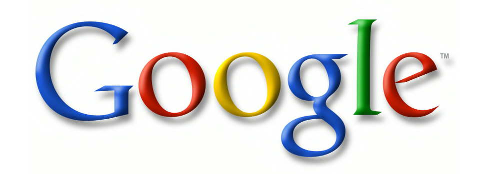
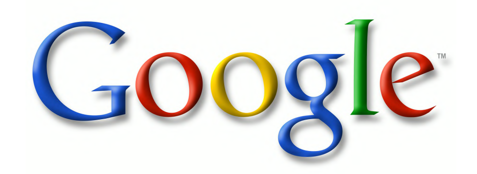




[redacted]

Dr. Martin Luther's

polemische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Fünfter Band.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1842.

[redacted]

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

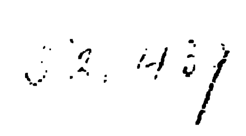
Ein und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische
deutsche Schriften.

Achter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.



[redacted]

Inhaltsverzeichniß

des

fünften Bandes

der polemischen deutschen Schriften.

Dr. Martin Luther's polemische Schriften.

XLII.

Von heimlichen und gestohlenen Briefen, samt einem Psalm, ausgelegt wider Herzog Georg zu Sachsen. 1529.

Herzog Georg von Sachsen war durch seinen Vice-Kanzler Otto von Pack bei dem Landgrafen Philipp von Hessen in den Verdacht gebracht worden, daß er mit einigen päpstischen Fürsten zu Breslau ein Bündniß geschlossen, Chursachsen, Hessen und Magdeburg bekriegen, zuvor aber die Auslieferung Luthers und seiner Anhänger, und die Wiederherstellung der Kloster, der Kirchen und des Gottesdienstes verlangen zu wollen. Philipp von Hessen rüstete sich hierauf sogleich mit dem Churfürsten von Sachsen zur Gegenwehr, machte die Ursache seiner Rüstungen bekannt und sandte dem Herzog Georg eine Abschrift des von Pack erhaltenen Bündnisses. Dieser und seine Bundesgenossen aber leugneten das angebliche Bündniß ab, von dem jedoch Viele glaubten, dasselbe habe wirklich bestanden, und Luther hatte sich in diesem Sinne mit ziemlicher Heftigkeit in einem Briefe an Link zu Nürnberg geäußert, von welchem Herzog Georg durch seinen Secretär Heiden sich eine Abschrift zu verschaffen gewußt hatte. Ueber diesen Brief beschwerte sich nun der Herzog bei dem Churfürsten von Sachsen und verlangte Genugthuung. Luther entschuldigte sich in allgemeinen Redensarten, ohne die Abfassung jenes Briefes weder zu gestehen, noch zu leugnen, und somit schien die Sache auf sich zu beruhen. Weil aber L. spater in der Schrift von beiderlei Gestalt des Sacraments wider den Bischof von Meissen, des Mainzer Bündnisses gedachte und es ein verrätherisches nannte, so war der Herzog so darüber erzürnt, daß er in einer eigenen Schrift zu beweisen suchte, das angebliche Bündniß sei eine boshafte Erfindung.

Zugleich ließ er seinen Beschwerdebrief über Luther und dessen Verantwortungsschreiben mit abdrucken und 8000 Exemplare davon vertheilen (de Wette III. 409.) Hierdurch sah sich Luther veranlaßt, mit der gegenwärtigen Erwiderungsschrift hervorzutreten, worin er die Ursachen angiebt, warum er in seinem Schreiben an den Herzog die Frage, ob er jenen Brief an Link geschrieben, weder bejaht noch verneint habe, zugleich aber den Herzog auffodert, den fraglichen Brief, als ein gestohlenes Gut, entweder ihm oder Linken als dessen rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben, was den Herzog abermals erbitterte und zu weitern Beschwerden über Luthern veranlaßte. (Vgl. Luth. Briefe v. 26. Dec. 1528 an Amsdorf u. v. 16. Jan. 1529 an Görlitz bei De Wette III. p. 408. u. 417.)

Aelteste Drucke.

1) Von heimliche vnd gestolen | brieffen, Sampt einem | Psalm ausgelegt, | widder Hertzog | Georgen zu | Sachsen. | Mart. Luth. | M.D.XXIX. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg, durch | Hans Lufft. 1.5.2.9 — 22 Blätter in 4, oder Bog. A bis F, wobei jedoch E nur zwei Blätter hat. Mit Tit. Einf.

2) Von heimlichen vnnd gestolen brieffen, Sampt einem Psalm ausgelegt, widder Hertzog Georgen zu Sachsen. Mart. Luth. M.D.XXIX. 4½ B. in 4, über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. IX. 291. Jen. IV. 562. Altenb. IV. 628. Leipz. XXII. 5. Walch XIX. 621. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von heimlichen und [1]) gestohlnen Briefen, sampt einem Psalm ausgelegt [2]), wider Herzog Georgen zu Sachsen. Anno 1529.

Martinus Luther allen frummen Christen Gnad und Friede in Christo.

Es ist itzt neulich ein Buchlein unter Herzog Georgen zu Sachsen Namen ausgangen, darin ich werde angegriffen eines Briefs halben, so ich soll haben geschrieben an den Würdigen Hochgelehrten D. Wence-

1) „und" fehlt. 2) samt einer Auslegung des 7ten Psalms.

laus Link, Prediger zu Nurmberg. Und ist wahr, daß mich desselbigen Briefs halben genannter Furst Herzog Georg schriftlich ersucht hat, und wie sein gedrücktes Büchlin zeigt, gleich mit stolzem Pochen und Trotzen solches gefodert; darauf ich geantwortet, wie folget:

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und[3]) Marggrafen zu Meissen, Meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo, ich hab E. F. G. Schrift empfangen, darin E. F. G. von mir begehrt einer Zettel oder Abschrift halben Antwort, ob ich solcher Schrift mir bewußt sei, und solchs als müßte ich gleich dem Geringesten, Verpflichten oder Gefangenen hie zu gewarten sitzen, darauf ist mein kürz Antwort, nachdem E. F. G. wohl weiß meine hohe Geduld, so ich bisher getragen habe uber die Vorrede aufs Neue Testament des Emsers, und auf die Antwort meiner herzlichen, demüthigen Schrift, begegnet, also will ich noch dießmal auch Geduld haben uber diesem Stücke, angesehen E. F. G. große und schwere Anfechtungen.

Und bitte ganz demüthig, E. F. G. wollten mich mit solchen Zetteln oder Abschriften unversucht lassen. Es wird sich ohn Zweifel E. F. G. bei denen, so solche Zettel haben zugericht und gereicht (auch wohl[4]) ohn des Luthers Zuthun,) wohl wissen zu erkunden, weß solche Schrift sei, welche E. F. G. mehr denn ich verwandt oder zugethan. Nichts Härters will ich auf dießmal wider solche frumme Leute geschrieben haben, denn zu erbarmen und zu bitten fur E. F. G. Anfechtung, wäre ich christlich geneigt, wo es E. F. G. leiden künnte. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends des letzten Octobris, 1528.

E. F. G.

Williger
Martinus Luther.

Und hätte wahrlich auch gehoffet, er sollte sich an solcher gütiger, demüthiger Antwort lassen benügen.

---

3) „und" fehlt. 4) „wohl" fehlt.

Weil er aber nicht rugen kann, und seiner bösen Anfechtung schlechts nichts widerstehen will, bitte ich ganz freundlich ein iglichs frummes Herz, wollte mich nicht verdenken, ob ich meine Nothdurft rede, sondern ansehen meine Noth, dahin mich der unrügige Mann dringet und treibet. Denn das weiß Gott, daß ich Herzog Georgens gerne verschonet hätte, nicht alleine seiner eigen Ruge und Friedens halben, sondern auch des ganzen löblichen Hauses zu Sachsen. Darumb hab ich auch bisher auf die schändliche, unchristliche Vorrede des Neuen Testaments, darnach auf sein unfürstlich und ungeschickte Antwort auf mein herzlich demüthigs Schreiben nichts geantwortet, sondern mit hoher Geduld in mich gefressen, daß nicht bei unsern Nachkommen dem löblichen Hause zu Sachsen ein Schimpf bliebe. Eben so hätte ich auch auf die nähesten Ersuchung meines Briefs halben ihm wohl mit einer solchen Antwort uber die Schnaußen zu hauen gewußt, daß ihm die Lust solcher Suchung sollt gebüßet worden sein, wo ich nicht seiner hätte wollen verschonen. Wohlan die Schuld ist nicht mein, ein iglicher siehet, daß Herzog George 5) so haben will; so laß her gehen, Gott walts.

Erstlich klagt er, daß ich nicht habe richtig wollen antworten, Ja oder Nein sagen, so er doch nichts denn die Wahrheit gesucht habe ꝛc. Da antworte ich, was er fur Noth oder Recht hat, solche Wahrheit zu erforschen, will ich hernach wohl anzeigen. Ich weiß aber noch heutiges Tages nicht anders, denn so ich glimpflich und gütig Antwort auf solchs Forschen sollt geben, daß mir gebühret wider Ja noch Nein zu sagen, welchs seine Vernunft, so sie außer der Anfechtung wäre, sich wohl selbs hätte wissen zu berichten; denn sintemal dieß eine heimliche Schrift sein soll, so an eine einige Person geschrieben, nicht durch den Druck offentlich ausgangen, noch unter viel 6) Leute geschicket (wie er mich mit der Unwahrheit zeihet,) und ich den Häuptbrief, noch desselbigen Abschrift bei mir nicht habe noch hatte, wie sollt mirs angestanden haben? Ja wie wollt mein Gewissen bestanden sein, wo ich Ja oder Nein hätte

5) + es.   6) die.

geschlossen in solcher Sachen, da ich selbs wider Ja noch Nein gewiß war, noch schließen kunnte.

Denn wo ich des Briefes verleugnet und Nein gesagt hätte, mocht man mich vielleicht mit der Handschrift und Siegel uberzeuget haben; hätte ich aber Ja dazu gesagt, und der Brief durch viel Hände gelaufen, dazu besorgen, er mocht gebessert oder geändert sein (wie es denn wohl auch meinen gedrückten Büchern geschicht,) so wäre ich abermal fein angelaufen: darumb hab ichs glimpflich zu handeln fur das Beste angesehen, so ich ihn zu den frummen Leuten weisete, die ihm solche Schrift hätten gereicht und zugericht, bei welchen es ihm fürstlicher und vernünftiger angestanden wäre, und er auch schuldig war, zu erkunden, und nicht von mir fodern, deß er keinen Fug noch Recht hatte zu fodern; dazu auch billig sich vermüthet haben sollt, daß er ein unmüglich Ding, schweige des unbilligen, von mir fodern würde.

Nu aber mein gütiger Glimpf umbsonst ist, und soll und muß Pochens gelten; so sage ich itzt, ich wollt zehen Gulden darumb geben, daß Herzog George meine Handschrift und Siegel bekommen hätte, so wollten wir ein feines Spiel fur dieser Fastnacht haben angericht. Aber was soll ich nu thun? Der Häuptbrief ist nicht da (höre ich sagen,) und der unrügige Mann fähret heraus, gründet sich auf solche Schrift, welcher doch wider ich noch er selbs gewiß ist noch gewiß sein kann; deutet und trägt denselbigen Spielen, sich damit zu schmücken, und mich damit zu schänden und zu verunglimpfen. Wie gar fein und löblich hätte es einem klugen Fürsten angestanden, daß er nicht so leichtfertiglich herausfuhre mit ungewissen Schriften, sondern sich also bedacht: Der Brief ist ungewiß, und eines heimlichen Briefes Abschrift, laß ihn fahren, was kannst du daraus machen?

Ich weiß treffliche Leute, so bisher Herzog Georgen des fürstlichen Bundniß oder Aufruhrs ganz unschuldig gehalten, itzt anfahen zu zweifelen, und mit Argwahn werden angefochten, darumb, daß er so ängstlich und genau sich sucht zu schmucken, auch unnöthiger, unbilliger Weise; und wenns nicht verboten wäre,

nach Argwahn zu urtheilen, wäre mir fast auch also. Denn schüldiger Gewissen Art ist, neben andern, auch diese, daß sie mit allzu fleißigem und allzu hohen unnöthigem Entschüldigen sich selbs zu verrathen pflegen. Daher auch das Sprüchwort kompt, so man von solchen Entschüldigern spricht: Ei! wie weiß bornet er sich? ei! borne dich nicht zu helle! Fröhliche sicher Gewissen lassens bei einfältiger und nöthiger Entschüldigung bleiben; aber das laß ich Gott befohlen sein, der wirds wohl finden. Verdacht und Argwahn, dazu sein selbs Gewissen laß ich machen, was sie machen.

So denn nu Herzog George solche Abschrift dafur hält in seinem Sinn, und sie durch den Druck als die meine ausläſſet; so will ich der Sachen thun nach der Lehre Christi, da er spricht im Evangelio Matth. 12, 37: Ex verbis tuis justificaberis, et ex verbis tuis condemnaberis. Und abermal Luc. 19, 22: Ex ore tuo judico te, serve nequam. Demnach so nehme ich mich dieses Briefes hinfurt an, als des meinen; doch mit solcher Maaß und Unterscheid, daß ich mein Gewissen will bewahret haben, als das fur Gott nicht kann gewiß sein, daß solcher Brief mein sei, weil der Häuptbrief nicht furhanden ist; sondern auf Herzog Georgens Dunkel und Wahn gründe ich mich, daß, weil er dafur hält, er sei mein, so nenne und nehme ich ihn fur den meinen an, und nicht weiter: denn es soll dieser Handel nicht auf meinem Gewissen noch Bekenntniß, sondern auf Herzog Georgens Dünkel und Wahn gegründet sein.

Hieraus folget nu, so dieser Brief, nach Herzog Georgens Meinung, mein ist, daß freilich genannter Herzog George dafur halten soll und muß, er hab das Meine bei sich wider meinen Wissen und Willen, und soll und muß billig ein Gewissen haben malae fidei. Denn wer hat Herzog Georgen die Macht gegeben, daß er frembdes Gut bei sich hält, wider Wissen und Willen deß, so der Herr dazu ist? Ja, wer hat ihm die Macht gegeben, solch frembd Gut nicht allein bei sich zu halten, welchs noch zu leiden wäre; sondern auch damit zu handeln und gebaren mit Frevel und Gewalt, als mit dem seinen, nach allem Muthwillen, zu unüber-

mindlichem Schaden und Nachtheil seines Herrn oder Besitzers? Denn er läßt diesen gestohlen, geraubten und gefangen Briefe durch den Druck ausgehen, mich damit zu unterdrücken, und sich zu erheben. Ich muß ein Gleichniß geben, daß ers verstehe.

Wenn ich einen Brief hätte aus Herzog Georgen Canzelei bekommen, wider seinen Wissen und Willen, und handelte damit wider sein Ehre und Glimpf, wie sollte ihm das so [7]) herzlich gefallen? Und wenn er mir viel Gnaden gestattet, so mocht er mir solchen Brief vielleicht heimlich lassen, aber damit oder nichts drauf handeln; den Kopf mußte ich sonst verlieren, wenn der Hals gleich [8]) eitel Eisen und Stahl wären. Oder, wenn ich tausend Gulden einem Kaufmann inne hätte, wider seinen Wissen und Willen, und bekennet dasselbige nicht allein, sondern pochet und trotzet darauf, ihn damit in Grund zu verderben: laß hie Herzog Georgen selbs urtheilen, was ein solcher wohl verdienet hätte. Ja, Briefe sind nicht Güter? Lieber, wie? wenn es sich begäbe, daß mir oder dir an eim Briefe mehr, denn an tausend Gulden gelegen wäre? sollt nicht solcher Brief so werth und lieb sein, als tausend Gulden? Dieb ist ein Dieb, er sei [9]) Geldddieb oder Briefedieb.

Nun stehe ich Doctor Martinus Luther auf Herzog Georgen Dünkel und Gewissen, rufe und klage offentlich fur aller Welt, daß derselbige Herzog George meinen Brief inne hat, wider meinen Wissen und Willen, (welches ich dennoch wohl leiden mocht, wenn er ja so große Lust hat zu heimlichen, frembden Briefen,) dazu damit offentlich und frevelich gebaret seines Willens, zu unterdrücken mein Glimpf und Ehre: denn er kann sich deß leichtlich selbs wohl bereden, daß Doctor Luther von Gottes Gnaden wohl so viel Deutschs und Lateinisch schreiben kann, wo er wollte Herzog Georgen seiner Briefe einen zukommen lassen, daß er die Uberschrift würde und könnte an Herzog Georgen stellen, und demselbigen solchen Brief zueigen, Macht geben zu haben und offentlich zu gebrauchen, und nicht dafur einem Andern, als D. Wenzel Linken, zuschreiben oder zufertigen; denn H. G. be-

7) „so" fehlt. 8) „gleich" fehlt. 9) + ein.

kennet selbs in seinen Schriften, solcher Brief sei Wencelao Linken, und nicht Herzog Georgen, zugeschrieben. Das muß ich also verstehen, als spräche er: Ich Herzog George habe Martinus Luthers Brief, der mir nicht gehört noch gebührt, wider seinen Wissen und Willen, sondern gehört Wencelao Linken, und handele doch offentlich damit wider sie beide. Ei! Dank habt,[10]) lieber Herr!

Hie siehe nu den rechten Richter Jesum Christum, und was ein Mensch thut, so in Anfechtungen liegt und wider Christum tobet. Hie findet sichs, daß meine zornigen Junkern, so die christlichen Kirchen schützen, und die Ketzer vertreiben, den Glauben vertheidingen, wenn sie lange fechten und pochen, also herunter fallen und taumeln, daß noth wäre, man fuhret sie zur Schulen, und lehrete sie die zehen Gebot, da Gott spricht: Du sollt nicht stehlen. Das heißt (mein ich,) fein angelaufen an den Fels des Aergerniß. Wo sind hie die Hochgelehrten des Rechts und der Schrift gewesen, die ihrem Herrn (wie sie fur ihren reichen Sold zu thun schuldig sind,) hätten gerathen, sich anders in dieser Sachen zu halten? und lassen ihn in solchen Schimpf fallen.

Also sollte aber Herzog George gethan haben, wenn er fürstlich und weislich hätte wollen thun: die Gesellen, so ihm diesen meinen Brief brachten, und reizten wider mich, sollt er mit fürstlichem Ernst angefahren haben, und gesagt: Was bringt ihr daher? wofur haltet ihr mich? wolltet ihr mich so in einen Schimpf fuhren? daß ich mit frembden Briefen umbgehe, darauf handeln und narren sollt? wenn ichs gleich umb des Münchs willen nicht wollt lassen, so wollt ich doch umb Gottes Willen mit solchen Briefen unverworren sein; weil er gebeut, man soll nicht stehlen, noch gestohlen Gut inne haben. Das wäre eine fürstliche und adelige Tugend gewest, davon Salomon Sprüchw. 20, 8. spricht: Ein Furst, der auf dem Stuhel des Rechten sitzt, vertreibet alles Unrecht mit seinem Anblick.

Oder, wenn er ja so lustern sein wollt, mit frembden heimlichen Briefen umbzugehen, sollt er dieselbigen

---

10) † ihr.

heimlich bei sich behalten, und nicht offentlich erfur thun, und darauf handeln: denn was heimlich ist, soll man heimlich lassen bleiben, bis ihm befohlen werde oder Recht gewinne, dasselbige offenbar zu machen. Es ist[11]) gar groß Unterscheid unter einem heimlichen und offentlichem, unter einem frembden und eigenen Briefe; ja kein großer Briefefälscher ist auf Erden, denn wer einen heimlichen Brief wider Wissen und Willen seines Herrn offenbar, oder einen frembden zu eigen machet:[12]) der verfälschet nicht vier oder funf Wort darinnen, sondern den ganzen Brief; daß es hinfurt nicht mehr derselbige Brief ist, noch heißen noch sein kann, weil damit die Gestalt und Art des ganzen Briefes, und die Meinung des Schreibers allerdinge verkehret und geändert ist; und wird ihm das Seine mit Gewalt genommen, und offentlich geraubt und zu Schanden gemacht, wie auch die Kaiserlichen Rechte lehren.

Darumb schreibt auch S. Hieronymus von solchen heimlichen Briefen, die ihm auch gestohlen waren, daß sie fur nichtige Briefe zu halten sind; und ob schon auch Lästerwort drinnen stunden, (spricht er,) sollen es dennoch nicht fur Lästerwort anzunehmen sein. Und was sind heimliche Rede und Briefe anders, denn eitel bloße Gedanken, die noch nicht an Tag kommen sind, dazu vielleicht an Tag auch nicht kommen sollen. Lieber, es gehören klüger Leute zu heimlichen Briefen, denn Herzog George ist mit seinen Zibitern und Doegitern 2 Sam. 16, 3. 1 Sam. 22, 9. 22. Mir sind auch wohl etwa heimliche Briefe meiner Feinde, beide mit Siegel und Handschrift zukommen, damit ich ihn wohl hätt wollen die Welt zu enge machen, wenn ich Herzog Georgen Exempel wollt gefolget haben; aber ich ließ sie heimlich bleiben, und verachtet sie, oder zureiß sie, ohn daß ich die Warnung guter Freunde annahm. Ich schreibe auch heimliche Briefe, aber allzeit mit der Bedacht, daß sie der Teufel (so mir in alle Wege nachstellet,) möcht verrathen und offenbaren, darumb behalte ich mir einen Hinterhalt: wenn sie ja geoffenbaret würden, damit ich den Teufel aufs Narrenseil fuhre, daß er sich selbs in

11) + ein. 12) + denn wer einen heimlichen Brief offenbar macht.

seiner Klugheit betungen [13]) muß. Es heißt: Hüt dich fur des Luthers heimlichen Briefen, sie sticken voll Fußeisen und Stricke; wers nicht gläubt, der versuchs.

Aber was thut mein lieber Herr Herzog George? Er nimpt nicht allein mein heimliche gestohlene Briefe an, die ihm nicht gebühren zu haben, welches ich noch leiden künnte; sondern poltert und stolzet daher, und fodert sie von mir selbs, und will bei mir ein Herr uber meine heimliche Briefe sein, so er doch nicht eins Hellers werth uber mich leiblich herrscht; gerade, als hätte er Recht und Macht, zusehens zu rauben das Meine, und mich zu zwingen, in solch sein räubisch Fodern zu willigen. Dran nicht benüget, uberrumpelt den löblichen, frummen Chürfürsten zu Sachsen, will durch denselbigen, schier als durch seinen armen Knecht, sein räubisch Fodern an mir ausrichten, als säße der Chürfürst da zur Fröhn und Dienst, daß er Herzog Georgen meine gestohlen Briefe fodern und rauben helfen mußte. Und daß des frevelen Ubermuths ja keine Maaße sei, fähret er uber die feinen Herrn des Raths zu Nurmberg, auch fast schier als ein Kaiser uber seine arme Unterthanen, grobelt, sucht und fodert die Handschrift durch sie von Doctor Wencelao Linken; so doch wider Nurmberg noch Wencelaus seine Unterthan sind, schweige denn, daß sie sollten seinen ausgeschickten Dieben und Räubern forderlich zu sein sich schüldig erkennen.

Wo will doch der unrügige Mann zuletzt hinaus mit solchem Moabitischen Stolz und Hohmuth, Es. 16, 6. Jer. 48, 29. der sich unterwindet so gewaltig zu sein auf Erden, daß niemand, auch seiner Feinde keiner, heimlich von ihm reden, schreiben oder gedenken solle, es gefalle ihm denn. Ja das mußte man ihm bestellen, bald noch [14]) fur Essens. Ich weiß wohl, daß er Herzog zu Sachsen, Landgrafe in Thüringen, und Marggrafe zu Meissen ist, und furwahr, Gott hat ihm ein fein Land und schöne Herrschaft gegeben; und doch leider, wie Salomon sagt, ist ihm nicht gegeben, daß ers mit Genüge und Ruge seines

13) betrügen. 14) „noch" fehlt.

Herzen brauchen künnte; daß er aber Herzog uber frembde Briefe, Landgrafe uber heimliche Reden, und Marggrafe uber Gedanken sollt sein, das werde ich, ob Gott will, dieß Jahr nicht gläuben noch leiden.

Und so er so grob und dürstig sein wollt, daß er durch den Chürfürsten, als durch Mittel oder Knecht, uber mich hirrschen wollt: so will ichs aber nicht haben noch bewilligen; denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen[15]), ehe denn Gott ihn mir zum Herrn macht und setzt. Er ist mein abgesagter Feind, deß soll er sich gegen mir auch halten; also will ich auch sein gewarten: wiewohl ich sein Feind nicht bin, sondern auch herzlich und demüthiglich Gnade gesucht und gebeten habe, und alles Gut gewünscht. Hat er nu etwas wider mich, so soll mein Landsfürst Richter setzen[16]), und er mit seinen Hochgelehrten verklage mich aufs Schärfest und Beste er kann; werde ich mich nicht verantworten, so bitte ich umb keine Gnade. Aber ich rathe es ihm nicht; ja, das fühlet er auch wohl, daß er mit Recht nicht viel gewinnen würde, darumb will er mit Frevel und Gewalt zu mir einbrechen.

Und was wollt H. G. daraus machen, wenn ich noch heute oder morgen heimlich mit eim guten Freunde redet, oder zu ihm schriebe, wie ich Herzog Georgen Entschüldigung fur nichts hielte, sondern dächte schlechts, er wäre des furgenommen Fürsten-Aufruhrs schüldig, und alle Stück anzeiget von Wort zu Wort, wie sie im gestohlen Briefe stehen? Was wollt er mir von Rechtswegen darumb thun? Ich hätte (spräche sein Doeg) seine Ehre und Glimpf geschändet. Wo da, mein schönes Lieb? Der Brief wäre ja heimlich, die Rede wäre heimlich, die Gedanken wären heimlich. De occultis non judicat Ecclesia, multo minus judicat de eisdem Magistratus. Wie kann denn sein Ehre und Glimpf genommen werden, so kein offentliche Rede, Schrift, Zeuge oder Urtheil gehabt mag werden: oder soll man die Hofeschranzen zu Dresen noch lehren, was

15) „denn ich will Herzog Georgen nicht zum Herrn haben oder billigen" fehlt. 16) sein.

da heiße Ehre und Glimpf nehmen? Sie sollen mir heimliche Sachen ungericht lassen, und deß keinen Dank dazu haben.

Ja ich hätte gleichwohl heimlich meinem Nähesten damit afterredet. Ei! Lieber, da lasse Gott und mein Gewissen Richter sein, ob ich wohl oder ubel dran thu, da gebührt dir nichts zu wissen noch zu richten. Machte aber Herzog George solche heimliche Briefe offenbar, so [17]) spreche ich: Er hab es ihm, er schändet sich selbs damit, und lasse mich ungeschändet mit seinem Offenbaren. Ja, wie, wenn ich gleich in offentlicher Schrift hätte durch den Druck lassen ausgehen, daß ich Herzog Georgen fur einen Narren hielte, und unangesehen seine Entschuldigung, dennoch als meinem Feinde nicht gläubete, daß er an dem aufrührischem Bundniß unschuldig wäre: was wäre ihm denn? womit wollt er mich zwingen, daß ich ihm gläuben müßte? sonderlich, so er nicht ein Gott uber mein Herz, noch Herr uber meine Zungen und Federn, sondern mein Feind ist.

Es müßte mir ein seltsams, neues Recht sein, da mich mein Feind, ihm zu gläuben, zwingen möchte. Wie muß ich thun, da er so schändlich in der Vorrede des Neuen Testaments und in seiner Antwort auf mich lästert, mehr zur ewiger Schande dem löblichen Hause zu Sachsen, denn mir? Wäre ich sein Oberherr, er würde es vielleicht lassen; aber nu er mein Feind ist, muß ichs von ihm leiden. Aber hie, da ich ihm nicht gläube, will er zürnen und toben; darumb, daß er denkt, er sei mein Herr, ja des Chürfürsten Herr dazu; und kann sich nicht besinnen, daß er nicht Herr, sondern Feind sei, und nicht sollt herrlicher, sondern feindlicher Maaße und Gestalt, hierin handeln.

Wohlan, es sei davon gnug. Wir wollen zur Sachen greifen, und endlich schließen. Ist der Brief an D. Wencelaum nicht mein, so ists ein erdichter, falscher, erlogener Brief, der mir ohn Schaden sein soll. Ist er aber mein, wie ich droben auf Herzog Georgen Bekenntniß und That hab angenommen, so ist

17) „so" fehlt.

[redacted]

an Herzog Georgen mein ernstlich Fodern, von meinenwegen, aber von Gotteswegen sein ernstes, gestrenges Gebot, daß er genannten Brief sampt allen Exemplaren, so davon abgeschrieben oder gedrückt sind, bei einer Todsunde, und Verlust göttlicher Gnaden und seiner Seligkeit, mir oder D. Wencelaum wieder heimstelle, als ein gestohlen und geraubt Gut seinem rechten Herrn und Besitzer; und also mit thätlicher voller Erstattung den Brief wieder heimlich mache, und dahin lege, da er ihn genommen hat; denn da stehet Gottes Gebot: Du sollt nicht stehlen, welchem H. G. ja sowohl unterthan sein muß, als andere Menschen. Und er weiß ja wohl, daß er solchen Brief, als unser Geld und Gut, wider unser Wissen und Willen inne hat, lauts seiner eigen Bekenntniß, und dieser meiner offentlichen Schrift. Daneben auch uns beiden Erstattung thu unser beraubten Ehre und Glimpf, und ander Schadens und Nachtheil, so uns durch ihn aus solcher unsers Briefes frevelichen Offenbarung entstanden ist, und uns solchs, wie eim Christen gebührt, umb Vergebung abbitte, Matth. 5, 23: Wenn du dein Opfer zum Altar bringest, und wirst daselbs innen 2c.

Mit solcher Last wollen wir Herzog Georgen Gewissen beschweret haben: nicht wir, die keine Gewalt uber ihn haben; sondern Gottes Gebot (wie alle Welt weiß,) zwingt und fodert solches von Herzog Georgen. Wird er das verachten, so sehe er zu, wen er verachtet. Und die Pfarrherr oder Beichtvater mügen sich auch wohl fursehen, daß sie ihn nicht absolvirn, noch das Sacrament reichen, auf daß sie nicht theilhaftig sich machen solcher Sunden wider Gottes Gebot; er selbs auch nicht bete noch opfere, er habe denn zuvor dem Gebot Gottes und dem Evangelio Matth. 5. itzt angezeigt, gnug gethan. Wir wollen entschüldigt sein; wir habens angezeigt, und das Unser gethan: wird sie es helfen, daß wir Ketzer oder geringe geachtet sind, das soll ihr Gewissen mit der Zeit wohl fuhlen; und die Erfahrung solls klar machen, welchs Theils Bann oder Excommunicatio am stärksten sei, obs der sei, der Gottes Gebot fället, und dadurch treibet, oder die, so Menschen-Träume ohn Gottes Wort fällen; denn wir

sind auch unter dem Wort Nähester begriffen, das[18]) wissen wir.

Deßgleichen wollen wir beschweret, das ist, solch Gottes Gebot angezeigt haben allen seinen Räthen und Dienern, so zu solchem Briefe gerathen, geholfen und gedienet haben, und vermahnen sie, daß sie keinen Scherz hieraus machen. Denn ob wir wohl keine Oberkeit noch Gewalt uber sie haben, so zeigen wir doch, als die Nähesten, den an, der uber sie ist, und solchs von ihn fodert durch sein Gebot, das da sagt: Du sollt nicht stehlen; aus welches Gebots Kraft wir unsern gestohlen Brief wieder fodern. Sie mügen auch zusehen, daß sie nicht sich betrügen lassen durch unnütze Kläffer, die vielleicht sagen würden, man könne einem verdampten Ketzer nicht unrecht thun. Denn ob schon ich ein verdampter Ketzer wäre, so will Gottes Gebot unverdampt sein.

So ist auch Doctor Wencelaus noch nicht mit Namen verdampt oder verurtheilet, welchem dieser Brief furnehmlich zustehet. Auch so bin ich auf dem Reichstage zu Speir durch ein offentlichs kaiserlichs Reichsdecret wiederumb befreiet, oder zum wenigsten befristet, daß man mich nicht kann einen Ketzer schelten; weil daselbs beschlossen ist von Allen einträchtiglich, daß ein iglicher solle und müge glauben, wie ers wisse gegen Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten; und ich billig daraus als die Ungehorsamen dem Reich und Aufrührischen beklagen mocht alle die, so mich einen Ketzer schelten. Hat das Gebot zu Worms gegolten, da ich verdampt ward ohn Bewilligung der besten und höhesten Stände des Reichs: warumb sollt mir denn das Gebot zu Speir nicht auch gelten, welchs einträchtlich durch alle Stände des Reichs beschlossen und angenommen ist?

Darumb sage ich, mügen sie sich wohl fursehen, und furchten fur dem Gebot Gottes: Du sollt nicht stehlen. Denn ich bin itzt, auch fur der Welt, kein Ketzer. Daß aber etliche Fürsten und Bischoffe wider solch des Reichs zu Speir ausgangen Decret toben, und

18) „das" fehlt.

die Leute gleichwohl zwingen ihres Gefallens zu gläuben; geschicht darumb, daß sie heute oder morgen, wenn ihre Stunde kompt, ohn alle Barmherzigkeit zu Grund gehen; als die nicht allein wider Gottes Wort und Gebot getobet, sondern auch wider weltlicher Oeberkeit Gebot und ihr eigen Gelübde, als die ungehorsamen und aufrührischen Mörder, gehandelt haben. Drumb hüte dich fur ihrem Exempel.

Eben also entbieten und vermahnen wir auch allen Drückern, Setzern, Correctorn, und was mit solchem Briefe in der Drückerei umbgehet, dazu allen Buchführern, Käufern, und wer solche Exemplar zu Handen kriegt oder lieset, daß sie allesampt, und ein iglicher gewarnet, wissen sollen, daß sie unsern gestohlen Brief bei sich haben, wider unser Wissen und Willen. Darumb sie sich hüten mügen, und sich gegen gestohlen Gut halten, wie sie ihr Gewissen lehret, auf daß sie nicht mit Herzog Georgen Sunden beschmeißt, und seiner Schuld theilhaftig werden; denn da stehet das Gebot: Du sollt nicht stehlen; und wollten solche unser treue Vermahnung gutwillig annehmen. Denn wir uns hiemit keiner Gewalt oder Oeberkeit uber jemands anmassen. Uns läge auch unserthalben nichts daran, daß solcher gestohlen Brief bei jedermann wäre: aber aus brüderlicher christlicher Pflicht thun wir diese Vermahnung eines iglichen Gewissen, so viel an uns ist, treulich fur Sunden und Gottes Zorn zu warnen. Denn uns nicht lieb, ja nicht zu leiden ist, daß unserthalben jemand sich sollt mit frembden Sunden gegen Gott verwickeln; es ist der eigen Sunden schon zu viel.

Solch Antwort will ich, wie oben gesagt, gegründet haben auf Herzog Georgen Bekenntniß, als wäre der Brief mein; wiewohl ichs ungerne gethan habe, denn ich lieber gesehen hätte, daß Herzog George ihm hätte lassen benügen an der ersten gütigen Antwort, darinnen ich genugsam anzeigt, er sollt mich unversucht lassen mit solchem Briefe, und daß er mein Herr nicht wäre. Aber er hats nicht wollen annehmen noch verstehen, so hart ist er mit der Anfechtungen, mich zu dämpfen und zu schänden, behaft gewest. Und mich dunkt, daß ich dennoch hiemit meinen Adam ganz hab

im Zaum gehalten, und glimpflich gnug wider Herzog Georgen meinen Feind gehandelt. Denn wo ich meine Handschrift und Siegel gewißlich hätte von Herzog Georgen wissen zu fodern, und nicht auf eine ungewisse Abschrift handeln mussen; wäre zu besorgen gewest, ich würde ihm die Sporen anderst gerinkt und ihn gelernt haben, wie er sollt nach frembden Briefen grobeln und darauf trotzen.

Zudem so habe ich mich auch enthalten, und enthalte mich noch zu antworten auf die Vorrede des Neuen Testaments, und auf seine Antwort mir gethan, ob ich mit Geduld künnte etwas erlangen bei dem angefochten, unrügigen Mann: denn wo er fortfahren, und den schlafenden Hund nicht mit Frieden lassen wird, so möchts wahrlich einmal geschehen, daß ich dem Faß den Boden ausstieße, und eins mit dem andern bezahlete. Ich will dem Herzog Georgen sampt allen seinen Klügelern zu Recht und Kunst Manns gnug sein, wie bisher geschehen von Gottes Gnaden, dazu wird mir mein Gott und Herr Jesus Christus helfen, wie er uns verheißet und spricht: Ich will euch Mund und Weisheit geben, der nicht widerstehen sollen alle euer Widerwärtige, Luc. 21. v. 15.

Denn ich will Herzog Georgen nicht leiden noch haben zum Rechtsprecher, so wenig als ich ihn zum Herrn haben oder leiden will, wie er doch trotzlich sichs beides vermisset und unterwindet. Das Recht soll er suchen bei meinem Uberherrn, und nicht also daher trotzen und poltern: Ich Herzog George habe den Luther und Linken geurtheilet und unrecht funden. Darumb denke du Chürfürst oder Stadt Nurmberg, und sei mein Henker und Knecht! greif sie an, und gebeite ihn, was ich dir befehle! Nicht, daß er solche Wort führet, aber mit der That stellet er sich, gleich als wollt er gerne also reden. Denn was ists anders, wenn er so trotzig schreibt, und begehrt vom Chürfürsten und vom Rath zu Nurmberg, auch von mir selbs, wir sollen ihm den Brief zustellen, bekennen und furchten ꝛc. denn so viel gesagt: Thut, was ich euch heiße; das Recht will ich euch lehren, und darfs nicht bei euch suchen noch holen.

Der löbliche Chürfürst zu Sachsen ist von Gottes

Gnaden noch wohl so klug, hat auch noch wohl so viel verständige Leute bei sich, daß er Herzog Georgen zum Formunde oder zum Rechtsprecher, sein Land und Leute zu regieren, nicht bedarf; so ist ein ehrbar Rath zu Nurmberg so berufen von Gottes Gnaden, mit Weisheit und Gerechtigkeit, daß Herzog George ihr Meister nicht sein soll; und ich Luther wills, ob Gott will, ihm und seinen Klüglingen noch wohl drei Jahr zu rathen geben; denn Gottes Gebot, spricht David Ps. 119, 99. 100. macht mich klüger uber alle meine Meister, uber alle Weisen und uber alle Alten. So muß widerumb vonnöthen das folgen, wer Gottes Gebot veracht und uberfähret, daß der musse der größest Narr sein uber alle Narren; das kann mir nicht feihlen, das weiß ich furwahr.

Und wenn denn gleich der Teufel selbs mit allen seinen Engeln solchen meinen Brief wider mich setzten, welcher doch alle Ding kann zum ärgesten machen; wollt ich dennoch sein in Christo erwarten, und sehen, was er mir damit thun wollt. Denn wiewohl der Brief meinen Gedanken fast ähnlich ist, daß mich selber dünkt, er sei mein, doch ich im Gewissen (wie gesagt) nicht gewiß sein kann, weil ich meine Handschrift nicht habe, so ists dennoch kein verrätherscher Brief: denn nichts von Aufruhr, Verrätherei, Wütherei oder dergleichen böses Furnehmen darinnen gehandelt wird, daraus man Ursache haben künnte, wider mich zu handeln; sondern allein wird Herzog George darinnen heimlich geurtheilet, was ich von ihm, als meinem Feinde, fur Gott und im Gewissen halte.

Nu soll mir Herzog George die Freiheit lassen, daß ich ihn heimlich urtheile, mit Gedanken, Schriften, Reden, wie ichs fur Gott weiß zu verantworten, und solls keinen Dank dazu haben; grobelt er aber darnach hinter meinem Wissen und Willen, und läßt mirs abstehlen, und findet alsdenn, das ihn verdreußt; so hab ers ihm, und ein[19]) gut Jahr dazu, und lasse den Chürfürsten, die zu Nurmberg und mich mit seinem Stolz und Pochen und Meistern zufrieden.

19) „ein" fehlt.

Was gehet ihn Noth an, oder wer hats ihm befohlen, solches zu ergrobeln und zu stehlen? Er soll ihm benügen lassen, daß ich offentlich fur der Welt sein verschone.

Und wer will mich deß verdenken, daß ich von Herzog Georgen, als von meinem allergiftigsten, bittersten, hoffärtigsten Feinde, Böses gedenke, rede oder schreibe? wiewohl ich allzuviel Guts immerdar von ihm rede, so er doch auch von mir nichts, denn das Aergeste gedenkt, redet und schreibet, beide heimlich und offentlich, so ich doch sein Feind nicht bin; und er sollt mich zwingen, kein Böses von ihm heimlich zu reden oder zu schreiben. Wenn er sollt alles ergrobeln und erfahren, was heimlich von ihm geredt, geschrieben und gedacht wird, ja was ich alleine gehört und gelesen habe, ich meine ja, es sollt ihm der Kützel und Lust, heimliche Briefe und Rede zu ergrobeln, gebüßet werden. Ich bin froh, daß ich nicht alles erfahre, was man offentlich wider mich redet und schreibet, schweige, daß ich suchen oder wünschen sollt, was man heimlich von mir handelt. Das sei davon genug.

Von dem fürstlichen Bundniß oder Aufruhr, deß er sich nu zum drittenmal entschüldigt, sage ich also: Ich achte mich fur der einen, die solch Bundniß zu gläuben, gewehret, und fur nichtig zu halten gerathen hat, und ich dürft umb einen Finger wetten, mein Wehren hätte mehr gethan, denn noch heutiges Tages thun alle drei Entschuldigung Herzog Georgens. Und wenn ich nichts anders gehabt hätte, das mich bewogen hätte, solch Bundniß fur nichtig zu halten, denn Herzog Georgens alle drei Entschuldigunge, wollt ich wahrlich darauf nichts gebauet haben, ja ich wollt meinen Rock darumb geben, daß ich so gewiß wäre, daß Herzog George selbs fur Gott in seinem Gewissen gläubte, daß solch Bundniß allerding nichtig und erdichtet wäre.

Nicht daß ich Herzog Georgens Entschüldigung wollt fur unglaublich gehalten haben; denn ich bin froh, daß solche Entschüldigunge heraus kommen sind, wenn sie gleich Herzog George selbs fur falsch und erdicht hielte. Es müßt ja kein Guts in deß Herzen sein, der solch Bundniß nicht lieber wollte fur nichts und falsch, denn fur wahrhaftig und gewiß halten, und gläuben, so es ihm zu solchem Glauben nur kommen

ken; wie denn durch solche Entschuldigung jedermann wohl und füglich dazu kompt.

Es ist aber ein Wörtlin, das heißt, Aber, das hat den Bauch voll mancher seltsamer Glossen. Solches Aber macht, daß du und ich mussen zuweilen nicht gläuben noch wissen, das wir doch gläuben und wissen, widerumb, gläuben und wissen, das wir doch nicht gläuben noch wissen. Darumb ist noch itzt mein Rath und Bitte, jedermann wollte solch Bundniß fur nichtig halten, als das freilich mit keiner offentlichen Beweisunge bisher ist beibracht, und Gott helfen treulich bitten, daß hinfurt ewiglich also nichtig bleibe, welchs wahrlich mein herzlich Gebet und Wunsch ist gewesen und noch ist. Denn was künnte Greulichers auf Erden der Teufel anrichten, denn so dieser Bund fur wahrhaftig und gewiß sollt gehalten werden? Da wäre der Bauren-Aufruhr ein lauter Scherz und Spiel gewest gegen diesem Fürsten-Aufruhr. Wir wollen auch hoffen, Gott werde solchs Gebet gnädiglich erhören, und solch Bundniß nichts lassen sein und bleiben.

Aber daß ich darumb sollt gezwungen sein, von Herzog Georgen oder etlichen andern zu gläuben, daß sie heimlich unschüldig wären, so ich dawider große Ursachen und Grund hätte, das wird mich niemand bereden; denn Gedanken sind zoll-frei, und mag wohl bei mir selbs und guten Freunden heimlich also reden: Es hat freilich an Herzog Georgen und dieses N. guten Willen nicht gemangelt, aus der und dieser Ursachen, welche ich nicht erzähle; denn ich kann offentlich nicht reden von heimlichen Sachen.

Also kann ich auch wohl heimlich denken und reden: Herzog Georgens Entschüldigung ist aus der massen kalt, faul und lose, wie ich sie denn noch heutiges Tages alle drei kalt, faul und lose heimlich halte. Ich rede itzt fur mich alleine, und heimlich von heimlichem Glauben meines Gewissen, damit niemand offentlich verboten oder gesagt wird, was er gläuben soll oder müge, ja offentlich ists billig und recht, daß man gläube und halte, es sei seine Entschüldigung eitel Hitze, Kraft und Ernst, dazu ich jedermann vermahne und bitte, wie droben gesagt.

Summa, offentlich halte und weiß ich, daß H
zog George meiner Lehre todtfeind ist, das bekennet
mit Freuden, und will deß Ehre und Ruhm hal
wie er denn hat. So weiß ich fur mich, daß m
Lehre Gottes Wort und Evangelion ist; das leuget
und ist auch gehalten fur der Welt also, wie er leu
Draus muß folgen, daß er nichts Guts von mir
denkt, und ich mich wiederumb keines Guts zu
versehen kann, sondern muß gläuben, wo ers t
künnte, wie er denn auch rühmet in seiner Antw
daß er mich mit meiner Lehre ausrottet, sampt al
die daran hangen und gläuben, wie auch die T
und Werk zum Theil beweisen am Tage. Aber G
sei Lob, daß ers nicht thun kann, noch vollbrin
wird, was er im Sinn hat.

So er denn in meinem Gewissen wider Go
Wort tobet, so muß ich heimlich gläuben, daß er
der Gott selbs und seinen Christum tobet. Tobe
wider Gott selbs, so muß ich heimlich gläuben, er
mit dem Teufel besessen. Ist er mit dem Teufel
sessen, so muß ich heimlich gläuben, daß er das
geste im Sinn habe. Solchs rede ich itzt heimlich
heimlichem Glauben meines Gewissens, der offen
nicht noth ist zu beweisen, oder Andern zu gläuben,
daß Herzog George nicht abermal zu grobeln, und m
heimliche Rede zu stehlen Ursache habe. Denn
diesem allen folget nicht, daß Herzog George sei
schuldigen des Bundniß halben, oder daß solchs Bu
niß etwas sei, sondern allein, wie ich fur mich h
lich gläube und weiß, daß am guten Willen noch
tiges Tages nicht mangelt, wiewohl solchs auch bei
selbs noch nicht die rechten Knoten sind, die mich
Bundniß heimlich zu gläuben bewegen. Ob ich
recht gläube oder unrecht, stehet keinem Menschen
zu urtheilen, sondern Gott alleine, der die Herzen
Nieren forschet und prüfet, Ps. 7, 10.

Darumb verwundert mich der Leute Kühn
oder vielmehr Blindheit, daß sie solchen vermein
meinen Brief auslassen, ehe denn sie gewiß sind,
er mein ist: dazu noch thörichter handelen, daß sie
dargeben als einen offentlichen, ausgegangen B

sie doch daneben selbs bekennen, er sei heimlich an D. Menzel geschrieben. Es sollt in einer fürstlichen Kanzlei nicht ein solcher Esel Kanzler sein, der heimliche Briefe ausgelassene Briefe nennete. Aber der wüthige, unrügige, rachgieriger Haß und Neid treibt und jagt sie, daß sie wider sehen noch hören. Denn daß mich Herzog George schilt einen verzweifeleten, ehrlosen, meineidigen Bosewicht, da spreche ich, Deo gratias zu, das sollen meine Schmaragden, Rubin und Demant sein, damit mich Fürsten sollen schmücken fur die Ehre, so weltliche Oeberkeit aus dem Evangelio hat. Denn weil Herzog George meine Lehre fur Ketzerei hält, kann ich ihn meinethalben deß wohl entschuldigt haben; Christus aber wirds wohl finden.

Das ist mir aber nicht zu leiden, weil ich mich des gestohlen Briefes angenommen habe, daß sie das Stücke, Deus confundet μωροτάτων μωρὸν also verdeutschen: Gott schände den allernärrigten Narren; wiewohl die groben Eselsköpfe, wer sie auch sind, schier nichts wohl verdeutscht haben, so ist doch dieß Stücke nicht allein ubel, sondern auch schälklich verdeutscht. Denn ich halts nicht, daß Herzog George selbs verdeutscht habe, das muß mir ein iglicher Deutscher zeugen, daß in deutscher Sprache dieß ein Fluch ist, wenn ich sage: Gott schände, und als ich achte, der allergreulichst Fluch, so in deutscher Sprache ist. Darumb hat der Teufel und ein Bube zusammen gethan, mich fur der Welt anzugeben, als hätte ich Herzog Georgen aufs Allerärgeste geflucht, damit er alle meine Lehre von weltlicher Oeberkeit zu nichte machte, so er doch wohl weiß, daß kein Doctor, fast sint der Apostel Zeit, so herrlich von der Majestät oder weltlichen Oeberkeit gelehret und geschrieben hat, als ich.

Denn ob Herzog George wohl mein Feind ist, doch, weil er in der Majestät sitzt, habe ich freilich nie im Sinn gehabt, wider ihm, noch einiger Oeberkeit zu fluchen, sondern ich weiß, daß man sie segenen und fur sie beten soll; sie dürfens auch wohl. Ich wollt den *Teufel selbs* nicht also fluchen. Des Papsts Werk ist *gewest*, Könige und Fürsten zu verfluchen, bis ins *dritt, siebent*, neunte Glied, wie 1 Petr. 2, 17. von

ihm gesagt ist. Ich habe sie vielmehr durch mein Evangelion von solchem und allem Fluch erlediget, und zu Ehren gesetzt: nicht ich, sondern Gottes Wort, durch mich und meine Gehülfen. Daß ich sie aber strafe und urtheile umbs Unrecht oder gottlos Wesen, das thut auch Gottes Wort, und ich [20]) meines Ampts wegen.

Confundere heißt pudefacere, confundi pudefieri, das ist, confundere heißt zu Schanden oder zu nicht machen, confundi mit Schanden bestehen oder zu Schanden werden, als Röm. 10, 11: Wer an ihn gläubet, der wird nicht mit Schanden bestehen. Darumb höre du Eselskopf zu Dresen in der Kanzlei, confundet non est optativi vel imprecantis, sed indicativi praedicentis. *Confundet* legis, et transfers *confundat*. Also solltest du es recht und wohl verdeutscht haben: Gott wird den großen Narren zu Schanden machen. Willt du wissen wie? Nämlich also: Daß Herzog George närrisch thut, daß er sich wider mich und mein Wort legt, drumb auch Gott anfähet mit ihm, daß er sich uber diesem Briefe selbs zu Schanden macht, fället in einen offentlichen Diebstahl, dazu läßt den Brief ausgehen, deß er ungewiß, und wider Siegel noch Handschrift hat, und dermaßen wider mich schreibt, daß er bei vernünftigen Leuten ihm selbs großen Abfall, Verachtung und Verdacht zuricht. Dazu hast du vielleicht ihm geholfen und gerathen; so habt auch beide, was ihr daran gewinnet.

Endlich ist noch mein unterthänige Bitte an Herzog Georgen und allen seinen Anhang, sie wollten einmal aufhören, und unser Lehre mit Frieden lassen, sonderlich weil sie wissen, daß uns gelassen ist, aufm Speirischen Reichstag, zu gläuben, wie wirs trauen gegen Gott und kaiserlicher Majestät zu verantworten, und wollten sich selbs nicht uber und wider solchs des ganzen Reichs Decret setzen; so wollen wir, wie wir bisher gethan, wiederumb in aller Stille und Friede ihn dienen, herzlich fur sie gegen Gott bitten, helfen, rathen, tragen und heben, nach alle unserm Vermügen. Begehren wir doch nicht mehr, denn Friede und stille

---

20) † von.

zu sein, wie es denn, Gott Lob, im Chürfürstenthum fein stille mit Lehre und Leben gehet. Wir bitten, sage ich, noch eins umb Gottes willen, daß sie wollten unser lieben, gnädigen Herrn sein. Ists müglich zu erbitten, und zum Wahrzeichen meines Ernstes will ich Herzog Georgen und allen Mitgenossen hiemit herzlich vergeben, und ihn der Last, so ich droben durch Gottes Gebot auf ihn bezeuget hab, entnommen, und mich selbs fur Gott damit beladen haben, um deste sicherer Erwerbung willen der Gnaden Gottes, und soll Alles schlecht und ab sein, vergessen und ausgetilget, was mir durch diesen Brief zu leide geschehen ist.

Ist das nicht gnug, wohlan, so laß das Recht gehen. Mein gnädiger Herr setze gen Altenburg oder Eilenburg zween aus dem Chürfürstenthum, zween aus Herzog Georgens Fürstenthum, zween aus der Pfalz, zween aus der Mark, zween aus dem Stift Mänz, oder wie viel man will, und Herzog George lasse mich aufs Beste verklagen, so er immer kann, ich will leiden mein Recht, was soll ich mehr thun? Nicht daß ich mich zu solchem Recht erbiete meiner heimlichen Briefe der Reden halben, denn dieselbigen will ich im heimlichen Gericht Gottes lassen, und von aller Welt unverklagt und ungericht, sondern frei, doch heimlicher Weise, zu gebrauchen haben, wiewohl, wo es sein könnte oder müßte, derselbigen auch nicht Scheu hätte, fur offentlichen Gerichte kommen zu lassen; aber weil es nicht noth ist noch ziemet, will ich niemand damit zu Recht bemühet, und von Herzog Georgen und idermann derselbigen halben unangefochten und unbekümmert sein, deß und kein anders.

Hat aber uber solchs Herzog George etwas wider mich, soll ihm solch Recht offen stehen. Denn, wie gesagt, ich will Herzog Georgen wider zum Richter, Rechtsprecher, Meister noch Herrn haben, sondern zum Feinde, Anklager und Widersacher. Herzog Johanns der Chürfürst ist mein Herr, und Kaiser Carol; derselbige Herzog Johanns ist von Gottes Gnaden Fürstens genug, Herzog Georgen und idermann Rechts zu pflegen uber seine Unterthane; weiter gestehe ich keinem einige Hirrschaft auf Erden uber mich dieß Jahr. Wollen sie aber sol-

cher Gnade und Recht nicht, so laß sie meine ungnädige Herrn bleiben, und zürnen, bis die grauen Röcke vergehen, und mügen wohl beide Zapfen und Rohren ihrer Gonst und Gnaden abhauen, und das Faß und Born alleine behalten, Gott gebe, es werde Essig oder Laur draus, gilt mir gleichviel.

Denn ich sehe wohl, je mehr man sich demüthiget und flehet, je stolzer und trötziger sie werden, und lassen sich dünken, man demüthige sich und gebe darumb so gute Wort, daß man sich zu todt fur ihn furchten solle, und nirgend fur ihn zu bleiben wisse. Nein, lieben zornigen Junker, man giebt euch darumb so gute Wort, daß man hoffet, der Teufel, so euch reitet, solle weichen, und ein gut Wort solle eine gute Statt finden; und geschicht euch zu gut, ob man euch künnte fur Sünden behüten, und euren Schaden verkommen, den ihr nicht sehen künnt noch wollt. Man weiß fast wohl, daß ihr die Welt nicht so rohe fressen werdet, als ihrs gedenkt. Es sind jenseit des Bergs auch Leute; so ist Christus auch noch König und Herr auf Erden, ob er sich gleich schwach stellet. Aber hüt dich fur ihm, denn es heißt wahrlich: Hüt dich fur kann nicht, und stille Wasser sind tief, die rauschende Wasser sind nicht grausam. Weil sie denn mit mir wollen spielen des Sprüchworts: Wer da fleucht, den jagt man, und deuten meine Demuth eine Flucht, so müßte ich wiederumb mit Christo auferstehen, und des Sprüchworts auf ihn spielen: Wenn man eim Baurn flehet, so wächst ihm der Bauch.

Ists nicht der leidige Teufel? der ihm nicht benügen läßt, daß er auch Gott ist auf Erden, sondern will alleine Gott sein, und den rechten Gott schlecht nichts lassen gelten. Da stehet das Decret des ganzen Reichs zu Speir beschlossen, daß ein iglicher müge gläuben, wie ers gegen Gott und kaiserlicher Majestät vertrauet zu verantworten, welchem Herzog George und seine Gesellen nicht alleine zuwider leben und streben, sondern wollen auch uns und jedermann zwingen, dawider zu streben, toben, morden, verjagen, verfolgen, rauben, und verbieten Zinse und Güter, die sie nicht

gestift noch Recht dazu haben; noch soll man sie nicht aufrührisch, ungehorsam noch mördisch schelten.

Fahren daher, als wären sie uber das ganze Reich niemand unterthan: Ich Junker aller Junkern, bin allein Herr und Fürst uber alle Fürsten deutsches Landes, uber das ganze Reich und alle seine Gebot und Ordenung; oben aus, und nirgend an; mich soll man fürchten, mir allein gehorsam sein, was ich will, das soll Recht sein, Trotz wer anders denke oder rede. Lieber, wo sollt solcher aufgeblasener Moab zuletzt hinaus, denn daß er gen Himmel auch fuhre, in Gottes Stuhel und Ampt, fienge an heimliche Rede und Briefe und Gedanken zu forschen, richten und strafen? Und will in solchem allen dazu noch gerühmet und geehret, gefurcht und angebetet sein, Gnad Junker.

Darumb will ich hinfurt also thun: Erstlich will ich das siebente Gebot Gottes, davon droben gesagt, auf Herzog Georgen und seiner Hofeschranzen Gewissen lassen bleiben, mit aller Last und Band, so es mit sich bringet, angesehen, daß nichts helfen will, wider Demuth noch Flehen, wider Gonst noch Gnade, wider gute Wort noch freundlich Erbieten, wider Billigkeit noch Recht. So will ich auch, wie Mose wider seinen Korah thät, mein Gebet, so ich bisher fur sie gethan, wider sie wenden; trifft's Herzog Georgen, so hab ers ihm, er ist genugsam gewarnet. Und auf daß er nicht abermal Diebe ausschicken musse, die solch mein Gebet heimlich ergrobeln und stehlen, will ichs hiemit offentlich darthun, und soll nämlich sein der 7. Psalm, welcher laut also:

Auf dich trau ich, Herre, mein Gott, hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich.

Ja, lieber Herr Jesu Christe, du weißest es, daß gleichwie der Bube Semei dem frummen David Schuld gab, und flucht ihm, als einem Bluthunde, der das Königreich dem Saul hätte genommen 2 Sam. 16, 7. u. f., also schelten mich itzt böse Mäuler auch, als hätte ich durch Secten, Aufruhr, Blutvergießen dem Papst sein Reich zu Schanden gemacht. Wie soll ich thun? Ihr ist zu viel, ich weiß kein Rath noch Hülfe, ohn allein bei dir. Darumb traue ich auf dich, hilf

ist recht und unsträflich. So thu ich auch am Leben ihn kein Leid, sondern alles Gut; denn ich suche Friede, ich bitte fur sie, lehre sie[23]): aber sie wollen nicht, und verdammen beide, meine Lehre und Leben. Darumb bitte ich umbs Recht, richte, urtheil und beweise, daß sie mir Unrecht thun, beide am Leben und an der Lehre, Amen.

Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fodere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prufest Herzen und Nieren.

Wollen sie nicht aufhören, so schaffe, daß sie mussen aufhören mit ihrem Wüthen und Verfolgen, und bestätige unser Lehre und Thun, welchs da recht ist durch dein Wort und Geist, und decke auf, und mache zu Schanden ihr falsches Lehren und Leben; denn du weißt, daß ihr Herz und Nieren voller Büberei und Schalkeit ist, ob sie wohl von außen sich schmücken mit allerlei Heuchelei und gutem Schein, bei dem armen Mann Glimpf und Zufall zu finden. Solches alles wirst du thun, das weiß ich. Denn

Mein Schild ist bei Gott, der den Aufrichtigen von Herzen hilft.

Ich weiß, daß du mich vertheidingen wirst, und unser Lehre beschirmen, und sollten die Tyrannen bersten und toll werden. Denn unser Gott hilft den Aufrichtigen von Herzen, und nicht den Falschherzigen und Schalksheiligen[24]). Denn

Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der da täglich dräuet.

Ja freilich ein rechter Richter fur uns armen Unschüldigen, die sein Wort rein einfältiglich haben, daß wir von der Tyrannen Wüthen erlöset werden. Wiederumb auch ein Gott, der täglich dräuet solchen Wütherichen, die wider sein Wort und wider die Seinen ohn Unterlaß toben. Er dräuet noch, und ist langmüthig uber sie, ob sie sich bekehren wollten und ihn furchten. Wo nicht, so wird ers ihn wahrlich nicht schenken, und dazu nicht säumen. Denn

---

23) „lehre sie“ fehlt.   24) + (Heuchlern).

Will man sich nicht bekehren, hat er sein Schwerdt gewetzt, und seinen Bogen gespannet, und zielet.

Und hat tödtlich Geschoß darauf gelegt, seine Pfeile hat er zugericht zu verderben.

Er ist bald gerust, und will itzt wider sie streiten, und sie mit Schwerdt und Pfeilen allerlei Plagen verderben zum Tode. O daß die Tyrannen und Schalksheiligen dieß gläuben künnten; aber da wird nicht aus, sie mussen, sollen und wollens erfahren. Doch wir gläubens, und sinds gewiß, und sprechen Amen dazu; denn sie wollens nicht anders haben.

Siehe, der hats Böse im Sinn, mit Ungluck gehet er schwanger, aber er soll einen Feihl gebären.

Das ist uns zu Trost gesagt, hie haben wir gewiß und sind sicher, daß die Tyrannen mügen wohl viel böser Tück und Bundniß furnehmen, Ungluck und Schaden zu thun, uns, die wir an Gottes Wort halten; aber sie sollens nicht hinaus fuhren, wie bisher oft geschehen ist, es sei denn, daß Gott lüge, welches unmüglich ist[25]), sondern das Ende ihrs Tobens und Furnehmens soll heißen Feihl, sie haben gefeihlet, es hat ihn gefeihlet den zornigen Junkern, einen Feihl haben sie geborn, Feihl soll die Frucht heißen ihres zornigen Sinnes. Und nicht allein das, sondern, auf daß sie auch Schaden zum Spott, und Spott zum Schaden haben, soll ihr Zorn und Bösheit uber ihn selbs ausgehen, und was sie wider uns denken und furnehmen, soll auf sie selbs, ja auf ihren Kopf fallen, wie folget.

Er hat eine Gruben gegraben und ausgefuhrt, und fället ins Loch, das er gemacht hat.

Sein Ungluck wird uber seinen eigen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen, Amen, Amen.

So solls gehen, deß sollen wir hoffen, das wollen wir auch gläuben, und bitten, daß sie Unglück und Frevel wider uns denken und furhaben, mügen sie wohl heimlich vielleicht halten: aber dieser Vers ist unser Kundschaffer, und verräth uns auch ihr Herz und Mund, schweige denn ihr Briefe und Siegel. Denn dieser

25) „es sei denn, daß Gott läge, welches unmüglich ist" fehlt.

Vers ist auch bei ihn in ihren Kammern und Rathstuben, siehet und höret alles, was sie handelen: darnach wenn wir ihn lesen, so redet er mit uns durch ein lang Rohr, und vermeldet uns heimlich, was sie machen, daß wirs wissen und erfahren, und uns mit Gebet wider sie rüsten, ehe sie es gewahr werden; und also gehet denn ihr Ding zurück, wie sie bisher oft befunden haben, und klagen auch, daß wider den Luther so viel Anschläge gehabt sind, und alle zunicht worden. Ja warumb lassen sie diesen Vers nicht aus ihrem Rath, und hielten ihr Herz und Mund heimlicher? Ja wie können sie auch? Deß loben wir Gott unsern Herrn, und singen fröhlich:

Ich danke dem Herrn umb seiner Gerechtigkeit willen, und lobe den Namen des Herrn des Allerhöhesten, Amen, Amen.

Er richtet recht, und storzet beide Tyrannen und Schalksheiligen, hilft aber uns aus ihrem Frevel und Bösheit; deß sei ihm gedankt, Lob und Ehre gesagt in Ewigkeit, Amen.

Diesen Psalm will ich wider Herzog Georgen gebetet und gesetzt haben, sampt allen seinen Briefsdieben und Anhängern, wo sie sich nicht bessern. Bitte daneben, alle meine Freunde wollten mir helfen denselbigen beten, und einmüthiglich Amen sprechen; und sich trösten der herrlichen Verheißungen, so drinnen stehen fur uns wider sie. Laßt doch sehen, was der Teufel sampt seinen Wütherichen und Buben könne ausrichten. Der Friede ist ja bei uns, sie aber wollen nicht Friede haben, wohlan, so haben sie Unruge, und was dieser Psalm dräuet, Amen.

XLVII.

Vom Kriege wider die Türken. 1529.

Die Veranlassung zu dieser Schrift war die Besorgniß vor einem Einfalle der Türken in Deutschland und der durch einige Prediger erzeugte Wahn, man solle und dürfe den Türken nicht widerstehen. Schon im Aug. 1528 nahm sich Luther vor, vom Türkenkriege zu schreiben 1); die Ursachen [illegible] gab er in seinem Brief an den Landgrafen Philipp von Hessen vom 9. Oct. desselben Jahres an 2); in seinem Briefe an Nic. Hausmann v. 13. Febr. 1529 erwähnt er, warum diese Schrift nicht schon längst erschienen sei 3) und aus einem Briefe v. 3. März 1529 an ebendenselben 4) ist zu ersehen, daß sie damals gerade unter der Presse war.

Aelteste Drucke.

1) Vom kriege widder die Turcken. Mar. Luther. M.D.XXVIII. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiss M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Auf der letzten Seite zwei runde Wappen, das Lamm und die Rose; die vorletzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.

2) Vom Kriege widder die Türcken. Mart. Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiss M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bog. in 4. Tit. Einf. u. Einrichtung der letzten Seiten, wie bei der vorhergehenden Ausgabe.

3) Vom Kriege widder die Türcken. Martinus Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weiss M.D.XXIX. Am. XVI. tag des April. 8 Bg. in 4, mit Tit. Einf., in welcher zwei Engel Luthers Wappen halten. Auf der Rückseite des letzten leeren Blattes befindet sich dasselbe Wappen und daneben ein Lamm mit der Kreuzesfahne und dem Kelch.

4) Eine andere vor mir liegende, mit denselben Lettern und derselben Titeleinfassung 1529 gedruckte Ausgabe, die jedoch von Fiij an defect ist, unterscheidet sich von der vorhergehenden nur durch verschiedene Custoden und andere Zeilenabtheilungen.

---

1) De Wette III. p. 364. — 2) ib. p. 386. — 3) ib. p. 422. — 4) ib. p. 426.

5) Vom Kriege wider die Türcken. Mar. Luther. M.D.XXIX. Am Ende: Anno. M.D.XXIX. 6 Bog. in 4, die letzte Seite leer, der Tit. m. e. Einf.

6) Vom Kriege wyder die Türcken. Mart. Luther. Wittemberg M.D.XXIX. Am Ende: Gedruckt zu Nürenberg durch Johannem Stüchs 1529. 11½ Bog. in 8, zuletzt über 1½ Seiten leer. Der Tit. m. e. Einf.

7) Vom Kriege, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. MDXLII. Auf der letzten Seite steht ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M.D.XLII. 10¼ Bog. in 4, m. e. Tit. Einf.

8) Vom Krieg wider den Tür- | cken | Doctor Martinus | Luther. | *.* | Anno, M.D.XXIX. M.D.LXIII. Sign. Hij — Liij. Fol. XLV — LXIII. Am Ende: Getruckt zu Franckfurt am | Mayn, bey Georg Raben, vnd Wey- | gand Hanen Erben. *.* 20 Bl. Fol. Tit. o. Einf. (Angehängt an Heinr. Müllers Türckische Historien. Frkf. a. M. 1563. Fol.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 444. Jen. IV. 390. Altenb. IV. 524. Leipz. XXII. 339. Walch. XX. 2633. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 3.

Vom Kriege wider die Türken.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipps, Landgrafen zu Hessen, Grafen zu Katzenellbogen, Ziegenhain 1) und Nida, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande.

Durchläuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Es haben mich wohl fur funf Jahren Etliche gebeten, zu schreiben vom Kriege wider den Turken, und unser Leute dazu vermahnen und reizen; und itzt, weil eben der Turk uns nahe kömpt, zwingen mich solchs auch meine Freunde zu vollenden, sonderlich weil etliche ungeschickte Prediger bei uns Deutschen sind,

---

1) † Diez.

ad solches Irrthums und Bosheit im Volk wird
uther Alles Schuld gegeben, und muß die [2])
meines Evangelii heißen; gleichwie ich [3]) auch
ver Aufruhr Schuld tragen, und Alles, was itzt
geschicht in der ganzen Welt, so sie es doch wohl
s wissen; aber Gott und seinem Wort zuwider
: sie sich, als wüßten sie es nicht anders, und su-
Ursachen, den Heiligen Geist und öffentliche be-
e Wahrheit zu lästern, auf daß sie ja die Hölle
verdienen, und nimmermehr Reu und Vergebunge
Sunden erlangen.

Derhalben mir Noth sein will, von der Sachen
;reiben, auch umb mein selbs und des Evangelii
t, uns zu entschuldigen, nicht bei den Lästerern,
e sollten mir nicht gut gnug sein, daß ich mich
inem Wort gegen sie entschuldigen wollt; denn
:vangelion soll bei ihn stinken, und ein Geruch des
s sein zum Tode, 2 Cor. 2, 16. wie sie mit ih-
muthwilligen Lästern verdienen; sondern daß die
uldigen Gewissen nicht weiter durch solche Läster-
er betrogen werden, und Argwohn von mir oder
r Lehre schöpfen, oder auch dahin verfuhrt werden,
sie gläuben, man müsse nicht wider die Turken
en.

Ich habs aber fur gut angesehen, solch Büchlin
: E. F. G. als eines berühmbten, mächtigen Für-

sein werden, und daran Macht gelegen sein wird. Befehl hiemit E. F. G. unserm barmherzigen Gott in seine väterliche Gnad und Hulde, daß er E. F. G. fur allem Irrthum und List des Teufels behüete, und seliglich zu regiern erleuchte und stärke, Amen. Am 9. Octobr. 1528.

E. F. G.

williger
Martinus Luther.

Papst Leo der Zehente, in seiner Bullen, darin er mich verbannet, unter andern Artikeln verdammet er auch diesen, daß ich gesagt hatte, wider den Turken streiten ist eben so viel, als Gott widerstreben, der mit solcher Ruthen unser Sunde heimsucht. Aus solchem Artikel mügen genommen haben, die von mir sagen, daß ich wehren und widerrathen solle, zu streiten wider den Turken. Ich bekenne noch frei, daß solcher Artikel mein sei, und zu der Zeit von mir gesetzt und vertheidingt. Und wo es itzt in der Welt stünde, wie es dazumal stund, so wollt und mußt ich denselbigen noch itzt setzen und vertheidingen. Es ist aber nicht fein, daß man so wohl[4]) vergessen hat, wie es dazumal stund in der Welt, und was mein Grund und Ursachen war, und behält gleichwohl meine Wort, und zeuhet sie anders wohin, da solche Ursachen und Grund nicht ist. Wer künnt mit solcher Kunst nicht[5]) aus dem Evangelio eitel Lügen machen, oder furgeben, es wäre wider sich selbs?

So stunds aber dazumal: Es hatte niemand gelehret noch gehöret, wußte auch niemand etwas von der weltlichen Oeberkeit, woher sie käme, was ihr Ampt oder Werk wäre, oder wie sie Gott dienen sollt. Die Allergelehrtesten (will sie nicht nennen,) hielten die weltliche Oeberkeit fur ein heidenisch, menschlich, ungöttlich Ding, als wäre es ein fährlicher Stand zur Seligkeit. Daher hatten auch die Pfaffen und Münche Könige und Fürsten so eingetrieben und überredet, daß sie ander Werk fur sich nahmen, Gott zu dienen, als Meß hören, beten, Meß stiften 2c.

4) bald. 5) † auch.

Summa, Fürsten und Herrn (so gern frumm gewesen wären,) hielten ihren Stand und Ampt fur nichts und fur keinen Gottsdienst, wurden rechte Pfaffen und Münche, (ohn daß sie nicht Platten noch Kappen trugen,) wollten sie Gott dienen, so mußten sie in die Kirchen. Solchs müssen mir bezeugen alle Herrn, so dazumal gelebt und solchs erfahren haben, denn mein gnädigster Herr, Herzog Friederich, seliger Gedächtniß, ward so froh, da ich zuerst von weltlicher Oberkeit schreib, daß er solch Büchlin ließ abschreiben, sonderlich einbinden, und sehr lieb hatte, daß er auch mocht sehen, was sein Stand wäre fur Gott.

Also war dazumal der Papst und die Geistlichen Alles in Allen, uber Allen und durch Allen, wie ein Gott in der Welt, und lag die weltliche Oeberkeit im Finstern verdruckt und unbekannt. Nu wollt der Papst gleichwohl Christen sein mit seinem Haufen, und gab doch fur, zu kriegen wider den Turken. Uber den zwei Stucken hub sichs, denn ich ärbeitet dazumal in der Lehre, so die Christen und Gewissen betraf, hatte auch selbs noch nichts von der weltlichen Oeberkeit geschrieben, also daß mich die Papisten einen Heuchler der Fürsten scholten, weil ich allein von geistlichem Stand handelt, wie sie Christen sein mußten, und nichts von dem weltlichen. Gleichwie sie mich nu aufruhrisch schelten, nachdem ich [6]) von der weltlichen Oeberkeit also herrlich und nützlich geschrieben habe, als nie kein Lehrer gethan hat, sint der Apostel Zeit, (es wäre denn St. Augustin,) deß ich mich mit gutem Gewissen und mit Zeugniß der Welt rühmen mag.

Unter den Stücken aber [7]) christlicher Lehre handelt ich auch das, da Christus Matth. 5, 39. spricht: Ein Christ solle dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden, den Rock, den Mantel nachfahren und nehmen lassen, den andern Backen auch herhalten ꝛc.; aus welchen Stucken der Papst mit seinen hohen Schulen und Klöstern hatten einen freien Rath gemacht, daß nicht geboten wäre, noch noth zu halten einem

---

6) † (durch Gottes Gnade). 7) aller.

Christen, hatten also Christus Wort verkehret, und in aller Welt fälschlich gelehret, und die Christen betrogen.

Weil sie denn Christen, ja die besten Christen sein wollten, und gleichwohl wider den Turken streiten, kein Ubels tragen, noch Gewalt oder Unrecht leiden, hielt ich mit diesem Spruch Christi wider, daß Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, sondern Alles leiden und gehen lassen; darauf satzt ich den Artikel, den der Papst Leo verdampt hat. Und thät solchs so viel deste lieber, daß ich der römischen Büberei den Schalkdeckel nehme; denn die Päpste hattens nie mit Ernst im Sinn, daß sie wider den Turken kriegen wollten, sondern brauchten des Turkischen Krieges zum Hütlin, darunter sie spieleten, und das Geld mit Ablaß aus Deutschen Landen raubeten, so oft sie es gelüstet; wie das alle Welt wohl wußte, aber nu auch vergessen ist.

Also verdampten [8]) sie meinen Artikel nicht darumb, daß er dem Turkischen Krieg wehret, sondern daß er solch Helekäpplin abreiß, und dem Geld gen Rom die Strasse legt. Denn wo sie mit Ernst hätten wollen kriegen wider den Turken, hatte der Papst und die Cardinäl wohl so viel von den Palliis, Annaten und anderm unsäglichem Zugang, daß sie solcher Schinderei und Raubens in Deutschen Landen nicht bedurft hätten. Wäre einfältiger Meinung ein ernster Krieg furhanden gewest, ich hätte meinen Artikel wohl besser und unterschiedlich können heraus putzen.

So gefiel mir das auch nicht, daß man so treibt, hetzt und reizt die Christen und die Fürsten, den Turken anzugreifen und zu überziehen, ehe denn wir selbs uns besserten, und als die rechten Christen lebeten: welche alle beide Stück, und ein igliches insonderheit, gnugsam Ursach ist, allen Krieg zu widerrathen. Denn das will ich keinem Heiden noch Turken rathen, schweige denn eim Christen, daß sie angreifen oder Krieg anfahen: welchs ist nichts anders, denn zu Blutvergießen und zu Verderben rathen, da doch endlich kein Glück bei ist, wie ich auch im Büchlin von Kriegsleuten ge-

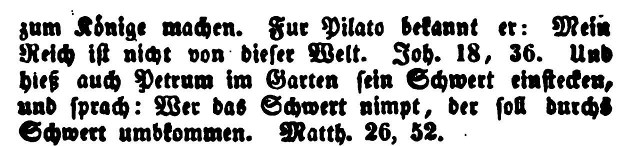
8) behaupten.

schrieben habe; so gelinget es auch nimmer nicht wohl, wenn ein Bube den andern strafen, und nicht zuvor selbs frumm werden will.

Aber uber Alles bewegte mich, daß man unter christlichem Namen wider den Turken zu streiten furnahm, lehret und reizet, gerade als sollte unser Volk ein Heer der Christen heißen wider die Turken, als wider Christus Feinde, welchs ist stracks wider Christus Lehre und Namen. Wider die Lehre ists, da er spricht, Christen sollen dem Ubel nicht widerstreben, Matth. 5, 39. nicht streiten noch zanken, nicht rächen noch rechten. Wider seinen Namen ists, daß in solchem Heer vielleicht kaum fünf Christen sind, und vielleicht ärger Leute fur Gott, denn die Turken, und wollen dennoch alle den Namen Christi führen: welchs ist denn die allergrößeste Sunde, so kein Turke thut, denn es wird Christus Name zu Sunden und Schanden gebraucht, und geunehret. Welchs denn gar sonderlich geschehe, wo der Papst und die Bischoffe mit im Kriege wären: denn dieselbigen wurden den Namen Christi allzu hoch schänden und unehren, damit, daß sie berufen sind, mit Gotts Wort und Gebet wider den Teufel zu streiten, und ließen solchen Beruf und Ampt anstehen, und wollten mit dem Schwerdt wider Fleisch und Blut fechten, welchs ihn nicht befohlen, sondern auch verboten ist.

O wie fröhlich sollt mich Christus am jüngsten Gericht empfangen, wenn ich, als zum geistlichen Ampt gefodert, (daß ich predigen und der Seelen pflegen sollte,) solchs hätte lassen liegen, und dafur mich Kriegens und weltlichs Schwerdts geflissen. Und wie sollt Christus dazu kommen, daß er oder die Seinen mit dem Schwerdt zu thun sollt haben, kriegen, und die Leibe [9]) tödten, so er doch sich rühmet: Er sei darümb kommen, daß er die Welt selig mache, Joh. 12, 47. nicht daß er die Leute tödte? Denn sein Ampt ist, mit dem Evangelio handeln, und durch seinen Geist den Menschen von den Sunden und von dem Tode zu erlösen, ja von dieser Welt zum ewigen Leben helfen. Denn Joh. 6, 15. floch er und wollt sich nicht lassen

9) Leute.



zum Könige machen. Fur Pilato bekannt er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. Und hieß auch Petrum im Garten sein Schwert einstecken, und sprach: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umbkommen. Matth. 26, 52.

Das sage ich nicht darumb, daß ich damit wollt gelehret haben, daß weltliche Oberkeit nicht sollt mügen Christen sein, oder ein Christ nicht mocht das Schwert führen, und in weltlicher Oberkeit Gott dienen. Wollt Gott, sie wären alle Christen, oder daß sonst kein Fürst sein mußte, er wäre denn Christen: es sollt wohl besser stehen, denn es itzt stehet, und der Türke sollt nicht so mächtig worden sein; sondern ich will die Ampt und Beruf eigentlich unterscheiden und gesondert haben, daß ein iglicher soll darauf sehen, wozu er von Gott berufen ist, und demselbigen Ampt treulich und herzlich, Gott zu Dienst, Folge und gnug thun; wie ich davon uberflussig anderswo, sonderlich im Büchlin von Kriegsleuten und von weltlicher Oberkeit geschrieben habe.

Denn so Paulus auch in der Kirchen, da doch eitel Christen sein sollen, nicht leiden will, daß ein iglicher sich des Andern Ampt unterwinde, Röm. 12, 4. und 1 Cor. 12, 15. seqq. sondern ein iglich Gelied zu seinem Werk vermahnet, daß nicht ein Unordnung sich erhebe, sondern Alles fein ordenlich zugehe 1 Cor. 14, 40: wie viel weniger ist zu leiden die Unordnung, daß ein Christ sein Ampt lasse, und nehme eins Andern weltlich Ampt an sich, oder daß ein Bischoff oder Pfarrherr sein Ampt lasse, und nehme eins Fürsten oder Richters Ampt an? Und wiederumb, ein Fürst nehme eins Bischoffs Ampt an sich, und lasse sein Fürstenampt anstehen; wie denn solche schändliche Unordnung noch heutiges Tages im ganzen Papstthum tobet und waltet, wider ihr eigen Canones und Recht.

Man frage die Erfahrunge, wie wohl uns bisher gelungen sei mit dem Turkenkrieg, so wir als Christen und unter Christus Namen gestritten haben, bis daß wir zuletzt Rhodis und schier ganz Hungern, und viel vom Deutschen Land dazu, verloren haben. Und auf daß man spüren und greifen mocht, daß Gott nicht

ki uns sei, wider die Turken zu streiten, hat er unsern Fürsten nie so viel Muths oder Geists in Sinn gegeben, daß sie einmal mit Ernst hätten mügen vom Turkenkrieg handeln, obwohl fast viel, oder schier alle Reichstage, umb solcher Sachen willen sind ausgerufen und gehalten worden, es will sich nirgend schließen noch schicken, daß es scheinet, als spotte Gott unser Reichstage, und lasse den Teufel dieselbigen hindern und meistern, bis der Turke mit guter Weile herzu grase, und also Deutschland ohn Mühe und ohn Widerstand verderbe. Warumb geschicht das? Freilich darumb, daß mein Artikel, den Papst Leo verdampt hat, unverdampt, sondern kräftig bleibe. Und weil denselbigen die Papisten ohn Schrift aus Muthwillen verwerfen, muß der Turke sich deß annehmen und denselbigen mit der Faust und mit der[10]) That bestätigen. Wollen wir es nicht aus der Schrift lernen, so muß uns der Turk aus der Scheiden lehren, bis wirs erfahren mit Schaden, daß Christen nicht sollen kriegen, noch dem Ubel widerstehen. Narren muß man mit[11]) Kolben lausen.

Wie viel, meinst du, sind wohl der Kriege gewest wider den Turken, darin wir nicht großen Schaden empfangen haben, wenn die Bischoff und Geistlichen sind dabei gewest? Wie jämmerlich ward der feine König Laßla zu Varna mit seinen Bischoffen vom Turken geschlagen, daß solch Unglück auch die Hungern selbs dem Cardinal Juliano Schuld gaben, und drumb erstachen. Und itzt neulich der König Ludwig sollt vielleicht glückseliger gestritten haben, wo er nicht ein Pfaffenheer, oder wie sie rühmen, ein Christenheer gefuhrt hätte wider den Turken.

Und wenn ich Kaiser, König oder Fürst wäre, im Zug wider den Turken, wollt ich meine Bischoff und Pfaffen vermahnen, daß sie daheimen blieben, ihrs Ampts mit Beten[12]), Fasten, Lesen, Predigen und armer Leute warten, wie sie nicht alleine die heilige Schrift, sondern auch ihr eigen geistlich Recht lehret und fodert. Wo sie aber darüber als die Ungehorsa-

10) „mit der" fehlt. 11) die. 12) „Beten" fehlt.

men wider Gott und ihr eigen Recht wollten ja mit im Kriege sein, wollt ich sie mit der Gewalt lehren ihres Ampts warten, und mich sampt meim Heer nicht also durch ihren Ungehorsam in Gottes Zorn und alle Fahr setzen lassen: denn es sollt mir unschädlicher sein, drei Teufel im Heer haben, denn einen ungehorsamen, abtrünnigen Bischoff, der seines Ampts vergesse, und eins unbefohlens sich unterwinde, denn es kann kein Glücke sein bei solchen Leuten, die Gott und ihren eigen Rechten widerfechten.

Ich hab von feinen Kriegsleuten gehöret, die da meineten, der König von Frankreich, da er für Pavia geschlagen und gefangen[13]) ward vom Kaiser, hab alle sein Unglück daher gehabt, daß er des Papsts, oder wie sie rühmen, der Kirchen Volk bei sich hatte. Denn nachdem dasselbige in sein Lager kam mit großem Geschrei, Ecclesia, Ecclesia! hie Kirche, hie Kirche! sei hinfurt kein Glück mehr da gewesen Solchs sagen die Kriegsleut, und wissen vielleicht die Ursachen nicht, daß dem Papst (als der ein Christ, ja der uberst und beste Christen Prediger sein will,) nicht gebührt, ein Kirchenheer oder Christenheer zu führen, denn die Kirche soll nicht streiten, noch mit dem Schwert fechten, sie hat ander Feinde, denn Fleisch und Blut, welche heissen die bösen Teufel in der Luft, Eph. 6, 12. Darumb hat sie auch ander Waffen und Schwert, und ander Kriege, damit sie zu schaffen gnug hat, darf sich in des Kaisers oder Fürsten Kriege nicht mengen, denn die Schrift sagt: es solle kein Glück da sein, wo man Gott ungehorsam ist.

Wiederumb, wenn ich ein Kriegsmann wäre, und sähe zu Felde ein Pfaffen- oder Kreuzpanier, wenns gleich ein Crucifix selbs wäre, so wollt ich davon laufen, als jagt mich der Teufel; und ob sie gleich einen Sieg gewünnen, durch Gottes Verhängniß, wollt ich doch der Ausbeute und Freuden nicht theilhaftig sein. Wollt es doch dem bosen Eisenfresser, Papst Julius, nicht gelingen, welcher schier ein halber Teufel war, er mußte zuletzt Kaiser Maximilian anrufen, und denselbigen las-

13) „und gefangen" fehlt.

in des Spiels walten, ungeacht ob Julius mehr Geld, Waffen und Volk hatte.

So meine ich ja, es habe diesem nähesten Papst Clemen sein Kriegen fast wohl gelungen, welchen man doch schier fur einen Kriegsgott hielt, so lange bis er Rom mit allem Gut durch wenig und ungerust Kriegsvolk verlor. Es ist beschlossen, Christus will sie meinen Artikel lehren verstehen, daß Christen nicht kriegen sollen, und der verdampte Artikel muß sich also rächen, denn er ist von den Christen gesagt, und will unverdampt, sondern recht und wahrhaftig sein; wiewohl sie sich nicht daran kehren, noch das gläuben, bis daß sie verstockt und unbußfertig immer mehr und mehr anlaufen und zu Trümmern gehen. Da sprech ich Amen zu, Amen.

Wahr ists, weil sie weltliche Herrschaft und Güter haben, sollen sie daselbst von[14]) dem Kaiser und[15]) Königen oder Fürsten thun und geben, was sich gebührt von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben; ja, solche Güter der Kirchen (wie sie es nennen,) sollen sonderlich fur allen andern Gütern dienen und helfen zum Schutz der Dürftigen, und zu[16]) Heil gemeiner Stände: denn dazu sind sie gegeben, und nicht dazu, daß ein Bischoff seines Ampts vergesse, und damit kriege oder streite. Wenn Kaiser Carolus Panier oder eins Fürsten zu Felde ist, da laufe ein iglicher frisch und fröhlich unter sein Panier, da er unter geschworn ist, wie hernach weiter gesagt wird; ist aber ein Bischoffs, Cardinals oder Papsts Panier da, so lauf davon, und sprich: Ich kenne der Münze nicht, wenns ein Betbuch wäre, oder die heilige Schrift in der Kirchen gepredigt, wollt ich auch wohl zulaufen ꝛc.

Ehe ich nu vermahne oder reize wider den Türken zu streiten, so höre mir doch zu, umb Gottes willen, ich will dich zuvor lehren mit rechtem Gewissen kriegen. Denn wiewohl ich mocht, wo ich den Adam wollt lassen gehen, stillschweigen und zusehen, wie mich der Türke wider die Tyrannen (so das Evangelion verfolgen, und mir alles Leid anlegen,) rächete und sie bezahlete,

14) davon. 15) „und" fehlt. 16) „zu" fehlt.

so will ich doch nicht also thun, sondern beide, Freunden und Feinden dienen, daß meine Sonne auch aufgehe beide uber Böse und Gute, und regene uber Dankbare und Undankbare. Matth. 5, 45.

Aufs erste, weil das gewiß ist, daß der Türke gar kein Recht noch Befehl hat, Streit anzufahen, und die Länder anzugreifen, die nicht sein sind, ist freilich sein Kriegen ein lauter Frevel und Räuberei, dadurch Gott die Welt straft, wie er sonst manchmal durch böse Buben auch zuweilen frumme Leute strafet. Denn er streit nicht aus Noth, oder sein Land im Friede zu schützen, als ein ordenlich Oberkeit thut, sondern er sucht ander Land zu rauben und zu beschädigen, die ihm doch nichts thun oder gethan haben, wie ein Meerräuber oder Straßenräuber. Er ist Gottes Ruthe und des Teufels Diener, das hat keinen Zweifel.

Zum andern, muß man wissen, wer der Mann sein soll, der wider den Turken kriegen soll, auf daß derselbige gewiß sei, daß ers Befehl habe von Gott, und Recht dran thu; nicht hinein plumpe, sich selbst zu rächen, oder sonst eine tolle Meinung und Ursachen habe, auf daß, ob er schluge oder geschlagen wurde, in seligem Stande und gottlichem Ampt befunden werde. Derselbigen Männer sind zween, und sollen auch allein zween sein, einer heißt Christianus, der ander Kaiser Carolus.

Christianus soll der erst sein mit seinem Heer. Denn sintemal der Turke ist unsers Herr Gottes zornige Ruthe, und des wüthenden Teufels Knecht, muß man zuvor fur allen Dingen den Teufel selbs schlahen, seinen Herrn, und Gotte die Ruthe aus der Hand nehmen, daß also der Turke fur sich selbs, ohn des Teufels Hülfe und Gottes Hand, in seiner Macht allein funden werde. Dasselbige soll nu thun Herr Christianus, das ist, der frummen, heiligen, lieben Christen Haufe. Das sind die Leute, so zu diesem Kriege gerust sind, und wissen damit umbzugehen. Denn wo nicht zuvor des Turken Gott (das ist, der Teufel,) geschlagen wird, ist zu besorgen, der Turke werde nicht so leichtlich zu schlahen sein. Nu ist der Teufel ein Geist, der mit Harnisch, Büchschen, Roß und Mann nicht mag ge-

geklagen werden, Hiob 31, 17. 18. seq. und Gottes Zorn sich auch nicht damit versühnen läßt, wie geschrieben stehet, Psal. 147, 9, 10: Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beinen. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte warten[17]). Christliche Waffen und Kraft muß es thun.

Hie fragest du: Wer sind denn die Christen? und wo findet man sie? Antwort: Wenig ist derselbigen, aber doch sind sie allenthalben, ob sie gleich dünne stehen, und weit von einander wohnen, beide unter frummen und bösen Fursten. Denn es muß die Christenheit bleiben bis ans Ende, wie der Artikel laut: Ich gläube eine heilige[18]), christliche Kirche. Also muß man sie aber finden: Die Pfarrherr und Prediger sollen, ein iglicher sein Volk, aufs Allerfleißigst vermahnen zur Buße und zum Gebet. Die Buße sollen sie treiben mit Anzeigen unser großen, unzähligen Sunde und Undankbarkeit, dadurch wir Gottes Zorn und Ungnade verdienet, daß er uns dem Teufel und Turken billig in die Hände gibt. Und auf daß solche Predigt deste stärker eingehe, muß man die Exempel und Sprüche der Schrift einfuhren, als von der Sundfluth, von Sodom und Gomorren, von[19]) den Kindern Israel; und wie greulich und manchmal Gott die Welt, Land und Leute gestraft hat; und wohl ausstreichen, wie es nicht Wunder sei, so wir wohl schwerer, denn jene sundigen, ob wir auch ärger, denn sie, gestraft werden.

Es muß währlich dieser Streit an der Buße angefangen sein, und müssen unser Wesen bessern, oder wir werden umbsonst streiten; wie der Prophet Hieremias c. 18, 7-11 sagt: Ich rede gar bald wider ein Volk, und wider ein Königreich, daß ichs auswurzele, zustöre und zerstreute. Wo aber solches Volk seine Bosheit reuet, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Ubel, das ich ihm gedacht zu thun. Wiederumb, bald rede ich von eim Volk und Königreich, daß ichs pflanze und erbaue; wo es aber Böses thut fur meinen Augen, und höret meine Stimme nicht, so

17) hoffen. 18) „heilige" fehlt. 19) und.

soll mich reuen das Gute, das ich ihm geredte zu thun Darumb sage den von Juda, und den zu Jerusalem und sprich: Sehet, ich bereite ein Unglück uber euch und gedenke etwas wider euch. Bekehre sich nu ei iglicher von seinem bösen Wesen, und schicket euer We sen und euer[20]) Thun recht 2c. Diesen Spruch mü gen wir uns wahrlich lassen gesagt sein, denn Got denkt wider uns etwas Böses, umb unser Böshei willen, und bereitet den Turken gewißlich wider uns wie der 7. Psalm v. 13. auch sagt: Will man sic nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt, un seinen Bogen gespannen, und zielet, und hat tödtlic Geschoß drauf gelegt. 2c.

Hiebei muß man denn führen auch die Sprüch und Exempel der Schrift, da sich Gott läßt vernehmen wie wohl ihm gefällt rechte Reu oder[21]) Besserung so die[22]) im Glauben und Trauen auf sein Wort ge schicht: als im alten Testament, dere zu Ninive, de Könige David, Ahab, Manasse, und dergleichen: in neuen, St. Peters, des Schächers, des Zöllners in Evangelio, und so fortan. Und wiewohl ich weiß, da diese meine Unterricht den Hochgelehrten und Heiliger so keiner Buße bedürfen, lächerlich sein wird; als di es für schlecht und gemein Ding achten, das sie länge an den Schuhen zurissen haben: so hab ichs doch nic wollen lassen, umb mein und meins gleichen arme Sunder willen, welche täglich hoch bedürfen beide de Buße und Vermahnung zur Buße. Wir bleiben den noch leider allzu faul und laß, und sind noch nic mit jenen neun und neunzig Gerechten Luc. 15, 7. fern uber den Berg kommen, als sie sich lassen dünken

Darnach, wenn sie also gelehrt und vermahn sind, ihre Sunde zu bekennen und sich zu bessern, so man sie alsdenn auch mit hohem Fleiß zum Gebet ve mahnen, und anzeigen, wie Gott solch Gebet gefall wie ers geboten und Erhörung verheißen hat: un daß ja niemand sein Gebet verachte oder dran zweife sondern mit festem Glauben gewiß sei der Erhörunge wie das alles in vielen Büchlin von uns ist dargeg

20) „Wesen und euer" fehlt. 21) und. 22) „die" fehlt.

[redacted]

Denn wer da zweifelt oder auf Ebentheur betet,
e besser, er ließ es anstehen, weil solch Gebet
ottes Versuchen ist, und die Sache nur ärger
Darumb ich auch die Procession, als ein heid=
unnütze Weise, wollt widerrathen haben; denn
nehr ein Gepränge und Schein, denn ein Gebet.
o rede ich auch von viel Messehalten und Hei-
rufen.
as mocht aber etwas thun, so man, es wäre unter
esse, Vesper, oder nach der Predigt, in der Kir-
e Letanei, sonderlich das junge Volk, singen oder
eße; und ein iglicher nichts deste weiniger daheim
selbs immerdar zum wenigsten im Herzen seuf-
Christo, umb Gnade zum bessern Leben, und
hülfe wider den Turken. Nicht sage ich von viel
Gebet, sondern von oftem und [23]) kurzem
n, mit solch eim oder zwei Wort: Ach hilf uns,
Gott Vater; erbarm dich unser, lieber Herr Jesu
, oder dergleichen.
iehe, solche Predigt werden wohl Christen treffen
iden, und Christen werden da sein, die sie an-
i und darnach thun: liegt nichts dran, ob du
ht kennest. Die Tyrannen und Bischoff mag
uch vermahnen, daß sie von ihrem Töben und
gen wider das Wort Gottes lassen, und unser
nicht hindern. Wo sie aber nicht ablassen, müs-
ir gleichwohl unser Gebet nicht nachlassen, und
setzen und wagen, daß sie unsers Gebets genies-
und sampt uns erhalten werden, oder wir ihrs
s entgelten, und sampt ihn verderbet werden.
sie sind wohl so verkehret und verblendet, wenn
Glück wider den Turken gäbe, daß sie es ihrer
keit und Verdienst sollten zuschreiben, und wider
ühmen. Wiederumb, wo es ubel geriethe, sollten
freilich niemand, denn uns zuschreiben und die
d auf uns legen, unangesehn ihr schändlichs,
erlich, sündlich, böses Wesen, das sie nicht
: fahren, sondern auch dazu vertheidingen, und
ein einig Stück recht lehren können, wie man beten

---

und" fehlt.

soll, und wohl ärger denn die Turken sind. Wohlan das muß man Gottes Gericht lassen heimkommen.

In solcher Vermahnung zum Gebet muß ma auch der Schrift Sprüche und Exempel einfuhren, dari man findet, wie stark und mächtig zuweilen eines Men schen Gebet ist gewesen: als, Elias Gebet, 1 Kön. 17, davon St. Jacobus rühmet, Jac. 5, 17. item, Eli und ander Propheten, der Könige, David, Salomo Assa, Josaphat, Jesis, Ezechias ꝛc. item, wie Go Abraham verhieß, umb fünf Gerechter willen Be schonung des Lands Sodom und Gomorra ꝛc. Mos. 18, 32. Denn eins Gerechten Gebet verma viel (spricht St. Jacobus in seiner Epistel c. 5, 16. wenn es anhält. Und hiebei ist anzuzeigen, daß sich fursehen, und nicht Gott erzürnen, wo sie nic beten wollen, und nicht in das Urtheil fallen, Ezec 13, 5. da Gott also spricht: Ihr habt euch nicht gege mich gestellet, und habt euch nicht zur Mauren gesetz fur das Haus Israel, auf daß ihr stundet wider de Streit im Tage des Herrn. Und c. 22, 30. 31: Ic sucht einen Mann unter ihn, der eine Mittelwand wä re, und stunde wider mich fur das Land, daß ich nicht verderbete; aber ich fand keinen. Darumb schüt tet ich meinen Zorn uber sie, und verzehret sie im Feuer meines Grimmes, und bezahlet sie, wie sie ver dienet hatten, spricht der Herr.

Hieraus siehet man wohl, daß Gott haben will und zürnet heftig, wo man sich nicht wider seinen Zorn legt, und ihm wehret. Das heißt, wie ich dro ben gesagt habe, die Ruthen aus der Hand Gottes nehmen. Hie sollt man fasten, wer da fasten wollt Hie sollt man knien, sich bucken und auf die Erden fallen, da es Ernst ist. Denn was bisher in Stiften und Klöstern Buckens und Kniens gewest ist, hat kei nen Ernst gehabt, und ist ein recht Affenspiel gewest wie es auch noch ist. Ich vermahne nicht umbsonst die Pfarrherrn und Prediger, daß sie solchs im Volk wohl treiben und uben, denn ich sehe wohl, daß wahr lich an den Predigern ganz und gar gelegen ist, so sich das Volk bessern oder beten soll. Mit dem Predigen, so man den Luther schilt und lästert und daneben Buß

ampt dem Gebet läßt anstehen, wird wenig ausgericht sein. Wo aber Gottes Wort klinget, gehets nicht ohn Frucht abe. Aber sie müssen predigen, als die den[24]) heiligen predigen, da man Buße und Glaube ganz ausgelernet hat, und etwas Höhers schwätzen.

Zu solchem Gebet wider den Turken soll nu bewegen uns die große Noth. Denn der Turke (wie gesagt,) ist ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leute verderbet mit dem Schwert, welchs wir hernach hören werden, sondern auch den christlichen Glauben und unsern lieben Herrn Jesu Christ verwüstet. Denn wiewohl etlich sein Regiment darin loben, daß er iedermann läßt gläuben, was man will, allein daß er weltlich Herr sein will, so ist doch solch Lob nicht wahr. Denn er läßt wahrlich die Christen öffentlich nicht zusammen kommen, und muß auch niemand öffentlich Christum bekennen, noch wider den Mahumed predigen oder lehren. Was ist aber[25]) das fur eine Freiheit des Glaubens, da man Christum nicht predigen noch bekennen muß? so doch unser Heil in demselbigen Bekenntniß stehet, wie Paulus sagt Röm. 10, 9: Mit dem Munde bekennen, macht selig, und Christus gar hart befohlen hat, sein Evangelion zu bekennen und lehren. Matth. 10, 32.

Weil denn nu der Glaube muß schweigen und heimlich sein unter solchem wüsten, wilden Volk, und in solchem scharfen, großen Regiment, wie kann er zuletzt bestehen oder bleiben, so es doch Mühe und Aerbeit hat, wenn man gleich aufs Allertreulichst und Fleißigst predigt? Darumb gehets auch also, und muß also gehen, was aus den Christen in die Turkei gefangen oder sonst hinein kommet, fället Alles dahin, und wird allerding Turkisch, daß gar selten einer bleibt; denn sie mangeln des lebendigen Brods der Seelen, und sehen das frei fleischlich Wesen der Türken, und müssen sich wohl also zu ihn gesellen.

Wie kann man aber mächtiger Christum verstören, denn mit diesen zweien Stücken, nämlich mit Gewalt und List? Mit Gewalt der Predigt und dem Wort

---

24) „den" fehlt. 25) mir.

wehren: mit List, böse, fährlich Exempel täglich fur Augen stellen, und zu sich reizen. Auf daß wir nu unsern Herrn Christum, sein Wort und Glauben nicht verlieren, müssen wir wider den Türken nicht anders bitten, denn als wider andere Feinde unser Seligkeit und alles Guten, gleich als wider den Teufel selbs.

Und hie sollt man dem Volk nu anzeigen alle das wüst Leben und Wesen, das der Türk führet, auf daß sie die Noth zum Gebet deste baß fühlen. Zwar mich hat oft verdrossen und verdreußt noch, daß wider unser großen Herrn noch Hochgelehrten den Fleiß gethan haben, daß man doch eigentlich und gewiß hätt erfahren mügen der Türken Wesen in beiderlei Ständen, geistlich und weltlich, und ist uns doch so gar nahe kommen; denn man sagt, daß sie auch Stift und Klöster haben. Es haben Etlich gar ungeschwungen Lügen von den Türken erdichtet, uns Deutschen wider sie zu reizen; aber es dürft der Lügen nichts, es ist der Wahrheit allzu viel da. Ich will meinen lieben Christen, so viel ich der gewissen Wahrheit weiß, etlich Stück erzählen, damit sie deste baß bewegt und gereizt werden, fleißig und mit Ernst zu beten wider den Feind Christi, ihres Herrn.

Ich habe des Mahomedes Alkoran etlich Stück, welchs auf Deutsch mocht Predigt oder Lehrebuch heißen, wie des Papsts Decretal heißt: hab ich Zeit, so muß ichs ja verdeutschen, auf daß idermann sehe, welch ein faul, schändlich Buch es ist. Erstlich, so lobt er wohl Christum und Mariam fast sehr, als die alleine ohn Sunde sein; aber doch hält er nichts mehr von ihm, denn als von eim heiligen Propheten, wie Heremias oder Jonas ist, verleugnet aber, daß er Gottes Sohn und rechter Gott ist. Dazu hält er auch nicht, daß Christus sei der Welt Heiland, fur unser Sunde gestorben, sondern habe zu seiner Zeit gepredigt, und sein Ampt ausgericht fur seinem Ende, gleichwie ein ander Prophet. Aber sich selber lobt und hebt er hoch, und rühmet, wie er mit Gott und den Engeln geredt habe, und ihm befohlen sei, die Welt, nachdem Christus Ampt nu aus ist, als eins Propheten, zu seinem Glauben zu bringen, und wo sie nicht wollen, mit dem

[redacted]

rert zu bezwingen oder strafen, und ist das
rert rühmen viel drinnen. Daher halten die Tur-
viel höher und grösser von ihrem Mahomed, denn
Christo; denn Christus Ampt habe ein Ende, und
omeds Ampt sei itzt im Schwang.

Daraus kann nu ein iglicher wohl merken, daß
Mahomed ein Verstörer ist unsers Herrn Christi und
Reichs. Denn wer die Stücke an Christo ver-
t, daß er Gottes Sohn ist, und fur uns gestor-
i, und noch itzt lebe und regiere zur Rechten Got-
was hat er mehr an Christo? Da ist Vater,
, Heiliger Geist, Taufe, Sacrament, Evangelion,
e und alle christliche Lehre und Wesen dahin,
ist anstatt Christi nichts mehr, denn Mahomed
einer Lehre von eigen Werken und sonderlich vom
ert. Das ist das Häuptstücke des Türkischen
ens, darin alle Greuel, alle Irrthum, alle Teu-
f einem Haufen liegen.

Noch fället die Welt zu, als schneiet es mit Schü-
es Turkischen Glaubens. Denn es gefällt der
unft aus der Maßen wohl, daß Christus nicht
sei, wie die Juden auch gläuben, und sonderlich
Werk, daß man herrschen und das Schwert füh-
und in der Welt oben schweben soll: da scheubet
der Teufel zu. Also ists ein Glaube zusammen-
t aus der Jüden, Christen und Heiden Glauben.
von den Christen hat er, daß er Christum und
am hoch lobt, auch die Apostel und ander Heiligen
. Von den Jüden haben sie, daß sie nicht Wein
en, etlich Zeit des Jahrs fasten, sich baden, und
die Nasarät, und[26]) auf der Erden essen. Und
n so daher auf solchen heiligen Werken, wie unser
ache eines Theils, und hoffen das ewige Leben am
sten Tage. Denn sie gläuben dennoch die Aufer-
ung der Todten, das heilig Volk, welchs doch wenig
isten gläuben.

Welchem frummen christlichem Herzen wollt nu
t grauen fur solchem Feinde Christi? weil wir se-
, daß der Turke keinen Artikel unsers Glaubens

) „und" fehlt.

[redacted]

stehen läßt, ohn den einigen von der Todten Auferstehung. Da ist Christus kein Erlöser, Heiland, König, kein Vergebung der Sunden, kein Gnad, noch Heiliger Geist. Und was soll ich viel sagen, (in dem Artikel ists alles verstöret, daß Christus unter und geringer soll sein, denn Mahomed,) wer wollt nicht lieber todt sein, denn unter solchem Regiment leben, da er seines Christus schweigen, und solch Lästerung und Greuel wider ihn sehen und hören muß, und reißt doch so[27]) gewaltig ein, wo er ein Land gewinnet, daß man sich auch williglich drein gibt. Darumb bete, wer da beten kann, daß solcher Greuel nicht unser Herr werde, und wir nicht mit solcher schrecklichen Ruthe des göttlichen Zorns gestraft werden.

Zum andern, lehret des Turken Alkoran oder Glaube, nicht allein den christlichen Glauben verstören, sondern auch das ganze weltlich Regiment. Denn sein Mahomed (wie gesagt ist,) befiehlet mit dem Schwert zu walten, und ist das meiste und furnehmest Werk in seinem Alkoran das Schwert. Und ist also in der Wahrheit der Turk nichts, denn ein rechter Mörder oder Straßenräuber; wie denn auch die That fur Augen beweiset. Andere Königreich nennet St. Augustinus auch große Räuberei, dazu der 76. Psalm v. 5. nennet sie Raubeberge, darumb, daß gar selten ein Kaiserthum ist aufkommen ohne Raub, Gewalt und Unrecht, oder wird je zum wenigsten durch böse Leute oft mit eitel Unrecht eingenommen und besessen, daß auch die Schrift 1 Mos. 10, 9. den ersten Fürsten auf Erden, Nimrod, einen mächtigen Jäger nennet.

Aber nie ist keins dermaßen mit Morden und Rauben aufkommen, und so mächtig worden, als des Turken, und noch so täglich mordet und raubet. Denn es wird ihn in ihrem Gesetz geboten, als ein gut göttlich Werk, daß sie rauben, morden, und immer weiter umb sich fressen und verderben sollen, wie sie denn auch thun, und meinen, sie thun Gott einen Dienst dran. Darumb ists nicht ein göttlich ordenliche Oberkeit, wie

27) „so" fehlt.

[redacted]

n, den Frieden zu handhaben, die Frummen zu
en, und die Bösen zu strafen; sondern, wie gesagt,
auter Gotts Zornruthe und Strafe uber die un-
ige Welt. Und dasselbige Werk, zu morden und
n, gefällt ohn das dem Fleisch wohl, daß oben
be, idermanns Leib und Gut unter sich werfe;
ar viel mehr muß es gefallen, wenn ein Gebot
kompt, als wolle es Gott so haben, und gefalle
wohl. Daher sind auch die bei den Turken für
Besten gehalten, so da Fleiß thun, das Turkisch
zu mehren, und immer weiter umb sich rauben
morden.

Und solch Stück muß auch folgen aus dem ersten
k. Denn Christus spricht Joh. 8, 44: daß der
el sei ein Lügener und Mörder. Mit der Lügen
t er die Seelen, mit dem Mord den Leib. Wo
n gewinnet mit der Lügen, da feiret und säumet
icht, er folget mit dem Mord hinnach. Also, da
Mahomed der Lügengeist besessen, und der Teufel
seinen Alkoran die Seelen ermordet, den Chri-
glauben verstöret hatte, mußte er wohl fort, und
das Schwert nehmen, und die Leibe zu morden
eifen. Und also ist der Turkische Glaube nicht mit
digen und Wunderwerk, sondern mit dem Schwert
Morden so weit kommen, und ist ihm wahrlich
h Gottes Zorn gelungen, auf daß, weil alle Welt
Schwert, Rauben und Mord Lust hat, einmal
r käme, der ihr Mordens und Raubens gnug gebe.

Ja, gemeiniglich alle Rottengeister, wenn sie der
ngeist besessen, und vom rechten Glauben verfuh-
hat, haben sie es nicht lassen können, sie sind nach
Lügen auch zum Mord kommen, und haben sich
Schwerts unterwunden, als zum Wahrzeichen,
sie Kinder wären des Vaters aller Lügen und Mor-
Also lesen wir, wie die Arianer zu Mörder wor-
, daß auch der großesten Bischoff einer zu Alexan-
, Lucius genannt, die Rechtgläubigen aus der
dt vertreib, und trat ins Schiff, und hielt person-
ein bloß Schwert in der Hand, bis die Rechtgläu-
n alle eingetreten waren, und weg mußten. Und-
ander Mörde begingen sie, die zarten heiligen Bi-

schoffe, schon bereit zu der Zeit, welchs nu bei zwölfhundert Jahren ist.

Item, was fur Mörder gewest sind zu St. Augustinus Zeiten die Donatisten, zeigt derselbige heilige Vater uberflüßig in seinen Schriften, welchs auch bei eilf hundert Jahren ist, so gar zeitlich huben die Geistlichen an: das macht, sie waren wohl mit Namen und Larven Bischoffe unter den Christen, aber weil sie von der Wahrheit gefallen, dem Lügengeist unterthan waren, mußten sie vollend fort in seinem Dienst, und[28]) Wölfe und Mörder werden. Und was suchte Munzer itzt zu unsern Zeiten, denn daß er ein neuer Turkischer Kaiser wollt werden? Er war vom Lügengeist besessen, darumb war da kein Halten mehr, er mußte an das ander Werk des Teufels auch, das Schwert nehmen, morden und rauben, wie der Mordgeist ihn treib, und richt solch ein Aufruhr und Jammer an.

Und was soll ich vom allerheiligisten Vater Papst sagen? Ists nicht also, sint daß er mit seinen Bischoffen Weltherrn worden, und vom Evangelio durch den Lügengeist auf ihr eigen menschlich Lehre gefallen sind, daß sie eitel Mord getrieben haben, bis auf die Stunde? Lies die Historien von derselbigen Zeit an, so findest du, wie der Päpste und Bischoffe furnehmest Handel gewest ist, Kaiser, Könige, Fursten, Land und Leute in einander zu hetzen, dazu selbst auch kriegen, und helfen morden und blutvergießen. Warumb? darumb, daß der Lügengeist nicht anders thut, denn nachdem er seine Jünger zu Lügenlehrer und Verfuhrer gemacht hat, hat er nicht Ruge, er macht sie auch[29]) zu Mördern, Räubern und Bluthunden. Denn wer hat ihn befohlen, das Schwert zu fuhren, kriegen, zu Mord und Krieg hetzen und reizen, welche doch des Predigens und Betens warten sollten?

Man schilt mich und die Meinen aufruhrisch, aber wenn hab ich je nach dem Schwert getracht, oder dazu gereizt, und nicht vielmehr Friede und Gehorsam gelehret und gehalten? ausgenommen, daß ich weltliche, ordenliche Oeberkeit ihrs Ampts, Frieden, Gerechtigkeit

28) „und" fehlt. 29) „auch" fehlt.

zu handhaben, unterricht und vermahnet habe. An den Früchten sollt man ja den Baum kennen. Matth. 7, 16. Ich und die Meinen halten und lehren Friede: der Papst mit den Seinen kriegt, mordet[30]), raubet, nicht allein seine Widerwärtigen, sondern brennet, verdampt und verfolget auch die Unschuldigen, Frummen, Rechtgläubigen, als ein rechter Endechrist. Denn er thut solchs sitzend im Tempel Gottes, 2 Thess. 2, 4. als ein Häupt der Kirchen, welchs der Türk nicht thut. Aber wie der Papst der Endechrist, so ist der Türk der leibhaftige Teufel. Wider alle beide gehet unser und der Christenheit Gebet. Sie sollen auch hinuntern zur Hölle, und sollt es gleich der jüngst Tag thun, welcher (ich hoffe,) nicht lange sein wird.

Summa, wie gesagt ist, wo der Lügengeist regiert, da ist der Mordgeist auch bei, er komme zum Werk, oder werde verhindert. Wird er am Werk verhindert, so lacht, lobt und freuet er sich doch, wenn der Mord geschicht, und bewilligt zum wenigsten drein, denn er hält, es sei recht. Aber frumme Christen freuen sich keins Mords, auch ihrer Feinde Unfalls nicht. Weil denn nun des Mahomed Alkoran so ein großer manchfältiger Lügengeist ist, daß er schier nichts läßt bleiben der christlichen Wahrheit: wie sollt es anders folgen und ergehen, denn daß er auch ein großer, mächtiger Mörder würde, und alles beides unter dem Schein der Wahrheit und Gerechtigkeit? Wie nu die Lügen verstöret den geistlichen Stand des Glaubens und der Wahrheit, also verstöret der Mord alle weltliche Ordnung, so von Gott eingesetzt ist. Denn es ist nicht müglich, wo Morden und Rauben in Übung ist, daß da ein feine, löbliche, weltliche Ordnung sei, denn fur Krieg und Mord konnen sie des Friedes nicht achten, noch gewarten, wie man bei den Kriegern wohl siehet; darumb achten auch die Türken des Bauens und Pflanzens nicht groß.

Das dritte Stücke ist, daß des Mahomeds Alkoran den Ehestand nichts acht, sondern idermann zugibt, Weiber zu nehmen wie viel er will. Daher der Brauch ist bei den Türken, daß ein Mann zehen, zwän-

30) „mordet" fehlt.

zig Weiber hat, und wiederumb verläßt und verkäuft, welche er will, und wenn er will: daß die Weiber aus der Maßen unwerth und veracht in der Türkei sind, werden gekauft und verkauft, wie das Viehe. Ob nu vielleicht etliche Wenige solchs freien Gesetzs nicht brauchen, dennoch gilt und gehet solch Gesetze frei, wer es thun will. Solch Wesen ist aber kein Ehe, und kann kein Ehe sein, weil Keiner ein Weib der Meinung nimpt oder hat, ewiglich bei ihr zu bleiben als ein Leib, wie Gotts Wort spricht 1 Mos. 2, 24: Der Mann wird an seinem Weibe hangen, und werden zwei Ein Leib sein; daß der Türken Ehe fast gleich stehet dem züchtigen Leben, so Kriegsknecht fuhren mit ihren freien Dirnen; denn Türken sind Krieger, kriegisch mussen sie sich halten. Mars und Venus, sagen die Poeten, wollen bei einander sein.

Diese drei Stücke hab ich itzt wollen erzählen, welcher ich gewiß bin aus dem Alkoran der Türken. Denn was ich sonst auch gehöret habe, will ich nicht erfur bringen, weil ichs nicht kann gewiß sein. Laß nu unter den Türken sein etlich Christen; laß sein ihr eigen [31]) Munche; laß sein etliche ehrbare Laien: was kann aber im Regiment und ganzen Türkischen Wandel und Wesen Guts sein, weil nach ihrem Alkoran diese drei Stück bei ihn frei regiern, nämlich, Lugen, Mord, Unehe, und idermann darneben christliche Wahrheit schweigen muß, daß sie solch drei Stück nicht strafen noch bessern dar, sondern zusehen, und, als ich sorge, zum wenigsten mit Schweigen drein bewilligen muß. Wie kann ein greulicher, fährlicher, schrecklicher Gefängniß sein, denn unter solchem Regiment leben? Lugen verstoret (wie gesagt,) geistlichen Stand; Mord verstoret weltlichen Stand; Unehe verstoret Ehestand. Nimm nu aus der Welt weg veram religionem, veram politiam, veram oeconomiam, das ist, recht geistlich Wesen, recht weltlich Oberkeit, recht Hauszucht: was bleibt uber in der Welt, denn eitel Fleisch, Welt und Teufel? da ein Leben ist, wie guter Gesellen Leben, so mit Huren haushalten.

---

31) etliche.

[redacted]

Daß man aber sagt, wie die Turken unter einander treu und freundlich sind, und die Wahrheit zu sagen sich fleißigen: das will ich gerne gläuben, und halt, daß sie noch wohl mehr guter feiner Tugend an sich haben. Es ist kein Mensch so arg, er hat etwas Guts an sich. Es hat zuweilen ein Freiweib solche gute Art an sich, als sonst kaum zehen ehrliche Matronen haben. So will der Teufel auch einen Deckel haben, und ein schöner Engel sein, als ein Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14, darumb wendet er auch fur etliche Werk, als Werk des Lichts.

Mörder und Räuber sind viel getreuer und freundlicher unter einander, denn die Nachbarn, ja auch wohl mehr, denn viel Christen. Denn wo der Teufel die drei Stück erhält, Lugen, Mord, Unehe, als die rechten Wacken und Werkstück zum Grund der Höllen, mag er wohl leiden, ja hilft dazu, daß fleischliche Lieb und Treu, als köstlich Edelsteine, welche doch nichts denn Stroh und Heu sind, drauf gebauet werde, er weiß doch wohl, daß fur dem Feuer zuletzt nicht bleibt. Gleichwie wiederumb, wo da rechter Glaub, recht Oberkeit, recht Ehe ist, sperret er sich, daß wenig Liebe und Treu da scheine, und auch wenig erzeigt werde, auf daß er den Grund auch zu Schanden und veracht mache.

Und das noch wohl mehr ist, wenn die Türken an die Schlacht gehen, so ist ihr Losung und Geschrei kein ander Wort, denn Alla, Alla, und schreien, daß Himmel und Erden erschallet. Alla heißt aber Gott auf ihr Arabisch Sprach, aus dem verbrochen ebräischen Eloha; denn sie haben in ihrem Alkoran gelehret, daß sie immer rühmen sollen diese Wort: Es ist kein Gott, denn Gott; welchs alles die rechten Teufelsgriff sind. Denn was ists gesagt: Es ist kein Gott, denn Gott? und sondert doch keinen Gott aus fur andere. Der Teufel ist auch ein Gott, denselbigen ehren sie auch mit solcher Stimm, das ist kein Zweifel; gleichwie des Papsts Kriegsvolk rüft: Ecclesia, Ecclesia! ja freilich, des Teufels Ecclesia. Darumb gläub ich auch, daß der Turken Alla mehr im Kriege thut, denn sie selbs: er gibt ihn Muth und List, fuhret ihr Schwert

und Faust, Roß und Mann. Wie dünkt dich nu umb das heilige Volk, das Gott nennen kann im Streit, so es doch Christum und alle Gottes Wort und Werk verstöret; wie gehört ist?

Zu der Heiligkeit gehört auch, daß er keine Bilder leidet, und ist noch heiliger, denn unser Bildenstürmer: denn unser Bildenstürmer leiden, und haben gerne Bilder auf den Gulden, Groschen, Ringen und Kleinoden, aber der Türk gar keine, münzet eitel Buchstaben auf seine Münze. Er ist auch gar Münzerisch, denn er rottet alle Oberkeit aus, und leidet keine Ordnung im weltlichem Stande, als Fürsten, Grafen, Herrn, Adel und ander Lehenleute, sondern ist alleine Herr uber Alles in seinem Lande, gibt nur Sold von sich, und keine Güter oder Oberkeit. Er ist auch Papistisch, denn er gläubt, durch Werk heilig und selig zu sein, und hälts fur keine Sünde, Christum verstören, Oberkeit verwüsten, die Ehe vernichten: welche drei Stück der Papst auch treibt, doch mit anderlei Weise, nämlich mit Heuchelei, wie der Türke mit Gewalt und Schwert. Summa, wie gesagt ist, es ist die Grundsuppe da aller Greuel und Irrthum.

Solchs will ich dem ersten Mann, nämlich dem Christenhaufen, haben angezeigt, auf daß er wisse und sehe, was fur große Noth hie ist zu beten, und daß man zuvor müsse des Türken Alla, das ist seinen Gott, den Teufel, schlahen, und also seine Macht und Gottheit von ihm stoßen; sonst, habe ich Sorge, wird das Schwert wenig ausrichten. Denn dieser Mann soll nicht leiblich mit dem Türken streiten, wie der Papst und die Seinen lehren, noch ihm mit der Faust widerstreben, sondern den Türken erkennen fur Gottes Ruthen und Zorn, welche den Christen entweder zu leiden ist, so Gott ihre Sünde heimsucht, oder allein mit Buße, Weinen und Gebet wider ihn fechten und verjagen müssen. Wer diesen Rath verachtet, der verachte immerhin, ich will zusehen, was er dem Türken wolle abbrechen.

Der ander Mann, so wider den Türken zu streiten gebührt, ist Kaiser Carol, oder wer der[32]) Kaiser

[32]) „der" fehlt.

denn der Turke greift seine Unterthanen und sein
erthum an, welcher schuldig ist, die Seinen zu ver-
ingen, als eine ordenliche Oberkeit, von Gott ge-
Ich bedinge hie abermal, daß ich niemand reizen
heißen will, wider den Turken zu streiten, es sei
, daß die erste Weise zuvor gehalten werde, davon
n gesagt ist, daß man zuvor buße und Gott ver-
e ꝛc. Will daruber jemand kriegen, der wage sein
theur. Mir ziemet nicht weiter zu reden, denn
n iglichen sein Ampt anzuzeigen und sein Gewissen
nterrichten.

Ich sehe wohl, daß sich Könige und Fürsten so
isch und lässig stellen wider den Turken, daß ich
h eine große Sorge habe, sie verachten Gott und
Turken zu[33]) hoch, oder wissen vielleicht nicht,
ein mächtiger Herr der Turk ist, daß ihm kein
ig oder Land, es sei welch es wolle, allein gnug
viderzustreben, es wölle denn Gott Wunderzeichen
. Nu kann ich mich keines Wunderzeichens noch
erlicher Gottes Gnaden uber Deutschland versehen,
man sich nicht bessert, und das Wort Gottes an-
ehret, denn bisher geschehen.

Wohlan, davon ist gnug gesagt, wer ihm will
n sagen. Wir wollen nu vom Kaiser reden.

Und erstlich, so man wider den Turken kriegen
, daß man dasselbige thu unter des Kaisers Gebot,
lier und Namen. Denn da kann ein iglicher sein
vissen sichern, daß er gewißlich im Gehorsam göttli-
: Ordnung gehet; weil wir wissen, daß der Kaiser
r rechter Oberherr und Häupt ist: und wer ihm
solchem Fall gehorsam ist, der ist auch Gott gehor-
; wer ihm aber ungehorsam ist, der ist Gott auch
gehorsam; stirbet er aber im Gehorsam, so stirbt er
gutem Stande, und wo er sonst gebüßet hat, und
Christum gläubt, so wird er selig. Dieß Stücke,
t ich, wird ein jeder besser wollen wissen, denn
lehren kann, und wollt Gott, sie wüßtens so
l, als sie sich lassen dunken. Doch wollen wir
weiter davon reden.

) b.

Zum andern, solch Panier des Kaisers und Gehorsam soll recht und einfältig sein, daß der Kaiser nichts anders suche, denn einfältiglich das Werk und Schuld seines Ampts, seine Unterthanen zu schützen: und die, so unter seinem Panier sind, auch suchen einfältiglich das Werk und Schuld des Gehorsams. Diese Einfältigkeit sollt du also verstehen, daß man nicht wider den Turken streite aus den Ursachen, damit bisher die Kaiser und Fursten zu streiten gereizt sind; als, daß sie große Ehre, Ruhm und Gut gewinnen, Land mehren, oder aus Zorn und Rachgierigkeit, und was dergleichen Stück sind. Denn darin wird eitel Eigennutz gesucht, und nicht die Gerechtigkeit oder Gehorsam. Darumb auch bisher kein Glück gewest ist bei uns, wider zu streiten, noch zu rathschlahen vom Streit wider den Turken.

Darumb soll man auch dieß Reizen und Hetzen lassen anstehen, da man den Kaiser und Fürsten bisher gereizt hat zum Streit wider die Turken, als [34]) das Häupt der Christenheit, als den Beschirmer der Kirchen und Beschützer des Glaubens, daß er solle des Türken Glauben ausrotten, und haben also das Reizen und Vermahnen gegrundet auf der Turken Bosheit und Untugend. Nicht also, denn der Kaiser ist nicht das Häupt der Christenheit, noch Beschirmer des Evangelion oder des Glaubens. Die Kirche und der Glaube müssen einen andern Schutzherrn haben, denn der Kaiser und Könige sind; sie sind gemeiniglich die ärgesten Feinde der Christenheit und des Glaubens, wie der 2. Psalm v. 2. sagt, und die Kirche allenthalben klagt. Und mit solchem Reizen und Vermahnen macht mans nur ärger, und erzürnet Gott deste mehr, dieweil man damit in sein Ehre und Werk greift, und wills den Menschen zueigen; welchs eine Abgötterei und Lästerung ist.

Auch wenn der Kaiser sollt die Ungläubigen und Unchristen vertilgen, müßte er an dem Papst, Bischoffen und Geistlichen anfahen, vielleicht auch unser und sein selbs nicht verschonen: denn es greulich Abgötterei gnug ist in seinem Kaiserthum, daß nicht noth

34) an.

[redacted]

ic. derhalben die Türken zu bestreiten. Es sind unter uns Turken, Juden, Heiden, Unchristen allzuviel, beide mit offentlicher falscher Lehre, und mit ärgerlichem, schändlichem Leben. Laß den Turken gläuben und leben wie er will, gleichwie man das Papstthum und ander falsche Christen leben läßt.

Des Kaisers Schwert hat nichts zu schaffen mit dem Glauben, es gehört in leibliche, weltliche Sachen: auf daß nicht Gott auf uns zornig werde, so wir seine Ordnung verkehren und verwirren, er wiederumb sich auch verkehre, und verwirre uns in allem Unglück, wie geschrieben stehet: Mit den Verkehrern verkehrest du dich. Ps. 18, 27. Wie wir denn auch bisher am Glück, so wir wider den Turken gehabt, wohl spüren und greifen mügen, da man das Herzeleid und Jammer hat angericht mit der Cruciata, mit Ablaß und Kreuzgeben, und also die Christen zum Schwert und Streit gehetzt wider die Turken, welche doch mit dem Wort und Gebet sollten streiten wider den Teufel und Unglauben. Sondern so sollt man thun: den Kaiser und Fürsten vermahnen ihrs Ampts und schuldiger Pflicht, daß sie gedächten mit Fleiß und Ernst, ihre Unterthan im Friede und Schutz handzuhaben wider den Turken, Gott gebe, sie wären Christen fur sich selbs, oder nicht; wiewohl es fast gut wäre, daß sie Christen wären. Aber weil das ungewiß ist und bleibt, ob sie Christen sind, gewiß aber ist, daß sie Kaiser und Furſten, das ist, daß sie ihre Unterthanen zu schützen von Gott Befehl haben und schuldig sind: soll man das Ungewisse fahren lassen und des Gewissen spielen, mit fleißigem Predigen und Vermahnen sie treiben und ihr Gewissen aufs höhest beschweren, wie sie Gotte schuldig sind, ihre Unterthan nicht so jämmerlich lassen verderben, und wie sie große, treffliche Sunde thun, daß sie ihr Ampt hierin nicht bedenken, und denjenigen, so mit Leib und Gut unter ihrem Schutz leben sollen und mit Eiden und Hulden verbunden sind, nicht mit Hülf und Rath erscheinen nach allem Vermügen.

Denn mich dunkt, so viel ich noch in unsern Reichstagen gespüret habe, daß wider Kaiser noch Fursten selbs gläuben, daß sie Kaiser oder Fursten sind.

Denn sie stellen sich ja eben also, als stünde es in ih rem Gutdünken und Wohlgefallen, ob sie ihre Unter than sollen retten und schützen fur Gewalt des Turken oder nicht; und die Fursten auch nichts sorgen, noc denken, daß sie fur Gott höchlich schuldig und verpflich tet sind, mit Leib und Gut dem Kaiser hierin räthlic und hülflich zu sein. Ein iglicher läßts dahin gehe und fahren, als ginge es ihn nichts an, oder hätte w der Gebot noch Noth, die ihn dazu zwinge, sonder als stünde es in seiner freien Willköre, zu thun od zu lassen.

Gleich als itzt auch der gemein Mann denkt nich daß er Gott und der Welt schuldig, so er einen ge schickten Sohn hat, in die Schule zu thun und stu dirn zu lassen; sondern idermann meinet, er hab frei Macht, seinen Sohn zu ziehen nach seinem Willen, e bleibe Gotts Wort und Ordnung, wo sie wolle. Ja es thun die Rathherrn in Städten und fast alle Ober keit auch also, lassen die Schulen zurgehen, als wäre sie derselbigen frei, und hättens Ablaß dazu. Nieman denkt, daß Gott ernstlich gebeut und haben will, di geschickten Kinder zu ziehen zu seinem Lob und Wer welchs ohn die Schulen nicht geschehen mag; sonder zur weltlichen Nahrung ist idermann itzt jach, und ei mit seinen Kindern, als dürfte Gott und die Christenhei keiner Pfarrherrn, Prediger, Seelsorger, und die welt liche Oberkeit keiner Kanzeler, keiner Räthe, keine Schreiber mehr. Aber davon ein andermal; die Schreib feder muß Kaiserin bleiben, oder[35]) Gott wird un ein anders sehen lassen.

Eben so thun Kaiser, Könige und Fürsten auch Sie achtens nicht, daß Gotts Gebot sie nöthiget, ihr Unterthanen zu schützen, es soll in ihrem freien Willkor stehen, daß sie es thun, wenn sie es dermaleins gelü stet, oder gute Weil dazu haben. Lieber laßt uns al so thun, niemand sehe auf das[36]) ihm befohlen is und was ihm Gott zu thun gebeut und fodert: son dern alle unser Thun und Ampt laßt unsers freie Willens sein, so wird uns Gott Glück und Gnade ge

35) aber. 36) + das.

len, daß wir beide hie zeitlich vom Turken, und dort vom Teufel ewiglich geplagt werden.

So soll denn etwa von Rom ein unnützer Wäscher (ein Legat wollt ich sagen,) kommen, und des Reichs Stände vermahnen und hetzen wider den Turken, mit Anzeigen, wie der Feind des christlichen Glaubens so großen Schaden der Christenheit gethan habe, der Kaiser, als Vogt der Kirchen und Beschirmer des Glaubens, solle dazu thun, rc. gerade als wären sie selbs gar große Freunde des christlichen Glaubens. Ich spreche aber zu ihm: Sie haben dir dein Mutter zum Bier gefuhrt, du amächtiger Plauderer, denn damit richtest du nichts an, denn als sollt der Kaiser einmal ein gut christlich ungeboten Werk thun, das in seiner Willkore stehe, und ist sein Gewissen damit nicht gerührt oder er seines nothigen Ampts, von Gott befohlen, erinnert, sondern seinem guten Willen heimgestellet.

Also sollt aber ein Legat aufm Reichstage mit den Reichsständen handeln, Gotts Gebot furhalten und eine unvermeidliche Noth draus machen, und sagen: Lieben Herrn, Kaiser und Fürsten, wollt ihr Kaiser und Fürsten sein, so thut als Kaiser und Fürsten, oder der Turke wirds euch lehren durch Gotts Zorn und Ungnade. Deutschland oder Kaiserthum ist euch von Gott gegeben und befohlen, daß ihrs schutzen, regiern, rathen und helfen sollt, und nicht allein sollt, sondern auch müsset, bei Verlierung euer Seelen Seligkeit und göttlicher Hulden und Gnaden.

Nu aber siehet man wohl, daß euer keinem [37]) Ernst ist, noch solchs gläubet, sondern ihr haltet euer Ampt fur einen Scherz und Schimpf, gerade als wäre es eine Mummerei fur Fastnacht. Denn da laßt ihr eure Unterthanen, so euch von Gott befohlen sind, vom Turken so jämmerlich plagen, wegfuhren, schänden, plündern, würgen und verkäufen. Meinet ihr nicht, daß euch Gott solch Ampt befohlen hat, und dazu gegeben Geld und Volk, daß ihrs wohl thun und ausrichten könnet, er werde von euern Händen fodern alle

---

37) l. ein.

euer Unterthanen, die ihr so schändlich verlassen, und ihr dieweil getanzt, geprasset, gepranget und gespielet habt?

Denn wo ihrs mit Ernst gläubtet, daß ihr von Gott gesetzt und geordent wäret zu Kaiser und Fürsten, ihr wurdet des Banketen und Haderns umb das hohe Sitzen und andere unnützer Pracht eine Weile lassen, und treulich rathschlahen, wie ihr euerm Ampt und Gotts Gebot gnug thätet, und euer Gewissen errettet von alle dem Blut und Jammer euer Unterthanen, so der Turk an ihn begehet. Denn wie kann Gott oder ein gottseliges Herz anders von euch denken, denn daß ihr freilich euern Unterthanen feind seid, oder selbs mit dem Turken einen heimlichen Bund habet, oder je zum wenigsten euch selbs wider fur Kaiser noch fur Fürsten, sondern fur eitel Docken und Puppen haltet, da die Kinder mit spielen? Es wäre sonst unmuglich, daß euer Gewissen euch sollte Ruge lassen, wo ihr euch ernstlich fur Oberherrn, von Gott gesetz hieltet, daß ihr nicht einmal anders, denn bisher geschehen, von solchen Sachen reden und rathschlahen solltet; darin ihr sehet, daß ihr selbs Türken werdet ohn Unterlaß an euern eigen Unterthanen.

Ja, nehmet dieweil fur euch des Luthers Sachen, und handelt des Teufels Namen, ob man Fleisch in den Fasten essen, und Nonnen Männer nehmen mügen, und dergleichen, davon euch nichts ist befohlen zu handeln, noch Gott einig Gebot euch dahin gegeben; und hänget dieweil in den Rauch dieß ernst, gestrenge Gebot Gottes, damit er euch zu Schutzherrn uber das arme deutsche Land gesetzt hat, und werdet dieweil an euern eigen frummen, getreuen, gehorsamen Unterthanen Mörder, Verräther und Bluthunde, und lasset, ja werft sie dem Turken dieweil in den Rachen, zu Lohn, daß sie Leib und Geld, Gut und Ehre bei euch setzen und euch furstrecken. Ein guter Redener siehet hie wohl, was ich gerne reden wollt, wenn ich der Redekunst gelehrt wäre, und was ein Legat auf dem Reichstage treiben und ausstreichen sollt, wenn er treulich und redlich sein Ampt wollt ausrichten.

Darumb hab ich droben gesagt, Carolus oder der Kaiser soll der Mann sein, wider den Turken zu strei-

en, und unter seinem Panier soll es gehen. O! solchs ist so leicht, daß idermann längst an den Schuhen zurrissen hat, und der Luther hiemit nichts Neues lehret, sondern eitel faul, alt Ding. Ja Lieber, der Kaiser müßte sich selbs währlich mit andern Augen ansehen, denn bisher geschehen, und du mußtest sein Panier auch mit andern Augen ansehen. Ich rede wohl von demselbigen Kaiser und Panier, da du von redest, aber du redest von den Augen nicht, da ich von rede. Gottes Gebot sollt man im Panier ansehn, das da spricht: Schütze die Frummen, strafe die Bösen. Sage mir, wie viel sind der, so solchs ins Kaisers Panier lesen können, oder mit Ernst gläuben? Meinest du nicht, ihr Gewissen wurde sie erschrecken, wenn sie das Panier ansehen, als die sich höchlich fur Gott schuldig erkennen müßten des versäumeten Schutzs und Hülfe an ihren getreuen Unterthanen? Lieber, es ist nicht schlecht, seiden Tuch ein Panier, es stehen Buchstaben drin, wer die lesen wird, dem soll der Kutzel und das Banketiren wohl vergehen.

Daß mans aber bisher fur schlecht Seidentuch angesehen, beweiset sich selbs in der That wohl; denn der Kaiser hätte es längest aufgeworfen, so hätten die Fürsten gefolget, und wäre der Turk nicht so mächtig worden. Aber da es die Fürsten mit dem Maul des Kaisers Panier nenneten, und doch mit der Faust ungehorsam waren, und mit der That fur ein blos seiden Tuch hielten, ists gegangen, wie es itzt fur Augen stehet. Und Gott gebe, daß wir nu hinfurt nicht allzumal zu langsam kommen, ich mit meinem Vermahnen, und die Herrn mit ihrem Panier, und geschehe uns, wie den Kindern Israel, welche zuerst nicht wollten wider die Amoriter streiten, da es Gott gebot: hintennach, da sie wollten, wurden sie geschlagen, denn Gott wollte nicht bei ihn sein. Noch es soll niemand verzweifeln, büßen und recht thun findet allzeit Gnade.

Darnach, wenn[38]) Kaiser und Fürsten das bedenken, daß sie aus Gottes Gebot solchen Schutz ihren Unterthanen schuldig sind, soll man sie auch vermahnen,

---

38) † der.

daß sie nicht vermessen sein, und solchs furnehmen Trotz, oder sich verlassen auf eigene Macht oder schläge, als man viel toller Fürsten findet, die da gen: Ich habs Recht und Fug, darumb will ichs th Fahren einhin mit Stolz und Pochen auf Macht, gewinnen aber auch zuletzt das Grauen Nacken. Denn wo sie ihre Macht nicht fuhleten, n den sie das Recht wohl wenig gnug bewegen, wie s beweiset in andern Sachen, da sie das Rechte n achten.

Darumb ists nicht gnug, daß du wissest, G hab dir dieß oder das zu thun befohlen, du sollts a mit Furcht und Demuth thun. Denn Gott befie noch gebeut niemand, etwas aus eigenem Rath Kraft zu thun, sondern er will auch mit im Spiel s und gefurchtet sein. Ja, er wills durch uns thun drumb gebeten sein, auf daß wir nicht uns verme und seiner Hülfe vergessen, wie der Psalter sagt, P 147, 11: Der Herr hat Gefallen an denen, die furchten, und auf seine Güte warten. Sonst soll wir uns wohl lassen dunken, wir konntens thun, durften Gottes Hülfe nicht, und nähmen uns des Si und der Ehren an, die ihm doch alleine gebuhrt.

Darumb soll ein Kaiser oder Fürst den Vers Psalter wohl lernen, Psal. 44, 7. 8: Ich verlaß n auf meinen Bogen nicht, und mein Schwert hilft nicht. Sondern du hilfest uns von unsern Feind und machst zu Schanden, die uns hassen; und derselbige ganze Psalm mehr sagt. Und Psalm 60, 13. 14: Herr Gott, du zeuchst nicht aus auf un Heer. Schaffe uns Beistand in der Noth, denn M schenhülfe ist kein nütze. Mit Gott wollen wir T ten thun, er wird unser Feinde untertreten ꝛc. So und dergleichen Spruche haben müssen wahr mac gar viele Könige und große Fürsten, von Anfang auf diesen Tag, mit ihren eigenen Exempeln, die d fur sich hatten Gottes Gebot, Fug und Recht; ders den laß ihm Kaiser und Fürsten auch kein Scherz se

Hieher lies das treffliche Exempel Richt. 20, 21. 23. daß die Kinder Israel zweimal von den B jamitern geschlagen wurden, ohngeacht daß sie G

sich streiten, und das allerbeste Recht hatten. Aber ihr Trotzen und Vermessen storzt sie, wie der Text daselbst sagt: fidentes fortitudine et numero. Wahr ists, Roß, Mann, Waffen und alles, so zum Streit noth ist, soll man haben, so es zu bekommen ist, auf daß man Gott nicht versuche. Aber wenn mans hat, so[30]) soll man nicht drauf trotzen, auf daß man Gotts nicht vergesse oder verachte, denn es stehet geschrieben: Aller Sieg kompt vom Himmel. 1 Macc. 3, 19.

Wenn diese zwei Stücke da sind, Gotts Gebot und unser Demuth, so hats keine Fahr noch Noth, so fern es den andern Mann, den Kaiser betrifft, so sind wir denn aller Welt stark gnug, und muß Glück und Heil da sein. Ist aber nicht Glück da, so mangelt es gewißlich an der beiden einem, daß man entweder nicht als aus Gehorsam gottlichs Gebots, oder aus Vermessenheit kriegt, oder der erste Kriegsmann der Christen ist nicht dabei mit seim Gebet.

Und ist hie nicht noth zu vermahnen, daß man nicht Ehre noch Ausbeute suche im Streit: denn wer mit Demuth und im Gehorsam gottlichs Befehls streiten, und allein seinem Ampt nach einfältiglich Schutz und Schirm seiner Unterthan meinet, der wird der Ehre und Ausbeute wohl vergessen. Ja, sie wird ihm ungesucht reichlicher und herrlicher kommen, denn ers wünschen mag.

Hie wird jemand sagen: Wo will man solch frumm Kriegsleute finden, die solchs halten werden? Antwort: Es wird das Evangelion aller Welt gepredigt, und glauben doch gar wenig, noch gläubt und bleibt gleichwohl die Christenheit. Also schreibe ich auch diese Unterricht nicht der Hoffnung, daß sie bei Allen sollt angenommen werden, ja das mehrer Theil soll mein dazu lachen und spotten. Es ist mir gnug, wo ich etliche Fürsten und Unterthan kunnte mit diesem Buch recht unterrichten; ob sie gleich der wenigste Haufe sind, da liegt mir nicht Macht an, es sollte dennoch Sieg und Glück gnug da sein. Und wollt Gott, daß ich nur den Kaiser, oder den, so in seinem Namen und Befehl

30) „so" fehlt.

kriegen sollt, hätte hiemit zugericht, ich wollt großer Hoffnung sein. Es ist wohl mehrmal geschehen, ja es geschicht gemeiniglich, daß Gott durch einen einzelen Mann eim[40]) ganzen Land und Königreich Glück und Heil gibt: gleichwie er auch wiederumb durch einen Buben zu Hofe ein ganz Land in allen Unrath und Jammer bringt, wie Salomon spricht im Ecclesiast: Ein einzeler Bube thut großen Schaden. Pred. 9, 18.

Also lesen wir von Naeman, dem Hauptmann des Königes zu Syrien, daß Gott dem ganzen Lande durch denselbigen Mann Glück und Heil gab, 2 Kön. 5, 1. Also gab er durch den heiligen Joseph groß Glück dem Königreich in Aegypten, 1 Mos. 39, 4. Und 2 Kön. 3, 14. spricht Elisäus zu Joram, dem Könige Israel: Ich wollt dich nicht ansehen, wo Josophat der König Juda nicht da wäre. Und mußte also zum selbigenmal den gottlosen Königen Israel und Edom geholfen werden, umb des einigen frummen Manns willen, die sonst in aller Noth verdorben wären. Und im Buch der Richter kann man wohl sehen, was Gott Guts thät durch Ehud, Gedeon, Debora, Samson, und dergleichen einzele Personen, obwohl das Volk solchs nicht werth war. Richt. 3, 21. c. 4, 4. c. 7, 24. sqq. c. 16, 30. Wiederumb, was großen Schadens thät der Doeg, so zu des Königes Saul Hofe war, 1 Sam. 22, 18. Was richtete Absolom an wider seinen Vater David, mit Hulfe und Rath Ahitophels, 2 Sam. 16, 22. 23.

Dieß rede ich darumb, daß uns nicht solle schrecken, noch ichtes bewegen, ob der größer Haufe ungläubig, oder unchristlicher Meinung unter des Kaisers Panier streite. Man muß auch wiederumb denken, daß ein einzeler Abraham gar viel vermag, 1 Mos. 14, 17. und c. 18, 24. sqq. So ist auch das gewiß, daß unter den Türken, als des Teufels Heer, keiner nicht ist, der Christen sei, oder[41]) demüthiges und richtiges Herz habe. 1 Sam. 14, 6. sprach der frumme Jonathan: Es ist Gotte nicht schwere, den Sieg geben durch Viele oder durch[42]) Wenige, und thät selb ander eine große

40) im. 41) † ein. 42) „durch“ fehlt.

[redacted]

n den Philistern, die Saul mit dem ganzen vermocht. Darumb liegt nicht dran, ob der t gut ist, wenn nur das Häupt und der ten etliche rechtschaffen sind: wiewohl es gut sie allesampt rechtschaffen wären, aber das ohl müglich.

:r höre ich sagen, daß man findet in Deuten, so des Türken Zukunft und seines Rebegehren, als die lieber unter dem Türken, : dem Kaiser oder Fürsten sein wollen. Mit aten sollt böse streiten sein wider den Türken. 'e weiß ich nicht bessern Rath, denn daß man err und Prediger vermahne, daß sie mit Fleiß iuf der Kanzel, und solche Leute treulich unihr Fahr und Untugend ausstreichen, wie her unzähliger Sunden sie sich theilhaftig masich fur Gott beladen, wo sie in der Meinden werden. Denn es ist Jammers gnug, Türken zum Oeberherrn leiden muß, und sein tragen: aber williglich sich drunter geben, bigen begehren, so ers nicht bedarf, noch gewird, dem soll man anzeigen, was er fur ut, und wie greulich er anläuft.

erstien, daß solche Leute treulos und meineia an ihrer Oberkeit, der sie geschworen und iaben, welchs fur Gott eine große Sunde ist, ungestraft bleibt. Denn solchs Meineides ißte auch der gute König Zedekias jämmerlich en, daß er den Eid, dem heidnischen Kaiser m gethan, nicht hielt. 2 Kön. 24, 20. c. 25, 7. n vielleicht solche Leute, oder lassen sich dünsei in ihrer Macht und Willkore, von einem n andern sich begeben: fahren also daher, als frei, hierin zu thun und zu lassen, was sie wolrgessen und bedenken nicht Gottes Gebot und ihren t sie bestrickt, und schuldig sind gehorsam zu bis sie mit Gewalt davon gedrungen, oder tödtet werden; gleichwie die Baurn im nähihr auch fürnahmen, und wurden druber ge-

schlagen. Denn gleichwie einer sich selbs nicht erwurgen soll, sondern leiden, ob er mit Gewalt durch Ander erwurget wird: also soll niemand sich selbs aus dem Gehorsam und Eide wenden, er werde denn durch Andere entweder mit Gewalt, oder mit Gunst und Urlaub eraus bracht.

Solchs mussen die Prediger bei solchen Leuten mit Fleiß und wohl treiben, wie sie denn solchs zu thun ihr Predigampt zwinget, darin sie schuldig sind, ihre Pfarrkinder zu warnen und bewahren fur Sunde und Schaden der Seelen. Denn wer sich williglich von seinem Herrn abwendet, und zum Turken begibt, der kann doch nimmermehr unter dem Turken bleiben mit gutem Gewissen, sondern sein Herz wird ihm allezeit sagen, und strafen also: Siehe, du bist an deinem Oberherrn treulos worden, und hast ihm den schuldigen Gehorsam entwandt, und ihm seines Rechts und Oberkeit an dir beraubt. Nu kann kein Sunde vergeben werden, das gestohlene Gut muß wiedergegeben sein: wie willt du aber deinem Herrn wiedergeben, wenn du unter dem Turken bist, und kannsts nicht wiedergeben?

So wird denn gehen mussen der beider eins, daß du dich ewiglich muhen und arbeiten mußt, wie du wieder vom Turken zu deinem Oberherrn kommest, oder mußt ewiglich Reu, Leide und Unruge haben in deinem Gewissen, (Gott gebe, daß nicht Verzweifeln und ewiges Sterben folge,) daß du dich unter den Turken ahn' Noth williglich gegeben, wider deinen Eid und Pflicht, und mußt also mit dem Leibe dort sein, aber mit dem Herzen und Gewissen dich heruber sehnen. Was hast du denn gewunnen? Warumb bleibst du nicht vorhin heruben?

Zum andern, daß solche treulose, abtrunnige, meineidige Leute uber das alles noch viel greulicher Sunde thun, nämlich, daß sie sich theilhaftig machen aller Greuel und Bosheit der Turken. Denn wer sich williglich unter die Turken gibt, der macht sich ihr Geselle und Mitgenossen alle ihrer Thaten. Nu haben wir droben gehört, was der Turk fur ein Mann sei, nämlich ein Verstorer, Feind und Lästerer unsers Herrn Jesu Christi, und anstatt des Evangelion und Glau-

:n schändlichen Mahomed und alle Lugen auf-
;u alle weltliche Oberkeit und Hauszucht oder
verwüstet, und sein Kriegen nichts anders,
rd und Blutvergießen ist, als eins rechten
Gezeug.
ie, solcher schrecklicher Greuel muß der theil-
s, wer sich selbs zum Turken gesellet, und
der Mord, und alle das Blut, so der Turke
en hat, auch alle die Lugen und Untugend,
Christus Reich verstoret, und die Seelen ver-
uf seinen Kopf kommen. Es ist Jammers
enn jemand mit Gewalt und Unwillen muß
hem Bluthunde und Teufel sein, seine Greuel
hören, wie der frumme Lot zu Sodom thun
leiden mußte, als St. Petrus schreibt, 2 Petr.
ist nicht noth, solchs williglich zu suchen
jren.
wie viel lieber sollt einer zweimal als ein Ge-
unter seinem Oberherrn im Kriege sterben,
er müßte, wie ein armer Lot, unter solche
und Gomorren mit Gewalt bracht werden:
denn, daß elm frummen Menschen gelüsten
williglich drein zu geben, dazu mit Ungehor-
wider Gottes Gebot und eigen Pflicht. Das
h nicht alleine theilhaftig machen aller des
nd Teufels Bosheit, sondern dieselbigen auch
ib fodern. Gleichwie Judas nicht allein der
osheit wider Christum theilhaftig sich machet,
uch stärket und half, Pilatus aber nicht so
:lt, als Judas, wie Christus zeuget Joh. 19, 11.
dritten, ist auch das solchen Leuten einzu-
:ch die Prediger: Wenn sie sich schon unter
:n geben, so haben sie es[44]) damit auch fur
nichts gebessert, und wird ihn gar weit feih-
Hoffnung und Anschläge. Denn es ist des
Weise, daß er Alle, so etwas sind oder haben,
bleiben, da sie wohnen, sondern setzt sie weit
in ein ander Land, da sie verkauft werden,
n müssen. Und gehet ihn denn nach dem

———
fehlt.

Sprüchwort: Lauf aus dem Regen, und fall ins Wasser; und: Heb einen Teller auf, und zubrich eine Schussel; daß aus Ubel ärger wird. Und geschicht[45]) auch kaum recht; denn der Turk ist ein rechter Kriegsmann, der wohl anders weiß mit Land und Leuten umbzugehen, beide zu gewinnen und zu behalten, denn unser Kaiser, Könige und Fürsten. Er trauet und gläubt nicht solchen abtrunnigen Leuten, und hat den Nachdruck, daß ers thun kann, und darf nicht also der Leute, wie unser Fürsten.

Solchs, sage ich, müssen die Prediger und Pfarrherr bei solchen abtrunnischen Leuten thun mit fleißigem Vermahnen und Abschrecken. Denn es ist auch die Wahrheit und Noth. Finden sich daruber, die solchs Vermahnen verachten, und dieß alles sich nichts lassen bewegen: wohlan, die laß immer hinfahren zum Teufel, wie St. Paulus die Griechen, und St. Petrus die Jüden lassen müßten, es soll drumb die Andern nichts erschrecken. Ja, ich wollt, wenns zum Streit käme, daß solcher keiner unter des Kaisers Panier wäre oder bliebe, sondern allesampt schon bei dem Turken wären: sie wurden deste ehe geschlagen, und sollten dem Turken im Streit schädlicher, denn nützer sein, als die beide in Gottes, Teufels und der Welt Ungnaden sind, und als die zur Höllen gewißlich verurtheilet. Denn wider solche böse Leute ist gut streiten, die so öffentlich und gewiß verdampt sind von Gott und der Welt.

Man findet manchen wüsten, verzweifelten bösen Menschen; aber was etwas Vernunft hat, wird sich ohn Zweifel an solche Vermahnung wohl kehren, und sich bewegen lassen, unter dem Gehorsam zu bleiben, und ihre Seele nicht so frech in die Hölle zum Teufel schlahen; sondern viel lieber unter ihrem Oberherrn mit allem Vermügen streiten, und sich druber von den Turken erwürgen lassen.

So sprichst du abermal: Ist doch der Papst wohl so böse, als der Turke, welchen du auch selbst den Endechrist schiltest, mit seinen Geistlichen und Anhängern; so ist wiederumb der Turke wohl so frumm als der

45) † ihnen.

Papst, denn er bekennet ja die vier Evangelia und Mosen sampt den Propheten: sollt man denn wider den Turken streiten, so mußt man eben so wohl, oder vielmehr wider den Papst streiten 2c. Antwort: Ich kanns nicht leugen, der Turke hält die vier Evangelia für göttlich und recht, sowohl als die Propheten, rühmet auch Christum und seine Mutter fast. Aber er gläubt gleichwohl, daß sein Mahomed uber Christum sei, und daß Christus kein Gott sei, wie droben gesagt ist. Gleich aber wie wir Christen das alte Testament auch für göttliche Schrift erkennen; aber doch, nu es erfüllet ist, und wie St. Petrus sagt Apostg. 15, 10. ohn Gottes Gnade zu schwer ist, wirds durchs Evangelion aufgehaben, daß uns nicht mehr bindet.

Eben dem nach thut der Mahomed mit dem Evangelio: gibt fur, es sei auch wohl recht, aber es habe längest ausgedienet, sei auch zu schwer zu halten, nämlich in den Stücken, da Christus lehret, daß man Alles verlassen soll umb seinen willen; und, Gott lieben aus ganzem Herzen, und dergleichen. Matth. 19, 29. c. 22, 37. Darumb habe Gott ein ander neu Gesetz müssen geben, das nicht so schwer sei, und die Welt müge halten, und dasselbige Gesetz sei der Alkoran. Wenn aber jemand fragt: warumb er kein Wunderzeichen thu, zu bestätigen solch neu Gesetz? spricht er: es sei nicht noth, und umbsonst, denn es haben doch die Leute vorhin viel Wunderzeichen gehabt, da Mosis Gesetze und das Evangelion aufging, und gläubten doch nicht. Darumb müsse sein Alkoran nicht durch vergebliche Wunderzeichen bestätiget werden, sondern mit dem Schwert, welchs baß nachdrucket, denn die Wunderzeichen. Und ist also auch gangen, und gehet noch also, daß bei den Turken, anstatt der Wunderzeichen, das Schwert alle Ding ausrichtet.

Wiederumb, ist der Papst nicht viel frummer, und stehet dem Mahomed aus dermaßen ähnlich, denn er lobet auch mit dem Munde die Evangelia und ganze heilige Schrift, aber er hält, daß viel Stück drinnen, und eben dieselbigen, so die Turken und der Mahomed zu schwer und unmüglich achten, als die Matth. 5, 27. sqq. Darumb deutet er sie, und machet Consilia draus,

das ist, Räthe, die niemand zu halten schuldig sei, ohn welche es gelüstet; wie denn solchs unverschampt Paris sampt andern Hohenschulen, Stiften und Klöstern bisher gelehret.

Darumb regieret er auch nicht mit dem Evangelio, oder Gottes Wort; sondern hat auch ein neu Gesetz und einen Alkoran gemacht, nämlich sein Decretal, und treibt dasselbige mit dem Bann, gleichwie der Turke seinen Alkoran mit dem Schwert; er heißt auch den Bann sein geistlich Schwert, welchs doch allein das Gottes Wort ist und heißen soll, Ephes. 6, 17. Nicht deste weniger, wo er kann, braucht er auch des weltlichen Schwerts, oder ruft je zum wenigsten dasselbige an, und hetzt und reizt Andere dazu. Und bin deß guter Zuversicht, wo der Papst das weltliche Schwert so mächtig künnte führen, als der Turke, es sollt an gutem Willen vielleicht weniger, denn bei dem Turken, mangeln; wie sie denn oft versucht haben.

Und Gott druckt auch auf sie alle beide mit gleicher Plage, und schlägt sie mit Blindheit, daß ihn gehet, wie St. Paulus Röm. 1, 28. sagt von dem schändlichen Laster der stummen Sunden, daß sie Gott in verkehreten Sinn dahin gibt, weil sie Gottes Wort verkehren. Denn so blind und unsinnig ist beide Papstthum und Türke[46]), daß sie beide die stummen Sunde unverschampt treiben, als ein ehrlich, loblich Ding. Und dieweil sie den Ehestand nicht achten, geschicht ihn recht, daß eitel Hundehochzeit, (und wollt Gott, daß eitel Hundehochzeit wären,) ja eitel welsche Hochzeit und Florenzische Bräute bei ihn sind, lassen sich dazu dunken, es sei wohl gethan.

Denn ich greulich uber greulich Ding höre, welch ein öffentliche herrliche Sodoma die Türkei sei. So weiß ja ein iglicher wohl, wer zu Rom und in welschen Landen sich ein wenig umbgesehen hat, mit waserlei Zorn und Plage daselbst Gott die verboten Ehe rächent und strafet, daß man Sodom und Gomorra, so vor Zeiten mit Feur und Schwefel versenkt sind, 1 Mos. 19, 24. ein lauter Scherz und Furspiel muß sein

46) Türkei.

lassen, gegen diese[47]) Greuel: daß mir auch dieses Stucks[48]) halben des Türken Regiment gar herzlich leid, ja gar unleidlich sein sollt in Deutschen Landen.

Was sollen wir denn nu thun? Sollen wir wider das Papstthum auch kriegen, so wohl als wider[49]) Türken, weil einer so frumm ist als der ander? Antwort: Einem wie dem andern, so geschicht niemand Unrecht; denn gleiche Sunde soll gleiche Strafe haben. Das meine ich also, wo der Papst sampt den Seinen auch mit dem Schwert das Kaiserthumb angreifen wollte, wie der Türke thut, so soll er so gut sein, als der Türke; wie ihm denn neulich fur Pavia auch geschehen ist von Kaiser Carls Heer. Denn da stehet Gottes Urtheil: Wer das Schwert nimpt, soll durchs Schwert umbkommen. Matth. 26, 27. Denn ich wider den Türken oder Papst nicht rathe zu streiten seines falschen Glaubens und Lebens halben, sondern seines Mordens und Verstorens halben.

Aber das Beste am Papstthum[50]) ist, daß es das Schwert noch nicht hat, wie der Türke, sonst wurde er sich gewißlich[51]) auch unterstehen, alle Welt unter sich zu bringen, und brächte sie doch nirgend hin, denn zu seines Alkorans, das ist, seiner Decretalen Glauben. Denn das Evangelion oder christlichen Glauben acht und kennet er so wenig, als der Türke, wiewohl er auch mit Fasten (die er doch selbst nicht hält,) eine große türkische Heiligkeit furgibt, und sind[52]) also des Ruhmes wohl werth, daß sie dennoch dem Türken gleich sind, ob sie wohl Christo wider sind, ꝛc.

Aber wider das Papstthum seines Irrthumbs und bösen Wesens halben ist der erste Mann, Herr Christianus, aufgewacht, und greift ihn mit dem Gebet und Gottes Wort frisch an, hat auch getroffen, daß sie es fuhlen und wüthen. Aber es hilft sie kein Wüthen, die Axt ist an den Baum gelegt, der Baum muß ausgewurzelt werden, wo sie nicht ander Frucht bringen. Als ich denn wohl sehe, daß sie gar nichts sich gedenken zu bessern, sondern je länger je halsstarriger wer-

---

47) † Stück, 48) „Stucks" fehlt. 49) † den. 50) Papst.
51) williglich. 52) sich.

den, und wollen mit dem Kopf hindurch, und rühmen, drein oder druber, Bischoff oder Bader. Und halt sie wohl so frumm, ehe sie sich besserten, oder von ihrem schändlichen Wesen ablieszen, (das sie doch selbs und alle Welt bekennen, daß nicht taug noch leidlich ist,) sie begäben sich ehe zu ihrem Gesellen und Bruder, dem heiligen Türken. Wohlan, unser himmlischer Vater erhöre auch ihr eigen Gebet balde, daß, wie sie sagen, drein oder druber, Bischoff oder Bader werden, Amen! sie wollens so haben, Amen! das geschehe, und werde wahr, wie es Gotte wohlgefället.

Weiter sprichst du: Wie kann der Kaiser Carol zu dieser Zeit wider den Türken streiten, weil er solch große Hinderniß und Verrätherei wider sich hat, von Königen, Fürsten, Venedigern, und schier von jedermann? Antwortet: Was man nicht heben kann, soll man liegen lassen. Können wir nicht weiter, so müssen wir unsern Herrn Jesum Christ durch seine Zukunft lassen rathen und helfen, welcher doch nicht ferne sein kann. Denn die Welt ist ans Ende kommen, das Römisch Reich ist fast dahin und zurissen, stehet gleich wie der Juden Königreich stund: da Christus Geburt nahe kommen war, hatten die Jüden schier nichts mehr von ihrem Königreich, Herodes war die Letzte. Also dunkt mich itzt auch, weil das Römisch Kaiserthum fast dahin ist, sei Christus Zukunft fur der Thür, und der Turk sei solchs Reichs die Letzte, als eine Ubergabe nach dem Römischen Kaiserthum. Und gleichwie Herodes und die Jüden an einander feind waren, und doch wider Christum zusammen hielten: also sind Turke und Papstthum auch untereinander feind, und halten doch wider Christum und sein Reich zusammen.

Doch, was der Kaiser thun kann fur die Seinen wider den Turken, das soll er thun, auf daß, ob er nicht ganz solchem Greuel steuren kann, doch, so viel es müglich ist, mit Wehren und Aufhalten sich fleißige, seine Unterthanen zu schützen und retten. Zu welchem Schutz sollt den Kaiser nicht allein bewegen seine schuldige Pflicht, Ampt und Gottes Gebot, nicht allein das unchristlich und wüst Regiment, das der Türk in die Land bringet, davon droben gesagt ist; sondern auch

der Jammer und das Elend, so den Unterthanen geschicht; welchs ohn Zweifel sie wohl besser wissen, denn ich, wie der Türke grausamlich handelt mit denen, so er gefangen wegfuhret, gleichwie mit eim Viehe, schleift, schleppt, treibt, was fort kann, was aber nicht fort kann, flugs erstochen, es sei jung oder alt ɛc.

Welchs alles und dergleichen billig sollt alle Fürsten und das ganze Reich zur Barmherzigkeit bewegen, daß sie ihr eigen Sachen und Hader eine Weile vergessen oder liegen lassen, und hie mit ganzem Ernst einträchtiglich den Elenden hölfen: daß nicht vollend gehe, wie es mit Constantinopel und Griechenland ging, welche auch so lange mit einander haderten und ihrer Sachen warteten, bis der Türke sie alle mit einander überwältiget; wie er denn schon auch uns, eben in gleicher Sachen, fast nahe kommen ist. Solls aber nicht sein, und unser unbußfertig Leben uns aller Gnaden, Raths und Trosts unwerth machet: so müssen wirs lassen gehen, und unter dem Teufel uns leiden; aber damit unentschuldigt die, so hie helfen sollten und thuns nicht.

Ich will aber hiemit gar deutlich gesagt und bezeuget haben, daß ich nicht umbsonst den Kaiser Carol genennet habe, den Mann, der da wider den Türken kriegen soll. Andere Könige, Fürsten oder Oberkeit, so Kaiser Carol verachten, oder nicht unterthan sind, oder nicht gehorsam sein wollen, die laß ich ihr Ebentheur stehen. Auf mein Rathen oder Vermahnen sollen sie nichts thun: ich hab Kaiser Carl und den Seinen hierin geschrieben, die Andern gehen mich nichts an; denn ich kenne den Stolz wohl etlicher Könige und Fürsten, die gerne wollten, daß Kaiser Carl nichts wäre, und sie selbs wären die Helden und Meister, die wider den Turken Ehre einlegten: ich gann ihn der Ehren fast wohl, werden sie aber auch daruber geschlagen, so haben sie es ihnen. Warumb halten sie sich nicht mit Demuth an das rechte Häupt und ordenliche Oeberkeit? Die Aufruhr in den Baurn ist gestraft: sollt man aber den Aufruhr in den Fürsten und Herrn auch strafen, ich acht, es sollten gar wenig Fürsten und Herrn bleiben. Wohlan, Gott gebe, daß der Türke nicht zu solcher Strafe Meister werde, Amen.

Am Ende, will ich gar freundlich und treulich gerathen haben, wenns dahin kompt, daß man wider den Turken streiten will, so wollte man sich ja so rüsten, und drein schicken, daß wir den Turken nicht zu geringe halten, und stellen uns, wie wir Deutschen pflegen zu thun, kommen daher mit 20 oder 30 tausend Mann gerüstet. Und ob uns gleich ein Glück bescheret wird, daß wir gewinnen, haben wir keinen Nachdruck, setzen uns wiederumb nieder, und zechen einmal, bis wieder Noth wird.

Und wiewohl solch Stück zu lehren ich ungeschickt bin, und sie selbs freilich besser wissen, oder je wissen sollten; weil ich aber sehe, daß man sich so kindisch dazu stellet, muß ich denken, daß entweder die Fürsten und [53]) unser Deutschen des Turken Macht und Gewalt nicht wissen noch gläuben, oder kein Ernst sei wider den Turken zu streiten; sondern vielleicht, wie der Papst bisher mit dem Namen des türkischen Krieges und Ablaß das Geld aus Deutschen Landen geraubt hat, also wollen sie auch, dem päpstlichen Exempel nach, itzt uns auch umbs Geld närren.

Darumb ist mein Rath, daß man die Rüstung nicht so geringe anschlahe, und unser armen Deutschen nicht auf die Fleischbank opfere. Will man nicht einen stattlichen, redlichen Widerstand thun, der einen Nachdruck habe; so wäre viel besser, den Streit gar nicht angefangen, und dem Turken, ohn vergeblich Blutvergießen, zeitlich eingeräumet Land und Leute, denn daß er mit solcher leichter Schlacht und schändlich Blutvergießen doch gewinnen sollt, wie es geschach in Hungern mit König Ludwigen.

Denn wider den Turken kriegen, ist nicht als wider den Konig von Frankreich, Venediger oder Papst kriegen: er ist ein ander Kriegsmann. Er hat Volk und Gelds die Menge: er hat den Soldan zweimal nach einander geschlagen, da hat Volk zugehöret. Lieber, sein Volk sitzt täglich in der Rustunge, daß er bei drei oder vier hunderttausend Mann bald kann zusammen bringen: wenn man ihm ein hunderttausend

53) „und" fehlt.

Mann abschluge, so ist er bald wieder da mit so viel Mann, und hat doch den Nachdruck.

Darumb ists ja nichts, daß man ihm wollt begegenen mit funfzig oder sechzigtausend Mann, wo nicht noch so viel oder mehr im Hinterhalt ist. Denn Lieber, zähle du sein Land, er hat ganz Griechen, Asian, Syrien, Aegypten, Arabien rc. das ist, so viel Landes, daß, wenn gleich Hispanien, Frankreich, Engelland, Deutschland, Welschland, Böhemen, Hungern, Polen, Dänemark, alle zusammen gerechent werden, dennoch seinem Lande noch nicht gleich sind. Und er ist dazu derselbigen alle mächtig in trefflichem bereitem Gehorsam. Und sitzen auch (wie gesagt,) in täglicher werglicher Rustung und Ubungen des Streits, daß er kann nachdrucken, und zwo, drei, vier große Schlacht nach einander uberliefern, wie er mit dem Soldan beweiset hat. Es ist ein ander Majestät mit diesem Gog und Magog, denn mit unsern Königen und Fürsten. Ezech. 38, 2.

Solchs sage ich darumb, daß ich besorge, meine Deutschen wissens oder glaubens nicht: denken vielleicht, sie seien alleine mächtig gnug, und halten den Turken etwa fur einen Herrn, als den Konig zu Frankreich rc. dem sie leichtlich widerstehen wollen. Aber ich will wahrlich entschuldigt sein, und meine Zunge und Feder mit dem Blut nicht beschweret haben, so sich ein Konig oder Furst allein wider den Turken legt. Denn es heißt Gott versucht, wenn jemand mit geringer Macht sich an einen mächtigern Konig macht, wie Christus im Evangelio Lucä 14, 31. auch anzeigt; sonderlich weil unser Konige nicht so geschickt sind, daß man gottlicher Wunderwerg sich bei ihn versehen mocht.

Der Konig zu Böhemen ist itzt ein mächtiger Furst, aber Gott sei[54]) dafur, daß er nicht allein sich an den Turken lege, sondern habe Kaiser Carol zum Häuptmann und Nachdruck mit aller Macht. Wohlan, wers nicht gläubt, den laß ichs aus der Erfahrunge lernen. Ich weiß wohl, was des Türken Macht fur eine Macht ist. Es lügen mir denn die Historici und Geographi,

54) „sei“ fehlt.



neben der täglichen Erfahrung; welchs sie mir nicht thun, das weiß ich.

Das sage ich nicht darumb, daß ich wollt die Könige und Fürsten abschrecken vom Streit wider den Turken, sondern daß ich sie vermahne, weislich und mit Ernst dazu sich rüsten, und nicht so kindisch und schläferig die Sachen angreifen; denn ich wollt gerne vergeblich Blutvergießen und verlorne Kriege verkommen, wo es immer gesein mochte. Dieser Ernst wäre aber der, wenn unser Könige und Fürsten ihre Sachen dieweil auf ein Kläuel wünden, und hierin beide, Kopf und Herz, beide, Hände und Füsse zusammen thäten, daß ein einiger Leib wäre eines mächtigen Haufens, aus welchem man, ob eine Schlacht verloren wurde, nachzusetzen hätte, und nicht, wie bisher geschehen, einzele Könige und Fürsten hinan lassen ziehen: gestern den König zu Hungern, heute den König zu Polen, morgen den König zu Böhemen, bis sie der Türke einen nach dem andern auffresse, und nichts damit ausgericht würd, denn daß man unser Volk verräth und auf die Fleischbank opfert, und unnützlich Blut vergeußt.

Denn wo unser Könige und Fürsten einträchtiglich einander beistunden und hülfen, dazu der Christenmann auch fur sie betet, wollt ich unverzagt und größer Hoffnung sein, der Turke sollte sein Toben lassen, und einen Mann an Kaiser Carol finden, der ihm gewachsen wäre. Wo aber nicht, sondern sollt also gehen und stehen, wie es itzt gehet und stehet, daß keiner mit dem Andern eines, noch unternander treu, ein iglicher fur sich ein Mann sein will, oder mit eim Bettelsreiterdienst zu Felde zeucht, muß ichs geschehen lassen: will auch zewarten[55]) gerne helfen beten; aber ein schwach Gebet wirds sein, denn ich zumal wenig Glaubens drinnen haben kann, daß erhöret werde, weil man so kindisch, vermessenlich und unfursichtig solche große Sachen furnimpt, da ich weiß, daß Gott versucht wird, und kein Gefallen dran haben mag.

Aber was thun unser lieben Herrn? Sie achtens

55) zwar.

fur ein lautern Scherz; und, wiewohl es wahr ist, daß uns der Turke auf den Hals kommen ist, ob er gleich dieß Jahr nicht wider uns ausziehen wollt, doch alle Stunde gerüst und geschickt furhanden ist, uns Ungerusten und Unbereiten anzugreifen, wenn er will; so handeln unser Fursten dieweil, wie sie den Luther und das Evangelion plagen: das ist der Turke, da liegt die Macht an, das muß fortgehen; gleichwie sie auch itzt eben zu Speir thun, da ist das größeste umb Fleisch und Fisch essen zu thun, und dergleichen Narrnwerk.

Daß euch Gott ehre, ihr untreuen Häupter eur armen Leute. Welcher Teufel heißt euch so heftig mit den geistlichen unbefohlenen Sachen umbgehen, welche Gott und das Gewissen betreffen, und so laß und faul die Sachen handeln, die euch von Gott befohlen, und euch und eur arme Leute angehen, itzt in der höhesten und [56]) nähesten Noth, und damit nur hindert alle diejenigen, die es herzlich gut meinen, und gerne dazu thäten? Ja, singet dieweil und horet Messe vom Heiligen Geist, er hat große Lust dazu, und wird euch Ungehorsamen, Widerspenstigen fast gnädig sein, weil ihr das lasset liegen, das er euch befohlen, und das treibt, das er euch verboten hat. Ja, der böse Geist möcht euch hören.

Ich will aber hiemit mein Gewissen verwahret haben. Denn waserlei Maaße und Weise ich zum Türkenkriege rathe, soll dieß Büchlin mein Zeuge sein. Fähret jemands anders, den laß ich fahren, Gott gebe, er siege oder liege. Ich will seines Sieges nicht genießen, und seiner Niederlage nicht entgelten, sondern von allem vergeblich vergossenem Blut entschuldigt sein. Denn wiewohl ich weiß, daß ich mit diesem Buche keinen gnädigen Herrn am Turken finden werde, so es fur ihn kompt: so hab ich doch meinen Deutschen die Wahrheit, so viel mir bewußt, anzeigen, und beide Dankbarn und Undankbarn treulich rathen und dienen wollen. Hilfts, so hilfts; hilfts nicht, so helfe unser lieber Herr Jesus Christus, und komme vom Himmel erab mit dem jüngsten Gericht, und schlage beide, Tur-

56) „höhesten und" fehlt.

ken und Papst, zu Boden, sampt allen Tyrannen und Gottlosen; und erlöse uns von allen Sunden und von allem Ubel, Amen.

XLIV.

Heerpredigt wider den Türken. 1529.

Als die Türken im J. 1529 Wien belagert hatten, aber schon wieder abgezogen waren, schrieb Luther gegen das Ende dieses Jahres gegenwärtige Schrift. Nach seinen Briefen an Nic. Hausmann vom 20. und 26. Oct. 1) arbeitete er damals an derselben und bereits am 3. Jan. 1530 war davon die zweite Auflage erschienen 2). Sie besteht aus zwei Theilen. In dem ersten beschreibt er die Gotteslästerung und Ungerechtigkeit der Türken gegen die Christen und beweiset, daß diejenigen als fromme Märtyrer zu betrachten seien, welche im Kriege gegen die Türken umkämen. Im zweiten zeigt er, daß sowohl die Vornehmen als die Geringen mit ihren Sünden und Lastern die Strafe des Krieges verdient hätten; ermahnt dabei zur Tapferkeit, warnet vor dem Abfall zum Islam und tröstet die, welche etwa gefangen werden sollten. Diese Schrift wurde später in den Jahren 1541 und 1542 wieder gedruckt.

Aelteste Drucke.

1) Eine Heerpredigt widder den Türcken. Mart. Luther. Wittemberg. MDXXIX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz, Anno MDXXIX. 29 Blätter in 4, oder Bog. A bis Hiij, wobei jedoch der Bogen F. nur aus zwei Blättern besteht, ohne daß in der Schrift selbst eine Lücke ist. Mit Tit. Einf., in welcher unten das Druckerzeichen. Auf dem letzten Blatte meines Exemplars die schriftliche Notiz: „14. dl. pridie Kal. Jan. M.D.XXX."

2) Eine Heerpredigt wider den Turcken. Mart. Luth. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Johann Stüchs. 5¼ Bogen, die letzte Seite leer; der Tit. m. e. Einf.

---

1) De Wette III. p. 516. 517. — 2) ib. p. 538. 539.

[redacted]

3) Eine Heerpredigt wider den Türcken (sic!). Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Schlußformel, Bogenzahl und Tit. Einf. sind denen der vorhergehenden Ausg. gleich, aber im Drucke des Textes sind Verschiedenheiten.

4) Eine Heerpredigt widder den Türcken. Mart. Luther. Wittemberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. 7½ Bog. 4., die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. roth und schwarz gedruckt. Auf der zweiten und sechsten Seite steht ein Holzschnitt, auf welchem die drei Welttheile und die 4 Thiere, welche Daniel beschreibt, dargestellt sind.

5) Eine Heerpredigt, Wider den Türcken. D. Mart. Luther. Wittemberg. 1541. Am Ende: Gedrückt zu Wittenberg, durch Georgen Rhaw. 8¾ Bogen in 4, m. Tit. Einf.

6) Eine Heerpredigt, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. 1542. Auf der vorletzten Seite ganz allein: Gedrückt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. Anno M.D.XLII. 9 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf. Auf der ersten Seite des zweiten Bogens ist Daniels Traumgesicht von den vier Thieren in einem Holzschnitte dargestellt.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 458. Jen. IV. 487. Altenb. IV. 585. Leipz. XXII. 356. Walch. XX. 2691. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Eine Heerpredigt wider den Türken. Anno 1529.

Wiewohl ich in meinem Büchlin vom Türkenkriege ist genugsam Unterricht gethan habe, mit welcherlei Gewissen und Weise (wo sichs begäbe,) der Krieg wider den Türken sollt fürzunehmen sein: doch habe ich bei meinen lieben Deutschen die Gnade, daß sie mir nicht glauben noch zuhören, bis daß sie zu lange harren und der Glaube in die Hand kömmet, und denn weder Hülfe noch Rath da ist.

Gleichwie dem Volk Israel auch geschach, da sie die Propheten (als 2 Kön. 17, 13. stehet,) so lange verachteten, daß zuletzt auch kein Rath noch[1]) Hülfe

1) keine.

mehr da war. Eben so ists uns itzt auch gangen: niemand wollt gläuben, was ich vom Türken schreib, bis daß wirs nu mit so großem Jammer erfahren, und so viel tausend Menschen, in so wenig Tagen, erwürget und weggeführet gesehen haben. Das wollten wir haben. Und hätte nicht Gott so wunderlich und so unversehens uns geholfen, so sollten wir erst ein rechten Jammer in Deutschen Landen erfahren haben.

Und kenne ich recht meine lieben Deutschen, die vollen Säue, so sollen sie wohl, ihrer Weise nach, sich wiederumb niedersetzen und mit gutem Muth in aller Sicherheit zechen und wohlleben, und solcher großen Gnade, erzeigt, gar nicht brauchen; sondern mit aller Undankbarkeit vergessen, und denken: Ha! der Türke ist nu weg und geflohen, was wollen wir viel sorgen, und unnütze Koste drauf wenden? er kömpt vielleicht nimmermehr wieder; auf daß wir ja unser wohlverdiente Strafe von Gott redlich empfahen. Wohlan, ich kann doch nicht mehr thun. Do ich anzeigt, man sollt des Türken Gewalt nicht verachten, ei das war ein spöttische und nichtige Rede: da waren viel Fürsten mächtiger denn er; ich sollte die Deutschen Fürsten nicht so schrecken, noch verzagt machen. Laß nu dieselbigen Geiferer erfür treten, und die Fürsten trösten, und des Türken Macht verachten. Ich meine ja, der Türke habe sie zu Lügenern, und mein Wort wahr gemacht.

Aber doch umb der Gottlosen und Christus Lästerer willen nichts angefangen, also auch umb ihrer willen nichts gelassen. Es haben Könige und Fürsten, Bischöff und Pfaffen bisher das Evangelion verjagt und verfolget, viel Bluts vergossen, und den Dienern Christi alle Plag und Unglück angelegt, und ist die Lästerung und Schmach auch wider die offentliche, erkannte Wahrheit so uber die Maßen schändlich groß gewest, und das Volk so uberaus böse und muthwillig, daß ich hab weissagen müssen, Deutschland müsse in Kurz Gott eine Thorheit bezahlen: dasselbige gehet itzt daher, und fähet an. Gott helfe uns, und sei uns gnädig, Amen. Denn weil sie wider Christum so trefflich zornig und

böse sind, daß sie sein Wort und Diener uberbösen, und er muß leiden, und schwach gegen sie sein: so thut er wahrlich recht, nach dem Sprüchwort, (Es ward nie keiner so[2]) böse, es kam noch ein Böser uber ihn,) und zeucht ab, läßt sich uberbösen; schicket aber an solche böse zornige Junkern nach einen bösern, den Türken, will zusehen, weil sie ja böse sein wollen, welcher hie den Andern uberbösen werde. Sei nu böse, wer böse sein kann, itzt gilt Bösens und Uberbösens.

Solchs will ich gesagt haben wider die Unbußfertigen, starrige Feinde und Verfolger des Worts Christi. Aber weil dennoch viel in Deutschen Landen sind, die das Wort lieben, und Christus ohn Zweifel nicht ein geringe Zahl Glieder darinnen hat, umb derselbigen willen soll diese Heerpredigt ausgehen, sie zu trösten und zu vermahnen in diesen greulichen,[3]) fährlichen Läuften. Denn der Teufel sucht durch seinen Zeug, den Türken, freilich nicht allein die weltliche Herrschaft, sondern auch das Reich Christi und seine heiligen Glieder vom Glauben zu stoßen, wie Daniel sagt im 7. Cap. v. 8. Darümb will ich diese Predigt in zwei Stücke theilen; zuerst die Gewissen unterrichten, darnach die Faust vermahnen.

Das Gewissen zu unterrichten, dienet wohl zur Sachen, daß man gewiß sei, was der Türke sei, und wofür er zurhalten sei, nach der Schrift. Denn die Schrift weissagt uns von zweien grausamen Tyrannen, welche sollten für dem jüngsten Tage die Christenheit verwüsten und zurstören. Einer geistlich, mit Listen oder falschem Gottsdienst und Lehre, wider den rechten christlichen Glauben und Evangelion: davon Daniel schreibt im 12. Cap. v. 39. daß er sich soll erheben uber alle Götter, und uber alle Gottesdienst. rc. welchen auch St. Paulus nennet den Endchrist, 2 Theß. 2, 4. Das ist der Papst mit seinem Papstthum, davon wir sonst gnug geschrieben.

Der ander[4]) mit dem Schwert, leiblich und äußerlich, aufs Greulichst, davon Daniel am 7. Cap. v. 8. gewaltiglich weissagt, und Christus Matth. 24, 15. von einem Trübsal, desgleichen auf Erden nicht gewest sei,

---

2) „so" fehlt. 3) + und. 4) + aber.

das ist der Türke. Also muß der Teufel, weil de
Welt Ende fürhanden ist, die Christenheit zuvor mi
beider seiner Macht aufs Allergreulichst angreifen, un
uns die rechte Letze geben, ehe wir gen Himmel fahren
Wer nu ein Christen will sein zu dieser Zeit, der fass
ein Herz in Christo, und denke nur nicht hinfurt au
Friede und gute Tage; die Zeit solcher Trübsal un
Weissagung ist da, desselbigen gleichen unser Trotz un
Trost auf die Zukunft Christi, und unser Erlösung is
auch nicht fern, sondern wird flugs drauf folgen; wi
wir horen werden.

Darümb so halt feste, und sei sicher, daß de
Türke gewißlich sei der letzte und ärgeste Zorn de
Teufels wider Christum, damit er dem Faß den Bo
den ausstößet, und seinen Grimm ganz ausschüttet wi
der Christus Reich; dazu auch die größeste Strafe Got
tes auf Erden uber die undankbarn und gottlosen Ver
ächter und Verfolger Christi und seines Worts, un
ohn Zweifel der Vorlauf der Hollen und ewiger Strafe.
Denn Daniel sagt, daß noch dem Türken flugs da
Gericht und die Hölle folgen soll. Dan. 7, 10. Un
man siehets auch zwar wohl an der That, wie greulich
er die Leut, Kind, Weiber, Jung und Alt erwürget,
spießet, zuhacket, die ihm doch nichts gethan, und s
handelt, als sei er der zornige Teufel selbs leibhaftig.
Denn nie kein Königreich also getobet hat mit Morden
und Wüthen, als er thut. Wohlan, wir wollen da
hie von dem Propheten Daniel hören.

Vier Kaiserthum hat Daniel beschrieben, die au
Erden kommen sollen, ehe der Welt Ende käme, wi
wir lesen Dan. 7. Cap. (v. 3 — 12.) daß er 4 groß
Thier sahe aus dem Meer steigen. Das erst war gleich
einer Löwin, und hatte Adlers Flügel. Das ander war
gleich einem Bären, und hatte drei Rigen Zähne in
seinem Maule. Das dritte war gleich einem Parden,
und hatte vier Flügel und vier Köpfe. Das vierte war
ein grausam und wünderlich Thier, und sehr stark,
und hatte große eiserne Zähne, damit es fraß und umb
sich reiß, und was ubrig bleib, das zertrats mit seinen
Füssen, und hatte zehen Hörner. Ich sahe die Hörner
an, und siehe, zwischen denselbigen wuchs ein ander

klein Horn, fur demselbigen wurden drei der ersten Hörnen abgestoßen, und dasselbige Horn hatte Augen wie Menschen-Augen, und sein Maul redet greulich Ding. Ich sahe zu, bis Stühle gesetzt wurden, und der Alte sich setzet. Das Gericht ward gehalten, und die Bücher aufgethan. Ich sahe zu umb der greulichen Rede willen, so das Horn redet, und ward gewahr, daß das Thier getodtet war, und sein Leichnam umbkommen, und ins Feuer geworfen war zu verbrennen und der andern Thier Gewalt auch aufgehaben war.

Das ist der Text Daniel, aufs Kürzest erzählet, so viel uns itzt noth ist. Nu die Auslegunge folget im selbigen Capitel (v. 16—27.) hernach, da er spricht:

Ich trat zu einem, der dabei stund, und fraget ihn umb das alles die Wahrheit. Und er legt mirs aus und lehret mich also. Diese vier große Thier sind vier Kaiserthum, die auf Erden kommen sollen; aber die Heiligen des Höhisten werden in Ewikeit das Reich besitzen.

Darnach hätte ich gerne gewußt, was das vierte Thier wäre, das so fast grausam war, welchs eiserne Zähne und Pfoten hatte, und fraß und reiß, und das Ubrige mit Füssen zutrat, und was die zehen Hörner auf seinem Kopfe wären; und was das ander Horn wäre, für welchem drei Hörner gefallen waren, und von demselben Horn, das Augen hatte, und ein Maul, das greuliche Ding redet, und war größer denn die andern. Ich sahe zu, und siehe, das Horn streit wider die Heiligen, und sieget ihn an, bis der Alte kam, und hielt Gerichte mit den Heiligen des Höhesten, und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich besaßen.

Und er sprach also: Das vierte Thier wird das vierte Kaiserthum sein auf Erden, welchs wird größer sein, denn alle Königreiche, und wird alle Land fressen, zutreten und zumalmen. Die zehen Hörner sind zehen Könige, so zu solchem Kaiserthum gehören. Und nach denselbigen wird ein ander aufkommen, der wird mächtiger sein denn die ersten, und wird drei Konige demüthigen; und wird wider den Höhesten reden, und die Heiligen des Höhesten zutreten, und wird sich unterstehen, Ordnung und Gesetz zu ändern, und sie werden

in seine Hände gegeben werden eine Zeitlang, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit. So wird denn das Gericht gehalten werden, daß die Gewalt aufgehaben werde und zubrochen, und endlich umbkomme. Aber das Reich, Gewalt und Macht, so unter dem ganzen Himmel ist, werde gegeben den Heiligen des Allerhohesten, welchs Reich ist ewig, und alle Könige werden ihm dienen und gehorsam sein.

Diese Weissagung Danielis ist einträchtiglich von allen Lehrern ausgelegt von den vier folgenden Kaiserthum. Das erst, das Kaiserthum zu Assyrien und Babylonien. Das ander das Kaiserthum der [5]) Persen und Meden. Das dritte das Kaiserthum des großen Alexanders und der Griechen. Das vierte das römische Kaiserthum, welchs das größest, gewaltigst und grausamest, dazu auch das letzte ist auf Erden; wie hie Daniel klärlich zeigt, daß nach dem vierten Thier oder Kaiserthum das Gericht folget, und kein ander Kaiserthum mehr, sondern das Reich der Heiligen, das ewig ist ꝛc.

Weil denn [6]) nu das gewiß ist, und keinen Zweifel hat, daß auf Erden soll das römisch Reich das letzte sein, wie auch im 2. Cap. v. 32. Daniel zeigt in dem großen Bilde oder Säulen, die einen gülden Kopf, silbern Brust, eherne Hüfte und eisern Schenkel hatte; so muß das [7]) draus folgen, daß der Türk im römischen Kaiserthum sein wird, und im vierten Thier muß begriffen sein. Denn das ist beschlossen: weil das römisch Kaiserthum das letzte ist, so wird und kann der Türke nimmermehr so mächtig werden, als das römisch Reich gewesen ist; sonst würden nicht vier, sondern funf Kaiserthum auf Erden kommen. Darümb muß der Türke kein Kaiser werden, noch ein neu oder eigen Kaiserthum aufrichten, wie ers wohl im Sinn habt. Aber es wird und muß [8]) ihm gewißlich feihlen, oder Daniel würde zum Lügener, das ist nicht müglich.

Weil aber zudem der Türke dennoch so groß und mächtig ist, und im römischen Reich sitzen soll, mussen wir ihn in demselbigen suchen, und unter den Hörnern des vierten Thiers finden, denn es muß ein solch ge-

---

5) in. 6) „denn" fehlt. 7) „das" fehlt. 8) „und muß" fehlt.

waltig Ding in der Schrift verkündigt sein. Wohlan, Horn heißt ein Königreich in der Schrift, wie hie Daniel selbs sagt, daß die zehen Hörner zehen Könige sind, die zum vierten Kaiserthum gehören. So kann nu der Türke keines derselbigen zehen sein; denn dieselbigen Hörner sind die Königreich, so zum römischen Kaiserthum gehöret haben, da es in seiner vollen Macht gestanden ist, als nämlich Hispanien, Frankreich, Italia, Africa, Aegyptus, Syria, Asia, Grácia, Deutschland ꝛc. Solch Land haben die Römer alle gehabt in voller Macht, ehe denn der Mahomed oder Türk ist kommen.

So spricht nu Daniel, daß nach solchen zehen Hörnern erst kompt das kleine Horn zwischen den zehen Hörnern. Hie kompt und findet sich der Türke. Denn gleichwie das kleine Horn unter den zehen aufwächst, und stößet derselbigen drei weg: also mußte ja kommen ein Königreich, das in den obgenannten Ländern und Königreichen des vierten Thiers oder Kaiserthums wüchse, und derselbigen drei gewinne. Solchs alles zeigt und bezeugt auch das Werk, und stimmet mit dem Text, daß der Mahomed dasselbige kleine Horn sein muß, denn er ist von geringem Anfang aufkommen. Er ist aber also gewachsen, daß er drei Hörner im römischen Kaiserthum hat abgestoßen und eingenommen, nämlich Aegyptum, Griechland und Asiam. Denn der Soltan und*) Saracener haben lange Zeit dieser Hörner oder Königreich zwei innen gehabt, Aegypten und Asiam, und sind also drinnen blieben sitzen, wie auch der Türk drinnen sitzt auf den heutigen Tag, und hat das dritte Horn, Griechland, dazu gewonnen. Solchs hat sonst niemand gethan, und wir sehens da für Augen stehen, daß geschehen ist: das ist Mahomeds Reich, da haben wir das kleine Horn gewiß.

Ob nu wohl der Türke den Soltan verjagt, und solche Länder eingenommen, und seinen Hof oder Sitz anderswo hält, denn der Soltan thät; ists darümb kein ander oder neu Reich, sondern eben dasselbige Mahomeds Reich. Denn beide, Soltan und Türk dessel-

---

*) † die.

den und gleich eines Glaubens sind, nämlich des Mahomeds. Daß aber einer den andern verjagt, ist auch wohl fast in allen Kaiserthumen geschehen, daß ein Bruder den andern verjagt, ein Amptmann seinen Herrn vertrieben hat. Wie geschachs in Persen, da sie den kaiserlichen Sitzt und Hof aus Medien in Persien versetzten, bleib dennoch gleichwohl dasselbige Kaiserthum, und das Kaiserthum zu Assyrien von Ninive gen Babylon, und das römisch von Rom gen Constantinopel versetzt ward: also ist auch itzt das Mahomeds Reich von Alkayr gen Constantinopel versetzt, mit dem Hofelager, aber ist gleichwohl dasselbige Reich des Mahomeds blieben. Denn Person und Hofelager mügen sich in eim Reich wohl ändern, daß dennoch das Reich für sich selbs bleibe, in seiner Weise, Regiment, Glaube und allem Wesen.

So wir nu dasselbige kleine Horn, den Mahomeden und sein Reich hie gewißlich haben, so können wir nu leichtlich und klärlich aus [10]) Daniel lernen, wofür der Türke und das mahomedisch Reich zu halten sei, und auch, was er für Gott gelte. Erstlich soll er wohl ein mächtiger Herr sein, als der dem römischen Reich drei Hörner, das ist, drei fast die besten Königreich, als Aegypten, Gräciam, Asian abgewinnen und behalten, und damit mächtiger sein, denn keines unter den zehen Hörnern ist. Das ist der klare Text, und findet sich also im Werk: denn kein König, so unter den Römern gewest, als Frankreich, Hispanien, Welschland, Deutschland ꝛc. so mächtig ist, als das türkisch oder mahomedisch Reich, das der Türke itzt hat; und sitzt also fast mitten im römischen Reich, ja in des römischen Kaisers Hause zu Constantinopel: wie das kleine Horn unter den zehen Hörnern im vierten Thier bedeutet.

Zum andern, hat das Horn Menschenaugen, das ist des Mahomeds Alkoran oder Gesetz, damit er regiert: in welchem Gesetz ist kein göttlich Auge, sondern eitel menschliche Vernunft, ohn Gottes Wort und Geist. Denn sein Gesetz lehret nichts anders, denn was menschliche Witze und Vernunft wohl leiden kann. Und

10) + dem.

was er im Evangelio funden hat, das zu schwer und hoch zu gläuben gewest, das hat er ausgethan, sonderlich aber, daß Christus Gott sei, und uns erlöset hat mit seinem Tode ꝛc. Das meinet Daniel, da er des Horns Auge deutet, und spricht: Er wird sich unterstehen, Gesetz und Ordenung zu ändern, vernimm Gottes Ordnung, als das Evangelion und christliche Lehre.

Zum dritten, hats ein Maul, das redet greuliche Ding, das sind die grausamen Lästerungen, damit der Mahomed Christum nicht alleine verleuget, sondern auch ganz aufhebt, und gibt für, er sei uber Christum, viel höher und würdiger für Gott, denn alle Engel, alle Heiligen, alle Creaturn, dazu uber Christum selbs; wie das im seinem Alkoran klärlich stehet, und die Türken täglich rühmen, und je länger je greulicher solche Lästerung treiben und uben. Darumb spricht hie Daniel von demselbigen Horn, und deutet desselbigen grosses Maul: Er wird wider den Höhesten reden, das ist, wider Christum lehren, ihn lästern und schänden, damit, daß er ihn nicht für den Höhesten, sondern für einen schlechten und viel geringern Propheten hält, denn sich selbs, und spricht, Christi Lehre habe ein Ende, da Mahomed kommen sei.

Zum vierten, daß er wider die Heiligen des Höhsten Krieg führet. Dieß darf ja keiner Glossen, ich meine, wir habens bisher wohl gesehen und gefühlet. Denn der Türk keinem Volk so feind ist auf Erden, als den Christen, streit auch wider niemand mit solchem Blutdurst, als wider die Christen, auf daß er diese Weissagung Danielis erfülle. Daniel aber heißt die Christen Heiligen des Höhisten. Denn obwohl viel falscher Christen sind unter dem Haufen; weil aber das Evangelion und Sacrament, von Christo befohlen, im einem Lande bleibt: so sind gewißlich im demselbigen Lande viel Christen; und wie wenig derselbigen ist, so wird doch dasselbige Land, umb ihrs Glaubens, Predigens und Evangelions willen, ja umb Christus willen, welchs Name, Wort, Geist, Sacrament daselbst ist, Christen Land und rechte Heiligen Gottes genannt. Darümb auch noch in der Türkei

viel Christen sind, und vielleicht mehr denn sonst in einem Lande, als die da gefangen sind, und dem Türken dienen müssen, der sie gewonnen hat; wie Daniel hi saget, daß er siegen solle wider die Heiligen, und uber sie herrschen.

Gleichwie zur Zeit Elia des Propheten im Vol Israel geschach, da so viel böser und wenig frummer Leute waren, daß Elias selbs meinet, er wäre allein und wünscht darümb todt zu sein, Kön. 19, 4. 18 Aber dennoch wohl sieben tausend funden wurden, di Gott ihm behalten hatte, frumm und heilig, umb wel cher willen dennoch das Volk Israel Gottes Volk un Gottes Heiligen hießen, als bei welchen sein Name Wort und Geist wohnete. Wie itzt auch und bisher unter dem Papstthum geschehen, da es auch Alles als gar ist[11]) verderbet gewest mit Menschenlehren un Werken, daß man schier keine Christen mehr gesehen hat; aber dennoch haben etliche da müssen sein, wei Christus Name, Taufe, Evangelion, Sacrament rc blieben ist, umb welcher willen auch das ganze Land der Christen Land, und sie die Christenheit, oder Christus Volk, und Gottes Heiligen heißen, denn Paulus sagt 2 Theff. 2, 4: Der Endchrist,[12]) der Papst, soll im Tempel Gottes sitzen; nu ist der Tempel Gotte die Christenheit oder die Heiligen Gottes, wie Daniel redet.

Auch so muß man in diesem Spruch Danieli mehr achten und richten nach des Türken Meinung und Willen, denn nach der Christen Zahl. Denn de Türke hält hie keine Rechnung noch Unterscheid, wi viel oder wenig heiliger Christen unter uns seien; e hält einen wie den andern, achtet uns alle für Christen wie denn der Name Christus uns allen gemein ist Denn er ist dem christlichen Namen feind, denselbigen wollt der Teufel gerne unterdrücken mit dem Schwert des Mahomeds; wie er denn auch mit falscher Lehr bei uns denselbigen unterdruckt, und will sich also an unserm Herrn Christo rächen. Also will Daniel sagen daß nach des Türken Gewissen und Meinung alle

11) „ist" fehlt. 12) + ist.

[redacted]

n (das ist, Heiligen Gottes) sind, die er betriegt, ilts dafür, daß kein ärger Volk auf Erden sei, ie Christen. Darümb nennen uns auch die Tür- kt anders, denn Paganos, das ist, Heiden; sich ber halten sie für das heiligste Volk auf Erden.)as kunst, daß er (wie gesagt,) Glück hat im n wider die Christen, und gemeiniglich obliegt, n Sieg behält. Und dasselbige Stück macht auch ırken so stolz, verstockt und sicher in ihrem Glau- aß sie gar nicht zweifeln, ihr Glaube sei recht, er Christen falsch, als den Gott so viel Sieg ınd die Christen also verläßt; wissen aber nicht, e im Daniel also zuvor verkündigt ist, daß die n umb ihrer Sünde willen hie auf Erden ge- und die Unschüldigen zu Märterer gemacht wer- Denn Christus muß Märterer haben, darümb allezeit die Seinen lassen leiblich unterliegen, und h sein; wiederümb, seine Feinde obliegen und mäch- n, auf daß er die Seinen fege und reinige, darnach Feinde, wenn sie wohl angelaufen und aufs Hö- ommen sind, heimsuche mit dem höllischen Feure ch. Solch Urtheil und Weise wissen die blinden, ligen Leute nicht, und meinen, weil sich Christus wach stellet, es sei kein Volk auf Erden angeneh- denn sie. Aber gar weidlich laufen sie an, und ich das Spiel plötzlich wenden, ehe sie meinen; lget.

Zum sechsten, soll flugs aufs Türken Reich und en der jüngst Tag und das Reich] der Heiligen en, wie Daniel hie spricht, daß des Horns Krieg Sieg soll währen, bis der Alte komme und setze s Gericht. Solch Dräuen und schrecklich Gericht n die Türken auch nicht, daß Gott damit uns t, und sie in die Hölle stoßen wird. Wie lange as währen solle, daß er so sieghaft sei, kann nie- wissen; denn Christus sagt, daß von dem Tage nd wissen solle, ohn der Vater alleine. Matth. 6. Wie denn hie Daniel auch mit dunkeln Wor- gt: Sie werden in seine Hände gegeben eine ig, und aber etliche Zeit, und noch ein wenig Zeit, h denn das Gericht gehalten werden. Daniel 7, 25.

Aus dem es scheinet[13]), daß des Türk
von Himmel gestörzt werden soll, und kein K
men werde, der ihn unterdrücke und mächti
nach ihm; wie auch Daniel hie sagt, daß dei
vierten Thiers nach dem großen Lästern d
Horns ins Feur soll geworfen werden, zu v
So stehet ja auch Offenb. 20, 9. daß der
Magog solle durchs Feur vom Himmel verz
den. Eben dasselbige schreibet auch Ezechiel C
daß Gott wolle Feur und Schwefel uber Gog
gog regenen lassen, und uber ihr Heer. N
Zweifel, Gog sei der Türke, der aus dem L
oder der Tartern kommen ist in Asian, wie
rien beweisen.

Weil aber dennoch Christus hat Zeichen
dabei man kennen soll, wenn der jüngst Tag
und demnach, wenn der Türke ein Ende hab
so können wir sicherlich weissagen, daß der jü
müsse für der Thür sein. Denn weil Daniel
daß im vierten Thier das kleine Horn solle l
tigiste und letzte sein; und wir sehen offentlic
des römischen Reichs Ländern kein mächtiger
der Türke, und nach ihm keiner mehr komn
so ist die Schrift des Türken halben schon erfü
er hat die drei Hörner weg, (wie gesagt,) un
gibt ihm kein Horn mehr. Demnach ist zu hoffe
Türke hinfurt kein Land des römischen Reichs me
nen wird, und was er in Hungern und Deutsch
thut, das wird das letzte Gekräze und Ge
sein, das er mit den Unsern und die Unsern
haben werden, und damit ein Ende; also, daß
gern und Deutsche Land wohl zausen mag,
rügelich besitzen, wie er Asiam und Aegyptu
Denn Daniel gibt ihm drei Hörner, und ni
zwackt und reißet er etwas den Grenzen und
abe, das sei sein Schlaftrunk zu guter Nacht.

Darümb der Krieg und Sieg des Mahome
Daniel sagt, ist am meisten geschehen und erfüll
Grácia, Aegypto, und wird also ein Ende

---

13) erscheinet. 14) Geräufe.

wenn er am allermächtigsten, und aufs Allerbest gerüst ist, daß er gleich sicher daher schwebt und fähret, als ihm nu niemand wehren noch widerstehen könne, und noch viel Land zu gewinnen gedenkt. Eben wenn dasselb Ständlin kommen wird, daß er so viel noch thun will, und trotzig und gierig sein wird: da wird Christus mit Schwefel und Feur uber ihn kommen, und fragen, warümb er seine Heiligen, die ihm kein Leid gethan, ohn alle Ursache so greulich verfolget und geplagt habe? Amen! Denn die Schrift ist alle erfüllet, so sind diese Zeit her so viel Zeichen geschehen, und ist so groß Licht des Evangelii fürhanden: dazu solch groß Lästern, Muthwillen, Frevel in der Welt, als nie gewest, auch nicht ärger sein künnte, es muß brechen und ein Ende haben.[15]).

Bisher haben wir nu gesehen, wofür der Türke und sein mahomedisch Reich zu halten sei, nach der heiligen Schrift, nämlich, daß er sei ein Feind Gottes, und ein Lästerer und Verfolger Christi und seiner Heiligen, durch Schwert und Streit, also daß er gleich darauf gericht und gestift ist, mit Schwert und Kriegen wider Christum und die Seinen zu wüthen. Denn obwohl andere Könige vorzeiten auch haben die Christen verfolget mit dem Schwert, so ist doch ihr Reich und Regiment nicht drauf gestift und gericht gewest, daß sie Christum lästern und bekriegen sollen, sondern geschicht zufalls, aus einem Mißbrauch. Hats ein König verfolget, so ist ein ander König hernach gut gewest, und hats lassen gehen: daß also nicht die Königreiche oder Regiment an ihn selbst wider Christum gestrebt, sondern die Personen, so das Regiment gehabt haben, sind zuweilen böse gewesen. Aber des Mahomeds Schwert und Reich an ihm selber ist stracks wider Christum gericht, als hätte es sonst nichts zu thun, und könne sein Schwert nicht besser brauchen, denn daß er wider Christum lästert und streitet, wie denn auch sein Alkoran und die That dazu beweisen.

Aus dem kann nu ein iglicher sein Gewissen richten und versichern, wo er zum Streit wider den Tür-

---

15) † Amen.

ken gefodert wird, wie er gedenken und sich halten sol nämlich, daß er keinen Zweifel haben soll, wer wid den Türken (so er Krieg anfähet,) streit, daß er wid Gottes Feind und Christus Lästerer, ja wider den Te fel selbs streit, also, daß er sich nicht besorgen da ob er etwa einen Türken erwürgt, daß er unschuld Blut vergieße, oder einen Christen erwürge, sonde gewißlich erwürget er einen Feind Gottes und Läste Christi, als den Gott selbs durch die Schrift Daniel für einen Feind Christi und seiner Heiligen zum höl schen Feur verurtheilet hat. Darümb auch kein Ch sten noch Gottes Freund in des Türken Heer sein kan er verleugne denn Christum, und werde auch Gott und seiner Heiligen Feind; sondern sind alle des Te fels eigen, und mit dem Teufel besessen, wie ihr He Mahomed und der türkisch Kaiser selbs. Denn mußt die Wort Danielis wohl fassen und merken, er dem kleinen Horn das Lästermaul wider Gott u den Streit wider die Heiligen Gottes zuschreibt: weld Wort nichts Guts, sondern alles Ubel und Bosh vom Türken oder Mahomed zeugen.

Darümb hab ich im vorigen Büchlein auch so tre lich gerathen, daß man nicht solle wider den Türk kriegen als unter der Christen Namen, noch mit Stre angreifen als einen Feind der Christen. Denn hie h rest du, daß dem Mahomed oder Türken der Sieg w der die Christen und Heiligen verkündigt ist, wie den bisher geschehen ist in den drei Hörnern, die er abg stoßen hat, das ist, in Grácia, Asia, Aegypten. Chr stus will schwach sein, und leiden auf Erden mit de Seinen, auf daß er die Gewaltigen zu Narren und z Schänden mache, und brauche ihres Wüthens daz daß sie ihm (wiewohl unwissend,) den Himmel vo Märterer und Heiligen machen, damit sein Reich des ehe voll werde, und er zu Gericht komme, und de Tyrannen ihren Lohn gebe, ehe sie sichs versehen.

Sondern so hab ich gerathen, und rathe no also: daß wohl ein iglicher sich fleißigen soll, ein Chr sten zu sein, willig und bereit zu leiden vom Türk und idermann, aber solle nicht streiten als ein Christe oder unter eins Christen Namen; sondern laß dein

weltlichen Oeberherrn kriegen, unter desselbigen Panier und Namen sollt du reisen, als ein weltlicher Untersaß nach dem Leibe, der seinem Oeberherrn geschworn ist, mit Leib und Gut gehorsam zu sein; das will Gott von dir haben, zun Röm. 13, 2. seq. Tit. 3. cap. 1. v. Und sonderlich, wo solcher Streit geschicht nicht aus Fürwitz, Gut und Ehre zu erlangen, sondern zu schützen und schirmen Land und Leute, Weib und Kind ꝛc. wie dieser Krieg ist wider den Türken. Also lesen wir von dem lieben heiligen St. Moritz und seinen Gesellen, und viel andern Heiligen, daß sie in Streit gezogen sind, nicht als Christen, auch nicht wider die Christen, sondern als unterthänige, gehorsame Bürger oder Ritter, gefodert und berufen von ihrem Kaiser oder ander ihrer Oeberkeit, den sie mit Leib und Gut zu dienen schüldig waren, und hieß nicht ein Christenheer oder Volk, noch ein Christenstreit, sondern des Kaisers Volk oder Heer.

Siehe, also stehet denn dein Gewissen recht und fein, und kannst ein müthiger, freudiger Mann sein, daß solch Herz und Muth ohn Zweifel deinen Leib und Roß auch deste stärker machen wird. Denn du bist gewiß, daß du in deins Oeberherrn Gehorsam, und in Gottes Willen und Befehl zeuchst und streitest, der dir solche Heerfahrt auflegt und von dir haben will. So darfst du auch nicht sorgen noch fürchten, daß du in der Türken Heer unschüldig Blut treffest, weil du hörest, daß sie von Gott als seine Feinde zum Tode und zur Höllen verurtheilet sind; und gebeut dir durch deinen Oeberherrn, daß du solch Urtheil an dem Türken vollbringen sollt, und itzt deine Faust und Spieß Gottes Faust und Spieß ist und heißt, und bist also Gottes des [16]) allergrößesten Herrn Scharfrichter oder Henker, wider seinen großen verdampten Feind: wie könntest du ehrlicher und löblicher streiten?

Geräths aber, daß er dich ersticht oder erschläget, wie kannst du redlichers Tods sterben, so du anders ein Christ bist? Denn, zum ersten stehet da Daniel, und macht dich zum Heiligen, da er spricht: Der Türke

16) „des“ fehlt.

streite wider Gottes Heiligen; daß auf der Türken i
Teufels Seiten die Fahr stehet, daß er als ein M
der eitel unschüldig und heilig Blut treffe, und so
heiliger Märterer mache, so viel er auf unser Sei
erschlägt. Wie es denn gewiß ist, daß er eitel unsch
dig Blut trifft, weil er die angreift, da er kein R
noch Ursache zu hat, und ohn Befehl und Noth s
Morden furnimpt. So ist auch gewiß, daß er
Märterer mache, (denn es müssen Christen drun
sein, wo der Türke wider die Heiligen streit, als D
niel sagt,) und thut also denn der Türke an dir, w
Daniel von ihm sagt, nämlich daß er ein Heiligen
der und Märterermächer ist.

Zum andern, stehet da dein gut, sicher Gewiss
daß du durch Gottes Gebot in deins Oeberherrn e
fältigem Gehorsam erfunden und erstochen wirst. U
wenns gleich zu wechseln sein sollt, solltest du hund
tausendmal lieber ein Christ, gehorsamer Bürger o
Ritter, vom Türken erstochen sein wollen, denn
türkischen Kaisers selbs Sieg mit alle seinem Gut u
Ehre haben. Denn, wie gesagt, du bist gewiß
Heilige, wo du so thust, daß du ein Christ bist, u
in Gehorsam streitest: der Himmel ist dein, das
keinen Zweifel. Was ist aber des Türken Sieg u
Ehre, ja aller Welt gegen dem Himmel und ewigem Lebe

Gedenk, wie wolltest du thun, wenn du zur Z
der Märterer gelebt hättest, da dich auch die bösen K
ser und Tyrannen erwürget hätten, umb Christus w
len? Oder, wie wolltest du itzt thun, wenn dich
Papst, Bischoff, unser Kaiser oder Tyrannen erwür
ten, umb des Evangelions willen, wie denn Viel
geschicht? Du müßtest dennoch gläuben, daß sie d
zum Heiligen und Märterer machten, und gewiß se
daß du in einem rechten Stand und Gehorsam erfu
den würdest. Was ist nu der Türke anders mit sein
Streiten, denn ein solcher böser Tyrann, der Got
Heiligen tödtet, und zu Märterer machet? ohn d
der Türk mit großer, ganzer Macht ohn Unterlaß sol
thut, und für allen Andern viel mehr Heiligen mach
wie sichs denn gebührt am Ende der Welt, daß d
Teufel unserm Herrn Christo ein gute, reiche Letze ge

leben, es ist ein trefflich groß Wort, das Daniel sagt, der Türke solle nicht etliche einzelen Heiligen martern, wie ander Kaiser, sondern mit Streit und aller Macht angreifen, und sie uberwältigen. Im Streit aber müssen gar viel mehr Heiligen unterliegen, denn der einzelen Märterer ist, die außer dem Streit hin und wieder gemartert werden.

So weißt du ja wohl, daß du dennoch einmal sterben mußt, und keinen Tag noch Stunde des Todes sicher bist. Wie, wenn denn solcher Streit wider den Türken eben dein Stündlein sein sollt, und von Gott also verordent wäre? Solltest du nicht lieber, ja dazu mit Freuden, dich allda Gott ergeben, in einen solchen ehrlichen, heiligen Tod, (da du so viel göttlicher Ursachen, Gebot und Befehl hast, und sicher bist, daß du nicht in deinen Sunden, sondern in Gottes Gebot und Gehorsam stirbest, vielleicht in einem Augenblick aus allem Jammer kompst, und gen Himmel zu Christo auffleugest,) denn daß du auf dem Bette müßtest liegen, und dich lange mit deinen Sunden, mit dem Tod und Teufel reißen, beißen, kämpfen und ringen in aller Fahr und Noth, und dennoch solche herrliche Gottes Befehl und Gebot nicht haben? Hie stirbst du allein für dich selbst, und frisset dich ein amächtige Druß oder Pestilenz dahin; dort, spricht Daniel, sterben viel Heiligen mit dir, und hast göttliche, heilige, liebliche Gesellschaften, die mit dir fahren.

Summa, wer kann allerlei Fahr des Todes erzählen, darin wir täglich schweben zu Wasser, zu Feur, zu Feld, zu Hause, in der Luft, auf Erden? so viel Thier, so viel Seuchen sind umb uns; der fällt vom Dach, der vom Roß, der fällt in sein Messer; Etliche hängen, erstechen, ersäufen sich selbs; der kompt sonst, der so umb; der wird umb Gelds willen, der umb eins Weibs willen, der umb eins Worts willen, ja Etlich umb Wohlthat willen erschlagen: so mancherlei Töde müssen wir täglich gewarten, und wagens Etlich mit Freuden, da doch kein redlich Ursach noch göttlich Befehl ist, dazu die Hinfahrt fährlich und mißlich ist, wie man dort ankomme. Und sollten uns hie so faul oder verzagt stellen, da wir gewissen Gottes Befehl und Gefallen haben, unser Oeberkeit zu gehor-

chen mit Leib und Gut; dazu, so wir Christen funden werden, gewiß das ewige Leben mit den Heiligen haben. Wäre doch solcher Tod zu suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlin da ist. Und wer sich solchs nicht bewegen läßt, dem wäre kein billiger Fluch zu wünschen, denn daß er zum Türken fiele und ein Türke würde, des Teufels Leibeigen, wie sein Herr der Türke ist, von Gott zum Tode und der Höllen verdampt.

Solchs alles rede ich für die, so Christen sind, oder gerne wären, daß sie wissen, wie sie sich zu dieser Zeit richten und trösten sollen, daß sie nicht zu fast erschrecken für dem Türken, noch fur dem Teufel, seinem Gott. Denn wenn der Türke die Christen (so es müglich wäre,) schon allzumal fräße, hätte er damit nichts gewonnen, denn daß sein Verdammniß deste größer würde, und deste eilender käme, und die Christen deste ehe gen Himmel führen. Er sei so zornig und wüthig, als er immer will, mit allen Teufeln dazu, so muß er Knecht und Diener sein der Christen, und eben damit zu ihrem Besten helfen, damit er sie meinet zu verderben: denn da stehet Daniel, und spricht, es seien Heiligen, die er schlägt und würget. So spricht St. Petrus: Und wer ists, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachstrebet? 1 Petr. 3, 13. David auch im 116. Psalm v. 15: O wie köstlich ist für dem Herrn der Tod seiner Heiligen; und im 72. Psalm v. 14: Und ihr Blut ist theur für seinen Augen. Solche und dergleichen tröstliche, herrliche Sprüche machen ein solch Urtheil, daß der Türk sei ein Heiligenmörder, und thu ihm selbs damit den größten Schaden ewiglich. Widerümb, daß sein Zorn und Morden hie müsse zeitlich dienen und helfen den Christen zu groser, ewiger Herrlichkeit, ohn seinen Dank, ohn seinen Willen und Wissen.

Wer täuscht und mordet nu hie den Andern am besten? Der Türke mordet die Christen zeitlich zum ewigen Leben, aber eben in demselbigen mordet er sich selbes zum ewigen höllischen Feur mit allen Teufelen. Denn die Christen haben zu [17]) herrliche, mächtige Sprüche, wie gehört. Und Daniel heißt sie Heiligen,

17) ja.

und den Türken einen Heiligenmörder: da wird er nicht viel an gewinnen, und die Christen nicht viel verlieren. Aber so soll der Mahomed mit den Seinen bezahlet werden, und die Christen an sich selbs rächen, und seinen Lohn von sich selber empfahen. Darümb halt ich das nicht für ein Meisterstück, daß der Türke die Christen zuschrecken, ihre Kindlin zuhäuet, zusticht, und auf die Zaunstecken spießet, und was sonst nicht fort kann, alles erwürget und grausam handelt. Es ist mehr ein groß Narrenstück, auch für der Welt; denn damit würde kein frumm Mann sich schrecken lassen, daß er sehe sein Kind und Weib zuhacken und zuspießen, sondern vielmehr zornig und bitter werden, und vollend hinan setzen und wagen Strumpf und Stiel, und was da noch ubrig wäre; und ob er todt wäre, würden oder sollten je die andern ubrigen deste bitterer und zorniger werden, auch Alles vollend[18]) an die Teufelsglieder zu wagen.

Aber für den Christen ist solche Wütherei viel weniger schrecklich, denn die wissen, daß solche gespießete und zuhackte elende Kindlin und frumme Leute eitel Heiligen sind, und daß ihn der Türke das hunderste Theil nicht künnte so viel Guts thun, wenn er ein igliches auch zum türkischen Kaiser selbs machete, als er damit thut, daß er sie aus des Teufels Zorn so grausam handelt, denn er opfert sie damit Gott in den Himmel. Und künnte auch alle Welt sich nicht so reichlich und herrlich an ihm rächen, als er an sich selbs solche Leute rächet, denn er stößet sich selbs damit in Abgrund der Höllen.

Ja, sprichst du, deß lachet er, und fragt nichts darnach mit allen den Seinen? Wohlan, er solls auch lachen, dazu nicht werth sein, daß ers gläuben oder erkennen solle. Christus wird ihm das Lachen bald vertreiben, und das alles wohl lernen. Denn ich dieß (wie gesagt,) den Christen schreibe zu Trost, und nicht den Türken oder Türksgenossen zu lachen. Daniel hat ihm für uns allen gnug geschrieben, da er ihn einen Feind und Lästerer Gottes, zum höllischen Feur ver-

18) folgend.

dampt, verkündigt. Wird Daniels Schrift veracht, so liegt nichts dran, ob unser Schrift auch verlacht werde: wir haben den Text, der uns nicht leugt noch treugt, daß Gottes Heiligen sind, wider welche der Türke streit. Sinds Heiligen Gottes, so fragt ein Christen nicht groß darnach, wie grausam der Türke oder der Teufel mit den Kindlin und Christen, äußerlich am Leibe, umbgehet, es müssen doch Engel da sein, die auf ihre Seele warten, und sie auf den Händen tragen, und gen Himmel bringen.

Denn es stehet geschrieben Psalm. 91, 11. 12: Er hat seinen Engeln Befehl uber dir gethan, daß sie dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. So spricht auch Christus Matth. 18, 10: Ich sage euch, wahrlich, daß ihre Engele sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Wir lesen in der Könige Bücher vom Propheten Elisa, wie er ganze Berge voll feuriger Wagen und Reiter umb sich seinem Diener zeigete, wider die Syrier. 2 Kön. 6, 17. So dazumal so viel Engel umb die Stadt waren, zum leiblichen Schutz: wie viel mehr meinst du wohl, daß hie in solchem Streit die Engel da sind, empfahen und beschützen geistlich die Seelen der Christen, oder, wie Daniel sagt, der Heiligen Gottes. Daß aber die Christen nicht allezeit werden beschützt leiblich von den Engeln, wie im alten Testament, hab ich droben angezeigt, daß Christus will und muß hie auf Erden leiden, schwach sein, und sich tödten lassen, auf daß sein Reich eilend gemehret und voll werde. Denn sein Reich ist nicht leiblich auf Erden, darumb ist sein Streit am stärkisten, wenn viel Leiden da ist, und viel Märterer werden; wie er St. Paulo antwortet 2 Corinth. 13, 9: Laß dir benügen an meiner Gnaden, denn meine Kraft wird vollkommen in Schwacheit.

Also thun in diesem Fall die Christen auch, lassen ihn benügen an der Gnade, daß sie Christen und Gottes Heiligen sind, durch unsern Herrn Christum, wie Daniel sagt. Und wenns nicht anders sein will, lassen sie den Türken immerhin siegen, rühmen und pochen, bleiben sie schwach, und lassen sich martern. Denn sie

sehen, daß gleichwie bei ihrem Sterben eitel Engel sind, die auf ihre Seele warten; also wiederümb ins Türken Heer eitel Teufel sind, die auf der Türken Seele warten, und sie in Abgrund der Höllen stoßen; nicht, daß sie Waffen und Wehre von sich werfen, und sich also von den Türken wehrlos ermorden lassen sollten, wie die Märterer außer den Kriegshändeln gethan haben, und noch thun, und thun[19]) sollen; sondern weil die Christen mit Leib und Gut weltlicher Oeberkeit unterworfen sind, und sie alle, ein iglicher von seiner Oeberkeit zum Streit wider den Türken gefodert und berufen werden, sollen sie thun als die treuen, gehorsamen Unterthanen, (wie sie denn gewißlich thun, so sie rechte Christen sind,) und mit Freuden die Faust regen, und getrost drein schlahen, morden, rauben und Schaden thun, so viel sie immer mügen, weil sie eine Ader regen können. Denn solchs gebeut ihn ihr weltliche Oeberkeit, welcher sie Gehorsam und solchen Dienst schüldig sind, und Gott von ihn will haben, bis in den Tod hinein, Röm. 13, 1. Titum 3, 1.

Gleichwie vorzeiten die heiligen Märterer (wie droben gesagt,) gethan haben. Wenn sie vom Kaiser etwa wider einen Tyrannen oder ander Feinde gefodert würden, worfen sie freilich nicht die Waffen und Wehre von sich, und ließen sich ermorden, wie der Tyrann wollt, denn damit hätten sie ihrem Kaiser nicht wohl gedienet, ja viel Schadens gethan; sondern sie haben treulich die Faust geregt, und nach ihrs Herrn Gebot fröhlich drein gestochen und gehauen, als die freilich wohl gewußt und gedacht haben, daß sie auf dasmal nicht als Christen, sondern als Diener und Unterthanen des Kaisers mit Leib und Gut gefodert waren, zu streiten, zu würgen, und den Feinden Schaden zu thun; und welche darüber sind erschlagen, sind eitel Heiligen worden, als die nicht allein rechte Christen, sondern auch frumme, gehorsame, treue Unterthan erfunden sind. Also sollen itzt die Christen auch thun: denn der Türk ist ein Feind und Tyrann, nicht allein wider Christum, sondern auch wider den Kaiser und

---

19) „und thun" fehlt.

unser Oeberkeit: fodert sie nu die Oeberkeit, sollen sie ziehen, und drein schmeißen, wie gehorsame Unterthanen. Werden sie darüber erschlagen; wohlan, so sind sie nicht allein Christen, sondern auch gehorsame, treue Unterthanen gewesen, die Leib und Gut in Gottes Gehorsam bei ihre Oeberherrn zugesetzt haben: selig und heilig sind sie ewiglich, wie der frumme Urias. 2 Sam. 11, 17.

Aber weil der Türke gleichwohl Gottes Ruthe und eine Plage ist uber die Sunde, beide der Christen und Unchristen, oder falschen Christen: so soll sich solches Trostes und Trotzes, davon bisher gesagt, nicht ein iglicher annehmen, und tollkühne daher fahren, und sprechen: Ich bin ein Christ, ich will dran; sondern zuvor sich bekehren und sein Leben bessern, und also mit Furcht und ernstlichem Gebet zu solchem Trost und Trotz kommen. Denn ich hab droben gesagt, weil Deutschland so voll Bosheit und Lästerung ist, daß zu hoch Ubermacht ist und in Himmel schreiet, kanns nicht anders werden, wo wir uns nicht bessern, und ablassen von Verfolgung und Lästerung des Evangelii, wir müssen herhalten, und eine Staupe leiden: wo es der Türke nicht thut, so muß[20]) doch etwas anders thun. Es wäre denn, daß der jüngst Tag selbs käme. Es komme aber Staupe oder jüngster Tag, wer Christen ist und sich gebessert hat, der kanns erleiden und wird selig, die Andern müssen gestraft und verloren werden. Von diesem Stücke, daß man sich bessern und beten solle, habe ich gnugsam geschrieben in jenem[21]) Büchlin vom Türkenkriege, daß nicht noth, wiederümb hie zu erholen.

Das sei gnug vom ersten Theil dieser Predigt, nämlich die Gewissen zu unterrichten und trösten. Nun wöllen wir das Ander fur uns nehmen, auch die Faust zu vermahnen, das ist, daß man Leib und Gut dran wagen, und williglich dran strecken solle; und wo die Oeberkeit zu diesem Streit Schatzung fodert, daß man dieselbigen gebe, wie man schüldig ist, Röm. 13, 7; desselbigen gleichen, wo sie die Person oder Leib fodert, soll man auch zulaufen, denn da hat Gott Gehorsam

20) † es. 21) einem.

gebeten. Denn unser Junkern vom Adel haben bisher gnug geprasset, geschlemmet, gerennet, gestolzirt, geprangt, mit allzu uberflüßiger Kost und Kleidung, dadurch sie alles Geld aus [22]) deutschem Lande geschutt, und sich (ohn was der Sunden wider Gott ist,) an Leib und Gut verderbet. Es ist Zeit, daß sie auch ihren Stand und Ampt beweisen, und einmal mit Ernst sehen lassen, daß sie vom Adel sind. Desselbigen gleichen [23]) auch die Bürger und Kaufleute mit ubermäßigem Schmuck und unzähligem Wucher und Geiz lang gnug ihre Lust gebüßet: haben sie so viel hunderttausend Gülden so lange verkleidet, verthan oder versammlet, sollen sie auch einmal eine Buße davon geben, umb ihrer Hoffart willen, dazu sie bisher so guten, stillen Friede gehabt, und deß mißebraucht.

Also auch der Handwerks- und Baursmann haben so lange Zeit her mit Ubersetzen, Schinden, Stehlen und Rauben, neben andern großen Muthwillen und Ungehorsam, eine redlich Buße wohl verdienet: sonderlich sint der Zeit das Evangelion an Tag ist kommen, dadurch sie frei und reich geworden, von allen Schindern und Bettlern erlöst, daß sie meinen, sie dürfen Gott nicht mehr geben, noch allen seinen Dienern, sondern allein zu sich scharren und reißen, auf dem Markt durch Ubersetzen gleich als aus dem Beutel stehlen. Dazu sie bisher großen Fried gehabt, gesoffen, getanzt und gesungen haben, in aller Sicherheit. Wohlan, was sie ersparet, gestohlen und gesammlet haben, was sie ihren Predigern und Pfarrherrn entzogen, das sollen sie Bruder Veiten, den Landsknechten zusammen bracht haben, und keinen Dank dazu haben. Die Fürsten sollens ohn alle Barmherzigkeit von ihn nehmen, und Kriegsvolk damit halten. Quod non tollit Christus, tollit fiscus. So soll es gehen, hast du nicht wöllen einen Gülden geben zum Frieden, Gotte zu Liebe und Dienst, so gib nu zehen oder zwänzig zum Streit, Gotte zur Strafe und Buße. Haben wir Guts empfangen von dem Herrn (spricht Hiob,) warümb wöllen wir das Böse auch nicht leiden? Hiob 1, 11.

---

22) † dem. 23) † haben.

Es hat ein iglichs Thun seine Zeit, spricht
mon Pred. 3, 1. Bisher ists Friedens-Zeit gewes
ists Streitens-Zeit; bisher Prassens- und Pran
Zeit, nu aber Sorgens- und Arbeitens-Zeit;
Wucherns-, Stehlens-, Scharrens-Zeit, nu aber
gebens-, Bezahlens- und Ausstreuens[24])-Zeit
her Essens-, Trinkens-, Tanzens-, Freuens-, Lachen
nu aber Traurens-, Schreckens-, Fürchtens-, Wei
Zeit; bisher Ringens-, Schlafens- Müßigge
sicher Lebens-Zeit; nu aber Wachens-, Unruge-,
fens-, Wehrens-Zeit. Haben wir jene gute Zeit
gerne haben, und dennoch Gotte nichts dafür d
noch erkennen: so laßt uns nu diese böse Zeit auch
den, und dran lernen für jene gute Zeit danken.

Ja, wenn Gott immer gute Zeit gäbe, und
uns drinnen mit aller Bosheit und Muthwillen di
den füllen, bis an den Himmel hinan, und hie
dazu lieben Junkern, das möchten wir leiden, un
also der guten Tage und Friedens in aller Büber
wohnet. Nu wills uns faul thun, daß auch böse
und Unfriede kömpt, und wöllen scheel und saur
Schatzung zu geben oder selbes zu reisen. Ja,
müßts uns bestellen. Warumb hast du zuvor
gehorcht, da man dir Gottes Wort sagt? So
nu den Teufel im Türken, der du Gott nicht
wolltest in Christo.

Sperrest du dich aber, und willt nicht geben
reisen; wohlan, so wird dichs der Türke wohl le
wenn er ins Land kömpt, und thut dir, wie er i
Wien gethan hat, nämlich, daß er keine Schä
noch Reise von dir fordert, sondern steckt dir Haus
Hof an, nimpt dir Vieh und Futter, Geld und
sticht dich zu todt, (wo dirs noch so gut wird,)
det oder würget dir dein Weib und Töchter für d
Augen, zuhacket deine Kinder und spießet sie auf
Zaunstecken. Und mußt dazu, das das Aergest
solchs alles leiden und sehen mit bösem, verzagten
wissen, als ein verdampter Unchrist, der Gott un
ner Oeberkeit ungehorsam gewest ist; oder führe

24) Ausstreuens.

führt ihn weg in die Türkei, verkäuft dich daselbs, wie einen Hund, daß du dein Lebenlang mußt umb ein Stück Brods und Trunk Wassers dienen, in stetiger Aerbeit Tag und Nacht, mit Ruthen und Knüttlen getrieben, und dennoch keinen Lohn noch Dank verdienen. Und wo ein Sturm soll geschehen, mußt du der verloren Haufe sein, und alle Aerbeit im Heer thun; aber das kein Evangelion hören, nichts von Christo und deiner Seelen Seligkeit lernen.

Alsdenn würdest du gern von zwo Kühen eine zur[25]) Schätzung geben, gerne würdest du selbs die Hälft deiner Güter auch anbieten, gerne selbst unter deinem Fürsten reisen, gerne einen Prediger selbs ernähren, der dir im Jahr viermal predigte, und wird[26]) Alles umbsonst sein. Siehe, das willt du haben, darnach ringest du itzt. Denn der Türke ist der Mann, der dich lernen wird, was du itzt für gute Zeit hast, und wie jämmerlich, undankbarlich, böslich du sie wider Gott, seine Diener und deinen Nähisten zubracht, versäumet und mißebraucht hast. Der Türke weiß den Adel zu mustern und zu demüthigen, die Bürger zu züchtigen und gehorsam zu machen, die Baurn zu zähmen und den Muthwillen zu büßen. Darümb denke und sei frumm, und bitte Gott, daß der Türke nicht dein Schulmeister werde: das rath ich dir, er hats vor Wien allzu greulich beweiset, wie ein wüster, unsauber Zuchtmeister er sei.

Ich wollt wünschen, (wo uns unser Sunde für Gott so viel Witze und Muth ließen,) daß alle Deutschen so gesinnet wären, daß sich kein Flecklin noch Dörflin plündern noch wegführen ließen vom Türken; sondern, wenns zu solchem Ernst und Noth käme, daß sich wehrete, was sich wehren kunnt, Jung und Alt, Mann und Weib, Knecht und Magd, bis daß sie alle erwürget würden, dazu selbs Haus und Hof abbrenneten, und Alles verderbeten, daß die Türken nichts finden, denn junge Kindlin, welche sie doch ohn das spießen und zuhacken, wenn sie uns lebendig wegführen, und wir denselbigen doch nicht helfen können; und daß

---

25) „zur" fehlt. 26) † doch.

solchs geschähe mit vorgehendem Gebet zu Gott, sie Alles seiner Gnaden befohlen, und als im horsam der Oeberkeit, wie droben gesagt. Es je besser, daß man dem Türken ein leer Land denn ein volles. Und wer weiß, was solche schaffen würde bei den Türken? Werden wir e fuhrt, so haben wirs viel ärger, denn so w würget werden; wie droben gehöret. Und ist Fahr, daß wir in der Türkei vom christlichen ben zum türkischen Glauben fallen würden, zum fel in die Hölle hinein.

Schreiben doch die Römer selbs von der Deu Weiber, daß sie vorzeiten eben so wohl als die ner zu Felde gezogen und gestritten haben; und Magd oder Jungfrau nicht hat einen Feind erw hat zur Strafe müssen Jungfrau bleiben. So ben die neuen Historien von den Türken, da Lemno in Griechenland sind eingefallen und den hüter erstochen, hat die Tochter des Thorhüters sie den Vater todt gesehen, seine Wehre genom und den Turken im Thor so lange gewehret, b Burger dazu kommen sind, und die Türken vert haben. Thun doch die Türken selbs auch also, d sich ehe und lieber erwürgen, denn fangen lassen nehmen keine Gefangene wieder an, ob sie gleich wieder heim wollten.

Denn ich achte kein Häuslin so geringe, wo sich draus wehren wollte, die Feinde müßten drüber lassen. Doch solchs alles wissen die Krieg besser denn ich, der ich mich auf solch Gelegenhei Läufte nichts verstehe; sondern davon rede ich; w doch in solchem Fall muß gewagt sein, und keiner den bei dem Türken zu hoffen ist, wenn er uns führet, sondern alles Unglück, Hohn und Spott müssen leiblich, dazu in geistlicher Fährlikeit der len des Worts beraubet sein, und ihr ärgerlich S medisch Leben sehen müssen; so dächt ich, es wär Beste, Gott sich befehlen, und aus gethaner J und Gehorsam der Oeberkeit sich wehren, so lang mit waser Weise man immer könnte, und sich fangen lassen, sondern würgen, schießen und stech

die Türken, bis wir da lägen. Denn daß umb der[27]) jungen Kindlin willen gedächtest dein Leben zu behalten, ist nichts, weil du gehöret hast, daß die Türken solche Kindlin, und was sie nicht mitführen mügen, alle erstechen, zuhacken und spießen, daß du doch ihnen weder helfen noch retten[28]) kannst, sondern allein grössen Jammer und Elend dran sehen mußt.

Und ob sie gleich die Kindlin mit dir wegführeten, so darfest du nicht hoffen, daß sie dieselbigen lassen bei dir bleiben; da wird nicht aus. Man verkäuft in der Türkei die gefangene Christen wie das Viehe, und wie die Säu; achtet nicht, wer hie Vater, Mutter, Kind oder Weib sei, da wird das Weib dorthin, der Mann hieher verkauft. Also gehets auch mit Aeltern und Kindern zu, daß keins bei dem andern gelassen wird, wie die Käufer und Verkäufer wollen: daß doch allenthalben besser wäre, daheimen im Hause sich wehren und erwürgen lassen, in Gottes Willen und der Oberkeit Gehorsam, denn sich in solch fährlich, schändlich Gefängniß geben. Das ist mein guter Wunsch, aber ich halt, es will wohl ein Wunsch bleiben. Denn ich solchs sage meinen lieben christlichen Deutschen zu gut, die da gerne wollen unterricht sein, die Andern bedürfens nicht, haben selbs gut Dünkel, Sack und Faß voll. Aber wollen wir mit dem Türken streiten und uns wehren, so werden wir müssen andere und neu Gedanken fassen, und uns anders schicken und gewöhnen, beide mit Herz und Hand, denn wir bisher gewohnet sind.

Hiebei muß ich auch eine Vermahnung thun, und einen Trost geben den Deutschen, so bereit in der Türkei gefangen sind, oder noch gefangen möchten werden: gleich dem Exempel nach des heiligen Propheten Jeremiä, c. 29, 5. seqq. welcher auch einen Brief schreib gen Babylonien, und vermahnet seine gefangene Jüden, daß sie sollten gedüldig sein im Gefängniß, und im Glauben feste bleiben, bis auf die Zeit ihrer Erlösunge, daß sie sich nicht ärgern sollten an der Babylonier Glauben und Gottesdienst, welcher groß war, und trefflichen

27) deiner. 28) rathen.

Schein hatte, daß gar viel Jüden dahin fielen; wi
ich denn höre und lese, daß auch die Christen sehr a
fallen, und des Türken oder Mahomeds Glauben wi
liglich und ungezwungen annehmen, umb des groß
Scheins willen, den sie haben in ihrem Glauben. Da
rumb merk auf, mein lieber Bruder, laß dich warn
und vermahnen, daß du ja im rechen Christenglaube
bleibest, und deinen lieben Herrn und Heiland Jesu
Christum, der fur deine Sunde gestorben ist, nic
verleugnest noch vergessest.

So lerne nu, weil du noch Raum und Statt hast,
zehen Gebot, dein Vater unser, den Glauben, und lerne
wohl, sonderlich diesen Artikel, da wir sagen: Und an Jes
Christ, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der e
pfangen ist vom Heiligen Geist, geborn von der Ju
frauen Maria, gelitten hat unter Pontio Pilato, g
kreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren z
Höllen, am dritten Tag auferstanden von den Todt
aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes[23]
des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wi
zu richten die Lebendigen und die Todten, rc. De
an diesem Artikel liegts, von diesem Artikel heißen w
Christen, und sind auch auf denselbigen durchs Eva
gelion berufen, getauft, und in die Christenheit gezäh
let und angenommen, und empfahen durch denselbige
den Heiligen Geist und Vergebung der Sunden, da
die Auferstehung von den Todten und das ewige Leben.
Denn dieser Artikel macht uns zu Gottes Kinder, und
Christus Bruder, daß wir ihm ewiglich gleich und Mi
erben werden.

Und durch diesen Artikel wird unser Glaube g
sondert von allen andern Glauben auf Erden. Den
die Jüden haben deß nicht, die Türken und Saracen
auch nicht, dazu kein Papist noch falscher Christ, noch
kein ander Ungläubiger, sondern allein die rechten Chri
sten. Darumb, wo du in die Türkei kommest, da du
keine Prediger noch Bücher haben kannst, da erzähl
bei dir selbs, es sei im Bette oder in der Aerbeit, e
sei mit Worten oder Gedanken, dein Vater Unser, den

23) „Gottes" fehlt.

Glauben, und die zehen Gebot. Und wenn du auf diesen Artikel kömpst, so drucke mit dem Daumen auf einen Finger, oder gib dir sonst etwa ein Zeichen mit der Hand oder Fuß, auf daß du diesen Artikel dir wohl einbildest, und merklich machest, und sonderlich, wo du etwa wirst ein turkisch Aergerniß sehen oder[30] Anfechtung haben; und bitte mit dem Vater Unser, daß dich Gott behüte für Aergerniß, und behalte dich rein und feste in diesem Artikel, denn an dem Artikel, liegt dein Leben und Seligkeit. Eben so vermahnet St. Jeremias seine Jüden auch zu Babylonien, wenn sie die gülden und silbern Götzen sehen würden, sollten sie an ihren Gott zu Jerusalem gedenken, und bei sich sprechen: Herr, dich allein soll man anbeten rc. Baruch 6, 5. Also thu hie auch, wo du bei den Türken wirst etwa sehen einen großen Schein der Heiligkeit, so laß dichs nicht bewegen, sondern sprich: Und wenn du ein Engel wärest, so bist du dennoch nicht Jesus Christus; Herr Jesu, an dich gläube ich alleine, hilf mir rc.

Unter andern Aergernissen bei den Türken ist das wohl das fürnehmeste, daß ihre Priester oder Geistlichen solch ein ernst, tapfer, strenge Leben führen, daß man sie möcht für Engel, und nicht für Menschen ansehen, daß mit allen unsern Geistlichen und Mönchen im Papstthum ein Scherz ist gegen sie. Oft werden sie auch entzückt, auch uber Tisch bei den Leuten, daß sie sitzen als wären sie todt; thun auch zuweilen große Wunderzeichen dazu. Wen sollt nu solchs nicht ärgern und bewegen? Du aber, wenn dir solche fürkommen, so wisse und gedenke, daß sie dennoch nichts von deinem Artikel, oder von deinem Herrn Jesu Christo wissen noch halten, darumb so muß es falsch sein. Denn der Teufel kann auch ernst sein, saur sehen, viel fasten, falsche Wunder thun, und die Seinen entzücken: aber Jesum Christum mag er nicht leiden noch hören. Darumb so wisse, daß solche türkische Heiligen des Teufels Heiligen sind, die durch ihre eigen große Werke wollen frumm und selig werden, und Andern helfen, ohn und außer dem einigen Heilande Jesu Christo;

---

30) und.

und verführen also beide, sich selbs und alle Ander die diesen Artikel von Jesu Christo nicht wissen o nicht achten, allerdinge wie uns[31]) unser Mönche h ben wöllen zum Himmel helfen mit ihrer eigen Heiligk

Zum andern, wirst du auch finden, daß sie in i ren Kirchen oft zum Gebet zusammen kommen, u mit solcher Zucht, Stille und schönen äußerlichen G berden beten, daß bei uns in unsern Kirchen sol Zucht und Stille auch nirgend zu finden ist. Den da sind die Weiber an sonderlichem Ort, und so ve hüllet, daß man keine kann ansehen, daß auch unse gefangen Brüder in der Türkei klagen uber unser Be daß nicht auch in unsern Kirchen so still, ordenlich u geistlich sich zieret und stellet. Siehe, das möcht ein mal ein solchen Gedanken geben in dein Herz, und f gen: Fürwahr, so fein halten und stellen sich die Ch sten nicht in ihren Kirchen 2c.

Da drücke abermal mit dem Daumen auf ein Finger, und denke an Jesum Christum, den sie ni haben noch achten. Denn laß sich zieren, stellen, g berden, wer do will, und wie er will, gläubt er nic an Jesu Christ, so bist du gewiß, daß Gott lieber h essen und trinken im Glauben, denn fasten ohn Gla ben; lieber wenig ordenlich Geberde im Glauben, den viel schöner Geberd ohn Glauben, lieber wenig Geb im Glauben, denn viel Gebet ohn Glauben. Christu urtheilet doch im Evangelio Luc. 7, 44. daß die arm Sunderin frümmer wäre mit wenigen Geberden, den Simon der Aussätzige mit allem seinem Gepräng Und der arme Sunder, der Zöllner, mußte besser sei ohne Fasten und Feiren, denn der hochmüthige Phar säer mit seinem Fasten und aller Heiligkeit, c. 18, 14 und sprach dazu wider die hübschen ungläubigen Ph risäer alle[32]): Huren und Zöllner werden ehe ge Himmel kommen, denn ihr. Matth. 21, 31.

Zum dritten, wirst du auch Wallfahrten zu de türkischen Heiligen daselbst finden, die doch nicht i Christenglauben, sondern in Mahomeds Glauben gesto ben sind, wie sie bekennen und rühmen; da[33]) gel

31) „uns" fehlt. 32) † die doch heilig anzusehen wären. 33) be

den sich die Türken hin, laufen und rufen sie an, allermaßen, wie wir zu unsern Wallfahrten gelaufen sind, und unser Heiligen angerufen haben. Es wird auch Vielen geholfen, und geschehen viel großer Zeichen, gleichwie bei uns auch geschehen ist. Von solchen falschen Wunderzeichen haben wir oft und viel geschrieben, die bei uns von den Heiligen (als wir gemeinet,) und bei den Wallfahrten geschehen, daß auch etliche Todten auferweckt, Blinden sehend, Lahmen gehend worden sind, und dergleichen; wie denn Christus verkündigt hat Matth. 24, 24. daß die falsche Christi und falsche Propheten solche Wunder thun sollten, daß auch die Auserwählleten möchten verführet werden; deßgleichen St. Paulus 2 Theß. 2, 3. auch verkündigt. Denn das ist dem Teufel ein Geringes, einen Menschen zu plagen, daß er und jedermann nicht anders wähnet[34]), denn er sei blind, lahm, todt. Darnach, wenn er damit hat seine Abgötterei angericht, und die Leute von Christo, etwa zum Heiligen (das ist, sich selbs) anzurufen, getrieben, alsdenn ablasse zu plagen, daß der Mensch gläube, sein Heilige habe ihm geholfen. Er kann auch wohl so viel Kunst, daß er zuweilen rechte Krankheit vertreiben, und rechte Schäden heilen kann. Denn er ist ein Doct. uber alle Doctor in der Arznei, dazu ein Fürst der Welt. Siehe, was Wunder thut er bei und durch seine Zäuberer, wie seltsam er ihn hilft, unbegreifliche Ding zu thun.

Was thät er dem heiligen Mann Hiob, welch ein Wetter und Donner macht er in der Luft, und verbrannt ihm alle sein Gut, und tödtet ihm seine Kinder. Dazu schlug er ihm seinen eigen Leib mit greulichen bösen Blattern und Schwären. Hiob. 1, 14. 15. cap. 2, 7. Siehe, wie er unsern Herrn Christum selbs in den Lüften führete auf den Tempel, und vom Tempel auf den hohen Berg, als wäre er sein Gott, und zeiget ihm alle Reiche auf Erden in einem Augenblick. Matth. 4, 5. 8. Kann er nu Wetter machen, Blattern schaffen, in Lüften führen, und also mit den Heiligen spielen, dazu mit Christo selbs: was sollt er nicht

34) meinet.

vermögen mit seinen Gottlosen und Unchristen? T
ümb sei gewarnet, wenn du in der Türkei Zeichen
hen oder hören würdest, daß du gedenkest bei dir se
und sprechest: Und wenn du alle Todten aufweck
und alle Zeichen thätest, weil du daneben Jesum C
stum verleugnest und lästerst, oder nicht kennen w
so gläube dir der Teufel an meiner Statt; ich
viel lieber ohn Zeichen und Wunder bei mei
schwachen Christo bleiben, denn zu dir starken
mächtigen Wunderthäter fallen.

Und ist zwar in der Türkei das Vortheil,
man solche falsche Wunder leichtlich kennen und
dafür hüten kann, weil dieselbigen nicht in Chri
Namen geschehen, sondern wider Christus Namen,
des Mahomeds Namen. Denn, wie gesagt, sie ha
nichts von Christo, spotten und lästern vielmehr
Christen mit dem Namen Christi, als mit eines
tüchtigen Heiligen Namen, der die Seinen verläßt,
ihn nicht hilft wider den Mahomed. Aber bei uns
ter dem Papstthum sind solche falsche Zeichen viel f
licher und schwerer zu erkennen, weil sie bei uns,
bei den Christen, und unter dem Namen Christi,
von seinen christlichen Heiligen, geschehen. Da ha
sein recht Teufelsspiel, unter dem Namen Christi
Leute von Christo zu führen, aufs Allergeschr
best und Behendest, wie Christus spricht, daß so
falsche Christi möchten auch die Auserwähleten ver
ren. Matth. 24, 24.

Zum vierten, wirst du sehen bei den Türken,
dem äußerlichen Wandel, ein tapfer, strenge und
barlich Wesen. Sie trinken nicht Wein, saufen
fressen nicht so wie wir[35]) thun, kleiden sich nicht
leichtfertiglich und köstlich, bauen nicht so prächtig, p
gen auch nicht so, schwören und fluchen nicht so, ha
großen,[36]) trefflichen Gehorsam, Zucht und Ehre ge
ihren Kaiser und Herrn, und haben ihr Regiment
serlich gefasset und im Schwang, wie wirs gerne ha
wollten in Deutschen Landen. Und wiewohl ihr
setze zuläßt, daß einer mag zwölf Eheweiber hal

35) † Deutschen. 36) † und.

Mägde oder Beischläferin, wie viel er will,
aller Kinder gleich Erben sind: so halten
he Weiber alle in großem Zwang und Ge-
auch der Mann für den Leuten selten mit
einem redet, oder leichtfertiglich bei ihr
erzt. Denn obwohl der Mann ihm solche
vertrauen durch die Priester, so behält er
Recht und die Macht, von sich zu lassen,
will, nach dem sie verdienet, oder er[37])
oder gram wird. Hiemit zwingen sie ihre
valtiglich. Und wiewohl solche Ehe nicht
Gott, sondern mehr ein Schein ist, denn
doch halten sie damit ihre Weiber in solchem
schönen Geberden, daß bei ihn nicht solch
pikeit, Leichtfertikeit und ander uberflüssiger
Kost und Pracht unter den Weibern ist,

solcher Schein auch wohl so ein groß Aer-
unberichten und schwachen Christen, als
Bilde zu Babylon den Jüden gewest ist,
artheuserkloster bei uns ist, weil bei uns
so heilig ist, der nicht Wein trinke, und
noch Jungfrau dermaßen im Zaum leben
kumb siehe dich für, und drücke abermal den
dem Daumen, denn du findest auch in die-
deinen Christum nicht. Was hilft denn
Ding, so es außer und wider Christum ist?
du wohl sagen das Sprüchwort: Es ist[38])
, aber bei uns ist Alber feste. Denn es
, im Christo mäßig Wein trinken und fröh-
denn außer Christo solch trefflich saur Ding
das wider Propheten noch Apostel, noch
hat[39]) fürgegeben. Denn Christus aß
beide mit Mann und Weibern, beide mit
und Zöllnern. Aber die Türken müssens
besser machen, denn Gott und sein eigen
machen, welchen sie doch dieweil lästern
en, wie unser Geistlichen und Gleißner bei
thun. So wisse nu, daß Christus Reich

…lt. 38) + ein. 39) „hat" fehlt.

stehet nicht in Essen oder Trinken, auch nich
äußerlichen Geberden, sondern im Glauben des H
Luc. 17, 21. Und laß dich solch Gleißen nichts an
ten. Rom. 14, 13.

Uber diese Aergerniß schlägt nu das große G
zu, daß die Türken so mächtig worden sind, so
Sieg haben, die Christen (wie sie meinen,) so oft
nieder gelegt haben, und bisher so trefflich zuger
men, daß es keine Vernunft anders deuten mag, t
daß ihr Heiligkeit solchs verdiene, und ihr Glaube
Wesen Gotte so wohl gefalle: darüber sie so sta
hart und verstockt werden, daß man meinet, es sei
müglich, einen Türken zu bekehren.

Wiederümb halten sie, daß kein ärger Volk
denn die Christen, und kein schändlicher Glaube, t
der christliche Glaube. Und fallen daher in sol
uberschwänglichen Hochmuth, zu lästern und zu schä
Christum und seine Christen, daß sie unternander
men, spotten und sagen: Die Christen sind We
aber die Türken sind ihre Männer; als wären sie a
eitel Helden und Riesen, und wir Christen eitel W
und Memmen, wissen aber nicht, wie saur es
mit ihn ausgehen. Die stolzen Babylonier waren
Männer, und die Jüden mußten Weiber sein,
dieselbigen Weiber blieben zuletzt beide Mann und H
da die Babylonier wider Haut noch Haar behielten.

Siehe unter diesem heiligen Schein der Tü
liegen verborgen, ja unverborgen so viel ungehe
schrecklicher Gräuel; nämlich, daß sie Christum n
allein läugnen, sondern auch lästern und schänden,
seim Blut, Sterben, Auferstehen, und mit allem G
das er der Welt gethan hat; und setzen ihren M
med uber ihn, damit sie auch Gott den Vater läst
und den Teufel an Gottes Statt ehren. Darnach
solch. Bluthunde sind, so greulich viel Blut vergie
und Mord begehen, in so viel Ländern, als nie
Erden gehöret ist. Dazu solch welsch und sodom
Unkeuschheit treiben, daß nicht zu sagen ist für zücht
Leuten, ohn was das ist, daß sie die Ehe so gar ni
achten. Sind dazu die allergrößesten Räuber und V
derber aller Land und Leute.

Und wer will alle solche Gräuel erzählen, der sie auch keine für Sünde halten, sondern alles für eitel Tugend. Das heißt Blindheit uber alle Blindheit, und wird solchs alles mit dem äußerlichen Schein (wie gesagt.) also geschmückt, daß viel Christen abfallen, und zu ihrem Glauben, und zu solchem greulichen, häßlichen, schönen Teufel williglich sich geben. Und zwar, wo solche falsche Heiligkeit ist, da müssen alle Laster auf einem Haufen sein; wie wir wohl sehen an unsern Geistlichen, daß ihr Lästern, Hochmuth, Mord, Geiz, Unzucht und aller Laster kein Maaß ist.

Sie trösten sich aber mit diesem Spruch: Ei, meinst du, daß Gott so viel Leute so lange sollt irren und verdamnen lassen? wie sich unser Endechrist auch rühmt; welcher Spruch oder Gedanken auch wohl kann den baufälligen Christen stoßen, und einen halsstarrigen Buben stärken: gleichwie sich die Jüden vorzeiten auch damit setzten wider die heiligen Propheten, und sprachen: Ei, Gott ist nicht so zornig, er wird nicht so übel thun, wie Michäas schreibet c. 3, 5. und die andern. Aber man muß diesen Spruch und Gedanken aus den Augen thun, und von Gottes Werk oder Urtheil nicht richten nach Menschen Werk oder Urtheil. Denn es liegt nicht dran, ob viel oder wenig Menschen glauben, oder nicht gläuben, verdampt oder selig werden; sondern da liegts an, was Gott geboten oder verboten hat, was sein Wort oder nicht sein Wort sei: da soll man aufsehen und nachdenken, und die ganze Welt nicht achten, ob sie gleich allzumal zum Teufel führen. Denn Gott und sein Wort bleiben, obgleich Himmel und Erden vergehen. Matth. 24, 35.

Darümb halt fest, halt fest, sage ich, an deinem Christo, daß du für solchen Pfeilen und Stürmen des Teufels sicher sein, und ein Christ bleiben mügest, so wirst du selig. Laß Türken und alle Gottlosen, wenn sie nicht anders wollen, zum Teufel fahren. Das sei von der Vermahnung an die Gefangene, auf daß sie im Glauben feste bleiben wider alle Aergerniß und Anfechtungen.

Nu wollen wir sie auch trösten, daß sie gedüldig sein sollen in ihrem Gefängniß, und alle ihr Elende umb Gottes willen williglich leiden und tragen. So

merke nu: Wo es Gott verhänget, daß du vom T
ken gefangen, weggefuhrt und verkauft wirst, daß
mußt ihres Willens leben, und ein Knecht sein;
denke, daß du solch Elende und Dienst, von Gott
geschickt, gedüldig und willig annehmest, und u
Gottes willen leidest, und aufs Allertreulichst u
Fleißigest deinem Herrn, dem du verkauft wirst, dien
unangesehen, daß du ein Christ, und dein Herr
Heide oder Türke ist, darumb er nicht werth sollte se
daß du sein Knecht sein solltest. Und bei Leibe la
nicht weg, (wie Etliche thun,) und meinen, sie th
recht und wohl daran; Etliche auch sich selbs ersäuf
oder sonst erwürgen. Nicht, nicht so, lieber Brud
du mußt denken, daß du deine Freiheit verloren h
und eigen worden bist, daraus du dich selbs, ohn Wil
und Wissen deines Herrn, nicht ohn Sunde und U
gehorsam wirken kannst. Denn du raubest und stiehl
damit deinem Herrn deinen Leib, welchen er geka
hat, oder sonst zu sich bracht, daß er forthin ni
dein, sondern sein Gut ist, wie ein Viehe, oder an
seine Habe.

Denn hie ists Zeit, zu gehorchen und zu hal
die Sprüche St. Petri und Pauli, da sie lehren, d
die Knechte oder Leibeigen sollen ihren leiblichen He
gehorsam, treu, demüthig, ehrsam und fleißig sein, ni
anders, denn als dieneten sie Christo dem Herrn sel
obgleich die Herrn Unchristen oder[40]) böse sein; wie
lesen mägst 1 Cor. 7, 21. seq. Ephes. 6, 5. 6. u
Coloss. 3, 22. Ihr Knechte, seid gehorsam in all
Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst f
Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern m
Einfältikeit des Herzen und mit Gottesfurcht ꝛc. Au
1 Petr. 2, 18. Denn wo du sonst ein rechter Chr
bist, schadet dir solcher Dienst und Elend nicht. S
wo du sein kannst christlich und gedüldig brauchen,
dirs gut und nütz zur Seligkeit, als dein Kreuz, da
dein Glaube geübet und bewähret wird.

Gedenke an die Exempel aller Heiligen. Sie
wie der Erzvater Jacob dem schalkhaftigen, argen Labe

40) und.

[redacted]

seinem Schwäher, dienet umb Rahel, und hielt ihm seinen Dienst treulich aus, 1 Mos. 29, 20. 21. Und hernach sein Sohn, Joseph, wie derselbige seinem Vater gestohlen und verkauft von seinen eigen Brüdern, in Aegypten seinem heidnischen Herrn so treulich dienet, und drüber in Kerker kam, aber zuletzt herrlich heraus kam, und ein Herr des Landes ward, 1 Mos. 39, 4. c. 40, 41. item, wie einen schweren Dienst das ganz Volk Israel mußte thun lange Zeit dem Könige Pharao in Aegypten, 2 Mos. 1, 14. seq. und lief doch keiner aus seinem Dienst, wie unschlachtig oder heidnisch und böse ihre Herrn waren.

Item hernach: War das nicht ein schwerer Dienst, da das Königreich Israel gen Assyrien, und hernach das Königreich Juda gen Babylonien geführet ward? Da mußten König, Königin, Fürsten, Priester, Propheten, und viel heiliger Leute, denn du bist, dienen und Knechte sein, wie Daniel und seine Gesellen, (Daniel 1, 4.) unter dem grausamen Könige, da sie viel Fährlichkeit Leibs und Seelen täglich warten, und auch leiden mußten mit aller Schmach und Spott, wie der 137. Psalm wohl anzeiget: super flumina Babylonis etc. Da sind freilich auch ungedüldige Jüden gewest, die geheulet, geklagt, geflucht und gemurret haben, etliche dazu vom Jüdenthum gefallen, und Heiden worden sind. Aber es mußte gleichwohl[41]) sein, die Frummen hatten[42]) Geduld, liefen nicht weg, sondern dieneten mit aller Treu und Fleiß, wie Daniel und seine Gesellen, und blieben im rechten Glauben; darümb wurden sie auch erhöhet, und von Gott gnädiglich und wunderlich erlöset.

Und daß wir zum neuen Testament kommen. Mußt nicht Christus die Jüden und den Heiden, Pilaten und Heroden mit sich machen lassen, was sie wollten? Mußte nicht Paulus gefangen sein, und fast alle Apostel, etlich in das Elend verstoßen und verbannet, als St. Johannes in Pathmos, und hernach viel heiliger Märterer aus Rom und andern Städten, von Haus und Hof, von Weib und Kind, in ferne, wüste

41) gleich. 42) + wohl.

Insuln vertrieben, und daselbst in Steinbrüchen un ander schwere Aerbeit, wie die Esel, ärbeiten? War ümb wolltest du es besser haben, denn dein Herr Chr stus selbs, mit allen seinen Heiligen im alten un neuen Testament? Der Jünger solls nicht besser h ben, denn sein Meister, (spricht Christus,) denn i er rechtschaffen, wenn es ihm gehet, wie seinem Me ster, Luc. 6, 40.

Mit Unwillen und Ungeduld thust du nicht meh denn daß du deinen Herrn, deß Knecht du worden bis ärgerst, und deste böser machest, schändest dazu d Lehre und den Namen Christi, als seien die Christe solche böse, untreue, falsche Leute, die nicht diene sondern entlaufen und sich selbs entwenden wollen, al die Schälke und Diebe, und werden dadurch in ihre Glauben härter und verstockter. Wiederümb, wo d treulich und fleißig dienetest, würdest du das Evang lion und den Namen Christi schmücken und preise daß dein Herr, und vielleicht viel Ander, wie bö sie wären, sagen müßten: Wohlan, nu sind doch d Christen ein treu, gehorsam, frumm, demüthig, fleiß Volk; und würdest dazu der Türken Glauben dam zu Schanden machen, und vielleicht Viel bekehre wenn sie sehen würden, daß die Christen mit Demut Geduld, Fleiß, Treu und dergleichen Tugenden d Türken so weit uberträfen. Das meinet St. Paulu da er Tit. 3, 13. spricht: Die Knecht sollen die Leh unsers Herrn schmücken oder zieren in allen Dingen.

Denn, wie böse kanns denn sein, einem Türk oder Heiden zu dienen? so fern du gläubig und ei Christ bist und bleibest. Muß doch hie bei uns man cher dienen einem Buben, Tyrannen oder bösen Herr Ja, wie müssen wir thun unter dem Papstthum, d unser Tyrannen uns fangen, zwingen, verjagen, tre ben, brennen, köpfen[43]), ersäufen, und ärger m uns handeln, denn die Türken mit dir thun. No müssen wir weichen, dulden, leiden, dienen, helfe rathen, beten, heben und tragen; welchs du alles m uns wagen und warten müßtest, wo du mit uns wol

43) kochen.

[illegible] ein Christ sein, und Christum bekennen; denn der [illegible] in dem Stück viel ärger ist, denn der Türke.

Der Türke zwingt doch niemand, Christum zu verleugnen, und seinem Glauben anhangen; und wenn er gleich aufs Höhest wüthet mit leiblich Morden an den Christen, so thut er damit nichts, so viel an ihm ist, denn daß er den Himmel voll Heiligen machet. Denn seine Lästerung wider Christum und sein äußerlicher heiliger Schein zwingen nicht, sondern versuchen und locken. Aber der Papst, eben damit, daß er will nicht Feind noch Türke, sondern der liebe Vater, ja der allerheiligst Vater und allertreueste Hirte sein, füllet er (so viel an ihm ist,) die Hölle mit eitel Christen. Denn er reißet die edlen Seelen von Christo durch seine lästerliche Menschenlehre, und führet sie auf eigen Gerechtigkeit; welchs ist das recht geistlich Morden, und schier so gut als des Mahomeds oder Türken Lehre und Lästerung. Wo man aber ihm solcher höllischen, teuflischen Verführungen nicht will gestatten, nimpt er sich des Türken Weise auch an, und mordet auch leiblich, vermöchte ers, ohn Zweifel er sollt wohl größer Mord und Blutvergießen anrichten, denn der Türke, wie sie bisher wohl beweiset haben mit so viel Kriegen, Hetzen und Reizen unter Kaiser und Königen 2c.

Summa, wo wir hinkommen, da ist der rechte Wirth, der Teufel, daheim. Kommen wir zum Türken, so fahren wir zum Teufel; bleiben wir unter dem Papst, so fallen wir in die Hölle. Eitel Teufel auf beiden Seiten und allenthalben. So stehet es, leider, itzt in der Welt, und gehen die Sprüche Christi und St. Pauli im vollem Schwang, daß in den letzten Tagen soll fährliche und grausame Zeit sein, 2 Tim. 3, 1. da der Teufel los worden, alle Welt verführet, und solch Jammer und Noth anricht, daß kein Mensch könnt selig werden, wo Gott dieselbigen Tage nicht würde verkürzen, umb seiner Auserwähleten willen. Matth. 24, 22. Es muß also gehen zur Letze, daß der Teufel die Christenheit mit aller Macht auf allen Seiten angreife, beide leiblich und geistlich, und sein Bestes und Höhestes an ihr versuche; damit ein Ende.

Darümb laßt uns wachen und wacker sein in fe-

stem Glauben an Christum, und ein iglicher halt sich unter seiner Oeberkeit gehorsam, und warte, was Gott machen wird, und laß gehen, was da gehet, fahren, wie es führet, es ist doch hinfurt[44]) nichts Guts mehr zu hoffen; das Töpfen ist zubrochen, und die Suppen verschütt, wir mügen die Scherben vollend hinnach wagen[45]), und so viel es müglich ist, guts Muths dazu sein; wie uns Christus lehret, und spricht von dieser bösen Zeit Luc. 21, 28: Wenn ihr solchs sehet, daß angehet, so sehet auf, und richtet eur Häupt auf, denn eur Erlösung kömpt, und ist nahe.

Doch, daß ich das nicht vergesse, wenn du unter dem Türken bist, und dienen mußt, wie gesagt ist, so sollt du solchen Dienst nicht weiter verstehen, noch deuten, denn so fern es deinem Hausherrn nützet zu seinen Gütern. Wenn er dich aber zwingen wollt, wider die Christen zu streiten, da sollt du nicht gehorsam sein, sondern lieber alles leiden, was er dir thun kann, ja viel lieber sterben. Denn du hörest hie, daß Daniel vom Türken schreibt, sein Streit sei wider die Heiligen Gottes, die ihm nichts gethan haben, und vergeußt eitel unschüldig Blut. Da mußt du dich für hüten, daß du dich deß nicht theilhaftig machest; gleichwie du seinem lästerlichen Abgott und Mahomed nicht mußt zufallen, ob du gleich unter ihm dienen mußt.

Bleib doch der frumme Naamann 2 Kön. 5, 17. in seines Herrn Königes Dienst, und betet auch mit ihm in seinem Tempel; aber dennoch betet er seinen Abgott nicht an. Und die lieben heiligen Märterer, St. Moritz und seine Gesellen, da sie der Kaiser hieß wider die Christen streiten, wollten sie es nicht thun, worfen die Waffen weg und sprachen: wenn er wollt wider die Christen streiten, dürft er keine Ander suchen, sie wären selbs da, als Christenleute, bereit zu leiden, was er wollte. Eben also sollt du deinen Dienst den Türken auch leisten, daß du damit nicht wider die Christen noch wider Gott strebest, sondern allein seinem Haus und Gütern zum Besten helfest.

Solchs will auch gesagt und gerathen haben allen

44) „hinfurt" fehlt. 45) tragen.

derjenigen, so unter unserm Kaiser, Papst, Fürsten leben, daß sie sich nicht gebrauchen lassen, wider das Evangelion oder wider die Christen zu streiten, oder sie zu verfolgen. Denn damit werden sie unschuldig Blut auf sich laden, und nichts bessers sein, denn die Türken. Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen. Apostelg. 5, 29. So hat Gott keinem Herren die Oeberkeit dermaßen gegeben oder die Leute unterwerfen, daß er damit solle wider Gott und sein Wort streben oder fechten. Und ist auch in solchem Fall kein Unterthan seiner Oeberkeit ein Haar breit schuldig oder verwandt. Ja, es ist alsdenn schon kein Oeberkeit mehr, wo solchs geschicht; sondern die Unterthanen sind schuldig, der Oeberkeit leiblich zum Besten zu dienen, daß Friede auf Erden erhalten werde, und dieß leiblich Leben müge deste sicher sein, und wohl stehen.

Aber Gott, der Vater aller Gnaden und Weisheit, wolle uns diese Zeit gnädiglich verkürzen, und uns mit Weisheit und Stärke begaben und bereiten, daß wir dieweil weislich und mannhaftig wandeln, und der Zukunft unsers lieben Herrn Jesu Christi fröhlich warten, und von diesem Jammerthal seliglich scheiden mügen. Dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

XLV.

Etliche Artikel, so Martin Luther erhalten will wider die ganze Satans Schule. 1530.

In diesen Artikeln zeigt Luther, wie weit sich das Recht der Kirche erstrecke, daß sie nämlich keine Glaubensartikel machen, keine Gebote oder Werke erlassen, eheloses Leben nicht gebieten und überhaupt nichts vorschreiben dürfe, was der heil. Schrift entgegen sei. Sie erschienen 1530 deutsch in zwei Auflagen, aber auch lateinisch. Die deutsche Ausgabe zählt 40, die lateinische nur 38 Artikel.

Aelteste Drucke.

1) Etlich Artickelstück, so Mart. Luther erhalten will, wyder die gantze Satans schule. Anno 1530. 1 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Ettlich Artickelstuck, so Mart. Luther erhalten will, wider die gantze Satans schule. Anno 1530. 1 B. in 4, über 1½ S. am Ende leer. Der Tit. m. e. Einf.

3) Eine ganz ähnliche Ausgabe wie Nr. 2., jedoch ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Walch XIX. 1190. Latein. Viteb. I. 384. Jen. I. 356. Auch in den propositionib. D. M. Luth. ab initio negotii evangelici ab auctore tractatis usque in hunc diem, Viteb. 1538 u. in den propositionibus theol. rev. viror. D. Mart. Luth. et Ph. Melanchth. von Jac. Eysenberg 1561. 8. Wir geben den Text nach der Ausg. Nr. 3.

Etlich Artikelstuck, so Mart. Luther erhalten will wider die ganze Satansschule. Anno 1530.

Folgende Stück will D. Martinus Luther, der heiligen Kirchen zu Wittenberg Prediger, mit Gottes Gnaden erhalten, wider die ganze Satans Schule und alle Pforten der Höllen.

I. Die christliche Kirch hat kein Macht, einigen Artikel des Glaubens zu setzen, hats noch [1]) nie gethon, wirds auch nimmermehr thun.

II. Die christliche Kirch hat kein Macht, einiges Gebot güter Werk zu stellen, hat es auch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

III. Alle Artikel des Glaubens sind gnugsam in der heiligen Schrift gesetzt, daß man keinen mehr darf setzen.

IV. Alle Gebot güter Werk sind gnugsam in der heiligen Schrift gestellet, daß man keine mehr darf stellen.

V. Die christlich Kirch hat kein Macht, Artikel des Glaubens oder Gebot [2]) güter Werk, [3]) die Evangelia

---

1) „noch" fehlt. 2) „Gebot" fehlt. 3) † oder.

und heilige Schrift zu bestätigen, als ein Richter oder Oberherr, hats auch noch nie gethan, wirds auch nimmermehr thun.

VI. Die christliche Kirch wird aber wohl wiederumb von dem Evangelio und von der heiligen Schrift bestätigt, als vom Richter und Oberherrn.

VII. Die christliche Kirch bestätigt das Evangelion und heilige Schrift, als ein Unterthan, zeigt und bekennet, gleichwie ein Knecht seines Herrn Farbe und Wappen.

VIII. Denn das ist gewiß, wer nicht Macht hat, das künftig und zeitig Leben zu verheißen und zu geben, der hat [4]) kein Macht, Artikel des Glaubens zu setzen.

IX. Die christliche Kirch hat Macht, Sitten und Weise zu stellen, die man halte in Fasten, Feiren, Essen, Trinken, Kleider, Wachen, und dergleichen.

X. Doch nicht uber Andere ohn ihren Willen, sonder allein uber sich selbs, hat auch nie anders gethan, wird auch nit anders thun.

XI. Auch daß solche Sitten nicht wider die Artikel oder güte Werk streben, das ist, dem Glauben und der Liebe ohn Fahr und Schaden seien.

XII. Auch daß sie die Gewissen nicht verwirren oder beschweren.

XIII. Auch daß sie nicht ewiglich bleiben, sonder alle Stunde aus Ursachen mügen nachbleiben und geändert werden.

XIV. Auch daß sie müglich seien zu halten, und in unser Gewalt stehe, dem Leibe und Güt ohn Schaden.

XV. Ehelos Leben oder Klosterei hat sie kein Macht, auch uber sich selbs nicht zu gebieten, vielweniger uber Ander, weil der keins in ihrer Gewalt stehet.

XVI. Christliche Kirch aber heißt die Zahl oder Haufen der Getauften und Gläubigen, so zu einem Pfarrherr oder Bischoff gehoren, es sei in einer Stadt, oder in einem ganzen Lande, oder in der ganzen Welt.

XVII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff hat nichts uberall Macht zu setzen, denn er ist nicht die christliche Kirche.

XVIII. Solcher Pfarrherr oder Bischoff mag seine

4) † auch.

Kirche vermahnen, daß sie bewillige etliche Fasten, Be
ten, Feiren ꝛc. umb anliegender Noth willen, ein Zeit
lang halte, und darnach frei wieder fallen lassen.

XIX. Kein größer gröber Esel sind [5]) je gewest denn die Papisten und Sophisten, die Alles in einan der bräuet, aus den Sitten eitel Artikel des Glauben gemacht haben.

XX. Kein größer Bosheit ist gewest, denn da die Sophisten, zu verstören das Reich Gottes, den Endechrist, als einzeler Person, die Macht gegeben ha ben, Artikel des Glaubens, gute Werk und Sitten zu setzen und zu ändern.

XXI. Der ist kein Ketzer, der wider der Kirche Satz oder Sitten thut, wiewohl er nicht recht thut.

XXII. Der ist kein Ketzer, der wider Gottes Ge bot mit Werken thut, wie hoch er auch damit sündigt

XXIII. Der ist kein Ketzer, der etwo einen Arti kel nicht gehöret hat, und also nicht glaubt.

XXIV. Der ist ein [6]) Ketzer, der halsstarrig einem Artikel des Glaubens irret, und das bekennet

XXV. Wie ein Ubertreter der Fürsten oder K sers Gebot ist nicht aufrührisch, da er wohl unre thut, und zu strafen ist.

XXVI. Sonder, wer die Oberkeit leugnet, sich wider sie setzt, der ist ein Aufrührer.

XXVII. Die Papisten sagen selbs, daß ein T Mörder, Ehebrecher sei nicht ein Ketzer, ob er wohl w Gottes Wort sundiget, und Tod und Hölle verdie

XXVIII. Darumb sinds je grobe Eselsköpfe, d den einen Ketzer schelten, der wider der Kirchen Sitten

XXIX. Denn Esel müssens ja sien, die Muttermörder, Vatermörder und Sodomiten nic zerisch halten, und schelten den Ketzer, der am tag Fleisch isset.

XXX. Des Papsts Kirch, obs wohl ein nen Kirch ist, noch straft sie die Priesterehe n her, denn mit Absetzen vom Priesterampt.

XXXI. Daraus folget, daß sie bekennen, ehe sei nicht ketzerisch, sonder christlich.

XXXII. Derhalben sie auch nicht solche eheliche Priester zur Höllen verdamnen, wie man die Ketzer verdampt.

XXXIII. Bekennen auch damit, daß solche Priester nicht zu tödten sind, sonder allein des Ampts beraubt sollen sein, und christlich leben mügen.

XXXIV. Damit bekennen sie, daß kein Todsund, noch wider Gottes Gebot sei, so ein Priester ehelich wird.

XXXV. Bekennen auch damit, daß ein Ehepriester auch am Leibe nicht zu strafen, noch in Kerker zu werfen sei, sonder, wenn er das Ampt verleiret, ist er gestraft, und ist frei.

XXXVI. Damit bekennen sie, daß ein Priester kein Laster noch Ubels thut, so er ehelich wird.

XXXVII. Bekennen auch damit, daß er nicht zu strafen sei an Gut oder Eher, sonder ist gnug, daß er des Ampts entsetzt ist.

XXXVIII. Damit bekennen sie, daß er kein Schande noch Aergerniß mit seiner Ehe stiftet.

XXXIX. Wer nu uber[7]) die Entsetzung vom Ampt einen Ehepriester straft an Leib und Seel, an Gut und Ehre, dazu einen Ketzer schilt, der ist ein öffentlicher Mörder, Rauber, Verräther, Lügner und Böswicht, auch nach des Papsts eigen Recht und in seiner Kirchen.

XL. Daraus man vernehmen mag, was für ein Kirch des Papsts Kirchen worden ist, darin solche feine Leut die größten und klugsten Heiligen sind.

---

7) aber.

XLVI.

Von den Schlüsseln. 1530 (20. Oct.).

In dieser Schrift handelt Luther von der Gewalt, welche sich die Päpste über alle Christen, über Kaiser, Könige und Fürsten, ja sogar über die Verstorbenen und die Engel im Himmel anmaßten, und zeigt, daß solche Gewalt keineswegs aus Matth. 16. und 18. abzuleiten sei. Vgl. Seckendorf hist. Luth. lib. II. §. 83. p. 217. u. De Wette IV. p. 104. Nr. MCCLXIV.

Anm. Die von Adam Wirsing 1795 in Folio herausgegebene und zu Frkf. gedruckte Schrift von den Schlüsseln nach dem in der Nürnb. Stadtbibliothek befindlichen angeblichen Original-Manuscript Luthers stimmt mit der gegenwärtigen nicht überein.

Aelteste Drucke.

1) Von den | Schlüsseln | Mart. Luther. | Wittemberg | M.D.XXX. | Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | MDXXX. | 10 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Von den Schlüsseln. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt im. 1530. iar, am. 20. tag Octob. 7½ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 387. Jen. V. 218. Altenb. V. 330. Leipz. XX. 266. Walch. XIX. 1121. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schlüsseln.

Das ist freilich der großesten Plagen eine, so durch Gottes Zorn uber die undankbare Welt ist gangen, daß der lieben Schlüssel greulicher Mißbrauch und Mißverstand in der Christenheit so gewaltiglich hat uberhand genommen, daß fast an keinem Ort der Welt der rechte Brauch und Verstand blieben ist. Und sind doch so grob und greifliche Mißbräuche, daß sie schier merken sollt ein Kind, so reden und zählen gelernt

hätte. So tief haben alle Geistlichen und Gelehreten geschlafen und geschnarkt, ja stock staar blind sind sie gewest. Darumb will ich hie, mit Gottes Hülfe und Gnaden, derselbigen Mißbräuche etliche anzeigen, und wie Christus sagt, solche Aergernisse aus seinem Reiche sammlen helfen, damit unser Nachkommen sehen, wie es in der Christenheit gestanden sei, und hinfurt sich fur solchem Jammer wissen zu hüten, und die Schlüssel recht erkennen und wohl[1]) brauchen lernen. Denn es ist an diesem Erkenntniß groß gelegen, unzählige Greuel zu verkommen und zu vermeiden.

Der erst Mißbrauch.

Da haben sie den edlen lieben Spruch Christi geführet, da er zu Petro spricht, Matth. 16, 19. und 18, 18. Was du binden wirst auf Erden, soll gebunden sein im Himmel ꝛc. Aus diesem Spruch haben sie das Wort Binden genommen, und dahin gedeutet und gezogen, daß es soll heißen so viel, als gebieten und verbieten, oder Gesetz und Gebot stellen uber die Christenheit; und daher geben sie dem Papst die Gewalt, rühmen, daß er Macht habe der Christen Seele und Gewissen mit Gesetzen zu binden, daß man ihm müsse gehorsam darinnen sein, bei Verlust der Seligkeit, und bei ewiger Verdammniß; wiederumb, wer ihm darin gehorsam ist, der werde selig, haben alle Sprüche der Schrift vom Gehorsam und Ungehorsam hieher gezogen, und ist alle Welt mit solchem frechem Deuten des Worts Christi erschreckt und uberpoltert, bis sie endlich in ein Bockshorn ist gejagt, und eitel Menschenlehre hat leiden müssen. Wohlan, solch Deuten wollen wir sehen, und fur den Richtstuhel Christi, das ist, fur sein eigen Wort stellen, und sie gegen nander halten.

Erstlich, Lieber, sage mir, ists auch wohl und recht gethan, wenn man also ein Wörtlin aus einem Spruch Christi reißt, und gibt ihm aus eigenem Muthwillen eine Glosse und Verstand, der uns gefället, unangesehen, ob sichs mit dem Text und Spruch reime

1) „wohl" fehlt.

oder nicht? Sollt man nicht Christo und seiner so viel Ehre thun, daß man mit aller Treu un den ganzen Spruch von Wort zu Wort fur sich und gegen ander hielte, damit man sehe, obs a Spruch leiden wollt, daß ich ein Wörtlin so un verstehen gedächt? Denn hätten sie mit schlum und halbwachenden Augen den Text mügen ans hätte sie das helle, klare Licht so gestoßen, daß Augen hätten müssen aufthun und wacker werde also sehen, daß Binden hie nicht möchte solche leiden, daß es solle Gesetz stellen heißen. Nun das nicht gethan, sondern allein das Wort gleich als im Traum gehöret, reden sie auch wie ein schläferiger Trunkenbold, wenn man fr er heimgehen wölle? und er antwortet: Mir zu net, man bringe ihm eins.

Denn, laß doch hören, in welcher Schule man solch Latin oder Deutsch, daß Binden solle ten oder Gesetz stellen heißen? Welche Mutter ihr Kind also reden? Woher kompt denn Schlüsseldeutern diese Glosse, daß Binden heiße ten? Wie kann man hie anders zu sagen, de es komme aus eigenem muthwilligem Gedichte aus einem trunken Traum? Das ist so viel daß sie Gottes Wort und Wahrheit mit ihr gen fälschen, und die Christen damit ver und dem Teufel dienen. Aber ich setze, etwa eine Schule, da man lerne, daß Binden gebieten, und sei etwa ein neue Rothwelsche S die also rede. Wie werden wir aber gewiß, da umb hie im Spruch Christi auch so geredt werde Binden heiße gebieten, und sei Christus Meinu wiß? Man muß es ja mit heller Schrift be daß gewiß also sei zu verstehen. Denn weil Spruch ihr einiger Grund und Häuptstein ist, das ganz Papstthum stehet, so muß es gar ge weiset sein, daß Binden nichts anders heißen denn Gesetz stellen.

Machet man das nicht gewiß, so muß jede wohl greifen, worauf das Papstthum stehet, sam ner allmächtigen Gewalt, nämlich, auf einem ung

Jrrunde, stehet und gehet im Finstern, und nicht im
cht, kann auch selbs nicht wissen, wo es stehet
der gehet, ja es stehet auf eitel Lügen, das ist ge-
iß. Denn wer ungewiß Ding fur gewiß lehret, und
ie Leute drauf führet, der leuget und verführet eben
wohl damit, als der eine offenbärliche Lügen redet;
nd ist dazu ungewiß lehren wohl ärger und fährli-
er gelogen, denn offenbärlich lügen, sonderlich in
lchen großen Sachen, die das ewige Leben und Ster-
en betreffen. Womit und wenn wöllen sie aber ihr
hoffe gewiß machen? Wenn der Teufel gen Him-
el fähret. Indeß stehet das Papstthum auf eitel
ügen, mit seinen Bindeschlüsseln, (ich sollt sagen)
linde Schlüsseln[2]).

Zum andern, ist ja das gewiß, daß Christus im
genannten Spruch redet von dem Binden, da die
Sünde gebunden oder behalten wird; gleichwie er auch
det von dem Lösen, da die Sünde gelöset oder verge-
n wird, daß Binden hie muß heißen, Sünde bin-
n, und Lösen muß heißen Sünde lösen. Denn er
hret ja daselbs, wie man unsern Bruder, so er sün-
igt, solle vermahnen, strafen, verklagen, und wo er
icht hören will, als einen Heiden halten ꝛc. wie wir
ernach weiter hören werden. Nu ist das auch gewiß,
aß Sünde binden nicht so viel sein kann, als gebieten
der Gesetz stellen, wie die Papisten deuten. Denn Gebie-
n und Gesetz sind ja nicht die Sünde selbs; sondern die
Sünde ist etwas wider das Gesetz und Gebot gethan: das
at ja keinen Zweifel, und muß jedermann bekennen. Dar-
mb wird sichs nicht leiden, daß einerlei Wort, als da Bin-
en, sollt heißen zugleich gebieten und Sünde behalten.
Eins muß falsch und unrecht sein. Gesetz bindet keine
Sünde, sondern es gebeut zukünftige Sünde zu meiden
nd Guts zu thun, und ist natürlicher Weise vor den
Sünden, die noch nicht sind; aber der Schlüssel bindet
ergangne Sünde, wider das Gesetz gethan, und ist
on noth wegen, beide nach dem Gesetze und nach der
Sunden: daß also des Papsts Binden und Christus
Binden gleich stracks wider nander sind, und keins mit

2) „(ich sollt sagen) blinde Schlüsseln“ fehlt.

dem andern sich in dem Spruch vertragen kann. Ein muß falsch sein und lügen, das feihlet nicht.

Zum dritten, so ist Christus Binden dahin gerich daß es den Sünder will von den Sünden erlösen, m sucht mit seinem Binden nicht anders, denn daß d Sünders Gewissen frei und ledig werde von Sünde denn darumb straft und bindet er den Sünder, d er solle die Sünde lassen, büßen und meiden; m mag solch Binden wohl heißen ein Errettung des G wissens, und Hülfe von Sünden. Aber des Paps Binden ist dahin gericht, daß es die unschüldigen G wissen fahen, und nicht frei, sondern gebunden hab will, und sucht nicht anders, denn wie die Gewiss bestrickt, und ihrer Freiheit beraubt werden; daß sol Binden wohl mag heißen ein Gefängniß und Ursa zu den Sünden, wie St. Paulus sagt zun Röm. 7, 1 daß alle Gesetze Ursachen geben zu sündigen. Also ist meine ich, hie ein starke, große, mächtige Untersche gnug zwischen Christus und des Papsts Binden, d sie ja nicht mügen einerlei sein, noch in einerlei Spru zugleich verstanden werden. Christus Binden gehet m eitel Sünden und Sündern umb, und gibt Ursache d mit, daß sie frumm und ohn Sünde seien: des Paps Binden gehet mit eitel Heiligen und Gerechten un gibt Ursache damit, daß sie zu Sünden kommen u Sünder werden. Denn seine Gesetze gehen uber al frumme, unschüldige Christen: aber Christus Schlüss gehen allein uber die Sünder unter den Christen; gar fein reimet sich des Papsts Schlüssel mit Chr stus Schlüssel.

Zum vierten, so dienen und helfen Christus Schlü sel zum Himmel und zum ewigen Leben; denn er ne net sie ja selbs Schlüssel des Himmelreichs, nämlic daß sie dem verstockten Sünder den Himmel zuschlie sen, aber dem büßenden Sünder den Himmel aufthu Darumb muß in den Schlüsseln Christi verborgen li gen sein Blut, Tod und Auferstehen, damit er uns de Himmel eröffenet hat, und theilet also durch die Schlü sel den armen Sündern mit, was er durch sein Blu erworben hat. Und ist der Schlüssel Ampt ein hohes, [3]

3) † und.

göttlichs Ampt, das den Seelen von Sünden und Tod zu Gnaden und Leben hilft, und gibt ihn die Gerechtigkeit, ohn allen Verdienst der Werk, allein durch Vergebung der Sünden. Was thut dagegen des Papsts Schlüssel? Sie gebieten und stellen äußerliche Gesetze. Lieber, was helfen dieselbigen wider die Sünde, Tod und Hölle? Wie bringen sie eine Seele zur Gnade und Leben? Wie thun sie den armen Sündern den Himmel auf? Ja, hinter sich! Wir wissen nu fast wohl, daß auch die Werk der zehen Gebot Gottes nicht selig noch frumm machen; sondern allein die Gnade Christi, durch Vergebung der Sünden, macht frumm und selig: wie solltens denn thun die äußerlichen Gesetze und päpstliche Werk, von Menschen erdichtet, die ein lauter Unflath sind, gegen die Werk der zehen Gebot.

Zum funften, so fodern die Schlüssel Christi kein Werk, sondern eitel Glauben. Denn der Bindeschlüssel ist ja nichts anders, und kann nichts anders sein, weder ein göttlich Dräuen, damit er dem verstockten Sünder die Hölle dräuet. Und der Löseschlüssel ist nichts anders, kann auch nichts anders sein, denn ein göttlich Verheißen, damit er dem demüthigen Sünder das Himmelreich verheißt. Nu weiß das ja jedermann wohl, daß man göttlich Dräuen und Verheißen mit keinen Werken kann erfüllen, sondern muß allein mit dem Glauben fassen ohn alle Werk. Denn Dräuen und Verheißen sind nicht Gebot; sagen auch nicht, was wir Gotte thun sollen, sondern zeigen uns an, was Gott uns thun will, lehren uns also Gottes Werk, und nicht unser Werk. Dagegen lehren uns des Papsts Schlüssel unser eigen Werk, was wir thun sollen; denn sein Binden gibt uns Gesetze, darnach wir thun sollen, wie wir gehöret haben. Treffen sie nu nicht fein uberein, Christus Schlüssel und des Papsts Schlüssel? Jene lehren Gotteswerk und kein Menschenwerk: diese lehren Menschenwerk und kein Gotteswerk. Warumb heißt denn der Papst seine Schlüssel des Himmels Schlüssel? so sie doch weder zum Himmel, noch zum Glauben, oder zur Christenheit helfen, sondern allein äußerliche, irdische Geberden stellen; sie sollten irdische Schlüssel heißen: ja wenn sie noch so gut wären.

Zum sechsten, so spricht Ebr. 13, 9. daß die ä
serlichen, irdischen Gesetze und Geberden nichts n
sind. Ein Herz (sagt er,) muß durch Gnade f
werden, und nicht durch Speise, welche keinen N
geben denen, so damit Gott dienen wollen; wie a
St. Paulus solche Lehre und Gesetze allenthalben
beut und verdampt, und Christus spricht selbs L
17, 20: Das Reich Gottes kompt nicht mit äuß
chem Geberde, sondern ist inwendig in euch; wie
er denn so toll sein, daß er Schlüssel dazu gebe,
daß man sein Reich mit äußerlichen Geberden sollt
den? Sollt zugleich verdamnen aus seinem Reich
äußerliche Geberde; und sollt doch Schlüssel dazu ge
und befehlen, mit äußerlichen Geberden drinnen zu h
schen? Denn er nennet sie ja Himmelsschlüssel,
zum Reich Gottes dienen; dazu kein äußerlich W
oder Gesetze hilft, wie Christus sagt. Wiederumb,
kann des Papsts Schlüssel ja nichts anders thun, b
binden, das ist, wie sie sagen, äußerliche, menschl
Werk gebieten. Was ist nu das anders gesagt, d
des Papsts Schlüssel sind wohl Himmelsschlüssel; a
sie thun und können nichts anders thun, weder al
das, so ganz und gar kein nutz zum Himmel ist, a
zum Christenthum nicht hilft, sondern vielmehr
Christo selbst und seinen Aposteln verdampt, verb
und aus seinem Reich verbannet ist; das mügen
seltsame Himmelsschlüssel sein.

Aber solcher Unrath fleußt aller daher, daß
Christum verleugnet hat, und will durch eigen Werk
werden, auf daß Christus ja vergeblich gestorben
(wie Paulus sagt,) und wir in unser eigen Gerec
keit uber und außer der Gnaden heilig seien; dar
muß uns der Papst Gesetze aufbinden, welche so
halten und gehorsam sind, so kommen wir in den H
mel; wo nicht, so fahren wir in die Hölle. Also
zeugen sie hie mit ihrem eigen Maul, daß sie abt
nige Christen sind, und Christum sampt seinem
verleugnen, dazu sich uber Christum selbs erhe
Denn weil ihr Schlüssel nichts kann, denn bin
das ist, Gesetz stellen, und soll doch ein Himmelsch
sel sein, gibt sichs selber, daß sie zum Himmel wol

und Gesetz und Werk als durch ihres Schlüssels Amt. Das heißt ja der rechte Widerchrist, der unser Seligkeit auf unser Werk bauet, durch seine Schlüssel, und nicht auf Gottes Gnaden. Und das ist die liebe Frucht dieser hohen Kunst, daß Binden heiße Gesetz geben, nämlich, daß Christus damit verleugnet, und der Erzgreuel, unser eigen Gerechtigkeit, damit aufgericht und erhalten ist.

Doch wir wollen hie der Sachen rathen, und den Papisten auch mit einer Glossen dienen, das soll die sein: Gleichwie Christus und der Papst zweierlei Schlüssel haben, also sind auch zweierlei Himmelreich, da solche zweierlei Schlüssel zugehören. Das eine Himmelreich ist das ewige Leben, dazu uns armen Sünder die Schlüssel Christi helfen, durch Vergebung der Sünden, so uns Christus durch seinen Tod, und nicht durch unser Werk, erworben hat. Dieß ist Gottes Himmelreich. Das ander Himmelreich ist droben in den Lüften, da die Teufel regieren, wie St. Paulus sagt; dazu helfen die Schlüssel des Papsts allen seinen Heiligen, die seine Bande und Gesetze halten. Denn solchen Heiligen gehöret solcher Himmel, und solchen Himmel verdienet man mit Menschen Gesetzen und Werken. Also sind denn auf beidem Theil eitel Himmelschlüssel, doch mit großem Unterscheid, wie gesagt ist; daher auch der Papst in allen Bullen wie ein Löwe brüllet, daß man sich nicht solle in Fährlichkeit der Seelen Seligkeit, mit Ungehorsam gegen seine Schlüssel begeben, und ist die Hölle hie sehr heiß. Wer aber seinen Schlüsseln gehorsam ist, der ist im Schooß der heiligen Kirchen und selig, darf weder Christus noch seiner Schlüssel dazu.

Zum siebenten, und zwar, wo uns Christus nicht mehr hätte wollen geben mit den Schlüsseln, denn Gewalt äußerliche Gesetze und Gebot zu stellen, hätte er sie wohl mügen behalten; die Christenheit künnte ihr wohl gerathen. Denn da sind weltliche Oeberkeit, Vater, Mutter, Herr, Frau, Freunde, alte Leute 2c. die uns äußerlich, mit Gesetzen, Zucht, Sitten und Geberden, reichlich gnug können versorgen, und ohn Noth ist, daß Christus Schlüssel hiezu gebe. Denn was

kann des Papsts Schlüssel mit seinem Binden oder Gesetzstellen schaffen, das nicht die Vernunft erdenken, fassen und auch schaffen kann, so wohl als seine Schlüssel? Sollt nu Christus mit seinen Schlüsseln der Kirchen nichts Höhers noch Bessers geben, denn er zuvorhin aller Welt durch die Vernunft gegeben hat, so stünde unser Glaube, und die Kirche selbs dazu, nicht auf dem Fels göttlichs Worts, sondern auf Menschen Vernunft. Ah, do stünde sie wohl! Und gewißlich stehet des Papsts Kirche also. Denn gleichwie seine Schlüssel ein erdichte Menschen-Glosse ist: so ist auch die Kirche, die er damit bindet. Gleich und Gleich gesellet sich gern.

Zum achten, hat die Christenheit auch Schaden von solchen Papsts Schlüsseln: nicht allein den grossen Häuptschaden und Verderben, daß Christus Gnade dadurch verleugnet und verlästert, und eitel eigen Gerechtigkeit damit aufgericht wird; sondern auch, daß sie uberschüttet und uberwältigt wird mit täglichen, neuen, unzähligen und unträglichen Gesetzen, und die Gewissen aufs Allerhöhest damit betrübt und verwirret werden, daß unter der Sonnen kein elender Volk auch dieses Stücks halben gewest ist, noch werden kann. Nu weiß man wohl, daß Christus seine Schlüssel nicht zum Schaden noch Verderben, auch nicht zu Beschwerung noch Unterdrückung seiner Kirchen gegeben hat; sondern, daß sie sollen ihr nützlich und heilsam sein. Es sollten auch nicht der Kirchen noch des Himmels Schlüssel heißen, sondern des Papsts Schlüssel; denn der Papst und die Seinen haben damit alle Gewalt uber Leib und Seele, uber Gut und Ehre uberkommen: die Kirche hat nichts, denn beide leiblich und geistlich Schaden davon, und ist drüber unter solche wüthige Tyrannen der Seelen kommen.

Das alles können sie nicht leugnen, es ist am Tage durch ihre Bullen, Bücher, Schrift und Werk offenbar, daß sie bei den Schlüsseln den lieben Glauben nie gelehret, sondern geschwiegen, und mit diesem Spruch Christus Blut und Gottes Gnaden nicht gepreiset noch gelehret, sondern allein des Papsts Gewalt damit aufgeblasen haben, wie er binden könne,

und man ihm müsse gehorsam sein in seinen Gesetzen. Das haben sie gebläuet, gebräuen und getrieben ohn Unterlaß, bis daß sie seine Gewalt nicht allein uber alle Christen, sondern auch uber alle weltliche Kaiser, Könige und Fursten in aller Welt haben erhebt; darnach auch unter der Erden uber die Todten im Fegfeur; zuletzt auch in den Himmel uber die Engel, aufs Allerunverschamptest, und da sie nicht weiter kunnten, machten sie aus dem Papst einen Gott auf Erden, der ein gemengeter Gott und Mensch wäre, und nicht ein lauter Mensch; davon wir ein andermal weiter sagen wollen, und den Schreiern zu schreien geben. Denn es sollen (ob Gott will,) solche höllische und teufelische Greuel nicht so zugedeckt werden, wie sie itzt hoffen und meinen.

Also haben wir, wie treulich die frumme Leute mit der Christenheit sind umbgangen, daß sie aus dem Schlüsselampt ein Gesetzstellen gemacht haben, deuten die Wort, so von Gottes Werk und Gnaden reden, auf unser eigen Werk und Verdienst. Muß doch die natürliche Vernunft, wie blind und ohn Glauben sie ist, bekennen, daß Gnade und Recht nicht einerlei ist, und einerlei Spruch zugleich nicht mag von Gnaden und Recht reden noch verstanden werden. Wers aber thät, den hielte auch die Welt fur einen Böswicht oder Unsinnigen. Nu thun solchs ja hierin diese Leute, dazu nicht in weltlichen Sachen, da es doch unleidlich ist, sondern hie in Gottes Wort und Christus Sachen; und thuns also, daß es müssen Artikel des Glaubens sein; wers nicht gläubt, der muß ein Ketzer sein, an der Seelen ewiglich verdampt, und am Leibe zeitlich verbrannt. Wie sollten die Schreier toben und plerren, wenn sie uns etwa in einer solchen verfluchten, höllischen, lästerlichen Lügen ergreifen kunnten, wie wir sie itzt hie ergriffen haben?

Zum neunten, laßt uns aber gleich setzen, daß Binden möcht so viel heißen, als Gesetz stellen; so muß Lösen wiederumb so viel heißen, als Gesetz aufheben und abthun: denn es sind zwo gleiche Gewalt gegenander, alle beide von Christo gegeben in demselbigen Spruch, und sind beide Schlüssel gleich groß. Hat nu

der Papst oder seine Kirche Gewalt zu binden, das ist, Gesetze zu stellen; so muß er auch Gewalt haben, Gesetze aufzuheben; denn soll man das Binden auf das Gesetz deuten, so muß man das Lösen auch drauf deuten. Wohlan, so mag der Papst die zehen Gebot Gottes, die Evangelia und die ganze Schrift aufheben, und alle Welt davon entbinden und lösen. Kann er das nicht thun, so kann er auch nicht binden oder Gesetz geben; denn er muß eins so wohl thun können, als das ander. Kann er keinen Buchstaben der heilige Schrift lösen und aufheben, so kann er auch keinen Buchstaben Gesetz stellen.

Und wahrlich, er hats auch gethan, mit der That hat er Christum (wie droben gesagt,) ausgerott und verleugnet, dafur seine Gesetz und Werk gestiftet. So sind auch Viel, die da lehren, daß er uber die heilige Schrift sei, mag sie deuten und ändern, wie er will; als er denn auch gethan hat, und rühmet sein heiliges, geistlichs Recht, daß die heilige Schrift habe das von ihm, daß sie heilige Schrift heiße, und bei den Christen gelte; denn wo er sie nicht bestätigt hätte, so würde sie nichts gelten, noch die heilige Schrift sein mügen. Aber das soll ihm der Teufel gesegenen, und hoffe, solch Lästermaul sei nu ein wenig gestopft, wiewohl noch Etliche mucken und göcken. Denn es heisset: *Verbum Domini manet in aeternum*, Esa. 40, 8. und Christus Matth. 5, v. 18: Es soll nicht ein Jota noch Titel von dem Gesetze vergehen, es muß Alles geschehen; und abermal Joh. 10, 35: Die Schrift kann nicht zebrochen werden, und Luc. 21, 33: Himmel und Erden vergehen, aber meine Wort vergehen nicht. Das ist der Mann, der dem Papst ein Pflöglin dafur gesteckt hat, daß er nicht soll können aufheben noch lösen einigen Buchstaben noch Titel in der Schrift; darumb soll er auch nicht[4]) einigen Buchstaben binden oder gebieten uber die Christen.

Ja, möchtest du sagen, er mag lösen seine eigen Gesetz, das ist wahr; aber es ist nicht gnug: denn der Löseschlüssel wäre damit nicht gleich dem Bindeschlüssel;

---

4) † einen.

sondern gleichwie er binden kann, da Gott noch niemand nicht gebunden hat, und Alles frei, ungebunden ist, so muß er auch lösen können, da Gott noch niemand nicht gelöset hat, und Alles gebunden ist; sonst wären die zwo Gewalt nicht gleich groß. Das wäre mir ein schlecht Lösen, wo ich alleine das lösen künnte, was ich gebunden hätte; was aber ein Ander gebunden hätte, das künnte ich nicht lösen: was sollt mir denn der Löseschlüssel? So wäre Lösen nichts anders, denn daß ich abließe und aufhöret mit meinem Binden: so künnte ich auch keine Seele lösen, die der Teufel gebunden hätte; das wäre doch ein nichtiger Löseschlüssel. Aber Christus spricht hie, daß es soll im Himmel los sein, was der Löseschlüssel auf Erden löset; da gibt er ja die Gewalt zu lösen, auch das ein Ander gebunden hat, nämlich, auch Gott selbs im Himmel. Und so thun auch Christus Schlüssel, denn sie lösen auf Erden, was fur Gott im Himmel gebunden ist, wie die Wort da dürre stehen und zeugen: Was du lösest auf Erden, soll los sein im Himmel. Es muß beide, binden und lösen, eitel Gottes Wort sein, wie wir hören werden.

Und kurzumb, der Papst muß Gottes Gebot und Wort können lösen, die kein Mensch, als ein Mensch, gebunden hat; oder muß auch nicht binden können, da Gott nicht gebunden hat; oder wird gewißlich die rechte Schlüssel nicht haben. Da muß einer darnieder liegen: entweder Gott oder Papst, nämlich, daß der Papst Gottes Wort aufhebe und löse; oder Gott wehret ihm, daß er auch nicht binden kann, sondern alle seine Gesetze müssen fallen. Denn die zwo Gewalt sind gleich, und mit einander gegeben: wer eine nicht hat, der hat keine. Wo bleibt nu hie das Bindrecht oder Bindeschlüssel? Zu Wasser ists worden, und man muß greifen, daß es Verfälscher der Schrift sind, alle die da sagen, das Binden heiße Gesetz stellen, und daß Christus habe hiemit dem Papst und Bischoffen Gewalt gegeben, Gesetze zu stellen: denn er kann keinen Buchstaben vom Gesetz lösen, (wie droben beweiset ist); drumb kann er auch keines binden.

Zum zehenten, hie laß uns allererst die rechte

Kunst hören, so aus diesem Binden folget. Weil nu Binden heißt Gesetz stellen, so muß gewißlich Band ein Gesetz heißen, gebunden muß einen frummen Christen heißen, der sich mit solchem Bande läßt binden, das ist, der des Papsts Band und Gesetze hält, und gehorsam ist. Nu halt die Sprachen gegenander. Christus heißt den gebunden, der als ein ungehorsamer verbannet ist, und seine Sünde behalten und nicht vergeben sind, wie er Matth. 22, 13. einem heißt Hände und Füsse binden, und ins Finsterniß hinaus werfen. Los aber heißt er den, so von seinen Sünden ledig und frei ist, und sie ihm vergeben sind. Dagegen sagt der Papst also: Gebunden ist, der meinem Binden gehorsam ist, und soll selig sein. Los ist, der von allen Gottesgeboten ledig und frei ist, und muß doch ungehorsam und verdampt sein. Wo nu aus? Christus spricht: Gebunden sein ist verdampt sein. Papst spricht: Gebunden sein ist selig sein; und reden alle beide von einerlei Spruch und Wort im Evangelio. Ists nicht ein zart, holdselig Ding, wenn man die Schrift so fein weiß zu deuten, daß sie stracks Nein muß sagen, da sie Ja saget, und schlecht wider sich reden und streben? Dank müssen haben unser lieben Jungherrn, die uns das Binden so meisterlich gedeutet haben.

Und weil wir so eben drauf kommen sind, daß der Papst müge[5]) sein eigen Gesetz aufheben, muß ich fragen: Lieber, wenn hat der Papst jemals sein eigen Gesetze aufgehaben, damit er die Christenheit so jämmerlich hat geplagt? Wenn ist der Löseschlüssel jemals im Brauch und Werk gewest? Binden hat er wohl immer getrieben, und der Bindeschlüssel ist im Brauch und Ubung gangen, daß er gleißet; aber der Löseschlüssel ist ganz müssig gelegen, verrostet und verdorben. Warumb führet denn der Papst zween Schlüssel in seinem Wappen, so er doch des einen nimmer braucht? Es sollt ja einer so wohl im Brauch gehen als der ander. Denn Christus hat sie beide gegeben, daß sie beide sollen im Brauch gehen, und seinen Christen helfen, so weiß man ja wohl, daß

5) „müge" fehlt.

der Papst und die Seinen wöllen kurz kein ihr Gesetz noch Gewohnheit abgethan oder gelöset haben, sondern dringen immerfort mit dem Binden, und mehren täglich ihr Gesetze. Warumb das?

Ei Lieber, so der Löseschlüssel sollt in Brauch kommen, und die Bande oder Gesetze eins Theils aufheben, das möcht ein Anfang und böser Einriß werden, die andern Gesetz alle aufzuheben, da würde eine starke Reformatio uber die geistlichen Tyrannen gehen. Darumb ists besser, daß man immer binde und nimmer löse, und mahle doch zween Schlüssel, den Leuten das Maul zu schmieren, halte aber allein uber dem Bindeschlüssel, der Löseschlüssel würde zu groß Unglück anrichten, beide Gewalt, Ehre und Gut eben mit so großem Haufen wegnehmen, mit welchen es der Bindeschlüssel zuträgt. Das sehen wir auch itzt fur Augen wie fest und hart sie halten, daß sie gar nichts lösen oder nachlassen wöllen, da sie doch wissen, daß sie mit Unrecht und wider Gott gebunden haben, den Löseschlüssel können sie nicht finden, Lieber (sagen sie,) weichen und räumen wir in einem Stück, so müssen wir in mehr Stücken weichen; das ist uns nicht zu thun. Teufel, das ist ein kluger Rath und weiser Anschlag solcher großen Herrn und weiser Hochgelehrten, der ihn (als wohl zu vermuthen,) trefflich helfen wird; sie haben wahrlich den Schnuppen nicht. Was wird aber Christus dazu sagen, daß ihr des Löseschlüssels seine Christen ewiglich beraubt habt? Ah, was Christus! Christus! Das sind Lutherische Possen! Wohlan, werdet ihr den Löseschlüssel nicht finden, so will ich ihn mit diesem Büchlin suchen, und also finden, daß ihr weder Bindeschlüssel noch Löseschlüssel behalten sollt, was gilts? Denn ich höre sagen, sie sind beide an einander gebunden; kriegen wir einen, so haben wir sie beide; künnt ihr binden, so können wir lösen.

Ja, sagen sie, der Papst braucht des Löseschlüssels auch, wenn er dispensirt oder erläubet, und seine Band und Gesetze nachläßt, (ich hätte schier gesagt,) umb Geld verkäuft. Was soll man sagen? Heißt das lösen, wenn man die Band des Bindeschlüssels umb Geld verkäuft? Warumb löset er nicht auch umb Go[...]

tes willen, oder umb der Seelen Noth willen? Ach, das sind eitel Lutherische Theidinge, nihil ad propositum, dienet hieher nicht. Weiter, warumb ist denn der Löseschlüssel nicht so groß, als der Bindeschlüssel, und löset nicht so fern, weit und breit, als der Bindeschlüssel bindet? Denn der Bindeschlüssel gehet uber die ganze Christenheit, läßt nimmer nichts lösen, durch den ganzen Haufen, bindet immer fort, und hält fest gebunden; aber der Löseschlüssel hilft einem oder zweien aus solchen Banden; doch auch nicht aus freier Macht seines Lösenampts, sondern aus Furbitt, Mittel und Kraft des großen Gottes, Mammon, ohn welchen sein Lösenampt gar todt und nichts wäre. Warumb führet denn der Papst in seinem Wappen zween Schlüssel gleich groß, so er sie doch nicht gleich groß haben noch leiden will? Er sollt allein den Bindeschlüssel das Feld lassen füllen, und das Löseschlüsselin kaum eins Mohnkörnlin lassen sein, ja er sollt Mammon an desselbigen Statt führen, und einen Teufelskopf dabei. Also muß das arme Löseschlüßlin seines Ampts nicht brauchen, sondern dem Bindeschlüssel helfen Geld und Gewalt mehren, obs der Bindeschlüssel fur sich allein zu wenig thät.

Der ander Mißbrauch.

Da nehmen sie nu die lieben Schlüssel fur sich, und haben sie den Text oder die Wort im Spruch Christi wohl gemartert mit ihrem Deuten: so martern sie nu die Schlüssel selbs noch ärger, die durch die Wort uns gegeben sind, heben an und machens mit den Schlüsseln also, daß einer heiße zuweilen Clavis errans, das ist, ein Feihl- oder Irrendschlüssel. Als wenn der Papst jemand bindet oder bannet, der doch fur Gott nicht gebunden ist, oder löset, der fur Gott nicht los ist, da irret der Schlüssel und schaffet nichts; denn er feihlet und trifft nicht recht zu. Und sonderlich muß der Löseschlüssel die Fahr haben, daß er feihlet. Denn der Bindeschlüssel, sonderlich, der die Gesetze stellet, irret nimmermehr, kann auch nicht irren; denn der heilige Geist regiert den Papst in dem Bindeschlüssel so stark, daß er nicht irren kann. Aber den Löse-

schlüssel kennet er nicht, da läßt er den Papst allein mit bezähmen, vielleicht darumb, daß Christus den Löseschlüssel ohn Wissen und Willen des Heiligen Geists uns gegeben hat. Das verdreußt den Heiligen Geist, und will ihn nicht so gewiß führen, als den Bindeschlüssel. Das gläube, oder du bist ein Ketzer.

Denn dieß alles ist so gewiß, daß auch der Bindeschlüssel, wenn er nicht Gesetze stellet (wie droben gesagt,) sondern, wenn er bannet, dennoch nicht irren kann, denn da haben sie einen Spruch (acht ich) aus St. Gregorio, Sententiae nostrae, etiam injustae, metuendae sunt, das ist: Wenn wir schon jemand mit Unrecht in den Bann thun, so soll man doch solchen unsern Bann furchten. Kannst du wohl rechen, wenn man den unrechten und den Feihlbann furchten muß, so hat er nicht gefeihlet. Warumb sollt man sich sonst fur unrechtem Bann furchten, wo er nicht treffe, sondern gefeihlet hätte? Denn du mußt denken, daß der Papst so groß ist im Himmel, daß sich Gott selbst fur ihm furchten muß; und wenn der Papst jemand unrecht in Bann thut, so erzittert Gott mit allem himmelischen Heer fur solchem päpstlichem Blitzen und Donnern auf Erden, und muß den Verbanneten verdammen, und den unrechten Bann bestätigen und vollführen, und also seine göttliche Wahrheit fahren lassen, und ein Bube werden umb des Papsts willen, daß der Bindeschlüssel ja nicht feihle. Ich wollt aber itzt lieber fluchen denn schreiben uber diesen Greuel, wenn ichs dürft thun: aber hernach wollen wir den Spruch Gregorii ansehen.

Wohlan, Gott grüße euch hie, lieben Herrn, ich hätte etwas mit euch zu reden, wenns euch nicht verdrieße. Ihr sprecht, daß ihr einen Feihlschlüssel habt; Lieber, sagt uns doch, was habt ihr uns bisher in deutschen Landen, ja in aller Welt, verkauft in dem Ablaß? Dafur habt ihr ja unmeßlich Geld von uns genommen; ists der Feihlschlüssel oder Treffschlüssel gewest? ich wollts gern wissen. Ei hast du nicht gelesen in der Bullen: Wer seine Sünde bereuet und gebeicht hat, der hat den Ablaß gewiß. Wir geben Ablaß, ob er dir aber werde, da lassen wir dich fur sorgen; denn wir können nicht wissen, ob du recht gereuet und gebeicht hast;

denn der Schlüssel kann feihlen. So höre ich abermal, daß der Schlüssel stehet auf meiner Reu und Würdigkeit fur Gott. Und ich kann mit meiner Reu ein solcher feiner Kleinschmied werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Feihlschlüssel und Treffschlüssel. Denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel; reue ich nicht, so mache ich ihn zum Feihlschlüssel. Das ist, reu ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so leuget Gott. Es gehet noch Alles fein daher. Wie weiß ichs aber, daß meine Reu und Würdigkeit fur Gott gnug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen, und warten so lange, bis ich erfahre und gewiß werde, daß meine Reu gnugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da laß ich dich fur sorgen. Wohl geredt: den Beichtpfennig, der wohl der Welt Gut werth ist, hast du gleichwohl dahin, und mir eine Sorge und Zweifel dafur geben? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, was verkauft ihr uns in den Butterbriefen, und andern mehr Freiheiten? als daß einer seine nahe Freundin zur Ehe nehmen müge, und dergleichen? Feihlet der Schlüssel nicht, so hast du mit Gott und Ehren, was du käufest; ists aber fur Gott nicht gefällig, noch Ursachen gnugsam, so irret der Schlüssel und hasts nicht mit Recht. Wie weiß ich aber, daß fur Gott gefalle, und meine Ursache ihm gnugsam sei? Da laß ich dich fur sorgen. Wo sind aber die hingefahren, so auf solchen ungewissen Kauf gebauet, und also drauf gestorben sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, wenn Papst, Bischoffe, Pröbste, Official jemand in Bann th[illegible]ch ohn Gottes Wort und Befehl, hält auch so[illegible]n? O das ist kein Zweifel; denn die geb[illegible]beschlüssel, der kann nicht feihlen noch irren [illegible]höret hast. Wie kannst du aber wissen, [illegible]cht feihle? Da laß mich fur sorgen. S[illegible]l, wenn es euer Gewalt, Gut und Ehr[illegible]ind eitel Treffschlüssel da, [illegible]d kann kei[illegible]ihlen; aber wenn ihr un[illegible]r Seelen h[illegible]n sollet, so habt ihr nichts [illegible]enn eitel F[illegible]h baß, das hast du troffen.

Weit[illegible]pst Könige und Fursten ver-

flucht bis ins neunte Gelied (wie man sagt,) gilt un
hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20, 5
allein ins vierte Gelied dräuet zu strafen, und doc
niemand verflucht? Awe ja er gilt gewißlich, denn
das thut der Bindeschlüssel, der nicht feihlen kann
Wie weißt du, daß Gott solchen Fluch bestätiget? D
laß mich fur sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fursten und Kö
nige wiederumb segenet, treffen auch die Schlüssel gleic
zu? Wo die Fursten fur Gott des Segens werth sind
so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so feihlen sie, denn
hie handelt der Löseschlüssel, der wohl feihlen kann
Wie weiß ich aber, ob die Fursten des Segens fu
Gott werth sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Rom
am Grünendonrnstag ausruft, trifft sie auch alles
was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, wel
che des Bindeschlüssels furnehmest Werk ist; so hörest
du ja, daß der Bindeschlüssel nicht feihlen kann, der
heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, das
der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich fur sorgen

Weiter, was macht ihr im Fegefeur, wenn ihr
die Seelen durchs Ablaß heraus ziehet? Ists auch ge
wiß? Wenn Gott im Himmel solch Erausziehen fu
recht hält, so ists gewiß. Wie weiß ich aber, das
Gott fur recht hält? [7]) Da laß ich dich fur sorgen
Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Feg
feur durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und geraubt
(ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich fu
sorgen; der Treffschlüssel wirds wohl bewahren. Recht

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebeut, da
sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben im
Gülden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ists auch ge
wiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gibt
und die Engel auf Erden nicht sind. Ists Sache, da
Gott die Engel heißt, was der Papst gebeut, so ist
gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solch
heißt? Da laß ich dich für sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weihet, Bischoff

7) „so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält" fehlt

mittelt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Mönche und Nonnen einsegenet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weihet, und dergleichen, ists auch gewiß? Was darfest du so[8]) viel Fragens? hörest du nicht: alles was der Bindeschlüssel schaffet, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schaffet, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag feihlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich fur sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich fur sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reu fur die Sünde gnugsam sei fur Gott, damit ihr nicht so feihlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablaß und Absolution? Desgleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Butterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umbgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so kriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längest verrostet, und wir ärmer und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewest sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten gnug; die Apostel sind leichtfertig damit umbgangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, umb Gotts willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel uberkommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat eitel gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue recht, oder die Ursachen zu lösen und dispensirn gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen nu die Schlüssel nicht verrosten, müssen wir also im

8) „so" fehlt.

Zweifel dahin handeln: triffts, so triffts: feihlts, feihlts; wie man der Blindenkuhe spielet. Was soll i sagen? spielet ihr also der Blindenkuhe mit unse Seelen, Leib und Gut, und mauset im Finsterniß, d habe ich vorhin nicht gewußt. Nu merke ich, daß i brüderlich mit uns theilet, ihr behalt den Treffschlüs zu unserm Kasten, Geld und Gut; und laßt uns d Feihlschlüssel zum Himmel. Was euch angehet, da ha ihr den Treffschlüssel; was uns angehet, da habt i den Feihlschlüssel. Da laß ich dich fur sorgen. Kann du sonst nichts mehr sagen zun Sachen, denn, da l ich dich fur sorgen? Sollt ich nicht mehr sagen könne Ich sage dazu auch: Was den Bindeschlüssel u Treffschlüssel angehet, da sollt du mich lassen fur sorge ists nicht gnug? O mehr denn gnug, und allzuvi leider, ihr seid hochgelehrte Doctores und erfahren Leu das muß ich zeugen. Furwahr nu merk ich, warum die Schlüssel silbern sind, und in rother Seiden geführ werden, und daß Christus euch mit den Schlüsseln Herrn auf Erden, und euch die Christenheit zur gefange elenden Magd hat wöllen machen, und gar nicht u der Christenheit, sondern allein umb euerwillen d Schlüssel gegeben hat. Freilich, wie kanns anders sein

Wie gefallen dir die Leute, mein lieber Bruder Ich meine ja, das heißt mit Gottes Wort gewürfel wie die Spitzbuben thun, und mit der lieben Christe heit und den armen Seelen gespielet, als wärens al Kartenblätter, die doch Gott selbs so theur durch seine lieben Sohns Blut und Tod erarnt hat. Wohlan, e ubertrifft die Bosheit alles Klagen, Fluchen und Zürne Wenn ich oder Unser einer solchs hätte gesagt und g lehret, daß des Papsts Schlüssel ungewiß wäre, un feihlen möcht, hilf Gott, welch ein Geschrei sollt d worden sein, da hätte Himmel und Erden wöllen ein fallen, da sollt man uns allererst gekeßert haben, d sollts geblitzt und gedonnert haben, mit Bannen, Flu chen und Verdamnen, als die wir der Kirchen Gewal schwächen wollten. Denn sie habens nie leiden könne daß man sagt, der Papst kann irren und feihlen i Glaubenssachen. Dieß aber sind alles Glaubenssachen Nu sagen sie es selbs, lehren und bekennen frei dahe

daß die Absolutio in der Beicht mißlich sei, und wo die Reu fur Gott nicht gnugsam ist, da sei sie nichts; können doch nimmermehr anzeigen, welche Reu, und wenn sie gnugsam sei; und setzen damit die armen, elenden Gewissen auf einen Zweifel, daß sie nicht wissen mögen, wie sie dran sind, was sie haben oder nicht haben: nehmen gleichwohl alle ihr Geld und Gut fur solche ungewisse Wort und Werke.

Daraus folget, daß der Papst, so lange er den Feihlschlüssel gehabt, noch nie keinen Menschen in seinem ganzen Papstthum absolvirt, und weder Schlüssel noch Schlüssels Brauch gehabt hat, sondern so viel an ihm gewest, mit dem Feihlschlüssel und ungewisser Absolution die Hölle gefüllet. Denn ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel, als Lügen und Betrug. Das heißt die Kirche Christi regieret, und die Schaf Christi geweidet. Also auch mit dem Ablaß; weil es ungewiß, und auf der Menschen Reu stehet, so hat der Papst, so lange das Ablaß gestanden, nie keinen Tag noch Stunde Ablaß gegeben, und müssen seine Bullen und Güldenjahre die größest Räuberei und Büberei gewest sein, so auf Erden kommen ist. Denn ungewisser Ablaß ist kein Ablaß, ja es ist Trügerei und Büberei. Ungewiß muß er aber sein, weil die Reue ungewiß ist, darauf er stehet: denn wer will sagen, daß seine Reu fur Gott gnugsam sei? Ja welche Reue kann fur Gott gnugsam sein? sintemal nicht unser Reue, sondern Christus selbs muß fur Gott unser Reu und Gnugthun sein mit seinem Leiden.

Also auch mit der Dispensation, Butterbriefen und dergleichen, weil sie sich gründen auf die Ursachen, ob dieselbigen fur Gott gnugsam sind oder nicht, und doch kein Mensch dasselbige wissen mag, so hat der Papst sein Lebtage noch nie keinen rechten Butterbrief, noch einige gewisse Dispensation gegeben; denn ungewisse Dispensation ist keine Dispensation, ja es ist eitel Lügen und Trügen, Gott ist gewiß und wahrhaftig, will mit keiner ungewissen Sachen zu thun haben, es muß alles gewiß sein, was er thut, und was fur ihm gelten soll, wie Jacob. 1, 7. spricht: Man solle nicht wanken noch

zweifeln; wer aber wankt oder zweifelt, der denke ı
daß er etwas von Gott empfahen werde. Was l
aber diese Feihlschlüssel anders, denn wanken, zw
und ungewiß sein? Das ist, sie lehren verzwei
Christum verleugnen und verdampt werden. Denn
nicht gläubt, der ist verdampt, Joh. 3, 18, und
nicht aus Glauben geschicht, das ist Sünde, R
14, 23. Nu mügen sie ja hie nicht gläuben, wei
Schlüssel mit seiner Kraft auf unser ungewissen R
auf unserm ungewissen Thun und Sachen stehet,
wer kann auf sein eigen Werk, Reu oder Sachen
ben? Niemand, denn wer ungläubig ist, und
stum verleugnet; sintemal unser Werk ja nicht G
Wort sind.

Nu zeuch hin gen Rom, hole Ablaß und
terbriefe, gib Geld, und laß mit dir dispensirn,
dich weihen, oder werde Bischoff, lauf der Wall
nach, rufe Heiligen an, löse das Fegfeur, beicht
chen Pfaffen ꝛc., so kompst du recht an, daß du
weißest, was du thust, hast oder bist fur Gott, j
bist betrogen und belogen; und geschicht beiden Th
recht. Warumb verachten wir Gotts Wort, und
so undankbar unserm Herrn Christo? Zwar fur
Leuten wollen sie es wahrlich gegläubt haben, da
wiß Ding und eitel Treffschlüssel sei, was sie
und dispensirn, trotz der anders sage. Aber be
selbs sagen sie, der Schlüssel könne feihlen. Das
sie darumb, wenn die Leute gläuben, daß gewi
so kriegen sie damit den rechten Treffschlüssel zu
ganzen Welt Kasten. Wenn sie aber wissen, daß
gewiß, Feihl und Lügen sind, so dienet es dazu,
sie dem Teufel mit der Christen Seelen die Hölle fü
und Christo sein Reich wüste machen; denn wozu
er sonst ihn die Schlüssel gegeben haben?

Nu siehe, was die Lehre vom Feihlschlüssel
Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ihr Lü
sein. Denn Gott hat fest und gewiß zugesagt durch
stum, Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf E
soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löse
Erden, soll los sein im Himmel; das sind klar,
dürre Wort, die leiden keinen Clavem errantem, S

schlüssel. Er spricht, er solle gewiß sein und nicht fehlen: Was sie binden und lösen, soll gebunden und los sein. Was sagt aber Meister Papst hiezu? Ich weiß wahrlich nicht, (spricht er): ich will wohl auf Erden lösen, obs aber drumb auch im Himmel los sein wird, da laß ich dich fur sorgen; stracks straft er Gott ins Maul. Gott spricht: Es muß los sein im Himmel, ists auf Erden los: der Papst spricht: Es muß nicht los sein im Himmel, obs auf Erden los ist; der Schlüssel mag wohl feihlen.

Was ist das anders gesagt, denn als spräche er zu Gott: Gott, du Lügener, sprichst, es solle gewiß los sein, was wir lösen; und siehest nicht, daß wir Clavem errantem, den Feihlschlüssel auch noch haben. Denn weil wirs nicht wissen noch gläuben, daß der gewißlich los sei, den wir lösen, so sollt du es auch nicht wissen, viel weniger, so frei und gewiß zu sagen, und damit die Leute so sicher und fröhlich machen. Denn was wolltest du wissen, das wir nicht wissen sollten? Was darfest du den Leuten verheißen, das wir nicht verheißen? Ist der Gelösete frumm und würdig, so wird er durch unser Lösen los: ist er nicht frumm, wenn wir schon lösen, so ist er doch nicht los. Weil wir aber nicht wissen, ob er frumm sei, so ist auch beide Schlüssel und Lösen ungewiß; denn es stehet der Schlüssel sampt seiner Kraft nicht auf deinem Wort, sondern auf unserm Wissen, ob der Mensch frumm sei oder nicht. Nu aber solchs Wissen ewiglich ungewiß ist, so muß auch unser Lösen ewiglich ungewiß bleiben, und du mußt lügen, der so dürstig daher sagt, es solle gewiß los sein, was wir lösen.

Eben solche Ehre thun sie mit demselbigen auch unserm Herrn Christo, als der mit seinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Feihlschlüssel und ungewiß lösen, und habe seine liebe Braut, die Christenheit, auf einen Affenschwanz geführet, als ein Täuscher oder Blaßtücker, gibt ihr ungewisse Schlüssel, heißt sie binden und lösen, da sie doch muß ungewiß sein, obs gebunden oder gelöset sei, weil sie der Menschen Herzen nicht sehen noch wissen kann, wie der Papst sagt. Aber daß der Bindeschlüssel gewiß sei, damit sie die Christen-

tes willen, oder umb der Seelen Noth willen? Ach, das sind eitel Lutherische Theidinge, nihil ad propositum, dienet hieher nicht. Weiter, warumb ist denn der Löseschlüssel nicht so groß, als der Bindeschlüssel, und löset nicht so fern, weit und breit, als der Bindeschlüssel bindet? Denn der Bindeschlüssel gehet uber die ganze Christenheit, läßt nimmer nichts lösen, durch den ganzen Haufen, bindet immer fort, und hält fest gebunden; aber der Löseschlüssel hilft einem oder zweien aus solchen Banden; doch auch nicht aus freier Macht seines Lösenampts, sondern aus Furbitt, Mittel und Kraft des großen Gottes, Mammon, ohn welchen sein Lösenampt gar todt und nichts wäre. Warumb führet denn der Papst in seinem Wappen zween Schlussel gleich groß, so er sie doch nicht gleich groß haben noch leiden will? Er sollt allein den Bindeschlüssel das Feld lassen füllen, und das Löseschlüsselin kaum eins Mohnkörnlin lassen sein, ja er sollt Mammon an desselbigen Statt führen, und einen Teufelskopf dabei. Also muß das arme Löseschlüßlin seines Ampts nicht brauchen, sondern dem Bindeschlüssel helfen Geld und Gewalt mehren, obs der Bindeschlüssel fur sich allein zu wenig thät.

Der ander Mißbrauch.

Da nehmen sie nu die lieben Schlüssel fur sich, und haben sie den Text oder die Wort im Spruch Christi wohl gemartert mit ihrem Deuten: so martern sie nu die Schlüssel selbs noch ärger, die durch die Wort uns gegeben sind, heben an und machens mit den Schlüsseln also, daß einer heiße zuweilen Clavis errans, das ist, ein Feihl- oder Irrendschlüssel. Als wenn der Papst jemand bindet oder bannet, der doch fur Gott nicht gebunden ist, oder löset, der fur Gott nicht los ist, da irret der Schlüssel und schaffet nichts; denn er feihlet und trifft nicht recht zu. Und sonderlich muß der Löseschlüssel die Fahr haben, daß er feihlet. Denn der Bindeschlüssel, sonderlich, der die Gesetze stellet, irret nimmermehr, kann auch nicht irren; denn der heilige Geist regiert den Papst in dem Bindeschlüssel so stark, daß er nicht irren kann. Aber den Löse-

schlüssel kennet er nicht, da läßt er den Papst allein mit bezähmen, vielleicht darumb, daß Christus den Löseschlüssel ohn Wissen und Willen des Heiligen Geists uns gegeben hat. Das verdreußt den Heiligen Geist, und will ihn nicht so gewiß führen, als den Bindeschlüssel. Das gläube, oder du bist ein Ketzer.

Denn dieß alles ist so gewiß, daß auch der Bindeschlüssel, wenn er nicht Gesetze stellet (wie droben gesagt,) sondern, wenn er bannet, dennoch nicht irren kann, denn da haben sie einen Spruch (acht ich) aus St. Gregorio, Sententiae nostrae, etiam injustae, metuendae sunt, das ist: Wenn wir schön jemand mit Unrecht in den Bann thun, so soll man doch solchen unsern Bann furchten. Kannst du wohl rechen, wenn man den unrechten und den Feihlbann furchten muß, so hat er nicht gefeihlet. Warumb sollt man sich sonst fur unrechtem Bann furchten, wo er nicht treffe, sondern gefeihlet hätte? Denn du mußt denken, daß der Papst so groß ist im Himmel, daß sich Gott selbst fur ihm furchten muß; und wenn der Papst jemand unrecht in Bann thut, so erzittert Gott mit allem himmelischen Heer fur solchem päpstlichem Blitzen und Donnern auf Erden, und muß den Verbanneten verdammen, und den unrechten Bann bestätigen und vollführen, und also seine göttliche Wahrheit fahren lassen, und ein Bube werden umb des Papsts willen, daß der Bindeschlüssel ja nicht feihle. Ich wollt aber itzt lieber fluchen denn schreiben uber diesen Greuel, wenn ichs dürft thun: aber hernach wollen wir den Spruch Gregorii ansehen.

Wohlan, Gott grüße euch hie, lieben Herrn, ich hätte etwas mit euch zu reden, wenns euch nicht verdrieße. Ihr sprecht, daß ihr einen Feihlschlüssel habt; Lieber, sagt uns doch, was habt ihr uns bisher in deutschen Landen, ja in aller Welt, verkauft in dem Ablaß? Dafur habt ihr ja unmeßlich Geld von uns genommen; ists der Feihlschlüssel oder Treffschlüssel gewest? ich wollts gern wissen. Ei hast du nicht gelesen in der Bullen: Wer seine Sünde bereuet und gebeicht hat, der hat den Ablaß gewiß. Wir geben Ablaß, ob er dir aber werde, da lassen wir dich fur sorgen; denn wir können nicht wissen, ob du recht gereuet und gebeicht hast;

darumb sind wir auch nicht gewiß, ob der Schlüss troffen oder gefeihlet hat; er kann wohl feihlen ur irren. Wie? das Geld aber, das du dafur genomme hast, das hast du doch gewiß, und nicht dem Feih schlüssel zu bewahren befohlen? Wie anders? du Nar wer wollt dem Feihlschlüssel Geld befehlen? Wäre denn nicht besser, die Seelen, die ewig leben und nic wiederkommen können, dem Treffschlüssel, und das Gel das man alle Stunde wieder kriegen kann, dem Feih schlüssel befehlen? Lieber, das ist Lutherisch gered wir handeln itzt päpstisch.

Dank habt, und der liebe Gott müsse euch lohne fur die gute, tröstliche Unterricht! denn nu merke i wohl, daß der Schlussel mit dem Ablaß stehet nicht a Gottes Wort, sondern auf meiner Reu und Beich Denn reue und beicht ich recht, so hilft mir der Schlüss zum Ablaß; wo nicht, so ists alles verloren, beide Abla und Geld, das ich dafur gegeben habe. Lieber, w werd ich aber gewiß, daß ich recht gereuet und gebeic habe, damit der Feihlschlüssel ein Treffschlüssel werd und Gott gnug an mir hab? Lieber, da laß ich di fur sorgen, das kann ich nicht wissen. Ists denn au recht, und heißts nicht gestohlen das Geld, so du vo mir nimpst fur solch ungewisse Waar? denn du ha nu mein Geld, gibst [6]) mir Ablaß dafur; und sage doch, es sei nicht gewiß, ob ichs habe, und ist mi eben nach dem Kauf, wie vor dem Kauf; denn i habe itzt eben so viel als vorhin, nämlich ungewisse Ablaß, das ist, keinen Ablaß. Wie? solls gestohle sein? Hast du mirs doch willig gegeben. Und i nu dem Treffschlüssel befohlen, der kann nicht irren Dem recht!

Weiter, was gebt ihr uns denn in der Beich jährlich, damit ihr die Welt bezwungen und erforsch habt, das uns Leib und Seel, Gut und Ehre gekoste hat, ohn Unterlaß? Was sollten wir geben? Die Ab solution. Ist sie denn auch gewiß? Bist du bereue und ists im Himmel also, wie wir absolvirn, so bi du gewiß absolvirt; wo nicht, so bist du nicht absolvirt

6) + du.

denn der Schlüssel kann feihlen. So höre ich abermal, daß der Schlüssel stehet auf meiner Reu und Würdigkeit fur Gott. Und ich kann mit meiner Reu ein solcher feiner Kleinschmied werden, daß ich unserm Herrn Gott kann aus seinen Schlüsseln machen beide Feihlschlüssel und Treffschlüssel. Denn reue ich, so mache ich seinen Schlüssel zum Treffschlüssel; reue ich nicht, so mache ich ihn zum Feihlschlüssel. Das ist, reu ich, so ist Gott wahrhaftig; reue ich nicht, so leuget Gott. Es gehet noch Alles fein daher. Wie weiß ichs aber, daß meine Reu und Würdigkeit fur Gott gnug sei? Soll ich hinauf gen Himmel gaffen, und warten so lange, bis ich erfahre und gewiß werde, daß meine Reu gnugsam sei? wenn will daraus etwas werden? Da laß ich dich fur sorgen. Wohl geredt: den Beichtpfennig, der wohl der Welt Gut werth ist, hast du gleichwohl dahin, und mir eine Sorge und Zweifel dafur geben? Da laß mich fur sorgen.

Weiter, was verkäuft ihr uns in den Butterbriefen, und andern mehr Freiheiten? als daß einer seine nahe Freundin zur Ehe nehmen müge, und dergleichen? Feihlet der Schlüssel nicht, so hast du mit Gott und Ehren, was du käufest; ists aber fur Gott nicht gefällig, noch Ursachen gnugsam, so irret der Schlüssel und hasts nicht mit Recht. Wie weiß ich aber, daß fur Gott gefalle, und meine Ursache ihm gnugsam sei? Da laß ich dich fur sorgen. Wo sind aber die hingefahren, so auf solchen ungewissen Kauf gebauet, und also drauf gestorben sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, wenn Papst, Bischoffe, Pröbste, Official jemand in Bann thun, auch ohn Gottes Wort und Befehl, hält auch solcher Bann? O das ist kein Zweifel; denn hie gehet der Bindeschlüssel, der kann nicht feihlen noch irren, wie du gehöret hast. Wie kannst du aber wissen, daß er hie nicht feihle? Da laß mich fur sorgen. So höre ich wohl, wenn es euer Gewalt, Gut und Ehre antrifft, so sind eitel Treffschlüssel da, und kann keiner irren noch feihlen; aber wenn ihr unser Seelen helfen und rathen sollet, so habt ihr nichts denn eitel Feihlschlüssel? Rath baß, das hast du troffen.

Weiter, wenn der Papst Könige und Fursten ver-

flucht bis ins neunte Gelied (wie man sagt,) gilt u
hält auch solcher Fluch gewiß? so doch Gott 2 Mos. 20,
allein ins vierte Gelied dräuet zu strafen, und do
niemand verflucht? Awe ja er gilt gewißlich, der
das thut der Bindeschlüssel, der nicht feihlen kan
Wie weißt du, daß Gott solchen Fluch bestätiget?
laß mich fur sorgen.

Weiter, wenn der Papst solche Fursten und K
nige wiederumb segenet, treffen auch die Schlüssel glei
zu? Wo die Fursten fur Gott des Segens werth sin
so treffen sie gewiß, wo aber nicht, so feihlen sie, der
hie handelt der Löseschlüssel, der wohl feihlen kan
Wie weiß ich aber, ob die Fursten des Segens f
Gott werth sind? Da laß ich sie fur sorgen.

Weiter, die Fluchbulla, so man jährlich zu Ro
am Grünendonrnstag ausruft, trifft sie auch alle
was sie verflucht? Sollt die Bulla nicht treffen, w
che des Bindeschlüssels furnehmest Werk ist; so hör
du ja, daß der Bindeschlüssel nicht feihlen kann, d
heilige Geist führet ihn. Wie werde ich gewiß, d
der heilige Geist ihn so führe? Da laß mich fur sorge

Weiter, was macht ihr im Fegefeur, wenn i
die Seelen durchs Ablaß heraus ziehet? Ists auch g
wiß? Wenn Gott im Himmel solch Erausziehen f
recht hält, so ists gewiß. Wie weiß ich aber, d
Gott fur recht hält? [7]) Da laß ich dich fur sorge
Wo bleibt denn das große Geld, das ihr mit dem Fe
feur durch solchen Feihlschlüssel gestohlen und gerau
(ich wollt sagen,) gewonnen habt? Da laß mich f
sorgen; der Treffschlüssel wirds wohl bewahren. Rech

Weiter, wenn der Papst den Engeln gebeut, d
sie der Pilger Seelen (so auf der Romfahrt sterben i
Gülden Jahr,) gen Himmel führen müssen, ists auch g
wiß? weil Christus die Schlüssel allein auf Erden gi
und die Engel auf Erden nicht sind. Ists Sache, d
Gott die Engel heißt, was der Papst gebeut, so is
gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott die Engel solc
heißt? Da laß ich dich für sorgen.

Weiter, wenn ihr Pfaffen weihet, Bischo

7) „so ists gewiß. Wie weiß ich aber, daß Gott fur recht hält" feh

sintelt, Päpste krönet, Kaiser und Könige salbet, Mönche und Nonnen einsegenet, Glocken und Kirchen, Salz und Wasser weihet, und dergleichen, ists auch gewiß? Was darfest du so [8]) viel Fragens? hörest du nicht: alles was der Bindeschlüssel schaffet, das ist gewiß; was aber der Löseschlüssel schaffet, das ist ungewiß. Darumb, was des Bindeschlüssels in genannten Stücken ist, das hält und ist gewiß; was aber des Löseschlüssels ist, das mag feihlen, und ist ungewiß. Wie weiß ich aber, daß dem allen so sei? Trauen, was des Bindeschlüssels ist, da laß mich fur sorgen; was des Löseschlüssels ist, da laß ich dich fur sorgen.

Lieber, hats die Meinung, warumb harret ihr denn nicht mit eurem Feihlschlüssel so lange, bis ihr gewiß werdet, daß die Reu fur die Sünde gnugsam sei fur Gott, damit ihr nicht so feihlen, und ungewiß handeln müßtet mit dem Ablaß und Absolution? Desgleichen, warumb harret ihr nicht so lange mit den Butterbriefen und allen andern Stücken, bis ihr aller Sachen gewiß werdet? Man sollt mit Gottes Befehl nicht so vergeblich in den Wind handeln, und so leichtfertig damit umbgehen, es ist große Sünde. Ja lieber Geselle, sollten wir so lange harren, so kriegeten wir nimmermehr keinen Heller, kein Ehre noch Gewalt, und wurden die Schlüssel längest verrostet, und wir ärmer und elender sein, denn die Apostel, Propheten und Christus selber gewest sind. So handeln wir auch nicht vergeblich noch leichtfertig mit den Schlüsseln; denn sie bringen uns volle, wichtige, schwere Beutel und Kasten gnug; die Apostel sind leichtfertig damit umbgangen, haben nichts damit können erheben.

Noch eins, umb Gotts willen, sagt mir doch, woher habt ihr den Feihlschlüssel uberkommen? so doch die ganze Schrift gar nichts davon weiß, sondern hat eitel gewisse Treffschlüssel? Ei daher haben wir ihn: Gott schweigt stille, und sagt uns nichts, ob deine Reue nicht, oder die Ursachen zu lösen und dispensirn gnugsam seien; so können wirs auch nicht errathen. Sollen nu die Schlüssel nicht verrosten, müssen wir also im

8) „so“ fehlt.

Zweifel dahin handeln: trifft's, so trifft's: feihlts, feihlts; wie man der Blindenkuhe spielet. Was soll i sagen? spielet ihr also der Blindenkuhe mit unse Seelen, Leib und Gut, und mauset im Finsterniß, d habe ich vorhin nicht gewußt. Nu merke ich, daß i brüderlich mit uns theilet, ihr behalt den Treffschlüß zu unserm Kasten, Geld und Gut; und laßt uns d Feihlschlüssel zum Himmel. Was euch angehet, da ha ihr den Treffschlüssel; was uns angehet, da habt i den Feihlschlüssel. Da laß ich dich fur sorgen. Kan du sonst nichts mehr sagen zun Sachen, denn, da l ich dich fur sorgen? Sollt ich nicht mehr sagen könne Ich sage dazu auch: Was den Bindeschlüssel u Treffschlüssel angehet, da sollt du mich lassen fur sorge ists nicht gnug? O mehr denn gnug, und allzuvi leider, ihr seid hochgelehrte Doctores und erfahren Leu das muß ich zeugen. Furwahr nu merk ich, warum die Schlüssel silbern sind, und in rother Seiden geführ werden, und daß Christus euch mit den Schlüsseln Herrn auf Erden, und euch die Christenheit zur gefange elenden Magd hat wöllen machen, und gar nicht u der Christenheit, sondern allein umb euerwillen d Schlüssel gegeben hat. Freilich, wie kanns anders sein

Wie gefallen dir die Leute, mein lieber Bruder Ich meine ja, das heißt mit Gottes Wort gewürfel wie die Spitzbuben thun, und mit der lieben Christen heit und den armen Seelen gespielet, als wärens al Kartenblätter, die doch Gott selbs so theur durch sein lieben Sohns Blut und Tod erarnt hat. Wohlan, e ubertrifft die Bosheit alles Klagen, Fluchen und Zürne Wenn ich oder Unser einer solchs hätte gesagt und g lehret, daß des Papsts Schlüssel ungewiß wäre, un feihlen möcht, hilf Gott, welch ein Geschrei sollt d worden sein, da hätte Himmel und Erden wöllen ei fallen, da sollt man uns allererst geketzert haben, d sollts geblitzt und gedonnert haben, mit Bannen, Flu chen und Verdamnen, als die wir der Kirchen Gewal schwächen wollten. Denn sie habens nie leiden könne daß man sagt, der Papst kann irren und feihlen i Glaubenssachen. Dieß aber sind alles Glaubenssachen Nu sagen sie es selbs, lehren und bekennen frei dahe

daß die Absolutio in der Beicht mißlich sei, und wo die Reu fur Gott nicht gnugsam ist, da sei sie nichts; können doch nimmermehr anzeigen, welche Reu, und wenn sie gnugsam sei; und setzen damit die armen, elenden Gewissen auf einen Zweifel, daß sie nicht wissen mügen, wie sie dran sind, was sie haben oder nicht haben: nehmen gleichwohl alle ihr Geld und Gut fur solche ungewisse Wort und Werke.

Daraus folget, daß der Papst, so lange er den Feihlschlüssel gehabt, noch nie keinen Menschen in seinem ganzen Papstthum absolvirt, und weder Schlüssel noch Schlüssels Brauch gehabt hat, sondern so viel an ihm gewest, mit dem Feihlschlüssel und ungewisser Absolution die Hölle gefüllet. Denn ungewisse Absolution ist eben so viel als keine Absolution; ja es ist eben so viel, als Lügen und Betrug. Das heißt die Kirche Christi regieret, und die Schaf Christi geweidet. Also auch mit dem Ablaß; weil es ungewiß, und auf der Menschen Reu stehet, so hat der Papst, so lange das Ablaß gestanden, nie keinen Tag noch Stunde Ablaß gegeben, und müssen seine Bullen und Güldenjahre die größest Räuberei und Büberei gewest sein, so auf Erden kommen ist. Denn ungewisser Ablaß ist kein Ablaß, ja es ist Trügerei und Büberei. Ungewiß muß er aber sein, weil die Reue ungewiß ist, darauf er stehet: denn wer will sagen, daß seine Reu fur Gott gnugsam sei? Ja welche Reue kann fur Gott gnugsam sein? sintemal nicht unser Reue, sondern Christus selbs muß fur Gott unser Reu und Gnugthun sein mit seinem Leiden.

Also auch mit der Dispensation, Butterbriefen und dergleichen, weil sie sich gründen auf die Ursachen, ob dieselbigen fur Gott gnugsam sind oder nicht, und doch kein Mensch dasselbige wissen mag, so hat der Papst sein Lebtage noch nie keinen rechten Butterbrief, noch einige gewisse Dispensation gegeben; denn ungewisse Dispensation ist keine Dispensation, ja es ist eitel Lügen und Trügen, Gott ist gewiß und wahrhaftig, will mit keiner ungewissen Sachen zu thun haben, es muß alles gewiß sein, was er thut, und was fur ihm gelten soll, wie Jacob. 1, 7. spricht: Man solle nicht wanken noch

zweifeln; wer aber wankt oder zweifelt, der denke nicht, daß er etwas von Gott empfahen werde. Was lehren aber diese Feihlschlüssel anders, denn wanken, zweifeln und ungewiß sein? Das ist, sie lehren verzweifeln, Christum verleugnen und verdampt werden. Denn wer nicht gläubt, der ist verdampt, Joh. 3, 18, und was nicht aus Glauben geschicht, das ist Sünde, Röm. 14, 23. Nu mügen sie ja hie nicht gläuben, weil der Schlüssel mit seiner Kraft auf unser ungewissen Reue, auf unserm ungewissen Thun und Sachen stehet, denn wer kann auf sein eigen Werk, Reu oder Sachen gläuben? Niemand, denn wer ungläubig ist, und Christum verleugnet; sintemal unser Werk ja nicht Gottes Wort sind.

Nu zeuch hin gen Rom, hole Ablaß und Butterbriefe, gib Geld, und laß mit dir dispensirn, laß dich weihen, oder werde Bischoff, lauf der Wallfarth nach, rufe Heiligen an, löse das Fegfeur, beichte solchen Pfaffen 2c., so kompst du recht an, daß du nicht weißest, was du thust, hast oder bist fur Gott, ja du bist betrogen und belogen; und geschicht beiden Theilen recht. Warumb verachten wir Gotts Wort, und sind so undankbar unserm Herrn Christo? Zwar fur den Leuten wollen sie es wahrlich gegläubt haben, daß gewiß Ding und eitel Treffschlüssel sei, was sie lösen und dispensirn, trotz der anders sage. Aber bei sich selbs sagen sie, der Schlüssel könne feihlen. Das thun sie darumb, wenn die Leute gläuben, daß gewiß sei, so kriegen sie damit den rechten Treffschlüssel zu der ganzen Welt Kasten. Wenn sie aber wissen, daß ungewiß, Feihl und Lügen sind, so dienet es dazu, daß sie dem Teufel mit der Christen Seelen die Hölle füllen, und Christo sein Reich wüste machen; denn wozu sollt er sonst ihn die Schlüssel gegeben haben?

Nu siehe, was die Lehre vom Feihlschlüssel fur Frucht geschafft hat. Erstlich muß Gott ihr Lügener sein. Denn Gott hat fest und gewiß zugesagt durch Christum, Matth. 18, 18: Was ihr bindet auf Erden, soll gebunden sein im Himmel, und was ihr löset auf Erden, soll los sein im Himmel; das sind klar, helle, dürre Wort, die leiden keinen Clavem errantem, Feihl-

ſſel. Er ſpricht, er ſolle gewiß ſein und nicht en: Was ſie binden und löſen, ſoll gebunden und ſein. Was ſagt aber Meiſter Papſt hiezu? Ich wahrlich nicht, (ſpricht er): ich will wohl auf n löſen, obs aber drumb auch im Himmel los ſein , da laß ich dich fur ſorgen; ſtracks ſtraft er Gott Maul. Gott ſpricht: Es muß los ſein im Him, iſts auf Erden los: der Papſt ſpricht: Es muß t los ſein im Himmel, obs auf Erden los iſt; der lüſſel mag wohl feihlen.

Was iſt das anders geſagt, denn als ſpräche er Gott: Gott, du Lügener, ſprichſt, es ſolle gewiß los , was wir löſen; und ſieheſt nicht, daß wir Clavem antem, den Feihlſchlüſſel auch noch haben. Denn l wirs nicht wiſſen noch gläuben, daß der gewißlich ſei, den wir löſen, ſo ſollt du es auch nicht wiſ, viel weniger, ſo frei und gewiß zu ſagen, und dat die Leute ſo ſicher und fröhlich machen. Denn ıs wollteſt du wiſſen, das wir nicht wiſſen ſollten? as darfeſt du den Leuten verheißen, das wir nicht rheißen? Iſt der Gelöſete frumm und würdig, ſo rd er durch unſer Löſen los: iſt er nicht frumm, enn wir ſchon löſen, ſo iſt er doch nicht los. Weil ir aber nicht wiſſen, ob er frumm ſei, ſo iſt auch ide Schlüſſel und Löſen ungewiß; denn es ſtehet der Schlüſſel ſampt ſeiner Kraft nicht auf deinem Wort, ndern auf unſerm Wiſſen, ob der Menſch frumm ſei der nicht. Nu aber ſolchs Wiſſen ewiglich ungewiß ſt, ſo muß auch unſer Löſen ewiglich ungewiß bleiben, nd du mußt lügen, der ſo dürſtig daher ſagt, es ſolle ewiß los ſein, was wir löſen.

Eben ſolche Ehre thun ſie mit demſelbigen auch unſerm Herrn Chriſto, als der mit ſeinem Blut nicht mehr erworben hat, denn Feihlſchlüſſel und ungewiß löſen, und habe ſeine liebe Braut, die Chriſtenheit, auf einen Affenſchwanz geführet, als ein Täuſcher oder Blaſtücker, gibt ihr ungewiſſe Schlüſſel, heißt ſie binden und löſen, da ſie doch muß ungewiß ſein, obs gebunden oder gelöſet ſei, weil ſie der Menſchen Herzen nicht ſehen noch wiſſen kann, wie der Papſt ſagt. Aber daß der Bindeſchlüſſel gewiß ſei, damit ſie die Chriſten-

heit sahen, durch ihre Lügen und Greuel, da m
Gott wahrhaftig sein, und solche Tyrannei und Bül
rei durch seinen Namen und Wort stärken lassen, u
muß hören, daß Gott solchs thu. Also muß er
beiden Seiten, durch beide Schlüssel aufs Allergreulic
geschändet und gelästert werden; dort muß er ein L
gener sein im Löseschlüssel: hie muß er ein Bube s
im Bindeschlüssel; so soll man Gott reden lehren.

Hieraus ist leicht zu merken, daß diese Leute
Schlüssel nicht halten fur ein göttlich Stift, We
Ordnung oder Ampt; sondern wie die Türken und H
den, sehen sie es an fur eine menschliche Ordnung o
Ampt, als das in ihrer Macht stehe, wie eine weltli
Gewalt. Denn sie gründens nicht auf Gottes Wo
sondern auf Menschen Thun und Sache: sind die M
schen frumm, so löset der Schlüssel, sind sie ni
frumm, so löset er nicht; darnach die Menschen si
darnach ist, gilt und schafft der Schlüssel auch, u
sonst nicht. Deßgleichen auch der Bindeschlüssel, ste
nicht auf Gottes Wort, sondern aufs Papsts Wohl
fallen. Wenn sie bereit werden, so muß er Gesetz s
len, dazu auch binden, Gott gebe, es sei wider Got
Wort oder nicht, und muß auch gebunden heißen; de
da stehets: Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione volunt
Gott muß wohl billigen, wo will er hin, der arme Ma

Auch, wo sie es fur Gottes Ordnung oder Am
hielten, wäre es unmüglich, daß sie sollten einen Fei
schlüssel draus machen. Denn Gottes Ordnung si
gewiß, und können nicht feihlen, so wenig, als s
Wort lügen und trügen kann, gleichwie die Taufe u
Sacrament und Predigampt sind auch Gottes Ordnu
irren und feihlen nicht; und ist nicht zu leiden, d
man wollte zweierlei Taufe machen, eine Trefftaufe u
Feihltaufe, oder zweierlei Evangelia, ein Treffevangeli
und Feihlevangelion, oder zwei Sacrament, ein Fei
sacrament und Treffsacrament; denn es ist alles e
Wahrheit, was Gott redet und thut. Sonst mü
man auch sagen, daß Gott ein zwiefältiger Gott wä
ein Treffgott und Feihlgott, und alle seine Crea
müßten der Weise nach zweierlei werden. Also au
wo sie den Bindeschlüssel fur Gottes Ordnung hielt

würden sie nimmermehr sagen oder lehren können, daß es recht oder zu halten wäre, wenn sie damit Gesetz stellen, oder unrecht bannen. Denn solchs alles thut der Schlüssel nicht, sondern sie selbs, unter dem Schein des Schlüssels, und unter dem Namen Gottes, damit sie ihre Tyrannei und Büberei decken mit lästerlichem Mißbrauch.

Zum andern, ist solcher Lehre Frucht auch, daß sie die Christenheit und den Glauben verstöret. Denn wo ein Christen höret und deß beredt wird, daß die Schlüssel irren und feihlen mügen, so ists nicht müglich, daß er gewiß drauf fußen und gläuben müge, was ihm der Schlüssel zusagt. Denn was man soll gläuben, da muß man gewiß sein, oder je gewiß dafur halten, daß es Gottes Wort und die Wahrheit sei ohn allen Zweifel; sonst bleibt da nichts, denn ein ungewisser Wahn und Wankelglaube, ja ein rechter Unglaube, das kann nicht feihlen. Weil denn der Papst und die Seinen hiemit frei bekennen und rühmen, daß ihre Schlüssel irren und feihlen mügen, so muß Alles und Alles im Papstthum durch und durch ungewiß sein, was sie handeln. Denn er weiß nicht, ob er recht bindet oder löset: so müssen seine Unterthane auch ungewiß sein, ob sie los oder gebunden sind, ob sie recht oder unrecht leben oder thun, das ist, sie müssen Wankelgläuber, ja eitel Unglaubige, Unchristen, Türken und Heiden sein, also führet ein Blinder den andern, und fallen beide in die Gruben.

Was ist nu des Papsts Kirche fur eine Kirche? Eine ungewisse Wankelkirche oder Schlutterkirche, ja eine falsche Lügenkirche, die im Zweifel und Unglauben schwebt, ohn Gottes Wort; denn er lehret sie zweifeln und ungewiß sein, mit seinen Feihlschlüsseln. Ists eine Wankelkirche, so ists nicht des Glaubens Kirche; denn dieselbige stehet auf einem gewissen Fels, auch wider die höllischen Pforten, Matth. 16, 18. Ist sie nicht des Glaubens Kirche, so ist sie auch nicht die christliche Kirche, sondern muß ein unchristliche, endechristische, glaublose Kirche sein, welche verstöret und verderbt die rechte heilige, christliche Kirche. Also bezeugen sie hie mit ihrem eigen Maul, daß der Papst müsse der rechte

Endechrist sein, der im Tempel Gottes sitzt, und ein Verderber und Sündenmeister ist, wie St. Paulus sagt 2 Thessal. 2, 3. Lieber Gott, man dürft die Schlüssel nicht ungewiß und wankel machen. Man predige aufs Allerheftigest, daß sie gewiß Gottes Wort sagen, dem ohn allen Zweifel zu gläuben sei; es hat dennoch Mühe gnug, daß ein elend Gewissen gläuben könne: was solls denn thun, wo man allererst das auch ungewiß macht, daran es gläuben soll, und seinen Zweifel und Verzagen damit stärkt und bestätigt?

Die dritte Frucht, daß sie Menschen Werk und eigen Gerechtigkeit aufricht wider die Gerechtigkeit Christi, uns durch Gnaden im Glauben geschenkt. Des Greuels kann man sie hiemit gewaltiglich uberzeugen. Denn sie machen mit ihren ungewissen Feihlschlüsseln nicht allein Gottes Wort zu nichte, sondern weisen auch die Leute von solchem Wort Gottes auf ihr eigen Werk und Verdienst, und sprechen: Bist du bereuet und frumm, und hast rechte Sachen, so helfen dir die Schlüssel, und sonst nicht. Was ist das anders gesagt, denn so viel: Du mußt die Gnade verdienen, und derselbigen würdig werden, durch deine eigen Werk, fur Gott, darnach helfen dir auch die Schlüssel. Sage mir, wie könnte man einen Christen tiefer in seine Werk stecken, und heftiger auf sein Verdienst reizen, und weiter von Gottes Gnaden und Christus Blut treiben, denn mit solcher Lehre? Lehren dazu hiemit, aus Gott einen falschen Richter machen, der die Personen und unser Werk solle und müsse ansehen, und seine Gnade verkäufen, und nicht aus Barmherzigkeit geben. Soll ich zuvor die Gnade fur Gott mit meinem Thun verdienen, was den Teufel sollen mir denn die Schlüssel, so sie mir nicht die Gnade geben können, sondern ich muß zuvor die Gnade verdienet haben fur Gott? Hab ich die Gnade zuvor, so sehe ich weder Schlüssel noch Papst an. Denn so Gott fur uns ist, wer will wider uns sein? Röm. 8, 31.

Hieraus mußt du greifen, daß des Papsts Schlüssel nicht Schlüssel, sondern die Hülsen oder die [9])

9) „die" fehlt.

Schalen von den[10]) Schlüsseln sind, oder, wie er mit der That zeigt, und führet sie im Wappen, sind es wahrlich gemahlete, ledige Schlüssel, die wohl die Augen füllen, aber der Seelen nichts geben, denn du hörest hie, daß sie selbs bekennen, die Schlüssel geben nicht Gnade, ist auch keine Gnade Gottes drinnen, sondern der Mensch müsse zuvor, ohn die Schlüssel, Gnade erwerben, durch sich selbs. Sind es nu so ledige, leere Schlüssel, daß sie die Gnade nicht bringen, sondern fodern: so müssens nicht rechte Schlüssel sein; denn die rechten Schlüssel sind voller Gnaden, bringen und geben Gnade (wie wir hören werden,) auch den Unwürdigen und Unverdieneten, ja allein den Unwürdigen und Unverdieneten. Weil denn nu ihre Schlüssel so wahn und leer sind, so siehest du ja wohl, wie rein und fein sie den Herren Christum damit ausgerottet, verleugnet und verdampt haben, und geben die Schlüssel bei ihn nichts mehr, denn die Gnade des Papsts, oder, wie sie reden, die Gnade der Kirchen, daß der Sunder mit dem Papst oder der Kirchen versühnet wird. Aber Gottes Gnaden muß er selbs ohn die Schlüssel verdienen. Das ist fein umbgekehret, daß Christus seine Schlussel soll gegeben haben dazu, daß man Menschengnade damit kriege; aber Gottes Gnade musse man durch uns selbs ohn Schlussel und ohn Christo erwerben. Das mugen ja greuliche Greuel sein, so doch gewißlich Christus die Schlussel gegeben hat, daß man allein Gottes Gnade dadurch kriege. Menschen- und Kirchen-Gnade zu kriegen, hat er ander Wege und Weise gestellet.

Uber dieß alles haben sie noch eine höhere Gewalt, daß sie der Schlussel so gar mächtig sind; wenn sie wollen, so muß er ein Feihlschlussel sein; wiederumb, wenn sie wollen, so muß er ein Treffschlussel sein. Deß will ich dir ein fein Exempel erzählen. Itzt auf dem Reichstage hat sich des Papsts Legat, Cardinal Campegius, lassen hören. Der Papst möchte vielleicht dispensirn oder erläuben beider Gestalt des Sacraments und die Pfaffenehe, aber daß er sollt Munche und Nonnen die

10) † rechten.

Ehe erläuben, kann er nicht thun; es mußte der S
sel feihlen und irren. Nu hats der Papst oft g
und hat mussen kein Feihlschlussel noch Irrthur
sen, wie man weiß, und wer es hätte Irrthum
sen, der wäre in die untersten Hölle verdampt w
aber weil ein Cardinal, sein Legat, solchs ein Ir
heißt, so ists ein Artikel des Glaubens. Also
man mit uns armen Christen umb, heute Ja, r
Nein; heute Feihlschlussel, morgen Treffschlussel
doch alles beides eitel Artikel des Glaubens, ist
viel: die Deutschen mussens wohl gläuben. W
aber die hingefahren, die der Papst aus den K
zur Ehe hat kommen lassen, weil sie gegläubt
es sei recht gewest, und der Cardinal sagt itzt,
unrecht? Was fraget[11]) Papst und Cardinal da
ist gnug, daß die Leute gläuben, es sei recht,
sie wollen; und wiederumb auch gläuben mussen,
unrecht, wenn sie wöllen.

Wohlan, wir wissens fast wohl, daß die R
uns Deutschen nicht fur Menschen, sondern fu
Hülsen oder Schemen halten, so gar stolz und
daß sie meinen, wenn einem Cardinal ein fauler
bard entfuhre, so wäre den Deutschen ein neue
kel des Glaubens geboren. Das machen wir
und ist unser Schuld, daß wir solche Maulaffe
und lassen uns so äffen und närren. Doch ho
sie sollen uns Maulaffen itzt schier ein wenig g
haben, und der unsinnige Balaam musse auch
seine Eselin hören. Wollen sie nicht dispensirn i
läuben, daß sie es lassen; der leidige Teufel b
drumb, an meiner Statt: er thu in seine Disper
und hänge sie an den Hals; ich will thun und
was ich weiß, daß Gottes Wort ist, und nicht a
seine Feinde und Lästerer, die Maulesel zu Rom
fragen, ob sie es erläuben wollen, sondern dem G
wort nachfahren und sagen: Urlaub, komme h
Denn sie sollen mir ihren Stuhel nicht setze
Gottes Wort, und ihn lehren, was er uns heiße
das will ich ihn fur meine Person wohl wehr
Gott will.

11) + der.

Und Summa: wir wollen das Wort, Feihlschluß-
ſſ, nicht leiden in der Christenheit; der leidige Teufel
hats aus der Hôllen erauf bracht, damit den Glauben,
Evangelion und Gottes Reich zu verstören. Es kanns
ach kein frumm, christlich Herz nicht leiden. Es sollen
kal gewisse Treffschlussel in der christlichen Kirchen
in, und soll niemand disputirn oder fragen, ob der
Schlussel irren oder feihlen muge. Denn das ist gleich so viel
fragt, ob Gottes Wort lügen oder feihlen muge. Sondern
rnach soll man fleißig fragen, und wohl drauf merken,
bs der Schlüssel sei oder nicht. Ists der Schlussel, so sei
wiß, daß da kein Feihlen noch Irren ist, sondern
tel Treffen und sicher gewiß Gottes Geschäft: gleich-
ie ich nicht fragen soll, ob das Evangelion recht oder
nrecht sei; denn das Evangelion ist recht, und kann
cht unrecht sein. Aber da ist noch Fragens und Zu-
sens, obs das Evangelion sei oder nicht. Ists das
vangelion, so gilts nicht mehr Fragens, obs recht sei,
ndern gilt schlecht Festgläubens, und darnach zu leben.

Ich höret einmal von einem weisen Mann, der
rach: Clavis non errat, sed Papa errat. Der
chlüssel feihlet nicht (sprach er,) aber der Papst feih-
t wohl. Und das ist auch recht geredt. Gleichwie ich
gen mag, das Evangelion irret nicht, aber der Pre-
ger oder Pfarrherr irret wohl, wenn er unter dem
chein des Evangelii seine Träume lehret. Also irret
r Schlüssel auch nicht; aber der Papst irret, wenn
unter dem Namen und Schein der Schlüssel seinen
Muthwillen und Eigendünkel treibt. Solchs kehren sie
mb und sprechen: Clavis errat, Papa non errat, der
Schlüssel feihlet, der Papst feihlet nicht; und ehe sie
wollen einen Menschen feihlen lassen, wollen sie lieber
agen, daß Gott feihle in seinem Wort und Werk.
Darauf haben die Papsts Maulesel, seine Curtisanen,
inen Häuptspruch: Non est praesumendum, quod tan-
ae Celsitudinis Apex erret. Es ist nicht zu vermu-
hen, daß solch hohe Majestät irre. Das ist ein rech-
er türkischer Spruch; die da sagen von ihrem Kaiser-
hum auch also: Ei[12]), es ist nicht zu vermuthen,

12) „Ei" fehlt.

daß Gott so ein groß Volk irren und verdampt werden lasse. Ja verlasse dich drauf, und backe nicht. Man müßte auch das bedenken, daß solche hohe Majestäten dennoch nicht Gott, sondern Menschen sind; ein Mensch aber sundiget, feihlet, leuget und treugt, wie die Schrift sagt.

Sagt mir aber, lieben Maulesel, so es nicht zu vermuthen ist, daß solche hohe Majestät irre; warumb ists denn zu vermuthen, daß die Schlüssel und die göttliche Majestät irre? Oder ist der Schlüssel und Gott nicht so hoch, als der Papst? Die Schlüssel sind ja nicht Menschen, sondern Gottes Wort und Werk, uber alle Menschen. Darumb auch Gott seine christliche Kirchen keinem Menschen hat wöllen befehlen zu regieren, sondern hats fur und bei sich selbs[13]) behalten und geboten, daß man nichts denn sein Wort lehren solle. Denn er weiß, wenn wir ohn sein Wort lehren, aus uns selber, daß es eitel Feihl, Irrthum, Lügen und Sunde ist, auf daß wir allein sein Werkzeug sein, und ihm unser Zungen dazu geben sollen, daß er selbs und alleine durch uns rede und regiere; so heißts. Dagegen lehren diese Maulesel, daß der Papst regieren solle, und nicht Gott, und daß man dem Papst gläuben solle, und nicht den Schlüsseln. Denn weil der Papst nicht irren kann, so gläubt man ihm billig. Weil aber die Schlüssel Gottes irren, so kann man ihm nicht gläuben. So soll man die christliche Kirche lehren und regieren, daß ein Teufelsreich draus werde, voller Lügen, Unglaubens und aller Greuel; das gehöret zu hominibus peccati et filiis perditionis, die mit Sunden die ganze Welt verderben.

Der dritte Mißbrauch.

Bisher haben wir gehoret, wie sie die Schlüssel haben[14]) zweierlei Weise getheilet; einmal Bindeschlüssel und Löseschlüssel draus gemacht, damit Gesetze zu stellen und Gesetze aufzuheben oder zu erläuben; zum andernmal Feihlschlüssel und Treffschlüssel draus gemacht. Daran ists nicht gnug, haben sie zum dritten-

13) „selbs" fehlt. 14) + auf.

mal getheilet in Clavem Potestatis et Scientiae, das ist, ein Schlüssel heißt Schlüssel der Gewalt, und der ander heißt Schlüssel des Erkenntniß. Und das sind die rechten zween Schlüssel, die der Papst führet, die er auch mit Ernst meinet. Also gehets, wo man einmal aus der Bahn kömpt, da ist des Irregehens kein Ende noch Aufhören, und muß immer eine Lügen sieben ander haben zum Deckel; und hilft doch nicht.

Der Gewaltschlüssel heißt, daß der Papst Macht hat in Himmel und Erden zu gebieten und zu verbieten, wie und was er will; er kann Kaiser, Könige, Fursten ein- und absetzen, er kann alle Oeberkeit meistern und regieren, er kann den Engeln im Himmel gebieten, er kann das Fegfeur ledig machen. Und was soll man viel sagen? Sie handeln drüber, und haben sich lange drumb gezankt, ob der Papst ein Mensch oder Gott sei; haben aber endlich beschlossen, er sei Gottes Statthalter auf Erden, und ein irdischer Gott, eine Person aus Gott und Mensch zusammen geschmolzen, mixtus deus et homo; das thut der Gewaltschlüssel.

Daher brüllen und donnern die schrecklichen Decret im geistlichen Recht, daß Gott habe St. Peter gegeben Jura simul coelestis et terreni Imperii, wie Nicolaus III. schreiet[15]), das ist, der Papst ist Kaiser im Himmel und auf Erden, das hat Christus St. Peter gegeben. Und abermal C. Pastoralis, rühmet der Papst, daß gar kein Zweifel sei, wenn das Reich kaiserlos ist, so sei er der rechte Kaiser, und in C. Solitae, spricht er, daß der Papst sei uber den Kaiser, so weit als die Sonne uber den Monden. Und der gräßlichen, greulichen Donnersprüchen sind vielmehr im geistlichen Recht, daß wohl in der Offenb. Cap. 10, 1. sq. Johannes schreibet: Daß der Wolkenengel brüllet, wie ein Löwe, und sieben Donner antworten ihm. Demnach haben sie auch gethan bis auf den heutigen Tag, viel Kaiser und Könige abgesetzt und eingesetzt, Fursten verflucht und vertrieben, und sich zu Herrn uber alle Herrn, zu Könige uber alle Könige gemacht, aus Kraft dieses Schlüssels der Gewalt.

---

15) schreibet.

Der Schlüssel des Erkenntniß ist, daß der Papst Gewalt hat uber alle Rechte, beide geistlich und weltlich, uber alle Lehre, beide Gottes und der Menschen, uber alle Händel und Sachen, uber alle Fragen und Irrungen. Und Summa, er ist Richter uber alles, was man reden und denken kann, in Himmel und Erden, durch diesen Schlüssel; gleichwie er ein Herr ist uber alles, das man thun kann in Himmel und Erden, durch den Schlüssel der Gewalt. Und das ist und heißt recht der Papst mit seiner dreifältigen Kronen, ein Kaiser im Himmel, ein Kaiser auf Erden, ein Kaiser unter der Erden. Hätte Gott etwas mehr, so wäre er auch ein Kaiser drüber, und müßte vier Kronen tragen. Was er nu thun und leben heißt durch den Schlüssel der Gewalt, das ist gethan und gelebt in allen Königreichen auf Erden: was er aber nicht gethan noch gelebt will haben, das ist nichts gethan noch gelebt. Also auch, was er will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das muß gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt heißen: was er nicht will gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt haben, das ist nicht gelehret, gepredigt, gerichtet, gehandelt, Gott gebe, es sei Gottes Wort oder weltlich Recht, so muß es Ketzerei sein; denn er ist Herr uber alle Gewalt und Lehre, uber alle Reich und Recht in Himmel und auf Erden. Lieber, wer möchte solchs Kaiserthumbs nicht, wenns ihm künnt werden?

Daher brüllet er abermal in seinem geistlichen Recht, daß Iudicantium throni etc. Aller Kaiser und Könige Stühle, so da richten, müssen das Recht von ihm lernen und zu Lehen empfahen. Und, Cuncta, die ganze Christenheit durch die ganze Welt weiß, daß man den Papst nicht lehren noch richten kann, sondern allzumal müssen sie von ihm sich richten lassen. Item, daß auch die heilige Schrift und Gottes Wort müsse von ihm Lehen empfahen, das ist, robur et autoritatem accipere, wie seine Wort lauten, und ist die Summa davon: Es darf weder Gott noch Mensch sagen zum Papst, was machst du? oder warumb thust du das? sondern er mag thun und lehren, was er will, ungestraft, ungehindert und ungemeistert. Solchs greulichs Brüllens

ſt viel in ſeinen geiſtlichen Rechten und Bullen, und ſind alles die höheſten Artikel des chriſtlichen Glaubens, daß du lieber möchteſt Gott ſelbs verleugnen, denn dieſer einen, und ſind viel frummer Leute drüber verbrannt und erwürget.

Wohlan, da haſt du einmal gründlich, was Chriſtus gemeinet hat mit dem Spruch zu Petro: Was du binden wirſt auf Erden, ſoll gebunden ſein im[16]) Himmel; und was du löſen wirſt auf Erden, ſoll los ſein im Himmel, nämlich, Peter, wenn du Kaiſer und Könige mit Füſſen tritteſt, ſo ſolls recht ſein; wenn du mein Wort aufflöſeſt, ſo ſolls aufgelöſet ſein: du ſollt Gott ſein, ich will nimmer Gott ſein. Iſts nicht fein gedeutet? Es iſt aber nicht noth, hiewieder viel zu fechten, es würde allzu[17]) groß Buch machen, ſintemal ſolche Deutunge dieſes Spruchs faſt jedermann, auch denjenigen, ſo am Papſt hangen, bekannt iſt, daß es falſch und erlogen ſei. Denn Chriſtus hat St. Peter keine Gewalt gegeben, weder in Himmel noch auf Erden zu herrſchen; ſondern ſcheidet ſein Reich von dem weltlichen Reich, und bekennet fur Pilato, Joh. 18, 36: daß ſein Reich ſei nicht von dieſer Welt, es ſei aber ein Reich der Wahrheit. Und abermal zu ſeinen Jüngern Luc. 22, 25. 26: Weltliche Furſten herrſchen, und haben Gewalt uber ſie. Ihr aber ſollt nicht ſo thun. Mit den und dergleichen hellen Sprüchen verbeut Chriſtus Petro und ſeinen Jüngern die weltliche Herrſchaft, und vermahnet ſie zu ihrem Ampt und Dienſt, dazu er ſie berufen hat, und ſollen weltliche Herrn laſſen das Ihre warten.

Wiewohl aber dieſer ſchändlicher Mißbrauch und Mißverſtand nicht ſo greulich iſt, als die vorigen zween, haben auch der Seelen nicht ſo mördlichen Schaden gethan. Denn wo[18]) ſonſt Gottes Wort bleibt, mag ein Chriſten dennoch wohl bleiben und ſelig werden, ſein[19]) Biſchoff oder Pfarrherr werde ein weltlicher Herr oder nicht; ſintemal weltliche Herrſchaft ſeinem Glauben nichts ſchadet, künnt auch noch wohl leiden, daß Papſt und Biſchoffe Herrn wären und blieben,

16) „im" fehlt. 17) + ein. 18) + es. 19) ein.

weil sie doch der bischofflichen Ampt sich äußern und scheuen, wenn sie allein das geistlich Ampt hülfen durch Andere treiben und fordern. Doch hat solcher Mißverstand großen leiblichen Schaden gethan; denn der Papst und die Seinen dadurch viel Krieg, Blut, Mord und Jammer unter Kaisern, Königen, Fursten, Landen und Leuten gestift haben. Wie es denn sein muß, wer ein Lügener ist, muß auch ein Mörder werden, wie der Teufel sein Vater auch ist: daß freilich durch diese Deutung der Papst längest ist vom Erbthum St. Peters gefallen, und nicht mehr hat mügen St. Peters Nachkommen sein, sondern des Kaisers, oder vielmehr des Teufels.

Christus hat seine Schlüssel der Kirchen gegeben zum Himmelreich, und nicht zum Erdreich, wie er spricht: Es soll im Himmel los sein. Was hilft aber einen Christen das weltlich Reich zum Himmel. Ja wenns zum Himmel helfen künnte, so hätte Christus nicht dürfen vom Himmel kommen. Es sind wohl so feine Königreiche zuvor und hernach gewest, beide mit Gewalt gerüstet und mit Rechten gefasset. Auch so hätte er selbs wohl mügen weltlicher König werden, wenns nütze oder noth zum Himmel wäre. Nu er aber das nicht gethan, ists gut zu rechen, daß er seine Schlüssel nicht zur weltlichen Gewalt gegeben hat, und der Papst sampt den Seinen fälschlich und böslich den feinen Spruch Christi auf weltliche Gewalt deutet; und reuen oder büßens doch noch nicht, gehen verstockt hindurch, bis sie zu scheitern gehen.

Aber das muß ich unangezeigt nicht lassen, daß sie Clavem Scientiae, den Schlüssel des Erkenntniß, hieher ziehen zu den Schlüsseln, St. Petro und den Aposteln gegeben, Matth. 16. und 18. Und wiewohl etliche Lehrer solchs auch thun, so ists doch nicht recht, und man sollt der Lehrer Wort nicht so unbedacht aufraffen, und sich drauf gründen, ohn gewisse Zeugniß der Schrift. Denn aus diesem Mißverstand ist fast kommen der leidige Greuel des Feihlschlüssels, daß sie gemeinet haben, der Schlüssel müge nicht binden noch lösen, man wisse denn eigentlich, wie die Sachen fur Gott stehen; welchs doch unmüglich ist. Gerade, als

[redacted]

hristus geboten mit dem Schlüssel des Erkennt-
ß sie nichts binden noch lösen sollten, sie wüß-
n vorhin, wie es umb den Menschen fur Gott
wäre. Haben doch solch erdicht Gebot selbs
halten, sondern einhin gebunden und gelöset
Blinden, haben sich darnach mit dem Feihl-
ausgeredt, als sei es ihr Schuld nicht, daß sie
d feihlen. Nu reimet sichs ja nicht fein, daß
ben, man müsse es wissen, und müge doch ohn
binden, auf ungewiß Ebentheur. Also muß
r eine Lügen die andern gebären, und sich selbs
der verrathen.

r aber sagen also, daß der Schlüssel des Er-
gar nichts gehöret zu den Schlüsseln, davon
handeln, aus Matth. 16. und 18. Und ist
d gar ein ander Schlüssel. Die zween Schlüs-
en wir Bindeschlüssel und Löseschlüssel, nach
rten Christi, was ihr bindet, was ihr löset 2c.
m Schlüssel des Erkenntniß redet er Luc. 11, 52.
n Pharisäern also: Wehe euch Schriftgelehr-
habt den Schlüssel des Erkenntniß; ihr kompt
inein, und wehret denen, die hinein wöllen.
t Christus nicht Schlüssel, sondern spricht, sie
ihnen, und müssen alte Schlüssel sein, ehe
hristus den Himmel aufgethan hat: drumb nen-
ihn auch Schlüssel des Erkenntniß oder zum
niß, daß er dienen solle zum Erkenntniß. Und
dazu, daß sie selbs nicht hinein kommen. Wo
Zum Erkenntniß, da sie den Schlüssel zu ha-
nd wehren denen, die gern hinein zum Erkennt-
llten.

araus acht ich ja, es sei klar gnug, daß Christus
t weder vom Binden noch von [20]) Lösen, son-
m Predigen und Lehren; und dieser Schlüssel
ts anders denn der Lehreschlüssel, das ist, Lehre-
Predigampt, Pfarrampt, dadurch man die Leute zum
tniß führen soll, daß sie lernen und wissen, wie
t dienen und selig werden sollen. Das ist dieß
tniß, so er hie nennet; welchs auch manch frumm

n" fehlt.
l polem. Schr. 5r. Br.

Herz gern wüßte, und gern hinein und dazu käme; so wirds verhindert und verführet, eben durch die, von denen es lernen und hinzu kommen sollte, als die den Schlüssel und das Ampt dazu haben. Also thäten die Pharisäer; sollten die Leute zum Erkenntniß Christi und der Wahrheit bringen: so fuhren sie zu, verboten, wehreten und lehreten dawider, und mußte Ketzerei sein, damit sie Viel[21]) verhinderten, die wohl gern die Wahrheit gewußt hätten. Wie es allwege und bisher gangen ist, daß die Frümmsten, so gern die Wahrheit wüßten, am allermeisten verführet werden. Denn welche die Wahrheit verachten und Ruchlosen[22]) kann der Teufel nicht verführen, sie sind bereits sein.

Darumb nennet St. Matth. 23. solch ihr Hindern und Wehren auch einen Schlüssel, deß sie mißbrauchen den Himmel zu verschließen und spricht: Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet fur den Menschen, ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, laßt ihr nicht hinein gehen. Nu hatten die Pharisäer ja nicht St. Peters Schlüssel, das ist gewiß: so redet auch Christus hie nichts von Binden und Lösen, sondern er redet von frummen Leuten, die gern gen Himmel wollten, und wird ihn mit Gewalt, Unrecht, Lügen und Trügen gewehret. Darumb ists vom gemeinen Predigampt gesagt, welchs dem ganzen Volk soll den Himmel aufthun und verkündigen. Aber die Schlüssel St. Peters gehen allein uber Etliche, nämlich uber die Sunder, darumb sollen wir nicht die Schlüssel so in einander mengen, wie die unfleißigen, schläferigen Theologen thun, sondern wohl und fein unterscheiden; so können wir bei der reinen und gewissen Wahrheit bleiben, und allen Mißverstand meiden.

Wohl ists wahr, daß man wissen muß und gewiß sein soll, wer und was man binden und lösen soll. Denn Gottes Ordnung soll nicht der Blinden Kuh spielen, wie wir hernach hören werden. Aber das Wissen, davon sie den Schlüssel nennen, nämlich, daß man wissen soll, wie der Mensch fur Gott stehe, das

---

21) „Viel" fehlt. 22) ruchlos sind.

ſt nichts, und machet den Schlüſſel zum Feihlſchlüſſel. Darumb wollen wir ſolchen Wiſſeſchlüſſel nicht haben noch leiden, ſo wenig als den Feihlſchlüſſel, und ſollen sie beide in der Chriſtenheit nicht ſein. Alſo auch den Gewaltſchlüſſel oder den Herrſchſchlüſſel wollen und ſollen wir auch nicht leiden, und ſoll auch in der Chriſtenheit nicht ſein; ſo wenig, als wir auch leiden wollen den Bindeſchlüſſel, der da Geſetz ſtellet, und den Löſeſchlüſſel, der da diſpenſirt und umb Geld Urlaub verkäuft. Wir wollen den gemeine Lehreſchlüſſel, und darnach fur die, ſo da ſundigen, den rechten Bindeſchlüſſel und Löſeſchlüſſel haben und behalten.

Der vierte Mißbrauch.

Da muß nu herhalten der alte rechte Verſtand dieſes Spruchs, ſo von der Apoſtel Zeit herkommen, und gar kaum blieben iſt, auf daß ſie ja[23]) nichts ungemartert und ungeplagt laſſen in dieſem Spruch. Sechſerlei Schlüſſel haben ſie gemacht, und die Wort zubeutet, wie ſie gewollt haben. Nu nehmen ſie die rechten Schlüſſel und den rechten Verſtand auch fur ſich und fahren damit, wie wir ſehen werden. Der rechte Verſtand aber und die rechten Schlüſſel ſind, nicht Geſetze ſtellen oder Urlaub verkäufen, auch nicht Feihl binden oder Feihl löſen, auch nicht Gewalt ſuchen, oder heimliche Ding wiſſen; ſondern allein Sünde binden, und Sünde löſen, das iſt, Bannen und Abſolviren, oder in den Bann und aus dem Bann thun: denn davon redet Chriſtus, und daſelbſt zu gibt er die Schlüſſel. Wir ſehen aber auch Bannens und Abſolvirens gnug bei dieſen Leuten; aber wie gehen ſie damit umb?

Erſtlich, die rechten Sünde, die man mit dem Bann ſtrafen ſoll, dazu auch die Schlüſſel gegeben ſind, daß man ſie binden und löſen ſolle, achten ſie nichts, nehmen ſich derſelbigen gar wenig an, und laſſen die Schlüſſel hie gar verliegen und verroſten. Denn wo ſie der Schlüſſel wollten brauchen, Lieber, wie viel Päpſte, Cardinäl, Biſchoffe, Pfaffen, Münche, Furſten, Herrn, Adel, Bürger und Baur würden frei

23) „ja“ fehlt.

sein fur dem Bann und Bindeschlüssel? Ist doch allenthalben so ein frei, frech, ungestraft Leben, sonderlich bei den Geistlichen, da allerlei schändliche Laster, wie eine Sündfluth regiert, mit Geiz, Raub, Stehlen, Pracht, Unzucht rc. daß auch Gott und die Welt nicht länger tragen können. Ich will noch schweigen der greulichen Sünde, daß sie alle den Namen Christi führen, und verachten doch seine Wort so hoch, daß die Geistlichen nicht mügen dieselbigen lesen noch lehren, und die Andern nicht hören noch lernen. Welchs alles die rechten Hauptsünde sind, die man mit dem Schlüssel binden, strafen und bannen sollt; und hätte derselbige Schlüssel itzt wohl uber die Maße viel zu thun. Aber wie können sie binden, weil sie ärger und mehr schüldig sind, denn alle Andere.

Darumb stehet ihr Regiment also, daß sie den Bindeschlüssel getrost uben mit Gesetze stellen, und den Löseschlüssel mit Nachlassen der Sunden, leider allzu sehr, als sollten sie mit der That sagen: Christus hat uns durch die Schlüssel Macht gegeben, daß wir andere Leute in aller Welt binden und mit Gesetzen plagen sollen; aber uns hat er Macht gegeben, daß wir los, frei, ungestraft und unverschampt aufs Allerschändlichst leben mügen, und allerlei Sunde frei nachgelassen haben. Wie denn St. Peter 2 Petr. 2, 14. von ihnen sagt: Incessabiles delicto. Ihrer Sunden ist kein Wehren. Also möcht sich denn Binden und Lösen fein mit einander reimen, und ihr neuer Verstand mit dem alten Stand[24]) uberein kommen, daß Binden dorthin gehöre, andere Leute mit Gesetzen zu bestricken: Lösen aber hieher auf sie, daß sie ungebunden, frei leben mügen.

Das möcht denn einmal den Spruch Christi recht getroffen heißen: Was ihr bindet, soll gebunden sein, nämlich alle Welt; und was ihr löset, soll los sein, nämlich, wir Geistlichen. Dieser Verstand wäre köstlich, und der christlichen Kirchen sehr nützlich und tröstlich. Denn, nach dem ersten Verstand besserten sie die Kirche durch ihr heilige Gesetze; nach dem andern

24) Verstand.

amb besserten sie sie mit ihrem schönen Leben.
hieße denn der Kirchen beide mit Worten und
en, beide mit Lehre und Exempel geholfen. Schimpf
Ernst; es gehet gleichwohl also zu, der Teufel hat
mit ihrem Binden gemeinet, und auch ausgericht.
Zum andern, anstatt der rechten Sunde uben sie
schlüssel an eitel erdichten, falschen Sunden, und
ln also mit dem Befehl und Wort Gottes, wie
stocknarren oder Lotterbuben. Denn ihr Binden
Lösen gehet allein uber die Sünde, so wider ihr
je geschehen, und da es den lieben Pfennig und
blatten betrifft; das müssen die Häuptsunde heißen.
, Ehebruch, Gotteslästerung und die ganze So-
ist nichts, aber der Kirchen Geiz und Pracht
n, hindern oder versäumen, da blitzt und donnert
Bindeschlüssel. Wiederumb, wer ihn den Geiz und
ht läßt, da lachet und scheinet der Löseschlüssel.
haben wir droben gehöret, daß sie keine Macht ha-
Gesetze zu stellen uber die Christenheit; darumb
auch da keine rechte Sunde sein, wo man sie
hält. Denn es soll niemand bewilligen mit der
t in die Gesetze der Geistlichen, als wären sie bil-
und zu halten, auf daß man sich ihres Frevels und
chter Gewalt nicht theilhaftig mache.
Sind nu keine Sunde hie, so muß beide Binden
Lösen ein lauter Gauckelwerk und Affenspiel sein,
it die Schlüssel Gottes geschändet, und die Christen
kbt, ohn alle Ursach, ja auch betrogen werden, daß
müssen sich furchten, da keine Furcht ist, wie der
Psalm v. 9. sagt, und Gott vergeblich dienen, wie
istus Matth. 15, 9. sagt, ja zum falschen und
blichem Gottesdienst gezwungen werden, vom Glau-
und Gottes Gebot auf ihre erdichte, falsche Ge-
und Werk; denn dieser Bann oder Binden stärkt
erhält jenes Binden, da sie Gesetz mit stellen.
r ein Christ weiß, und soll auch wissen, daß beide
h Binden und Lösen ein Spinnweb ist, und solls
ben und verachten, ja verdamnen als eine Gottes-
erung, und sagen aus Psalm 109. v. 28: Fluche
so segenest du, bannen sie, so lösest du, zürne
so lachest du. Denn gleichwie ihr Gesetze sind, s

ist auch ihr Bann. Wie Gesetz und Bann, so auch ihre Kirche. Wie die Kirche, so ist (ihr Gott, Alles und Alles eitel Gaugelwerk, doch ter dem Namen der heiligen Gottes Schlüssel. Name Gottes muß ihr Gauckelsack sein, die liebe C stenheit zu verführen, beide Sacrament und Gla zu verderben, und Christum zu verleugnen, und (zu vergessen. O des leidigen Greuels!

Zum dritten, machen sie es noch ärger, bi und bannen, auch verfolgen, morden und brennen l die heiligen Menschen Christi, da sie wissen, daß k Sunde, sondern eitel Recht und Wahrheit da ist, n lich, das Evangelion verbannen sie wissentlich; denn bekennen, daß beider Gestalt des Sacraments recht, Ehe und Speise frei, und die Lehre des Evangelii Wahrheit sei: noch weil sie selbs nicht solchs gel haben, muß es Ketzerei sein; da gehet der Bindesch sel recht, beide uber Leib und Seele. Wiederumb, mit ihn pfeift und heulet, hilft solch Lästerung, B n.n, Binden und Morden handhaben, der wird allein los und frei von allen Sunden und Ketzerei, dern ist das liebe Kind und der größest Heilige, Bischoff und Cardinal, Dumherr und Prälat wer Das heißt der Schlüssel recht gebraucht, und die rec Sunde binden, und die rechten Büßer lösen, nämlich B bam lösen, und Gottes Sohn kreuzigen. Denn die J wußten auch wohl, daß Barrabas ein offentlicher Mö und Christus ein heiliger Mann war; noch mußt Barr als ein heiliger Mann los werden, und Christus als Mörder sterben. Also soll man Sunde suchen, finden machen, auf daß der Bindeschlüssel zu thun habe nicht verroste, sondern strafe und verdamne die frum Christen, hie und dort. Und also soll man Tu und gute Werk finden, damit der Löseschlüssel auch thun habe, belohne und kröne die Mörder, Verfül Lästerer und Ketzer, beide hie und dort; das ist löblicher Brauch der Schlüssel.

Aus dem allen siehest du, daß der Papst in sen Stücken nie keinen Menschen weder gebunden gelöset, in Bann noch aus dem Bann gethan sondern ist alles eitel Spiegelfechten und blinde Sch

Lüge gewest; und findet sich, daß niemand so wenig an den Schlüsseln hat, als der sich am meisten der Schlüssel rühmet, allenthalben im Wappen führet und an die Wände mahlet. Und wie kann er auch die Schlüssel haben, so er Gottes Wort nicht hat noch leiden kann? Wahrlich, wo Gottes Wort nicht ist, da bleiben die Schlüssel nicht; sie wollen bei Gottes Wort und in der Kirchen sein; oder wollen nicht Schlüssel sein. Darumb hat sich Christus mit dem Papst wahrlich fein getheilet in die Schlüssel. Er behält die rechten Schlüssel, und läßt dem Papst die gemahleten Schlüssel, die mag er setzen in sein Wappen oder an die Wand; in der Kirchen Christi haben sie weder Feld noch Raum.

Was sagest du aber zu dem Spruch Gregorii, droben angezeigt: Unser Bann ist zu furchten, wann er gleich unrecht wäre? Das sage ich dazu: Der Spruch sei Gregorii oder seiner Mutter, so hat ihn der Teufel gesprochen; den Doctor dürft ich noch fröhlich ansehen, der so lehren wollt, daß ich mich fur dem Unrecht und Lugen sollt furchten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre, und dürft seinen schrecklichen Bann heißen nehmen und enhintern führen, und die Nasen dran wischen, da Adamskinder aufsitzen. Was soll denn auch solch schändliche Lästerung, die uns Christen dar unverschampt gebieten, offentlich Unrecht und bekannte Lügen furchten, und fur einen Gott anbeten? Wo St. Gregorius solchs gesagt, gemeinet und nicht gebüßt hätte: so müßt er im Abgrund der Höllen sein, das darf keines Fragens. Doch ich will Gregorium nicht verdammen.

Aber das ist je eine große Plage, damit uns die römischen Maulesel und die Sophisten in Hohenschulen und Klöstern geplagt haben, daß sie der lieben Väter Sprüche allzumal zu Artikel des Glaubens gemacht haben und hören St. Paulum nicht, 1 Thess. 5, 20. daß man Alles zuvor solle prüfen; denken auch nicht, daß die lieben Väter, je heiliger sie gewest, je mehr Anfechtung böser Gedanken und heimlicher Tücke sie vom Teufel haben ohn Unterlaß leiden und gewarten müssen, welcher denn etliche ja haben zuweilen müssen eraus

fahren durch die Zunge und Feder; wie wir sehen, daß der liebe Hiob ungeschwungen Ding wider Gott redet in seiner Anfechtung. Sie sind Menschen gewesen, sowohl als wir, haben auch müssen beten: Vergib uns unser Schuld, und führe uns nicht in Anfechtung rc. Was nu Unraths aus diesem Spruch kommen ist, das gebe ich nicht so fast Gregorio Schuld, als den Maulefeln und Sophisten, die gleich wie die Säu Alles ohn Unterscheid fressen, was sie in den lieben Vätern finden, und fressen wohl den Unflath und das Böse lieber denn das Gute; oder wo etwas rein und heilig drinnen ist, allein daß sie den Bauch wohl weiden mügen.

Das sei von der Schlüssel Mißbräuche itzt aufs Allerschlechtest angezeigt; sonst, wo ich hätte wollen zürnen und mich rächen, sollt es anders geklungen haben. Wer nu ein Christ sein will, der denke, daß er von allen Schlüsseln des Papsts nichts halte, und bleibe bei diesen zween rechten Schlüsseln Christi und seiner Kirchen, welche nicht Gesetze stellen und wieder umb Geld verkäufen, wie die ersten zween Schlüssel des Papsts thun, auch nicht ungewiß sind, wenn sie feihlen oder treffen mit ihrem Binden und Lösen, wie die andern zween, der Feihlschlüssel und Treffschlüssel thun; auch nicht mit weltlicher Herrschaft noch heimlicher Sachen wissen zu thun haben, wie die dritten zween Schlüssel thun; auch nicht mit erdichten Sunden und Tugenden umbgehen, wie die letzten zween thun. Diese Schlüssel alle achte, sechse, viere, zween oder wie viel sie draus machen wollen, laß immerhin fahren, und den Papst in seinem Wappen führen; denn sie verstören den Glauben an Christum, nehmen weg allen Trost und Rath unsers Gewissens, und richten auf eigen Gerechtigkeit der Werk wider Gott, und lehren Christum vergessen und verleugnen, wie wir gehöret haben. Denn unser Seele muß wahrlich deß gar trefflich gewiß sein, darauf sie sich verlassen und trösten sollen wider die Sunde und ewigen Tod. Darumb müssen der Schlüssel Urtheil eitel gewisse Gottes Wort sein, oder sind nicht die rechte Schlüssel.

Darnach denke, daß die Schlüssel oder Vergebung der Sunden nicht stehet auf unser Reu oder Wür-

[redacted]

ie sie lehren und verkehren; denn das ist
ianisch, Türkisch, Heidenisch, Jüdisch, Wie-
, Schwärmerisch und Endechristisch: sondern
, daß unser Reu, Werk, Herz und was wir
i sich auf die Schlüssel bauen, und mit ganzem
getrost drauf verlassen, als auf Gottes Wort, und
und Seelenverlust ja nicht zweifeln, was die
ssel sagen und geben, es sei so gewiß, als
ott selber: wie ers denn gewißlich selbs redet;
ist sein Befehl und Wort und nicht eins
Wort oder Befehl. Zweifelst du aber, so
est du Gott, verkehrest seine Ordnung, und
ne Schlüssel auf deine Reu und Würdigkeit.
st du, das ist wahr; aber daß darumb die
ge der Sunden sollt gewiß werden, und des
Werk bestätigen, das heißt den Glauben ver-
Christum verleugnet. Er will dir die Sunde
deinen willen, sondern umb seins selbs willen,
r Gnaden, durch den Schlüssel vergeben und

wollen wir nu ein wenig von den Schlüsseln
us rechtem Grunde und nach der Wahrheit.
spricht: Was ihr bindet auf Erden, soll ge-
ein im Himmel, und was ihr löset auf Er-
los sein im Himmel. Merk hie, daß er ge-
iß zusagt, es solle gebunden und los sein, was
Erden binden und lösen, hie ist kein Feihl-
Er spricht nicht: Was ich im Himmel binde
das sollt ihr auf Erden auch binden und lösen,
hrer des Feihlschlüssels narren. Wenn wollten
ren, was Gott im Himmel binde oder lösete?
aehr, und wären die Schlüssel vergebens und
. Spricht auch nicht: Ihr sollt wissen, was
immel binde und löse; wer wollts oder künnts
Sondern so spricht er: Bindet ihr und löset
n, so will ich mit binden und lösen im Him-
t ihr der Schlüssel Werk, so will ichs auch
wenn ihrs thut, so solls gethan sein, und
noth, daß ichs euch nachthue. Was ihr bindet
, (spreche ich,) das will ich weder binden noch
ndern es soll gebunden und los sein ohn mei

Binden und Lösen; es soll einerlei Werk sein, mein und euers, nicht zweierlei; einerlei Schlüssel, meine und eure, nicht zweierlei: thut euer Werk, so ist meins schon geschehen; bindet und löset ihr, so hab ich schon gebunden und gelöset.

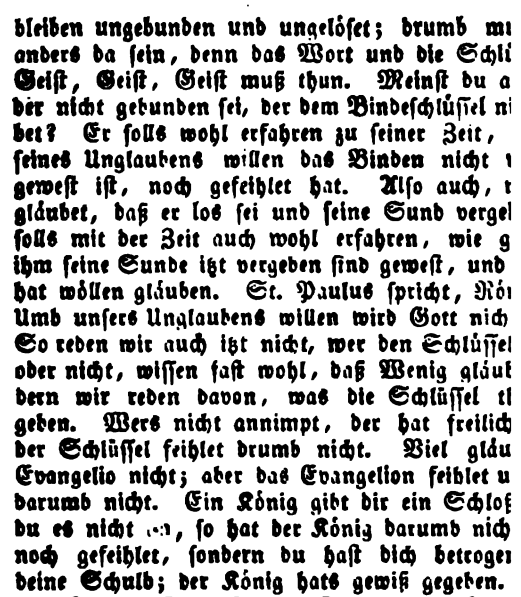
Er verpflichtet und verbindet sich an unser Werk, ja er befiehlet uns sein selbs eigen Werk; warumb sollten wirs denn ungewiß machen, oder umbkehren, und furgeben, er müsse vorhin binden und lösen im Himmel? gerade als wäre sein Binden und Lösen im Himmel ein anders, denn unser Binden und Lösen auf Erden; oder als hätte er andere Schlüssel droben im Himmel, denn diese auf Erden: so er doch deutlich und klärlich sagt, es seien des Himmels Schlüssel, und nicht der Erden Schlüssel. Meine Schlüssel (spricht er,) sollt ihr haben und keine andere, und sollt sie hie auf Erden haben. Er kann ja nicht uber und außer diesen Schlüsseln des Himmels noch andere Schlüssel haben, die nicht im Himmel, sondern uber oder außer dem Himmel schließen sollten; was wollten sie daselbst schließen? Sinds nu des Himmels Schlüssel, so sinds nicht zweierlei, sondern einerlei Schlüssel, die hie auf Erden und droben im Himmel schließen; einerlei Binden und Lösen hie auf Erden und droben im Himmel.

Es kommen aber solche Gedanken von zweierlei Schlüsseln daher, daß man Gottes Wort nicht fur Gottes Wort hält, sondern weil es durch Menschen gesprochen wird, so siehet man es eben an, als wärens Menschenwort, und denkt, Gott sei hoch droben, und weit, weit, weit von solchem Wort, das auf Erden ist, gaffet darnach gen Himmel hinauf, und dichtet noch andere Schlüssel. Und Christus spricht doch ja hie klärlich, er wolle die Schlüssel Petro geben, Matth. 16, 19. saget nicht, daß er zweierlei Schlüssel habe: sondern dieselbigen Schlüssel, die er selbs hat, und kein andere hat, die gibt er Petro, als sollt er sagen: Was gaffest du gen Himmel nach meinen Schlüsseln? Hörest du nicht, daß ich sie Petro gegeben habe? Es sind wohl Himmelsschlüssel (das ist wahr,) aber sie sind nicht im Himmel: ich hab sie herunter auf Erden gelassen, du sollt sie nicht im Himmel noch irgend anders

zu suchen, sondern in Peters Munde finden, da hab ich sie hingelegt. Peters Mund ist mein Mund, und seine Zunge ist meiner Schlüssel Beutel, sein Ampt ist mein Ampt, sein Binden ist mein Binden, sein Lösen ist mein Lösen, seine Schlüssel sind meine Schlüssel, ich hab kein andere, weiß auch von keinen andern: was die binden, das ist gebunden, was die lösen, das ist los, nicht anders, denn als wäre sonst kein Binder oder Löser im Himmel noch auf Erden. Sind etwa mehr oder ander Schlüssel, es sei im Himmel, auf Erden, oder in der Hölle, die gehen mich nichts an. Ich weiß nichts drumb, was sie auch binden oder lösen, da frage ich nicht nach. Drumb kehre du dich auch nicht dran, und laß sie dich nicht irren. Ich sehe allein darauf, was mein Petrus bindet und löset; deß halte ich mich; deß halte du dich auch: so bist du mir schon gebunden und los. Denn Petrus bindet und löset im Himmel, und sonst niemand. Siehe, das ist recht von den Schlüsseln gedacht und geredt.

Da haben wir nu, was die Schlüssel sind, nämlich ein Ampt, Macht oder Befehl, von Gott der Christenheit gegeben, durch Christum, den Menschen die Sunde zu behalten und zu vergeben. Denn also spricht Christus Matth. 9, 6: Auf daß ihr wisset, daß des Menschen Sohn Macht hab auf Erden die Sunde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf rc. und bald darnach: Das Volk preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Laß dich hie nicht irren das Pharisäisch Geschwätz, damit sich Etliche selbs närren, wie ein Mensch müge Sunde vergeben, so er doch die Gnade nicht geben kann, noch den Heiligen Geist. Bleibe du bei den Worten Christi, und sei du gewiß, daß Gott keine andere Weise hat, die Sunde zu vergeben, denn durch das mündliche Wort, so er uns Menschen befohlen hat. Wo du nicht die Vergebung im Wort suchest, wirst du umbsonst gen Himmel gaffen nach der Gnade oder (wie sie sagen,) nach der innerlichen Vergebunge.

Sprichst du aber, wie die Rottengeister und Sophisten auch thun: Hören doch Viel der Schlüssel Binden und Lösen, kehren sich dennoch nicht dran, und



bleiben ungebunden und ungelöset; drumb mi
anders da sein, denn das Wort und die Schli
Geist, Geist, Geist muß thun. Meinst du a
der nicht gebunden sei, der dem Bindeschlüssel ni
bet? Er solls wohl erfahren zu seiner Zeit,
seines Unglaubens willen das Binden nicht
gewest ist, noch gefeihlet hat. Also auch, t
gläubet, daß er los sei und seine Sund vergel
solls mit der Zeit auch wohl erfahren, wie g
ihm seine Sunde itzt vergeben sind gewest, und
hat wöllen gläuben. St. Paulus spricht, Röi
Umb unsers Unglaubens willen wird Gott nich
So reden wir auch itzt nicht, wer den Schlüssel
oder nicht, wissen fast wohl, daß Wenig gläul
dern wir reden davon, was die Schlüssel t
geben. Wers nicht annimpt, der hat freilich
der Schlüssel feihlet drumb nicht. Viel gläu
Evangelio nicht; aber das Evangelion feihlet u
darumb nicht. Ein König gibt dir ein Schloß
du es nicht ..n, so hat der König darumb nich
noch gefeihlet, sondern du hast dich betroge
deine Schuld; der König hats gewiß gegeben.

Ja sprichst du: Hie lehrest du selbs den Feih
denn es geschicht nicht alles, was die Schlüssel
weil es Etliche nicht gläuben noch annehmen.
wenn das gefeihlet soll heißen, so feihlet Gott
seinen Worten und Werken. Denn Wenig
oder nehmens an, was er doch gegen Alle oh
laß redt und thut. Das heißt gar die Zungen
und aus der Sprachen gegangen. Denn sol
nicht gefeihlet oder [25]) geirret, wenn ich etwas
rede, und ein Ander verachts oder läßts anstehe
des Papsts Feihlschlüssel ist also gelehret, v
und gehalten, daß er selb der Schlüssel an
irren mag, obs gleich ein Mensch gern glä
annehmen wollt; denn es ist ein conditionali
ein Wankelschlüssel, der uns nicht auf Gott
sondern auf unser Reu weiset, spricht nicht f
löse dich gewißlich, das sollt du gläuben; s

25) noch.

[redacted]

er: Bist du bereuet und frumm, so löse ich dich;
it, so feihle ich, das heißt Clavis errans, und
lbs nicht drauf fussen noch sagen: Ich weiß
daß ich dich fur Gott gelöset habe, du gläubest
lubest nicht, wie Peters Schlüssel sagen kann;
muß also sagen: Ich löse dich auf Erden,
er wahrlich nicht, ob du fur Gott drumb los
Denn sie haben den Glauben nicht gelehret bei
hlüsseln, wie man siehet in allen Ablaßbullen,
und Beicht und Pfennige gefodert werden, und
hts vom Glauben gemeldet wird.
uch kann mans dabei wohl merken; denn sie be-
und strafen solchen ungewissen Wahn, weder an
ds, noch an Andern, gehen fein sicher dahin,
re solcher Zweifel gar keine Sunde und denken:
getroffen, so hab ich getroffen, hab ich gefeihlet,
ich gefeihlet, ist gleich viel; haben also solchs
bens weder Gewissen noch Sorge: so es doch
reuliche Sunde ist des Unglaubens auf beiden
, beide des, der da bindet oder löset, und des,
unden oder gelöset wird. Denn es ist Gottes
und Wort, das jener spricht und dieser höret;
ide schüldig bei ihr Seelen Seligkeit, solchs so
und fest zu gläuben, als alle ander Artikel des
ns. Denn wer da bindet und löset, gläubet aber
sondern zweifelt, ob ers troffen, gebunden oder
habe, oder denkt so leichtfertig dahin: Oh triffts,
ts; der lästert Gott, verleugnet Christum, tritt
hlüssel mit Füssen, und ist ärger denn ein Heide,
der Jüde. Desgleichen thut er auch, so gebun-
er gelöset wird, wo er nicht gläubet, zweifelt
ringe achtet: denn man soll und muß Gottes
n gläuben, mit ganzem Ernst und mit aller Zu-
. Wer nicht gläubet, der lasse die Schlüssel mit
; er möcht sonst lieber mit Judas und Herodes
Hölle sein: denn Gott will ungeschmäht sein
unsern Unglauben. Es ist wahrlich nicht eins
nns Ding, der Schlüssel wohl brauchen.
Wiederumb, wer da gläubt, oder je gern gläuben
oß die Schlüssel gewiß sind, der sei fröhlich und
ihr getrost. Du kannst Gott in seinen Schlüsseln

nicht größer Ehre thun, denn so du ihnen gläubest. Darumb lehren wir die Unsern also: Wer durch den Schlüssel gebunden oder gelöset wird, der soll solchem Binden und Lösen so gewiß gläuben, daß er lieber zehenmal sterben sollt, denn daran zweifeln. Es ist Gotts Wort und Urtheil, dem kein größer Unehre geschehen kann, denn so man des nicht gläubt. Welchs eben so viel gesagt ist, als, Gott du leugest, es ist nicht wahr, was du sagest, ich gläubs nicht, und muß also Gott sein Lügener sein. Eben so gewiß soll der auch sein, so da bindet oder löset; oder ist gleicher Greuel schüldig. Wo hat man aber solchs jemals im Papstthum gelehret oder gehöret? Ja wo mans hätte gelehret, die Feihlschlüssel und seine Gesellen wären nimmermehr aufkommen, wären wohl diese zween Schlüssel allein und fein rein blieben. Wie viel sind wohl Bischoffe und Official, die der Schlüssel also brauchen? Sie gläuben nicht, daß Gottes Wort sei, was die Schlüssel urtheilen, finds also gewohnet, wie eines alten weltlichen Herkommens. Sollten sie aber denken, daß es Gottes Urtheil wäre, dem sie selbs zuvor glauben müßten bei der Seelen Seligkeit, sie würden nicht so leichtfertig, sondern mit Zittern und Furcht damit umbgehen. Aber wo wollt man Official nehmen? Wo wollten die Consistoria bleiben? Eine wüste Reformation würde sich hie heben; und muß und soll doch sein.

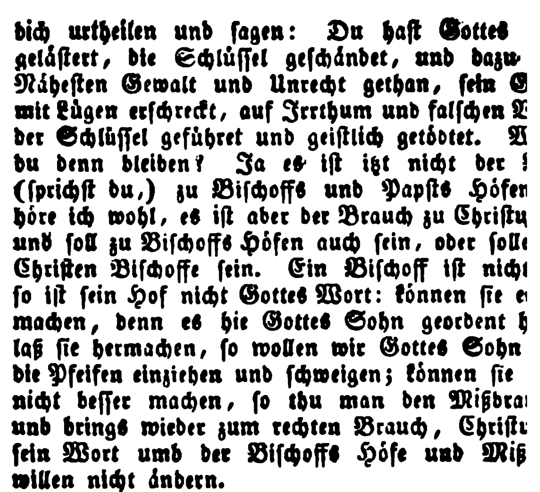
Aber sie haben dagegen ein Vortheil, daß sie verstockt und verblendet nicht sehen, was die Schlüssel sind, achten ihr auch nicht höher, denn so fern sie Geld zutragen; sonst nehmen sie wohl lieber einen Nagel etwa zur Taschen, denn die Welt voll Gottes Schlüssel zum Himmel; daß freilich die Schlüssel nirgend in größern Unehren sind, denn bei denen, die sie haben oder sich rühmen zu haben. Das merke an diesem Beispiel: Einen geweiheten Kelch dar kein Christ anrühren, unangesehen, daß er getauft und durch Christus Blut erworben, geweihet und geheiliget ist; nein, Christus Blut ist nichts gegen einem geweiheten Kelch. Ein Corporal dar kein Christen Weib, ja keine Nonne, die doch Christus sonderliche Braut sein soll, waschen, unangesehen, daß es sonst wohl die Fliegen, so doch unge-

weihet sind, beschmeißen düren; so große Heiligkeit ist hie vorhanden. Aber die Schlüssel, das rechte Heiligthum, welche der edlesten, heiligsten Kleinod eins sind, Gottes, Christi und der Kirchen, mit Christus Blut geheiliget, und die noch täglich Christus Blut austheilen, o, dieselbigen müssen nicht allein anrühren, sondern auch aufs Allerschändlichst missebrauchen die allerleichtfertigsten, lösesten Buben, die man finden sollt. Und solchen befehlen sie auch die Schlüssel, zum Zeichen, wie werth und heilig sie die Schlüssel haben, damit sie doch Herren auf Erden sein wollen.

Wie soll man denn thun, so man der Schlüssel will recht brauchen, daß es gewiß sei fur Gott? Da hast du Matth. 18, 15. einen gewissen Text, da Christus selbs der Schlüssel Ampt also fasset, daß du nicht feihlen kannst, wo du dem folgest; wo du aber nicht folgest, sondern ein neue, eigene Weise furnimpst, so wisse auch dagegen, daß du feihlest und die rechten Schlüssel nicht hast. So laut aber der Text: Sündigt dein Bruder wider dich, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Gehorcht er dir, so hast du deinen Bruder gewonnen. Gehorcht er dir nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sachen bestehen in zwei oder dreier Zeugen Munde. Gehorcht er denen nicht, so sage es der Gemeinen. Gehorcht er der Gemeinen nicht, so halt ihn fur einen Heiden und Zöllner. Da hast du eine gewisse Maße und Weise in Gottes Wort gefasset, die dich nicht läßt feihlen, und kannst der Schlüssel ohn Furcht und Sorge göttlich und wohl brauchen; denn darauf folget der Text von [26]) Schlüsseln: Was ihr bindet auf Erden etc.

Wo du aber diese Maße und Weise nicht hältest, so wirst du ungewiß, und dein Herz kann nicht sagen: Ich weiß, daß ich nicht feihle; sondern es wird dich beißen und also sagen: Du hast ohn Gottes Wort gebunden und gelöset, Gott hat dichs so nicht geheißen, sondern ist dein eigener Muthwille; drumb hast du da keine Schlüssel gehabt, sondern es hat dir von Schlüsseln geträumet. Daraus wird denn weiter dein Gewissen

26) + den.



dich urtheilen und sagen: Du hast Gottes
gelästert, die Schlüssel geschändet, und dazu
Nähesten Gewalt und Unrecht gethan, sein G
mit Lügen erschreckt, auf Irrthum und falschen V
der Schlüssel geführet und geistlich getödtet. W
du denn bleiben? Ja es ist itzt nicht der
(sprichst du,) zu Bischoffs und Papsts Höfen
höre ich wohl, es ist aber der Brauch zu Christu
und soll zu Bischoffs Höfen auch sein, oder solle
Christen Bischoffe sein. Ein Bischoff ist nicht
so ist sein Hof nicht Gottes Wort: können sie e
machen, denn es hie Gottes Sohn geordent h
laß sie hermachen, so wollen wir Gottes Sohn
die Pfeifen einziehen und schweigen; können sie
nicht besser machen, so thu man den Mißbra
und brings wieder zum rechten Brauch, Christu
sein Wort umb der Bischoffs Höfe und Miß
willen nicht ändern.

Du hörest hie, daß es müssen gewisse off
Sünde sein, gewisser bekannter Personen, da ei
der den andern sündigen siehet; dazu solche Sün
zuvor brüderlich gestraft, und zuletzt offentlich
Gemeine uberzeugt sind, drumb die Bullen und
briefe, darinnen also stehet: Excommunicamu
facto, lata sententia, trina tamen monitione
missa. Item, De plenitudine potestatis, das hei
auf deutsch ein Scheißbann; ich heiße es des
Bann und nicht Gottes Bann, da man die Leu
net mit freveler That, ehe sie offentlich uberzeu
fur der Gemeine, wider Christus Ordnung.
chen sind alle die Bann, damit die Official un
liche Richthäuser gaukeln, da man uber 10. 2
Meil Wegs die Leute mit einer Zettel fur ein
meine in Bann thut, so sie doch in derselbigen G
und fur dem Pfarrherr nie gestraft, verklagt noch
zeuget sind, sondern kompt daher eine Fledermau
eines Officials Winkel, ohn Zeugen und ohn
Befehl. Fur solchen Scheißbannen darfest du di
furchten. Will ein Bischoff oder Official jem
Bann thun, so gehe oder schicke er hin in die G
und fur den Pfarrherr, da derselbige soll in

n werden, und thu ihm wie recht ist, nach diesen
en Christi.
Und das alles sage ich darumb: denn die Gemeine,
chen soll bännisch halten, soll wissen und gewiß
wie der den Bann verdienet und drein kommen
wie hie der Text Christi gibt; sonst möcht sie be-
z werden, und einen Lügenbann annehmen, und
Nähesten damit unrecht thun. Das wäre denn
Schlüssel gelästert und Gott geschändet und die
gegen dem Nähesten versehret, welchs einer christ-
t Gemeine nicht zu leiden ist: denn sie gehöret auch
wenn jemand bei ihr soll verbannet werden, spricht
hristus. Und ist nicht schüldig des Officials Zettel,
des Bischoffes Briefe zu gläuben, ja sie ist schül-
hie nicht zu gläuben; denn Menschen soll man
gläuben in Gottes Sachen. So ist eine christ-
Gemeine nicht des Officials Dienstmagd, noch
Bischoffes Stockmeister, daß er müge zu ihr sagen:
Kreta, da Hans, halt mir den oder den im Bann.
ja, seid uns willkommen, lieber Official. In
licher Oeberkeit hätte solchs wohl eine Meinung;
hie, da es die Seelen betrifft, soll die Gemeine
mit Richter und Frau sein. St. Paulus war ein
kel, noch wollt er den nicht in Bann thun, der
Stiefmutter genommen hatte, er wollte die Gemeine
dabei haben, 1 Corinth. 5. v. 1. 5. Und da die
eine nicht dazu thät, ließ er den Bann auch fahren,
war zufrieden, daß jener sonst gestraft war fur
Gemeine.
Wie? Wenn einer selbs seine Sunde bekennet, es
offentlich oder heimlich, der ist ja nicht uberzeuget,
künnte doch wohl fälschlich bekennen; da müßten
ie Schlüssel feihlen? Antwort: Christus spricht
th. 12, 37: Aus deinem Munde wirst du gerecht-
get, aus deinem Munde wirst du verdampt. Da-
d, wer selbs bekennet und thuts aus Demuth, dem
man gläuben und vergeben: thut ers aus Trotz
Lügen, so soll man ihm abermal gläuben und
hen: Dir geschehe wie du sagest. Denn ob er
h eine falsche Sunde bekennet, so ist doch das ein-
fältige Sunde, daß er leuget und trügen will,

darumb geschicht ihm recht, und der Schlüssel feihlet nicht. Gleichwie Davids Schwert feihlete nicht, da er den Jünglin ließ tödten, der sich fur ihm rühmet, er hätte Saul erstochen, und war doch erlogen, 2 Sam. 1, 16. Denn David sprach: Dein Blut sei auf deinem Kopfe, dein Mund hat wider dich selbs geredt, daß du sprichst, du habest den König erstochen 2c. Und alle Recht zeugen: Eigen Bekenntniß wider sich selbs ist die beste Uberweisunge.

Und daß wir auch zum Ende kommen, so haben wir nu aus Christus Befehl diese zween Schlüssel. Der Bindeschlüssel ist die Macht oder Ampt, den Sunder (so nicht büßen will,) zu strafen mit einem offentlichen Urtheil zum ewigen Tod, durch Absonderung von der Christenheit. Und wenn solch Urtheil gehet, so ists eben so viel, als urtheilete Christus selbs; und wo er so bleibet, ist er gewiß ewiglich verdampt. Der Löseschlüssel ist die Macht oder Ampt, den Sunder, so da bekennet und sich bekehret, los zu sprechen von Sunden, und ewiges Leben wieder zu verheißen, und ist auch so viel, als urtheilete Christus selbs. Und wo er das gläubet und so bleibt, ist er gewiß ewiglich selig. Denn der Bindeschlüssel treibt das Werk des Gesetzes, und ist dem Sunder nütz und gut, damit daß er ihm dienet, offenbart ihm seine Sunde, vermahnet ihn zur Furcht Gottes, erschreckt und bewegt ihn zur Buße, und nicht zum Verderben. Der Löseschlüssel treibt das Werk des Evangelii, locket zur Gnade und Barmherzigkeit, tröstet, und verheißt Leben und Seligkeit, durch Vergebung der Sunde. Und Summa, sie sind Executores, Ausrichter und Treiber des Evangelii, welches schlecht dahin predigt diese zwei Stücke, Buße und Vergebung der Sunde, Luc. 24, 47.

Und sind alle beide Schlüssel aus der maßen nöthige Stück in der Christenheit, dafur man Gott nimmermehr voll danken kann. Denn ein recht erschrocken sundiges Gewissen kann kein Mensch trösten in seinen Sunden; es hat noch Mühe, daß der Löseschlüssel solchs ausrichte: so ein große Krankheit ists umb ein blöde, schwach Gewissen, daß hie der Glaube auf des Schlüssels Urtheil gar gewaltiglich muß getrieben werden, durch

[redacted]

edigey, Pfarrherr und andere Christen: von welchem
:auben im Papstthum nie kein Wort jemals gehöret
. Wiederumb sind unter den Christen etliche rohe,
che Herzen und wilde Leute, daß die Frummen fur
chen falschen Christen kein Ruge noch Friede haben
nnten, wo der Bindeschlüssel mit seiner Ruthen nicht
wäre, und eitel Gnade und Sicherheit gespüret würde.
its doch also noch Mühe, wie scharf und groß solche
trafe und Urtheil ist. Also ist der eisern und harter
indeschlüssel den frummen Christen ein großer Trost,
chutz, Maur und Burg wider die Bösen, und doch
neben auch den Bösen selbs eine heilsame Aerzenei,
tz und Frommen, obs dem Fleisch schrecklich und
:drießlich ist. Derhalben wir die lieben Schlüssel alle
de theur und werth sollen haben von Grund unsers
rzen, als unser zween unaussprechliche Schätze und
einod fur unser Seelen.

Denn der liebe Mann, der treuer herzlicher Bi-
off unser Seelen, Jesus Christus, hat wohl gesehen,
ß seine lieben Christen gebrechlich, dazu vom Teufel,
eisch, Welt manchfältiglich und ohn Aufhören an-
fochten, zuweilen fallen und sündigen würden. Da-
gen hat er diese Aerznei gesetzt, den Bindeschlüssel, daß
r nicht zu sicher in der Sunden, vermessen, rohe
id verrucht blieben; den Löseschlüssel, daß wir auch
cht in Sunden verzweifeln müßten, und uns also
mit auf der Mittelstrasse, zwischen Vermessenheit und
rzagen, in rechter Demuth und Zuversicht erhalten,
f daß wir ja auf allen Seiten reichlich versorget wären.
enn wer nicht sundigt, (wer sundigt aber nicht?)
er worin er nicht sundigt, der hat das gemeine Evan-
lion; wer aber etwa sundigt, der hat uber das Evan-
lion auch die Schlüssel.

Auch hat er mit den Schlüsseln gewaltiglich wehren
llen den künftigen Novatianer, welche lehreten, daß
ch der Taufe keine Todsunde möchte auf Erden ver-
ben werden. Aber hie sehen wir ja, daß Christus
cht den Heiden noch Ungetauften, sondern seinen
ingern und Getauften die Schlüssel gibt; welchs wäre
nz vergeblich, so der Getauften Sunde nicht sollten
durch vergeben werden. Spricht auch von denselbigen

Matth. 18, 15: So dein Bruder sundiget: Bruder aber ist ja ein getaufter Christ, noch spricht er, so er sundiget; spricht auch nicht, so er einmal sundiget, sondern schlecht, so er sundiget, setzt dem Schlüssel weder Maß, Zahl noch Zeit; ja er deutet sie selbs ohn alle Maß, Zahl und Zeit, und spricht: Alles was ihr bindet und löset, spricht nicht, etlichs, sondern, Alles. Da ist des Schlüssel Ampt ausgebreit uber alle Menge, Größe, Länge und Gestalt der Sunden, wie sie auch mügen einen Namen haben; denn wer, Alles, sagt, der nimpt nichts aus.

Doch soll man dasselbige Wort, Alles, nicht so deuten, wie der Papst, daß die Schlüssel sollten alles binden und lösen, was im Himmel und auf Erden ist, und damit eine allmächtige Gewalt uns zueigenen; sondern allein auf die Sunde soll mans ziehen, und nicht weiter, wie itzt gesagt ist. Denn wir müssen die Wort Christi verstehen secundum materiam subjectam, das ist, wir müssen sehen, wovon Christus an dem oder dem Ort handelt, und demnach die Wort auch behalten, und nicht weiter auf ander Sachen damit laufen, da Christus nichts von redet. Gerade, als wollt einer alle Ding an einem Ort lehren, oder ein Wort auf allerlei Sachen reimen; wie die Rottengeister thun, die führen schier alle Sprüche der Schrift aufs Sacrament, welche doch nichts vom Sacrament reden. Weil wir denn sehen klärlich, daß Christus hie nicht redet von der Gewalt im Himmel oder auf Erden, sondern von den Sunden unser Brüder, wie die zu bessern sollen sein, kann man seine Wort nicht weiter ziehen noch deuten, denn auf solche Sunde, und müssen das Wort (Alles) sowohl, als die Wort (Binden und Lösen) schlecht bei und auf denselbigen Sunden behalten.

Denn Christus will damit herzlich und gewaltig uns armen Sunder getröstet, und nicht dem Papst Gewalt uber die Engel im Himmel, noch uber die Kaiser auf Erden gegeben haben. Und ist das der Trost, daß alle, ja alle Sunde (keine ausgenommen) sollen Petro oder dem Schlüssel unterworfen sein, daß sie sollen gebunden und los sein, wenn er sie bindet und löset, wenn gleich dawider sich sträubten alle Teufel, alle Welt,

alle Engel, alle Gedanken und Verzagen unsers Herzen, alle Anblick des Todes, und alle böse Zeichen, daß ein blödes Herz sich darauf kecklich verlassen, und wider sein eigen böses Gewissen, zur Zeit der Noth, also sagen künne: Wohlan, meine Sunde, wie viel und groß sie sind, sind sie mir doch alle losgesprochen durch den Schlüssel; da verlaß ich mich auf, und will von keiner Sunde mehr wissen, alle abe, alle vergeben, alle vergessen. Der mir zusagt: Alles was du lösest, soll los sein, der leuget mir nicht, das weiß ich. Ist mein Reue nicht gnugsam, so ist sein Wort gnugsam. Bin ich nicht würdig gnug, so sind seine Schlüssel würdig gnug. Er ist treu und wahrhaftig; meine Sunde sollen mir ihn nicht zum Lügener machen.

Siehe, solchen Glauben sollt man neben den Schlüsseln getrieben und gelehret haben; denn die Schlüssel fodern den Glauben in unsern Herzen, und ohn Glauben kannst du ihr nicht nützlich brauchen. Gläubst du aber an ihr Urtheil, so bringen sie dich wieder in die Unschuld deiner Taufe, wirst von neuen wieder geborn, und ein rechter neuer Heilige; denn Gottes Wort ist heilig, die Schlüssel sind heilig; sie müssen auch heiligen alles, was dran gläubet. Und ist gar ein ungereimpt, lästerlich Ding, daß man bei den Schlüsseln so heftig hat allein auf Reu und Werk getrieben; so man doch Schlüssel und unser Werk sollte scheiden, so weit als Himmel und Erden von einander. Denn es muß auch die Vernunft, so sie den Text ansiehet, bekennen, daß die Schlüssel mit keinem Werk umbgehen, heißen und gebieten nichts, sondern dräuen und verheißen; nu ist Dräuen und Verheißen ja nicht Gebieten. Der Bindeschlüssel will, daß man seinem Dräuen gläube, und dadurch Gott furchte. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, dem Schlüssel gnug gethan. Er fodert auch kein ander Werk, darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun. Also der Löseschlüssel will, daß man seinem Trost und Verheißen gläube, und dadurch Gott lieb gewinne, und ein fröhlich, sicher, friedlich Herz uberkomme. Wer ihm gläubt, der hat mit solchem Glauben, vor und ohn alle Werk, diesem Schlüssel gnug gethan. Er

fodert auch kein ander Werk; darnach wird solcher Glaube wohl Werk thun.

Und mit sonderm Fleiß sollt man zusehen, daß man dem Exempel und Wort Christi nach ja nicht einen Schlüssel ohn den andern lehrete und triebe; sondern alle beide zusammen fassete, wie sie Christus hie zusammen fasset. Unter dem Papstthum ist der Bindeschlüssel so greulich und tyrannisch getrieben, und der Löseschlüssel mit seiner Kraft so gar verschwiegen, daß jedermann hat den Schlüsseln feind müssen sein, und zu keiner rechtschaffen Reu noch[27]) Buße kommen mügen. Denn ihr Lehre war diese, daß ein Mensch sollt seine Sunde bedenken und zusammen lesen, damit eine Reue zu machen, durch die Furcht der Höllen, und also die Gnade mit Werken verdienen vor den Schlüsseln; und war doch ohnmüglich alle Sunde zu bedenken. Dazu lehreten sie allein die Schuppen, die gemeinen groben Sunde bedenken; aber die starken, rechten Greuel und Teufelsköpfe und giftigen geistlichen Drachenschwänze, nämlich Unglauben, Murren wider Gott, Gottes Haß, Zweifeln, Lästern, Gotts Verachtung und dergleichen, kenneten sie nicht, schweige, daß sie Reu darüber sollten lehren. Darumb auch ihr Buße ein lauter Schein war, und währet kaum die halbe Marterwochen; denn es war kein gründliche Buße noch Verstand da. Aber an solcher Greuel Statt lehreten sie die Gauckelsunde, so wider ihr Lügengesetz geschehen waren. Was sollt da Guts an solcher Buße sein?

Und gleichwie nichts gründlichs von Sunden gelehret ward, so ward auch nichts von Christo unserm Mittler, nichts vom Trost der Schlüssel, nichts vom Glauben gelehret: sondern allein von der unträglichen, doch vergeblichen Marter der Reu, Beicht, Gnugthun und unser Werk. Und mußte Christus ein grausamer Richter heißen, welchen wir neben unser Reu, Beicht und Gnugthun, mit Furbitt seiner Mutter und aller Heiligen, mit aller Pfaffenmeß, mit aller Münche und Nonnen Verdienst versühnen mußten, und half doch nicht; bleib gleichwohl ein unsicher Gewissen, ein blödes

27) und.

Herz, ein lauter Verzweifeln und Anfang der Höllen. Ists nicht also? Wer kann das leugnen? Sind nicht die Bullen und Bücher furhanden? Noch do ich solche Weise zu büßen strafet, verdienet ich so viel, daß mich der Papst Leo durch seine Maulesel verdammet als einen Ketzer; denn solch ihr schädliche, lästerliche Greuel mußten eitel Artikel des Glaubens heißen.

Aber Christus lehret hie, daß man einem sundigen Gewissen auch den Trost des andern Schlüssels solle furhalten, und nicht allein die Furcht des einen Schlüssels, damit die Buße auch aus Lust und Liebe werde angefangen. Denn ohn Lust und Liebe zur Gerechtigkeit, allein aus Furcht der Pein büßen, wie sie lehreten, das ist, Gott heimlich feind werden, lästern, Sunde größern und nichts denn Judas Buße. Wer kann aber mit Lust und Liebe büßen, wo er nicht gewissen Trost und Verheißung fur sich hat der Gnaden, nicht aus eigen Gedanken geschöpft, (denn das hält nicht und gilt nicht,) sondern durch ein gewiß Wort Gottes dargeboten und furgestellet? Derselbige Trost mischet und lindert denn das Schrecken des Bindeschlüssels, also, daß unser Herz ertragen und bleiben kann. Das ist denn eine rechtschaffen Buße, die Gott nicht flucht noch heimlich feind ist, sondern liebet und lobet, und fleußt daher aus einer lüstigen Furcht und fröhlichem Zittern, Ps. 2, 11. Die gefället denn Gott, und ist auch beständig, macht einen andern neuen Menschen, und gibt rechten Haß wider die Sunde, welchs nimmermehr thut das Sundebedenken und Höllefurcht und die päpstliche Buße. Dieß Stücke, (sage ich,) von beiden Schlüsseln zu lehren, sollt man wohl treiben, und wieder aufrichten. Viel wähnen, sie könnens allzuwohl, und verstehens doch nicht: so achtens die Papisten nicht. Und ob sie es gleich hören oder lesen, mügen sie es doch nicht verstehen; denn ihr Herz ist auf ander Gedanken gericht, und haben Moses Decke fur den Augen.

Das sei dießmal gnug von den Schlüsseln, ob Gott wollt etwa Gnade verleihen, daß der Bann möcht wider zurecht kommen, und die Lehre von der Buße und Schlüsseln wiederumb bekannt werden. Deß helfe

uns der Vater aller Weisheit und Trosts, durch seinen Heiligen Geist in Christo Jesu unserm Herrn, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVII.

Widerruf vom Fegfeuer. 1530.

Da die Feinde Luthers vorgaben, er habe in seiner Lehre vieles geändert, und stolz zu werden schienen, weil er lange nichts gegen sie geschrieben habe, so gab Luther während seines Aufenthaltes zu Coburg die gegenwärtige Schrift heraus, welche, wie er in einem Briefe an Wenc. Link erwähnt, am 20 Juli zu Wittenberg unter der Presse war*). Der Titel derselben ist ironisch gemeint. Sie war dem päpstischen Klerus auf dem Reichstag zu Augsburg sehr empfindlich und wurde von Eck zu widerlegen gesucht.

Aelteste Drucke.

1) Ein Widderruff vom Fegefeur. Mart. Luther. Wittemberg. MDXXX. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. MDXXX. 5¾ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

2) Ein Widderruff vom Fegefeur. Mart. Luther. Wittemberg. 1530. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 5¾ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

3) Eyn Widderruff vom Fegfeür. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg bei Georg Wachter. 8½ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

4) Eyn Wyderrueff vom Fegfewr. Mart. Luther. Wittemberg. M.D.XXX. 8½ Bog. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 404. Jen. V. 138. Altenb. V. 291. Leipz. XX. 237. Walch. XVIII. 1048. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

---

*) De Wette IV. p. 104.

[redacted]

Ein Widerruf vom Fegefeur.

Allen unsern Nachkommen, Martinus Luther.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn! Weil h sehe, daß die Sophisten mit allem Fleiß ihr Lügen- redigt, Schande und Greuel, damit sie die Christen- it verderbt haben, itzt durch viel Geplerr und Ge- hrei unterstehen zu verbergen, und sich herfur putzen[1], s hätten sie noch nie kein Unthätlin begangen; der offnung, weil wir eine Zeitlang daher gegen sie ge- hwiegen, und uns mit den Rottengeistern geschlagen, e wollten indeß daher schleichen, und aus ihrem chandloch herfur sich mutzen, daß man all ihr läster- ches Lehren und Wesen vergessen solle, und wollen so ungebüßet, ungebessert, dazu unversehens und un- rschampt mit der Zeit alle ihre Teufelslehre wieder richten; so muß ich dagegen wiederümb das alte Re- ster herfur ziehen, und ihre löbliche Tugend wieder n die Sonnen bringen, daß sie nicht so schwarz ver- ule, sondern wohl gebleicht werde, damit man ihr icht so vergesse, wie sie hoffen.

Denn weil die verzweifelten Lästerer und Mörder iglich viel Bluts vergießen, lügen und trügen, Gott er nicht so viel Ehre thun wöllen, daß sie doch et- che Stücke, (die sie selbs wissen und fühlen, wie sie ein geirret und die Welt betrogen haben,) bekenneten, ißeten oder besserten. Ja, nicht in eim Stück wöl- n sie weichen, sondern wöllen schlecht lieber durch Sunde n den Heiligen Geist, zu Trotz der Wahrheit und Gott lbs, öffentliche und von ihn selbs wohl erkannte Lügen hützen, vertheidingen und handhaben, und darüber alle le, so solchen öffentlichen Lügen als Artikeln des Glaubens icht folgen, morden, brennen, verfolgen, wüthen, toll nd thöricht sein: so muß ich, unsern Nachkommen zur Warnung (ob die Welt ja sollt noch länger stehen,) in Register und Vorrath zur Historien stellen, darin ie sehen, warüber der[2]) Luther vom Papst verdampt ei, und was des heiligen Papstthumbs Lehre gewesen sei, uf daß sie sich dafur wissen zu hüten, wenn Gott die Gnade gibt.

---

1) putzen. 2) „der" fehlt.

Versehe mich auch ganz tröstlich, daß ich hiem den Sophisten selbs werde einen sonderlichen Diens thun, weil ihn so aus der Maßen itzt wohl ist, un die Haut so sehr jucket, und mir vielleicht fast fein sind, daß ich sie bisher nicht recht und gnug gemahle habe, sondern allein auf ein Papier schlecht abgerissen und derhalben begehren, ich solle sie auch mit de Farben ausstreichen. Deß helfe mir Gott, und erhör ihr Begehren! Ich wills versuchen, und wiederüm Alles und Alles von neuen und vorn anfahen. Un weil die reinen Heiligen nicht wissen, warümb sie doc so schreien, will ich ihn dazu helfen und zu schreie geben, so mir Gott das Leben gann. Und zum Anfan will ich das Fegfeur zuerst fur mich nehmen, ihre schänd liche Lügen erauszusetzen; denn ich bisher dawider ni nichts Sonderlichs geschrieben habe; und darnach vo den andern Lügen und Greueln in der Riege und Or nung nach einander her.

Von der Sophisten Lügen und Greuel mit dem Fegfeur.

Das erst Capitel.

Sie haben einen Text, der fast ihr Eckstein un bester Grund ist, 2 Maccabäorum 12. der lautet also Judas aber, der Ehrnfeste, sammlet eine Steure, un schickt hin gen Jerusalem zwölf tausend *) Drachma Silbers, daß man opfern sollte fur die Sunde der Ve storbenen, als der von der Todten Auferstehen ein rechte und göttliche Meinung hatte. Denn wo er nich gegläubt hätte, daß die, so erschlagen waren, wurde auferstehen, wäre es vergeblich und unnütz anzusehe gewest, fur die Todten zu bitten. Darümb ists ein heilige und gute Meinung fur die Todten zu bitten daß sie von den Sunden los werden.

Du mußt aber hie nicht denken, daß die Sophi sten in ihren Seelmessen diesen Text zur Epistel habe gebraucht, umb der zwölf tausend Drachmas willen sonst wurden die böse Gedanken einfallen, als hätte

*) Das ist, tausend und funfhundert Gülden. Eine Drachma ist fun Schwertgroschen oder 30. Lawenpfennige, Meißenisch.

ß es aus Geiz gethan, und wäre dieser Text ihr Schneeberg, Schreckenberg, Schwotz und alle Silber- und Goldberge gewest: sondern sie habens gethan aus großer Liebe und Andacht, den armen Seelen zu Trost, und Gott (nicht dem schändlichen Mammon,) zu Ehren; wie das leichtlich an ihren Werken und Früchten zu merken ist.

Aufs erst.

Wiewohl dieß Buch Maccabäorum nicht in der Zahl der heiligen Schrift ist, auch von den alten Vätern nicht fur heilige Schrift ist angenommen; wie auch zwar die Art der Sprach selbs gnug zeigt: daß damit gnugsam ihr ungegrundte, schändliche Lügen möcht verdampt sein, als die einen Text fur gewiß und zum Artikel des Glaubens halten, lehren und predigen, der doch nicht gewiß sein kann; dazu uber solchem ungewissen, verworfen Text die Leute ketzern und morden, als hätten sie Macht, Artikel des Glaubens zu stellen, was und wie sie wollten: so wollen wir doch dießmal zum Uberfluß und zum Dienst den Lügnern diesen Text lassen gelten, als sonst eines frummen, heiligen Manns Rede, der dennoch wohl zuweilen etwas Guts und Wahrhaftiges reden kunnte, ob man gleich nicht schuldig ist, dasselb zu gläuben, weil er ohn Schrift und Gottes Wort redet; und darümb nicht zu verdamnen ist als ein Ketzer.

Aber der Sophisten erste weidliche Lügen, ausgenommen die itzterzählete, vom ungewissen Buch einen Artikel des Glaubens zu machen, ist diese: daß sie diesen Text deuten aufs Fegfeuer, wöllens auch damit gründen und beweisen, so doch kein Wort noch Buchstabe drinnen vom Fegfeur stehet, sondern sie bringen und bräuen solchen Lügenverstand hinein aus ihrem eigen Kopf, umb der zwölf tausend Drachmas willen. Der Text sagt von den Sünden der Verstorbenen, und lobet den Judas umb den Artikel der Auferstehung, daß der gute Mann, der dieß Buch gemacht hat, will damit preisen den edlen Artikel von dem Auferstehen der Todten, der dazumal (wie auch noch,) sehr verachtet war; so ziehens die Papisten aufs Fegfeur. Denn

sie achten der Auferstehung nicht so groß, als der z
tausend Drachmas; die gleißen fur ihren Augen m
denn Auferstehen und ewigs Leben dazu.

Und zwar zeigt der Text selbs an, daß er ni
halte von der Pein oder Fegfeur der Seelen. D
er spricht ja also: Es wäre vergeblich und unnüt
die Todten bitten, wo kein Auferstehen wäre. S
ja klärlich damit anzeigen, ob Sunde da wären
Todten, die möchten ihn in der Auferstehung Sch
thun, nicht fur der Auferstehung. Denn fur und
die Auferstehung hält ers vergeblich, daß man fur
Todten bitte. Denn wo sie nicht aufstehen, und
sie aufstehen, ists umbsonst, fur sie bitten: daß
dieser Text nicht allein ungewiß, sondern auch st
wider ihr Fegfeur, Feihlfeur oder Lügenfeur ist.

Zudem, so ist das ein lose, faule Dialectica,
folget und schleußt nicht fein: Ein Gestorbener ist
Sunden, drümb ist er im Fegfeur. Womit will
diese Folge beweisen oder erzwingen? Es thäten d
die zwölf tausend Drachmas; sonst gibts der Text n
man helfe denn eine Lügen hinein treiben. Denn
ler Heiligen Leichnam liegen in der Erden, und
sundlich und in Sunden gestorben, wie St. Pa
sagt Röm. am 6: Der Leib ist gestorben umb
Sunde willen; dennoch ist er nicht im Fegfeur;
Teufel sind auch in Sunden, und doch weder im F
feur, noch in der Höllepein. Darümb folgets ni
Judas läßt bitten fur die Todten; drümb sind sie
Fegfeur. Das Gebet kann wohl gehen, und g
auch auf die Auferstehung, und wers aufs Feg
deutet, der redet das Seine ohn Beweisung.
ist eben so viel als eine lästerliche Lügen, sonde
weil sie hie einen Artikel des Glaubens aus ma
wollen.

Die ander Lügen.

Obgleich Judas solch Opfer hätte zu seiner
im Alten Testament gethan, wie kommen wir d
daß wirs auch hinnach thun müssen? Wollen wir
rücke, und wieder zu Juden werden? Wer hat
die Gewalt gegeben, daß man aus eines Menschen

sei gleich heilig) Werk ein Exempel, ja ein Gebot und Artikel des Glaubens mache, daruber man Ketzer verbrennet? Ist das nicht zu hoch Gott versucht, und uber Gott gefahren mit unerhoreter Vermessenheit? Sagt doch dieser Text nicht, daß mans hinnach thun musse oder solle, oder daß Gott befohlen habe; sondern sagt allein daher ein Geschicht, was Judas habe gethan fur sich selbs; und wir fahren einhin, machen flugs ein Gebot und Artikel daraus, aus eigener Durst, Frevel und Muthwillen, das uns Gott nicht befohlen, sondern verboten hat.

Also thäten die Jüden vorzeiten auch, da sie in Genesi (1 Mos. 22, 2.) funden, wie Gott Abraham befahl, seinen Sohn Isaac zu opferen, harreten sie nicht, bis daß ihn Gott auch solchs gebote, fuhren zu, wie die Unsinnigen, machten flugs ein Exempel, Gebot und Artikel draus, opferten ihre Söhne und Töchter, bis sie das Land voll Bluts machten, und erwurgeten dazu alle Propheten, die solchs straften und wehreten, gleichwie itzt die rasenden Bluthunde auch thun, und umbs Fegfeurs willen die Unschuldigen tödten, so sie doch kein Gottes Wort fur sich haben, und dazu diesen Text fälschlich fuhren, und noch das Exempel Juda (das sie furwenden,) nicht haben; und wenns gleich ein Exempel wäre, dennoch nicht gnug zum Gebot oder Artikel wäre.

Es ist aber der rechte Münzerisch Geist, deß Dialectica und Theologia war hierin auch ganz sophistisch. Denn so lehret er: David, Gedeon, Josua und dergleichen haben die gottlosen Könige erschlagen, und wohl dran gethan, und sind von Gott gelobet; drümb so wollen und sollen wir auch die Fürsten todtschlahen, eben diesem Exempel nach, wie diese Lügener lehren: Judas hat fur die Todten geopfert, drümb sollen wirs Christen auch thun. Und ist dazu ungewiß, ob Judas hiemit fur Gott recht gethan hat, oder nicht, weil das ganze Buch ungewiß, und von den Alten verworfen ist. Aber die zwölf tausend Drachmas haben das Herzeleid, machen Artikel und Gebot, wie sie wollen.

Es ist ja nichts schädlichers in der Welt, denn wo man auch der Heiligen Werk, ohn Gottes Befehl,

zum Exempel, Gebot, Lehre und Artikel setzt. Denn wir sollen keinem Exempel folgen, da sie ein sonderlichen Befehl gehabt, den wir nicht haben. Wir haben unsern Befehl fur uns, als gläuben, lieben; dabei sollen wir alle gleich bleiben, sagt St. Paulus Philipp. 3, 15. 16. bis er uns etwas weiters heiße, wie er jenen gethan hat. Weil wir nu kein Wort noch Befehl von Gott haben, das Fegfeur zu gläuben, so ists eine verfluchte Lästerung und Lügen, durch uns selbs ein Gebot und Artikel daraus zu machen, und wenns eitel Heiligen Exempel schneiet und regente. Hats Judas gethan aus eigener Andacht, so stehe es auf ihm; er ist unser Gott noch Lehrer nicht. Gedeon richtet auch[3]) aus eigner Andacht ein Ephod an; aber ging drüber zu scheitern. Richt. 8, 27. Und wer weiß, ob[4]) Judas auch[5]) umb dieser eigner Andacht willen hernach so fallen und erschlagen werden mußt. Es ist ohn Gottes Wort nicht zu scherzen mit Menschen Werk und der Heiligen Exempel.

Die dritte Lügen

ist die allerfeineste. Judas selbs, von dem dieser Text sagt, hat nicht gegläubt, daß ein Fegefeur sei, hats auch nicht können gläuben; denn es ist im Alten Testament kein Fegfeur gewest, auch nicht im Neuen Testament, zur Zeit der Apostel, und lang hernach. Und die Sophisten sagen selbs, daß im Alten Testament sei keins gewest. Sind mir das nu nicht feine treue Hirten und Lehrer, die einen frembden Text (außer der heiligen Schrift) einfuhren, den sie selbs wissen und bekennen müssen, daß er nicht vom Fegfeur redet noch reden kann; dennoch aus eigner Durst und Frevel, mit muthwilligem Lügen und Trügen, deuten und zwingen, das Fegefeur zu bestätigen, also rasend und unsinnig, daß sie solche ihre wissentliche Lügen auch zum Artikel des Glaubens setzen, und die Leute morden, die solche offenbärliche, wissentliche Lügen nicht als Gottes Wort anbeten. Heißt das nicht in den Heiligen Geist aufs Unverschamptest gesundiget, und eigene gewisse Lügen uber Gott gesetzt?

3) „auch" fehlt. 4) † nicht. 5) „auch" fehlt.

Die vierte Lügen.

;en sie auch damit, daß sie solch verboten
ß Exempel des Judas selbs nicht halten.
s hat, wie ein Jüde, nach dem alten Ge-
welche nu durch Christum haben aufgehöret.
ıdas itzt lebte, durft ers nicht mehr thun.
n denn unser Lugener darauf, daß sie dieß
s alten Opfers, das längest aufgehöret, nu
aufwerfen? Wollen sie Juda folgen, so
enhintern ins Alte Testament, und zu Je-
t den Jüden Schaf und Ochsen opfern;
: Exempel todt und gar nichts. Weils denn
selber nicht thät, wo er lebete, und auch
r gläubet, ists ja ein unverschampte läster-
seinem todten und nu untüchtigen Exempel
ein Artikel draus zu machen. Wenn sie
Jüden Exempel wollen folgen, mußt man
hneiden und zu allem Gesetz Mosi zwingen,
:istus von ihn vollkommlich verleugnet wurde.
das Gesetz in einem Stuck hält, der muß
:ten, Gal. 5, 3.
hren sie noch weiter. Judas Exempel fol-
t, das sie doch rühmen; sondern kreuzigen
um, machen anstatt des aufgehaben Opfers
um und die Messe zum Opfer. Das reimet
mit Judas Exempel. Aber davon weiter,
ıuf die Messe kommen.
du nu zu, das Buch ist verworfen und
er Text sagt nichts vom Fegfeur, und Ju-
n Gottes Wort fur sich, heißts uns auch
hun, gläubt selbs kein Fegfeur, und ist
:lten Testament geschehen, da kein Fegfeur
, und gilt solch Exempel und Werk nicht
Neuen Testament; so folgen sie auch dazu
npel nicht, erdichten die Messe fur ein Opfer,
gleichwohl diesen Text aufs Fegfeur. Wie
ch ist doch das alles durchstunken und durch-
ganz grundlos mit Lügen und Lästerungen;
rthwilliglich machen sie aus solchen Lügen
Glaubens, (das Judas in seinem Opfer doch

nicht gethan,) morden daruber die Leute als Ketzer. Sin mir das nicht verfluchte, schändliche Lästerer und Mörder

Sie schreien: Die Kirche, Kirche, Kirche sagt Das ist auch erlogen. Die Kirche ist ein Pfeiler de Wahrheit, sagt Paulus, und ist heilig; drümb ist unmüglich, daß sie mit solchen muthwilligen, greiflichen öffentlichen Lügen sollt umbgehen. Aber die Kirche, d solche Lügen innen regieren, ist ihr eigen Kirchen Denn diese Epistel lesen sie durch alle Stift, Klöste Kirchen, Capellen, Altarn, in den Seelmessen vo Fegfeur, wie ihre Meßebücher zeigen, und am Tag ist. Darümb sei du gewiß, daß sie hierin Lügene Lästerer, abtrünnige Gottes Feinde, Christus Verräthe und Mörder sind, und hüt dich, daß du nicht dich thei haftig machest ihres Lügens und Mordens.

Das ander Capitel.

Auch haben sie einen schönen Text aus dem 66 Psalm, der laut also: Wir sind durch Feur und Wasse gangen. Weil nu hie das Wort, Feuer, stehet, muß es das Fegfeur heißen, und das Wort, wir, heiß wir armen Seelen im Fegfeur. Da hast du das Fegfeu gewiß bestätigt; gehe nu hin, und sage, daß die Sophiste ohn Schrift reden und ungelehrte Esel seien. Daß abe dabei auch, Wasser, stehet, mußt du dieweil nicht achten sondern aufs Wort Feur sehen; sonst sollt dich wohl ei Sachen bestehen, wie doch die Sophisten Wasser in Fegfeur bringen können. Es sind künstreiche Leute, da sag ich dir furwahr, es gehet Alles hie mit der weise Kunst zu, und nicht mit schlechten Kräutern.

Wohlan, ich künnte wohl leiden, daß sie mit de Schrift also gauckelten und narreten, wenn sie es heim lich bei sich selbs thäten, auf ihr Ebentheur. Aber nu ists ein solcher Ernst, (wie gesagt,) daß sie offentlic durch die ganze Christenheit Artikel des Glaubens draus machen, und die Leute drüber morden, brennen, lästern und verdamnen; und mit solchen Sprüchen gründen si ihre verfluchte Lügen, und fressen damit der Welt Güter und verfuhren die christlichen Seelen jämmerlich: denn es stehen auf solchen Gründen fast die Stift, Klöster Kirchen Altar, allzumal.

Die erste Lügen.

Idermann kann itzt im Psalter selbs wohl sehen, daß dieser Spruch gar nichts vom Fegfeur redet; sondern wird durch die erlogene Sophisten fälschlich dahin geführet. Er sagt allein vom Leiden der Heiligen in dieser Zeit, wie denn drinnen stehet: Gott, du lässest Menschen uber unser Häupt gehen. Nu sagen die Papisten ja selbs, daß nicht Menschen, sondern Teufel im Fegfeur die Seelen plagen.

Die ander Lügen.

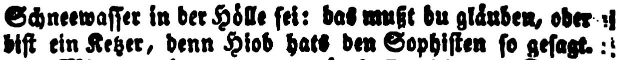
So gehöret der Psalm eigentlich den Heiligen zu im Alten Testament, und ist auch im Alten Testament gemacht und drinnen gefasset. Das Fegfeur aber ist dazumal noch nicht gewest: darümb kann er nicht davon reden. Wie kann ers denn uns im Neuen Testament beweisen?

Die dritte Lügen.

So werden die aus dem Fegfeur ja nicht opfern diese Opfer, davon der Psalm meldet, und spricht: Ich will in dein Haus gehen mit Brandopfer, ich will Rinder und Böcke zurichten; welchs sind Opfer des Alten Testaments, und nu längest alle todt und abe: doch Pfennige, Groschen, Gulden, und 12 tausend Drachmas werden das wohl verantworten.

Die vierte Lügen.

Daß der Psalm auch vom Wasser sagt, wie droben angezeigt. Aber der Mammon vermag alle Ding in dieser heiligen Sophisten Kirchen, auch die Lügen zur Wahrheit, und aus dem Teufel einen Gott zu machen. Häben sie doch kalt Wasser auch in der Hölle funden, wie sie aus Hiob 24, 19 beweisen, da er spricht: Sie gehen in großer Hitz vom Schneewasser; und soll die Meinung seyn, daß die Seelen von der Hitze zur Kälte, und wiederümb fahren müssen. Hiob aber sagt: Wie der Schnee nehme ein Ende, und werde zu Wasser von der Sonnen Hitze; also verderben auch die Ehebrecher auf Erden an Leib und Gut. Aber nu ists ein Artikel des Glaubens, daß Sonnenhitze und



Schneewasser in der Hölle sei: das mußt du gläuben, oder bist ein Ketzer, denn Hiob hats den Sophisten so gesagt.

Mich wundert aber, warümb sie nicht aus Daniel 9, 8. auch das Fegfeur beweisen, da er so herzlich klagt, und bittet fur die Sunde der verstorben Väter, daß sie Gott wölle vergessen; und Gott selber im ersten Gebot dräuet 2 Mos. 20, 5: Er wölle der Väter Missethat heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Gelied; damit er ja die Kinder vermahnet, fur der Väter Sunde zu büßen. Hieraus sollt ja auch ein Fegefeur zu bauen sein, so es aus dem Exempel Juda so meisterlich gezimmert ist. Und haben sie so scharf Gesicht, daß sie Wasser im Fegfeur, und Schnee in der Hölle, auch ohn Brill und Latern, ersehen können, sollten sie ja hie auch zum wenigsten das helle Feur sehen, in solcher Finsterniß. Aber ich halt, es mangelt daran, daß an diesen Orten nicht stehet von 12 tausend Drachmas, noch vom Opfer; wo dieselbigen nicht hinleuchten, da ist kein Fegefeur zu ersehen, die rechte Latern stehet nicht dabei.

Das dritte Capitel.

Stehet Offenb. Joh. 14, 13: Ich höret eine Stimme zu mir sagen, schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nu an, ja der Geist spricht, daß sie rugen von ihrer Aerbeit, denn *) ihre Werk folgen ihn nach.

Das ist der Text, ders thut, der gehet in dem Seelampt im rechten Schwangk, und reimet sich zu den Seelen im Fegfeur so eben, daß Lust ist zu sehen; auch stößt er die ganze ketzerische Lehre des Luthers zu Boden. Denn hie stehet klärlich, daß ihre Werk folgen ihn nach, das ist, wie sie gethan haben, so wird ihn gelohnet. Aber sonderlich sind es die Werk, die man ihn nachthut, durch Vigilien und Seelmessen ⁊c. Was sollt sonst dieser Text im Seelampt zu thun haben? Denn daß dieselbigen Werk hernach folgen, wenn einer todt ist, muß gewißlich wahr sein, darf keines Glaubens; man siehets wohl, auch so höret mans aus

---

*) und.

s Priesters Munde, wenn er fur dem Altar zum
lk spricht: Lieben Freunde, helft mir bitten fur die
ele N. N., die man itzt begehet mit Vigilien und
elmessen, daß Gott wollt ansehen die guten Werk,
: ihm nach geschehen ꝛc. Ja dieß Nachfolgen der
erk hat wahrlich viel tausend Drachmas erlaufen und
agt. Es heißen aber des Verstorbenen Werk, da-
mb, daß er sie bestellet und gestift hat, oder Ander
n seinenwegen.

Lieber, frage nur hie alle Sophisten aus allen
hen Schulen, Stiften, Klöstern, Pfarren, ob sie
uben, daß die Seelen, dafur sie beten, im Herrn
rscheiden sind oder nicht? so müssen sie sagen, daß sie
n Herrn verscheiden sind. Denn fur die Unchristen,
ie so nicht im Herrn verscheiden sind, beten sie nicht.
s müssen eitel rechte Christenseelen sein im Fegfeur;
e andern sind alle verdampt. Und ist auch wahrhaftig
so, daß man fur die Unchristen Seelen nicht beten
ll noch kann. Das ist eins.

Nu spricht hie der Text, daß solche Todten, so im
errn sterben, sind selig; wie bitten sie denn fur die
Seligen umb Geld? Und ob sie wollten eine faule
Glosse furgeben, daß solche Seelen in Hoffnung selig
wären, noch nicht im Wesen, das ist nichts; denn ihr
gen Glosse können's auch nicht beweisen: so leidets
ch der Text nicht, der spricht, sie sind alsó selig, daß
e rugen und im Friede sind; wie auch Jesaias c. 56, 2.
gt, daß die Gerechten, (ein Christ aber ist gerecht,
öm. 1.), wenn sie sterben, gehen in den Frieden, wie
s ein Bette; und Weish. 3. v. 1. zeuget auch: Der
erechten Seelen sind im Friede. So zeugt auch die
Schrift hin und wieder, als von Abraham, Isaac,
acob, Josia, daß sie im Friede sollen sterben; und
ißen auch darümb die Schlafenden, und ihr Tod ein
Schlaf durch die ganze Schrift.

Und was sagt sonderlich das ganz Neue Testament,
enn das: Wer an Christum gläubt, der sei gerecht;
ie Paulus zun Römern gewaltig beweiset, und Johan-
es in seinem Evangelio. Darümb wer im Herrn
irbt, der muß gerecht und selig sein, wenns gleich
icht hie in Apocalypsi stünde; oder Gott müßte selbs

lügen. Und wenn der Trost und Glaube sollt nich sein, daß der selig sei, der in Christo stirbt, was denn unser Christenglaube? So wollt ich eben so me ein Türk, Jüde und Heide sein. Was hülfen mich treffliche, herrliche Verheißung Gottes, daß, wer Christo gläubt, solle nicht gericht werden, Johannis 3, 1 sondern gerecht, selig, heilig sein, Vergebung der Sün und ewiges Leben haben? Laßt uns eben so mehr ein andern Gott suchen, der uns nicht so leuget und treugt

Wohlan das ist das ander, daß sie selig sind, d in Christo sterben, wie hie der Text und die gan Schrift sagt, und das gewaltig Exempel des Schächer am Kreuze auch zeuget, dazu Cyprianus an viel Ort lehret, das itzt zu lang ist zu erzählen. Nu frage wei meine lieben Sophisten, warümb sie denn sagen, Go solle die guten Werk ansehen, die ihn nachgeschehe und nicht das Sterben im Herrn. Denn er sagt j nicht, daß sie durch Werk selig werden, sondern durch Sterben im Herrn: nicht durchs Sterben allein, so dern daß sie im Herrn sterben, das ist, im Glaube Christi, der thuts. Unser Sterben allein thäts nimme mehr, wie doch die Verführer allenthalben betrügen d armen Leute, so man richtet und abthut umb ihr Missethat willen.

Siehest du nu, was die zwölftausend Drachma vermügen? Diesen schönen, tröstlichen, lebendige Spruch verdunklen sie durch ihr schändlich Geplerr un Geiz, auf daß die Christen ja nicht behalten noch lerne im Herrn sterben; sondern schrecken sie durch ihr Feg feur ab von solchem Trost, daß sie den Glauben a Christo müssen fahren lassen, und solchen Trost un Verheißung verachten; dafur aber auf nachfolgende Wer sich verlassen, und darauf sterben, und also ewiglic verderben. Siehe, das wollt der Teufel haben mit de Fegefeur, daß die Christen an ihrem Ende, wenn si des Glaubens am allermeisten und nöthigsten bedürften alsdenn müßten gar fallen lassen, und auf ihre eige Werk bauen, ob sie gleich solchen Glauben ihr Leben lang bis daher gehabt hätten. Und fur solche treu Lehre des leidigen Teufels haben sie der Welt Güte verdienet und zu sich bracht, und ist also der undank

[redacted]

lelt ihr Undank fur Christus Gnaden redlich [7])
und wohl gestraft.
enn du nu fragest, warümb sie bitten fur die
Seelen, in Christo verschieden? Was wöllen
n? Sie müssen sagen, Gott sei nicht mehr
hlecht einfältiglich heilig; aber der Papst ist der
ligest, darümb gibt er den seligen Seelen viel
ößer Seligkeit, denn Gott selbs. Und wenn
ndächtigen Vigilien thäten, die sie lauterlichen
ttes willen beten, so müßten die seligen Seelen
und die Rügigen unrügig sein, ob Gott gleich
: allzumal selig gemacht hätte.
ie gefallen dir diese Gesellen? Ich meine, sie
. Noch gehts also, wer ihrer Lügen nicht gläubt,
ß ein Ketzer sein und brennen. St. Augustinus
auch, es sei eine Schande, wo man fur die
er bittet; denn sie sind selig. Und das ist auch
Denn fur einen Märterer bitten, ist eben so viel
als, er ist nicht in Gott gestorben. Gott hält auch
rt nicht, da er geredt hat, sie sollen selig sein, die
nenwillen sterben, Matthäi 5, 2. sqq. Luc. 6,
. und viel mehr Orten. Aber St. Augustin hat
Artikel nicht verstanden, den die Sophisten lehren,
folgenden frembden Werk die Seligen, in Gott
ben, selig machen. Er ist auch gewißlich ein
und alle, die es mit ihm halten.
so sehen die Eselsköpfe, die Sophisten, alle
an, daß sie den Text öffentlich wider sich selbs
, und machen gleichwohl Artikel des Glaubens
und morden die Leute drüber. Johannes will
viel sagen: Die Christen, so im Herrn sterben,
ig, wie auch der 116. Psalm v. 15. sagt: Fur
errn ist der Tod seiner Heiligen köstlich; wie-
e fur der Welt verflucht und verdampt heißen,
ls die Ketzer sterben müssen, und also all
re und Thun auch muß in Schanden stecken.
leichwie sie sterben, und dadurch zur Seligkeit
r Herrlichkeit furhin gehen; also werden ihre
uch hernach gehen, und auch herrlich werden in

———

lich.

aller Welt, wie Paulus davon auch redet 1 Ti
5, 15. Also ist Johannes Huß selig worden fur
Person, da er starb im Herrn: itzt folgen seine
hernach, und heißen nu auch selig und heilig, di
her sind gelästert und verdampt gewest. Denn es
nichts dahinten von den Heiligen, nicht ein Haa
Häupt, es muß alles hinnach, und auch selig un
lig werden.

Also haben sie auch (weil ich in demselbigen l
pitel so eben bin,) genarret, da Johannes Offen
3. von den 144000 Jungfrauen redet, die dem
nachfolgen, und machen leibliche Jungfrauen dra
doch der Text klärlich sagt, es sein Mannsbilder,
seien daher Jungfrauen, daß sie dem Lamm f
Denn so spricht er: Diese sind, die mit Weibern
befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen. Wenn
Weibsbilde meinete, müßte er so sagen: Diese si
Mannen nicht befleckt. Und wenns gleich die
Lehrer von Weibsbilden verstehen, so ist der Text
klar da fur Augen, und spricht: Es sind Jungf
die mit Weibern nicht befleckt sind; das müssen
Männer sein. Was wäre es sonst fur eine jun
liche Tugend, sich mit Weibern nicht beflecken?
gehe seinen Weg; ist gnug, daß man sehe, w
Katzenmeister und Morder so fleißig in der Schrif
und wie gewiß sie ihrer trunken Träume sind, d
sie die Leute so schändlich würgen.

Das vierte Capitel.

Sanct Paulus 1 Corinth. 3. v. 15. spricht
wird selig werden, so doch als durchs Feur, d
durchs Fegefeur. Hie mußt du gar nichts ansehen
von Paulus vorher redet, und was er fur ein
meinet: sondern, weil du hörest, daß er das Wor
nennet, flugs nicht weiter gedacht noch umbg
schlecht gegläubt, es ist das Fegfeuer. So ists de
Artikel des Glaubens, und mußt ein Ketzer sei
sterben, wo du anders gläubest. Denn der Goldsch

8) † die.

fer ist Wasser gegen diesem Feur, sintemal ihr Feur schmelzt wenig Silber und[9]) Gold: aber das Fegfeur schmelzt eitel zwölf tausend Drachmas; ja alle Stift, Klöster, Kirchen, Kapellen, Altar, mit alle ihrem Gut und Ehre, ist aus dem Fegfeur geschmelzt. Drümb dasselbige zu bestätigen, soll mans setzen in die Schrift, wo das Wort, Feur, stehet, und alsdenn nicht zweifeln, die Schrift rede vom Fegfeur, und wer anders sagt, der sei verdampt und verbrannt, wie ein Ketzer.

Weil aber mein lieber Herr und Freund, Er Johann Pommer, unser zu Wittenberg und wohl an mehr Orten rechter Erzbischoff, diesen Text hat reichlich ausgelegt, und gewaltiglich den Fegfeursaposteln und Tyrannen abgejagt: so will ich dießmal die Leser zu desselbigen Büchlin geweiset haben, darin sie werden finden, wie redlich und wohl die Blindenleiter haben St. Paulus Wort ins Fegfeur gezogen und mit solcher schändlichen Lügen der Welt Gut ausgesogen, und die armen Seelen so gar jämmerlich betrogen; daruber sie doch noch[10]) nicht büßen oder reuen, sondern verstockte Schutzer bleiben wollen.

Ein iglicher lese selbs den Text, so wird er spüren müssen den großen Fleiß und das treue Herz der Sophisten gegen die Christenheit, wie sie mit Ernst der Seelen Heil gesucht haben. Denn itzt aufs Kurzest zu sagen, gibts der Text klar, daß er von den Predigern und Lehrern redet, die da sollen die christliche Kirche bauen mit ihrer Lehre, und heißt etliche Lehre Gold, Silber, Edelsteine, etliche aber Holz, Heu, Stroh: nicht das Gold, Silber, Edelsteine, das die Weiber am Halse tragen, auch nicht Holz, Heu, Stroh, das die Kuhe und Kälber fressen; denn die Lehre und Predigt bei den Christen wird keine Kuhe fressen, noch ein Weib an den Hals hängen; das kann schier eine Kuhe wohl selbs rechen, ob sie schon nicht ein Sophist ist: also auch das Feur, damit die Lehre bewähret werden, ist nicht das Feur, damit Gold, Silber, Heu, Stroh bewährt wird, sondern ein ander Feur, das da bewährt am Tage, in welchem es wird offenbar, was recht oder

9) oder. 10) „noch" fehlt.

unrecht ist. Aber davon gnug, und weiter ins Pon mers Büchlin.

Weil denn das nu eigentlich gewiß ist, daß S Paulus an diesem Ort redet von den Lehrern oder Pr digern, daß derselbigen Gebäu oder Lehre müsse durc Feur bewährt werden, so möcht ich aus dermaßen ger wissen, warümb sie fur die Seelen der gemeinen Ch stenleute bitten, von welchen dieser Text nichts sag und nicht vielmehr wiederümb den gemeinen Mann la sen fur sich bitten, und geben sie selbs Geld dafu Denn redet Paulus hie vom Fegfeur, so triffts ja alle die Lehrer, Prediger und Pfarrherr, das ist, die Gei lichen, die das Predigampt haben, und nicht den g meinen Christenmann. Ist denn nu dieser Text nic fein aufs Fegfeur gefahret? welcher allein von dem Fe redet, das nicht des gemeinen Manns, sondern d Pfarrherr, Lehrer und Geistlichen leiden müssen; u sie dichten und ziehens auf ein Feur, das der geme Christenmensch leiden müsse. Ja, lieber Gesell, der Ma mon ist ein allmächtiger Gott und gelehrter Theologu der weiß die Schrift recht auszulegen, wie du hie siehest

Hie schreien sie aber (und was können sie so denn schreien?): Die heiligen Väter und die christlic Kirche habens also gedeutet, und fur das Fegfeur v standen, als Augustinus, Gregorius und der viel meh dazu auch der große Vater selbst, Mammon, der gr ßest Münzemeister auf Erden, der die 12 tausend Dra mas glänzen sahe im Alten Testament, und mach durch sein Alchimey aller Welt Gut aus denselbigen i Neuen Testament. Hie sollt du sagen, und merks wohl: Die lieben heiligen Väter haben nicht allein a diesem Ort, sondern auch wohl an mehr Orten d Schrift gefuhrt nach ihrem Sinn und guter Meinung nicht daß sie damit haben wollen Artikel des Glaube stellen, noch jemand drüber ermordet oder verdam haben; wie denn sonderlich St. Bernhard oft der Schr Sprüche aus dermaßen reichlich braucht, obs glei nicht der Schrift eigentliche Meinung ist, und doch o Schaden wohl so mag verstanden werden, so fern, d man nicht Ernst noch Artikel daselbst aus mache. D muß ich mit Exempeln beweisen.

Als wenn Augustinus spricht, auf den 4. Psalm 9: In pace in id ipsum dormiam, und deutet mit ngen Worten, das id ipsum heiße Gott selbs; so es ch im Lateinischen und Griechischen solchs nicht gibt, el weniger im Ebräischen. Sollt man dem guten Mann solche Gedanken nicht billig zu gut halten? weil : doch keinen Irrthumb, sondern eitel gute christliche Gedanken da hat, ob sie wohl an dem Ort nicht, son- rn anderswo gegründet sind. Wenn aber hierauf ein ller Sophist wollt fußen, und einen Artikel des Glau- ns draus machen, und die Leute drüber verbrennen, elche nicht gläuben wollten, daß id ipsum Gott heiße: einst du, daß solchs wurde Sanct Augustin gefallen, o er itzt lebete? Meinst du, er wurde sagen: Ich bs wollen gebieten, und ein Artikel des Glaubens aben, was ich sage, und wer es nicht hält, den soll an verbrennen. Ja, hüt dich dafur; er sollt wohl gen: Wer hat dich heißen meine Wort zum Glau- nsartikel machen?

Item, wenn Sanct Gregorius spricht: Funf fund (Matth. 25.) sind die funf Sinne, und zwei fund sind Verstand und Werk, und ein Pfund ist Verstand allein; und jemand spräche: Lieber Vater, aben doch die Thier auch funf Sinne, wie können s denn funf Pfund heißen, die Christus seinen Apo- teln gibt? welche er doch nicht allein höher denn alle Thier, sondern auch uber aller Menschen Vernunft zu Meister setzt durch die ganze Welt, und sollt ihn nichts mehrs denn funf Sinnen dazu geben, welche sie doch vorhin hatten, und auch schier die Läuse und Flöhe aben? Wohlan, nu lehret solchs St. Gregorius; meinst du aber, er wolle solchs fur ein Artikel des Glau- ns haben gesetzt, und alle die heißen morden, die es icht gläuben?

Item, wenn St. Hieronymus schreibt, daß die Jungfrauschaft mache den Himmel voll, aber der Ehe- tand mache die Erden voll. Meinst du, er habe das mit solchem Ernst oder der Meinung geschrieben, daß in Artikel des Glaubens sein solle, und idermann das u gläuben schuldig sei? Was möcht unchristlicher und ketzerischer gesagt werden, denn daß der Ehestand nicht

zum Himmel, sondern auf Erden herab gehöre? E
kein ehelich Mensch mügen selig werden, wo
Abraham und alle Väter und Apostel? Und
Jungfrauschaft zum Himmel helfen, so durfte man
stus und seines Glaubens nichts, und müßten ga
Heiden, so ungetauft, Unchristen und gottlos ge
sind, im Himmel sein; denn sie haben wahrlich
Jungfrauen gehabt. Wer siehet nu hie nicht, da
Hieronymus hierin viel zu milde redet? Hats
dennoch nicht böse gemeinet, ist auch darümb kein I
Aber viel weniger sollts auch ein Artikel des Gla
sein, der uns solchs zu gläuben zwinge.

Item, wenn St. Ambrosius (Ps. 19, 3.)
diei eructat verbum: ein Tage sagts dem andern
Nacht verkündigts der andern, also deutet: Ein
das ist, ein Christe sagts dem andern. Meinst d
wolle mich hie gezwungen haben, daß ichs müsse
ben als einen Artikel, daß Tag einen Christen,
Nacht einen Jüden heiße? so es doch der Psalm
gibt, noch leidet im Text.

Solche Weise die Schrift zu fuhren, heißt
chresis, abusivus modus loquendi, ein Mißver
daß man der Schrift zuweilen einen Spruch abb
und reißet damit einen Possen, (wie wirs nen
doch ohn Schaden dem Text und dem rechten Ver
welcher den Ernst ohn alle Possen haben soll.
man aus dem Alexandro solcher Possen sehr vi
macht hat, als: O non mutabis, donec plural
debis: man soll alt Schuch nicht wegwerfen, man
denn neue. Indeclinabile vulgus: der Pofel i
ungezogen Ding. Wiewohl es wäre besser, man
mit solchen Possen die heilige Schrift unverworren
mit großer Vernunft damit umbginge: denn es ist
dabei, daß man zuletzt vom Text kömpt, und den
ten Sinn verleuret, und aus dem Mißverstand
Possen ein Artikel des Glaubens wird, wie die S
sten und Papisten hie thun im Fegfeur, ja fast
solche Catachreses haben in ihren Artikeln.

Und wenn Gregorius, Hieronymus und[11]

11) „und" fehlt.

den Lehrer viel aus Matth. 13., daß der Same (Gottes Wort) etlicher dreißig, etlicher sechzig, etlicher hundertfältig trägt, also verstehen, daß dreißig heiße den Ehestand, sechzig den Wittwenstand, hundert den Jungfraustand, welche Stände alle drei vorhin in der Welt sind (ohn solchen Samen Christi), von Gott geschaffen und eingesetzt; und lächerlich ist, daß Christus Wort nicht mehr thun sollt, denn diese drei Stände lehren, die vorhin da sind: wohlan, noch ist solchs gesungen und geklungen durch die ganze Christenheit. Und wer es wollt fur Ernst so halten, da möcht kein großer Ketzerei auf Erden kommen sein: denn damit wäre und gäbe Christus und sein Wort nichts mehr, denn das vorhin da gewesen ist, bei allen Heiden, Gottlosen und Teufelsdienern.

Wer will nu sagen, daß solchs müsse ein Artikel des Glaubens sein, daruber die Leute zu tödten seien? Wie viel besser ists, daß man sage, die lieben Väter haben solchs unbedacht, aber nicht böser, ketzerischer Meinung geredt? Denn wie St. Augustinus sagt: Irren macht nicht Ketzer, sondern wissentlich und halsstarriglich irren macht Ketzer. Irren mag ich (spricht er abermal), aber ketzern will ich nicht. Warumb? Er will den Irrthumb nicht setzen zum Artikel, noch verteidingen, sondern sich weisen lassen. Solcher Spruche der lieben heiligen Väter wollt ich uber tausend aufbringen, darin sie etwa gefeihlet, etwa auch gute Gedanken, aber nicht an rechtem Ort gehabt; darin sie doch nicht halstarrig noch hart drauf blieben wären, wo sie anders bericht wären: viel weniger haben sie wollen Artikel draus gemacht, und Christen drüber verdampt und getödtet haben, wie unser unsinnigen Bluthunde thun.

Und was soll man viel sagen? Düren wir doch nicht das wogen, daß wir alle Werk und Wort unsers Herrn Christi folgen möchten, welcher doch nie keine Sunde gethan, noch geirret oder gefeihlet hat, wie St. Petrus 1 Epist. 2, 22. und Jesaias c. 53, 9. sagen, daß er keine Sunde gethan, und nie kein Falschs in seinem Munde erfunden ist. Denn ich dar freilich nicht vierzig Tage fasten, und auf dem Meer gehen, wie er ge-

than hat. So hat er auch weder Haus noch[12]) :
Weib noch Kind, noch ichtes eigens gehabt auf Er
er hat auch der keines befohlen, ihm nachzuthun.
hat er auch gelehret von den dreierlei Verschnitte
Matthäi 19. darin auch nicht noth ist, alles zu ha
Warumb sollten wir denn gezwungen sein, als zu
tikel des Glaubens, was die lieben Väter thun
reden, ohn Schrift, welche doch sundigen und i
mügen, ja oft und täglich haben müssen sundigen
irren, auf daß sie das Vater Unser und den 19. P
ließen wahr und recht bleiben.

Und wenn sie ja wollen der Heiligen Exempel
gen in allen (auch unnöthigen) Stücken: warümb
gen sie nicht viel lieber dem Herrn Christo selbs,
lassen Stift, Klöster und alles eigen Gut fahren?
gesund sehen wir uns, komm morgen wieder!
liegts, steckts und haftets. Was dem Mammon die
da können wir der Väter Exempel und Wort brauch
was aber nicht, das muß Ketzerei sein. Seid ihr
zurissen, lieben Papisten, so flicke euch der Teufel.
ists nicht Wunder, daß ihr der Väter Sprüche allzuma
Artikel machet. Also haben auch die Predigermö
ihren Thomam von Aquino der Christenheit aufgela
daß alle Buchstaben müssen Artikel sein, der doch
voll Irrthum stickt, bis daß die Hohen-Schulen s
nicht haben leiden können, und etliche Stück an
verdamnen müssen, und war schier dahin kommen,
wir mußten lassen Artikel des Glaubens sein, w
einem vollen Münch der Bauch kurret, oder einen
len Wind fahren ließ. Aber nu ists alles vergess
haben nie nichts Ubels gethan.

Wenn man nu Väter daher führet uber di
Text Pauli 1 Corinth. 3, vom Fegefeur, das ist
nicht gnug; sondern sie müssen weiter beweisen,
dieselbigen Väter haben solchs wöllen fur Artikel
Glaubens, und nicht fur ihre bloße Gedanken hab
dazu noch mehr auch beweisen, daß die Väter von G
Befehl haben, neue Artikel des Glaubens außer
Schrift zu setzen, und die Christen dazu zu zwingen

---

12) nob.

zu tödten. Wo das nicht geschicht, so bleiben alle Väter und Heiligen, wie groß sie sind, mit alle ihrer Lehre und Leben unter diesem Spruch 1 Theß. 5, 22: Prüfet Alles, und behaltet das Gute; denn da wirft sie der Heilige Geist unter die Christen, und verbeut ihnen die Gewalt, Artikel des Glaubens zu stellen.

Dasselbige bekennet auch St. Augustinus selbs, und schreibt zu Sanct Hieronymo also: „Lieber Bruder, ich halte nicht, daß du deine Bücher wolltest gleich der Apostel und Propheten Bücher gehalten haben; denn ich außer der heiligen Schrift Bücher die andern alle also lese, daß ichs nicht darümb alles gläube, was sie sagen, sie seien wie gelehrt und heilig sie sein mügen; es sei denn, daß sie mirs mit der Schrift oder mit heller Vernunft beweisen. Eben so will ich auch Leser haben uber meine Bücher, wie ich bin uber der andern Bücher." Haec Augustinus.

Weil nu das klar ist, daß die lieben Väter oft gestrauchelt und oft gute Gedanken an unebenem Ort gehabt, aber nie ketzerisch, halstarrig gewesen, viel weniger solch ihr Straucheln und Gedanken zu Artikeln des Glaubens (darüber die Christen zu verbrennen,) gestellet, gesetzt oder gelehret haben; so ist leicht zu rechen, wie redlich und treulich die Sophisten mit den Christen umbgehen, die aus ihrem eigen tollen Kopf aus freveler Durst und Teufels Eingeben, ohn Gottes Befehl, wider der Väter Willen, ohn alle Ursach, alles zu Artikel des Glaubens machen, was sie wöllen in den heiligen Vätern, und die Leut drüber ermorden, ungeacht und mit Füßen getreten den Heiligen Geist, der da sagt 1 Theß. 5, 12: Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Da muß denn nicht feihlen, weil sie der Väter Irrthum bestätigen, ohn ihren Willen und Befehl, daß nicht die Väter, sondern sie selbs Ketzer sind, unter dem Namen und Schein der Väter, wie man spricht: Wer die Lügen nachsagt, der leuget noch sehrer. Denn der leuget nicht, so etwas falsch oder irrig redet; sondern der drauf beharret und handelt halstarriglich, das ist ein wissentlicher Lügener.

Das funft Capitel.

Hie haben sie nu St. Gregorium in seine
logo, welcher fast der erst und mächtigest ist,
Fegfeur und die Opfermessen aufbracht und a
hat. Derselbige zeigt an viel Exempel von den G
so erschienen sind, welchen er (als ein gut, frum
fältig Mann,) gläubet, dazu auch den fliegend
tern und Irrwischen gegläubt hat, als wärens
welche doch die Heiden vorzeiten nicht fur Se
halten, und nu offenbar ist, daß Teufel sind. 1
Dings setzt er viel, der gute Mann, und gläub
ohn Schrift und Zeugniß Gottes. Und das ist
stärkest und einiger Grund des ganzen Fegfeur
hat alle Welt gefolget, und ist also eingeriss
schier kein Gottesdienst, kein gut Werk, kein G
Erden ist blieben, es hat ins Fegfeur gemüßt,
Seelen helfen, und ist meins Achtens kein rei
gen auf Erden kommen, denn das Fegfeur, bis
mit dem Ablaß sich selbs verrathen, und zu B
stoßen haben.

Hie sage ich, wie droben, man lasse S
gorium einen frommen Mann sein, der solchs a
Ketzerei gehalten, auch niemand dazu gezwunge
einigen Artikel des Glaubens draus gemacht, n
Schrift oder Wunder jemals beweiset hat. A
käme ich dazu, daß ich müßte das fur einen
des Glaubens halten, darüber ich Leib und S
loren sollt haben, das doch St. Gregorius sel
will fur Artikel des Glaubens gehalten haben, h
auch nirgend geboten, hats auch keinen Befel
zu gebieten? Daß man aber Artikel des G
draus macht, und die Leute drüber mordet,
nicht St. Gregorius Meinung, noch der heilig
chen, kanns auch niemand beweisen; sondern es
boshaftiger Zusatz, Ubermaß und eigen Fünd
Geizwanste, der lügenhaftigen Sophisten, di
der Welt Leib und Gut, Seel und Heil fah
umbbringen, und handeln also aus eigener D
der lieben Christenheit nicht allein als Erzketz
Lügener, sondern als die verzweifelten Verräther,

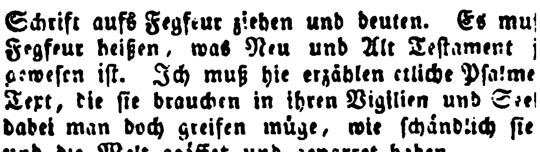
nicht, Mörder und Lästerer, die lieber durch ihre Lügen die ganze Welt wöllen verdampt haben, denn der zwölf tausend Drachmas entbehren.

Und ob sie furgeben, die Kirche hätte solcher Väter Bücher approbirt und bestätiget: wissen sie selbs wohl, daß die Kirche mit ihrem Bestätigen nicht mehr setzt der Väter Bücher, denn drinnen stehet, wie doch hie die Sophisten thun; so halten sie auch selbs nicht, daß alles recht sei, was in einem bestätigten Lehrer funden wird. Exemplum de Thoma Aquinate. So ist das auch ein Zusatz, daß die Kirche Artikel des Glaubens mache, mit ihrem Bestätigen; die Sophisten dichten solchs.

So hat zwar der Papst selbs in seinem geistlichen Recht gesetzt, aus St. Augustins Sprüchen 9. c. Noli, daß man keinen Vätern gläuben solle, sie beweisen es denn mit der Schrift. Soll man nu diesem geistlichen Recht folgen, so muß man wahrlich St. Gregorio und dem Fegefeur nichts gläuben. Denn da ist keine Schrift furhanden, sondern eitel eigen Gedanken. Wiederümb aber itzt, wo man nicht gläubt St. Gregorio vom Fegefeur, da ist Leib und Seele verloren. Ists nicht ein seltsam Wunder umb das sophistische Papstthum? Es will seinem geistlichen Recht gegläubt haben, oder man muß Ketzer sein und brennen; gläubt man ihm denn, so ist man abermal Ketzer und muß brennen, denn hie zwinget es mich St. Gregorio nicht zu gläuben, und doch zu gläuben; welchs ich nu thu, so bin ich verdampt und verloren. So sei der Teufel ein Papist an meine Statt! wiewohl solche Büberei allesampt ist allein der Sophisten Schuld: denn was die lehren, muß Papst und Bischoff gläuben, und die ganze Welt; denn Papst und Bischoffe nehmen sich des Lehrens und Predigens wenig an.

Das sechst Capitel.

Da haben sie die ganze Schrift fur sich, mit allen Buchstaben und Titeln, und ist nichts blieben fur dem Fegfeur. Denn da siehe ihr Vigilien und Seelmessen an, so wirst du finden, wie meisterlich sie die gan



Schrift aufs Fegfeur ziehen und deuten. Es mu
Fegfeur heißen, was Neu und Alt Testament j
gewesen ist. Ich muß hie erzählen etliche Psalme
Text, die sie brauchen in ihren Vigilien und See
dabei man doch greifen müge, wie schändlich sie
und die Welt geäffet und genarret haben.

Funfzehen edler feiner Psalmen haben sie zur
lien erwählet, die magst du selbs nu im deutschen
ter lesen, ich will dir sie anzeigen. Und finde
einen Buchstaben drinnen, der sich ins Fegfeur
auf die verstorben Seele reime, so will ich keins
schen mehr werth sein. Und wie können sie auch
sie alle im Alten Testament gemacht sind, da ni
Gedanken vom Fegfeur gewesen ist? Aber sie n
itzt wohl, der Mammon kann sie es wohl lehren.
sind aber diese:

1. Der funft: Herr, höre mein Wort.
2. Der sechst: Ach Herr, straf mich nicht.
3. Der siebent: Auf dich, Herr, trau ich.
4. Der 23ste: Der Herr ist mein Hirte.
5. Der 25ste: Zu dir, Herr, erhebe ich.
6. Der 27ste: Der Herr ist mein Licht.
7. Der 40ste: Ich harre des Herrn.
8. Der 41ste: Wohl dem, der sich annimpt
9. Der 42ste: Wie der Hirsch schreiet.

Auf diese 9 Psalmen haben sie 9 Lectiön
dem Buch Hiob, davon ein sonderlich Buch wid
zu schreiben wäre, wie sie dieselbigen so lästerlich, s
lich daher ziehen. Darnach folgen die Laudespsal

1. Der 51ste: Gott sei mir gnädig.
2. Der 62ste: Meine Seele schweiget.
3. Der 63ste: Gott, du bist mein Gott.
4. Der 130ste: Aus der Tiefen.
5. Jes. 38: Ich sprach, nu muß ich.
6. Die letzten drei Psalmen.

Lieber, nimm einen Sophisten zu dir, und
diese Vigilipsalmen alle oder einen, und laß dir dec
gen, in welchem Wort vom Fegfeur gesagt werde,
wie viel Seelen im Alten Testament dadurch aus

Fegfeur erlöset seien. Denn darauf kannst du ja [13]) gewiß fußen, daß dieser Psalmen etliche, als der 40. und 41. allein und sonst nirgend hin, denn auf Christus eigene Person gehen, wie sie denn im Evangelio Johann. am 13. v. 18. und Ebr. 10. v. 5. eingefuhrt werden, und die andern alle von Leiden und Trost der Heiligen hie auf Erden reden, und in keinen Weg zu leiden ist, daß man (wo es mit Ernst sollte geschehen) die Psalmen wankeln mache, daß sie zugleich von Christo, und nicht von Christo reden sollten, damit unsers Glaubens Artikel ungewiß wurden, und der Glaube fallen mußte, und alle unser Trost in Nöthen zunichte werden.

Ich will hie lassen anstehen die Todtenvesper und Seelmessen, sonderlich aber die lästerlichen Collecten, darin sie den Himmel ihren Wohlthätern erbitten: denn es ist grundlos mit Lügen und Lästern in dem Fegefeur, auf daß Andere auch etwas haben hierin zu denken, und ob sie wiederkämen, ich weiter sie zwagen und baden müge.

Fur die edlen, theuren Psalmen ist mirs leid, daß sie in solchem schändlichen, lästerlichen, manchfältigem Mißbrauch müssen dem stinkenden Geiz und unfläthigem Bauch dienen. Erstlich, daß der rechte Verstand von Christo und seinen Heiligen muß umb des Fegfeurs willen verdunkelt, verhindert und verderbet werden, und die Herzen der Christen des beraubet sein; welchs allein Ursach gnug wäre, daß man drümb alle Vigilien sampt Stift, Klöster, Kapellen (wenns nicht anders sein wollt), austrottet, daß kein Gedächtniß mehr davon bliebe. Denn die Psalmen sind gemacht, den Glauben darin zu uben und zu lernen, und nicht, daß man damit die Seelen durch Mißverstand aus dem Fegefeur lösen sollen.

Zum andern, daß sie müssen Gott zu Spott und Schaden so vergeblich und im nichtigen Wahn gesungen und gelesen werden. Denn weil das Fegfeur nichts ist, noch beweiset kann werden, und man doch mit diesen Psalmen Gott drüber bittet, so ists eben, als

13) „ja" fehlt.

wenn ich einen Fursten umb etliche Gefangen in einem Thurm bäte, und er wüßte selbs weder von Thurm noch Gefangen; da müßte ich ja unsinnig sein, oder spottet gewiß des Fursten, als eines Narren, mit schönen Worten, die sich uber das nicht daher reimeten. Wollen sie nu auch Gottes nicht als eines Narren spotten, so müssen sie wahrlich das Fegfeur zuvor gewiß machen: denn Gott weiß nichts drümb, weil er ja kein Wort davon jemals gesagt hat. Wenn wollen sie es aber gewiß machen?

Zum dritten, weil sie der Psalmen nicht zum Glauben brauchen, wie sie denn fur dem Mißverstand nicht können; so folget von Noth wegen, daß sie dieselbigen schlechthin lesen, ohn Herz, ohn Beten; und handeln damit als mit einem Werk, dadurch sie Gott wollen die Seelen abkäufen. Nu ist ein Werk in Gottesdienst ohn Glauben ja ein rechte lauter Abgötterei und Versuchung Gottes, dazu ein Gespötte gegen Gott: so siehet mans auch wohl, daß ihr Vigilien kein Beten ist. Denn wo sie drinnen beten wollten, würden sie wohl ander Personen dazu bestellen, die nicht so leichtfertig drinnen handelten, dürften auch so viel Psalmen, Lection und Getöne nichts uberall; es thät wohl ein Psalm.

Aber daß man sehen solle, es sei ein Werk, damit man dem Volk das Maul auffsperre, und deste mehr Geld trage, so muß das die beste Vigili sein, welche die längste ist, und am meisten plappert; gerade als hätte Gott Lust zu großem und vielem Geplapper, so er doch spricht Matth. am sechsten v. 7: Wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel plappern, wie die Heiden. Und der Pfaff, so fur dem Altar sagt, daß Gott wolle ansehen die guten Werk, die ihm nach geschehen, bekennet frei, daß sein Vigilien, Messe und Seelampt ein Werk sei, damit sich Gott soll [14]) versöhnen lassen, und dürfen Christus des Mittlers nichts dazu; Gott muß wohl fort, und sie selbs mit ihren ungläubigen Werken, ohn Christo, erhören.

Zum vierten, weil solch Mißverstand, vergebliche

14) wolle.

Arbeit und ungläubig Werk in ihren Vigilien ist, so muß weiter folgen auch äußerlicher Mißbrauch dieser Psalmen, nämlich daß man sie mit Unfleiß, Unlust, Verdruß, Unwillen singet und lieset, daß auch solcher Unwille ein Werk verderbt, wenns gleich recht und gut n reinem Glauben geschähe. Denn Gott will lüstige nd willige Diener haben, und mag gezwungen und nwillige Dienst nicht haben. Nu siehet man ja fur ugen, wie sie in Stiften und Klöstern Vigilien singen; a schnattern sie die lieben Psalmen dahin, wie die Gänse das Haberstroh, daß sie nicht ein ganz Wort machen; wie denn der Teufel sie selbst spottet mit dem Sprüchwort: Es mußt ein armer Teufel sein, dem ie sollten eine Seele abbeten.

Zum funften, weil denn da eitel Mißverstand, Irrthum, Unglaub, Mühe und Unlust ist in dem Werk, muß zuletzt auch das folgen, daß es mit Geld muß halten, und allein umb Gelds willen, und nicht umb Gottes willen gethan werden. Sonst wäre die Aerbeit r umbsonst, und mochte nicht bestehen. Und das ist ch der rechte Vigilien-Gott; umb deswillen hält man , man sähe sie sonst nicht an. Das sehen wir fur ugen, daß kein Vigilien ohn Geld gehalten wird, d ist zu allen sonderliche Zinse gestift, und sie verufen sie auch wahrlich unverschämpt wie eine ander Waar, ohn daß es nicht muß gekauft heißen. Und du llest wohl sehen, wo das Geld wendet, ob da nicht ch bald sollten die Vigilien und Seelmessen wenden.

Solcher lästerlicher Mißbräuch und Greuel wollt h wohl mehr anzeigen, wenn ich sie gegen alle Gebot nd Lehre Christi rechen wollte; und die lieben edlen Psalmen müssen hiezu dienen, und dem leidigen Abgott Mammon hofieren, die Seelen der Christen zu verführen, Christum und Gott zu spotten und lästern, und fur ns alles der Welt Güter fressen und mit Hurn und Buben schändlich verzehren helfen.

Und damit ja alle Tugend der päpstlichen Kirchen uf einen Haufen kommen, lassen sie ihn an diesen Greueln nicht genügen, daß sie die Psalmen durch Mißverstand so verkehren, Glauben und Trost des Geists hindern, die Seelen verführen, Gott mit glaublosen

faulem, nichtigem Werk spotten, und ihrem Bauch u
Mammon dienen, der Welt Güter damit rauben u
schändlich verprassen; sondern fahren zu, und wer sol
Greuel nicht will anbeten und fur recht halten, d
muß ein verdampt Ketzer sein und brennen. Also si
sie denn ihrem Vater allerding ähnliche Kinder. De
wie kann es außen bleiben, daß, wer ein Lügener i
sollt auch nicht ein Mörder darzu werden? weil der Te
fel, sein Vater, ein Lügener und Mörder ist. Johann. 8, 4

Und zur Ubergabe machen sie uber der keinem ke
Gewissen, reuen und büßens nimmermehr, sondern trotz
Gott dazu, und rühmens als den hohesten Gottesdien
der sie uber alle Heiligen im Himmel krönen wer
fur solchen Mord, Lügen und Blutvergießen. Und m
solchem Stück ubertreffen sie den Teufel selbs, ihr
Vater, und bessern sein Reich damit, da er nicht kan
Denn wiewohl er auch verstockt ist, so kann er do
den Hohmuth noch Trotz nicht fassen, daß ihm G
fur seinen Mord und Lügen im Himmel herrlich lohn
werde, wie sie thun, seine lieben Kindlin.

Also viel will ich dießmals zum Vorrath oder A
fang der Historien, zu stärken die Unsern und zur W
nung unsern Nachkommen, haben angezeigt, damit
ein Wissen haben, wie das Papstthum vom Fegfe
gelehret, und was fur Tugend sie daruber begang
haben; und auf[15]) daß sie sich zu hüten wissen f
ihm, damit sie nicht in ihr lästerliche Greuel etwa b
willigen, und sich theilhaftig machen alle des Blut
das durch die Papisten vergossen ist. Denn wer in d
Papstthumbs Werk verwilligt, der muß auch auf s
laden und theilhaftig sein aller Greuel, Lästerung, L
gen, Mord und Verfuhrung, die drinnen sind, ja au
wohl alle des unschuldigen Bluts (wie Christus sagt
das vergossen ist auf Erden, von Abel an bis hieb
Denn es ist ein Haufe, ein Leib, ein Geist, ein Wille[16]
ein Exempel aller Heiligen Mörder; ich will entschuldi
sein, und treulich gewarnet haben.

Was ich aber hie zu wenig gesagt habe, will i
in dem Artikel von der Messen und andern (will

15) „auf" fehlt. 16) „ein Wille" fehlt.

ftet,) weiter sagen. Denn weil sie obgenannte Psalmen und Sprüche düren auf ihr Fegfeur ziehen, wie sollten sie nicht auch wohl[17]) mehr Sprüche daselbst hinziehen? Kann man doch wohl die ganze Schrift (wers thun will,) auf eine Lügen ziehen. Es ist Mammon der allermächtigste Gott uber alle Götter, sagt Paulus und Daniel; drumb ists nicht Wunder, daß er sich auch erhebt uber unsern Gott, und macht aus der heiligen Schrift, was er will. Denn das sollst du sehen, wenn Mammon mein Gott wäre, daß ich der zwölf tausend Drachmas gnug geben künnte, ich wollt alle Sophisten und Ketzer auf einen Tag bekehren, und nicht allein das Fegfeur, sondern das ganz Papstthum aufheben, ehe ein Mond verginge. Darümb mangelt meiner Lehre nichts, denn die Gottheit des großen Gottes Mammon; wenn ich die hätte, so wäre es keine Ketzerei, noch Irrthum, sondern die liebe reine Wahrheit. Nu aber ist sie irrig und ketzerisch. Warumb? Darümb, daß sie arm ist. Armuth ist mein Irrthum und Ketzerei. Das sei darvon gnug; ich will bei meinem armen Gott bleiben, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

XLVIII.

Von den Schleichern und Winkelpredigern. (Octob. 1532.)

Diese an Eberhardt von der Tannen, Amtmann zu Wartburg, gerichtete Schrift galt den Wiedertäufern. Luther erinnert unter andern daran, daß man von solchen Leuten hauptsächlich den Nachweis ihres Be-

---

17) „wohl“ fehlt.

rufes verlangen sollte, wofern sie nicht unter die falschen Propheten rechnet werden wollten. Und da sie sich immer auf 1 Kor. 14, 30 b fen, so nahm er Gelegenheit, diese Stelle hier zu erklären.

Aelteste Drucke.

1) Ein Brieff D. | Mart. Luthers, Von | den Schleid vnd Win= | ckelpredigern. | Wittemberg. | MDXXX Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg | durch Nickel Sch lentz. 2¾ Bog. in 4, die letzten drei Seiten leer. Tit. m. e. Einf.

2) Eyn Brieff D. Mart. Luthers, Von den Schleichern Winkelpredigern. Wittemberg. M.D.xxxij. Am E Gedruckt zu Erffurdt zum Schwarzen Horn. 2 Bog. i m. Tit. Einf.

3) Ein Brieff D. Mart. Luthers, von den Schleyd vnnd Winckelpredigern. Wittemberg MDXXXII. Ende auf der ersten Seite des letzten Blattes oben: druckt zu Nurmberg durch Friederich Peypus. 1532. Bog. in 4, und zwei Zeilen. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 210. Jen. V. 491. Altenb. V. Leipz. XX. 357. Walch. XX. 2078. Wir geben Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von den Schleichern und Winkelpredigern. Anno 1531.

Dem gestrengen und festen Eberhard von der Tam Amptmann zu Wartburg, meinem gonstigen H und Freunde, Gnad und Friede in Christo, uns Herrn und Heilande. Amen.

Ich hab vernommen, mein lieber Herr und Fre wie bei und um euch die Wiedertäufer auch gern he schleichen, und die Unsern mit ihrer Gift beschme wollten. Wiewohl ich nu weiß, daß ihr aus Er Ju Menius Buch gnugsam unterricht und vermahnet auch euer Ampt darin redlich und löblich erzeigt w solche Teufelsboten; weil aber der Teufel nicht

...ßt, und viel sind, wenn sie ein Buch einmal uberlesen haben, flugs damit in Winkel fahren, und alles vergessen, weß sie vermahnet sind, daß wohl bedürft eines täglichen Anhalters, der unabläßlich vermahnet: ... ich mit diesem Briefe an euch, alle andere Amptleute, Städte und Herrn aufs neue bitten und vermahnen wollen, solchen Schleichern zu wehren, auf daß wir das Unser thun.

Und erstlich sind sie damit wohl und leichtlich zu ergreifen, wenn man sie fragt umb ihre Vocation, wer sie habe heißen herschleichen oder kommen, und im Winkel so predigen, so mügen sie kein Antwort geben, noch ihren Befehl anzeigen. Und ich sage fürwahr, wenn solche Schleicher sonst kein Unthätlin an sich hätten, und eitel Heiligen wären, so kann doch dieß einige Stücke (daß sie ohn Befehl und ungefodert kommen geschlichen,) sie für Teufelsboten und Lehrer mit Gewalt uberzeugen. Denn der heilige Geist schleicht nicht, sondern fleuget offentlich vom Himmel herab. Die Schlangen schleichen, aber die Tauben fliegen: darumb ist solch Schleichen der rechte Gang des Teufels, das feihlet nimmermehr.

Ich hab hören sagen, wie sich die Schleicher können finden zu den Aerbeitern in der Ernte, und auf dem Felde unter der Aerbeit predigen, also auch zu den Köhlern und einzelen Leuten in den Wäldern, und allenthalben ihren Samen säen, und Gift ausblasen, wenden die Leute ab von ihren Pfarrkirchen. Da siehe doch den rechten Teufelstritt und Griff, wie er das Licht scheuet, und im Finstern mauset. Wer ist so grob, der hie nicht merken künnte, daß es rechte Teufelsboten sind? Wären sie von Gott und rechtschaffen, so würden sie zu allererst sich zum Pfarrer finden, und mit demselbigen handeln, ihren Beruf anzeigen, und erzählen, was sie gläubeten, und ob sie derselbige wolle zulassen offentlich zu predigen. Würde sie der Pfarrherr alsdenn nicht zulassen, so wären sie entschüldigt für Gott, und möchten alsdenn von ihren Füssen den Staub abschlahen 2c. Denn der Pfarrherr hat ja den Predigtstuhl, Taufe, Sacrament innen, und alle Seelsorgen ist ihm befohlen. Aber nu wollen sie den Pfarrherr heimlich ausbeißen, mit allem seinem Befehl, und ...

nicht anzeigen ihren heimlichen Befehl; das sind rechte Diebe und Mörder der Seelen, Lästerer und Feinde Christi und seiner Kirchen.

Hie ist nu wahrlich kein ander Rath, denn daß beide Aempter geistlich und weltlich dazu thun mit allem Fleiß. Das geistlich muß wahrlich das Volk stets und mit Fleiß unterrichten, diese obgenannte Stücke einbilden, daß sie keinen Schleicher zulassen, und gewißlich für Teufelsboten erkennen, und lerne sie fragen: Woher kömpst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Briefe, daß du von Menschen gesandt seiest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt hat? Worumb gehest du nicht zu unserm Pfarrherr? Warumb schleichest du so heimlich zu mir, und kreuchst in die Winkel? Warumb trittest du nicht offentlich auf? Bist du ein Kind des Lichts, warumb scheuest du das Licht?

Mit solchen Fragen (acht ich,) sollt man ihn leichtlich wehren; denn sie konnen ihren Beruf nicht beweisen. Und wenn wir das Volk in solchen Verstand des Berufs künnten bringen, so wäre solchen Schleichern wohl zu steuren. Item, daß man sie auch stets unterrichte und vermahne, solche Schleicher dem Pfarrherr anzusagen, welches sie auch schüldig sind zu thun, wo sie Christen sein und selig werden wollen. Denn wo sie es nicht thun, da helfen sie dem Teufelsboten und Schleicher, dem Pfarrherr (ja Gotte selbs,) sein Predigampt, Taufe, Sacrament und Seelsorge, dazu die Pfarrkinder heimlich stehlen, und also die Pfarre (so Gott geordent hat,) verwüsten und zu nichte machen. Wenn sie solche Vermahnung höreten, und wüßten, daß die Meinung mit dem Beruf hätte, würden etliche fromme Herzen solche Winkelprediger und Meuchler wohl anzeigen dem Pfarrherr. Denn wie gesagt, mit dem Beruf, wo man drauf dringet, kann man dem Teufel wohl bange machen. Ein Pfarrherr kann ja rühmen, daß er das Predigampt, Taufe, Sacrament, Seelsorge offentlich und mit Recht inne hat, und ihm befohlen sei, bei dem man auch solchs suchen und gewarten soll; aber die frembde Schleicher und Meuchler

können solchs nicht rühmen, und müssen bekennen, daß sie frembde herkommen, und in ein frembd Ampt greifen und fallen. Das kann ja nicht der Heilige Geist sein, sondern muß der leidige Teufel sein.

Das weltlich Ampt muß auch drauf sehen. Denn weil solche Schleicher des Teufels Boten sind, eitel Gift und Lügen zu predigen, der Teufel aber nicht allein ein Lügener ist, sondern auch ein Mörder, so kanns nicht feihlen, daß er gedenkt, durch solche seine Boten auch Aufruhr und Mord zu stiften, (ob er gleich eine Zeitlang sich deß äußert und friedsam stellet,) und also beide geistlich und weltlich Regiment Gotte zuwider umbzustoßen. Er kann nicht anders thun, denn seine Art ist, lügen und morden; so können die Seinen, von ihm besessen, ihr selbs nicht mächtig sein, mussen fahren, wie er sie treibt.

So sollten nu billig Amptleute, Richter und was zu regiern hat, wissen und gewiß sein, daß sie solche Schleicher mußten verdächtig haben, nicht allein falscher Lehre, sondern auch Mordes und Aufruhres halben, weil sie wissen, daß solche Leute vom Teufel geritten werden, und sollten lassen auch durch ihre Diener die Unterthanen versammlen, solchs ihnen anzeigen, und verwarnen fur solchen Buben, und gebieten aufs Hohest, bei großer Strafe, daß ein iglicher Unterthan solche Schleicher müßte ansagen; wie denn die Unterthanen schuldig sind zu thun, wollen sie nicht selb schüldig mit werden alles Mordes und Aufruhres, so der Teufel im Sinn hat ꝛc.

Und auch also, wie das geistlich Ampt, auf den Beruf dringen, und den Schleicher oder seinen Wirth fragen: Woher kompst du? Wer hat dich gesandt ꝛc. Wie droben. Und den Wirth auch fragen: Wer hat dich heißen diesen Schleicher herbergen, seine Winkelpredig hören? Woher weißt du, daß er Befehl habe, dich zu lehren, und du von ihm zu lernen? Warumb hast du es nicht dem Pfarrherr oder uns angesagt? Warumb lässest du deine Kirche, da du getauft, gelehret, bericht bist, und dahin du gehörest durch Gottes Ordnung, und kreuchst in den Winkel? Warumb richtest du ein Neues an, heimlich und unbefohlen? Wo

hat dir Macht geben, dieses Kirchspiel zu trennen, und unter uns Rotten anzurichten? Wer hat dir befohlen, deinen Pfarrherrn zu verachten, zu verurtheilen[1]), zu verdamnen in Rücken, ehe er verhöret oder verklagt ist? Woher bist du solcher Richter uber deinen Pfarrherr, ja auch dein eigen selbs Richter worden?

Denn solche Untugend und viel mehr begehet ein iglicher, der sich an die Schleicher hänget, und soll billig darumb angesprochen werden. Und ich habe gute Hoffnung, wo die Oberkeit hierin fleißig wäre, es sollte großen Nutz schaffen, und viel frommer Leute würden sich hüten, und solche Buben helfen ausleuchten, wenn sie wüßten, daß solche große Fahr hätte mit dem Schleichen, und so viel gelegen sei an dem Berufen oder Befehl. Sonst wo man nicht auf dem Beruf oder Befehl fest stünde und dringe, würde zuletzt keine Kirche nirgend bleiben. Denn gleich wie die Schleicher unter uns kommen, und unsere Kirche zutrennen und verwüsten wollen; also würden hernach auch andere Schleicher in ihre Kirchen kommen und zutrennen und verwüsten, und fortan wurde des Schleichens und Trennens, eins uber das ander, nimmermehr kein Ende, oder müßte bald nichts mehr von keiner Kirchen bleiben auf Erden. Das wollte und sucht auch der Teufel durch solche Rottengeister und Schleicher.

Darumb heißts also: Entweder beweiset den Beruf und Befehl zu predigen, oder kurzumb still geschwiegen, und das Predigen verboten. Denn es heißt ein Ampt, ja ein Predigampt. Ein Ampt aber kann niemand haben, außer und ohn Befehl und Beruf. Darumb spricht auch Christus im Gleichniß, Luc. 19, 13: Daß der Hausherr seinen Knechten nicht gab die Centener, damit sie handeln sollten, er berief sie zuvor, und befahl ihn zu handeln. Vocatis servis, (spricht der Text,) et negotiemini etc. Er rief seinen Knechten, (sagt er,) und hieß sie mit seinem Gelde handeln. Ein solch vocatus und Befehl soll der Schleicher auch bringen, oder soll des Herrn Geld mit Frieden lassen, oder wird ein Dieb und Schalk erfunden werden. Also

1) urtheilen.

[redacted]

ngen auch die Aerbeiter nicht in des Hausherrn Wein-
g, Matth. 20. bis sie der Hausherr dinget und hieß
hen, sondern stunden vor dem Befehl und Beruf
issig, auch den ganzen Tag.

Also spricht Gott auch von solchen Schleichern
rem. 23, 21: Sie laufen, und ich habe sie nicht
andt, sie predigen, und ich hab ihn nichts befohlen.
hat noch große Mühe und Aerbeit, daß die recht
digen und bei rechter Lehre bleiben, so von Gott
er oder durch Menschen an Gottes Statt gewissen
ruf und Befehl haben: was sollts denn sein ohn
tes Befehl, ja wider Gottes Befehl und Verbot,
lauter Treiben und Hetzen des Teufels predigen.
muß ja kein ander Predigt gefallen, denn aus Ein-
n des bösen Geists, und muß eitel Teufelslehre
, sie gleiße, wie sie wolle.

Wer hatte größern und gewissern Beruf, denn
on, der erste Hohepriester? Noch fiel er in die Ab-
erei, und ließ die Juden das gulden Kalb machen,
Mos. 32, 4. und hernach das ganze levitisch Priester-
n fiel das mehrer Theil alles in Abgotterei, und
olgeten dazu Gottes Wort, und alle rechte Prophe-
So war ja König Salomon auch herrlich gnug
fen und bestätgt: noch fiel er in seinem Alter, und
tet viel Abgötterei an, 2 Kön. 11, 4. Haben die
choffe und Päpste nicht herrlichen Beruf und Befehl?
zen sie nicht in der Apostel Stuhel und an Christus
tt? Noch sind sie allesampt des Evangelii ärgeste
nde; schweige, daß sie recht lehren sollten, und rechten
ttesdienst erhalten.

Kann nu der Teufel die Lehrer, so Gott selbs be-
en, georbent und geweihet hat, betrügen, daß sie
ch lehren, und die Wahrheit verfolgen: wie sollt er
n durch die Lehrer, so er selbs, ohn und wider
ttes Befehl, treibt und geweihet hat, etwas Guts,
d nicht vielmehr eitel teuflische Lügen lehren? Ich
is oft gesagt, und sag es noch, ich wollt nicht der
elt Gut nehmen für mein Doctorat. Denn ich müßte
hrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der großen
weren Sachen, so auf mir liegt, wo ich sie als ein
chleicher hätte ohn Beruf und Befehl angefangen

Aber nu muß Gott und alle Welt mit[2]) zeugen, daß ichs in meinem Doctorampt und Predigampt offentlich hab angefangen, und bis daher geführt mit Gottes Gnaden und Hülfe.

Es geben wohl etliche für, St. Paulus habe 1 Cor. 14. eim iglichen Freiheit gegeben, in der Gemeine zu predigen, auch wider den ordenlichen Prediger zu bellen, da er spricht v. 30: Wenns dem Sitzenden offenbart wird, soll der erste schweigen. Daher meinen die Schleicher, in welche Kirche sie kommen, do haben sie Macht und Recht, die Prediger zu urtheilen, und anders zu predigen. Aber das ist weit, weit gefeihlet. Die Schleicher sehen den Text nicht recht an, und nehmen draus, ja bräuen drein, was sie wollen. St. Paulus redet an dem Ort von den Propheten, die da lehren sollen, und nicht vom Pobel, der da zuhöret. Propheten aber sind Lehrer, so das Predigampt in der Kirchen haben. Warumb sollt einer sonst ein Prophet heißen? So laß den Schleicher nu vorhin beweisen, daß er ein Prophet oder Lehrer sei in der Kirchen, dahin er kompt, und wer ihm daselbs solch Ampt befohlen habe, so soll man ihn alsdenn hören nach St. Paulus Lehre. Wo ers nicht beweiset, so laß ihn laufen zum Teufel weg, der ihn gesandt hat, und geheißen, ein frembd Predigampt zu rauben in einer Kirchen, darein er auch nicht gehöret, als ein Zuhörer oder Schuler, schweige denn, als ein Prophet und Meister.

Welch ein fein Muster sollt mir das werden, wenn ein Pfarrherr predigt, und ein iglicher hätte Macht ihm in die Rede zu fallen, und sich mit ihm zu schelten? Weiter, sollte den beiden abermal ein ander in die Rede fallen, und den andern auch heißen schweigen, darnach etwa ein volle Bieramsel aus eim Kruge daher laufen, und diesen allen dreien in die Rede fallen, und den dritten heißen auch schweigen, und zuletzt die Weiber auch wollten solch Recht haben, als die Sitzerin, und die Männer heißen schweigen, darnach immer ein Weib das ander. O welch eine schöne Kirchweih, Kretzschmer und Jahrmarkt sollt da werden! Auf wel-

2) mir.

dem Säukoben sollts nicht keiner zugehen, denn in solcher Kirchen? Da sollt der Teufel Prediger sein an meine Statt. Aber die blinden Schleicher bedenken solchs nicht, meinen gleich, als seien sie allein die Sitzer, und sehen nicht, daß ein iglicher unter den Andern eben so wohl solchs Recht haben müßte, und sie auch schweigen kunnte heißen, wissen selbes nicht, was sie sagen, was sitzen oder reden, was Prophet oder Laie heißt an diesem Ort St. Pauli.

Es lese, wer do will, das ganze Capitel, so wird er klärlich finden, daß St. Paulus daselbs redet von Weissagen, Lehren und Predigen in der Gemeine oder Kirchen; und nicht der Gemeine zu predigen befiehlt, sondern mit den Predigern, so in der Gemeine oder Versammlung predigen, handelt: sonst müßte er den Weibern das Predigen nicht verbieten, als die auch ein Stück der christlichen Gemeine sind. Und als sich der Text gibt, so wirds ein solche Weise gewest sein, daß in der Kirchen unter dem Volk die Propheten, als die ordentliche Pfarrherr und Prediger, gesessen sind, und einer oder zween den Text gesungen oder gelesen; wie noch bei unsern Zeiten auf den hohen Festen zween das Evangelion mit einander pflegten zu singen in etlichen Kirchen.

Auf solchen Text denn einer unter den Propheten, an dem es gewest ist, hat geredt und ausgelegt, gleichwie die Homilien in der römischen Kirchen gewest sind. Wenn der ausgeredt, hat ein Ander etwas dazu mügen reden, bestätigen oder baß verklären: gleichwie St. Jacob Apostelgesch. 15, 13 sqq. auf St. Peters Rede auch thät, und bestätigt dieselbe und verkläret sie; wie auch St. Paulus in den Synagogen thät, sonderlich zu Antiochien Pisidiä, da Lucas spricht: Daß nach der Lection des Gesetzs haben der Schulen Obersten Paulum auch lassen reden. Da stund Paulus auf und redet, doch als ein gesandter Apostel, uber das, daß er vom Schulherrn gefodert ward, und nicht als ein Schleicher thät: daß wohl scheinet, wie das Sitzen gehe allein die berufene Propheten oder Prediger an, welcher unter den hat sollen reden, ist aufgestanden, oder ist blieben sitzen, darnach die Sache wichtig ist gewesen.

Gleich als wenn ein Fürst mit seinen Räthen zu

Rath sitzt, oder ein Bürgermeister mit seinen Rathsgenossen, da einer auftritt und thut seine Rede, und darnach ein ander drauf, und zuletzt einträchtig dem folgen, der den besten Rath geben hat, und also einer dem andern rathen hilft, und fein ehrbarlich zugehet. Also sind die Propheten gleich gewest der Kirchenrath, die Schrift zu lehren, und die Gemeine zu regiern und[3]) versorgen. Sollt man nu leiden, daß ein frembd Landläufer daher schleichen möcht, oder ein Burger unberufen sich in den Rath dringen wollt, den Burgermeister zu strafen oder meistern? Da würde nichts Guts aus; man müßte ihn bei dem Kopfe nehmen, und Meister Hansen befehlen, derselb würde ihn wohl lehren, wo er sitzen soll, und das Sitzrecht mit ihm spielen.

Viel weniger ists zu leiden, daß in einen geistlichen Rath, das ist, ins Predigampt oder der Propheten Sitz ein frembder Schleicher sich dringe, oder ein Laie unberufen sich des Predigens unterwinde in seiner Pfarrkirchen. Es soll den Propheten befohlen sein und bleiben, die sollen der Lehre warten, und einer umb den andern lehren, und immer einander treulich helfen, also, daß es ehrbarlich und ordenlich zugehe, spricht St. Paulus 1 Cor. 14, 40. Wie kanns aber ehrbarlich oder ordenlich zugehen, wo ein iglicher dem andern ins Ampt greift, das ihm nicht befohlen ist, und ein iglicher Laie in der Kirchen aufstehen will und predigen?

Mich wundert aber, weil sie so gelehrt sind im Geist, warumb sie nicht erfür ziehen die Exempel, da auch Weiber haben geweissaget, und damit die Männer, Land und Leute regieret haben; als Debora B. d. Richter am 4, die den Konig Jabin und Sissera schlug, und regierte Israel; und die Prophetin zu Abela, so zu Davids Zeiten war. 2 Sam. 20.; und die Prophetin Holda zur Zeit Josias, 2 Kön. 22, und längst zuvor Sara, welche lehret ihren Herrn und Mann, Abraham, daß er sollte Ismael mit der Mutter Agar ausstoßen, und Gott Abraham hieß, er sollt ihr gehorchen, 1 Mos. 21; und dergleichen mehr, als die Wittwe Hanna Luc. 2, und die Jungfrau Maria, Luc. 2, ꝛc. Hie kunnten

3) + zu.

ie sich schmücken, und auch wohl den Weibern Macht geben zu predigen in der Kirchen; wie vielmehr möchten die Männer den Exempeln nach predigen, wo und wenn sie wollten.

Nu wir lassen itzt das anstehen, was solche Weiber im Alten Testament für Recht gehabt haben zu lehren und zu regiern. Sie habens freilich nicht als die Schleicher, unberufen, noch aus eigener Andacht und Durst gethan: sonst hätte Gott ihr Ampt und Werk nicht bestätigt mit Wunder und großen Thaten. Aber im Neuen Testament ordent der Heilige Geist durch St. Paulus, daß die Weiber sollen schweigen in der Kirchen oder Gemeine, und spricht: Es sei des Herrn Gebot, 1 Cor. 14, 34; und er doch wohl wußte, daß Joel zuvor verkündigt hatte, Gott wollt seinen Geist auch auf seine Mägde ausgießen, dazu gesehen hatte die vier Töchter Philippi weissagen, Apostelgesch. 21, 19. Aber in der Gemeine oder Kirchen, da das Predigampt ist, sollen sie schweigen und nicht predigen. Sonst mügen sie wohl mit beten, singen, loben und Amen sprechen, und daheimen lesen, und sich unter nander lehren, vermahnen, trösten, auch die Schrift auslegen,[4]) das Beste sie immer können.

Summa, St. Paulus will den Frevel und Muthwillen nicht leiden, daß einer in ein frembd Ampt greife; sondern ein iglicher soll auf seinen Befehl und Beruf Acht haben, und des warten, damit er eines Andern Beruf ungehindert und mit Frieden lasse. Sonst mag er klug sein, lehren, singen, lesen, deuten, da ers Recht und Fug hat, bis ers gnug und satt habe. Will Gott außer und uber solche Ordnung der Aempter und Berufung etwas Sonders machen, und einen erwecken uber die Propheten, das wird er mit Zeichen und Thaten beweisen; wie er die Eselin ließ reden, und den Propheten Baal, ihren Herrn, strafen, 4 Mos. 22, 28. Wo er das nicht thut, da sollen wirs halten und lassen bleiben bei den geordenten Ampten und Befehl. Lehren sie nicht recht; was gehet dich das an? darfest du doch nicht Rechenschaft dafür geben.

Darumb zeucht auch St. Paulus das Wort, Ge-

4) † auf.

meine, oft an in diesem Capitel, damit er einen gewissen Unterschied macht der Propheten und des Volks. Die Propheten reden, die Gemeine höret zu. Denn also spricht er 1 Cor. 14, 4: Wer aber weissagt, der bessert die Gemeine. Und abermal v. 12: Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr volle Gnuge habt. Wer sind nu hie die, so die Gemeine bessern sollen? Sind es nicht die Propheten, und (wie er sie nennet,) die mit Zungen reden, das ist, den Text lesen oder singen, da die Gemeine zuhöret; und die Propheten, die den Text sollen auslegen zur Besserung der Gemeine. Dieß ist ja[5]) klar gnug, daß er hie der Gemeine das Hören und Besserung befiehlt, und nicht die Lehre noch Predigampt. Darnach macht er noch ein klärer Unterschied, und heißt die Gemeine Laien, und spricht v. 16. 17: Wenn du segenest im Geist, wie soll der, so an Statt des Laien steht, Amen sagen; sintemal er nicht weiß, was du sagest. Du sagest wohl fein Dank; aber der Ander wird nicht davon gebessert. Da ist abermal ein Unterschied des Predigers und Laien gestellet. Aber was ist noth weiter davon reden; der Text liegt da, und gibt auch die Vernunft, daß in kein frembd Amt zu greifen sei.

Denn also spricht St. Paulus v. 29: Die Weissager laßt reden, zween oder drei, und die andern laßt richten 2c. Solchs ist ja nicht geredt anders, denn von den Weissagern, welcher einer oder zween sollen reden, und die andern sollen richten. Was heißt hie Andere? Solls heißen der Pobel? Mit nichten; sondern es soll heißen die andern Propheten oder Weissager, so in der Kirchen sollen helfen predigen, und die Gemeine bessern, die sollen richten und helfen zu sehen, daß recht gepredigt werde. Und wo sichs begäbe, daß einer unter den Propheten oder Predigern das Beste träfe, so soll der erste sich weisen lassen, und sagen: Ja, du hast Recht, ich habs nicht so wohl verstanden; gleichwie uber Tisch oder in andern Sachen geschicht, daß einer dem Andern (auch in weltlichen Sachen,) Recht giebt: so soll auch einer dem Andern in dieser Sachen viel mehr weichen.

5) „ja" fehlt.

[redacted]

Hieraus siehet man, wie fein und fleißig die Schlei-
chr St. Paulus Wort angesehen haben, mit welchen
le sich vermeinen in allen Kirchen Sitzer zu beweisen,
as ist, alle Prediger der ganzen Christenheit antasten,
rtheilen und lästern, und sich selbs berufen und zu
ichter machen uber frembde Predigstühel. Das heißen
chte Diebe und Mörder, so in frembde Ampt greifen
it Frevel und Gewalt; dawider St. Petrus lehret
Epist. 4, 15: Niemand soll leiden als ein Ubelthäter,
er als der in frembde Ampt greift.

Wiewohl nu solche Weise abgangen ist, daß die
rophetien oder Prediger also in der Kirchen sitzen, und
nd einander reden, (wie St. Paulus hie sagt,) so
doch ein klein Anzeichen und Fußstäpflin davon blie-
n, nämlich, daß man im Chor umb einander singet,
d eine Lection nach der andern thut, und denn sämpt-
h eine Antiphen, Hymnus oder Responsorium singet.
d wenn ein Prediger des andern Lection verdolmetschet,
d ein ander leget sie aus, oder predigt davon, so
re es eben die rechte Weise in der Kirchen zu lehren,
: St. Paulus nennet. Denn da sunge oder lese einer
t Zungen, der Ander weissagte oder verdeutscht es,
r Dritte legt es aus, der Ander wiederumb bestätigt
er besserts mit Sprüchen und Exempeln, wie St.
cob thät, Apostelgesch. 15, und Paulus Apostel-
sch. 13. Und wäre ja besser, denn daß man allein
e bloßen Lection lieset oder singet in latinscher, unbe-
nnter Sprache, wie die Nonnen den Psalter: wie-
ohl St. Paulus solch Zungenreden, bei sich selbs,
ht verdampt; aber in der Kirchen ohn Auslegung nicht
let, noch befiehlt.

Ob aber solche Weise itzt wiederumb aufzurichten
i, und die Predigstuhel abthun, will ich nicht rathen,
ndern helfen wehren. Denn die Leute sind itzt zu
le und zu fürwitzig, und möchte zwischen Pfarrherr,
rediger und Caplan ein Teufel sich einmengen, daß
ner uber den Andern sein wollt, und also sich für
m Volk zanken und beißen, und ein iglicher der Beste
in wollt. Darumb ists besser, den Predigstuhel behal-
n; denn da gehet es doch, wie St. Paulus hie leh-
t, ehrbarlich zu. Und ist gnug, daß in einer Pfarre

die Prediger einen Tag umb den andern, und wo sie wollen, an einem Ort umb den andern predigen; und einer Nachmittage oder Vormittage auslegen, das der ander fruhe oder in der Messe gesungen und gelesen hat; wie es denn hin und wieder mit dem Evangelio und Epistel geschicht. Denn St. Paulus dringet nicht so hart darauf, daß man so eben solche Weise müsse halten: sondern darauf dringet er, daß es solle ordenlich und ehrbarlich zugehen, und gibt deß solche Weise zum Exempel. Weil nu unser Weise mit dem Predigen ordenlicher ist bei unserm tollen Volk, denn jene, sollen wir sie behalten.

Zur Apostel Zeit ist solche Weise der sitzenden Propheten gut zu halten gewest; denn es ist ein alte, tägliche, geübte Gewohnheit gewest, unter einem wohlgezogen Volk aus dem Levitischen Priesterthum, von Mose her gehalten; welche itzt nicht wohl wäre in den Schwang zu bringen unter solchen wilden, ungezogen, frechen Leuten.

Das sei von dem Spruch St. Pauli gesagt. Und Summa, die Schleicher und Winkelprediger sind des Teufels Apostel, da St. Paulus allenthalben uber klagt, wie sie durch die Häuser laufen, und dieselbigen verkehren, lehren immer, und wissen doch nicht, was sie sagen, oder was sie setzen, 2 Tim. 3, 6. Darum sei gewarnet und vermahnet geistlich Ampt, sei gewarnet und vermahnet weltlich Ampt, sei gewarnet alles, was Christen und unterthan sein soll, daß man sich für ihn hüte, und höre sie nicht. Oder wer sie leidet und höret, der wisse, daß er den leidigen Teufel leibhaftig selbs höret, nicht anders, denn wie er aus einem besessen Menschen redet. Ich hab das Meine gethan, und uber den zween und achtzigsten Psalm auch davon gesagt; ich bin entschuldigt. Eins iglichen Blut, der nicht folget gutem, treuen Rath, sei auf seinem Kopf. Befehl hiemit, mein lieber Herr und Freund, euch und die Euern in Gottes Gnad und Barmherzigkeit, dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, in Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande, Amen.

XLIX.

Verantwortung des aufgelegten Aufruhrs, von Herzog Georg, sammt einem Trostbrief an die Christen, von ihm aus Leipzig unschuldig verjagt. 1533.

Da in des Herzogs Georg Landen, also auch in der Stadt Leipzig, die evangelische Lehre nicht geduldet wurde, so giengen die Leipziger Bürger alle Sonntage in das benachbarte, dem Churfürsten von Sachsen gehörige Dorf Holzhausen, um daselbst die Predigt des Evangeliums zu hören und das Sacrament des h. Abendmals unter beiderlei Gestalt zu empfangen. Als dieß der Herzog in einem strengen Edict untersagte und gebot, jedermann solle am Osterfeste das Abendmal unter Einer Gestalt empfangen, so fragten mehrere Leipziger Bürger Luthern, ob sie dieß thun sollten. Luther widerrieth es ihnen. Sein Brief wurde aber von dem Rath zu Leipzig in einer Abschrift dem Herzog Georg mitgetheilt, welcher sich darauf bei dem Churfürsten Joh. Friedrich über Luthern beschwerte, als ob er ihm seine Unterthanen zum Aufruhr verleite; zugleich vertrieb er gegen 70 Bürger aus Leipzig, welche zu Ostern das Abendmal nicht unter Einer Gestalt genommen hatten. Luther, vom Churfürsten zur Verantwortung aufgefodert, schrieb hierauf gegenwärtige Schrift, welche im Juni oder Juli 1533 erschien. Vgl. Luthers Briefe v. 13. Mai u. 22. Juli 1533. bei De Wette IV. p. 449. u. 471.

Aelteste Drucke.

1) Verantwortung der auffgelegten Auffrur, von Hertzog Georgen, Sampt einem Trostbrieff an die Christen, von jhm aus Leiptzig vnschüldig verjagt. D. Mart. Luther Wittemberg. MDXXXIII. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. 8 Bogen, weniger 1 Seite. Der Titel mit einer Einfassung. 4. Der erste Bogen ist mit † signirt, die folgenden mit A bis G.

2) Eine sehr ähnliche Ausgabe. Der Titel nebst der Einfassung völlig gleich. Der Druck ist merklich verschieden. Die Schlußformel besteht hier aus 3, in jener nur aus 2 Zeilen. Die Bogenzahl ist dieselbe. 4.



In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 210. Jen. VI. 5. Eisl. II. 327. Altenb. VI. 4. Leipz. XXI. 4. Walch XIX. 2278. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 2.

Verantwortung wegen der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen. Anno 1533.

Es soll ein Brief von mir geschrieben sein heimlich an etliche Bürger zu Leipzig, darin ich sie solle trösten in ihrer Anfechtung des Sacraments beider Gestalt halben. Derselb Brief[1]) ist fur Herzog Georgen kommen, daraus er entbrannt, und aus seinem Zorn und Grimm flugs an meinen gnädisten Herren, den[2]) Churfürsten zu Sachsen geschrieben, und mich einen Aufrührer gescholten, als der ich seine Unterthanen wollen ihm ungehorsam und widersetzig machen: und soll ein trefflich böser Brief sein, daß er verhofft, mein gnädister Herr der Churfürst[3]) würde mir angesichts seiner Schrift flugs alles thun, was er wohl gern sehe, damit er sein Müthlin kühlen möchte, und mein gnädigster Herr der[4]) Churfürst durch sein Schreiben bewegt, unter andern zu mir schreibt auch diese Wort:[5])

Wo es nun bei euch die Meinung haben sollt, unsers Vettern Leute oder Andere durch euer Schreiben zu einiger Aufruhr zu bewegen, das stünde uns von euch in keinen Weg zu gedulden; künnet auch leichtlich bedenken, daß Wir nicht unterlassen würden, gegen euch gebührliche Strafe fürzunehmen. Wir wollen uns aber versehen, daß solchs euer Gemüthe nicht sei. Darumb werdet ihr euch derselben Auflage und Zumessung, euer[6]) Nothdürft nach, auf daß euer Unschuld vermarkt, durch euer Schreiben zu verantworten haben, damit Wir es, wo solch Verantwortung nicht geschehe, auch dafür halten müßten, als wäret ihr der Ding schüldig rc.

Nu will ich Herzog Georgen, als meinem und

---

1) „Brief“ fehlt. 2) „Herren den“ fehlt. 3) „der Churfürst“ fehlt. 4) „Herr der“ fehlt. 5) mir unter andern diese Worte zuschreibt. 6) der.

vangelii Feinde, die Ehre und den Dienst
, daß ich bekennen wollt, der Brief sei mein,
n mein Hand und Siegel da wäre, weil es
her Brief ist, der ihm nicht gebührt zu haben,
er drauf zu handeln und zu pochen. So weiß
rhin zu[7]) guter Maßen wohl, daß er meine
Briefe soll unverworren lassen, wie er in dem
on gestohlen Briefen, (meins Achtens) wo
seine fünf Sinne hätte, deutlich und greiflich
gefunden haben. Aber weil er ja drümb
pochet, und mich gegen meinem gnädigsten
Landsfürsten will verunglimpfen, will ich
Briefes mich annehmen, und soll mein sein
[8]). zu versuchen, ob ich auch solchen Brief[9]),
[10]) hohe scharfe Kunst Herzog Georgen könnte
en, in fröhlicher Hoffnung: Gott werde mir
n verleihen.
[1]) bitte erstlich[12]) jedermann, für den mein
oder Sache gegen Herzog Georgen kömpt,
keinen Weg gläuben noch dafür halten, wenns
zog George selber sagt oder klagt, daß ich
Schrift seiner Person oder[13]) fürstl. Stands
nahe gewest sei. Denn solchs hab ich bisher
eden, und thäts niemands[14]) mit Willen,
nichts angehet, wie er für seine Person lebt
egiert im weltlichen Stande; welchs alles er
weiß, wo ers wissend wollt. Aber so heiß
Haß und Grimm uber mich begossen, daß
ern aus einem iglichen meiner Wort Aufruhr,
ja eitel höllisch Feuer machen wollt, wo er
n möcht, die es ihm gläubten, ob er wohl
er mir unrecht thut.
mb, wo ich wider sein Thun oder Lästern
schreibe, in dieser geistlichen Sachen, Gottes
der Seelen Seligkeit betreffend, (in welcher
llein, und sonst in keiner, ich mit ihm zu
t, durch sein Toben dazu gezwungen) so brauet
et ers flugs in einander, und will eine welt-
je, Aufruhr, und was ihm gefället, draus-

---

ehlt. 8) „und heißen“ fehlt. 9) „Brief“ fehlt. 10) die.
“ fehlt. 12) also. 13) die. 14) niemals. 15) und.

deuten und machen[16]), als hätte er schon Alles gewonnen; aber es heißt: noch nicht, lieber Geselle! Denn ich habe allezeit meine Wort also gesetzt, und zuvor bewogen, daß ich zu Recht wohl will Trotz bieten Herzog Georgen und allen seinen Papisten auf einen Haufen, daß sie mir mit Wahrheit einige Aufruhr, oder[17]) Ketzerei, oder Schmähwort, oder Lästerschrift draus machen. Aber für Lügen und falscher Deutung (sonderlich Abwesens) kann ich nichts; welches muß auch der Heilige Geist an seinen eigen Worten[18]) und ganzer heiligen Schrift leiden. Ich kann von Gottes Gnaden so viel Redens und Schreibens, daß ich nichts bedarf, von Herzog Georgen zu lernen (denn er kanns auch nicht thun,) was die Wort heißen, und wie man sie deuten soll.

Wohlan, denselbigen Haberbrief, welchs halben mich Herzog George[19]) aufruhrisch schilt, habe ich itzt nicht, sonderlich meiner[20]) Handschrift; mir ist aber eine Abschrift wieder zukommen, darauf nicht so[21]) gewiß zu bauen ist, weil sie durch Vieler Hände gelaufen ist, wie mir[22]) mit jenem Briefe auch geschach. Ist aber Herzog George ein frommer und wahrhaftiger Christ, so trete er auf, und mach seine Schrift wahrhaftig, darin er mich gegen meinen gnädigsten Herrn Herzog Johanns Friederich Churfürsten rc. verklagt, daß ich ihm seine Unterthanen widersetzig und ungehorsam mache, so will ich nicht allein leiden, sondern auch bitten: Daß man mir, als dem allerärgesten aufrührischen Buben, mein Recht thu, ohn alle[23]) Barmherzigkeit. Wo er das nicht thut, so mag er selbs ihm lassen befohlen sein, mit wem er billig zürnen solle, und wer ihn in solcher seiner ungegrundter Schrift am meisten lästert und schändet. Mehr will ich nicht sagen.

Es stehet klärlich in des Briefes Abschrift, daß ich den frommen Leuten rathe: Sie sollen drüber wagen Leib und Gut, ehe sie wider Christum beider Gestalt verleugnen, oder auf Herzog Georgen Befehl Eine Gestalt nehmen. Da stehet der Text, der mich und meinen Brief redlich entschuldigt, und Herzog Georgen

16) † und zwingen. 17) „oder" fehlt. 18) „Worten" fehlt. 19) † als. 20) † eigene. 21) † gar. 22) „mir" fehlt. 23) † Gnade und.

alſo zu nicht und Schanden macht, daß ich
ocht klagen, wie er mich mit unchriſtlicher Schrift
und fälſchlich für meinen[24]) Landfürſten[25])
und mir und meiner Lehre ein unleidliche
h auflegt, die ich ihm aber wohl bezahlen wollt,
mich an ihm zu rächen Luſt hätte.
d[26]) beſorge zwar (denn da will kein Aufhören
er wird ſo lange an den Reifen klopfen, daß
s dem Faß der Boden ausſpringen möcht. Er
ſt wohl, was er noch am Rocken hat, in der
aufs Emſers Neu Teſtament, und andern mehr
n. Soll ich die Speiſe alle zuſammen ſchmel-
will ich ihm eine Glocken gießen, daß ers hö-
, es ſei keine ſchlechte Cymbel noch Schelle.
lte, daß er mich mit Frieden ließe, ich hab lange
in Wüthen und Toben wider mich getragen, ſo
keine Schuld mit Recht und Wahrheit auf
ingen kann.
enn das weiß und verſtehet ein Kind von ſieben
wohl, daß ſolchs eine rechte chriſtliche Lehre iſt,
die Leute lehret: Leiden, weichen, Leib und
ogen und laſſen, und ſich wider ihr Oberkeit
rannen nicht ſetzen, umb Gottes Wort willen,
in Brief thut, wie die fromme verjagte Leute
than haben; deß berufe ich mich auf alle fromme
, ja auf alle Vernunft in aller Welt. Ich
hier auf Baleams Eſel und auf alle Eſel und
ich berufen, wenn ſie reden künnten; noch kann
George ſo blind und böſe ſein, daß er wider
klaren Text des Briefes, den er ſelbs darlegt,
m, und mich aufrühriſch ſchelten. Hat er Luſt
s ſo zu ehren, wie er hiemit thut, ſo gebs ihm
ar gnug. Ein Aufruhrer lehret nicht leiden,
b oder Gut wogen; er lehret der Oberkeit nichts
hen, ſonderlich den Tyrannen: ſondern ihm Leib,
hr und Gewalt zu nehmen. Ja es ſtehet gleich-
n Briefe, wie ich Herzog Georgen nenne des
Apoſtel, das iſt ja ihm an ſeine Ehre geredt.
drinnen, ſo ſteh es drinnen, ich will es nicht

---

nädigſten. 25) ✝ dem Churfürſten zu Sachſen. 26) Ich.

eraus kratzen noch leugnen. Daß aber seinen Ehren zu nahe sei geredt, wollte ich gern hören und sehen die hochgelehrten Leute, die es beweisen sollten. Wir gestehen Herzog Georgen wohl, daß er für der Welt in fürstlicher Ehre sitzt, und ein löblicher, ehrlicher Fürst des Reichs sei; aber für Gott und in geistlichen Sachen gestehen wir ihm keiner Ehre, es wäre denn Pilatus, Herodes, Judas Ehre und dgl., die Christum und seine Apostel umb Gottes Wort willen verdampten und tödten. Denn für Gott (das wissen wir, und sinds gewiß,) hat er keine ander Ehre.

Darumb, wenn ich ihn schon des Teufels Apostel nenne, so thu ich ihm kein Unrecht, und lästere seine fürstliche Ehre oder weltliche Majestät nicht, sondern sage ihm die rechte bittere Wahrheit. Gleichwie ich dem Papst und Bischoffen nicht an ihr Ehre rede, wenn ich sie des Teufels Kirche nenne, sondern ich sage die Wahrheit, wie sie für Gott und [27]) in geistlichen Sachen gerechent werden. Denn sie vertheidingen offenbärliche Lügen und Abgotterei wider ihr eigen Gewissen, und verfolgen die erkannte Wahrheit, das wissen sie, und vergießen unschüldig Blut, das ist am Tage, und [28]) wehren den frommen Seelen den Himmel und ihr [29]) Seligkeit, und treiben sie mit Gewalt in Abgrund der Höllen zum ewigen Verdammniß; das können sie mit keinem Schein leugnen.

Ich habe aber Herzog Georgen mit solchem feindseligem Namen wollen abmahlen, und den frommen Leuten einbilden, (nicht umb seinen willen, denn umb seinen willen [30]) ist der Brief nicht geschrieben,) zu mehrem Trost und Stärkung, auf daß sie deste kecker und [31]) fester stehen möchten bei Christus Wort. Denn es bewegt (und nicht unbillig,) ein fromm Christenherz der erste Blick, wenn der Oberkeit Gebot kompt, weil Gott so hart geboten hat, Gehorsam, Ehre und Dienst der Oberkeit mit ganzem Herzen zu erzeigen.

Darumb, auf daß die guten Leute für Herzog Georgen als ihrem rechten Landesfürsten und von Gott geordenter Oberkeit nicht erschrecken noch abfallen sollten:

27) „und" fehlt. 28) „und" fehlt. 29) „ihr" fehlt. 30) darumb. 31) „kecker und" fehlt.

wollen die Larven anzeigen, die Herzog George
t hat, und darunter des Teufels Gebot als ein
Gebot fürhält, damit sie die Mummerei ken-
ınd daß solch Gebot, nicht als von ihrer Ober-
ch göttlicher Ordnung, sondern als vom Teufel
ıer Unordnung herkäme, und sich ja nicht an-
ließen noch besorgen[32]), als thäten sie wider
rkeit, oder wären ungehorsam, sondern gewiß
³), daß sie dem Teufel hierin widerstünden,
ınoch daneben fromme, treue und[34]) gehorsame
ınen blieben gegen ihre Oberkeit, und sich nicht
hreken, ob Herzog George solchs einen Unge-
deuten und strafen würde. Denn solch sein
ist nichts, weil es nicht seiner ordenlichen Ge-
ıd fürstlicher Oberkeit, sondern seiner Larven
ummerei ist, wider Gott und sein Wort: denn
wohl zum Trost und zur Stärk, wo es gewiß
man wider den Teufel, und nicht wider die[35])
thut, wenn sie sich verstellet in frembde Weise
stalt.
soll auch im Briefe stehen, wie ich rathe den
n Leuten: sie sollen den Teufel mit dem Kreuz
gesicht schlahen. Nu, ich habe mich des Briefes
meinen angenommen, ich muß hie stehen und
n; hoffe aber dennoch nicht, daß Herzog George
sollt unvernunftig und unverständig sein, (denn
re ja eine große offentliche Plage,) daß er solchs
auf sich geredt oder gemeinet, und zum Auf-
uten. Denn der Text sagt nicht, daß man solle
Georgen ins Angesicht schlahen; sondern den
Darumb kann ers nicht deuten auf sich oder
ich geredt, er wollt sich denn selbs einen Teufel
und[36]) schelten. Das thut aber mein Brief nicht.
o ists kein Zweifel, daß Kreuz an dem Ort kein
ıoch hülzern Kreuz, vielweniger Carthaunen oder
zen heißen könne, denn der Teufel läßt sich mit
Waffen nicht schlahen; er ist ein Geist, darumb
an hie greifen, daß solche Deuter, es sei Herzog
oder wer es wolle, aus uberaus großem[37]) Haß

ich besorgen" fehlt. 33) „wären" fehlt. 34) „und" fe
e" fehlt. 36) „deuten und" fehlt. 37) übergroßem.

und Neid verblendet, solche Wort mir zum Aufru
deuten; und sollten sich deß billig schämen, wo sie n
einen von ihren funf Sinnen hätten. O wie sollt
sie sich zudeutet haben, wo ich so unbedacht gew
wäre, und hätte nicht das Kreuz, sondern das Schw
des Geists genennet, da hätte das Wörtlin (des Geist
müßt verschwiegen sein, und solchs Geschrei gehe
Siehe, der aufrührisch Luther schreibt, man solle m
dem Schwert ins Angesicht schlahen. Denn sold
treffliche Künstler sind sie, daß sie Buchstaben und Wo
auffangen, welche sie wollen, aber Text und Meinu
lassen sie fahren; und darauf soll man flugs ihn glä
ben, als die nicht irren können.

Und[38]) wenns Kunst wäre, giftig deuten, u
einem Andern seine Wort boshaftig verkehren, so wo
ich Herzog Georgen auch wohl deuten den Eid, so
zu Leipzig seinen Unterthanen aufleget, und sie zwing
zu schwören, daß sie sollen helfen die Lutherischen Leh
verdammen und verfolgen, und wollt sagen: Hie
zuckt Herzog Georg das Schwert, und zeucht zu Fel
wider den Churfürsten, Landgrafen und ihre Verwan
ten; und weiß, daß solch Deuten sollt[39]) besser folg
aus demselben Eid, denn sein Deuten[40]) vom Au
ruhr aus meinem Briefe. Habs auch keinen Zweif
wo unsers Theils Fürsten solchen Eid von ihren Unte
than wider Herzog Georgen nehmen würden, er wü
es seinem Kopf und Toben nach nicht anders deute
denn einen Krieg angeboten und angefangen. Abe
Gott Lob! so böse will ichs nicht deuten, und soll
auch niemand so deuten, umb[41]) Friedes willen. E
ist besser, man halte Herzog Georgen, daß er närris
mit solchem Eide fahre, denn daß er böslich und mö
disch handelen sollt; es ist ja besser genarret, den
gemordet.

Gleichwohl, weil das Werk gibt, daß Herzog G
org sein selbs nicht mächtig, und der Teufel in d
Welt allenthalben ein Schalk ist: wollt ich dennoc
daß sein Adel und Landschaft des Spiels ein Acht hä
ten, dazu die umbliegenden Fürsten auch. Ich verste

38) Ja. 39) „sollt" fehlt. 40) Auslegen. 41) „umb" fehlt.

den Eid nicht, weiß aber wohl, daß der Teufel nichts Guts im Sinn hat, und aus einem verachten Funken ein schrecklich Feuer machen kann. Wir sind gnugsam erkannt und gewitzigt. Denn da des Münzers Funken umbher stoben, ward es veracht, bis das große Feuer draus kam, das[42]) noch nicht verlöscht ist, und wer weiß, wenn es gelöschet wird? Darnach will man kann sagen: Ich hätte michs nicht versehen; so ists kann recht wohl versehen. Ich wollt nicht der Welt Gut nehmen, daß mein Brief so aufrührisch lautet, als Herzog Georgen aufgelegter Eid; ich müßte des[43]) Augenblicks für Leide sterben. Lieber! Es wäre wohl ein fein Ding, wenns Herzog Georg dahin bringen könnte, daß alle Welt ihm gefangen sein, und alles, was er redet, wie böse und giftig es wäre, aufs Beste deuten und gern hören müßte; wiederumb er allein so frei, daß alles, was ein Ander redet, wie gut und heilsam es wäre, er aufs Allerärgest und Schändlichst deuten möchte. Er ist kein Narr, daß er solchs begehrt; Narren finds, die es ihm gestatten.

Das sind die drei Stücke in meinem Briefe, die Herzog Georgen vielleicht bewegt und erzürnet haben, daß er mich aufrührisch schilt, und gegen meinen Landsfürsten verklagt. Und findet sich doch keine Schuld drinnen, die er mit gutem Grunde auf mich müge bringen; sondern offenbart damit sein hässiges, bitters, giftiges Herz gegen mir. Das muß ich ihm lassen, weil ichs ihm nicht kann nehmen noch bessern. Wenn aber wünschen und Gonst hülfe, wollte ich ihm gern ein ander Herz wünschen und gönnen. Denn ich habe, Gott sei Lob und Dank! kein bitter noch böse Herz, weder gegen ihm noch einigen Menschen auf Erden. Darumb habe ich auch Friede und gute Ruge; aber wer mir gram und bitter ist, der martert sich, und schändet mich an ihm selber, und ist sein selbs Teufel, hat weder Ruge noch Friede, so lange ich lebe, und mein Name bleibt.

Ich will aber (ob Gott will,) ewig leben und bleiben in Christo unserm Herrn; mit welchem ich muß

42) welches. 43) „des" fehlt.

unschůldiglich leiden, den håßlichen, feindseligen Na der Aufruhr. Denn er selbs ist auch als ein Auf rer gekreuzigt, und zwischen zween Mörder gehä und heißt sein aufrůhrischer Titel: Rex Iudaeor das ist, der seiner Oberkeit, dem Kaiser, widersi ihm seine Unterthanen ungehorsam und abfållig ma und selbs König sein wollte :c. So muß die L dem Evangelio den Schandmantel anhången, imme nicht anders, denn aufruhrisch, ungehorsam und w setzig schelten; das muß denn unser Herr Gott glåu der alber Mann[44]), und seinen einigen[45]) S sampt allen seinen lieben[46]) Heiligen, drůber la verdammen und erwůrgen, dagegen die zarte Welt fro heilig und selig sprechen und preisen; es wird sich finden, wenn der Schnee zurgehet.

Wohlan, wo ein Dank umb die verfluchte, sch liche Welt zu verdienen wåre, und ich, D. Marti sonst nichts Guts gelehret noch gethan håtte, denn ich das weltliche Regiment oder Oberkeit so erle und gezieret habe, so sollten sie doch des einigen Stü halben mir danken und gönstig sein: weil sie sampt auch meine årgsten Feinde, wohl wissen, solcher Verstand von weltlicher Oberkeit unter dem P thum nicht allein unter der Bank gelegen, son auch unter aller stinkenden, lausigen Pfaffen = und Můnchen = und Bettlerfůssen hat můssen sich dri und treten lassen. Denn solchen Ruhm und Ehre ich (von Gotts Gnaden,) davon, es sei dem T und allen seinen Schuppen lieb oder leid: daß sin Apostel Zeit kein Doctor noch Scribent, kein Theol noch Jurist so herrlich und klårlich die Gewissen weltlichen Stånde beståtigt, unterricht, und getröstet als ich gethan habe, durch sondere Gottes Gnade. weiß ich fůrwahr! Denn auch St. Augustinus St. Ambrosius, (die doch die besten sind in di Stücke) mir nicht gleich hierin sind. Deß rühm mich, Gott zu Lob und Dank, dem Teufel und meinen Tyrannen und Feinden zu Leid und Verdrůß, weiß, daß solcher[48]) Ruhm wahrhaftig, und beiw

44) † (daß er mirs verzeih!). 45) † lieben. 46) „seinen li fehlt. 47) „und" fehlt. 48) † mein.

Gott und der[49]) Welt muß bekannt sein und bleiben, sollten sie auch toll und thöricht drüber werden.

Darumb ists fast lächerlich und schimpflich, wenn man Doctor Martinus aufrührisch schilt, denn da sind die Bücher, meine Zeugen, furhanden, da stehet die That und Werk, daß ich in der nähesten Aufruhr am wenigsten der Fürnehmesten einer war, der wider die Aufruhr lehrete und schreib, ehe er anging; desgleichen[50]) des Münzers und Anderer Bücher auch noch da, die sie wider mich schrieben, und mich so schändlich schmähten, da[51]) ich ihren Aufruhr straft. Da ist Kaiser, König, Fürsten, Bischoff und[52]) das ganze Reich, so zu Augsburg unser Lehre verhöret, und hernach unser Apologia gelesen haben, und bekennen müssen, auch bekannt haben, daß des Luthers Lehre nicht aufrührisch sei, sondern aufs Höhest[53]) wider die[54]) Aufruhr streite, und vielleicht (will nicht zu weit rühmen,) besser, denn vier oder funf Herzog Georgen mit dem Schwert hätten mügen streiten: daß wohl eine Kuhe oder Saue mit ihren Klauen an der Wand greifen möchte, wie Herzog George aus eitel altem, verstockten Haß und Neid solche ungegrundt Schuld der Aufruhr mir zumisset, wider sein selbs Gewissen; und daß er doch so viel fürstlicher That hätte mögen beweisen, (wie man doch auch Feinden zu thun pflegt, und recht ist,) und zuvor gefragt: Wie und was solch mein Brief bedeutet, und was meine Meinung wäre? und dem Exempel der göttlichen Majestät nach zuvor hätte gesagt: Cain! Wo ist dein Bruder Habel? 1. Mos. 4, 9. item c. 11, v. 7: Ich will herab fahren und sehen den Thurm, den die Menschenkinder bauen, und 1 Mos. 18, 11: Ich muß sehen, ob die Sodomiten solchs thun oder nicht.

Nein, so muß Herzog George nicht thun, sondern unangesehen, daß er meine Lehre und Bücher wohl weiß, dennoch unverhört und ungefragt, flugs daher ein Urtheil nach seinem eigen Kopf gesprochen, und die Wort gedeutet, wie es ihm gefället, und draus gemacht, was seinen wüthigen Haß und Neid gut dünkt; und darauf soll denn der Churfürst den Luther alsobald kö-

49) „der" fehlt. 50) + sind. 51) daß. 52) ja. 53) stärkste und kräftigste. 54) „die" fehlt.

pfen lassen, das wäre Herzog Georgen recht.
Er ist Gott, Kaiser, Fürst, und alles was er
mags machen wie er will, und niemand soll
Warumb thust du das? Lieber, wie kann i
solchen elenden Mann, der so offentlich anläuft
oder fürchten? Und was hilfts ihm doch, daß
schreiet: Der Luther ist aufrührisch, der Lu
aufrührisch; so er doch kein ander Ehre davon ha
daß er hin[56]) wieder hören muß: Es ist nich
es ist nicht wahr, wie alle Welt weiß, und sei
Gewissen auch. Ich lugenstrafe ihn ja nicht
(denn er zürnet sehr, wenn[57]) ich ihn lügen
wiewohl ers von ihm selbs und ungeheißen thu
dern, wie gesagt, die offentliche Wahrheit für alle
Es ist aber ja besser, daß man Herzog Georgen
strafe, denn daß man umb seinen willen sollt die
heit schweigen, und unter der Lügen stecken
Gott gebe, er zürne oder lache drumb.

Ich wollt aber wohl die rechten Aufrührer
anzeigen, der es hören und sehen wollt. Da sir
die Bücher und Predigt fürhanden, darin man
hat, wie die weltliche Stände fährlich und ve
seien, und sind allzumal durch solche Lehrer un
diger dahin betrogen, daß sie der Münch und
Messe und Gebet mußten käufen, und stehet
Theil Stift, Klöster, Kirchen, Capellen,[58]) Al
solche Lehre gegründet, darin solche müssige verz
Lästerer und aufrührische Buben sich gemästet
von aller Welt Gut. Da mahleten sie ein groß
das hieß die heilige christliche Kirche, darin sa
Laie, auch weder Könige noch Fürsten, sondern
der Papst mit den Cardinäln und Bischoffen vo
unter dem heiligen Geist, und die Pfaffen, M
zun[59]) Seiten mit den[60]) Rudeln, und führ
zum Himmel zu[61]). Die Laien aber schwimm
Wasser umb das Schiff, etliche ersoffen, etliche
sich zum Schiff an Stricken und[62]) Seilen,
ihnen die heiligen Väter aus Gnaden und Mitt
ihrer guten Werk heraus worfen, und ihnen

55) † er. 56) † und. 57) weil. 58) † und. 59) †
60) „den" fehlt. 61) als wenn sie zum Himmel führen. 6

daß sie nicht ersöffen, sondern am Schiff klebend und hangend auch mit gen Himmel kämen. Und war kein Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaff noch Münch im Wasser, sondern eitel Laien. Solch Gemälde war ein Bilde und kurzer Begriff ihrer Lehre, was sie von weltlichen Ständen hielten, und ist auch das rechte Bilde, wie sie es in ihren Büchern hatten, das können sie nicht leugnen. Denn ich bin auch solcher Gesellen einer gewest, der solchs hat helfen lehren, und also gegläubt, und nicht anders gewüßt.

Haben dazu die Laien sampt ihrem Stande verdampt gemacht, so fern, daß am Todbette sich auch Fürsten und Herrn haben lassen in Münchskappen kleiden und begraben, damit sie ja frisch und frei Christum verleugten, und ihre Taufe und alle Sacrament verachten, und ihren weltlichen Stand verdampten, und allen Trost und Zuversich auf die heilige Kappe und Mittheilung der guten Werk des Ordens setzten, und [63]) also an ihrem Schiff und Strick hangend gen Himmel führen. Ja ich meine den Himmel, da das höllische Feur zun Fenstern ausschlähet.

Ich habe gesehen mit diesen Augen, da ich bei meinem vierzehenten Jahr zu Maceburg in die Schule ging, einen Fürsten von Anhalt, nämlich, des Dumprobsts, und hernach Bischoffs Adolphs zu Merseburgs Bruder, der ging in der Barfussenkappen auf der breiten Strassen umb nach Brod, und trug den Sack, wie ein Esel, daß er sich zur Erden krummen müßte; aber sein Gesell Bruder ging neben ihm ledig, auf daß der fromm Fürst ja allein das höhest Exempel der grauen, beschornen Heiligkeit der Welt einbildete. Sie hatten ihn auch so ubertäubet, daß er alle andere Werk im Kloster, gleichwie ein ander Bruder thät, und hatte sich also zufastet, zuwacht, zucasteiet, daß er sahe wie ein Todtenbilde, eitel Bein und Haut, starb auch balde. Denn er vermocht solch strenge Leben nicht ertragen. Summa: Wer ihn ansahe, der schmatzt für Andacht, und mußte sich seines weltlichen Standes schämen; und

63) „und“ fehlt.

ich halt, daß noch viel Leute zu Magdeburg leben,
es auch[64]) gesehen haben.

Wenn nu jemand wäre da gewest, der dem fr
men Fürsten hätte von Christo und seiner Taufe re
gesagt und[65]) unterrichtet, wie er wohl hätte künn
in seines Vaters Hause selig werden, und hätte er
wollen nicht ehlich werden, dennoch einen seligen St
mügen führen, mit helfen Land und Leute regieren, u
eines frommen weltlichen Fürsten Ampt treulich ausricht
und darin Gotte ein rechten Dienst thun, und bess
Orden führen, denn der Barfusser ist, darin man an
Leute Brod und Gut frisset, mit eigen Werken Christ
verleugnet, und die Welt durch verkaufte und[66])
sche gute Werk zur Hölle führet; meinst du nicht,
er solche Wahrheit hätte erkannt, er würde die Kap
mit Füssen getreten und angespeiet haben, darin er
zu todt hat müssen martern. Aber er war in der Le
gefangen der aufrührischen Lästerer, die alle Stän
so Gott gestiftet und geordent hat, verdammen und v
dammlich halten und machen, dagegen ihren selberwäh
ten verfluchten Stand also preisen, daß außer ihm n
mand müge selig werden. Darauf hatten sie den fro
men Fürsten geführet, wie viel andere große Her
mehr, und that den Seelmördern und Verräthern
wohl, und kutzelet sich uber die Maß, daß sie so
Wilpret und niedliche Bißlin in ihr Netze kriegt
Hiezu schweig still Papst, Bischoff, Theologus, Jur
und alles was im geistlichem Ampt saß, und sol
wehren sollt.

Wo nu hie die Welt und weltliche Stände n
solcher Lehre und Exempel hätten wollen allzumal se
werden, und so toll wären worden, daß sie alle a
ihrem verdammlichen Stande in einen seligen Sta
und heiligen Orden getreten wären, so wäre die gar
Welt eitel Platten worden. Wanne, lieben Kinde
Welch ein schon Pflaster wäre das dem Teufel gewe
Daher muß man ja greifen, daß des Papsts und sein
Schuppen ernste Meinung ist in ihrer Lehre, alle we
liche Stände verdammlich und fährlich zu schelten, u

64) „auch" fehlt. 65) † ihn. 66) † närrische, unerlaubte, fü
liche nur.

Welt Gewissen verwirret, blöde, verzagt, unwillig
ubeständig in ihren Werken und Geschäften zu
n. Und ist ihn wahrlich alles gerathen durchs
ls Kraft, wie St. Paulus sagt; ausgenommen,
ie Welt so böse und verstockt gewest ist, daß sie
heiliger Väter Lehre nicht ganz vollkömmlich ge-
, und ihre verdammliche Stände nicht verlassen,
Lezumal heilige Plattenträger sind worden: wie-
sie doch zuletzt haben müssen in ihre Kappen krie-
und sich lassen unter ihren Kelch stürzen, und
) dennoch alle Welt etlichermaßen zu München
n ist[68]).
Siehe diese sinds, davon St. Petrus spricht: Es
r falsche Lehrer unter euch sein, die da schädliche
n neben einführen, den Herrn verleugnen, der sie
t hat. Und viel werden ihrem Verderben nach-
, und verachten die Herrschaften, und zittern nicht,
tern die Majestäten. Was heißt hie die Herr-
n verachten, und die Majestäten lästern? Herzog
e sagt: Es sei, wenn man einen Fürsten straft,
agt nicht, was er gern höret. Ei Lieber! Dat
:p, doch nicht dat scärpste. Es ist einem Fürsten
Könige, so in der Herrschaft oder Majestät sitzt,
Schande, so er gestraft wird, wo es geschicht
Gottes Wort und Ampt; denn Gott ist ihr Herr,
ie sind nicht Engel, und nicht so gar rein für
Aber das heißt die Herrschaften verachten, und
ajestät lästern, wo man weiter fähret und nicht
rson allein strafet, sondern das Ampt lästert, und
ie Herrschaft und Majestät nicht lassen sein einen
, guten, göttlichen Stand; sondern lehret, daß
rlich, unsicher, verdammlich sei, und schreckt die
, so drinnen sind, davon abe, machet ihn un-
;-blöde, verzagte Gewissen, daß sie ihrem Stande
werden, und auch verachten, als einen untüchtigen,
hmen, verworfen Stand für Gott. und sich umb-
und trachten nach einem andern, und also ihren
hen Beruf lassen, oder zum wenigsten mit bösem
sen drinnen bleiben und unwillig ausrichten. Solche

t. 68) „ist" fehlt.

Verächter und Lästerer meinet hie St. Petrus,
solchs ist des Papsts und seiner Geistlichen Lehre, G
ben und Werk, wie gehört, und wie täglich noch
Augen [69]).

Solche Aufrührer will Herzog George [70]) r
sehen, und das müssen nicht Aufrührer noch Läst
sein oder heißen, sondern muß sie dazu noch schü
und zu solcher Aufruhr und Lästerung vertheidigen;
aber, die wir durch Gottes Wort und Befehl r
strafen die Personen, aber gleichwohl die Herrscha
aufs Höhest ehren, und die Majestäten aufs Herrl
preisen, die muß er aufrührisch schelten, die will
fressen. Und geschicht ihm eben recht, weil er sich
verkehret, und will nicht leiden noch haben die Le
so seine und alle Herrschaften und Majestäten ehret
preiset, daß sich Gott wiederumb auch gegen ihm
kehre, und lasse ihn fallen in den verstockten Irrth
daß er schützen und vertheidigen muß die rechten
aufrührer und Lästerer, beide seiner und aller M
stäten. Zwingt dazu die Leute mit einem Eide da
daß sie solche Lästerer sollen helfen schützen, und
Lehre, so wider solche Aufrührer und Lästerer st
verfolgen. Dem Bier ist recht geben, wäre Sch
daß ers besser haben sollt, weil [71]) ers so haben w

So thut unser lieber frommer Kaiser, viel a
Fürsten auch, nicht, sondern arbeit auf ein Concili
und wollt die Sachen gern lassen verhören und zu R
kommen, hält uns auch nicht für aufrührisch und lä
liche Lehrer wider die Majestäten, hat uns auch r
nicht verdampt noch etwas mit der [72]) That wider
fürgenommen, sondern vielmehr das Augsburgische Fr
urtheil aufgeschoben; davon ein andermal weiter.
sei das meine nöthige Entschüldigung auf Herzog Geo
Klag, (die mir mein gnädigster Herr der Churfürst
Sachsen anzeigt) bis er wieder kömpt. Denn wo er al
wider mich geredt oder Andern geschrieben hätte, woll
ihn und seine Briefe nicht ansehen, noch werth achten
lesen oder zu hören; aber also anzugreifen ist zu vi

---

69) wir täglich noch für unsern Augen sehen. 70) † gar. 71)
72) „der" fehlt.

Trostbrief an die Christen, von Herzog Georgen aus Leipzig unschüldig verjagt. Anno 1533.

An meinen lieben Herrn und Freunden, so itzt aus Leipzig umb Christus willen verjagt sind, Martinus Luther, Doctor und Prediger zu Wittemberg, Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herren und Heiland, Amen.

Ich bin, lieben Herrn und Freunde! lange außen blieben mit meinem Trostbrief an euch; wiewohl es doch ja nicht an gutem, geneigtem und bereitem Willen gefehlet; sondern sich selbs die Sache etwa durch Schwachheit meines Häupts, und auch sonst seltsam sich gehindert hat. Welche Hinderniß mir dennoch deste träglicher gewest ist, weil ich sahe und vernahm, daß unser lieber Herr Christus, ohn mein Trösten, mit seinem Heiligen Geist zuvorkommen war, und euch also reichlich gestärket und getröstet hatte, daß ihr umb seinen willen solche Tyrannei und Gewalt erlitten, und euch mit Leib und Gut auf ihn ergeben und gewagt habt: welchs fürwahr nicht ein geringe Gabe Gottes, und Wenigen gegeben ist. Wie ihr denn selbs sehet und erfahret. Dafür beide ihr und wir billig ihm von Herzen danken sollen, und bitten, daß er sein angefangen Werk in euch bestätigen und stärken wölle, bis auf die Zukunft unsers Erlösers, Amen!

Denn auch St. Paulus solche Gabe an seinen Philippern hoch hebt und preiset, da er im ersten Capitel also spricht: Ihr kämpfet sampt uns im Glauben des Evangelii, und lasset euch in keinen Weg erschrecken von den Widersachern; welchs ist ein Anzeichen, ihnen der Verdammniß, euch aber der[1]) Seligkeit; und dasselbige von Gott. Denn euch ists gegeben umb Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, sondern auch umb seinen willen leidet. Und habet denselben Kampf, den ihr an mir gesehen habt, und nu von mir höret.

1) zur.

Und Christus selbs rühmet solche Gabe noch viel hö da er Matthäi am funften spricht: Sel'z sind, umb Gerechtigkeit willen verfolget werden! denn ih das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die schen umb meinen willen schmähen und verfolgen, reden allerlei Ubel wider euch, und daran lügen. fröhlich und getrost, es wird euch reichlich belo Denn also haben sie verfolget die Propheten, so euch gewesen sind.

Und daß ich die Wahrheit bekenne, so schäm mich, daß ich euch in diesem Fall trösten soll, da doch solche reiche Gabe (wie gesagt,) an euch sehe, unsers Herrn gnädigs Werk an euch spüre, und selb mehr Trostes und Freuden davon empfange, wede von meinem Schreiben oder Reden empfahen kün Denn ihr tröstet und erfreuet mich mit Thaten, ich aber mit Worten, weil ihr, Gott Lob! so hart gehal und fest gestanden, und die Frucht des Glaubens dur frei Bekenntniß und williges Leiden eueres Kreuzes b weiset habt.

Und wiewohl es beides Gottes Gaben sind, mi Werken und Worten trösten; so sind doch die Wer mehr und größer, denn die Wort. Und wo ihrs keinen Zweifel stellet, daß Christus solches in euch ge wirket hat (als denn keinen Zweifel hat); denn es ist nicht Menschen noch Vernunft Werk, den Mammon, schone Wohnung, gute Ruge, gut Gemach, Freund, Gnade umb Gottes willen verachten und lassen, und auf Christus Wort sich mit Leib und Gut wagen (sonst thät es wohl idermann:) so kanns nicht feihlen, ihr werdet bei euch selbs in Christo, eurem Herren und Meister, solchs Thuns und Leidens das Herz voll Trostes und Freuden kriegen, als der euch solch Herz und Muth gnädiglich geschaffen und gegeben hat und erhält. Wer es aber in Zweifel stellet, und denkt, es sei so auf Ebentheur geschehen, (als ihr nicht, sondern euer Feinde oder ander ruchlose, gottlose Leute vielleicht denken,) die könnens nicht groß achten noch verwundern, vielweniger sich des freuen, Gott loben oder danken.

Darumb ist das der erste Trost, (denn wir müssen uns doch unternander auch mit Worten trösten, Gott

zu Lobe und Ehren, dem Teufel und seinen Gliedern zu Trotz und Verdrieß,) daß ihr gewiß seid in eurem Herzen, und nicht zweifelt, es sei gewißlich Gottes Gabe und Werk in euch, daß ihr umb Christus willen, wie St. Paulus spricht, Christum frei bekennet, und darüber solchs leidet. Denn ihr hättet eben sowohl können zu Leipzig in gutem Friede, Ehren und Gnaden bleiben, als die Andern, wo ihr auch hättet wollen eurem Fleisch und Blut folgen, und Christum verleugnen.

Und ist leichtlich zu rechen, daß solch Verjagen eurem Fleisch und Blut kein Saitenspiel noch Gelächter gewesen sei, und noch kein Lust noch Freude ist; so hat euch Herzog George freilich solches euch nicht darumb gethan, daß euch sollt sanfte und wohl thun; hätt es sonst wohl gelassen: sondern, er hat euch wöllen Leide und wehe thun, und hat es auch gethan; das weiß er wohl, so fühlet ihrs wohl. Darumb, auf daß ihr und wir solches Werk nicht uns zumessen, und daher stolz und undankbar werden, loben wir und preisen den rechten Werkmeister, unsern Herrn Christum, der solchen Trotz und Muth wider den Teufel und seine Diener in euer Herz gegeben hat, und trösten uns deß auch mit allen Freuden im Geist wider das ungedüldige, schwache, murrende Fleisch und Blut. Denn der Geist ist willig,[1]) das Fleisch ist schwach, spricht Christus. Doch zeucht der Geist vor, und das Fleisch läßt sich hernach schleppen, wie ein unbändiger, fauler Hund.

Zum andern, ist euer Gewissen rein und schöne, und kann sich deß mit aller Sicherheit trösten und rühmen, daß ihr nicht verjagt seid, noch solches leidet, umb einiger Schalkeit, böser That oder Ungehorsam willen. Denn das müssen euch beide, Feinde und Freunde, dazu Herzog George selbs (wenn er sich gleich zureißen sollt,) bekennen und Zeugniß geben, daß ihr euch gegen euer weltliche Oberkeit, sofern und weit sie ihrer Macht und zu gebieten hat, in allen Stücken gehalten, unterthänig, gehorsam, aufrichtig und redlich, und gegen jedermann, euer Nebenbürger, unsträflich,

1) † aber.

friedlich und still gehalten habt, auch mit Leib und Gut zu dienen und folgen, wohin solch weltlicher Gehorsam zu gebieten hat, allezeit erbietig, willig und geflissen, (wiewohl es alles nicht hat wöllen geacht worden,) als fromme, ehrliche, biederbe Bürger[3]) thun sollen.

Solch fein unsträflicher Gewissen stehet da[4]) fast für aller Welt unerschrocken; welchs St. Petrus auch rühmet als ein hohen Trost, da er spricht in der ersten Epistel Petri am 4. Capit.: Niemand aber[5]) unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein frembd Ampt greift; leidet er aber als ein Christen; so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Fall. Hie zeiget St. Petrus auch, daß es[6]) Gottes Ehre und Werk sei, wenn wir leiden als Christen, das ist, fur der Welt unschüldiglich, und nicht als die Ubelthäter. Nu ist ja euer Unschuld für der Welt gewiß, und werdet mit diesem Spruch des Heiligen Geistes allen Christen und Christo selbs vergleichet, und zugleich getröstet.

[7]) Wiederumb ist das auch gewiß, daß Herzog George und eure Verräther und Mitverfolger viel, viel zu hoch fahren, und Gott in sein Ampt und Gericht greifen. Denn ihre Macht streckt sich allein uber Leib und Gut, oder weltliche Sachen; sie aber fahren daher, und forschen auch die Heimlichkeit der Herzen und Gewissen, und wöllen daselbs herrschen und toben nach ihrem Muthwillen, so doch solch Gewalt auch kein Engel, kein Mensch, weder Papst noch Bischoff, noch alle die, so geistliche Ampt der Kirchen haben, ob ihm wohl befohlen ist, die Gewissen und Herzen zu regiern durchs äußerliche Wort und Sacrament. Aber hinein rumpeln, und Heimlichkeit der Herzen wöllen wissen, richten, strafen, wie euer Tyrannen und Verräther thun, das heißt sie der leidige Teufel aus der Hölle, und werden Rechenschaft theur genug geben dem, der es verboten hat.

---

3) Biederleute. 4) † ganz. 5) „aber" fehlt. 6) „es" fehlt.
7) Hier macht Walch die Bemerkung: „Von hier bis ganz zu Ende an die Wörter: Gott ehre seinen Namen ꝛc. befindet sich nicht in der ersten Ausgabe, womit solches conjectiret worden."

[redacted]

Nu ihr denn solchs leidet nicht von Herzog Geor-
n noch von eurm Landsfürsten oder [8]) Oberherrn;
nn ein Landsfürst oder Oberkeit hat solchs kein Fug,
ch [9]) Recht, noch Macht zu thun; sondern als von
rannen, die ihnen selber ein andere neue, frembde
walt nehmen, die ihnen nicht angeboren, nicht auf-
rbet, nicht durch Wahl befohlen, weder von Gott
ch Menschen erläubt ist; sondern, wie gesagt, durch
en Durst [10]) und Frevel zu sich zu rauben und [11])
terstehen, so künnt ihr euch rühmen mit aller Hof-
rt im Geist, daß ihr unschüldig eitel Frevel und Un-
cht leidet für [12]) Gott und der Welt; dazu nicht als
n ordenlichen Oberherrn oder Landsfürsten, sondern
s von Tyrannen, die aus ihrer ordenlichen Gewalt
d Herrschaft treten, und frembder, verbotner Macht
h unterwinden. Wenn solchs die Bauren oder ihr
ätet, so hieß es Aufruhr und crimen laesae Majesta-
; aber nu es [13]) Fürsten selbs thun, muß es christ-
h und recht gethan heißen.

Denn wer hat jemals des [14]) Exempels gleichen ge-
sen oder gehört, daß man Zeichen soll ausgeben, zur-
rschen, wer da beicht und was er gläube? sonderlich
n einem weltlichen Fürsten. Hats doch der Papst
ch nie gethan, der doch der recht Tyrann uber die
ewissen gewest ist. Wer hat solchs Herzog Geor-
n befohlen zu gebieten? Was gehets ihn an, wer
t beichtet oder nicht? Bischoff und Prediger sollte
an die Beicht regieren lassen; ein Fürst soll seiner
ltlichen Ampt warten. Wer hat ihm befohlen, solchen
d auf seine Unterthanen zu legen, daß sie sollen sich
rpflichten, die lutherische Lehre zu verfolgen? Ists
ch alles Ubermacht [15]) und aus der Weise! Ist doch
i kein Vernunft mehr, sondern eitel Teufels Fürneh-
en und Frevel; es wäre von einem besessenem Men-
hen genug. Und ich weiß fürwahr, daß solch seine
rstige, frevele Gebot auch diejenigen mit schwerem Ge-
üthe ausrichten, sonderlich die unser Sachen nicht
erwandt sind.

---

8) und. 9) „noch" fehlt. 10) Macht. 11) „und" fehlt. 12) † dem lieben. 13) † die. 14) dieses. 15) ubermächtig.

Aber[16]) laß ihn fahren; er hat was er haben soll. Gottes Zorn ist uber ihn kommen. Niemand soll ihm fluchen, noch Rache uber ihn begehren; es ist schon zehenmal und noch mehr gerochen, alles, was er jemals wider unser Lehre gethan hat, oder thun kann. Denn St. Paulus hält das für den höchsten Zorn und Rache, wenn Gott einen Menschen verstocken oder in solchen verkehreten Sinn fallen läßt, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und David am einundachtzigsten Psalm heißt es einen stachlichen oder bittern Geist, wie die Jüden wider Christum hatten. Weil wir nu solche Rache an ihm bereit sehen, was wollen wir viel murren und ungedüldig uber ihn sein? Wenn wir ihn gleich hätten zu Aschen verbrannt, mit allem[17]), das er hat und vermag, so hätten wir ihm nicht das hundert Theil des Leides und Ubels gethan, das er hiemit ihm selber thut. Er wäre wohl werth Klagens und Fürbittens gegen Gott; aber ich sorge, es sei verloren und umbsonst. Ich habe lange und fast für ihn gebeten; ich thu es aber nicht mehr, wie mich Sanct Johannes lehret.

Ist nu unser Lehre das rechte Gottes Wort, und wir daran nicht zweifeln; so können wir auch daran nicht zweifeln, daß Herzog George sampt seinen Helfern für unsern Augen (deß wir gewiß sein müssen,) verdampt, in Abgrund der Höllen fähret, daselbs im ewiger Glut, als ein Höllebrand, zu brennen. Welchem christlichen Herzen aber ist je so wehe geschehen, daß ihm solchs wollt gönnen, oder uber solcher Rache Freude und Lust haben? Aber was wir nicht halten können, das müssen wir lassen fahren, und uns trösten unser Unschuld, daß wir keine Ursach dazu geben, sondern vielmehr zum Besten geholfen und gerathen, mit Lehren, Beten, Rathen, Vermahnen, Schelten, Thun und Leiden, so hoch wir immer vermocht haben. Dem frommen Könige David wollte sein Herz brechen, da sein Sohn Absalom, ja, sein Mörder und höchster Feind, durch Gottes Recht und gestrenge Gericht erstochen ward, noch mußt ers lassen gehen und geschehen. Chri-

---

16) + man. 17) + dem.

das selbs thät von Herzen kläglich und jämmerlich, seinen Verräther Judas zu erhalten, aber Judas fuhr dahin an seinen Ort. Sanct Paulus leid höllische Angst über seinem Volk Israel, daß sie nicht wollten Christum annehmen, es was aber umbsonst, und half nichts.

Und daß ich wieder auf unsere Sache kommen, ist das euer Trost auch einer, (wie gesagt,) daß ihr auch für der Welt unschüldiglich leidet; nicht als böse[18]), ungehorsame Bürger oder Landsässen, sondern habt euch redlich und ehrlich gegen euer weltlichen Oberkeit und Nachbarn gehalten, so weit und fern solch weltlich Recht und Leben sich streckt. Nu ist allzeit ein gut, sicher, fröhlich Gewissen bei denen, die Unrecht leiden; denn mit Unrecht leiden (wo es einem nicht befohlen ist zu strafen,) kann man nicht sündigen: wo man nicht sündigen kann, da kann kein böse Gewissen sein. Darumb bringt unschüldig Leiden natürlich mit sich Unschuld, gut, sicher und rügig Gewissen; wiederumb, Unrecht thun, kann nicht ohn böse, betrübt, unrügig Gewissen bleiben. Ja, auch diejenigen, so zu strafen und zu richten Befehl haben, und recht dran thun, müssen in der Fahr und Sorge stehen, daß sie zu viel oder zu wenig thun, und können nicht so ein fein, still, rein Gewissen haben, als die, so Unrecht leiden.

Also sprechen auch die Heiden: Es sei besser, Unrecht leiden, denn Unrecht thun. Ja freilich besser. Es ist viel zu dünne und schwach geredt; so sollten sie sagen: Es sei kein höher Schatz auf Erden, denn unschüldig Leiden, und kein größer Schade, denn Unrecht thun. Ursach: Freude uber alle Freude ist ein güt, sicher Gewissen, und Leid uber alles Leid ist das Herzleid, das ist, ein böse Gewissen. Denn ein böse Gewissen ist die Hölle selbs, und ein gut Gewissen ist das Paradies und Himmelreich. Darumb hat auch Christus seine Christen in eitel Leiden gesteckt, und läßt die Welt im Unrecht bleiben. Also seid ihr nu auch mit unschüldigem Leiden von Leipzig gescheiden, und laßt eure Tyrannen daselbs in ihrem Unrecht bleiben. Es gelte nu, wer am besten dran sei, und wer gewonnen habe.

---

[18]) „böse" fehlt.

Zum dritten, ist das ein starker,[19]) mächti Trost, so ihr die Ursachen recht bedenket, warumb leidet und verjagt seid. Denn der Teufel und Her George sampt seinen Mittyrannen wenden wohl zum Schein, daß sie euch verjagen, umb des eini Artikels willen beider Gestalt des Sacraments; a darunter ist die Meinung, (welche sie auch mit der T beweisen,) daß ihr sollt verleugnen die ganze Lehre sers Evangelii, und des Papsts Greuel allzumal beten. Hie soll euer Herz billig sich freuen, daß aus der Statt und aus dem Lande seid kommen, be man gebeut zu verleugnen und[20]) verfolgen das W der Gnaden und Vergebung der Sunden, und wie allein durch Christum, ohn Verdienst, gerecht und s werden rc. Denn dieß ist der Hauptartikel, aus t chem alle unser Lehre geflossen ist, und so[21]) hell Tag kommen, daß sie auch zu Augsburg für dem Ka bekannt und erkannt ist, wie sie in der Schrift gegr det; und die Widersacher selbs haben müssen bekenn sie müge mit der heiligen Schrift nicht verlegt werl Wem sollt nu nicht grauen? Wem sollten[22]) n die Haar gen Berge stehen, und das Herz im L zittern, (so er ein Christ sein wollt) daß er in der S wohnen sollt, darin das Evangelium, Sanct Pau und die ganz heilige Schrift verboten und verban dazu auch zu verleugnen und zu verfolgen geboten geschworen wird? Sollt einer doch lieber nacket her laufen, und nicht ein Augenblick drinnen bleiben.

Es ist mir leid, wahrlich, für die feine S Leipzig, für das feine Land und viel feiner Leute, drinnen sind und sein müssen. Denn es ist einem ch lichen Herzen der Stadt Leipzig Namen itzund sch lich zu hören, und ihr Gestalt jämmerlich anzuse umb des ungehöreten Greuels willen, daß nicht Artikel oder zween, sondern der ganze Christus mit ner Gnaden drinnen so schändlich gelästert, dazu v verfolget, und alle päpstliche, münchische, teufeli Greuel und Irrthum bestätiat werden, wider ihr ei Gewissen. Denn Herzog George, mit seinen Wüt

19) † und. 20) † zu. 21) „so" fehlt. 22) † nun.

ken weiß aus der Maßen wohl, daß wir von Christo, von den Sacramenten, vom Glauben, Liebe, guten Werken 2c. recht lehren; so müssen sie und alle Welt bekennen, daß kein Lehre nach der heiligen Schrift so herrlich und christlich von der weltlichen Oberkeit gelehret hat; ja, sie bekennen, daß viel Irrthumbs und Missebräuch durch unser Lehre, und sonst durch keine andere, gestraft, viel irriger Zweifel verricht[23]), viel dunkel und ungewisser Sachen geschlicht sind.

Sie haben auch aus unser Lehre gelernt beide, Sprache und Predigt, der sie zuvor keines gekunnt: noch muß dieß alles heißen des Luthers Evangelion unter der Bank erfür gezogen, (das soll ein köstlich Gespötte sein,) und muß verleugnet und verfolget werden, wider ihr eigen Gewissen. Das mag mir ein Neid und Haß sein, das mag Gottes Zorn heißen, so soll man das Evangelion recht unter die Bank stoßen, ärger denn es zuvor je geschehen ist; ja, das mag heißen den Geist der Gnaden schmähen, das Blut Christi unrein achten, den Sohn Gottes mit Füssen treten, wie die Epistel zun Ebräern sagt.

Ja (sagen sie,) wir verdammen nicht das Evangelion, noch Christum, sondern des Luthers Evangelion 2c. Antwort: Ich rede itzt nicht mit ihnen, sondern[24]) mit euch Verjagten von Leipzig, die ihrs gläubt und wisset, daß unser[25]) Lehre nicht unser ist, sondern das rechte, wahrhaftige Gottes Wort, wie es da stehet in der heiligen Schrift, welchs nicht von uns geschrieben noch gemacht ist. Was fragen wir darnach, was Herzog George Evangelion heißt mit den Seinen; so wenig als er darnach fragt, was wir Evangelion heißen. Christus ist unser aller Richter, der wirds wohl treffen. Weil wir aber unser Lehre für Gottes Wort halten, und frei für der Welt dafür bekennen, so müssen wir solchem Glauben und Bekenntniß nach alle diejenen, so[26]) es verfolgen, Gottes Feinde, Gottes Lästerer, Teufelskinder, und verdampt nennen und bekennen. Müssen wir doch von ihnen leiden, daß sie uns Ketzer, Teufel, und nicht mehr denn wie sie wollen, aufs Allerschänd=

23) vernichtet. 24) † nur. 25) diese. 26) die.

lichst nennen; so sie doch ihrer Lehre nicht gem
und das mehrer Theil wider ihr Gewissen thun
Ich weiß zwar fast wohl, daß[27]) Herzog
tobet, wenn man ihn Christus und seins Wort
heißt; und schreiet feindlich, wie man ihn an
Ehren schelte und schmähe. Er will aber nicht
umb sehen[28]), wie er uns lästert und schmä
will sein Maul frei und offen haben, uns zu
seines Gefallens, und unser Maul zubinden. S
müßte man ihm bestellen. Ich will[29]) von mir
gen, der ich doch von Gotts Gnaden ein zi
Doctor bin in der heiligen Schrift, dazu im offe
christlichen Predigtampt und Seelsorgen, daß
die Seinen ihr Lästern, meinem Stand und[30])
zu Ehren, ja so billig sollten lassen, als sie es t
wollen, ihrem Stand zu Ehren, gelassen haben.
ich hoffe zu Gott, daß ich mein Doctorlich und
ampt so redlich ausgericht hab, als er sein
Ampt immer mag ausrichten. Ich will aber m
schweigen. Es sind aber nu an meiner Lehre
so Edel, so Hochgeborne Fürsten und Herrn,
Ehrenreich und Lobesam, als Herzog George je
und immer werden kann, die er unbilliger läst
schmähet, als ein niedriger Fürst, denn ich ihn
Was dar er denn viel klagen, er werde an seinen
geschmäht, so er doch bisher den dritten Chur
der[31]) höher, denn er ist, dazu viel seiner Ne
sten und unzählige andere Hochgelehrte und edle
bare Leute schmähet, aus seinem nichtigen Gru
Menschenlehre, ja, aus lauter altem Haß und
Ja, es wäre ein fein Ding: Wenn mi
Mörder auf der Straßen ankäme, und auf mich
und hauen wollt, und wo ich mich wehren müßte
er schreien: Ei Lieber, laß stecken, du möchte
treffen und wunden, du thust mir unrecht;
halt stille, laß mich in dich hauen und stechen,
dir recht. Also will Herzog Georg auch frei se
recht haben, uns mit unser Lehre zu lästern; u

27) „daß" fehlt. 28) † und darin. 29) † gerne. 30)
fehlt. 31) Die Original-Ausgabe hat: „die".

[redacted]

umb verbinden, daß wir ihm nichts wieder
. Gerade als wäre er Richter uber diese
nd was er hält, müsse alle Welt für recht
och seine Lehre falsch und unrecht (als lau
n Than [32])) ist, unser aber recht und gewiß
reine Wort).
ib unser Schelten kein Schmähen ist, son
uter Wahrheit; sonst müßt ich den Teufel
en [33]) bösen Geist, Mörder, Lugener hei
r Welt nicht falsch, untreu, böse ꝛc. nennen;
sonst auch zurnen und sagen, ich schmähet
Ehren. Wenn ich aber einmal die Vor
msers Neue Testament sollt bezahlen, wollt
sbringen, wer die Schmäher, und wer die
n sind. Dieß will ich mitunter zur kurzen
ung gesagt haben denen, die immer meinen,
rzog Georgen schonen. Ich habe ihm wahr
mehr geschonet, denn er verdienet hat, umb
s Hauses zu Sachsen willen, dessel er wenig
r an seiner eigen und andern Personen. Denn
ie die Latinschen Rhetores sagen: Qui quae
r, quae non vult, audiet. So sagt auch
man müsse dem Narren also antworten, daß
dünken lasse, er habe recht, oder sei weise.
ierten, soll euch das auch nicht wenig trö
r schon bereitan sehet, und fühlet die Rache,
rzog Georgen gangen ist, auch eben in die
Gebot. Denn er hat sichs gar nichts ver
) ist gewiß,) daß er sollte so hoch veracht
n Seinen, daß zu Leipzig, in der einigen
ten so viel Bürger (als ich höre, bei acht
mit ihrem Gesinde, in die achthundert Häup
Zorn und Toben so gar frei und offentlich
aß sie willig erfunden sein Land zu räumen,
n [34]) Buchstaben seines Zorns und Frevels
stum wollten bewilligen. Was wird noch
allein zu Leipzig, sondern im ganzen Fürsten
auch so gesinnet sind, wiewohl heimlich?
el heiliger ist Leipzig, denn Sodom, darin

tand. 33) einen. 34) † einigen.

thöricht werden, und nicht mehr wissen, was sie denken, reden oder thun; daß wir billig uns freuen sollen, wenn wir von solchen verfluchten Mäulern gescheiden sind, und nicht theilhaftig sein müssen ihrer unsinnigen, schändlichen Werken und Worten.

Zum funften, ist euer Verjagen auch darin tröstlich, daß ihr mit solcher offentlicher That bekennet, wie ihr nicht bewilligt, noch theilhaftig seid alle des unschüldigen Bluts, das die Mörderpapisten diese [39]) zwölf Jahr her umb dieser Lehre willen vergossen haben, mit Schwert, Feuer, Wasser und allerlei Plagen. Denn obwohl Herzog George sampt den Seinen noch kein Blut vergossen haben, (das ich wüßte,) so sind sie doch in der Mörderzunft, und halten bei der blutdürstigen Rotte und Gemeinschaft, helfen derselben Mörder Sachen und Thun schützen und fordern; derhalben gleichwohl alle das [40]) unschüldige Blut auf ihrem Halse liegt, und werden sich mit keiner Entschüldigung herauswickeln. Denn ob sie es wohl nicht für Mord und unschüldig Blut halten wollen, sondern Gott damit zu dienen vermeinen, so wissen wir doch gewiß, daß eitel Mord und unschüldig Blut sei, umb Gottes Wort willen vergossen. Die Jüden vergossen auch Christus Blut nicht, sondern Pilatus; dennoch sprach er zu Pilato: Der mich dir uberantwort, hat [41]) größer Sunde. So spricht er auch Matthaei am drei und zwänzigsten, daß auch Habels Blut und aller Gerechten Blut, von Anfang vergossen, auf die Jüden (welche doch der Blut keines hatten vergossen,) kommen würde, umb der Gemeinschaft oder Zunft willen, darin sie eben dieselbe Sache trieben wider Gottes Wort, welche ihre Vorfahrn getrieben hatten wider die Gerechten und Propheten.

Und wie kann man das Papstthum anders nennen, denn die rechte große Mordgrube? Hat doch, sint der Zeit der römische Bischoff zu Papst worden ist [42]), nu uber sechshundert Jahre schier nichts gethan, denn Blut vergossen, nicht allein der Ketzer, (wie sie rühmen,) sondern auch aller Lande und Leute in der Christenheit, und haben die Könige und Fürsten, Land und

40) dieses. 41) hat, der hats. 42) „ist" fehlt.

ıander gehetzt, und auch selb Krieg geführet, lästerlichen, falschen, erlogenen Namen zu nd zu bestätigen, daß der Papst das uberst ' Erden, beide im geistlichen und weltlichen nd Gottes Statthalter, ja halb Gott, halb ıeide uber Engel im Himmel und uber Teu- Hölle sein möchte; wie denn solche dreifältige !eit uber Himmel, Erden und Hölle seine Krone bedeut.

nd auch Apocalypsis am siebenzehenten die :, die geistliche Babylon mahlet, wie sie eitel auf der rothen Bestien sitzt, und trunken m Blut der Märterer Jesu, und an der r Lästernamen ist. Also sollt man das Papst- en, also hats bisher gethan, und thut noch :n ich habs selbs zu Worms gesehen, und ıgsburg erfahren, wie auch Herzog George allen gehoben und geschoben hat, und gerne k und Blutvergießen angericht hätte in deut- ıen[44]). Und wo der fromme Kaiser (den spanien, desselben Unglücks halben anzufahen, herans reizeten,) nicht dawider gewest wäre, hrlich geschehen sein; darnach würde Herzog einet haben und das Blut geklaget der Un- ı[45]), und vielleicht etwa tausend Gülden gen schickt, Seelmessen zu käufen für die erschlagene ı Ketzer, als wäre es ihm so leid. Alsdenn t versöhnet, und er hätte den Ruhm der n Barmherzigkeit erlanget. Wer gläubts aber,) Gott sollt so leichtlich lassen närren und

t meiner Freuden Trost auch einer, und[47]) geringsten einer[48]), daß ich mich nicht selbs dem Papstthum gethan; denn ich hielt feste hen Huren, und thät der Mörderin allen[49]) d Demuth, aber sie wollt mich nicht leiden, met und stieß mich aus ihrer Rotten. Dank haben, daß sie mir aus ihrer Mordgruben

n lieben Deutschland. 45) geweinet, und das Blut der rfamen geklaget haben. 46) † der heilige. 47) † zwar ingste. 49) in allem.

mit ihrem Zorn geholfen, und mein Gewissen
ihren Greueln, Mord und Lästern frei gen
Sonst, wo sie noch meine gnädige Frau wär
ihr dienen müßte in ihrer Mordsgruben, so müß
mittragen und theilhaftig sein ihres rothen
gülden Kelches. Darumb sollt auch ihr und
frommer Christ sich freuen und Gott danken, daß
lich aus des Papst-Rotten gestoßen werdet, dan
weiße Kleid des Lämmlin Gottes rein und un
haltet von der Blutfarben der großen rothen

Denn ihr sehet doch, daß ihres Mor
Aufhören sein will; haben so oft davon ger
so manchmal gedräuet, und ihr Etliche gleic
gar trötzlich gestimmet, wenn die Lutherisch
ermordet werden. Und ob sie es mit der T
vermögen, (denn sie besorgen das Sprüchwor
rad ist auch böse; und: Jenseit des Berges
Leute,) so feihlets doch am guten Willen nic
sollt [50]) denn auch so große Lust haben bei d
zu sein, die Tag und Nacht denken, wie s
und Blut vergießen wollen; warten allein, w
der Verräther, der Zeit, da sie es mit Vor
möchten. Denn wie gerne sie das Leder [51]
wollten, (wenn sie könnten,) zeigen sie offentl
an, daß sie die Läpplin so gierig verschlingen:
auch, und beweisen uns nur alle die bösen [52]
so sie erdenken können. Ach! es sind Mö
Bluthunde.

Widerumb, sind wir auf unser Seiten
des begierig, und begehren kein Krieg noch B
sen; sondern bitten dafür und leiden alles drü
wir leiden sollen. Und dasselb wissen sie, u
unser Herz gewiß, daß sie für uns sicher und
gen sind. Ja, ich halts dafür, wenn Herzo
selbs in Noth käme, er sollt sich mehr Güte u
zu uns Lutherischen versehen, denn zu allen se
pisten, und widerumb, die Papisten mehr
denn zu Herzog Georgen, ihrem Abgott und
Das wissen sie, daß sie solche Leute an un

50) wollte. 51) Leben. 52) die allerbösesten.

...ch sind sie so vergiftet, daß sie (halt ich,) lieber den Türken zum Herrn hätten, denn sie uns lebendig sehen, und wollen nicht sehen, daß, wo die Lutherischen nicht gewest wären, das Papstthum wäre von Aufrühren und Rottengeistern längest gefressen. Denn wir haben den Ruhm für Gott, daß unser Schutz ist, was die Geistlichen noch sind und haben; und wenn wir unten liegen, so sollen sie nicht lange stehen noch sitzen, das weiß ich fürwahr.

Aber laß gehen. Ich habe oft gesagt, (wiewohl ich kein Prophet bin,) da ich zu Wormbs und bisher gesehen habe, wie die Bischoffe mit Herzog Georgen, und er mit ihnen, das Rädlin trieben. Die Pfaffen (sprach ich,) tränken itzt Herzog Georgen, und Herzog George tränket die Pfaffen; was gilts, wenn sie nu ...unken werden, so wird einer dem andern den Bosen ...ll speien? Und das fähet Herzog George itzt fein ..., und handelt des Papsts Sachen also, daß beide, ...pst und Pfaffen möchten wüntschen, sie hätten Her... George nie erkannt noch erregt. Und ich weiß, ... sie lieber den verdampten Ketzer D. Luther mit seiner ...re bei sich leiden möchten, denn den heiligen, geist...en Schutzherrn, Herzog Georgen, mit seinem strengen ...cht uber sie zu regieren, das er doch gedenkt zu thun.

Summa, daß ich zum Ende komme: Wir sind ...isto allesampt, und ein iglicher besonder schuldig das ...euz zu tragen, wie er spricht: Wer nicht sein Kreuz ... sich nimpt, und folget mir, der ist mein nicht ...th. So spricht die Epistel zun Ebräern: Wo ist ... Sohn, den sein Vater nicht züchtiget? Seid ihr ...n außer der Züchtigung, so müßt ihr nicht rechte ...der sein, weil alle Kinder die Züchtigung leiden ...ssen. Aber köstlich und theur sind solche Kreuz und ...den, der wir gewiß sind, daß sie nicht umb unser ...huld, sondern umb Christus willen getragen werden. ...selb Christus, weil er die Ursache ist, und er in ...serm Leiden ist, sie anrühret, sich ihr annimpt, als ...es eigen Leidens, machts alles süße, lieblich, fröh..., reich[52]) und herrlich.

...) „reich" fehlt.

Drumb habt ihr nicht Ursachen zu klag
trauren des Leidens halben. Sehet! was A
müssen, und nicht so eben umb Gottes will
müssen die leiden, den ihr liebster Sohn, Fr
Mutter jämmerlich umbkommen? Was mu
Mann, Doctor Fax, itzt sampt den Sein
Wie wollten wir thun, wenn wir an der Pe
im Krieg sterben müßten? Müssen wir doc
sterben, und nicht allein Leipzig, sondern a
das wir lieb haben; und dennoch nicht u
Worts willen, sondern umb Adams und un
willen: wiewohl solch Leiden auch heilig we
den Glauben (der alle Dinge in uns heili
sind nirgend so edel und köstlich, darumb, da
köstlich, und edele Ursachen haben, nämlich
Gottes.

Und ob der Schade vielleicht wehe thut
an Gütern, Häusern, gutem Gemach leidet
denken, daß solchs alles nicht euer eigen, so
tes ist, wie ihr selbs auch Gottes eigen seid.
ihr vielleicht bisher nicht Lehengeld oder Zins
ung oder Zehenten geopfert eurem Lehenherrn [54]
so laßt es hiemit gegenander abgerechent s
viel hättet ihr wohl im Papstthum davon mü
zu Klöster und [55]) Kirchen, Pfaffen und
da es doch verloren wäre gewest, und Gott
nu aber gebt ihrs Gotte selbs, und ist gar
herrlicher Gabe, weder die, so man umb Got
den Armen, Elenden, [56]) Dürftigen gibt: wi
selb Christus auch schätzet als ihm selbs gegebe
25, 40: Was ihr einem aus meinen Geri
than habt, das habt ihr mir gethan.

Aber von dieser Gabe sagt er also, Mar
30: Es ist niemand, so er umb meinen u
umb des Evangelii willen verläßt Haus, Brüde
ster, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aec
nicht hundertfältig empfahe; itzt in dieser Zei
Brüder, Schwester, Mutter, Kinder, Aecker,
folgung; und in der zukunftigen Welt das ew

54) † Jesu. 55) „und" fehlt. 56) † und.

Denn alles, was ihr verlieret oder entbehren müßt umb des Evangelii willen, das ist stracks Gott selber in seiner Person geopfert und gegeben, als gäbe mans ihm droben im Himmel, und wie die heiligen drei Könige Christo selbs persönlich ihr Geschenk in der Wiegen opferten.

Ohn Zweifel würdet ihr euch haben selig geacht, wo ihr zu derselben Zeit gewest, und würdig erfunden wäret, dem Kindlin Jesu auch also von euren Gütern zu opfern, oder hernach bei seinem Leben mit Maria Magdalene ihm in seiner eigen Person mit dem Euren zu dienen. Und wöllets itzt freilich (weil ihr nu ihn kennet,) von Herzen gerne thun. Nu ist solch euer Willen itzt erfüllet nach allem Wüntsch. Denn euer Schaden und Verlust (was deß sein mag,) an zeitlichen Gütern, in solchem Fall, ist Christo selbs geopfert, und ist eitel Heiligthum und himmlisch Kleinod draus worden, damit Christus selbs gezieret und geschmückt. 57) Ist ein 58) Heller besser, denn zehen tausend Gulden worden. O wie wohl ist euer Gut angelegt, weil es an den Herrn selbs gelegt ist. Das mag wohl heißen hundertfältig wieder gekriegt, (als Christus spricht) hie auf Erden, und dort das ewige Leben. Nämlich, im Glauben kriegt sichs; derselbe spricht mit Freuden in eurem Herzen: Wohlan, der geringst Heller, den ich umb des Mannes und Namens willen verloren habe, der ist mir besser, denn hundert tausend Gülden; ja, ein Heller umb Christus willen verloren oder gegeben, ist besser, denn aller Welt Gut, so ohn und wider Christum 59) erhalten ist: wie er selbs sagt: Was hilfts den Menschen, wenn er der Welt Gut gewinne, und nähme an seiner Seelen Schaden? Denn was kann doch ein Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Zuletzt, laßt uns doch ein kleine Weile harren und warten, was Gott machen will, sie werden nicht ewiglich so toben. Es sind nach dem Reichstag zu Wormbs in den 12 Jahren durch Gottes Macht so groß Ding geschehen, als kein Mensch hätte mügen denken noch sich versehen; dazu sind der Bluthunde und Mürder,

57) † Es. 58) † einiger. 59) Jesum.

so uns alle Jahr haben wollen gewißlich fressen, v untergangen, mit offentlichem schrecklichem Gericht G tes. Wer weiß, was Gott nach diesem Reichstage Augsburg, ehe denn zehen Jahr umb sind, die b verlaufen, und für Gott ein geringes Stündlin fü thun wird? Sie sind im Blut ersoffen, und wol uns schlechts ermorden; das wissen wir, und hat auch kein Hehl; und wir sitzen also unter ihnen, in einer Mordgruben, da sie ohn Unterlaß denken, sie unser Blut vergießen, und uns morden; kehren an keine Warnung Gottes, der bisher alle ihre bl dürstige Anschläge so oft zunicht und zu Schanden macht hat; auch den Reichstag selbs zu Augsburg, es doch recht sollt gehen, wie sie dachten. Wissen a daß sie gar keine Ursache zu uns haben, fragen ni nach Zeichen und Wundern; denn ich hätte [60]) gemein es sollt sie billig das einige jämmerliche Exempel Doctor Krausen haben bewegt, oder des Predigers Leipzig Unfall erinnert; aber da sind keine Herzen ihrem Leibe, sondern eitel Stein, Eisen, Stahl Demant.

Darumb wirds ihn gehen, wo der jünste selbs nicht drein schlägt, wie den Jüden zu Jerusal welche kunnten auch nicht aufhören mit Morden Blutvergießen, bis sie Christum selbs und seine Ap tödten; da kamen denn die Römer kürz hinter ihn und gab ihn Mordens und Bluts gnug, bis auf heutigen Tag. Also ringen und dringen itzt die P sten darnach, und hören nicht auf, bis man das L lin uber sie singe, das der dritte [62]) Engel Apocaly am sechzehten Cap. singet: Herr, du bist gerecht heilig, daß du solchs geurtheilet hast. Sie haben Blut deiner Heiligen und der Propheten vergossen. hast du [63]) ihn Blut zu trinken gegeben; denn sinds werth. Unser Gebet, das wir bis anher get und so ernstlich umb Friede gen Himmel gerufen geschrieen haben, hat bisher den Frieden erhalten, unser Bluthunde und Mörder errettet; sie sollten s wohl längest erfahren haben, was sie suchen und

60) + es. 61) + an. 62) „dritte" fehlt. 63) Du hast.

fahren wollen. Denn sie bitten nichts umb Friede. Ja wohl umb Friede! Sie wünschen nicht, daß ihn Gott solle helfen die Lutherischen umbzubringen; sie sind an sich selbs mächtig und klug gnug, und dürfen weder Gottes noch Engels. Darumb lasset uns ein wenig harren und hoffen; wenn wir ausgebetet haben, wirds sichs finden, und Gott wird seinen Loth wohl wissen zu erhalten, wenn er unser Sodom und Gemorram umbkehren wird.

Summa, daß ichs beschließe: Wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens ansehen, und Christum in seinen Worten wahrhaftig halten, so hat euch Herzog Georgе mit seinem Zorn und Wüthen solchen Dienst gethan, und zu solchen Ehren geholfen, daß nicht allein er, sondern alle Welt mit alle ihrer Gnaden, Reichthum und Gewalt nicht so dienen und helfen künnte. Denn er hat euer Herz und Gewissen sehr frei und getrost gemacht, damit, daß ihr durch sein Toben sicher seid (und mit der That beweisen könnet,) wie ihr umb Christus willen leidet, und damit dem Bilde des Sohns Gottes (wie St. Paulus lehret) und allen Heiligen gleichformig worden seid. O das ist ein edler Schatz und die höheste Ehre für Gott. Item, er hat euch gedrungen zu der herrlichen offentlichen Bekenntniß Christi, daß ihr frei für aller Welt, beide mit Worten und Werken das Wort Christi bekannt habt.

Derhalben ihr gewiß seid, daß er euch wiederumb für seinem Vater im Himmel, und für seinen heiligen Engel bekennet. Item, er hat euch geholfen aus der Gemeinschaft der blutdürstigen Mörder. Denn alle Welt siehet nu und weiß, daß ihrs mit den Papisten, Mördern und Lügenern nicht haltet; sondern seid mit offentlicher That und Bekenntniß von der rothen Huren Babylon gescheiden, und ihrer Blutfarben nicht theilhaftig blieben. Item: Er hat euch gedienet, daß ihr euer zeitliche Güter habt geopfert Gotte selbs zu einem süßen, angenehmen Geruch, uber alle Opfer, Weihrauch und Thimian; und ihr seid hierin gewiß, daß solchs alles Gotte wohlgefället, und er euer gnädiger Gott und lieber Vater ist, und von euch im Himmel spricht: Das sind Opfer, die mir gefallen und mich recht preisen;

und alle Engel sprechen ein fröhlich Amen dazu, und sind uber euch alle fröhlich. Denn wo sie uber einem Sunder sich freuen, so sich bekehret: wie sollten sie sich nicht vielmehr freuen uber euch so vielen, die ihr so eine starke Bekehrung beweiset hat, von dem, das euch in der Welt lieb war?

So wisset ihr auch, daß Herzog Georgen Toben nicht ewig währen kann, und ehe ein Ende nehmen wird, denn er meinet, oder jemand vielleicht denkt; wie der Psalter spricht: Die Blutdürstigen bringens nicht zur Hälfte. Ist nu jemand zu klagen, so seid ihrs nicht; sondern Herzog George, der am allerärgsten dran ist. Aber er will ungeklagt sein; das soll ihm auch geschehen, wie im hundert und neunten Psalm stehet: Er wollt des Segens nicht, der soll auch fern gnug von ihm kommen. Christus, unser lieber Herr und Heiland, der euch so gnädiglich gesegenet hat, stärke und erhalte euch in dem Werk, das er in euch angefangen hat, und mache euch sampt uns und allen Christen vollkommen und beständig bis auf den Tag seiner seligen Zukunft und unser endlichen Erlösunge. Dem sei Lob und Dank mit dem Vater und Heiligen Geist, unserm einigen, ewigen, rechten Gott in Ewigkeit, Amen.

Es ist aber für uns kommen, lieben Freunde, als sollten Etliche zu Leipzig eure Herzen und Gewissen irre gemacht haben, und fürgewandt, daß ein Rathschlag sollte von uns oder von den Unsern zu Wittemberg auch schriftlich an sie kommen sein; nämlich, daß man wohl möchte beider Gestalt des Sacraments umbgehen, und alleine der einen gebrauchen, sonderlich weil die Oberkeit solchs geboten hätte, und die Fährlichkeit dadurch kunnte vermieden werden. Aber lieben Freunde, stehet feste und unbeweglich. Und wenn gleich ein Engel vom Himmel, und wir selbs euch anders sagten, denn daß beider Gestalt recht, und einerlei Gestalt unrecht sei; so gläubts doch nicht. Denn wir können nicht wider den hellen, offenbarlichen Text des Evangelii und S. Pauli. Und wer uns also hat bei euch angegeben, thut uns unrecht, oder hat unser Wort nicht recht verstanden.

Denn was hätten wir auf dem Reichstag und für

[redacted]

dem Kaiser gemacht, so wir daselbs offenbärlich beider Gestalt bekannt und vertheidingt haben, und solltens nu heimlich verleugnen oder ändern? Was ginge uns Noth an? Wäre es doch viel sicherer gewest, offenbärlich verleugnet, und heimlich bekennet, wie die Priscilliani mit ihrem Glauben thäten. Was hätten wir denn bisher, so viel Jahr, so große Mühe und Aerbeit über diesem Artikel gehabt, und sollten so manch fromm Herz vergeblich lassen in Fahr und Angst sich ergeben haben? Wollten uns doch die Papisten zu Augsburg lassen beider Gestalt Brauch recht sein, wo wir hätten widerumb wollten lassen einer Gestalt Brauch auch recht sein; aber wir wolltens nicht thun, kunntens auch nicht thun, weil es nicht in unser Macht stehet, sondern Gottes Wort und Ordnung ist. Daraus man ja wohl greffen kann, daß wir unrecht bei euch sind angeben mit dem vermeinten Rathschlag.

Das habe ich aber wohl oft gethan: wenn Etliche aus einer andern Herrschaft zu mir kommen sind, und mich gefragt: Wie sie sich halten sollen in diesem Artikel? habe ich sie gefragt: Ob sie der Sachen gewiß wären, daß Gottes Wort und [64]) die Wahrheit sei, beider und nicht einer Gestalt zu brauchen? Wenn sie denn gewankt, und allererst von mir fragen und lernen haben wollen, hab ichs ihn nicht wollen rathen beider Gestalt zu nehmen, sondern sie lassen gehen, und heißen die Wahrheit lernen, und gewiß werden. Denn wenn ich gleich auch sollt jemand täufen, und er wäre der Wahrheit von der Taufe und vom [65]) Evangelio ungewiß, wollte ich (als ich auch sollte,) ihn wahrlich nicht täufen. Denn ein ungewiß Herz soll mit Gottes Worten und Sacramenten unverworren sein.

Es gehöret ein gewisser Glauben dazu, und Gott will ungelügenstraft sein in seinen Verheißungen. Darumb versage ich nicht alleine solchen Wankelherzen beider Gestalt, sondern rathe und weise sie davon, daß sie Gotte nicht versüchen, und höher, denn vor, erzürnen. Sagen sie aber, sie seiens gewiß, daß es die rechte Wahrheit sei; frage ich sie weiter: Ob sie es denn auch

---

64) nun. 65) dem.

bekannt wollen sein[66]) offentlich für ihrer Oberkeit, wo es dazu käme? Sprechen sie denn: Nein, oder können nicht wissen, was sie thun werden; so laß ich sie auch gehen, und heiße sie mit dem Sacrament unverworren bleiben. Sprechen sie: Ja, sie wollens mit Gottes Hülfe bekennen und wogen, wie es ihn drüber gehe; so wünsch ich ihn Gnad und Stärke, und lasse sie es wogen und walten in Gottes Namen.

Aus diesem Bericht kann man ja[67]) nicht bringen, daß wir einer Gestalt Brauch recht halten; man wolle es denn böslich deuten, und muthwilliglich solchen Sinn eraus zwingen. Denn, daß ich jemand nicht rathe, noch rathen will, (weil er ungewiß oder unbeständig ist,) beider Gestalt zu brauchen, damit habe ich nicht gesagt, noch erlaubt zu halten, daß einerlei Gestalt recht sei. Gleich als wenn ich einem Türken oder Juden die Taufe zu empfahen nicht rathe, noch rathen kann, (weil er ungewiß, oder deß nicht bekannt will sein,) damit sage ich nicht, daß sein jüdischer oder türkischer Glaube recht sei; sondern sage, was S. Petrus sagt von dem Evangelio: Es sei besser, die Wahrheit nicht wissen, denn davon abfallen. Also auch, ists besser, zuvor vom Sacrament zu[68]) bleiben, denn hernach davon fallen, oder nicht gläuben noch bekennen wöllen. Denn solche Leute sind noch nicht rechte Christen, weil sie so ungewiß sind, oder unbeständig zum Bekenntniß bleiben wollen; gleichwie viel Andere auch nicht rechte Christen sind, weil sie ihren Geiz, Wucher, Hurerei und andere Laster nicht lassen wollen. Ein Christ soll seines Sinnes und Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und alsdenn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen.

Item, man sagt mir auch, wie Etliche uns verunglimpfen, als seien wir selbs der Sachen nicht gewiß, darumb auf unser Lehre[69]) nichts zu bauen sei; und ziehen an, wie wir zu Marburg uns mit den Zwinglischen vertragen haben, fur einander zu beten, nach der Liebe Art 2c. Lieber Gott! wie grüblen sie! und suchen sie es so mancherlei und gnaue, daß sie die [illegible]

66) bekennen wollen. 67) da. 68) „zu" fehlt. 69) † gar.

Fewissen irre machen; und auf ihr eine Gestalt
en. Ich müßte wahrlich viel Papier und Schrei-
aben, wenn ich einem iglichen Narren sollt beson-
antworten. Ein Narr kann wohl mehr plaudern,
zehen Weisen berichten mögen. Wer auf unser
nicht bauen will, der lasse es; wir dürfen kein
nschaft für ihnen geben. So lehren wir auch
nd, der es nicht haben will; †sondern allein, die
gehren zu wissen. Wer uns auch schelten will,
vir unser Lehre selbs ungewiß sein, der schelte im-
in, verführe und betrüge damit sich selbs und An-
so lange er kann; wir können nichts dazu, und
unschuldig an ihrem Blut und Verderben. Denn
vissen, daß ich zuvor hab mein Bekenntniß aufs
gewissest und Stärkest, nicht mit einem Buch allein,
t die Sacramenter offentlich an Tag geben für
Welt.

So ist ja[70]) zu Augsburg unser aller gemein
nntniß mündlich für dem Kaiser und ganzem Reich,
hernach durch den Druck in alle Welt erschollen,
gewiß gnug gemacht; aber solchs alles unangesehen,
en sie unser Lehre ungewiß machen, aus dem Ar-
zu Marburg, von der Liebe gestellet. Und stehet
klar im selben Artikel, daß wir des Sacraments
en uns nicht vertragen haben; sondern wir sind auf
r Lehre blieben, und haben sie für gewisse behalten,
der auch von jenen uns gescheiden; ohn daß wir
gegenander nicht (wie die Papisten,) drumb ver-
n und morden wollen, sondern der Liebe Raum
n, welche auch mit Feinden Friede hält, und bittet
sie. Aber die Päpisten sind so hochgelehrte Leute,
sie niemand halten seiner Lehre gewiß sein, er morde
n die Andern, vergieße Blut und verjage fromme
e. Das ist ihr Wahrzeichen, damit sie ihrs Glau-
l Gewißheit, und ihrer Liebe Brunst beweisen, die
lichen großen Heiligen.

Aber was soll ich viel sagen? Da sind meine
rift und offentliche Bekenntniß, und der viel. Da
t und gehet umbher unser Confessio und Apologia

† auch.

neben viel der Unseren Bücher. Da sind für Auge unser Brauch und Weise in unsern[71]) Kirchen, dam wir uberreichlich beweisen, was wir gläuben und fü gewiß halten, nicht allein in diesem Sacraments-Arti kel, sondern in allen Stücken des Glaubens. We ihm daran nicht will lassen benügen, sondern will an ders von uns plaudern, oder sich auf ein anders wid uns uberplaudern lassen; die dürfen nicht denken, da wir hie sitzen, und einem iglichen unnützen Maul od ungewaschen Ohre ein Sonderlichs machen wollen. Uns Licht stehet nicht unter dem Scheffel verborgen, sonder brennet und leucht frei auf dem Leuchter, so hell un klar, daß es auch allen Teufeln, sampt ihren Papiste und Sacramentisten, in den Augen wehe thut, und fü Wüthen und Grimm darnach werfen Schwert, Wa ser,[72]) Feuer, und was sie ergreifen können. We es nu noch nicht siehet, der schelte seine blinden Auge und nicht unser helles, gewisses Licht, und fahre imm hin. Kocht ers gut, so wird ers gut essen. Es heiß und soll heißen: Verbum Domini manet in aeternu Da hilft kein Lügen, Plaudern, Toben, noch[73]) Wü then für.

Darumb, lieben Freunde, (wie gesagt,) seid un bleibt ihr feste, und lasset euch niemand irre mache und kehret euch an kein Geschwätz, wenns auch glei jemand von den Unseren thät; sondern halt euch a unser Bekenntniß und Apologia, und an unsern Brau und That in unsern Kirchen, so werdet ihr uns nic lassen bei euch verunglimpfen, noch anderm Geschwä wider uns gläuben. Aber in der Sachen selbs de Sacraments halben haltet fest an dem Evangelio un Sanct Paulus Lehre, an welchen auch sich unser Ap logia und unser Kirchen Brauch halten, und lasset d Papisten rühmen und schreien: Kirche, Kirche, Kirch Wir sagen dawider: Wenn nicht allein die Kirch sondern auch ein Engel vom Himmel, und Sanct Pa lus selbs anders sagte, so sei es verflucht, Galatas a ersten Capitel. Wie vielmehr soll es verflucht sei

---

71) den. 72) „Wasser" fehlt. 73) „noch" fehlt.

daß die teufelsrothe Hüre (die wider und ohn [74]) Gott sich selbs rühmet die Kirche,) anders sagt. Gott ehre seinen Namen, und mehre sein Reich, und helfe uns von allem Ubel, Amen. . .

L.

Die kleine Antwort auf Herzog Georgs näheftes Buch. 1533.

Gegen die vorhergehende „Verantwortung“ Luthers, hatte Cochläus den Herzog in Schutz genommen in der Schrift: „Herzog Georgens zu Sachsen ehrlich und gründliche Entschuldigung wider Mart. Luthers aufrührerisch und verlogene Brief und Verantwortung. Dresden 1533.“ 4. Luther erhielt von derselben durch den Wittenberger Juristen Benedict Pauli 6 Bogen aus der Dresdener Druckerei und schrieb sogleich die gegenwärtige „kleine Antwort“ dagegen. Vgl. L. Brief an Hausmann v. 24. Sept. 1533. bei De Wette IV. p. 476.

Aelteste Drucke.

1) Die kleine anwort auff H. Georgen nehestes buch, D. Marti. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. durch Hans Lufft. M.D.XXXIII. 29 Bl. in 4, oder Bogen A bis Hiij, wobei G nur zwei Blätter hat. Mit Tit. Einf., in welcher unten ein liegender Löwe.

2) Die kleine Antwort auff H. Georgen nehestes Buch, Doctor Mart. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg. durch Hans Lufft. M.D.XXXIII. 29 Bl. in 4, m. Tit. Einf., in welcher unten ein liegender Löwe. Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Ausgabe blos durch hie und da verbesserte Orthographie, andere Zeilenabtheilungen und verschiedene Custoden.

---

74) + den großen.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 253. Jen. VI. 19. Altenb. VI. Leipz. XXI. 20. Walch. XIX. 2295. Wir geben Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Die kleine Antwort auf H. Georgen nähestes Bu

Mein ungnädiger Herr, Herzog George, hat lassen ausgehen seine Antwort auf meinen Trostb an die Verjagten zu Leipzig, und solche Antwort seinem Namen und Schild auswendig gezeichent, doch desselben Buchs Meister sich nennen lassen Do Cochläus, welchen ich pflege zu nennen Doctor l löffel, oder Doctor Gauch, welchs sein rechter N ist, dabei man ihn am besten kennen mag, und Herzog George so gar zornig, daß er nicht begnü mich durch seine Gesandten zu Altenburg für mei gnädigsten Herrn, Herzog Johanns Friedrich, G fürsten zu Sachsen rc., und dem ganzen Hofe, offen zu verklagen und zu verdamnen mündlich; sondern mich auch durch sein Gäuchlin und Närrlin schrif oder buchstablich für aller Welt schelten. Wenn ich des Teufels und der[1]) Welt Zorn ungewohnet w sollt mir wohl etwas entfahren sein, für solchem ßen Ernst.

Wohlan, es heißt: Herren wollen Vortheil ben; und sollens auch haben. Es ist eben drein fallen der Tag (so[2]) ich höre,) umb Simonis Juda bestimpt, darauf man soll handeln umb ei Vertrag und Friede zwischen beiderseits Fürsten. Da ich nu nicht[3]) geachtet werde, als wollt ich sol Friede oder Vertrag, (welchen ich auch[4]) aus Pfl meines Gewissens billiger fodern soll,) mit meinem nigen Buchstaben hindern;[5]) will ich meine geschä Federn bis nach solchem Vertrag, dem Frieden zu Ehr inne halten, und dieweil bei das Dintenfaß niederleg und warten, was derselbige Tag, durch Gottes G

---

† neidischen. 2) wie. 3) † etwa. 4) „auch" fehlt. 5) †

ab, geben wird. Geräth [6]) der Vertrag wohl, einen beständigen Frieden gibt, will ich mich, will,) wohl wissen zu halten; wo nicht, so uch gewißlich meinem ungnädigen Herrn (der olchs Vertrags willen das letzte Wort behält, heil hat,) wiederumb anzeigen, und aufs Deut- immer kann glossirn, was da heiße den Split- nes Nähesten Auge richten, und des Balken eigen Auge vergessen; oder will nimmermehr Martinus Luther heißen, so fern mir Gott das net.

daß man auf diesen Leipzischen Markt neben uchlins, D. Rotzlöffels Schrift auch von mir ung zu lesen habe; will ich zur Vorrede aufs Buch ein wenig und [7]) säuberlich antworten Klage, zu Altenburg wider mich fürgebracht, eitel lästern und schelten, sondern auch etwas und Guts für die Unseren fürbringen. Denn lten und Lügen, (wie Doctor Rotzlöffels alle hun,) ist unlüstig, (schweige unfruchtbar) zu n Frommen und guten Herzen.

lich hat mich Herzog Georgen Botschaft zu verklagt, einen unwahrhaftigen, darnach ei- eidigen, zuletzt einen verlaufen Münch, wel- Churfürst zu Sachsen auch in andern Stücken e gläuben; und daneben auch des fürstlichen gedacht, mir zu Verdrieß ꝛc. Das sind funf Zwar die letzten vier hat er sonst bisher weidlich getrieben und treiben lassen, wie die Schrift, r Theil ausgangen, zeigen; aber der erst soll ein neues sein, daß ich den falschen Eid, so den Verjagten zu Leipzig aufgelegt haben, selbs und mit Unwahrheit ihm zugemessen habe ꝛc. ich (wie gesagt,) dem Friede zu gut sauber- m mit dem Splitterrichter. Aber das wird auf mich bringen, daß ich in meinem Trost- rieben habe, daß den Verjagten zu Leipzig sei fürgehalten oder aufgelegt; denn sie sind und christlich dem Zorn aus den Augen ge-

7) „und" fehlt.

wichen. Was dürften oder wie sollten die schwören, so williglich weichen umb ihrs Gewissens willen?

Zum andern, wie kann ich solchen Eid erdichtet haben, (ich rede itzt säuberlich und gar sanft,) weil Doctor Rotzlöffel unter Herzog Georgen Schild und Namen solchs Eides Form und Wort selbs [8]) läßt durch den Druck ausgehen. Herzog George muß eben damit mein Zeuge sein, daß ich solchs nicht erdichtet habe. Denn er hat freilich solche Form oder Zettel von mir nicht bekommen, welcher ich wohl drei habe kriegt durch solche Leute, denen gewißlich zu gläuben stehet. Summa, weil ich itzt Fraue Leisentritt sein will, ist das die eine Wahrheit, daß ich solchen Eid nicht erdichtet habe, wie mir wird aufgelegt, und derhalben unbillig für einen Lügener oder Unwahrhaftigen gescholten werde. Die ander Wahrheit möcht sich sampt solcher falscher Auflage meines Erdichtens finden, wenn ich wiederkommen werde nach Simonis und Judä, und anzeigen meine Ursachen.

Ich setze es aber dahin, daß solcher Eid falsch oder (wie sein hohester Trotz ist,) nicht vollzogen wäre, (davon weiter nach Simonis und Judas,) sollte ich denn darumb in allen Stücken falsch und unwahrhaftig gescholten und geachtet werden? Wahrlich, das wäre zu scharf geurtheilet von solchen hohen, klugen Leuten. Denn es künnte weder Herzog George noch kein Herr so fromm noch heilig sein, daß er leiden möchte solche Schärfe des greulichen Rechts, wo er einmal strauchelt oder feihlete, daß er darumb sollt ein Bösewicht oder ein verlogener Mann gescholten werden in allen andern Stücken seines ganzen Lebens und Wesens; sonderlich, wo er solchen Feihl selbs nicht erdichtet hätte. Sonst wollt ich meinen ungnädigen Herrn Herzog Georgen gar demüthiglich bitten: Ach lieber Herr! laßt uns doch ein Kännlin Biers mit einander trinken, wiewohl ihr stärker möcht sein, mehr Kännlin zu trinken, denn ich in solchem Fall. Menschen sind gebrechlich, (lieber Gott,) und einer mehr denn der ander; aber davon weiter, darnach Simon und Judas schneien werden. Ich schreibe itzt mit der Pflaumfedern.

---

8) „selbs" fehlt.

Meineidig schilt er mich, daß ich mein Klosterge- übd nicht gehalten habe ꝛc. Hie kann ich wahrlich auf ißmal nicht anders thun, denn meinem ungnädigen erra ganz freundlich danken, daß er mich so ehr'ich nnet. Denn ich wollt lieber, daß mich Meister Hans f ein Rad stieße, oder zu Pulver verbrennet, weder ß mich Herzog George sollte einen frommen, treuen Mönch loben. Wahr ists, ein frommer Münch bin ich west, und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß s sagen dar: ist je ein Münch gen Himmel kommen rch Müncherei, so wollt ich auch hinein kommen sein; s werden mir zeugen alle meine Klostergesellen, die ich gekennet haben. Denn ich hätte mich (wo es nger gewähret hätte,) zu todt gemartert mit Wachen, ten, Lesen und ander Aerbeit ꝛc.

Wer hat aber Herzog Georgen befohlen, oder die acht gegeben, (wenns gleich wahr wäre,) daß er mich lt meineidig schelten in den Sachen, die ihm nicht sind ohlen? Habe ich doch Herzog Georgen nie keinen d gethan, weiß auch nicht, wie ich gegen ihm könne neidig sein. Bin ich meineidig, so bin ichs Herzog orgen nicht, sondern einem Herrn, der unser aller rr und Gott ist, Jesu Christo. Wenn mich derselb ch meineidig schelten, so will ichs und muß es wohl n; wo mich aber derselbige Herr nicht würde meinei- schelten [*]), und wir für seinem Richtstuhl sollten einander reden, was würde Herzog George antwor- n, wenn gleich Papst und alle Welt bei ihm stunde? h halte gewiß, daß Herzog George dennoch so viel ch übriger Vernunft hat, daß kein Herr soll eins dern Herrn Knecht verdammen oder strafen. Und er würde es auch selbs nicht leiden, wo es ihm geschähe, wie ch Sanct Paulus sagt: Wer bist du, der du eins dern Herrn Knecht richtest? Nu bin ich in diesem ll der Müncherei (das weiß Gott, auch Herzog Ge- ge selbs,) ja nicht sein Knecht noch Unterthan je ge- eß mit einiger Pflicht, schweige denn mit einem Eide, rumb er für der Welt mit aller Unwahrheit mich meineidig schilt.

*) „so will ichs und muß es wohl sein; wo mich aber derselbige Herr nicht würde meineidig schelten" fehlt.

Meinet er aber mich für Gott meineidig zu
ten, so sollt Herzog George vorhin aus der S
oder durch Gottes Wort beweisen, daß ich mei
wäre, und alsdenn mich einen solchen nennen;
weiß er ja freilich wohl: wer den Andern off
meineidig schilt, und mit rechtem Grunde nicht
set, daß derselb billig mag wiederumb ein unverscl
ter Lügener auch offentlich gescholten werden. De
Grund aber ist nicht der, daß Herzog George, a
weltlicher Furst, wollte nach menschlichem Rech
heißen weltlich oder geistlich, in solchen göttliche
chen richten; denn das heißt Gott in sein eig
Gericht greifen, und in sein Ampt fallen mit läste
Durst und Frevel; weil göttliche Sachen sollen
Gottes Wort, und sonst nicht gerichtet und geh
werden. Irdische Sachen haben irdische Recht;
lische Sachen haben ihr himmlische Recht, welche
von irdischem Recht unverworren bleiben.

Wird er nu solchen rechten Grund wider mi
bringen, so will ich ihn loben und danken, daß e
meins Meineides erinnert und bericht hat: wi
nicht thun, so will ich ihm nach Simonis et Ju
nen rechten Namen geben, und seiner hohen Kl
anzeigen, wie er mich solle meineidig schelten. Daz
ich im Kloster, oder da ich ein Münch ward, auc
Eid gethan. Denn man läßt die Münche nicht
ren noch Eide thun, sondern es heißt, gelobet: V
vovere, promittere oder profession thun, daß e
ist, wo man recht deutsch reden will, das Wort
eidig allein gehört in weltliche (da man Eide thu
fodert,) und nicht in geistliche oder göttliche S
und Recht. Die Klosterlinge heißens Apostatas.
ich fechte nicht hart umb die Wort, sondern um
Sache; wenn die gewiß wird, liegt nicht so gr
den Worten, wenn gleich darin geirret wird.

Weil ich aber [11]) eben auf die Apostasei,
wie es unser ungnädiger Herr nennet,) Meineid,
men bin, will ich ein wenig seine Ungnade lasse
ren, und umb mein und der Meinen willen

---

10) „eigen" fehlt. 11) denn.

tröslichs und zur Besserung von der Sachen reden, und darnach wieder erfürkommen. Denn Herzog Ge- orge und ich sind in einem Stuck gar eins Willens. Er will recht haben, so will ich auch recht haben. Er will mich weder sehen noch hören, von meinem Evan- gelio lehren; so will ich seine Papistrei auch weder sehen noch hören: das ist beschlossen, und darin sind wir leichs Sinnes, und lassen den rechten Richter drüber sprechen. Aber das ist zuviel von ihm, und darin kön- nen wir nicht eins bleiben, wenn er sein Maul und Faust aufthut, und unser Lehre offentlich lästert und verfolget, daß er nicht leiden will, so wir solch lästern und Verfolgen nicht loben oder still dazu schwei- gen; so er doch nicht schweiget noch uns lobet, wenn : seine Papistrei schelten und verdammen. Gleichwie sich in gegenwärtiger Sache mit denen zu Leipzig zugetragen, da er nicht leiden wollt, daß ich einen Trostbrief schreib an diejenigen, so seine Papistrei nicht ten, und seine Verfolgung leiden mußten, und t mich darüber einen Aufrührer.

Nein, deß müßte Herzog George ein ander Weise ren; diese thuts nicht, daß er des Sacks wollt funf el haben, nicht allein anders und wider uns leh- (welchs wir wohl zufrieden sind, und ihn lassen ntworten,) sondern auch, wenn er unser Lehre und nen offentlich lästert, gar trötzlich von uns fodern daß wir still dazu schweigen, und sein Lästern mit lschweigen gleich billigen, und uns selbs verleugnen n, oder will Zürnen und Pochen furgeben, dazu t zufrieden ist, noch sein will, daß wir auf unser wissen wider seine Papistrei lehren.

Wohlan, ich will hie anzeigen, und mit dem rech- Grunde beweisen, welche die rechten Meineidigen t Apostaten sind. Erstlich, sage mir, ist das nicht hr, daß wir allesampt sind erlöset von Sunden und d, und gerecht und selig gemacht allein durch die ade Gottes, ohn alle unser Werk und Verdienst? nn das auch der Teufel oder Papstthum leugnen, Christus für uns geborn und gestorben, und sein ut vergossen, solche Gnade uns zu erwerben, und ch die Taufe und Wort unter uns auszutheilen?

Diesen Grund und Fels werden stehen lassen auch die höllischen Pforten. Das ist eins.

Zum andern, solchem Leiden und Blut Christi, für unser Sünde geopfert, kann ja keines Heiligen Werk oder Leben zu vergleichen sein, wenns gleich der Jungfrau Maria, aller Propheten, Aposteln und Märterer Werk und Leben wären. Denn sie eben sowohl, als wir, durch Christus Leiden und Blut von Sunden und Tod (und nicht durch ihr eigen Werk) erlöset sind. Kann dieß auch der Teufel oder Papst leugnen oder umbstoßen? Ich hoffe, sie werdens stehen lassen. Das ist das ander.

Zum dritten, wenn nu der Jungfrauen und Mutter Gottes Maria, der Apostel,[12]) Propheten und Märterer Werk und Leben, (die gewißlich und ohn Zweifel heilig sind,) nicht sind Christus Leiden und Blut zu vergleichen: viel weniger sind ihm zu vergleichen der Klöster und Münche Werk und Leben, welche sie selbs ungewiß und im Zweifel halten, ob sie heilig sind. Denn nie kein Klösterling sich hat lassen merken können, daß er selb oder sein Werk gewißlich und ohn Zweifel heilig sei.

Wohlan, diese drei Stück sind in der Schrift gewißlich gegrundet an vielen Orten, sonderlich zun Römern am dritten Capitel: Sie sind allezumal Sunder, und werden ohn Verdienst gerecht gemacht durch das Blut Christi[13]) 2c. Und Romanos am eilften: Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich aller erbarme; und Actuum am vierten Capitel spricht Sanct Petrus: Es ist uns[14]) kein ander Name unter dem Himmel[15]) gegeben, dadurch wir sollen selig werden. Da stehet nu unser Grund, daß dem Leiden und Blut Christi keiner Heiligen Werk, die gewiß heilig sind, vielmehr keiner Münche Werk, gleich sein können.

Hie rede ich nu (nicht mit Herzog Georgen, denn der will des Rotzlöffels Rotz und Schnodel haben,) mit mir selbs und den Unseren, uns[16]) zum Trost. Wie

12) † und. 13) „gemacht durch das Blut Christi" fehlt. 14) „uns" fehlt. 15) „unter dem Himmel" fehlt. 16) „uns" fehlt.

sage ich;) nu solche Leute nennen, die dem
Blut Christi vergleichen nicht der gewissen
:t, (wiewohl solchs auch[17]) nicht recht
:n ihr eigen und ihrer Müncherei ungewisse
solchs frei lehren und predigen, dazu mit
auch drein verbinden und halten, und
für aller Welt rühmen? Wie kann man
nnen; denn nicht allein meineidig, sondern
ete und abtrunnige Christen; ja nicht allein
nd abtrünnige Christen, sondern auch Lä-
ene Kreuziger (wie Paulus redet,) ihres
u Christi, und Schänder seines Leidens
und gewißlich eitel Märterer und Heiligen
in der Hölle.
) nu von solcher Teufelsrotte entrinne, und
Müncherei entliefe, und mich Herzog George
rumb meineidig oder[18]) verlaufen Münch
meinst du, daß sie mir an mein Ehre re-
h erschrecken würden? Gerade, als wenn
umluch wieder zum Christen-Glauben von
bekehrete, oder ein Zäuberer sich von des
ündniß zur Buße in Christo begäbe. Die-
auch Apostaten, verlaufen und meineidig,
r selige Apostaten, selige Verlaufene, selige
die dem Teufel nicht Glauben gehalten und
: ihm werden.
Apostata und verlaufen Münch bin ich
als auch sein, und ist mein höhester Ruhm
it und in meinem Gewissen. Denn du
im, wenn du das Wort Münch hörest,
so viel sei, als hörtest du das Wort ver-
ist, Apostata vom Glauben Christi, ein[19])
des Teufels oder Zäuberer. Denn wir
auch die rechten Zäuberer und Gäuckler
gewest, die wir alle Welt mit unserm fal-
spiel bezaubert und verblendet haben, daß
von Christo abgefallen, Apostaten und ver-
sten worden sind, und des lieben Erlösers
Leiden und[20]) Blut gar vergessen haben.

18) + einen. 19) „ein" fehlt. 20) + heiligen.

Daß nu aus obgenanntem Grunde (nämlich, so der Müncherei Werk Christus Leiden und Blut verglicht werden,) solche Greuel folgen, das muß ein iglicher Christ und alle Vernunft bekennen, und kanns nicht leugnen. Denn Christus Leiden und Blut kann nichts Gleichs neben sich haben, auch keiner Heiligen Werk (wie gesagt.). Oder wo es soll neben sich haben ander Werk ihm gleich, so muß es untergehen und verleugnet werden. Denn es soll allein das Hohest uber Alles sein; und wo es[21]) nicht das Hohest allein bleibt, sondern ein Gleichs neben sich kriegt, so ists nicht mehr das rechte Leiden und Blut Christi, so allein uber Alles das Höhest sein soll.

Aber hie werden sie vielleicht schreien und Nein dazu sagen, daß sie nicht haben der Müncherei Werk dem Leiden und Blut Christi vergleicht; aber ich will sie es[22]) redlich mit ihren eigen Worten und Werken uberzeugen, und soll mir nicht feihlen. Und nicht allein das, sondern ich will beweisen, daß sie die Müncherei hoher denn Christus Leiden und Blut gehalten haben, und damit den lieben Christum ganz und gar vertilget und begraben. Solchs thu ich kürzlich also: Wer die Müncherei der heiligen Taufe Christi vergleicht, der vergleicht sie gewißlich dem Leiden und Blut[23]) Christi. Ist das nicht wahr? Denn wer in[24]) Christo getauft wird, der wird durch sein Leiden und Blut getauft, oder daß ichs deutlicher sage: Durch die Taufe wird er in dem Blut Christi gebadet und gereiniget von Sunden. Daher sie Sanct Paulus ein Bad der Wiedergeburt nennet; wie auch die Christen sagen und mahlen, daß die Sacrament aus den Wunden Christi fließen; und ist recht geredt und gemahlet.

Daß aber die Münche die Taufe[25]) Christi ihrer Müncherei vergleicht haben, das können sie nicht leugnen. Denn sie habens durch und durch in aller Welt also gelehret und gebraucht; und mir ward auch also Gluck gewuntscht, da ich die[26]) Profession gethan hatte, vom Prior, Convent und Beichvater, daß ich nu wäre

21) † ja. 22) „es" fehlt. 23) † Jesu. 24) † Jesu. 25) † Jesu. 26) „die" fehlt.

ein unschuldig Kind, das itzt rein aus der Taufe
ne. Und fürwahr, ich hätte mich gern gefreuet der
rlichen That, daß ich ein solcher trefflicher Mensch[27])
re, der sich selb durch sein eigen Werk, ohn Chri-
s Blut, so schon und heilig gemacht hätte, so leicht-
und so balde[28]). Aber, wiewohl ich solches süßes
und prächtige Wort von meinem eigen Werk gern
rte, und ließ mich also für einen Wunderthäter hal-
, der sich selbs so liederlicher Weise künnt heilig
chen, und den Tod fressen sampt dem Teufel ꝛc., so
llt es doch den Stich nicht halten. Denn wo nur
klein Anfechtung kam vom Tod oder[29]) Sunde,
fiel ich dahin, und fand weder Taufe noch Mün-
rei, die mir helfen möcht; so hatte ich nu Christum
seine Taufe längest auch verloren. Da war ich der
ndest Mensch auf Erden, Tag und Nacht war eitel
len und Verzweifeln, daß mir niemand steuren kunnte.
so ward ich gebadet und getauft in meiner Müncherei,
d hatte die rechte Schweißsucht. Gott sei Lob[30])!
ich mich nicht zu todt geschwitzet habe, ich wäre
st längst im Abgrund der Hölle mit meiner Münch-
fe. Denn ich kannte Christum nicht mehr, denn
einen gestrengen Richter, für dem ich fliehen wollt,
d doch nicht entfliehen kunnte.

Solch schändliche, lästerliche Lehre von der meinei-
en, treulosen,[31]) abtrünniger Münchentaufe haben
erstlich von Sanct Thoma Predigerordens, der doch
bs an seinem Ende auch verzweifelt, und sprechen
ßt wider den Teufel: Ich gläube, was in diesem
uch (meinet die Biblia) stehet. Von dem haben sie
in alle Orden, in alle Klöster und in aller Mün-
n Herzen getrieben, und so manch feine Seele ihr
benlang gemartert, und endlich durch Verzweifeln in
grund der Höllen gestoßen: daß ich die Müncherei
hl mag nennen, (als ein erfahrner Münch, der mit
oßem Ernst ein Münch sein wollt,) ein höllisch Gift-
chlin, das mit Zucker uberzogen ist. Denn es war
s der Maßen süße zu hören, und schmeckt der Ver-

---

27) + auf einmal worden. 28) geschwinde. 29) + der. 30) +
Dank. 31) + und.

nunft köstlich, solche tröstliche Verheißung: Daß ein Mensch sich selbs künnt fromm, lebendig und selig machen, ehe denn Christus und sein heiliger Geist dazu käme. Ja wir wollten ihm den Himmel ersteigen, und das Reich erschleichen, ehe ers sollt gewahr werden. Solchs war der Zucker, der uns in die Müncherei und ihre [32]) Taufe locket. Darnach, wenn wir das Küchlin verschlungen hatten, fand sich die Gift, daß Christus verloren, und nu nicht mehr ein Heiland noch [33]) Tröster, sondern ein zorniger Richter, ja Henker und Teufel war in unserm Herzen, und eitel Furcht, Zagen, Schrecken, Unruge Tag und Nacht uns marterten. Summa, ein Kloster ist ein Hölle, darin der Teufel Abt und Prior ist, Münche und Nonnen die verdampten Seelen.

Solche Münchtaufe haben sie darnach noch viel höher ausgebreitet, und will [34]) hie ein Exempel sagen. Ich war einmal zu Arnstädt im Barfüßer Kloster, da saß uber Tische D. Henricus Kühne, ein Barfußer, den sie für einen [35]) besondern Mann hielten, und preiset uns daher, wie ein köstlich Ding der Ordenstand wäre für andern Ständen, darumb, daß dieser Taufe halben ein solch Vortheil drinnen wäre, wenns einen schon gereuen hätte, daß er ein Münch wäre worden, und damit alle seine vörige gute Werk und Leben verloren, so hätte er noch das zuvor, wo er umbkehrete, und von neuen an einen Fürsatz nähme; er wollte, wo er nicht ein Münch wäre, noch ein Münch werden; so wäre dieser neuer Fürsatz eben so gut, als der erste Eingang gewest, und wäre von neuen abermals [36]) so rein, als käme er aus der Taufe, und möchte solchen Fürsatz, so oft er wollte, verneuen, so hätte er immer wieder eine neue Taufe und Unschuld bekommen, ꝛc. Wir jungen Münche saßen und sperreten Maul und Nasen auf, schmatzten auch für Andacht gegen solcher tröstlicher Rede von unser heiligen Müncherei. Und ist also diese Meinung bei den München gemein gewest.

Das mügen wir ja die rechten Wiedertäufer heißen.

---

32) „ihre“ fehlt. 33) und. 34) † ich. 35) † gar. 36) eben.

[redacted]

isten nur eine Taufe haben, da können sie
und viel sie wollen, aus ihren eigen Wer-
die dennoch alle der Christen Taufe gleich
unde vertilgen, fromm machen, den Tod
das Leben geben müge. Wer wollt [37])
in solcher seliger Münch, weder ein armer
t sein? Also soll man den Glauben und
isto stürzen und vertilgen. Das heißt hei-
macht, das sind die [38]) süßen und präch-
davon Sanct Paulus schreibt Roma. am
dadurch die unschüldigen Herzen verführet,
und Aergerniß neben der heilsamen Lehre
rden. Hie wäre es Zeit gewest, da ich,
ern, in solchem verfluchten Glauben lebete,
elübde auf solche Lehre gethan hatte, einen
d treulosen, meineidigen, verlaufenen Chri-
schelten. Was ists, daß man nu mich
ich aus solchem teufelischen Gelubd wieder
hten und verleugneter Taufe kommen bin?
t kein Leugnen. Denn ihre Bücher (wie
verhanden, die solchs lehren. So leben
h, die es erfahren haben und wissen. Und
mermehr wollen ein Münch werden, wo
e, prächtige Verheißungen und Taufe nicht
wandt, und damit die Leute an sich gelo-
och alle ihre Lehre gewest, daß alle ander
weltlich und fährlich heißen mußten; und
Büncherei geistlich und heilig, so gar, daß
e Priester (die doch geistlich heißen sollten,)
verließen, und in die Müncherei liefen;
e Münche selbs aus einem Orden in den
noch heiliger sein wollt [39]), liefen, als
ifußenorden in ein Carthus; also, daß sich
tion erhuben (fürwahr scharfe und nöthige,)
Orden oder nicht ein Münch in einen an-
möchte, bis der Papst die Sache selbs
ußte.

n aber hätte hieneben auch gepredigt, daß
er wäre Laie oder Priester, im hohesten

38) ia. 39) sollte. 40) † und ordnen.

und geistlichsten Stande wäre, umb des Leidens u
Bluts Christi willen, damit er gewaschen und geta
ist, und umb des Heiligen Geists willen, damit er v
siegelt und gesalbet ist, so wäre freilich nie kein St
gelegt oder Holz aufgericht zu irgend einem Klost
wie denn itzt, Gott gelobt[41])! so solche Predigt wiel
aufkompt, alle solche geistliche Klöster und Stift
ginnen zu fallen, und endlich ausgerott müssen werd
Und findet sich nu die Wahrheit, daß Müncherei
das rechte Schlauraffenland, da Alles voll ist fur
faulen Brüder, dazu auch das Jüngelbad; das ist
erdichtet Taufe.

Sie können ja nicht sagen, daß die Münchta
jemande Christus Blut und Geist gebe, wie die rec
Taufe und Gottes Wort thut. Weil aber solchs ge
ist, so wird hinfurt niemand so toll und thöricht se
daß er sich einen Münch taufen lasse, da weder Chris
Blut noch Geist gegeben wird, und von dem Stande tr
darin er ein Christ sein mag, und mit Christus Blut u
Geist begabt wird, zur Vergebung der Sunden, und z
ewigen Leben; und das alles nicht aus menschlichem Ged
und Fürnehmen, wie die Müncherei, sondern aus gö
chem Befehl und Verheißung; nicht aus unserm Werk u
Leben, wie die Müncherei, sondern aus Gottes K
und Werk; nicht in Schlauraffenland, wie die M
cherei, sondern im rechten Himmelreich. Denn w
Gott redet, das ist die Wahrheit: was Menschen
dichten, das ist eitel Lügen. Was Gott thut, das
gewiß und hält: was Menschen thun, das ist unge
und fället. Was Gott tauft, das ist recht getau
was Menschen und Münche taufen, das ist falsch, u
das erdichtet Jungelbad im Schlauraffenland. Nu
vormals oft beweiset, daß Müncherei ohn Gottes B
fehl und Wort allein durch Menschenandacht und G
dünkel aufkommen ist, darumb es eine offentliche G
teslästerung ist, solch falsche und nichtige Münchta
vergleichen der Taufe Christi. Und wer sie gelobt h
ist schüldig bei Verlust seiner Seelen, von derselbi
Lästerung zu apostatirn, abfallen und entrinnen.

41) Lob.

[redacted]

Solchs sage ich dir, mein Bruder! zu Trost, du
gemünchet oder entmünchet, drinnen oder draußen,
ehre dich nichts an Herzogen Georgen und seiner
e Schreien und Lästern, denn sie können nichts in
Sachen, und (wie Sanct Paulus sagt) wissen
was sie sagen oder setzen. Ich habe uber zwän-
ihre die heilige Schrift gelernt mit allem Fleiß,
und Wachen. Ich habe sie[42]) uber zwölf Jahr
it mit großer, schwerer Aerbeit, mit Schreiben,
Predigen, Drücken, Dichten ꝛc. und daneben
mit unsaglichen Anfechtungen, Verfolgung, Aeng-
und Nothen versucht und probirt: und kann den-
eider! allzu wenig davon, und gar oft meine Lection
ein Kind) nicht aufsagen.

Sie aber haben sie nicht gelernt, lernen sie noch
sind ungeübte, unerfahrne Leute in diesen Sa-
noch fallen die Narren zu, und meinen, wenn
s Buch ansehen, so seien sie Doctores Doctorum,
ı alle Sachen urtheilen und meistern, und, das
das Aergste ist, bringen mit sich ein garstig, bitter
giftige Augen, und heißige Ohren, und deuten
die Schrift nach ihrem Garst, Gift und Haß:
wie die Pharisäer Christo thäten in seinen Wor-
und Werken; wollens darnach mit Lästern und
aden ausrichten und erschreien: gleichwie jene
er ihren Sohn lehret: Sohn! kannst du nicht
nen, so trag Hader ein. Was sollen solche Leute
denken, reden, oder urtheilen können? Weißt
wie die Mahler solche Doctores nennen? Sie
n sie den Esel mit der Sackpfeifen. Denn weil
den Esel und Narren so viel ist, daß man sie nicht
ählen noch nennen kann, thun die Mahler als
Leute, und fassen alle ihre Namen in ein einig
:, und sprechen mit dem Pinsel: Dieser heißt
mit der Sackpfeifen. Darnach magst du denselben
en weiter deuten auf den Ehrwürdigen, Hochge-
n Doctor Herz. Georgen und seine Rotzlöffel.
s wie der Esel auf der Sackpfeifen gelehrt und ge-
t ist, so sind sie in der heiligen Schrift auch geschickt.

„sie" fehlt.

Das ist ein Stucklin, nämlich, daß sie ihre Münchtaufe und Menschenwerk, von der wir gelaufen sind, der göttlichen Taufe und Werk vergleichen, bei welcher wir bleiben und uns gewiß ist, dazu von ihnen nicht kann verdampt noch angefochten werden. Weiter haben sie solch ihr lästerliche Münchtaufe nicht allein vergleicht der göttlichen, himmlischen Taufe Christi, sondern auch (wie gesagt,) höher und viel heiliger gepreiset., Denn ein armer gemeiner Christ hat mit seiner göttlichen Taufe nicht mehr ausgericht, denn daß er dadurch für sich selbs und für seine einige[43]) Person heilig und selig ist worden, und keinem Andern durch solche seine Taufe und folgende Werk können helfen, noch dieselbigen mittheilen; wie die funf klugen Jungfrauen Matth. 25, 9. sagen, sie können ihr Oele nicht mittheilen den thörichten Jungfrauen, sondern müssens für sich selbs haben; und Sanct Paulus Galat. 6, 5. auch sagt: Ein Iglicher wird seine eigen Last tragen. Keiner wird des Andern genießen.

Aber die heilige Münchtaufe ist so heilig und geistlich, daß ein Wiedertäufer (wollt sagen ein neugetäufter Münch) nicht allein für sich selbs heilig und selig ist, sondern alle seine folgende Werk und Leben, als einen uberflußigen Schatz seiner himmlischen Güter, mittheilen, verkäufen, vergeben, schenken, leihen, fürstrecken und darthun mag allen armen, elenden Christen, die mit Christus Blut gewaschen, und mit seinem Geist geheiliget sind; auch den armen Seelen im Fegfeur, die doch (wie sie bekennen,) ihrer Seligkeit gewiß sind, und viel gewisser, denn die Münchentäufling ihrer eigen Heiligkeit, wie sie auch selbs bekennen in alle ihren Büchern; und gleichwohl hie die ungewissen Werkheiligen auf Erden den gewissen Glaubheiligen im Fegfeur mit ihren Werken, und nicht mit Christus Gnaden helfen.

Mügen auch solchs leugnen die Gänche Herzog Georgens und seine Hochgelehrtigkeit selbs, daß nicht so sei? Nein: Es läßt sich nicht so leichtlich leugnen, als das fürstliche Bündniß, und der Eid zu Leipzig.

---

43) eigene.

Da stehen Stift und Klöster, da liegen Bücher und Schrift, da sind Siegel und Briefe, dadurch man sie überzeugen kann, wie sie, als die weltlichen Händler, recht und redlich verkauft haben ihrer Münchstaufe Werk, Messen, Vigilien, Fasten, Beten, Wachen, Casteiung. Dawider hilft kein Rotzen noch[44]) Husten, kein Köcken noch Speien, kein Stinken noch Stanken. Es thu[45]) Herzog George und alle seine Gäuche, und wers nicht lassen will. Wir wissen, daß in allem solchem Jahrmarkten Christus nie genennet, sondern für unser großen Heiligkeit und Ubermaaß unser Werk, die wir verkauften, haben wir seines heiliges Bluts und Leidens nicht gedenken können. O daß Herzog George, der hochgelehrte Mann, solcher Heiligen Patron und Mutter worden ist! Wie recht ist ihm geschehen; zu solchen Kindern gehöret eine solche Mutter.

Nu rath Räther gut! Was habe ich gelobt, da ich meine Müncherei gelobt habe? Ich habe müssen freilich diese Meinung geloben: Ewiger Gott, ich gelobe dir ein solch Leben, darin ich nicht allein deines lieben Sohns Taufe, Blut und Leiden gleich bin, und damit hinfurt seines Bluts und Leidens nichts bedarf, und mir wohl selbs hinfurt durch meine Werk ein Weg machen will zu dir; er darf mein Weg nicht sein, und hat schändlich gelogen, da er spricht: Niemand kompt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. sondern ich will auch andere Christen, so dein Sohn durch sein Blut zu dir bracht sollt haben, durch meine Werk (so ich ihm mittheile und verkaufe umb ein Scheffel Korn) zu dir bringen, und selig machen. Und ich will der Weg sein, durch welchen deine armen Christen und Heiligen zu dir kommen. Daß solchs die Meinung sei gewest meins Gelubds, kann kein christlich Herz leugnen; denn es ist die offenbärliche Wahrheit, daß wir unser Münchetaufe für unser Heiligkeit gehalten, und unser gute Werk dem gemeinen Christenmann mitgetheilet und verkauft haben. Das ist am hellen Tage, und die Steine müssen Ja dazu sagen.

Daraus greife nu ein iglicher frommer Christ, auch

44) und. 45) + es denn.

was Ursachen der grobe, unvernunft
meineidig schilt, darumb, daß ich s
Lübde verlassen habe, und wie ein s
er selbs ist solcher lästerlicher Münche
diger Bösewicht, die nicht allein von
sondern auch ihre Münchtaufe und
und uber Christus Taufe, Blut und
und der Welt verkauft haben. Er sol
bei der Nasen nehmen, und seine läste
Gäuche, so er schützt, und sich alle
und Meineids theilhaftig macht, neb
schändlichsten, meineidigsten, verleugne
Christen halten. So thät er recht, und t
Wiederumb, höre mein lieber Br
zu einen armen Menschen beredt haben
tigen Worten von der Münchtaufe un
daß er dadurch so rein sei, als ein
so aus der Taufe kompt, so wenden
Blatt, und haben ein andere Lehre, di
et tamen nescit homo, an odio vel
Ecclesiastes am neunten. Das deut
ein Mensch gleich fromm und gerecht
nicht, ob er für Gott in Gnaden
sondern es bleibt Alles ungewiß
(vernimm), das jüngste Gericht.
durchgangen im Papstthum, und
schreckt und betrübt. Denn er
Klöster, Stift, Schulen, und w
wie das ihre Bücher und Schr
und ich sampt meines Gleichen ei
auch Viel gesehen, die drüber
zweifelt, als die Unsinnigen,
ach lieber Herr Gott! wenn ei
wollt Auge und einen gnädig
Ernst gern selig wäre, und
am neunten in seinem Herzen
es doch anders thun, denn
es denkt: Wer weiß, ob ich
so ist der Teufel flugs d
Mordstoß, und spricht: L
verloren; wie er Heva stieß

und disputiren. So gehet die arme Seele dahin; deß mag man denn danken der lieben heiligen Münchtaufe.

Mußte doch Sanct Bernhard, der allerfrömmest Münch, da er lange in der Münchtaufe gelebt, und einmal tödtlich krank war, an aller seiner Müncherei verzweifeln, und wiederumb ein Christ werden, und also sagen (wie es auch Gerson anzeucht): Ich habe verdammlich gelebt und mein Leben verloren; aber das ist mein Trost, daß mein Herr Jesus Christus das Himmelreich mit zweierlei Recht inne hat; eines ist, daß er natürlicher Gottes Sohn ist, darumb er nicht allein selig, sondern auch ein Herr aller Seligkeit ist; das ander, er ist auch Marien Sohn und Mensch, der durch sein Leiden das Himmelreich verdienet, und mit Recht erworben hat, und solchen Verdienst und Recht (den ers nichts bedurft,) mir geschenkt hat ꝛc. Diese Wort und Meinung zeigen, daß S. Bernhard gern ein Apostata, meineidig und verlaufen Münch wäre, wo Herzog Georg und seine Gäuche Richter sein sollen; ja er ist gleichwie ich selbs, in der Wahrheit ein rechter Apostata und meineidiger, verlaufner Münch. Denn ob er die Kappen nicht hat ausgeworfen, noch aus dem Kloster gelaufen, noch[46]) Weib genommen, so spricht doch hie sein Herz: Er müge und wölle nicht auf seine Müncherei, sondern allein auf Christus Verdienst und Recht selig werden. Nu weiß man ja wohl, daß Gott nicht urtheilet nach äußerlichem Wesen, sondern nach dem Herzen. Weil nu Sanct Bernhard mit dem Herzen von seiner Müncherei abfällt und dran verzweifelt, so ist er für Gott ein rechter Apostata, meineidiger und verlaufener Münch.

Denn wo es wahr wäre und ers dafür gehalten hätte, daß seine Münchtaufe gnug wäre gewest, und er als ein unschuldig Kind aus der Taufe daher rein gemacht hätte, sollte er drauf blieben, dieselbige bekannt, und nicht davon gefallen, sondern also gesagt haben: Wolan, lieber Gott, ich muß itzt sterben! hie komme ich mit meiner Münchtaufe und Ordensheiligkeit; ich bin rein und unschüldig; thut auf alle Thor im Him-

46) † ein.

mel, ich habs wohl verdienet ꝛc. Denn wer rein
dem gebührt der Himmel von Recht, und Gott
dampt keinen Gerechten noch Heiligen, das weiß
wohl. Aber da will Sanct Bernhard nicht hinan;
fällt zurück, läßt Müncherei fahren, und ergreift
Leiden und Blut Jesu Christi. Auf solche Weise ha
zuletzt alle Münche müssen apostatiren, ihre Münchta
verlassen, und meineidig werden; oder sind alle
Teufel mit Kappen und Platten gefahren. Denn (
auch Sanct Bernhard hie die Wahrheit bekennet,) au
dem einigen Mann Jesu Christo ist kein Hülf, T
noch Leben; es sei Münch, Pfaffe oder Laie.

Dergleichen Sprüche findet man viel mehr bei
heiligen Vätern; als da Sanct Augustin spricht in
Confessionibus: Weh aller Menschen Leben, es
wie löblich es wolle, so es soll gerichtet werden an
der Barmherzigkeit ꝛc. Ich meine, das heiß auch a
statirt. Denn hie will Sanct Augustin gar keinen M
schen rein noch heilig lassen; wo bleibt hie die heili
reine Mönchtaufe? Wo sind die übrigen guten W
die ein Münch dem Laien mittheilen und verkäuf
kann, so keinen Menschen sein eigen ganzes Le
und alle Werk genug sind für Gott? Hie entlä
auch Sanct Augustinus selber aus seiner Münche
und fleucht Christo unter seine Flugel, als unter
Schirm der Gnaden, für dem Gericht Gottes. W
haben denn wir Münche nu gelobt, die wir durch
ser Müncherei nicht allein uns selber, sondern auch
dere alle haben stracks zu Gott wollen bringen? Lug
haben wir gelobt,[47]) den Teufel und das höllis
Feur auf unsern Kopf haben wir gelobt. Was sch
nu Herzog George, wenn er mich meineidig schilt,
ich aus der Müncherei gelaufen bin? Er schilt mi
daß ich nicht will mit ihm und seinen verdampt
Münchtaufern in Abgrund der Höllen fahren. We
ich das thät, so wäre ich ein fromm Münch; aber
thu an meine Statt der Teufel und Herzog Geor
und heiße denn, wie fromm und heilig er wolle.

Sanct Gregorius hat der Sprüche viel in Mora

47) † und Gotteslästerung, oder wie die Deutschen reden.

er sie sind kurz in den Sprüchen Davids begrif-
:s da er spricht hin und wieder im Psalter:
jehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn
ist kein lebendig Mensch gerecht. Item: Herr,
villt Sunde zurechnen, wer kann bleiben? und
ien. Ich halt aber David für solchen Heiligen,
Münche nicht leichtlich sollen aus dem Himmel
noch will er nicht heilig oder rein sein, weiß
cht von solcher Reinigkeit, so die Münchtäufling
, hat keine ubrige gute Werk (der arme Stüm-
Andern zu verkäufen, damit sie selig werden,
bleibt auch der lieben Hennen (die do heißt
Christus Matthäi am drei und zwänzigsten) un-
Flügeln der Gnaden und Vergebung; und wir
a, lausigen, grindigen Münche wollen durch
Werk und Müncherei heilig sein, und dazu An-
:rch unser verkaufte ubrige Werk selig machen,
len meineidig heißen; pfu dein Maul an!
:r weltliche Stand, als da ist Oberkeit und ehe-
:n 2c. hat Gott dafür behut, daß niemand daraus
ufe zur Seligkeit (wie aus der Müncherei) ge-
jat. Denn solche Stände auch die Heiden und
hristen haben, und sind in dem Stück der Mün-
iel besser, daß sie mügen sagen also: Wiewohl
jt können durch solchen Stand selig werden, son-
ein durch Christum, doch haben wir das Vor-
daß wir nicht eine Lügentaufe draus gemacht
wie die Münche, und solcher Gotteslästerung
; dazu will Gott unser Werk und Ampt haben,
ihm selbs geschaffen, gestift, und durch sein
estätigt, und nicht durch Menschen Fürwitz oder
:, ohn Noth und Ursachen erdichtet und erfun-
nd wo wir dazu auch gläuben an Jesu Christ,
ihm lieb und angenehme, will sie auch hie zeit-
d dort ewiglich insonderheit belohnen. Solchs
iben die Münchtäufer und ihre Werk nicht zu
n, weil sie damit außer Christo eine eigen läster-
eiligkeit gestiftet haben.
id daß wir wieder kommen auf den Spruch Ec-
s am neunten; da stehen zwei Stück: eins, daß
: gleich Sanct Bernhard durch die Münchtaufe

rein und unschuldig bin, das ist gewißlich so viel, al
tes Kinder und rechte Heiligen. Denn ohn Sün
rein sein, das ist die rechte Heiligkeit; also hal
uns gelehret, darauf haben wir gelobt, und sin
Münche worden. Denn welcher Teufel hätte
ein Münch werden, wo er nicht hätte gedacht,
heilig und selig zu werden (wie ihr verheißen M
taufe uns locket aus der Welt zu fliehen.) Das
Stück ist: Nu ich solch ein heilger und getaufter
und Engel bin worden, so kompt diese Lehre,
siastes am neunten, verdampt mich, und mach
zum Sünder und zum Teufel. Denn ich soll
sein, und doch nicht wissen, ob mir Gott gnädi
das ist, ich soll für Gott heilig, und verdampt
Gott soll mir zugleich gnädig und ungnädig sein
gleich Himmel und Hölle geben; wo will ich hi
ben, so ich auf beiden Orten nicht kann sein.
gilt hie keine Cavillation oder Geschwätz, daß wi
dem Geist selig, nach dem Fleisch verdampt sind.
das währet hie auf dieser Erden in diesem Leben.
aber reden itzt von ganzem Wesen, wie wir en
sollen bleiben, selig oder verdampt[48]). Den
Müncherei will uns selig machen, so verdamp
Ecclesiastes am neunten. Die zwei leiden sich
mit einander.

Hie mag nu reimen, wer[49]) reimen kann,
diese zwei Stücke sich reimen, sonst wird die Mün
beide Spund und Boden mit Dauben und Reife
lieren. Nicht rede ich hie mit Her. Georgen, un
nen Narren und Gäuchen; denn sie denken nich
reden, was nutz oder noth ist zur Wahrheit und
richt der Gewissen; sondern wie sie nur mit L
und Lügen ihren garstigen, giftigen Neid und Ha
chen. Es urtheile hie alle Vernunft, laß urtheile
Teufel selbs dazu. Wie kann Sanct Bernhard zu
rein und unschuldig sein, wie ihre Münchtaufe l
und doch ungewiß, ob ihm Gott gnädig oder un
dig sei, wie sie aus Ecclesiastes am neunten le
Es hilft hie keine Ausflucht, ob sie sagen we

48) + werden. 49) + da.

aufter Münch mag künftig wohl wiederumb fal-
ll der Gerecht (Ecclesiastes am siebenten) sieben-
Tages fället 2c. Denn ich nehme itzt den ge-
Münch vor solchem Fall: als Sanct Bernhard
Stunde, da er rein ist, und seine Münchtaufe
het; derselbige Sanct Bernhard itzt rein und
st nicht gewiß (wie sie lehren,) ob er in Gna-
und er selb zwar bekennet frei, er sei in
n, und muß an seiner Reinigkeit verzweifeln,
künftige Fall kompt, und Christum ergreifen
igt). Wie bestehets denn nu, daß ein Münch
und unschüldig durch seine Münchtaufe, und
it in Gottes Gnaden, oder je ungewiß (das
viel ist), ob er in Gnaden sei? Pfeife auf,
en kann, laß doch hören!
ob sie wollten fürgeben, die Münchtaufe sei
parte dei, sed non ex parte nostra, das ist so
t: Die Münchtaufe ist bei Gott gewiß, aber bei
ie ungewiß. Wenn das wahr wäre, so wollt
andern Gott süchen und also sagen zu diesem
lieber Gott! daß bei dir Alles gewiß sei, weiß
wohl, und dürftest mich davon nichts lehren; ich
nicht darumb ein Münch worden, daß es bei dir
ß sein, ob ich rein oder unrein wäre, sondern ich,
gern gewiß sein und wissen, ob ich in Gnaden
t wäre; das süche ich in meiner Münchtaufe, und
nicht finde, was hilfts mich, daß du gewiß bist,
gleichwohl ungewiß bleibe? Was sollt mir
Wort Gottes, und die heilige christliche Sa-
selbs, wo sie mich nicht gewiß macheten der
Gottes? Gott bedarf ihr nicht dazu, daß er
erde; wo sie aber mich nicht gewiß machten,
e ich: Lieber Gott! behalt du dein Wort und
nt bei dir selbs, denn ich darf ihr nirgend zu,
mich ungewiß machen oder bleiben lassen. Ich
n andern Gott süchen, der nicht mit seinen
und Sacramenten sich selbs, sondern mich, mich
ache, daß ich in Gnaden sei.
siehe, was wünderlichs, seltsams Thier ei
ist. Fürwahr ein rechter Bürger in Schla
de; erstlich muß er vergessen seiner ersten chri

lichen Taufe, als durch die er nu nicht mehr könne r geachtet werden, weil er mit folgenden Sunden diesel (wie sie lehren,) zunicht gemacht und verloren hat, derhalben nu eine andere und neue Münchtaufe süch dadurch er wiederumb rein und heilig werde von sei Sunden. Dieselbige neue Münchtaufe muß er nu a vergessen und fahren lassen (wie ich und alle Mün gethan,) weil uns Ecclesiastes am neunten lehret, kein Mensch wisse, ob er Gnaden oder Ungnaden w dig sei, und wenn er hunderttausend mal durch ne Fürsatz und Büße (wie droben vermeldet,) seine Mün taufe verneuerte, so bleibt doch immerdar dieser Spr Ecclesiastes am neunten: Kein Mensch weiß, ob Gnaden oder Ungnaden würdig sei, auch mitten in der Taufe, so er am reinesten sein soll. Wo bleibt der arme Münch mit seiner Heiligkeit und Reinigkeit? Da hanget und pampelt er zwischen Himmel und Erden, läßt sich rühmen, er sei rein und heilig durch seine Münchtaufe; und sein Herz und Gewissen muß es doch nimmermehr erfahren.

Was hat nu Sanct Bernhard, ich, und manch fein Mensch gelobet in der Müncherei? Wenn mans beim Licht ansiehet, und im Grunde, so ist solch Gelübde so viel gewest: Lieber Gott! Ich bin durch deines lieben Sohns Taufe und Wort bisher gewiß gewest, daß du mein gnädiger Gott seiest, als durch dein (und nicht mein eigen) Wort und Werk; aber davon will ich nu abfallen, und eine neue Münchtaufe meiner eigen Werk annehmen, darin ich rein und unschüldig werde; also, daß ich nicht wissen werde, ob dirs gefällt oder nicht, und nu solch Leben führen, da kein Mensch weiß, wenn er gleich fromm ist, ob er damit in Gnaden oder Ungnaden sei. Wie gefällt dir das Gelübde? Hie werden freilich alle Engel im Himmel sich freuen uber solchem seltsamen neuen Heiligen; ja alle Teufel in der Höllen.

Solch ungeschickt und unchristliche Lästerunge kompt daher, daß unter dem Papstthum die heilige Taufe und das Reich Christi, mit aller seiner herrlichen Gnade, unbekannt und nicht verstanden ist gewest; darumb man sich hat müssen auf Werk und eigen Verdienst kehren. Denn sie halten die Taufe für ein zeitlich Werk, das

ängest vergangen, und durch folgende Sunde ver-
sei, und nicht für eine ewige, beständige Ver-
ng der Gnaden, unter und in welcher wir ohn Un-
i bleiben, und ob wir fallen, wieder dazu kommen.
solchs kann kein Papist verstehen, es heißt verbum
is et gratiae; aber der viehisch Mensch begreift
he Sachen nicht, in der Ersten zun Corinthern am
t Capitel.
Solche schändlich Lehre, nämlich, daß wir unsere
wählete Münchtaufe der heiligen christlichen Taufe
llein vergleicht, sondern auch höher und herrlicher
n und geruhmet haben; denn der Münchstand
ß gehalten, wie niemand leugnen kann, weder
sder Gläubigen und Christen gemeiner Stand,
: doch ein Stand der Gnaden Gottes, so weit
n Stand der eigen Werk ist, als der Himmel
r Erden, und kein gleichen haben kann,) und
ner gleich itzt aus der christlichen Taufe kommen
müßte er doch dem Münchestand, als ein ge-
Laienstand dem vollkommenen Stand der heiligen
rei den Vortritt und die Ehre lassen; dazu den-
chen Münchstand gleichwohl ungewiß gemacht,
ı Gnaden oder nicht sei.
ese drei große Greuel, da immer eine Lügen die
risset, sind dennoch nicht das Schwereſt und
chst in solchen lästerlichen Gelübden der Mün-
sondern das ist der Häuptgreuel, daß wir haben
die Gnade Gottes verleugnen, und unsern Trost
ffnung auf unser heilige Müncherei setzen, und
af die lauter bloße Barmherzigkeit und Gnade
wie wir doch in der christlichen Taufe gelobt
gefangen hatten. Denn das heißt eigentlich
Gnade verleugnen, wer sich auf Werk verläßt,
urch gerecht und heilig zu werden, wie Sanct
klärlich spricht Galatas am funften: Ihr habt
n verloren, die ihr durchs Gesetz gerecht werden
und seid von der Gnade gefallen; und Christus
'atthäi am funfzeheten Capitel: Sie dienen mir
h mit Menschenlehren; item, ihr habt Gottes
aufgehaben durch eure eigen Aufsätze.
n ist das offenbar, wo man den Trost und Zu-

verficht von der Müncherei wegnimpt, also, daß m
dadurch nicht gerecht werde, noch Gnade verdiene,
ist ihr der Kopf abgehauen, und ist aus mit ihr; d
sie habens also gelehret und gelobt, als ein Leben,
durch sie wollen gerecht und selig werden, und d
andern Christen ihre ubrige Verdienst mittheilen
verkäufen. Wer wollt sonst ein Münch worden s
so er wüßte, daß er solche Werk sollt vergeblich th
und nicht damit Gnade und Seligkeit verdienen
erwerben? Solchs alles kann man nicht leugnen. l
obs die Papisten nicht wollen noch können versteh
und dawider gecken, ohn Grund der Schrift: so müs
wirs doch immer treiben und anhalten, unser Gewis
zu trösten, und [50] Glauben zu stärken wider ihr t
felisch Lästern, bis der rechte Richter komme und
Sachen scheide; denn umb ihres dummen Sinnes
Teufelslästern willen müssen wir unser Wahrheit n
schweigen, sondern je ungerner sie es hören, je m
wirs müssen rühmen, gleichwie sie nicht ablassen
ihrem Toben.

Ja sie haben ihre Lügen (die Papisten, die Fr
migen) noch weiter aufgeblasen und gelehret, daß
Mensch künnte wohl aus eigen Kräften, ohn Go
Gnaden, die Gebot Gottes halten. Und mein Mei
Occam schreibt, es sei nirgend in der Schrift gegru
daß ein sonderliche Gnade oder Gabe noth sei, zu
füllen Gottes Gebot, und brusteten sich mit
Spruch Sanct Hieronymi: Wer da sagt, daß G
unmügliche Gebot gegeben habe, der sei verflucht.
waren wir allererst gute Gesellen, da wir höreten, u
frei Wille wäre so frisch und gesund, daß wir künn
Gottes Gebot halten ohn Gottes Gnaden, quoad s
stantiam facti, so viel zum Werk gehöret; daß n
sie aber in Gnaden mußte halten, das war ein U
gebot und Auffatz, damit uns Gott uber seine G
beschweret, und brandschätzet. Die frommesten u
ihnen lehreten also, auch Gerson und Johannes Ni
zween fromme tröstliche Lehrer, man müßte Go
Gnaden haben zu Erfüllung göttlicher Gebot;

[50] † den.

man künnte dennoch solche Gnade wohl aus eigen Werken, wenn einer thäte, so viel an ihm ist, erlangen.

Solchs ist alles unleugbar, der Bücher sind zu viel vorhanden. Sage mir, wo bleibt hie Christus, unser Heiland und stetiger Mittler für Gott? Wo bleibt Vergebung der Sunden? Ist das nicht ein rechter jüdischer, türkischer und pelagianisch Glaube? Denn so weit kommen beide Juden und Türken auch mit ihrem freien Willen, daß sie vermeinen, damit Gottes Gnade zu erlangen. Wer nu von solcher Lehre und Glaube liefe, und zu Christus Gnaden wiederkäme, wäre der nicht billig ein Meineidiger, verlaufner Heilige? Freilich wohl zwiefältig. Erstlich, daß er von seiner christlichen Taufe und Gottes Gnaden gelaufen war zu solchen grenlichen Lehren und Leben; zum andern Mal, daß er wiederumb von solchen Lügen und Irrthum zur Wahrheit der Gnaden und seiner Taufe läuft?

Daruber, auf daß ihre Lügen ein voll gerüttelt, eingedrückt, uberflußig Maaß würde, haben sie gelehret und gelobt, nicht allein Gottes Gebot (denn dieselbigen sind ein schlecht Ding bei solchen starken Heiligen,) sondern auch die Consilia, das ist, die Räthe, weit, weit mehr denn Gott geboten habe. Darumb auch die Müncherei ein vollkommen Stand hieß, daß die Gottesgebot ihrer Heiligkeit viel zu geringe waren, und dem gemeinen Christenmann gelassen zu halten, und sie höher schwebten uber Gottes Gebot in den Consiliis. In diesem verfluchten Stück stecken wohl drei größer Lügen und Lästerung.

Die erste ist, daß sie lehren, ihr Müncherei halte uber und mehr denn Gott geboten hab; so doch alle Heiligen müssen Christum haben, der sie vertritt, weil sie die Gebot nicht halten mügen; und müssen durch seinen Geist dazu neue geschaffen werden, daß sie dran halten, was sie halten. Die ander ist, daß sie aus teufelischer Blindheit aus Gottes Geboten zwölf Consilia machen, lösen damit die Gebot Gottes auf, wie hie Christus sagt Matthäi am fünften. Denn im Evangelio kein Consilium ist ohne die Jungfrauschaft, in der Ersten zun Corinthern am siebeten und Matthäi am neunzeheten. Die dritte, daß sie damit die Leute le

ren ein solchen greulichen Irrthum, daß sie es für kei
Sunde sollen halten, sondern für recht und wohl
than, wenn sie die Consilia nicht halten, so es di
nicht Consilia, sonder Gebot sind. Das heißt justific
impium, et confortare manus impiorum. Wenn man
Leute lehret, und läßt wider Gottes Gebot thun u
leben, und spricht, es sei nicht Sunde, sie seien ni
anders zu thun schuldig rc. Solchs kann man a
nicht leugnen, daß sie so gelehret und gelebt haben.

Ich will hie schweigen, wie sie das Consili
der Keuschheit gehalten haben. Was ist das fur
hoher Stand uber gemeinen Christenstand, daß sie
muth gelobt haben zu halten? und deuten Armu
non habere proprium. Ja ist wohl gedeut! Arm
heißt nichts Eigens besitzen, scilicet, ut possider
aliena in toto mundo. Ist nu das nicht eine gr
offenbärliche, greifliche Lügen, daß sie ihr Leben
eine Armuth, und dazu fur eine Vollkommenheit u
Gottes Gebot, die sie mittheilen den armen Christ
rühmen? Mich wundert oft, wenn ich hinter mich
denke, wie der Teufel ein so mächtiger Geist ist,
er so viel gelehrter, vernünftiger Leute mit solcher di
Blindheit hat können fangen, daß unser keiner hat
gen sehen, daß Munchármuth ja [51]) kein Armuth
noch heißen kann, sondern ein rechte Fülle, Geiz
Mammon, desgleichen auch die nicht haben, so fur
Welt reich heißen. Der Gehorsam aber, was ists a
anders, denn ein rechte Heuchlei und Lügen? D
sie geloben nicht mehr, weder einer Person, als
und Prior, gehorsam zu sein, dazu nicht weiter, (
S. Bernhard selbs sagt,) denn ihre Regel inhält.
ser ihrer Regel geloben sie nichts, und sind auch ih
eigen Abt oder Prior nicht mehr schuldig.

Mit solchem falschem, erlogen Gehorsam zie
sie sich aus dem gemeinen christlichen Gehorsam, da
Sanct Petrus lehret: Ihr Jungen seid den Aelte
unterthan. Allesampt seid unternander unterthan.
die Münche haben sich ausgedrehet; erstlich aus
Gehorsam der Aeltern, darnach der weltlichen Oberk

---

51) gar.

)em Gehorsam gegen den unschlachtigen Herrn, dem Dienst und Gehorsam, so ein Nachbar l, den Kranken, Armen, Wittwen, Waisen, Nähesten schuldig ist; kommen darnach mit ıcklin eines unnöthigen Gehorsams gegen sei, und wollen damit höher denn Gottes Ge Vollkommenheit beweisen, und Andern ihren :horsam mittheilen und verkäufen. Sind wir mpt toll und thöricht gewest, daß wir gött d den rechten geboten Gehorsam verlassen, n dafür einen ungebotenen, unnöthigen, er)orsam, und rühmen und verkäufen denselbigen Vollkommenheit den Andern, so im rechten Gehorsam leben.

hab ich nu gelobt mit meiner Keuschheit? Ich Ehe verlobt. Denn was außer der Ehe Un t, als Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, 2c. h nicht im Kloster verloben, es hat sie mir t verboten, dem Laien sowohl, als den Mün iben mit solchem Gelubd habe ich Keuschheit enn Gott selbs nennet den Ehestand eine Heiligung und[52]) Reinigkeit, in der Ersten ssalonicher am vierten Capitel: Das ist Got euer Heiligunge, daß ihr meidet die Hure in iglicher[53]) wisse sein Faß zu behalten in und Ehren: nicht in der Lustseuche, wie die und zun Ebräern an dreizehenten: Die Ehe) gehalten werden, und das Ehebette unbe Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Heiligung, Reinigkeit und ehrliche Keuschheit erlobt, als sei es eitel Unkeuschheit, und könne h sein, ich verlobe denn solche Keuschheit, von eiset, und ehrlich zu halten geboten.

ımb ein Münch, der nichts mehr in seiner verloben kann, denn den Ehestand, muß von)en den Ehestand als eine Unkeuschheit verlo Was durft er sonst Keuschheit geloben?[55]) aber das thut, so lästert und lügenstraft er

' fehlt. 53) † unter euch. 54) geloben. 55) „Was r sonst Keuschheit geloben?“ fehlt.

erstlich Gotte, sein Geschöpf und sein Wort, der solchen Stand ehrlich, keusch, rein und heilig preiset. Darnach schändet er alle Welt im ehelichen Stande, und muß seinem Gelübde nach (so es recht ist,) Vater- und Mutterstand Unkeuschheit, und alle Kinder in der Ehe geborn, Kinder der Unkeuschheit sein und heißen, gleich als wärens Hurkinder; denn was kann ein Kind der Unkeuschheit anders sein und heißen, weder ein Hurkind. Ist das nicht ein lästerlich, erlogen, schändlich Gelübd gethan? Heißt das nicht Blindheit? Heißt das die Ehe ehrlich gehalten? Und wer solch lästerlich Gelübd fahren läßt, soll meineidig heißen, und des Todes sterben, so anderst der Hochgelahrte Doctor H. George recht sagt.

Also was gelobt ein Munch mit seinem Armuth? Er gelobt kein Armuth, sondern verlobt etwas Eigens zu besitzen. Denn was außer eigem Gut ist, als Diebstahl, Räuberei, darf ich nicht geloben, es ist zuvor verboten; so ist Armuth und Elend zu leiden auch geboten im Evangelio, Matth. 5. v. 3: Selig sind, die geistlich arm sind. Ja eben mit solchem Gelubd gelobt er, Diebstahl und Raub zu treiben, denn Gott hat geboten und gepreiset der Güter Eigenthum und Besitzen, Psalm 128, 2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit. Und Paulus lehret die Thessalonicer, sie sollen stille sein, und ärbeiten, und ihr eigen Brod essen, item: Wer nicht ärbeiten will, soll auch nicht essen, und im siebenten Gebot: Du sollt nicht stehlen; da heißt er einem iglichen das Seine und sein Eigenthum lassen. Wider solch göttlich Gebot verloben sie das Eigenthum, und nennen solches Armuth, als die hohe Vollkommenheit; fressen dieweil frembde Guter, verkäufen ihnen dafur ihre ubrige Armuth, Keuschheit und Gehorsam.

Hie wird Meister Klügel furgeben: Du lästerst die Apostel, welche im Anfang auch kein Eigens nicht hatten, und theileten aus, was da war, nach eines iglichen Nothdurft Acto. 4. Das kann niemand leugnen ꝛc. Ich rath es auch, daß wir die Apostel zu Munchen machen; und was schadets, man sagt auch dazu, daß sie ihre Weiber umb Keuschheit willen verlassen, und ihre vollkommen Armuth, Keuschheit und Ge-

sam mitgetheilet und verkauft hätten denen, so ihnen es gaben, und darnach flugs eine Platten gemacht, Kappen angezogen und einen Strick umb den Leib urtet, und gesprochen: Willkomm lieber S. Peter, heiliger Gardian! S. Lucas schreibt also, (wenn Blindenleiter sehen kunnten,) daß die Apostel und nger nicht frembd Gut, sondern ihr eigen Gut zu- men legten, und darumb hielt es keiner, daß solchs wäre. Gleich wenn noch drei oder vier Burger so um und treu wären in einer theuren Zeit, oder k aus Ursachen, und einer dem andern zu gut ihr ter zusammen legten, und sich davon nähreten, so je sie wollten oder künnten. Denn die Apostel ha- s auch nicht ewiglich so gehalten, oder wie man in r Zeche zusammen legt, da auch wohl einer für den dern gibt oder legt.

Hie nähren sich diese Bürger von ihrem eigen Gut nicht von frembden Gut, sondern theilens freundlich er sich, und ist solch Gut nu ein gemein Gut, aber eigenem Gut zusammen bracht, da einer mehr legt, n der ander, und wenn das auf ist, wiederumb er eigens süchen und erwerben. Sie machen aber ien Gottesdienst draus, vielweniger verkäufen sie hs Werk, als eine ubrige Vollkommenheit den An- n. Die Münche aber nähren sich von frembden an- Leute Gütern, und bringen sie mit Lügen zusam- n, verkäufen dafür ihr gute und ubrige Werk. Der stel Werk ware eine Gesellschaft, und nicht ein den des Armuths, den sie gelobten, dadurch heilig fromm zu werden; wie die Münche thun: sondern war ein gut Exempel gegen die Menschen, denselben helfen, und nicht ein Gottesdienst gegen Gott, da- heilig zu werden, und ihre vollkommene ubrig Ver- nste Andern mitzutheilen und zu verkäufen. Darumb die Müncherei gar ungleich der Apostelgeschicht. Dort len sie ihre eigen Güter aus, und geben kein gute erk dafür; die Münch reißen frembde Güter zu sich, d theilen dafür ihr Verdienst und Heiligkeit aus den dern, so besser und heiliger sind, denn sie sind.

Also, was gelobt ein Münch, wenn er seine horsam gelobt? Er gelobt eitel Ungehorsam ge

alle Stände in der Welt, von Gott geordent, und dadurch Junker frei von Kirchensorge, von Bürg von Haussorge, und wird ein müssiger, faulfr Bruder in den Gütern, durch anderer Leute Sc erworben, und schmuckt darnach solch Untugend mi einigen kindischen, unnöthigem Gehorsam gegen Prior, macht einen hohen vollkommen Gottesdienst d dadurch er für ander Leute gnug thut, und sie Himmel bringet. Sind mir das nicht feine frö Heiligen?

Wenn sie doch also keusch oder unehlich (ich sagen,) ohn Ehe lebten, frei dahin, wie die he Väter, auch wie Christus selbs gethan hat, m keine sondere Heiligkeit oder Gottesdienst draus, Andern mitgetheilet und verkauft sollt werden; nähreten sich ihrer Aerbeit, wie ein Pfarrherr und diger thun, oder so ihn etwas würde gegeben, d es mit Dank annähmen, als ein Geschenke und umbsonst gegeben, und nicht dafür ihre ubrige H keit verkäuften: das wäre wohl ein fein Wesen. da würden wenig Münche bleiben, und die faulf Bäuche dünne werden; denn ihr Nahrunge stehet auf eigener Aerbeit, noch auf frembden Geschenke, dern auf dem Jahrmarkt, daß sie ihren Stiftern täglichen Helfern wiederumb sollen mit ihrem he Leben aus der Hölle, aus dem Fegfeur, aus den den zum Himmel helfen, wie ihre Siegel und B dazu ihre Bücher zeugen, dazu im Brauch haben sagen: Beneficium propter officium.

Weil denn solch geistlich Leben dermaßen geh voller Gotteslästerung und Verleugung Christi, und eitel erdichtet, erlogen Heuchelei ist (wie gehort, rumb es auch S. Paulus 1 Timo. am 4. Cap. felslehre, Lügenrede, Heuchlei und Abfall vom ben nennet, wären solche Rattennester, die Klöste solche Buben innen muthwillig und verstockt leben, werth also zu bauen und zu erhalten, daß nic Stein auf dem andern läge, und im ewigen Ver vertilget wären. Und wiewohl die Baurn in der ruhr unrecht thäten, daß sie die Klöster sturmeten es war ihrs Ampts nicht, und hattens keinen Be

och denselben Klöstern kein Unrecht, ohn
aß noch etliche Steine und Wahrzeichen
eben, und nicht aus dem Grund ausge-
. Es sollt ein König Josias solche Altar
Bethel zustäubert haben, wie man in dem
der Könige lieset.
will ich aufs neu gemeldet haben (wie-
mehr denn gnug davon geschrieben,) zu
hren dem seligen Namen, damit mich Her-
meinet sehr geschmächet[56]) haben, daß er
ig[57]) und verlaufen Münch schilt. Er
wie er will; schelte mich nür nicht einen
ien Münch. Denn der will ich nicht sein
o wenig, als ich wollt ein frommer Strauch-
ier Straßenräuber, ein züchtiger Hurntrei-
ischer Ehebrecher oder ein heiliger Teufel
en. Er nenne seine Münche mit solchem
nen, und halte sie für seine Nothhelfer,
t gnug, so ziehe er am Todbette selbs eine
n an, und sterbe drinnen, so fähret er
immel, darein er gehöret; nämlich, der
ind seinen Engeln bereit ist.
ht auch an das fürstliche Bündniß, und
inen bösen Grind und Gnatz an mir ab-
durch mich rein und schön werden. Wie
tig Ding ists doch umb ein böse Gewissen?
und tobet es, wie unrügig ists und im-
zen, es habe sich nicht gnug entschüldigt.
ich geschrieben, und recht ist, daß seine
ng anzunehmen sei; so wollt ich doch nicht
it nehmen und gläuben, daß er gewißlich
an sei. Aber weil ihm so wohl ist, und
t wäre in diesem Stück, will ich etwas
denn ich nu recht antworten werde, und
el, wo nicht gar vertreiben, doch ein wenig
stillen. Das sei dießmal gnug zu Alten-
ortet auf Herzog Georgen Anklage.
t wieder kommen auf Herzog Georgen nä-
darin hat er mir fürwahr einen guten Pos-

7) einen Meineidigen.

sen gerissen. Wenns nicht ein Fürst wäre, so l
ichs eine große Schalkeit; denn ich pflege des Rotzlö
Bücher keines zu lesen, sint der Zeit, da er zu Wo
seine Klugheit so redlich an Tag gabe; bot mir an
sollte das Geleit auffsagen, so wollt er mit mir dispu
Man hätte sich des Gauchs schier zu todt gelacht
närrisch er redet; und da es an ein Treffen ging,
dem Bischoff zu Trier, und sollte nu Doctor Rotzl
seine Kunst beweisen, schlug er mit einem Finger
den Tisch, und sprach: O Martine, Martine, tu lo
ris per talenta. Das war die Kunst gar. Dar
antwortet ich ihm auf ein Buch im Druck. Da
mir leid, daß ich seinen Namen in meine Büche
mengt habe; denn das Gäuchlin kann nichts, vers
nichts, dazu halten ihnen seine eigen Papisten für
lauter Gäuchlin, wie sie auch zu Augsburg ge
haben, und noch thun. Weil er nu fühlet, daß e
Wormbs so mit Schanden bestund, und noch in
ein Gauch sein muß, hat er sint der Zeit her
viel Buchern wiederumb Ehre erlangen wollen;
ich will seine Bucher alle wohl auswendig können,
er nichts von der Sachen verstehet (das weiß ich,
muß es eitel Geschwätz, Lügen oder Lästern sein,
er schreibt.

H. George wird nu gewußt haben, daß der G
so gar bei mir veracht ist, und hat mir vielleicht
Narren Buch wollen beibringen unter seinem Na
und Wappen, daß ichs mußte lesen; aber es ist
noch nicht gerathen. Denn da ichs bekam, und
Rautenkranz sampt H. Georgen Namen vorn drauf
drückt sahe, dacht ich wahrlich, es wäre H. George
Meister. Als ichs aber herumb warf, treffe ich
die Briefe und die Notel des Eides; und werf
ein Quatern herumb, und finde die hundert tau
Gülden, so hindurch sind ꝛc. Da fället mir ein,
Narrenstück wird H. George nicht schreiben; und f
vornen an die Vorrede, so finde ich den Titel me
lieben Rotzlöffels. Da legt ichs aus der Hand
sprach: Ja, zu solchem Buch gehört[58]) solcher

58) † ein.

und solls noch lesen. Und wills auch nicht wei-
sen, bis ich sehe, was werden will. Denn darauf
niemand harren, daß ich dem Rotzlöffel antworte.
irf so wenig umb meinen willen schreiben, als ich
seinen willen schreibe.

Auch so habe ich gnug an den zweien Stücken,
des Eides Notel, und von den hundert tausend
n. In der iglichen einem hat mir H. Georg
zum Buch gegeben: wie viel wird er mir geben,
ichs nu ganz lesen soll? Und ich will nicht
') Rotzlöffel, sondern mit dem zu thun haben,
n Rautenkranz und seinen Namen drauf hat las-
rücken. Von dem Eide und desselben Notel hab
oben geschrieben, wie sich H. George selbs in die
n gar weiblich häuet, daß er mich schilt einen
hrhaftigen, der solchen Eid erdichtet habe; und
bs läßt unter seinem Namen und Wappen aus-
die Notel solchs Eides. Ich hab Sorge, H.
ge sei durch sein Gewissen so irre worden, daß er
wohl weiß, was er rede oder thu.

Denn ich hab H. Georgen wohl fur einen hoffär-
zornigen Mann gehalten; aber so grob und un-
nen hab ich ihn nicht gehalten, daß er sein väter-
Wappen, den edlen werthen Rautenkranz, seine
e Ehre auf Erden, sollte dem Narren in seinen
und Schnodel drucken, und also im Lande umb-
ihren lassen. Großer Schande ist dem edlen Rau-
nz nie geschehen, welchen so viel löblicher Kaiser,
en und Herrn so lange Zeit bisher in den höhe-
Ehren, und noch geführt, und so manche hohe
n und Tugend unter seinem Fähnlin, beide in
en und Frieden, im Reich erzeigt; und derselb
m (so zu rechen,) dem lügenhaftigen, giftigen
h untergelegt werden, daß er seine Lügen und
ung drein schmeiße, und seinen Stank und Un-
für Fürsten und Herrn unter demselben fürtrage,
äre es eins leichtfertigen Buben Petschaft, und
fürstlich Wappen. Gott plagt den Mann mit
Plage uber die andern; noch fühlet er nicht,

') dem.

gleichwie der verstockt Pharao auch nicht fühlen kunnt, bis daß Gott seinen Zorn gegen ihm ausrichtet. O sollte Herzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber todt.

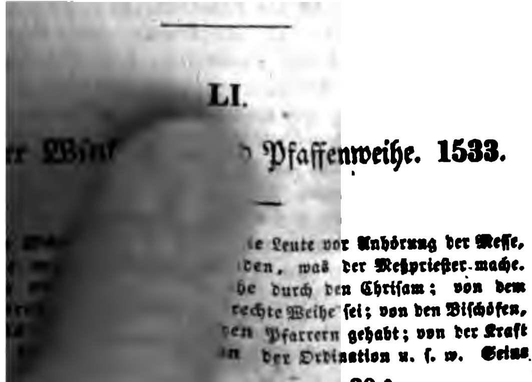
Fürwahr, mich gemahnet H. Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwackt werden, schlahen sie mit der Kolben umb sich, oder werfen mit Rotz und Schnodel umb sich,[60]) treffen den Unschuldigen so schier als den rechten. Er sollte mir, Doctor Luther, antworten: so schilt er den löblichen, frommen Fürsten, H. Johanns seliger Gedächtniß, der nu im Frieden liegt, in Gottes Gericht, und wirft ihm für die hundert tausend Gülden, den Bischoffen abgedrungen ꝛc. Es ist auch bei den Heiden verboten gewest als eine verdampte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Namen, ubel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein christlicher Fürst und der Christen Schutzherr sein, fähret daher und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vettern, nach seinem Tod, welchem Gott (ohn Zweifel) alle seine Sünd vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wollt, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes und dergleichen, von Gott für der Welt verdampt ist, daß ihn H. George so sollt nach seinem Tode ausschreien, denn er in keinem öffentlichem Laster (welchs einen Schein und Ursache haben mochte ihn zu tadeln) sondern im Bekenntniß Christi, so er zu Augsburg für dem Kaiser gethan, verschieden ist. Salomon spricht, daß nach dem Tod Lieb und Haß aufhöre. Denn man thut den Todten wider Guts noch Böses, weil sie es nicht können empfinden. Aber H. George ist solch ein verboste Seele, daß er auch seinen Haß am Todten kuhlen muß, den er bei seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Dazu weiß er furwahr, daß Alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tod, Gewalt und Unrecht. Denn Herzog Johanns hat von den hundert tausend Gülden nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurchbracht; das weiß (sag ich,)

60) ÷ unt.

gewiß. Noch läßt er solch unverschampt
Lügen wider den verstorbenen Mann unter
men und Wappen ausgehen. Wer hätte
zu H. Georgen versehen mügen?
mb rückt er solch hundert tausend Gülden
auf, der noch lebt, und auch wohl drumb
ihm freilich wohl Antwort gnug geben wurde?
er wohl, er furcht, er mocht Rom fahen.
änget er sich an den unschüldigen verstorben
d kühlet an demselben sein Müthlin mit Un-
Solchen sollt man billig einen rechten Tod-
eißen. Darst du (güldener Freund) deinem
er nach seinem Tode das thun, was solltest
erne bei seinem Leben gethan haben?
wenn man gleich strenge davon reden soll, so
nbeweiset, daß H. Johanns Churfurst seli-
seine Verwandten, sogar unbillig Ding fur-
haben, zu der Zeit. Denn weil idermann
i H. George fur allen Andern fast sehr grun-
sich solcher unser Lehre Feind gar herrlich
wer kunnte hie anders denken, denn daß er,
immer vermocht, dieselbigen auszurotten fur-
er denn bisher bei seinen Unterthanen that-
;) zu solchen Gedanken schlug zu, daß H.
Dessau einen Abschied half machen, näm-
ıan die Aufruhr nicht stillen kunnte, es wäre
uther und die Lutherischen zuvor ausgerottet.
die Buchsen geladen, die ihm zuletzt (Gott
sagte. Demselben Abschied nach folgete die
thliche und noch heutigs Tags nicht gar ge-
otel vom fürstlichen Bundniß, und mancher-
die sich mit seinem Grunzen fast sehr reime-
ben auch viel andere mehr Umbstände und
sich ereigeten.
ieber Gott, wenn ich gleich kein Edelmann,
h Baur wäre, der etwas eigens hätte; noch
dem Hause, da ich in wohnete, ein Poltern
m mit großem Geschrei horete, als wollt man
ıbrechen, kunnt ich nicht mehr, so nähme ich
wenigsten mit meinem Gesindlin Stock, Klo-
b Holz in die Hand, und was ich krie-

enn man ihm furhielte, wie er gen Eßlingen
äthe mit einer Instruction abfertiget, daß er fur
erson kein Rath zu geben wußte, wie man dem
Widerstand thun sollte, es wäre denn, daß die
che Sect ausgerott und vertilget wäre; so sollte
tliche Fürst solchs auch wohl leugnen, und nicht
vollen die Rede, so von Eßlingen ausginge, er
rn Chürfurst, der Türke und Christen blieben,
kunnten. (Ich rede itzt als ein argwohniger
n Münch.)
em, wo man nicht wußte, daß Herzog George
rfußermünche zu Steinlaußig, im Chürfürsten-
elegen, und die sich zu Weimar wider des Chürfur-
illen etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein
hriften hat tröstten und erhalten lassen, wider
rfursten Willen, so sollt ers auch wohl leugnen.
ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu
allein mit einem Trostbrieflin getröstet habe;
Chürfurst noch nie keinen unter Herzog Georgen
rn oder Hülfe wider ihn gestärket hat zc. Er ist
per Jurist: Si fecisti nega; und, tibi non
jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst
mand verstehen, da verlaß dich auf. Aber in
Antwort soll ers, (ob Gott will,) anders finden;
ich solche schöne Sachen ausstreichen. Itzt hab
und nicht scharf wollen schreiben.



LI.

...r Wink... Pfaffenweihe. 1533.

...ie Leute vor Anhörung der Messe,
...den, was der Meßpriester mache.
...he durch den Chrisam; von dem
...rechte Weihe sei; von den Bischöfen,
...den Pfarrern gehabt; von der Kraft
...n der Ordination u. s. w. Eins

Gegner haben hieraus viel Veranlassung zu Lästerungen gegen ihn genommen und besonders ist ihm Cochläus mit mehrern Schriften heftig entgegengetreten. Sie ist 1533 und 1534 deutsch zu Wittenberg erschienen, worauf sie von Justus Jonas, jedoch nicht wörtlich, ins Lateinische übersetzt worden ist. Vgl. Luthers Brief an Nic. Hausmann v. 17. Dec. 1533. bei De Wette IV. p. 494. 495.

Aelteste Drucke.

1) Von der winckelmesse vnd Pfaffen Weihe. D. Mart. Luther. Wittemberg DMXXXIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. MDXXXIII. 14 B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Von der Winckelmesse vnd Pfaffen Weyhe. D. Marti. Luther. Wittemberg. MDXXXIIII. Auf der ersten Seite des letzten Blattes oben ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M.D.XXXIIII. 13¾ B. u. 4 Zeilen. 4. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 443. Jen. VI. 81. Altenb. VI. 85. Leipz. XXI. 34. Walch. XIX. 1486. Lat. Viteb. VII. 227. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Anno 1533.

Wir haben uns bis daher allezeit, und sonderlich auf dem Reichstage zu Augsburg, gar demüthiglich erboten dem Papst und Bischoffen, daß wir nicht wollten ihr Kirchenrechte und Gewalt zureißen; sondern, wo sie uns nicht zu unchristlichen Artikeln zwingen, gern von ihnen geweihet und regiert sein, und auch helfen handhaben solch ihr Recht und Gewalt: aber wir habens nicht mügen erheben noch erlangen, sondern sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen und Greueln bringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nu (weil sie solche verstockte Pharaones sind,) mit ihrer Gewalt und Weihe einmal gehen wird, wie es ihnen mit dem Ablaß gangen ist, Lieber, weß wird alsdenn die Schuld sein? Denn da

ich mich erbot, vom Ablaß still zu schweigen, so fern die Andern auch von mir still schwiegen, da wollt mich weder Papst, Cardinal [1]) noch Bischoff hören, sondern ich sollt stracks widerrufen und die Andern lassen schreien. Was haben sie dran gewonnen? Da liegt das Ablaß, und sind Briefe und Siegel zustoben und zuflogen, und ist nichts verächters in der Welt, denn das Ablaß, also, daß sie auch selbs zu Augsburg den Kaiser baten, er sollte den Papst vermögen, daß er kein Ablaß mehr in Deutschland schicken wollte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Dieser Bitte ward zu Augsburg wohl gelacht, als sie auch [2]) wahrlich lächerlich ist, weil die Papisten jtzt selbs bitten wider das Ablaß, darüber sie mich vorhin zuketzert, verdampt, verflucht, verbrannt und mit allerlei Plage verfolget haben. Wer siehet hie nicht, was sie selbs vom Ablaß halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Ursachen dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müßte man auch wider Gottes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbs [3]) für einen lautern Betrug und Lügen, und ich mußte doch der ärgest Ketzer heißen und des Tods schüldig sein, da ich allein vom Ablaß zweifelte, und disputirete gar nicht (zu der Zeit,) der Meinung, daß mans sollt ganz wegthun oder fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernünftig davon sollt predigen und halten. Nu was haben sie (sage ich,) dran gewonnen, daß sie mich so zuketzerten und zuplagten umb das liebe Ablaß.

Erstlich haben sie den unüberwindlichen großen Schaden dran, daß ihr Ablaßkram da liegt im Koth, von ihnen selbs veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor uber alle Maaß groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und können's doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen bekennen, daß es ihres verstockten, halstarrigen Trotzens und Pochens Schuld sei, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wollten annehmen, und ist ihn Recht

1) „Cardinal" fehlt. 2) „auch" fehlt. 3) „selbs" fehlt.



geschehen, und alle Welt lacht und spottet ihr billig solchem Schaden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande dav daß sie die ganze Christenheit und alle armen See durch das Ablaß, als die Teufels Apostel und Bet ger, so schändlich verführet und umb solch unflal Geld betrogen haben. Und wenn der Papst mit sein Papisten kein ander Lügen und Trügerei in der Ch stenheit getrieben hätten, denn allein das Ablaß, hätten sie doch damit wohl verdienet, daß man sie die größesten Ketzer und Räuber schelten sollt, so Erden je getragen hat. Denn sage mir, welch R ber hat jemals so viel geraubt oder gestohlen, als dur Ablaß geraubt und gestohlen ist? Welch Ketzerei so viel Seelen verfuhrt und betrogen, oder ist so u und fern gelaufen, als das Ablaß? Solche Ehre w ten sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub u Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführ Christen zurecht? Ja wohl, sie seufzeten nicht einr drumb, wollten wohl lieber, daß sie solche Verführu und Räuberei ewiglich treiben möchten, blieben gleichw fromme, treue Hirten, die Christo seine Schä weideten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmal eins ih auch mit ihrer Kirchengewalt und Weihe also geben wür daß, gleichwie die Ablaßbriefe zustoben und zuflogen si also auch beide Chresem und Platten zustreuet würd daß man nicht wüßte, wo Bischoff oder Pfaffe blie Gott ist wünderbarlich, er hat das Ablaß gelegt, Fegfeur gelöscht, die Wallfahrten gedämpft, und anders des Mammonsgottesdienst und Abgötterei der P pisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch viel Mark in seinen Händen noch hätte, daß er ein garstigen Chresem, hinter seinem Willen durch lau Menschengedicht eingeführt, künnte ausstäubern? We an, kompts dazu, lieben Papst und Bischoffe, so dü ihr mir die Schuld nicht geben, sondern euerem verst tem, halstarrigen Kopf, der nichts will in der Zeit Sachen thun, sondern stracks durch Alles hindurch chen und reißen. Dem Ablaß künnt ihr nicht mehr fen, es ist zu lange geharret: hie künntet ihr noch etw

assen, weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret
nn, was euch euer Schreier mit ihrem Schelten und
ßtern helfen, gleichwie sie euch am Ablaß, Fegfeuer
ıd dergleichen geholfen haben.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen
ätern eine kleine Beicht thun, gebt mir eine gute Ab-
lution, die euch selbs nicht schädlich sei. Ich bin ein-
al zu Mitternacht auferwacht, da fing der Teufel mit
ir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie
mir denn gar manche Nacht bitter und saur gnug
achen kann): Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr
ıch, daß ihr funfzehen Jahr lang habt fast alle Tage
Winkelmessen gehalten: wie, wenn ihr mit solcher Messe
itter eitel Abgötterei getrieben, und nicht Christus Leib
ıd Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet
ıd anzubeten Andern fürgehalten? Ich antwort:
in ich doch ein geweiheter Pfaff, habe Chresem und
Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solchs alles aus
iefehl und Gehorsam gethan; wie sollt ich denn nicht
iben consecrirt, weil ich die Wort mit Ernst gespro-
en und mit aller müglichen Andacht Messe gehalten,
ıs weißest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr,
ier die Türken und Heiden thun auch Alles in ihren
irchen auf Befehl und ernstlichem Gehorsam; die
faffen Jerabeam zu Dan und Bersebe thäten Alles
elleicht mit größer Andacht, weder die rechten Priester
ı Jerusalem: wie wenn deine Weihe, Chresem und
onsecrirn auch unchristlich und falsch wäre, wie der
ürken und Samariter.

Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das
Herz begonnst mir zu zittern und zu pochen; der Teu-
el weiß seine Argument wohl anzusetzen und fortzudrin-
gen, und hat eine schwere, starke Sprache; und gehen
olche Disputation nicht mit langen und viel Bedenken
zu, sondern ein Augenblick ist ein Antwort umbs ander.
Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß
man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er
kann den Leib erwürgen, das ist eins; er kann aber
auch der Seelen so bange machen mit Disputirn, daß
sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie ers mir
gar oft fast nahe gebracht hat. Nu er hatte mich in

dieser Disputation ergriffen, und ich wollte ja nicht für Gott ein solchen unzähligen Haufen Greue mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider Weihe und Consecriren.

Erstlich sprach er: Du weißt, daß du nicht an Christum gegläubt hast, und bist des Glauben- ben so gut als ein Türk gewest; denn der Türk, selber mit allen Teufeln gläuben auch alles, wa Christo geschrieben stehet, Jacobi 2, 19. das ist, geborn, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm einem Heilande, sondern wir fürchten ihn als strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auc keinen andern, da du geweihet wurdest und Mess test, und alle Ander, beide Weihbischoff und seine linge gläubten auch also; darumb ihr auch all Christo euch zu Marien und den Heiligen hieltet mußten euer Trost und Nothhelfer sein gegen Chr Das kannst du nicht leugnen noch einiger Papist; d seid ihr geweihet und habt Messe gehalten als und nicht als Christen; wie habt ihr denn können len? Denn ihr seid die Personen nicht gewest wandlen sollten.

Zum andern, so bist du geweihet, und ha wandlet wider die Ordnung und Meinung Christi; Christus Meinung ist die, daß man soll das ment oder die Messe also halten, daß es seinen sten ausgetheilet und den Andern gereicht werde; ein Pfaffe soll sein ein Diener der Kirchen, daß Sacrament austheile und predige, wie das all Wort Christi im Abendmahl und in der Erster Corinthern am elften Capi. klärlich fordern; dal auch von den alten Vätern Communio, Gemein heißt, daß es nicht der Pfaff allein solle nehmen dern die Andern ingemein auch mit empfahen. hast du wider solche Meinung Christi die zehen Jahr lang alle Wege das Sacrament allei pfangen und niemand gereicht, ja es ist dir ve gewest, hasts nicht müssen Andern reichen: was das für eine Weihe und Wandelung? Was b

ſt ein Pfaffe geweſt, der du dir allein und nicht der Kirchen zum Diener geweihet biſt? Von ſolcher Weihe weiß Chriſtus nicht, das iſt gewiß.

Zum dritten, Chriſtus Meinung iſt, daß man bei dem Sacrament ſolle von ihm und ſeinem Tod predigen und offentlich bekennen, wie er ſpricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß, das iſt, verkündigt (wie S. Sanct Paulus redet) meinen Tod, bis ich komme. Aber du Winkelmeſſer haſt nie kein Wort geprediget, noch Chriſtum bekannt in allen deinen Winkelmeſſen; allein haſt du es genommen, allein haſt du mit dir ſelbs gewispelt. Heißt das die Meinung Chriſti gehalten? Heißt das ein rechter Pfaffe? Iſt das die heilige Weihe? Haſt du ſo dein Pfaffampt und Weihe empfangen und gebraucht?

Zum vierten, Chriſtus Meinung iſt, daß es ſolle ein gemein Sacrament ſein, den andern Chriſten mitzutheilen; aber du biſt geweihet, daß du es ſolleſt Gott opfern, und biſt nicht zum Sacramentspfaffen, ſondern zum Opferpfaffen geweihet; wie die Wort des Weihbiſchoffs lauten, da er dir den Kelch in die geſalbeten Hand gab, und ſprach: Accipe potestatem consecrandi et sacrificandi pro vivis et mortuis. Das mag dir eine verkehrete Weihe heißen, daß du dir einzelen Perſonen ein Opfer gegen Gott draus machſt, das doch ſoll eine gemeine Speiſe ſein, von Gott durchs Pfaffenampt den Chriſten zu reichen verordent, o Greuel uber Greuel!

Zum funften, iſt Chriſtus Meinung (wie geſagt,) daß man das Sacrament ſolle austheilen der Gemeine Chriſti, ihren Glauben zu ſtärken und Chriſtum zu loben offentlich; du aber haſt ein eigen Werk draus gemacht, das dein ſei, und du [4]) vollnbracht haſt ohn Zuthun der Andern, und ſolchs Werk Andern mitgetheilet und umb Geld verkauft, was kannſt du hie leugnen? Wozu biſt du nu geweihet, der du keinen rechten Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und Meinung Chriſti geweihet biſt zum eigen Opferpfaffen, zum eigen Werkpfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-

4) „du" fehlt.

gleichwie der verstockt Pharao auch nicht fühlen kunnt, bis daß Gott seinen Zorn gegen ihm ausrichtet. O sollte Herzog Albrecht leben, der edle Held, und sehen, daß sein Sohn so gerathen wäre! Ach! er ist lieber todt.

Fürwahr, mich gemahnet H. Georgen in diesem, wie der rechten Thoren, welche, so sie gezwackt werden, schlahen sie mit der Kolben umb sich, oder werfen mit Rotz und Schnodel umb sich,[60]) treffen den Unschuldigen so schier als den rechten. Er sollte mir, Doctor Luther, antworten: so schilt er den löblichen, frommen Fürsten, H. Johanns seliger Gedächtniß, der nu im Frieden liegt, in Gottes Gericht, und wirft ihm für die hundert tausend Gülden, den Bischoffen abgedrungen ꝛc. Es ist auch bei den Heiden verboten gewest, als eine verdampte Untugend, den Verstorbenen, sonderlich mit Namen, ubel nachzureden. Aber mein ungnädiger Herr will ein christlicher Fürst und der Christen Schutzherr sein, fähret daher und tadelt den frommen Fürsten, dazu seinen lieben Vettern, nach seinem Tod, welchem Gott (ohn Zweifel) alle seine Sünde vergeben hat. Und wenn man viel zweifeln wollt, so ist doch das gewiß, daß er nicht öffentlich, wie Judas und Herodes und dergleichen, von Gott für der Welt verdampt ist, daß ihn H. George so sollt nach seinem Tode ausschreien, denn er in keinem öffentlichem Laster (welchs einen Schein und Ursache haben mochte ihn zu tadeln) sondern im Bekenntniß Christi, so er zu Augsburg für dem Kaiser gethan, verschieden ist. Salomon spricht, daß nach dem Tod Lieb und Haß aufhore. Denn man thut den Todten wider Guts noch Böses, weil sie es nicht können empfinden. Aber H. George ist solch ein verboste Seele, daß er auch seinen Haß am Todten kuhlen muß, den er bei seinem Leben mehr denn zu viel gemartert und geplagt hat.

Dazu weiß er furwahr, daß Alles erlogen ist, und thut dem frommen Fürsten, auch nach seinem Tod, Gewalt und Unrecht. Denn Herzog Johanns hat von den hundert tausend Gülden nicht einen Heller empfangen, viel weniger hindurchbracht; das weiß (sag ich,)

---

60) † und.

H. George gewiß. Noch läßt er solch unverschampt öffentliche Lügen wider den verstorbenen Mann unter seinem Namen und Wappen ausgehen. Wer hätte sich solchs zu H. Georgen versehen mügen?

Warumb rückt er solch hundert tausend Gülden dem nicht auf, der noch lebt, und auch wohl drumb weiß, und ihm freilich wohl Antwort gnug geben wurde? Das läßt er wohl, er furcht, er mocht Rom fahen. Darumb hänget er sich an den unschüldigen verstorben Mann, und kühlet an demselben sein Müthlin mit Unwahrheit. Solchen soll man billig einen rechten Todtenfresser heißen. Darst du (güldener Freund) deinem lieben Vetter nach seinem Tode das thun, was solltest du nicht gerne bei seinem Leben gethan haben?

Und wenn man gleich strenge davon reden soll, so ists noch unbeweiset, daß H. Johanns Churfurst seliger rc. und seine Verwandten, sogar unbillig Ding furgenommen haben, zu der Zeit. Denn weil idermann wußte, daß H. George fur allen Andern fast sehr grunzet, und sich solcher unser Lehre Feind gar herrlich rühmete; wer kunnte hie anders denken, denn daß er, so viel er immer vermocht, dieselbigen auszurotten furhätte, (wie er denn bisher bei seinen Unterthanen thatlich erzeigt;) zu solchen Gedanken schlug zu, daß H. Georg zu Dessau einen Abschied half machen, nämlich, daß man die Aufruhr nicht stillen kunnte, es wäre denn der Luther und die Lutherischen zuvor ausgerottet. Das hieß die Buchsen geladen, die ihm zuletzt (Gott Lob!) versagte. Demselben Abschied nach folgete die sehr vermuthliche und noch heutigs Tags nicht gar geläuterte Notel vom fürstlichen Bundniß, und mancherlei Rede, die sich mit seinem Grunzen fast sehr reimeten; daneben auch viel andere mehr Umbstände und Anzeigung sich ereigeten.

Nu lieber Gott, wenn ich gleich kein Edelmann, Bürger noch Baur wäre, der etwas eigens hätte; noch so ich fur dem Hause, da ich in wohnete, ein Poltern und Klopfen mit großem Geschrei horete, als wollt man zu mir einbrechen, kunnt ich nicht mehr, so nähme ich doch zum wenigsten mit meinem Gesindlin Stock, Kloz, Stein und Holz in die Hand, und was ich kriegen

mocht, und fraget, was da wäre, ob wir Freund Feinde wären? Wer kann denn auch den löbli frommen Fürsten sampt den Seinen billig verden der die Seinen und Unterthanen zu erretten schu in solchem Fall, auch solche Fursichtigkeit und I wehre furgewandt, weil unter H. Georgen Namer seinem Hause solch Gepolter und Geschrei geschach, er mit seinem Spieß und Schwerdt hinter die ! trat, und fragt: Wer will da herein? ists Fr oder Feind? was sollen wir uns zu euch [61]) versehe Denn es muß ja ein Landsfurst in seiner Rustun wohl sitzen, sonderlich, wo sich ein Geschrei erhebt ein Hauswirth muß aufsehen, wo fur seiner Thu Getummel ist.

Haben doch auch etliche der Bischoffe, welchen H. George sagt,) die Gülden abgedrungen sind, allein H. Johanns entschuldigt, sondern auch gel und mit ihm gar wohl zufrieden gewest, und nicht Schuld gegeben der hindurch gebrachten Gülden, H. George seinem lieben todten Vettern auflegt. nu den Bischoffen daruber Schaden geschehen am S (welchs doch ihnen kein Schade, sondern eitel Ge ist worden,) das mügen sie H. Georgen danken, i Patron, umb welchs willen sie vielleicht haben m solch Schutzgeld geben, weil sie sich so hoch verti haben auf seinen Schutz und Hülfe.

Summa, man solls keinem Fürsten verargen er merkt bei seinem Nachbar, daß es rauchen will er Friede und [62]) Sicherheit begehrt, ehe das angehe. Die Welt ist voll Untreu und List, und ihre Tücke aufs Leugnen. Wo es nicht geräth, sie böses furhat, spricht sie nein dazu, sie habs Willens gehabt. Geräths aber, so will sie recht wohl gethan haben. (Ich rede itzt mit H. Georgen a in seinem [63]) Gewissen und fur Gott.) Mit der will ich in meinem Buch hievon weiter reden, da H. George merken soll, daß ich sein Herz verf Denn ich halts dafur, H. George sollte wohl den schied zu Dessau (wo er heimlich wäre,) auch leug

61) „zu euch" fehlt. 62) oder. 63) „seinem" fehlt.

nn man ihm furhielte, wie er gen Eßlingen
äthe mit einer Instruction abfertiget, daß er fur
rson kein Rath zu geben wußte, wie man dem
Widerstand thun sollte, es wäre denn, daß die
che Sect ausgerott und vertilget wäre; so sollte
liche Fürst solchs auch wohl leugnen, und nicht
ollen die Rede, so von Eßlingen ausginge, er
m Chürfurst, der Türke und Christen blieben,
kunnten. (Ich rede itzt als ein argwohniger
r Münch.)
m, wo man nicht wußte, daß Herzog George
fußermünche zu Steinlaußig, im Chürfursten-
legen, und die sich zu Weimar wider des Chürfur-
llen etliche Jahr enthalten, mit Korn, Wein
riften hat trösten und erhalten lassen, wider
rfursten Willen, so sollt ers auch wohl leugnen.
ist doch sehr zornig, daß ich etliche Bürger zu
allein mit einem Trostbrieflin getröstet habe;
Chürfurst noch nie keinen unter Herzog Georgen
n oder Hülfe wider ihn gestärket hat 2c. Er ist
per Jurist: Si fecisti nega; und, tibi non
jus, sed probatio juris. Solche hohe Kunst
mand verstehen, da verlaß dich auf. Aber in
ntwort soll ers, (ob Gott will,) anders finden;
ich solche schöne Sachen ausstreichen. Itzt hab
und nicht scharf wollen schreiben.

LI.

der Winkelmesse und Pfaffenweihe. 1533.

---

eser Schrift warnet Luther die Leute vor Anhörung der Messe,
nicht wüßten, noch verständen, was der Meßpriester mache.
delt er von der Priesterweihe durch den Chrisam; von dem
m Predigtamt, welcher die rechte Weihe sei; von den Bischöfen,
emals keinen Vorzug vor den Pfarrern gehabt; von der Kraft
ung des Predigtamtes; von der Ordination u. s. w. Seine

Gegner haben hieraus viel Veranlassung zu Lästerungen gegen ih
nommen und besonders ist ihm Cochläus mit mehrern Schriften
entgegengetreten. Sie ist 1533 und 1534 deutsch zu Wittenberg e
nen, worauf sie von Justus Jonas, jedoch nicht wörtlich, ins La
sche übersetzt worden ist. Vgl. Luthers Brief an Nic. Hausmar
17. Dec. 1533. bei De Wette IV. p. 494. 495.

Aelteste Drucke.

1) Von der winckelmesse vnd Pfaffen Weihe. D. M
Luther. Wittemberg DMXXXIII. Am Ende: Ged
zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. MDXX
14 B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Von der Winckelmesse vnd Pfaffen Weyhe. D. M
Luther. Wittemberg. MDXXXIIII. Auf der e
Seite des letzten Blattes oben ganz allein: Ged
zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M.D.XXX
13¾ B. u. 4 Zeilen. 4. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. VII. 443. Jen. VI. 81. Altenb. VI.
Leipz. XXI. 34. Walch. XIX. 1486. Lat. Viteb.
227. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1

Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Anno 15

Wir haben uns bis daher allezeit, und sonde
auf dem Reichstage zu Augsburg, gar demüthi
erboten dem Papst und Bischoffen, daß wir nicht
ten ihr Kirchenrechte und Gewalt zureißen; sond
wo sie uns nicht zu unchristlichen Artikeln zwin
gern von ihnen geweihet und regiert sein, und auch
fen handhaben solch ihr Recht und Gewalt: aber
habens nicht mügen erheben noch erlangen, son
sie wollen uns von der Wahrheit zu ihren Lügen
Greueln dringen, oder wollen uns todt haben.

Wenns ihnen nu (weil sie solche verstockte P
raones sind,) mit ihrer Gewalt und Weihe einmal
hen wird, wie es ihnen mit dem Ablaß gangen
Lieber, weß wird alsdenn die Schuld sein? Denn

ich mich erbot, vom Ablaß still zu schweigen, so fern die Andern auch von mir still schwiegen, da wollt mich weder Papst, Cardinal [1]) noch Bischoff hören, sondern ich sollt stracks widerrufen und die Andern lassen schreien. Was haben sie dran gewonnen? Da liegt das Ablaß, und sind Briefe und Siegel zustoben und zuflogen, und ist nichts verächters in der Welt, denn das Ablaß, also, daß sie auch selbs zu Augsburg den Kaiser baten, er sollte den Papst vermögen, daß er kein Ablaß mehr in Deutschland schicken wollte, angesehen, daß es in Abfall und Verachtung kommen wäre.

Dieser Bitte ward zu Augsburg wohl gelacht, als sie auch [2]) wahrlich lächerlich ist, weil die Papisten itzt selbs bitten wider das Ablaß, darüber sie mich vorhin zuketzert, verdampt, verflucht, verbrannt und mit allerlei Plage verfolget haben. Wer siehet hie nicht, was sie selbs vom Ablaß halten? Denn wo sie es für nützlich und gut hielten, würden sie nicht aus der Ursachen dawider bitten, daß es in Abfall und Verachtung kommen ist. Sonst müßte man auch wider Gottes Wort und Sacrament bitten, welche täglich verachtet werden. Aber sie haltens selbs [3]) für einen lauter Betrug und Lügen, und ich mußte doch der ärgest Ketzer heissen und des Tods schüldig sein, da ich allein vom Ablaß zweifelte, und disputirete gar nicht (zu der Zeit,) der Meinung, daß mans sollt ganz wegthun oder fahren lassen; sondern, daß man mäßiglich und vernunftig davon sollt predigen und halten. Nu was haben sie (sage ich,) dran gewonnen, daß sie mich so zuketzerten und zuplagten umb das liebe Ablaß.

Erstlich haben sie den unüberwindlichen großen Schaden dran, daß ihr Ablaßkram da liegt im Koth, von ihnen selbs veracht, und nicht mehr Geld und Gut trägt, wie er zuvor uber alle Maaß groß Gut und Geld trug. Diesen Schaden haben sie von mir, und können doch mir nicht Schuld geben, sondern müssen bekennen, daß es ihres verstockten, halstarrigen Trotzens und Pochens Schuld sei, da sie mein Erbieten und Schweigen nicht wollten annehmen, und ist ihn Recht

---

1) „Cardinal" fehlt. 2) „auch" fehlt. 3) „selbs" fehlt.

geschehen, und alle Welt lacht und spottet ihr billig zu solchem Schaden.

Zum andern, haben sie die ewige Schande davon, daß sie die ganze Christenheit und alle armen Seelen durch das Ablaß, als die Teufels Apostel und Betrüger, so schändlich verführet und umb solch unsäglich Geld betrogen haben. Und wenn der Papst mit seinen Papisten kein ander Lügen und Trügerei in der Christenheit getrieben hätten, denn allein das Ablaß, so hätten sie doch damit wohl verdienet, daß man sie für die größesten Ketzer und Räuber schelten sollt, so die Erden je getragen hat. Denn sage mir, welch Räuber hat jemals so viel geraubt oder gestohlen, als durchs Ablaß geraubt und gestohlen ist? Welch Ketzerei hat so viel Seelen verfuhrt und betrogen, oder ist so weit und fern gelaufen, als das Ablaß? Solche Ehre wollten sie haben. Aber wenn geben sie solchen Raub und Diebstahl wieder? Wenn bringen sie solche verführten Christen zurecht? Ja wohl, sie seufzeten nicht einmal drumb, wollten wohl lieber, daß sie solche Verführung und Räuberei ewiglich treiben möchten, blieben gleichwohl fromme, treue Hirten, die Christo seine Schäflin weideten.

Wie? Wenns mit der Zeit einmal eins ihnen auch mit ihrer Kirchengewalt und Weihe also geben würde, daß, gleichwie die Ablaßbriefe zustoben und zuflogen sind, also auch beide Chresem und Platten zustreuet würden, daß man nicht wüßte, wo Bischoff oder Pfaffe bliebe. Gott ist wünderbarlich, er hat das Ablaß gelegt, das Fegfeur gelöscht, die Wallfahrten gedämpft, und viel ander des Mammonsgottesdienst und Abgötterei der Papisten niedergeschlagen durch sein Wort; ob er auch so viel Mark in seinen Händen noch hätte, daß er einen garstigen Chresem, hinter seinem Willen durch lauter Menschengedicht eingeführt, künnte ausstäubern? Wohl an, kompts dazu, lieben Papst und Bischoffe, so durft ihr mir die Schuld nicht geben, sondern euerem verstockten, halstarrigen Kopf, der nichts will in der Zeit zur Sachen thun, sondern stracks durch Alles hindurch brechen und reißen. Dem Ablaß künnt ihr nicht mehr helfen, es ist zu lange geharret: hie künntet ihr noch etwas

schaffen, weil wir leben; nach unserm Tod, so erfahret denn, was euch euer Schreier mit ihrem Schelten und Lästern helfen, gleichwie sie euch am Ablaß, Fegfeuer und dergleichen geholfen haben.

Ich will an mir anheben, und für euch heiligen Vätern eine kleine Beicht thun, gebt mir eine gute Absolution, die euch selbs nicht schädlich sei. Ich bin einmal zu Mitternacht auferwacht, da fing der Teufel mit mir in meinem Herzen eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche Nacht bitter und saur gnug machen kann): Höret ihrs, Hochgelehrter, wisset ihr auch, daß ihr funfzehen Jahr lang habt fast alle Tage Winkelmessen gehalten: wie, wenn ihr mit solcher Messe hättet eitel Abgötterei getrieben, und nicht Christus Leib und Blut, sondern eitel Brod und Wein da angebetet und anzubeten Andern fürgehalten? Ich antwort: Bin ich doch ein geweiheter Pfaff, habe Chresem und Weihe vom Bischoff empfangen, dazu solchs alles aus Befehl und Gehorsam gethan; wie sollt ich denn nicht haben consecrirt, weil ich die Wort mit Ernst gesprochen und mit aller müglichen Andacht Messe gehalten, das weißest du fürwahr. Ja, sprach er, es ist wahr, aber die Türken und Heiden thun auch Alles in ihren Kirchen auf Befehl und ernstlichem Gehorsam; die Pfaffen Jerabeam zu Dan und Bersebe thäten Alles vielleicht mit größer Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem: wie wenn deine Weihe, Chresem und Consecrirn auch unchristlich und falsch wäre, wie der Türken und Samariter.

Hie brach mir wahrlich der Schweiß aus, und das Herz begonnst mir zu zittern und zu pochen; der Teufel weiß seine Argument wohl anzusetzen und fortzubringen, und hat eine schwere, starke Sprache; und gehen solche Disputation nicht mit langen und viel Bedenken zu, sondern ein Augenblick ist ein Antwort umbs ander. Und ich habe da wohl erfahren, wie es zugehet, daß man des Morgens die Leute im Bette todt findet. Er kann den Leib erwürgen, das ist eins; er kann aber auch der Seelen so bange machen mit Disputirn, daß sie ausfahren muß in einem Augenblick, wie ers mir gar oft fast nahe gebracht hat. Nu er hatte mich in

dieser Disputation ergriffen, und ich wollte ja nicht ger
für Gott ein solchen unzähligen Haufen Greuel a
mir lassen, sondern meine Unschuld vertheidigen, u
höret ihm zu, was er für Ursachen hätte wider mei
Weihe und Consecrirn.

Erstlich sprach er: Du weißt, daß du nicht re
an Christum gegläubt hast, und bist des Glaubens h
ben so gut als ein Türk gewest; denn der Türk, ja
selber mit allen Teufeln gläuben auch alles, was v
Christo geschrieben stehet, Jacobi 2, 19. das ist, wie
geborn, gestorben, gen Himmel gefahren ist; aber un
keiner tröstet sich sein oder hat Zuversicht zu ihm als
einem Heilande, sondern wir fürchten ihn als ein
strengen Richter. Solchen Glauben hattest du auch u
keinen andern, da du geweihet wurdest und Messe hi
test, und alle Ander, beide Weihbischoff und seine We
linge gläubten auch also; darumb ihr auch alle v
Christo euch zu Marien und den Heiligen hieltet,
mußten euer Trost und Nothhelfer sein gegen Christu
Das kannst du nicht leugnen noch einiger Papist; darur
seid ihr geweihet und habt Messe gehalten als Heid
und nicht als Christen; wie habt ihr denn können wan
len? Denn ihr seid die Personen nicht gewest,
wandlen sollten.

Zum andern, so bist du geweihet, und hast
wandlet wider die Ordnung und Meinung Christi; de
Christus Meinung ist die, daß man soll das Sac
ment oder die Messe also halten, daß es seinen Ch
sten ausgetheilet und den Andern gereicht werde; de
ein Pfaffe soll sein ein Diener der Kirchen, daß er
Sacrament austheile und predige, wie das alles
Wort Christi im Abendmahl und in der Ersten z
Corinthern am elften Capi. klärlich fordern; daher
auch von den alten Vätern Communio, Gemeinscha
heißt, daß es nicht der Pfaff allein solle nehmen, so
dern die Andern ingemein auch mit empfahen.
hast du wider solche Meinung Christi die fu
zehen Jahr lang alle Wege das Sacrament allein e
pfangen und niemand gereicht, ja es ist dir verbot
gewest, hasts nicht müssen Andern reichen: was ist
das für eine Weihe und Wandelung? Was bist

n Pfaffe gewest, der du dir allein und nicht der
n zum Diener geweihet bist? Von solcher Weihe
Christus nicht, das ist gewiß.

Zum dritten, Christus Meinung ist, daß man bei
Sacrament solle von ihm und seinem Tod predi-
und offentlich bekennen, wie er spricht: Solchs
zu meinem Gedächtniß, das ist, verkündigt (wie
anct Paulus redet) meinen Tod, bis ich komme.
du Winkelmesser hast nie kein Wort gepredigt,
Christum bekannt in allen deinen Winkelmessen;
hast du es genommen, allein hast du mit dir
gewispelt. Heißt das die Meinung Christi gehal-
Heißt das ein rechter Pfaffe? Ist das die hei-
Weihe? Hast du so dein Pfaffampt und Weihe
ngen und gebraucht?

Zum vierten, Christus Meinung ist, daß es solle
emein Sacrament sein, den andern Christen mit-
len; aber du bist geweihet, daß du es sollest Gott
, und bist nicht zum Sacramentspfaffen, sondern
Opferpfaffen geweihet; wie die Wort des Weih-
ffe lauten, da er dir den Kelch in die gesalbeten
gab, und sprach: Accipe potestatem conse-
li et sacrificandi pro vivis et mortuis. Das mag
eine verkehrete Weihe heißen, daß du dir einzelen
nen ein Opfer gegen Gott draus machst, das doch
ine gemeine Speise sein, von Gott durchs Pfaffen-
den Christen zu reichen verordent, o Greuel uber
el!

Zum funften, ist Christus Meinung (wie gesagt,)
man das Sacrament solle austheilen der Gemeine
ti, ihren Glauben zu stärken und Christum zu lo-
offentlich; du aber hast ein eigen Werk draus ge-
t, das dein sei, und du [4]) vollnbracht hast ohn
n der Andern, und solchs Werk Andern mitge-
t und umb Geld verkauft, was kannst du hie
en? Wozu bist du nu geweihet, der du keinen
n Glauben gehabt, dazu wider alle Ordnung und
ung Christi geweihet bist zum eigen Opferpfaffen,
eigen Werkpfaffen, nicht zum gemeinen Kirchen-

„du" fehlt.

pfaffen, der du niemand hast das Sacrament gereich nichts dabei geprediget, und gar nichts gethan, darum es Christus eingesetzt hat, sondern das Widerspiel ge than, und bist schlecht wider Christum geweihet, zu thun alles, was wider ihn ist. Bist du aber wide Christum geweihet, so ist deine Weihe gewißlich falsch widerchristisch und lauter nichts. Darumb hast du auch gewißlich nicht gewandlet, sondern schlecht Brod und Wein geopfert, empfangen und angebetet, und Andern anzubeten fürgehalten.

Hie siehest du, daß in deiner Messe zum erste nicht die Person da ist, so wandlen soll und kann nämlich ein christgläubiger Mensch.

Zum andern, ist nicht da die Person, der du es sollt wandlen und reichen, nämlich, die christlich Ge mein oder Volk, sondern du gottloser, ungläubiger Pfaf stehest da allein, und meinest, Christus habs umb dei nenwillen geordent, und solle dir allein aufhüpfen und seinen Leib und Blut wandlen lassen, so du doch nich sein Gelieb, sondern sein Feind bist.

Zum dritten, ist die endlich Meinung und Fruch oder Brauch nicht da, die Christus haben will; denn es ist eingesetzt, die christliche Gemeine damit zu spei sen und stärken, und Christum zu predigen und preisen Nu weiß die christliche Gemeine von deiner Messe nichts höret von dir nichts, empfähet von dir nichts; sonder du schweigest dort im Winkel, und frissest es allein der du doch ungläubig und unwürdig bist, und speises niemand damit, sondern verkäufest es, als dein übri gut Werk. Weil du denn die Person nicht bist, die e thun soll, und die Person nicht da ist, die es haben soll, und die endliche Meinung verkehret ist, die Chri stus da geordent hat und haben will, und du doch z keinem andern, denn zu solchem schändlichen verkehr ten Pfaffen geweihet bist, so ist beide, deine Weihe un Wandelung lauter nichts, denn Gotteslästerung un Versuchunge, und bist du [5]) weder Pfaffe, noch da Brod der Leib Christi in deiner Messe.

Ich will dir ein Gleichniß setzen. Wenn eine

5) „du" fehlt.

n Person wäre, die sich täufen ließe, oder
idenweiher eine Glocken täufete, die nicht
Person, so getauft mag werden, Lieber,
ire das auch eine Taufe? Hie mußt du
. Denn wer kann das täufen, das
ier die täufliche Person nicht ist? Was
ine Taufe, wenn ich in den Wind hin-
täufe dich im Namen des Vaters rc. und
hinnach? Wer empfähet hie die Verge-
nden, und den heiligen Geist, und andere
Taufe? Die Luft oder die Glocken? Da
greifen, daß hie keine Taufe sein kann,
ort der Taufe gesprochen, und das Wasser
, darumb, daß keine Person da ist, die
pfähig ist. Wie wenn dirs in deiner Messe
e, daß du die Wort sprächest, und das
ähmest, aber doch nichts denn eitel Brod
npfiengest? Denn die Person, die Kirche,
so bist du Ungläubiger zum Sacrament
, wie die Glocke oder Stein zur Taufe, ja
unter Nicht zum Sacrament.
t du vielleicht sagen: Ob ich der Kirchen
as Sacrament, so gebe oder nehme ichs
ber. Empfähet doch mancher im Haufen
nt, auch wohl die Taufe, der auch un-
und ist dennoch da das rechte Sacrament
warumb sollt denn meine Messe nicht das
nent haben rc. Ja lieber Geselle, das ist
denn in der Taufe sind allewege (wenns
ahtaufe ist,) zum wenigsten zwo Personen,
nd der Täufling, und oft viel mehr dabei,
Ampt, das von sich gibt in der Gemeine
dern Gelied, nicht zu sich nimpt, und An-
gibt, wie du in der Messe thust. Und
ehlet, so gehet hie das Werk aus und in
Christi; deine Messe aber nicht.
idern, warumb lehret ihr nicht auch, daß
le oder müge selber täufen? Warumb ist
e Taufe? Warumb ist das keine Ferme-
ich einer selb fermelt? Warumb ist das
, wenn sich einer selbs weihet? Warumb

ist das keine Absolutio, wenn sich einer [6]) absolvir
Warumb ist das keine Olung, wo sich einer selbs ol
Warumb ist das kein Ehe, wenn sich einer selbs we
zur Ehe nehmen? oder wollt beschlafen eine Dirne n
Gewalt, und sprechen: Es muß eine Ehe sein o
ihren Dank; denn das sind euer siebent Sacramen
So nu das wahr ist, daß kein Sacrament kann v
dir selber gemacht werden: wie kömpt denn das ein
und höhest Sacrament dazu, daß du dirs allein m
selbest machen mügest?

Wahr ists, daß (wie man sagt,) Christus mit d
Jüngern auch sich selbs genommen hat im Sacramen
und ein Pfarrer sampt der Gemeine selbs auch das S
cramant nimpt; aber er machts und nimpts nicht alle
für sich, sondern empfähets mit der Gemeine oder n
Andern, und gehet Alles in der Ordnung und Befe
Christi. Aber ich rede itzt von dem Wandlen und M
chen, ob einer ihm selbs müge wandlen und machen
Denn wo es gewandlet ist, weiß ich wohl, daß n
den Andern ein iglicher selbest müge nehmen und esse
denn es ist eine gemeine Speise. Gleichwie ich fra
ob sich einer selbs weihen oder berufen müge; w
wohl, wenn er berufen oder geweihet ist, daß er d
nach solchs Berufens brauchen müge [7]). Item, we
einer bei einer Dirnen schliefe, die noch nicht sein, n
ihm gelobt ist, obs gnug sei, daß ers allein und sel
eine Ehe heiße oder hält? Weiß fast wohl, wenn
ja spricht und sein ist, daß darnach das Beischlafen ei
Ehe ist 2c.

In dieser Angst und Noth wollt ich den Teu
von mir weisen, ergreif den alten Harnisch, so ich
Papstthum hatte lernen anziehen und führen, scilic
intentionem et fidem Ecclesiae, das ist, ich hä
solche Messe gehalten im Glauben und Meinunge
Kirchen; denn ob ich gleich nicht recht gläubete n
meinete, so gläubts und meinets doch die Kirche rec
darumb müßte meine Messe und Weihe recht sein. T
wider stieß er mich also: Lieber, sage mir, wo st

6) † selbst. 7) „weiß wohl, wenn er berufen oder geweihet daß er darnach solchs Berufens brauchen müge" fehlt.

, daß ein gottloser, glaubloser Mensch
ten, und auf der Kirchen Glauben und
len? Wo hats Gott gelehret oder ge-
t beweisest du, daß die Kirche dir solche
recke und leihe zu deinem eigen Winkel-
aber Menschen gesagt ohn Gottes Wort,
logen; ja so mauset ihr im Finstern un-
der Kirchen, und soll darnach alle eur
chen Meinung heißen?
rn, lehre du mich nicht, was der Kir-
nd Meinung sei. Die Kirche gläubt und
ußer Christus Meinung und Ordnung;
der seine Meinung und Ordnung, von
ben gesagt habe. Denn Paulus spricht
un Corinthern 2, 16.: Wir haben den
einung Christi.
ll man aber wissen, was die Meinung
ner Kirchen ist, ohn aus seinen und der
Worten? Woher weißt du, daß der
ng ist, wie Ehebruch und Mord Sunde
nbe verdampt, und dergleichen? Muß
as dem Wort Gottes lernen? So man
Werken muß die Meinung der Kirchen
t Gottes nehmen: wie viel mehr muß
Lehre die Meinung der Kirchen aus dem
nehmen? Warumb thust du denn hie
ner Winkelmesse wider die hellen Wort
Christi, und leugest darnach auf die Kirche,
färben mit ihrer Meinung, als sei ihr
r Christus Wort und Ordnung? Wer
chändlich lügen auf die Kirche? Weil du
ders geweihet bist, denn zur Winkelmesse,
nn wider die Wort und Ordnung Christi,
inung und Glauben der Kirchen, so bist
eihet, denn geweihet, und ist deine Weihe
und ärger, denn der Glocken Taufe und
Darumb wirst du auch gewißlich nicht
ndern eitel Brod und Wein (wie die Hei-
, und den frommen Christen als ein gut
r und mitgetheilet haben, deinen Bauch
Du Bauchpfaff, und nicht Gottespf

wer hat je größer Greuel, Betrug und Schaden
in Himmel und auf Erden rc. Das war die D
tion fast in der Summe.

Hie werden die heiligen Papisten mein spott
sagen: Bist du der große Doctor, und kann
Teufel nicht antworten? Weißest du nicht, daß
Lügener ist? Dank habt, lieben Herrn, euer trö
Absolution und Antwort; denn das hätte ich ni
wüßt, daß der Teufel ein Lügner ist, wo ihr m
nicht saget. Wenn ich ein Papist wäre, und de
fel ließe mir Frieden, wie er sie läßt im Sau
sicher leben, so wüßte ich ihm auch fein zu antw
denn ich auch der kühnen Helden einer bin, d
nicht für zehen furcht, wo ich alleine bin. Ab
ten sie den Teufel hören disputirn, sie sollten mi
lange von Kirchen, von altem Brauch und Herk
plaudern. Ich sehe wohl David im Psalter u
lieben Propheten, wie kläglich sie uber solche D
tion schreien, und Christus selbs muß, (wiewoh
unsern willen,) manch bitter Süfzen und Aengst
sen eraus fahren durch des Teufels Jächen und Dr
Und ich halt, daß Emser und Oecolampadius u
gleichen sind durch solche feurige Pfeile und Spi
Teufels so plötzlich gestorben. Denn es kann
kein Mensch ertragen ohn sonderliche Gottes Hül
Stärke: er ist fast kurzweilig, wenn er disputirt
er spielet des Kurzen, und macht nicht lange Wei
er den Mann allein daheim findet.

Ein Lügener ist er, das ist wahr; aber besse
er lügen, denn sonst ein schlechter Lügener, und
licher, weder ein Mensch verstehen kann; denn er
für sich eine Wahrheit, die man nicht leugnen
und schärft damit seine Lügen, daß man sich nich
ren kann. Es war die lauter Wahrheit, da er
ins Herz stieß, er hätte unschüldig Blut verrathen
kunnte Judas nicht leugnen, es war die Wahrheit
das war erlogen, daß er ihn verzweifeln hieß an
Noch schärft er solch Verzweifeln durch die Wahrh
gewaltig, daß Judas mußt darüber dahin ur

8) „sie" fehlt.

'ein, lieber Bruder, da leugt der Teufel nicht,
nser offentliche böse Werk und Leben uns
hat er zween Zeugen, die niemand strafen
lich Gottes Gebot und unser Gewissen. Hie
it müglich Nein zu sagen. Soll ich denn
als ich thun muß, so bin ich des Tods
eufels; aber da leugt er, wenn er darüber
, ich solle verzweifelen, wie Cain sprach:
ade ist *) grösser, denn Gottes Gnade.
ie ist denn Zeit und Noth Rettens und Hel-
vom Himmel herab, daß entweder ein Bru-
sei mit einem äußerlichem Wort Gottes, oder
Geist selbs im Herzen, mit Erinnerung sol-
chen Wort, und spreche: Du hast bekannt,
geleugnet, der Teufel hat das Jawort ge-
daß du gesundigt, und billig verdampt seiest,
; aber nu wende dich herumb zu Christo, wie
rus, und siehe, was er für dich gethan hat,
at solch dein Jawort durch sein Blut wie-
dampt und zunicht gemacht, und soll dir
n. Außer Christo hätte er wohl Recht zu
weil du in Christo bist, und ihn anriefest, so
in Jawort wiederumb zum Nein worden, und
en und rühmen wider den Teufel: Bin ich
r Sunder, so bin ich doch ja kein Sunder.
er bin ich in mir selbs außer Christo; kein
n ich in Christo, außer mir selbs; denn er
Sunde vertilget durch sein heiliges Blut, da
nicht an, darauf habe ich Taufe und Abso-
d Sacrament als gewisse Siegel und Briefe.
na, wir sind solcher Winkelmesse und Chre-
und wollen sie lassen vertheidingen ihre Herrn,
t, so itzt viel Bücher schreiben können, mit eitel
Lästern erfüllet, von vorn an bis zu Ende;
ihren Chresem und Messe wohl vertheidingen.
n die Unsern, und wer es begehrt, in diesem
errichten, warnen und trosten; es erhalten
pisten oder nicht, daß in ihrer Winkelmesse
und Wein, oder der Leib und Blut Christi

:daden sind.

sei (dafür wir sie lassen sorgen). Ist eitel Brod
Wein da, wie es fast mißlich und fährlich ist: so
idermann sagen, und sie selbs auch bekennen, daß
die großesten Betrüger und Verführer auf Erden
die den Christen[10]) eitel Brod und Wein vor Chri
Leib und Blut fürgehalten, und daneben solch ihr O
und Werk als den höhesten Gottesdienst auf Erden
getheilet und verkauft haben, dadurch die Sunder
Gott zu versühnen, die Seelen im Fegfeur zu erlö
und alles Unglück zeitlich und ewig zu vertreiben,
wäre Christus gar nichts, und wir durch eitel B
und Wein sollten heilig und selig, und von Sun
und Tod erlöset werden? Lieber, wie wollten wir
nen solchen Pfaffen in seinem Meßgewand und
dem Altar ansehen und nennen, anders, denn ei
leidigen Teufel selbs aus der Höllen Grund hera
Und was wäre alsdenn seine Weihe, da er zu sol
Messe geweihet ist, anders, denn daß er aus ei
geweiheten Christen in der Taufe durch seine Bis
und Chresem zu einem Teufel entweihet wäre.

Hie hilft nicht, daß sie schreien: Kirche, Ki
und viel Väter, Sanct Gregorius[11]), Bernhardu
haben solche Messe gehalten rc. Denn auf der V
Leben und Thun können wir nicht trauen noch ba
sondern auf Gottes Wort allein, weil Christus uns
gar treulich gewarnet hat, Matthäi am vier und zw
zigsten: daß solcher Irrthum kommen solle[12]), da
auch die Auserwähleten verfuhrt werden mügen;
daneben setzt: Wo solche Tage nicht verkürzet wür
wurde kein Mensch selig. Da zeigt er ja klärlich
daß unter den Christen das Wort und Sacrament
Taufe (durch welche wir müssen selig werden, und s
nicht,) solle so in Fährlichkeit gerathen, daß niem
dadurch müge selig werden. Nu haben wir unter
Papstthum solche Zeit erfahren. Denn ob wir w
die Taufe, Sacrament und Wort gehabt, sind sie
(wenn wir groß und alt worden,) durch Menschenl
und Mißbräuch so verkehret und verdunkelt, daß
uns nicht mehr derselben haben können rühmen, sonl

10) auf Erden. 11) † und. 12) komme.

ien uns der frembden Messen, eigen Werken, Mün=
rei, Wallfahrten, Heiligen Dienst und dergleichen
ssen trösten, nicht anders, denn wie sich die Türken
Jüden ihrer Werk und Gottesdienst trösten; und
auf solchen des Papstthumbs Verkehrung und Greuel
r Welt Gut gangen. Ob nu die Auserwähleten
in mit verführet worden sind, hat sie Gott an ih=
Ende (wie Sanct Bernhard und ander mehr,)
l können herausreißen, gleich wie Lot aus Sodom,
die sieben tausend zur Zeit Elias. Darumb auf
Thun und Reden, ohn Gottes Wort, nichts zu wo=
ist, in solcher hohen ewigen Sachen.

Ist aber der Leib und Blut Christi da, so muß
nann sagen und bekennen, daß sie die größesten
tesdiebe und Kirchenräuber sind, so auf Erden je
men sind. Denn das Sacrament (wie oben gesagt,)
nach Christus Meinung dazu geordent und einge=
, daß mans soll den andern Christen reichen oder
heilen, als eine Communio und gemeine Speise zur
rke und Trost ihres Glaubens. Das thun unser
ikelmesser nicht, sondern nehmens und behaltens
n, und theilen nicht einem einigen Christen etwas
Und wenn sie es also der Christenheit gestohlen
geraubt haben, geben und verkäufen sie darnach
ir ihr Opus operatum, ihr eigens Opfer und Werk;
h als sie uns auch, wenn wir groß worden sind,
in die Kinder sind für ihnen durch Gott sicher blie=
,) die Taufe, als nu durch folgende Sunde verlo=
, gestohlen und geraubt haben, dafür uns lernen
ne Werk thun, Münch werden und Heiligen die=
rc. wie S. Petrus 1 Pet. 2, 18. 19. sagt: Denje=
en, die recht entrinnen (durch die Taufe und Gottes
rt,) und nu im Irrthum wandeln, verheißen sie
iheit, so sie selbs Knechte des Verderbens sind.

Was ist das nu für ein Jahrmarkt, ja Diebstahl
l Raub? da man mir den Leib und Blut Christi,
mir gebührt umbsonst mitzutheilen, raubt, und umb
n Geld und Gut gibt eines gottlosen, elenden Men=
n Opfer und Werk? Das mag heißen mir mein
hrung rauben, und darnach dazu Dreck umb Gel

verkaufen; ja es heißt mir das Himmelreich[13]) i
und dafür noch umb mein Geld das höllische Fe
käufen, welchs ich leider zuvor ohn Geld verdien
zu eigen hatte durch meine Sunde. O wie ein
licher großer Zorn Gottes ist das gewest uber l
dankbare Welt, wie Sanct Paulus geweissagt: D
daß sie die Wahrheit mit Lieb und Dank nicht
men zur Seligkeit, wird ihn Gott kräftige J
schicken, zum Verdammniß der Ungläubigen. W
billig nennet er am andern Ort solche Zeit g
und fährliche Zeit. Ja freilich greulich und ub
lich, darin solcher Häuptgreuel Uberhand gehabt
fast alle Welt verführet hat, und noch Geld u
Welt Gut dafür zu Lohn genommen hat.

Wie soll man solchen Pfaffen uber seinem[1]
tar in seinem priesterlichen Ampt ansehen und
anders, denn einen Gottesdieb und Kirchenräuber
einen unerhöreten Verräther und Täuscher, der u
Welt Gut seinen Koth und die Hölle verkäuft,
Werkzeug des schrecklichen Zorns Gottes, dad
kräftigen Irrthum schickt, denen, so sein Wor
mit Lieb und Dank angenommen haben, daß s
würden. Und wie soll man seine Weihe, dad
zu solcher Messe geweihet ist, anders deuten, de
sein Weihbischoff habe unter die Christen geweihe
offentlichen Gottesdieb und Kirchenräuber, der de
tes Zorn und Strafe uber die Undankbarn un
ächter sollte ausrichten? Und hat also ein Go
den andern, ein Kirchenräuber den andern ausg
bis sie die Kirche damit erfüllet, und alles ve
haben, was Gottes ist und heißt, wie Daniel v
digt hat.

Hie sollten die Papisten sich bei der Nasen n
wenn sie schreien uber Klösterbrechen und Klost
einnehmen. Solche Klöster sind Stein und Hol
Güter sind zeitlich Ding, (wiewohl der Papst,
nal, Bischoff und Pfaffen solchs auch am allern
treiben, dazu auch vorhin als die Diebe und L
besessen haben, wie ich einmal will weiter anz

13) den Himmel. 14) einem.

die christliche Kirche geistlich beraubt und
Sacrament und Wort zerstöret. Solchs
dazu, und soll wohlgethan heißen; aber
fangen ihr wiederumb zu lachen: das wird
nn ihr Lachen, Amen.
abermal nichts, daß sie schreien: Kirche
enn wie gesagt, der Menschen Thun und
und ohn Gottes Wort ficht uns in sol-
achen nichts an, wenns gleich ein Engel
wäre: weil wir wissen, daß nicht allein
, als David und Nathan gesundigt und
ern auch die Apostel oft, wie auch S.
11. sqq. gesundigt und gefeihlet hat, und
che selbs täglich beten muß: Vergib uns
Wir müssen den Mann haben, von
rieben ist: Er hat nie gesundigt, noch[15])
t. Was derselbige thut und redet, das
ch seins Vaters Gebot Matth. 17, 5.
en wir beide Apostel, Kirchen und Engel
gehorchen wir den Aposteln und der Kir-
fern sie jenes Mannes Wahrzeichen mit-
r zu ihnen spricht: Ego mitto vos, *ite*
Evangelio; und abermal, Docete eos,
i vobis. Wo sie das Zeichen nicht brin-
n wir sie nicht weiter, denn S. Paul
qq. Petrum hörete; da hilft kein Schreien
dem nicht anders.
h nicht, ob sie fürgeben, sie rauben oder
acrament niemands, weil es idermann in
wohl bekommen mag, sonderlich einer Ge-
den Pfarrern wollen wir hernach han-
n wir von den Winkelmessen, welche sol-
selbe Sacrament haben, das die Pfarrer
heilens doch niemand mit. Denn es heißt
rament der Pfaffen, sondern Sacrament
und ein Pfaff soll ein Diener der Kirchen
eigen Herr sein wider die Kirchen. Nu
rche ihr Sacrament nicht in der Winkel-
doch sein sollt; so dienet oder reichts ihr

auch der Winkelmesser[16]) nicht, wie er zu thun schuldig, sondern behälts allein, und beraubt also die Kirche ihrs Sacraments, und gibt ihr dafür die Hülsen, und den Unflath seines eigens Opfers und Werks, und Geld und Gut.

Hier möchte ein Laie, oder wer solche Messe hört, fragen: Was soll ich denn thun, der ich solcher Winkelmessen viel gehört, und noch hören muß? Was haben denn gethan unser Vorfahren, die solche Messen gestiftet und viel dazu gegeben haben? Antwort: Unser Vorfahren müssen wir Gottes Gericht befehlen, der kann wohl etliche haben erhalten; wie er die Kinder Kohrah erhielt, da die Erden ihren Vater verschlang, und wie droben von Lot und Elias Zeiten auch gesagt ist. Denn S. Petrus spricht 2 Pet. 2, 9: Gott weiß die Gerechten und Gottseligen wohl aus der Versuchunge zu erlösen, aber die Ungerechten behalten zum Gericht zu peinigen. Weil wir denn im Papstthum mit solchen Greueln der Winkelmessen und viel andern versucht und beladen gewest sind, und uns Gott nu durch sein wahrhaftig Wort herausruft und erlösen will, ists Zeit, daß wir aufhören und folgen, und mit Lot aus dieser Sodoma fliehen, Gott gebe, es bleibe dahinten Schwager, Eidam oder Weib dazu, und was nicht mit will, auf daß wir doch unser Seelen erretten, und nicht mit jenen[17]) verderben; denn wir können uns nu durch Gottes Wort, wie Lot durch die Engel, wol heraus machen.

Erstlich, ein Priester oder Winkelpfaff hat gut thun. Denn weil er deß gewiß ist, daß solche Winkelmessen, wenn gleich Christus Leib und Blut da wären, von Gott nicht geboten sind, sondern ein lauter Menschenfundlin ist, so kann er leichtlich und mit gutem Gewissen davon lassen. Hast du doch sonst viel Werk und Dienst, da du gewiß bist, daß sie Gott geboten hat: dieselbige thue, und lasse das ungeboten und ungewiß Werk fahren. Wer will dich dazu zwingen? weil du weißest, daß Gott nicht darumb zürnet, so du davon lässest. Ja wer will dich oder mich zwingen, daß

16) zur Winkelmesse. 17) ihnen.

müssen gläuben, es sei in der Winkelmesse der Leib
Blut Christi? Ich weiß kein Gottes Gebot da-
darumb lasse ich den Winkelpfaffen machen, was
macht; seine Messe gibt mir nichts, so nimpt sie
nichts. Macht er den Leib und Blut Christi, so
t ers der Kirchen, als ein Erzkirchendieb, und nimpt
allein, und ich nicht: macht er nichts, so gehet
s nichts an, so taug sein Opfern und Mittheiln
nichts für mich. Hilft auch nicht, daß sie geifern,
genießen des Leibs und Bluts Christi in der Win-
essen geistlich durch den Glauben. Solch geistlich
ießen will ich besser finden im Himmel, da Chri-
Leib und Blut sitzt zur Rechten Gottes; das ist
geboten, gewiß, und feihlet nicht: die Winkelmesse
ist mir nicht geboten und ungewiß. Summa, wie
act Augustinus spricht: Tene certum, dimitte in-
tum, spiel du des Gewissen, und laß das Ungewisse
ren.

Ja, ich sage noch weiter, weil es ungewiß ist, ob
er Winkelmessen der Leib und Blut Christi sei, und
islich ein lauter Menschentand ist, so sollt du bei
und Leben nicht gläuben, daß Christus Leib und
t da sei; denn der Glaub soll seiner Sachen gewiß
, und einen gewissen Grund haben, daran man
t zweifeln muß noch soll. Ich für meine Person
s nicht gewiß halten noch machen; darumb will
meinen Glauben nicht dran wogen, bis ich sehe,
es die Papisten gewiß machen. Indeß bin und
ich sicher, und lasse die Winkelmessen fahren,
peln und schweben, wie sie pampelt und schwebt,
Gott hat mir nichts geboten, sie zu halten, dabei
ein, oder etwas da zu thun, reden oder gedenken.
h will ich gern hören, wie sie es wollen gewiß
hen. Sie werden freilich getrollet kommen mit den
rten: Kirche, Kirche, Brauch, Brauch, damit sie
auch antworteten, da ich das Ablaß angreif, und
doch nu selbs finden, daß weder Kirch noch Brauch
Ablaß erhalten kann, so wenig als andere mehr
thum, unter der Kirchen Namen getrieben. Sanct
rus sagt aber: Wer in der Kirchen redet, der solle
tes Wort reden; das werden sie auf die Winkelme

bringen, wenn der Teufel nu gen Himmel fähr
Machen sie es nu nicht gewiß, so sage mir, was
denn der Chresem und die Weihe, dadurch solche Wi
kelpfaffen zu solchen Winkelmessen geweihet werden
Teufels Dreck wirds erfunden werden.

Zum andern, ein Laie oder gemeiner Christ, al
wer die Winkelmesse höret, hat uber solche Ursachen, d
ein Winkelpriester hat, noch mehr Ursachen, daß e
nicht gläuben müsse, Christus Leib und Blut sei
der Winkelmessen, nämlich, daß er nicht weiß, ob s
Winkelpriester consecrirt oder (wie mans nennet,) wa
let, kanns auch nicht wissen, und muß es auch ni
wissen; denn man läßt ihn die Wort nicht hören, wel
der Priester soll uber das Brod und Wein spreche
so kann er dem Pfaffen ins Herz nicht sehen, was
für ein Glaube sei, und muß also im Sack käuf
Ja, weil es ein [18]) Menschentand ist, soll er nic
drauf bauen, wie Christus Matthäi 15, 8. sprich
Vergeblich dienen sie mir mit Menschenlehren. Und
der Priester gleich bekennet oder sagt, er gläube, u
habe die Wort der Wandlunge gesprochen, so muß u
dar ihm doch niemand gläuben; denn Gott hat ge
ten, auch in weltlichen Sachen, da man zwischen M
schen handelt, daß auf eins Manns Mund nichts
geurtheilt werden; wie wir denn auch sagen zu deuts
ein Mann kein Mann. Wie viel weniger kann e
dar ein Christ in solchen hohen göttlichen Sachen,
das ewige Leben betreffen, einer einzelen Personen gl
ben? Darumb mag er wohl von solcher Messen b
ben; oder muß er Diensts halben dabei seyn, so laß
den Pfaffen machen, und denke er dieweil an sein
Herrn Christum im Himmel, und spreche seinen Gl
ben oder Psalmen; gleich wie Naeman Syrus 2 K
gum 5, 18. bei seinem Könige in der Kirchen stu
und ließ die Priester ihrem Abgott opfern und dien
er aber [19]) war dieweil mit seinem Herzen zu Jeru
lem bei dem rechten Gott.

Es gilt auch nicht, ob man hie wollt fürwend
ein Winkelpriester sei eine offentliche Person, offent

18) „ein" fehlt. 19) „aber" fehlt.

der man glauben solle, wie man einem No-
offentlichem Schreiber gläubt; denn, wie ge-
Sache ist geistlich, und nicht weltlich; zu dem,
man auch weltlich keinem Notario allein, wo
'ugen dazu hat, so sind auch seine Sachen
ie man siehet und hört. Hie aber sind keine
ndern eine einzele Person, welche im Dun-
:lt, und unter dem Hütlin spielet, und spricht
ie habe es so und so gemacht. Dem solle
en, und unser Seligkeit drauf setzen? Nein,
cht, lieber Schwager, man wirds nicht gläu-
olls auch nicht gläuben. Dazu rufen sie (wie
ct) ihren eigen Namen aus und nennens
ivatam, das ist, eins Einzeln Messe; damit
n, daß der Winkelpfaff nicht publica, wie
us, sondern privata persona sei: so es doch
haben genennet Communionem, eine gemeine
ı viel ingemeine zu kommen, und nicht ein
leine das Sacrament nimpt, und die Andern
davon gehen.
wenns Gott gleich nicht geboten hätte, daß
einzlen Manns Wort und Werk nicht soll-
n, so zwinge uns doch die Erfahrung und
dazu, auch in diesen heimlichen oder Win-
Ich bin zu Rom gewest (nicht lange), hab
l Messe gehalten, und auch sehen viel Messe
ß mir grauet, wenn ich dran denke; da höret
andern guten groben Grumpen, uber Tische
lachen und rühmen, wie Etliche Messe hiel-
uber dem Brod und Wein sprächen diese
anis es, Panis manebis, Vinum es, Vinum
und also aufgehaben. Nu ich war ein junger
ernster, frommer Münch, dem solche Wort
n: was sollt ich doch denken? Was konnte
s einfallen, denn solche Gedanken: Redet man
m frei offentlich uber Tisch also; wie? wenn
il, beide Papst, Cardinal sampt den Curtisa-
Messe hielten? Wie fein wäre ich betrogen,
on ihnen so viel Messe gehört hätte. Und
: mir sehr daneben, daß sie so sicher und
kunnten Messe halten, als trieben

Gauckelspiel. Denn ehe ich zum Evangelio kam, hat mein Nebenpfaff seine Messe ausgericht, und schrie zu mir: Passa, Passa, immer weg, komm davon ꝛc.

Nu wissen wir, daß der Curtisanen Tugend un Glauben viel aus Rom und Welschland gebracht, un beide Stift und Pfarren wohl damit beschmeißt si worden; denn wir haben viel ruchloser Dumbherr Vicarien und Altaristen gesehen, die fast eines wilden wüsten Lebens mit Schwelgen und Hurerei Tag un Nacht zubrachten, und dennoch des Morgens Messe g halten haben. Wer will hie Burge dafür sein un uns gewiß machen, daß sie nicht auch haben auf sol Römische und Curtisanische Weise Messe gehalten, un uns lassen eitel Brod und Wein anbeten? Ich w schweigen, was sie gegläubt, gemeint und gemach wenn sie gleich die Wort der Wandlung gesproch hätten. Lieber, laßt uns hie auch unternander tröste und mit den Papisten sagen, wir sollen solche Messe der Meinung und Glauben der heiligen Kirchen hör und sehen. Ja, mein Freund, behalt du solch Glauben und Meinung; mir nicht. Ich will ein Glauben und Meinung haben, die heißt also: Ich b durch solche Exempel gebrannt, gewitzigt und gewarn daß ich nimmermehr will bei solcher Winkelmessen sei oder muß ich dabei sein, so will ich doch ihr nich achten, noch etwas davon halten, (wie ich denn au schüldig bin für Gott, sie nicht zu achten;) so blei mein Glaube unbetrogen, deß bin ich gewiß.

Item, man sagt, daß itzt etliche Papisten Zwin lisch sind, und halten auch, daß im Sacrament schle Brod und Wein sei; dazu auch rühmen, sie woll hinfurt deste lieber Messe halten, weil die Sorge u Fahr mit dem Leibe und Blut Christi weg ist. D zu sind itzt der Epicuri, Sceptici und Luciani fast vi die umb der Zinse willen Messe halten, und dem Pa und Bischoffen heucheln, dazu die Lutherischen f schelten, schwören auch, sie wollen sich zureißen lasse ehe sie anders gläuben wollten, denn die Kirche. De weil sie keinen Gott gläuben, denken sie, solcher G thu ihnen nicht Schaden, spotten gleichwohl daneben d ganzen christlichen Religion, und halten uns für gro

en, die wir solche seltsame und wünderliche Artikel
en, und sind unter ihnen auch Bischoffe und Hoch-
:ten in dreien Sprachen geubt.
Was hat der arm Mensch Thomas Munzer ge-
da er im Lande umbher streich, und seiner Untu-
ein Nest sucht? Er hats bekannt noch zu Alstädt qu-
euten, wie er zu Halle sei in einem Kloster Cap-
gewest, und habe des Morgens die Frühmesse den
ten müssen halten, da sei er oft unwillig gewest,
habe die Wort der Wandelung außen gelassen,
eitel Brod und Wein behalten, wollt dazu noch
wohl gethan haben, und rühmet sich zu Alstädt, und
): Ja solcher ungeweiheter Herrgötter (so nennet er
Oblaten.) hab ich wohl bei zweihundert aefressen.
Was haben wohl ander Schleicher und Streicher
ier gethan, die hin und wieder zur ersten Messe
lten, und waren doch ungeweihete böse Buben,
etliche auch Messe hielten, und hatten Teller im
lel; wenn sie den Kelch wieder einbunden, stohlen
ie Patena und legten den Teller an die Stätt.
hatte der arm Mensch gewogt, der Jüde, so zu
e für der Moritzburg verbrennet ward? Was wird
er Greuel mehr geschehen sein in allen Landen, da
nichts von wissen? Denn es wohl zu vermuthen
daß wir das Wenigest erfahren haben, und solche
mpel gnugsam uns sollten warnen, und alle Win-
effe verdächtig halten, ja gar nichts achten. Uns
iber recht geschehen, da wir ins Teufels Namen
ten kluger sein, denn Gott, und die Messe besser
en, denn er sie geordent hatte, und an Gottes
lt unser eigen Dunkel und Meinung setzen, daß
in solchen Abgrund aller Greuel fallen mußten, und
Blinder den andern nach sich ziehen.
Item, wenn ein Laie oder Zuhörer gleich gewiß
:, daß sein Winkelpfaffe die Worte spreche; wie
er gewiß, daß er sie im Glauben spreche? Denn
ann wohl ein Pfaffe die Wort sprechen, und da-
n so denken: Ich will aus Befehl solche Wort spre-
; wird daraus der Leib und Blut Christi oder nicht,
ich geschehen, Andere mügen dafür sorgen.
:, wie viel solcher Pfaffen gewest und noch

Gleichwie auch einmal ein guter Gesell fragt: obs nid gnug wäre, einem Christen, wenn er gläubte und gä nete Christo fast wohl, daß er Gott sei, er wäre oder nicht? Also dieser Pfaffe läßt es wohl geschehe ob der Leib und Blut Christi durch seine Wort werde ohn daß er solchs steif zu gläuben, will unbeschwe sein. Was ist hie die Winkelmesse, denn ein schändlich Greuel, der den Zuhörer lästerlich verführet?

Ich setze aber, daß der Pfaffe gleich gläube, werde da der Leib und Blut; noch kanns der Laie ni wissen, und muß zweifeln und sorgen, er bete eitel Br und Wein an. Ich rede itzt von dem päpstischen Gla ben, das ist, von dem Glauben, damit sie gläuben, sei der Leib und Blut Christi im Sacrament; welch Glauben die gottlosen und falsche Christen und a Teufel auch haben, und ist nichts, denn ein menschlic Gedanken und Wahn. Denn den rechten christlich Glauben hat kein Papist, kann ihnen auch nicht habe sintemal sie nicht gläuben, daß sie allein durch Christu die Gnade und das Leben haben; auch das Sacram nicht brauchen in oder zu solchem Glauben, sond als ein Opfer und Werk, das sie auch Andern mitth len und verkäufen, und wider alle Ordnung Christi mit umbgehen.

Denn wer den rechten christlichen Glauben h der kann keine Winkelmesse hören, viel weniger se halten; denn er kanns nicht leiden, daß die Messe ein Opfer und gut Werk, damit auch ein Gottlo kann beide, sich selbs und Andere Gott versühnen u Gnade erwerben; sondern weil er weiß, daß in sold Messe der Pfaff keinen rechten Glauben hat, noch hab kann: so ist er nicht schuldig von solcher Messe zu h ten, daß da nicht eitel Brod und Wein sei und blei wie ich droben gesagt habe. Denn wo nicht Gla ist, da ist der Heilige Geist und sein Werk auch ni So wird von solcher Messen den Christen oder der K chen nichts gereicht noch mitgetheilet, damit man d sagen künnte, ob der Leib und Blut Christi nicht wäre umb des Pfaffens willen, so ist er doch da u der willen, die das Sacrament empfahen im rech Glauben.

Item, es sind Etliche so schwaches Gedächtniß, der ich wohl gesehen und gehöret, daß sie nicht dran denken, wenn sie die Wort sprechen, und oft nicht wissen, ob sie die Wort gesprochen haben oder nicht, duren sie doch nicht noch einmal sprechen. Hie war Angst und Noth, die hatten die Theologen zu flicken und zu lappen, per virtutem intentionis primae, und trösten sich also: es wäre gnug, daß ein Priester, da er anfahen wollt Messe zu halten, einen Fursatz und Willen gehabt hätte, die Wort zu sprechen und zu wandlen; darumb ob ers hernach vergäße, oder vielleicht nicht sprechen würde, so wäre es doch sein Wille und Meinung gewest; und das sollte gnug sein, und damit gleichwohl der Leib und Blut Christi da werden aus Kraft des ersten Willens und Fürsatzs. Ach lieber Gott, wie mancherlei Behelf müssen die bösen Sachen haben, und gehören immerdar sieben Lügen zu einer Lügen, daß sie der Wahrheit gleich scheine. Was hilfts aber viel Flicken und Pletzen am Pelz, da Haut und Haar nicht gut ist.

Wer will uns die gewiß machen, daß solchs recht gesagt, und des ersten Willens Kraft so mächtig sei? Wo ist hie Gottes Wort oder Grund der Schrift, die das Gewissen stärke und erhalte? Menschen Rede sind es, und auf Menschen Rede ist verboten unsern Glauben zu setzen, wie S. Paulus 1 Corinth. 2, 5. lehret, auf daß euer Glaube nicht auf Menschen Weisheit stehe, sondern auf der Kraft Gottes. Also auch, wenn sie sich trösten, ob der Pfaffe nicht wandlet, und sie eitel Brod und Wein angebetet hätten, das schade ihrem Glauben nicht. Ja, Lieber, das sagest du; wer deß Siegel und Brief hätte, daß wahr wäre.

Warumb thut man nicht anders dazu, damit wir solcher unrichtiger, fährlicher, irriger, unsicherer, schädlicher Lehre und Werk uberhaben wären? Kann man doch die Winkelmessen wohl lassen, als die uns nicht geboten, sondern ein lauter, eigen, erdichtet, selbs erwählet Menschenlehre und Fündlin ist. Denn Menschenlehre pflegen zuletzt solche Fruchte zu bringen, daß man nicht weiß, wo Gewissen, Glaube oder Gott bleibt; aber das thun sie nicht. Denn wo die Winkelmessen sollten fallen, wanne lieben Kinder, wo sollt das Pa

thumb so bald auf einem Haufen liegen mit Stiften und Altarn, und allem, das sie sind und haben; gleichwie Sodoma unterging mit allem, das sie waren und hatten.

Sie haben einen Spruch ergriffen, darauf ihr Thun stehet, der heißt: Intentio et fides ecclesiae, das ist, was man thut im Glauben und Meinung der Kirchen, das ist recht. Darumb halten sie es dafür, sie können sampt ihrem Papst nicht irren. Denn was sie thun, das heißen sie im Glauben und Meinung der Kirchen gethan, und die Kirche kann nicht irren, wie sie sagen. Nu, itzt laß ich das Stück fahren, ob die Kirche irren könne. Denn sie unterscheiden nicht, irren und in Irrthumb bleiben. Irren schadet der Kirchen nichts; aber in Irrthumb bleiben, das ist unmüglich; wie Christus spricht: Daß auch die Auserwählten im Irrthumb geführet würden, wo es müglich wäre. Denn die Kirche bekennet im Vater unser, daß sie sündige und irre, aber es wird ihr Alles vergeben. Darumb nicht zu bauen ist auf einiges Thun oder Werk, viel weniger auf ihre Meinung oder [20]) Glauben (wo sie außer und ohn Gottes Wort etwas meinet, oder gläubt); denn sie bleibt eine unterthänige Sünderin für Gott, bis an den jüngsten Tag, und ist allein heilig in Christo, ihrem Heilande, durch Gnade und Vergebunge der Sünden. Solch Stück, sage ich, lasse ich itzt fahren, davon ich etwas gerühret an andern Orten, und hernachmals weiter reden will, ob Gott will.

Aber in diesem Spruch will ich hie versuchen, ob ich den Teufel mahlen könne, und seine Farbe anzeigen. Glaube oder Meinunge der Kirchen ist zweierlei; die eine heißt und ist auch die rechte wahrhaftige Meinung der Kirchen; dieselbige ist offenbar und idermann bekannt, und stehet und ist gegründet in der Schrift. Als, daß die Taufe wasche die Sünde ab; das meinet und hält die Kirche für gewiß, und gibt auch also die Taufe. Also hält und meinet sie auch, daß im Brod und Wein der Leib und Blut Christi gereicht werde, so man nach der Einsetzung und Befehl Christi damit umb-

20) und.

Summa, diese Meinunge der Kirchen kann nicht
, denn sie hält sich nach dem Wort Gottes und
Meinung Christi selbs im Himmel. Nach solcher
und Verstand ists recht geredt: Was man thut
r Meinung der Kirchen, das ist recht gethan.
es ist so viel gesagt: Was man nach dem Wort
s und der Meinung Christi thut, das ist recht
t.

Hiemit haben die alten Väter und Lehrer getröstet
öden und schwachen Christen, wie Sanct Paulus
zun Römern am vierzehnten und funfzehnten Ca-
Daß man die Schwachgläubigen solle annehmen,
wir Starken sollen die Schwachen tragen. Als
ich täufen sollt, und mein schwacher Glaube föchte
an, ob ich auch die rechte Taufe gäbe, darin mein
ing von Sunden los und rein würde, weil es so
roß Ding ist umb die Taufe, und ich ein geringer,
, sundiger Mensch [21])? Hie soll mich mein Bru-
der ich mich selbst ermahnen, und sprechen: Ob
nun gleich unwürdig bin und schwerlich gläube,
urch mein Täufen solche große Ding geschehen, so
ich doch gewiß, daß die Kirche solchs alles von der
hält und meinet; darumb will ich fröhlich täu-
n solcher Meinung der Kirchen.

Und ist, kurz davon zu reden, solche Meinung der
m fast so viel, als das Exempel der Kirchen, da-
in schwacher Christ gestärket und gebessert wird.
gleichwie ein böse Exempel den Glauben schwä-
und ärgert; also wiederumb bauet und stärket ein
Exempel. Als, wenn viel Christen auf einmal sich
umb Christus willen martern, soll wohl daselbs
müthig werden, auch mit zu leiden, der sonst
cht allein zu blode wäre und Christum verleugnete.
nn einer auch die Taufe und Sacrament und aller-
ist empfahen (der doch schwach im Glauben ist.)
er siehet, höret oder gedenkt, wie fest und gewiß
ndern solches gläuben und thun, und die ganze
nicht daran zweifelt noch wanket. Es ist aber
ohl zu merken, (wie gesagt,) daß solche Meinung

bin.

der Kirchen soll offenbar sein, und wohl bewußt den Schwachen, der sich darnach richten und stärken will Denn es soll ein Exempel sein des Glaubens, der nich im Herzen heimlich verborgen liege, sondern äußerlich erzeigt und beweiset werde. Das rede ich umb der an der Meinung willen, die folget, damit wir nicht in der selben Dunkel und Finsterniß irre gehen.

Die ander Meinunge der Kirchen ist, die man außer der ersten Meinung selbs machet, und mit solchem Namen nennet oder heißt, daß der Kirchen Meinung sei, und ists doch nicht, sondern sind[22]) eitel Menschen Dünkel, außer der Schrift erfunden, mit der Kirchen Namen geschmückt. Als wenn ein Wallbruder spricht Ich will gen Rom oder zu Sanct Jacob gehen, im Glauben und Meinung der Kirchen. Item, wenn der Papst und Bischoffe Ablaß geben, und sagen, daß sie es thun in der Kirchen Meinung, wenn sie die Seelen aus dem Fegfeur lösen mit Messen, Vigilien, Allmosen und Seelbad rc. wenn sie Heiligthum weisen, wenn sie Capellen, Glocken, Stein weihen, wenn sie Münch und Nonnen weihen oder werben, wenn sie Winkelmessen stiften und Winkelpfaffen weihen, wenn sie Wurz, Wein Salz, Speck, Fladen, Palmen und dergleichen weihen Daß nu solche Stucke (der unzählig viel ist[23]),) all zumal im Papstthumb Artikel des Glaubens worden sind, ist aus diesem Spruch kommen, daß man hat können sagen: Ich thu es im Glauben und Meinung der Kirchen. Wer solche Wort hat können sagen oder denken, der hats troffen, und nicht irren können; denn es ist gewiß, daß die Kirche nicht irren kann. Hie ist gar kein Noth gewest zu forschen und fragen, was die Kirche in solchen Stücken meine oder nicht; sondern ist gnug noch heutiges Tages, daß man diese Wort sage. Ich thu es in der Kirchen Meinung, alsdenn ist es alles recht und christlich wohl gethan und kann nicht feihlen noch irren.

Ist das nicht fein und wohl gedeutet und verstanden die Meinung der Kirchen? Die rechte Meinung der Kirchen ist ein Exempel, ja Grund und Pfeiler der

22) „sind" fehlt. 23) sind.

Wahrheit im Wort Gottes, darnach sich ein iglicher Christ, sonderlich die Schwachen und Blöden richten und stärken sollen. Diese aber ist ein eigen freier Menschendünkel, außer und ohn Gottes Wort, nach welchem die Kirche sich richten und halten soll, das mag heißen, Sus Minervam, hie lehret[21]) Ei das Huhn, und Kachel den Töpfer. Kirchen Meinung ist, was sie uns aus Gottes Wort fürhält und lehret, dem wir sollen folgen; aber hie heißt es: Was du und ich der Kirchen fürhalten und lehren ohn Gottes Wort, dem solle sie folgen, und gehet also daher der Wage für den Rossen, wie sollte solche Fuhre irren, oder des Weges gen Himmel feihlen? Siehest du schier die Farbe des Teufels und seine Mummerei, der unter der Kirchen Namen und Meinung alle sein Greuel hat eingeführt und gestärkt, als ein ausbündiger Sophist und Meister, in aller Täuscherei und Lügen. Nu höre weiter, wir wollen ihn noch baß sehen.

Da sie solchen Spruch dermaßen gedeutet hatten, funden sie das rechte Loch zur Kirchen hinaus, und kamen auf den sichern, freien Platz, den sie gern hatten. Erstlich, daß sie nicht dürften sorgen, wie sie gläubten und fromm würden, und nach Gottes Wort lebten und thäten für ihre Personen, sondern könnten sagen: Was ists Noth, daß ich gläube und nach Gottes Wort thue oder fromm werde? Ists doch gleich gnug und recht, wenn ichs in der Kirchen Meinung thue, so kann mirs nicht feihlen, ich bin der Sorge frei, ledig und los, wie ich gläubig und heilig werde; man muß doch wohl Alles von mir für recht und heilig annehmen, wenn ich nur das Wort (Kirchenmeinung) fürgebe.

Zum andern, (das noch ärger ist,) machten sie nicht allein hiemit sich selbs frei und los vom nöthigen Gehorsam des göttlichen Worts für ihre Personen, sondern nahmen auch daraus solche Macht und Recht, alle ander Christen einzutreiben und zu zwingen, daß alles, was sie nur erdenken, sagen, lehren und gebieten wollten, mußte recht und für Artikel des Glaubens von der Kirchen gehalten werden. Denn der Kirchen Titel und

21) † das.

ihrer Meinung erschreckte idermann, weil niemand gar wider der Kirchen Meinung thun wollte. Hie wurden wir gute Gesellen und guldene Freunde. Denn da der große Damm brach, und Gottes Wort, die rechte Meinung der Kirchen, weg war, wie sollte da nicht einreißen eitel Sündfluth allerlei Menschenlehre, das ist Lügen, Irrthumb, Abgötterei und Greuel?

Hie siehest du recht den Endchrist sitzen im Tempel Gottes, und den Greuel stehen in der heiligen Stätt, der durch Wirkung des Teufels das Wort Gottes verstöret (wie Sanct Paulus) sagt und seine Lügen und Greuel dafür aufgericht, das ist, sich an Gottes Statt gesetzt und zum Gott gemacht hat, und sich erzeigt, als sei er Gott. Was gibt diese falsche, erlogene lästerliche Meinung der Kirchen anders, denn diese Freiheit, daß sie mügen ohn Gottes Wort sicher leben, wie sie wollen, und dafür lehren und gebieten in der Kirchen, was ihnen träumet oder gut dünkt? dürfen nicht mehr thun, denn der Kirchen Namen führen und sagen: Wir thuns Alles in der Kirchen Meinung, also ist die große Räuberei und Schinderei, die man hieß das Ablaß, eingerissen, mit keinem andern Grunde, denn daß es die heiligen Väter verkauften, und die Leute käufen mußten in Meinung der Kirchen; mit dem Namen mußt es eine rechte, heilsame, große Gnade heißen, daß auch die Seelen dadurch von Munde auf gen Himmel führen, so doch die Kirche indeß von solcher Meinung nichts wußte, sondern gläubte und dachte, durch kein Werk, es wäre gethan, oder von Andern gekauft, (wie das liebe Ablaß war,) sondern durch Jesum Christ, ohn Verdienst, viel mehr ohn Geld selig zu werden. Solch ungeschwungener, greulicher großer Betrug unzähliger Seelen, neben dem uberschwenglichen Raub und Diebstahl der Güter liegt den Papisten auf der Seelen; und weil sie solchs wissen, und doch sich nicht demüthigen noch büßen, zeuget das einige Stück wohl, was sie für Kräutlein sind, die zu solchem Schaden der Christenheit noch lachen und fröhlich sind. Aber der Endechrist muß endechristisch sich halten.

Item, in solcher Meinung sind aufkommen und mit Ablaß begabt die Wallfahrten, das Fegfeuer, der

ım Dienst, die Klösterei und dergleichen hölli-
Mordgruben ohn Zahl, dadurch die Seelen jäm-
) verführet und der Welt Gut greulich verschlun-
t. Uber der keinem thun sie Buße, sondern mor-
ich dazu die, so ihnen die Wahrheit sagen. Und
wieder zu unser Sachen komme, in solcher Mei-
ter Kirchen sind auch die Winkelmessen aufkom-
gehalten, umb Geld verkauft und mitgetheilet,
nschenwerk und Opfer. Aber wie sollen sie an
Tage bestehen, wenn die heilige Kirche sich of-
ch wird hören lassen, daß sie von solcher Mei-
le nichts gewußt habe, sondern sei eine läster-
gen des Endchrists durch Wirkung des Teufels
vorden, zur Verführung und Strafe der un-
ı, undankbarn Welt? Denn, Gott Lob, solche
ebt bereit an offenbar zu werden, auch hie auf
i den rechten Christen, zum Vortrab deš jüng-
ichts, da sie ganz aufgedeckt und verdampt soll
ür allen Augen, beide der Heiligen und Ver-

wird man mir fürhalten und sagen: Mit der
irst du uns auch keinen Prediger, Pfarrherr
rren lassen bleiben, und das Sacrament, so
ter dem Papst gebraucht, gar aufheben, und
d und Wein draus machen. Denn es ist kein
ıders von den Bischoffen geweihet, ohn zu den
ssen, das ist offentlich am Tage. Haben wir
e rechte Pfaffe noch Sacrament gehabt, so ist
istenheit oder Kirche blieben. Das ist klar
. Artikel: Ich gläube eine heilige christliche
ınd wider das Wort Christi: Ich bin bei euch
r Welt Ende rc. Darauf antworte ich also:

ich, die Kirche oder Christenheit ist blieben
bleiben, das ist eins, und ist gewißlich wahr.

andern, ist das auch wahr, daß unter dem Papst-
kein Pfaff zum Pfarrherr oder Prediger geweihet
rn allein zum Winkelpfaffen; das kann nie-
ıgen. Denn welcher sollt ein Pfarrherr oder
werden, dem war nicht gnug, daß er gewei-
den Chresem empfangen hatte, sondern mußt

von neuem auf[25])berufen oder geordent werden, s
sich lassen investirn und einweisen, solch Pfarrampt
empfahen und anzunehmen, oder mußte es zuvor
seiner Weihe als einen Titel haben; denn sie auch k
nen Winkelpfaffen weihen wollten, er hätte denn ein
Titel, das ist, eine Pfarre, Leben, oder zum weni
sten den Tisch bei einem Edelmann oder Burger, d
selbigen Häuser heilig und rein zu halten, wider
Keuscheit, Zucht und Ehre, wie das Sprüchwort sag
Willt du rein behalten dein Haus, so lasse Pfaffen u
Münche draus.

Hie wollen wir nu unterscheiden, und sehen d
Tempel Gottes, darin der Endechrist sitzt, und die h
lige Stätte, da der Greuel innen stehet. Das ist g
wiß (wie itzt gesagt,) daß der Bischoff keinen Pfar
herr noch Prediger weihet, sondern eitel Winkelpfaff
zur Winkelmesse; ja es bleibt ihm eben so hart na
der Weihe verboten, als davor, daß er sich öffentlic
Predigens in der Kirchen und Pfarrampts[26]) nie
dar unterwinden, ohn sonderliche neue Ordenung u
Berufunge. Und ist also die Weihe oder Chresem g
weit gescheiden vom Ordinirn oder Beruf zu dem g
meinen christlichen Ampt des Predigens und Pfarrampt
wiewohl sie das gehalten haben, daß sie keinen ung
weiheten zum Pfarrherr oder Prediger berufen, sonder
allein aus dem geweiheten Haufen etliche haben g
nommen.

Nu solch ihr Thun und Brauch, daß sie a
Pfarre Pfaffen weihen, und doch ohn die Weihe kein
Pfarrherr ordinirn, macht uns keinen Artikel des Gla
bens, daß drumb also[27]) sein müsse. Wir haben itzt d
von gnug, daß ihre Weihe keinen Pfarrherr noch chris
lich Ampt unter die Gemeine der Christen ordinirt, so
dern allein einen Winkelpfaffen. Was ist mir nu d
für eine Weihe oder Priesterthum, da die gemein
Christen weder Taufe, Sacrament, Trost, Absoluti
Predigt oder einigerlei Seelsorge noch Ampt von h
ben? Wem werden sie geweihet und geordinirt? D
Kirchen? Ja wohl, sie werden ihnen selber und alle

25) auch. 26) „in der Kirchen und Pfarrampts" fehlt. 27) „also" feh

ihrem Bauche geweihet, auf daß sie der Greuel sein mügen in der heiligen Stätte. Die Kirche erfähret's nimmermehr, ob sie geweihet, oder wie sie geweihet werden; denn sie kriegt nichts davon, ohn einen lästerlichen Betrüger, der ihr will seine Messe und Werk verkäufen zur Seligkeit: deß mag sie aber nicht, und soll sein nicht mügen.

Dieselbige heilige Kirche ist nu die heilige Stätte des Greuels: denn da hat Gott mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Papst blieben ist erstlich die heilige Taufe; darnach auf der Canzel der Text des heiligen Evangelii in eines iglichen Landes Sprache; zum dritten, die heilige Vergebung der Sünden und Absolution, beide in der Beicht und offentlich; zum vierten, das heilige Sacrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen gereicht hat, wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt; zum fünften, das Berufen oder Ordinirn zum Pfarrampt, Predigampt oder Seelsorge, die Sünden zu binden und lösen, und im Sterben, und auch sonst zu trösten, denn bei Vielen der Brauch ist blieben, daß man den Sterbenden das Crucifix fürgehalten, und sie erinnert des Leidens Christi, darauf sie sich lassen sollten ꝛc.; zuletzt auch das Gebet, als Psalter, Vater Unser, der Glaube und zehen Gebot; item, viel guter Lieder und Gesäng, beide latinisch und deutsch. Wo nu solche Stücke noch blieben sind, da ist gewißlich die Kirche und etliche Heiligen blieben: denn es sind alles Christi Ordnung und Früchte Christi; ausgenommen der Raub der einigen Gestalt. Drumb ist hie gewißlich Christus bei den Seinen gewest mit seinem Heiligen Geist, und in ihnen den christlichen Glauben erhalten; wiewohl es ist alles schwächlich zugegangen, gleichwie zur Zeit Elias, da sieben tausend so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbs meinet, er wäre allein ein Christ. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die Taufe wider so viel Exempel der Werk und Orden, und den Text des Evangelii und die andern genannten Stück, wider so mancherlei Nebenlehre, der Heiligen, von Ablaß ꝛc.: also gewaltig hat er müssen erhalten die Herzen, daß sie ihre Taufe, Evan-

lion :c. nicht verloren noch vergessen haben, |
ärgerlichem Wesen; hat auch gar stark müsse
und durch die Finger sehen, wo seine Christe
gefallen und betrogen worden sind: wie er S
und den Aposteln hat müssen vergeben ihr V

Sonderlich aber hat er müssen seiner a
chen zu gut halten, daß sie ohn ihren Wille
behren müssen, als mit Gewalt ihr geraubt
Gestalt des Sacraments. Und wenn sie glei
zes Leben wären verfuhrt gewest, [28]) hat
am Ende herausgerissen, wie aus einem
Sanct Bernhard, Gregorius, Bonaventura
Zeiten auch die Könige Israel und Juda, so
böse waren. Er bekennet selber, daß es fäh
sein würde, und der Greuel Alles verwüsten,
Auserwähleten sollten verführt werden, aber
die Auserwähleten sind, sind sie Kinder de
und muß ihnen keine Sunde schaden, sie
groß, viel oder lang sie immer sein mügen; i
Christus ist größer und mehr, denn Alles:
sie heilig blieben, wo sie Sunder sind worde

In solcher heiliger Stätte stehet nu
des Teufels, uber alle Masse gnau drein gem
ohn den Heiligen Geist nicht müglich ist, si
heiligen Stätte zu unterscheiden. Aber an ih
ten lehret uns der Geist sie erkennen. Un
zu unterst anfahen, stehet erstlich drinnen de
Haufe der Winkelpfaffen mit ihrer Winkeln
die an ihnen hangen. Diese Pfaffen uben
nannten Stück keines, die zur Kirchen Erhal
stus geordent hat; sie predigen nicht, sie tä
sie reichen das Sacrament nicht, sie absolvirn
beten nicht, (ohne daß sie die Wort des Ps
ren und wispeln,) sie sind in keinem Ampt
sorgen, nach bei den Sterbenden etwas thun
dern es ist das unnutz, faul, mussig Gesinde,
das Sacrament (wie sie meinen,) handeln,
ein Opfer und Werk verkäufen, fressen dafür
Christen und Unchristen Güter.

---

28) † so. 29) noch bei den Sterbenden etwas zu thun.

Darnach hat ein iglicher Haufe seinen Winkelbi-
off; dieselben Bischoffe thun auch der obgenannten
ücke keines: sie predigen nicht, sie täufen nicht, sie
hen der Kirchen das Sacrament nicht, sie absolviren
ht, sie beten nicht, sie sorgen für die Seelen nicht,
ordinirn keinen Pfarrherr noch Prediger; allein
hen sie ihre Winkelpfaffen. Wenn sie das gethan
n, sind sie [30]) darnach eitel weltliche Fürsten und
rn, heißen sich gleichwohl Bischoffe der Kirchen.
soviel sie großer und hoher sind, denn die Winkel-
en, soviel sind sie ärger und schädlicher in der hei-
Stätte.

Darnach haben solche Winkelbischoffe (so man Or-
ios loci nennet,) ein iglicher Theil seinen Erzbi-
uber sich, die Erzbischoffe einen Primaten uber
die Primaten einen Patriarchen uber sich, zuletzt
auf den Papst; da sitzt der Rattenkönig, das ist die
e Monarchia, oder (wie sie es gern hören) Hierarchia,
ilige christliche Kirche. Diese alle thun auch der obge-
ten Stücke keins: sie predigen nicht, sie täufen nicht,
chen das Sacrament nicht, sie absolvirn nicht, sie beten
sie seelsorgen nicht; denn solche schlechte Aempter, die
es Sohn selbs, und seine hohesten Heiligen geübt
, der sich auch die Engel freuen, sind solchen
n Herrn zu schlecht und geringe. Gleichwohl heiß-
ie Väter und Knechte aller Knechte Gottes; und
Jahrzeichen das mehrer Theil wissen nicht, was
Stücke und Aempter sind, etliche auch nicht die
Gebot, noch den Glauben konnen, als doch die
er konnen. Es ist ein Volk für sich, das in der
gen Stätte sitzt, und thut doch der Kirchen nicht
einigen Dienst, wie sie von Ampts und Namens
n schüldig sind. Das mügen die Götzenhirten heiß-
die ihr Heerde verlassen, wie Zacharias am elften

Aber, o Herr Gott, wie gar von Herzen gern
ten wir armen Christen zufrieden sein, und ganz
ithiglich danken, daß sie der Kirchen keinen Nutz
Dienst erzeigten, wenn sie nur Herrn und Fur-

„sie" fehlt.

sten und faule Bäuche blieben, lebten und thäten f
sich selbs, was sie wollten, hielten Winkelmessen, w
heten Winkelpfaffen, blieben Winkelbischoffe, nach a
ihrem Gefallen, allein thäten der Kirchen nicht Sch
den, verstöreten Christus Ordnung und Wort nic
und ließen doch Andere[31]) lehren und thun, was d
Kirchen Noth und Nutz ist. Aber das will nicht sei
sie müssen ihrem Namen gnug thun, wie sie San
Paulus nennet, Antikimenos, und Sanct Johann
Antichristos, das ist der Widerchrist und Widerwätig
und auch Daniel zuvor geweissagt hat, daß der Wid
christ sich wider Alles setzen würde, auf daß sie ni
allein ein unnützer Haufe seien in der Kirchen, sonde
auch Feinde und Verderber. Das wollen wir seh
durch alle obgenannte Stücke, und anfahen von ihr
höhesten und besten Werken, als da sind ihre Wink
messe und Weihe, darauf sie stehen und trotzen, a
gar sonderliche Heiligen für allen andern Christen.

Erstlich wider das Sacrament des Altars, so Ch
stus verordent hat seiner Kirchen und Christen zu r
chen, zu stärken ihren Glauben und sein Erkennt
haben sie also gehandelt, daß die Winkelmesse hat mi
sen (welche doch ein lauter Menschenfündlin ist,) v
köstlicher sein, weder die Empfahung des Sacramen
ingemein (welchs doch Christus Einsetzung und Ordnu
ist). Denn wer zum Sacrament ist gangen, der ha
nicht können opfern, noch als ein Werk fur And
thun oder verkäufen, wie ein Winkelpfaffe, sondern a
lein für sich selbs allein empfahen müssen. Hie ist d
Winkelmessen ein großer Schein und hohe Ehre g
gangen, dagegen dem Sacrament und seiner Empf
hung ein geringes Ansehen, und fast gar kein Anseh
blieben, ohn was Christus wunderbarlich, (wie drob
gesagt,) in seinen Auserwähleten erhalten hat. D
Papisten und Winkelpfaffen halben ist hiemit das S
crament zunicht worden. Denn uber daß[32]) sie es g
ringer gemacht haben gegen ihren Messen, haben sie
Leute auch nichts davon unterricht, wie sie es sollt
mit dem Glauben empfahen, zum Trost und Stä

31) anders. 32) uber das, daß.

ıissens, sondern haben sie geängstet und ge-
wie sie es nur würdiglich empfahen sollten,
ıit sie gelehret, auch ein Werk draus zu ma-
ıdurch sie der Kirchen Gehorsam leisten; aber
ıend gleich dem Opfer und Werk ihrer Winkel-
ıuf daß sie dieselben den armen Leuten zu Hülfe
n und verkaufen möchten.

) ist die Empfahung des Sacraments in der
worden (wo Christus bei den Seinen nicht
ırlich mitgewirkt,) ein klein Werk des Gehor-
'amit ein Laie der Kirchen (wie sie rühmen,)
ıt. Das doch stracks wider Christus Ordnung
ınung ist; sie aber, die Herrn von der Win-
sind Christus worden, haben die armen Sün-
ıen Gott versühnen mit ihrem Opfer und Werk.
eidiger Greuel und Teufel ist am Tage, und
ımand leugnen: es zeugnen Stift, Kirchen
[23]) Brauch, wie gar herrlich und schön die
esse geachtet, und dagegen, wie gar nichts
: Werk der Empfahunge des Sacraments gehal-

) haben die Papisten, der greuliche Haufe, nicht
s Sacrament niemand gereicht, sondern auch
ıs Reichen und Empfahen getobet, und den
im Volk gehindert, und in ein veracht, ge-
ienwerk verkehret, und sich mit ihrem Opfer
rk hoch drüber und dawider gesetzt, damit dem
:nt alle seine Kraft und Macht genommen (Chri-
die Seinen erhalten). Und daß es ja voll-
ich ein veracht, dunkel, geringe Werk würde,
e die eine Gestalt davon geraubt, damit ihr
euel ja aufs Höhest im Licht und Ehren schwe-

setze aber, daß die eine Gestalt zu em-
echt wäre, (als nicht ist,) wo kompt der
ıer, daß sie beider Gestalt zu empfahen auch
schelten und verbieten als Ketzerei, verjagen die
verbrennen und morden sie dazu? so es doch
gewiß ist in dem Evangelio und Sanct Paulo,

---

r" fehlt.

daß es Christus Wort und Ordnung sei. Was f
das für Leute, die Christum selbs und sein Wort
fentlich und unverschampt verbieten, verdamnen, Ke
schelten, und also verstören und verwüsten, sampt
ganzen ersten Christenheit, die einträchtiglich beider
Gestalt, nach Christus Ordnung, für recht und christl
gehalten haben? Wiederumb lassen sie von ihnen s
chen verdampten, verfluchten, verfolgten Artikel den T
hemen zu, und wem sie wollen, als recht und chri
lich, und muß Christus zugleich ein Engel und Teuf
und was sie wollen, bei ihnen sein. Das Stuck
allein gnug, daß auch Stein und Holz fühlen mö
wie die Papisten der rechte Erzgreuel sei in der heilig
Stätte, und die eigentliche Kirche des höllischen S
tans, zu verwüsten Christum und seine Kirchen. W
sollten sie [34] andern mehr Stücken nicht thun, w
sie hierin so unverschampt wider Christum toben u
wüthen?

Siehe, das ist die erste Frucht, daran man d
wüsten Greuel in der heiligen Stätte kennen kan
nämlich, daß sie das Sacrament zur Winkelmessen m
chen, und der Kirchen nicht reichen.

Zum andern, daß sie ein Opfer und Werk dra
machen, und den Christen umb Geld verkäufen.

Zum dritten, daß sie der beider Gestalt eine ra
ben, und darüber die Christen verdamnen als Ketz
und verfolgen; wiederumb den Andern als recht z
lassen.

Zum vierten, daß sie den Laien die eine Gest
auch zum Werk und zum geringen, verachten W
machen gegen ihren Messen, und keinen Glauben da
lernen lassen. Das mag heißen, das heilige Sacram
verwüsten und zerstören. Siehe, das ist ein Stück
des Widerchrists, so sich uber und wider Christum u
sein Wort erhöhet hat, und im Tempel Gottes sitzt,
weit die Christenheit ist.

Zum andern, wider die Taufe haben sie also
wüthet und getobet, daß sie derselben fast auch alle i
Kraft und Ehre genommen haben, (will itzt schweig

34) + in.

ß sie niemand in der Kirchen täufen,) wiewohl sie
auf diesen Tag noch nicht verstehen, was die Taufe
, auch nicht verstehen können. Wer nu getauft ist,
d hat können dabei bleiben, oder wieder dazu kom-
en, der ist ein Wunderwerk Christi gewest, wie seine
userwähleten alle sind; dem andern Haufen ist durch
n päpstlichen Greuel die Taufe wiederumb genommen
d zunicht gemacht; erstlich, daß sie den Glauben und
chten Brauch oder Verstand der Taufe nicht allein
rschwiegen, (als davon die blinden Leiter gar nichts
rstanden,) sondern auch dawider gelehret mancherlei
hre von Werken, von Reu, Beicht und Gnugthun,
rauf sich die Gewissen verlassen, und ihrer Taufe
rgessen mußten; darnach die Winkelmessen, München-
efen, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienst und der-
leichen unzählig Menschengedicht, dadurch Vergebunge
u erlangen, gelehrt haben, zu großer Schmach und
Vergessunge der Taufe, und des Bluts Christi.

Dazu fahen itzt ihr etliche wieder an, die läster-
che Lehre unverschampt zu predigen, daß Christus habe
lein für die Erbsunde und vergangene Sunde gnug
ethan; für die folgenden müssen wir selber gnug thun.
Das heißt fein und rein aus den Christen Türken und
Heiden gemacht, unangesehen, daß Johannes in der
rsten Epistel Johannis am ersten Cap. klärlich spricht
on allen Christen und von sich selbs, daß, so wir in
icht wandeln, macht uns das Blut Jesu Christi, seins
Sohns, rein von aller Sunde, und in der ersten Epi-
tel Johannes am andern Capitel: Ob jemand sundiget,
o haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum
Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versüh-
nung für unser Sunde, nicht allein aber für unser
Sunde allein, sondern für der ganzen Welt. Und die
Epistel zun Ebräern gar herrlich Christus ewiges Prie-
sterthum ausstreicht, wie er bei Gott für uns stehe.
Und Paulus zun Römern am achten Capitel spricht:
Christus vertritt uns bei dem Vater. Aber was sollten
solch blinde Leiter und Taufeschänder von diesen Sachen
verstehen.

Die allerbesten unter ihnen haben gelehrt und leh-
ren noch, daß dem Glauben die Werk oder die Liebe,

Kraft und Gestalt geben, wie sie sagen, Fides fo
und Caritas est forma fidei, und führen gar
den Spruch Sanct Pauli zun Galater am f
Capit.: In Christo gilt weder Beschneidung noch
haut etwas, sondern der Glaube, so durch die
thätig ist; verstehen dadurch, daß der Glaub
vor den Werken, sondern durch die Werk, Gnad
Seligkeit erwerbe: so doch Sanct Paulus hie ni
det, was der Glaube sei oder thu in seinem
Werk (welchs er zuvor durch die ganze Epistel r
lehret,) auch nicht was die Liebe sei oder thu; s
fasset kurz zusammen, was ein ganz christlich
sein solle, nämlich Glaube und Liebe: Glaube
Gott, der Christum ergreifet, und Vergebung der
kriegt ohn alle Werk; darnach Liebe gegen den
sten, welche als des Glaubens Frucht beweiset, d
Glaube recht, und nicht faul noch falsch, sonder
tig und lebendig ist.

Darum er nicht sagt, daß die Liebe thätig
dern der Glaube thätig sei; daß der Glaube die
ube und thätig mache, und nicht die Liebe den Gl
wie es die Papisten verkehren, und also der Lie
les, und dem Glauben nichts zuschreiben: Sanct
lus aber Alles dem Glauben [35]) zuschreibt, a
nicht allein die Gnade empfähet von Gott, s
auch thätig ist gegen dem Nähesten, und die Lieb
Werk von sich gebiert und wirket. Nu ist ja alle
so uns auf Werk weisen, wider die Taufe, dar
ohn Werk die Gnade empfangen, und ewiglich
ten sollen, wie das Sanct Paulus allenthalben
tiglich treibt.

Aber das ist allererst der rechten Greuel ein
der die Liebe und selige Taufe, daß sie sich r
wie sie mit ihrem Chresem und Weihe Pfaffen
in der heiligen Kirchen; das ist, einen weit, w
hern und heiligen Stand, denn die Taufe
Denn ein geweiheter und mit Chresem gesalbter
ist gegen andere getaufte gemeine Christen, gl
der Morgenstern gegen ein glummend Docht; un

35) † im Glauben.

, darin wir mit Christus eigenem Blut ge-
und mit seinem Heiligen Geist gesalbet sind
'n Leben, gegen dem garstigen Chresem oder
urch Menschen ohn Gottes Wort und Befehl
i ist, gleißen wie Dreck in der Latern gegen
:n; und werden doch mit solchem Chresem
bet zum ewigen Leben, sondern zur Winkel-
Hiezu hilft die Platten und sonderliche Klei-
r Name Clericus, als seien sie allein Chri-
tthum, item, wie sie erdichten, der Charac-
geistliche Mahlzeichen in der Seelen, so kein
Christ haben soll, ohn allein die geweiheten
item, das Gepränge, so man einen Priester
degradirn, haben viel Bischoffe, zuweilen
n dabei sein mussen, ob er gleich von einem
eihet ist, noch haben sie ihm den Character
ien nehmen, mit solcher prächtigen Degra-

sind die rechten prächtigen Wort und kräf-
unge des Teufels, damit der heiligen Taufe
ichkeit und Kraft geschwächt ist, daß ihr geist-
ttesChresem, welchs der Heilige Geist selber
nichts hat müssen sein gegen dem leiblichen
chen Chresem der Papisten, durch Menschen-
:funden. Die Taufe hat mit dem Blut Christi
unge des Heiligen Geists keinen Pfaffen kön-
in oder machen; aber ein päpstlicher Bischoff
'n Pfaffen weihen und machen mit seinem stin-
¹) garstigen Chresem. Ihr heillosen, verdamp-
en und blinden Leiter, wie gar schändlich lä-
hiemit unser heilige Taufe, das Blut Christi
Salbung des Heiligen Geists, und werft uns
auf euer nichtige, schädliche, greuliche Winkel-
r Winkelmessen gericht, mit eurem leiblichem
chem Chresem, welcher doch ein lauter Men-
ist, und weder Befehl noch Gebot Gottes

lieben heiligen Väter will ich entschüldigen,
i soll sie auch entschüldigen, wo sie auch mit

).

Chresem geweihet oder geordinirt, und ihre Geweil die Pfaffen oder Priester genennet haben; denn si den damit keine Winkelpfaffen noch jemand zur Wi messen geweihet, sondern wenn sie jemand zum re christlichen Pfarrampt oder Seelsorgen haben ber haben sie solchen Beruf für der Gemeine mit sol Gepränge wollen zieren und mahlen, zum Unter der andern, die nicht berufen sind; auf daß jedern gewiß würde und wüßte, welche Person solch A führen sollte, und Befehl hätte zu täufen, predig Denn es soll und kann im Grunde die Weihe n anders sein (soll es recht zugehen,) denn ein A oder Befehl des Pfarrampts oder Predigampts.

Die Apostel haben ohn Chresem allein die H aufs Häupt gelegt und gebetet uber die, so sie Ampt beriefen oder sandten, wie Actuum am r zeheten Capitel Sanct Paulus und Barnabas gese und Sanct Paulus seinen Timotheon lehret, er nicht bald einem die Hände auflegen. Die lieben ter haben solche Ceremonien gemehret mit dem Chi und dergleichen rc. habens gut gemeinet. Aber schen Andacht und gute Meinung gerathen allzeit daß hernach Aergerniß, Irrthum und Abgötterei wird, wo der Väter Geist nicht mit folget und b wie in viel Stücken mehr geschehen ist. Also ist diese gute Meinung der Väter und ihr Weihen gerathen, daß die Taufe und Christus dadurch geschi und verdunkelt sind; und ist nicht mehr eine zum Beruf oder Pfarrampt blieben, sondern eine kelweihe worden, zu ordinirn Winkelpfaffen zur kelmesse, und nu endlich ein rechter Unterscheid Merkmal zwischen den rechten Christen und des fels Pfaffen. Denn sie dienen der Kirchen nicht, dern sind der Greuel, der in der heiligen Stätte verstöret und verwüstet.

Dagegen sollt du deine Taufe wiederumb ho ben und preisen, so viel du vermagst, den schänd Greuel wiederumb auch zu schwächen und zu nich Denn es gilt in der Christenheit nicht Pfaffen ma noch weihens, der Chresem (sage ich,) und werden uns nicht zu Pfaffen machen, wir wolent

ht von ihnen werden noch haben. Ich sage abermal, wir nicht vorhin ohn Bischoff und Chresem rechte affen sind, so wird uns der Bischoff und sein Chre- nimmermehr zu Pfaffen machen. Larven und Fast- htspfaffen mag er wohl aus uns machen, gleichwie selbs ein Fastnachtsbischoff und Larve ist, und wie Knaben in einem Spiel Könige, Jungfrauen und ere Person oder Larven machen. Wir wollen un- achte [37]), sondern geborne Pfaffen sein und heißen, unser Pfaffenthum erblich durch unser Geburt von ter und Mutter her haben; denn unser Vater ist rechte Pfaffe und Hoherpriester, wie geschrieben ste- am 110. Psalm: Gott hat geschworen, das wird ihn ht gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach Weise Melchisedech. Das hat er auch beweiset, und selbs am Kreuz für uns geopfert ꝛc. Derselb Prie- oder Bischoff hat nu eine Braut, eine Priesterin r Bischoffin, wie geschrieben stehet Johannes am ten: Wer die Braut hat, das ist der Bräutgam [38]).

Von diesem Bräutgam und Braut sind wir gebo- durch die heilige Taufe, und also erblich zu rechten ffen in der Christenheit worden, durch sein Blut eiliget, und durch seinen Heiligen Geist geweihet, uns Sanct Petrus nennet in der ersten Petri am ern Capitel: Ihr seid das königliche Priesterthum, opfern geistliche Opfer; und Sanct Paulus zun Rö- n am zwölften Ca. rühmet uns auch Priester; denn heißt uns opfern unsere Leibe zum heiligen, lebendi- , angenehmen Opfer. Nu ist Gotte opfern allein Priester Ampt, wie der Papst selbs muß bekennen alle Welt. Dazu sind wir nicht allein seine Kin- , sondern auch seine Brüder, wie er spricht am 22. lm: Ich will deinen Namen verkündigen meinen idern; und im Evangelio Matthäi: Wer meins Va- Willen thut, der ist mein Mutter, Schwester, ider, daß wir nicht allein nach Kindsrecht, sondern nach Bruderrecht Pfaffen und Priester sind.

Diese unser angeborne und erbliche Priesterschaft en wir ungenommen, ungehindert und unverdunkelt,

nicht gemachte. 38) der ist Bräutigam.

sondern erfürgezogen, ausgerufen und gerühmet ha
mit allen Ehren, daß sie leuchten und scheinen soll
die liebe Sonne, und dem Teufel sampt seinen La
und Greuelen in die Augen stoßen, daß seine Wi
weihe und Chresem dagegen schein und stinke ä
denn Teufelsdreck stinkt. Daher auch der Heilige G
im Neuen Testament mit Fleiß verhütet hat, daß
Name Sacerdos, Priester oder Pfaffe, auch kei
Apostel noch einigen andern Ampten ist gegeben,
dern ist allein der Getauften oder Christen Namen,
ein angeborner, erblicher Name aus der Taufe: d
unser keiner wird in der Taufe ein Apostel, Predi
Lehrer, Pfarrherr geborn, sondern eitel Priester
Pfaffen werden wir alle geboren; darnach nimpt r
aus solchen gebornen Pfaffen, und beruft oder erwä
sie zu solchen Aemptern, die von unser aller wegen s
Ampt ausrichten sollen.

Das ist der Grund in dieser Sachen, den niem
kann umbstoßen. Und wo die päpstische Weihe r
wollt thun, sollt sie nichts anders thun, denn so
geborne Pfaffen berufen zu Pfarrampt, und nicht ne
heiliger und besser Pfaffen machen, weder die getau
Christen sind. Siehe, das ist das ander Stuck (
gesagt,) damit sie unser Taufe geschändet, verdun
und geschwächt, dazu uns solche unser herrliche, ew
angeborne, erbliche priesterliche Ehre so schändlich
lästerlich verdruckt und verborgen, dafür uns ihren
ten, garstigen Chresem so hoch und herrlich fürgest
haben, daß wir Gott selbs nicht so hoch gefurcht
geehret haben, als diese ihre nichtige Larven und F
nachtspiel. Daß aber die Väter ihre Geweiheten ha
Sacerdotes genennet, und also in Brauch ist komn
soll man (sage ich,) ihnen zu gut halten, wie viel
dere Stück mehr. Und wäre es bei ihrer Weihe
Ordinirn blieben, so hätte der Namen keinen Scha
gethan; denn sie haben Pfarrherr geweihet. Aber
Greuel hat den Namen behalten (weil er so herr
war,) und der Väter Weihen verlassen, dafür s
Winkelweihe aufgericht, und damit unser recht P
sterthum und Taufe greulich verwüstet und verstöret

Mit dem dritten Stuck, das ist, mit der Pre

o gangen. Erstlich, daß sie den Text des Evan-
nd des Leidens Christi auf der Canzel haben da-
agt. Hiemit ist blieben der Name und Erkennt-
risti in seinen Auserwähleten, aber durch große
Macht und Wunder sind sie dabei erhalten:
r hören werden an ihren Greuelen, so sie dawi-
rieben haben. Und weil das Wort Gottes das
, nöthigst und höhest Stück ist in der Christen-
enn die Sacrament ohn das Wort nicht sein kön-
ber wohl das Wort ohn die Sacrament, und
oth, einer ohn Sacrament, aber nicht ohn das
künnte selig werden, als die, so da sterben, ehe
begehrte Taufe erlangen,) hat hierin Christus
este mehr und größer Wunder gethan, nämlich,
e den Text des Evangelion haben müssen frei
ch predigen, nicht allein in latinscher, sondern
n eines iglichen Landes Sprachen, daß es ja
ler Welt und in allen Sprachen kund bliebe, bei
userwähleten, so sie doch das Sacrament und die
in keiner andern, denn in latinischer Sprache
imlichen Worten, die niemand hören mußte, han-

iewider haben sie gestürmet, auch mit aller Macht.
nach dem Text des Evangelii führen sie dahin
chlauraffenland; einer predigt aus Aristotele und
idnischen Büchern, der ander aus dem Decret,
der bracht Fragen aus Sanct Thomas und Scho-
ein ander predigt von den Heiligen, ein ander
nem heiligen Orden, ein ander von blau Enten,
der von Hühnermilch. Wer kann es alles erzäh-
s Unziefer? Summa, das war die Kunst, daß
er bei dem Text bliebe, damit das Volk hätte mü-
s Evangelion behalten, den Glauben, zehen Ge-
Vater unser, und seines Standes Werke lernen,
ßte alles geschwiegen sein; sondern die Leute mußt
urch solche Gauckelpredigt auf eigen Werk und
nst weisen, und Christum in ihrem Herzen (so
m Text des Evangelii kaum gefasset,) ersticken
rgraben.
aher auch alle Welt so voll Stift, Kloster, Kir-
nd Kapellen worden ist, daß man itzt mit aller

Welt Gut und Macht nicht die Hälft kunnte aufr
welchs die falsche Lehre gar leicht und mit Lust hat er
so ein gewaltige, reiche Kaiserin ist die Lügen oder
Lehre in der Welt; daneben die Wahrheit und E
lion nicht hatte, da sie ihr Häupt möcht hinlegen
für Durst und Hunger Essig und Gallen trinken
zuletzt Kreuz und Schmach zu Lohn haben. Solch
hatte die heilige Stätte von ihrem wüsten Greuel.
solchs wehreten Papst, Bischoffe, Pfaffen nicht, so
sahens gern, hulfens treiben und handhaben.
mir, wer hat hie konnen bei dem Evangelio bleiben,
wieder dazu kommen, ohn wer ein groß Wunder
Christi gewest ist? als denn seine Auserwähleten
sind.

Da nu solchs Stürmen wider den Text des Ev
gelii dem Teufel nicht gnug[39]), und dadurch den T
des Evangelii nicht zu Grund vertilgen kunnt, fuhr
zu, und setzet seinen Greuel nicht allein wider, sonde
auch uber das Evangelion, wie S. Paulus und zuvor
Daniel verkündiget haben, daß sich der Endechrist setzen
sollt im Tempel Gottes wider und uber alles, was da
Gott heißt oder geehret wird; welchs also ergangen ist.
Denn die Gebot und Lehre des Papsts (so gar nichts
vom Glauben Christi, wie das Evangelion thut, son-
dern allein seinen Gehorsam in leiblichen, losen, leichten
Sachen, als Fleisch essen, feiren, fasten, kleiden ec. pre-
digen) hat er viel höher getrieben und gepreiset, weder
alle Gottes Wort, sind auch höher gefürcht und gehal-
ten, haben die Gewissen härter erschreckt und gefangen,
die Hölle viel heißer gemacht, denn beide Gottes Gesetz
und Evangelion. Denn Unglauben, Gotteslästerung,
Ehebruch, Mord, Diebstahl, und was mehr wider Chri-
stum und sein Gebot ist, haben sie geringe geachtet, und
ist bald gebüßet und vergeben gewest.

Aber wo seiner Gebot eines ist angerührt, da mußt
es mit Bullen donnern und blitzen, und heißen ver-
dampter Ungehorsam, und in des Papsts Bann, hie
mußte zittern und zagen Himmel und Erden: aber in
den Sunden wider Gott, darin sie selbs ersäuft sind,

39) † wa..

nget sich nicht ein Espenlaub, sondern hattens ihren Spott, und lachtens dazu für großer Sicherheit, wie sie noch heutiges Tages thun, dazu verfolgen und morden greulicher Weise alle die, so Gottes Gebot uber ihres Greuels Gebot halten. Er will Gott und sein Wort unter sich haben, und er drüber sitzen, das ist sein Regiment und Wesen, ohn welchs er nicht kunnte der Endchrist sein.

Haben sie es doch dahin bracht, die leidigen Teufelsmäuler, daß sie nicht mit blinden Worten, sondern frei öffentlich rühmen, der Papst und seine Kirche sei uber die heilige Schrift, und er habe Macht, dieselben zu ändern, aufheben, verbieten und deuten, wie er wolle. Und war das sein Handwerk, daß er aus der heiligen Schrift, als ein Töpfer aus dem Thon, machen mocht eine Kacheln oder Krug oder Harmscherben, und wie ers machte, so war es ein Artikel des christlichen Glaubens. Wie sie noch heutiges Tages thun mit den Worten und Einsetzung Christi, von beider Gestalt des Sacraments: uber dieselben Wort und Text Christi herrscht er, wie ein Töpfer uber seinen Thon; wie ers macht, so muß mans halten, oder verbrannt, ermordet oder verjagt sein ohn alle Barmherzigkeit.

Denn sie heißen ihnen einen irdischen Gott, der nicht schlecht Mensch, sondern aus Gott und Mensch zusammengemenget sei, wollten wohl gerne sagen, daß er gleich, wie Christus selbs, wahrhaftiger Gott und Mensch wäre. Aber, Gott sei gelobt [40]), auf solche schreckliche Lästerung hat angefangen die Sonn ihren Schein zu verlieren, der Vorhang im Tempel zureißt, die Erde bebet, die Todtengräber thun sich auf, und die Felsen zureißen, es will ein Anders werden, und das kurz ꝛc. An diese Frucht, wie sich der Papst wider und uber den Text des Evangelii gehalten hat, kann man den Greuel in der heiligen Stätte wohl erkennen, und zwischen dem Evangelio und seiner Lehre (Lästerung sollt ich sagen,) wohl Unterschied haben.

Das vierte Stück, nämlich *Ministerium*, das Amt des Worts, und *Vocationem*, den Beruf zum Pfarrampt oder Seelsorge (welchs sie die Weihe oder

40) Lob.

Ordinirn heißen,) meinen sie gewiß, sie haben allein, und schwüren wohl einen Eid auf ihren! künig, es könne niemand ohn ihre Weihe und C das Sacrament wandlen, oder, wie sie sagen, er sei wie heilig oder groß er wolle. Denn rühmen, die Engel im Himmel, auch Mari haben solche Gewalt nicht, die ein geweiheter hat, ja auch kein verstorben Apostel, Bischoff, terer, auch die ganze Christenheit, so nicht sind, nämlich, zu tirmen oder wandeln, wenn e unheilig, ja der ärgest Hurntreiber, Ehebrecher, der, Dieb, Ketzer, Simoniacus auf Erden wäre; große Kraft hat der Chresem. Was meinst du daß gute frische maiesche Butter thun sollt? wen ein garstiger Chresem vermag. Daher sie den C auch so heilig und herrlich hielten, (obwohl di sters Person mit ganzem Leibe und Seele ein r Bube war,) wenn ein Kind oder Laie ohngefä Sacrament anrühret im Munde, und wollts vo men mit einem Finger lösen, so schunden und s sie dem Kinde (das doch an Leib und Seel und heilig war,) den Finger und die Haut ab der großen Sünde willen, daß ein heiliger chri Finger, vom Heiligen Geist gesalbet, das heilig rament angerühret hatte.

Und ist Wunder, warumb sie nicht auch Laien, als den ungeweiheten, das ganz Sac vorboten, oder ihnen die Zunge, Gaumen und damit sie das heilige Sacrament anrühren m nicht auch geschunden und geschälet, oder doch mit ihrem heiligen Chresem unterfuttert und ver haben, damit die ungeweihete Zunge, Gaume Kehle nicht so tief sich[41]) versundigten durch An des Sacraments, wie sich der arme Finger gege Schinder und Schäler versundigen mußte. A mußte der heilige stinkende Chresem mit Lügen u trüglichem Schein also ausgeputzt werden, der h Taufe zu Schmach und Unehre, auf daß der ja allein herrlich würde in der heiligen Stätte,

41) „sich" fehlt.

ie Gewalt óberkáme, daß er einen bósen, losen Buben
unte zu großen Ehren heben, desgleichen des Heiligen
eists Salbe an seinen rechten Heiligen nicht thun kunnte.
Droben aber haben wir angezeigt, wie die Chre-
msbischoffe mit ihrer Weihe keinen Pfarrer noch Pre-
ger berufen, sondern allein und eitel Winkelmesser
achen, zu verstóren die Einsetzung und Befehl Christi
i dem heiligen Sacrament: wie sichs denn dem Wi-
rchrist und Greuel zu thun ziemete in der heiligen
Státte. Daraus folget nu klárlich, daß, so viel an
m Papst und seinen Bischoffen gewest ist, haben sie
s Papstthum den Beruf oder das Pfarrampt oder
redigampt ganz lassen liegen, und keins nicht gehabt:
zu haben sie es aufgehaben und zerstóret. Denn
hat kein geweiheter Winkelpriester buren der Gemeine
s Sacrament reichen oder predigen, wie es doch Chri-
us Befehl und Einsetzung fodert; sondern hat da mussen
chen, und mit greulichen Sunden wider Christus Befehl
nd Ordnung das Sacrament handlen, haben sie anders
s Sacrament, und nicht eitel Brod und Wein gehabt.
Denn ich droben auch angezeigt habe, wie es zu
sorgen sei, daß in den Winkelmessen kein Sacrament,
ndern eitel Brod und Wein sei; ich wüßte es auch
icht zu erhalten, wenn ichs gleich gern thun wollte,
nd ein Papist wáre. Wenn nicht mehr in[42]) Win-
lmesse wáre, denn Mißbrauch oder Sunde, so wüßte
s wohl zurhalten, daß dennoch der Leib und Blut
hristi da wáre, quia abusus non tollit substantiam,
d substantia fert abusum; Mißbrauch nimpt das
Wesen nicht, sondern das Wesen leidet den Mißbrauch.
ls wer unwürdig das Sacrament empfáhet, ob er
ohl damit sundigt und mißbraucht des Sacraments,
ch empfáhet er den wahren Leib und Blut Christi.
Aber in der Winkelmesse ist nicht allein der Miß-
auch oder Sunde, daß der Priester unwürdig handelt
nd empfáhet; sondern wenn schon der Priester heilig
nd würdig wáre, tamen ipsa substantia institutionis
hristi sublata est; die wesentliche Ordnung und Ein-
zung Christi nehmen sie weg, und machen eine eigen

42) † der.

Ordnung. Nämlich, Christus Ordnung und M
ist die, daß man das Sacrament reichen soll
von ihm predigen, den Glauben zu stärken.
Ordnung heben sie auf, und kehrens alles un
behalten das Sacrament allein für sich einzelen
reichens niemand; so schweigen sie stille, und p
niemand; so stärken sie den Glauben keinem G
sondern führen ihn vom Glauben auf das Opf
Werk ihrer Messen, welche sie ihnen mittheile
verkäufen umb Geld. Siehe, das heißt nicht
sundigen oder mißbrauchen der Ordnung Christi
dern die Ordnung Christi an ihr selbs ändern u
kehren. Derhalben niemand gläuben kann no
daß da sei Christus Leib und Blut, weil seine Or
nicht da ist. Gleich als wenn du jemand ohn
oder mit Aschen täufest, ob du gleich die rechten
sprächest, und doch solche Taufe sollte nicht die
vergeben, sondeen ein Mahlzeichen sein einer gut
sellschaft; siehe das heißt nicht allein wider die
gesundiget, sondern die Taufe selbs geändert, un
stus Meinung verkehret; darumb ist da keine
Also ist in den Winkelmessen auch kein Sacram
gläuben, weil die Ordnung und Meinung Christi
da ist, sondern gar ein neu und eigen Mensch
nung.

Summa, gleichwie der päpstliche wuthiger
verstöret hat die Taufe, Sacrament, Predigt des
gelii: also hat er auch Ministerium und die Vo
Beruf und die rechte Weihe zum Predigampt oder
ampt verstöret durch seinen schändlichen Winkelch
Aber hie ist Christus mit seiner Macht und W
gewest, und hat dennoch wider den leidigen Greu
Ampt und den Beruft zum Predigampt in sein
ligen Stätte erhalten; denn die Pfarren oder
ampt sind allezeit außer und uber den Chresem
Fürsten, Herrn, Städte, auch von Bischoffen
Aebten, Abtissinnen und andern Ständen ver
und durch solch Verleihen ist der Beruf und die
Weihe zum Ministerio oder Ampt blieben; daneb
man solche berufene Pfarrherr, so solche Lehen
Ampt empfangen, auch präsentirt, das ist, z

choffen geweiset, und sie lassen investirn oder
; wiewohl solchs nicht der Beruf noch Lehen,
Bestätigung solchs Berufs, und nicht vonnö-
eſt iſt. Denn der berufen Pfarrherr wohl
Bestätigung hätte können sein Pfarrampt
ı: gleichwie die Maccabäi, so ohn das geborne
fene Priester waren, doch umb Friedes willen
ıthigten, und von den Antiochis und Deme-
önigen zu Syrien, (welche doch eitel Heiden
Feinde waren,) sich ließen bestätigen.
che Demuth haben wir unsern Antiochis und
s bisher auch angeboten, daß sie unser Pfarr-
acht sollten haben zu bestätigen, ob sie wohl
inde wären, damit sie nicht zu klagen hätten,
'n stolz, und wollten nichts thun noch leiden
edens und Einigkeit willen. Aber weil solche
ihnen verschmäht ist, sondern wollen uns
n ihrem Chresem und andern Greulen vereidet
oungen haben, und uns drüber tödten und pla-
s ihnen hinfurt nicht mehr so gut werden; sie
ren Greuel und Chresem behalten: wir wollen
)ie wir Pfarrherrn und Prediger kriegen, aus
fe und Gottes Wort, ohn ihren Chresem, durch
rwählen und Berufen geordinirt und bestätigt.
wohl wir bisher den Winkelchresem haben ge-
wollen wir doch hinfurt dem päpstlichen, hal-
, unbußfertigen, morderischen, blutdürstigen
zu Trotz und wider dahin arbeiten, daß
rrherr bei uns, zum Unterschied seiner Winkel-
nd unsers Berufs, die gesalbeten Finger mit
Salz und Seifen soll reiben, und des Ende-
Character oder Mahlzeichen abwaschen, und seine
wachsen lassen. Wollen die Winkelweiher oder
e solche unser berufene Pfarrherrn nicht für ge-
halten, das mügen sie wohl lassen, der Teufel
drumb, und gehen von der Wand, so zustos-
den Hintern nicht.
t doch der Papst selbs in seinen geistlichen
geboten (wiewohl aus den alten Vätern ge-
ı,) man solle der Ketzer Weihe oder Ordinirn
te Weihe halten, und nicht wiederumb weihen

die, so von Ketzern geweihet waren. Nu sind wir L
therischen nicht Ketzer, das müssen die Papisten sel
bekennen; darumb sollen sie unser Weihen und Or
niren lassen recht sein (auch nach ihrem eigen päpstlich
Recht und Gebot,) und sollen keinen Dank dafür habe
Denn wir haben (Gott Lob,) das Wort Gottes re
und gewiß, wie es der Papst nicht hat. Wo ab
Gottes Wort rein und gewiß ist, da muß es all
sein, Gottes Reich, Christus Reich, Heiliger Geis
Taufe, Sacrament, Pfarrampt, Predigampt, Glaub
Liebe, Kreuz, Leben und Seligkeit, und alles, wa
die Kirchen haben soll; wie Christus spricht: Wir wo
len zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen
und: Siehe da, ich bin bei euch bis an der Welt End
Ob aber der Papstgreuel nicht wollt unser Wort fü
das recht Wort halten, da liegt uns nicht an; sie wi
sens wohl anders in ihrem Gewissen. Wir sind gleic
wohl gewiß, daß wir Gottes Wort haben.

Und ob sie fürgeben, die Ketzer, so geweihet ha
ben, sind Bischoffe gewest, darumb hat der Papst un
die Väter ihr Weihen lassen gelten; das ist wahr, si
sind Bischoffe gewest, aber nicht Fursten noch Herrn, sonder
wie Sanct Hieronymus aus Sanct Paulo beweiset, ist B
schoff und Pfarrherr ein Ding gewest, und haben solche Ketz
und andere Bischoffe auch, viel nicht so große Pfarren od
(wie mans nennet,) Bisthumb gehabt, als itzt ei
Pfarrherr zu Torgau, Leipzig oder Grimme hat; den
ein igliche Stadt hat einen Bischoff gehabt, wie s
itzt Pfarren haben. Und Sanct Augustinus, der vo
seinem Pfarrherr oder Bischoff Valerio geweihet od
geordinirt ward zum Prediger, und nach seinem To
an seine Statt Bischoff ward, hat nicht eine größ
Pfarre gehabt, denn unser Pfarre zu Wittemberg is
ist sie anders noch so groß gewest. Noch ist dersel
kleine Bischoff oder Pfarrherr zu Hippon Sanct A
gustinus größer in der Christenheit, weder kein Pap
Cardinal noch Erzbischoff je worden ist, noch werde
kann. Und derselbe kleine Pfarrherr oder Bischoff San
Augustinus hat viel Pfarrherr oder Bischoffe in sein
kleinen Pfarren geweihet und geordinirt (da noch kei
Weihbischoff noch Fürstenbischoff, sondern eitel Pfarrhe

:n,) die von andern Städten begehrt und berufen den; wie wir aus unser Pfarren zu Wittemberg rn Städten, so es begehrn und bei sich keine ha- , ordinirn und senden mügen. Denn ordinirn soll en und sein berufen und befehlen das Pfarrampt, hs Macht hat und muß haben Christus seine Kirche allen Chresem und Platten, wo sie in der Welt sowohl, als sie das Wort, Taufe, Sacrament, t und Glauben haben muß.

Und hie ist abermal noth zu merken[43]) Unter- :d zwischen dem Greuel und heiliger Stätte. Denn Winkelherrn fahren zu hoch und zu weit mit ihrem ihen und Chresem, geben für, als seien sie die Leute, das Sacrament machen oder wandlen, quasi ex re operato, das ist, sie rühmen sich solcher Gewalt, aus Kraft ihres Chresems oder Weihe durch ihr Spre- 1 uber das Brod und Wein alsbald der Leib und Blut isti (wiewohl durch Wirkung Gottes,) da sein musse; umb sie auch rühmen, daß kein Engel noch die Mut- Gottes, oder einiger Heilige auf Erden könne wand- ; Ursache ist, sie sind mit dem Chresem nicht[44]) ge- het, und haben keine Platten. Wenn man aber und von ihnen fodert, womit sie beweisen wollen, Gott seine Macht also an ihren Chresem (da Gott ts von weiß,) und an ihr opus operatum gebunden e, so weisen sie uns in ihr Schlauraffenland, und :n: Es sei die Meinung der Kirchen; das ist gar g, dürfen nichts mehr.

Darumb so merke du und wisse, daß solche Lehre Greuels Lehre ist, daß ein Priester aus Kraft des esems oder Weihe das Brod wandle in den Leib isti, als ex opere operato, durch ihr Sprechen r Thun; es ist alles so garstig erlogen und erstunken, der Chresem selbs ist.

Die heilige Stätte oder Kirche lehret also, daß we- Priester noch Christen ein einiges Sacrament machen, h die heilige christliche Kirche selbs nicht. Unser upt heißt und soll sein, nicht machen noch wandlen, dern allein reichen oder geben. Als, ein Pfarrherr

---

)) + der. 44) „mit dem Chresem nicht" fehlt.

oder Prediger macht nicht das Evangelion, und durch sein Predigen oder Ampt wird sein Wort nicht zum Evangelion: sonst mußt es alles Evangelion sein, was er reden künnte; sondern er reicht allein und gibt durch sein Predigen das Evangelion, denn das Evangelion ist zuvor da, und muß zuvor da sein: das hat unser Herr Christus gemacht, hergebracht und hinter sich gelassen, und erstlich in der Apostel Herz gedrückt, und immer für und für durch der Apostel Nachkommen in der Christen Herz gedrückt, daneben auch äußerlich in die Buchstaben und Bilder lassen mahlen. Also bleibt nichts im Pfarrampt oder Predigtampt, denn das einige Werk, nämlich geben oder darreichen das Evangelion, von Christo befohlen zu predigen. Der Papst und seine Greuel haben wohl viel Lehre gemacht aus ihrem Kopf; aber es heißen nicht Gottes Wort noch Evangelion.

Also der Täufer macht keine Taufe, sondern Christus hat sie zuvor gemacht; der Täufer reicht und gibt sie allein. Denn da stehet Christus Ordnung, die ist, wie Sanct Augustinus spricht: Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum, wenn man Wasser nimpt, und thut sein Wort dazu, so ists eine Taufe, wie er befiehlt Matthäi am letzten: Gehet hin, lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geists. Dieser Befehl und Einsetzung die thuts, die machen, daß Wasser und Wort eine Taufe ist; unser Werk oder Thun ex opere operato thuts nicht. Denn es heißt nicht darumb eine Taufe, daß ich täufe, oder das Werk thu, wenn ich auch heiliger denn Sanct Johannes oder ein Engel wäre; sondern darumb heißt mein Täufen eine Taufe, daß[45] Christus Wort, Befehl und Einsetzung also geordent hat, daß Wasser und sein Wort sollen eine Taufe sein. Solche seine Ordnung (sage ich,) und nicht unser Thun oder opus operatum macht die Taufe; unser Thun aber reicht allein und gibt solche Taufe, geordent und gemacht durch Christus Befehl und Einsetzung. Darumb ist und bleibt er allein der einige, rechte, ewiger Täufer, der seine Taufe durch unser Thun oder Dienst

45) † es.

[redacted]

täglich austheilet bis an den jüngsten Tag, daß unser Taufen billig sollt heißen ein Darreichen oder Geben der Taufe Christi; gleichwie unser Predigt ist ein Darreichen des Worts Gottes. Man mags aber unser Predigt oder Taufe nennen, doch mit dem Verstand, daß nicht durch unser Thun eine Taufe oder Gottes Wort werde, sondern daß wirs von Christo empfangen, und Andern geben oder austheilen; wie ein Hausknecht mag das Brod, so er austheilet, sein Brod heißen, doch daß ers seines Herrn Brod verstehe, und zu verstehen gebe.

Also auch, daß Brod und Wein Christus Leib und Blut werde, ist nicht unsers Thuns, Sprechens noch Werks, viel weniger des Chresems oder Weihe Schuld; sondern es ist Christus Ordnung, Befehl und Einsetzung Schuld: derselbe hat befohlen, (wie Sanct Paulus sagt in der ersten zun Corinthern am elfen) wenn wir zusammen kommen, und seine Wort uber Brod und Wein sprechen, so soll es sein Leib und Blut sein; daß wir sie auch nicht mehr thun, denn reichen und geben Brod und Wein mit seinen Worten, nach seinem Befehl und Einsetzung. Und solch sein Befehl und Einsetzung vermag und schafft, daß wir nicht schlecht Brod und Wein, sondern seinen Leib und Blut darreichen und empfahen, wie seine Wort lauten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut; daß nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi das Brod zum Leibe, und den Wein zum Blut macht, von Anfang des ersten Abendmahls bis an der Welt Ende, und durch unsern Dienst oder Ampt täglich gereicht wird. Denn wir hören diese Wort, das ist mein Leib, nicht als in der Person des Pfarrherrs oder Dieners gesprochen; sondern als[46]) aus Christus eigenem Munde, der da gegenwärtig sei, und spreche zu uns: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib. Anders hören und verstehen wir sie nicht; wissen wohl, daß des Pfarrherrs oder Dieners Leib nicht im Brod ist, noch gereicht wird. So hören wir den Befehl und Ordnung, da er spricht: (Solches thut zu meinem Gedächtniß) auch nicht als in des Pfarrherrs Person gesprochen; sondern hören

46) „als" fehlt.

Christum selbs durchs Pfarrherrs Mund mit un
den und befehlen, daß wir sollen Brod und Wein
seinem Wort (das ist mein Leib ꝛc.) nehmen, un
nem Befehl nach darin seinen Leib und Blut essen
trinken.

Denn das müssen wir gläuben und gewiß
daß die Taufe nicht unser, sondern Christi sei, das E
gelion nicht unser, sondern Christi sei, das Predig
nicht unser, sondern Christi sei, das Sacrament
unser, sondern Christi sei, die Schlüssel oder Vergel
und Behaltung der Sunden nicht unser, sondern Ch
sei. Summa, die Ampt und Sacramenten sind
unser, sondern Christi; denn er hat solchs alles
dent und hinter sich gelassen in der Kirchen, zu
und gebrauchen bis an der Welt Ende, und leuget
treuget uns nicht; darumb konnen wir auch nicht
ders draus machen, sondern müssen seinem Befehl
thun und solchs halten. Wo wirs aber ändern
bessern, so ists nichts, und Christus nicht mehr da
seine Ordnung, und ich will nicht sagen, wie die
pisten, daß kein Engel noch Maria könne wandel
sondern so sage ich: Wenn gleich der Teufel selbs k
(wenn er so fromm wäre, daß ers thun wollte
künnte,) aber ich setze, daß ichs hernach erführe,
der Teufel so herein in das Ampt geschlichen wäre,
hätte sich gleich lassen als in Manns Gestalt ber
zum Pfarrampt und offentlich in der Kirchen das E
gelion gepredigt, getauft, Messe gehalten, absolvirt,
solche Ampt und Sacrament als ein Pfarrherr geübt
gereicht, nach dem Befehl und Ordnung Christi
mußten wir dennoch bekennen, daß die Sacrament
wären, wir rechte Taufe empfangen, recht Evang
gehört, recht Absolutio kriegt, recht Sacrament des
und Bluts Christi genommen hätten.

Denn es muß unser Glaube und Sacrament
auf der Person stehen, sie sei fromm oder böse, g
het oder ungeweihet, berufen oder eingeschlichen,
Teufel oder seine Mutter: sondern auf Christo, au
nem Wort, auf seinem Ampt, auf seinem Befehl
Ordnung. Wo dieselben gehen, da muß es recht g
und stehen, die Person sei wer und wie sie wolle

...me. Und so man die Person sollte ansehen, was ... für eine Predigt, Taufe und Sacrament, so Judas ...d alle seine Nachkommen, nach Christus Befehl, ge...han, und gereicht haben und noch thun, anders, denn ...s Teufels Predigt, Taufe, Sacrament, das ist, durchs ...eufels Glieder uns gereicht und gegeben. Aber weil ...s Ampt, Wort, Sacrament, Ordnung Christi, und ...cht Judas noch des Teufels ist, lassen wir Judam ...d den Teufel Judas und Teufel sein, nehmen gleich...ohl durch sie die Güter Christi. Denn da Judas ...m Teufel fuhr, nahm er sein Apostelampt nicht mit ...h, sondern ließ es hinter sich, und kriegts Matthias ... seine Statt. Die Ampt und Sacrament bleiben ...mmerdar in der Kirchen, die Person ändern sich täg...h. Man berufe und setze nur drein, die sie konnen ...srichten, so gehen und geschehen sie gewiß. Der ...aul ist gezäumet und gesattelt, setze drauf auch einen ...kleten Knaben, der reiten kann, so gehet der Gaul ...en so wohl, als wenn ihn der Kaiser oder Papst ...te.

Ich habe in meiner Jugend eine Historien gehört, ...e einsmals der Prediger sei plötzlich krank worden, ...s er itzt hat sollen predigen, da sei einer kommen zu ...m, und habe sich erboten für ihnen zu predigen, und ...end die Blätter im Buch herumb geworfen, und eine ...redigt gefasset, hat aber so köstlich und ernstlich ge...edigt, daß die ganze Kirche weinen mußte; am Ende ...t er gesagt: Wollt ihr wissen, wer ich bin? Ich bin ...r Teufel, und hab euch drumb also ernstlich gepre...gt, auf daß ich euch deste billiger und härter verkla...n könne am jüngsten Gericht zu eurem größern[47] ...erdammniß, wenn ihrs nicht gehalten habt. Ob diese ...istorie wahr sei oder nicht, laß ich in seinen Würden; ...s weiß ich aber wohl, daß sie der Wahrheit nicht un...mlich ist, und von der Häuptsachen recht sagt, näm...h, daß der Teufel wohl kann das Wort, die Ampt ...d Sacrament Christi haben und geben; denn er sich ... einen Engel des Lichts, und in die Majestät Got...s selbs verstellen kann. Matthäi am vierten Cap.

---

47) großen.

Und daß ich einmal auf die Frage antworte, d ich droben thät, nämlich, wie man sich halten sol gegen den Pfarrherrn im Papstthum, weil sie allzum nicht anders denn von Winkelbischoffen zur Wink messe geweihet sind; hie sollt du so thun: seinen Chr sem und Winkelweihe sollt du nichts achten noch an sehen, als die gewißlich nichts ist, der Kirchen und di auch nichts nützet noch dienet; sondern da schau auf daß er das Pfarrampt innen hat, welchs nicht sein sondern Christi Ampt ist. Laß dich auch nicht irren ob er sei ordentlich berufen, oder habe sich hinein ge kauft oder gedrungen, wie er hinein kommen ist, uber Haupt oder uber Fuß, er sei Judas oder Sanct Peter da laß dir nichts anliegen; scheide du das Ampt von der Personen, und das Heiligthum vom Greuel.

Wohlan, er ist Pfarrherr; und Christus hat als im Papstthum unter dem Greuel sein heiliges, liebe Pfarrampt erhalten. Wenn er nu predigt den Text de Evangelii rein, so sprich: Das ist das Heiligthum Christi Predigt er daneben andere Lehre, wider das Evangelium so sprich: Das ist der Greuel des Teufels, der da Wort verstöret. Wenn er täufet, und hält darin di Ordnung Christi, (ob er gleich der Taufe rechten Ve stand nicht hat,) so sprich: Die Taufe ist recht um Christus Ordnung willen, nicht umb des Pfarrherrn oder seines Werks willen. Wenn er dich in der Beich oder offentlich absolvirt oder Sunde vergibt, wiewol kein Papist in der Welt ist, der recht verstehen möcht was Vergebung der Sunden sei, sie wissen nicht, (wi alle ihre Bücher zeigen,) ob sie Schuld oder Pein ve geben, da kehre du dich nichts an. Wenn er die We und Weise hält, und dich in Christus Namen abso virt, so sprich: Diese heilige, tröstliche Absolution gi mir mein Herr Christus selbs durch seine Schlüssel, d er der Kirchen gegeben hat. Wo er dir daneben Bu auflegt, als damit du sollt fur deine Sunde gnug thun so denke: Siehe, das ist der Greuel, der mir die A solutio Christi verstören will, als sollt mir Christu seine Gnade umb mein Verdienst verkäufen. Meinen Nähesten für der Welt will ich gnug thun, wo ich ih

nahe gewest bin; aber für Gott stehet meine
jun, Christus selbs mit seinem theuren Blut:
leibe ich und darauf verlasse ich mich.
ienn er Messe hält, so merke mit Fleiß diesen
jeid: So fern er die Ordnung und Einsetzung
hält, dazu das Sacrament auch Andern reicht
bt, so wisse, daß da gewiß Christus Leib und
t, umb Christus Ordnunge willen, und nicht
s Pfarrherrs Werk oder Heiligkeit willen. So
aber die Ordnung und Meinung Christi nicht
ndern ändert und verkehret, ist nicht Noth, daß
ıbest, es sei Christus Leib und Blut. Ja du
icht gläuben, gleichwie von andern Winkelmes-
ben gesagt ist. Denn es sei Hohemesse oder
esse, oder wie sie mügen genennet sein, so sind
ıkelmessen, weil der Kirchen nichts vom Sacra-
jereicht noch gegeben wird. Denn da stehet
s Ordnung und Einsetzung klar: Solchs thut
iem Gedächtniß. Was sollen wir thun? Und
ßt das, solchs? Nämlich, das er thut, und
rken und Worten weiset, was er thut, als: Er
ıas Brod und dankt und brachs, und gabs sei-
ngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist
eib, [53]) für euch gegeben, solchs thut zu mei-
dächtniß. Desgleichen nahm er auch den Kelch,
nd gab ihn den, und sprach: Trinket alle draus,
der Kelch des Neue Testaments in meinem
das für euch vergossen wird zur Vergebung der
ı; solchs thut, so oft ihrs trinket, zu meinem
niß. Soll nu Christus Ordnung gehalten wer-
ie er spricht, solchs thut), so müssen wir das
nd Wein mit den Worten Christi nicht allein
, sondern geben und Andern reichen.
rumb, wenn ein Pfarrherr im Osterfest oder
s Jahr uber den Leuten vom Altar hat eine Ge-
reicht, das ist wahrhaftig das Sacrament, wie-
lein die Hälft gewest; die ander Gestalt, so er
rreicht, sondern allein für sich selbs genossen,
, sei nicht das Sacrament (bis sie es beweisen,)

53) † der.

sondern schlechter Wein gewest: haben also ni
den Laien das halbe Sacrament geraubt, und
in solchem Raub, als wäre es keine Sunde,
halten, sondern auch sich selbs mit beraubt,
sich selbs schändlich genärret und betrogen, u
für das Sacrament genommen. Wo bleibt hie
Ausrede, da sie sagen, Christus habe im Abend
der Gestalt allein den Priestern gegeben, darna
Kirche, außer Christus Befehl, durch eigene
zigkeit, den Laien die eine Gestalt mitgetheilet
hie finden will, daß sie auch den Priestern u
selbs nicht mehr denn das halbe Sacrament h
geben?

Auch wenn die Priester in der Marterwo
auch sonst im Jahr das Sacrament empfahen,
selbs Messe hielten, mußten sie eben sowohl,
Laien, der andern Gestalt gerathen und entbeh
angesehen und unbedacht, daß sie selbs sagen,
habe den Priestern beider Gestalt zu nehmen
Also fein reimen sich ihre eigen Wort und
sammen.

Summa, sie mügen aus der Winkelmesser
was sie können; wir wollen und sollen sie für
crament halten, sondern für einen Greuel un
runge des Sacraments, weil sie Christus Ord
dert, und beide Priestern und Laien nichts rei
allein die Hälft einmal im Jahr reicht.

Die Kirche oder gemeine Christen, so beide
nicht haben können empfahen, sind wohl zu e
gen, als die betrogen und verführet sind durch
christ, und haben ihnen eine Gestalt allein lass
Denn es ist gleichwohl der Glaube fest und rein b
der Kirchen, daß Christus im Sacrament eingesetz
fohlen habe, seinen Leib und Blut zu empfah
Christen, wie das alles viel Lieder und Reimen
gen, sonderlich das gemein Lied: Gott sei gel
gebenedeiet, der uns selber hat gespeiset mi
Fleische und mit seinem Blute. Und darnac
durch deinen heiligen wahr Leichnam, der vo
Mutter Maria kam, und das heilige Blut hilf un
aus aller Noth rc. Mit diesem und dergleich

kim Sacrament, ja in Prozession und Kirchen
, hat die Kirche offentlich Zeter und Mördio
Endechrist und räubische Winkelpfaffen ge-
denn sie ihren Glauben hiemit offentlich be-
aß ihr Christus beide seinen Leib und Blut
e georbent und gegeben habe, und gebühre
Christus Befehl zu empfahen, wie sie gläubet,
und herzlich begehrt in diesem Liede. Furwahr
ien rechten Glauben, Begierd und frei Be-
wider die Kirchendiebe und Räuber im Papst-
Christus seine Auserwählten erhalten, und
re Unwissenheit, daß sie der einen Gestalt
en müssen brauchen, durch Vergebung der
icht zugerechent, wie er den Aposteln viel Ge-
gut hielt.
wie müssen die Christen thun, so in der Tür-
n das Sacrament nicht haben können, und
benügen lassen am Glauben und Begierde,
n Sacrament und Ordnung Christi haben;
diejenigen, so für der Taufe sterben, und
ihren Glauben und Begierd zur Taufe selig
Wie mußten die Kinder Israel zu Babel thun,
keinen Gottesdienst haben kunnten zu Jeru-
allein im Glauben und herzlichem Begierde
en? Also, wenn gleich die Kirche wäre durch
des Sacraments gar beraubt gewest, noch
Ordnung Christi in ihrem Herzen mit Glauben
erd bliebe, wäre sie dennoch dadurch wohl er-
Wie denn itzt zu unser Zeit Viel sind, die des
ts leiblich gar entbehren, ehe sie des Papsts
ten und stärken wollen in der einen Gestalt:
stus Ordnung und Glaube sind zwei Werk
s Alles vermügen.
t aber das genannt Lied an, obs nicht ein
ein, fein Bekenntniß, und von einem rechten
acht sei? Es zeuget, daß die Laien haben zur
eit, da es gemacht ist, beider Gestalt empfan-
spricht: Der uns hat selber gespeiset mit sei-
he und mit seinem Blute. Wer sind sie, die
? Es sind Laien, die es zu deutsch gesun-
, und noch singen, und bekennen doch, daß

sie nicht allein mit einer Gestalt, mit seinem Fleisch (welches sie wohl wußten, daß es [wie uns heute scharfen Papisten furlegen,] ohn Blut nicht sein kann), sondern auch mit der andern Gestalt, mit seinem Blut gespeiset sind. Und uberaus ist das gründlich und christlich geredt, da sie sagen: Christus habe sie selber gespeiset, nicht der Pfarrherr noch Priester, sondern Christus selbs sei der Speiser, der allda durch seine Ordnung, und nicht durchs Priesters Werk uns seinen Leib und Blut gebe. Item, daß sie es nicht ein Opfer noch gut Werk, wie es der Greuel hält, und Andern verkäuft, sondern eine Speise für ihre Seelen rühmen rc.

Aber ich muß aufhören dieß Lied zu preisen; es sollten sonst die greulichen, verstockten Gotteslästerer, wo sie es erführen, wohl hinfurt das Lied auch verbieten, das sie doch selbs und alle ihre Vorfahren gesungen haben, und gewißlich viel Jahr vor dem Luther gemacht ist: wie sie sonst viel Lieder verbieten, do doch eitel Gottes Wort und unser Glaube in gesungen wird, auf daß sie sich selbs ja greiflich dargeben als den rechten Greuel in der heiligen Stätte; oder werden sie (nach ihrer neuen Kunst,) Fleisch und Blut auf eine Gestalt deuten, gleichwie sie wiederumb im Abendmahl eine Gestalt auf beide deuten. Denn, wie sie es lehren und machen, so ists recht; wie es aber Gott selbs macht und ordent, so ists unrecht. Laß sie fahren, wir singens in unser Kirchen mit Freuden und einfältigem Gewissen und [54]) Verstande von beider Gestalt vom Fleisch und Blut, wie die Wort klärlich lauten und geben.

Denn Gott sei gelobt, in unsern Kirchen können wir einem Christen eine rechte christliche Messe zeigen, nach Ordnung und Einsetzunge Christi, auch nach der rechten Meinung Christi und der Kirchen. Da tritt für den Altar unser Pfarrherr, Bischoff oder Diener im Pfarrampt recht und [55]) redlich und offentlich berufen, zuvor aber in der Taufe geweihet, gesalbet und geborn zum Priester Christi, ungeacht des Winkelchresems; der singet offentlich und deutlich die Ordnung

54) In der Originalausgabe fehlt: „und". 55) „und" fehlt.

Christi im Abendmahl eingesetzt, nimpt das Brod und Wein, dankt, theilets aus und gibts in Kraft der Wort Christi: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, solchs thut ꝛc. uns andern, die[56]) wir da sind und empfahen wollen; und wir, sonderlich so das Sacrament nehmen wollen, knieen neben, hinter und umb ihn her, Mann, Weib, Jung, Alt, Herr, Knecht, Frau, Magd, Aeltern, Kinder, wie uns Gott allda zusammen bringet, allesampt, rechte, heilige Mitpriester, durch Christus Blut geheiliget, und durch den Heiligen Geist gesalbet und geweihet in der Taufe.

Und in solcher unser angeborner, erblicher priesterlichen Ehre und Schmuck sind wir da, haben (wie Apocalypsis am vierten Capitel gebildet ist,) unser gulden Kronen auf den Häupten, Harfen in der Hand und gulden Räuchfässer, und lassen unsern Pfarrherr nicht für sich als für seine Personen die Ordnung Christi sprechen; sondern er ist unser aller Mund, und wir alle sprechen sie mit ihm von Herzen, und mit aufgerichtem Glauben zu dem Lamm Gottes, das da für uns[57]) und bei uns ist, und seiner Ordnung nach uns speiset mit seinem Leibe und Blut. Das ist unser Messe, und die rechte Messe, die uns nicht feihlet.

Denn hie gehets erstlich Alles nach der Ordnung und Befehl Christi, daß es der Kirchen auch in beider Gestalt gereicht und gegeben wird, durch die Wort Christi: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib ꝛc. Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Der Pfarrherr empfähets nicht allein für sich, wie der Papstgreuel thut; er opferts auch nicht Gotte für unser Sunde und allerlei Noth, wie der Papstgreuel thut; er theilets uns nicht mit, verkäufts uns auch nicht als ein gut Werk, Gott zu versühnen, wie der Papstgreuel thut, und solchen lästerlichen Jahrmarkt draus gemacht hat: sondern reichts uns zu Trost und Stärke unsers Glaubens. Hie verkündigt und predigt man von Christo; hie kann kein Betrug noch Abgötterei sein; hie haben wir die Meinung Christi und der Kirchen gewiß; hie dürfen wir nicht sorgen, ob der Pfarrherr die Wort heimlich spreche,

56) wie. 57) „uns“ fehlt.

oder ob er auch wandele, oder ob er auch gläube;
wir hören die Wort der Einsetzung öffentlich, und
chen sie von Herzen mit ihm, und die Einsetzung C
(nicht unser Thun noch Chresem,) wandelt oder
uns den Leib und Blut Christi. Gläubt der Pfa
nicht, oder zweifelt, so gläuben wir: strauchelt
den Worten, oder wird irre und vergißt, ob
Wort gesprochen habe, so sind wir da, hören zu,
ten fest und sind gewiß, daß sie gesprochen sind; da
können wir nicht betrogen werden. Und weil die
nung und rechter Glaube da ist, muß es gewiß
daß wir den wahren Leib und Blut Christi emp
Und Gott sei Lob und Dank, daß ich die Zeit
habe, zu sehen die rechte christliche Messe, un
reinen christlichen Brauch des heiligen Sacrament
sehe es mit Lust und Freuden meines Herzen,
dem greulichen, schrecklichen Mißbrauch, so ich
hab helfen treiben unter dem Papst-Greuel s
Jahr.

Denn ich oft dafür erschrecke, wenn ich dran
wie ich und Andere zu der Zeit die Winkelmesse so
andächtig hielten. Aber wir thätens aus Unwisse
darumb hats uns der liebe Mann Jesus Christ
gut gehalten und vergeben: denn wir wollens auch
mer thun. Aber itzt wissens die Papisten, wollen
nicht wissen, beharren muthwilliglich in ihrem C
gehen frevel und dürstig dahin, und verkehren Ch
Ordnung, machen eine neue, andere Ordnung,
Messe nicht allein im Ungehorsam Gottes, sonder
in Lästerung seiner Ordnung und Befehl, reiche
Sacrament niemand, behaltens allein, können
nicht gewiß sein, ob sie eitel Brod und Wein od
Leib und Blut Christi nehmen, weil sie es nich
Christus Ordnung, sondern nach eigener Ordnu
der Christus Ordnung handeln. Auch kann ni
gewiß sein, ob sie die Wort sprechen oder nicht;
auch niemand schüldig sein kann, ihrem heimliche
peln zu gläuben; so predigen sie auch keinem Me
etwas, wie doch Christus befohlen hat. Es is
unmüglich, daß sie sollten recht gläuben. Denn
gläuben und wissentlich wider Gottes Wort tobe

s nicht bei einander in einem Herzen. Derhalben können auch nicht beten noch danken, das Gotte gefalle. nd endlich ist uber solche Greuel und Frevel ihr höher Gottesdienst, daß sie solch Sacrament, (ists anders in Sacrament,) mit so viel Greueln geschändet und lästert, Gott opfern und andern Christen umbs Geld mittheilen und verkäufen. Gegen solche Herzen ist kein Stahl noch Eisen, kein Fels noch Stein hart zu rechen, die wissentlich in solchem Greuel bleiben.

Es ist mir aber dieß Buch unter den Händen grossen gewachsen, denn ich gedacht hab, und muß es ein wenig einzehen, bis ich oder die Unsern ein andermal weiter davon schreiben. Denn weil die Papisten in ihrem Greuel verzweifelt und verstockt nicht aufhören wollen, beide mit Lügen wider die erkannte Wahrheit und mit Morden die unschüldigen, frommen Christen, müssen wir hinfurt dieß Stück oft und fleißig handeln, damit die Unsern einen klaren und gewissen Unterscheid haben mügen zwischen der rechten, heiligen Kirchen und dem Papstthum, zwischen dem Tempel Gottes und dem Endechrist, so drinnen sitzt, in der andern Epistel zun Thessalonichern am andern Capitel, zwischen der heiligen Stätte und dem Greuel drinnen; wie uns Christus selbs heißt unterscheiden, Matthäi am vierundzwänzigsten: Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verstörung stehen in heiliger Stätte, davon der Prophet Daniel sagt: Wer es lieset, der sehe zu, daß ers verstehe.

Denn wir lassen das Papstthum nicht sein die heilige Kirche, noch etwa ein Stücke davon, und konnens auch nicht thun; sondern es ist der wüste Greuel und Endechrist, der Feind und Widerwärtiger, der die Kirche, Gottes Wort und Ordnung zerstöret, und sich selbs uber und drüber setzt, als ein Gott uber alle Götter, wie Daniel und Sanct Paulus geweissagt haben. Und dieweil es nicht sein kann, daß wir oder die heilige Kirche sich leiblich scheide oder absondere von dem Greuel, Papstthum oder Endechrist, bis an den jüngsten Tag, (denn der Greuel soll und muß, wie Christus lehret, nicht außer, sondern in der heiligen Stätte stehen, und der Endechrist nicht außer, sondern in dem Tempel

Gottes sitzen, und das Papstthum nicht außer, sondern in der Kirchen sein,) so müssen wir doch uns wissen geistlich und mit rechtem Verstand von ihm zu scheiden, und uns für seinem Verstören hüten und bewahren, damit wir im rechten Glauben Christi rein bleiben, und wider sein Geschmeiß und Unziefer uns wehren und vertheidigen.

Also will ich itzt das funft und sechst Stück sparen, nämlich die Schlüssel oder Vergebung und das Gebet, wie sie damit gespielet, und die rechte Vergebung und Gebet zerstöret haben, und doch Christus sie alle beide wunderbarlich und mit Macht erhalten hat; will hiemit angefangen haben, ihren Chresem und Winkelmessen wiederumb zu verstören und solch Aergerniß helfen aus dem Reich Christi sammlen, und den Beruf oder rechte Weihe und Ordinirn zum Pfarrampt wiederumb der Kirchen zusprechen und einräumen, wie sie von Anfang gehabt hat, welche die großen Bischoffe zu sich allein gerissen, den kleinen Bischoffen oder Pfarrherrn genommen haben.

Denn das ist und muß unser Grund und gewisser Fels sein, wo das Evangelion recht und rein gepredigt wird, da muß eine heilige christliche Kirche sein; und wer daran zweifelt, der mag eben so mehr auch zweifeln an dem Evangelion, obs Gottes Wort sei. Wo aber eine heilige christliche Kirche ist, da müssen alle Sacrament sein, Christus selbs und sein Heiliger Geist. Sollten wir nu eine heilige christliche Kirche sein, und die größten und nöthigsten Stück haben, als Gottes Wort, Christum, Geist, Glauben, Gebet, Taufe, Sacrament, Schlüssel, Ampt 2c. und sollten nicht auch das geringst Stück haben, nämlich, die Macht und Recht Etliche zum Ampt berufen, die uns das Wort, Taufe, Sacrament, Vergebung (so bereit da sind,) darreichten und drinnen dieneten: was wäre mir das für eine Kirche? Wo bliebe hie Christus Wort, da er spricht: Wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich unter ihnen? Und abermal: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warumb es ist, das sie bitten wollen, das soll ihn widerfahren von meinem Vater im Himmel. Haben zween

oder drei solche Gewalt, wie vielmehr eine ganze Kirche?

Höre doch, wie schlecht Sanct Paulus von dem Ordiniren redet in der andern Epistel zu Timotheo an dem andern Capitel: Was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befeihl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch Andere zu lehren. Hie ist weder Chresem noch Butter; es ist allein der Befehl zu lehren Gottes Wort. Wer den hat, den hält Sanct Paulus für [58]) Pfarrherr, Bischoff und Papst. Denn es liegt auch Alles am Wort Gottes, als am höhesten Ampt, das Christus selbst für sein eigen und das höhest hat wollen haben; müssen doch alle Sacrament durchs Wort werden als durchs fürnehmest Stücke in allen Sacramenten, wie es die Papisten selbst Formam Sacramenti nennen. Und Christus hat auch schändlich vergessen des Chresems Matthäi am Letzten, da er spricht: Gehet hin, lehret alle Heiden halten alles, was ich euch geboten habe. Was hat er ihnen aber geboten? Freilich das Evangelion zu predigen, zu täufen, Sacrament zu reichen, Sünde vergeben ꝛc. Sollen nu alle Heiden solches halten, so müssen sie freilich Macht und Recht haben zu predigen, täufen, Sacrament reichen, Sünde vergeben ꝛc. Ja es ist ihnen hiemit geboten, daß sie es thun sollen, wie Sanct Paulus auch zun Corinthern schreibt: Er habs vom Herrn empfangen, und den Corinthern gegeben, und gedenkt keines Chresems, sondern allein des Ampts und Befehls.

Am Ende bitte ich und vermahne die Rottengeister, auch etliche ruchlose Papisten, die ihrem Abgott selbs nicht trauen, sie wollten dieses mein Buch ungebraucht lassen. Denn daß ich die heilige Kirche entschüldige, wie sie aus Unwissenheit gesündigt hat in der einen Gestalt (wiewohl nicht die ganze Christenheit hierin gesündigt,) damit hab ich nicht erläubt noch bestätigt den Frevel dere, so itzt wissentlich beider Gestalt verdamnen, auch keinem Rottengeist hierin gedienet ist, da ich vom Brod und Wein der Winkelmessen gesagt habe; sondern ich will den Unsern meinen Dienst er-

58) † einen.

zeigt, und die Winkelweihe und Winkelmesse a
sen, und einen Unterscheid zwischen der Kirch
Papstthum gegeben haben. Denn ich die Wink
und Winkelmesse gern wollt helfen zunicht
wie sie unser christliche Weihe und Messe zun
macht hat. Solche Sache gehet die Rottengeis
wilde Papisten nicht an, sie verstehen es ar
nichts; darumb sollen sie ihre Sache nicht
schmücken.

Wenn ich wiederkomme, will ich weiter ar
die ganze Weihe im Papstthum, als da sie sieben
haben, ehe sie einen Winkelpfaffen machen,
lich, Hostiarium, Lectorem, Exorcistam, Acol
Subdiaconum, Diaconum, Presbyterum, und
die hohen Weihe Episcopi und Papä. Denn
rium heißen sie den, so zum Strange geweih
das ist, der die Kirchen schließen und Glocken
sollt, welche Weihe itzt bei ihnen selbs langes g
und doch solch Ampt ohn alle Weihe der Küste
Weib, Magd, der Knecht ausrichten, beide in
und Städten. Lector hieß, der in der Kirche
mußte die Lection in der Metten oder Vigilien
Psalmen singen; welchs Ampt itzt auch ausrich
Schüler, ohn alle Weihe: und ist also die Wei
gefallen, und das Ampt blieben. Exorcista hie
den Teufel beschwöret für der Taufe, welchs
Täufer selbs thut, und beide die Weihe und
solchs Namens weg, allein das Ampt blieben ist
lüthus hieß Admissus oder Licentiatus, der zu
war, umb den Altar dem Priester zu dienen,
den Altar zurichten, Licht und Kerzen anzundete
zur Messe hulfen; darumb sie solche Ceroferarios
wußten nicht, was Acolüthus heißt, solche We
auch untergangen, und thun itzt solch Ampt
Schuler, Küsters Weib, Tochter, Magd, oh
Weihe, beide in Städten und Dörfern. Diese
auch alle Clerici, die Geistlichen heißen.

Also Episteler und Evangelier waren die,
der Messe die Epistel und Evangelion lasen, K
und Kelch zurichten: welche Ampt itzt die Prieste
ausrichten, (ausgenommen etliche Klöster, so in

Hohmessen solchs brauchten,) daß solche Weihe
en auch selbs gefallen und die Ampt blieben
wollen wir auch die siebente Weihe, welche
selbst haben vom Pfarrampt gescheiden und
acht, mit ihrem Winkelweihen weggethan,
pt bestätigt haben, daß also alle sieben Weihe
rem Gleißen nicht irren sollen in den Amp-
und der Kirchen.
Weihe soll heißen ordiniren, oder berufen zum
d sind der Person die Finger mit dem [59])
cht geschmiert, so sollen sie dadurch gnug
, wenn sie das Sacrament angerührt ha-
wie die Kelche und Corporal die Papisten
ihet hielten, wenn Messe damit gehalten
etliche unter ihnen solchs dursten [60]) wo-
s Bischoffs Weihen. Denn ohn des Bi-
en (nach ihren strengen Canonibus,) mußte
em ungeweiheten Corporal oder Kelche Messe
t auch solche geweihete Corporal keine Nonne
en, wie heilig die liebe Braut Christi auch
Aber es ist zu viel itzt von dem unzähli-
des Weihen zu sagen, ein andermal mehr
ob Gott will, gut, Amen.

LII.

D. Martin Luthers, von seinem Winkelmessen, an einen guten Freund. 1534.

---

ehende Schrift hatte bei Einigen die Besorgniß erregt,
s am Ende noch mit den Sacramentirern halten. Daher
dem gegenwärtigen Schreiben, daß er bei seinem Be-
bendmal zur Zeit noch verharre und darauf auch zu ster-
r habe nicht das Sacrament selbst, sondern nur die ver-
der Messe angegriffen, worunter er nicht das Meßopfer,
Abendmal verstehe. Die Schrift enthält mehrere Här-
Vette IV. 499 u. 506. 507.

hlt. 60) dürften.

Aelteste Drucke.

1) Ein brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winckelmessen, an einen guten freund. Wittemberg. M.D.XXXIIII. Am Ende: Gedruck (sic) zu Wittemberg, durch Hans Lufft. M.D.XXXIIII. 2¾ B. u. 7 Zeilen in 4, m. Tit. Einf.
2) Eine der vorigen sehr ähnliche Ausgabe. Titel u. Einfassung sind völlig gleich; die Schlußformel lautet eben so, nur das erste Wort heißt „Gedruckt". 2¾ B. u. 6 Zeilen, 4. Im Text einiger Unterschied.
3) Ein Brieff D. Mart. Luth. Von seinem Buch der Winckelmessen, an einen guten freund. M.D XXXiiij. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergetin. 1534. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 264. Jen. VI. 116. Altenb. VI. 161. Leipz. XXI. 61. Walch XIX. 1569. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. Nr. 1.

Ein Brief D. Mart. Luth. von seinem Buch der Winkelmessen an einen guten Freund. Anno 1534.

Dem gestrengen und festen N. meinem besondern günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnad und Friede in Christo unserm Herrn! Ich hab eur Schrift, sampt der mündlichen Werbung eures Geschickten, vernommen, meines Büchlins halben von der Winkelmessen, wie etliche gute Leute daraus besorgen, es möchte verstanden werden, als hielte ichs, oder mit der Zeit halten würde mit den Schwärmern oder Sacramentsfeinden. Und ob ichs wohl hätte im genannten Büchlin bedingt und bezeugt, daß ichs gar nicht mit den Schwärmern halte, noch solchs ihren Irrthum zu stärken geschrieben: so wäre doch das Büchlin zu groß, und [1]) Wenig dasselb ganz durchlesen, und

1) † würden.

t der Widersacher höchste Kunst sei, etliche Stücke
us meinen Büchern zu zwacken, die sie zu meinem
nglimpf drehen und martern, damit zu verdunkeln
nd den Leuten zu verbergen, was daneben stehet fur
einen Glimpf. Darumb ihrs fur gut ansehet, daß
h, solche falsche Mäuler zu stopfen, einen kurzen Brief
usließe gehen, darin ich bezeugete, wie ichs mit den
Sacramentsfeinden, oder (daß ichs ja klar eraus sage,)
nit Carlstadts, Zwingls und ihren Gesellen irriger Lehre
ar nichts halte, noch ewiglich halten wollte.

Hie muß ich euch (wollt mirs zu gut halten,) wiederumb solchen Unterscheid anzeigen. Sind es Papisten, die euch solchs ansinnen, und also versuchen, so wöllet ihnen von meinenwegen sagen, daß ich umb ihrenwillen nicht einen Buchstaben schreiben will, sondern ich lasse sie dasselb Büchlin lesen. Aergert sie es, so ob ich Gott, qui sordet, sordescat adhuc, wenn schon ein iglich Wort drinnen eitel Armeniak oder Ottergift n ihren Ohren und Herzen würde, so wollt ich so ieber lachen als weinen, denn sie wöllens so haben. Die Jüden haben aus ihrem Messia ihnen selbs eitel öllische und ewige Gift gemacht, sollt drumb Christus ich ewiglich bekümmern?

Die Papisten haben aus meinem Evangelio, welchs ie wissen und bekennen müssen, daß es die liebe Wahrheit ist, eitel Teufels Ketzerei in ihrem Herzen und Ohren muthwilliglich gemacht, und ist da kein Maaße noch ufhören, und ich sollt ewiglich fur sie sorgen, daß sie sich nicht ärgerten an meinem Schreiben? Das muß ihnen bestellen. Warumb müßte ich auch nicht sorgen fur den leidigen Teufel, daß er sich ja nicht ärgere n dem Wort Gottes? Laßt sie fahren, spricht Gott nd mein Herr Christus, und sich getrost ärgern, dann[2]) in Blinder mit dem andern in die Gruben fallen; sie llen sich ärgern und stoßen an mir, das will ich, und b von mir auch darumb geschrieben (wiewohl itzt in iesem Büchlin nicht fürnemlich,) der Meinung, daß h die Schlangen und böse Würme nur ja wohl reizte und verbitterte, aber die Häuptmeinung ist gewest,

---

2) daß.

die Unsern zu unterrichten, und die Wahrheit zu kennen.

Sind es aber nicht Papisten, sondern sonst g Leute, die vielleicht mein Büchlin nicht lesen, und t von Andern hören sagen, daß ich wolle ein Sacramen feind werden; wiewohl sie vielleicht dieser Brief a nicht helfen wird, wo sie ihn nicht lesen: so will doch euch zu Dienst gern noch einmal hiemit me Meinung und Bekenntniß offentlich lassen ausgeh Und zwar, sind da furhanden meiner Bücher viel, sonderlich mein Bekenntniß wider die Schwärmer, wel mir fur Gott und der Welt stark [3]) gnug Zeugniß gi und will zum Uberfluß hiemit in diesem Briefe das bige Bekenntniß wiederumb verneuet, wiederholet u bestätigt haben, wie es da stehet, gedruckt und a gangen ist von Wort zu Wort; will auch, mit Got Hülfe, darauf sterben und von hinnen fahren zu m nem Herrn: wie ich denn itzt in solchem Bekennt und Glauben lebe, und alles thu und leide, das wa lich viel und groß ist, und sollen mich (ob Gott wi davon auch die Pforten der Höllen nicht reißen. D es mir ja Ernst ist, das weiß ich furwahr, und je l ger je mehr.

Dazu dasselb mein Büchlin von der Winkelm gar oft bekennet, daß auch bei den Papisten (wo Christus Ordnung halten,) ob es wohl allein in ei Gestalt geschicht, dennoch der recht wahre Leib Chr sei und empfangen werde. Denn wo ich des Sa ments Feind wollt sein, hätte ich furwahr gute Ursa wider die Papisten solchs furzunehmen, weil sie me Teufel sind, und mich gar vertilget haben wöllen. D sie sich durch mein Bekenntniß und Schreiben stärken wi die Schwärmer, und müssen mir den Namen selbs ben, daß ich besser das heilige Sacrament des Le und Bluts unsers Herrn habe vertheidingt, denn selbs; und ich weiß auch, daß sie es alle auf ei Haufen nicht so stark und gewaltig können vert dingen.

Denn sie in der heiligen Schrift (Gott erbarm e

3) † unk.

iß feicht gelehrt, auch nicht herzlich sich der Sachen nehmen. Und wie kunnt ich ihre Majestät und Pracht ger und gewaltiger stürzen, denn so ich lehren würde, ß bei ihnen kein Sacrament wäre? weil alle ihr Ding het auf dem Jahrmarkt und Mißbrauch des hochwürdi- Sacraments: gleichwie aller Ketzer, dazu des Teu- selbs höheste Macht auf dem Mißbrauche göttlichs mens und Worts stehet. Sollt ich aber darumb ttes Namen und Wort leugnen?

Darumb bitte ich gar freundlich, wollet den guten iten sagen (neben diesem Briefe,) daß sie keine Sorge en, es wollt mich denn Gott sonderlich plagen, und dem Teufel besessen werden lassen. Ich will, ob tt will, bei meinem Bekenntniß bleiben. Und wie- hl ich ein Mensch bin und fallen kann, wie wir alle und alle[4]) fallen können: so hoffe ich doch zu inem lieben Herrn Jesu Christo, der mich umb sei- Namens willen in so manch Schweißbad geführt, doch noch nie verlassen hat, er werde mir solchen nst zu seinem heiligen Sacrament nicht umbsonst ge- en haben. Und ob er mich wollt versuchen und fal- lassen in diesem oder andern Artikeln, doch nicht ter, denn S. Peter, fallen lassen wird, welcher wohl dem Munde aus Furcht und Schrecken ihn ver- gnet, doch im Herzen ihm hold bleib, und bald nach Fall wiederumb weinet, und sein rechtes Herz ge- seinem lieben Herrn mit Klagen bekennet.

So bekenne ich nu abermal hiemit fur Gott und r Welt, daß ich gläube, und nicht zweifele; will h mit meines lieben Herrn Jesu Christi Hülfe und ade bis an jenen Tag drauf bleiben, daß, wo man h Christus Ordnung Messe hält, es sei bei uns herischen oder im Papstthum, oder in Gräcia, oder India, wenns auch gleich allein die eine Gestalt, doch unrecht und Mißbrauch ist, wie es im Papst- m geschicht, umb die Ostern und sonst im Jahr, n sie die Leute berichten, so sei daselbs unter der talt des Brods der wahrhaftige Leib Christi, fur am Kreuz gegeben, unter der Gestalt des Weins

4) „alle" fehlt.

das wahrhaftige Blut Christi, fur uns vergossen, u
sei nicht ein geistlich noch erdichtet Leib und Blut, so
dern das rechte natürliche, von dem heiligen jungfra
lichen rechten menschlichem Leibe Mariä, ohn män
lichen Leib, allein vom Heiligen Geist empfangen; w
cher Leib und Blut Christi auch itzt droben sitzt z
rechten Hand Gottes in der Majestät, in der göttlich
Person, die Christus Jesus heißt, ein rechter, wahr
ewiger Gott mit dem Vater, von dem er in Ewigk
geborn ist, &c. und solchen Leib und Blut des Soh
Gottes Jesu Christi nicht allein die Heiligen und Wü
digen, sondern auch die Sunder und Unwürdigen wah
haftig handeln, und empfahen leiblich (wiewohl u
sichtbarlich,) mit Händen, Munde, Kelch, Patene
Corporal, und was sie dazu gebrauchen, wenn man
in der Messe gibt und nimpt.

Das ist mein Glaube, das weiß ich, und so
mir niemand nehmen. Denn ich bekenne es nicht a
lein darumb, daß ich fur mich oft und manchmal große
Trost aus solchem Glauben im Sacrament empfange
habe in meinen hohen, großen Aengsten und Nöthen
welch Erfahrung mir fur meine Person gnug ist z
Bestätigung meines Glaubens: sondern auch darumb
daß ich den klaren, offentlichen, gewissen Text de
Evangelii will mit meinem Zeugniß (so viel ich imm
mag,) wider alle andere, beide alte und neue Irrthu
und Ketzerei beigestanden, und des Teufels Bosh
und Furnehmen meinen lieben Brüdern und Schw
stern in Christo, nach der christlichen Liebe Pflicht, z
Dienst und Besserung widergestanden haben.

Gleichwie ich, noch kein rechter Christ, leugne
kann, daß der Name Gottes der rechte, wahrhaftig
natürliche Gottes Name sei, wenn ein falscher Bu
dabei schwöret oder flucht, umb solchs Bubens od
Teufels willen nicht eins anders Gottes Namen wir
Wiederumb auch, so ein Heiliger, Sanct Paulus od
Isaias, Gottes Namen führet, dabei schwöret od
flucht, darumb nicht ein ander noch besser Namen Go
tes wird, denn eben derselb Namen ist, den der Bu
zum Mißbrauch führet. Gott und sein Name, und a
les was er ist, redet und thut, das bleibt und geh

…r fort, es missebrauche deß alles, wer da will, es …Mensch oder Teufel.

Ich hab ein grob Exempel gegeben in meinem … von der Winkelmesse, wie Gottes Wort und … sich gar nicht lassen hindern noch åndern durch …m Mißbrauch oder Sunde, wenn nur seine Ord… gehalten wird; aber wo man seine Ordnung ån… …de muß es freilich anders gehen. Als wenn ich … ins Wasser pflügen, und Korn såen, oder in der … Fische fahen, oder wenn ein Weib von einem …, und ein Mann von einem Baum wollt Kin… …ngen rc. da würde freilich nichts aus; denn Gott … nicht so geordent, und wills nicht so haben. …nn ich aber mit Frevel einem Andern in seinen … sået, oder fischet in eines Andern Teich, wiewohl … Såen und Fischen unrecht ist, dennoch wüchse … dem Acker Korn, und ich fienge gleichwohl in dem …eiche Fische.

Darumb hab ich in jenem Buch gesagt, daß die …pisten, wo sie die Ordnung Christi halten, so haben … wahrhaftig im Sacrament den rechten und wahrhaf…gen Leib und Blut Christi. Ists einer Gestalt, … ist es der Leib Christi; ists beider Gestalt, so … beide Leib und Blut, nach Laut und Ordnung der …ert Christi. Wenn sie es aber nu (unverletzt die Ord…ng Christi,) verkåufen, schenken, mißbrauchen, oder …würdiglich geben und nehmen, das gibt noch nimpt … Sacrament nichts. Gott bleibt Gott, auch in der …llen; Christus bleibt fromm, auch unter seinen Kreu…zern; ein Gülde bleibt ein Gülde, auch in des Diebes … Råubers Hand, wenn er selbs nur ein rechter …lde ist, nach des Koniges oder Fürsten Münze ge…agen. Ist er aber ein falscher Gülde, wider des …nigs Ordnung geschlagen, so wird er nimmermehr … rechter Gülde, wenn gleich der König selbs, oder … der Engel Gabriel damit kåufen wollt.

Darumb hab ich in meinem Büchlin nicht ange…ten die Sunde wider das Sacrament oder Miß…uch; sondern die verkehrete Ordnung der Messe wi… die Ordnung Christi. Und die Papisten wollen …suchen, wie sie ihre Winkelmesse wollen vertheidingen,

nicht umb unser willen (denn wir sind der
sen nu länger denn zehen Jahr los und f
daß ihr eigen Leute selbs sehen, wie auf
Lügen und Narrwerk ihr Abgott, das ist
markt stehe. Und ich wünsche wohl, und
gerne sehen und hören, daß die zwei Wort
Sacrament, bei jedermann so weit von
standen würden, als Finsterniß und Licht,
fel und Gott; weil doch die Messe, wie d
alle ihr Lehre und Bücher ausweisen, nich
denn ein verkehrete Unordnung und Jahrm
ligen Sacraments, wenn sie gleich aufs
gehalten wird.

Denn sie selber bekennen müssen, daß
heiße die Empfahung des Sacraments, wi
eingesetzt hat; sondern Empfahung des
heißen sie, und müssens ohn ihren Dank h
xis, griechisch, Communio, lateinisch, un
auf Deutsch. Aber Messe heißt, das der
leine thut auf dem Altar, da kein gemeine
Laie etwas zu thut. Denn das wissen si
kein Laie oder gemeiner Christ Messe ha
dens auch nicht, lassens auch nicht eine [6]
noch heißen, wenn ein Laie das Sacramen
sondern sie (des Sacraments und aller G
halten allein Messe: alle ander Christen
anders, denn empfahen das Sacrament,
nicht Messe.

Hieraus künnt ihr wohl merken, d
wider das Sacrament, sondern wider die
und wollte gern das Sacrament von der
scheiden, daß die Messe zu Grund gienge, und
ment allein und ohne Messe erhalten würde b
ren und bei der Ordnung unsers lieben
Christi. Gott gebe allen frommen Christ
Herz, daß wenn sie das Wort, Messe, hör
ken, und sich segenen, als fur einem T
Wiederumb, wenn sie hören das Wort,
oder Abendmahl des Herrn, fur lauter Fr

5) † es. 6) „eine" fehlt.

, ja auch nach rechter geistlicher Freuden Art süß-
.ch weinen. Denn ich habs ja von Herzen lieb das
t selige Abendmahl meines Herrn Jesu Christi, da-
er mir seinen Leib und Blut, auch leiblich, in
nen leiblichen Mund zu essen und zu trinken gibt,
: so uberaus süssen, freundlichen Worten: Fur euch
eben, fur euch vergossen.

Derhalben bin ich deste feinder und zorniger auf
Messe, daß die Papisten damit das heilige Sacra-
nt allein zu sich gezogen, den Christen genommen,
aubt, und einen Jahrmarkt draus gemacht haben;
) doch daneben so nahe in einander geflochten, wenn
die Christen zur österlichen Zeit berichtet, daß der
ein Mann nichts hat unterscheiden können unter
sse und Sacrament; ich selbs auch nicht, der ich,
ein Erzpapist und viel heftiger Messeknecht war,
n sie itzt allesampt sind, länger denn funfzehen Jahr
sse gehalten, und noch nicht weiß, ob ich in der
sse das Sacrament empfangen habe; so gar hat der
ifel regiert.

Mir war Messe und Sacrament uber dem Altar
Ding, wie es uns allen dazumal war; und ist
) ja nicht ein Ding, sondern Messe ist, wenn ich
Sacrament Gotte opfere fur mein und Anderer
nde, als ein Werk von Menschen (sie seien böse
: fromm,) gethan, das müssen sie bekennen. Sa-
nent ist, wenn ich vom Priester empfahe den Leib
Blut unsers Herrn Jesu Christi unter Brod und
in. Solch Opfern und Empfahen des Sacraments
der Teufel in der Messe so nahe in einander ge-
iget, wie die falschen Wirthe Wasser und Wein un-
ander, und wie die falschen Münzer Silber und
ffing mengen, daß hie Noth ist eins scharfen Pro-
ts und heißen Feurs (welchs ist Gottes Wort,
m 17.) daß es wieder voneinander gescheiden werde.

Wenn ich nu vom Sacrament rede, so ists wahr-
mein Ernst, daß ich meine den rechten natürlichen
und Blut Christi im Brod und Wein, die Per-
n seien, wie sie wollen, die es geben oder nehmen.
n Christus mein Herr wird mir nicht lügen, da
und sterbe ich auf, ob Gott will. Das ist der

lauter, ungefälschter, reiner Wein, da kein K
Wasser eingeußt. Wenn ich aber von der Meß
so ists wahrlich mein Ernst, daß ich meine den
gen Jahrmarkt und greulichen Mißbrauch des h
Sacraments, da sie verkäufen ihre Opfer des
und Bluts Christi (wie sie lehren,) den andern
sten zur Genugthuung fur die Sunde; so doch di
nung Christi klärlich sagt, daß sein Sacrament
sein und gebraucht werden, nicht zur Gnugt
durch unser Opfern, sondern zur Vergebung der
durch sein Blut. Ob nu hier die Meinung
werde gehalten in ihrer Messe, welche als ein
von Menschen gethan, und auch Andern verkauf
zur Genugthuung fur die Sunde, das sollen si
antworten; und ob Christus Ordnung nach sei
und Blut da sei, weil es nicht ein Sacrament,
dern eine Messe ist, das sollen sie vertheidingen,
ich,) ich wills nicht vertheidingen, sondern angefo
und ihre seicht tiefe Kunst versucht haben.

Ich bin auch ein Doctor in ihrer Theologei
nicht so ungelehrt noch unerfahren drinnen, al
Schreier (so ihr eigen Theologei nichts verstehen,)
nen; noch wußte ichs mit gutem Grunde nicht
halten. Ich künnte auch wohl sagen: Kirche,
Väter, Väter, wie sie thun, und damit Alles v
worten; ich bin aber des wunderlichen Glauben
(Gott wird mich auch dafur behüten, der mich
daraus erlöset hat,) daß ich die künnte Kirchen
nennen, der Gottlosen Rotte, und des Teufels
die sich mit der Kirchen Christi Namen schmücke
rühmen, so doch die Früchte den Baum gar ge
lich uberzeugen, daß er böse sei. Eben so weni
ich die Kirchen uber Christum setzen, und ihr
werfen, was er lehret und ordenet, zu ändern u
kehren. Denn er soll und muß das Häupt sein
die Kirche ist ihm (wie Sanct Paulus sagt,)
than und gehorsam, mit Furcht und Ehrsamkeit.
bei wollt man sonst Unterscheid nehmen, wel
rechte Kirche Christi, und welche des Teufels
sei, ohn bei dem Gehorsam und Ungehorsam
Christo; sonderlich, so der Ungehorsam öffentli

kannt und verstanden, sich frevelich und frechlich entschüldigt und recht haben will. Denn die heilige Kirche sündigt und strauchelt, oder irret auch wohl, wie das Vater unser lehret, aber sie vertheidingt, noch entschüldigt sich nicht; sondern bittet demüthiglich umb Vergebung, und bessert sich, wie sie immer kann; so ist ihr vergeben, daß alsdenn ihre Sünde nicht mehr Sünde gerechent wird.

Wenn ich nu bei dem Gehorsam und verstocktem Ungehorsam nicht soll erkennen noch unterscheiden die rechte Kirche von der falschen, so weiß ich von keiner Kirchen mehr zu sagen. So mag man darnach alle Ketzer, alle Rotten und Secten, so Christo frevelich ungehorsam sind, mit allen Ehren auch die heilige Kirche heißen; denn sie nichts ärger sind, weder des Papsts Kirche ist, so anders freveler Ungehorsam wider Gott nichts schadet. Wiederumb ist die päpstliche Kirche nichts besser, weil sie eben sowohl Gotte halsstarrig-lich ungehorsam ist, und seine Wort frevelich verkehret, und dazu noch recht haben will, als sonst kein ander Rotten und Ketzer. Und will zuletzt das die Summa werden, daß auf Erden weder Kirche noch Ketzer mehr sein mügen. Denn womit wollen wir beweisen, daß diese oder jene Rotte Ketzer sind? Sagen wir: Damit, daß sie Gotte frevelich ungehorsam sind, und seine Wort dürstiglich verkehren; so können sie sagen: Thuts doch die päpstliche Kirche auch, und wohl mehr denn wir, und will dennoch Recht haben, und die heilige Kirche sein. Ists ihr recht, so ists uns auch recht.

Ja, das noch wohl ärger ist, womit will ein Fürst oder Herr seine Unterthanen, ein Vater und Mutter ihre Kinder zwingen? Sagt man, Gott hab geboten, Herrn und Aeltern gehorsam zu sein; so haben sie die päpstliche Kirche zum feinen Exempel, und können sagen: Hält doch die päpstliche Kirche selbs Gottes Gebot nicht, sondern verbeut es auch zu halten, würget und verfolget alle die, so Gottes Wort halten wollen. Und möchten also dem löblichen Exempel der päpstlichen Kirchen nach alle Knechte ihre Herrn, die Kinder ihre Aeltern auch würgen und verjagen, wenn man sie bringen wollt, Gottes Geboten nach ge-

horsam zu sein. Und wo Gott nicht selbs Haus gewaltiglich, müßte es wahrlich so gehen.

Solchs alles folget und muß folgen aus de hen Kunst der Papisten, daß beide Gottes Reich eitel Ketzerei verwüstet, und der Welt Oberkeit m tel Aufruhr zertrennet, und die Häuser mit verl Kindern erfüllet würden, und müßte dennoch rec than heißen; und wer es strafen wollte, selbs ein und Aufrührer, und verloren Kind, verdampt un straft sein. Dank müssen sie haben, solche feine rer! Aber davon itzt gnug. Denn ich ja Wi bin, wo es Gott haben wollt, von der Kirchen i derheit zu schreiben, darin ich gerne wollt anze wer sie doch sind, die am meisten lehren, Gott Menschen ungehorsam zu sein, und beide Gottes un Welt Reich (so viel an ihnen gewest,) verstören, sich selbs frei machen, und allein das Regimen Himmel und auf Erden besitzen, und dennoch was sie wöllen.

Das will ich euch am Ende zu bedenken g wenn die Messe so wenig trüge und gäbe zeitl Ehre, Reichthum und Gewalt, als das liebe E gelion und die Wahrheit gibt: wie viel meine wohl, sollte man heute finden ernste Messehalter? wahr, wir hätten diese vergangen (will nicht zu rechenen,) sechs hundert Jahr weder Papst, Carl Bischoff, noch andere Messeknechte gesehen, so wären alle Evangelisch oder Lutherisch worden; würden itzt zu dieser Zeit uns gar fast wundern, diese Namen Papst, Cardinal, Bischoff, Messepfaff hießen, was für Thiere, obs Kobold, Kilkrob, oder Alpen gewest wären. Aber weil die Messe Ehre und Gewalt getragen hat, ist aus solchem markt und Handthierung solchs groß Gut gewo daß sie nu der Welt Reich unter sich bracht, un zu unterstanden haben, auch den Himmel und G Reich und Majestät unter sich zu bringen, und sein Wort unter sich haben. Aber da fähret der fer zu hoch, und will seinen Stuhel Gotte gleich uber Gott setzen, da stößt er den Kopf oben an Gewölbe, daß er muß herunter in den Abgrund f

Und ist kein Zweifel, wenn mir Gott so viel ...e, daß ich den Papst und sein Papstthum künnte ...mich und hoch machen, als sie bisher gewest sind, ...möchten deß gewiß sein, daß es so bleiben sollt, ...ich wollt in einem Monden Papst, Cardinal, Bi-...ff, Pfaffen, Münch, und alle das Gewürm und ...iges Unziefer besser Lutherisch machen, denn ich ...bin. Noch meinen die scarpgelehrten, diebsinni-...gen, liebwilligen und raubgierigen Herren, es solle nie-...mand, der Heilige Geist selbs nicht, verstehen, daß sie ...um ihren Geiz, Bauch, Herrschaft und Ge-...walt so heftig streiten fur ihre Messe. Es soll heißen: ...che und der alten Väter Lehre; so es doch ihr ei-...gen Gewissen ihnen wohl anders zeuget.

Furwahr, wie Andern zu Sinn ist, weiß ich ...nicht. Mir ist also zu Sinn: Wenn ich weiß, daß ...inem sein Gewissen absagt und widerstehet, so kann ...ich mich fur ihm nicht fürchten; und ob er sich gleich ...ast keck stellt und saur siehet, auch vielleicht einen ...Schlag thut, doch wenn er beständigen Trotz wider ...ich fühlet, muß der Bösewicht seinem bösen Gewissen ...eichen, verzagen und fliehen. Denn so sagt mein ...Buch: Dabit tibi Dominus cor pavidum. Einer jagt ...usend. Also ist mir bisher durch Gott gelungen, daß ...das Papstthum noch nie gefurcht; aber sie mich ...den Menschen bisher fast gefurcht, und noch furch-...n müssen. Denn ihr Gewissen stehet fur mich, wi-...r sie selbs; und fühlen, daß die Wahrheit wider sie ...ite, und sich allein mit Lügen und Gewalt schützen. ...es hat ja die Länge keinen Bestand. Und ich doch ...wahr ihnen nichts böses gegönnet noch gethan, son-...n allein zu Christo der Wahrheit habe wollen weisen.

Aber sie wollen ungereformirt sein (wie sie sagen,) ...n einem solchen Bettler. Noch hat derselbe Bettler ...h muß mich ein wenig rühmen, doch heimlich, daß ...es ja nicht erfahren,) sie ziemlich gereformirt. Ich ...b, Gott Lob, mehr reformirt mit meinem Evangelio, ...n sie vielleicht mit fünf Conciliis hätten gethan. ...e haben bisher in den Conciliis nichts gethan, denn ...pielet in losen Sachen, die nichts zur christlichen ...chen gehören. Aber nu unser Evangelion kompt,

nimpt das Ablaß weg, legt die Wallfahrten, stopft die Bullen, und steuret dem Geiz, und richtet Wunder an, die sie selbs annehmen und brauchen, und durch kein Concilia erhalten hätten. Ich will der rechten Häuptstück schweigen. Aber sie sehen wohl, daß die Reformation will zu stark werden, nu auch das Häuptstück und der rechte Eckstein päpstlicher Kirchen, die heilige Messe, angegriffen wird, das will zu viel werden. Hie müssen sie wahrlich, und ist Zeit, schreien, lügen, morden, und alles Herzeleid furnehmen, daß ja der einige Trostfels und Häuptfestung nicht falle. Aber er muß fallen, da hilft nichts fur. Denn Daniel ist aufgetreten in seinen Ort, und wills thun, wie ihm der Engel Gabriel hat gezeiget.

Denn derselbige Prophet schreibt, wie er solle am Ende der Welt auftreten. Das thut er auch itzt, und spricht: Daß der Endechrist solle stehen auf den zweien Stücken: Abgott und frauenlos Wesen. Den Abgott nennet er Mausim, braucht der Buchstaben, die das Wort Messe geben; hätte es gern klärlich Messe genennet, wenn er nicht hätte müssen versiegelte Wort (wie ihm der Engel befiehlet,) setzen. Aber gleichwohl mahlet er den Abgott also, daß man wohl merkt, er meine die leidige Messe. Denn er spricht, er werde seinen Gott mit Silber, Gold und Kleinod ehren, und die ihm helfen zu solchem Gottbegaben, mit Austheilung der Lande Güter. Wer siehet aber nicht, daß solchs die Messe fein abmahlet?

Denn wo ist größer Gut und Geld, Schmuck und Gebäu, Gottesdienst und Andacht auf Erden angewandt, denn an die Messe? Wer hat auch die Länder ausgetheilet? Denn die Messe hat dem Papst, Bischoffen, Stiften und Klöstern fast das Meiste gegeben; und stehen alle auf den lieben Abgott, die Messe, gegründet. Und ist doch ein solcher Gott, (spricht Daniel,) den seine Vorfahren nicht gewußt, denn aus der Apostel und Väter Schrift findet sichs viel anders, denn das Papstthum von der Messe lehret und hält. Die Apostel und Väter habens fur ein Sacrament, von Christo eingesetzt, gehalten; da trugs nicht Geld, sondern geistlichen Nutz zum ewigen Leben. Der Ende-

heist hats darnach zur Messe gemacht, die trägt Nutz und Herrschaft, und den Papst mit dreien Kronen, als einen Herrn uber Himmel, Erden,[7]) Hölle.

Das frauenlos Wesen oder ehelos Leben hat solchs alles bestätigt, und die ganze Welt genärret mit falscher Heiligkeit. Das sind die zwo Säulen, darauf das Papstthum stehet, wie der Philister Haus zu Samsons Zeiten. Wenn nu Gott den Luther hätte uber sie zum Samson gemacht, der die beide Säulen ergriffe und umbrisse, damit das Haus einwürfe, daß sie alle auf einen Haufen fielen, wer kunnte es ihm ubel auslegen? Er ist Gott und auch dazu wünderlich. Denn sie haben dem Luther beide Augen ausgestochen, daß mir bei ihnen beide weltlich und geistlich Oeberkeit wider sind; und die Hure Dalila, mit der ich buhlete, das ist, die heilige schöne Müncherei, mir die Haar meiner Nazarey, in der Taufe gewachsen, abgeschoren hat. Aber ich fahre itzt zu weit. Ein andermal davon mehr und besser. Indeß bitte ich, wie oben, wollet den guten Leuten das Beste von mir sagen, und die Papisten das Allerärgeste von mir reden und lügen lassen, sie sind keins Bessern werth. Hiemit Gott befohlen, Amen.

LIII.

Etliche Sprüche D. Martin Luthers wider das Concilium Obstantiense, wollt' sagen Constantiense, zu Wittenberg gestellt und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Diese Sätze sind gegen den Beschluß des Kostnitzer Concils gerichtet, daß das h. Abendmal nur unter Einer Gestalt solle ausgetheilt wer-

7) + und.

den. Sie erschienen zuerst lateinisch, Luther selbst übersetzte sie aber auch ins Deutsche, erweiterte sie und fügte eine Vorrede hinzu. Obstantiense nennt er das Concil deshalb, weil dasselbe verordnet, daß das h. Abendmahl, obgleich Christus es unter beiderlei Gestalt eingesetzt, dennoch „hoc non obstante", unter Einer Gestalt ausgetheilt werden solle.

Aelteste Drucke.

1) Ettliche spruche Doc. Martini Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittembergq gestellet vnd gehalten, Vnd wo man noch wil. M.D.XXXV. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 2⅜ Bogen, die letzte Seite leer. Der Tit. mit e. Einf.
2) Etliche sprüche D. Martini Luther, wider das Concilium Obstantiense, (wolt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet vnd gehalten, Vnd wo man noch wil. 1535. Am Ende: Finis. 2½ B. in 4, ohne Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 371. Jen. VI. 318. Altenb. VI. 480. Leipz. XXI. 122. Walch XIX. 1699. Lat. Viteb. 1535. 8. Jen. I. 511. u. in den propositionibus theol. Luth. et Melanchth. von Eysenberg 1561. Wir geben den Text nach Nr. 2.

Etliche Sprüche wider das Concilium Obstantiense, (wollt sagen) Constantiense, zu Wittemberg gestellet und gehalten, und wo man noch will. 1535.

Vorrede.

D. Martinus Luther.

Ich bin neulich gefallen ohngefährde in die Geschichte des Concilii zu Constänz, (denn ich zuvor aus andern [1]) Buchern hab, was ich gewußt hab, und den Hauptbrunn oder Grundsuppe nicht also gesehen,) bin daraus bewegt, diese Sprüche dawider zu setzen. Aber es ist ärger, denn ich geglaubt hätte, und kanns weder mit Worten noch Gedanken erreichen, was fur ein

1) den.

Spiel der leidige Teufel da getrieben hat; ists anders ein oder etliche Teufel, und nicht die ganze Hölle mit allen Teufeln gewest. Die löbliche Stadt hat ein feinen Namen: Constantia, das heißt Bestand oder fest mannlich Gemüthe; daher sie es nennen Constantiense Concilium. Aber ich Doctor Martinus taufe sie nach ihrem rechten Namen, den sie ihnen selber hierin geben, Obstantiense Concilium; Obstantia aber heißt Widerstand. Dann die [2]) haben sie nicht allein mit der That wider Christum und seine Kirche gehandelt, sondern rühmen sichs dazu, und bestätigen, daß Christus wohl müge setzen was er will. Aber die Herrn Obstantiensis concilii wöllen dawider setzen, und ihn nicht ansehen noch seine Kirche dazu. Non obstante Christo et Ecclesia, sagen sie frei heraus: Christus sampt seiner Kirchen soll uns nicht widerstehen, wir sind wohl ein höher und ander Christus und Kirche dann jene sind. Dann sie sind nichts gegen uns.

Wohlan lieber Herr Jesu Christe, es ist auch einmal Zeit, daß du die wüthige, blutdürstige roth Hure hinten und vorn aufdeckest, und zeigest ihre Schande aller Welt zum Vorlauf als die Morgenröthe, fur deinen hellen Zukunft daher leuchtend. Vergib denen, die bisnmal verfuhret sind, und bis daher die Sachen nicht verstanden haben. Aber deine Obstänzer und Widerstreber suche heim. Et non miserearis omnibus, qui operantur iniquitatem, wie dein lieber und treuer Diener David betet. Hie spreche Amen zu, wer seinen Herrn Christum lieb hat, und sich sein zu trösten gedenkt, bis daß er den Himmel zerreiße, und herab komme, und solche eiserne Stirn der Herrn von Obstanz zurschmelze, und laß ihm ja ein iglicher von Herzen Grund verdrießlich sein die Schmache, so seinem lieben Heilande geschehen ist, und noch geschicht durch diese Drachenköpfe, die dem Papstesel zum Hintern auslecken und speien.

---

2) die.

Etliche Sprüche wider das Constänzer Concilium, g
stellt zu Wittemberg durch D. Martinum Luther. Vo
beider Gestalt des Sacraments.

Man darf nun zur Zeit nicht mehr fragen, ob
recht oder unrecht sei, den Befehl Christi von beid
Gestalt halten oder lassen.

Sondern, obs christlich oder unchristlich sei, d
Leute mit Gewalt von Christus Befehl zwingen.

Und ob Christus Befehl Ketzerei, und Christu
selbs sampt allen, die seinem Befehl folgen, billig Ke
zer heißen und sein sollen?

Daß Christus Befehl etwa nachgelassen werde
ist eine Sünde, die einem jeglichen Heiligen, auch wo
der heiligen Kirchen, widerfahren möcht, so fern es ei
schlecht Nachlassen sei.

Wie es vor Zeiten mag geschehen sein, da durch
des Teufels Kunst die Kirche beider Gestalt beraub
worden ist, ehe sie es gemerkt hat und nicht wußte
wer, wo oder wenn es anfieng, und noch niemand
wissen kann.

Denn es kann auch wohl der Kirchen solche Sünd
entfahren oder widerfahren, da sie das Vater unser
den Credo und zehen Gebot zuweilen und etlichermaß
sen läßt anstehen.

Darumb man glauben kann, daß solche Sünd
dazumal Gott in Geduld getragen, und hernach, so si
erkennet ist worden, vergeben sei.

Aber die andern Sünde, nämlich, der Zwang
vom und wider den Befehl Christi, ist durch die Lä
sterbischoff und Lästercanonisten aufkommen.

Solche Sünde thut die rechte Kirche Gottes nicht
denn sie zwinget nicht von Gott oder von [3]) seinem
Wort, sondern zwingt und hält die Leute zu Gottes
Befehl und Gebot.

Gleichwie die Kirche Gottes nicht thut die Sünde
daß sie sollt die Leute von den zehen Geboten, Vater
unser oder Glauben zwingen, sondern hält sie dazu
und ist selbs hierin unterthon und gehorsam.

---

3) „von" fehlt.

Nun ist beider Gestalt des Sacraments eben so-
l Gottes Wort oder Befehl, als die zehen Gebot,
ter unser, Taufe und dergleichen.

Die dritte Sunde, da der Befehl Christi als
[1]) Ketzerei verdampt, und Christus ein Ketzer ge-
lten wird: das ist die letzte Sunde des Teufels und
Welt.

Solche Sunde ist so weit von der Kirchen Christi,
i sie nichts Greulichers gehört hat noch hören kann,
il solche Sunde von denen geschicht, die Christum
nen und fur den rechten Gott halten.

Es thut auch der Türk, noch kein ander Gottes
nd, solche Sunde, schweige denn ein ander gemein
nder.

Sondern sie ist gespart gewest auf die letzten
undsuppe der aller verdampten Bubenschulen, des
iderchrists Kirche.

Weil nun die päpstliche Kirche nicht allein läßt
stehen den Befehl Christi, sondern auch davon und
wider zwingt;

Ists gewiß, daß sie nicht Christus Kirche, son-
rn des Satans Schule ist, die da öffentlich Sunde
ert, und das Recht verbeut.

Darzu weil sie als die Ketzer verdampt alle, so
hristi ihrs Herrn Befehl halten und folgen:

So ists klar und unwidersprechlich, daß sie muß
r Greuel des Widerchristi, und des Teufels wüthige
ire sein.

Dann wer da sagt, daß die Ketzer sind, die Chri-
ti Befehl und Wort folgen: der muß auch sagen,
ß Christus ihr Meister Ketzer sei, und seine Lehre
er Befehl Ketzerei sei.

Denn es kann der Jünger nicht Ketzer heißen noch
n, es sei dann sein Meister, dem er folget, zuvor
tzer, und seine Lehre Ketzerei.

Wer nun zu Christo dar sagen: Du bist ein Ket-
', und deine Lehre ist des Teufels, und weiß doch
wahr, daß es Christus der Herr und Gott ist, den
so schändlich ins Angesicht lästert, der muß nicht

---

1) „ein" fehlt.

mit sieben sondern mit sieben und siebenzig Ton
voll Teufel besessen sein.

Solchs thut aber die päpstliche Kirche wissent
und boswilliglich, die da bekennet, es sei Chris
Befehl, den sie verdampt.

Denn also dar das verflucht Concilium zu C
stänz, das ist, die verzweifelte und abgefeimete Rot
der Sophisten und Canonisten, Christo dem Kön
der Ehren unter Augen speien, aus ihren hollisch
Rachen:

Wiewohl Christus im Abendmahl beide Ges
befohlen hat, und hernach in der christlichen Kird
von den Laien also empfangen ist: doch, solchs un
acht, soll man die Gewohnheit fur Recht halten.

Da siehe zu, wie die päpstliche Kirche ein sch
bende Gewohnheit, die niemand weiß, woher,
wem und wenn sie ist kommen, dar vor ein Recht
stätigen.

Und fur ein solch Recht, das da göttlich R
und Wort verdampt, und Christum sampt seiner
chen zu Ketzern macht.

Sagen dazu: Es sei eine löbliche Gewohnh
eben mit demselben Maul, da sie mit bekennen, C
stus habs anders befohlen, und seine Kirche and
gehalten.

Als künnte das eine löbliche Gewohnheit s
was offentlich wider Gottes Befehl und Gebot geh
delt wird.

Was sollts denn auch sein, lieber Gott: daß
den lieben Herren, der uns mit seinem eigenen B
so theur hat erarnt, so lästerlich soll aufs Maul s
hen, und Ketzer heißen.

Wäre es nicht Sunde genug und uber gnug, daß
solchs treuen Heilands und Vaters Befehl ließen
stehen, und nicht hielten, sondern wöllens darzu
verbieten und verdamnen, als wäre er der Teufel.

Wenn Christus gleich etwas sagete oder leh
das wir nicht dürften halten: dennoch sollt man
sein Wort billig in hohen Ehren halten, und nit
damnen.

Als da er von der Jungfrauschaft lehret,

icht halten will oder kann, der solls gleichwohl herr-
ch loben, und unverboten und unverdampt lassen.

Verbeut ers aber oder verdampts als Ketzerei, so
t er eben so fromm, als das Concilium zu Constänz;
nd hat eben denselben Heiligen Geist.

Wie vielmehr sollt man das unverboten und un-
rdampt lassen, das Christus besiehlet und heißt
un, da er spricht: Solchs thut zu meinem Ge-
chtniß.

Und welcher Teufel hat den Gottesraubern und
rchendieben die Macht geben, uns zu nehmen und
hren, das nicht ihr, sondern unser ist?

Haben sie es doch nicht erworben noch gegeben,
d auch nicht Herrn drüber, sondern Christus hats
s erworben und gegeben; und sie Knechte hiezu be-
llet.

Aber es ist recht, daß solche Meister solcher Kir-
en mit dieser Blindheit und Wahnsinn geplagt wer-
n, daß sie Christum verachten, das liebe Licht, Weg,
ahrheit ꝛc., und ins Angesicht Ketzer schelten, und
fur ein lose, schändliche Gewohnheit gottloser Leute
s ihren rechten Abgott anbeten.

Und das ist der moabitisch Hohmuth, der mit un-
hörter Vermessenheit dar sagen: Obs gleich Christus
fohlen hat, das muß man nicht achten; obs gleich
e Kirche so gehalten hat, das muß man nicht achten.

Was ist Christus, was ist Kirche gegen solche
rrn uber alle Creatur, die Säutheologen und Esel-
risten?

Was schadets, sie wurfen ihren pharisäischen Säu-
ssel auch also auf wider die Taufe: Obgleich Christus
e Taufe hat eingesetzt, doch dasselb ungeacht setzen
r, Herrn uber Christum und Gott, das Widerspiel.

Item, obgleich Christus das Evangelion gestiftet,
d die Kirche dasselb hält, doch das unangesehen,
r die Herrn aller Herrn urtheilen, daß unser Cano-
s und Gewohnheit sollen furgehen und obschweben.

Item, obgleich Christus befohlen hat, die Sunder
absolvirn, und die Kirche solchs thut, doch das un-
cht, wir wöllen machen unsers Gefallens.

Lieber, was werden diese Jungherrn achten, an-

sehen oder sich hindern lassen, die gar herrlich und a Unverschamptest rühmen, sie wöllen weder Kirche r Christum noch Gott ansehen, achten, oder sich i und hindern lassen.

Dank hab, du lieber Kuckug, daß du so frisch nen eigen Namen ausschreiest, und rühmest, daß wollest der Widerchrist sein, wider und uber Gott s sitzen, und herrschen in seinem Tempel oder Kirch

Mit der Weise mag man alle Artikel des Gl bens aufheben, und dafur die Gewohnheiten (die g und mächtig sind,) in der Welt bestätigen, und mi uns Gott selbs nicht hindern noch irren.

Wohlan, Gott wollte beide, Canones und Ca nisten, zunicht machen, die uns lehren wöllen, daß Kirche Gottes solle regiert werden mit dem Spru Gewohnheit soll das Recht sein. Sagen doch die J risten selbs:

Composito late foetenti quaeso ciba te,
Qui vis exclusum crimen per temporis usum,
das ist:

Beiß drein soll fressen der Jurist,
Der solcher Kunst ein Lehrer ist:
Daß langer Brauch soll heißen Recht,
So allzeit ist gewest unrecht.

Und das deutsch Sprüchwort:

Was hundert Jahr lang war unrecht,
Ist nie kein Stunde worden recht.

Also zeugen sie selbs öffentlich uber ihren ei Hals, daß sie der rechte Widerstand Christi sind, i die Herrn von Obstänzer Concilio heißen, die da C stum nicht allein verachten, sondern auch verdamm

Noch haben sie mit solchen[5]) ihren Larven Fürsten und den feinen Mann, Kaiser Siegmund, närret und geäffet, daß er auch darumb hernach kein Glück hat mügen haben.

Und wenn Christus (ich setz also,) hätt frei lassen eine oder beide Gestalt, und nicht beide ei setzt;

Dannoch müßte der toll und thöricht sein,

5) „solchen" fehlt.

[illegible] verböte oder verdampt, welchs Christus selbs nit [illegible]boten noch verdampt hätte.

Wie vielmehr ist der uber Alle wüthig, rasend [illegible] unsinnig, der das verbeut und verdampt, welchs [illegible] weiß, daß es von Gott selbs in eigner Person ohn [illegible]ittel ist gestift und befohlen.

Dann diese Sache ist nicht gleich den Stücken, [illegible]lche etwa die Kirche gebeut und darnach wieder auf[illegible] oder ändert, als die da frei in ihrer Macht stehen.

Sonder hie ist der Herr der Majestät selbs, welchs [illegible]bot nicht in der Kirchen Macht steht; sondern es [illegible]: Diesen sollt ihr hören, wie der Vater spricht; [illegible] es auch fodern und richten wird.

Ist auch nicht gleich (wie diese [6]) Eselsköpf rüh[illegible]en,), daß Christus das Sacrament nach dem Abend[illegible]ahl hat gehalten, und doch die Kirche hernach des [illegible]orgens nüchtern reicht und braucht.

Dann Christus hat das Sacrament nicht gebun[illegible]n an Stätt oder Stunde, sondern frei gelassen, da [illegible] sagt: So oft ihrs thut, als sollt er sagen: Gilt [illegible]leich viel, wenn oder wo ihrs thut.

Aber das Sacrament an ihm selbs, oder beider [illegible]estalt, hat er nicht frei gelassen, daß es diese Säu [illegible]nd Esel mochten ändern; sonder: Solchs sollt ihr [illegible]un (spricht er,) und befiehlet damit, daß ers will un[illegible]ändert und ungelassen haben.

Also auch, daß Acto. 15, 29. von Götzenopfer, [illegible]lut und Erstickten zu essen verboten ist, und hernach S. Paulus Götzenopfer frei ließ, thut hie nichts zu. [illegible]enn solchs war vorhin frei bei den Christen aus den [illegible]eiden; drumb möcht mans wohl ändern.

Aber das recht Hauptstuck desselben Concilii ist im[illegible]er fort ungeändert, ganz fest blieben, nämlich: Daß [illegible] Heiden durch den Glauben gerecht worden, sollten [illegible] dem Gesetz unverworret sein.

Und die Summa ist, sie vermügen kein Exempel [illegible]bringen, darin die Kirche jemals hätte Gottes [illegible]nung oder Stift geändert.

Sie [7]) aber, wie sie der Teufel reitet, erdenken

6) die. 7) Siehe.

frevelich solche Exempel, auf daß man sehen soll, fleißig und ernstlich sie die Schrift verachten zu le

Dann daß[8]) König Ezechias die eherne Schla zubrach, da war sie nun längest nicht mehr Go Ordnung gewest.

Und daß David die heiligen Priesterbrod aß, war recht, nach der Liebe Gesetz; obs gleich unr war nach der Ceremonien Gesetz.

Dann die Liebe ist Kaiserin uber die Ceremoni und Ceremonien sollen der Liebe, nit aber die[9]) Li den Ceremonien weichen.

Wie auch Christus den Sabbath unter das setz der Lieb wirft: In welcher (spricht er,) hanget ganz Gesetz und die Propheten.

Darumb soll in bloßen Ceremonien die Liebe K terin und Meisterin sein, aber nicht im Glauben Verheißungen Gottes.

Sonder der Glaub soll Herr sein uber die Li und ihm soll die Liebe weichen, und der Glaube n der Liebe weichen.

Nun ist das Sacrament des Glaubens Sa zwischen Gott und uns. Darumb soll hie die Li gehorsam sein, und nicht meistern, als wäre es bloße Ceremonia.

Eben solcher Klügheit ists, da sie erzählen die sachen einer Gestalt zu brauchen, lauter aus eigen Kopf, ohn einigen Büchstaben oder Titel der Sch und der Väter.

Die erste ist: Die Laien möchten glauben, sie pfiengen in einer Gestalt nit so viel als in beid Das wäre ein große Fährlichkeit.

O wie trunken und toll ist Christus gewest, da das Sacrament einsetzt, daß er soliche Fährlichkeit n bedacht, noch soliche kluge Leute zu Rath genommen

Und der Heilige Geist hernach vielleicht uber gewest, oder geschlafen hat, daß er solche Fährlich in der Kirchen nicht gesehen, und diese kluge Le nicht hat mügen zur selben Zeit lassen der armen, renden, blinden Kirchen zu Hülf kommen.

---

8) † der. 9) „die" fehlt.

Gerade als wäre nicht auch solche Fährlichkeit unter
n Priestern zu besorgen, daß sie möchten glauben, sie
tten nicht so viel unter einer, als unter beider Ge-
lt. Darumb sie billig auch allein der einen Gestalt
uchen sollten.

Ja, wann solche Sorge ihr Ernst und nicht eitel
unken, faule, grobe Lügen wären: so würden sie
s auch sich [10]) lassen an einer Gestalt benügen.

Nun sie aber beider Gestalt behalten, zeugen sie
er sich selbs, daß sie nicht so viel unter einer, als
ter beider glauben.

Dann sie hätten eben als [11]) wohl gnug an einer
estalt, als die Laien, wo sie ernstlich glaubten, was
e sagen.

Es wäre dann, daß sie allein unter allen Christen
tten einen duppel Christum, ein duppel Sacrament,
d sie duppel Christen heißen wollten, von welchen
tt nichts weiß.

Aber es sei unter einer Gestalt, was sie wöllen:
nnoch ists wahr, daß ich nicht so viel unter einer Ge-
lt, als unter beiden empfahe.

Dann unter einer Gestalt empfahe ich den halben
d verderbten Befehl Christi, unter beiden aber den
nzen Befehl. Was sagst du dazu?

Ists aber wahr, daß unter Brodsgestalt der ganze
ristus zu glauben ist, so ist unter Weinsgestalt auch
iß der ganze Christus zu gläuben.

Daraus folget, daß die Obstänzer eben indem sie
n ganzen Christum unter Brodsgestalt geben, nehmen
wiederumb den ganzen Christum unter Weinsgestalt.
Also können solche neue seltsame Heiligen zugleich
n ganzen Christum geben, und doch mit Geben wie-
r ganz nehmen.

Die möchten heißen Gebers-Nehmer; geben sie es,
nehmen sie es; und mügen mit dem Pfaffen vom
lenberg sagen: Kommen sie, so kommen sie nicht;
mmen sie nicht, so kommen sie.

Was kriegt nun der, dem der ganz Christus ge-
nommen wird, eben in dem, wann er ihm ganz gegeben wird?

---

10) ihnen. 11) so.

Was hältest du davon, wann dir jemand
Gülden gibt, und nimpt dir einen Gülden dagegen
Aber gänze oder hälbe den Christum, wie du
so gibst du gleichwohl das ganze Sacrament n
sondern raubest das halbe wider Christus Gebot.
soll ich dann recht heißen?

Wann ich ein Papist wäre, oder sollt im Co
helfen rathen, so wollt ich sagen: Man sollt den
auch des Brods Gestalt nicht geben, und dannoch
ganzen Christum nicht nehmen.

Erstlich sollten sie gnug haben, wenn sie es
chen möchten. Dann der Geruch hat so viel, als
ganze Gestalt des Brods.

Weil sie sagen, es sei kein Brod, sonder a
Gestalt des Brods. Das heißen sie accidentia,
Farbe, Schmack, Dicke, Länge, Breite, Runde, Ge
Gehöre etc. Darumb wo Geruch ist, da muß der g
Christus sein; und wers reucht, der hat Christum g

Darnach sollt man mit der Zeit auch den G
verbieten, und allein die Farbe und Runde lassen se
darin auch der ganze Christus empfangen we
müßte.

Dann wo des Brods Gestalt eine ist: da ist
ganze Christus, und wer dieselbe empfähet, der
den ganzen Christum empfahen.

Also kann man [12]) das Sacrament erstlich
allein mit der Nasen, darnach allein mit den Au
empfahen.

Und wöllen Christus Wort also deuten: Esset
trinket, das ist, riechets mit der Nasen, und sehets
den Augen, so habt ihr den ganzen Christum empfan

Dann die Gestalt des Brods sind unzertren
wie viel man mit der Zungen schmeckt, so viel re
man auch mit der Nasen, und siehet mit den Au
gleichwie man unter Brodsgestalt eben so viel em
het, als unter Brods- und Weinsgestalt.

Zuletzt mußt man auch das Gesicht sowohl,
den Geruch verbieten; dann es ist gnug, daß m
hörete.

---

12) † denn.

Also, man müßt die Monstranz oder Büchse rütteln, daß man die Hostien höret rauschen: so hätte man dann eben so viel empfangen, als unter beider Gestalt.

Dann solchs Rauschen oder Gehöre ist auch der Gestalt eine im Brod, sowohl als der Geruch, Schmack, Farbe, Runde.

Nun muß mans gewiß halten, daß unter der [13]) Gestalt, und unter iglichem Theil oder Stück der Gestalt der ganze Christus sei; oder das Obstänzer Concilium verdampt dich armen Ketzer.

Siehe, also meisterlich kann sich Frau Klügling, die Vernunft, verdrehen, wann sie ohn Gottes Wort in göttlichen Sachen handeln will.

Darnach muß es unsers Herrn Gottes Schuld sein; der muß das non obstante hören, daß er so unfürsichtig sein Ding stift, und zwingt die heilige Teufelsbraut, solches alles besser zu machen.

Die ander Ursache ist, daß große Fährlichkeit hie ist des Verschuttens, Träuflens und dergleichen bei den Laien.

Gerade als wären die Priester solcher Fährlichkeit frei, so sie doch große Bücher voll haben von unzähligen, täglichen Fährlichkeiten der Priester, die auch zuweilen den ganzen Kelch storzen.

Wunder ists, daß der unbedächtig Mann Christus, und hernach seine liebe Braut, die Kirche, solche Sachen nicht sich haben lassen bewegen; bis daß diese allerheiligsten Eselsköpfe kommen sind, und solchs lehren müssen.

Was schadets, man verböte auch den Kindern die Taufe; denn es möcht etwa eins drin ersaufen, oder drein pferchen.

O wie sollte der Teufel Mosen und seinen Gott beschmeissen haben, wo diese kluge Leute zu der Zeit gelebt, die Beschneidung hätten sollen meistern.

Lieber, ist Gott und Moses nicht thöricht, daß er ein Kindlin von acht Tagen beschneidet, wie, wann das Kind davon gestorben wäre?

---

13) + einen.

Und warumb hat Gott die Ehe gestift? Kun
dann nicht bedenken die Fährlichkeit, daß sie Eheb
wurden, oder unfruchtbar blieben, oder sich täglich
gen und rauften?

Warumb läßt er doch das Evangelion pred
Wie, wenns Viel höreten und nicht glaubten, so
das Wort vergeblich?

Aber die Papisten sind dennoch auch närrisch
sie Hosen anziehen. Wie, wenn sie sich vollsoffen
thäten drein?

Und ist das auch fährlich, daß sie in Betten
Federn schlafen. Wie, wenn sie die Läuse und
bissen?

Darumb werden sie vielleicht im Schnee und
oder im tiefen Meer, oder im höllischen Feur schl
da Läuse und Flöhe nit beißen konnen.

Warumb läßt man die Baurn ackern, so es
möcht durch unzählige Weise verderben, und mö
gebieten, ohn Brod zu leben.

Warumb geizen sie denn auch so sehr? so
das Geld gestohlen, verbrannt oder sonst umbkom
möcht; oder sie selbst einem Andern vorsammlen,
täglich geschicht.

Ja mich wundert, wie soliche kluge Heiligen
dem Himmel auf Erden mügen bleiben, wie wen
Erden sunke oder der Himmel einfiele? O große F
lichkeit, die billig sollt verbieten Gott einen Sch
Himmels und Erden zu glauben.

Aber was wir gern haben, da muß uns
Fährlichkeit hindern; wo man aber Gott gehorsam
soll, da hindert uns ein Fliege jenst dem Rhein.

Die dritte Ursach ist lieblich und fein, näm
Im Alten Testament hatten die Juden nichts vom
sen Op.., sonder allein vom trucken Opfer; nun
ja das Alte Testament des Neuen Figur oder Fi
de sein.

Da hat abermal Christus geirret, und der H
Geist in seiner Kirchen, daß sie wieder solche
Kunst dieser Figur nicht verstanden noch gehalten h

Wo diese Ursache sollt gelten, müßten die Pr
auch des Kelchs entbehren; denn das naß Opfer

zu verbrannt [14]), daß weder Priester noch Laie etwas davon hatten.

Und wie reimet sich doch hie Gesetz und Evangelium zusammen? Dort gab man Gott Opfer: hie gibt uns Gott sein Geschenk 2c.

Die vierte Ursach ist zu [15]) gar köstlich und der rechte große Demant und Rubin ihrer Klugheit, den sie zu Augsburg auf dem Reichstage sehen ließen.

Nämlich: Daß 1 Sam. 2. den Kindern Eli Gott zur Strafe auflegt, sie sollten ein Stück Opfers bettlen vom Priester.

Nun waren die Kinder Eli selbs Priester, die mit solchem Bettelstück gestraft worden; so ziehens unser Obstantienses auf die Laien. Reime dich die Treppen hinab!

Sollt nun dieser Spruch zum Sacrament etwas dienen, so müßten die Priester, und nicht die Laien, mit einem Stück des Sacraments, als die Betteler, geplagt werden, wie die Kinder Eli mit ihrem Bettelstück.

Aber die rechte Hauptursache des verboten Sacraments beider Gestalt ist die, so die Schultheologen bekennen.

Daß da mußte ein Unterscheid sein unter den Priestern und Laien, und die Priester höher und würdiger gehalten werden fur andern Christen.

Diese Ursache thuts wahrlich, denn damit bekennen sie unversehens, doch unverschampt, daß sie sich selbs von der Kirchen gesondert, und mit freveler Gewalt uber sie erhöhet haben.

Christus hat solch Sacrament eingesetzt, daß die Christen darin sollten gleich sein, wie ein Brod aus vielen Körnlin, ein Trank aus vielen Beeren.

Das war nit recht, noch wohl gemacht; darumb muß mans besser machen, und die Christen ungleich machen unter einander, und uneins.

Und muß eben thun [16]) mit demselbigen Sacrament, das zur Gleichheit und Einigkeit zu erhalten eingesetzt ist.

Sollt man dann solche kluge, kunstreiche Leute nicht

14) verbannt. 15) so. 16) ihnen.

billig fur Götter uber Gott, und Herrn uber Christum setzen?

Das ists nun, das wir sagen: Des Papsts Reich sei das rechte widerchristisch Reich, das sich wider und uber Gott gesetzt und erhaben hat im Tempel Gottes.

Solchs bekennen sie selbs mit Worten, beweisens mit [17]) der That, und rühmens in ihrem Obstantiensi Concilio.

Wer sollt doch nun nicht willig und gerne mit gutem frohlichen Gewissen leiden von solichen Teufelsgeliedern, weil wir so gewisse göttliche Sache haben.

Wiederumb, wer sollt nicht soliche verdampte Leute verachten, weil es so offentlich am Tage ist, daß ihr Gebot und Lehre wider und uber Gott selber wüthet und tobet.

Darumb sollen sich trosten alle fromme Christen, die uber diesem Artikel etwas leiden, und dafur danken, daß sie zu solchem herrlichen und heiligen Leiden erwählet und berufen sind.

Dann es gewiß ist, daß sie mit Christo leiden, und ein edel, theur Opfer, sich selbs Gott opfern.

Sintemal das kein Zweifel hat, daß sie von Gottes Widersachern und Feinden verfolget werden, welche Christum und seinen Befehl unverschampt verdamnen.

Und darf sich niemand besorgen, daß er die heilige Kirche Christi verachte oder meide, wann er die Obstanzer Herrn veracht oder vermeidet.

Denn da stehet ihr eigen Bekenntniß und Ruhm, daß sie sich selbs von Christo und seiner Kirchen gescheiden haben, wie der reife Unflath aus dem Leibe.

Nicht allein aber gescheiden, sonder wöllen Widerchrister und Widerkircher gerühmet sein, nicht thun, was Christus heißt, noch seine Kirche thut, sonder dasselb verdamnen und verfolgen, auch dawider lehren und thun.

Das sagen sie von sich selbs. Darumb soll man sie [18]) nach ihren eigen Worten richten, und als Obstanzer oder Widerstreber Christi verdamnen und meiden.

Sie sind zwar vorhin lange auch Widerchristen

17) in. 18) sch.

gewest, aber so frei haben sie es nie bekannt und gerühmet, als in diesem Obstanzer Concilio.

Hie ists nu Zeit, daß man die Weissagung Apoc. 18. höre und erfülle: Gehet aus mein Volk von Babylon, der großen Huren, daß ihr nit theilhaftig werdet ihrer Sunden, und nicht auch ihre Plage leiden müsset.

Schelten uns darüber solche Teufelsköpfe, so heißt Christus uns getröst sein, und spricht: Selig seid ihr, wenn euch die Leute verfluchen umb meinen willen.

Denn von diesem Unziefer des Teufels abtrünnig werden, oder sich absondern, oder wider sie ketzerisch werden, das ist rechtschaffen Christen werden, und zu der rechten heiligen Kirchen sich sammlen.

Und ist eben so viel, als wer vom Teufel selbs, vom Tod und Sunden abtrünnig, und ins Teufels Reich ein Ketzer gescholten wird.

Darumb ists nichts, daß sie rühmen das Wort Kirche, weil die That und Lehre sie uberzeuget, daß sie die ärgisten Feinde der Kirchen sind.

Kann doch der Teufel sich auch rühmen und stellen, daß er Gott sei, gegen Christo selbs Matth. 4., ist aber und wird darumb nit Gott.

Eine Grundsuppe der Diebe, Räuber und Mörder werden sie billig erkannt und genannt.

Erstlich haben sie, wie die Diebe, heimlich die eine Gestalt gestohlen, da es die Kirche etwa nicht merkte, noch allenthalben wußte.

Da sie nun das treu Hündlein der Kirchen, Johannes Huß, in solchem Diebstahl erfand, anballt und verrieth,

Fuhren sie zu, und machten aus dem Diebstahl einen offenbarlichen Raub, und fiengen an in ihrem Obstanzer Concilio; da [19]) sie die große Menge und Macht kriegten, solchen Raub zu vertheidigen und fur recht zu bestätigen.

Dazu das treu, unschuldige Hündlin, unerhöret und unuberzeuget, als die trotzigen, wüthigen Mörder verdampten und verbrannten.

Sie hatten Sorge: Wo sie Johann Huß sollten

---

19) daß.

hören oder überweisen, würden sie der Papstesel Gottesfeinde erfunden werden.

Dann man siehet wohl, daß vor dem Obsta Concilio in etlichen Kirchen von beider und einer stalt gezankt ist gewesen.

Und da die rechte Kirche, so den Befehl Ch von beider Gestalt fur sich hätte, und drauf stund; gleichwohl die widerchristisch Kirche zugenommen, die Menge fur sich kriegt.

Da kam der Papst und Obstanzer Concili hiengen die Menge an sich, bestätigten den großen bösen Haufen und verdampten das klein gere Häuflein.

Also behielt Ungerechtigkeit das Feld, und w die Wahrheit auf den Strassen niedergeschlagen, mußte der Gottselige fur dem Gottlosen darnieder lieg wie Salomo sagt.

Welchs ist der große Zorn und Plage, so G läßt kommen uber die Kinder des Unglaubens, daß verführet und verdammt werden.

Also ist beider Gestalt der Kirchen genomm erstlich durch des Teufels List, wie ein Schlange he geschlichen; darnach durch Gewalt, wie eines wüthi Löwens, überfallen.

Ob nun diejenigen nicht verdampt wären, so du Unwissenheit gesundiget oder den Befehl Christi schl ter Weise nachgelassen haben:

So haben doch nun fort die keine Entschuldigu die wissentlich zwingen und sich zwingen lassen wi die erkannte Wahrheit des Befehls Christi.

Denn die Treiber oder Zwinger suchen nicht allein, daß Christus Befehl nachbleibe; sonder daß s Nachlassen recht, und der Zwang christlich sein so Das ist eim Christen nicht zu leiden.

Und das noch greulicher ist: sie zwingen, daß m Christus Befehl Ketzerei, und Christum Ketzer schelten s

Darnach auch solche Ketzer verfolgen und tödt wie das heilige Obstanzer Concilium gebeut.

Wo man[20]) solche Tyrannei und Wüthen eine

20) Die Original-Ausgabe hat: „nun.“

nt, werden sie forter einen andern Artikel stellen. rstlich mit einem schlechten Nachlassen.

Darnach eine Gewohnheit draus machen, mit Ge- alt rauben, und fur Recht bestätigen, wie in diesem rtikel und viel andern geschehen ist.

Da wird man denn abermal sollen weichen und horsam sein weltlicher Obrikeit wider Gott, und wird ie lange beschmissene Brauch das Recht heißen.

Mit der Weise würde Christus keinen Artikel, in Wort, keinen Dienst noch Werk in der Kirchen chalten.

Und die Papstesel und wüthige Bischoffe wurden ie Kirchen zwingen, nicht allein ihr Ablaß und andere emliche Lügen und Abgötterei anzubeten;

Sonder auch, wo etwa ein Stankhart ihnen aus m Bauch entführe; oder ihre stinkende Füsse und chüch uns fur Heilthumb zu küssen geben: wie sie it der Todten Gebeine und unfläthigen Hodeln zuvor than haben.

Darumb muß man dem Teufel im Anfang wider- ehen, und nicht ein Stipflin noch Titel von Gottes efehl ihnen nachgeben.

Will der Papst und die Herrn von Obständ neh- en, so nehmen sie, was ihr ist, oder sie gegeben haben. as aber nicht ihr [21]), sonder unser ist, von Gott s gegeben, das wöllen wir ungenommen haben; oder sollen der Widerchrist heißen.

Darin wird uns Christus beistehen, und sein Werk uns, wider den Trotz aller Teufel, Plätting und chürling hinausführen, Amen.

Und ob jemand dächte, die Papisten müßten nit rumb Widerchristen heißen, ob sie einen Artikel ver- mpten, weil sie der andern viel halten:

Das hilft nichts; wer Christum in einem Stück ffentlich verlaugnet oder verdampt, der hat den ganzen hristum verlaugnet oder verdampt, und hält der andern rtikel keinen recht, wie Jacobus spricht: Wer in einem tück fehlet, der ist in allen Stücken schuldig.

---

1) + ist.

Wiewohl sie nicht allein wider diesen Artikel g lehret, sondern fast alle andere unterdrückt haben.

Denn ihr Ablaß, Bullen, Messe, Fegfeur, Wal fahrt, Heiligendienst, Klöster und dergleichen eigen We zeigen wohl, wie viel sie dem Glauben zuwider gelehr haben.

Es gehet kein Schiff so groß auf dem Meer, da allein die Hauptbücher, so des Papst Kirchen zu regi ren geschrieben sind, tragen künnte.

Noch soll man in den allen kaum zwo reiner Zei len von Christo und dem Glauben finden, das and alles wider Christum.

Und das soll und muß heißen die heilige christlich Kirche regiert, so sie mit Menschentand und Gauckl werk überschwemmet ist.

Dann schlechte, lose Gewohnheit zu Artikel de Glaubens machen, das ist gewisse Abgötterei, vom Teu fel selbs aufgericht.

Sintemal alle Artikel des Glaubens müssen un sollen durch Gottes Wort gestiftet sein; sonst möch jedermann glauben, was er wollt.

Der Glaube spricht ja: Ich glaube an Gott drumb muß Gottes Wort da sein, oder kann kein Glaube sein.

Und ihr eigen Decret lehrt selbs, wie daß Chri stus nicht sage: Ich bin die Gewohnheit, sondern: Ic bin die Wahrheit.

Sagen auch weiter: Daß die Gewohnheit solle de Wahrheit weichen, wie auch alle Vernunft muß be kennen.

Aber im Obstänzer Concilio hat die Wahrheit de Gewohnheit müssen weichen.

Und ist daselbs Gewohnheit Artikel des Glauben worden, Wahrheit ist Ketzerei worden.

Gewohnheit muß zum Himmel helfen, wer ihr g horcht und folget.

Wahrheit muß hie zum Tod und dort zur Hö führen alle, die ihr glauben und folgen.

Aber weil sie sich uber Gott selbs erhebt und w derstrebt haben, was ists Wunder, ob sie wieder w uber sich selbs auch sich erheben und widerstreben.

Dann Daniel weissagt, der Widerchrist solle sich uber Alles erheben, darumb muß er sich vielleicht auch uber sich selbs erheben.

LIV.

Ausschreibung eines heiligen, freien, christlichen Conciliums. 1535.

Aelteste Drucke.

Außschreybung eines | Heyligen Freyen | Christlichen | Concilij | Anno | 1535. | Ein Bogen, mit Tit. Einf., die letzte Seite leer. (In d. Augsb. Stadtbibliothek.)

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 273. Jen. VI. 328. Altenb. VI. 499. Leipz. XXI. 140. Walch XIX. 2196. Wir geben den Text nach der angeführten Ausgabe.

Ausschreibung eines heiligen[1]), freien, christlichen Concilii. Anno 1535.

Der Heilige Geist, wahrhaftiger Gott, oberster Herr und Gubernator der gemeinen, heiligen, christlichen Kirchen.

Es ist bis auf diese Stunde, eine lange Zeit bisher, durch viel unser lieben Kinder, so hin und wieder auf Erden wohnen, und in unser einige, heilige, gemeine, christliche Kirchen gehören, allerlei groß und hochbeschwerliche Klage, herzlich Seufzen und gemeine, erbärmlich Geschrei der Elenden und Armen bis in hohen Himmel gar oft an uns gelangt, und mit ganz ernstlichem Bitten und heftigem Anhalten mehrmals fürgetragen:

---

1) „heiligen“ fehlt.

Wie daß einer, Papst Clemens genannt, ohn unser Zuthun, Wissen oder Willen, sich aus eigenem Fürnehmen und Durst, zum Regiment in unser heiligen, christlichen Kirchen, durch Simonien mit Gelde, heimlichen Listen, allerlei Finanzen, bösen Tücken und Anschlägen, ohn alle Schaam, schändlich eingekauft, und sich selbs zur Seelensorgen als Gottes Verächter und Lästerer gedrungen. Und wiewohl er die Verwilligung und Stimmen so viel seiner päpstlicher (nicht unserer) Creaturen, der Cardinalen, mit Ducaten und etlichen Tunnen Kronen, als schändlicher Kretzmerei, gekromet: so rühmet er sich doch, zu großer, unsaglicher Lästerung dem Suhn Gottes Christo, einen Statthalter Gottes auf Erden, ein Haupt unser heiligen, gemeinen Christenheit und Kirchen.

So es nun am Tage und unlaugbar ist, daß er sampt seinen Cardinälen, Bischoffen, vermeinten Prälaten und falschen Hirten allerlei schreckliche Greuel, zu unverwindlichem, unsaglichem Aergernuß viel tausend, ja unzähliger Seelen und Gewissen, durch seine falsche, gotteslästerische Lehre, und ihr verruchts, unverschampts, wüstes Wesen und Leben eingeführt: haben wir aber das mit bekümmerten Gemüth verstanden, wie er mit Gewalt zu erhalten, zu schützen, handhaben, und [2]) vertheidingen seine Greuel, viel unser lieben Kinder, frumme, unschuldige Christen durch seine Verwandten und zugethane Bischoffe und Fürsten, mit dem Feur und Schwert, und allerlei mörderischer und wütherische Tyrannei, zu bedrängen und zu zwingen, sich untersteht; und erfülle also, wie ein rechter Rüstzeug und eigener Knecht Satanä, des Vaters aller Lügen und Stifter aller Mörderei, unser Kirchen mit unschuldigem Blut.

Wiewohl nun viel unser allerliebsten Kinder, beide Geistliche und Weltliche, und sonderlich unser lieber getreuer Carolus der fünfte, römischer Kaiser, mit heftigem Anhalten und großem Ernste begehret, auch mit hohem Flehen und Bitten, umb Gottes willen, derhalben embsig und fleißig angeregt und anregen hat lassen,

2) † zu.

ohe, dringende Noth halben, in den Religion-
in gemeine, frei, chriſtlich Concilium auszu-
aufs erſte es immer müglich zu verſammlen
alten: damit allerlei Rotten, Secten, Zwie-
ennung zuverkommen, und allerlei mächtige,
er geſchwinden Zeiten vorſtehnde Fahr begegent
öchte; die Aergernuß aus dem Reich Chriſti
thun, falſche Lehre und Gebrechen, beide an
und Gliedern, zu ändern: ſo beharret er
ein verſtockter, verblendter Teufelskind, und
er Wahrheit, auf ſeinem gottloſen Sinn und
n; ſuchet alle böſe Practiken und Liſte, das
t und die nothbürftige Handelunge der Reli-
böslich zu fliehen; hat auch gar keine Scheu
Urſache unverſchampt auf ſo fleißig Anſuchen,
nd Bitten unſer lieben Chriſten das gemeine
zu wegeren: Alles darumb, damit ſein und
rwandten teufeligen Irrthumb, Gotteslästerung,
ten Schalkheit und Bosheit, nicht für den
fentlicher aufgetaget, und er zu der Reformation
werde; wollte [3]) viel lieber, daß unſer ganze,
hriſtliche Kirche gar und ganz vertilget, umb-
und gründlich zu Boden ginge, dann daß ſein
ſchrecklich, gotteslästeriſch Weſen in [4]) etwas
Theil ſollt verhindert werden.
wir dann nach unſer göttlicher, ubermäßiger
d Barmherzigkeit ſein und der Seinen Greuel
klich Gottes Verachtung und Läſterung, ſchwere,
e, Cainiſche Sünde lange gnüg geduldet und
haben, viel Raum und Zeit ihm zur Buße
geben; und in Hoffnung der Beſſerung ihm
Seinen zu Gnaden und Heil zugeſehen, ſolch
ſtark, unaufhörlich Geſchrei der Armen gar
fgehalten: vermerken wir doch, wie unſer lie-
mon ſaget: Daß der Knecht, ſo herrlich erzo-
n ſeinem Herren trotzig wird.
nachdem der vermeinte Statthalter Gottes,
e zu Tage [5]) länger je mehr verſtocket, und
Cainiſchen Blütdurſt verhärtet wird, alſo,

---

4) ihm. 5) + ſe.

daß keiner Buße noch Besserung bei ihm oder den
nen zu hoffen; und gläublich an uns gelanget, da
wo seinem trotzigen Fürnehmen nicht begegent,
vom Himmel und Stühl unser Majestät (wo es
wenig am Vermügen, als am Willen mangelt,) zu
ßen sich unterstehen würde, daß ers also ohn G
ohn Christo, ohn den Heiligen Geist, in der Kir
seines lästerlichen, schändlichen Fürnehmen, mit a
Müthwillen immer[6]) für und für treiben möchte.

Derhalben sind wir endlich durch das Anhalten
ser lieben Kinder, aller Christen, bewegt, und nach ge
tenem, zeitigem Rath mit dem Vater und dem Suhn in
genwärtigkeit aller unser lieben, heiligen Engel, ih
wider obgedachten Greuel mit gebührlichem Trost, g
licher, stattlicher, starker Rettung und Hülf Beistan
thun, und zu forderen ihrer Seelen Heil und Selig
sind wir aus unser göttlichem Gewalt und Macht,
Mittel, aufs Fürderlichste und Schleunigste ein gem
frei, christlich Concilium auszuschreiben, ansetzen un
versammlen bedacht, dainnen wir in allen Session
gegenwärtig, die Präsidenz halten, Kirchen- und R
onsachen anhören, fleißig erwägen, handelen, vor
gange des Concilii gänzlich zu einem seligen, gew
Ende und Beschluß bringen wöllen.

Derhalben verkündigen wir hiemit, und in K
dieses unsers öffentlichen Mandats und Ausschreib
ein gemein, frei, christlich Concilium, welches in u
wahren, heiligen, gemeinen, christlichen Kirchen sol
lebrirt und gehalten werden. Mahnen und erfor
ernstlich durch diese unser Schrifte alle unser Verw
ten und Unterthanen, das ist, alle Christglaubige,
sie ohn Aussenbleiben, ungeachtet und unangesehen
römische Widergebot, Tücke, List, Behelf, Aussl
Widerfechtung, Decret, Bann, Interdict, alle a
Wegerung, Aufzug, Hinderung oder alle ander G
und Verbot gemeldts vermeints Statthalters, s
oder die Seinen zuvor hiewider gesetzt, geschrieben
ordent, künftig setzen oder orden wurden, zu ob
zeigtem Generalsynodo und freiem Concilio sich g

6) immermehr.

mlich unverzüglich zu verfügen und stattlich zu sammeln: daselbst zu vernehmen und anzuhören unsern gewissen, endlichen Beschluß, Sentenz und Urtheil, und es heiligen, freien, gemeinen, christlichen Concilii unveränderlich Decret von Reformation unser Kirchen, bei Pöne und Strafe unser schweren Ungnade und ewigen Verdammnuß. Wie wir dann das auch für ein Ubertreten und frevelich Verbrechen heilsames Gehorsams gegen der allerheiligsten und allerhöhesten Oberkeit achten wöllen, und damit an diesem unserm ernsten Befehl und Gebot niemands, waß Standes er sei, zweifeln oder Entschuldigung fürwenden darf: haben wir befohlen, wie wir dann hiemit auch befehlen unserm öbersten Secretario und Erzcanzler des heiligen, göttlichen Reichs, Gabrieli, dem starken heiligen Engel, diesen unsern Befehl und gemein Mandat auszuschreiben, das in gewöhnliche Forme zu bringen, darüber auch eins oder mehr Instrument, so viel die Nothdurft erfordert, zu machen.

Und wir wollen auch hiemit gebieten allen und jeden, aus unserm eigen, sonderlichen, göttlichen, allerhöchsten, freien Macht und Gewalt, daß dem also gehorsamlich nachgegangen, und gänzlich allenthalben geglaubt werden soll, nicht anders, dann als wären wir selbs gegenwärtig, und dasselbe mündlich, vivae vocis oraculo, oder, wie am ersten Pfingsttage mit feurigen Zungen ausgerufen und befohlen hätten. Geben &c. In unserm göttlichen, himmlischen Thron, im Jahre 1535.

Und ich Gabriel, des heiligen, göttlichen, himmelischen Reichs Erzcanzler &c. und von dem öbersten Thron Gottes Legatus creatus, nachdem ich bei diesem allen gewesen, und angehört hab, daß alle Stücke, Puncte, wie oben gemeldet, also von Gott dem Heiligen Geiste ohne Mittel befohlen: hab ich solches in dieses gegenwärtiges, offentlichs Instrument zusammenbracht, und das einem Andern befohlen und schreiben lassen, mit meinem gewöhnlichen Namen unterschreiben, und gewöhnlichem Zeichen gezeichnet; in Gegenwärtigkeit der Herren Michael praepositi paradisi und Raphael medico Dei, und viel ander heiligen Engel Gottes, und

glaubwürdigen Zeugen, hiezu sonderlich berůfen und beten. Anno 1535.

LV.

Ein Brief D. Martin Luthers, wider die Sa bather, an einen guten Freund. 1538.

Veranlassung zu dieser Schrift war der Uebertritt einiger Chri zum Judenthum, wovon Luthern ein guter Freund Nachricht gab, ihn zugleich um Anweisung bat, wie man die jüdischen Irrthümer wid legen könne. Luther zeigt daher gründlich, daß die Juden vergeblich den Messias warten, da sie schon so viele Jahrhunderte ohne Tem Priester, Opfer, Propheten und Fürstenthum gewesen und sich in gro Elende befunden haben. Der Messias müsse nothwendig gekommen se da das irdische Reich Davids durch die Römer längst zerstört sei, Verheißung von der immerwährenden Herrschaft Davids also sonst fal wäre. Er weist ferner darauf hin, daß das mosaische Ceremonialge nicht bis ans Ende der Welt, sondern blos bis zur Ankunft des Mes dauern sollte; daß die Beschneidung kein Gesetz Mosis, sondern la vor ihm dem Abraham gegeben und blos auf Abrahams Nachkommen richtet gewesen sei. — Justus Jonas hat diese Schrift 1539 ins Latei sche übersetzt und einen Brief an den Fürsten Wolfgang von Anh vorausgeschickt. Vgl. De Wette V. p. 104.

Aelteste Drucke.

Ein Brieff D. Mart. Luther Wider die Sabbather einen guten Freund. Wittemberg 1538 — Am Ende: G druckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz MDXXXVI $7\frac{1}{4}$ B. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 443. Jen. VII. 81. Altenb. VII. Leipz. XXI. 531. Walch XX. 2272. Latein. Viteb. V 215. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe.

Ein Brief wider die Sabbather an einen guten Freund. 1538.

Gnad und Friede in Christo. Ich habe euer Schrift ↑pfangen, und die mündliche Werbung eurs Geschick- n: habe aber so eilend, als ich wohl gerne gethan, ich zugesagt, nicht konnen antworten, aus vielen un- ridlichen Hindernissen. Das wollet mir zu gut halten.

Daß ihr mir nu angezeigt habt, wie in den Ländern n und wieder die Jüden mit ihrem Geschmeiß und hre einreißen, auch etliche Christen schon verführet ha- , daß sie sich beschneiden lassen, und gläuben, daß essias oder Christus noch nicht kommen sei, und der iden Gesetze müsse ewiglich bleiben, dazu von allen iden angenommen werden rc. begehret darauf, wie n solchs verlegen soll mit der heiligen Schrift: will ich smal, bis ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief kürz- meinen Rath und Meinung angezeigt haben.

Aufs erste, nachdem das jüdische Volk durch ihre bbinen hart verstockt, daß sie schwerlich zu gewinnen d; denn wo man sie gleich mit der Schrift uberwei- , so fallen sie von der Schrift auf ihre Rabbinen, d sagen, sie müssen ihren Rabbinen gläuben; gleich- ihr Christen (sprechen sie), eurem Papst und De- tern gläubet. Solches haben sie mir selbs geantwort, ich auch einmal mit ihnen disputirt, und die Schrift er sie führet. Darumb sollt ihr, zu Stärkung der risten, das alt Argument herfür ziehen, welchs Lyra d viel Andere gefuhrt haben, und die Jüden nach tiges Tages nichts können Redlichs darauf antwor- ; wiewohl sie viel Schrift darüber schändlich verkeh- haben, auch zuwider ihren eigen ältesten Lehrern, on itzt nicht Zeit nach Raum ist zu reden.

Und ist dieß das Argument: Die Jüden sind nu fzehen hundert Jahr außer Jerusalem im Elende, sie weder Tempel, Gottesdienst, Priesterthumb noch rstenthumb haben; und liegt also ihr Gesetze mit rusalem und allem jüdischen Reich in der Aschen, so ge Zeit her. Solchs können sie nicht leugnen, weil ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung, und der t, der noch heute Jerusalem heißt, für aller Welt

Augen wüste und ohn Jüdenthum da liegt, all
und allzu gröblich uberweiset. So konnen sie
ses Gesetz nicht halten, denn alleine zu Jerusal
sie selbs auch wissen und bekennen müssen: d
Priesterthumb, Fürstenthumb, Tempel, Opfer
was Moses für sie und auf sie gestiftet hat (au
lichem Befehl), konnen sie außer Jerusalem nich
noch hoffen. Das ist eins und fast gewiß.

Hierauf sollt ihr nu fragen: Was doch die
sei, und wie sie heiße, darumb sie Gott so greulich
hat, daß sie so lange ohn priesterlich, fürstlich,
ohn mosisch Stift und Regiment, ohn Opfer und
des Gesetzes Ordnung, sonderlich ohn Jerusal
Elende leben müssen: so doch Gottes Verheißung
het, (wie sie auch rühmen,) daß ihr Gesetz solle
bleiben, und Jerusalem solle Gottes eigen W
sein, und sollen allezeit beide Fürsten vom Stam
vid und Priester von den Leviten für Gott bleibe
denn solcher Verheißung die Propheten und Schr
sind, wie sie wissen, und (wie gesagt,) sie sich r
und hat doch solche herrliche, gewaltige, manc
Verheißung gefeihlet nu wohl fünfzehenhundert
wie sie leider wohl fühlen?

Weil sichs nu nicht reimet, daß man Gott
gebe, er habe seine Verheißung nicht gehalten
fünfzehenhundert Jahr gelogen: so sollt ihr
woran es feihle? denn Gott nicht lügen noch
kann. Hierauf werden und müssen sie antwor
sei ihrer Sunden Schuld, wenn dieselben
werden, so wird Gott seine Verheißung halten un
siam senden. Hie stehet nu (wie gesagt,) fes
fragt: Wie solche Sunde doch heißen? Denn
schreckliche, lange, greuliche Strafe zeigt an,
greuliche, schreckliche Sunde müssen auf sich habe
gleichen von der Welt her nie erhöret sei. D
lange Zeit hat Gott auch keine Heiden jemals g
sondern sie kurzlich hingericht: wie sollt er den
eigen Volk so lange martern, und also martern
sie deß noch kein Ende wissen, noch wissen könne

Nu ists ja nichts geredt, daß sie sagen, es g
umb ihrer Sunde willen, und doch dieselbigen

rsten und Hausherrn Ordenung zu halten. Denn
sind auch Gottes Befehl, welcher hat die Regiment
r Welt alle gestift.

Also, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die
den hoch pochen, ist an ihm selbs ein gemein Gebot
r Welt; aber der Schmuck, damit es Moses
acht und seinem Volk zueigent, ist niemands, denn
in den Jüden insonderheit aufgelegt; gleichwie im
n Gebot niemand, denn allein die Jüden sonderlich
uben und bekennen sollen, daß der gemeine Gott al-
Welt sie aus Aegypten geführt hat. Denn des
ten Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir des
es Gottes Wort lehren und horen sollen, damit
beide, den Tag und uns selbst, heiligen: wie denn
h allzeit hernach bis auf diesen Tag bei den Jüden
Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und
edigt sind. Wo man aber Gottes Wort predigt,
gibt sichs selbs, daß man aus Noth muß zur selbi-
Stunde oder Zeit feiren und still sein, und ohn alle
re Geschäfte allein reden und zuhören, was Gott
t und uns lehret oder mit uns redet.

Darumb liegts auch gar und ganz an dem, daß
n den Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiren.
n Gott spricht nicht: Du sollt den heiligen Tag
n, oder Sabbath machen (das findet sich wohl
er), sondern: Du sollt den Feiertag oder Sabbath
igen, daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am
en liegt. Und wo eines sollt oder kunnt nachblei-
, so wäre besser das Feiren, denn das Heiligen nach-
ben; weil das Gebot allermeist aufs Heiligen drin-
, und den Sabbath nicht gebeut umb seines selber
en, sondern umb des Heiligen willen. Die Jüden
r achten das Feiren höher (welchs Gott und Moses
t thun) aus ihrem eigen Zusatz, denn das Heiligen.

Daß nu Moses den siebenten Tag nennet, und
Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darumb
nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck,
it Moses dieß Gebot seinem Volk insonderheit zu
Zeit anzeucht. Denn vorhin findet man solchs nicht
rieben, weder von Abraham, noch der alten Väter
en, sondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck

allein auf dieß Volk, so aus Aegypten gefuhr
stellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so w
das ganze Gesetze Mosi. Aber das Heiligen,
Gottes Wort lehren und predigen, welches ist d
lauter und bloße Meinung dieses Gebots, ist
fang gewest, und bleibt für und für bei all
Darumb uns Heiden der siebente Tag nichts
auch die Jüden selbs nicht länger angehet,
auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth
daß, welchs Tages oder Stunde Gottes Wort
wird, daß man daselbs (wie gesagt) stille s
feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes W
nicht gehoret noch gelehret werden, wo man
auf etwas Anders gedenkt, oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaias am sechsundsi
Capitel, daß solcher siebenter Tag oder Schm
(wie ichs nenne) solle aufhören zu Messias
wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort
kommen wird: Es wird sein (spricht er) ein
am andern, ein neuer Mond am andern, da
wird eitel Sabbath und kein sonderlicher sieben
oder sechs Tage dazwischen sein: denn das
oder Gottes Wort, wird täglich und reichlich gel
alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hiezu sagen, und
diesen Text Esaia handeln, weiß ich sehr wo
daß ichs itzt nicht alles in diesen Brief kann
was ich wohl fürhabe wider die Jüden, die s
lich die Propheten zureißen und verkehren. D
mir kein Jüde (daß ichs kürz mache,) sagen,
müglich sei, daß alles Fleisch für dem Herr zu
lem anbete, alle Monden und alle Sabbather;
der Text aufs Schärfest und Genauest nach ih
nung verdeutscht gibt, weil etliche Menschen od
so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in
dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin komm
gen, und sie selbst, die Jüden, nu fünfzehen
Jahre, das ist, zwölfmalfunfzehenhundert [5])
(ich will der Sabbather schweigen,) zu Jerusal

---

5) funfzehenhundert.

... können nennen; eben so mehr mochten sie sagen, ... hätten keine Sunde gethan, weil sie sich keiner Sunde ... sie nennen konnen) schüldig wüßten, und also mit ... nicht von Gott gestraft würden. Darümb sollt ihr ... darauf treiben, daß sie solche Sünde nennen. ... Wenn sie das nicht thun, so habet ihr so viel gewom- ..., daß sie mit Lügen umbgehen, und ihnen nichts ... zu gläuben sei.

Nennen sie die Sunde, wohlan, so merket sie ...: denn dieß Argument thut ihnen wehe. Und ... ich gleich auch ein Jüde wäre, und Abraham aus ... Leibe geborn, und dazu von Mose aufs Fleißigste ... lehret, wüßte ich wahrlich nichts darauf zu antwor- ..., und müßte das mosisch Jüdenthumb verlassen, ... werden, was ich würde.

Etliche ihrer Rabbinen antworten (damit sie ihr ... Volk tröstten und blenden) also: Diese Sünde sei, ... ihre Väter in der Wüsten das Kalb angebetet ha- ..., solche Sunde sollen sie itzt büßen, bis rc. Ist das ... schreckliche Blindheit? Und wie laut doch solches ... denen, so die Schrift lesen? Denn wo dieselbige ... Sünde sollt so groß sein, warumb hat denn Gott her- ... dem Volk Israel so viel Guts gethan, für und ... solche Wunder, durch Propheten, Könige, auch Bauern ... Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, ... Richter, Könige rc. bezeugen? welches er ja nicht hätte ..., wo er nicht gnädig alle Sunde, schweige denn ... (die dazumal gestraft ist) vergeben hätte. War- ... hat er nicht zu der Zeit umb solcher Sunde wil- ... eben so wohl als itzt sein Volk verlassen, sondern, ... angesehen solche Sunde, ins verheißen Land gebracht, ... alles Guts gethan, uber alle Heiden erhöhet und ...? Hält er nu seinen Messiam itzt umb dieser ... Sünden willen, dazumal gebüßet, dahinten, hätte er ... zu der Zeit mügen sagen: Ich will euch nicht ins ... bringen, noch so hoch ehren, wie ich verheißen ...; denn ihr habt solche Sunde gethan, der ich nim- ... mehr vergessen, noch vergeben will.

Hat er aber dazumal sich keine Sunde nicht lassen ... hindern, seine Verheißung zu halten, so er Abraham ge- ... hatte, wie er denn auch noch niemals seine Ver-

heißung, umb der Menschen Sunde willen, gela
hat: wie sollt er itzt seinen Messiam umb sol
Sunde willen so lange verziehen, welchen er so be
verheißen hat, daß Davids Stuhel und der Pri
Opfer nicht sollen fur ihm aufhören? Ach es sind
ander Sunde dazumal geschehen unter Mose, als
dem Baalpeor, mit vielen Versuchung Gottes rc.
auf sie hart gestraft sind, wie Moses Bücher ze
warümb führen sie dieselben auch nicht hieher? S
ihr, lieber Freund, zu solchen Jüden: es sei Bü
die sie selbs wissen, oder ja wissen sollten.

Dazu so war der Messias zu der Zeit noch
dem David verheißen, daß solche Sunde des K
nichts hieber [1]) gelten kann. Darumb laßt sie an
Sunde nennen, darüber sie solch jämmerlich El
leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, so
ich gar freundlich, ihr wollet mir dieselbige eilend
schreiben, so will ich alter Narr und barmherziger Ch
flugs lassen ein steinern Messer machen, und ein J
werden, und sollt ich nicht allein das Glied, so
auch Nasen und Ohren beschneiden lassen. Aber
konnen (das weiß ich) keine nennen.

Denn da stehet die Schrift, daß die Jüden
der babylonischen Gefängniß haben gar viel mehr
größer Sunde gethan, weder sie können auf diese
mich Gefängniß anzeigen; und hat doch jenes bab
nisch Gefängniß nicht länger denn siebenzig Jahr
währet, dazu mit Propheten, Fürsten, Verheißung
und fast getrost, wie ich hernach sagen will. Aber
diesem römischen Gefängniß ist der keins, und ist
die greuliche Strafe da fur Augen. Sage doch, w
kann, was ist die Sünde? Lieber Jüde, sage doch,
heißt die Sünde, umb welcher willen Gott so la
uber euch zürnet, und seinen Messiam nicht sendet?

Aufs ander, wenn die Jüden gleich die Sü
nennen künnten, Gott gebe, sie hieße A oder B, wel
sie doch nicht thun können, so ist doch ihrer Sach
damit nichts geholfen, mussen dennoch in der L
begriffen werden. Denn Jeremiä am einunddreißig

---

1) hier.

...t also geschrieben: Siehe, es kömpt die Zeit, spricht ...r, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem ...se Juda einen neuen Bund machen will, nicht ... der Bund gewest ist, den ich mit ihren Vätern ...hte, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Ae... ...enland führete, welchen Bund sie nicht gehalten ..., und ich sie zwingen mußte: sondern das soll ... Bund sein, den ich mit den Kindern Israel machen ..., nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein ...etze in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, ... sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott ..., und wird keiner den andern, noch ein Bruder den ...dern lehren und sagen: Siehe, erkenne den Herren; ...denn sie sollen mich alle kennen, beide groß und ...e, spricht der Herr, denn ich will ihnen ihre Misse... ...t vergeben, und ihrer Sunde nimmermehr gedenken.

... In diesem schönen Spruche sind viel Stücke, aber ... die Jüden gerne schlüpfern und flattern von einem ... ander, wenn sie fühlen, daß sie getroffen werden, ... ihr alle ander Stück dießmal sparen, und auf dem ...cke fest beharren, darumb er itzt eingeführt ist, näm... ..., daß die Jüden sagen: Des verheißen Messias ...st werde umb ihrer Sünde willen verzogen. Da... ... spricht Gott allhie: Er wolle einen neuen, andern ... oder Gesetze machen, nicht wie Moses Bund ... Gesetze, und solle ihn nichts hindern, daß sie ge... ...t haben; ja, eben darumb, daß sie denselben ... nicht gehalten haben, wolle er einen andern, ... Bund machen, den sie halten konnen, und will ... sich ihr Sunde, oder daß sie seinen vorigen Bund ... gehalten haben, lassen bewegen, sondern will ...lich die Sunde vergeben, und nimmermehr ge... ...en.

... Auf diesem Stück mußt ihr nu fußen, und den ... fürhalten. Denn wie lauts doch, wie reimet ... Die Jüden sagen: Messias Zukunft werde ver... ...t, daß sie Gottes Bund nicht gehalten haben, ... dawider gesundigt; Gott spricht: Nein, solche ...de will ich nicht ansehen, und daß sie meinen ...d nicht gehalten haben, soll mich nicht hindern, ...dern mein neuer Bund soll deste mehr darumb kom...

men, daß sie jenen Bund nicht gehalten haben, auf
solche Sunde durch den neuen Bund vergeben und
gessen werden ewiglich.

Hie ist nu Fragens Zeit: Wer leuget hie?
Gott oder leuget Jude? Denn sie sind wider ein
Jude spricht: Ja; Gott spricht: Nein. Aber es
gar keiner Frage, sondern ist uberweiset, daß die J
lügen, und ihre Ausrede sei nichts, daß Messias
ihrer Sunde willen sollt verzogen werden; und
Gott wahrhaftig, daß er sich keine Sunde läßt h
sondern seine Verheißung und Messias Zukunft g
ten habe, und noch halte, unangesehen ihre S
und daß sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Hieher mügt ihr wohl auch den Jüden für
das neunte Capitel Deutronomii oder [2]) fünften B
Mosi, darin Moses mit gewaltiger Predigt und
Worten ihnen sagt, wie sie das verheißen Land C
nicht einnehmen umb ihrer Gerechtigkeit willen,
sie ein halsstarrig, böse, ungehorsam Volk, allzeit
erzürnet, und bis auf denselben Tag, so lange ich
(spricht er) gekannt habe, seid ihr dem Herrn
horsam gewest: sondern darümb nehmen sie es ein,
Gott die Heiden, so drinnen wohneten, strafen
und umb seiner Verheißung willen, die er Abr
Isaac, Jakob geschworen hatte; wie man den
ter in demselbigen Capitel findet, wers lesen und
ken will.

Da siehe nu, Moses selbs bezeuget, daß die J
auch ins Land Canaan nicht bracht sind umb
Gerechtigkeit oder Buße willen, sondern umb G
Verheißung willen, die er den Patriarchen gesch
hatte; und ließ sich nicht hindern, solchen Eid zu
ten, obwohl die Jüden mit ihren Sunden verd
hatten, daß er sie zu Grund vertilget hätte, wo er
nen Eid und Verheißen nicht hätte angesehen,
auch Moses in seinem Gebet im selben Capitel an
daß er Gottes Zorn gestillet hat mit dem einigen W
daß Gott sollt gedenken an Abraham, Isaac, Ja
welche nu längst todt, aber ihr Gedächtniß umb

2) † des.

...ttet haben. Aber itzt kann ichs in Briefes-Weise ...t Alles handeln.

Also auch von des ersten Gebots Stück und ...uck, der euch aus Aegyptenland geführet hat, sagt ... Jeremia am drei und zwänzigsten Capitel also: ...he, es kompt die Zeit, spricht der Herr, daß ich ... David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten ..., und soll ein König sein, der wohl regiern wird, ...cht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten zc. Und ...s hernach: Siehe, die Zeit kompt, daß man nicht ...r sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die ...der *) aus Aegyptenland geführt hat; sondern: So ...r der Herr lebt, der dem Samen des Hauses Is- (merk, daß nicht das ganz Haus Israel, sondern Samen davon hie genennet ist,) hat ausgefuhrt, bracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus ...n Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in ...m Land wohnen sollen.

Nu in diesem Spruch sind viel schoner Stück zu ...deln; aber, damit wir nicht von der Sachen kom- ..., so sind die Jüden mit uns eins, (wo sie ihr alte ...er halten,) daß Jeremias hie von des Messias Zeit ... Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen ... solle dieß Stück, im ersten Gebot von Mose gege- ..., aufhoren, da er spricht: Der euch aus Aegypten ...hrt hat. Denn da stehet der Text, man solle nicht ...r bei dem Gott schwören, der sie aus Aegypten ge- ...rt hat; sondern bei dem Gott, der sie aus allen ...dern zu dem Gewächs David versammlet hat. ...höret nu dieß Stück im ersten Gebot nicht weiter, ... auf Messiam: so ist Moses Gesetz nicht ewig, ...dern höret im Messia auf, und bleibt allein das ...tz der zehen Gebot, so vor Mose von Anfang der ...t und unter allen Heiden gewest ist, daß man nicht ...r denn einen Gott haben soll zc. und ist also der ...n Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Jü- ...und Heiden. Denn Gott ist nicht allein der Jü- ..., sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus

† Israel.

sagt, und droben die [7]) Exempel von den
Aegypten, Assyrien, Babylon, Persen rc. den
Item, im vierten Gebot konnen wir
Stück nicht sagen: Auf daß du lange lebest
das dir der Herr dein Gott gibt; und musse
das erst Stück halten, nämlich: Du sollt dei
und deine Mutter ehren. Denn Moses, ode
Gott selbs, redet hie mit dem Volk Israel, d
Aegyptenland ins Land Canaan führet, u
auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan,
nen dazumal gab, daß sie darin sollten lange
gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, v
sam der Aeltern, hielten [8]); und wird aberm
gemeine Gebot allen Heiden eingepflanzt, d
mit dem Land Canaan sonderlich geschmückt
zogen. Aber wir Heiden konnen nicht sa
gläuben (Gott kanns auch nicht leiden,) d
aus Aegypten oder ins Land Canaan gef
darin es uns wohlgehen solle, so wir Vater
ter ehren: sondern müssen es lassen bleiben
nen Verstand, daß Gott einem iglichen in sei
wolle Glück und Heil geben, wer Vater u
ehret; wie wir denn auch sehen, daß die
Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbä
wunderlich verändern oder bleiben, darnach
gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, un
nicht anders funden ist, denn daß dem nich
het, nach guts Tods stirbt, der Vater u
unehret.

Darumb kann nicht dieß vierte Gebot
sein, das ist, nach der Jüden Blindheit d
auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das
naan sollten haben, und wohl [9]) drinnen le
selbs nu bei fünfzehenhundert Jahren außer
Lande in allem Unglück leben müssen, als di
ter und Propheten veracht, geschändet und
auch noch nicht aufhören zu verfolgen: da
die Strafe nicht aufhöret. Denn sie wollen
siam nicht haben, den ihre Väter und Pro

7) im. 8) theilten. 9) Unsere Original-Ausgabe hat:

Verheißung willen, ihnen geschehen, fur Gott lebten, und Alles vermochten 2c.

So nu zu der Zeit Gott sich nicht hindern ließ, umb des Volks greuliche Sunde willen seine Verheissung zu halten, und sie ins Land zu bringen, da doch des Volks Sunde offenbar und klärlich genennet und erkennet war, und jedermann lesen kann in der Schrift: wie sollt er denn itzt umb des Volks Sunde willen (welche sie selbs nicht wissen, nennen noch kennen können, nach keine Schrift zeigt, und kein Mensche erdenken mag,) solche herrliche, gewaltige Verheißungen von Messia so lange uber die Zeit verziehen, oder nicht halten, und umb der Juden unbewußte Sunde willen zum Lügener werden?

Und wie käme auch der gute König David dazu, daß Gottes Verheißung, so ihm geschworen ist von Gott, sollt umb der Jüden Sunde willen ihm nicht gehalten sein noch werden? weil auch seine eigen Sunde, so er gethan, und in der Schrift gar klärlich genennet und gelesen werden (als von dem Ehebruch, Mord seines frommen Dieners Uriä, und Gotteslästerung 2c.) nichts gehindert haben Gottes Verheißungen, welche David an seinem Todbette, unter seinen letzten Worten oder Testament, wiederholet und rühmet: es sei ein fester, gewisser Bund gemacht von Gott zu seinem Hause, wie man lieset im dreiundzwänzigsten Capitel des andern Theils Samuel; und dabei weissaget, daß die gottlosen, ungläubigen Jüden sollen ausgerottet und verderbet werden.

Vielmehr, wie käme der Häuptpatriarcha Abraham dazu, daß Gottes Verheißung, die ihme so reichlich geschehen, lange zuvor, ehe denn kein Jude noch Israel geboren war, schweig denn gesundigt hatte, ihm sollten nicht gehalten werden, umb seiner Nachkommen Sunde willen, so er doch heiliger denn David, nicht gesundigt hat (nachdem er aus Chaldäa berufen ist)? Eben solches mag man auch von Isaac und Jacob sagen, welchen er solche Verheißung auch gethan und bestätiget, sich auch derhalben ein Gott Abra ham, Isaac, [3]) Jacob nennet, durch alle Schrift, und

3) und.

freilich umb ihrer ungehorsamen Kinder und Nachkommen willen (wie sie Moses nennet,) nicht hat konnen aufhören, ihrer Gott zu sein, oder ein Lügener zu werden; sondern die Jüden machen sich selbst mit solcher fauler Ausrede zu Lügener und Gotteslästerer.

Zuletzt stehet im ersten Gebot, daß Gott zürnen wolle uber die ungehorsamen Kinder Israel (welchen solch Gebot gegeben ist) ins dritte und vierte Gelied. Nu sind die Jüden fünfzehenhundert Jahr unter dem Zorn Gottes, und ist noch kein Ende; in welchen Jahren die Rechnung weit mehr, denn drei oder vier Gelied geben muß, so doch nie keine Heiden so lange geplagt sind, die gar keine Verheißung Gottes je gehabt: wie sollt er denn Abraham, Isaac, Jacob, David und aller Propheten gethane Verheißunge so schändlich vergessen, und so lange verziehen; dazu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein Ende sein soll. Denn da stehet die Schrift vollauf, Gott wolle Abrahams, Isaacs, Jacobs und ihres Samens Gott sein und bleiben, auch Davids Stuhel nicht lassen fallen und feihlen; welches doch nu funfzehenhundert Jahr gefallen und gefeihlet hat, wie sie selber fühlen und greifen müssen, ob sie es nicht sehen oder hören künnten.

Weil nu solches klar und offenbar ist, daß die Jüden keine Sünde nicht wissen zu nennen, darumb Gott seine Verheißung sollt so lange verziehen, und also hierin ein Lügener sein; und ob sie der eine oder mehr nennen künnten, dennoch durch Gottes Wort zu Lügenern werden, da sie Gott uberzeuget, er wolle seine Verheißung von Messia zu senden und den Stuhel David immer für und für zuf erhalten, nicht lassen umb ihrer Sunde willen: so schleußt sichs hieraus gewaltiglich, daß der beider eines muß wahr sein: Entweder Messias muß vor funfzehenhundert Jahren kommen sein; oder Gott müsse gelogen (Gott verzeihe mir so schändlich zu reden,) und seine Verheißung nicht gehalten haben. Und sage es noch einmal, Messias hat mussen kommen vor funfzehenhundert Jahren, da der Stuhel David, das Fürstenthumb Juda, das Priesterthumb Israel, der Tempel und Jerusalem noch stunden, da das Gesetze Mose und sein gestift Gottesdienst noch

, und das Volk noch im Regiment bei einander
ısalem wohnet, ehe denn es alles so greulich
ı und verwüstet ist; oder wo nicht, so hat Gott
Solches konnen die Jüden nicht leugnen,
anders noch bei Vernunft sind; die verstockten
sich drehen und wenden, ringen und wingen,
s Ränken sie wollen oder mügen, so ist ihr Behelf
uchtrede nichts gegen solche offentliche Wahrheit.
t nu Messias kommen, und Gottes Verheißung
lten und erfullet, sie aber solches nicht angenom-
och gegläubet, sondern Gott immerfurt mit ihrem
ben Lügen gestraft 2c.: was ists denn auch Wun-
ıß sie Gottes Zorn zerstöret, sampt Jerusalem,
, Gesetz, Fürstenthumb, Priesterthumb in die
gelegt, sie unter alle Heiden zurstreuet, und nicht
t zu plagen, so lange sie die göttliche Verheißung
rfüllung in ihrem Unglauben und Ungehorsam
strafen und lästern? Denn sie sollten vom Messia
uen Bund, der durch Jeremiam verheißen, ange-
n, und den Messiam empfangen haben; der hatte
, sie recht vom Stuhel David, Priesterthumb,
Mosi, Tempel und allen Dingen zu lehren; wie
im fünften Buch am achtzehenten Capitel schrei-
Einen Propheten wird euch der Herr aus euern
n erwecken, wie mich; den sollt ihr hören. Denn
pricht: Er wolle sein Wort in seinen Mund le-
nd mit ihnen reden.
ie mochten sie vielleicht solche Einrede thun, daß
vohl mehrmals habe umb der Sunde willen seine
verzogen; als, da er sie in Aegypten so lange
lagen, und hernach in der Wüsten aus vierzig
vierzig Jahr machte umb ihrer Sunde willen,
ulezt wohl siebenzig Jahr im Elende oder Ge-
ß zu Babylon ließ 2c. Ja, wenn sie damit kom-
so kommen sie eben recht, und ihr sollet solchs
nen, damit ihr sie abermal in offenbärlicher Lü-
nd falscher Fluchtrede ergreifet, und sollt also
Gott straft wohl die Sünder, versucht auch mit
t seine lieben Heiligen; aber seine Verheißung
nicht zur Lügen werden, noch feihlen: denn er die
heit selbs und wesentlich ist, daß er nicht lügen

kann. Und darumb, da er die Kinder Israel in Ae-
gypten ließ plagen und versuchen, ließ er seine Ver-
heißung nicht feihlen. Ja, das wohl mehr ist, ehe
denn die Kinder Israel geschaffen oder geboren, auch
ehe denn Abraham ein Kind hatte, sorgete Gott so flei-
ßig fur sie, daß er dem Abraham 1 Mos. 16. Cap. v.
13 sqq. verkündigte und verhieß, wie sein Samen, den
er noch nicht hatte, sollt vierhundert Jahr im Elende
sein, und darnach mit großem Gut ausziehen. Solche
Verheißung hat er wahrlich gehalten, und so nach vier-
hundert Jahrn aus dem ägyptischen Elend geführet,
wiewohl auch Sunde gnug da waren; denn sie stunden
Mose stark gnug wider, wie sie selbs rühmen 2 Mos.
14, 12: Ists nicht, das wir sagten in Aegypten: Hebe
dich, laß uns den Aegyptern dienen.

Solche Verheißung aber haben itzt die Jüden nicht, noch nie gehabt von ihrem itzigen Elende; dazu gab Gott den Kindern Israel zu der Zeit Patriarchen, die große Propheten waren, und schickte vorhin Joseph, der ihn die Herberge bestellen mußte, damit sie ehrlich empfangen würden vor dem Elende, und also allzeit Gott bei ihnen war, und hielt uber seiner Weissagung und Verheißung, daß sie gewiß waren, wie sie sollten aus Aegypten gefuhrt werden: wie auch Joseph an seinem Todbette sagt, und darumb sein Gebein befahl aus Aegypten mit zu nehmen.

Itzt aber, in ihrem letzten römischen Elende, ist der keines: da ist kein Prophet, und haben auch aus der Schrift keine Weissagung, wie lange solch Elende währen solle, und müssen ohn bestimpte Zeit so jämmerlich geplaget werden, und ohn Propheten und Gottes Wort in der Irre gehen: welches Gott zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Messias nicht kommen und seine Verheißung nicht erfüllet wären. Denn er hat verheißen, daß Davids Stuhel solle nicht feihlen, und das Opfer des Priesterthumbs solle nicht aufhören, und doch nu funfzehenhundert Jahr beide Davids Stuhel und Moses Altar sampt Jerusalem zerstöret und wüste liegt, und Gott immer stille schweiget, welches er weder in Aegypten noch anderm Elende gethan hat, und auch nicht thun

kündigt und geweissagt, und anzunehmen befohlen und geboten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

Eben solches möcht ich vom neunten und zehenten Gebot hie anzeigen, darin eins Andern Weib und Haus zu begehren verboten. Denn bei den Jüden der Scheidebrief ein Recht sein mußte, das bei uns Heiden nicht sein kann; vielweniger die Tück und Ränke einem sein Weib und Haus abzuspannen, welchs bei den Jüden ein großer Muthwill gewest ist; wie der Prophet Malachias klagt ꝛc.

Und damit ich dieses Briefes auch einmal ein Ende finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather schützen kunnt, und bei eurem christlichen Glauben rein bleiben. Kunnt ihr die Jüden nicht bekehren, so denkt, daß ihr nicht besser seid, denn alle Propheten, welche von diesem bösen Volk allzeit erwürget und verfolgt sind, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams Samen gerühmet sind: wiewohl sie doch wissen, wie viel verzweifelter, verlorner Buben allzeit auch noch unter ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten, daß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abrahams Samen sei, wo man Gottes Kind sein will. So hilft sie das Gesetz Mosi auch nicht, weil sie dasselbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruch Jeremiä am einunddreißigsten Capitel angezeigt, da solchs Gott selbs sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam vielmehr sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch heuts Tages selbs nicht, und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Jüden Konig-Stuhel und Priesterthum wird.

So weiß man, und sie bekennens auch zum Theil, daß sie das Gesetz Mosi selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie konnen sie es denn halten, wenn sie gleich itzt zu Jerusalem wären? Und Summa, weil [10]) diese funfzehenhundert Jahre im Elende (da noch kein Ende gewiß ist noch werden kann) die Jüden nicht demüthigen noch zur

---

10) + man.

Erkenntniß [11]) bringen; so mügt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es unmüglich ist, daß Gott sein Volk (wo sie es wären,) so lange sollt ohn Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats vor noch nie gethan, und dazu auch verheißen, er wolle nichts thun ohn vorgehend Weissagung; wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbart es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regiment, alle Werk der Menschen mussen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor funfzehenhundert Jahren her nicht gethan mit den Jüden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ists offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes Volk sein mügen, und der rechte Herr, Messias, müsse vor funfzehenhundert Jahren kommen sein. Was kann doch hie die Sunde immermehr sein fur solch greuliche Plage und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben Herrn Messiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sunde gethan, mit Propheten morden rc., denn sie hernach konnen anzeigen, und lautet doch ja nichts, daß sie umb unbewußter Sunde willen (die sie nicht nennen konnen,) solch Jammer funfzehenhundert Jahr lang leiden mussen, so sie doch umb viel offentlicher, greulicher, mordlicher, abgöttischer Sunden willen nicht länger denn siebenzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihn zischet zum Trost. Heißt das nicht verlassen von Gott: so mag der Teufel auch ruhmen er sei noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, so hat ihr itziges Elende unter dem römischen Reich län

11) + zu.

will noch kann, daß er sollt seine Verheißung liegen lassen.

Also auch in der Wüsten, da sie vierzig Jahr geplagt worden, vergaß er seiner Verheißung nicht, die er Abraham gethan hatte, daß sein Same sollt ins Land Canaan kommen und dasselbe erblich einnehmen; sondern bracht sie also hinein, wie er geredt hatte. Er hatte aber keine Zeit bestimpt, in wie viel Tagen er sie hinein bringen wollt; und hätten sie nicht gesundiget, wären sie in Kürz hinein kommen; aber da sie sundigten, verhieß er ihnen gleichwohl auch im Zorn, daß sie in vierzig Jahren allererst sollten hinein kommen, nach der Zahl der vierzig Tagen, so die Kundschaffer hatten zubracht, zu besichtigen das Land, und wurden umb ihres Murrens willen vierzig Jahr aus den vierzig Tagen, wie der Text sagt: dennoch hielt er seine Verheissung, und kamen nach vierzig Jahren hinein, wie zornig er uber sie war.

Dazu verließ er sie auch indeß nicht, sondern erzeigt sich mit viel Wunderwerken, ließ Wolken, Feursäulen Tag und Nacht ihn dienen; speiset sie mit Himmelbrod täglich, gab ihn Wasser aus Felsen, Fleisch und Vogel; er ließ ihre Kleider und Schuch nicht zureißen, bauet ein Tabernakel, ordent die Stämme Israel, war dabei Moses, Aaron und andere Propheten, strafte Korah, Dathan, Abiram, und dergleichen viel Wohlthat; daran sie greifen mochten, daß Gott bei ihnen wäre, und umb ihrer Sunde willen sie nicht verließe, sondern seine Verheißung uber und wider alle ihre manchfältige Bosheit dennoch treulich hielt, und sind solche ihre Sunde und Bosheit gar weidlich daselbs genennet und nicht unbekannt.

Itzt aber, in diesem letzen Elende, ist der alles keines. Da ist keine Sunde genennet, die sie konnen anzeigen; da ist kein Prophet, da ist keine bestimpte Zeit, da ist kein Zeichen, kein Wunder, keine offentliche Wohlthat, daran sie mochten spüren Gottes Gnade, auch keine gewisse Statt nach Ort ihres Elendes (wie Aegypten und die Wüsten waren;) sondern sitzen immer auf der Schuckel und Wurfschaufel: heute nisten sie hie, morgen werden sie vertrieben und ihre Nester zurstöret; und ist kein Prophet hie, der da spräche:

fliehet dorthin oder hieher, sondern mussen auch des Orts ihres Elendes ungewiß sein, und schweben im Winde, wo er sie hinwebt. Solches ist alles noch nie geschehen, sondern Aegypten, Wüste und Babylon waren gewisse Stätte, darin sie Elende litten, und hatten Gottes Wort und Propheten immer bei sich, auch Gottes offenbärliche Erzeigung: aber hie ists doch zu gar verlassen, und währet ja zu lange, daß Davids Stuhel wüst liegt, und das Gesetze Mose unterlassen wird im Tempel zu Jerusalem, dahin es gestift ist.

Eben also, da sie ins Elende gen Babel getrieben wurden, vergaß Gott seiner Verheißung nicht, verließ auch sein Volk nicht, sondern stimpte ihnen gewisse Zeit, nämlich siebenzig Jahr, gewissen Ort, nämlich Babylon, und macht sie gewiß, daß sie uber siebenzig Jahr sollten wieder gen Jerusalem kommen, und ihr Fürstenthum und Priesterthum bleiben. Dazu gab er ihn treffliche Propheten, als Jeremiam und Esechiel, Daniel und seine Gesellen, durch welche sie mittler Zeit getröstet und erhalten wurden; auch durch große Wunder und Wohlthaten, so er durch Daniel thät, sich erzeiget, daß er bei ihnen wäre, und sie nicht verlassen hätte. Denn auch die königliche Person Jechonias hoch erhaben ward bei dem Könige zu Babylon, uber alle Könige, daß also der Stuhel David und das Priesterthumb nicht verfallen, sondern auch die Personen blieben bis zu Ende des Elendes, hatte auch lang zuvor durch Esaias den König Cyrum genennet, der sie sollt los machen, Isaiä am funf und vierzigsten Capitel, welcher auch viel von demselben Gefängniß zuvor geweissaget, und die Sunde nicht verschwiegen, sondern (wie auch Jeremia thät,) klärlich nennet, daß man wohl weiß, umb welcher Sunde willen sie also gestraft würden.

Darumb konnen diese drei Strafen oder Elende, als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babylon, nicht sich reimen mit diesem letzten, römischen Elende: denn dort ist die Sunde offenbar, sind Weissagung und Verheissung da, sind Propheten und Personen da, beide des Stuhels David, und des Altars Mosi, ist bestimpte Zeit da. Und Summa, das kann nicht heißen verlassen noch göttlicher Zusage vergessen, wo sich Gott also

gegen sein Volk hält und stellet, also fleißig sie fasset und versichert: gleichwie das nicht kann heißen verlassen, da er fur die Kinder Israel sorget in Aegypten, ehe sie geborn waren, sondern Abraham die Zeit stimmet, ehe denn er ein Kind hatte. Lies Jeremiam am dreißigsten und einunddreißigsten Capitel, so findest du, wie Gott so jämmerlich klaget, als wäre er ein weinende Mutter, daß sein Volk zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie ins Elende kamen, unangesehen ihre Sunde, darumb sie ins Elende sollten getrieben werden.

Wie sollt er denn in diesem Elende seine Verheissung so jämmerlich vergessen oder feihlen lassen, oder sich so frembde stellen, da sie doch keine Sunde haben, die man könnte nennen, und doch diese Verheißung vom Messia die allerherrlichste und mächtigste ist, auf welche auch alle andere Weissagung, Verheißung und das ganze Gesetze gericht ist, daß die andern Verheißungen (als in Aegypten, in der Wüsten, zu Babel.) ganz geringe gegen diese Häuptverheißung vom Messia zu schätzen sind. Hat nu Gott dort und jedesmal in den geringern Verheißungen so fest gehalten, und das Volk in kleinen Elenden so herzlich getrostet, Zeit gestimpt, mit Personen und Wohlthaten und mit allerlei Weise als ihr treuer Gott sich erzeiget, und ohn Aufhören für sie gesorget: wie ists müglich? wie ists gläublich? wie reimet sichs, daß er in diesem greulichen, langen, grossen Elende sollte so gar nichts halten an seiner herrlichen Verheißungen, die er David gethan hat, daß sein Stuhel solle ewig und feste bleiben, wie David in seinen letzten Worten rühmet im andern Buch Samuel. am 7. Capitel v. 13. und viel mehr Schriften der Propheten, als Isaias, Jeremias auch thun.

Die Jüden mügen sagen von Sunden, darumb sie leiden, was sie wollen (denn sie lügen): so hat Gott nicht ihrer Sunde noch Gerechtigkeit, sondern David einen ewigen Stuhel zugesagt und geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wollt halten umb ihrer Sunde willen, die sie doch nicht nennen: so würde er darumb doch dem David nicht lügen noch feihlen, dem ers verheißen hatte, wie er im achtundachzigsten Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuhel nu bei funfze-

henhundert Jahr zerstört liegt, der doch nicht, spricht Gott, zerstöret werden noch fallen soll: so ists unwidersprechlich, daß Messias muß vor fünfzehenhundert Jahren kommen sein, und den Stuhel seines Vaters Davids besessen haben, und ewiglich besitzen; oder Gott müßte in seiner allerherrlichsten Verheißunge zum Lügener worden sein umb böser Leute und ungehorsamer Jüden willen. Das wollt Gott nicht, und wirds auch nimmermehr wollen; sondern die Jüden lügen Gott an, und betrügen sich selbs, daß sie Gott Schuld geben er habe David nicht Treu noch Glauben gehalten, weil er den Messias nicht geschickt hat; welcherlei Weise sie es gerne hätten, und wie sie es ihm furmahlen und anbilden.

Solch Argument, weiß ich fürwahr, daß, wo noch vernunftige Jüden sind, muß sie bewegen, auch die verstockten dennoch ein wenig stoßen: denn sie konnen nichts Beständigs dawider aufbringen. Bewegt oder stößet sie es nicht, so haben wir dennoch unsern Glauben damit wohl bestätigt, daß uns ihre faule, unnütze Lügen und falsch Geschwätze nichts schaden konnen. Und wo sie nicht richtig auf dieß Argument mit euch reden, sondern zur Seiten ausflattern auf andere Deutung, wie sie pflegen, da laßt sie fahren, und gehet davon: denn ihr daran merken künnt, daß sie mit Theidingen und Lügen umbgehen.

Das Ander.

So ihr schreibet, daß die Jüden rühmen, ihr Gesetz solle ewig bleiben, und wir Heiden mussen Jüden werden; darauf sollt ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Messias kommen ist, so wissen sie selbs, daß ihr Gesetz aus ist; denn Moses soll allein bis auf Messiam währen, wie er spricht Deuteronomii am achzehenten Capitel, daß sie den Propheten sollen hören, den Gott erwecken will nach ihm. Und gehet auch unter ihren eigen Lehrern ein solchs Sprüchwort: Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio vestra, das ist, wenn der Heilige aller Heiligen kompt; so wird aufhören euer Salbung. Salbung heißt das Priesterthum und Königreich, durch Mosen auf sie und

der gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment im Lande Canaan. Rechen, wer da will, vom Auszug aus Aegypten bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem, da sie itzt innen sind: so finden sich bei funfzehenhundert und zehen Jahren. Nicht viel weniger Jahr sind sie itzt im Elende gewesen, und wird viel länger währen, weil sie, weder bis daher noch hinfort, keine Propheten noch Weissagung haben, wenn es soll ein Ende haben. Wie kann es aber gläublich sein, daß Gott sein Volk sollt länger lassen außer dem Regiment, denn im Regiment sein; länger außer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Landen, weder sie drinnen gewest sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen' daß ich michs furwahr selbs nicht versehen, weil die Feder so laufen mußt: denn ich von dieser Sachen mehr Gedanken habe, weder ich so laufend in die Feder habe bringen mügen. Bitte, wollet so vor gut nehmen dasmal, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie sollt in einen Sendebrief gefasset werden. Hiemit Gott befohlen, Amen.



unter sie gestiftet. Denn Messias soll dem Volk Israel und Stuhel David ein Neues und Bessers stiften.

Zum andern. Wie reimet sichs, daß ihr Gesetz soll ewig währen, so es doch nu funfzehenhundert Jahr beide mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthum und Gottesdienst in der Aschen liegt? Ich meine ja, das heißt das Gesetz aufhören: denn sie konnen Moses Salbung oder Gesetz nicht halten außer dem Lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen konnen, und wohl wissen. Und hätte Gott freilich solch Gesetze nicht fallen noch so lange liegen lassen, wo ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darumb sollt ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anheben, Moses Gesetze zu halten und Jüden werden. (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie ihr Gesetze nicht halten.) Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hienach, und auch Jüden werden: sie mußten aber angefangen haben für funfzehenhundert Jahren, da sie noch im Lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthumb, Regiment hatten, und müßten daselbs dran gewest sein, oder dazu gethan haben, daß es die funfzehenhundert Jahr nicht gefallen noch aufgehöret, und also seine Ewigkeit nicht verloren hätte, und selbs nu nicht mehr so jämmerlich Unjüden und ohn Mose worden wären.

Oder ist solches nu versäumet und nicht geschehen, so laßt sie noch hinfahren ins Land und gen Jerusalem, Tempel bauen, Priesterthum, Fürstenthum und Mosen mit seinem Gesetze aufrichten, und also sie selbs wiederumb Jüden werden, und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen nachsehen daherkommen, und auch Jüden werden. Thun sie das nicht, so ists aus der Massen lächerlich, daß sie uns Heiden wollen bereden zu ihrem verfallen Gesetze, welches nun wohl funfzehenhundert Jahr verfaulet, und kein Gesetze mehr gewest ist; und wir sollten halten, das sie selbs nicht halten, noch halten konnen, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben. Daß sie aber ihnen lassen träumen, sie wollens noch mit der Zeit halten, wenn Messias kompt: so wollen wir dieweil frei bleiben, und nicht an ihren Traum gläuben, bis daß er wahr wird.

Hieraus sollt ihr (lieber Freund), ja wohl greiffen, wie mit faulen, lahmen Zoten die Jüden umbgehen, daß ihr Moses Gesetz solle ewig bleiben, so es nu wohl funfzehenhundert Jahr verfallen und nicht blieben ist, und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir aber Christen wissen, daß es ewiglich verbleiben wird, und ganz und gar aufgehaben ist durch Messia, auch bei den rechten Jüden und Davids Nachkommen; schweige denn bei uns Heiden, welchen solch Gesetz Mosi nie gegeben, befohlen noch aufgelegt ist. Denn weil es Gott selber hat lassen fallen die funfzehenhundert Jahr, ist gut zu rechen, daß ers aus der Acht gelassen hat, und nach dem Gehorsam oder Dienst solchs Gesetzes nichts mehr fraget: sonst hätte ers nicht lassen fallen, oder zum wenigsten die Zeit bestimpt, und mit neuer Verheißungen und daneben mit Propheten und Personen versichert und verfasset, wie lange ers wollt verfallen sein lassen, (wie droben von andern Stücken gesagt,) welches er nicht gethan hat. Darumb ists gar aus mit Moses Gesetz, und ist nicht ein ewiges, bleibend Gesetz gestift, sondern hinfurt ein ewiges verlassen Gesetz worden.

Daß aber die Jüden mit dem Wort Leolam fechten, da Moses spricht: Solche und solche Gesetze (die er ihnen gibt) sollen sie halten Leolam, das ist, ewiglich, wissen sie selbs, die Schälke, gar wohl, daß es ein lauter Alfänzen ist, die Ungelehrten in ebräischer Sprachen zu äffen. Denn fur mir oder einem, der auch ein wenig Ebräisch verstehet, würden sie solch Alfänzen nicht fürgeben dürfen, sie wollten denn scherzen, oder ein Gelächter anrichten. Moses selber schreibet Exodi am zweiundzwänzigsten, daß, wo ein Hausknecht, nachdem er ausgedienet hat, nicht will von seinem Herren, sondern immer für und für bleiben, soll der Hausherr mit einer Pfriemen sein Ohr an die Pfosten der Thür durchstechen, (zum Zeichen, daß er im Hause will ewiglich bleiben angeheft,) und soll des Herrn Knecht bleiben Leolam, das ist, ewiglich. Hie wissen die Jüden wohl, daß weder Herr, Knecht noch Haus ewig bleiben, sondern müssen sterben, vergehen, und Alles verändert werden: noch heißt es hie Moses Leolam, das ist, ewig;

ches sie selbes deuten: für und für, und ohn gewis- Ende, bei den Menschenkindern. Solcher Exempel wohl mehr in der Schrift von dem Leolam.

Wenn ich aber Moses wäre, wollt ich meinen hülern, den Jüden, einen guten Schilling geben. Denn wollt sagen also: Habe ich doch oft nicht schlecht im Leolam, sondern auch diese Wort gebraucht: Le- otham Bevothechem, Ledorothechem, Moschvothechem, ist, so lange ihr währet oder bleibet in euren Woh- ngen: welches nicht anders kann verstanden werden, n es soll von euch ewiglich gehalten werden, so ge ihr währet oder bleibet in euern Wohnungen. n sind sie ja wohl funfzehenhundert Jahr aus ihren ohnungen, das ist, aus dem Lande ihrer Wohnungen trieben gewest, und nicht blieben das Volk, das sie Mose gestift sind, und haben nu wohl funfzehenhun- t Jahr keine eigene Wohnung gehabt, auch keine Ver- ßung noch bestimpte Zeit, wie lange sie noch ohn e Wohnung im Elende irre und ungewiß sein sollen. rumb hat sich Moses fein und wohl verwahret, weil sein Gestift und Gesetz hat nicht weiter wollen ewig ben, denn so ferne sein Volk bleibe und seine Woh- ung behalte: darumb kann umb solchs Beisatzs willen olam nicht so ewig heißen, wie es sonst heißt, wo frei ewig heißt, ohn Beisatz, wie Gottes Verheißung d, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Deutschen des Worts ewig auch, nn wir sagen: Soll ich denn ewig solches leiden er thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem pstthum sind viel ewiger Begängniß fur die Todten stift, das ist, so lange es währen kann. Und Lehengüter rden verliehen erblich und ewiglich, das ist, so lange e Güter und Erben bleiben oder währen. Wo aber ott, der da recht ewig ist, ohn Beisatz von ewigen Din- n redet, da ists auch das rechte ewige Ding: denn er rmags ewig zu machen, wie Davids Stuhel, Messias d der ewige Segen, den er uns verlornen Menschen cht hat. Denn er ändert sich nicht, wie die Woh- ngen der Jüden, oder die Lehengüter der Heiden, lche sich ändern, wie man ein Kleid ändert, Ps. 2,27.

Darumb pflegt die Schrift das menschliche Le
oder ewig von dem göttlichen Leolam also zu schei
daß sie hinzusetzt ein Non, das ist, es solle nicht
ders werden. Als, da Daniel am 6. v. 26. von M
sia saget: Seine Gewalt ist ewig, die nicht verg
und sein Königreich hat kein Ende. Hie stehet
Wort Ewig; aber damit es nicht ein menschlich,
dern ein göttlich Ewig verstanden werde, stehet b
das Non, Nicht vergehet, kein Ende; wie auch
vid am hundert und zehenten Psalm von dem ew
Priester, Messia, weissaget: Gott hat geschworen,
wäre gnug gewest von solches Herrn Eide; aber d
es nicht ein zeitlich Eid verstanden werde, folget
nach: Und wird ihn nicht gereuen, das ist, dieser P
ster soll also ewig sein, daß er nicht auf mosisch
menschlich Weise ewig sei, sondern daß da kein E
und das recht Ewig sei.

Und Isaiä am neunten Capitel, da er auch
Messia redet (wie die Jüden gerne bekennen): S
Herrschaft wird groß werden, und des Friedes
Ende auf dem Stuhel David und seinem Königr
2c.: hie läßt es der Prophet nicht gnug sein', daß M
sias, des Friedefürsten, (wie er ihn daselbs nenn
Reich groß werde, sondern des Friedes solle kein E
sein; als wollt er sagen: Er soll nicht allein e
sondern auch ungehindert ewig sein. Und wer w
(denn ich bin nicht hochgelehrt im Ebräischen,) ob
geschlossen Mem, das an diesem Orte den Ebräi
viel Kunst zeigt (wie sie meinen), eben das bede
daß dieses Messias Reich solle dermassen ewig g
sein, daß es nicht ein offen Mem ist, (welchs ein zeit
Ewig sein mocht), sondern ein geschlossen Mem, da
nichts Anders aus werden solle, sondern das recht Ew
sein müsse.

Wollen aber die Jüden hie fürgeben, wie sie M
ses Gesetze auch immer bis daher halten, als mit
Beschneidung; item, daß sie etliche Fische und Flei
nicht essen 2c. sei derhalben noch nicht gefallen:
nichts geredt. Denn wir reden vom ganzen Ges
Mosi, das sie zu halten schüldig sind; sonderlich
rechten großen Häuptstück und Korper, als vom Pr

sterthum, Fürstenthum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und ganzem Lande, darauf Moses Gesetze gehet und dieselben gestift hat. Denn wer Moses Gesetze halten will, der muß es ganz halten: oder sein Halten ist nichts, sonderlich in den Häuptstücken, und ist eben, als wenn ich nach dem Topf fragete, und sie mir weisen wollten die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmetterten Topfs; wie denn auch Esaias am dreißigsten Capitel solch Gleichniß braucht wieder sie: daß sie sollen werden wie ein zuschmettert Topfen zu solchen kleinen Stücken, daß man davon nicht eine Scherben finden müge, darin man Feuer hole oder Wasser schöpfe.

Also auch hie fragen wir: Wo ihr ganzes Gesetz vom Priesterthum, Tempel, Stadt, Land, und wie ein Volk soll im Regiment sitzen, blieben sei? so zeigen sie uns ihre zeschmetterten Stücklin und kleine Scherblin vom Fisch- und Fleischessen ꝛc. Wo ist jemals eine Stadt oder Land zerstöret, davon man nicht ubrig funden hätte Schlacken, Grumpen und Stücke? Wo verbrennet ein Haus so gar, daß man nicht Stücke, Kalk, Stein, Brände, Nägel, Eisen, Glas finde, das ubrig in der Aschen bleibt? Wenn ich nu nach dem Hause fraget, und einer zeigte mir einen Brand oder zween, oder Nagel in der Aschen, damit mich zu bereden, es wäre das Haus, darnach ich fraget: Lieber, mit was Augen sollte ich den ansehen? Entweder ich mußte ihn fur einen muthwilligen Buben halten, der mein auf solche Frage spottet; oder, wo ich ihn für unverständig ansähe, würde ich sagen: Ach lieber Freund, solche Stücke zeigen wohl an, daß hie ein Haus gewest ist, aber es ist weg, und nicht mehr hie.

Also zeigen uns die Jüden mit ihren ubrigen Scherben und Schlacken, von Fisch und Fleischessen ꝛc. daß sie etwa das Gesetze Mosi gehabt haben; aber [4]) sei nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Land, Stadt, Tempel und das ganze rechte Häupt und Körper des Gesetzes weg und zunicht worden ist, nu funfzehenhundert Jahr. Wollen sie nu nicht gläuben, daß

4) + es.

hr Gesetze zeitlich und nicht ewig sei: so mügen sie es greifen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses Stift und Gesetze zurissen, und sie dazu auch zerstöret und zerstreuet sind, sie mügens ein ewig Ding heißen. Wir sehen aber, daß es funfzehenhundert Jahr gefallen, aufgehöret und ein Ende hat, auch nimmermehr wieder aufkommen wird. Denn da ist kein Prophet, keine Verheißung, die davon weissaget, daß es solle wieder kommen: wie doch zu Babel und Aegypten geschehen; darumb ist der Jüden Hoffenung verloren, denn sie hat keinen Grund von Gottes Wort.

So ist die Beschneidung auch nicht Moses Gesetze, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben; wie auch unser Herr zeuget Johannis am 7. Capitel: Die Beschneidung ist nicht von Mose, sondern von den Vätern; wie das die Jüden nicht leugnen konnen. Auch ists nicht ewig, sondern vor Abraham nicht gewest, und Alles auf den zukünftigen Messiam, Abrahams Samen, gericht: denselben sollten sie gehöret haben. Und ist die Beschneidung nicht weiter, denn auf Abraham und seinen Samen gestiftet. Denn da stehen der Exempel viel in der Schrift, daß Gott unter den Heiden große Könige und Völker hat angenommen, die doch nicht gezwungen sind zur Beschneidung, vielweniger zu einigem Gesetze Mosi. Erstlich der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohn Zweifel auch viel seines Volk, die von Joseph gelernet haben, den rechten Gott erkennen, wie der hunderte und fünfte Psalm von ihm zeuget, auf daß er seine (des Königes) Fürsten unterweiset nach seiner Weise, und seine Aeltesten Weisheit lehrete; und sind also die Aegypter durch Joseph zur Erkenntniß Gottes kommen, und doch nicht mit der Beschneidung beladen, weil sie nicht Abrahams Samen waren; vielweniger mit Mose Gesetze, welchs noch nicht gegeben war.

Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Buße zu predigen, und spricht der Text: Der König mit seinen Fürsten und Volk haben den Glauben an Gott angenommen, und sind fromm worden, daß ihn Gott gnädig wird, und ihre Strafe wendet. Diese Niniviten sind auch ohn Beschneidung und Moses Ge-

te zu Gnaden kommen und erhalten, durch ihren
lauben und gute Werk. Das zeiget der Prophet
nas klärlich.

Also auch der böse König zu Babel, Nabucadne-
r, wird durch Daniels Predigt und Gottes Strafe so
rk bekehret, daß er eine offentliche Predigt ließ unter
nem Namen ausgehen, und befahl: man sollte den
ott Israel fur den rechten Gott halten, er wäre auch
r rechte Gott. Siehe, dieser König wird auch gläu-
z an Gott, und fromm, ohn Zweifel viel Andere mit
m in seinem Königreich: noch wird er nicht beschnit-
n, und mit keinem Gesetze Mosi verpflichtet; welchs
ch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzu-
igen und aufzulegen, wo er nicht gewußt hätte, daß
loses Gesetze allein auf die Jüden, und Beschneidung
lein auf Abraham und seinen Samen gelegt wäre, bis
iß der rechte Meister, Messias, aus seinem Stamm käme.

Darnach der König Darius und Cores in Persen
nd gläubig worden eben durch denselben Daniel und
ndere Jüden, die ihme haben gezeigt die Weissagung
Isaiä am funfundvierzigsten Capitel, daß so lange zu-
or Gott denselben König, Cores mit Namen, dazu
inen eigen König oder Gesalbeten nennet, und gar
errlich verkündigt, er solle ihm seine Stadt Jerusalem
auen und sein Volk von Babel losgeben 2c. Wie er
enn auch thät, und offentlich durch sein Land ließ an-
chlahen seine Bekenntniß, wie ihm Gott des Himmels
eboten hätte 2c. Paralip. am letzten und am ersten Esträ
nd ist doch auch nicht beschnitten, noch unter das Ge-
tz Mosi gezwungen, noch jemand in seinem König-
eich zu Persen; welchs doch Daniel und seine Schül-
er hätten nicht lassen geschehen, wo sie Moses Gesetz
nd die Beschneidung hätten für nothig geacht, den
Heiden, so nicht Abrahams Samen noch Moses Volk
waren, aufzulegen. Denn wo sie nöthig wären gewest
u halten, hätten solche Konige nicht gnug vom Daniel
elernt, wären auch nicht recht gläubig an Gott noch
ëlig worden; das wäre Daniels Schuld.

Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar
eichlich begabt gewest mit Erkenntniß Gottes und des
Glaubens, und ist nicht beschnitten, noch unter Moses

Gesetz gezwungen. Und derselben Leute werden viel mehr umbher in den Ländern gewest sein, als Hiram, der König zu Tyro zur Zeit Salomo, und Andere, die in der Schrift nicht genennet sind, und doch an den rechten Gott Abraham gegläubet haben, und also selig worden sind. Und ist Wunder zu sehen, wie Moses durch so viel Gesetze hin ganz und gar schweiget der Beschneidung nach dem Auszug aus Aegypten (da sein Gesetz angehet), und viel geringer Gesetz auf die Jüden, sein Volk, so heftig und bis zum Uberdruß treibet; als sollt er sagen: Die Beschneidung ist nicht mein Gesetz. Denn auch Erodi am zwölften Capitel, da er von den Fremdlingen redet, so das Osterlamb essen wollen mit den Jüden, sagt er nichts weiters, denn daß niemand unbeschnitten das Osterlamb solle essen; zwingt aber die Fremdden nicht, weder zum Osterlamb, noch zur Beschneidung, ohn wer das Osterlamb will halten. Darumb ists gar ein neu Fündlin, daß die Jüden hernach haben proselytos, Jüdengenossen aus den Heiden gemacht, und beschnitten heißen. Moses zwinget die Heiden zu keinem seinem Gesetze, ohn ihren Willen, weil er allein dem Volk, so aus Aegypten gefuhrt, zum Propheten gegeben ist bis auf Messiam, der aller Welt Prophet, Meister und Herr hat sollen werden.

Weil denn nu die Beschneidung und Moses Gesetze nicht ist nothig gewest, auf die Könige und Heiden in Aegypten, Assyrien, Babel, Persen und andern viel mehr zu legen, die doch an den Gott Abraham gegläubt und selig worden sind, unbeschnitten und ohn Gesetz Mosi, eben zu der Zeit, da es am hochsten stund und das Volk im Regiment saß zu Jerusalem und im Lande: wie sollten wir Heiden denn nu schuldig sein, ihr Beschneidung und Gesetz zu halten, das nu verfallen ist und sie selbst nicht halten konnen, weil sie Land, Stadt, Regiment und alles verloren haben, was Moses gestift hat, und keine Verheißung haben, daß sie es immermehr wieder kriegen sollen. Aus dem allen konnt ihr ja wohl greifen, wie die Jüden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solch ungeschwungen Lügen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heiden fürgeben, wie es ewig soll sein, und allen Heiden aufzulegen: f

es doch gefallen, und von Gott allerding ohn alle Weis-
sagung endlich und ewiglich verlassen; auch zuvor, da
ir Bund, nie weiter ist gangen, als auch nicht weiter
von Gott gegeben ist, denn auf Moses Volk, so er aus
Aegypten führet, und auf Abrahams Samen bis auf
Messiam.

Hie sollt ihr nu zum Beschluß wiederumb herho-
n den Spruch Jeremiä am einunddreißigsten Capitel:
Es kompt die Zeit, spricht Gott, da will ich mit dem
Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen
Bund machen: nicht wie der Bund gewest ist, den ich
mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bei der Hand
nahm, und aus Aegypten führet, welchen sie nicht ge-
halten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der
Herr rc. Dieser Spruch thut den Jüden das gebrannte
Leid an, denn sie sich wunder arbeiten und ringen,
daß sie ihren ersten Bund ewig machen; so doch der
Text hie klar und helle sagt: er solle nicht ewig sein,
sondern, es solle ein ander, neuer Bund werden. Laß
sie nu hie gaukeln, wie sie wollen, als daß ihr Gesetze
solle zu Messias Zeiten erneuert werden, und fest ge-
halten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht,
daß der alte Bund solle verneuert werden; sondern, es
solle nicht derselbe Bund sein, den sie durch Mosen em-
pfangen haben im Auszug von Aegypten: er solls nicht
sein, sondern ein ander und neuer Bund solls sein.
Nu weiß man wohl, was Mose zu der Zeit fur einen
Bund mit ihnen gemacht hat; so weiß man auch wohl,
was da heißt, es solle nicht sein der alte Bund: denn
Nicht sein, heißt nicht, das Alte verneuern; sondern,
das Alte abthun, und ein Ander, Neues stiften. Auf
diesem Spruch mußt ihr feste stehen, und nichts geben
auf ihr Geschwätz, so sie aus ihrem Kopf erdichten.
Denn es heißt, es soll nicht der alte, vorige Bund sein,
noch verneuert heißen, es soll gar ein ander, neuer
Bund sein, und Gott wolle den ersten Bund nicht
mehr haben.

Nu laßt uns bedenken, wem wir billiger sollen
glauben: dem treuen, wahrhaftigen Gott, oder den fal-
schen, verlogenen Jüden? Gott spricht: Moses Bund
solle nicht ewig sein, sondern zu Messias Zeiten aufhö-

[redacted]

ren; die Jüden sprechen: er solle ewig sein, mermehr aufhören. Also muß allzeit Gott e sein bei den Jüden, und wollen sich verwur daß sie so greulich Elende leiden, wollen r und Gott soll unrecht haben.

Werden sie aber hie flattern und also lä doch eur Jesus selbs gesagt: Er sei nicht ko Gesetze aufzulösen, auch nicht einen Tittel ı staben ꝛc., sollt ihr sagen, daß sie bleiber Spruch Jeremiä, und richtig, gründlich Antn Denn weil sie unserm Jesu nichts gläuben, sich mit ihm nichts behelfen: sie sollen Jere antworten, oder sich gegen ihm wehren ı Schein und gründlichem Bestand. So ist erlogen, daß sie unsern Jesum einführen, er Gesetz Mosi geredt, da er spricht: Das G nicht vergehen, denn unser Herr Christus dase weder von der Beschneidung, noch Moses G Stift redet, wie jedermann wohl lesen kan die zehen Gebot handelt. Und wie sollten Bücher ungefälscht und ungeschändet lassen, Studirn nichts anders ist, denn auch ihre pheten und heilige Schrift mit Lügen un Gedicht zu schänden? Was aber sei, das ı Christus vom Erfüllen des Gesetzes sagt, is Zeit noch Raum zu handeln; so konnens au den nicht verstehen, und wir kämen damit vo chen. Die Christen sollen solche Wort Christ denn dieselben verstehens und wissens wohl, lobt, was es sei.

Zuletzt wollen wir auch von den zehe reden: denn die Jüden vielleicht auch werder Gebot Moses Gesetze heißen, weil es auf ı Sinai gegeben ist, dazumal denn eitel J Abrahams Kinder waren ꝛc. Hie sollt ihr Wenn die zehen Gebot sollen Moses Gesetz ist Moses viel zu langsam kommen, auch ı nig Leute fur sich genommen, weil die ze nicht allein vor Mose, sondern auch vor Ab allen Patriarchen, auch uber die ganze Wel sind. Denn wo gleich nimmermehr kein

men, noch Abraham geborn wäre, hätten doch in allen Menschen die zehen Gebot von Anfang müssen regiern; wie sie denn gethan und noch thun.

Denn alle Creatur hält billig Gott fur Gott, und ehret seinen Namen, wie auch die Engel im Himmel thun. So sind wir auch, alle die, so Menschen sind, schüldig, sein Wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, nicht tödten, nicht ehbrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nähesten Haus noch das Seine begehren: welchs denn alle Heiden zeugen in ihren Schriften, Rechten und Regimentern (wie man fur Augen siehet); so doch nicht von der Beschneidung noch Moses Gesetzen, so er den Jüden gegeben hat ins Land Canaan, drinnen funden wird.

Aber das hat Moses gethan fur allen andern Rechtschreibern, daß er durch seine Historien offenbaret hat den Anfang aller Creaturn, und wie durch Adams Fall oder Sunde der Tod in die ganze Welt kommen sei; und hernach, da er fur allen andern Völkern ein sonderlich Gesetze und Volk machen will (wie ihm denn befohlen,) führet er erst Gott selbs ein, der als ein gemeiner Gott aller Heiden die zehen gemeine Gebot selber gibt, diesem sonderlichem Volk auch mündlich, welche zuvor in aller Menschen Herzen mit der Schöpfung eingepflanzt sind, und schmückt sie fein in seine Zeit zu seinen Gesetzen, auch ordenlicher und feiner, denn sonst ein Jedermann ordenen künnte. Die Beschneidung aber und Moses Gesetze ist nicht in Menschen-Herzen gepflanzt, sondern erst durch Abraham und Mosen auf ihr Volk gesetzt.

Denn das erste Gebot müssen wir und alle Heiden auch schüldig sein zu halten, daß wir keine andere Götter, ohn den einigen Gott haben sollen, so wohl als die Jüden. Aber das Stück, damit er dieß Gebot schmücket, und allein an die Jüden zeucht, nämlich: Der dich hat aus Aegyptenland geführet, aus dem Diensthause, müssen und konnen wir Heiden nicht brauchen. Denn wo ich fur Gott käme, und spräche: O Herr Gott, der du mich aus Aegypten, aus dem Elende gefuhrt hast rc., da würde ich kommen recht wie eine Sau in die Jüdenschule, denn solch Werk hat

Gott an mir nicht gethan; darumb würde mich Gott als einen Lügener strafen, oder ich mußte einen erdichten Gott aus ihm machen. Noch muß ich das ander alles im ersten Gebot sagen und halten, mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zugleich Schöpfer, der zwar die Kinder Israel aus Aegypten geführet hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Aegypten und meinem Elende gefuhrt. Also bleibt das erste Gebot gemeine beide Jüden und Heiden. Aber den Jüden wirds mit dem Auszug aus Aegypten sonderlich geschmückt und angezogen, wie ein iglicher nach seinem Elende den gemeinen Gott seinen Gott und Helfer nennen und preisen kann und soll.

Ich muß ein Gleichniß setzen: Wenn ein Fürst oder Hausvater wollt eine Ordenung in seinem Lande oder Hause anrichten, und thäts darumb, daß ihm Gott aus einer großen Noth geholfen hätte, und wollt dagegen sich dankbar erzeigen, wie vielleicht der Naaman Syrus hat gethan oder thun konnen; derselbe würde auch also anfahen, erstlich von Gott zu lehren, wie man denselben allein solle anbeten und fur den rechten Gott halten, der aus allen Nöthen helfen konne und wolle allen, die ihm trauen und gläuben, es sei welchs Volk es wolle; wie denn das erste Gebot lehret, und auch kein Unterscheid machet, sondern spricht: Gott strafe oder helfe allen, die ihn hassen oder lieben ꝛc. Darnach führe derselbe Fürst oder Hausvater fort mit seiner Lands- oder Hausordenung.

Hiemit hätte der Fürst seine Landordenung darumb nicht allen andern Ländern aufgelegt, den solche Hülfe nicht widerfahren, auch nicht Macht gehabt aufzulegen, ob er gleich vorneher erstlich gebeut, den rechten Gott aller Länder anzubeten und zu ehren. Also thut Mose auch, da er sein Volk aus Aegypten erloset, ordenen soll, läßt er vorneher Gott selbs sein zehen Gebot, (die aller Welt zustehen,) geben; darnach gibt er (doch aus Gottes Befehl,) seinem Volk seine sonderliche Landordenung, welche ander Volker nichts angehen. Und wie Moses Volk schüldig ist, seiner Ordenung zu gehorchen, weil es Gott ihm befohlen hat: also ist auch ein iglich Land und Haus schüldig, seines

und Hausherrn Ordenung zu halten. Denn
uch Gottes Befehl, welcher hat die Regiment
alle gestift.

, das dritte Gebot vom Sabbath, darauf die
ch pochen, ist an ihm selbs ein gemein Gebot
lt; aber der Schmuck, damit es Moses
und seinem Volk zueigent, ist niemands, denn
t Jüden insonderheit aufgelegt; gleichwie im
bot niemand, denn allein die Jüden sonderlich
und bekennen sollen, daß der gemeine Gott al-
sie aus Aegypten geführt hat. Denn des
ebots eigentliche Meinung ist, daß wir des
iottes Wort lehren und horen sollen, damit
, den Tag und uns selbst, heiligen: wie denn
lt hernach bis auf diesen Tag bei den Jüden
athtage Moses und die Propheten gelesen und
sind. Wo man aber Gottes Wort predigt,
chs selbs, daß man aus Noth muß zur selbi-
de oder Zeit feiren und still sein, und ohn alle
schäfte allein reden und zuhören, was Gott
uns lehret oder mit uns redet.

umb liegts auch gar und ganz an dem, daß
Tag heiligen soll, mehr, denn am Feiren.
tt spricht nicht: Du sollt den heiligen Tag
der Sabbath machen (das findet sich wohl
ndern: Du sollt den Feiertag oder Sabbath
daß ihm gar viel mehr am Heiligen, denn am
gt. Und wo eines sollt oder kunnt nachblei-
äre besser das Feiren, denn das Heiligen nach-
weil das Gebot allermeist aufs Heiligen drin-
den Sabbath nicht gebeut umb seines selber
ndern umb des Heiligen willen. Die Jüden
n das Feiren höher (welchs Gott und Moses
i) aus ihrem eigen Zusatz, denn das Heiligen-
nu Moses den siebenten Tag nennet, und
die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, darumb
arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck,
oses dieß Gebot seinem Volk insonderheit zu
zeucht. Denn vorhin findet man solchs nicht
n, weder von Abraham, noch der alten Väter
ondern ist ein zeitlicher Zusatz und Schmuck

allein auf dieß Volk, so aus Aegypten gefuhrt
stellet, der auch nicht ewig bleiben sollt, so we
das ganze Gesetze Mosi. Aber das Heiligen, l
Gottes Wort lehren und predigen, welches ist die
lauter und bloße Meinung dieses Gebots, ist v
fang gewest, und bleibt für und für bei aller
Darumb uns Heiden der siebente Tag nichts a
auch die Jüden selbs nicht länger angehet, d
auf Messiam; wiewohl die Natur und Noth
daß, welchs Tages oder Stunde Gottes Wort g
wird, daß man daselbs (wie gesagt) stille sei
feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes Wo
nicht gehoret noch gelehret werden, wo man
auf etwas Anders gedenkt, oder nicht stille ist.

Darumb spricht auch Isaias am sechsundsec
Capitel, daß solcher siebenter Tag oder Schmuc
(wie ichs nenne) solle aufhören zu Messias
wenn das rechte Heiligen und Gottes Wort
kommen wird: Es wird sein (spricht er) ein S
am andern, ein neuer Mond am andern, das
wird eitel Sabbath und kein sonderlicher siebente
oder sechs Tage dazwischen sein: denn das H
oder Gottes Wort, wird täglich und reichlich gehe
alle Tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jüden hiezu sagen, und
diesen Text Esaia handeln, weiß ich sehr wohl
daß ichs itzt nicht alles in diesen Brief kann b
was ich wohl fürhabe wider die Jüden, die so
lich die Propheten zureißen und verkehren. Doc
mir kein Jüde (daß ichs kürz mache,) sagen,
müglich sei, daß alles Fleisch für dem Herr zu J
lem anbete, alle Monden und alle Sabbather; w
der Text aufs Schärfest und Genauest nach ihre
nung verdeutscht gibt, weil etliche Menschen oder
so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zu
dreißig, hundert Sabbathen nicht dahin komm
gen, und sie selbst, die Jüden, nu fünfzehent
Jahre, das ist, zwölfmalfunfzehenhundert [5]) M
(ich will der Sabbather schweigen,) zu Jerusalem

5) funfzehenhundert.

ebetet haben. Aber itzt kann ichs in Briefes-Weise
t Alles handeln.

Also auch von des ersten Gebots Stück und
muck, der euch aus Aegyptenland geführet hat, sagt
Jeremia am drei und zwänzigsten Capitel also:
he, es kompt die Zeit, spricht der Herr, daß ich
David ein Gewächs der Gerechtigkeit aufrichten
und soll ein König sein, der wohl regiern wird,
t und Gerechtigkeit auf Erden anrichten ꝛc. Und
h hernach: Siehe, die Zeit kompt, daß man nicht
: sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die
der *) aus Aegyptenland geführt hat; sondern: So
r der Herr lebt, der dem Samen des Hauses Is-
(merk, daß nicht das ganz Haus Israel, sondern
Samen davon hie genennet ist,) hat ausgefuhrt,
bracht aus dem Lande der Mitternacht, und aus
i Landen, dahin ich sie verstoßen hatte, daß sie in
n Land wohnen sollen.

Nu in diesem Spruch sind viel schoner Stück zu
deln; aber, damit wir nicht von der Sachen kom-
, so sind die Jüden mit uns eins, (wo sie ihr alte
er halten,) daß Jeremias hie von des Messias Zeit
. Da spricht er dürre heraus, daß zur selbigen
solle dieß Stück, im ersten Gebot von Mose gege-
aufhoren, da er spricht: Der euch aus Aegypten
hrt hat. Denn da stehet der Text, man solle nicht
r bei dem Gott schwören, der sie aus Aegypten ge-
t hat; sondern bei dem Gott, der sie aus allen
dern zu dem Gewächs David versammlet hat.
hret nu dieß Stück im ersten Gebot nicht weiter,
s auf Messiam: so ist Moses Gesetz nicht ewig,
dern höret im Messia auf, und bleibt allein das
tz der zehen Gebot, so vor Mose von Anfang der
lt und unter allen Heiden gewest ist, daß man nicht
r denn einen Gott haben soll ꝛc. und ist also der
m Gebot halben gar kein Unterscheid zwischen Jü-
und Heiden. Denn Gott ist nicht allein der Jü-
, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus

---

*) † Israel.

sagt, und droben die [7]) Exempel von den Königen
Aegypten, Assyrien, Babylon, Persen ɛc. beweisen.

Item, im vierten Gebot konnen wir Heiden
Stück nicht sagen: Auf daß du lange lebest im La
das dir der Herr dein Gott gibt; und mussen doch
das erst Stück halten, nämlich: Du sollt deinen V
und deine Mutter ehren. Denn Moses, oder vielm
Gott selbs, redet hie mit dem Volk Israel, das er a
Aegyptenland ins Land Canaan führet, und mei
auch in diesem Gebot dasselbe Land Canaan, das er
nen dazumal gab, daß sie darin sollten lange leben u
gute Tage haben, wo sie das vierte Gebot, vom Geh
sam der Aeltern, hielten [8]); und wird abermal hie d
gemeine Gebot allen Heiden eingepflanzt, den Jüd
mit dem Land Canaan sonderlich geschmückt und an
zogen. Aber wir Heiden konnen nicht sagen, m
gläuben (Gott kanns auch nicht leiden,) daß er u
aus Aegypten oder ins Land Canaan gefuhrt ha
darin es uns wohlgehen solle, so wir Vater und M
ter ehren: sondern müssen es lassen bleiben im gem
nen Verstand, daß Gott einem iglichen in seinem Lan
wolle Glück und Heil geben, wer Vater und Mut
ehret; wie wir denn auch sehen, daß die Lande u
Herrschaften, ja auch die Häuser und Erbgüter sich
wünderlich verändern oder bleiben, darnach man
gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, und noch
nicht anders funden ist, denn daß dem nicht wohl
het, nach guts Tods stirbt, der Vater und Mu
unehret.

Darumb kann nicht dieß vierte Gebot also e
sein, das ist, nach der Jüden Blindheit der Ma
auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das Land
naan sollten haben, und wohl [9]) drinnen leben, so
selbs nu bei fünfzehenhundert Jahren außer demsel
Lande in allem Ungluck leben müssen, als die ihre
ter und Propheten veracht, geschändet und verfol
auch noch nicht aufhören zu verfolgen: darumb a
die Strafe nicht aufhöret. Denn sie wollen den M
siam nicht haben, den ihre Väter und Propheten

---

7) im. 8) theilten. 9) Unsere Original-Ausgabe hat: „wollt."

ndigt und geweissagt, und anzunehmen befohlen und
boten haben, und bleiben ihren Vätern ungehorsame
nder.

Eben solches möcht ich vom neunten und zehenten
ebot hie anzeigen, darin eins Andern Weib und Haus
begehren verboten. Denn bei den Jüden der Scheide-
ief ein Recht sein mußte, das bei uns Heiden nicht
n kann; vielweniger die Tück und Ränke einem sein
eib und Haus abzuspannen, welchs bei den Jüden
t großer Muthwill gewest ist; wie der Prophet Ma-
hias klagt ꝛc.

Und damit ich dieses Briefes auch einmal ein En-
finde, so habt ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum
enigsten so viel, daß ihr euch wider die Sabbather
hützen kunnt, und bei eurem christlichen Glauben rein
eiben. Kunnt ihr die Jüden nicht bekehren, so denkt,
iß ihr nicht besser seid, denn alle Propheten, welche
m diesem bösen Volk allzeit erwürget und verfolgt
nd, allein aus dem einigen Ruhm, daß sie Abrahams
samen gerühmet sind: wiewohl sie doch wissen, wie
el verzweifelter, verlorner Buben allzeit auch noch un-
r ihnen selber sind, daß sie ja wohl merken möchten,
aß etwas mehr dazu gehöret, denn daß man Abra-
ams Samen sei, wo man Gottes Kind sein will. So
ilft sie das Gesetz Mosi auch nicht, weil sie dasselbe
och nie nicht gehalten, wie droben aus dem Spruch
Jeremiä am einunddreißigsten Capitel angezeigt, da solchs
Gott selbs sagt und klagt, sondern solch Ungehorsam
vielmehr sie enthülft. Dazu halten sie es auch noch
heuts Tages selbs nicht, und könnens auch nicht hal-
ten, so lange Jerusalem nicht der Jüden Konig-Stu-
hl und Priesterthum wird.

So weiß man, und sie bekennens auch zum Theil,
daß sie das Gesetz Mosi selbst nicht mehr verstehen,
sonderlich im dritten Buch und mehr Orten: wie kon-
nen sie es denn halten, wenn sie gleich itzt zu Jerusalem
wären? Und Summa, weil [10]) diese funfzehenhundert
Jahre im Elende (da noch kein Ende gewiß ist noch
werden kann) die Jüden nicht demüthigen noch zur

10) + man.

Erkenntniß [11]) bringen; so mügt ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es unmüglich ist, daß Gott sein Volk (wo sie' es wären,) so lange soll ohn Trost und Weissagung bleiben lassen; er hats wo noch nie gethan, und dazu auch verheißen, er wolle nichts thun ohn vorgehend Weissagung; wie Amos sagt: Gott thut nichts, er offenbart es zuvor seinen Propheten. Denn alle Stände, alle Regiment, alle Werk der Menschen mussen gehen, stehen und geschehen im Wort Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von Anfang, und thut also bis in Ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor funfzehenhundert Jahren her nicht gethan mit den Jüden, und sie noch immer für und für im Elende bleiben läßt, und nichts davon mit ihnen redet noch weissaget: so ists offenbar, daß er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes Volk sein mügen, und der rechte Herr, Messias, müsse vor funfzehenhundert Jahren kommen sein. Was kann doch hie die Sunde immermehr sein fur solch greuliche Plage und Stillschweigen Gottes, denn daß sie den rechten Samen Abraham und Davids, den lieben Herrn Messiam, nicht angenommen haben, und noch nicht annehmen? Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher Sunde gethan, mit Propheten morden rc., denn sie hernach konnen anzeigen, und lautet doch ja nichts, daß sie umb unbewußter Sunde willen (die sie nicht nennen konnen,) solch Jammer funfzehenhundert Jahr lang leiden mussen, so sie doch umb viel offentlicher, greulicher, mordlicher, abgöttischer Sunde willen nicht länger denn siebenzig Jahr haben leiden müssen; dazu indeß mit Propheten und Trost unverlassen: so hie in diesem Elende nicht eine Fliege mit einem Flügel ihn zischet zum Trost. Heißt das nicht verlassen von Gott: so mag der Teufel auch ruhmen er sei noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der Rechnung eben nachgehet, hat ihr itziges Elende unter dem römischen Reich l

11) + zu.

gewähret, denn ihr voriges Wesen und Regiment
Lande Canaan. Rechen, wer da will, vom Auszug
Aegypten bis auf die letzte Zerstörung Jerusalem,
sie itzt innen sind: so finden sich bei funfzehenhun-
und zehen Jahren. Nicht viel weniger Jahr sind
itzt im Elende gewesen, und wird viel länger wäh-
, weil sie, weder bis daher noch hinfort, keine Pro-
ten noch Weissagung haben, wenn es soll ein Ende
en. Wie kann es aber gläublich sein, daß Gott sein
lk sollt länger lassen außer dem Regiment, denn im
giment sein; länger außer dem Gesetz, Tempel, Got-
dienst, Jerusalem, Priesterthum, Fürstenthum, Lan-
, weder sie drinnen gewest sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen,
i ich michs furwahr selbs nicht versehen, weil die
der so laufen mußt: denn ich von dieser Sachen mehr
danken habe, weder ich so laufend in die Feder habe
ngen mügen. Bitte, wollet so vor gut nehmen das-
il, denn die Sache ist viel zu groß, daß sie sollt in
en Sendebrief gefasset werden. Hiemit Gott befoh-
, Amen.



Dr. Martin Luther's

polemische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Sechster und letzter Band.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1842.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Zwei und dreißigster Band.

Zweite Abtheilung.

Reformations-historische und polemische deutsche Schriften.

Neunter Band.

Erlangen,
Verlag von Carl Heyder.
1842.

Inhaltsverzeichniß

des

sechsten Bandes

der polemischen deutschen Schriften.

Seite

Dr. Martin Luther's polemische Schriften.

LVI.

Wider die Antinomer. 1539.

Johann Agricola von Eisleben, das Haupt der Gesetzstürmer, hatte gelehrt, die Buße müsse nicht aus dem Gesetz, sondern allein aus dem Leiden und Sterben des Sohnes Gottes durch das Evangelium gelehrt werden; das Gesetz sei überhaupt ganz zu verwerfen. Gegen diese Behauptungen hielt Luther 1538 und 1540 sechs Disputationen zu Wittenberg, ohne seinen Gegner zu nennen. Agricola schien dadurch besserer Ueberzeugung geworden zu sein und überreichte Luthern eine Formel zum Widerruf, welche jedoch nicht genügte und deßhalb von Melanchthon verbessert wurde. Da nun Agricola zögerte, diese verbesserte Formel zu unterschreiben und Luther hörte, daß im Lüneburgischen und Pommerschen noch irrthümlicher vom Gesetz gelehrt werde, so ließ er den schon früher in dieser Angelegenheit an den Prediger Caspar Güttel zu Eisleben geschriebenen Brief unter obigem Titel im Januar 1539 zu Wittenberg drucken, worin er die Nothwendigkeit der Beibehaltung des Gesetzes nachwieß. Vgl. Luth. Briefe v. 6. und 7. Jan. 1538 und 2. Feb. 1539 bei De Wette V. p. 96 und 158. Die Schrift selbst ib. p. 147.

Aelteste Drucke.

1) Wider die Antinomer D. Mar. Luther. Wittemberg. 1539. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Joseph Klug. 1539. 8 B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Wider die Antinomer. D. Mart. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin. 1539. 1½ B. in 8, m. Tit. Einf.



Dem würdigen und hochgelehrten Herrn
tel, Doctor und Prediger zu Eisleben,
dern guten Freund in Christ

Gnade und Friede in Christo, lieber
Ich halt wohl, daß euch nu langest z
die Disputationes wider die neuen Geiste
setz Gottes oder zehen Gebot aus der K
sen, und aufs Rathhaus zu weisen, sich
haben: welcher Geisterei ich mich hätte
versehen, daß einem Menschen sollte einf
denn furzunehmen sein. Aber Gott warn
solche Fälle, daß wir uns sollen furset
Teufel nicht so fern von uns erdichten, n
re, freche Geister sich vermessen. Es
mit Furcht, Demuth und ernstem Gebet
umb Hülf und Schutz angerufen sein; so
lich bald geschehen, daß uns der Teufel
fur die Augen sperret, daß wir wohl dr
es wäre der rechte Heilig Geist selber:
allein die alten Ketzer, sondern auch b
Exempel, die groß und schrecklich gewest u
warnen.

Nu hätte ich wohl mügen vergessen
mir hierin wehe gethan hat, wo ich hätte

solcher Geister Patron heißen; weil sie sich
ne Bucher berufen, und doch solchs alles hinter
, ohn Wissen und wider mein Willen gespielet,
ich nicht angesehen, daß sie mir ein Wortlein
uchstaben davon anzeigten, oder mich umb solche
doch gefragt hätten. So bin ich [1]) gezwungen,
hann Agricola furzunehmen, (uber das, so er in
putation erfahren,) mehr denn einmal, und fur
Doctorn, Theologen ihm alles gesagt, was zu
:west ist; weil er solchs Spiels Anfänger und
ist, damit er greifen mußte, wes Gefallens er
meinem Geist (den ich ja auch fur gut achte)
ethan hätte.
o hat er sich (wie Wort und Geberde sich er-
demuthiglich ergeben und verheißen abzustehen,
zu viel gethan hätte, und mit uns gleich wol-
en. Das hab ich also mussen gläuben und zu-
sein. Als aber solchs noch immerfort ist ge-
ja auch geruhmet, (wie Schriften anher kom-
ab,) daß D. Mart. und Magister Eisleben
it einander stunden: hab ich weiter auf ihnen
en, er mußte einen offentlichen Widerspruch
en Druck lassen ausgehen; sonst wurde [2]) zu
n und in den Landen umbher kein Rath sein,
Gift auszurotten. Deß hat er sich auch willig
und erboten. Aber weil er besorget, er mochts
treffen, daß es gnugsam würde geachtet,
mirs mächtiglich heimgestellet, dazu auch gebeten,
machte, wie ich kunnte. Er wäre deß wohl
t, welchs ich angenommen, (und wills hiemit
haben,) allermeist darumb, daß noch meinem
oder Magister Eisleben selbs oder jemand an-
ht konne furgeben, ich hätte nichts dazu gethan,
les so hingehen und gut sein lassen.
iemlich also, daß Er Magister Johannes Eisle-
ll widerruft haben, was er wider das Gesetz
ein Gebot gelehret oder geschrieben hat, und mit
ie wir hie zu Wittemberg,) wie auch zu Augs-
r dem Kaiser die Confessio und Apologia ver-

' fehlt. 2) + es.

mag, halten, und ob er anders wurde hernach halte oder lehren, soll es nichts und verdampt sein. Ja wollt ihn wohl hierin loben, daß er sich so demuthige aber nachdem es offenbar ist, wie er ist mein der be sten und nähesten Freunde einer gewest, will ichs ei nem Andern sparen, damit der Sachen kein Verdach erwachse, als wäre es mein Ernst nicht. Bleibt er in solcher Demuth, so kann und will ihn Gott wohl er höhen; fähret er daruber, so kann ihn Gott auch wol wieder herunter stürzen.

Darumb bitte ich euch, lieber Herr Doctor, wol let solchs nicht allein euch lassen geschrieben sein, son dern daß ihrs Allen, wo ihr kunnt, also verkundig und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen konnen denn es gehet auch darumb durch den Druck an den Tag, daß es lesen müge, wer da lesen will oder kann damit es nicht euch allein geschrieben heiße, weil ich dem Satan nicht anders wehren kann; er will imme mich anders austragen durch Schriften, weder ich bi und halte.

Und wundert mich sehr, wie man doch kann mi zumessen, daß ich das Gesetze oder zehen Gebote sollt verwerfen, so doch allda vorhanden so viel, und nich einerlei, meiner Auslegung der zehen Geboten, die ma auch täglich predigt und ubet in unsern Kirchen; it schweige der Confession und Apologia, und andern un sern Bucher; dazu auch zweierlei Weise gesunge werden, uber das auch gemahlet, gedruckt, geschnit auch von den Kindern fruhe, Mittags, Abends gespr chen, daß ich keine Weise mehr weiß, darin sie nic geubet würden, ohn daß wir sie (leider!) mit der Th und Leben nicht uben noch mahlen, wie wir schuld sind, und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, tä lich wie ein Kind, dieselben von Wort zu Wort spr che: daß wenn ja jemands hätte aus meinen Schri ten etwas anders verstanden, und doch sähe und grif daß ich den Catechismum so heftig triebe, billig mi sollte angeredt haben, und sagen: Lieber D. Luthe Wie? daß du so heftig die zehen Gebot treibest, so do dein Lehre ist, man solle sie verwerfen? Solchs sollt sie gethan haben, und nicht heimlich hinter mir he

graben, und auf meinen Tod warten, darnach aus mir machen, was sie wollten. Wohlan, es sei ihn vergeben, welche davon ablassen.

Ich habe freilich gelehrt, lehre auch noch, daß man die Sunder solle zur Buße reizen durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Christi, damit sie sehen, wie groß der Zorn Gottes uber die Sunde sei, daß da kein ander Hülfe wider sei, denn daß Gottes Sohn musse dafur sterben: welche Lehre nicht mein ist, sondern S. Bernhard. Was Sanct Bernhard? Es ist der ganzen Christenheit, aller Propheten und Apostel Predigt. Wie folget aber hieraus, daß man das Gesetze darumb solle wegthun? Solche Folge kann ich in meiner Dialectica nicht finden, möcht auch den Meister gern sehen und hören, der sie beweisen kunnte.

Wenn Esaias spricht Cap. 53, 8: Ich hab ihn geschlagen umb meines Volks Sunde willen; Lieber, sage mir doch, hie wird Christus Leiden gepredigt, daß er fur unser Sunde geschlagen sei; wird aber damit das Gesetze weggeworfen? Was heißt denn, umb meins Volks Sunde willen? Heißts nicht so viel, als darumb, daß mein Volk gesundigt wider mein Gesetz, und mein Gesetz nicht gehalten hat? Oder kann auch jemand denken, daß Sunde etwas sei, wo kein Gesetz ist? Wer das Gesetz wegthut, der muß die Sunde auch mit wegthun. Will er die Sunde lassen stehen, so muß er das Gesetz vielmehr lassen stehen. Denn Röm. 5, 13, wo nicht Gesetz ist, da ist keine Sunde: ist keine Sunde da, so ist Christus nichts. Denn warumb stirbt er, so kein Gesetz noch Sunde da ist, dafur er sterben musse? Aus dem siehet man, daß der Teufel durch diese Geisterei nicht das Gesetz meinet wegzunehmen, sondern Christum, den Erfuller des Gesetzes.

Denn er weiß wohl, daß Christus kann wohl bald und leichtlich weggenommen werden; aber das Gesetz ist ins Herzen Grund geschrieben, das nicht möglich ist wegzunehmen: wie man wohl siehet in den Klagpsalmen, da die lieben Heiligen den Zorn Gottes nicht tragen können, welchs nichts anders sein kann, denn des Gesetzes empfindliche Predigt im Gewissen. Und der Teufel weiß auch wohl, daß nicht müglich ist, das

predigen die Buße, nämlich, daß Christus für
tten hat, sonst möchte die Christenheit irre
welchs der rechte, einige Weg sei, das ist nichts;
man soll allerlei Wege predigen, als Gottes
Verheißen, Strafe, Hülfe, und was man kann,
r zur Buße, das ist, mit allen Exempeln der
zur Erkenntniß der Sünden und Gesetzes ge-
rden, wie alle Propheten, Aposteln und S.
Rom. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes
Buße reizet?
setze aber, daß ich so hätte gelehret, oder ge-
an sollt das Gesetze nicht lehren, in der Kir-
ie doch alle mein Schriften anders zeigen, und
ang immer den Catechismum getrieben: sollt
r darumb so steif anhangen, und mir selbs
en, so ich immerdar viel anders gelehret, und
on mir selber abfällig worden, wie ich in des
Lehre gethan habe. Denn das will und mag
Wahrheit rühmen, daß itziger Zeit kein Papist
jem Gewissen und Ernst Papist ist, als ich
n. Denn was itzt päpstisch ist, das ists nicht
ottesfurcht willen, wie ich armer Tropf sein
sondern suchen ein Anders, wie man wohl sie-
) sie selbs wissen. Ich habe müssen erfahren
rs Spruch: Crescite in cognitione domini.
ich noch keinen Doctor, kein Concilium, noch
venn ich ihre Bücher gleich distilliren sollt, und
essentiam draus machen, daß sie das crescite
s Anfang vollbracht, und crescite so viel als
m esse hätten machen können. Zum Wahr-
S. Peter selbs auch mußte sein eigen crescite
on S. Paulo, Galat. 2, 11. und S. Paulus
isto selbs, der ihm sagen mußte: Sufficit tibi
tea etc.
der Gott, kann man denn nicht leiden, daß die
Kirche sich für eine Sünderin erkennet, gläubt
ng der Sünden, bittet dazu im Vater Unser
ngebung der Sunden. Woher weiß man aber,
nde sei, wo das Gesetz und Gewissen nicht ist?
s will man lernen, was Christus ist, was er
hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was

das Gesetz sei, (welchs er für uns erfüllet,) oder was Sünde sei, dafür er gnug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesetzes für uns nicht dürften, und aus dem Herzen reißen könnten, das doch unmüglich, so müßten wirs doch umb Christus willen predigen, (wie denn geschicht und geschehen muß,) damit man wüßte, was er für uns gethan und gelitten hätte. Denn wer könnte wissen, was Christus, und warumb Christus für uns gelitten hätte, wenn niemand wissen sollt, was Sünde oder Gesetz wäre? Darumb muß doch das Gesetze gepredigt werden, wo man Christum predigen will. Ob man gleich das Wort Gesetz nicht nennen wollt, damit wird gleichwohl das Gewissen erschreckt durchs Gesetze, wenn die Predigt sagt, daß Christus das Gesetz für uns hat so theur erfüllen müssen: warumb will man es denn wegthun, das nicht kann weggethan werden, ja durchs Wegthun deste tiefer gestärket wird? Denn das Gesetze erschreckt wohl greulicher, wenn ich höre, daß Christus, Gottes Sohn, hat müssen dasselb für mich tragen, weder so es mir außer Christo und ohn solch große Marter des Sohns Gottes nur allein mit Dräuen wäre fürgepredigt. Denn an dem Sohn Gottes sehe ich, als in der That, den Zorn Gottes, den mir das Gesetze mit Worten und geringern Werken zeiget.

Ach ich sollt ja billig für den Meinen Friede haben, es wäre an den Papisten gnug. Es möcht einer schier mit Hiob und Jeremia sagen: Ich wollt, daß ich nie geboren wäre; so möcht ich auch schier sagen: Ich wollt, daß ich mit meinen Büchern nicht kommen wäre; fragt auch nichts darnach, möcht leiden, daß sie alle schon wären untergangen, und solcher hoher Geister Schrift feil stunden in allen Buchläden, wie sie gern wollten, damit sie der schönen Ehre ja satt würden. Wiederumb muß ich auch mich besser nicht achten, denn unsern lieben Hausherrn, Jesum Christum, der auch hin und wieder klagt: Umbsonst habe ich gearbeitet, und meine Mühe ist verloren. Aber der Teufel ist Herr in der Welt, und ich habe es selbs nie können gläuben, daß der Teufel sollt Herr und Gott der Welt sein, bis ich numals ziemlich erfahren, daß

es auch ein Artikel des Glaubens sei: Princeps mundi, deus hujus saeculi. Es bleibet aber (Gott Lob!) wohl ungegläubt bei den Menschenkindern, und ich selbs auch schwächlich gläube: denn einem Iglichem gefället seine Weise wohl, und hoffen Alle, daß der Teufel sei jenseit dem Meer, und Gott sei in unser Taschen.

Aber umb der Frommen willen, so da selig werden wöllen, müssen wir leben, predigen, schreiben, Alles thun und leiden; sonst wo man die Teufel und falschen Brüder ansiehet, wäre es besser, nichts gepredigt, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben: sie verkehren und lästern doch alle Ding, machen eitel Aergerniß und Schaden draus, wie sie der Teufel reitet und führet. Es will und muß gekämpft und gelitten sein: wir können nicht besser sein, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es auch also gangen ist.

Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodon, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort (Gesetze) ja nicht hören noch reden dürfe. Das ist ein fein Katzenstühlchen, gefället ihnen trefflich wohl, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein und heraus ziehen, und damit lux mundi werden. Solchs soll und muß Sanct Paulus geben Rom. 1. Sehen aber nicht, wie S. Paulus gerade widersinnisch lehret, fähet an, und zeigt erstlich den Zorn Gottes vom Himmel, und macht alle Welt zu Sündern, und schuldig für Gott; darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlange und gerecht werde, wie die drei ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meinen, Offenbarung des Zorn sei etwas anders, weder das Gesetze, das doch nicht müglich ist: denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetze, wo es erkennet und gefühlet wird, wie Paulus sagt: Lex iram operatur. Haben sie es denn nu nicht fein troffen, daß sie das Gesetze wegthun und lehrens doch, wenn sie des Zorns Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuch umb, und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher

Irrthum mit diesem Katzenstühlchen der Teufel meinet, der sehe ich etliche wohl, kann sie aber diesmal nicht handeln; auch weil ich hoffe, es soll aufhören, ists nicht noth.

Es ist eine sonderliche Hoffart und Vermessenheit gewest, daß sie auch haben wöllen etwas Neues und Sonderlichs an Tag bringen, daß die Leute sollten sagen: Ich meine ja, das ist ein Mann, er ist ein ander Paulus; müssens denn allein die zu Wittemberg Alles wissen? Ich habe auch einen Kopf ꝛc. Ja freilich ein Kopf, der seine Ehre sucht, und sich in seiner Weisheit bethut. Denn sie wollen das Gesetz wegthun, und lehren doch den Zorn; welches allein das Gesetz thun muß. Also thun sie nichts mehr, denn werfen diese armen Buchstaben, Gesetze, weg; bestätigen aber den Zorn Gottes, der durch diese Buchstaben gedeutet und verstanden wird, ohn daß sie S. Paulus den Hals umbkehren, und das Vörderst zu hinterst setzen wollen. Sollt das nicht ein hohe Kunst sein, dafür sich all Welt billig wundern müßte? Aber das sei diesma gnug: denn ich hoffe, weil Magister Eisleben sich be kehret und widerruft, so werdens die Andern, so e von ihm haben, auch ablassen; das ihn Gott helf Amen.

Aus diesem allen sehen wir, und wo wir wollten könnten wir wohl verstehen die Historien von Anfan der Kirchen, daß es allerzeit so zugangen ist, wen Gottes Wort etwa ist aufgangen, und sein Häufli zusammen gelesen, so ist der Teufel des Lichts gewa worden, und hat aus allen Winkeln dawider geblase gewehet und gestürmet, mit starken, großen Winde solch göttlich Licht auszulöschen. Und ob man ein oder zween Winden hat gesteuret oder gewehret, so h er immer für und für zum andern Loch herein gebl sen und gestürmet wider das Licht, und ist kein A hören noch Ende gewest, wird auch nicht werden f dem jüngsten Tage.

Ich halt, daß ich allein (will der Alten geschw gen,) mehr denn zwänzig Sturmwinde und Rott die der Teufel geblasen hat, erlitten habe. Erstli war das Papstthumb; ja ich acht, alle Welt sollt sch

wissen, mit wie viel Sturmwinden, Bullen und Bücher der Teufel durch sie wider mich getobet, wie ga jämmerlich sie mich zurissen, zufressen und zunicht gemacht haben, ohn daß ich sie zuweilen auch ein wenig angehaucht, aber damit nichts ausgericht, denn daß sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprühen, bis auf diesen Tag ohn Aufhören. Und da ich nu mich fur solchem Sprühen des Teufels schier ausgefürchtet hatte, bricht mir der Teufel ein ander Loch herein durch den Münzer und Aufruhr, damit er mir das Licht schier ausgewehet hätte. Als aber Christus das Loch auch schier verstopft, reißet er mir etliche Scheiben aus dem Fenster durch Carlstadt, brauset und sauset, daß ich dacht, er wollte Licht, Wachs und Tacht mit einander wegfuhren. Aber Gott half hie auch seinem elenden Windlicht, und erhielts, daß nicht verlasch. Darnach kamen die [2]) Wiedertäufer, stießen Thür und Fenster auf, (wie sie meineten,) das Licht zu löschen; fährlich haben sie Alles gemacht, aber ihren Willen nicht geschafft.

Etliche haben auch wider die alte Lehrer, Papst und Luther zusammen getobet, als Serveto, Campanus und dergleichen; die Andern, so nicht offentlich im Druck wider mich getobet, welcher vergiftige, böse Schrift und Wort ich persönlich hab müssen leiden, will ich itzt nicht erzählen; allein so viel anzeigen, daß ich auch aus eigener Erfahrung, (da ich die Historien nicht achtet,) hab mussen lernen, daß die Kirche umb des lieben Worts willen, ja umb des fröhlichen, seligen Lichts willen kann nicht Ruge haben, sondern muß immer neue und aber neue Stürmwinde des Teufels gewarten, wie es von Anfang geschehen ist, wie du lesen magst in ecclesi. und tripartita Historia, auch in der heiligen Väter Bücher.

Und wenn ich noch hundert Jahr sollt leben, und hätte nicht allein die vorigen und itzigen Rotten und Stürmwinde (durch Gottes Gnaden) gelegt, sondern kunnte auch alle künftige also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen kein Ruge ge-

---

2) † Sacramentirer und.

schafft wäre, weil der Teufel lebt und regiert; darumb ich auch bitte umb eine gnädige Stunde, und begehr des Wesens nicht mehr. Ihr, unser Nachkommen, betet auch, und treibt Gotts Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, seid gewarnet und gerüstet, als die alle Stunde gewarten mussen, wo euch der Teufel etwa eine Scheiben oder Fenster ausstoße, Thur oder Dach aufreiße, das Licht auszulöschen; denn er stirbt nicht fur dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewest, und kann sein Stürmen nicht lassen.

Ich sehe dort von fernen, wie er die Backen so heftig aufbläset, daß er gleich roth wird, will blasen und stürmen. Aber wie unser Herr Christus von Anfang (auch in eigener Person,) auf solche seine Pausbacken mit der Faust geschlagen, daß eitel Teufelsförze draus worden sind, wiewohl sie fast ubel gestunken; so wird er itzt und fort immer auch thun. Denn er kann nicht lügen, da er sagt: Ich bin bei euch bis zu Ende der Welt, und der Höllen Pforten sollen die Kirche nicht uberwältigen, ohn daß uns gleichwohl auch befohlen ist zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt vigilate, denn der Teufel heißt leo rugiens, der umher gehet, und will verschlingen, nicht allein zur Apostel Zeit, da S. Petrus solchs redet, sondern bis an der Welt Ende: da mügen wir uns nach richten. Gott helfe uns, wie er unsern Vorfahren geholfen [3]) und unsern Nachkommen auch helfen wird, zu Lob und Ehren seinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da künnten die Kirche erhalten; unser Vorfahrn sind es auch nicht gewesen; unser Nachkommen werdens auch nicht sein; sondern der ists gewest, ist noch, wirds sein, der da spricht: Ich bin bei euch bis zur Welt Ende, wie Hebr. 13, 8. stehet: Jesus Christus heri et hodie et in saecula, und Apocalyp. 1, 4 Der es war, der es ist, der es sein wird. Ja, so heißt der Mann, und so heißt kein ander Mann, und soll auch keiner so heißen.

3) † hat.

Denn du und ich sind für tausend Jahren nichts gewest, da dennoch die Kirche ohn uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun, der da heißt, qui erat, und heri. So sind wirs itzt auch nicht bei unserm Leben, denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teufel im Papst, Rotten und bösen Leuten nicht können wehren, und unserthalben die Kirche für unsern Augen, und wir mit ihr müßten zu Grunde gehen, (wie wir täglich erfahren,) wo nicht ein ander Mann wäre, der beide die Kirchen und uns scheinbarlich erhält; daß wirs möchten greifen und fühlen, ob wirs nicht wollten gläuben, und müssens den thun lassen, der da heißt, qui est, und hodie: sondern [4]) eben so werden wir auch nichts dazu thun, daß die Kirche erhalten werde, wenn wir todt sind; sondern er wirds thun, der da heißt: Qui venturus est und, in saecula. Und was wir in solcher Sachen von uns itzt sagen, das haben unser Vorfahrn von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrift zeugen: und unser Nachkommen werdens auch also erfahren, daß sie werden mit uns und der ganzen Kirchen singen den 124. Psalm: Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen rc.

Es ist doch ja ein kläglich Ding, daß wir so viel schrecklicher Exempel für uns haben, dere, so sich haben lassen dünken, sie müßten die Kirchen halten, als wäre die Kirche auf sie gegründet, [5]) zuletzt so schändlich sind untergangen; und dennoch solch grausam Gericht Gottes unsern Stolz und Frevel nicht brechen noch demüthigen oder wehren kann. Was ist geschehen dem Münzer zu unser Zeit? (will der Alten und Vorigen schweigen,) der sich ließ dunken, die Kirche könnte ohn ihn nicht sein, er müßte sie tragen und regieren; und neulich die Wiedertäufer haben uns ja schrecklich genug gewarnet, daß wir sollten gedenken, wie mächtig und nahe uns der schöne Teufel, und wie fährlich unser hübsche Gedanken seien, daß wir doch nach Isaias Rath zuerst in unser Hand schaueten, wenn wir was fürnehmen, obs Gott oder Abgott, obs Gold oder Leimen

4) „sondern" fehlt. 5) + die.

mag, halten, und ob er anders wurde hernach halten oder lehren, soll es nichts und verdampt sein. Ich wollt ihn wohl hierin loben, daß er sich so demuthiget; aber nachdem es offenbar ist, wie er ist mein der besten und nähesten Freunde einer gewest, will ichs einem Andern sparen, damit der Sachen kein Verdacht erwachse, als wäre es mein Ernst nicht. Bleibt er in solcher Demuth, so kann und will ihn Gott wohl erhöhen; fähret er daruber, so kann ihn Gott auch wohl wieder herunter stürzen.

Darumb bitte ich euch, lieber Herr Doctor, wollet solchs nicht allein euch lassen geschrieben sein, sondern daß ihrs Allen, wo ihr kunnt, also verkundigt und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen konnen; denn es gehet auch darumb durch den Druck an den Tag, daß es lesen müge, wer da lesen will oder kann, damit es nicht euch allein geschrieben heiße, weil ich dem Satan nicht anders wehren kann; er will immer mich anders austragen durch Schriften, weder ich bin und halte.

Und wundert mich sehr, wie man doch kann mir zumessen, daß ich das Gesetze oder zehen Gebote sollte verwerfen, so doch allda vorhanden so viel, und nicht einerlei, meiner Auslegung der zehen Geboten, die man auch täglich predigt und ubet in unsern Kirchen; ich schweige der Confession und Apologia, und andern unsern Bucher; dazu auch zweierlei Weise gesungen werden, uber das auch gemahlet, gedruckt, geschnitzt, auch von den Kindern fruhe, Mittags, Abends gesprochen, daß ich keine Weise mehr weiß, darin sie nicht geubet würden, ohn daß wir sie (leider!) mit der That und Leben nicht uben noch mahlen, wie wir schuldig sind, und ich selber, wie alt und gelehrt ich bin, täglich wie ein Kind, dieselben von Wort zu Wort spreche: daß wenn ja jemands hätte aus meinen Schriften etwas anders verstanden, und doch sähe und griffe, daß ich den Catechismum so heftig triebe, billig mich sollte angeredt haben, und sagen: Lieber D. Luther! Wie? daß du so heftig die zehen Gebot treibest, so doch dein Lehre ist, man solle sie verwerfen? Solchs sollten sie gethan haben, und nicht heimlich hinter mir her-

auf meinen Tod warten, darnach aus
was sie wollten. Wohlan, es sei ihn
lche davon ablassen.
be freilich gelehrt, lehre auch noch, daß
ander solle zur Buße reizen durch die
Betrachtung des Leidens Christi, damit
ie groß der Zorn Gottes uber die Sunde
ein ander Hülfe wider sei, denn daß Got-
usse dafur sterben: welche Lehre nicht mein
S. Bernhard. Was Sanct Bernhard?
ganzen Christenheit, aller Propheten und
igt. Wie folget aber hieraus, daß man
darumb solle wegthun? Solche Folge kann
r Dialectica nicht finden, möcht auch den
sehen und hören, der sie beweisen kunnte.
Esaias spricht Cap. 53, 8: Ich hab ihn
mb meines Volks Sunde willen; Lieber,
), hie wird Christus Leiden gepredigt, daß
Sunde geschlagen sei; wird aber damit
weggeworfen? Was heißt denn, umb meins
willen? Heißts nicht so viel, als darumb,
olk gesundigt wider mein Gesetz, und mein
ehalten hat? Oder kann auch jemand denken,
was sei, wo kein Gesetz ist? Wer das Gesetz
muß die Sunde auch mit wegthun. Will
e lassen stehen, so muß er das Gesetz viel-
stehen. Denn Röm. 5, 13, wo nicht Ge-
t keine Sunde: ist keine Sunde da, so ist
)ts. Denn warumb stirbt er, so kein Ge-
inde da ist, dafur er sterben musse? Aus
nan, daß der Teufel durch diese Geisterei
esetz meinet wegzunehmen, sondern Chri-
erfuller des Gesetzes.
r weiß wohl, daß Christus kann wohl bald
) weggenommen werden; aber das Gesetz
m Grund geschrieben, das nicht möglich ist
: wie man wohl siehet in den Klagpsal-
e lieben Heiligen den Zorn Gottes nicht
n, welchs nichts anders sein kann, denn
empfindliche Predigt im Gewissen. Und
weiß auch wohl, daß nicht müglich ist, das

Gesetz aus den Herzen wegzunehmen, wie S. Paulus Röm. am andern Cap. zeuget, daß die Heiden, so durch Mosen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz haben, dennoch sie selbs ihr Gesetz sind, als die da müssen bezeugen, es sei des Gesetzes Werk in ihren Herzen geschrieben 2c. Er gehet aber damit umb, daß er die Leute sicher mache, und lehre sie beide Gesetz und Sünde nichts achten, auf daß, wenn sie einmal plötzlich mit Sterben oder bösem Gewissen ubereilet, so zuvor eitel süsser Sicherheit gewohnet, müßten ohn allen Rath zur Höllen sinken, als die nichts anders gelehret hätten in Christo, denn süsse Sicherheit; darumb solch Schrecken ein gewiß Zeichen wäre, daß Christus (der eitel Süssigkeit sein muß,) sie hätte verstoßen und verlassen. Das suchet und wollt der Teufel gerne.

Es siehet mich aber die Sache an, als stecken solche Geister in der Meinung, daß alle die, so der Predigt zuhören, eitel Christen, die ohn Sünde sind; so es doch eitel betrübte, elende Herzen sind, die ihre Sünde fühlen, und Gott fürchten; darumb sie zu trösten sind, denn solchen kann man nimmermehr den lieben Jesum gnugsam süsse machen, sie dürfens noch vielmehr, wie ichs (will mein selbs schweigen,) in Vielen wohl erfahren. Aber solche Geister sind selbs nicht solche Christen, weil sie so sicher und guts Muths sind: eben so wenig sind es ihre Zuhörer, so auch sicher sind und guter Dinge. Es singet an einem Ort ein fein, schönes Jungfräulin, eine treffliche Singerin, also: Er speiset die Hungerigen, daß sie fröhlich werden, und läßt die Reichen darben; er niedriget die Hohen, und höhet die Niedrigen, und seine Gnade ist bei denen, die ihn fürchten. Ist anders das Magnificat recht, so muß Gott feind sein den sichern Geistern, die sich nicht fürchten; wie denn solche Geister sein müssen, die Gesetz und Sünde wegnehmen.

Darumb bitte ich euch, mein lieber Herr Doctor, wollet bleiben, wie ihr bisher gethan, in der reinen Lehre, und predigen, daß man die Sunder solle und musse zur Buße reizen; nicht allein durch die susse Gnade und Leiden Christi, daß er für uns gestorben ist; sondern auch durch des Gesetzs Schrecken. Denn daß sie fürgeben, man müsse allein einerlei Weise hal-

ten zu predigen die Buße, nämlich, daß Christus für uns gelitten hat, sonst möchte die Christenheit irre werden, welchs der rechte, einige Weg sei, das ist nichts; sondern man soll allerlei Wege predigen, als Gottes Dräuen, Verheißen, Strafe, Hülfe, und was man kann, damit wir zur Buße, das ist, mit allen Exempeln der Schrift zur Erkenntniß der Sünden und Gesetzes gebracht werden, wie alle Propheten, Aposteln und S. Paulus, Rom. 2, 4: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße reizet?

Ich setze aber, daß ich so hätte gelehret, oder gesagt, man sollt das Gesetze nicht lehren, in der Kirchen, wie doch alle mein Schriften anders zeigen, und von Anfang immer den Catechismum getrieben: sollt man mir darumb so steif anhangen, und mir selbs widerstehen, so ich immerdar viel anders gelehret, und damit von mir selber abfällig worden, wie ich in des Papsts Lehre gethan habe. Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß itziger Zeit kein Papist mit solchem Gewissen und Ernst Papist ist, als ich gewest bin. Denn was itzt päpstisch ist, das ists nicht umb Gottesfurcht willen, wie ich armer Tropf sein mußte, sondern suchen ein Anders, wie man wohl siehet, und sie selbs wissen. Ich habe müssen erfahren S. Peters Spruch: Crescite in cognitione domini. So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium, noch Väter, wenn ich ihre Bücher gleich distilliren sollt, und quintam essentiam draus machen, daß sie das crescite flugs im Anfang vollbracht, und crescite so viel als perfectum esse hätten machen können. Zum Wahrzeichen, S. Peter selbs auch mußte sein eigen crescite lernen von S. Paulo, Galat. 2, 11. und S. Paulus von Christo selbs, der ihm sagen mußte: Sufficit tibi gratia mea etc.

Lieber Gott, kann man denn nicht leiden, daß die heilige Kirche sich für eine Sünderin erkennet, gläubt Vergebung der Sünden, bittet dazu im Vater Unser umb Vergebung der Sunden. Woher weiß man aber, was Sünde sei, wo das Gesetz und Gewissen nicht ist? Und wo will man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was

Sünde oder Gesetz wäre? Darumb muß doch
setze gepredigt werden, wo man Christum pred
Ob man gleich das Wort Gesetz nicht nenn
damit wird gleichwohl das Gewissen erschre
Gesetze, wenn die Predigt sagt, daß Christus
setz für uns hat so theur erfüllen müssen:
will man es denn wegthun, das nicht kann
werden, ja durchs Wegthun deste tiefer gestär
Denn das Gesetze erschreckt wohl greulicher,
höre, daß Christus, Gottes Sohn, hat müsse
für mich tragen, weder so es mir außer Ch
ohn solch große Marter des Sohns Gottes
mit Dräuen wäre fürgepredigt. Denn an de
Gottes sehe ich, als in der That, den Zorn
den mir das Gesetze mit Worten und gering
ken zeiget.

Ach ich sollt ja billig für den Meinen F
ben, es wäre an den Papisten gnug. Es mi
schier mit Hiob und Jeremia sagen: Ich w
ich nie geboren wäre; so möcht ich auch schi
Ich wollt, daß ich mit meinen Büchern nicht
wäre; fragt auch nichts darnach, möcht leiden
alle schon wären untergangen, und solcher h
ster Schrift feil stunden in allen Buchläden
gern wollten, damit sie der schönen Ehre ja
den. Wiederumb muß ich auch mich besser
ten, denn unsern lieben Hausherrn, Jesum C

es auch ein Artikel des Glaubens sei: Princeps mundi, deus hujus saeculi. Es bleibet aber (Gott Lob!) wohl ungegläubt bei den Menschenkindern, und ich selbs auch schwächlich gläube: denn einem Iglichem gefället seine Weise wohl, und hoffen Alle, daß der Teufel sei jenseit dem Meer, und Gott sei in unser Taschen.

Aber umb der Frommen willen, so da selig werden wöllen, müssen wir leben, predigen, schreiben, Alles thun und leiden; sonst wo man die Teufel und falschen Brüder ansiehet, wäre es besser, nichts gepredigt, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben: sie verkehren und lästern doch alle Ding, machen eitel Aergerniß und Schaden draus, wie sie der Teufel reitet und führet. Es will und muß gekämpft und gelitten sein: wir können nicht besser sein, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es auch also gangen ist.

Sie haben ihnen erdichtet einen neuen Methodon, daß man solle zuerst die Gnade predigen, darnach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort (Gesetze) ja nicht hören noch reden dürfe. Das ist ein fein Katzenstühlchen, gefället ihnen trefflich wohl, und meinen, sie wollen die ganze Schrift hinein und heraus ziehen, und damit lux mundi werden. Solchs soll und muß Sanct Paulus geben Rom. 1. Sehen aber nicht, wie S. Paulus gerade widersinnisch lehret, fähet an, und zeigt erstlich den Zorn Gottes vom Himmel, und macht alle Welt zu Sündern, und schuldig für Gott; darnach, so sie zu Sündern worden sind, lehret er sie, wie man Gnade erlange und gerecht werde, wie die drei ersten Capitel gewaltiglich und klärlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche Blindheit und Narrheit, daß sie meinen, Offenbarung des Zorn sei etwas anders, weder das Gesetze, das doch nicht müglich ist: denn Offenbarung des Zorns ist das Gesetze, wo es erkennet und gefühlet wird, wie Paulus sagt: Lex iram operatur. Haben sie es denn nu nicht fein troffen, daß sie das Gesetze wegthun und lehrens doch, wenn sie des Zorns Offenbarung lehren? Kehren aber den Schuch umb, und lehren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den Zorn nach der Gnade. Aber was schändlicher

Irrthum mit diesem Katzenstühlchen der Teufel meinet der sehe ich etliche wohl, kann sie aber diesmal nich handeln; auch weil ich hoffe, es soll aufhören, ist nicht noth.

Es ist eine sonderliche Hoffart und Vermessenhei gewest, daß sie auch haben wollen etwas Neues un Sonderlichs an Tag bringen, daß die Leute sollten sa gen: Ich meine ja, das ist ein Mann, er ist ein an der Paulus; müssens denn allein die zu Wittember Alles wissen? Ich habe auch einen Kopf 2c. Ja freilic ein Kopf, der seine Ehre sucht, und sich in seiner Wei heit bethut. Denn sie wollen das Gesetz wegthun, un lehren doch den Zorn; welches allein das Gesetz thu muß. Also thun sie nichts mehr, denn werfen die armen Buchstaben, Gesetze, weg; bestätigen aber de Zorn Gottes, der durch diese Buchstaben gedeutet un verstanden wird, ohn daß sie S. Paulus den Hal umbkehren, und das Vörderst zu hinterst setzen wolle Sollt das nicht ein hohe Kunst sein, dafür sich al Welt billig wundern müßte? Aber das sei diesm gnug: denn ich hoffe, weil Magister Eisleben sich b kehret und widerruft, so werdens die Andern, so von ihm haben, auch ablassen; das ihn Gott hel Amen.

Aus diesem allen sehen wir, und wo wir wollte könnten wir wohl verstehen die Historien von Anfa der Kirchen, daß es allerzeit so zugangen ist, we Gottes Wort etwa ist aufgangen, und sein Häufl zusammen gelesen, so ist der Teufel des Lichts gewa worden, und hat aus allen Winkeln dawider geblas gewehet und gestürmet, mit starken, großen Wind solch göttlich Licht auszulöschen. Und ob man ein oder zween Winden hat gesteuret oder gewehret, so l er immer für und für zum andern Loch herein geb sen und gestürmet wider das Licht, und ist kein A hören noch Ende gewest, wird auch nicht werden dem jüngsten Tage.

Ich halt, daß ich allein (will der Alten gesch gen,) mehr denn zwänzig Sturmwinde und Rott die der Teufel geblasen hat, erlitten habe. Erst war das Papstthumb; ja ich acht, alle Welt sollt sc

wissen, mit wie viel Sturmwinden, Bullen und Bücher der Teufel durch sie wider mich getobet, wie ga jämmerlich sie mich zurissen, zufressen und zunicht gemacht haben, ohn daß ich sie zuweilen auch ein wenig angehaucht, aber damit nichts ausgericht, denn daß sie zorniger und toller worden, zu wehen und zu sprühen, bis auf diesen Tag ohn Aufhören. Und da ich nu mich vor solchem Sprühen des Teufels schier ausgefürchtet hatte, bricht mir der Teufel ein ander Loch herein durch den Münzer und Aufruhr, damit er mir das Licht schier ausgewehet hätte. Als aber Christus das Loch auch schier verstopft, reißet er mir etliche Scheiben aus dem Fenster durch Carlstadt, brauset und sauset, daß ich dacht, er wollte Licht, Wachs und Tacht mit einander wegfuhren. Aber Gott half hie auch seinem elenden Windlicht, und erhielts, daß nicht verlasch. Darnach kamen die [2]) Wiedertäufer, stießen Thür und Fenster auf, (wie sie meineten,) das Licht zu löschen; fährlich haben sie Alles gemacht, aber ihren Willen nicht geschafft.

Etliche haben auch wider die alte Lehrer, Papst und Luther zusammen getobet, als Serveto, Campanus und dergleichen; die Andern, so nicht offentlich im Druck wider mich getobet, welcher vergiftige, böse Schrift und Wort ich persönlich hab müssen leiden, will ich itzt nicht erzählen; allein so viel anzeigen, daß ich auch aus eigener Erfahrung, (da ich die Historien nicht achtet.) hab mussen lernen, daß die Kirche umb des lieben Worts willen, ja umb des fröhlichen, seligen Lichts willen kann nicht Ruge haben, sondern muß immer neue und aber neue Stürmwinde des Teufels gewarten, wie es von Anfang geschehen ist, wie du lesen magst in ecclesi. und tripartita Historia, auch in der heiligen Väter Bücher.

Und wenn ich noch hundert Jahr sollt leben, und hätte nicht allein die vorigen und itzigen Rotten und Stürmwinde (durch Gottes Gnaden) gelegt, sondern künnte auch alle künftige also legen, so sehe ich doch wohl, daß damit unsern Nachkommen kein Ruge ge-

---

2) † Sacramentirer und.

schafft wäre, weil der Teufel lebt und regiert; darumb ich auch bitte umb eine gnädige Stunde, und begehr dies Wesens nicht mehr. Ihr, unser Nachkommen, betet auch, und treibt Gotts Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, seid gewarnet und gerüstet, als die alle Stunde gewarten müssen, wo euch der Teufel etwa eine Scheiben oder Fenster ausstoße, Thür oder Dach aufreiße, das Licht auszulöschen; denn er stirbt nicht fur dem jüngsten Tage. Ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allzeit gewest, und kann sein Stürmen nicht lassen.

Ich sehe dort von fernen, wie er die Backen so heftig aufbläset, daß er gleich roth wird, will blasen und stürmen. Aber wie unser Herr Christus von Anfang (auch in eigener Person,) auf solche seine Pausbacken mit der Faust geschlagen, daß eitel Teufelsförze draus worden sind, wiewohl sie fast übel gestunken; so wird er itzt und fort immer auch thun. Denn er kann nicht lügen, da er sagt: Ich bin bei euch bis zu Ende der Welt, und der Höllen Pforten sollen die Kirche nicht uberwältigen, ohn daß uns gleichwohl auch befohlen ist zu wachen, und das Licht, so viel an uns ist, zu verwahren. Es heißt vigilate, denn der Teufel heißt leo rugiens, der umher gehet, und will verschlingen, nicht allein zur Apostel Zeit, da S. Petrus solchs redet, sondern bis an der Welt Ende: da mügen wir uns nach richten. Gott helfe uns, wie er unsern Vorfahren geholfen [3]) und unsern Nachkommen auch helfen wird, zu Lob und Ehren seinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da künnten die Kirche erhalten; unsere Vorfahrn sind es auch nicht gewesen; unser Nachkommen werdens auch nicht sein; sondern der ists gewest, ist noch, wirds sein, der da spricht: Ich bin bei euch bis zur Welt Ende, wie Hebr. 13, 8. stehet: Jesus Christus heri et hodie et in saecula, und Apocalyp. 1, 4. Der es war, der es ist, der es sein wird. Ja, so heißt der Mann, und so heißt kein ander Mann, und soll auch keiner so heißen.

---

3) † hat.

Denn du und ich sind für tausend Jahren nichts gewest, da dennoch die Kirche ohn uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun, der da heißt, qui erat, und heri. So sind wirs itzt auch nicht bei unserm Leben, denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teufel im Papst, Rotten und bösen Leuten nicht können wehren, und unserthalben die Kirche für unsern Augen, und wir mit ihr müßten zu Grunde gehen, (wie wir täglich erfahren,) wo nicht ein ander Mann wäre, der beide die Kirchen und uns scheinbarlich erhält; daß wirs möchten greifen und fühlen, ob wirs nicht wollten gläuben, und müssens den thun lassen, der da heißt, qui est, und hodie: sondern [4]) eben so werden wir auch nichts dazu thun, daß die Kirche erhalten werde, wenn wir todt sind; sondern er wirds thun, der da heißt: Qui venturus est und, in saecula. Und was wir in solcher Sachen von uns itzt sagen, das haben unser Vorfahrn von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrift zeugen: und unser Nachkommen werdens auch also erfahren, daß sie werden mit uns und der ganzen Kirchen singen den 124. Psalm: Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen 2c.

Es ist doch ja ein kläglich Ding, daß wir so viel schrecklicher Exempel für uns haben, dere, so sich haben lassen dünken, sie müßten die Kirchen halten, als wäre die Kirche auf sie gegründet, [5]) zuletzt so schändlich sind untergangen; und dennoch solch grausam Gericht Gottes unsern Stolz und Frevel nicht brechen noch demüthigen oder wehren kann. Was ist geschehen dem Münzer zu unser Zeit? (will der Alten und Vorigen schweigen,) der sich ließ dunken, die Kirche könnte ohn ihn nicht sein, er müßte sie tragen und regieren; und neulich die Wiedertäufer haben uns ja schrecklich genug gewarnet, daß wir sollten gedenken, wie mächtig und nahe uns der schöne Teufel, und wie fährlich unser hübsche Gedanken seien, daß wir doch nach Isaias Rath zuerst in unser Hand schaueten, wenn wir was fürnehmen, obs Gott oder Abgott, obs Gold oder Leimen

4) „sondern" fehlt. 5) † die.

wäre. Aber es hilft nicht, sondern wir sind si
ohne Furcht und Sorge, der Teufel ist ferne von u
und ist in uns nicht solch Fleisch, das in S. P.
Rom. 7. war, darüber er klaget, er könne sich
nicht erwehren, (wie er gern thät,) sondern werde
fangen. Aber wir sind die Helden, die sich für
ferm Fleisch und Gedanken nicht besorgen dürfen,
dern wir sind eitel Geist, und haben unser Fl
sampt dem Teufel gar gefangen; daß alles, so
einfället, oder [6]) denken mügen, das ist gewiß
sicher der Heilige Geist, wie kann es feihlen? Dar
gehet es auch zuletzt so fein hinaus, daß Roß
Mann den Hals bricht. Dasmal genug solchs
gens. Unser lieber Herr Christus sei und bleibe u
lieber Herr Christus, gelobet in Ewigkeit, Amen.

LVII.

Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrec Cardinal. 1539.

Der Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Albrecht, aus dem
der Markgrafen von Brandenburg, hatte seinen Rentmeister, Jo
Schätz (auch Schenitz genannt), wegen angeblicher Untreue aufhä
lassen. Die Verwandten des letztern processirten deshalb mit dem
bischof und gewannen Luthern, daß er sich des mit Unrecht Hinger
ten annahm. Luther that dieß in mehreren Schriften. Die gegen
tige hatte er schon 1537 ausgearbeitet, aber auf Verlangen des
fürsten noch nicht drucken lassen, jedoch nur mit dem Vorbehalte,
der Erzbischof von der Verfolgung des Evangelisms in Halle ab
Da dieß aber nicht geschah und noch andere Motive hinzukame
ließ Luther gegen Ende des Jahres 1538, trotz des Verbotes des
fürsten, die Schrift drucken. Sie ist hart abgefaßt und verletzte in
Erzbischofe auch sein Stammhaus Brandenburg. Luther erkannte

---

6) † wir.

selbst an, meinte aber, der Cardinal habe es zu arg gemacht und seine Sünden noch unter Gottes Namen vertheidigen wollen.

Aelteste Drucke.

1) Wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal. D. Mar. Luth. 1539. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein oben: Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Lufft. M.D.XXXIX. 8¾ Bogen und 4 Zeilen in 4. Der Titel mit einer Einfassung, in welcher unten ein liegender Löwe.
2) Eine fast gleiche Ausgabe. Nur im Texte sind einige Verschiedenheiten. Das andere stimmt alles überein. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 291. Jen. VII. 352. Altenb. VII. 382. Leipz. XXI. 310. Walch XIX. im Anhange p. 2350. Wir geben den Text nach der Orig. Ausgabe Nr. 1.

Wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal.

Es hat Bischoff Albrecht Cardinal ꝛc. etliche Jahr her vielen Leuten, und auch mir selbs, auf dem Maul getrumpelt mit dem Vertrag zwischen Antoni Schenitz und seiner Cardinalischen Heiligkeit; und sich so hoch gedemüthiget, daß er auch mich etwa hat wollen zu einem Unterhändler leiden. So gar gerecht und heilig ist seine Cardinalische Heiligkeit. Ich aber solchs abgeschlagen und gesaget, ich wollt nicht Unterhändler, sondern Part bleiben, allzeit des Furhabens, daß ich den Stein, so mich drückt, von meinem Herzen gedächt zu werfen. Derselbe Stein aber heißt auf Deutsch also, Proverb. 24, 11. 12: Errette die, so man tödten will, und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will. Sprichst du: Wir verstehens nicht; meinst du nicht, der die Herzen weißet, merkts? und der auf die Seelen Acht hat, kennets? und vergilt dem Menschen nach seinem Werk ꝛc. Aus diesem Spruch finde [1])

---

1) gebe.

ich mich schuldig, wo ich etwas vermöcht, Han
nitzen wider den Cardinal zu dienen.

Wiewohl ich nu viel zu langsam komme,
Hans Schenitz so lang zuvor erwürget ist; de
ich in dem noch zeit gnug, wie man spricht:
ter Rath kam nie zu spat. Weil es nu nich
sein kann, so ich Hans Schenitzen künnte sei
helfen erretten, und dem Cardinal seinen ve
Ruhm schwächen. Aber er ist mir viel, viel zu
auch noch vielmehr zu listig, weil ich ein arn
der! wohlgeplagter Mensch, dazu ein alber Sch
solchen Wolf bin. Denn ich kenne das Kätzli
pavidum et saevum ingenium. Es hat einen
glatten Balk und weiche Tappen; aber versuch
erzürne es, so sollt du das Kratzen erfahren.
hab ich an seinen Händlen wohl gelernt. I
muß ichs versuchen, umb deswillen, wie ich ges
ich des Steins vom Herzen los werde, meinem
sten, so viel ich vermag, nach obgemeldtem Sp
dienen, und das Meine zu thun fur Gott u
Welt; will sehen, ob er uber die Schrift so leic
fen könne, als er hoffet und sich vermisset.

Ich will die Gänsepredigt, so er hat itzt a
toni Schenitz Schrift zur Antwort unter frembd
men lassen ausgehen, nicht sonderlich furnehmen
sie ist gar zu gut, und hat mir den Spruch
glossirt: Ex ore tuo te judico, serve nequa
und kann auch kein Jurist sein. Denn wie m
solcher Betteltheologus solche hohe Juristenkun
stehen, schweige denn widerfechten? Ich will s
bei der heiligen Schrift, das ist, bei der Narr
und armen Schafenwitze bleiben.

Auch weil mir der fromm, löbliche Fürst,
Albrecht in Preußen rc. mein sonderlicher, g
Herr, hat geschrieben, daß mein unlangst ausg
ner Zettel wider den Cardinal hart und heftig se
auf nicht allein gnädiglich, sondern auch herzlich b
ich wollt säuberlich fahren rc., welche Gedanke
Zweifel viel Andere, vielleicht alle Andere haben, fr
auch wenn ichs selbs sagen soll, nicht ohn Ursache:
ich hiemit ganz demüthiglich alle des Cardinals 3

die zu groß, hoh und fast das ganz Deutsch-
t, (das weiß ich sehr wohl, darauf er sich wahr-
ich weiblich verläßt,) daneben auch einen jeder-
gütlich gebeten haben, wollten mir, was ich
oder thu, ja nicht dahin deuten, daß ich den
löblichen Stamm und Geschlecht damit wollt
n; denn ich weiß ihr viel, nicht allein in der
schaft, sondern auch in dem Blutstamm, die
e, fromme, christliche, löbliche Fürsten sind.
as können sie dazu? Was können wir dazu?
ann der Kaiser, König und alle Welt dazu, daß
n aus einem löblichen Geschlechte ein ungera-
Kind und ein verlorner Sohn kompt. Es bleibt
prüchwort wahr, lösche den Reim Kaiser Fried-
us; und, wie itzt gesagt, ist das gemein Wort
von Gänsen oder vergebens erdacht: Verlorn
ungerathen Kind; es ist der Unfall einer auf die-
elt, daß aus frommen Aeltern Hurn und Buben
n. Kein menschlich Leichnam ist so schon und
, es gehet Rotz, Grind, Eiter und ander Un-
on ihm; und je gesunder und schöner, je mehr;
an spricht: Schöne Leute sind rotzig.
Man sehe die Historien an. Kaiser Augustus ist der
n, feinsten Männer einer auf Erden, unter wel-
Christus geborn ist, Lucä 2. Wie schändlich wurden
Töchter und Neffin zu Huren; und Tiberius,
Reichs Erbe, unter welchem unser Herr Christus
igt ist, wie ein schändlicher Unflath; hernach
nicus und Agrippina, Aeltern des Kaisers Ca-
sind solche treffliche Leute gewest, daß ich selbs,
hl ein Christ, solcher zweier Heiden Leben nicht
ammer lesen kann: noch ist von ihnen geborn
dige Caligula, den die Römer mehr denn einen
tigen Teufel haben erfahren. Vespasianus und
Sohn Titus sind so beruhmbt, daß Titus ist ge-
worden aller Welt Freude [1]); aber sein Bru-
omitianus, welch ein grausamer Teufel ist der
!
In der heiligen Schrift ist Adam und Heva nach

---

und.

dem Fall fromm, Habel auch; aber sein Bruder C
ein gottloser Mörder. Hernach Noeh, Sem, Jap
sind heilig; Ham, der Sohn und Bruder, ein Sch
Abraham, Sara und Isaac fromm; Hagar und
mael, Sohn und Bruder, so hin. Isaac, Rebe
Jacob fromm; Esau, Sohn und Bruder, ein Sch
Und wer wollt es alles erzählen? Man sehe allein D
vid an, der der höhest und heiligst König ist auf
den; sein Sohn Absalom verjagt ihn, und wollt i
tödten. Summa, wer Davids Historien lieset, der
billig weinen, und sagen: Ah Herr Gott, gehet es
sem Könige, unsers Herrn Christi Vorvatern, also,
will ich still schweigen, mich nicht kömmern noch w
dern, ob mein Bruder, Vetter, ja Sohn oder V
ein Schalk ist; wie kann ichs besser haben, denn so
große, heilige Leute? Was geschach dem feinen Ka
Heinrico Quarto, da das verrätherisch, verzweifelt, m
disch Volk, Papst, Cardinäl, Bischoff den Sohn H
ricum Quintum auch zum Absalon machten, daß
seinen Vater umb Leib, Leben, Ehre und Kaiserth
bracht, aufs Allerschändlichst.

Höret, lieben Fürsten und Herrn, ihr müßt
elende Prediger nicht so in ein Bockshorn jagen, w
wir euers Geschlechts einen Schalk strafften, daß
darumb wolltet zürnen und furgeben, wir hätten
ganz Geschlecht gemeinet und geschändet: sonst würd
wir zuletzt gedrungen, euch wiederumb zu sagen,
ihr eur löblich, ehrlich Geschlecht nicht sollet z
Schanddeckel machen, und darunter Laster und Un
gend stärken oder vertheidigen; da würde eur
und Ehre umb eins verlornen Sohns willen zu Sch
den, und selbst mit schuldig werden. Große Fürs
und Herrn soll man nicht schänden; das sage ihn
daß sie sich selbs nicht schänden mit unfürstlichen
stern. Mir ists bald gesagt: ich kann niemand sch
den, wenn ich die rechte Wahrheit sage; die Wa
heit auch nicht, sondern sie will der Schanden wehr

Solchs muß ich ohngefähr also reden; denn
auch von klugen Juristen und sonst von mehr N
weisen furgehalten ist, was ists denn mehr? Es ist
schehen, man muß Fürsten etwas nachlassen fur A

ı. Reden sie solchs aus Unverstand, so sei es ihnen
)enkt und zu gut gehalten; thun sie es wissentlich,
nd es die rechten Caiphas und Häuptbösewicht, die
Untugend umb Gelds willen billigen, und darnach
n: Es ist besser ein Mensch getödtet 2c. Ja, wenn
t den armen Lasarum auch so geringe hätte geach-
so wäre er in der Hölle, und der reiche Epulo im
mel. Es heißt aber: Gott hat den Geringen so-
l gemacht, als den Großen. Denn Fürsten sind
: von Gott gesetzt, Wittwen, Waisen, arm, elende
t zu plagen, sondern zu schützen, retten, helfen;
leichen die Juristen und Räthe. Was dürft man
: der Fürsten, Räthe und Juristen, wenn man
den Teufel lassen machen, was er wollt? Da Ha-
rschlagen ward, da wars auch geschehen, aber das
t schrei gleichwohl gen Himmel, und wollt dem
en Fürsten Cain, der dazumal der Welt Erbe,
t und Herr war, nichts nachlassen.

Itzt thun unser Junkern vom Adel auch also.
n man die Bösen schilt, so soll es eine Schand-
gt, Schandbuch, Schandschrift heißen, wider den
hen Adel. Furwahr ein sehr adelige Rede ist das,
daß sie uns Unrecht thun: denn wir wahrlich den
hen Adel nicht schelten noch schänden, sondern
gar ein theur, zart Kleinod halten; aber den schänd-
n Adel müssen wir schelten, der sich will unter den
en des löblichen Adels in seiner Untugend verthei-
ı. Ein löblicher Adel heißt, der Gott fürcht, sein
t ehret, seinem Fürsten und Herrn treu und ge-
m ist, sein Haus züchtig und ehrlich regiert, sein
Leut schützt und fördert, wo er kann. Ein schänd-
: Adel ist, der Gottes Wort veracht, hurt und bu-
stolz und hoffärtig ist, wuchert, arme Leute schin-
Fürsten und Herrn untreu und ungehorsam ist;
dieser schändliche Adel ist wohl größer, denn der
he Adel.

Gleichwie die Weiberschaft ist ehrlich; denn sie
unser Mutter, Schwester, Ehefrauen, Töchter,
men; wir sind alle unter ihren Herzen gelegen,
vom Blut ihres Herzens ernähret vor der Geburt,
nach der Geburt mit ihren Brüsten gesäuget, un

in der Wiegen erzogen mit großer Mühe ı
Man soll sie ehren, nicht schänden, und l
fur ihnen abziehen; sonst wirds heißen: W
schändet, den wird Gott schänden; oder, wie
nicht wohl gehen. Aber wenn sie wollten i
chen Schleier zum Schanddeckel machen de
chen Weiberschaft, Hurn, Ehbrecherin, Zä
ander mehr schändliche Weiberschaft vertheil
man dieselben nicht strafen sollt; oder sol
die ehrliche Weiberschaft geschändet: wer
leiden?

Summa, wo wollten die Gerichte un
bleiben, wenn man Diebe und Schälk nicht
fen, angesehen, daß es der ganzen Freund
Schande sollt heißen? Denn welcher Schall
de ist auf Erden kommen, der nicht etlic
Aeltern, Voraltern oder Freundschaft hätte?
darfs doch viel Wort? Sie selbs henken, kö
fen böse Buben, von guter Freundschaft geb
nichts, daß der Freundschaft Schande sei; ı
kein Schande ist, denn allein dem verlor
Allein Doctor Luther, der soll niemand sche
soll heißen die Freundschaft geschändet; man
letzt den elenden Luther damit verursachen,
seiner alten Weise annehme, ließe die ganze
nen, und gebe er nichts drumb. Das sei
Vorrede, wollen zur Sachen.

Erstlich bedinge ich, daß ich nicht will,
ichs gleich wollt, nicht kann, Richter sein zwi
Schenitz und dem Cardinal; sondern weil
Stück bin vom Gesinde des hohen, rechten
und nu bei dreißig Jahren in seiner Can
fern von der Thür gesessen, zuweilen auch T
und Briefträger gewesen, daß ich ziemlicher
fahren, was fur Urtheil in derselben Canzelei
Sachen pflegen zu fallen: hab ich unter an
dieß Urtheil gehort uber Schenitzen und den
welchs ich nicht allein mag, sondern auch soll
nachsagen, aus sonderm Befehl, und ist bi
wohl vor drei tausend Jahren gefället, l
menschliche und deutsche Sprache also:

Hiob 31. v. 13. 14. 15.

Has ich veracht das Recht meines Knechts, oder meiner Magd, wenn sie mit mir rechten wollten? Was wollt ich thun, wenn sich Gott aufmacht, und was wurde ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat ihn nicht auch der gemacht, der mich in Mutter Leibe machte, und hat ihn in Mutter Leib eben so wohl bereit?

Hie heißt Knecht und Magd nicht schlechte gedingte er geschworne Diener, sondern Leibeigen, die nichts igens haben, wider Leib noch Gut: noch spricht hie iob, daß Gottes Recht und Wille sei, daß ein Herr lches Leibeigens Klage oder Sache zu Recht nicht gern noch verachten, sondern sich zu Recht ergeben l; wo nicht, so künnte er fur Gott, als der den echt gleich so wohl hat gemacht als den Herrn, und ich werth hat, nicht bestehen noch antworten, müßte licht verdampt sein, als ein Ungehorsamer göttlichs bots. Wie vielmehr wird solch göttlich Urtheil und bote gelten zwischen Herrn und freien Knechten und ienern, die nu auch, als die Schrift sagt, Nähesten d, und bei den Christen Brüder und Schwester ßen.

Da steckts: Nämlich, daß ein Herr schüldig ist i Gottes ewigem Zorn und Ungnaden, seins Knechts cht anzunehmen und zu leiden, und setzt dabei gar waltige Ursachen, daß in solchem Fall Herr und echt gleich sind, Part gegen Part worden, und der rr alsdenn nicht mehr Richter sein kann uber den echt; das ist Gottes Urtheil und ernste Meinung: s ist eins. Gott gebe aber dem Cardinal und sein Klügeln die Weisheit, daß sie solchen Spruch Hiob s Alte Testament werfen, und sich deß nicht annehmen, so söllen sie mir liebe Gäste sein und willkom m heißen.

Zum andern ists offenbar, daß Hans Schenitz hat echt begehrt, und sich zur Rechnung erboten, damit möcht zu freier Verhör kommen. Solchs hat der rdinal, unangesehen das göttlich Urtheil, veracht und geschlagen, damit sich selbs zum ewigen Tod ver-

dampt. Denn Gott hat ihn durch obberuhrt
zum Part und Richter Nullus gemacht, und
sich mit Hans Schenitz ins Recht und Verhöi
ben. Daruber bleibt er Richter, ja macht si
zu Richter, greift Gott in sein Gericht, und t
göttlich Urtheil mit Füssen.

Hernach hat die Freundschaft desgleichen
beten (das bekennet und muß bekennen der (
selbs,) auch so hoch und theur, daß sie auf
tausend Floren sich erboten zc. Hie hat aberm
den Cardinal zum Part und Richter Nullus
und geboten, mit Hans Schenitz ins Recht zu
aber der Cardinal hat abermal Gottes Urtheil
bot frevelich ubertreten, des Zorns und ewig
dammniß sich würdig gemacht, sich selbs wi
uber Gott zum Richter in eigener Sachen gese

Zuletzt hat die Freundschaft die Sachen
Kaiser und in das Kammergericht bracht, auch
bot an den Cardinal erlanget, daß er sollt Han
nitz zu Verhör und Recht kommen lassen.
Gott den Cardinal zum drittenmal, nach obge
Spruch und Urtheil Gottes, zum Richter Nul
macht, und zum Part herunter geworfen, gebo
er sollt Hans Schenitz zu Recht lassen kommen
ihm ihrer beider Oberkeit und Richter, den Ka
nehmen: aber der Cardinal, als selber Gott u
ser, hat solchs alles veracht, setzt sich Richter
uber Gotts und Kaisers Gericht, und hänget
sein Widerpart an den Galgen, und woget al
Seele an Gottes Zorn und ewiges Verdamn
höllischen Feur.

Wie man nu solche That soll nennen,
nicht allein die Juristen, sondern auch alle ver
Leute, daß niemand soll sein eigen Richter sein.
tentia lata a non judice, est nulla. Es ste
hie Gott, der spricht, es sei der Cardinal nicht
uber Hans Schenitz, sondern Part und gleich;
um ist die That alldo, daß der Cardinal h
Schenitz erwürgt, und das Seine alles gen
Wenn solchs thun schlechte Leute, so nennet
Mörder und Räuber: thuns große Herrn,

nn sie Tyrannen und Wüthrich; thuts aber ein Car-
inal der römischen Kirchen, so heißt er ein gütiger,
rommer Fürst, wie er sich selber rühmet unter an-
ern [3]) Gänsepredigt; denn die Nachbar sind ihm ubel
rathen, muß sich dieweil selbs loben.

Und ist ja wahr, ich muß die Freundschaft selbs
rein schelten, daß sie den Cardinal haben wollen un-
r Gottes Gebot zwingen, und fur das kaiserliche
ericht ziehen, daß er sollte nach dem Urtheil Gottes
art und Richter Nullus werden: gerade als könnte
lcher großer, heiliger Cardinal Unrecht thun; das wäre
m eine große Schande. Darumb ist er billig ergrim-
et, sich zu rächen umb solcher Schande willen, und
at den Freunden zu Trotz und Verdrieß Hans Sche-
tz ermordet, wie er selbs in öffentlicher Schrift solchs
zeigt. Denn es war ihm nöthlich zu bedenken:
arre, wollen sie mich zu Schanden machen, so will
) zuvorkommen, und sie zu Schanden machen, daß
e mich ein andermal ungeheiet lassen; sondern also
llten sie gedacht haben: Der Cardinal ist römischer
rchen Priester und päpstlicher Art, der uber Gott
d Kaiser ist, kann nicht sundigen noch irren; dar-
nb sollten sie solchen päpstlichen Herrn haben lassen
achen, was er wollt, und sagen: Es ist Alles wohl
than, gnade Junker; sollten dazu auch sich selbs alle
m Galgen erbieten, ehe sie solchen heiligen Mann
it dem Recht und Gebot Gottes versuchen und zu
chanden machen wollten; denn es liegt mehr an sol-
m heiligen, römischen Priestern, weder an Gott, Kai-
: und der ganzen Welt.

Wohlan, hie stehet nu Gottes Wort, Gebot und
theil, daß der Cardinal Richter Nullus ist, und doch
ruber Hans Schenitz Leib, Gut und Ehre nimpt.
ie dürfen wir hierin nichts Schuld geben, noch mit
ir drumb fechten; sie mügens mit dem droben aus-
hten. Ich bin (wie gesagt,) nicht Richter, sondern
n Briefeträger des hohen Richters; ich verdamme den
rdinal nicht, schelte ihn auch nicht einen Mörder,
luthund, Wüthrich, Räuber und Dieb, sondern der

) † (in der).

hohe Richter droben, der thuts. Denn nach dem er allmächtig ist, und wills so haben, daß der Cardinal nicht Richter, sondern gleich und Part sei: so können wir nicht dawider, müssen auch umbs Cardinals willen (wie hoch er auch uber Gott und Kaiser ist,) solch Gebot und Willen des Allmächtigen nicht leugnen noch verachten, sondern mit Furcht annehmen, bekennen und ausrufen, seinem Namen zu Ehren, und dem römischen Priester zu allen Schanden; also, daß derselb hohe Richter den Cardinal als einen Richter Nullum und Part, damit einen Mörder, Dieb, Räuber und Lästerer schilt und urtheilet, weil er wider und uber sein Gebot und Urtheil Hans Schenitz ermordet, alle das Seine nimpt, will dazu noch Recht haben und fromm sein, so er doch nichts denn ein Part ist, und eben so viel uber Hans Schenitz Macht oder Recht hat, als ich und du, so müssen wirs leiden. Denn wer will den höhesten Richter Lügen strafen? wiewohl es uns leid ist, und möchten lieber sehen, wäre auch dem römischen Priester besser, er hinge an einem Galgen, der siebenmal höher wäre, weder der Gebichenstein, denn daß er ewiglich sollt in Abgrund der Höllen sterben.

Uber das ist derselbe hohe Richter nicht gesättigt an solchem Urtheil, sondern will den Schenitzen wieder restituirt, und zur Antwort furgestellet haben, juxta illud: Redde, quod debes; gleichwie der höllische (ich hätt schier heilig gesagt,) Cardinal nicht gnug hatte, daß er Schenitzen ermordet, sonder mußte auch alle seine Güter nehmen, wie ihm die Schöppen und Universitäten haben gesprochen, als er sich rühmet: aber es sei Schöps oder Bock, Ochsen oder Esel, Doctor oder Schüler, da fragt der höhest Richter nichts nach, und wenn der so viel wäre, als Blätter im Wald, und Sand am Meer. Vielleicht hat sie der Cardinal nicht recht bericht, juxta illud: Qui male narrat, male impetrat; oder haben nicht gewußt, daß er Richter Nullus in diesem Fall sei.

Ah, wie lächerlich Ding narret hie der elende Briefträger, D. Luther! Sollt sich ein römischer Priester fur Gott so sehr fürchten, oder solche Theidinge fur Wahrheit halten? Nicht also, sondern was seine römische Priesterkeit denkt und sagt, das ist die Wahrheit.

Wohlan, lache mein schönes Lieb, und lache dir nur gnug, du sollts erfahren, was du itzt lachest, ehe kurz vergehet. Indeß soll gleichwohl Hans Schenitz mit den Seinen sich deß trösten, und ihr Ehre damit erhalten, daß der Cardinal Richter Nullus sei gewest, hab solchs weder Recht noch Fug gehabt, sondern sei ein Mörder und Räuber nach Gottes Urtheil worden und gesprochen; er weiß auch selbs wohl, daß er nicht Richter, sondern Part gewest sei. Noch will er alle Welt zu Gänsen machen, leuget und lästert unverschampt daher, als ein rechter Cardinal, er habs Recht und Fug gehabt, und Gott soll sein Lügener sein und Unrecht haben.

Ja es ist da vorhanden Zeugniß, Briefe und Bekenntniß, daß Hans Schenitz gestohlen hab ꝛc. Gott sei gelobt, daß der Cardinal dennoch so viel Scheins hat, daß Zeugniß, Briefe und Bekenntniß da sind, davon ich hernach bald will reden. Erstlich, laß solchs alles gleich die Wahrheit sein, als nicht ist, daß Schenitz mit dem allen uberzeuget wäre, daß er ein Dieb sein sollte, denn es ist noch nicht damit beweiset: so kann dennoch der Cardinal damit nichts mehr denn Part werden, bleibt gleichwohl Richter Nullus, und sollt seinen rechten Oberherrn, den Kaiser, hierin lassen Richter sein, und sein Gegenpart lassen daselbs zur Verhör und zur Antwort kommen: welchs der heilige, römische Priester, als ob er den Kaiser mit Siegel und Briefen in der Taschen hätte, freudig ubergangen, angesehen, daß er ein Cardinal fur Gott und der Welt begläubt, nicht reden noch thun kann, die Gänse müssens wohl glauben.

Zum andern, wenn er gleich Richter wäre, als er nicht ist, noch sein kann, durch Gottes Verbot, wie gesagt, so sollt er dennoch das ander Part auch hören oder hören lassen; wie das alle Vernunft, Recht, Land und Leute zeugen, nach dem Sprüchwort: Audiatur altera pars. Man lieset von Alexandro Magno, wenn ein Klage fur ihn kam, so hielt er ein Ohr fest zu, und ließ den Kläger reden; da er gefragt ward, warumb er so thät, sprach er: Ich muß dem andern Mann, so antworten soll, auch ein Ohr behalten. Ich

habs auch erfahren, (damit ich mich Mäusedreck unter den Pfeffer menge,) daß ich solch Briefe, Rede, Zeugniß in etlichen Sachen hab fur mir gehabt, daß ich mein Leben hätte drauf gesetzt, die Sache wäre schlecht und recht; aber da das Widerpart kam, war es alles falsch. So teuflisch Wesen ist in der Welt: wie viel mehr wird solchs großen Fürsten widerfahren, die in der Welt müssen regieren solche teuflische, böse Leute; sie werden mir hierin gern gläuben, ja wohl gläuben müssen, als aus Erfahrung wohl gewitzigt. Darumb heißt es, man soll keinem Menschen gläuben, Psal. 116. v. 11: Omnis homo mendax, und: Nemo moriatur uno contra se testimonium dicente.

Da nu der Bischoff Cardinal wider Schenitz redet, es hab ein großer Fürst geschrieben, wie Hans Schenitz hab begehrt Geschenk, oder wolle das Geld nicht geben rc., das ist eraus, und stehet in der Antwort wider Antoni Schenitz unter des Statthalters Namen, welchs Buch (mich trüge denn die heilige Schrift oder mein Mißverstand,) der Heilige Geist hat durch Caiphan geredet; lebe ich auch, so will ichs dem Cardinal kochen und zu fressen geben, da mir Gott zu helfe. Itzt auf dießmal möcht ich seine Cardinalische Jurisperditen gern fragen, wo sie solche Dialectika oder Jura gelernt hätten, daß der ein Dieb und Hängens werth sei, der ein Geschenk begehrt. Aber es soll mir auf ander Zeit vorbehalten sein, wenn ich gesünder und stärker werde, so es Gott will.

Fort Hans Schenitz, du hörest hie, daß der Cardinal dich anklagt, du habst Geschenk begehrt! Was sagest du dazu? Er hat deine Briefe! Du bist der ander Mann, der Bischoff ist ein Mann. Potz gütiger Gott, hänget er doch am Galgen, und kann nicht reden, wer hat ihn gehängt? Der Bischoff. Warumb? Der Bischoff will allein reden, sein Gegenpart soll still schweigen, denn der Bischoff will den Gänsen predigen. Was sagt Gott hiezu? Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium, das ist: Man soll dem Cardinal als Einem Mann, nichts gläuben, sondern den andern Mann auch hören. Denn es kann wohl sein geschehen, daß der Cardinal solchs hab Hans Schenitz ge

heissen oder erläubt (wie sich etliche Briefe lassen riechen,) und nu der ander Mann erhängt schweigen muß, der eine Mann aber, Bischoff Albrecht, ohn das böse Leumund hat, lauts aus der Maßen schändlich, daß der Cardinal abwesends seines Widerparts solchs fur Diebstahl ausschreiet. Denn da stehet Gottes Urtheil und Wort: Man solle Einem Mann nicht gläuben. Das ist so viel gesagt: Man soll den Cardinal fur einen Cardinal halten, der Gott lügen und die Welt betrügen muß, wie er dem Papst vereidet ist.

Ich bin eine Gans gegen dem Cardinal, und ein elend Schaf gegen seine Juristen: aber das weiß ich dennoch, wenn Hans Schenitz desgleichen einen Brief wider den Cardinal hätte furzulegen, so würde der Cardinal von solchem Briefe wollen unverdampt sein, und sagen: Lieber, höre mich auch zuvor, und laß mich den Brief (der mein ist,) selbs deuten und drauf antworten; wie er denn itzt thut mit den Blanketen, dadurch Viel vom Adel in großen Schaden kommen, und weil die Todten nicht reden, will der Bischoff nichts davon wissen, und muß der todte Mann (der nicht reden kann,) solchs gethan haben. So hätte auch Hans Schenitz viel reden mügen, wo er vom Cardinal nicht ubereilet mit dem Strange der Rede beraubet wäre. Wo bleibt hie das natürliche Recht? Was du dir willt gethan haben, oder uberhaben sein, das thu und uberhebe deinen Nähesten auch. Des Bischoffs Brief soll gelten wider Hans Schenitzen ohn Schenitzen Antwort und Verhör, aber die Blanketen, oder so Hans Schenitz einen Brief hätte, sollen nichts gelten ohn des Bischoffs Antwort und Verhöre. Gott ehre euch, heiliger Priestercardinal von Rom! Ihr seid ein fromm Mann und gütiger Fürst!

Es helfen aber solche scharfe Anklage wider den Schenitz aus der Maßen sehr, den Cardinal zu preisen als einen frommen, gütigen Fürsten. Denn uber das, daß solche Anklage nicht kann Schenitzen zum Diebe machen, (denn wer hat je gehört oder gedacht, daß man sollte den als einen Dieb henken, der Geschenk begehrt, wenns gleich uberzeugt wäre, und das Part bekannt hätte, als hie nicht geschehen:) so gibts allen Menschen

(die Gänse nehme ich aus,) zu verstehen, daß, wo der Cardinal seiner Häuptargument sich zu trösten wüßte, würde er sich solcher faulen Fratzen geschämet haben, in öffentlichem Druck auszulassen, sonderlich in Blutsachen. Aber weil die ganze Welt eitel Gänse und Enten sind fur dem Cardinal, werden sie solche Gänsepredigt müssen fur gnugsam Ursachen halten, daß Hans Schenitz unverhört, unuberwunden allein auf Eines Manns Rede, des heiligen, römischen Priesters, billig erhenkt sei. Was sagt aber Gott hiezu? Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium.

Wenn ich aber nicht so eine tolle Gans oder närrisch Schaf wäre, so dürft ich mich wohl auch einer großen Weisheit unterstehen, und nach Gottes und des Papsts selbs Recht sagen: Qui semel malus, semper praesumitur malus; das ist, bist du [4]) Schalk einmal, (sonderlich in solchen schweren Sachen,) so versiehet man sich nichts Guts zu dir in allen andern Stücken; wie der Philosophus Chrysippus sprach: Si mentiris, etiam quod verum dicis, mentiris. Denn ich arme Gans denke also: Wo es gilt Spielens umb ein Schock Nüsse, da gehets wohl hin, daß ein gut Gesell mit faulen Possen den andern umb zehen oder zwänzig Nüsse äffe und närre; aber wo es gilt Leib und Leben, Ehr und Gut, da soll nichts geredt werden, das den Stich nicht halten mag oder Verdacht bringe; wo nicht, so soll man stillschweigen der faulen Fratzen. Denn Nüsse kann man alle Jahr wieder kriegen, Leib und Leben kömpt nicht wieder.

Hiemit hätte ich wohl gnug gethan wider des Cardinals Händel und Schrift, nachdem es fur Gott und aller Welt recht ist, wer einmal leuget, sonderlich in solchen hohen, so lange bedachten, durch so viel Leute betrachte, und zuletzt mit allem Trotz uberrühmeten Sachen, daß man dem in keinem Stück billig mehr gläuben sollt. Doch wollen wir armen Gänse den Gänseprediger weiter hören, und Christum bitten, daß er seiner alten Weise brauchen wolle, die Klugen

4) † ein.

in ihrer Klugheit ergreifen, und die Weltweisen zu Narren machen, Amen.

Er klagt, Hans Schenitz hab ein köstlich Haus gebauet, und großen Pracht gefuhrt ꝛc. Das ist heraus; aber hiemit wird der Gänseprediger noch lange nicht beweisen, daß er Richter sei, muß gleichwohl bleiben Richter Nullus, unangesehen solcher schöner Gänsepredigt. So ist auch der ander Mann, Hans Schenitz, gehängt, daß er nicht reden, noch seinem Widerpart antworten kann: darumb soll man dem Cardinal als Einem Part oder einigem Mann nichts gläuben, wie Gottes Urtheil da stehet: Nemo moriatur uno etc. Eins Manns Rede ist kein Rede. Denn Christus, der die Wahrheit selbs ist, spricht: So ich mich selbs ehre, ist mein Ehre nichts. Da hörest du, daß Christus, der nicht lügen kann, dennoch nicht will seinem wahrhaftigen Zeugniß gegläubt haben, weil es eigen und Eins Manns Zeugniß ist; und wir sollten einem falschen Cardinal gläuben, der vom Papst wider Gott zum Lügener verordent ist, wenn er sich selbs rühmet, und abwesends seines Gegenparts Eins Manns Rede führet. Gott wußte sehr wohl, daß Adam und Heva vom Apfel hatten gessen, und sein Gebot übergangen: noch wollt er ihm selbs, als Einem Mann, nicht gegläubt haben, sondern fordert den andern Mann zur Antwort und sprach: Adam, wo bist du? Was hast du gethan?

Aber, wie gesagt, es ist eraus, sie habe ihn selbs ein Pflöcklin fur dem Maul durchs Zünglin gesteckt. Es ist im Druck, sie können das Zünglin nicht zuruck ziehen, und sollens weise 5) und wahr machen, daß der ein Dieb und Henkens werth sei, der ein köstlich Haus bauet und großen Pracht führet; oder sollen auch in allen andern Stücken als die Buben und Lügener geachtet werden; denn in Blutsachen gilts nicht Narrens noch 6) Scherzens. Sie bezeugen damit wider sich selbs, daß sie ein verlorne, unrechte Sache haben, weil sie solche faule, zurissen und stinkende Lunten fürbringen, sich zu schmücken, daran beide Teufel und Menschen billig ihren Hintern wischen. Doch mag leicht, was einen

5) beweisen. 6) und.

Mann schmückt, wie jener sagt, und setzet eine ℓ auf den Aermel: also ist der Gänseprediger auch ℓ bessern Schmucks werth, denn daß er sich mit sol lausigten Lumpen und stinkenden Haddeln an den gebe.

Und warumb hat der Cardinal nicht bei Zeit Schenitz lebete und bauete, solchs geklagt, da H Schenitz hätte können antworten, und der Card gewußt, wie er nu furgibt, daß es Hans Schenitz ! mügen nicht wäre. Nu er ihm hat durch den S die Sprache geleat, mutzet er solchs auf, und thut Gänsen solche schöne Predigt, als habe Hans Sch alles gestohlen, was er gehabt. Aber da stehet G Wort: Unius testimonium nullum, das ist, Hans S nitz soll antworten, oder der Cardinal soll ein Lüg heißen. Und so lange Hans Schenitz stillschw und nicht zur Antwort kompt, so lange soll der schoff auch schweigen, nicht allein mit seinen beschi Lumpen, sondern auch mit Briefen und andern Z niß, oder soll Stein und Holz wider ihn, als e Lügener, schreien, weil Gott verbeut, daß man E Manns Rede nicht soll gläuben.

Ich möcht auch gerne wissen, wenn die U einen Menschen zu henken gnugsam ist, daß er kös bauet und pranget, wo man doch einen Galgen fi wollt, der hoch gnug wäre, den Bischoff dran zu ken? Denn wer kann seine Cardinalische Pracht Rom, Bau, Hurerei ꝛc. aussagen? so man doch w weiß, daß es sein Vermügen nicht ist. Und zu W zeichen hat er S. Moritz und S. Stephan nu bis 24. Mal also geschätzt, uberschätzt, ausgeschätzt, geplün beraubt und geschunden, daß, wenn der Türk durch Stift gestreift hätte, die armen Leute nicht wohl sch licher hätte können aussaugen, so er doch kein Krie fuhrt, noch einige Landnoth erlitten hat, und Alles eitel verlorne, unnütze, schädliche, Cardinalische Pr gangen ist. Aber das hat er gethan aus großer G wie er sich rühmet, daß er sei ein gütiger, from friedsamer Fürst; darumb kann man ihn nicht hen sondern wäre billig, daß man ihm gestattet, allen E ten deutsches Landes solche fürstliche Güte zu erzei

helfe nu Gott seinen hochgelehrten und andern mehr nähesten Räthen, die auch von ihrem väterlichen Erbe geringe, itzt große, reiche, prächtige Herrn sind, weit uber Hans Schenitz, daß er sie zuletzt nicht auch, wie Hans Schenitz, an den Galgen bringe, und rühme darnach seine fürstliche Güte, und lasse schreien, daß sie köstlich, herrlich, prächtig sich gehalten haben. Aber davon itzt gnug, denn ich sollt ja des heillosen Buchs, wie ich furgenommen, vergessen; noch fähret mirs also heraus: so gar wohl gefällt mir solche schöne Antwort des Cardinals.

Der fromme, löbliche Fürst, mein sonderlicher gnädiger Herr Dumprobst zu Magdeburg, Fürst George zu Anhalt ꝛc. zeigt mir einen Ring, den der Cardinal S. F. G. geschenkt, mit solchen Zusatz, daß Hans Schenitz denselben Ring weit (weiß nicht wie viel,) sollt dem Cardinal ubertheuret oder uberrechent haben, darumb er billig fur einen Dieb zu achten wäre, wie das liebliche Büchlin des Cardinals auch dergleichen anzeiget. Ich aber vermahnet den frommen Fürsten, er sollt sich fürsehen, daß er nicht auch vom höllischen Cardinal zuletzt erhenkt würde; denn der böse Wurm pflegt seinen treuen Dienern zuletzt also zu lohnen, wie er den feinen Mann M. Georgen, der ihm in der Aufruhr so treulich gedienet hatte, auch erstechen ließ, wischet darnach das Maul, als hätte ers nicht gethan. Aber davon weiter, wenn ich mein eigen Asperges bringen werde, so Gott will; itzt muß ich Hans Schenitz dienen.

Nu was sagst du hiezu, Hans Schenitz, daß du solche Ringe und Kleinod dem Cardinal, dem frommen Herrn, dem gütigen Fürsten, dem heiligen Mann, deinem lieben Gevattern, ja Vatern, hast so theur angeschlagen? Wie hast du doch das uber dein Herz können bringen, daß du solch groß Gewalt und Unrecht dem gütigen Fürsten gethan hast? Es möcht einen Fels und Stein erbarmen, ich möcht schier selber weinen, und wenn du ihn erhänget und ermordet hättest, hätts ihm wohl nicht so wehe gethan haben, als solch groß Gewalt und Unrecht. Was sagst du hiezu? Siehe da, hängest du am Galgen, und kannst nicht reden?

Wer hat das gethan? Der Bischoff. Warumb
will allein reden und den Gänsen predigen: denn
Schenitz, sein Widerpart, möcht zu viel antworte
mit alle Welt würde schreien: Tausend Teufel
leuget der römische Priester! Ich setze aber, d
Cardinals Rede recht sei, und Hans Schenitz
solche Ringe zu theur gerechent, dennoch ist der
nal Ein Mann, Part, dazu nicht Richter, da
ihm hierin schlecht nichts gläuben kann noch soll:
Gottes Urtheil wills nicht leiden, daß man Eins
Rede gläuben soll, sie sei, wie recht sie mag, son
in Blutsachen, da man nicht der Nüsse spielet.
warumb hat der Cardinal solchs nicht gesagt, da
Schenitz lebet? Hat er nu nach dem Tod Hans
nitz die Rechnung funden, dazu er ihn beim Lebe
zwingen kunnte, wie sein Büchlin klagt. Nu, u
sagt, der Bischoff ist Part und ein einiger Mann
umb soll er und muß ein Lügener heißen, was e
todten und abwesenden Part in Rucken nachsag
sollts heißen auctoritate divina. Laß sehen, was
güldene und silberne Juristen und er selbs hier
nen können.

Ich muß abbrechen und zur Bekenntniß oder
fen eilen; will aber hiemit, damit ichs nicht v
die zwei köstliche Stück angestochen haben, da d
ligst Vater Cardinal schreibet: Er habe den S
nicht können zur Rechnung bringen, das ist eins
ob Hans Schenitz gleich hätte mit der Rechnung
hen mügen, wollt er ihn dennoch nicht los lassen
ist das ander. Die zwei Cardinalische Stück laß
wohl merken, kann ich sie in diese Schrift bringe
es mein Häupt und die Zeit leidet, so will ichs
Wir wollen zur Bekenntniß greifen, denn ich
schwach.

Wohlan, hieher, spricht der höhest Richter
Cardinal, du bist Richter Nullus, und Ich ha
verboten, daß du Hans Schenitz nicht solltest m
noch würgen, weil du nicht Richter bist, sonde
dein Widerpart zu Recht und Verhör kommen l
darumb gib die Urgicht und Bekenntniß wieder vo
und schaffe dein Widerpart, Hans Schenitz, auch

;ur Verhör, alsdenn so will ich gehen lassen, ist. Auf solch Urtheil des höhesten Richters in billig vom Cardinal die Urgicht oder Be= als die ihn furzumb nichts helfen mag, die nicht haben soll noch kann; denn er ist nicht Richter nicht gewest, kanns auch nimmermehr ondern Hans Schenitz Blut ist nu und bleibt ber den Cardinal, wie folgen wird ꝛc. Denn em Cardinal die Macht gegeben, daß er sein t, Hans Schenitz, möcht mit der Marter an= und mit solcher frevelicher Tyrannei solch Be= abwürgen, wider Verbot beide Gottes und des und aller natürlichen Rechte; denn er wurde leiden in gleichem Fall, daß man ihm sollt durch Marter eine Urgicht abwürgen, so man Recht wohl künnt dazu kommen; und ist t zu leiden. Darumb sollt ers auch nicht ei= ern thun, deß er billig uberhaben wäre.

andern, ist dagegen ein ander Schrift Hans aus dem Kerker, darin er klagt, er müsse be= was der Cardinal wolle, und man solle es ja iben; ist auch darauf beharret und gestorben, aß er Zeter uber Gewalt geschrien hat. Weil ardinal, Richter Nullus, das Bekenntniß mit und Frevel gewonnen oder ausgewürget hat, ott und der Welt billig, daß man Hans Sche= Bekenntniß oder Widerruf, darauf er gestorben, t dem ersten Bekenntniß, das der Cardinal, Nullus, mit Tyrannei ausgewürget hat, gläube. i dritten, wenn gleich der Cardinal Richter nen sein, als nicht ist, so ist er dennoch schul= ß, solche Marter und Würgen nicht furzuneh= Hans Schenitz; denn es stehet geschrieben, du t nicht versuchen: welchs abermal ein göttlich t, dadurch der Cardinal verdampt wird. Denn kann uber ein Brücken gehen, soll ich mich rlich wagen, und waden in ein Wasser, da ich möcht; denn die Brücke ist drumb da zum sicher , daß ich fährlich Waden meiden soll: oder aruber im Wasser bleibe, hab ich mich selbs Qui amat periculum, peribit in illo. Weil

nu die Marter und Würgen im Kerker eine fährliche Rechtfertigung ist, (wie wir hernach sagen wollen,) und ohn Noth nicht zu brauchen ist, denn oft Unrecht da begangen wird, und der Cardinal eine feine Brücke, ja eine öffentliche, freie Straße fur sich hatte zum Recht, als das kaiserliche Gericht, dahin er gezogen, oder andere gewisse Wege: so hat er sollen Gottes Gebot nach dieselben freie Straße gehen (wo er gleich Richter wäre,) und Gott nicht versuchen mit der fährlichen Rechtfertigung. Denn alle Menschen, es sei Richter oder Part, sind schuldig, daß sie Gott nicht versuchen. Darumb ob der Cardinal fur der Welt (wenn er Richter wäre,) solch Rechtfertigung und Bekenntniß schmälken, so ist er doch damit fur Gott verdampt, als der sie mit Gottes Versuchung gewonnen, und zu haben oder gebrauchen nicht gebührt.

Und weil wir auf dieß Stücke [7]) der scharfen Rechtfertigung kommen, muß ich ein wenig weiter davon reden, Herrn und Richter, so es nicht besser wissen, zu warnen. Man findet etliche Leute so weicher und blöder Natur, daß sie nicht können verschlossen oder gefangen sein, sterben oder [8]) vergehen in einer Ohnmacht, sonderlich wo der Satan mit zuschlägt, und tritt den Zaun (wie er pflegt,) da er am niedrigsten ist: wie man denn wohl die Leute im Kerker todt gefunden hat. Findet man doch Leute solcher Natur, die keine Maus noch Katzen umb sich leiden können: wie vielmehr findet man Leute, die nicht können die Marter leiden, sondern bekennen unrecht, damit sie der Marter abkommen, und werden darauf gericht. Denn es sind Adams Kinder nicht alle gleich; davon ich wohl wüßte zu sagen, ob ich gleich nicht der Aeltisten einer bin; will aber itzt erzählen, das jedermann in Büchern lesen kann.

Sanct Hieronymus schreibt, daß zu Verzel im welschen Land, nicht fern von Mailand, bei seiner Zeit sei ein Weib durch ihren Mann eins Ehebruchs mit einem jungen Gesellen geziehen, darüber sie beide gefänglich gesetzt, gestreckt und gereckt. Der arme Jüng

---

7) Werk. 8) und.

g, wiewohl er sich unschuldig wußte, wollte doch der
arter abkommen, und bekennet, und ward enthäupt;
)m also auf sich nicht allein den Ehebruch, sondern
h leider zween Mord (so viel an ihm war,) beide
i selbs und dieß Weibs. Aber das Weib straft
darumb, und bleib fest auf ihrem Leugnen. Da
r der Jüngling gerichtet war auf sein Bekenntniß,
ßt sie fort und den Hals herhalten. Aber hie er-
t sich der hohe, rechte [9]) Richter, daß die Frau mit
her Sicherheit des Schwerts wartet, und der Hen-
dreimal hieb, daß sich auch die Schneide zurückkeh-
und mußte ablassen. Aber ein ander Henker kam,
schrei und wollts thun, und hieb auch dreimal, und
ßt die Gurgel abschneiden wollt: noch bleib sie le-
). Wer da will, der lese es selbs in epistola de
iere septies percussa; es ist weinerlich zu lesen.

S. Augustinus schreibt auch ein Historie, ein we-
llnder denn diese, von einem römischen Amptmann
Antiochia, der warf einen Bürger ins Gefängniß
iß nicht warumb?). Letzlich wards getheidingt auf
Summa Gelds, aber dem Bürger unmüglich, daß
sich ewiges Gefängniß mußte versehen. Es findet
[10]) ein reicher Bürger zu desselben Gefangen
ulin, das war schön, und verhieß ihr so viel Gelds
jeben, wo sie wollt seines Willens sein. Das Fräu-
will zuvor solchs an ihren Mann bringen,
t hin zum Kerker, und zeigts ihm an. Der elende
asch gedacht, wie man spricht: Gefangen Mann,
Mann, und wollt los sein, erläubt seinem Weib-
den Ehebruch, (wiewohl S. Augustin nicht schlieſ-
will, läßts hangen, obs ein Ehebruch sei,) sie thut
ihr Mann begehrte. Des Morgens gibt ihr der
je Mann einen Beutel voll und schwer, den trägt
nit Freuden heim, und da sie den ausschutt ists eitel
in und Sand. Sie erschrickt, läuft heulend und kläg-
zum Amptmann, zeigt ihm Alles. Der Amptmann
rickt auch, und wird uber sich selbs zornig, spricht:
ist mein Schuld, gibt den Mann los, und setzt
in des reichen Bürgers Haus und Güter.

———

„rechte" fehlt. 10) + aber.

Aber das zu Metz geschehen ist, möcht wohl ter und Juristen blöde machen, es ist gedrückt ich habs aber nicht, wollt gern, daß mans nicht im Druck behielte, sondern an die Richthäus Rathhäuser mahlete; denn es ist ein recht Gotte und Wunder. Ob ichs aber nicht eigentlich A halten hätte, künnt man sichs, ist mir recht, z wohl erkunden, da ein Henker einem Kaufmann sens bei Nacht in das Haus gebrochen, We Alles ermordet, in den Kellern verschorren, A stohlen und ausgespület hat. Als der Kaufmann kompt, kläglich umb sein Weib, Gesind und thut, und niemand wußt, was man denken soll ret der Schalk zu, und will sich helle börnen[11]), uber den Kaufmann, er sollt es wohl selbs geth ben. Zuletzt, daß ichs uberlaufe, wirds ihm g den Kaufmann zu recken. Der Henker, weil wollt rein machen, zog den armen Mann deste cher, bis er mußte bekennen, und ward gericht Allerjämmerlichst. Hie, da nu alle Welt schlie chet Gott, der rechte Richter, und wollt den Sch zahlen. Er fähet an die Becher des Kaufman ter die Jüden zu verkäufen; und wie Gottes W daß er die Buben blind machet, wenn sie sollen werden, mußte der Schalk nicht sehen oder b des Kaufmanns Zeichen an den Bechern; der Jü kennet sie, [12]) bringt sie dem Rath: darauf der gegriffen wird, und flugs bekennet er alle sein heit. Es sind jämmerliche und scheußliche Fäll Menschen-Kindern, da der Teufel Lust zu hat; sollten die Richter hie thun? Sie sind jämmerl trogen.

Wie oft ists auch mehr geschehen, daß etwa sind hingericht auf ihr Bekenntniß, da man l uber etliche Jahr erst bekommen hat die Recht gen, und ist jenen gleichwohl unrecht geschehen rede ich darumb, wie oben gesagt, wo man das tägliche Recht haben kann, [13]) soll man solch Nothrecht meiden; oder heißt Gott versucht: b

11) brennen. 12) + und. 13) + da.

verboten bei Gottes Zorn und Ungnaden. Hats doch sonst Mühe und Angst gnug, daß man das lichte, helle Recht erhält, wenn der Teufel beginnet seine Wolken daber und darwider zu sperren; was ists denn noth, ja wie kanns recht sein, von solchem lichten Recht muthwilliglich weichen, und nach dem fährlichen Recht im Finstern tappen? Das ist, Gott versuchen.

Wiederumb ists wahr, daß etliche Leute so steif, fest und mehr denn Eisen hart sind, daß sie lieber sich todt lassen martern, (ob sie wohl schuldig sind,) ehe sie wollen bekennen, wie ich oft gehort; und zu Mannsfeld in meiner ersten Jugend geschachs, daß [14]) Vater mit zween Söhnen auf den Großvater bekannten, aber der Großvater fest hielt, und sie alle Lügen straft, aber sie gleichwohl gerichtet wurden mit dem Strange an den schwarzen Eichen. Solchs wird wohl oft mehr geschehen, denn der Teufel kann wohl auch einen Apostel Juda verstocken, und einen König Pharao besitzen: wie er denn auch itzt die Cardinal und Papst verstockt, wider offentliche, bekannte Wahrheit zu toben und drüber zu sterben.

Umb solcher harter, verzweifelter, boshaftiger Leute willen, die Alles auf Leugnen thun, daß man mit dem lichten Recht nicht kann zu ihn kommen, muß man solch Nothrecht und blitzend Recht lassen gehen und geschehen: sonst wäre das lichte Recht in vielen Stücken zu schwach, daß kein Friede, Furcht, Zucht damit gnugsam zurhalten wäre. Darumb auch S. Augustinus desselbs sagt den seltsamen Spruch auf Deutsch also: Es musse oft ein Richter Etlichen Unrecht thun, damit er nicht die Unschüldigen tödte; und klagt, es sei dieses elenden Lebens Schuld, darin der Teufel böse, die Leute auch böse, das ist, wie man spricht: Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig; und weil wir müssen unter den Trebern wohnen, müssen wir wogen, ob uns die Säu fressen. Wir müssen mit der Welt uns nieten, und Böses leiden, das kann nicht anders sein, und muß einer mit dem Andern fur gut nehmen, und uns mit einander in des Teufels Reich leiden,

14) + ein.

wie es uns trifft: gleichwie ein Gelied das ander muß tragen in seinem Gebrechen, Wunden, Stank rc.

Aber damit sind die Richter nicht versichert, daß sie muthwillig wollten martern, wen sie gelüstet; sondern sollens mit Furcht und Demuth thun, sonderlich, wo es blöde Leute sind, wie droben gesagt, denn es kann auch [15]) wohl einem Verstockten Unrecht geschehen. Die Jura reden hievon auch ziemlich gnug, aber weil ich itzt kein Jurist will sein, soll mir ihr Recht nichts dienen. Ich hab hierin mit den Geistern des Cardinals, die oben in den Lüften regieren, zu thun, da gehört etwas mehr zu, denn Jura und Juristen. Und der Cardinal kann Hans Schenitz nicht rechen (das weiß er wohl,) unter die verstockten, verzweifelten, böse Buben, weil er sich zum lichten Recht erboten hat, damit er sich auch nicht schüchtern fur dem Licht erzeigt, sondern seiner Bekenntniß ein ander Ursache ist, wie bald hernach rc.; und uber das Richter Nullus nicht Macht gehabt, solche Marter oder Gefängniß furzunehmen.

Dem allen nach sind sichs, daß der Cardinal, da er ein offen Recht und kaiserlich Kammergericht am licht und hellen Tage fur sich hatte, dahin er auch als ein Richter Nullus und Part von Gott selbs (wie droben gesagt,) geweiset, schuldig gewest ist, das finster, fährliche Recht oder Nothrecht zu meiden, bei Gottes Zorn, der da gebeut, man soll ihn nicht versuchen, und sich des offentlichen Rechts zu nieten oder zu gebrauchen, das ist, dem Kaiser, seinem Oberherrn, Gehorsam zu leisten, nicht selber Kaiser und Gott, oder uber Gott und Kaiser sein. Aber der flüchtige Cain hat das Licht gescheuet, und ist in das Finster gekrochen; damit er abermal in das vierte Urtheil Gottes gefallen und verdampt ist, Johann. 3, 20: Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömpt nicht an das Licht; auf daß seine Werk nicht gestraft werden. Denn wer den lichten Weg fleucht und scheucht, den er schuldig ist zu gegehen, und sucht einen andern Weg im Winkel und Finstern, der ist nicht fromm, und hat nichts Guts

15) „auch" fehlt.

:h billig fur einen verzweifelten Buben und
gehalten, und hilft hie kein Gänsepredigt noch
rgte Bekenntniß; der hohe Richter hat solchs
et.

nselben Urtheil nach kann und muß man dem
nicht allein in dem Proceß, welchen auch die
verdamnen, obwohl etliche fast gülden und
uristen sind, sondern auch in der Häuptsachen
erall gläuben. Und ob ihm Gott etwa in der
Sachen ein wahrhaftig Wort bescheret, kann
keinen Glauben finden; denn man muß Gott,
Heimliche weiß, mehr gläuben, weder einem
, der sich äußerlich gerecht macht. Ursach ist:
fromm, Cardinal sind Schälke: wie sie sich
ternander kützeln, aber mit großem Jammer
nen Leute. Nu spricht hie Gott selbs: Kein gute
heuet das Licht; der Cardinal scheuet das Licht
umb hat der Cardinal gewißlich verlorne Sache.
unsers Herrn Gottes selbs Syllogismus. From-
rechte Juristen werden solchs gern bekennen:
n und silbern Juristen des Cardinals mügen
t fressen, bis sie mit ihrem Herrn Cardinal
und der Höllen erhänget werden.

halt aber furwahr, (wiewohl mir auch nicht
nn gegläubt werden, denn so viel ich beweise,)
der Cardinal mit [17]) Gänsepredigt alle Welt
ill ich auch ihm und seinen Jurisperditen ein
änsepredigtlin thun, ob sie vielleicht wollten
erden, wo sie Menschen sind, oder Menschen
da sie Gänse sind; ich halts dafur (sage ich.)
dasjenige, oder je sehr Viel und das Größte,
Schenitz gethan hat, darumb ihn der Cardi-
ermordet, das hab er aus Befehl und Willen
inals gethan. Und zweifel nicht, wo er hätte
ur Antwort kommen, er würde es wissen aus
lichen des Cardinals Arithmetica zu beweisen.
ich bin itzt ein Gänseprediger; aber mein lie-
nd, lies du selbs die Briefe, die im Druck
gangen, der nu mehr da sind, und gib doch

Cardinal scheuet das Licht" fehlt. 17) † der.

gen so hoch vertröstet, daß ers wiederumb wolle sein Weib und Kind genießen lassen, auch sein Leib und Seel fur ihn setzen; item, bekennet frei, daß er, der Cardinal, mit Schenitzen stecke, spricht: Wir sind mit einander drinnen, müssen mit einander heraus. Und sind solche Vertröstung so uber die Maaße groß, daß, bei dem lieben Gott, nicht allein ein schlechter guter Gesell, sondern auch alle Könige, Fürsten, Jüristen, Theologen, auch David und Salomon, möchten betrogen werden. Denn wie kann ein schlechter unerfahrner Geselle denken, daß ein Cardinal solch ein böser Wurm sein künnt? Er sollt billig Papst sein mit solchen hohen Tugenden.

Wie fein hat er aber seine Briefe und Siegel gehalten, wie die Blanketen auch? Er bekennet, daß er mit Schenitz drin stecke, wolle auch mit ihm heraus. Das meinet er also, der heilige Vater: Hans Schenitz, ich hab dich und mich hineingeführt, ja es ist Alles mein Schuld allein; aber ich will den Kopf aus der Schlingen ziehen, und dich drinnen lassen stecken; und wo du dich gleich könntest erauswickeln mit dem Kammergericht bei aller Welt, so will ich doch selbs dich drein stecken, und sollt ich selbs dich henken, und also mein Leib und Seel fur dich setzen, damit dein Weib und Kind deiner treuen Dienste lassen genießen. Und dieser Verstand ist recht, dazu mit der That beweiset. Denn nach Gottes Urtheil und Wort sollt Hans Schenitz billig leben, und der Cardinal hängen; das hat er fein verwechselt, sein Leib und Seel lebendig behalten fur Hans Schenitzen, das ist, Hans Schenitzen zu gut, und also an [19]) Hans Schenitz Statt lebend und ungehängt blieben. Das heißt cardinalisch und römisch Leib und Seel fur seinen Freund setzen: nicht daß einer fur den Andern sterbe, sondern daß einer fur den Andern lebe, und den Andern tödte. Aber es sind solche schändliche Wort, und so gar ungläublich geredt, und so uberaus fälschlich gemeinet, daß ichs so kurz nicht kann ausstreichen. Lieber Mann, Leib und Seel zu versetzen in solcher losen Geldsachen, kann nicht

19) „an" fehlt.

n, oder muß da nichts denn ein verzweifelter
, das ist, ein Spotter Gottes und Menschen
on itzt nicht gnug, ein andermal.

hat nu Weib und Kind Hans Schenitzen
itigen, frommen Fürstens und solcher Siegel
fe voll so vieler und hoher Vertröstung wohl
Denn uber das, daß er der armen Frauen
ern Alles genommen, nach der Juristen und
Urtheil, hat er für großer, fürstlicher Güte ihr
erzeigt, daß sie oder ein einiger Freund noch
u Halle nicht hat müssen wissen, wie es umb
henitz stehe, bis er am Galgen etliche Stunde
ist, und sie indeß mit gnädigen Worten auf-
als geschehe Alles aus Gnaden und Hans
zu gut: damit, wenn sie hernach plötzlich sol-
d erfuhren, deste jämmerlicher erschrecken, und
erzeleid haben müßten. Also soll ein Cardinal
hlin fühlen, und die Freundschaft lehren, daß
nit Gottes Gebot und kaiserlichem Recht ein
zufrieden lassen.

ist menschlich und wird allenthalben billig ge-
daß man die Ubelthäter, so man richten will,
n, ihre Freunde zu ihn gehen, mit ihnen re-
darnach, wenn man sie ausführet, öffentlich
e Stadt (wer da will,) mitgehen, und bei ih-
sein und bleiben: welchs der Cardinal ohn
uch hätte gethan, (wie Andern zu Halle bis
hehen, und nach geschicht,) wo er nicht Rich-
s und Part gewest, seine Sache auf cardi-
Heiligkeit und seine Gänsepredigt gestellet hät-
n Meuchelmord zu vertheidigen. Aber wie er
n, und allzeit das Licht geflohen, so thut er
er führet Hans Schenitz aus dem Gericht
in eine frembde Gericht, deß er nicht Macht
t gehabt. Und obwohl der Gebichenstein sein
dennoch ist er in dieser Sachen auch daselbs
hter gewest, wie droben gesagt. Ja, wenn der
Zelt Gericht des Bischoffs eigen wären, den-
te er dieses Falls Hans Schenitzen Richter
en sein, Hiob 31, 13. ut supra. Und damit
, wie der gütige, fromme Fürst sein Leib und

höhester[22]) Nothhelfer gewest, in Schulden und Scha
den, mehr denn Gott selber: wiederumb hab ich i
vertröstet mit Worten, Siegel und Briefen, die ni
Blanketen, sondern eigener Hand und Ring sind, d
ich wölle sein Nothhelfer und Gott sein wider l
Landschaft und alle Welt; denn ich hab ihm zugesa
und geschrieben, daß ich kann Brücken niedertrete
Datum versetzen, falsche Briefe schreiben, lügen und tr
gen, wie ich will, darauf er sich verlassen hat.

Darumb will ich ihm die Gnade erzeigen, ob
gleich ein Dieb wäre, (welchs die Leute nicht gläub
wollen, wie ichs gläube,) und die 53000 [23]) Flor
von der Freundschaft nehmen, die sich zu 80000 [2
erboten haben, und ihn losgeben: damit ich nicht m
ner Hand und Ring vergesse, da ich ihm zugeschrieb
habe, ich wolle wiederumb Leib und Seele fur ihn s
tzen; sonst möchte alle Welt denken und sagen: D
Cardinal ist ein Bösewicht und Erzlügener, wenn s
meine Briefe sehen würden, und sollten wohl sage
ich hätte eine böse Häuptsache wider Schenitzen, w
ich des Diebstahls so reichlich (wenns gleich ein Di
wäre,) erstattet, die Gnade nicht erzeiget mit Leib u
Seel, Ehr und Gut fur ihn zu setzen, versproche
verbriefet und versiegelt, die ich fur Gott und der W
schuldig wäre zu halten, oder müßte leiden alle d
Aergest, was man von mir reden künnte.

Solchs hätte billig ein solcher gütiger Fürst u
amator hominum bedacht. Aber weil er weiß und e
fahren in vielen Geschichten, wie schlechte Gänse geg
ihm sind alle Menschen, und dachte, wie ein römisch
Priester: Non est Deus, Psalm 14, 1. war es i
nicht müglich, also zu denken, wie er wohl hätte k
nen denken, wo er hätte an Gott wollen denken, d
die Weisen zu Narren macht, (welchs sein täglich Am
ist,) und ergreift die Klugen in ihrer Klugheit, 1 C
3, 19. Es heißt, wie droben gesagt, welchen G
strafen will, dem thut er die Augen zu, Esaiä 6,
Gehe hin, blende sie rc. und wie mein Pfarrh

22) nächster. 23) Die Originalausgabe hat: 5300. 24) Die Or
nalausgabe hat: 8000.

r Pommer sagt, wat, Blinde möten nich sehen,
ollens so haben. Doch daß ich den heiligen Va-
id. gütigen Fürsten nicht zu hoch erschrecke, das
Lob,) kein Noth hat, will ich Hans Schenitz so
icht machen, daß er solchen Tod fur Gott nicht
erdient haben, (wer weiß Gottes Gericht?); ich
id will hoffen, Gott habe ihn durch solche cardi-
e Römerei verursacht und berufen zur Büße fur
ine Sunde, die er dem Cardinal zu Dienst be-
t, damit ja nichts auf seiner Seele, sondern Al-
m Cardinal auf seinem Gewissen bliebe, wo an-
in Cardinal oder römischer Priester könnte ein
sen haben, welchs bei Doctor Luther stracks un-
ich und unmüglich ist. Aber daß ers sollte gegen
Herrn, dem Cardinal, verdienet haben, da wollt
e heilige Schrift, vielleicht auch des Cardinals
und Ring zu Hülfe nehmen, und sagen: Non.
weil ich nicht Richter sein kann, will ichs also
igt haben, was ich davon gedenke. Was kann
hr?
ich hab mirs nicht erdichtet, sondern von glaub-
gen, frommen Leuten lassen sagen, daß der gütige,
ie Fürst, als er Hans Schenitz zum Galgen ver-
, nicht zu Halle des Tages sein wollt, (vielleicht,
ine fürstliche Güte, weil der Gebichstein Halle so
nicht hat wollen warten etwa eins Geschreies
iner Supplication von der Mutter, Weib oder
dschaft,) damit seines Herzen Freude und croco-
e Rachgier nicht bemühet und verunruget würde,
: an dem Ort, da er gewest, an dem Tage, da
Schenitz von S. F. Güte erhänget, gesagt: Es
t heute nicht Alle lachen, die zu Halle sind.
s (wie leicht zu gedenken,) haben S. F. Güte
roßem Mitleiden, und als ein amator hominum
iem gütigen Herzen nicht können behalten. Ah,
Meister, Hans Balbierer, langet her einen Wetz-
damit der gütige Fürst die Augen wische, siehe,
nnen ihm die Thränen heraus fur großem Mit-
und gütiger Güte!
Solchs hab ich nicht erdichtet, (damit S. F. Güte
icht auch gnädig werde,) sondern wollt ihm wohl

mehr anzeigen, was ich nicht erdichte, sonder
ner Güte und amore hominum gesagt wi
ich weiß wohl, daß ich nicht erdichtet habe s
in deutscher Sprache ganghaftig: Der C
Mänz nimpt viel Tuchs zum Rock, aber er n
viel er will, so raget doch ein Schalk unten und
Hab ichs doch auch nicht erdicht, daß er se
läßt in Sargen, als Heiligthum, mit Kerzen
nen in sein Hurhaus Moritzburg tragen, so
kunnt anders zuwegen bringen, wo er nicht
Gott zu spotten und die Welt zu gänse
Spiels hab ich gehort auch wohl fur zwänzi
das Land voll zu Litzka im Kloster, etliche
Hans Schenitzen Ankunft. Dergleichen Stü
nicht erdichtet, soll er wohl mehr hören, wer
Stift zu Halle, welchs er so hoch rühmpt, ei
loben werde, sampt seiner cardinalischen Heili

Es schmückt sich der heilige, römische Pr
mit solcher Gänsepredigt, daß er nicht hab kön
Schenitz zur Rechnung bringen, denkt al
Schenitz hab ich erhänget, der kann hiezu
worten; so ist alle Welt eitel Gänse, müssen
gläuben, weil sie mich fur einen wahrhaftig
und gütigen Fürsten halten werden, und H
nitz helfen verdamnen, wie kann mirs feihle
gleich Richter Nullus, dazu Part und ein eini
bin. Nu wohlan, was können wir arm
wider solche schöne Predigt? Es mag Gott
richten und sagen: Höret Jungker Cardinal,
vergessen, daß ihr seid ins Kammergericht
ördentliche Oberkeit gezogen? Daselbs solltet
nach unserm Gebot als ein Part lassen ver
würdet ihr wohl zur Rechnung kommen sein
du aber, Cardinal, daß ich lügen wolle, wie
der du weißest, daß sich Hans Schenitz
Freundschaft auch erboten mit Unterpfand 8
Floren; Du bist der Gesell, den man nicht h
zur Rechnung bringen, leügest nu so schä
Hans Schenitz nach seinem Tod, daß du ihn

25) Die Originalausgabe hat: 8000.

nnen zur Rechnung bringen, gibst ihm Schuld,
och dein Schuld ist ganz und gar.
lir aber armen Gänse mügen uns unternander
erwundern, wie der gütige Fürst, amator homi-
ei so stark und klug gewest, daß er hat können
eniß ermorden und erhenken; zugleich so schwach
er, daß er ihn nicht hat können zur Rechnung
. Liebe Gans, kannst du es gläuben? Lieber
t, kannst du es gläuben? Wir sind Gänse, so
unser Prediger; wir müssens gläuben, wenns
in öffentliche Lügen wäre.
ı der gütige Fürst hat die Freundschaft nicht kön-
mügen, daß sie die Register, Bücher und Briefe
geben, und zu Hans Schenitz in den Kerker schick-
'elbs er dem Cardinal berechen mußte, und sagen
Sie wollen das Schwert nicht aus der Hand ge-
ehe da: Nu merken wir Gänse, daß der heilige,
e Priester wohl gern Rechnung hätte gehabt, aber
ı Licht, öffentlich oder im Kammergericht, sondern
tern und Kerker von eim gefangen Mann, daß er
ister alle zu Handen kriegt, damit er das Schwert,
reundschaft nicht von sich geben wollt, (der Teu-
s ihn auch gedankt haben,) hätte mügen auf den
len wetzen zu Aschen, und darnach Meister Han-
chwohl uber Hans Schenitzen die Register ziehen
bis er bekennen müßte, die Register und Rech-
ären alle ihm abgefallen, und dem Cardinal zu-
z wie er doch ohn das gethan hat. Wie meister-
let und kartet der römische Priester Alles dahin,
heimlich Richter und Part sei, und im Finstern
müge. Was sagt aber Gott hiezu? Joh. 3, 20:
öses thut, scheucht das Licht. Dieß Urtheil soll
rdinal nicht so wetzen auf dem Feur, wie er das
t der Freundschaft hätte wetzen mügen.
h möcht aber gern hören, wer die Legaten hätten
in, die solch Briefe und Register (das erschreck-
chwert) von der Freundschaft empfahen, und Hans
z in den Kerker bringen sollten, da es der Cardi-
te mügen finden, und allein als unus vir mit
nen Gefangen umbgehen seines Gefallens? Uns
dünkt, die zween wären köstlich gut dazu gewest,

Ludwig Rab und Antonius Schenitz. Lieben Kind
wie fein sollten sich die zween haben gewappnet an d
Galgen neben Hans Schenitzen, das wären drei Per
nen in Einem Wesen dem römischen Priester zu halt
gewest, als ein gewisser, fröhlicher Artikel cardinalisch
Glaubens; denn er schilt in seinem Büchlin Antoni
Schenitz einen Dieb und Schalk, als wollt er ihn v
lieber hängen, da er doch wohl weiß, daß er leuget; so
dern der Cardinal hat Antonius Schenitz das Seine g
raubet, und hält es ihm mit Gewalt fur. Was sollt
wohl gethan haben, wo er ihn hätte erkriegt, und neb
Hans Schenitz im Kerker gefangen? Da hätte er l
Brücken fein können niedertreten, das Datum versetz
falsche Briefe schreiben, (wie er solche Kunst rühmt
lügen und trügen, und keine Schalkeit ihm lassen z
wenig sein, die wir Gänse nimmermehr verstehen kun
ten. Dazu, wenn er gleich hätte mit der Rechnung b
stehen mügen, dennoch damit nicht müssen los werde
sondern wo er nicht andere, heimlich Stücke künnte ve
antworten, dennoch, als der nicht hätte berechen könne
henken müssen, wie Hans Schenitz geschwiegen derselb
heimlichen Stück, die er uber die Berechnung hätte s
len verantworten. Denn nachdem der Cardinal solch n
Recht erfunden hat, daß er mag einen gefangen Man
zwingen, daß er müsse antworten zu heimlichen Stücke
unangesehen, daß er redlich berechen kann, oder müs
henken: liebe Gans, rath hie, welcher Fürsten Diener w
dem Galgen entrinnen, wenn er gleich S. Peter wär

Ich halt als eine Gans, daß sehr viel Teufel i
den Pfaffen gefahren sind; wie kann Vernunft so b
sich selbs, schweig solcher listiger Kopf, also reden? Ob
hat der Teufel hie eine Deutung, so soll man sie ih
nicht gläuben, sondern wider ihn deuten; warumb red
ers nicht anders? Er will Hans Schenitz todt haben,
könne berechen oder nicht, das ist ja die Rede: also würd
Antonius Schenitz auch haben müssen (solchem neu
Recht nach) hängen, er hätte berechent oder nicht. Da
auf denn sein cardinalischer Teufel hätte können ei
Gänsepredigt thun, da man nicht so wohl künnte z
sagen: Du leugest, wie man itzt thun kann, weil Ant
nius Schenitz lebet, läßt dazu ihn itzt auch ungehäng

uß das Schwert fürchten, und wo er am
ndeln, möchte solch Antwort gefallen, daß
Antonius Schenitz vielleicht müßte bezah-
t allein ungehänget lassen.
lchs neun Rechts hätte es Ludwig Raben
s, wo er ihn zu Leipzig hätte gefangen,
wäre, (wo Gott nicht wunderlich gehol-
s ihm aber gefeihlet, läßt er ihn ungefan-
hweigt stille. Was soll man daraus neh-
er gute Sachen, so wüßte er den Part zu
Recht. Hat er böse Sachen, warumb greift
Unschuldigen? Aber der römische Priester
enkönigeszu Rom Cardinal, er muß, wie
im Finstern mausen, an das Licht will er
ckt sich darnach mit Gänsepredigten, er sei
Fürst, amator hominum. Ja, klippern ge-
andwerk.
ht aber jemand denken, ich machte die Sa-
dem Cardinal zu Verdrieß, als ein Feind,
ne F. Güte sich erbeut zu Recht im Kam-
der fur seinen eigen Räthen, wie das Büch-
ret. Im Namen Gottes, ich will fromm
es nicht gnug, auch eine Gans werden, die
könne (wenn sie gleich gern wollte,) gläu-
es Cardinals großer Ernst? Aber uber dem
tehet der Himmel, darin sitzt einer, der
achen sehr böse, und spricht: Was soll das?
Schenitz noch lebete, und hätte antworten
wollt der Cardinal nicht ins Kammergericht,
rufen und von mir selbs geboten war, und
cht. Nu aber Hans Schenitz todt ist und
rten kann, will er ins Kammergericht, und
n Gänseprediger alle Welt zu Gänsen ma-
em er im Finstern hat ausgericht seinen
ht also, sondern er hat Hans Schenitz aus
ergericht gerissen, und in mein Gericht ge-
soll und muß der Cardinal selbs auch han-
z vom kaiserlichen Gericht ist er geflohen,
chen Gericht muß er bleiben. Ich gestehe
Gerichts mehr. Er hat sich zu Richter ge-
er Part und einzeler Mann war, und dem

andern Mann mit dem Strange frevenlich verboten antworten. Darumb will mir gebühren, daß ich andern Mann auch höre, den der Kaiser nicht hö kann, und sprechen, daß der Cardinal nicht Richter gewest, und hab meinen Zorn verdienet.

Fahret nu hin, ihr silbern und gülden Juriste helft eurem Herrn, dem gütigen Fürsten und ama hominum, trefft's nur wohl, ihr habt nicht wider e Gänse oder Luther, sondern den, der recht richtet, niemand zu Verdrieß (wie ich Luther thun möcht,) was thut. Aber ein andermal mehr, ich will zum E dieser Schrift kommen.

So ist nu gehort, daß der Bischoff aus göttlich Verbot Hiob 31. nicht hat sollen noch können Rich sein, damit alle seine Sache als ein lauter Null verdampt ist, jure et judicio divino. Zum andern ob er gleich Richter wäre, dennoch durch Gottes Ve bot nicht hat können zur Marter greifen, weil ihm da öffentliche Recht nicht allein angeboten, sondern a dazu durch seine ordentliche Oberkeit berufen, dem zu folgen schuldig gewest aus Gottes Wort, und darüber zum fährlichen, finstern Recht ohn Noth g griffen, damit Gott versucht und sich selbs verdam darüber (wie billig) ein falsch Bekenntniß eraus g würget. Denn wer Gott versucht, soll billig feihl und den Hals stürzen. Zum dritten, wider Gott Urtheil, das Licht, so er schuldig ist gewest anzun men, geflohen, und zum Finsterniß sich gehalten, da nach dem Urtheil Gottes bekennet, daß er eine unrecht böse Sache, und sein Widerpart eine rechte Sache h be, weil dieselb das Licht begehrt und gebeten. Zum vierten, daß er als ein einiger Mann abwesens d andern Manns redet, was er will, wider Gottes G bot und Urtheil: Nemo moriatur, uno contra se d cente testimonium. Ist also durch Gottes vierlei[26] Urtheil allenthalben verdampt, und Hans Schenitz l löset und ledig gesprochen.

Laß ihn gleich hundert tausend Juristen habe sie seien rechte Juristen (die es doch nicht thun w

26) vielerlei.

ı und gülden Juristen, die mit ihm
ien, so heißt uns Gott nach dem an-
n. Hans Schenitz, was sagst du da-
andern Mann will Gott auch gehöret
o, paragrapho solita; denselben soll
der darstellen zur Antwort: wo nicht,
nal das Maul halten und stillschwei-
gleich etwas Wahrhaftigs hätte, den-
hm nicht gläuben, sondern mag frei
en: Du leugest; denn Gott ist die
s heißt und haben will: Unum testi-
Ob der Cardinal, wie die Ratten al-
gläuben von Gott, so wissen doch wir
aß Gott ein wenig klüger, gerechter
denn ein solcher römischer Priester in
heit.

nach demselben Urtheil Gottes sagen
Enten, sonderlich ich armer Briefeträ-
ichters, also: Weil der Cardinal nicht
Part, dazu ein einzeler Mann, deß
noch beweisen kann, darumb er auch
er ein Lügener heißen soll; aber Hans
ah leider! allzu wohl) beweisen kann,
hoff erhängt und ermordet ist: so soll
reien wider den Bischoff, seinen Mör-
ı alle Welt gläuben. Denn das Blut-
er zu schreien, so Gott gab dem ersten
das hat auch Hans Schenitz und alle
hort erwürget werden.

al, meins Denkens, hats nicht einfäl-
aß er wollte Hans Schenitz die Spra-
er allein möcht reden, der Hoffnung,
änse; hat aber nicht können bedenken,
hohe Klugheit und List wenden könne,
ß der lebendige Cardinal sollt das Maul
und der todte Hans Schenitz das Maul
fthun. Denn was nu Jedermann zu
Schenitz reden kann, das soll er thun,
nitz seine Sache hat beweiset, nämlich, daß
hängt, welchs der Cardinal (wenn er
s Leugnen thun möcht) nicht leugnen

kann; aber der Cardinal als Part dagegen sein
nicht kann beweisen: darumb man aus solchem
chen Urtheil Alles von ihm reden soll, was zu
Unglimpf dienet.

Als da Hans Schenitz bekennet und umb
bittet, darauf der Cardinal pochet; mag man al
ten, daß H. Schenitz habe sich auf die hohe
stung verlassen, da der Cardinal bekennet, daß
Schenitz mit ihm in der Schuld stecke, und der
nal wiederumb mit ihm, daß dem Cardinal die
nung nicht so fast unbewußt sein kann; wie
sonst wissen, daß er mit Hans Schenitz drin sted
müsse mit ihm eraus? Item, daß der Cardinal v
Brücken nieder zu treten, Datum zu versetzen, (i
te schier falsche Briefe hie verstanden,) zuletzt an
tröstet, Leib und Seel fur ihn zu setzen, sein
und Kind solcher Nothhülfe genießen zu lasse
nimmermehr vergessen 2c.: auf solch Verträstu
Hans Schenitz müssen denken: Was schadets,
zu Ehren meinem Herrn bekenne, und umb sein
len eine Schlappe auf mich nehme gegen der Lan
weil er mir Leib und Gut nicht wird nehmen
als der sein Leib und Seel fur mich zu setzen f
siegelt und verbriefet hat, und auch geheißen, auf
nieder treten, und auf Datum versetzen, auf
Briefe, auf sein Lügen und Trügen zu trauen.

Aber da er gemerkt, daß der Cardinal de
aus der Schlingen ziehen, und ihn nicht mit
haben (wie er doch sich verſiegelt und verbriefet,)
stecken lassen, dazu solch Bekenntniß anders,
uber seinen Hals brauchen wolle: da hats ihn j
lich gerauet, und darumb ein Gegenbekenntniß
geschrieben, wie droben gesagt, aber leider! zu l
gelernt. Wer der Welt und dem Teufel dien
wird also zuletzt gelohnet. Also, sage ich, m
Hans Schenitz Alles zum Besten deuten. Wie
soll man dem Cardinal nichts lassen recht n
sein, wenn er gleich etwas Rechts und Guts
Warumb ist er Richter worden, da er Richter
war? Warumb redet er allein, und verbeut se
genpart mit dem Strange, zu antworten? W

fleucht er das Licht? Warumb versucht er Gott mit ungebührlicher, fährlicher [27]) Marter? Warumb fähret er so hämisch und römisch mit dem armen Mann, Mutter, Frauen und Freundschaft im Gericht? Und Summa, es ist kein Gebot Gottes unter allen zehen, das er nicht vielfältig ubertreten hätte, ohn daß er die Frauen nicht zur Hurn gemacht hat (von der That rede ich).

Solchs alles, sage ich, ist des hohen Richters Urtheil, der uns allen gebeut, daß man Eines Mannes Rede nicht soll [28]) gläuben. Soll man nicht gläuben, so mag man mit gutem Gewissen das Widerspiel deuten, bis er seine einzele Rede beweise und wahr mache; das ist, bis er Schenitz zur Antwort darstelle. Was soll man einem solchen Cardinal trauen, der Gottes Gebot alle so gar nichts achtet, und thut, als wäre er Gott selbs, und müßte alles recht sein, was ihn lüstet? Es heißt: Timete dominum; erudimini judices terrae, und lernt den Catechismum. Sie wollen Cardinäl sein, und die ganze Kirche regiern; aber die Schrift und Gottes Wort verachten sie nicht allein, sondern wollens auch vertilgen; darumb geschicht ihnen recht, daß sie anlaufen wider Gottes Wort, und sich an den Kopf stoßen. Ach, was soll ich von verdampten Cardinalen sagen? Sie wissens selbs, daß kein Cardinal kann Gott und Menschen hold sein (wie der Papst auch); es ist das Volk, das an Gott verzweifelt, nicht gen Himmel denkt, sondern hie auf Erden Gott lästern, Könige und alle Oberkeit dämpfen will, wie Daniel 9. sagt.

Solchs will ich dießmal geschrieben haben zum Uberfluß: erstlich darumb, damit ich fur Gott das Meine thu, Proverb. 24. 11. Errette die 2c. Zum andern, ob ich künnt dem Cardinal hiemit das Gewissen rühren zur Buße; denn so gram bin ich keinem Menschen, daß ich ihm wollt gönnen, Eine Stunde unter Gottes Zorn zu sein, schweige denn ewiges Verdammniß; denn ich wohl erfahren und gesehen, was Gottes Zorn ist, daß mich der Teufel oft schier auch uber ihn

---

27) „fährlicher" fehlt. 28) „soll" fehlt.

mich zurbarmen bewegt. Wollt nu Gott, daß sic Cardinal erkennete, und Gottes Barmherzigkeit e nicht verschmähete, so hätte ich mit diesem harten, sen Scheltbüchlin ein groß, fröhlich Werk ausge wo nicht, so muß ichs Gott befehlen, und dam frieden sein, daß ich Hans Schenitz nach der christl Liebe Pflicht gedienet, ihm seine Schande, di Cardinal auf ihn und seine Freundschaft erdacht, meinem Zeugniß, so viel es müglich, geehret Denn Gott sei Lob, so viel weiß ich wohl, daß meinem Tod mein Zeugniß mehr gelten wird, denn Cardinals, (will nicht weiter rühmen,) welcher auch bei den Seinen greulich gnug stinkt. Da dem Cardinal solche Schande leichter zu tragen ist einem großen Herrn, weder dem armen Schenitz, dem der Cardinal ohn das nicht viel guts (wie groß gnug) Geschreies hat.

Er mag bei dem Kaiser ein Kinkernel ausbri daß alle Gänse stille schweigen, und seine Heil nicht schänden, wie er wider die Blanketen gethan. der hohe Richter ist auch des Kaisers Herr, fragt keiner Kinkernel. Ich wollt ihm aber wohl einen tr guten Rath geben, wo es seiner Majestät nicht z ringe wäre, nämlich, Matth. 5, 24. Gehe hin, versühne dich mit deinem Bruder rc. Also, wen Cardinal ginge zur Mutter und Frauen Schen demüthigt sich, und bäte umb Gottes willen, sie ten ihm solche Tyrannei vergeben, er wolle sie er ihres Schadens, Jammers und Herzeleids. Solch ein guter Rath, den Christus selbs gibt, und dem dinal leichter zu thun mit seiner Seelen Seligkeit, daß ers doch ewiglich in der Hölle thun muß, verd und verflucht. Denn Christus Wort muß blei Cardinal und wir alle müssen vergehen. Will er nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, er wird fahren. Aber er ist Cardinal, der muß solchs verlachen, wo er sein roth Hütlin will mit tragen.

Desgleichen will ich hiemit vermahnet, un sie es nicht annehmen, beschwöret haben von G wegen alle seine Juristen und Räthe, daß sie ihn

lich und fleißig dazu halten; denn sie sind drumb da, daß sie sollen ihrem Herrn das Beste rathen, dafür sie ihren Sold, Ehre und Gewalt empfangen (wie billig). Denn ein Fürst oder Herr kann, vom Satan übereilet, strauchlen; darumb Gott ihm zuordent Gehülfen, die ihn wieder aufrichten oder halten, wo er straucheln will: wie Aaron und Hur Moses Arm halten mußten. Thun sie das nicht, so mügen sie zusehen, daß sie nicht des Cardinals entgelten, und an Schenitzen Blut sich theilhaftig machen. Will ers aber nicht hören noch thun, daß sie ihn mit seinen Thalern und Gülden lassen ein gut Jahr haben.

Solchs muß ich so hiebei reden; denn der Juristen sind itzt viel, die wider große Herrn nicht wollen sich brauchen lassen, sondern wollen ohn Fahr die Thaler sammlen, und die Sachen (wo arme Leut deß bedürfen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heiße ich silbern und gülden Juristen, die dem Recht dienen, nicht umb des Rechts willen, sondern nach den Personen umb der Thaler willen. Awe die Thaler mügen glatt eingehen, müssen aber rauch wieder ausgehen; wäre viel besser kein Jurist gewest, denn daß an jenem Tage etwa ein Lasarus sollt klagen: Dieser reicher Jurist wollt mir nicht helfen wider große Herrn, sondern hatte lieber Geschenk und Thaler, denn das Recht.

Es ist itzt ein ganz neue Welt; die Amptleut und Adel wollen nicht Häscher sein, es sei dem Adel zu nahe; Juristen wollen nicht Schirmer sein, es sei fährlich bei großen Herrn; Theologen wollen nicht Sträfer sein, es verdreußt die Leute. Lieber, thut sie zusammen, solche löbliche Jerarchia, wie ein lieblich fein Regiment soll sich da finden, da man kein Straf, Furcht, Widerstand noch einigen Ernst brauche, sondern lasse Alles sich selbs regiern, und idermann thun, was er will. Nichts desteweniger wollen wir unser Lohn, Sold, Geld, Thaler, Gülden, Ehre, Lust und Alles haben; Andere sollen die Aerbeit thun und die Fahr tragen. Die Bienen sollen aerbeiten und Hoenig machen, daß wir Hummeln dasselb ohn Aerbeit und Fahr fressen. Wohlan, stehets lange, so gehets vielleicht auch lange; mich

mehr anzeigen, was ich nicht erdichte, sondern
ner Güte und amore hominum gesagt wird
ich weiß wohl, daß ich nicht erdichtet habe sol
in deutscher Sprache ganghaftig: Der Ca
Mänz nimpt viel Tuchs zum Rock, aber er ne
viel er will, so raget doch ein Schalk unten und o
Hab ichs doch auch nicht erdicht, daß er sein
läßt in Sargen, als Heiligthum, mit Kerzen i
nen in sein Hurhaus Moritzburg tragen, so
kunnt anders zuwegen bringen, wo er nicht L
Gott zu spotten und die Welt zu gänser
Spiels hab ich gehort auch wohl fur zwänzig
das Land voll zu Litzka im Kloster, etliche
Hans Schenitzen Ankunft. Dergleichen Stück
nicht erdichtet, soll er wohl mehr hören, wenn
Stift zu Halle, welchs er so hoch rühmpt, ein
loben werde, sampt seiner cardinalischen Heilig

Es schmückt sich der heilige, römische Prie
mit solcher Gänsepredigt, daß er nicht hab könn
Schenitz zur Rechnung bringen, denkt also
Schenitz hab ich erhänget, der kann hiezu ni
worten; so ist alle Welt eitel Gänse, müssen i
gläuben, weil sie mich fur einen wahrhaftige
und gütigen Fürsten halten werden, und Han
nitz helfen verdamnen, wie kann mirs feihlen
gleich Richter Nullus, dazu Part und ein einig
bin. Nu wohlan, was können wir arm
wider solche schöne Predigt? Es mag Gott
richten und sagen: Höret Jungker Cardinal,
vergessen, daß ihr seid ins Kammergericht u
ördentliche Oberkeit gezogen? Daselbs solltet
nach unserm Gebot als ein Part lassen verh
würdet ihr wohl zur Rechnung kommen sein.
du aber, Cardinal, daß ich lügen wolle, wie d
der du weißest, daß sich Hans Schenitz u
Freundschaft auch erboten mit Unterpfand 800
Floren; Du bist der Gesell, den man nicht ha
zur Rechnung bringen, leugest nu so schän
Hans Schenitz nach seinem Tod, daß du ihn i

25) Die Originalausgabe hat: 8000.

ten zur Rechnung bringen, gibst ihm Schuld,
h dein Schuld ist ganz und gar.
: aber armen Gänse mügen uns unternander
wundern, wie der gütige Fürst, amator homi-
so stark und klug gewest, daß er hat können
nitz ermorden und erhenken; zugleich so schwach
:, daß er ihn nicht hat können zur Rechnung
Liebe Gans, kannst du es gläuben? Lieber
kannst du es gläuben? Wir sind Gänse, so
aser Prediger; wir müssens gläuben, wenns
öffentliche Lügen wäre.
der gütige Fürst hat die Freundschaft nicht kön-
ügen, daß sie die Register, Bücher und Briefe
eben, und zu Hans Schenitz in den Kerker schick-
bs er dem Cardinal berechen mußte, und sagen
ie wollen das Schwert nicht aus der Hand ge-
e da: Nu merken wir Gänse, daß der heilige,
Priester wohl gern Rechnung hätte gehabt, aber
Licht, öffentlich oder im Kammergericht, sondern
rn und Kerker von eim gefangen Mann, daß er
:er alle zu Handen kriegt, damit er das Schwert,
eundschaft nicht von sich geben wollt, (der Teu-
ihn auch gedankt haben,) hätte mügen auf den
:n wetzen zu Aschen, und darnach Meister Han-
wohl uber Hans Schenitzen die Register ziehen
s er bekennen müßte, die Register und Rech-
ten alle ihm abgefallen, und dem Cardinal zu-
wie er doch ohn das gethan hat. Wie meister-
t und kartet der römische Priester Alles dahin,
:imlich Richter und Part sei, und im Finstern
üge. Was sagt aber Gott hiezu? Joh. 3, 20:
ses thut, scheucht das Licht. Dieß Urtheil soll
inal nicht so wetzen auf dem Feur, wie er das
der Freundschaft hätte wetzen mügen.
möcht aber gern hören, wer die Legaten hätten
, die solch Briefe und Register (das erschreck-
wert) von der Freundschaft empfahen, und Hans
in den Kerker bringen sollten, da es der Cardi-
mügen finden, und allein als unus vir mit
n Gefangen umbgehen seines Gefallens? Uns
nkt, die zween wären köstlich gut dazu gewest,

Ludwig Rab und Antonius Schenitz. Lieben Ki
wie fein sollten sich die zween haben gewappnet an
Galgen neben Hans Schenitzen, das wären drei P
nen in Einem Wesen dem römischen Priester zu h
gewest, als ein gewisser, fröhlicher Artikel cardinali
Glaubens; denn er schilt in seinem Büchlin Anto
Schenitz einen Dieb und Schalk, als wollt er ihn
lieber hängen, da er doch wohl weiß, daß er leuget;
dern der Cardinal hat Antonius Schenitz das Sein
raubet, und hält es ihm mit Gewalt fur. Was soll
wohl gethan haben, wo er ihn hätte erkriegt, und w
Hans Schenitz im Kerker gefangen? Da hätte er
Brücken fein können niedertreten, das Datum versi
falsche Briefe schreiben, (wie er solche Kunst rühm
lügen und trügen, und keine Schalkeit ihm lassen
wenig sein, die wir Gänse nimmermehr verstehen ku
ten. Dazu, wenn er gleich hätte mit der Rechnung
stehen mügen, dennoch damit nicht müssen los werd
sondern wo er nicht andere, heimlich Stücke künnte
antworten, dennoch, als der nicht hätte berechen kön
henken müssen, wie Hans Schenitz geschwiegen dersel
heimlichen Stück, die er uber die Berechnung hätte
len verantworten. Denn nachdem der Cardinal solch
Recht erfunden hat, daß er mag einen gefangen M
zwingen, daß er müsse antworten zu heimlichen Stüc
unangesehen, daß er redlich berechen kann, oder m
henken: liebe Gans, rath hie, welcher Fürsten Diener n
dem Galgen entrinnen, wenn er gleich S. Peter wä

Ich halt als eine Gans, daß sehr viel Teufel
den Pfaffen gefahren sind; wie kann Vernunft so
sich selbs, schweig solcher listiger Kopf, also reden? D
hat der Teufel hie eine Deutung, so soll man sie
nicht gläuben, sondern wider ihn deuten; warumb r
ers nicht anders? Er will Hans Schenitz todt haben,
könne berechen oder nicht, das ist ja die Rede: also wi
Antonius Schenitz auch haben müssen (solchem ne
Recht nach) hängen, er hätte berechent oder nicht. D
auf denn sein cardinalischer Teufel hätte können
Gänsepredigt thun, da man nicht so wohl künnte
sagen: Du leugest, wie man itzt thun kann, weil An
nius Schenitz lebet, läßt dazu ihn itzt auch ungehö

uß das Schwert fürchten, und wo er am
indeln, möchte solch Antwort gefallen, daß
Antonius Schenitz vielleicht müßte bezah-
ht allein ungehänget lassen.
lchs neun Rechts hätte es Ludwig Raben
n, wo er ihn zu Leipzig hätte gefangen,
i wäre, (wo Gott nicht wunderlich gehol-
es ihm aber gefeihlet, läßt er ihn ungefan-
chweigt stille. Was soll man daraus neh-
er gute Sachen, so wüßte er den Part zu
Recht. Hat er böse Sachen, warumb greift
i Unschuldigen? Aber der römische Priester
enkoniges zu Rom Cardinal, er muß, wie
im Finstern mausen, an das Licht will er
ckt sich darnach mit Gänsepredigten, er sei
Fürst, amator hominum. Ja, klippern ge-
andwerk.
cht aber jemand denken, ich machte die Sa-
dem Cardinal zu Verdrieß, als ein Feind,
ne F. Güte sich erbeut zu Recht im Kam-
der fur seinen eigen Räthen, wie das Büch-
ret. Im Namen Gottes, ich will fromm
ls nicht gnug, auch eine Gans werden, die
könne (wenn sie gleich gern wollte,) gläu-
des Cardinals großer Ernst? Aber uber dem
stehet der Himmel, darin sitzt einer, der
achen sehr böse, und spricht: Was soll das?
Schenitz noch lebete, und hätte antworten
wollt der Cardinal nicht ins Kammergericht,
rufen und von mir selbs geboten war, und
cht. Nu aber Hans Schenitz todt ist und
rten kann, will er ins Kammergericht, und
in Gänseprediger alle Welt zu Gänsen ma-
dem er im Finstern hat ausgericht seinen
cht also, sondern er hat Hans Schenitz aus
ergericht gerissen, und in mein Gericht ge-
soll und muß der Cardinal selbs auch han-
tz vom kaiserlichen Gericht ist er geflohen,
ichen Gericht muß er bleiben. Ich gestehe
Gerichts mehr. Er hat sich zu Richter ge-
er Part und einzeler Mann war, und dem

andern Mann mit dem Strange frevenlich verboten ;
antworten. Darumb will mir gebühren, daß ich d
andern Mann auch höre, den der Kaiser nicht hör
kann, und sprechen, daß der Cardinal nicht Richter
gewest, und hab meinen Zorn verdienet.

Fahret nu hin, ihr silbern und gülden Juristen
helft eurem Herrn, dem gütigen Fürsten und ama
hominum, treffts nur wohl, ihr habt nicht wider
Gänse oder Luther, sondern den, der recht richtet,
niemand zu Verdrieß (wie ich Luther thun möcht)
was thut. Aber ein andermal mehr, ich will zum E
dieser Schrift kommen.

So ist nu gehort, daß der Bischoff aus göttli
Verbot Hiob 31. nicht hat sollen noch können Ri
sein, damit alle seine Sache als ein lauter Null
verdampt ist, jure et judicio divino. Zum an
ob er gleich Richter wäre, dennoch durch Gottes V
bot nicht hat können zur Marter greifen, weil ihm
öffentliche Recht nicht allein angeboten, sondern
dazu durch seine ordentliche Oberkeit berufen, dem
zu folgen schuldig gewest aus Gottes Wort, und
daruber zum fährlichen, finstern Recht ohn Noth
griffen, damit Gott versucht und sich selbs verda
daruber (wie billig) ein falsch Bekenntniß eraus
würget. Denn wer Gott versucht, soll billig feh
und den Hals stürzen. Zum dritten, wider Go
Urtheil, das Licht, so er schuldig ist gewest anzu
men, geflohen, und zum Finsterniß sich gehalten,
nach dem Urtheil Gottes bekennet, daß er eine unre
böse Sache, und sein Widerpart eine rechte Sache h
be, weil dieselb das Licht begehrt und gebeten. Zu
vierten, daß er als ein einiger Mann abwesens
andern Manns redet, was er will, wider Gottes G
bot und Urtheil: Nemo moriatur, uno contra se d
cente testimonium. Ist also durch Gottes vierlei [261]
Urtheil allenthalben verdampt, und Hans Schenitz
löset und ledig gesprochen.

Laß ihn gleich hundert tausend Juristen hab
sie seien rechte Juristen (die es doch nicht thun w

261) vielerlei.

dern und gülden Juristen, die mit ihm
speien, so heißt uns Gott nach dem an-
agen. Hans Schenitz, was sagst du da-
r andern Mann will Gott auch gehöret
emo, paragrapho solita; denselben soll
wieder darstellen zur Antwort: wo nicht,
rdinal das Maul halten und stillschwei-
er gleich etwas Wahrhaftigs hätte, den-
ihm nicht gläuben, sondern mag frei
agen: Du leugest; denn Gott ist die
olchs heißt und haben will: Unum testi-
n. Ob der Cardinal, wie die Ratten al-
s gläuben von Gott, so wissen doch wir
, daß Gott ein wenig klüger, gerechter
ist, denn ein solcher römischer Priester in
ugheit.
ib nach demselben Urtheil Gottes sagen
d Enten, sonderlich ich armer Briefeträ-
Richters, also: Weil der Cardinal nicht
rn Part, dazu ein einzeler Mann, deß
ilt noch beweisen kann, darumb er auch
oder ein Lügener heißen soll; aber Hans
(ah leider! allzu wohl) beweisen kann,
Bischoff erhängt und ermordet ist: so soll
schreien wider den Bischoff, seinen Mör-
hm alle Welt gläuben. Denn das Blut-
rder zu schreien, so Gott gab dem ersten
el, das hat auch Hans Schenitz und alle
verhort erwürget werden.
inal, meins Denkens, hats nicht einfäl-
daß er wollte Hans Schenitz die Spra-
mit er allein möcht reden, der Hoffnung,
Gänse; hat aber nicht können bedenken,
ie hohe Klugheit und List wenden könne,
daß der lebendige Cardinal sollt das Maul
m, und der todte Hans Schenitz das Maul
aufthun. Denn was nu Jedermann zu
s Schenitz reden kann, das soll er thun,
henitz seine Sache hat beweiset, nämlich, daß
n hängt, welchs der Cardinal (wenn er
ufs Leugnen thun möcht) nicht leugnen

kann; aber der Cardinal als Part dagegen seine R
nicht kann beweisen: darumb man aus solchem gö
chen Urtheil Alles von ihm reden soll, was zu sei
Unglimpf dienet.

Als da Hans Schenitz bekennet und umb Gn
bittet, darauf der Cardinal pochet; mag man also de
ten, daß H. Schenitz habe sich auf die hohe Vertr
stung verlassen, da der Cardinal bekennet, daß Ha
Schenitz mit ihm in der Schuld stecke, und der Car
nal wiederumb mit ihm, daß dem Cardinal die Re
nung nicht so fast unbewußt sein kann; wie soll
sonst wissen, daß er mit Hans Schenitz drin stecke, u
müsse mit ihm eraus? Item, daß der Cardinal verhei
Brücken nieder zu treten, Datum zu versetzen, (ich h
te schier falsche Briefe hie verstanden,) zuletzt auch v
tröstet, Leib und Seel fur ihn zu setzen, sein W
und Kind solcher Nothhülfe genießen zu lassen u
nimmermehr vergessen 2c.: auf solch Vertröstung
Hans Schenitz müssen denken: Was schadets, daß
zu Ehren meinem Herrn bekenne, und umb seinen w
len eine Schlappe auf mich nehme gegen der Landsch
weil er mir Leib und Gut nicht wird nehmen woll
als der sein Leib und Seel fur mich zu setzen sich v
siegelt und verbriefet hat, und auch geheißen, auf Brü
nieder treten, und auf Datum versetzen, auf fals
Briefe, auf sein Lügen und Trügen zu trauen.

Aber da er gemerkt, daß der Cardinal den K
aus der Schlingen ziehen, und ihn nicht mit hera
haben (wie er doch sich, versiegelt und verbriefet,) sond
stecken lassen, dazu solch Bekenntniß anders, näml
uber seinen Hals brauchen wolle: da hats ihn jämm
lich gerauet, und darumb ein Gegenbekenntniß hera
geschrieben, wie droben gesagt, aber leider! zu langs
gelernt. Wer der Welt und dem Teufel dienet, d
wird also zuletzt gelohnet. Also, sage ich, mag m
Hans Schenitz Alles zum Besten deuten. Wieder
soll man dem Cardinal nichts lassen recht noch
sein, wenn er gleich etwas Rechts und Guts hä
Warumb ist er Richter worden, da er Richter Nu
war? Warumb redet er allein, und verbeut sein
genpart mit dem Strange, zu antworten? Waru

sucht er das Licht? Warumb versucht er Gott mit ungebührlicher, fährlicher [27]) Marter? Warumb fähret er so hämisch und römisch mit dem armen Mann, Mutter, Frauen und Freundschaft im Gericht? Und Summa, es ist kein Gebot Gottes unter allen zehen, das er nicht vielfältig ubertreten hätte, ohn daß er die Frauen nicht zur Hurn gemacht hat (von der That rede ich).

Solchs alles, sage ich, ist des hohen Richters Urtheil, der uns allen gebeut, daß man Eines Mannes Rede nicht soll [28]) gläuben. Soll man nicht gläuben, so mag man mit gutem Gewissen das Widerspiel deuten, bis er seine einzele Rede beweise und wahr mache; das ist, bis er Schenitz zur Antwort darstelle. Was soll man einem solchen Cardinal trauen, der Gottes Gebot alle so gar nichts achtet, und thut, als wäre er Gott selbs, und müßte alles recht sein, was ihn lüstet? Es heißt: Timete dominum; erudimini judices terrae, und lernt den Catechismum. Sie wollen Cardinäl sein, und die ganze Kirche regiern; aber die Schrift und Gottes Wort verachten sie nicht allein, sondern wollens auch vertilgen; darumb geschicht ihnen recht, daß sie anlaufen wider Gottes Wort, und sich an den Kopf stoßen. Ach, was soll ich von verdampten Cardinalen sagen? Sie wissens selbs, daß kein Cardinal kann Gott und Menschen hold sein (wie der Papst auch); es ist das Volk, das an Gott verzweifelt, nicht gen Himmel denkt, sondern hie auf Erden Gott lästern, Könige und alle Oberkeit dämpfen will, wie Daniel 9. sagt.

Solchs will ich dießmal geschrieben haben zum Überfluß: erstlich darumb, damit ich fur Gott das Meine thu, Proverb. 24, 11. Errette die ꝛc. Zum andern, ob ich künnt dem Cardinal hiemit das Gewissen rühren zur Buße; denn so gram bin ich keinem Menschen, daß ich ihm wollt gönnen, Eine Stunde unter Gottes Zorn zu sein, schweige denn ewiges Verdammniß; denn ich wohl erfahren und gesehen, was Gottes Zorn ist, daß mich der Teufel oft schier auch uber ihn

27) „fährlicher" fehlt. 28) „soll" fehlt.

mich zurbarmen bewegt. Wollt nu Gott, daß sich d
Cardinal erkennete, und Gottes Barmherzigkeit endli
nicht verschmähete, so hätte ich mit diesem harten, scha
fen Scheltbüchlin ein groß, fröhlich Werk ausgericht
wo nicht, so muß ichs Gott befehlen, und damit zu
frieden sein, daß ich Hans Schenitz nach der christliche
Liebe Pflicht gedienet, ihm seine Schande, die de
Cardinal auf ihn und seine Freundschaft erdacht, mi
meinem Zeugniß, so viel es müglich, geehret habe
Denn Gott sei Lob, so viel weiß ich wohl, daß nach
meinem Tod mein Zeugniß mehr gelten wird, denn de
Cardinals, (will nicht weiter rühmen,) welcher sche
auch bei den Seinen greulich gnug stinkt. Darum
dem Cardinal solche Schande leichter zu tragen ist, al
einem großen Herrn, weder dem armen Schenitz, nach
dem der Cardinal ohn das nicht viel guts (wiewohl
groß gnug) Geschreies hat.

Er mag bei dem Kaiser ein Kinkernel ausbringen
daß alle Gänse stille schweigen, und seine Heiligkei
nicht schänden, wie er wider die Blanketen gethan. Abe
der hohe Richter ist auch des Kaisers Herr, fragt nach
keiner Kinkernel. Ich wollt ihm aber wohl einen treuen
guten Rath geben, wo es seiner Majestät nicht zu ge
ringe wäre, nämlich, Matth. 5, 24. Gehe hin, und
versühne dich mit deinem Bruder :c. Also, wenn de
Cardinal ginge zur Mutter und Frauen Schenitzen
demüthigt sich, und bäte umb Gottes willen, sie woll
ten ihm solche Tyrannei vergeben, er wolle sie ergetzen
ihres Schadens, Jammers und Herzeleids. Solchs ist
ein guter Rath, den Christus selbs gibt, und dem Car
dinal leichter zu thun mit seiner Seelen Seligkeit, denn
daß ers doch ewiglich in der Hölle thun muß, verdammt
und verflucht. Denn Christus Wort muß bleiben
Cardinal und wir alle müssen vergehen. Will ers n
nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, er wirds e
fahren. Aber er ist Cardinal, der muß solchs alle
verlachen, wo er sein roth Hütlin will mit Ehre
tragen.

Desgleichen will ich hiemit vermahnet, und, w
sie es nicht annehmen, beschwöret haben von Gott
wegen alle seine Juristen und Räthe, daß sie ihn tre

und fleißig dazu halten; denn sie sind drumb da, sie sollen ihrem Herrn das Beste rathen, dafur ihren Sold, Ehre und Gewalt empfangen (wie bil-
l. Denn ein Fürst oder Herr kann, vom Satan reilet, strauchlen; darumb Gott ihm zuordent Ge-
fen, die ihn wieder aufrichten oder halten, wo er
uncheln will: wie Aaron und Hur Moses Arm hal-
mußten. Thun sie das nicht, so mügen sie zuse-
l, daß sie nicht des Cardinals entgelten, und an
benitzen Blut sich theilhaftig machen. Will ers aber
ht hören noch thun, daß sie ihn mit seinen Thalern
d Gülden lassen ein gut Jahr haben.

Solchs muß ich so hiebei reden; denn der Juri-
n sind itzt viel, die wider große Herrn nicht wollen
braucht lassen, sondern wollen ohn Fahr die Tha-
sammlen, und die Sachen (wo arme Leut deß be-
rfen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzür-
. Solche heiße ich silbern und gülden Juristen, die
n Recht dienen, nicht umb des Rechts willen, son-
n nach den Personen umb der Thaler willen. Awe
Thaler mügen glatt eingehen, müssen aber rauch
eder ausgehen; wäre viel besser kein Jurist gewest,
nn daß an jenem Tage etwa ein Lasarus sollt klagen:
ieser reicher Jurist wollt mir nicht helfen wider
oße Herrn, sondern hatte lieber Geschenk und Tha-
, denn das Recht.

Es ist itzt ein ganz neue Welt; die Amptleut und
del wollen nicht Häscher sein, es sei dem Adel zu
he; Juristen wollen nicht Schirmer sein, es sei fähr-
h bei großen Herrn; Theologen wollen nicht Sträfer
n, es verdreußt die Leute. Lieber, thut sie zusam-
m, solche löbliche Jerarchia, wie ein lieblich fein Re-
ment soll sich da finden, da man kein Straf, Furcht,
iderstand noch einigen Ernst brauche, sondern lasse
les sich selbs regiern, und idermann thun, was er
. Nichts destweniger wollen wir unser Lohn, Sold,
ld, Thaler, Gülden, Ehre, Lust und Alles haben;
ndere sollen die Aerbeit thun und die Fahr tragen. Die
enen sollen aerbeiten und Hoenig machen, daß wir
mmeln dasselb ohn Aerbeit und Fahr fressen. Wohl-
stehets lange, so gehets vielleicht auch lange; mich

dünkt, als eine Gans, die Uberschwelle wolle si[illegible] senken.

Ich hoffe auch, daß mich in dieser Schrift ni[illegible] mand solle noch könne gefahrn; denn ich, (wie ob[illegible] gesagt,) bin nicht Richter in dieser Sachen, sonde[illegible] hab allein des hohen Richters Urtheil und Gebot fur[illegible] getragen; darumb kann niemand mit mir drumb fech[illegible] ten. Wer aber fechten will, der laß mich zufrieden und fechte es mit dem aus, der droben sitzt. Woll[illegible] sie aber michs nicht erlassen, sondern dringen, daß ich meins Herrn, des hohen Richters, Wort und Urthei[illegible] solle vertheidigen, und wollen mich die heilige Schrif[illegible] besser zu [29]) verstehen lehren, so sitze ich hie zu Wi[illegible] temberg, ob sie es nicht wüßten, und bitte meinen gnä[illegible] digsten Herrn, den Chürfürsten zu Sachsen, umb ke[illegible] nen andern Schutz noch Gnade, denn umb den gemei[illegible] nen Schutz. Das meine ich also, daß S. C. F. G. mich nicht lasse unverhöret (wie Hans Schenitzen) vom Car[illegible] dinal erhenkt und zur Gänsepredigt werden; sonst hoff[illegible] ich, mein Herr, der hohe Richter, soll sich fur dem Car[illegible] dinal nicht zu todt fürchten.

Letzlich bitte ich abermal, alle fromme Herzen woll[illegible] ten mich doch auch unter die geringen Christen rechen, der ichs auch ja gern allenthalben gut sehe, wie ich hoffe, daß mir deß meine so viel Bücher bei frommen Christen gewaltig Zeugniß geben, und mich hierin nicht so greulich verdamnen, daß ich den Cardinal so hart angreife. Er machts doch auch ja zu grob, daß er nicht allein sündigt (denn ein solcher bin ich leider auch;) sondern will seine Sunde unter dem Namen Gottes vertheidigen, (solcher bin ich Gott Lob nicht.) das ist ja zu viel. Wir haben allesampt (Gott geklagt.) Sun[illegible] de gnug auf uns, ist nicht noth, daß wir dazu noch den wöllen Lügen strafen, erbittern und zum Schand[illegible] deckel machen, der uns solche Sunde vergeben will, und gnädiglich trägt, daß wir doch ihn ließen gerecht sein und recht haben, damit er uns auch künnte gerecht ma[illegible] chen. Nu aber wollen wir schlecht, daß er soll unrecht sein und haben, wir wollen recht sein; welcher Teuf[illegible]

29) „zu" fehlt.

ist uns nu gerecht machen, wenn er von uns soll un-
cht gehalten werden? Das heißt Gotteslästerung und
ünde in den Heiligen Geist, darin Papst und Cardi-
al stecken. Gott hilf, du lieber Herr und Heiland,
aß wir fromme Sunder bleiben, und nicht heilige Lä-
terer werden, Amen.

LVIII.

Von dem geweiheten Wasser und des Papstes Agnus Dei. 1539.

Nachdem man aus der Schrift des Dominicaners Johann de Torre-
mata, de efficacia aquae benedictae contra Petrum Anglicum in Bo-
mia (O. o. u. J.), einen Auszug in deutschen Reimen herausgegeben
nd darin den zehnfachen Nutzen des geweihten Wassers gerühmt hatte,
ste Luther demselben gegenwärtige kleine Schrift im J. 1539, gleich-
ls ohne Angabe des Ortes, entgegen, und eiferte darin gegen jenen
berglauben.

Aelteste Drucke.

Von dem geweichten wasser, vnd des Bapsts Agnus dei. D. Mart. Luther. M.D.xxxix. Darunter ein Lamm mit dem Heiligenschein und der Kreuzesfahne. 1 B. in 4, ohne Tit. Einf. und ohne Angabe des Druckorts.

In den Sammlungen.

Altenb. VII. 719. Leipz. XXI. 840. Walch XIX. 144. Wir geben den Text nach der Altenb. Ausg.

Von dem geweiheten Wasser und des Papsts Agı Dei.

Vom geweiheten Wasser.

Die nachfolgenden zehen Nütze des geweihet Wassers sind aus dem Tractat von des geweiheten W. sers Kraft des hochwürdigen Herrn, Herrn Johannis Turre-cremata, Cardinals, der heiligen Schrift Doct Predigerordens, gezogen, der da zu der Zeit des päpst chen Concilii ist zusammen gemacht worden, und werd genannte zehen Nütze ursprünglich in geistlichen Rechte in dem canone, aquam sale conspersam de con. dis III. begriffen, da Papst Alexander, nach S. Petro d fünfte, wie nachfolget, spricht: „Wir weihen das Wa „ser mit Salz besprenget unter dem Volk, daß alle d „mit besprenget, geheiliget und gereiniget werden, welch „wir allen Priestern zu thun gebieten. Denn so in de „Alten Testament die Aschen eines Kalbes gespreng „das Volk heilig und rein gemachet hat, vielmehr da „Wasser mit Salz besprenget und heiligen Gebeten g „weihet; und so durch den Propheten Helisäum dur „Sprengung des Salzes dem Wasser die Unfruchtbark „genommen ist, wie viel mehr es mit heiligen Gebete „geweihet die Unfruchtbarkeit menschliches Thuns ve „treibet, die Befleckten heiliget und reiniget, auch al „guten Werke manchfältiget, die Nachstellung des bös „Feindes abwendet, und vor phantastischer Listigkeit d „Menschen beschirmet." Also spricht genannter Pa an gedachten Orte. Darumb man das geweihete Wass durch welches Besprengung zehen Nütze, in nachfolgend Reimen begriffen, erlanget mögen werden, nicht ve schmähen soll.

Sein erster Nutz merklich ist,
Denn es des falschen Teufels List,
Auch sein Anfechtung und argen Rath
Den Menschen keinen Schaden bringen lat.
Der ander Nutz der machet frei
Das schwach Gemüth durch betrüglich Phantasei.
Der dritte von sorglichen, irdischen Dingen
Das Herz zu sich selber thut bringen.

ägliche Sünde der vierte auslöschet dir.
er fünfte geschickt machet schier,
ich auch zu des Gebets Innigkeit bereitet mit Begier.
er sechst des Sacraments theilhaftig zu werden bereitet dich,
as der Mensch soll begehren täglich.
er siebent wohl abwenden mag
nfruchtbarkeit menschlicher Sach.
ugendlich der acht kann man und mehren zeitlich Gut,
as kein ander Wasser thut.
ür ein kräftige Arznei der neunte wird gezählt,
uch für Krankheit dich behält.
er zehent hat die Kraft an sich,
aß er vor der Pestilenz behütet dich,
nd auch vor böser Luft,
arumb sollt du dich besprengen oft.

Nachfolget der Ablaß des geweiheten Wassers.

Zum ersten, welcher Mensch damit besprenget sich, ine tägliche Sünde er auslöschende ist.

Welcher aber besprenget wird von der Hand eines riesters, dem werden vergeben tägliche Sünden eines nzen Tages.

Wird aber der Mensch besprenget von einem Priester an dem Sonntage, so werden ihm vergeben alle gliche Sünden, die er die ganze Wochen gethan hat.

Welcher aber vom Priester an einem Aposteltage it Innigkeit des geweiheten Wassers warten [1]) ist, m werden ausgelöschet tägliche Sünden, damit er in r Wochen beflecket ist.

An den vier hohen Festen sollet ihr des geweihe Wassers nehmen wahr, denn darinnen möget ihr rdienen ein Viertheil Jahr.

Wo man Kirchweihung begehen ist, möget ihr rch das geweihete Wasser von einem ganzen Jahr : täglichen Sünden werden erlöst.

---

[1]) besprenget.

Auch sollet ihr merken gar eben, was uns der heilige S. Bernhard davon für eine heilsame Lehre geben. Denn also oft der Mensch für das geweihete Wasser gehet, und sich besprenget nicht, spricht er, daß der böse Geist davon erfreuet wird, und den Menschen verspott und verlacht, daß er das geweihete Wasser also veracht. Denn hätte er dieß verdienstlich gebrauchen können, er hätte nicht also lang und ewiglich müssen in der Hölle brennen. Darumb laß dich oft besprengen mit Andächtigkeit, auf daß du gewaschen von deinen Sünden erlangest die ewige Seligkeit, Amen.

Mart. Luther.

Den Brief man nicht vergessen soll,
Der uns zeigt den Papst Teufels voll,
Wie sein Buch eitel Ketzerei
Lehret, auch rechte Zauberei;
Dem schlechten Wasser gibt die Kraft
Vielmehr, denn uns die Taufe schafft;
Füllet uns mit Abgötterei,
Und treibt solch große Büberei.
Der Canon mit dem Papst zugleich
Gehöret in des Teufels Reich,
Der treibet immer solches Spiel
Mit Zeichen, Kräutern, Bildern viel.

Von des Papstes Agnus Dei.

Diese nachgeschrieben Agnus Dei Eigenschaft
Mit sampt seiner tugendlicher, wirkender Kraft,
Der Papst Gregorius also schreiben was
Zu Latein dem großen Kaiser Carolus.
Von edlen Balsam und von reinem Wachs,
Und auch von Kresam macht man das.
Für eine große Gabe wird es gegeben,
Darumb soll man das bewahren eben.
Vor Ungewitter, Hageln, Donnern und Blitzen,
Und für alles Übel ist es nützen.
Die damit über Wasser fahren,
Die kann es durch sein Kraft bewahren.
Schwanger Frauen, die das bei sich haben,
Die mögen gebären ohn allen Schaden.

.u Verstörung der Sünden ist es gut,
leich als das zarte, wahre Gottes Blut.
Große Gnade wird dadurch gegeben,
Und kein Feuer mag darwider streben.
Vor den jähen Tod ist es dich enthalten,
Und behüt dich auch für des Teufels Gewalten,
Denn ein Jeglicher wohl überwinden mag,
Wenn er das ehrt ohne Sünd alle Tag.
Die Priester allein das mögen greifen an,
Wenn es geheiligt wird durch den Kresam.
So es wird zerbrochen und getheilt,
Des kleinst als viel als das größt in Kraft behält.

Gebet.

O du unschuldiges Lämmlein Gotts, ich bitte dich,
Erbarm dich allzeit über mich,
Das alle Sünde weg hat genommen,
Laß uns zu den ewigen Freuden kommen, Amen.

Martin Luther.

Den Brief ein Christ behalten soll,
Darin er merkt und greifet wohl,
Wie lästerlich der böse Geist
Genarret hat die Christenheit.
Ins Wachs wir Gott gemachet hon,
Mit Vertrauen geehret schon
Mehr, denn den rechten wahren Gott,
Und höher, denn sein theures Blut.
So hat der Papst die Christenheit
Gelehrt den Weg zur Seligkeit;
Dafür genommen Gut und Geld,
Und was da hat die ganze Welt.
Deß lohn ihm Gott von Himmelreich
Im höllischen Feuer dort ewiglich.

LIX.

Bericht von M. Johann Eislebens falscher Lehre und schändlichen That, dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründete Klage wider Luthern. 1539.

Agricola war über Luthers Schrift „wider die Antinomer" (s. oben Nr. LVI.) sehr unwillig, beschwerte sich deßhalb beim Kurfürsten und läugnete, daß er das Gesetz verwerfe. Diese Beschwerde wurde Luthern mitgetheilt, worauf er gegenwärtige Schrift zu seiner Verantwortung schrieb, in der er sich über Agricola's Hochmuth, Falschheit und Tücke beklagt.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 226. Jen. VII. 378. Altenb. VII. 321. Leipz. XXI. 360. Walch XX. 2061. Wir geben den Text nach der Wittenb. Ausg.

Bericht D. Mart. Lutheri von M. Johann Eislebens falscher Lehre und schändlichen That; dazu Antwort auf seine nichtige und ungegründte Klag wider D. Mart. Luther. Anno 1539.

Auf M. Eisleben Klage lege ich hiemit für seine Proposition und ein Stück seiner Postill, welche ich hiemit darnieder geschlagen, dazu der frommen Herrn, D. Caspars [Güttels] und Wendelius Zeugniß, aus welchem E. A. zu vernehmen, was M. Eisleben wider uns und unser Lehre zu Eisleben geärbeitet hat, so viel Jahr her; und solchs alles hinterwärts und meuchlings, unverwarnet und unüberweiset: darin er nicht als ein fromm Mann, schweige als ein frommer Christ oder Theologus gehandelt. Denn ehe wirs gewußt, hat er allda ein Secten wider uns und unser Lehre

ifftet, die sich minorisch heißen, und unser Lehre ‿ch und unrein, die nicht zu lehren sei, verdampt ‿ geschändet, sampt uns und unser Schule zu Wit‿berg; welchs auch der Grafe etwa gegen mir ge‿gt, aber ich dazumal nicht gläuben kunnte, daß M. ‿leben, ein solcher falscher Mensch und verborgen ‿aul, sollte seine treue Freunde und lieben Präcepto‿ so verachten, und hinterwärts lästern und verun‿npfen, bis mir, leider! der Glaube ist in die Hände ‿men.

Nu können E. A. leichtlich merken, was unsern Herrn und unser ganzen Versammlung daran ‿ gelegen sein, daß unser Lehre soll falsch un‿n, und gar nicht leidlich zu lehren, gescholten wer‿: (denn damit würden wir des unreinen, falschen ‿stes Schüler gescholten,) sonderlich so solchs M. ‿leben uns in Rücken gethan, uns unter Augen nicht ‿eiset, als er auch nicht thun kann; und was Schimpfs ‿ werden wollt, so wir sollten für dem Kaiser und [1]) ‿zem Reich eine falsche, unreine, unleidliche Lehre ‿getragen und bekannt haben, so doch unsere lieben ‿rsten und Herrn Land und Leute, Leib und Gut, ‿ auch ihre Seele, sampt uns auf diese Lehre ge‿t und gewagt haben, so gar sicher, daß wir sie dis‿ die reine, göttliche Lehre gerühmet, und auch (wie wahr ist,) also im Grund ist.

Und der ohnmächtige, elende Mäiskopf allein da‿er lästert, und sie unrein schändet, meuchlings und ‿terlistig, ehe er uns darumb angeredet oder verwar‿. Zudem läßt er sich mit auf die Reichstage schlep‿, und gen Wien, stellet sich, als halte ers mit uns, ‿iget und lehret wie wir; gleichwohl im Herzen und ‿ter unserm Rücken solche Feindschaft treibet, die ‿ologen zu Wittenberg schmähet und verunglimpfet, ‿ er aufs Höchste vermag, schriftlich und mündlich, ‿ sein Brief (hierbei) wohl zeuget, und hie in der ‿de seines Gespeiets wider uns getrieben hat. Und ‿mma, Eisleben ist unser Feind, und hat unser Leh‿ geschmähet, unser Theologen geschändet: das bewei‿

[1]) dem.

set seine Secten, die er zu Eisleben gestift
nicht leugnen. Denn wo er mit uns, und
uns wäre, und unser Lehre nicht verdamp
er unser Versammlung nicht zutrennet, noc
ein Secten angericht haben; gleichwie
Magdeburg und Andere mehr kein Secte
anrichten, noch unser Lehre verdamnen, od
logen verunglimpfen, wie Eisleben gethan.

Uber das, da er seine Secten zu Eisl
und vergiftet, kompt er allhie gen Witt
abermal hinter mir meuchlings, gedenket
und Kirche auch zu vergiften und abzuwen
den Druck seine Postillen, hinter Wissen
des Rectors, wider meines G. Herrn Gebo
nichts drucken soll, der Rector solls zuvor
gehet das Leckerlin hin, und leuget dem fro
sen Luft seine Postill in den Druck unter
men, als habe ichs uberlesen, und gefalle
wäre ich nicht aus Gottes Geschicke dahin
sollte wohl Hans Luft (der noch solchs D
in Schaden steckt,) sampt mir gegen meine
in alle Ungnad kommen sein. Denn mit solch
hat Eisleben den ersten Stein wöllen legen
Lehre und uns, daß unser Lehre unrein
sein müßte, auf daß er allein der reinen Le
möchte gerühmet sein. Und ist endlich den
zu thun gewest umb seine Ehre, daß die W
nichts, Eisleben Alles allein wäre; wie auch
Freunde solchs bekennen, daß er zu Eisleben
Maul gehabt: Es ist humanus dies; und h
zeit wehegethan, was man von Wittember
sagt hat, auch hie sich hören lassen: Ego
Kurz, mich verdreußt nichts so hoch, als
hat lassen Freund sein, mit uns gelacht,
so unredlich, verrätherlich seine Feindschaft
verborgen: denn wo ein guter Tropf in ihm
er an das Licht, uns unter Augen getreten
wir dem Papst und Kaiser zu Augsburg
würde wohl Antwort gekriegt haben. Aber

2) und.

re Ehre haben, und dieselbige hinterlistig und meuchlings wollen finden: darumb gehets ihm [3]) darnach, wie ers verdienet hat.

Uber das habe ich ihm zu Dienst wöllen diese Sach theologisch oder (wie mans nennet,) doctrinaliter schlichten, damit er nicht judicialiter müßte gericht werden, und dawider öffentlich disputirt und geschrieben. Denn er denkt nicht, wie ein unleidlich Ding das meinem G. H. sein würde, wo er judicialiter sollt fürgenommen werden, daß M. Eisleben sollte [4]) M. G. Herrn Theologen und Schulen (darin auch die Confessio und Apologia) schänden und verdamnen, und [5]) gleichwohl solchs unter seiner Churfürst. G. Schutz und Schirm fürnehmen, ohn alle Beweisung, hinterwärtiger und meuchlinger Weise, dafur noch Ehre und Ruhm gewarten; aber weil ers so haben will, muß ichs auch lassen geschehen.

Dieß ist der gründlich Bericht der Sachen, und der recht Principalartikel, aus welchem mein G. Herr wohl wird wissen, mit M. Eisleben zu schaffen, daß er entweder solch sein fürgenommen Schmähen beide unser Lehre und Theologen nochmals mit gutem Grunde beweise oder wahr mache; wo nicht, daß er alsdenn seine Lästerzunge und Schrift oder sein Lügenmaul öffentlich strafe, und beide unser Lehre und Theologen ihre Ehre wiederstatte, die er böslich und schändlich gestohlen und genommen hat; dazu auch das Aergerniß und den Schaden büße, so er angericht zu Eisleben und allenthalben, damit seine Rotterei und Spaltung unserer Versammlung wieder beigethan, und also die Herzen wiederumb in einen Sinn und Eintracht gebracht werden, die er von uns [6]) und wider uns mit seiner Gift gewendet und gehetzt hat.

Nun auf seine Klage.

Er klagt, daß ich ihm hab aufgelegt, er wölle kein Gesetz leiden, und Urlaub geben frei zu sündigen, Christum und den Heiligen Geist aufheben, und keine Buße thun rc., so doch dargegen seine Bücher, Predigt das

3) † uns. 4) „sollte" fehlt. 5) „und" fehlt. 6) „uns" fehlt.

Widerspiel zeugen. Darauf antwort ich also: Da mi
M. Eisleben wollte verklagen, sollte er billig mit gu
ter Beweisung oder Probation zuvor verfasset sein, un
nicht also schlecht daher zählen, was ich wider ihn ge
schrieben oder gethan. Denn ich bekenne noch itzt un
immerdar, daß ich so und so wider ihn geschrieben ha
be, und mir leid ist, daß ichs so freundlich und säube
lich gemacht habe, wills auch, ob Gott will, nach die
ser Verhör anders machen, und ihm sein rechtes Rech
thun. Das er einen Akotiemum oder Grekismum ge
schrieben, auch viel Anders, dazu auch gepredigt, hab
ich wohl gewußt, wollt wohl [7]), er hätte es gelassen
oder dafur Marcolfum oder Ulenspiegel gepredigt. Ab
daß damit sollt bewiesen sein, daß ich ihm Unrecht ge
than habe, das wollte ich gern beweiset sehen; denn e
ist ein scharfer dialecticus, er wird solche Consequen
tiam mich wissen zu lehren, ich kann sie nicht versto
hen. So haben seine Rottenschüler hergeschrieben: Ich
meine, die Wittemberger haben einen Mann kriegen a
M. Eisleben, der sie die theologiam und dialecticam
recht lernen wird.

Darumb will ich auch gern hören solche neu
dialectica, er pfeife auf, und beweise sie wohl. Mein
dialectica lautet also: Wenn einer eines Dinges be
schuldiget und uberzeuget wird, wie M. Eisleben uber
zeuget ist, daß er das Gesetz verboten, darüber unser
Lehre unrein und falsch, auch unsere Theologen fälsch
[8]) unreine Lehrer getadelt, wiewohl meuchlings, un
dagegen aufbringet das Widerspiel; so beweiset er da
mit nicht, daß ihm Unrecht geschehen sei: sondern, w
er etwas beweiset, so beweiset er so viel, daß er ent
weder ein toller Narr sei, der sich selbs in die Backe
häuet, oder ein zweizüngiger Verräther und Judas
wie denn der Teufel und alle Rottengeister auch fa
alle Lügner sind, daß M. Eisleben, wo er so tief i
die Bücher, als vielleicht in die Bierkannen gesehe
solchs wohl hätte gelesen oder gesehen.

Ist der treffliche Mann, der die Wittemberg
dialecticam und theologiam lehren soll, so ungelah

---

7) Gott. 8) † und.

d grob, daß er nicht weiß, wie Schafskleider die ßenden Wolfe nimmermehr zu Schafen machen kön- , und Judas Kuß seine Verrätherei nicht könne zum ten Werk [9]) machen, ob er wohl dem Herrn das aul lecket, küsset, herzet und lieber Rabbi spricht. . Eisleben sehe sich selbs an, wie er wider mich [10]) handelt hat, läßt mich alten, treuem Freunde trauen d gläuben, er sei unsers Theils, arbeite mit uns im angelio, und sammle mit uns, küsset und herzet ich [11]) also vorn zu aufs Allerfeinest, hinterwärts er ist er unser Feind, zubricht unser Aerbeit, zurstreuet ser Versammlung, und rühmet nu das Widerspiel seiner Klage, als habe er recht gethan, und ich un- cht, daß ich seine zweizüngige Bosheit angerühret be; ist derhalben noch mein Begehr, daß er seine lage wider mich beweise oder [12]) wahr mache, oder ue, was er schüldig.

Zum andern antworte ich, daß die Stücke, so er h beschweret wider mich, nicht von mir ihm sind auf- legt; er ist selbs schuldig dran, und kommen von ihm lbs auf sein Hals. Denn er hat das antecedens elchs er auch noch itzt in der Klage bekennet, und h darauf gründet,) gesetzt: Lex non est docenda; ler wie ers itzt will putzen, Gesetz sei ein fährliche redigt, ut ministratio mortis. Aus diesem antece- nte folget, daß ich geschrieben habe: Wer das Gesetz ehrt zu lehren, der kann von der Sünden nicht leh- n, und müssen die Leute ohn Erkenntniß der Sün- n frei, sicher dahin leben. Und diese Consequenz ist cht mein, sondern S. Pauli Röm. 4, 15: Ubi non t lex, nec praevaricatio; sine lege peccatum mor- um est; ubi venit lex, peccatum revixit. Item: rtus peccati lex. Deinde [13]) lex und peccatum nt correlativa, ponunt et tollunt se mutuo. Da- umb sollt M. Grickel nicht mich Luther, sondern S. aul verklagen und strafen, (als er denn hiemit thut effectu et re ipsa;) mit demselben mag er sich beis- n, derselbe wird ihm wohl zeigen, ob er mit seinem

---

9) † der Liebe. 10) gegen mir. 11) und. 12) und. 13) Denn.

Gekismo oder Judaskuß solche Consequenz umb und wehren müge.

Weiter folget aus demselben antecedente M ckels: Wo die Sünde nicht gelehret noch gepr wird, da können die Leute nicht erkennen, was (sei. Darumb können sie die Vergebung und (nicht begehren noch verstehen, und ist die Gnad denn nicht nütze; denn Gnade soll kriegen und in uns wider das Gesetz und Sünde, daß wir verzweifeln. Solche Consequenz ist auch nicht sondern S. Pauli, 1 Cor. 15, 57. Deo grati uns den Sieg gibt, per Jesum Christum, scilicet tra legem, peccatum et mortem; wie der T gewaltig stehet v. 56: Stimulus mortis peccatum tus peccati lex; und Christus: Ich bin nicht kor die Gerechten zur Buße zu rufen, sondern die S Luc. 4, 18: Pauperibus misit evangelizari. L wo Gnade nichts ist noch [14]) thut, da ist Ch nichts; item, kein Gott, kein Buße, kein Gebet gut Werk rc. und wie mein Buch und ich no sage: Die schädlichste Lehre auf Erden ist [15]) Grickels Antinomia.

Solche Consequenz alle sind nicht mein, s des heiligen Geists selber, und M. Eisleben wi nicht können verneinen, weil er selbs das antec lehret [16]), daß man die Sünde oder Gesetz nich ren soll; und hilft ihn nicht sein Gauckeln de post vel cum evangelio, wie hernach. Denn m sagt, Judas Kuß macht seine Verrätherei nicht fr

Und zwar siehet mans auch wohl [17]) an M leben Leben, daß er solche Antinomia lehret, un sich der Baum an seinen Früchten kennen. E frei, sicher dahin, als hätte er kein Gesetz noch G Erstlich lästert und verdampt er unser Lehre al rein und falsch, (das ist, den Heiligen Geist sel seinem Gesetz,) schmähet und verunglimpfet uns temberger, wo er kann, aufs Allerschändlichst [18]) thut solchs alles hinterwärtig und meuchlings, (

14) und. 15) + solch. 16) setzt. 17) „wohl" fehlt. 18) lichst.

ihm doch kein Leid, sondern alles Guts gethan, wie er nicht anders sagen noch beweisen kann; betreuget und bescheißet mich, seinen besten Freund, verwarnet mich nicht, sondern arbeitet hinter uns meuchlings, die Leute von unser Lehre zu wenden und an sich zu hängen, als ein verzweifelter, meuchlinger Bube, uber [19]) solche Undankbarkeit, Stolz und Hohmuth wider uns, als mir nicht viel begegnet. In solchen greulichen Sünden gehet er daher, und trotzlich, verklagt uns dazu, auch unverwarnter Sachen, thut was er will wider uns, als künnte er nicht sündigen, oder wäre kein Gesetz, davon er ein Gewissen haben müßte. Solche Christen würde uns M. Eisleben machen, wie seine Rotte ihm auch gleich gesinnet ist, und lebet wider uns und unser Lehre. Aber daß ich zum Ende komme, so nehme ich für, das er heißt den Principalartikel.

Er spricht noch itzt unverschämpt in der Klage: Das Gesetz ohn Evangelium werde fährlich geprediget; denn es sei ein ministerium mortis. Haec ille. Siehe doch da, was das tolle Närrichen macht. Gott hat sein Gesetz eben darumb gegeben, daß es soll beißen, schneiden, hauen, schlachten und opfern den alten Menschen; denn es soll den hoffärtigen, unweisen, sichern, alten Adam erschrecken, und ihm seine Sünde und Tod zeigen, auf daß er gedemüthiget an ihm selbs verzweifele, und also der Gnade begierig werde, wie S. Paulus sagt: Virtus peccati lex, stimulus mortis peccatum est. Darumb heißt ers auch bonam, justam, sanctam, item Jere. 23, 29: Mein Wort ist wie ein Hammer, der die Felsen zuschmettert; item: Ego ignis consumens. Psal. 9, 21: Constitue legislatorem super eum, ut sciant gentes, se esse homines, non similes Deo. Also thut S. Paulus, Rom. 1, 2. 3. 4. macht durchs Gesetz alle Welt zu Sündern, wirft sie unter Gottes Zorn, und schlägt sie gar todt fur Gott.

So fähret hie unser lieber M. Grickel zu, und erdichtet ein neu, eigen Theologia aus seinem tollen, dürftigen Narrenkopf, und lehret, man solle die Leute nicht tödten, strafen noch schlachten, das ist, man soll

19) über.

das Gesetz nicht predigen. Hie bekennet er öffentlich selber in der Klage, daß er habe das Gesetz zu predigen verdampt und verboten.

Das ist der Handel ganz und gar, darumb ich wider ihn geschrieben habe. Denn hie bekennet er stracks das antecedens, davon droben gesagt; und will doch klagen und murren wider die Consequenz in meinem Büchlin. Also ist sein Klage meine Entschüldigung, meines Büchlins Bestätigung, und sein selbs Verdammnung. Denn auch wir, so nu durch die Gnade sind heilig gemacht, dennoch in sündlichem Leibe leben, und müssen uns durch das Gesetz lassen umb solcher übriger Sünde willen strafen, schrecken, tödten und opfern, bis in die Gruben: daß also das Gesetz in diesem Leben vor und nach immerdar muß sein lex occidens, damnans, accusans, wie das S. Paul und unser Bücher viel so reichlich lehren.

Wenn das stolze Närrichen sich hätte können demüthigen, und dieselbigen lesen; denn lex non occidens, non est lex nisi velata, wie Moses Decke zeuget. Das ist der Heuchler falscher Verstand im Gesetz. Weil nu das zornige Teuflin, so M. Grickel reizet, nicht will legem, i. e. mortificantem, irascentem, accusantem, terrentem, occidentem legem, leiden, so ist leichtlich zu merken, was er im Sinn hat durch M. Grickels Narrheit zu stiften, daß er gleichwohl will gerühmet sein, daß er post vel sub evangelio legem lehre, als, du sollt nicht tödten, stehlen ꝛc. nämlich will er die Erbsünde verbergen, und das Gesetz nicht weiter treiben, denn wider zukünftige actualia peccata; wie der Türk, Jüden,[20] Philosophi und Papisten lehren, und achten die Natur gesund.

Solchs siehet M. Grickel nicht, daß sein Geistlin dahinaus will, mit Rühmen und Pochen, daß[21] auch das Gesetz predige. Ja, wenn wir Adam im Paradies vor dem Fall wären, so möchte solcher Weise das Gesetz wohl recht gelehret werden. Aber weil Eisleben nicht will das Gesetz ad occidendum, damnandum, accusandum gelehret haben, so sucht sein Geistlin, daß

20) † die. 21) † er.

m die vorigen und Erbsünde ungesträft lassen solle.
o ist Christus und Gött, Alles umbsonst und verlo-
t. Und ist das nicht Blindheit, daß er nicht will
n und vor dem Evangelio das Gesetz predigen, das
h sind impossibilia? Wie ists doch müglich, von
rgebung der Sünden predigen, wo nicht zuvor Sün-
da sind? Wie soll man das Leben verkündigen, da
ht zuvor der Tod ist? Oder sollen wir denen Evan-
lium predigen von [22]) Vergebung der Sünden und
lösung vom Tod, die zuvor keine Sünde noch Tod
ben?

Wie kann man aber von Sünden predigen, oder
ssen, daß Sünde zuvor da sei, wo sie nicht das Ge-
z offenbaret? Denn Evangelium nach seinem eigent-
en Ampt sagt nicht, wer und was die Sünde sei;
ndern zeigt wohl an, daß da müsse großer Schaden
in, daß so große Aerznei daher gehöret: sagt aber
icht, wie die Sünde heiße, oder was sie ist. Solchs
uß das Gesetz thun. Also muß doch M. Eisleben
ipsa das Gesetz vor dem Evangelio lassen sein Ampt,
s occidere etc. thun, wie fast ers mit Worten ver-
ugnet, allein den Wittembergern zum Verdruß, auf
iß novus autor auch ein Eigens mache, und die Leu-
[23]) verwirre, und die Kirche trenne.

Aber da versiegelt er seine Kunst fein, daß er
richt: Evangelium offenbaret Zorn. Wie ist das
ärrichen so gar irre worden, verstehet nicht [24]), was
x oder evangelium, neque usum neque vim eorum;
d richt solchen Wust und Secten an auf sein Narrheit
d Gauckelwerk: Das Gesetz soll nicht zürnen noch
dten; Alles darumb, daß er ja nicht mit den Wit-
mbergern gleich lehre: Evangelium offenbaret Gnade,
d lex Zorn; das muß M. Grickel umbkehren. Also
het M. Grickels Klage wider mich, wie er verdienet
t ꝛc.

---

2) † der. 23) Leute. 24) jetzt.

LX.

Vermahnung zum Gebet wider den Türken. 1541.

In dieser Vermahnung schildert Luther zuerst die herrschenden Sünden und Laster seiner Zeit, als Ursachen der drohenden Strafgerichte Gottes; ermahnt dann zur Buße und zum Gebet und tröstet die Frommen bei der zu fürchtenden Noth. Sie erschien zuerst 1541, wurde aber 1542 wieder gedruckt. Vgl. das Umlaufsschreiben an alle Pfarrherrn, bei de Wette V. p. 167.

Aelteste Drucke.

1) Vermanunge zum Gebet, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. MDXLI. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. Anno M.D.XLI. 6¾ B. in 4, m. Tit. Einf.

2) Vermanunge zum Gepet, wider den Türcken. Mart. Luth. M.D.XLI. 4½ B. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

3) Eine, dem Tit., der Einfassung und Bogenzahl nach, gleiche Ausgabe, deren Text aber von der vorhergehenden hie u. da abweicht. 4.

4) Vermanunge zum Gebet wider den Türcken. Mart. Luth. M.D.XLI. 4½ B. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

5) Vermanunge zum Gebet, Wider den Türcken. Mart. Luth. Wittemberg. M.D.XLII. Auf der letzten Seite steht ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. Anno M.D.XLII. 5¾ B. in 4, m. Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 451. Jen. VII. 445. Altenb. VII. 428. Leipz. XXII. 390. Walch XX. 2741. Wir geben den Text nach vorstehender Orig. Ausgabe Nr. 1.

Vermahnunge zum Gebet wider den Türken.

Man spricht: Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. Wir Deutschen haben nu viel Jahr her das liebe Wort Gottes gehört, dadurch uns Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, erleuchtet, und von den greulichen Greueln der päpstlichen Finsterniß und Abgötterei gerufen in sein heiliges Licht und Reich. Aber wie dankbarlich und ehrlich wir das haben angenommen und gehalten, ist schrecklich gnug zu sehen noch heutiges Tages. Denn gerade als wären der vorigen Sünde zu wenig, da wir Gott mit Messen, Fegfeuer, Heiligendienst und andere mehr eigen Werken und Gerechtigkeit aufs Höhest (wiewohl unwissend,) erzürnet, und alle Winkel mit solchen großen Abgöttereien erfüllet haben, und gemeinet, Gott darin sonderlich zu dienen: so fahren wir drüber zu, und verfolgen das liebe Wort, so uns zur Buße von solchen Greueln beruft, und vertheidingen wissentlich und muthwilliglich solche Abgötterei mit Feur, Wasser, Strick, Schwert, Fluchen und Lästern, daß nicht Wunder wäre, ob Gott nicht allein Türken, sondern eitel Teufel uber Deutschland ließe oder längest hätte lassen schwemmen.

Denn wie kann ers die Länge leiden? Er muß ja die Wahrheit und Gerechtigkeit zuletzt handhaben und schützen, das Böse und die bösen, giftigen Lästerer und Tyrannen strafen, sonst würde er umb seine Gottheit kommen, und endlich von niemand fur einen Gott gehalten werden, wo jedermann fur und fur sollt thun, was ihn gelüstet; und Gott mit seinem Wort und Gebot so sicher und schändlich verachten, als wäre er ein Narr oder Göckelmännlin, dem es kein Ernst wäre mit seinem Dräuen oder Gebieten. Darumb muß ers also machen, daß mans greifen müsse, es sei Ernst und nicht Scherz.

Uber das auf diesem Theil wir, so das Evangelium angenommen und sich des Worts rühmen, erfüllen auch den Spruch Rom. 2, 24: Gottes Namen wird durch euch unter den Heiden gelästert. Denn ausgenommen gar Wenig, die es mit Ernst meinen und dankbarlich annehmen, so ist der ander Haufe so

undankbar, so muthwillig, so frech, und leben
ders, denn als hätte Gott sein Wort darum
geben, und vom Papstthumb sampt seinem t
Gefängniß erlöset, daß wir möchten frei thun
was uns gelüstet, und also sein Wort nicht
Ehren und unser Seligkeit, sondern zu unse
willen dienen müßte, so es doch seines lieb
Jesu Christi, unsers Herrn und Heilands,
Tod gekostet hat, daß uns solchs so reichlich
würde.

Denn, daß ich oben ansahe, was verzwe
fer Secten und Ketzerei haben sich erfur ge
Münzer, Zwingler, Wiedertäufer, und viel
unter des Evangelii Namen und Schein,
durchs Evangelium von des Papsts Bann un
gefreiet sicher worden waren, zu lehren und zu
sie gelüstet; welche doch zu der Zeit, da der
und Herr war, nicht hätten zischen dürfen.
ist kommen der große Gott, Mammon oder
hat der nicht allein Bauren und Bürger, son
gröblich Adel, Grafen, Fürsten und Herrn be
man desgleichen kaum lesen kann in allen
Der Adel wills alles haben, was Baur und B
ja sie wöllen Fürsten sein; der Baur steigert
Adel Korn, Gersten und Alles, und machen m
Theurung, da sonst Gott gnug hat wachs
Der Bürger schätzt in seinem Handwerk auch,
wie er will.

So weiß man zuvor, was fur Muthwil
Sinde, Knecht und Mägde, uben in Häuse
Stehlen, Untreu und allerlei Bosheit sie tr
alle Hausväter [1]) uberś Gesinde klagen un
So ist auch des Stehlens, ein Nachbar dem a
Maaße. Item, die Aerbeiter oder Werkleute
sie Herrns Nehmen Gelds gnug, ärbeiten w
und wenn sie wöllen. Und ob sie es verderb
nichts machen, darf niemand kein Wort wide
Und, daß ich der Juristen auch nicht vergess
dem Recht dahin kommen, daß niemand sich

1) † aber.

Recht beqibt, wenn er gleich so helle, gute Sache hat, als die Sonne im hellen Mittage klar ist. Ich will nicht heucheln, sondern die Wahrheit sagen; das kaiserliche Kammergericht, siehe, welche eine Teufelshure da regiert, so es doch sollt als ein göttlich Kleinod in deutschen Landen ein einiger Trost sein allen denen, so Unrecht leiden. Aber siehe, wie sie denen zu [2]) Goßlar, Minden und Andern mitspielen, und dem verzweifelten Buben, Heinz Mordbrenner, uberhelfen, in allen bösen Stücken; so sie doch nicht Richter sind, auch nicht verstehen können, dazu Part sind, in Sachen, was das Evangelium oder Kirche betrifft.

Also ist Deutschland reif, und voll allerlei [3]) Sünden wider Gott, wills dazu vertheidingen, und trotzet mit Gotte, daß ich leider allzu ein wahrhaftiger Prophet gewest bin, da ich oft gesagt, daß entweder der Türke, oder wir selbs unternander müßten uns strafen. Ich habe des Wuchers vergessen; ah wie gar sicher lebet und wüthet derselbe, als wäre er selber Gott und Herr in allen Landen; niemand dar ihm wehren. Und da ich wider ihn schreibe, lacheten mein die heiligen Wucherer, und sprachen: Der Luther weiß nicht, was Wucher ist, er mag seinen Matthäum und Psalter lesen. Nu wohlan, bin ich denn ein Prediger Christi, und mein Wort Gottes Wort ist, als ich keinen Zweifel hab, so soll dich, verfluchter Wucherer, entweder der Türke oder sonst ein ander Zorn Gottes lehren, daß der Luther wohl verstanden und gewußt habe, was Wucher sei: das gelte einen guten Gülden.

Doch wären diese greuliche Stücke noch eine Weile zu tragen, aber dahin ists kommen, daß nicht wohl kann weiter kommen; daß nu anfahen etliche Junkern, Städte, ja auch kleine Dreckstädtlin, Dörfer dazu, und wöllen ihren Pfarrherrn und Predigern wehren, daß sie nicht sollen auf der Kanzel die Sünde und Laster strafen, oder wöllen sie verjagen und erhüngern; dazu wer ihnen nehmen kann, der ist heilig. Klagen sie es den Amptleuten, so müssen sie geizig heißen, die niemand ersättigen könne. Ei, sprechen sie, vorzeiten hatte

2) in. 3) aller.

ein Pfarrherr 30 Gülden, und war wohl zufri
itzt wöllen sie 90 und 100 haben. Aber daß si
Amptleute, geizige, diebisch, räubisch und Herren u
sind, das ist christliche Heiligkeit.

Item, niemand bedenkt, daß, wer zuvor mi
Gülden zukommen ist, der kann itzt kaum [4]) mit
dert Gülden zukommen. Warumb? Vorhin gal
Scheffel Korn zween, drei Groschen, ein Mandel
drei Pfenning, und so fortan in allen Stücken:
muß das Korn 9. 10. 11. 12. Groschen, ein M
Eier 18 Pfenning gelten. Darnach sprechen sie:
Pfaffen sind geizig, wenn sie den Markt gesteigert,
dem armen Mann 60 Gülden abgegeizet haben
muß geizig heißen, so er 90 Gülden hat, davon sie
60 abgeizen. O recht, recht, daß du Geizwanst
geizig, sondern der, so von deinem Geiz geschu
wird, geizig heißen muß; so, so, so muß man den
ken schlagen, wenn Gott zuvor auf alle Weise e
net, uns kein Glück geben kann umb solchen une
ten Muthwillen und Bosheit. Was ist Pfaffe?
gut! dagegen Türke ist Türke, Teufel ist Teufel,
magst du auch gewarten. Werden die Pfaffen, das
Gottes Diener und Prediger nicht sein, so wir
nicht mehr Herr, Baur noch Bürger (Christen)
und wirst du das Buch und die Lehrer nicht a
noch ehren, (denn sie sind ja Gottes Diener, und
sie veracht, der veracht Gott, der sie gesandt hat,
wird dein Schwert und Schild weniger denn P
und Feder sein. Das wirst du und sollts wohl i
werden.

Ich bin ja zumal ein gewisser Prophet, also,
ich mir selber drumb gram bin, und wollt wohl
daß es erlogen wäre (wie Michäas auch wünscht).
hab oft gepredigt wider den Geiz und muthwi
Theurung, und gesagt: Sammlet, sammlet, sammle
lieben Baurn, Bürger, Adel! sammlet getrost,
gebts theur gnug; Bruder Veit wird kommen,
wohl finden, was ihr gesammlet habt. Ihr sollts
nicht behalten, was ihr so muthwillig ergeizet, (das

4) nicht. 5) „sammlet" fehlt.

[redacted]

hlet und raubet; einem Andern solls ihrs sammlen, r euch dafur zu Lohn ersticht, oder doch zum Wenig- n die Haut voll schlägt, und dazu spottet. Ursach, r stehlets den Armen und Dürftigen, welcher Geschrei Himmel ruft, und Gott nicht rugen läßt, bis er sie höre, und euch Geizhälse strafe, wie Habacuc 3, 6. gt: Weh dem, der sein Gut mehret mit frembdem ut. Summa, es stehet und gehet fast wie vor der Sündfluth, Genes. 6, 12: Gott sahe auf Erden, und ehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden; daß ich bei mir gewiß bin, wo sich die Welt nicht bessert, sondern sollt so immer- ort zunehmen in allerlei Muthwillen, so muß es bre- hen den letzten Bruch; und hab auch in solchem We- n kein andern Trost noch Hoffnung, denn daß der ingste Tag fur der Thür sei; denn es ubermacht sich lzu sehr, daß Gott nicht länger wird dulden können.

Hie sprichst du: Was sollen wir denn thun? Sol- n wir verzweifeln, Hände und Füsse gehen lassen, nd dem Türken Alles einräumen, ohn allen [6]) Wi- erstand und Gegenwehre? Nein, bei Leibe! deß habe h keinen Befehl zu rathen, sonderlich nicht, daß man erzagen oder verzweifeln solle. Denn gleichwie Gott icht kann leiden den frechen Frevel und Muthwillen, avon ich droben gesagt: also will er auch nicht, daß man verzagen oder verzweifeln solle. Die Mittelstraße ill er, und weder zur rechten noch zur linken Seiten ogetreten haben, wie der Psalter spricht: Gott hat Wohlgefallen an denen, so sich fur ihm fürchten, und uf seine Güte trauen. Ohn allen Zweifel wiederumb t er [7]) zornig und hat Mißfallen an denen, die ihn nd sein Wort verachten oder nicht fürchten, und an enen, so nicht vertrauen, sondern zweifeln und ver- agen.

Darumb ist noch wohl Rath da, wer nur hören nd ihm rathen lassen wollt, nämlich, daß man (wie st gesagt,) Gott anfinge zu fürchten, und auf seine Güte zu trauen. Wo das geschähe, so wissen wir sehr wohl, daß weder Türke noch Teufel etwas an uns ha-

6) einigen. 7) „er" fehlt.

ben künnten, denn so Gott mit uns wäre, wer w
wider uns sein? Wer will aber und kann die L
zu solcher Furcht Gottes bringen? Die heiligen
pheten habens noch nie oder gar bei Wenigen
mocht im Volk Israel, bis daß der König zu B
kam, der lehret sie, da er keinen Stein auf dem an
ließ, Alles erwürget oder weggeführet, und das L
verwüstet; da lerneten sie Gott fürchten und anru
So muß man die Narren mit Kolben lausen,
Esaias spricht: Vexatio dat intellectum auditui.
ist der Türk auch unser Schuelmeister, und muß
stäupen und lehren Gott fürchten und beten, sonst
faulen wir ganz in Sünden und aller Sicherheit,
bisher geschehen.

Wollen wir uns nu lassen helfen und rathen
laßt uns Buße thun, und die bösen Stück, so dr
erzählet, bessern. Fürsten und Herrn sollen Recht
Lande schaffen, dem Wucher steuren, dem Geiz des A
Bürger, Baurn wehren; fur allen Dingen Gottes L
ehren, Schulen, Kirchen und ihre Diener versor
schützen und fordern; desgleichen auch Adel, Bü
und Baurn gehorsam hierinnen sein, Zucht und
barkeit in Städten und Landen handhaben, Handwe
Aerbeiter, Gesinde nicht gestatten, solchen großen M
willen zu treiben, sondern frisch strafen. Summa,
hat den Catechismum deutsch, klar, hell gnug;
weiß wohl (Gott Lob!), was ein jeder Stand
Person thun und lassen soll, welchs wir zuvor k
nicht gewußt, und gern gethan hätten, alsdenn
unser Gebet Gott erhören, und uns gewißlich he
wie alle Propheten und die ganze [8]) Schrift uns
heißen.

Werden wir aber solchs nicht thun, und wi
uns nicht lassen rathen, so ist uns auch nicht zu
fen. Und wird vergeblich sein, daß wir viel schr
der Türke sei ein grausamer Tyrann: denn es
nichts, daß ein böse Kind schreiet uber die scharfe
then; wo es fromm wäre, so wäre die Ruthen
scharf, ja sie wäre kein Ruthe. Es thut nichts

8) † heilige.

ß kurz,) böse sein und ungestäupt sein wöllen; es muß
ibe, eines mit dem andern, da sein, oder beides zu-
leich aufhören. Solchs sollt ihr Pfarrherrn dem Volk
it Fleiß predigen, ob Gott vielleicht wollt Gnade ge-
n, daß sie hören und ihnen rathen lassen wollten, wie
tt zu Jeremia sagt. Und ob sie dem Exempel der
niviten folgen wollten, welchen ihr Türke viel näher
ar, denn uns unser Türke ist, denn sie hatten nur
rzig Tage bis zu ihrem Verderben, Jonä 3, 4. und
iben doch durch ihre Buße, und da sie ihn [9]) rathen
sen, ward ihn geholfen.

Wie aber, wenn die Leute verstockt, und das Böse
tief eingefressen hätte, daß kein Buße zu hoffen ist,
wie Ezechiel sagt von seinem ehern Topfe, der so gar
stfressig worden war, daß er nicht zu scheuren noch
reinigen, sondern aufs Neu zerschmelzte und gegossen
rden mußt durch den König zu Babel, was können
e andern Unschüldigen hiezu? Trauen, hie wills heis-
n, so fern es Gott so haben will: Ein Nachbar ist dem
dern einen Brandschaden schüldig, so müssen wir) wie
zechiel und Daniel thäten,) mit unserm Volk, Köni-
, Herrn und Kirchen, Priester, Propheten, Alles uber
nen Haufen herhalten. Wie wollten wir thun, wenn
ir zu Jerusalem gewest, und mit denselben lieben, hei-
gen Propheten, Könige und Königin hätten müssen
ie viel andere heilige, fromme Leute zu der Zeit ge-
han,) gen Babel unter den großen Tyrann aus unserm
aterlande ziehen? Wir würden darumb Gott nicht
rlieren, noch drüber zum Teufel fahren. Denn auch
aniel und seine Gesellen Gott reichlicher zu Babel fun-
n, weder sie zu Jerusalem gefunden hatten: denn
ott ist allenthalben allmächtig, und, wie S. Petrus sagt
ct. 10, 35: Wer Gott fürchtet, er sei wo er wölle, in
len Landen, so gefället er Gott wohl; sonst müßten die
heiligen alle verdampt sein, so itzt unter dem Türken le-
n und sterben; nu aber sind sie seine Richter auf jenen
ag, so itzt müssen seine Fußschemel sein.

Weil wir aber [10]) nicht wissen, daß Gott solchs
n uns so haben will, (denn wir haben keinen Jeremia

9) ihn. 10) „aber“ fehlt.

noch Ezechiel, die uns von Gottes wegen a
heißen oder befehlen dem Türken weichen, wi
den dem Könige zu Babel aus Gottes Befel
mußten,) so gebührt uns einem Iglichen, sei
vorigen Beruf nach sich zu wehren, und zu
er kann, bis auf den letzten Odem. Denn w
mit gutem Gewissen aus unserm Beruf ni
bis so lange wir mit Gewalt davon gedrun
von Gott aufs Neu durch Propheten oder
zeichen abgefodert werden. Darumb theilen
Sache in zwei Theil: die blutigen, lästerlic
sten vermahnen wir, daß sie aufhören Gott
und sich anders schicken gegen Gottes Zorn.
dankbaren, muthwilligen Leute vermahnen wi
sich bessern, Gottes Wort ehren und Got
Will aber dieß erste Theil nicht fort, sonder
sich in die Staupe ziehen, so laßt uns doc
das ander Theil, den kleinen Haufen, dar
nicht an Gott verzagen.

Und wiewohl es schwer ist, daß wir Jen
müssen auf uns laden, und Gott bitten, d
derselben nicht wölle entgelten lassen, (den
unter uns, und wir unter ihnen gemenget, u
entweder sie unsers Gebets genießen, oder
Sünde entgelten,) so bleiben wir doch ni
weniger schüldig, Gott zu ehren und zu gl
uns heißt unsers Berufs warten, und das
thun, und heißt auch und lehret zu beten, da
Matth. 7, 7: Bittet, so werdet ihr empfahen,
werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch a
und Johann 16, 23: Wahrlich, wahrlich sage
Was ihr bitten werdet in meinem Namen, s
euch geben; und Johann. 14, 14: Was
werdet in meinem Namen [11]), das will ich t
Psalm 50, 15: Ruf mich an in der Noth,
dir helfen, so sollt du mir danken und mich

Wohl wahr ists, daß wir nicht sind
durch sein herzlich Gebet das rothe Meer z

---

11) „so wird ers euch geben; und Johann. 14, 14: W
werdet in meinem Namen" fehlt.

auch nicht Josua, der die Sonne am Himmel durch sein Gebet hieß still stehen, auch nicht Elias, der Feur aus dem Himmel herab streuet durch sein Gebet: wir sind aber gleichwohl eben derselben Leute, denen Gott sein Wort befohlen, und durch seinen Geist uns predigen läßt; ja, eben so wohl sind wir solche Leute als Mose, Josua, Elias und alle andere Heiligen. Denn wir desselbigen Gottes Wort und Geist haben, den sie gehabt, und wir desselbigen Gottes Prediger, Diener und Amptleute, deß sie gewest sind, ob sie wohl herrlicher weder wir, doch keinen höhern, bessern Gott gehabt, denn wir, auch nicht besser Fleisch und Blut gehabt, denn wir; denn sie sind Menschen gewest, wie wir, und eben des Gottes Creatur, deß wir sind. Ich rede ist von uns armen Sündern, die dennoch Christum lieb haben und sein Reich suchen, nicht von den Papisten und falschen Christen.

Und Gott muß (daß ich so rede,) eben so wohl unser Gebet hören, als jener Gebet; denn wir sind seiner Kirchen Glied, das ist, seines lieben Sohns Braut, die er nicht kann verachten, wo sie ernstlich schreiet. Darumb ists Gott nicht ein groß Ding, eben so große oder größere Werk durch uns [12]) thun, als er durch sie gethan hat: wie wir denn bisher gesehen und erfahren, daß er uns wider den Teufel des Papsts, welcher etwas größer ist, denn des Türken Teufel, gewaltiglich und wunderbarlich geholfen hat, wenn wirs bedenken oder gläuben könnten. Denn so spricht er Johannis 14, 12: Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer an mich gläubet, der wird die Werk thun, die ich thue, und wird noch größere thun, denn ich gehe zum Vater 2c.

Demnach laßt uns Prediger, wie wir schüldig sind zu thun, erstlich das Volk zur Buße mit Fleiß vermahnen, als die (wo der Türk sollt fortfahren,) gewißlich des Todes sind, und Alles jämmerlich verlieren müssen, Leib, Gut, Ehre, Weib, Kind und (das wohl ärger ist,) die Seele dazu; denn es schrecklich ist, in unbußfertigem Leben sterben, (das ist,) ewiglich ver-

12) † zu.

dampt sein. Derhalben sollen wir von der Kanzel herab getrost die Laster und Sünde schelten und strafen, wie Isaias 58, 1. sagt: Predige getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaunen, und verkündige meinem Volk ihre Bosheit, und dem Hause Jacob ihre Sünde etc.; und S. Paulus 2 Tim. 4, 23: Predige das Wort, halt an, es sei zur Unzeit oder zur rechten Zeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre: denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden.

Sind nu Etliche, die solche Strafe nicht leiden wöllen in Gottes Namen, die mügen aus der Kirchen bleiben, oder heraus gehen ins Teufels Namen. Wer hält hie den Andern? Sie werden uns doch keinen Nütz noch Hülfe, sondern vielmehr Schaden thun in solchen Nöthen, die Gottes Wort nicht hören wöllen: wir aber nicht können Gottes Wort stillschweigen[13]) umb ihren willen; laß sie zum Teufel fahren, und sterben, wie die Säu und Hunde, ohn Sacrament und Gnade, immer hin auf den Schindleich begraben. Denn so wir wöllen einen gnädigen Gott haben, müssen wir wahrlich von ihm leiden, daß er uns straft und schilt als Sünder und böse Buben, dazu auch bekennen, daß er recht thut, daß[14]) er uns Sünder und böse Buben schilt, wie David sagt: An dir allein hab ich gesündigt, auf daß du gerecht seiest in deinen Worten; und zwar rechte Christen hörens gern, daß man sie schilt und straft mit Gottes Wort.

Aber diese, so ungestraft sein wöllen, bekennen damit frei, daß sie die rechten verzweifelten Buben sind, die hiemit auch in den Heiligen Geist sündigen, als die nicht leiden wöllen, daß er sie durch sein Predigtampt strafe; oder, sind sie so weit gefallen, daß sie unser Predigt und Wort fur unser, das ist, fur Menschen-Wort halten, und darumb nicht leiden wollen; so sind sie längst vom christlichen Glauben gefallen, wohl werth und verdienet, daß sie Mahmed, den Türken, den Papst, den Teufel und seine Mutter an Gottes Statt hören, Amen, Amen, wenn sie es ja so ha-

13) verschweigen. 14) da.

t wöllen. Aber lasse sie ja nicht in unserm Heer n, oder, müssen sie drinnen sein, daß man sich nichts erall verlasse auf ihre Hülfe, sondern sorge und bitte, ß uns Gott nicht wollte ihrer Bosheit entgelten las- t, weil wirs nicht gern haben, daß sie, als Gottes ünde, sein Wort verachten, von dem wir doch Hülfe gehren.

Und sonderlich sollen die Heerprediger das Kriegs- lk, auch den wilden, wüsten, rohen Bruder Veit, r viel Marterns, Wunderns, Franzosens, Pestilen- ns, Sanct Veltens, S. Antonius, S. Quirinus ꝛc. an, hart vermahnen, bitten, flehen, dräuen, verhei- n, daß sie von solchem Lästern lassen, und dafur das ater unser und den Glauben beten. Denn sie sol- n wissen, daß wir nicht wider Fleisch und Blut, son- rn wider die Teufel in der Hölle streiten, und der irk mit Fluchen und Lästern wohl ungeschlagen bleibt: e jener Häuptmann sagt zu einem Krieger, der sehr chen kunnte dem Feinde: Hörest du es, ich hab h nicht im Heer, daß du sollt Alexandro fluchen, ndern wider Alexandro streiten. Vielleicht werden Et- he sich lassen vermahnen und folgen, zuvor die, so nnoch auch gedenken selig zu werden, an den Andern nichts gelegen, sie werden besser oder ärger. Denn ab ihren willen ist und wird nichts angefangen in chen Nöthen und großen Sachen, und Gott wird ch nicht auf sie, sondern auf die Andern sehen, wie r Psalm 34. v. 16. sagt: Die Augen des Herrn se- n auf die, so ihn fürchten, und die auf seine üte warten.

Also lieset man in der Römer Geschicht, daß ein aiser hatte unter andern Heiden einen christlichen aufen, die knieten im Felde nieder und beteten (wie n Christen gebührt,) fur der Schlacht: da kommet n Wetter, und schlägt die Feinde vom Himmel herab. as war dem Kaiser (wiewohl Heiden,) ein liebes Kriegs- lk, und nennete sie κεραυνόβολος, das ist, Don- rschläger, als die mit Donnerschlägen kriegen konnten. ben so künnten wir auch noch[15]) wohl thun, wo

15) „noch" fehlt.

wir wollten uns mit Ernst bessern und herzlich be
Denn Gott, was er thut und gibt der ganzen W
Heiden und Türken, Bösen und Guten, das thu
doch alles durch und umb seiner lieben Kinder, das
umb der Christen willen, die ihn fürchten, sich
Sünder erkennen, gerne strafen lassen, und doch h
lich ihm vertrauen, beten und anrufen in allen N
then; das ist je gewißlich wahr. Das sei von dem
sten Werk unsers Predigampts gesagt; wer Ohren
zu hören, der höre, wer nicht, der bleibe dahinten
Ohr, ohrlos, hörlos und taub, so lang er will
kann, wir müssen fort.

Das ander Werk ist, daß wir uns darnach
Gott kehren mit rechtem Gebet; denn das sind die z
priesterliche Aempter, zum Volk sich kehren und sie l
ren, was recht und gut ist, und darnach zu Gott
kehren und bitten, daß wir solchs thun, und auch G
und Sieg erlangen mügen; wie Samuel 1 Sam.
23. 24. spricht: Das sei ferne von mir, mich
an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollt abla
für euch zu beten, und euch zu lehren den guten
richtigen Weg: fürchtet nur den Herrn, und dienet
treulich von ganzem Herzen. Hie hören wir, daß
Sünde sei wider Gott, wo wir Prediger das Volk n
recht lehren und fur sie beten; also auch Sünde
wo das Volk nicht gehorchet noch Gott fürchtet,
sie durch unser Predigampt lehret.

Uber das soll das Volk vermahnet werden, daß
auch beten; denn das Vater unser und alle Gebet
gemein allen Christen, sie seien Prediger oder Hö
furnehmlich aber der Prediger, als die das Wort füh
und an der Spitzen stehen und gehen sollen. Wie
aber beten soll, ist durch viel Bücher nu reichlich
lehret, nämlich, daß man ja nicht zweifele im Ge
Denn wer zweifeln will, ob er von Gott erhöret w
der laß anstehen und sei mit Gott und Gebet un
worren. Denn er kanns und wills nicht leiden, daß
zweifele, das ist, er kann und wills nicht haben, d
von uns ein Lügener oder[16]) untreuer Gott geha

16) und.

und gescholten werde; wer aber zweifelt, der thut eben so viel, als spräche er: Herr Gott, ich gläubs nicht, weiß auch nicht, obs wahr sei, daß du sagest: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr bitten werdet in meinem Namen[17]), das will ich thun; und dergleichen viel mehr Sprüche.

Darumb so denke, wo du beten willt, daß du keck und unverschampt daher kniest oder tretest, (so fern du dich einen Sünder erkennet hast und bessern willt, wie droben gesagt,) und mit Gott also redest: Herr Gott, himmlischer Vater, ich bitte und wills unversagt haben, daß es solle und müsse Ja und Amen sein, deß und kein Anders, sonst will ich nicht beten noch gebeten haben; nicht, daß ichs recht habe oder würdig sei, ich weiß wohl und bekenne, daß ichs nicht verdienet, ja das höllische Feur und deinen ewigen Zorn mit vielen großen Sünden verdienet habe; sondern daß ich doch hierin ein wenig gehorsam sei, daß[18]) du mich heißest und zwingest zu beten im Namen deines lieben Sohns, unsers Herren Jesu Christi: auf diesen Trotz und Trost deiner grundlosen Güte, nicht auf meine Gerechtigkeit, knie oder trete ich fur dich, und bete umb N. N. ꝛc.

Zum andern, ist auch gnugsam gelehret, daß man Gott im Gebet nicht versuchen solle, das ist, ihm nicht Zeit, Maaße, Ziel, Weise oder Person stelle, wie, wenn, wo oder durch was Mittel er uns erhören müsse; sondern das alles ihm demüthiglich heimstelle, der es alles nach seiner göttlichen, unbegreiflichen Weisheit wohl recht treffen wird: doch ja nicht indeß (ob sichs anders ansehen ließe,) zweifeln, das Gebet sei gewißlich erhöret; wie der Engel Gabriel Dani. 9, 23. saget: Da du anfingest zu beten, ging der Befehl aus ꝛc. und weit höher und mehr erhöret ward, weder Daniel gebeten hatte. Solchs, sage ich, ist zuvor alles gnugsam gelehret im Catechismo, und sonst in vielen Schriften. Darumb soll mans hie[19]) auch in gegenwärtiger Noth wider den Türken also halten, und jedermann bei sich selbs beten.

Damit aber das Volk zur Andacht und Ernst ge-

17) „in meinem Namen“ fehlt. 18) da. 19) „hie“ fehlt.

reizet würde durch öffentlich Gebet in der Kirchen, l
ich mir gefallen, wo es den Pfarrherrn und Kir
auch gefiele, daß man am Feiertage[20]) nach der !
digt, (es sei Morgends oder Abends, oder umb ein
der,) den 97. Psalm: Herr, es sind Heiden in i
Erbe gefallen, singe, ein Chor umb den andern;
gewohnet. Darnach trete ein wohlgestimpter Kı
fur den Pult in ihrem Chor, und singe allein
Antiphon oder Tract. Domine non secundum; ı
demselben ein ander Knabe den andern Tract. Dom
ne memineris; und darauf der ganze Chor kniend:
juva nos Deus: allerdinge, wie man in der Fasten
Papstthum gesungen hat; denn es sehr andächtig
und siehet :c. und die Wort sich zur Sachen wohl
men wider den Türken, wo man sie mit dem He
dahin lenkt. Drauf (wo man will,) mag der
singen: Erhalt uns Herr bei deinem Wort,[21])
leihe uns Frieden; oder das deutsche Vater Uı
Den 79. Psalm möcht man abwechseln mit dem
Psalm, welcher betet fur die Oberkeit und die, so
Streit ärbeiten. Wo aber solcher Gesang wollt ı
der Predigt zu lang sein, könnte man Alles an
des Introitus, oder auch wohl unter der Commuı
singen. Solchs wäre zum öffentlichen Gebet (n
der Litania,) Ceremonien auf diese Noth gnug.
aber jemand bei sich selbs in der Kirchen oder dabei
sonderlich beten will, und weiß nicht besser Wort
Weise, der nehme fur sich das Vater unser, und
es ihm gefällt, mit diesen oder dergleichen Worten
Andacht reize:

Himmlischer Vater, wir habens ja wohl verdi
daß du uns strafest, aber strafe du uns selbs nach
ner Gnaden, und nicht nach[22]) deinem Grimm.
ist uns besser in deiner Hände Staupe uns geben, l
in der Menschen oder des Feindes Hände; wie D
auch bat. Denn groß ist deine Barmherzigkeit:
haben dir gesündigt, und deine Gebot nicht gehalte
Aber du weißest, allmächtiger Gott Vater, daß wir

20) Freitage. 21) „Erhalt uns Herr bei deinem Wort"
22) in.

Teufel, Papst, Türken nichts gesündigt haben, sie auch kein Recht noch Macht haben, uns zu strafen, sondern du kannst und magst ihr brauchen als deiner grimmigen Ruthen wider uns, die wir an dir gesündiget und alles Unglück verdienet haben.

Ja, lieber Gott, himmelischer Vater, wir haben keine Sünde wider sie gethan, darumb sie Recht hätten, uns zu strafen; sondern viel lieber wollten sie, daß wir sampt ihnen aufs Greulichste wider dich sündigten. Denn sie fragen darnach nicht, ob wir dir ungehorsam wären, dich lästerten, allerlei Abgötterei trieben, wie sie thun, mit falscher Lehre, Glauben und Lügen umbgingen, Ehebruch, Unzucht, Mord, Diebstahl, Räuberei, Zäuberei und alles Ubel wider dich thäten; da fragten sie nicht nach: sondern das ist unser Sünde wider sie, daß wir dich, Gott Vater, den rechten, einigen Gott, und deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, und den Heiligen Geist einen ewigen Gott predigen, gläuben und bekennen; ja, das ist die Sünde, die wir wider sie thun. Aber, wo wir dich verleugneten, würde uns der Teufel, Welt, Papst und Türke wohl zufrieden lassen, wie dein lieber Sohn spricht: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb 2c.

Hier siehe nu drein, du barmherziger Vater uber uns, und ernster Richter uber unser Feinde: denn sie sind deine Feinde mehr, denn unser Feinde, und wenn sie uns verfolgen und schlagen, so verfolgen und schlagen sie dich selber; denn das Wort, so wir predigen, gläuben und bekennen, ist dein und[23]) nicht unser, Alles deines Heiligen Geists Werk in uns. Der Teufel will solchs nicht leiden, sondern an deiner Statt unser Gott sein, an deines Worts Statt Lügen in uns stiften. Der Türk will seinen Mahmed an deines lieben Sohns, Jesu Christi, Statt setzen, denn er lästert ihn, und spricht, er sei kein rechter Gott, sein Mahmed sei höher und besser, denn er ist. Ists nu Sünde, daß wir dich, den Vater, und deinen Sohn und den Heiligen Geist

23) „und" fehlt.

fur den rechten, einigen Gott halten, bekennen
rühmen, so bist du selbs der Sünder, der du
in uns wirkest, heißest und haben willt. Darum
hassen, schlagen und strafen sie dich selbs, wen
uns umb solcher Sachen willen hassen, schlagen
strafen. Darumb wache auf, lieber Herr Gott,
heilige deinen Namen, den sie schänden; stärke
Reich, das sie in uns zerstören, und schaffe de
Willen, den sie in uns dämpfen wöllen, und
dich nicht umb unser Sünde willen also mit F
treten, von denen, die nicht unser Sünde in uns
fen, sondern dein heiliges Wort, Namen und
in uns tilgen wöllen, daß du kein Gott sein so
und kein Volk haben, das dich predige, gläube
bekenne.

Siehe, solche Gedanken geben dir die Wort
Vater unser, wenn du sie recht ansiehest: Gehe
werde dein Name, dein Reich komme, dein Will
schehe ꝛc. Darumb sollt du auch solche Gedanke
dein Vater unser fassen; wie wir sehen, daß alle
pheten beten, daß Gott ihrer Sünde schonen
umb seines Namens willens, daß die Heiden (s
rechten Gottes Namen, und nicht ihre Sünde
wöllen,) nicht rühmen: Wo ist nu[24]) ihr G
Sie sorgen vielmehr fur den Namen Gottes, und
die Feinde ja Gottes Wort nicht verheeren[25],)
ches der höheste Zorn ist,) denn daß sie umb ihre S
gestraft werden; darumb sie ihre Sünde bekennen,
Gnade bitten, auf daß umb ihrer willen nicht
und sein Name vertilget werde; wenden und
damit Gottes Zorn von sich auf die Feinde, al
seinem Volk feind sind, nicht umb ihrer Sünde w
sondern umb Gottes willen, der seinen Namen,
und Reich in ihnen hat.

Solchs und der Art Gebet ist, wie gesagt,
Propheten; wie du siehest im Jesaia, Jeremia
Psalter, die immerdar ihre Sünde Gott bekennen,
doch gegen ihre Feinde sich unschüldig, ja fromm
recht und heilig rühmen, nicht ihrer Werk ode

24) „nu" fehlt. 25) verhöhnen. 26) und.

ilden, sondern daß sie den rechten Gott ha-
iten, anrufen und bekennen, welchs Gott in
kt, und also selbs muß dem Teufel, Türken,
Welt, Fleisch, ein Sünder sein, Unrecht haben,
mnen, lästern und strafen lassen: welchs er
r Sünde willen leiden muß, (oder vielmehr
ldet,) wie S. Paulus Rom. 2, 24. sagt:
ame wird gelästert umb eurer willen unter
n. Darumb sollen wir, so wir Gottes Volk
n, heilig und fromm sein, daß Gott nicht
Sünde[27]) willen leiden müsse, oder er wird
llich strafen, und uns selbs lassen leiden. Und
wir nicht wöllen ihn fur ein Gott halten,
gehorchen, so wird er auch wiederumb nicht
in Volk halten, die er retten und helfen wölle.
bs sei gesagt von dem, das wir, so im geist-
pt sind, thun sollen und können. Denn wie-
) selbs oft anficht, daß unser Sünde und
zu groß, der Papisten unbußfertiges Toben
s Theils Undankbarkeit Ubermacht ist, daß ich
möchte an unserm Gebet; auch das Exempel
: bewegt, da Gott dem Propheten Jeremia
r sollt nicht fur sein Volk beten noch klagen,
will dich nicht erhören (spricht der Herr,) Je-
16; und abermal Jeremiä 15, 1: Wenn
se und Samuel fur mir stünden, so hab ich
Herz zu diesem Volk, treibe sie weg von mir;
). 14, 14: Wenn auch die drei Männer, No-
el, Hiob unter diesem Volk wären; so wür-
chts, denn ihre selbs Seele erretten. Denn
es ist zu viel greulich, daß wir Deutschen
vorige greuliche Leben, unter den päpstlichen
ien zubracht, nu auch, so uns Gott gnädiglich
Licht seiner unaussprechlichen Gnaden heim-
selbige lästern und schänden, dazu allen Muth-
en wider seine Diener und unsern Nähesten 2c.
h, weil ich den neuen Befehl nicht habe, den
hatte, daß ich nicht beten solle, auch ja etli-
fromme Herzen da sind, wiewohl wenig, aber

---

lde" fehlt.



die Lücken, und machen sich nicht zur Hürde
das Haus Israel, und stehen nicht im Stre
ge des Herrn; und 22, 30: Ich sucht unter
jemand wäre, und dem Zorn vor mir steu
daß ich das Land nicht verderbte, aber ich f
Darumb schüttet ich meinen Zorn uber si
dem Feur meines Grimmes verzehret ich si
ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf
Herr [30]); also klagt auch Jesaia 64, 7:
ruft deinen Namen an ꝛc.

Darumb müssen wir beten, es gehe u
darauf, was Gott will. Werden wirs zeitlich
wir gerne itzt hätten, dießmal nicht erlangen,
gleichwohl unser Gebet gewißlich erhöret un
me, (das wissen wir,) und muß viel ein G
Bessers folgen, weder wir gebeten haben; wi
lus sagt Ephe. 3, 20: Der uberschwenglich
tiglich thut uber alles, das wir bitten oder
hen. Und, o selig wären wir, wenn wir
Gebet dießmal an dem Türken feihlen m
doch darauf den jüngsten Tag dafur bald
worben hätten, welcher doch nicht ferne sein
der Türke auch (wie der Papst,) an seinem
muß, daran ich nicht zweifele.

Und hüte dich fur dem türkischen,
Glauben, da Etliche furgeben: Was soll

afühne, und meinen, sie thun wohl und fahren
Ja, wahr ists, was versehen ist, das geschieht;
mir ist nicht befohlen, sondern vielmehr verboten,
issen, was versehen ist. Weil ichs nu nicht weiß,
versehen ist, so heißts Gott versuchen, wer auf
sein Unwissen hinein fähret und verdirbt; mir ist
en, daß ich wissen soll, was zu thun sei. Und
nd ist sein Wort uns gegeben, daß wir wissen
., was wir thun sollen, und nicht thun, das wir
wissen, sondern dasselbe Gott heimstellen, und
unsers Befehls, Berufs [32]), Ampts halten; Gott
wohl und wills allein wissen, was versehen ist,
llts nicht wissen.
Joab, der Feldhäuptmann Davids, da er hinten
vornen Feinde hatte, sprach er nicht zu seinem
er Abisai: Lieber (2 Sam. 10, 11. 12.) halt,
hen, was versehen ist, darnach wöllen wir thun;
rn so sprach er: Streite du wider Ammon, ich
wider die Syrer streiten; werden mir die Syrer
ark sein, so komm mir zu Hülfe; werden dir
on zu stark sein, will ich dir zu Hülfe kommen;
etrost, und laß uns stark sein fur unser Volk,
fur die Städte unsers Gottes; der Herr aber thue,
ihm gefällt. Also sollen wir uns auch richten in
n Aemptern, nicht nach der Versehung, da wir
Wort, Licht noch Wissenschaft von haben; sondern
as den Augen, Herz und allen Sinnen thun, im
ern und heimlich verborgen lassen bleiben, und
, was wir wissen und uns befohlen ist durch sein
t und furgestellets Licht. Alsdenn wird sich die
ehung wohl selbs und ungesucht finden, die sich
nicht finden läßt, und darüber eitel Epicurer,
en, freche, dumme Narren, oder verzagte und
eifelte, elende Leute werden. Der Teufel rei-
[†]) solche Leute, daß sie sich sollen klug und weise
en lassen, und sehen nicht, daß es der Apfel ist,
s Adam und Heva sampt allen Nachkommen den
en Tod gefressen haben; die wollten uber das, so
geboten war, Gottes heimlichen Rath und Ver-

---

† und. 33) rettet.

setzung auch wissen, versuchten damit Gott und übertraten sein heiliges Gebot.

Nach diesem unsern, der Geistlichen Werk denket ihr weltlichen Stände auch auf euer Werk, lasset euch sagen und rathen, höret Gottes Wort, und betet mit uns; schaffet Recht im Lande, strafet Wucher und andere mehr Laster; mäßiget das häßliche, schändliche Saufen, Spielen und Unkosten; schicket euch [34]) zum Sacrament, und stellet euch nicht dagegen, wie Etliche, als wäre es Gift, oder wäre es ihrem Stande eine Schande, sich daher zu demüthigen. Wöllen wir das Wort bekennen, so müssen wir auch wahrlich das Sacrament empfahen, welchs ist eingesetzt zum Bekenntniß oder (wie Christus selbs spricht,) zum Gedächtniß; sonst wird solche Verachtung, daß Etliche wohl in vielen Jahren nicht dahin gehen, Gotte nicht können gefallen, und freilich kein gut Gewissen noch Ernst zu Gottes Wort da sein.

Und wenn ihr nu wider den Türken ziehet, so seid ja gewiß, und zweifelt nichts dran, daß ihr nicht wider Fleisch und Blut, das ist, wider Menschen streitet, sonst will ich euer Prophet sein, daß Ein Türk wird viel Christen schlagen; sondern seid gewiß, daß ihr wider ein groß Heer Teufel streitet, denn des Türken Heer ist eigentlich der Teufel Heer. Darumb verlaßt euch nicht auf eur Spieß, Schwert, Büchsen, Macht oder Menge, denn da fragen die Teufel nicht nach: wie wir bisher an der Erfahrung wohl gewitziget sind, daß der Türk eitel Sieg und Glück gehabt hat wider uns, und förter haben wird, wo wir als Menschen wider Menschen kriegen werden: gleichwie der Papst und seine Teufel kunnten nicht geschlagen werden als Gottes Wort, so doch die Kaiser Friderici, Henrici ꝛc. mächtig gnug waren, sondern er trat sie alle mit Füßen unter sich, denn der Teufel war bei ihm. Wir müssen lernen mit dem 44. Psalm v. 7. singen: Ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen ꝛc. Wir müssen gegen die Teufel Engel bei uns haben, welchs geschehen wird, so

34) † auch.

ir uns demüthigen, beten, und Gotte vertrauen in inem Wort.

Wenn wir also das Unser gethan, mit Beten uns ißten oder wehren: so laßt uns denn sagen mit Joab: aß frisch hergehen, es geschehe Gottes Wille, wie ers nsehen hat und wie es ihm gefällt, zum Leben oder od. Will er uns strafen und schlagen lassen, so ster- en und leiden wir in unserm Beruf und seinem Be- ehl, dazu umb seines Namens willen, und werden lso seine Marterer; haben uber das den Vortheil, aß wir doch an jenem Tag ewiglich des Türken, Papsts, Welt und aller Teufel Richter und Herrn sein werden, it Christo und allen Engeln. Und was kann denn ns Christen der Türke und alle Teufel thun? und ie böse kann ers denn machen? Er kann uns ja das eben weder geben noch nehmen. Denn das Leben ist ns vorhin längst genommen, im Anfang der Welt, n Paradies durch Adams Sünde, in welcher wir schon le gestorben und todt sind, die wir von ihm geborn erden, Rom. 5, 12. (der Türk auch so wohl als ir). Dagegen hats uns Christus, unser Heiland, ngst wiederbracht und gegeben, durch seine Auferste- ung, allen, die es gläuben und ihn anrufen und be- hren; aber nicht den Türken und Ungläubigen, noch n Teufeln, denn die bleiben im Tod.

Das kann er wohl thun, daß er sterblich uns terblichen mag die Zeit verkürzen, daß wir deste ehe graben, verfaulen und zur Auferstehunge bereitet erden; mehr vermag er uns nichts zu thun: wie uns hristus selbs tröstet Matth. 10, 28: Fürchtet euch r denen nicht, die den Leib tödten, und darnach ichts haben, daß sie euch thun können; vide, si lacet, meas ibidem annotationes; und 1 Petr. 3, 3. 14. 15: Und wer ists, der euch Schaden thun unnte, so ihr dem, das gut ist, nachkommet? Und ihr auch leidet umb Gerechtigkeit willen, so seid r doch selig. Fürchtet euch fur ihrem Trotz nicht, und rschreckt nicht, heiliget aber Gott den Herrn in eu- m Herzen. Denn wir streiten nicht darumb, daß ir wöllen Land und Leute, Gut und Ehre gewinnen, der Abgötterei stiften und ausbreiten, sondern Gottes

Wort und seine Kirche erhalten, sonderlich
liebe Jugend und Nachkommen, und gedenke
ren dem Türken, daß er seinen Teufelsdreck
lichen Mahmed nicht an unsers lieben H
Christi Statt setze. Das ist ja die gründlic
und ernstliche Meinung unsers Streits, Ste
Lebens in diesem Fall: das ist gewißlich w
rumb führen wir einen gottseligen Krieg
Türken, und sind heilige Christen, und sterbe
So möchts auch wohl an dem sein, daß
gleichwie der Papst, in Fall kommen würd
die zwei Reich, des Papsts und Türken, sind
zween Greuel und Gottes Zorn, wie sie Apoc
den falschen Propheten und das Thier, und n
einander ergriffen und in den feurigen Pfuhl
werden. Denn das ist von keinem Königreic
fang nie gehöret, daß sie den Ehestand also
vernichteten, wie der Papst und der Türk
Papst unter dem Schein der Keuschheit hat si
und unrein verdampt; der Türke reißt Mann
von einander, und gibt und verkäuft die Fr
wärens Kühe oder Kälber; davon und Anderm
jenesmal in der Heerpredigt geschrieben habe.
da ist nicht Anders, denn Haus, Stadt und
regiment verstören, beide im Papstthum und
Zuletzt, daß man die Kinder ja wohl
Catechismum lernen, ob sie im Streit weggef
den, doch etwas vom christlichen Glauben wi
weiß, was Gott durch sie wirken möcht. Jos
im siebenzehenten Jahr auch verkauft in Aegyp
er hatte Gottes Wort und kunnte seinen Glau
bekehret hernach ganz Aegypten. Also thäte
und seine Gesellen zu Babylon auch. Desgle
die Ehefrauen weggeführt, bei andern Männe
Türkei leben müßten, zu Bette und Tische,
sich in Geduld geben, und solchs umb Christi
leiden, doch darumb[35]) nicht verzweifeln,
wären sie verdampt: die Seele kann dazu nic
der Feind an dem Leibe thut. Wer gefangen

35) darinnen. 36) ob.

gefangen; Gottes Wort und der Glaube bleiben efangen, gleichwie Christus selbs auch ungefangen bt. Solchs werden die Prediger wohl können weiter en und verklären. Es heißt: Wunderbarlich, un- rschlich, unbegreiflich sind seine[37]) Wege, und wie zu Mose sagt: Mein Angesicht kannst du nicht n, sondern mein Hinterst sollst du sehen.

Ich will aber solchen Trost gar nicht geschrieben en, daß sich Mainz, Heinz, und wer sie mehr sind, verzweifelten Meuchler, Verräther, Mordbrenner Böswichter deß sollten trösten, die ich wohl acht,) furwahr weiß, daß, ehe sie unser Lehre, das gött- t Wort, das sie doch selbs wissen, erkennen und be- ien müssen, daß es nicht unser, sondern wahrhaftig tes Wort ist, annehmen, viel ehe wider uns selbs ken würden, oder, wo sie künnten, wohl selbs gerne fel würden, schweig denn daß sie nicht sollten gar lich gern dem Türken gönnen, dienen, rathen und en, wie sie nur können, nach dem Spruch Virgilii: tere si nequeo superos, acheronta movebo: will Gott vom Himmel nicht helfen, so helfe uns alle Teufel in der Hölle; das sind Mainzes und Hein- sampt der Ihren Gedanken; das weiß ich fürwahr.

Und ist mir eben dasselbige nicht ein geringer Trost, Gott werde ansehen unser klägliche Bitt, Rufen Seufzen, dazu solche große verrätherische Bosheit teufelische Anschläge der Heinzen und Mainzen, wir erlitten und noch leiden müssen, und uns uber er Verdienst, ja, unangesehen unser Sünde, dennoch er alle beide helfen, und zuletzt, wenn wir gedemü- iget sind, ihnen ihr verdienten Lohn auf ihren Kopf en. Denn er läßt von ihm singen: Facit judicium riam patientibus, und: Justus est Dominus. Und chwie sie itzt singen: Wo ist nu euer Gott? wöllen wiederumb einmal singen: Wo ist nu Mainz, nz, Georg und ihre Gesellen?

Desgleichen will ich und kann auch nicht getröstet en unsere Niphlim, die Tyrannen, Wucherer und helmen unter dem Adel, die sich lassen dünken, Gott

[37]) deine.

Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Ha
32 Bogen in 4, mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 454. Jen. VIII. 54. Altenb. V
Leipz. XXI. 544. Walch XX. 2312. Lat. Vit
166. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. N

Von den Jüden und ihren Lügen.

Ich hatte mir wohl furgenommen, nich
weder von den Jüden noch wider die Jüden z
ben; aber weil ich erfahren, daß die elenden, l
Leute nicht aufhören, auch uns, das ist, die C
an sich zu locken, hab ich dieß Büchlin lassen
hen, damit ich unter denen erfunden werde, die
giftigen Furnemen der Jüden Widerstand gethe
die Christen gewarnet haben, sich fur den J
hüten. Ich hätte nicht gemeint, daß ein Christ
von den Jüden sich lassen närren, in ihr El
Jammer zu treten. Aber der Teufel ist de
Gott; und wo Gottes Wort nicht ist, hat er
chen: nicht allein bei den Schwachen, sondern
den Starken. Gott helfe uns, Amen.

Gnade und Friede im Herrn! Lieber H
guter Freund! Ich habe eine Schrift empfang
innen ein Jüde mit einem Christen Gespräch l
sich unterstehet, die Sprüche der Schrift (so t
ren für unsern Glauben, von unserm Herrn
und Maria, seiner Mutter,) zu verkehren und
ders zu deuten; damit er meinet, unsers G
Grund umbzustoßen.

Darauf gebe ich euch und ihm diese Antw
ist mein Furhaben nicht, daß ich wolle mit den
zanken, oder von ihnen lernen, wie sie die Schr
ten oder verstehen; ich weiß das alles vorhin
Viel weniger gehe ich damit umb, daß ich die
bekehren wolle; denn das ist unmüglich. Und d
treffliche Männer, Lyra und Burgensis, haben
hundert und fur zweihundert Jahren neben
mehr der Jüden unfläthiges Deuten treulich bes

und furwahr stattlich verlegt. Noch hilfts bei den Jüden nichts uberall, und sind immer fur und fur ärger worden.

Auch weil sie so hart und schlägefaul worden sind, daß sie nicht witzig werden wollen aus der schrecklichen Plage, daß sie nu uber vierzehenhundert Jahr im Elende sind, und noch kein Ende oder bestimpte Zeit durch so heftig ewiges Rufen und Schreien zu Gott (als sie meinen,) erlangen künnen: helfen (sage ich,) die Schläge nicht, so ists gut zu rechen, daß unser Reden und Deuten vielweniger helfen wird. Darumb sei ein Christ nur zufrieden, und zanke mit den Jüden nicht, sondern mußt du oder willt du mit ihnen reden, so sprich nicht mehr denn also:

Hörest du, Jüde, weißest du auch, daß Jerusalem und euer Herrschaft sampt dem Tempel und Priesterthum verstoret ist, nu uber 1460 Jahr? Denn dieß Jahr, da wir Christen schreiben von der Geburt Christi 1543, sinds gerade 1469 Jahr, und geht also ins 1500 Jahr, daß Vespasianus und Titus Jerusalem zustoret haben, und die Jüden draus vertrieben. Mit diesem Nüßlin laß sich die Jüden beißen und disputiren, so lange sie wollen.

Denn solcher grausamer Zorn Gottes zeigt allzu gnug an, daß sie gewißlich müssen irren und unrecht fahren; solchs mag ein Kind wohl greifen. Denn so greulich muß man nicht von Gott halten, daß er sollt sein eigen Volk so lange, so greulich, so unbarmherzig strafen, und dazu stillschweigen, weder mit Worten noch Werken trösten, kein Zeit noch Ende stimmen. Wer wollt an solchen Gott gläuben, hoffen oder ihn lieben? Darumb schleußt dieß zornig Werk, daß die Jüden gewißlich von Gott verworfen, nicht mehr sein Volk sind, er auch nicht mehr ihr Gott sei; und gehet nach dem Spruch Hosea 1. v. 9: Lo Ammi: ihr seid nicht mein Volk; so bin ich [1]) nicht eur Gott. Ja, es gehet ihnen, leider, also, und allzu sehr und schrecklich. Sie mügen deuten, wie sie wollen, so sehen wir das Werk fur Augen; das treugt uns nicht.

1) † auch.

Und wo ein Funke Vernunft oder Verstand
ihnen wäre, müßten sie wahrlich bei sich also
ken: Ah Herr Gott, es stehet und gehet nicht rech
uns, das Elend ist zu groß, zu lange, zu hart,
hat unser vergessen ꝛc. Ich bin zwar kein Jüde,
ich denke mit Ernst nicht gern an solchen graus
Zorn Gottes uber dieß Volk; denn ich erschrecke d
daß mirs durch Leib und Leben gehet. Was
werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle uber
sche Christen und alle Ungläubigen? Wohlan, die
den mügen unsern Herrn Jesum halten, wofur sie
len; wir sehen, daß [2]) also gehet, wie er sagt Luc
20. 22. 23: Wenn ihr sehen werdet Jerusalem
gert mit einem Heer: so merket, daß erbei komme
ihr Verwustung. Denn das sind die Tage der R
und wird große Noth im Lande sein, und Zorn
dieß Volk.

Summa, wie gesagt, disputire nicht viel mit
den von den Artikeln unsers Glaubens: sie sind
Jugend auf also erzogen mit Gift und Groll
unsern Herrn, daß da kein Hoffnung ist, bis si
hin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürb
gezwungen werden, zu bekennen, daß Messias sei
men, und sei unser Jesus; sonst ists viel zu fruh
gar umbsonst mit ihnen zu disputiren, wie Gott
faltig, Gott Mensch sei, Maria Gottes Mutte
Denn solchs keine Vernunft noch menschlich Her
läßt, wie vielweniger solch ein verbittert, giftig,
Herz der Jüden? Was Gott selbs nicht bessert
solchen grausamen Schlägen, das werden wir mit
ten und Werken ungebessert lassen (wie gesagt).
kunnte Pharaonem weder mit Plagen, noch mit
dern, noch mit Bitten, noch mit Dräuen bessern
mußte ihn lassen ersaufen im Meer.

So wollen wir nu, unsern Glauben zu st
der Jüden etliche grobe Thorheit in ihrem Gl
und Auslegung der Schrift handeln, weil sie so
unsern Glauben lästern; kompts irgend einem
zur Besserung, daß er sich schäme, ists deste

2) + es.

Wir reden itzt nicht mit den Jüden, sondern von den Jüden und von ihrem Thun, daß unser Deutschen auch wissen mügen.

Sie haben einen [3]) Grund, darauf pochen und trotzen sie aus der Maßen hoch, das ist, sie sind von den höhesten Leuten auf Erden geborn, von Abraham, Sara, Isaac, Rebecca, Jacob und von den zwölf Patriarchen, und so fortan von dem heiligen Volk Israel, wie das S. Paulus Ro. 9, 5. auch bekennet, und spricht: Quorum patres, d. i. Sie sind aus den Vätern, aus welchen Christus 2c. und er selb Christus Joh. 4, 22: Aus den Jüden kompt das Heil. Daher rühmen sie sich die edlesten, ja allein edle Menschen auf Erden. Wir (Goiim) Heiden sind gegen sie und fur ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum werth, daß wir arme Würme von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen, edlen Geblüts, Stammes, Geburt und Herkommens. Dieß ist ein Argument und einer ihres Trotzs und Ruhms, furwahr meines Dunkens der fürnehmest und stärkest.

Daher muß sich Gott leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen, Lehren und ganzem Leben: da treten und stehen sie fur ihm, und plagen ihn (daß ich also menschlicher Weise von Gott rede,) recht wohl: da muß er hören, wie sie sich rühmen, und Gott loben, daß er sie hat von den Heiden gesondert, und von den heiligen Vätern geborn lassen werden, und zum heiligen eigen Volk erwählet 2c. Und ist des Rühmens vom Geblüt und leiblicher Geburt von den Vätern kein Maaß noch Ende.

Dazu, daß ihre rasend, toll und thöricht Unsinnigkeit vollkommen sei, rühmen sie und danken Gott erstlich dafur, daß sie Menschen, und nicht Thier sind geschaffen; zum andern, daß sie Israel, und nicht Goiim (Heiden) sind; zum dritten, daß sie Männer, und nicht Weiber sind geschaffen. Solch Narrenwerk haben sie nicht aus Israel, sondern aus den Goiim. Denn so schreiben die Historien, daß der Grieche Plato habe solch Loben und Danksagung täglich Gott gethan; soll

3) „einen" fehlt.

anders solch Hoffart und Gotteslästerung Gottes Lob heißen. Denn derselbige lobte seine Götter auch für diese drei Stück, daß er ein Mensch, und nicht ein Thier, ein Mann, und nicht ein Weib, ein Grieche, und nicht ein Ungrieche oder Barbarus wäre; das ist eins Narren Ruhm und eins Gottlästers Barbari Dank: gleichwie die Walen sich selbs auch dünken lassen, sie sind allein Menschen, alle Welt eitel Ummenschen, Enten oder Mäuse gegen sie.

Nu den Ruhm vom Geblüt und Stamm Israel kann ihnen niemand nehmen. Im Alten Testament haben sie (das verstehet kein Jüde,) drüber manche Schlacht in Kriegen verloren; alle Propheten haben sie drümb gestraft, (denn es ist ein hoffärtige, fleischliche Vermessenheit, ohn Geist und Glauben,) sind aber auch drüber ermordet und verfolget. Sanct Johannes Baptista strafte sie hart drümb und sprach: Rühmet euch nur nicht, daß ihr Abrahams Samen seid: ich sage euch, Gott kann aus diesen Steinen Abraham Kinder machen, und hieß sie nicht Kinder Israel, sondern Schlangengezüchte. O das war dem edlen Geblüt und Stamm Israel zu nahe, und sagten, er hätte den Teufel. Also, unser Herr nennet sie auch Schlangengezüchte; item Joh. am 8, 39: Seid ihr Abrahams Kinder, so thut Abrahams Werk; ihr seid des Teufels Kinder, der ist euer Vater. Das war ihnen nicht zu leiden, daß sie sollten nicht Abrahams, sondern des Teufels Kinder sein; gleichwie sie es noch nicht leiden können. Denn wo sie diesen Ruhm und Grund sollten ubergeben, müßte alle ihr Ding, das drauf stehet, fallen und anders werden.

Und ich halt, wenn ihrer Messias (deß sie hoffen) sollt kommen, und diesen ihren Grund und Ruhm aufheben, sie sollten ihn wohl siebenmal ärger kreuzigen und lästern, denn sie unserm gethan haben, und würden auch sagen, er wäre nicht der rechte Messia, sondern ein falscher Teufel. Denn sie haben ihren Messia bei ihnen selbs abgemalet, also, daß er solchen fleischlichen, hoffärtigen Dunkel vom Adel des Geblüts und Stammes stärken und erhöhen, das ist so viel, er solle mit ihnen helfen Gott lästern, und seine Geschöpf höhnlich

rachten, auch die Weibesbilde, die auch Menschen und lottesbilder sind, so wohl als wir, dazu unser Fleisch nd Blut, Mutter, Schwester, Tochter, Hausfrauen ꝛc. nn sie (nach obgesagtem dreifaltigem Lobdank) Sara ls ein Weib,) nicht so edel als Abraham (als ein Mann,) halten. Vielleicht wollen sie sich selbs damit ren, daß sie halb edel, als vom edlen Vater, und lb unedel, als von unedler Mutter, geborn. Aber laß e Narrei und Gäucherei fahren.

Von solchem Grund und Ruhm wollen wir reden, nd gewaltig beweisen (nicht den Jüden, denn die lit- ns, auch weder von Mose, noch von ihrem Messia lbs nicht, wie gesagt,) fur Gott und der Welt, daß lcher Grund ganz nichtig und verdampt ist; und neh- en hiezu Mosen Genes. 17, 14. dem sie billig soll- n gläuben, wenn sie recht Israeliten wären. Da ott die Beschneidung einsetzt, spricht er unter andern Worten also: Welchs Knäblin nicht beschnitten wird, ß Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk. Mit diesen Worten urtheilet Gott alles, was aus Fleisch geborn ist, zum Verdammniß, es sei wie edel, och oder niedrig geborn es immer könne; denn er auch Abrahams selbs Samen nicht ausnimpt, der nicht allein del und hoch geborn, von Noah her, sondern auch eilig gesprochen, Genes. 15, 6. und nu aus Abram Abraham worden ist Genes. 17, 5. Noch soll keines seiner Kinder unter Gottes Volk gerechnet, sondern ausgerottet heißen, daß Gott nicht sein Gott sein will, wo es uber die Geburt nicht auch beschnitten, und in den Bund Gottes genommen wird.

Fur der Welt gilts wohl, daß ein Mensch seiner Geburt halben edler sei denn das ander, gleichwie auch seiner Vernunft halben eines klüger denn das ander, seines Leibs halben eines stärker und schöner denn das ander, seiner Güter halben eines reicher und mächti- ger denn das ander, seiner sondern Tugend halben ei- nes besser denn das ander ist. Denn solch Unterscheid und Ungleicheit muß dieß elend, sündlich, tödtlich Le- ben haben, und kanns zur Leibs Noth, und die Regi- ment zu erhalten, nicht entbehren. Aber fur Gott da- her zu treten und sich rühmen, wie es so edel, hoch,

reich fur andern Menschen sei, das ist eine teufeli
Hoffart; so doch fur ihm alle Geburt nach dem Flei
gar zugleich verdampt ist im genannten Spruch, u
sein Bund und Wort aufs Neu nicht zu Hülf komp
und ein neu, ander Geburt machet, und damit von d
alten, ersten Geburt scheidet. Wenn nu die Jüden i
ihrem Gebet fur Gott daher sich rühmen und pranger
daß sie der heiligen Väter edles Blut, Stamm un
Kinder sind, darumb er sie solle ansehen und ihnen
gnädig sein, die Heiden aber, als die Unedlen un
nicht von ihrem Geblüt, verdamnen: Lieber, was wir
solch Gebet wohl erlangen? Das wirds erlangen, wenn
die Jüden so heilig wären, als ihre Väter, Abraham
Isaac, Jacob selbs, ja wenn sie Engel im Himm
wären, müßten sie umb solchs Gebets willen in Abgrun
der Höllen gestürzt werden, schweige denn daß sie da
mit sollten aus ihrem Elende erlöset, wiederumb ge
Jerusalem bracht werden.

Denn was thut solch teuflisch, hoffärtig Geb
anders, denn daß es Gott in seinem Wort Lüge
straft, da er spricht: Was geborn und nicht beschni
ten wird, das soll nicht allein unedel und unwert
sondern auch verdampt und nicht meins Volks sei
und ich will nicht sein Gott sein. Dawider toben d
Jüden mit ihrem lästerlichen Gebet; als wollten s
sagen: Nein, nein, o Herr Gott, das ist nicht wah
sondern du mußt uns erhören, weil wir von edle
Geblüt der heiligen Väter geborn sein, und uns so
cher edler Geburt halben uber alle Welt zu Herrn un
in den Himmel setzen; oder hältest dein Wort nich
und thust uns Unrecht, weil du unsern Vätern g
schworen hast, ihren Samen ewiglich zum Volk z
haben. Gleich wenn bei uns Christen ein König, Für
Herr, reich, schön, klug, fromm, tugendsam Mensc
wollt fur Gott also beten: Herr Gott, siehe an, w
ein großer König und Herr ich bin; siehe an, w
reich, klug und fromm ich bin; siehe an, wie ein sch
Gesell oder Metze ich bin fur Andern, und sei m
gnädig, hilf mir, und mache mich umb solcher Stü
willen selig. Denn die andern Leute sinds nicht wert
weil sie nicht so schön, reich, klug, fromm, edel un

hochgeborn sind, als ich bin. Was sollt wohl solch Gebet verdienen? Es würde verdienen, daß Blitz und Donner oben vom Himmel drein schlüge, und Schwefel und höllisch Feur von unten auf zuschlüge: das wäre auch recht; denn fur Gott soll sich Fleisch und Blut nicht rühmen, oder, wie Moses spricht, was geborn wird, auch von heiligen Vätern und von Abraham selbs, soll fur Gott verdampt sein, und sich Gottes nicht rühmen, wie S. Paulus Ro. 3, 27. Joh. 3, 6. auch sagen.

Solch Gebet thät der Pharisäer in unserm Evangelio auch, rühmet sich seiner Wohlthat. Ich bin nicht (sprach er,) wie ander Leute, und war dazu sein Gebet köstlich geschmückt, daß ers mit Danksagung thät, und ließ sich dünken, er wäre Gottes Sohn in seinem Schooß: noch schlug ihn der Donner und Blitz vom Himmel herab in Abgrund der Höllen, wie Christus daselbs urtheilt und spricht: Jener Zöllner sei gerecht, und dieser verdampt. Ah, was wollen wir armen Drecksäcke, Maden, Stank und Unflath fur dem rühmen, der Gott und Schöpfer ist Himmels und der Erden, der uns aus Dreck und aus Nichte gemacht hat, und sind auch unser Natur, Geburt und Wesens halben noch immer fur seinen Augen eitel Dreck und Nichts, ohn was uns seine Gnade und reiche Barmherzigkeit sein will lassen und haben.

Abraham der war wohl edler denn die Jüden, nämlich, wie gesagt, geborn von dem edlesten Patriarchen Noah, der dazumal der ganzen Welt Oeberster und ältester Herr, Priester und Vater war, sampt den andern neun folgenden Patriarchen, welche Abraham alle gesehen, gehört und mit ihnen gelebt hat, etliche auch Abraham lang hernach uberlebt haben, (als Sem, Salach, Eber,) daß freilich Abraham am Adel des Geblüts oder Geburt nichts gefeihlet hat: noch hats ihnen nichts geholfen dazu, daß er sollt unter Gottes Volk gerechnet sein, sondern ist abgöttisch gewest, und wäre verdampt blieben, wo nicht Gottes Wort ihn berufen hätte; wie Josua sagt 24, 2. aus Gottes Munde: Euer Väter haben weiland jenseit dem Wasser gewohnet, Tharä Abrams Vater [4]) und Nahors Vater, und dieneten

4) „Vater" fehlt.

andern Göttern; ich holet aber euern Vater Abra
heruber ꝛc.

Hernach, da er nu berufen und heilig wo
durch Gottes Wort und seinen Glauben, Genes. 15
noch rühmet er sich seiner Geburt oder Tugend nic
da er mit Gott redet, Gen. am 18, 27.; spricht ni
Siehe an, wie edel ich bin von Noah und den h
gen Vätern geborn, und aus deinem heiligen S
herkommen; auch nicht, wie heilig und fromm ich
gen ander Leute bin; sondern so spricht er: Ah H
ich rede mit dir, so ich doch Koth und Aschen l
Ja, so soll eine Creatur mit ihrem Schöpfer red
und nicht vergessen, was sie fur ihm ist und gead
wird. Denn so hat er von Adam gesagt, und
allen seinen Kindern, Genes. 3, 19: Du bist K
oder Erden, und sollt wieder zur Erden werden;
uns der Tod solchs alles mit der That fur unsern
gen mit gewaltiger Erfahrung wohl uberzeuget, wer
sonst helfen sollt wider die lose, nichtige, lei
Hoffart.

Da siehe nu, wie feine Kinder Abrahä die Jü
sind, wie wohl sie nach ihrem Vater gerathen si
ja wie ein fein Volk Gottes sie sind, fur welchem
sich rühmen ihrer fleischlichen Geburt und adeli
Geblüt der Väter, und verachten alle ander Mensch
so er sie doch in dem allen eben so wohl Koth
Aschen und verdampter Geburt hält, als alle an
Heiden: noch soll Gott ihr Lügener sein, sie mü
recht haben, und wollen Gott mit solchem lästerlich
verdammtem Gebet seine Gnade abpochen, und Jeru
lem wieder haben.

Weiter, wenn gleich die Jüden siebenmal blin
wären, (wo es müglich,) so werden sie ja das se
müssen, daß Esau oder Edom der leiblichen Ge
halben ja so edel ist, als Jacob, weil er nicht al
desselben Vaters Isaac und Rebecca Mutter So
sondern auch der erstgeborn Sohn ist, welche Erst
burt der höhest Adel zu der Zeit unter den and
Kindern war. Was hat ihm nu geholfen die gle
Geburt, ja die Erstegeburt, damit er weit uber Ja
edler war? Dennoch ist er nicht unter Gottes V

rechnet, so er doch eben so wohl Abraham seinen
iroßvater, Sara seine Großmutter hieß, als Jacob, und,
ie gesagt, viel mehr, denn Jacob: wiederumb, Abra-
im selbs und Sara mußten ihn fur ihren Neffen,
saacs, seines Sohns, und Rebecca Sohn, dazu fur
in ersten und edelsten Sohn halten, Jacob aber fur
m geringisten. Hie sage mir, was hat die leibliche
Geburt oder Adel des Geblüts von Abraham her geholfen?

Und ob man hie wollt furgeben, Esau wäre böse
worden, darumb hätte er die Ehre verloren rc.: Dar-
uf ist erstlich das geantwortet: Wir reden itzt davon,
b die Geburt des Geblüts von ihr selbs fur Gott
elte, daß man dadurch müge Gottes Volk sein oder
werden? Gilt sie nicht, warumb rühmen denn die Jü-
en solchs so hoch fur andern Menschenkindern? Gilt
e aber, warumb hält Gott nicht drüber, daß sie nicht
fehle? Denn wo Gott die leibliche Geburt gnugsam
afur hält, daß die sein Volk sein müssen, die von
en heiligen Vätern geborn werden, so soll er sie nicht
assen böse werden, damit er sein Volk nicht verliere,
nd er zum Ungott werde. Läßt er sie aber böse wer-
en, so ists gewiß, daß er die Geburt nicht dafur ach-
et, daß sie sollt ihm ein Volk machen oder bringen.

Zum andern, so ist Esau nicht derhalben, daß er
hernach böse worden, verworfen aus Gottes Volk, auch
Jacob nicht durch sein guts Leben hernach dazu kom-
men, daß er unter Gottes Volk gerechnet wurde; son-
dern, da sie alle beide noch in Mutterleibe lagen, wur-
den sie durch Gottes Wort gescheiden, Jacob berufen,
und Esau nicht; nach dem Spruch: Der Größer soll
unter dem Kleinern sein, und thät oder half hiezu
nichts, daß sie alle beide unter einer Mutter Herz ge-
legen, mit einerlei Milch und Blut von derselbigen
einigen Mutter Rebecca genähret, und von ihr zugleich
auf einmal geboren wurden; daß man hie muß sagen,
Fleisch, Blut, Milch, Leib, Mutter, es sei wie einerlei
es sei, so hab es doch dem Esau nicht können nützen,
noch Jacob hindern zu der Gnade, daraus man Got-
tes Kinder oder Volk wird; sondern das Wort und [5])

5) † die.

Berufung, so die Geburt nichts achtet, scheidet hie die Sachen alle.

Also kann Ismael auch sagen, er sei gleichwohl rechter, natürlicher Sohn Abrahä; was hilft ihn aber hie die leibliche Geburt? Er muß dennoch das Haus und Erbe Abraham räumen, und Isaac seinem Bruder lassen. Sprichst du: Ismael ist von Agar, Isaac von Sara; das thut nichts mehr, denn daß es unser Sache stärkt. Denn daß Isaac von Sara geborn ist, das geschach aus Gottes Wort, und nicht aus Fleisch und Blut, weil Sara nu veraltet natürlich nicht kunnte Kinder tragen: dennoch, zu reden von der Geburt, ist Ismael Abrahams Fleisch und Blut, und natürlicher Sohn; noch hilft ihn solches heiligen Vaters Blut und Fleisch nichts, sondern schadet ihm, weil er nichts mehr denn Fleisch und Blut von Abraham, und nicht dazu auch Gottes Wort hat; und hindert Isaac nichts, daß er vom Blut Abraham herkompt, welchs in Ismael nichts gilt, weil er Gottes Wort hat, das ihn scheidet von seinem Bruder Ismael, der doch desselben Abrahams Fleischs und Bluts ist.

Und was wollen wir viel sagen? Ich will (so die Geburt fur Gott gilt,) eben so edel sein, als kein Jüde, ja auch so edel, als Abraham selbs, als David, als alle heiligen Propheten und Aposteln; wills ihnen dazu kein Dank wissen, daß sie mich eben so edel halten (der Gebürt halben für Gott,) als sich selbs. Und wo Gott meinen Adel und Geburt nicht will so wohl ansehen, als Isaacs, Abrahams, Davids und aller Heiligen, so will ich sagen, er thu mir Unrecht, und sei nicht ein rechter Richter. Denn das laß ich mir nicht nehmen, und soll mir auch weder Abraham, David, Propheten, Apostel, ja kein Engel im Himmel nehmen, daß ich mich rühme, Noah sei (noch leiblicher Geburt oder nach Fleisch und Blut zu reden,) mein rechter, naturlicher Großvater, und seine Ehefraue (wer sie gewesen ist,) sei meine rechte, natürliche Großmutter: denn wir sind ja alle von dem einigen Noah nach der Sündfluth herkommen; von Cain sind wir nicht kommen, welchs Geschlecht in der Sündfluth, und sehr

ı Vätern, Schwägern, Freunden Noah, alle
vertilget.
:m, so rühme ich mich, daß Japheth, der erst-
Sohn Noah, sei auch mein rechter, natürlicher
er, und seine Ehefrau (wer sie auch gewesen
meine rechte, natürliche Großmutter. Denn
den sind alle von ihm herkommen, wie Moses
enes. 10, 5. Und hat also Sem, der ander
Noah, mit allen seinen Nachkommen nichts zu
wider seinen ältern Bruder Japheth der Geburt
Ja, wo die Geburt gelten soll, so hat Ja-
mit seinen Nachkommen, als der erstgeborner
nd rechter Erbe, zu pochen wider Sem, seinen
Bruder, sampt seinen Nachkommen, sie heißen
)der Ismaeliten oder Edomiten. Was hilft nu
iche Erstegeburt den guten Japheth und unsern
er? Nichts uberall. Sem behält doch den Vor-
icht der Geburt halben, (sonst müßts Japheth
ondern daß uber die Geburt Gottes Wort und
ie Scheidesmann ist.
o wollt ich von Anfang der Welt her zählen,
alle von Adam und Heva, hernach alle von Seth,
Kenan, Mahalaleel, Jared, Henoch, Methusa-
mech herkommen sind; denn sie sind eben so-
ıser Großväter als der Jüden, und kommen
t, gleicher Ehre, gleiches Adels, gleiches Ruh-
on ihnen her, als die Jüden, und sind eben
ihr Fleisch und Blut, als Abraham sampt al-
iem Samen. Denn wir sind eben und gleich
ıls sie ⁶) in derselbigen heiligen Väter Lenden
als sie, und ist hie gar kein Unterscheid der
oder Fleisch und Bluts halben, wie das muß
rnunft sagen. Derhalben die blinden Jüden
ıl grobe Narren und viel unsinniger sind, we-
Heiden, daß sie ihre leibliche Geburt so hoch
fur Gott, so sie doch derselben halben nichts
sind denn alle Heiden, weil wir alle beide einer-
ırt, Fleisch und Bluts sind, nach den allerer-
sten, heiligisten Großvätern, und keines dem

---

⁶) „...e" fehlt.

andern kann etwas Sonderlichs furwerfen noch aufrücken, das ihn nicht auch mit treffe.

Aber daß wir hievon kommen. David der wirft uns alle fein und gewaltiglich in einen Haufen, Psal. 51, 7. da er spricht: Siehe, ich bin in Sunden empfangen, und meine Mutter trug mich in Sunden rc. Gehe nu hin, du seiest Jüde oder Heide, von Adam oder Abraham, von Henoch oder David geborn, und rühme dich fur Gott deines schönen Adels, deines hohen Stammes, deines alten Herkommens; hie findest du es, daß wir alle in Sünden getragen und geborn sind von Vater und von Mutter, niemands ausgeschlossen, der ein Mensch heißt. Was heißt aber in Sünden geborn anders, denn in Gottes Zorn und Verdammniß geborn, daß wir von Natur oder Geburt wegen nicht können Gottes Volk oder Kinder sein, und unser Geburt, Ruhm und Adel, Ehre und Preis kein ander ist, noch sein kann, denn daß wir (wo nicht mehr da sein wird, denn die leibliche Geburt,) schlechts verdampte Sünder, Gottes Feinde, und in allen Ungnaden sind? Da hast du, Jüde, deinen Ruhm, und wir Heiden sowohl mit dir, als du mit uns. Bete nu mehr, daß Gott wolle deinen Adel, Stamm, Fleisch und Blut ansehen.

Aber das will ich unsern Glauben zu stärken gesagt haben, denn die Jüden lassen ihnen diese Hoffart und Ruhm ihres Adels und Geblüts nicht nehmen, wie droben gesagt ist, sie sind verstockt; die Unsern sollen sich aber fur ihnen hüten, daß sie nicht von dem verstockten, verdampten Volk (das Gott Lügen straft, [7]) alle Welt stolzlich veracht.) verführet werden. Denn die Jüden gar gern uns Christen zu ihrem Glauben ziehen wollten, und thuns, wo sie können. Und soll auch Gott ihnen, den Jüden, gnädig werden, so müssen sie erstlich solche lästerliche Gebet und Gesänge von ihrem Ruhm und Hoffart ihres Geblüts aus ihren Schulen und aus ihrem Herzen und Munde thun: denn solch Gebet mehret und häufet immerfort Gottes Zorn uber sie. Aber das werden sie nicht thun, noch

7) † und.

sich demüthigen, ohn was einzele Personen thun
die Gott sonderlich zeucht, und von ihrem
en Verderben erlöset.
er ander Ruhm und Adel, deß sich die Jüden
, und alle Menschen stolzlich und hochmüthlich
n, ist dieser, daß sie die Beschneidung von
m her haben. Hilf Gott, wie müssen wir Hei-
ß allda leiden in ihren Schulen, Gebeten, Ge-
und Lehren; wie gar häßlich stinken wir armen
'ur ihrer Nasen, daß wir unbeschnitten sind;
ott selbs muß sich hie abermal gottsjämmerlich
umartern (daß ich also rede); da treten sie fur
t unaussprechlichem Hohmuth, und pochen da-
ielobet seist du König der Welt, der du uns
n Völkern ausgesundert und geheiliget hast
en Bund der Beschneidung; und dergleichen
hr Wort, alles und alles dahin gericht, daß sie
lle allein fur aller Welt ansehen, daß sie be-
i sind nach seinem Befehl, und alle andere
en verdammen, gleichwie sie thun und begehren.
f diesen Ruhm oder Adel pochen sie ja so sehr,
f die leibliche Geburt; und halt auch dafur,
leich Mose selbs mit Elia und ihrem Messia
kämen, und wollten solchen Ruhm ihnen neh-
der solche Gebet und Lehre verbieten, sie sollten
le diese drei fur die ärgesten drei Teufel in der
alten, und würden nicht wissen, wie sie diesel-
nugsam sollten fluchen und verdamnen, schweige
ihnen sollten gläuben. Denn sie habens be-
bei sich selbs, Mose sampt Elia und Messia
ie Beschneidung bestätigen, ja vielmehr solchen
th und Stolz in der Beschneidung helfen stär-
loben, alle Heiden (wie sie thun,) fur eitel
Koth und Gestank halten, darumb, daß sie nicht
ten sind. Denn wie sie es ihnen furmahlen,
und wunschen, so musse Mose, Elias und Mes-
; sie wollen recht haben, wo Gott selbs anders
enn sie denken, so müßt er auch Unrecht thun.
i siehe doch hie die elenden, blinden, unsinni-
te an. Erstlich, will ich das lassen anstehen
droben von der leiblichen Geburt auch gesagt

hab): Wo die Beschneidung dazu gnug ist
ein Gottes-Volk mache, oder sie heilige und
fur Gott von allen andern Völkern, so mü
folgen, daß, wer beschnitten wäre, künnte
noch verdampt werden, und Gott wird es
verhängen müssen, wo er die Beschneidung
Heiligkeit und Kraft hielte; gleichwie wir S
gen: Wer da gläubet, der kann nicht bös
dampt werden, so lange der Glaube da bleib
Gott hält den Glauben so theur, köstlich u
daß er gewiß heilig mache, und lasse den nic
noch böse werden, der ihn hat und behält; sö
ich, lasse ich itzt fahren.

Zum andern, siehet man hie abermal, w
den mit diesem Gebet Gott nur mehr und m
nen. Denn sie stehen allda, und lügen Go
einen lästerlichen, schändlicher, unverschampt
und sind so blind und thöricht, daß sie den
nes. 17, 10. nicht sehen, noch die ganze S
gewaltiglich und klärlich diese Lügen verdamp
also sagt Mose Genes. 17. daß Abraham ge
nicht allein seinen Sohn Isaac, (welcher daz
nicht geborn war,) sondern alles, was Man
seinem Hause geborn war, Sohn oder Kne
die Erkauften, zu beschneiden; und wurden
Tag alle mit Abraham selbs beschnitten, Isr
der zur selben Zeit 13 Jahr alt war, wie
spricht. Und begreift also der Bund oder
Beschneidung allen Samen und Nachkomm
hams furnehmlich, als der da ist der erst
Samen Abrahams. Und ist damit Ismael n
gleich seinem Bruder Isaac, sondern, wo e
Gott gelten, eines Jahrs ehr beschnitten, u
den sich der Beschneidung höher rühmen mö
Isaac, und demnach die Ismaeliter besser
wären, denn die Israeliten, weil ihr Va
die Beschneidung gehabt, ehe denn Isaac (d
raels Vater,) geborn ward.

Was lügen denn die Jüden in ihrem
Predigten fur Gott so schändlich, als wär
schneidung ihr allein, dadurch sie von allen an

rn gesondert, und eitel heilig Volk Gottes sein müss-
nf Sie sollten sich (wo sie sich schämen könnten,)
r den Ismaeliten, Edomiten und andern mehr Völ-
:n ein wenig schämen, wenn sie daran dächten, daß
allezeit ein kleiner Haufe, und kaum ein Hand voll
olk gewesen sind gegen ander Völker, die auch Abra-
ms Samen und auch beschnitten, solch ihrs Vaters
rahams Gebot auf ihre Nachkommen ohn Zweifel
rrbet haben; daß freilich die Beschneidung, auf den
ten Sohn Isaac geerbet, gar geringe ist gegen die
schneidung, so auf die andern Söhne geerbet ist.
enn da stehet die Schrift, daß Ismael, Abrahams
ohn, ein groß Volk ist worden, zwölf Fürsten ge-
nget. Item, die sechs Söhne von Kethura, Gen.
, 16. viel größer Länder besessen, weder Israel, die
ne Zweifel die Beschneidung von ihren Vätern her-
ch gehalten haben.

Weil nu die Beschneidung so viel Völkern von
raham her (deß Samen sie alle sind, so wohl als
saac und Jacob,) gemein ist nach dem Gebot Gottes
en. 17, 10. und in dem kein Unterscheid ist zwischen
nen und den Kindern Israel: was machen denn die
den, wenn sie in ihrem Gebet Gott loben und danken,
ß er sie durch die Beschneidung von allen Völkern
sondert, geheiliget und zum eigen Volk gemacht habe?
as machen sie, sie lästern und lügenstrafen Gott in
inem Gebot und Worten, der da spricht Genes. 17.:
ie Beschneidung soll nicht allein Isaac und seinen
achkommen, sondern allem Samen Abrahä befohlen
in; und gestehet den Jüden (der Beschneidung hal-
n,) keine Sonderung wider Ismael, Edom, Midian,
pha, Epher rc. die Gen. 25, 4. Abrahams Samen
zählet werden; denn sie sind alle beschnitten und Er-
n der Beschneidung, eben sowohl als Israel.

Was hilft nu Ismael, daß er beschnitten ist?
as hilft Edom, daß er beschnitten ist, der dazu auch
n dem abgesonderten Isaac, und nicht von Ismael
born ist? Was hilfts Midian und seine Brüder, von
ethura geborn, daß sie beschnitten sind? Dennoch sind
darumb nicht Gottes Volk, hilft sie weder Geburt
n Abrahams Geblüt, noch Beschneidung, von Gott

geboten. Hilft die Beschneidung diesen nicht, dadurch Gottes Volk möchten sein: wie kann helfen den Jüden? weil es einerlei Beschneidu einerlei Gott geboten, von einerlei Vater, B Fleisch oder Herkommen, Allen gemein ist. eitel Gleichheit hie zu sehen, und keine Sonder Ungleichheit zwischen ihnen allen, so viel es die dung und Geburt betrifft.

Darumb ists nicht eine kluge noch mei sondern eine grobe, tölpische, närrichte Lügen, die Jüden ihrer Beschneidung fur Gott rühm sollt sie Gott darumb ansehen und ihnen gnä so sie doch aus der Schrift billig sollten wis nicht sie allein beschnitten nach Gottes Befe derhalben nicht ein sonderlich Gottes Volk sein sondern es muß etwas mehr Anders und Größ gehören, sintemal die Ismaeliten, Edomiten, ten und ander Abrahams Samen sich dieses nichts weniger mügen, auch fur Gott selbs, Denn sie sind ihnen in allen Stücken gleich, der Geburt und Beschneidung, wie gesagt ist.

Ob aber die Jüden furgeben wollten, di eliten und Edomiten 2c. hielten die Beschneidu so vollkommenlich, als die Jüden, welche u daß sie dem Knäblin die Vorhaut abschneiden das Häutlin an seinem Schwänzlin zurück mit scharfen Fingernägelin, wie man lieset Büchern; und thun dem Kindlin damit uber sen wehe, ohn und uber Gottes Befehl, also, Vater, so sich der Beschneidung freuen soll, und höret das Kindlin schreien, die Augen u und durchs Herz gehet: darauf ist gut an daß solcher Zusatz ist von ihnen selbs erdichtet, leidigen Teufel eingegeben, wider Gottes G Moses spricht, Deuter. 4, 2. und 12, 32: nichts ab- noch zuthun zu den Worten des Her verderben mit solchem teufelischem Zusatz ihre dung, daß fur Gott kein Volk die Beschneidu niger hält, denn sie selbs, weil sie mit so Ungehorsam ihren verdampten Zusatz wider Gott dran hängen und uben.

Nu laßt uns sehen, was Moses selbs von der eschneidung hält. Deuter. 10. v. 16. spricht er also: eschneidet die Vorhaut eurs Herzen, und seid nicht lstarrig ꝛc. Was soll das sein, lieber Mose? Solls cht gnug sein, daß sie leiblich beschnitten sind? Sind doch durch die heilige Beschneidung ausgesondert, d ein heilig Volk Gottes fur allen Völkern; und du ilteſt sie halstarrig wider Gott, machst ihre heilige schneidung zunicht, und schändest das heilige, be- nitten Gottes-Volk. Du solltest itzt solchs reden in en Schulen; hätten sie nicht Steine, sie würfen h mit Dreck und Erden zum Lande aus, wenn du ich zehen Mose werth wärest.

Eben so schilt er sie auch, Levit. 26. 41: Bis ß sich ihr unbeschnitten Herz schäme ꝛc. Fahr schon, ose, weißt du auch, mit wem du redest? Du redest t einem edlen, auserwählten, heiligen, beschnitten ottes-Volk: und du darst sagen, daß sie unbeschnit- t Herzen haben; das ist viel ärger, denn so sie sie- nfältig unbeschnitten Fleisch hätten. Denn ein un- schnitten Herz kann keinen Gott haben, und hilft s Fleischs Beschneidung nichts. Aber ein beschnitten rz kann wohl allein ein Gottes-Volk machen, wenn on die leibliche Beschneidung nicht da ist, oder nicht sein kann, wie die Kinder Israel die 40 Jahr in r Wüsten gewest sind.

Also schilt sie auch Jeremias c. 4, 4: Beschneidet ch dem Herrn, und thut weg die Vorhaut euers erzen, ihr Männer Juda und Bürger zu Jerusalem, ß mein Zorn nicht ausfahre wie ein Feur, das nie- nd löschen kann. O Jeremia, du schändlicher Ke- r, du Verführer und falscher Prophet, darst du sa- n zum heiligen, beschnitten Volk Gottes, sie sollen h dem Herrn beschneiden? Meinst du denn, daß sie ver dem Teufel beschnitten sind am Fleisch? gerade, s hielte Gott nichts von ihrer heiligen leiblichen Be- neidung. Dräuest ihn dazu den Zorn Gottes, als s ewiges Feur, wo sie nicht ihre Herzen beschneiden, sie doch solcher Beschneidung des Herzens in ihrem ibel nicht gedenken, noch Gott dafur loben oder dan- n mit einigem Buchstaben. Und du machst ihre hei-

lige Beschneibung am Leibe so gar untüchtigt
auch des ewigen Zorn Gottes und ewigen F
dig sei. Ich rathe dir, komm nicht in i
es sollten dich alle Teufel zureißen und zuf

Item Jeremias 6, 10: Ihre Ohren
schnitten, und können nicht hören. So,
Jeremia, machs ja grob und unsauber gn
edlen, auserwählten, heiligen, beschnitten V
Sollt du sagen, daß solch heilig Volk u
Ohren habe? und, das noch viel ärger ist, d
hören können? Was ist das gesagt, denn s
sind nicht Gottes Volk. Denn wer Gott od
nicht hören noch [8]) leiden kann, der ist nicht G
Ist er nicht Gottes Volk, so ist er des Teufel
hilft weder Beschneiden, noch Schinden, no
Höre auf, umb Gottes willen! Jeremia,
heilige Beschneidung so greulich verachten u
nen, daß du die auserwählten, beschnitten, l
von Gott sonderst, und dem Teufel übe
als die Verbannten und Verdampten. Sol
Gott, daß er sie habe durch die Beschneid
sondert, beide vom Teufel und allen Völker
heiligen, eigen Volk gemacht! O das heißt,
vit, kreuzige, kreuzige ihn!

Weiter spricht Jeremias Cap. 9, 25.
es kömpt die Zeit, spricht der Herr, daß
heimsuchen Alles, es sei beschnitten ode
nämlich Aegypten, Juda, Edom, die Kind
Moab, und alle die in den Oertern der W
nen. Denn alle Heiden haben unbeschnitte
aber das ganze Haus Israel hat [9]) u
Herz rc.

Wo bleibt hie der hoffärtige Ruhm d
dung, dadurch die Jüden fur andern Heid
gesondert Volk und heilig sein wollen? H
Gottes Wort mit den Heiden und Unbe
einen Haufen, und will sie zugleich heims
net dazu das beste Stuck, den edlen, königlich
Juda, und hernach das ganze Haus Israel

---

8) oder. 9) + ein.

noch das Aergeste ist, er spricht: Die Heiden sind wohl nach dem Fleisch unbeschnitten, aber Juda, Edom, Israel, so nach dem Fleisch beschnitten, sind viel ärger weder die Heiden sind, weil sie ein unbeschnitten Herz haben; welchs viel ärger ist, denn unbeschnitten Fleisch haben, wie droben gesagt ist.

Diese und dergleichen Sprüche erzwingen gewaltiglich, daß der Jüden Hohmuth und Ruhm von der Beschneidung wider die unbeschnitten Heiden ein lauter Nichts ist, und fur Gott nichts denn Zorn verdienet, wo sie allein da ist. Sie haben (spricht er,) ein unbeschnitten Herz. Die Jüden aber achten solcher Vorhaut des Herzen nicht, meinen gleichwohl, Gott solle ihre hohmüthige Beschneidung am Fleisch und ihren hoffärtigen Ruhm hören und ansehen, wider alle Heiden, so sich der Beschneidung nicht rühmen können; sehen nicht, die blinden, elenden Leute, daß Gott in diesen Sprüchen so klar und hell urtheilet ihr unbeschnitten Herz, und damit verdampt ihre fleischliche Beschneidung, mit ihrem Ruhm und Gebet; fahren immer damit fort, wie die Unsinnigen, und machen die Vorhaut ihres Herzen je länger je dicker mit solchem hohmüthigen Ruhm fur Gott, und Verachtung aller ander Völker; und wollen schlecht allein Gottes Volk sein, durch solche nichtige, hoffärtige Beschneidung des Fleischs, bis ihres Herzen Vorhaut dicker ist worden, denn ein eisern Berg, das nichts mehr hören, sehen, fühlen kann, ihre eigen offenbärliche Schrift, die sie täglich lesen mit blinden Augen, darauf so dickes Fell gewachsen ist, als kein Eichenrinde ist.

Soll nu Gott ihr Gebet und Lob erhören und annehmen, müssen sie furwahr zuvor solchen lästerlichen, schändlichen, falschen, verlogen Ruhm und Hohmuth aus ihren Schulen, Munde und Herzen thun; sonst thun sie nichts Anders, denn daß sie damit ihr Ding immerfort ärger machen, und Gottes Zorn je mehr wider sich erwecken. Denn wer fur Gott beten will, der muß nicht mit Hohmuth und Lügen daher treten, sich allein loben, und alle Andere verachten, allein wollen Gottes Volk heißen, die Andern alle verfluchen, wie sie thun. David spricht Psalm 5, 6. 6. 7: Du bist

nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht fur dir; die Ruhmredigen bestehen nicht fur deinen Augen. Du bist feind allen Uebelthätern; du bringest umb die Lügener. Der Herr hat Greuel an [10]) Blutgierigen und Falschen; sondern so heißts (wie daselbs folget v. 8.): Ich will in dein Haus gehen auf deine große Güte, und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

Dieser Psalm trifft alle Menschen, sie sind beschnitten oder nicht, sonderlich und furnehmlich die Jüden, welchen er furnehmlich (wie auch alle ander Schrift,) gegeben und gemacht, werden auch meistenlich drinnen abgemahlet fur allen andern Heiden. Denn sie sinds, die allewege gottlos Wesen, Abgötterei, falsche Lehre getrieben, und unbeschnitten Herz gehabt haben, wie Moses selbs und alle Propheten uber sie schreien und klagen; haben gleichwohl damit immer wollen Gott gefällig sein, und alle Propheten drüber erschlagen. Sie sind das boshaftige, halsstarrige Volk, das sich durch kein Predigen, Schelten, Lehren der Propheten von bösen zu guten Werken hat bekehren lassen, wie die Schrift allenthalben zeuget: wollen dennoch Gottes Diener sein, und fur ihm stehen. Sie sind die Ruhmredigen, hoffärtigen Schelmen, die bis auf diesen Tag nichts mehr können, denn sich selbs rühmen ihres Stammes und Geblütes, sich allein loben und alle Welt verachten und verfluchen in ihren Schulen, Gebeten und Lehren; noch meinen sie fur Gottes Augen zu bestehen, als die liebsten Kinder.

Sie sind die rechten Lügener und Bluthunde, die nicht allein die ganze Schrift mit ihren erlogenen Glossen von Anfang bis noch daher ohn Aufhören verkehret und verfälscht haben. Und alle ihrs Herzen ängstlich Seufzen und [11]) Sehnen und Hoffen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umbgehen, wie sie zur Zeit Esther in Persia mit den Heiden umbgiengen. O wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmet auf ihre blutdürstige, rachgierige, mördische Begier und Hoffnung! Kein blutdürstigers und

---

10) † den. 11) „und" fehlt.

;ers Volk hat die Sonnen je beschienen, als
dünken lassen, sie seien darumb Gottes Volk,
ollen und müssen die Heiden morden und wür-
id ist auch das furnehmeste Stück, das sie an
Iessia gewarten, er solle die ganze Welt durch
vert ermorden und umbbringen; wie sie denn
ng an uns Christen in aller Welt wohl bewei-
nd noch gern thäten, wo sie künnten, habens
versucht, und drüber auf die Schnauzen weid-
lagen sind.
r (davon vielleicht hernach,) daß wir wieder
auf ihren falschen, verlogen Ruhm von der
)ung; sie wissen wohl, die schändlichen Lüge-
sie nicht allein Gottes Volk sind, wenn sie
e Beschneidung fur allen Völkern alleine hät-
) daß die Vorhaut nicht hindert, Gottes Volk
noch treten sie muthwilliglich daher fur Gott,
id rühmen sich allein Gottes Volk durch die
Beschneidung, ungeacht des Herzen Beschnei-
Denn dawider stehen gewaltige Exempel der
Erstlich, Job, den sie von Nahor herführen,
seinen Erben Gott die Beschneidung nicht
n hat, noch zeiget sein Buch wohl so viel an,
wenig großer Heiligen in Israel ihm und seinem
ich sind gewesen. Und Naeman von Syrien
durch den Propheten Elisäum nicht zur [12])
)ung gedrungen, und doch heilig und Gottes
rden, ohn Zweifel Viel mit ihm.
m, da stehet der ganz Prophet Jona, der Ni-
Gott bekehret und erhält mit Königen, Für-
rren, Landen und Leuten, und doch nicht be-
Also hat Daniel die großen Könige und Län-
Babylon und Persien, als Nabucadnezar, Cy-
rium rc. bekehret, und sind gleichwohl Heiden,
itten blieben, und nicht Jüden worden; wie
ok Joseph den König Pharao, seine Fürsten
te lehret, wie der Psal. 105, 23. zeuget, und
unbeschnitten ließ. Solchs, sage ich, wissen
eifelten, verstockten Lügener, noch treiben sie

---

r.

die Beschneidung so hoch, als künnte niemand (
Volk sein, der nicht beschnitten sei; und richt
Herzeleid an, wo sie einen Christen verführen, t
ihn zur Beschneidung bringen, kommen darna
fur Gott, und rühmen in ihrem Gebet, (als w
köstlich wohl gethan,) daß sie uns durch die Be
dung zu Gottes Volk bracht haben; schänden, '
ten, verfluchen die Vorhaut an uns, als einen
chen Greuel, der uns nicht lasse Gottes Vol
ihr Beschneidung aber solls Alles und allein thu

Was soll nu Gott thun zu solchem ihrem
und Loben, das sie mit solchen groben, lästerlich
gen, wider alle Schrift, (wie gehört,) furbri
Ja, er wird sie erhören, und wieder ins Land br
Ich meine also, wenn sie im Himmel säßen, s
sie allein solcher Ruhm, Gebet, Lob und Lügen v
Beschneidung in Abgrund der Höllen des Auge
stürzen. Aber davon hab ich wider die Sabbather
geschrieben. Darumb hüt dich, lieber Christ, fu
chen verdampten Leuten, die Gott in so tiefen S
und Lügen hat versinken lassen, daß es alles eit
gen, Lästern und Bosheit mit ihnen sein muß,
sie thun und reden, es scheine wie gut es wolle.

Sprichst du aber: Wozu ist denn die Bes
dung nütz? oder, warumb hat sie Gott so hart geb
Antwort: Da laß du die Jüden fur sorgen, wa
gen wir Heiden darnach? Sie ist uns nit auf
wie du gehört hast, dürfen ihr auch nirgend zu,
nen dennoch Gottes Volk sein, wie die zu Ninive
Babel, in Persia, in Aegypten. So kann auch
mand beweisen, daß Gott jemal einem Propheten
Jüden geboten habe, daß er die Heiden beschneiden
Darumb sollen sie uns mit ihren Lügen und Abg
zufrieden lassen; und weil sie so klug und weis
wollen, daß sie uns Heiden meistern und besch
wollen: so laß sie zuvor ansagen, wozu die Bes
dung, oder warumb sie Gott so hart geboten habe
sind sie schüldig zu thun; aber das werden sie
wenn sie nu wieder gen Jerusalem heimkommen,
ist, wenn der Teufel gen Himmel fahren wird. I
daß sie sagen, Gott habe sie geboten, daß man da

alle heilig, selig und Gottes Volk werden: da hast du
ehört, daß solchs schändlich erlogen ist, weil Moses
nd alle Propheten sagen, daß ihre Beschneidung (weil
ie unbeschnittens Herzen,) sie selbs nicht geholfen habe,
enen sie doch geboten ist; wie sollte sie denn uns hel-
en, denen sie nicht geboten ist?

Wir Christen aber, fur uns zu reden, wissen wohl,
wozu sie gegeben, oder wozu sie nütz gewest ist. Aber
avon weiß kein Jüde, und wenn mans gleich mit ihm
edet, so ists, als wenn du mit einem Kloß oder Stein
edest. Sie lassen von ihrem Ruhm und Hohmuth,
as ist, von ihrem Lügen nicht; sie müssen Recht ha-
en, Gott muß ihr Lügener sein, und Unrecht haben;
arumb laß sie immer hinfahren und lügen, wie ihre
Väter von Anfang gethan haben. Uns aber lehret
S. Paulus Röm. 3, 1. 2. also: daß die Beschneidung
nicht dazu nütz, noch gegeben ist, daß sie allein, als
in solch Werk gethan, heilig oder selig mache, oder
ie unbeschnitten Heiden verdamme, wie die Jüden
ügen und lästern; sondern so spricht er: Die Be-
schneidung ist fast nütze gewest, dazu, daß Gottes Wort
hr vertrauet ist. Das ists, da liegts, da steckts, daß
die Beschneidung sei dazu gegeben und darumb gestiftet,
daß Gottes Wort und seine Verheißunge sollten drin-
nen gehalten und verwahret sein, also, daß nicht die
Beschneidung, als ein Werk an ihm selbs, sollt nütz
oder gnug sein; sondern, daß diejenigen, so sie hätten,
sollten mit solchem Zeichen, Bund oder Sacrament da-
hin verbunden sein, Gott in seinen Worten zu ge-
horchen und zu gläuben, und solchs alles auf die Nach-
kommen zu erben.

Wo aber solch caussa finalis oder Ursache der Be-
schneidung nicht mehr da sein würde, so sollt die Be-
schneidung (als ein bloß Werk,) nichts mehr gelten
noch tügen, sonderlich wo die Jüden eine andere caus-
sam finalem oder Ursachen dran flicken oder hängen
würden. Das gibt auch der Text Mose, Genes. 17, 15:
Ich will ihr Gott sein, und sollen deß solch mein Zeichen
an ihrem Fleisch haben. Das ist eben so viel gesagt,
als das S. Paulus sagt, die Beschneidung sei darumb
da, daß man Gottes Wort hören oder halten solle.

Denn wo sein Wort nicht gehört noch beh
da ist er gewißlich nicht mehr unser Gott;
diesem Leben wir allein durchs Wort müsse
greifen und haben. In seiner hellen Maj
ihn dieß elend Leben nicht leiden noch ertrag
spricht Exod. 33, 20: Mich kann kein M
und lebendig bleiben.

Wie nu die Jüden solche Ursachen od
Meinung der Beschneidung haben gehalten,
die ganze Schrift an mit unzähligen Exempe
so oft Gott hat mit ihnen reden wollen durc
pheten, es sei gleich von den zehen Gebo
darin er sie gestraft, oder von Verheißung
Hülfe, so sind sie allewege verstockt, oder,
die eingeführte Sprüche Mosi und Jerem
unbeschnittens Herzens und Ohren gewest.
wollen recht und wohl gethan haben, die
(das ist, Gott selbs, deß Wort sie predigten
unrecht und ubel gethan haben, schlugen si
darüber zu todt, und haben noch nie
sen unverfolget oder [13]) unverdampt hingehe
wenig zur Zeit David, Ezechia und Josia:
durchs ganze Regiment des Volks Israel
nichts Anders gangen, denn Gottes Wort lä
folgen, spotten und Propheten würgen; daß
Volk muß nach den Historien nennen eitel
mörder und Gottes Worts Feinde. Das kan
anders urtheilen, wer die Biblia lieset.

Nu hatte Gott (wie gesagt,) die Be
nicht darumb gegeben; noch sie dadurch da
Volk angenommen, daß sie sein Wort und
pheten sollten verfolgen, verspotten, morden,
an recht und Gott einen Dienst thun; so
Moses sagt im Text der Beschneidung Gen
denzehenten Capitel: daß sie sollten Gott
Wort hören; das ist, sie sollten ihn lassen
sein, wo nicht, so sollt die Beschneidung a
sie nichts helfen, als die numehr nicht G
schneidung, weil sie ohn Gott und wider

13) und.

itte, allein ein lauter Menschenwerk worden wäre, nn er hatte sich oder sein Wort an die Beschneidung bunden. Wo die zwei von einander gesondert, so ibt die Beschneidung ein hohle Hülsen oder taube chalen, da kein Kern noch Nuß in ist.

Will dir von uns Christen ein Gleichniß geben: ott hat uns die Taufe und Sacrament seins Leibs ıd Bluts, und die Schlüssel gegeben, dieser endlicher leinung oder caussa finali, daß wir sein Wort drinm sollen hören, und den Glauben daran uben (das t, er will unser Gott dadurch sein, und wir sollen ıdurch sein Volk sein). Nu siehe, was haben wir s schaffen? Wir sind zugefahren, und haben das Wort nd Glauben vom Sacrament (das ist, Gott und sei e endliche Meinung,) gescheiden, und ein bloß opus gis, (oder wie sie es die Papisten nennen,) opus opetum draus gemacht, schlecht ein lauter Menschenerk, das die Priester Gott opferten, und die Laien ls ein Werk des Gehorsams vollbrächten, so oft sie s entpfiengen. Was ist nu hie blieben vom Sacrament? llein die leere Hülsen und ledige Cerimonie, opus anum, da nichts mehr Göttlichs innen ist, ja ein mlicher Greuel, dadurch wir Gottes Wahrheit in ügen verkehret, und das rechte Kalb Aaron angebetet aben; darumb uns Gott auch ubergeben in allerlei hreckliche Blindheit und unzählige falsche Lehre, dazu uch den Mahmed und Papst sampt allen Teufeln lasm uber uns kommen.

Eben so ists mit dem Volk Israel auch gangen. Immer haben sie die Beschneidung als ein opus opetum, eigen Werk, vom Wort Gottes gesondert, und ie Propheten, durch welche Gott mit ihnen wollt (lauts der eingesetzten Beschneidung,) reden, verfolget, nd doch immer stölziglich sich Gottes Volk der Beschneidung halben gerühmet. Also stoßen sie sich an inander: Gott will, sie sollen ihn hören, und die Beschneidung recht und ganz halten: das wollen sie icht thun, sondern sie wollen, Gott solle ihr Werk er Beschneidung, das ist, die halbe Beschneidung (ja ie Hülsen von der Beschneidung) ansehen. Das will r auch nicht thun: so kommen sie je länger je weiter

von einander, und ist anmüglich, sie zu vereinigen oder zu versühnen.

Nu, wer will hie Gott unrecht geben? Sage du, wer du bist, der Vernunft hat, obs Gott gebühren will, daß er die Werke ansehe dere, so sein Wort nicht hören wollen, oder ob er die solle fur sein Volk halten, so ihn nicht wollen fur ihren Gott haben. Nach allem Recht und Billigkeit mag Gott sagen, das der Psalm singet: Sie wollen mein nicht, so lasse ich sie auch fahren; und Mose Deuter. 32, 21: Sie erzürnen mich in dem, das nicht Gott ist: so will ich sie wiederumb erzürnen in dem, das nicht ein Volk ist.

Gleichwie bei uns Christen müssen die Papisten auch nicht mehr die Kirche sein, denn sie wollen Gott nicht lassen ihren Gott sein, weil sie sein Wort nicht hören wollen, sondern verfolgens aufs Allerschändlichst; kommen darnach her mit ihren ledigen Hülsen, Kaff und Spreuen, halten Messe und ihre Ceremonien; die soll denn Gott ansehen und sie fur seine rechte Kirchen halten, und nicht achten, daß sie ihn nicht fur den rechten Gott halten, das ist, er soll nicht mit ihnen reden durch seine Prediger, sein Wort soll Ketzerei, Teufel und alles Unglück sein. Ja, das wird er thun, wie sie wohl erfahren werden, viel ärger, weder es die Jüden erfahren haben.

Hieraus ist nu gut zu verstehen, daß die Beschneidung fast nutz und gut gewest ist, wie S. Paulus sagt; ja, nicht umb ihr selbs willen, sondern umb des Wort Gottes willen: denn wir haltens fur gewiß, und ist die Wahrheit, daß die Kindlin, am achten Tage beschnitten, Gottes Kinder worden sind, wie die Wort da stehen: Ich will ihr Gott sein: denn sie haben die völlige, ganze Beschneidung erlanget, das Wort mit dem Zeichen, und dieselben nicht von einander gesondert. Denn Gott ist da, der mit ihnen redet: Ich will ihr Gott sein, welchs die Beschneidung in ihnen ergänzet hat: gleichwie bei uns die Kinder entpfahen die ganze rechte, völlige Taufe, das Wort mit dem Zeichen, und scheidens nicht von einander; kriegen den Kern in der Hülsen. Gott ist da, der sie täufet, und mit ihnen redet, und dadurch selig macht.

Aber da wir alt worden sind, kömpt der Papst der Teufel mit ihm, und lehret uns, opus s oder opus operatum draus machen, scheidet :t und Zeichen von einander, daß wir durch unser s Reu, Werk, Genugthun sollen selig werden, gehet uns, wie S. Petrus in der andern Epistel andern Capitel v. 2. saget: daß die Sau nach der wemme walzet sich wieder im Koth, und der Hund et wieder, was er gespeiet hat. Also ist uns un- Sacrament zum Werk worden, und wird daran ier gefressen, das wir ausgespeiet hatten. Also die Jüden, da sie alt worden, haben sie ihre gu- Beschneidung des achten Tages verderbet, und das rt vom Zeichen gesondert, gar ein menschlich oder sch Werk draus gemacht, damit sie Gotte und sein rt verloren, und nu keinen Verstand mehr haben ier Schrift.

Furwahr, Gott hatte sie hoch geehret durch die chneidung, daß er fur allen Völkern auf Erden ihnen redet, und sein Wort vertrauet. Und solch Wort bei ihnen zu erhalten, gab er ihnen ein erlich Land ein, thät große Wunder durch sie, setzet ige und Regiment, uberschüttet sie mit Propheten, ihnen nicht allein gegenwärtiger Zeit das Beste sag- sondern auch den künftigen Messiam verhießen, Welt Heiland, umb welches willen er solchs alles m beweisete, und hieß sie auf denselbigen harren, und desselbigen gewißlich versehen, unverzuglich. Denn desselbigen willen ists Gott Alles zu thun gewest; deß willen ist Abraham berufen, die Beschneidung then, und das Volk Israel so hoch erhaben, auf alle Welt wissen künnte, aus welchem Volk, welchem Lande, zu welcher Zeit, ja aus welchem mm, Geschlecht, Stadt, [14]) Person er kommen t, damit er nicht von den Teufeln und Menschen delt möcht werden, als käme er aus einem finstern el oder unbekannten Vorfahren, sondern seine fahren müssen sein große Erzväter, herrliche Kö- e, treffliche Propheten, die von ihm zeugen.

) † und.



und andere Propheten mehr unter sie komm
digen, was sie zu jener Zeit gepredigt hab
gen, daß der Jüden itzige Beschneidung
auf den Messia nichts wäre, würden sie e
müssen von ihren Händen sterben, wie ihn
geschehen ist. Man sehe an, wer Vernunf
christlichs Verstands schweigen,) wie gar m
sie der Propheten Bücher mit ihren verzwei
sen verkehren und martern, wider ihr eig
(davon wir hernach vielleicht etwas rühre
Denn nu sie die Propheten nicht mehr kön
oder persönlich steinigen und tödten, so
doch dieselbigen geistlich, zureißen, zuwürg
placken ihre schöne Sprüche, das einem
Herzen muß verdrießen und wehe thun,
sehen muß, wie sie durch Gottes Zorn
zu besitzen so gar übergeben sind. Summ
ein prophetenmördisch Volk; können sie
die Lebendigen, so müssen sie doch die Tod
und martern.

Darnach, wenn sie Gott in seinem W
geischelt, gekreuzigt, verspeiet, gelästert und v
ben, wie Esaias 8, 21. weissagt, kommen
getrollet mit ihrer Beschneidung und ande

ei welchen du nichts lernen kannst, denn Gott und
in Wort Lügen strafen, lästern, verkehren, Prophe-
n morden, und alle Menschen auf Erden stölziglich
nd hohmüthiglich verachten: daß, wenn Gott auch
nst Alles wollt ihnen lassen hingehen, (das doch um-
iöglich,) doch solchen unsaglichen (wiewohl armen,
enden) Hohmuth nicht kunnt leiden. Denn er heißt
n Gott der Demüthigen, wie Esaias 66, 2. spricht:
uf wem wird rugen mein Geist? Allein auf dem De-
üthigen, der mein Wort fürchtet.

Das sei gnug gesagt von dem andern falschen
luhm der Jüden, nämlich von der falschen, nichtigen
Beschneidung, die doch sie nichts geholfen hat zu der
eit, da sie von Mose und Jeremia gestraft worden,
nd ihres unbeschnitten Herzens willen; wie vielweni-
er ist sie numehr etwas nütze, weil sie gar nichts mehr
t, denn ein Teufels Gauckelspiel, damit er sie, wie
ch die Türken, äffet und närret. Denn wo Gottes
Wort nicht mehr da ist, da ists rein aus mit der Be-
hneidung.

Zum dritten, haben sie einen großen Hohmuth,
aß Gott mit ihnen geredt, und das Gesetz Mosi ge-
ben hat auf dem Berge Sinai. Hie kommen wir
n den rechten Ort, hie muß sich Gott lassen recht
artern, und hören, wie sie ihn zuloben und zusin-
en, daß er sie mit seinem heiligen Gesetz geheiliget
nd ausgesondert, und aus Aegypten geführet hat fur
len Völkern; hie stinken wir armen Golim recht; ach
ie gar sind wir nichts gegen dieses heiliges, auser-
ählites, edels und hochgelobets Volk, das Gottes Wort
at. Ja, sprechen sie, (wie ich selbs gehöret,) Lieber,
as wollt ihr sagen, Gott hat selbs mit uns geredt
uf dem Berge Sinai, und mit keinem andern Volk.
Hie haben wir nichts, daß wir dagegen mucken dürsten;
en diesen Ruhm können wir nicht leugnen, weil
Moses Bucher da furhanden sind, und David Psal.
47, 19. 20. auch zeuget und spricht: Er zeiget Jacob
in Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut
 keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte;
nd Psal. 103, 7: Er hat seine Wege Mosi wissen
ssen, die Kinder Israel sein Thun.

Und hie [10]) sagen sie, wie zur selbigen Berge Sinai haben die Oebersten im Volk getragen, zum Zeichen, daß sie mit Gott durc eine Ehe gestift und seine Braut worden sind, i zeit mit einander gehalten. Man siehet auch h allen Propheten, daß Gott sich stellet und rede Kindern Israel, als ein Mann mit seiner E daraus auch kommen ist der sonderliche Go Baal; denn Baal heißt ein Hausherr oder H Bula eine Hausfrau; welchs Wort, Bula, deutsch worden ist, wie man spricht: Mein hol und, ich muß einen Bulen haben, welchs vorz lich eine Metzen hieß, darumb ein Geselle Ehe; nu ists in andern Verstand gerathen.

Komm nu her, Esaia, Jeremia und alle ten, und wer da will, sei keck und sage, daß Volk, mit welchem Gott selbs redet, ja welc selbs durchs Gesetze zur Ehe nimpt und sich einer Braut verbindet, daß es nicht sollt Go sein. Ich meine, er sollt anlaufen und Rah mit Zähnen (wo sie kein ander Waffen hätte den sie ihn auf Stücken zureißen und zubeiße ihnen wollt solchen Ruhm, Lob und Ehre nehm ist nicht zu sagen noch zu begreifen, welch ein ungezähmeter, verzweifelter Hohmuth in dem V durch dieses Vortheil in ihnen erwachsen, i selbs mit ihnen geredt hat; kein Prophet hat d nen aufkommen noch bestehen wider sie, Mo nicht. Denn Num. 16, 3. fing an Korah, fur, sie wären alle heilig Gottes-Volk, warum allein wollte regieren und lehren. Sint derselb sind sie gemeiniglich eitel Korahiten gewest, g rechte Israeliten. Denn gleich wie Korah M folget, also haben sie noch nie keinen Propheten oder unverfolgt gelassen, schweige daß sie sol gehorchet haben.

Und hat sich funden, daß sie eine bes Braut, ja eine verzweifelte Hure und böser : west ist, mit der sich Gott immer hat müsse

---

10) die.

ıen und schlahen. Strafet er oder schlug sie mit sei
ı Wort durch die Propheten, so schlugen sie ihn
ß Maul, und tödten seine Propheten, oder bissen
ein böser Hund in den Stecken, damit sie geschla-
wurden, wie Psal. 95, 10. sagt: Ich hatte vier-
Jahr Mühe mit diesem Volk, und sprach: Es sind
te, der Herze immer den Irreweg will, und meine
ge nicht lernen wollen; und Mose selbs Deuter.
27: Ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrig-
z siehe, weil ich noch lebe mit euch, seid ihr unge-
sam gewest wider den Herrn; wie vielmehr nach
nem Tode? und Esaiä 48, 4: Ich weiß, daß du
t bist, und dein Nacke ist ein eiserne Ader, und
ıe Stirn ist ehrne; so fortan, wer da will, mag
s lesen, und die Jüden wohl wissen, wie in allen
ıpheten durch und durch die Kinder Israel ein un-
ırsam, böse Volk, und die ärgeste Hure gescholten
d, so sie doch das Gesetz Mosi und Beschneidung,
r der Väter Geblüt sehr hoch rühmeten.

Hie möcht man sagen: Ja, solchs sei von den
n Jüden gesagt, nicht von den frommen, wie sie
sind. Wohlan, ich lasse mir daran genügen dieß-
, daß sie bekennen und bekennen müssen, daß die
n Jüden nicht Gottes Volk sein können, und daß
lüt, Beschneidung und Gesetze Mosi dieselbigen
ts hilft. Warumb rühmen sie denn die Beschnei-
g, Geblüt und Gesetz, eben die ärgesten sowohl, als
frommen? Und je ärger ein Jüde ist, je hoffärtiger
st, allein darumb, daß er ein Jude, das ist, von
ahams Samen, beschnitten und unter dem Gesetz
st ist? Denn David und andere fromme Jüden
nicht so stolz gewest, als die itzigen verzweifelten
ben; welche, wie böse sie sind, wollen sie gleichwohl
edlesten Herren gegen uns Heiden sein, des Ge-
ts oder Gesetzs halben, welchs sie doch schilt die
rsten Huren und Buben, so die Sonne bescheinet.

Weiter, sind sie die frommen Jüden, und nicht
hürisch Volk, wie die Propheten sagen: wie gehets
n zu, daß ihre Frömmkeit so heimlich ist, daß Gott
s nicht darumb wissen kann, sie selbs auch nicht.
nn sie haben nu schier 1500 Jahr (wie gesagt,)

gebetet, geschrien, gebüßet: noch will sie G
hören, so wir doch wissen aus der Schrift,
der Gerechten Gebet oder Seufzen will erhö
der Psalter sagt: Er thut, was die wollen
fürchten, und erhöret ihr Gebet, und Psal.
Die Gerechten schreien, und der Herr höret si
hat verheißen Ps. 50, 15: Rufe mich an in de
der Noth, so will ich dich hören und erretl
der Sprüche viel mehr in der Schrift. Der
nicht wären, wer wollte oder künnte beten?
er sagt[18]), er wolle ihr Gott sein, im erst
Wie gehets denn zu, daß er diese Jüden ni
will? Sie müssen wahrlich das böse, huri
das ist, kein Volk Gottes sein, und ihr R
Geblüt, Beschneidung und Gesetz muß ein
Wenn ein einiger frommer Jüde unter ihn
der es mit ihnen hielte, der müßte erhöret werd
Gott kann seine Heiligen nicht lassen umbso
wie die Schrift deß viel Exempel gibt. Da
schleußt gewaltig, daß sie nicht die frommen
sondern der verlorn Haufe des hürischen un
rischen Volks sein müssen.

Auch ist solche Frömmigkeit (wie gesagt,)
selbst so heimlich, daß sie auch selbs nicht d
sen können (was sollt denn Gott davon wissen?
sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neid
ses unternander, Hohmuths, Wuchers,
Fluchens wider uns Heiden, daß ein Jüde m
scharfe Augen haben, so er sollt einen fromme
erkennen, schweige, daß sie sollten allesamp
Volk sein, wie sie rühmen. Denn sie verberg
lich ihre Frömmikeit sehr stark unter ihren öf
Lastern, und wollen gleichwohl allesampt, kei
geschlossen, Abrahams Blut, der Beschneidu
Moses Volk, das ist, Gottes Volk sein, gegen
die Heiden eitel Stank sein müßten; so sie d
wissen, daß Gott solchs nicht leiden kann,
den Engeln nicht gelitten hat: noch soll und
hören ihre Lügen und Lästerung, daß sie wo

17) „der Volk" fehlt. 18) „er sagt" fehlt.

Volk sein umb des Gesetzs willen, das er ihnen gegeben, und mit ihren Vätern geredt hat zu Sinai.

Was soll man viel sagen? Wenn der Ruhm gnug wäre dazu, daß Gott sie sollt darumb sein Volk achten, daß er mit ihnen geredt, und sie sein Wort oder Gebot haben, so sind die Teufel in der Hölle viel würdiger Gottes Volk zu sein, weder die Jüden, ja besser weder alle Menschen. Denn die Teufel haben Gottes Wort, und wissen viel besser, denn die Jüden, daß ein Gott sei, der sie geschaffen hat, dem sie von ganzer Macht zu lieben, zu ehren, zu furchten, zu dienen, seinen Namen nicht mißbrauchen, sein Wort am Sabbath und alle Stunde zu hören, nicht morden noch einiges Böses zu thun wider seine Creaturn, schüldig sind. Was hilft sie nu, daß sie Gottes Gebot wissen und haben? Lieber, laß sie rühmen, daß sie damit Gottes sondere, eigene, lieben Engel sein, dagegen andere Engele nichts sein müßten. Wie viel besser wäre es ihnen, sie hätten Gottes Gebot nicht, oder wüßtens nicht; denn hätten sie es nicht, so wären sie unverdampt: eben darumb sind sie verdampt, daß sie sein Gebot haben, und doch nicht halten, sondern ohn Unterlaß dawider thun.

Eben so mügen die Mörder und Hurn, Diebe und Schälke und alle böse Menschen rühmen, daß sie Gottes heilig, sonderlich Volk sind, weil sie sein Wort haben, und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam sein, ihn lieben und ihm dienen, seinen Namen ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und nicht Böses thun: denn wo sie nicht sein heiliges, rechtes Wort hätten, so künnten sie nicht sundigen; nu sie aber sundigen und verdampt werden, so ists gewiß, daß sie das heilige, rechte Wort Gottes haben, dawider sie sundigen. Laß sie nu rühmen, wie die Jüden, daß sie Gott durch sein Gesetz geheiliget und zu einem sonderlichen Volk fur allen Menschen erwählet hat.

Eben solcher Ruhm ists auch, da sich die Jüden rühmen in ihren Schulen, loben und danken Gott, daß er sie durch sein Gesetz geheiliget, und zum sondern Volk gemacht hat: so sie wohl wissen, daß sie der keines halten, voll Hoffart, Neid, Wuchers, Geizes und

aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig sein wollen in ihrem Gebet. Denn sie sind so blind, daß sie nicht allein den Wucher (daß ich der andern Laster schweige,) treiben, sondern lehren denselben als ein Recht, das ihnen Gott geboten habe durch Mose; daran sie, wie in allen andern Stükken, Gott schändlich anlügen, davon itzt nicht Zeit zu reden.

Ob sie aber furgeben, wenn sie gleich durch die zehen Gebot nicht heilig wären, weil alle Heiden und Teufel dieselbigen schüldig sind zu halten, oder müssen dadurch verunheiliget und verdampt sein, so hätten sie dennoch die andern Gesetze Mosi außer den zehen Geboten, die denn allein ihnen, und nicht den Heiden, gegeben sind, durch welche sie geheiliget und ausgesondert sein mußten uber alle Völker. Ah Herr Gott, welch ein fauler, loser, nichtiger Behelf und Ausflucht ist das! Wenn die zehen Gebot nicht gehalten werden, was ist das Halten der andern Gesetze, denn ein lauter Gauckelspiel und Fastnachtslarven, ja ein recht Gespötte, damit Gott fur ein Narre gehalten wird. Gleich als wenn bei uns ein böser Teufelskopf daher gienge in Papsts, Cardinals, Bischoffs, Predigers Kleidern, und hielte alle Gesetze und Weise solcher Personen, und wäre unter solchem geistlichen Schmuck ein rechter Teufel, ein Wolf, ein Feind der Kirchen, ein Gotteslästerer, der beide, Evangelium und zehen Gebot mit Füssen träte, verflucht und verdammt: o wie ein schöner Heilige sollte das sein fur Gott!

Oder, wenn in der Welt ein hübsch Weibsbilde daher träte im Kränzlin, und hielte alle Weise, Recht und Geberde der jungfräulichen Zucht oder Standes, und wäre darunter ein garstiger, schändlicher Hurenbalk wider die zehen Gebot: was hülfe sie hie der schöne Gehorsam, daß sie äußerlicher Gestalt alle Recht und Weise des Jungfernstandes führet? Das hülfe sie es, daß man ihr siebenmal feinder wäre, denn einer freien, öffentlichen Huren. Also hat Gott allezeit die Kinder Israel eine solche böse Hure gescholten durch die Propheten, daß sie unter dem Schein und Schmuck

äußerlichen Gesetz und Heiligkeit haben allerlei Ab-
terei und Bosheit geübt, wie Hosea sonderlich kla-
Cap. 2, 4, 5. seq.

Wohl ists fein, wo eine Jungfrau oder Weib
mm ist, daß sie ehrlich und reinlich gekleidet und
ieret sei, und äußerlich fein züchtig geberdet; aber
sie eine Hure ist, so stünden die Kleider, Schmuck,
anz und Geschmeide viel ehrlicher an einer Sau, die
Koth liege; wie Salomo spricht: Ein gülden Borte
f der Sau Nasen, ist ein schöne thörichte Fraue
as ist eine Hure). Drumb ist der Ruhm von äuß-
lichen Gesetzen Mosi außer dem Gehorsam der zehen
ebot wohl Schweigens werth, ja er macht sie sieben-
ltig unwürdiger Gottes Volk zu sein, denn die Hei-
n sind. Denn die äußerlichen Gesetze sind nicht dar-
ab gegeben, daß sie sollten ein Volk Gottes machen,
ndern Gottes Volk äußerlich zieren und schmücken:
eichwie die zehen Gebot nicht darumb gegeben sind,
ß man sich davon sollt rühmen und drüber stolziglich
ie Welt verachten, als wären sie darumb heilig und
ottes Volk; sondern darumb sind sie gegeben, daß
an sie halten und Gotte darin gehorsam sein solle,
ie Mose und alle Propheten solchs aufs Heftigst trei-
n. Nicht soll sich der rühmen, der sie hat, (wie ge-
gt ist von Teufeln und bösen Leuten,) sondern der
ll sich rühmen, der sie hält. Wer sie aber hat und
cht hält, soll sich schämen und erschrecken, als der
wißlich dadurch verdampt wird.

Aber dieß Stück ist den blinden, verstockten Jüden
el zu hoch, und wenn du mit ihnen solltest davon
den, so wäre es eben, als wenn du fur einer Sau
s Evangelium predigetest. Sie können nicht wissen,
as Gottes Gebot sei, schweige daß sie wissen sollten,
ie es zu halten sei; kunnten sie doch Mosen nich hö-
n, noch ins Angesicht sehen, er mußte eine Decke
über thun, welche Decke noch heutiges Tages da ist,
d sehen noch itzt Moses Angesicht, das ist, seine Lehre,
cht, sie ist ihnen verdeckt bis auf diesen Tag. Also
unten sie auch Gottes Wort nicht hören auf dem
erge Sinai, da er mit ihnen redet, sondern wichen
rücke, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns,

so wollen wirs hören und thun; der Herr soll nicht mit uns reden, wir müßten sonst sterben. Es ist gar ein hoher prophetischer Verstand, wissen, was Gottes Gebot sei, und wie es zu halten sei.

Moses verstunds wohl, da er sprach Exod. 34, 7: Du bist der Gott, der Sunde vergibt, und ist niemand fur dir unschüldig; das ist so viel gesagt: Niemand hält deine Gebot, ohne wem du die Sunde vergibst; wie David Psal. 32, 1. 2. auch zeuget: Selig ist der, dem die Sunde vergeben sind, und Gott ihm die Sunde nicht zurechent; und in selbem Psalm v. 6: Alle Heiligen müssen bitten fur ihre Sünd ꝛc. das heißt, kein Heilige hält Gottes Gebot. Halten es die Heiligen nicht, wie werdens die Gottlosen, Ungläubigen, Bösen halten? Abermal Psal. 143, 2: O Herr Gott, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein lebendig Mensch gerecht. Das ist ja auch deutlich gnug geredt, daß auch die heiligen Diener Gottes nicht gerecht sind fur Gott, wo er nicht sein Gericht wegthut, und mit Gnaden gegen sie handelt, das ist, sie halten seine Gebot nicht, und dürfen Vergebung der Sunden.

Hiezu gehört nu ein Mann, deß wir hierin genießen, der fur uns unser Sunde trägt, wie Esaias 53, 9. sagt: Der Herr hat unser aller Sunde auf ihnen gelegt. Ja, das heißt recht verstehen, was Gottes Gebot sei, und wie man sie halten müsse, nämlich, wenn wir wissen, erkennen, ja auch fühlen, daß wir sie haben, und nicht halten noch halten können, derhalben fur Gott arme Sunder und schüldig sein müssen, und allein aus bloßer Gnade und Barmherzigkeit solcher Schuld und Ungehorsam Vergebung erlangen, durch den Mann, auf welchen Gott solche Sund gelegt hat. Hievon reden und lehren wir Christen, solchs reden und lehren uns die Propheten und Aposteln. Und diese sinds, die unsers Herrn Gott Braut und [10]) reine Jungfrau gewest und noch sind; und rühmen sich doch keines Gesetzes noch Heiligkeit, wie die Jüden thun in ihren Schulen: sondern klagen uber das Gesetz, und schreien und

10) „und“ fehlt.

Gnad und Vergebung der Sunden. Die Jüden aber sind so heilig, wie die Barfüssermünche, welche haben der ubrigen Heiligkeit so viel, daß sie auch andern Leuten damit zum Himmel helfen, und behalten noch Vorrath derselben viel, viel zu verkaufen. Mit diesen allen ist von dieser Sachen nicht zu reden, denn da ist Blindheit und Hoffart so fest, als ein eisern Berg. Sie haben Recht, Gott hat Unrecht. Laß sie fahren, und lasset uns bei denen bleiben, die das Miserere, den ein und funfzigsten Psalm beten, das ist, die da wissen und verstehen, was Gesetz, und Gesetz halten oder nicht halten sei.

Hieraus merke nu, lieber Christ, was du thust, wenn du dich lässest die blinden Jüden verführen. Da gehets gewißlich recht nach dem Sprüchwort: Wo ein Blinder den andern führet, so fallen sie [20]) beide in die Gruben. Mehr kannst du nicht von ihnen lernen, denn Unverstand göttlicher Gebot, und doch rühmen und hohmüthig sein wider alle Heiden, die gar viel besser weder sie fur Gott sind; weil sie solchen Hohmuth der Heiligkeit nicht haben, und doch viel mehr vom Gesetz thun, denn sie thun, die hoffärtigen Heiligen und verdampte Gottslästerer und Lügener.

Darumb hüt dich fur den Jüden, und wisse, wo sie ihr Schulen haben, daß daselbs nichts anders ist, denn ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hohmuth, Lügen und Lästern, Gott und Menschen schänden, getrieben wird, aufs Allergiftigst und Bitterst, wie die Teufel selbs thun. Und wo du einen Jüden siehest oder hörest lehren, da denke nicht anderst, denn daß du einen giftigen Basilisken hörest, der auch mit dem Gesicht die Leute vergiftet und tödtet. Sie sind dahin gegeben durch Gottes Zorn, daß sie meinen, ihr Ruhm, Hoffart, Gott anlügen, alle Menschen verfluchen, sei ein rechter, großer Gottesdienst, der solchem edlen Blut der Väter und beschnittenen Heiligen (wie böse sie auch sich selbs fuhlen in greiflichen Lastern,) wohl gezieme und gebühre, und hiemit wollen wohlgethan haben. Hüt dich fur ihnen!

---

20) † alle.

Zum vierten, haben sie den grossen hohen Ruh und Hoffart, daß sie das Land Canaan, die Stadt J rusalem und Tempel von Gott haben gehabt. Wiewo nu Gott solchen Ruhm und Hohmuth vielmal dar der gestürzt hat, sonderlich durch den König zu Ba der sie wegführet und Alles verstöret, wie der Kön zu Assyrien zuvor das ganz Israel wegführet und z störet, und zuletzt durch die Römer gar ausgerott u verwüstet sind, nu wohl uber vierzehenhundert Ja daß sie greifen möchten, wie Gott nicht angesehen h noch ansehen will Land, Stadt, Tempel, Priesterth noch Fürstenthum, daß er sie darumb wollt fur se eigen, sonderlich Volk halten: noch ist ihr eisern Na (wie sie Esaias nennet,) nicht gebeuget, noch ihr ehr Stirn schamroth worden, bleiben immerfort stockbl blind und verhärtet, unbeweglich, hoffen noch imme Gott solle sie noch wieder heimbringen, und Alles w dergeben.

Nu hatte ihnen Moses oft und vielmals verkü digt, erstlich, daß sie nicht umb ihrer Gerechtigke willen fur andern Heiden das Land einnehmen, we sie ein halstarrig, böse, ungehorsam Volk wären; zu andern, wo sie seine Gebot nicht würden halten, müs ten sie gar bald vertrieben [21]) und umbkommen. Un da er die Stadt Jerusalem erwählet, setzet er gar deu lich dabei in allen Propheten, wo sie Gottes Geb nicht halten, so wolle er die Stadt Jerusalem, seine Sitz und Thron, verstören und zunichte machen. Ite da Salomon den Tempel gebauet, Gott geopfert un gebetet hatte, sprach er zu ihm 1 Reg. 8, 3. 6. 7 Ich habe dich erhöret, und dieß Haus geheiliget x Bald dabei: Werdet ihr euch aber verkehren, und me ne Gebot nicht halten: so will ich Israel vom Lan verstoßen, und dieß mein heilig Haus verwerfen, da ein Spott draus soll werden allen Heiden x. Das a les unangesehen und unangeacht stunden sie, wie s noch stehen, als ein Fels, und wie ein sinnlos steiner Bilde, darauf, daß ihnen Gott das Land, Stadt und

21) † sein.

Tempel gegeben hatte, und darumb Gottes Volk oder Kirchen sein müßten.

Sie hören und sehen nicht, daß Gott Alles darumb gegeben hat, daß sie sein Gebot, das ist, ihnen fur ihren Gott halten sollten, also denn sollten sie sein Volk und Kirche sein, gleichwie sie rühmen ihren Stamm und Geblüt der Väter; aber daß sie sein Gebot sollten halten, darumb und dazu er ihr Geblüt erwählet hat, das sehen sie nicht [22]) und achtens nicht. Ihre Beschneidung rühmen sie, aber dasjenige, darumb sie beschnitten sind, nämlich, daß sie Gottes Gebot halten sollten, das ist nichts. Ihre Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Stadt, Land und Herrschaft wissen sie zu rühmen, aber warumb sie es haben, das achten sie nicht.

Der Teufel hat dieß Volk mit allen seinen Engeln besessen, daß sie immer die äußerlichen Ding, ihre Gaben, ihr Thun und Werk fur Gott rühmen, das ist, die ledigen Hülsen ohn Kern opfern, die soll er ansehen, und sie darumb zum Volk haben, erhöhen und segenen uber alle Heiden. Aber daß er sein Gebot will von ihnen gehalten haben, und fur ein Gott geehret sein, das wollen sie nicht ansehen. So gehets denn nach dem Spruch Mosi: Sie halten mich nicht fur Gott, so halt ich sie nicht fur mein Volk, wie Osea.2, 2. auch sagt.

Und wo Gott nicht hätte die Stadt Jerusalem zureißen lassen, sie aus dem Lande vertrieben, sondern solltens noch, wie zuvor, innen behalten haben; so hätte sie niemand können bereden, daß sie nicht Gottes Volk wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen, wie böse, ungehorsam und halstarrige Leute es wären, obs gleich eitel Propheten täglich geschneiet hätte, und tausend Moses da gestanden und geschrien hätten: Ihr seid nicht Gottes Volk, denn ihr Gott ungehorsam und widerspenstig seid. Können sie doch itzt noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie Gottes Volk seien, so sie nu bei 1500 Jahren vertrieben, verstöret und zu

22) + an.

Grund verworfen sind. Noch hoffen sie wieder dahin zu kommen umb ihrer eigen Verdienst willen. Denn sie haben ja deß keine Verheißung, der sie sich trösten könnten, ohn was sie aus ihrem irrigen Dunkel in die Schrift schmieren.

Unser Apostel, Sanct Paulus, hat recht von ihnen gesagt, daß sie umb Gott eifern, aber mit Unverstand 2c. Sie wollen Gottes Volk sein mit ihrem Thun, Werken und äußerlichem Wesen, und nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, wie doch alle Propheten und die rechten Kinder Israel haben thun müssen, wie gesagt: darumb ist da kein Rath noch Hülfe. Gleich allerdinge wie unser Papisten, Bischoffe, Mönche und Pfaffen sampt ihrem Anhang wollen mit Gewalt Gottes Volk und Kirche sein, und Gott solle sie ansehen, darumb, daß sie getauft sind, den Namen haben und im Regiment sitzen. Da stehen sie wie ein Fels, wenn hundert tausend Apostel kämen und sprächen: Ihr seid darumb nicht die Kirche, daß ihr solch Wesen führet, oder viel eigen Werk und Gottesdienst, wo ihrs gleich aufs Beste machet; sondern müsset an alle dem verzweifeln, und bloß lauter an der Gnade und Barmherzigkeit in Christo hangen 2c., wo nicht, so seid ihr des Teufels Hure oder Bubenschule, und nicht die Kirche. Ermorden, verbrennen, verjagen möchten sie solche Apostel wohl; aber daß sie sollten ihnen gläuben, und ihr eigen Thun fahren lassen, da ist kein Hoffnung, da wird nicht aus.

Eben so thun die Türken mit ihrem Gottesdienst auch, alle Rottengeister auch, und ist Alles voll Jüden, Türken, Papisten und Rotten, die allesampt wollen Kirche und Gottes Volk sein nach ihrem Dunkel und Ruhm, unangeachtet des rechten, einigen Glaubens und Gehorsams göttlicher Gebot, dadurch doch allein Gottes Kinder werden und bleiben. Und ob sie wohl nicht alle einerlei Weise führen, sondern einer diesen Weg, der ander jenen Weg furnehmen, und mancherlei Weise hinaus wollen: so sind sie doch allesampt einerlei Meinung und endliches Furnehmens, daß sie durch ihr Thun wollen dahin kommen, daß sie Gottes Volk werden, und also rühmen und pochen, sie seiens, die Gott an-

hen werde. Das sind die Füchse Sampson, die
it den Schwänzen am Ende zusammen koppelt sind,
er mit den Köpfen von einander laufen in mancher-
l Wege.

Aber das ist, wie droben gesagt, den Jüden viel
: hoch, den Türken, Papisten auch; wie S. Pau-
s [23]) 1 Cor. 2, 14: Der viehisch Mensch vernimpt
cht göttliche Sachen, es muß geistlicher Verstand da
n; sonst bleibts wie Isaias 6. v. 10. sagt: Mit se-
nden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hö-
n sie nicht. Denn sie wissen nicht, was sie hören,
hen, reden oder setzen; und wollen dennoch nicht, daß
: blind und taub sollen sein.

Das sei gnug von dem falschen Ruhm und Hoh-
uth der Jüden, da sie mit eitel Lügen Gott wollen
wegen, daß er sie solle fur sein Volk halten.

Nu wollen wir von dem Häuptstück reden, da sie 5
otte umb den Messia bitten. Hie sind sie erst die
chten Heiligen und fromme Kinder; hie wollen sie
ahrlich nicht Lügener noch Lästerer, sondern gewisse
ropheten sein, daß Messia nicht kommen sei, sondern
ch kommen solle. Wer will sie hie strafen, daß sie
ren oder feihlen? Wenn alle Engel und Gott selbs auf
m Berge Sinai oder zu Jerusalem im Tempel öffentlich
rächen, daß Messia längest kommen, und numehr sein
cht zu harren wäre, so müßte Gott selbs der Teufel,
d alle Engel eitel Teufel sein. So gewiß sind diese
ügsten, wahrhaftigsten Propheten, daß Messia nicht kom-
en sei, sondern noch kommen soll. Viel weniger wer-
n sie uns hören, wie sie bisher gethan und noch im-
erfort thun, so sie doch durch viel feiner, gelehrter Leute,
ch aus ihrem Geschlecht, so stattlich uberwunden sind,
s auch Stein und Holz, wo sie halbe Vernunft hät-
n, solchs müßten bekennen, und sie doch wissentlich
der erkannte Wahrheiten wüthen; aber ihre verdampte
abbinen, so es wohl anders wissen, ihr arme Jugend
d gemeinen Mann so muthwilliglich vergiften und
n der Wahrheit abwenden. Denn ich halte, wo
che Schrift möchten bei dem gemeinen Mann und

[23]) + sagt.

Jugend gelesen werden, sie sollten ihre Rabbinen ı
steinigen, und ärger hassen, denn sie uns Christen th
Aber die Bösewichter wehren, daß es nicht fur sie kom
wie mans treulich meinet.

Und wenn ich meine Papisten nicht hätte erfah
so wäre mirs ungläublich gewest, daß auf Erden so l
Leute sein sollten, die öffentlicher, erkannter Wahrh
das ist, Gott selbs ins Angesicht wissentlich sol
widerstreben; denn ich solchen verstockten Muth in kei
Menschen Herz, sondern allein in des Teufels H
mich hätte versehen. Aber nu verwunder ich mich n
weder der Türken noch der Jüden Blindheit, Här
keit, Bosheit, weil ich solchs muß sehen in den al
heiligsten Vätern der[24]) Kirchen, Papst, Cardin
Bischoffen. O du schrecklicher Zorn und unbegreif
Gericht der hohen göttlichen Majestät, wie kannst
so veracht sein bei Menschenkindern? Daß wir n
des Augenblicks schlecht zu todt fur dir erzittern! I
gar ein unträglicher Blick bist du, auch in der Al
heiligsten Herzen und Augen, wie man in Mose und
den Propheten siehet; aber diese Steinherzen und eis
Seelen dich so trötzlich verspotten.

Doch, ob wir an den Jüden vielleicht umbso
ärbeiten (denn ich droben gesagt, ich wolle mit ihn
nicht disputiren): so wollen wir doch, unsern Glau
zu stärken, und die schwachen Christen zu warnen
den Jüden, zuvorderst Gott zu Ehren, ihre unsinn
Narrheit unter uns selbs handeln, zu beweisen, d
wir recht gläuben, und sie ganz irre gehen in diese
Artikel, von dem Messia. Wir Christen haben un
Neu Testament, das zeuget uns gewiß und gnug v
Messia; daß aber dem die Jüden nicht gläuben,
fragen wir nichts nach, gläuben vielweniger ihrem v
dampten Glossiren, und lassen sie immer hinfahren u
harren ihres Messia; ihr Unglaub schadet uns nich
was er aber sie hilft, und bisher geholfen hat, da m
gen sie ihr langwähriges Elende umb fragen, d
wird fur uns wohl antworten. Wer nicht hernach wi
der bleibe dahinten. Denn sie thun gerade, als wi

24) und. 25) † in.

ns viel an ihnen gelegen, und verkehren uns nur zu
erdrieß der Schrift Sprüche, so wir doch ihrer Be-
hrung gar nichts begehren noch bedürfen zu unserm Vor-
eil, Nutz oder Hülfe; sondern alles, was wir deß
un, ihnen zum Besten thun. Wollen sie deß nicht,
mögen sie es lassen; wir sind entschüldiget und können
r wohl embehren, mit allem das sie sind, haben,
rmögen, zur Seligkeit. Wir haben die Schrift bes-
: denn sie, das wissen wir (Gott Lob!) furwahr,
ıd soll alle Teufel uns dieselbige nicht nehmen, schweige
nn die elenden Jüden.

Erstlich nehmen wir fur uns den Spruch Genes.
), 10: Es wird das Scepter von Juda nicht weg-
mmen, bis daß der Silo komme, und dem werden
e Völker anhangen 2c. Diesen Spruch des heiligen
atriarchen Jacob, den er an seinem letzten Ende ge-
ht, haben die neuen, frembden Jüden bis daher viel-
ltiglich zumartert und gekreuzigt, wider ihr eigen Ge-
issen. Denn sie wissen wohl, daß ihr Deuten und
rehen lauter Muthwill und Büberei ist. Und gemah-
t mich ihrer Glossen eben wie eines bösen, halstarrigen
Beibes, das ihrem Mann widerbelvert und das letzte
ort haben will, ob sie wohl weiß, daß sie unrecht
it. Also meinen die verblendten Leute auch, es sei
ug, wenn sie wider den Text und rechten Verstand
llen und plaudern können, fragen nichts darnach,
ıß sie muthwilliglich lügen; und acht wohl, sie möch-
n lieber leiden, daß der Spruch nie geschrieben wäre,
nn daß sie ihren Sinn sollten lassen; er thut ihnen
s gebrannte Leid an, und können nicht fur ihm uber.

Denn die alten, rechten Jüden haben den Verstand
habt, den wir Christen haben, nämlich, daß im
tamm Juda soll das Regiment oder Scepter bleiben,
s Messia komme: dem sollen alsdenn die Völker an-
ngen und zufallen, das ist, es solle alsdenn nicht
ein im Stamm Juda das Scepter sein, sondern
ie es die Propheten hernach ausstreichen) unter alle
ölker auf Erden kommen zur Zeit Messia. Indeß,
s derselbige käme, sollt das Scepter in dem engen,
inen Winkel Juda bleiben. Solchs ist (sage ich,)
r Verstand der Propheten und der alten Jüden, das

können sie nicht leugnen. Denn auch ihre chaldä
sche Bibel, welcher sie nicht düren widerstehen,
wenig als der ebräischen selbs, solchs klärlich zeig
Die laut auf deutsch also: Es soll vom Hause Ju
der Schultan nicht weggethan werden, noch der S
phra von seinen Kinds-Kinden ewiglich, bis der M
sia komme, deß das Reich ist, und die Völker wer
sich ihm gehorsam machen. Dieß ist der chaldäis
Text, treulich und gewiß verdeutscht, das mir k
Jüde noch Teufel verneinen können.

Da nu Moses Schebát, auf ebräisch, wir Sc
ter auf deutsch sagen, das sagt der chaldäische D
metscher Schultan; diese Wort wollen wir verklär
Schebát ebräisch heißt Virga, eigentlich hie nicht e
Ruthen; denn das verstehet der deutsche Mann
Birkenreiser, damit man die Kinder stäupet; auch ni
einen Stab, da die Kranken und Alten angehen: s
dern einen aufgereckten Stecken, den ein Richter
der Hand hat, wenn er sitzet zu Gerichte; weld
Stecke mit der Zeit, da die Pracht der Welt zugen
men, silbern und gülden worden, und nu Scep
heißt, das ist, ein königlicher Stecke. Skeptron ist
gräkisch Wort, nu aber deutsch worden; denn a
Homerus lib. 1. seinen König Achillem beschreibet,
er einen hülzern Scepter mit silbern Pfinchen geschm
gehabt habe; daraus man wohl siehet, was Sce
gewest, und woher sie zuletzt ganz silbern und gül
worden sind. Summa, es ist der Stecke, er sei
bern, hülzern oder gülden, den der König, oder
an seiner Statt ist, trägt; und bedeutet nichts
ders, denn eine Herrschaft oder Königreich; hie
ist bei niemand kein Zweifel.

Solches nu klärlich zu geben, braucht der chal
sche Dolmetscher nicht des Worts Schebát, Stecke o
Scepter; sondern setzet dafur die Person, so densel
Stecken trägt, und spricht Schultan, das ist ein Fü
Herr oder König soll nicht vom Hause Juda komm
das ist, es soll ein Sultan sein im Hause Juda,
Messia komme. Denn Sultan ist auch ebräisch,
uns Christen nu wohl bekannt, die wir länger b
sechshundert Jahr mit dem Schultan Aegypti gekri

und zu Wahrzeichen wenig gewonnen haben. Denn die Saracenen heißen ihren König oder Fürsten Sultan, das ist, Herr oder Herrscher oder Oberherr. Daher auch das ebräisch Wort, Schilt, kompt, welchs aus dem Ebräischen ganz rein deutsch worden ist, als wollt man sagen, ein Fürst oder Herr soll seiner Unterthanen Schilt, Schutz und Schirm sein, so ist er denn ein rechter Sultan oder Herr ꝛc. Etliche wollen auch den Schultes daher machen, das laß ich geschehen und gehen.

Saphra ist, das sonst im Ebräischen Sopher heißt (denn chaldäisch und ebräisch ist nicht weit von einander, und schier einerlei; gleichwie einerlei Deutsch redet Sachsen und Schwaben, und ist doch da große Unterscheid), Sopher aber haben wir gemeiniglich verdeutscht Kanzler. Saphra deuten sie nu allesampt, auch Burgensis, Scriba, Schreiber; solche nennet das Evangelium Schriftgelehrten. Das sind nicht schlechte Schreiber, die umb Lohn oder ohn Gewalt schreiben. Es sind die Weisen, großen Regenten, Doctores, Magistri, die das Recht lehren, weisen und erhalten in der Herrschaft; begreift auch wohl mit sich die Kanzelei, Parlament, Hofe, Räthe, und alles, was durch Weisheit und Recht hilft regieren. Denn das will Mose mit dem Wort Mehokek, welchs heißt denen, so Gebot und Befehl lehret, stellet und richtet; als bei den Saracenen sind des Sultan Schreiber oder Schriftgelehrten, seine Doctores, Meister und Gelehrten, die den Alkoran als seins Lands Recht lehren, deuten und erhalten. Im Papstthum sind des Papstesels Schreiber oder Saphra die Canonisten oder Eselisten, die sein Decreta und Recht lehren und erhalten. Im Kaiserthum sind des Kaisers Saphra oder Schriftgelehrten die Doctores N. weltliche Juristen, die das kaiserliche Recht lehren, Rath geben und erhalten.

Also hatte Juda auch Schreiber, das ist, Schriftgelehrten, die das Gesetz Mosi, welchs war ihr Landrecht, lehreten und erhielten. Darumb haben wirs verdeutscht Mehokek, Meister, das ist, Doctor, Lehrer ꝛc. Und das will auch das Wörtlin, es soll nicht Mehokek, d. i. der Meister von seinen Füßen genommen

unser Sunde willen, und wiederumb wahrhaftig u den umb unser Gerechtigkeit willen. Wie könnte m schändlicher von Gott reden, denn daß er also ein w kend Rohr wäre, das sich wägen ließe, darnach i fielen oder aufstunden?

Wenn uns Gott nicht ehe sollt verheißen und V heißung leisten, denn wir ohn Sunde wären, wu er von Anfang nichts haben können verheißen u leisten. Denn so spricht David Psal. 130, 3: H willt du ansehen, was Sunde ist, wer kann fur bleiben? und Psal. 143, 2: Herr, gehe nicht ins richt mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein leb dig Mensch gerecht; und der Sprüche viel mehr. D her gehöret das Exempel der Kinder Israel in Wüsten, die Gott ohn ihr Gerechtigkeit, ja dazu i ihren großen Sunden und Schanden, allein umb s ner Verheißung willen ins Land Canaan führet, Moses sagt Deut. Cap. 9, 5. 6: So wisse nu, d du nicht umb deiner Gerechtigkeit willen in das La bracht wirst, weil du ein halstarrig, ungehorsam (meine, das heißen Sunde,) Volk bist; sondern daß d Herr deinen Vätern verheißen hat 2c. Zu Wahrz chen wollt er sie oft vertilgen, wo Moses nicht hä fur sie gebeten; so gar fest stund Gottes Verheißu auf ihrer Heiligkeit.

Wohl ists wahr, wo Gott etwas verheißt mit B dingung oder Vorbehalt, und spricht: So du das th wirst, so will ich dieß thun; da stehet die Verheißu auf unserm Thun. Als, da er zu Salomo sagt: W det ihr meine Gebot halten, so soll dieß Haus m Heiligthum sein; wo nicht, so will ichs zerstören. A solcher Art ist diese Verheißung von Messia nic Denn er spricht nicht also: Werdet ihr dieß und d thun, so soll Messia kommen; wo nicht, so soll nicht kommen; sondern frei schenkt ers dahin, u spricht: Messia soll kommen umb die Zeit, wenn d Scepter von Juda wegsein wird. Solche Verheißu stehet bloß auf göttlicher Wahrheit und Gnaden, d unser Thun nicht achtet noch ansiehet. Darumb diese Ausflucht der Jüden faul und dazu ganz fürlich.

Die Andern, so vom Text fallen, die nehmen fur
ch und martern schier ein iglich Wort sonderlich. Und
iewohl sie nicht werth sind, daß man ihren Geifer
nd Dreck höre; doch, damit ihre Schande offenbar
erde, müssen wir ein wenig Geduld haben, bis wir
ren Muthwillen auch hören. Denn weil sie vom
llen Text fallen, sind sie schon verdampt durch ihr
gen Gewissen, welchs sie zwinget, dem Text zu ge-
rchen, ohn daß sie uns zum Verdrieß, als die wir
m chaldäischen Text nicht wüßten, die ebräischen
Wort fur unsern Augen bezaubern wollen.

Etliche gauckeln also, Silo solle hie heißen die
Stadt Silo, da die Lade des Bunds war, Judic. 21, 19;
ß die Meinung sei: Das Scepter soll nicht von Juda
egkommen, bis Silo komme, das ist, bis Saul König
nd gesalbet werde zu Silo. Das ist doch zu gar ein
uler Zote! Fur dem Könige Saul hatte nicht allein
uda kein Scepter, sondern auch ganz Israel keinen ge-
abt. Wie kann er denn aufgehöret haben, da Saul Kö-
g ward? Der Text aber spricht, Juda sei zuvor Herr
iner Brüder, und darnach ein Law worden, und also
s Scepter bekommen. So ist auch fur Saul kein Rich-
r uber das Volk Israel, Herr oder Fürst gewest, wie
ideon sprach zum Volk Judic. 8, 23, da sie wollten ihn
nd seine Erben zum Herrn uber sich setzen: Ich will
cht Herr uber euch sein, mein Sohn auch nicht; Gott
ll Herr uber euch sein. Auch ist kein Richter aus dem
tamm Juda gewest, es wäre denn Athniel, der erste
ch Josua; die andern alle bis auf Saul sind aus
n andern Stämmen gewest. Und obwohl Athniel
lebs jüngster Bruder heißt, ists drumb nicht gewiß,
ß er aus Juda sei, kann wohl von einem andern
ater herkommen sein. Und leidet sich nicht, daß Silo
ll hie eine Stadt sein, oder Saul zu Silo gekrönet
sein. Denn Saul ist von Samuel zu Ramatha ge-
bet 1 Sam. 10, 24. und zu Gilgal bestätigt.

Auch wo will das sich reimen, daß der Chaldäer
t, des Silo sei das Reich, und Völker werden ihm
horsam sein. Wenn ist die Stadt Silo oder Saul
solchen Ehren kommen? Israel ist Ein Volk, nicht
l Völker, als die Ein Recht, Einen Gottesdienst,

Einen Namen haben. Viel Völker aber sind, der und anderlei [26]) Recht, Namen und Gott Nu sagt Jacob, daß dem Silo soll nicht da Volk Israel (welchs zuvor sein, oder unter Jud ter ist,) sondern andere Völker zufallen. Di dieß faul Geschwätz nichts, denn ein Anzeid großen Muthwillen der Jüden, die dem Sprud nicht wollen gewonnen geben, wie sie doch daß sie thun müssen in ihrem Gewissen.

Andere gaukeln also: Silo sei der Köni beam, zu Silo gekrönet, zu welchem fieler Stämme Israel, von dem König Juda Roboam 12, 15. Darumb soll dieß die Meinung Jacob f wird das Scepter von Juda nicht wegkomm Silo kömpt, das ist, bis Jeroboam kömpt. ja so faul als jenes; denn Jerobeam ist nicht sondern zu Sichem gekrönet 1 Reg. 12, 1; damit der Scepter von Juda nicht genomn gleichwohl das Königreich Juda blieben, und der Benjamin, sampt allerlei Kinder aus Israel, den Städten Juda und Benjamin wohneten, im Text 1 Reg. 12. stehet, dazu das ganz thum, Gottesdienst, Tempel und Alles. Auch robeam des Reichs Juda nie mächtig worden, niger sind ihm ander Völker zugefallen, wie de geschehen soll.

Die Dritten gaukeln also: Silo sölle hei sandt, und sei der König Nebucadnezar zu B auf die Meinung: Der Scepter Juda soll ni kommen, bis Silo komme, das ist, der König bel, dazu gesandt, daß er solle Juda wegfüh zerstören. Dieß taug auch nicht, und kann ei das Buchstaben lernet, solchs umbstoßen. Denn S Siloch sind zweierlei Wort. Siloch mag hei sandt. Aber hie stehet nicht Siloch, gesandt, Silo, das ist, wie der Chaldäer sagt, Messia ist der König zu Babel nicht der Messias, Juda kommen soll, wie die Jüden, ja alle W wissen. Auch ist das Scepter Juda damit ni

[26]) allerlei.

eest, ob die Jüden gen Babylon gefangen wurden
uhrt. Denn es war allein ein Staupe 70 Jahr lang;
eß waren große Propheten da, Jeremias, Daniel,
echiel, die es aufhielten, und die Zeit stimpten, auch
König Juda Jechania als ein König gehalten ward
Babylon; und Viel, so weggeführet waren, bei
em Leben wieder kamen, Hag. 2. Solchs heißt
ht, das Scepter wegthun, sondern ein wenig stäu-
l. Denn ob sie wohl ein kleine Zeit des Landes
ngeln mußten zur Strafe, so versetzte doch Gott
en sein theures Wort zu Pfande, daß sie des Lan-
gewiß blieben. Und viel gewisser hat man das,
verheißen ist, obs wohl noch nicht da ist, denn das,
da ist, und nicht verheißen ist. Denn jenes muß
wiß kommen; dieß ist keine Stunde gewiß [27]). Aber
se 1500 Jahr muckt nicht ein Hund, schweige denn
: Prophet, daß sie des Landes gewiß sein möchten.
arümb ists gar aus mit dem Scepter Juda, davon
weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

Die Vierten kreuzigen das Wort Schebát, und
atens also: Es wird der Stecke nicht wegkommen
n Juda, bis Silo (das ist, sein Sohn) komme, der
rd die Heiden schwächen. Diese heißen den Stecken
: Strafe oder Elende, da sie itzt inne sind, und Mes-
i soll kommen, und alle Heiden todt schlahen. Dieß
auch ein großer Muthwille, der den chaldäischen
ext frei aus den Augen setzt, das sie doch nicht sol-
n noch düren thun: und das Wort Schebát seines
iefallens deutet, und nicht ansiehet, das furher gehet,
i Jacob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige
acht, und flugs ohn Mittel drauf spricht: Das Scep-
r oder Schebát soll von Juda nicht wegkommen.
Wie sollt ein solcher frembder Verstand von der Strafe
ohn Mittel folgen können auf die herrlichen Wort
om Fürstenthum oder Königreich? Es müßten zuvor
ie Sunde gemeldet werden, welche die Strafe verdie-
et hätten. Hie wird aber nichts zu vorher gemeldet,
enn Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stamms Juda.

---

27) Die Worte: „Und viel gewisser hat man — keine Stunde gewiß“ stehen in der ersten Ausgabe nicht.

Und wenn gleich das Wort Schebät einen Stecken der [28]) Strafe heißt, was hilft sie das? Denn des Richters oder Königs Stecke ist auch ein Strafstecke uber die Bösen. Ja der Strafstecke kann nicht sein anders, denn ein Richters oder Sultans Stecke, weil die Strafe allein der Oberkeit gebührt Deuter. 32, 35. Mihi vindictam: so bleibt dennoch diese Meinung fest, daß der Scepter oder Stecke Juda soll bleiben, wenn es gleich ein Strafstecke ist. Aber dieser Rabbi Muthwille deutet einen frembden Stecken, der nicht in Juda Hand, sondern auf Juda Rücken liegt, von einer frembden Hand. Und wenn das gleich müglich wäre, also zu verstehen, als nicht ist, wo bleibt das ander Stück vom Saphra oder Mehokek zu seinen Füssen? Das müßte auch eines frembden Herrn Mehokek und frembdes Volks Füße sein. Weil aber Jacob spricht, es solle Juda und seiner Füße Mehokek sein, so muß das ander Stücke, der Stecke, auch seines Stammes Regiment sein.

Etliche martern das Wort donec, bis daß, und soll heißen darumb daß, der Scepter Juda wird nicht wegkommen, donec, id est, quia, darumb daß Messia wird kommen. Dieser ist ein köstlicher Meister, den sollt man mit Eselsförzen krönen, setzt das Hinterst zuvorderst, auf die [29]) Weise: Messia wird kommen, darumb wird alsdenn das Scepter wohl bleiben. Jacob aber setzt Juda vorher einen Fürsten und Löwen, dem er den Scepter gibt fur dem Messia: so gibt dieser den Scepter hernach dem Messia. Also behält Juda weder Fürstenthum, noch Löwen, noch Scepter, so ihm Jacob zuspricht. Dazu macht der Narr aus dem Wort bis daß, ein neue Wort darumb daß, aus lauter Muthwill; das ihm die Sprache doch nicht gestehet.

Zuletzt ist ein Rabbi, der martert das Wort, komme, das muß ihm heißen Untergang, wie die Sonne ebräisch heißt kommen, wenn sie untergehet. Dieser kollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem Häupt oder auf den Ohren gehen will. Denn ich nicht verstehe, wo ich sein warten soll, da er meinet, der Scep-

[illegible]der. 29) diese.

er wird nicht von Juda wegkommen, bis daß Silo (die Stadt) untergehe, denn wird David der Messia kommen. Wo ist doch der Scepter Juda vor Silo oder Saul gewest, wie droben gehört? Aber so sollen sie lallern, die wider ihr Gewissen und erkannte Wahrheit toben. Summa, Lyra sagt recht, wenn sie gleich diese und dergleichen viel Glossen erdichten, so stößet sie alle zu Boden der chaldäische Text, und uberzeuget sie, daß sie muthwillige Lügener, Gotteslästerer und seines Worts Verkehrer sind. Doch hab ichs wollen uns Deutschen furbringen, daß wir sehen, was die verblendten Jüden fur Früchtlin sind, und wie gewaltig die Wahrheit Gottes bei uns [30]) wider sie [31]) stehet.

Da nu Etliche gesehen, daß solche Ausflucht und nichtige Glossen faul sind, bekennen sie, Messia sei kommen umb die Zeit, da Jerusalem zurstöret ist; aber er sei heimlich in der Welt, und sitze zu Rom unter den Bettlern, und thu Buße fur die Jüden, bis die Zeit komme, daß er soll erfur brechen. Dieß sind nicht Jüden- noch Menschenwort, sondern des hohmüthigen, spöttischen Teufels Wort, der durch die Jüden uns Christen mit unserm Christo aufs Bitterst und Giftigst spottet, als sollt er sagen: Die Christen rühmen viel von ihrem Christo, aber sie müssen unter den Römern sich leiden, martern lassen, und in der Welt Bettler sein, nicht allein zur Zeit der Kaiser, sondern auch des Papsts; sie vermügen doch nichts in meinem Reich, in der Welt, ich will wohl ihr Herr bleiben. Ja spotte, du leidiger Teufel, und lache dirs nur gnug, du sollt dafur gnug zittern!

Also gehets diesem Spruch Jacob, wie dem Spruch Christi zu unser Zeit gangen ist: Das ist mein Leib, der fur euch geben wird. Da marterten die Schwärmer auch ein iglich Wort besonders und vielfältig, setzten auch das Hinterst zuvorderst, ehe sie den Text wollten annehmen in rechtem Verstand, wie wir gesehen haben. Es scheinet aber hie wohl, wie die Christen, als Lyra, Raymundus, Burgensis und ihr Gleichen dennoch fleißig gewest, und gern die Jüden bekeh-

30) „bei uns" fehlt. 31) der.

ret hätten, haben sie gejächt von einem Wort aufs ander, wie man die Füchse jächt. Aber wenn sie lange gejächt, so sind zuletzt die Jüden auf ihrem Muthwillen verharret, und wissentlich wollen irren, und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie auch lassen fahren, und ihr giftige Lästerung und Lügen nicht achten.

Mir ists auch so gangen: Drei gelehrte Jüden kamen zu mir der Hoffnung, sie würden einen neuen Jüden an mir finden, weil wir hie zu Wittemberg ebräisch anfiengen zu lesen; gaben auch fur, weil wir Christen ihre Bücher begünsten [32]) zu lesen, [33]) sollts bald besser werden. Da ich nu mit ihnen disputirt, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihr Glossen, da ich sie aber zum Text zwank, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen gläuben, wie wir dem Papst und Doctorn rc. Nu hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen, gab ihnen eine Furbitte an die Gleitsleute, daß sie umbs Christus willen sie sollten frei ziehen lassen. Ich erfuhr aber hernach, wie sie mir den Christum hatten einen Thola genennet, das ist, einen erhenkten Schächer. Darumb will ich mit keinem Jüden mehr zu thun haben, sie sind, wie S. Paulus sagt, dem Zorn ubergeben; je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger sie werden; laß sie fahren!

Wir Christen aber können aus diesem Spruch Jacob unsern Glauben gar sehr stärken, daß Messias muß furhanden sein, und furhanden gewest sein, nu bei 1500 Jahren; nicht, wie der Teufel spottet, ein Bettler zu Rom, sondern ein regierender Messia: sonst würde Gottes Wort und Verheißung zur Lügen werden. Und wo die Jüden wollten die heilige Schrift lassen Gottes Wort sein, müßten sie auch einen Messia geben sint der Zeit Herodis her, er sei wo er sei, und auf keinen andern harren. Ehe sie das thun, wollen sie lieber die Schrift zureißen und verkehren, daß es keine Schrift mehr sei. Wie es denn auch in der Wahrheit bei ihnen also ist, daß sie weder Messia noch

---

32) begonnten. 33) † so.

christ haben, wie Isaia 28, 7. von ihnen geweissagt
t. Das sei gnug von dem Spruch Jacob.

Wollen einen andern fur uns nehmen, den die
iden nicht so zumartert haben, noch zumartern kön-
n. Unter den letzten Worten David 2 Sam. 23, 2.
spricht er also: Der Geist des Herrn hat durch mich
redt, und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen.
er Gott Israel hat mir geredt, der Gewaltige in Is-
el rc; und bald hernach v. 5: Was ist mein Haus
l Gott (oder daß ichs eigentlich und genau gebe aus
m Ebräischen), mein Haus ist ja nicht also rc. das
, mein Haus ist ja nicht werth, es ist zu hoch und
viel, daß Gott mit mir armen Mann so viel thut.
enn er hat mit mir einen ewigen Bund aufgericht,
r allenthalben zugericht und gehalten werden soll.
ferk diese Wort wohl, daß David rühmet mit so viel
ib (als sichs ansiehet,) mit uberflüssigen Worten, daß
r Geist Gottes durch ihn geredt, und Gottes Wort
irch seine Zunge geschehen sei. Item: Der Gott Is-
el hat mir geredt, der Gewaltige in Israel rc. Als
ll er sagen: Lieber, höre doch zu, höre, wer hören
nn. Hie ist Gott, der redet, höret doch rc. Was ists
nn, das du uns zu hören vermahnest? Was redet
nn Gott durch dich? Was will er dir sagen? Was
llen wir hören?

Das sollt ihr hören, daß Gott mit mir und mei-
m Hause einen ewigen, festen, gewissen Bund ge-
cht hat (deß mein Haus nicht werth ist,) ja es nichts
gen Gott; dennoch hat ers gethan. Was ist denn
lcher ewiger Bund? Ei thu die Ohren auf und höre,
in Haus und Gott haben zusammen geschworen,
nd sich verbunden ewiglich; das ist ein Bund, eine
erheißung, die ewig sein und bleiben muß. Denn
ist Gottes Bund und Verheißung, die niemand bre-
en noch hindern soll noch [34]) kann; mein Haus soll
issen ewig, fest und fein zugericht in allen Dingen,
ie das Wort Aruch gibt, daß nicht soll umb ein
aar feihlen oder mißrathen. Hast du das gehöret?
läubst du denn auch, daß Gott wahrhaftig sei? Ja,

[3]4) und.

[redacted]

ohn Zweifel. Lieber, meinst du aber auch, er thu
und wolle sein Wort halten?

Wohlan, ist nu Gott wahrhaftig und allmächti
und hat durch David diese Wort geredt (wie kein Jü
leugnen dar): so muß Davids Haus oder Regimen
(das gleich viel ist,) sint der Zeit er solchs gere
blieben sein, und noch, und immer fur und fur, b
ist, ewiglich bleiben, oder Gott müßte ein Lügen
sein. Summa, wir müssen Davids Haus oder Erb
haben, der da regieret von Davids Zeit an bis dah
und in Ewigkeit; oder David ist gestorben als ein v
zweifelter Lügener an seinem letzten Ende, da er di
Wort so mit vielen unnützem Gewäsch (als scheine
daher saget: Gott redet, Gott spricht, Gott verhei
Denn es taug nicht, daß wir mit den Jüden wollt
Gott Lügen strafen, als hätte er solche theure Wo
und Verheißung nicht gehalten. Wir müssen (sa
ich,) einen Erben David haben von seiner Zeit a
daß sein Haus nicht sei ledig gestanden, er sei an
wo er wolle. Denn sein Haus muß ewig blieb
sein [35]) und immerfort bleiben. Da stehet Gott
Wort: Es soll ein ewiger, fester, gewisser Bund sei
daran nichts feihlen, sondern Alles Aruch sein soll, au
Allerfeinest zugericht, wie Gott alle sein Ding zurich
Psal. 111, 3: Alle seine Werk sind fein und herrlich

Nu laß die Jüden solchen Erben Davids geben
denn sie müssen ihn geben, da stehets: Davids Hau
ist ewig, das niemand brechen noch hindern soll; son
dern wie die Sonne Morgens erfur bricht, der kein
Wolken wehren noch hindern kann, wie daselbs an
stehet. Geben sie keinen Erben Davids noch Haus
so hat sie dieser Spruch zu Grund verdampt, daß s
gewißlich ohn Gott, ohn David, ohn Messia und oh
Alles verlorne und ewig verdampte Leute sind. Un
zwar können sie das nicht leugnen, daß Davids Kö
nigreich oder Haus sei fur und fur bestanden bis au
babylonisch Gefängniß, ja auch durchs babylonisch
Gefängniß und nach demselbigen bis auf Herodes Zei
Bestanden ists, (sag ich,) nicht durch eigen Kra

35) blieben, sein.

noch Verdienst, sondern in Kraft dieses ewigen Bundes, mit Davids Haus aufgericht. Denn sie hatten das mehrer Theil böse Könige und Regenten, die Abgötterei trieben, Propheten tödten und schändlich lebeten, wie Rehobeam, Joram, Joas [36]), Ahas, Manasse ꝛc. die es ärger machten weder alle Heiden oder die Könige Israel; damit sie oft wohl verdienet hätten, daß beide Davids Haus und Stamm ausgerottet wäre, wie dem Königreich Israel endlich geschach. Aber dieser Bund, mit David aufgericht, hielt feste, wie der Könige Bücher und Propheten rühmen, daß Gott dem Hause David eine Leuchte oder Licht erhielt, und nicht verlöschen lassen wollt, als 2 Reg. 8, 19. und 2. Paral. 21, 7. stehet: Der Herr wollte Juda nicht verderben umb seines Knechts Davids willen, dem er geredt hatte, ihm zu geben eine Leuchte unter seinen Kindern ewiglich. Item 2 Sam. 7, 13.

Und man sehe das Königreich Israel dagegen an, welches noch nie auf einem Stamm oder Hause bleib bis ins dritte Gelied, ohn Jehu brachts aus sonderlicher Verheißung ins vierte Gelied in seinem Hause. Sonst fiel es immer von einem Stamm auf den andern, zuweilen auch kaum ein Gelied bleib, dazu nicht lange, bis es ganz und gar verlasch. Aber das Königreich Juda ist allzeit blieben auf dem Stamm Juda und auf dem Hause David, durch große Wunderwerk Gottes: denn es hatte solchen großen Widerstand von allen Heiden umbher, von Israel selbs, von eigen Aufruhren, von großen Abgöttereien und Sunden, daß nicht Wunder wäre gewest, es wäre im dritten Glied unter Rehoboam, oder doch unter Joram, Ahas und Manasse untergangen. Aber es hatte einen starken Rückhalter, der es nicht ließ untergehen, noch sein Licht verlöschen. Es war ihm zugesagt, es sollt fest und ewig, fest und gewiß bleiben. Also ists auch blieben, und muß bis daher blieben sein und ewiglich bleiben; denn Gott leuget nicht, und kann nicht lügen.

Daß aber die Jüden geifern von der babylonischen Gefängniß, als sei es daselbs untergangen, ist nichts,

---

36) Jonas.

wie wir droben auch gesagt. Denn es war nur eine kleine Staupe, auf 70 Jahr gewiß gestimmet, und Gott sein Wort dafur zu Pfande einsetzt, und sie durch treffliche Propheten erhielt; auch Jechonia zu Babel uber alle Könige erhaben ward; Daniel und seine Gesellen nicht allein uber Juda und Israel regierten, sondern auch uber das Kaiserthum Babylon. Und ob sie eine kleine Zeit nicht an dem Ort zu Jerusalem waren, so regierten sie doch an einem andern Ort viel herrlicher, denn zu Jerusalem: daß man also mag sagen, das Haus David sei nicht verloschen zu Babel, sondern [37]) herrlicher geleucht denn zu Jerusalem; allein haben sie den Ort müssen ein kleine Zeit räumen zur Strafe. Denn wo ein König außer dem Lande zu Felde liegt, der soll nicht heißen ein verloschen König, ob er nicht daheim ist, sonderlich wo er großen Sieg und Glück hat wider viel Völker, sondern soll heißen herrlicher leuchten außer dem Lande, denn daheime.

Hat nu Gott seinen Bund gehalten die Zeit von David an bis auf Herodes, daß sein Haus nicht verloschen ist: so muß er ihn fortan gehalten haben, und ewiglich halten, daß Davids Haus nicht verloschen ist, noch verlöschen kann ewiglich. Denn wir müssen unsern Herr Gott nicht halb wahrhaftig und halb lügenhaftig schelten, daß er die Zeit von David an bis auf Herodes in seinem Bunde wahrhaftig, und Davids Haus treulich erhalten habe; aber nach Herodes Zeit habe er angefangen zu lügen und treulos zu werden, und hab seinen ewigen Bund fallen lassen und geändert: sondern das Haus David, wie es blieben und geleucht hat bis auf Herodes, so hats auch unter Herodes Zeit und nach Herodes müssen bleiben und leuchten bis in Ewigkeit.

Da sehen wir nu, wie dieser Spruch Davids so fein stimmet mit dem Spruch Jacob des Patriarchen: Das Scepter soll von Juda nicht wegkommen, noch Mehokek von seinen Füßen, bis Messia komme, dem werden die Heiden gehorchen. Was kann doch hie hel-

37) † habe.

und anders gesagt sein, denn daß Davids Haus leuchten, bis Messia komme? Durch den soll als- s das Haus David nicht allein uber Juda und Is- , sondern uber die Heiden oder ander und mehr ker auch leuchten; das heißt ja nicht verlöschen, dern herrlicher und weiter leuchten, denn vor seiner unft. Und ist also worden ein ewiges Reich und jer Bund, wie David sagt. Darumb ists gewal- ch hieraus beschlossen, daß Messia kommen sei, da Scepter Juda wegkam, wo wir anders wollen Gott t lästern, daß er seinen Bund und Eid sollte nicht ilten haben. Wollens die halsstarrigen, verstockten ten nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hie- fest und stark beweiset, und fragen nach ihren n Glossen, aus ihrem Kopf gesponnen, gar nichts; haben den hellen Text.

Solche letzte Wort David gründen sich (daß wir ter hievon reden,) auf Gottes eigen Wort, da er David redet (wie er hie an seinem Ende rühmet,) Sam. 7, 5. und spricht: Solltest du mir ein Haus en, darin ich wohnet? Du magst weiter lesen, das lbs folget, wie er nach einander erzählet, daß er keinem Hause gewohnet habe bis daher; er hab aber erwählet zum Fürsten seines Volks, dem er wolle festen Ort und ihm Ruge geben; und schleußt: will dir ein Haus machen, das ist, mir wird we- du noch jemand ein Haus bauen, darin ich woh- solle; ich bin viel, viel unmäßlich zu groß, wie ias 66. v. 1. auch sagt; sondern: Ich, ich will m, und will dir ein Haus bauen. Denn so spricht Herr (sagt Nathan): Der Herr verkündigt dir, der Herr will dir ein Haus machen. Nu weiß wohl, was da heiße ein Haus von Menschen ge- et, nämlich ein aufgerichter Haufe Stein und Holz, vergänglich. Aber ein Haus von Gott gebauet t, einen Hausvater stiften, der fur und fur Nach- men und Erben habe seines Geblüts und Stam- , wie Moses sagt Exod. 1, 21. daß Gott den ammen habe Häuser gebauet, darumb, daß sie die blin wider des Königes Gebot leben ließen und

Einen Namen haben. Viel Völker aber sind, die ander und anderlei [26]) Recht, Namen und Gott haben. Nu sagt Jacob, daß dem Silo soll nicht das einige Volk Israel (welchs zuvor sein, oder unter Juda Scepter ist,) sondern andere Völker zufallen. Drümb ist dieß faul Geschwätz nichts, denn ein Anzeichen des großen Muthwillen der Jüden, die dem Spruch Jacob nicht wollen gewonnen geben, wie sie doch fühlen, daß sie thun müssen in ihrem Gewissen.

Andere gaukeln also: Silo sei der König Jerobeam, zu Silo gekrönet, zu welchem fielen zehen Stämme Israel, von dem König Juda Roboam 1 Reg. 12, 15. Darumb soll dieß die Meinung Jacob sein: Es wird das Scepter von Juda nicht wegkommen, bis Silo kömpt, das ist, bis Jeroboam kömpt. Dieß ist ja so faul als jenes; denn Jerobeam ist nicht zu Silo, sondern zu Sichem gekrönet 1 Reg. 12, 1; so ist damit der Scepter von Juda nicht genommen, ist gleichwohl das Königreich Juda blieben, und der Stamm Benjamin, sampt allerlei Kinder aus Israel, die in den Städten Juda und Benjamin wohneten, wie das im Text 1 Reg. 12. stehet, dazu das ganz Priesterthum, Gottesdienst, Tempel und Alles. Auch ist Jerobeam des Reichs Juda nie mächtig worden, viel weniger sind ihm ander Völker zugefallen, wie dem Silo geschehen soll.

Die Dritten gaukeln also: Silo sölle heißen gesandt, und sei der König Nebucadnezar zu Babylon, auf die Meinung: Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, bis Silo komme, das ist, der König zu Babel, dazu gesandt, daß er solle Juda wegführen und zerstören. Dieß taug auch nicht, und kann ein Kind, das Buchstaben lernet, solchs umbstoßen. Denn Silo und Siloch sind zweierlei Wort. Siloch mag heißen gesandt. Aber hie stehet nicht Siloch, gesandt, sondern Silo, das ist, wie der Chaldäer sagt, Messias. Nu ist der König zu Babel nicht der Messias, der von Juda kommen soll, wie die Jüden, ja alle Welt wohl wissen. Auch ist das Scepter Juda damit nicht weg-

26) allerlei.

t, ob die Jüden gen Babylon gefangen wurden
rt. Denn es war allein ein Staupe 70 Jahr lang;
waren große Propheten da, Jeremias, Daniel,
iel, die es aufhielten, und die Zeit stimpten, auch
König Juda Jechania als ein König gehalten ward
Babylon; und Viel, so weggeführet waren, bei
s Leben wieder kamen, Hag. 2. Sölchs heißt
, das Scepter wegthun, sondern ein wenig stäu-
Denn ob sie wohl ein kleine Zeit des Landes
zeln mußten zur Strafe, so versetzte doch Gott
i sein theures Wort zu Pfande, daß sie des Lan-
gewiß blieben. Und viel gewisser hat man das,
erheißen ist, obs wohl noch nicht da ist, denn das,
i ist, und nicht verheißen ist. Denn jenes muß
ß kommen; dieß ist keine Stunde gewiß [27]). Aber
1500 Jahr muckt nicht ein Hund, schweige denn
Prophet, daß sie des Landes gewiß sein möchten.
ümb ists gar aus mit dem Scepter Juda, davon
weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

Die Vierten kreuzigen das Wort Schebät, und
ens also: Es wird der Stecke nicht wegkommen
Juda, bis Silo (das ist, sein Sohn) komme, der
die Heiden schwächen. Diese heißen den Stecken
Strafe oder Elende, da sie itzt inne sind, und Mes-
oll kommen, und alle Heiden todt schlahen. Dieß
auch ein großer Muthwille, der den chaldäischen
t frei aus den Augen setzt, das sie doch nicht sol-
noch düren thun: und das Wort Schebät seines
allens deutet, und nicht ansiehet, das furher gehet,
Jacob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige
ht, und flugs ohn Mittel drauf spricht: Das Scep-
oder Schebät soll von Juda nicht wegkommen.
: sollt ein solcher frembder Verstand von der Strafe
ohn Mittel folgen können auf die herrlichen Wort
Fürstenthum oder Königreich? Es müßten zuvor
Sunde gemeldet werden, welche die Strafe verdie-
hätten. Hie wird aber nichts zu vorher gemeldet,
i Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stamms Juda.

) Die Worte: „Und viel gewisser hat man — keine Stunde gewiß“ stehen in der ersten Ausgabe nicht.

Und wenn gleich das Wort Schebät einen Stecken der [28]) Strafe heißt, was hilft sie das? Denn des Richters oder Königs Stecke ist auch ein Strafstecke uber die Bösen. Ja der Strafstecke kann nicht seyn anders, denn ein Richters oder Sultans Stecke, weil die Strafe allein der Oberkeit gebührt Deuter. 32, 35. Mihi vindictam: so bleibt dennoch diese Meinung fest, daß der Scepter oder Stecke Juda soll bleiben, wenn es gleich ein Strafstecke ist. Aber dieser Rabbi Muthwille deutet einen frembden Stecken, der nicht in Juda Hand, sondern auf Juda Rücken liegt, von einer frembden Hand. Und wenn das gleich müglich wäre, also zu verstehen, als nicht ist, wo bleibt das ander Stück vom Saphra oder Mehokek zu seinen Füssen? Das müßte auch eines frembden Herrn Mehokek und frembdes Volks Füße sein. Weil aber Jacob spricht, es solle Juda und seiner Füße Mehokek sein, so muß das ander Stücke, der Stecke, auch seines Stammes Regiment sein.

Etliche martern das Wort donec, bis daß, und soll heißen darumb daß, der Scepter Juda wird nicht wegkommen, donec, id est, quia, darumb daß Messia wird kommen. Dieser ist ein köstlicher Meister, den sollt man mit Eselsförzen krönen, setzt das Hinterst zuvorderst, auf die [29]) Weise: Messia wird kommen, darumb wird alsdenn das Scepter wohl bleiben. Jacob aber setzt Juda vorher einen Fürsten und Löwen, dem er den Scepter gibt fur dem Messia: so gibt dieser den Scepter hernach dem Messia. Also behält Juda weder Fürstenthum, noch Löwen, noch Scepter, so ihm Jacob zuspricht. Dazu macht der Narr aus dem Wort bis daß, ein neue Wort darumb daß, aus lauter Muthwill; das ihm die Sprache doch nicht gestehet.

Zuletzt ist ein Rabbi, der martert das Wort, komme, das muß ihm heißen Untergang, wie die Sonne ebräisch heißt kommen, wenn sie untergehet. Dieser kollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem Häupt oder auf den Ohren gehen will. Denn ich nicht verstehe, wo ich sein warten soll, da er meinet, der Scep-

28) oder. 29) diese.

r wird nicht von Juda wegkommen, bis daß Silo (die Stadt) untergehe, denn wird David der Messia kommen. Wo ist doch der Scepter Juda vor Silo oder Saul gewest, wie droben gehört? Aber so sollen sie ...lern, die wider ihr Gewissen und erkannte Wahrheit ...den. Summa, Lyra sagt recht, wenn sie gleich diese ...nd dergleichen viel Glossen erdichten, so stößet sie alle ... Boden der chaldäische Text, und uberzeuget sie, daß ... muthwillige Lügener, Gottslästerer und seines Worts ...erkehrer sind. Doch hab ichs wollen uns Deutschen ...erbringen, daß wir sehen, was die verblendten Jüden ...e Früchtlin sind, und wie gewaltig die Wahrheit ...ottes bei uns [30]) wider sie [31]) stehet.

Da nu Etliche gesehen, daß solche Ausflucht und ...ichtige Glossen faul sind, bekennen sie, Messia sei ...mmen umb die Zeit, da Jerusalem zurstöret ist; aber ... sei heimlich in der Welt, und sitze zu Rom unter ...en Bettlern, und thu Buße fur die Jüden, bis die ...eit komme, daß er soll erfur brechen. Dieß sind nicht ...üden- noch Menschenwort, sondern des hohmüthigen, ...pöttischen Teufels Wort, der durch die Jüden uns ...hristen mit unserm Christo aufs Bitterst und Giftigst ...pottet, als sollt er sagen: Die Christen rühmen viel ...on ihrem Christo, aber sie müssen unter den Römern ...ich leiden, martern lassen, und in der Welt Bettler ...ein, nicht allein zur Zeit der Kaiser, sondern auch ...es Papsts; sie vermügen doch nichts in meinem Reich, ...n der Welt, ich will wohl ihr Herr bleiben. Ja ...potte, du leidiger Teufel, und lache dirs nur gnug, du ...ollt dafur gnug zittern!

Also gehets diesem Spruch Jacob, wie dem Spruch ...hristi zu unser Zeit gangen ist: Das ist mein Leib, ...er fur euch geben wird. Da marterten die Schwär...mer auch ein iglich Wort besonders und vielfältig, setz...ten auch das Hinterst zuvorderst, ehe sie den Text ...wollten annehmen in rechtem Verstand, wie wir gese...hen haben. Es scheinet aber hie wohl, wie die Chri...sten, als Lyra, Raymundus, Burgensis und ihr Glei...chen dennoch fleißig gewest, und gern die Jüden bekeh-

30) „bei uns" fehlt. 31) die.

ret hätten, haben sie gejächt von einem Wort aufs ander, wie man die Füchse jächt. Aber wenn sie lange gejächt, so sind zuletzt die Jüden auf ihrem Muthwillen verharret, und wissentlich wollen irren, und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie auch lassen fahren, und ihr giftige Lästerung und Lügen nicht achten.

Mir ists auch so gangen: Drei gelehrte Jüden kamen zu mir der Hoffnung, sie würden einen neuen Jüden an mir finden, weil wir hie zu Wittemberg ebräisch anfiengen zu lesen; gaben auch fur, weil wir Christen ihre Bücher begünsten [32]) zu lesen, [33]) sollts bald besser werden. Da ich nu mit ihnen disputirt, thäten sie ihrer Art nach, gaben mir ihr Glossen, da ich sie aber zum Text zwank, entfielen sie mir aus dem Text, und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen gläuben, wie wir dem Papst und Doctorn rc. Nu hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen, gab ihnen eine Furbitte an die Gleitsleute, daß sie umbs Christus willen sie sollten frei ziehen lassen. Ich erfuhr aber hernach, wie sie mir den Christum hatten einen Thola genennet, das ist, einen erhenkten Schächer. Darumb will ich mit keinem Jüden mehr zu thun haben, sie sind, wie S. Paulus sagt, dem Zorn ubergeben; je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger sie werden; laß sie fahren!

Wir Christen aber können aus diesem Spruch Jacob unsern Glauben gar sehr stärken, daß Messias muß furhanden sein, und furhanden gewest sein, nu bei 1500 Jahren; nicht, wie der Teufel spottet. ein Betteler zu Rom, sondern ein regierender Messia: sonst würde Gottes Wort und Verheißung zur Lügen werden. Und wo die Jüden wollten die heilige Schrift lassen Gottes Wort sein, müßten sie auch einen Messia geben sint der Zeit Herodis her, er sei wo er sei, und auf keinen andern harren. Ehe sie das thun, wollen sie lieber die Schrift zureißen und verkehren, daß es keine Schrift mehr sei. Wie es denn auch in der Wahrheit bei ihnen also ist, daß sie weder Messia noch

32) begonnten. 33) † so.

Schrift haben, wie Jsaia 28, 7. von ihnen geweissagt hat. Das sei gnug von dem Spruch Jacob.

Wollen einen andern fur uns nehmen, den die Jüden nicht so zumartert haben, noch zumartern können. Unter den letzten Worten David 2 Sam. 23, 2. 3. spricht er also: Der Geist des Herrn hat durch mich geredt, und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen. Der Gott Jsrael hat mir geredt, der Gewaltige in Jsrael ꝛc; und bald hernach v. 5: Was ist mein Haus bei Gott (oder daß ichs eigentlich und genau gebe aus dem Ebräischen), mein Haus ist ja nicht also ꝛc. das ist, mein Haus ist ja nicht werth, es ist zu hoch und zu viel, daß Gott mit mir armen Mann so viel thut. Denn er hat mit mir einen ewigen Bund aufgericht, der allenthalben zugericht und gehalten werden soll. Merk diese Wort wohl, daß David rühmet mit so viel und (als sichs ansiehet,) mit uberflüssigen Worten, daß der Geist Gottes durch ihn geredt, und Gottes Wort durch seine Zunge geschehen sei. Item: Der Gott Jsrael hat mir geredt, der Gewaltige in Jsrael ꝛc. Als sollt er sagen: Lieber, höre doch zu, höre, wer hören kann. Hie ist Gott, der redet, höret doch ꝛc. Was ists denn, das du uns zu hören vermahnest? Was redet denn Gott durch dich? Was will er dir sagen? Was sollen wir hören?

Das sollt ihr hören, daß Gott mit mir und meinem Hause einen ewigen, festen, gewissen Bund gemacht hat (deß mein Haus nicht werth ist,) ja es nichts gegen Gott; dennoch hat ers gethan. Was ist denn solcher ewiger Bund? Ei thu die Ohren auf und höre, mein Haus und Gott haben zusammen geschworen, und sich verbunden ewiglich; das ist ein Bund, eine Verheißung, die ewig sein und bleiben muß. Denn es ist Gottes Bund und Verheißung, die niemand brechen noch hindern soll noch [24]) kann; mein Haus soll heissen ewig, fest und fein zugericht in allen Dingen, wie das Wort Aruch gibt, daß nicht soll umb ein Haar feihlen oder mißrathen. Hast du das gehöret? Gläubst du denn auch, daß Gott wahrhaftig sei? Ja,

24) und.

ohn Zweifel. Lieber, meinst du aber auch, (
und wolle sein Wort halten?

Wohlan, ist nu Gott wahrhaftig und al
und hat durch David diese Wort geredt (wie k
leugnen dar): so muß Davids Haus oder R
(das gleich viel ist,) sint der Zeit er solch
blieben sein, und noch, und immer fur und f
ist, ewiglich bleiben; oder Gott müßte ein
sein. Summa, wir müssen Davids Haus ode
haben, der da regieret von Davids Zeit an b
und in Ewigkeit; oder David ist gestorben als
zweifelter Lügener an seinem letzten Ende, da
Wort so mit vielen unnützem Gewäsch (als
daher saget: Gott redet, Gott spricht, Gott
Denn es taug nicht, daß wir mit den Jüden
Gott Lügen strafen, als hätte er solche theur
und Verheißung nicht gehalten. Wir müsse
ich,) einen Erben David haben von seiner
daß sein Haus nicht sei ledig gestanden, er
wo er wolle. Denn sein Haus muß ewig
sein [35]) und immerfort bleiben. Da stehet
Wort: Es soll ein ewiger, fester, gewisser Bu
daran nichts feihlen, sondern Alles Aruch sein s
Allerfeinest zugericht, wie Gott alle sein Ding
Psal. 111, 3: Alle seine Werk sind fein und

Nu laß die Jüden solchen Erben Davids
denn sie müssen ihn geben, da stehets: David
ist ewig, das niemand brechen noch hindern so
dern wie die Sonne Morgens erfur bricht, d
Wolken wehren noch hindern kann, wie dasel
stehet. Geben sie keinen Erben Davids noch
so hat sie dieser Spruch zu Grund verdampt,
gewißlich ohn Gott, ohn David, ohn Messia u
Alles verlorne und ewig verdampte Leute sin
zwar können sie das nicht leugnen, daß Dav
nigreich oder Haus sei fur und fur bestanden b
babylonisch Gefängniß, ja auch durchs bab
Gefängniß und nach demselbigen bis auf Herod
Bestanden ists, (sag ich,) nicht durch eige

35) bleiben, sein.

h Verdienst, sondern in Kraft dieses ewigen Bun-
, mit Davids Haus aufgericht. Denn sie hatten
mehrer Theil böse Könige und Regenten, die Ab-
terei trieben, Propheten tödten und schändlich lebe-
, wie Rehobeam, Joram, Joas [36]), Ahas, Ma-
se 2c. die es ärger machten weder alle Heiden oder
Könige Israel; damit sie oft wohl verdienet hätten,
beide Davids Haus und Stamm ausgerottet wäre,
dem Königreich Israel endlich geschach. Aber die-
Bund, mit David aufgericht, hielt feste, wie der
nige Bücher und Propheten rühmen, daß Gott dem
use David eine Leuchte oder Licht erhielt, und nicht
löschen lassen wollt, als 2 Reg. 8, 19. und 2. Pa-
21, 7. stehet: Der Herr wollte Juda nicht ver-
den umb seines Knechts Davids willen, dem er ge-
: hatte, ihm zu geben eine Leuchte unter seinen
idern ewiglich. Item 2 Sam. 7, 13.

Und man sehe das Königreich Israel dagegen an,
ches noch nie auf einem Stamm oder Hause bleib
ins dritte Gelied, ohn Jehu brachts aus sonderli-
: Verheißung ins vierte Gelied in seinem Hause.
nst fiel es immer von einem Stamm auf den an-
n, zuweilen auch kaum ein Gelied bleib, dazu nicht
ge, bis es ganz und gar verlasch. Aber das Kö-
reich Juda ist allzeit blieben auf dem Stamm Juda
d auf dem Hause David, durch große Wunderwerk
ttes: denn es hatte solchen großen Widerstand von
m Heiden umbher, von Israel selbs, von eigen
fruhren, von großen Abgöttereien und Sunden,
| nicht Wunder wäre gewest, es wäre im dritten
led unter Rehoboam, oder doch unter Joram, Ahas
d Manasse untergangen. Aber es hatte einen star-
Rückhalter, der es nicht ließ untergehen, noch sein
ht verlöschen. Es war ihm zugesagt, es sollt fest
d ewig, fest und gewiß bleiben. Also ists auch blie-
, und muß bis daher blieben sein und ewiglich
ben; denn Gott leuget nicht, und kann nicht lügen.

Daß aber die Jüden geifern von der babylonischen
fängniß, als sei es daselbs untergangen, ist nichts,

) Jonas.

wie wir droben auch gesagt. Denn es war nur eine kleine Staupe, auf 70 Jahr gewiß gestimmet, und Gott sein Wort dafur zu Pfande einsetzt, und sie durch treffliche Propheten erhielt; auch Jechonia zu Babel uber alle Könige erhaben ward; Daniel und seine Gesellen nicht allein uber Jüda und Israel regierten, sondern auch uber das Kaiserthum Babylon. Und ob sie eine kleine Zeit nicht an dem Ort zu Jerusalem waren, so regierten sie doch an einem andern Ort viel herrlicher, denn zu Jerusalem: daß man also mag sagen, das Haus David sei nicht verloschen zu Babel, sondern [37]) herrlicher geleucht denn zu Jerusalem; allein haben sie den Ort müssen ein kleine Zeit räumen zur Strafe. Denn wo ein König außer dem Lande zu Felde liegt, der soll nicht heißen ein verloschen König, ob er nicht daheim ist, sonderlich wo er großen Sieg und Glück hat wider viel Völker, sondern soll heißen herrlicher leuchten außer dem Lande, denn daheime.

Hat nu Gott seinen Bund gehalten die Zeit von David an bis auf Herodes, daß sein Haus nicht verloschen ist: so muß er ihn fortan gehalten haben, und ewiglich halten, daß Davids Haus nicht verloschen ist, noch verlöschen kann ewiglich. Denn wir müssen unsern Herr Gott nicht halb wahrhaftig und halb lügenhaftig schelten, daß er die Zeit von David an bis auf Herodes in seinem Bunde wahrhaftig, und Davids Haus treulich erhalten habe; aber nach Herodes Zeit habe er angefangen zu lügen und treulos zu werden, und hab seinen ewigen Bund fallen lassen und geändert: sondern das Haus David, wie es blieben und geleucht hat bis auf Herodes, so hats auch unter Herodes Zeit und nach Herodes müssen bleiben und leuchten bis in Ewigkeit.

Da sehen wir nu, wie dieser Spruch Davids so fein stimmet mit dem Spruch Jacob des Patriarchen: Das Scepter soll von Juda nicht wegkommen, noch Mehokek von seinen Füßen, bis Messia komme, dem werden die Heiden gehorchen. Was kann doch hie be-

37) † habe.

s und anders gesagt sein, denn daß Davids Haus
l leuchten, bis Messia komme? Durch den soll als-
nn das Haus David nicht allein uber Juda und Js-
el, sondern uber die Heiden oder ander und mehr
ölker auch leuchten; das heißt ja nicht verlöschen,
ndern herrlicher und weiter leuchten, denn vor seiner
kunft. Und ist also worden ein ewiges Reich und
iger Bund, wie David sagt. Darumb ists gewal-
lich hieraus beschlossen, daß Messia kommen sei, da
s Scepter Juda wegkam, wo wir anders wollen Gott
ht lästern, daß er seinen Bund und Eid sollte nicht
halten haben. Wollens die halstarrigen, verstockten
den nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hie-
t fest und stark beweiset, und fragen nach ihren
len Glossen, aus ihrem Kopf gesponnen, gar nichts;
r haben den hellen Text.

Sölche letzte Wort David gründen sich (daß wir
iter hievon reden,) auf Gottes eigen Wort, da er
it David redet (wie er hie an seinem Ende rühmet,)
Sam. 7, 5. und spricht: Solltest du mir ein Haus
uen, darin ich wohnet? Du magst weiter lesen, das
selbs folget, wie er nach einander erzählet, daß er
keinem Hause gewohnet habe bis daher; er hab aber
n erwählet zum Fürsten seines Volks, dem er wolle
n festen Ort und ihm Ruge geben; und schleußt:
h will dir ein Haus machen, das ist, mir wird we-
r du noch jemand ein Haus bauen, darin ich woh-
n solle; ich bin viel, viel unmäßlich zu groß, wie
saias 66. v. 1. auch sagt; sondern: Ich, ich will
uen, und will dir ein Haus bauen. Denn so spricht
r Herr (sagt Nathan): Der Herr verkündigt dir,
ß der Herr will dir ein Haus machen. Nu weiß
m wohl, was da heiße ein Haus von Menschen ge-
uet, nämlich ein aufgerichter Haufe Stein und Holz,
nz vergänglich. Aber ein Haus von Gott gebauet
ißt, einen Hausvater stiften, der fur und fur Nach-
mmen und Erben habe seines Geblüts und Stam-
s, wie Moses sagt Exod. 1, 21. daß Gott den
hammen habe Häuser gebauet, darumb, daß sie die
ndlin wider des Königes Gebot leben ließen und

nicht erwürgeten. Wiederumb, die Häuser der Könige Israel zebricht und vertilget er im andern Gelied.

So hat nu David hiemit ein gewiß von Gott gebauet Hauß, das fur und fur Erben soll haben; nicht ein schlecht Haus, sondern, ich habe dich (spricht er,) zum Fürsten uber mein Volk gesetzt. Darumb soll es ein fürstlich, königlich, das ist, des Fürsten und Königes Davids Haus heißen, darin deine Kinder immer fur und fur regieren, und wie du Fürsten sein sollen. Dieß alles beweisen nu der Könige Bücher und Historien bis auf Herodes Zeit. Bis daher haben wir das Scepter und Saphra im Stamm Juda.

Nu folget das ander Stücke, vom Silo. Wie lange soll nu solch mein Haus so stehen, und mein Erben bleiben in meinem Regiment? Da antwortet er also: Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schläfest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leib, utero, (das ist, von deinem Fleisch und Blut,) kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhel seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Wo er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen, (wie man Kinder stäupt,) und mit Menschenkinder-Schlägen strafen. Aber mein Gnade soll nicht von ihm gewandt werden, wie ich sie von Saul gewandt habe, den ich fur dir weggethan habe. Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig sein ewiglich fur mir, und dein Stuhel soll ewiglich bestehen. Dieser Spruch fast mit gleichen Worten stehet auch 1 Paral. 18, v. 11. Das mag du lesen.

Wer diesen Spruch wollte auf Salomo deuten der müßte gar ein muthwilliger Deuter sein. Denn obwohl Salomo umb diese Zeit nach nicht geboren, auch der Ehebruch mit seiner Mutter Batscheba noch nicht geschehen, so ist er doch nicht der Same oder Sohn Davids, der nach Davids Tod geborn ist, von dem er hie sagt: Wenn deine Zeit hin ist, und du mit deinen Vätern schläfest, will ich deinen Samen nach dir erwecken. Denn Salomo ist bei Zeit des lebend

ds geborn; und närrisch, auch lächerlich wäre, daß
ken hie sollt gedeutet werden, daß Salomo nach
ids Tod sollt erweckt werden zum Könige, oder
Haus zu bauen; denn da stehen drei ander Capi-
Reg. 1, 39. und 1 Paral. 23, 9. und 1 Paral.
22. die zeugen, daß Salomo nicht allein ist bei
t seines Vaters zum Könige gesetzt, sondern auch
David, seinem Vater, hat empfangen Befehl, und
ganze Muster des Tempels mit allen Gemachen,
ller Kost, auch des ganzen Königreichs Ordnung:
es klar ist, wie Salomo nicht aus seinem Kopf
den Tempel gebauet, noch das Reich und Prie-
um geordenet, sondern aus Davids Kopf, ders
Alles furmahlet, und selbs noch bei Leben bestellet.
Auch ist ein große Ungleicheit und viel andere
2 Sam. 7, 5. gegen die Wort 1 Paral. 23, 9.
Cap. 29, 6. 7. Dort will Gott David ein ewig
bauen: hie soll Salomo Gottes Namen ein
bauen. Dort stehet frei ohn Zusatz: Es solle
bestehen, und keine Sunde hindern: hie stehet,
n Salomo fromm bleibe und seine Nachkommen,
r denn nicht bleib, und darumb auch nicht allein
hen Stämme Israel verlor, sondern auch ausge-
ward im siebenten Gelied; jenes ist promissio
ae, das [38]) ist promissio legis. Dort dankt Da-
Gott, daß sein Haus soll ewig bleiben: hie dankt
ht, daß Salomo Tempel soll ewig bleiben. Sum-
es ist zur andern Zeit und von andern Sachen
Haus dort und hie geredt; und ob Gott wohl hie
Salomo seinen Sohn nennet, und will sein Va-
in, so ists doch mit dem Zusatz geredet, so fern
omm sei. Solcher Zusatz ist dort nicht. Und ist
seltsam, daß Gott seine Heiligen, auch die En-
seine Kinder heißt. Aber jener Sohn, 2 Sam.
. ist ein ander und sonderlicher Sohn, ders ohn
behalten, und keine Sünde hindern soll.
Und also haben auch die Propheten und Psalmen
Spruch 2 Sam. 7. fur sich genommen, der vom
n Davids nach seinem Tod sagt, und den Spruch

---

a.

1 Paral. 23. und 29. der von Salomo sagt, fahren lassen. Denn so spricht Psal. 89, 2. 3. 4. 5: Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde fur und fur. Und sage, ein ewige Gnade wird gebauet werden, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ich hab einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David meinem Knecht geschworen: Ich will dir ewiglich Samen gewiß schaffen, und deinen Stuhel bauen fur und fur rc. Die sind ja auch klare Wort, daß Gott gelobet und schwöret dazu, er wolle ewige Gnad David geben, und sein Haus, Samen und Stuhel ewig bauen und erhalten.

Und hernach im 19. Vers gehets recht an, von dem rechten David, die allerschönesten Weissagung von Messia, die von Salomo nicht können verstanden werden: denn er ist nicht der Höhest uber alle Könige auf Erden gewest, auch seine Hand nicht uber Meer und Wasser gestellet; und darf hie keiner Glossen. Auch ist das Reich nicht auf Salomonis Haus blieben; denn er deß keine gewisse Verheißung hatte, ohn so fern er fromm sein würde: sondern Davids Haus hat die Verheißung, der mehr Söhne, denn Salomo hat. Und wie die Historien zeugen, ist zuweilen das Scepter Juda von Bruder auf Bruder, von Vettern auf Vettern kommen, doch immer im Hause David blieben. Als Ahasia ließ keinen Sohn, Ahas ließ keinen, und mußten Brüder Kinder, Erben und Sohn heißen nach der heiligen Schrift Weise.

Daß man nu wollt leugnen solche helle, gewaltige Sprüche der Schrift vom ewigen Hause David, welche die Historien im Werk beweisen, wie immer fur und fur Könige oder Fürsten gewesen sind bis auf Messia, das mußte ja niemand anders thun, denn der Teufel selbs, und wer sein Gliedmaß ist. Denn ich setze gleich, daß der Teufel, oder wer es wäre, keinen Messia wollten sein lassen, so müssen sie doch David ein ewiges Haus und ewigen Stuhel lassen. Denn er kann die helle Wort Gottes nicht leugnen, da Gott schwöret, es solle sein Wort nicht geändert werden, und, er wol

cht lügen, auch umb keiner Sunde willen, wie
ıannte Psalm mächtiglich und klärlich singet.

ist ein solch ewig Haus Davids gar nirgend
ı, wo man nicht das Scepter vor dem Messia,
Messia nach dem Scepter an einandersetzt und
n füget, nämlich, daß Messia kommen sei, da
ıter wegkam, und also Davids Haus bei seiner
erhalten, und Gott in seinem Wort, Bund
: wahrhaftig und treu erfunden werde. Denn
ists, daß zur Zeit Herodes der Scepter Juda
derfiel; vielmehr aber da die Römer Jerusalem
Scepter Juda zerstöreten. Soll nu Davids
vig und Gott wahrhaftig sein, so muß der
ınig Juda, der Messia, zur selbigen Zeit kom-
: hiewider hilft kein Belvern, Deuten, Glossiren,
ist zu mächtig und zu hell. Ob das die Jüden
llen bekennen, da fragen wir nichts nach, wir
ran gnug:

lich, daß unser christlicher Glaub hiemit auf
rstärkest beweist ist, und wir solche Sprüche
ie Freude und Trost geben, weil wir auch im
stament solche starke Zeugniß haben. Zum an-
d wir gewiß, daß hiewider auch der Teufel und
n selbs in ihrem Herzen nichts zu sagen haben,
ihrem eigen Gewissen uberwunden sind; welchs
an wohl und gewiß merken kann, daß sie den
Jacobi vom Scepter (wie alle andere Schrift,)
ıfältig martern, als die sich fühlen uberzeuget
wunden, doch nicht wollen bekennen. Gleich-
Teufel wohl weiß, daß Gottes Wort die Wahr-
und doch aus fursätzlicher Bosheit widerficht
ert: also fühlen die Jüden wohl, daß diese
eitel Felsen sind, ihre Deutung aber eitel
der Spinnweb; aber aus muthwilligem, ver-
Fursatz wollen sie es nicht bekennen, wollen
Gottes Volk sein und heißen, allein daher,
der Väter Geblüt sind: sonst haben sie nichts,
ühmen können. Was aber Geblüt allein thu,
n gesagt; gerade als wenn der Teufel wollt
er wäre englischer Art geschaffen, drümb wollt

er allein Engel und Gottes Kind sein, ob er
tes Feind ist.

Diesen Sprüchen nach laßt uns hören,
remias sagt; der machts sehr seltsam. Denn
sen, daß er ist gewest ein Prophet lange h
das Königreich Israel schon weggeführt u
war, und allein das Königreich Juda noch
den stund, welchs auch bald gen Babylon m
er ihnen weissagt, und auch erlebt, daß gesch
dar er also sagen Cap. 33, 17. seqq.: So
Herr: Es soll nicht ausgerottet werden (ich
ebräisch deutschen,) von David ein Mann, d
auf dem Stuhel des Hauses Israel; und
Priestern, Leviten soll nicht ausgerottet w
Mann fur mir, der Brandopfer thu, und
räuchere, und Opfer schlachte ewiglich.

Und das Wort des Herrn geschach zu
So spricht der Herr: Wenn mein Bund aufh
mit dem Tage und Nacht, daß nicht Tag u
sei zu seiner Zeit; so wird auch mein Bund
mit meinem Knecht David, daß er nicht ei
habe zum Könige auf seinem Stuhel, und
Priestern und Leviten, meinen Dienern, 2c.
Herrn Wort geschach zu Jeremia: Hast du
hen, was dieß Volk redet? und spricht: Ha
Herr auch die zween Stämme verworfen,
hatte auserwählet; und sie verbittern mein
sollten sie nicht mehr mein Volk sein. So s
Herr: Halt ich meinen Bund nicht mit
Nacht, noch die Ordnung Himmels und de
so will ich auch verwerfen den Samen Jacob
vid meines Knechts, daß ich nicht aus ihren
nehme, die da herrschen uber den Samen
Isaac und Jacob. Denn ich will ihr Gefäng
den, und mich uber sie erbarmen.

Was will man hiezu [39]) sagen? Deute
deuten kann, da stehets, daß nicht allein D
ewiglich bestehen, sondern auch die Leviten; i
rael, der Same Abraham, Isaac und Jac

39) hie.

nderlich soll David einen Sohn haben, der auf seinem
tuhel sitze fur und fur ewiglich, wie Tag und Nacht
r und fur bleiben. Dagegen stehet, daß Israel weg=
führt, und Juda hinnach, Israel nicht wiedergeholet,
ie Juda wiedergeholet ist. Sage mir, wie reimet
h solchs zusammen? Gottes Wort muß nicht lügen,
ndern wie er hält uber des Himmels Lauft, daß ohn
iterlaß Tag und Nacht ist: so muß auch ohn Unter=
ß David (das ist, Abraham, Isaac, Jacob,) einen
ohn haben auf seinem Stuhel; denn Gott gibt selbs
ch Gleichniß. Den Jüden ists unmöglich zusam=
en zu reimen, welche sehen fur Augen, daß weder
srael noch Juda ein Regiment hat, nu bei 1500
ahren, Israel aber weit uber zwei tausend Jahren:
ch muß Gott wahrhaftig sein, wir thun wie wir wollen.
ß muß das Reich David uber den Samen Jacob, Isaac
d Abraham herrschen, wie Jeremias hie sagt, oder
remia muß kein Prophet, sondern ein Lügener sein.

Wir lassen die Jüden hie reimen und deuten, was
wollen oder können: der Spruch ist uns gewiß,
ß Davids Haus soll ewig sein, dazu auch die Levi=
n, und Abraham, Isaac, Jacobs Samen, unter dem
ogen David, so lange Tag und Nacht (das man
st sagt, so lange Sonn und Mond) währen. Ist
s wahr, so muß Messia kommen sein, da Davids
tuhel und Regiment aufhöret, und also Davids Stuhel
rch Messiam herrlicher worden, wie Isaias 9, 1.
richt: Uns ist ein Kind geborn, uns ist ein Sohn
geben, deß Herrschaft auf seiner Schulter ist, und
rd heißen Paele, Jogez El, Gibbor, Abigad, Sar=
lom. Sein Reich wird groß werden, und des Frie=
s kein Ende, auf dem Stuhel Davids und seinem
eich, daß ers zurichte und stärke, von nun an bis
Ewigkeit rc. Itzt lassen wir anstehen, (vielleicht
rden wirs hernach handlen,) wie die blinden Jüden
sechs Namen Messia martern: den Spruch lassen
zu, und müssen ihn zulassen, daß er von Messia
de. Wir führen ihn darumb, daß Jeremia spricht,
avids Haus müsse ewiglich regieren; erstlich, durch
n Scepter bis auf Messia; und darnach viel herrli=
er durch Messia: daß also gewiß sei, Davids Haus

müsse nicht gefallen sein bis auf diese Stunde, noch[40]) fortan bis in Ewigkeit[41]) fallen müge. Nu aber der Scepter Juda 1500 Jahr gefallen liegt, so muß Messia fur 1500 Jahren, oder, wie droben gesagt, fur 1468 Jahren kommen sein. Das ist alles gewaltiglich aus Jeremia beweiset.

Ob aber jemand der Unsern vielleicht bewegt, wie es möglich sei, daß zu Jeremia Zeiten und hernach bis auf Messia unter dem Stamm Juda oder Stuhel David gewest und blieben sei der Samen Abraham, Isaac, Jacob, so doch allein Juda blieben ist, und Israel weggeführet: der soll das wissen,[42]) das Königreich Israel ist weggefuhrt und zerstöret, also, daß es nicht wiederkommen ist, noch kommen wird ewiglich; aber Israel, oder der Same Israel, ist je und je etwas ubrig blieben unter Juda, und mit Juda gefangen und wiederkommen. Hievon magst du lesen das erste Buch der Könige c. 3, 12. und 2 Chron. 10, 11; da wirst du finden, daß der ganze Stamm Benjamin, als ein gut Stück von Israel, bei Juda blieben ist, dazu der ganze Stamm Levi, auch viel von Ephraim, Manasse, Asser, Isaschar, Zebulon, die nach der Verstörung des Königreichs Israel im Lande übrig blieben, und sich zu Ezechia gen Jerusalem hielten, und hulfen das Land Israel reinigen von Götzen, und viel Israeliten in den Städten Juda wohneten.

Wenn wir nu so viel von Israel haben unter dem Sohn David, so ist Jeremia kein Lügener, daß[43]) er sagt, es sollen Leviten und Samen Abraham, Isaac, Jacobs unter Davids Haus funden werden. Diese sind alle, oder ja zum Theil, mit Juda gen Babylon gefuhrt, und wieder mit kommen, wie Esdra sie zählet und nennet, und ohn Zweifel viel andere mehr, die unter Sennaherib sind weggeführet, weil das assyrisch oder medisch Reich unter das persisch Reich bracht war durch Cyrum, daß Juda und Israel wohl haben zusammen können kommen, und mit einander herauf ziehen von Babylon gen Jerusalem und ins Land Canaan; denn diese Wort stehen ja Esrä 2, 70. das weiß ich furwahr:

40) und. 41) † (nicht). 42) † daß. 43) da.

d ganz Israel (oder alles, was von Israel da war,)
hnet in seinen Städten. Wie wollen sie da woh-
n, wo sie nicht wiederkommen sind? Und zu Hero-
 und Messias Zeit war das Land wieder voll Is-
el, denn es hatte sich in den 70 Wochen Danielis,
s ist, in 490 Jahren wohl gesammlet, aber kein
nigreich wiederumb kriegen.

Darumb sind die itzigen Jüden sehr grobe Lehrer
d unfleißige Schüler der Schrift; geben fur, Israel
 noch nicht wiederkommen, gerade als müßten sie
e wiederkommen, so doch Juda nicht alle, sondern
 kleiner Haufe wiederkommen ist, wie sie Esra alle
hlet, das mehrer Theil zu Babylon blieben, auch
aniel, Nehemia, Mardochai selbs. Also auch ist das
hrer Theil Israel in Meden blieben, doch vielleicht
f die hohen Feste gen Jerusalem kommen, und wie-
r heimgezogen, wie Lucas in der Apostelgeschicht
reibet. Daß aber das Königreich oder Scepter Israel
lt wiederkommen, wie der Scepter Juda, das hatte
ott nicht verheißen; aber Juda hatte ers verheißen,
e mußts auch wieder kriegen in Kraft solcher Ver-
ißung, daß Gott Davids Haus und Stuhel wolle
iglich bauen, und nicht verlöschen lassen. Denn, wie
eremia hie sagt, Gott wills nicht leiden, daß man
m solle nachsagen, er habe Juda und Israel gar ver-
orfen, daß sie nicht mehr sollten sein Volk sein, und
Davids Stuhel ein Ende haben, als hätte er seiner
erheißung vergessen, da er David ein ewiges Haus
gesagt und geschworen hat: ob sie wohl itzt ein kleine
eit gen Babel mußten, noch soll es (spricht er,) ein
ig Haus und Reich bleiben.

Solchs sage ich zu Ehren und Stärke unsers Glau-
ns, und zur Schande dem verstockten Unglauben der
rblendten, halsstarrigen Jüden, welchen Gott immer
d ewig muß ein Lügener sein, als hätte er Davids
Haus lassen verlöschen, und seines Bunds und Eids,
David geschworen, vergessen. Denn wo sie Gott wahr-
ftig halten wollten, mußten sie bekennen, daß Mes-
ia kommen wäre fur 1500 Jahren, auf daß Davids
Haus und Stuhel so lange nicht hätte müssen wüste
ein, wie sie es achten; sintemal Jerusalem so lange

ist ohn Stuhel und Haus Davids in der A
Denn, hat Gott sein Wort von David an
Gefängniß Babylon, und fortan bis auf
erhalten, da der Scepter aufhöret: so ha
müssen erhalten fortan, nach Herodes Zeit,
und kurz oder müßte Davids Haus nicht ew
ein vergänglich Haus sein, das mit dem Sce
rodes Zeit hätte aufgehöret.

Aber Gott will das nicht leiden, (wie g
dern Davids Haus soll ewig sein, wie Tag
und des Himmels und der Erden Lauft, sprich
Nu kann es nicht ewig sein, es sei denn
David, Messia, kommen, da der Scepter
Zeit Herodis fiel; und habe sich gesetzt auf D
hel, und sei der Welt Herr worden. Son
Jüden Recht sollten haben, hätte Davids
sen diese[44]) 1568 Jahr gefeihlet haben, w
Verheißung und Eid. Das will sich n
Wohlan, das ist gründlich von der Sachen
wider kein Jüde ichtes mucken kann, ob er g
lich sich stellen mag, als gläube ers nicht;
Herz und Gewissen hat nichts, das dawider
Und wo wollt Gott seiner göttlichen
Ehre bewahret haben, da er David ein ew
und Stuhel verheißt, und sollt es länger w
gebauet stehen lassen? Denn laßt uns rech
der Jüden Meinung ist von David an bis a
nicht vollend tausend Jahr; so lange hat Da
oder Stuhel gestanden, mit eingezogen di
zu Babylon (wir aber rechen uber 100 m
Von Herodes Zeit aber, oder laßt uns ne
nicht viel aus dem Wege ist,) von der Zers
rusalem bis auf dieß Jahr 1542 sind 1568
droben gesagt ist: so ist solcher Rechnung na
Haus und Stuhel 400 oder 500 Jahr län
denn gebauet gewest. Da frage nu Stein
ob das möge ein ewig Haus heißen, sond
Gott gebauet und erhalten, bei seiner höch

---

44) die.

ıd Wahrheit, das tausend Jahr stehet, und 1400
er 1500 Jahr in der Aschen liegt.

Laßt die Jüden hart und härter denn kein Dé-
ant sein: solcher Blitz und Donnerschlag so heller,
fentlicher Wahrheit sollt sie ja zuschmettern, wo nicht
eich machen. Aber, wie gesagt, unser Glaube ist da-
it fröhlich gestärkt, sicher und gewiß gemacht, daß
ir den rechten Messia haben, zur Zeit, da Herodes den
cepter Juda und Saphra wegnahm, gewißlich kommen
ıd erschienen; auf daß Davids Haus ewig sei, und ei-
n Sohn habe auf seinem Stuhel ewiglich, wie ihm Gott
redt, geschworen, und mit ihm sich verbunden hat.

Und ob mir ein schlüpferiger Jüde wollt mein
uch wider die Sabbather furwerfen, da ich das Wort
viglich, Laolam, habe beweiset, daß es oft nicht mehr
ißt, denn ein lange Zeit, nicht recht ewig, wie Mo-
s sagt, Exod. 21. v. 6: Der Hausherr soll seinem
necht, der bei ihm bleiben woll, mit einer Pfriemen
ırchs Ohr an die Thür bohren, und solle also ewig
in Knecht sein. Hie heißt ewig ein menschlich ewig,
ıs ist, so lang er lebet. Ich habe aber daselbs auch
sagt, wenn Gott ein ewigs setzt, so ists ein recht
ittlich ewig, und da pflegt er dazu noch ein Wort
ı setzen, (und soll nicht anders werden,) als Psalm
10, 4: Gott hat geschworen, und wird ihn nicht ge-
uen; item Psal. 132, 11: Gott hat David eine Wahr-
eit geschworen, die wird er nicht ändern ꝛc. Wo solch
icht dazu kommet, da heißts gewiß ewig, und nimmer-
ıehr anders, wie Esaiä 9. v. 7: Des Friedes wird
in Ende sein; und Daniel c. 2, 44: Sein Gewalt
t ewig, und sein Reich wird kein Ende haben. Das
eißt ewig (nicht fur Menschen, die nicht ewig leben,
ndern fur Gott, der ewig lebet).

Nu stehet in dieser Verheißung, daß Davids Haus
nd Stuhel solle fur Gott ewig sein, und spricht:
ur mir, fur mir soll ewiglich ein Sohn auf deinem
Stuhel sitzen. Er thut auch das Wörtlin (nicht) dazu,
Psal. 89, 38: Ich habe geschworen einmal bei meiner
eiligkeit, ich will David nicht lügen, sein Same soll
wig sein, und sein Stuhel fur mir, wie die Sonne,
ıie der Mond soll er ewiglich erhalten sein. Und

gleichwie der Zeuge in Wolken soll er gewiß sein. Sela. Sölchs bringen auch mit sich die letzten Wort Davids, da er spricht: Gott hat einen Bund mit mir gemacht, ewig, gewiß und fest, oder erhalten. Sölch gewiß und fest ist eben so viel als ein fest, gewiß, ewig, das nimmermehr feihlen soll. Desgleichen der Spruch Jacob Genes. 49, 10: Der Scepter soll nicht wegkommen. Nicht wegkommen ist ewig, bis Messia komme; das heißt recht ewig. Denn dem Messia geben alle Propheten ein ewiges Reich, das nicht aufhören solle.

Aber laßt uns setzen, daß es ein menschlich oder zeitlich ewig sei, oder ungewisse Länge der Zeit (das nicht müglich ist); so müßte das der Verstand sein: Dein Haus soll ewig sein fur mir, das ist, dein Haus soll so lange stehen als es stehet, oder dein Lebenlang. Hiemit wäre David eben so viel geschworen und gegeben, als nichts: denn auch ohn solch Eid Davids Haus wohl ewig stünde, das ist, so lange es stünde, oder so lange er lebet. Aber laß fahren solche Narrheit, die niemand denn einem verblendten Rabbi soll einfallen. Die Schrift zeigt, daß sie es alle vom rechten ewig verstanden haben, da sie rühmet, daß Gott Juda nicht habe wollen verderben umb der Sünde willen, so unter Roboam geschahen, auf daß David ein Licht bliebe, wie ihm Gott geredt hatte von seinem Hause.

Man kann auch hie die Maccabäer mit einwerfen, welche, nachdem Antiochus der Edel das Land und Volk greulich verwüstet hatte, daß die Fürsten vom Hause David abkamen, und die Maccabäer, so nicht vom Hause David, sondern vom Priesterstamm waren, in das Regiment saßen, und damit der Scepter Juda gefallen, und nicht ein Sohn David ewiglich auf dem Stuhel David gesessen wäre; derhalben das ewige Haus David dennoch nicht recht ewig sein könne. Antwort: Mit diesem Stücke mügen uns die Jüden nichts anfechten, und wir dürfen ihnen nichts drauf antworten, denn es stehet nichts davon in der Schrift, weil Malachi der letzt Prophet, und Nehemia der letzt Historicus ist, der bis auf Alexandro gelebt hat, wie sein Buch zu verstehen gibt. Darümb müssen wirs zu bei

n Theilen, dieses Stücks halben, lassen beruhen auf
im Spruch Jeremiä, daß auf Davids Stuhel fur und
ir ein Sohn gesessen oder regiert habe. Denn außer
r Schrift, wers nicht lassen will, mags fur einen
Wahn halten, ob die Maccabäer selbst regiert, oder
n Regenten gedienet haben. Doch zu den Histo-
en wollen wir hernach anzeigen, was man davon
alten mag.

Aber dieß dünkt mich aus der Schrift nicht ein
rächtlich Stücklin sein, da zur Zeit der Königin
thalia sechs ganzer Jahr kein Sohn David auf seinem
Stuhel saß, sondern sie selbs, Athalia, die Tyrannin:
nn sie hatte allen männlichen Samen im Hause Da-
d erwürget bis auf den einigen Joas, der ein Kind
ns viertheil oder halben Jahrs alt war, und unter
ren Händen heimlich entrückt, im Tempel verborgen
zogen ward, von der löblichen Frauen Josabea, des
ohenpriesters Jojoda Ehefrauen, die eine Tochter des
önigs Joram und Schwester des Königes Ahasia war,
elchen Jehu erschlug. Furwahr, hie war der ewige
Bund Gottes, mit David gemacht, in großer Fahr,
nd stund auf einem einzelen, jungen, verborgen Kinde,
hweige daß er sollt sitzen auf dem Stuhel David;
nd sein Haus wahrlich zu dieser Zeit stehet wie eine
nster Latern, da das Licht in verloschen ist, weil die
rembde Königin aus den Heiden zu Zidon da sitzt und
giert auf Davids Stuhel; aber sie verbrennet auch
m Hintern weidlich.

Noch muß das alles nicht heißen den Scepter ab-
than, noch den ewigen Bund Gottes gebrochen. Denn
hie das Licht David nicht helle leucht, so glimmet
doch in dem Kinde Joas, der zukünftig wieder helle
uchten und regieren soll, und bereitan ein Sohn Da-
ds geborn ist, daß diese sechs Jahr nichts denn eine
ntatio, Versuchung ist, da sich Gott oft stellet, als
ollt er seins Worts vergessen, und Alles lassen feih-
n; wie er thät mit Abraham, da er hieß den lieben
ohn Isaac zu Aschen verbrennen, in dem er doch den
igen Samen verheißen hatte; und [45]) die Kinder

---

5) wie er auch.

Israel aus Aegypten führet. Ja wohl, er führet sie in den Tod, da sie vorn das Meer, zu beiden Seiten hohe Felsen, hinter sich die Feinde hatten, die ihnen den Weg und die Flucht verrannt hatten. Noch gings nach Gottes Wort und Verheißungen, daß sich das Meer mußte öffenen, fliehen und Raum geben. Hätts das Meer nicht gethan, so hätten die Felsen sich müssen aufspalten und Raum geben, und den Pharaonem zwischen sich erklemmet und zerquetschet haben, wie sie das Meer ersäufte. Denn alle Creatur mußten ehe zu tausend tausendmal zunicht werden, ehe denn Gottes Wort sollt feihlen und trügen, wie seltsam es sich auch anläßt. Also ist Joas König durch und in Gottes Wort, und sitzet auf dem Stuhel David fur Gott, ob er gleich in der Wiegen liegt, ja, wenn er gleich unter der Erden todt und begraben läge; denn er müßte doch erfur, wie Isaac aus der Aschen.

Also möchte man das von den Maccabäern auch verantworten. Aber es ist nicht noth, und hat gar ein andere Meinung. Mit der Gefängniß zu Babylon möchts auch also ein Verstand haben; aber es gehet daselbs viel herrlicher zu, durch treffliche Propheten und Wunder. Aber Joas ist eine scheusliche Tentation dem Hause David gewest wider den Bund und Eid Gottes, wiewohl das Haus und Regiment David stattlich noch stund; allein der Regent oder das Häupt leidet Noth, und ist Gott schwach in seinem Bund. Aber es ist seiner göttlichen Gnaden Weise also, daß er mit den Seinen zuweilen also spielet und freundlich scherzet, sich verbirget und verstellet, damit er uns versuche, ob wir auch feste sein wollen im Glauben und Liebe gegen ihm, wie ein Vater zuweilen mit seinen Kindern auch thut. Aber es thut solch Scherzen unsers lieben Herrn uber alle Maße wehe: denn wir verstehens nicht. Doch das gehöret hieher nicht. Das sei von dem Spruch Jeremiä geredt.

Weiter nehmen wir fur uns der letzten Propheten einen. Es stehet geschrieben Hagga. 2, 22: So spricht der Herr: Es ist noch umb ein kleine Zeit, daß ich Himmel und Erden, das Meer und Trocken bewegen werde, ja alle Heiden will ich bewegen: da soll

in kommen der Heiden Trost, Hemdath. Und ich
l dieß Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der
rr Zebaoth. Denn ich hab Silber und Gold gnug,
icht der Herr Zebaoth, es soll die Herrlichkeit dieses
ten Hauses größer sein, denn des ersten gewest ist,
icht der Herr Zebaoth. Und ich will Friede geben
diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth.

Dieser ist auch der Spruch einer, der den Jüden
s gebrannte Leid anthut, versuchen, drehen, deuten
d martern fast alle Wort, wie in dem Spruch Ja-
Genes. 49, 10. noch wills nicht helfen, ihr Ge-
ssen erblaßt dafur, und fühlet, daß ihr Glossirn ein
chts ist. Lyra thut fein, da er sie dränget mit dem
ort adhuc modicum, noch ein Kleines, und sie kön-
n ihm nicht entlaufen. Dieß wollen wir sehen.
ne kleine, kurze Zeit (spricht er,) kann nicht eine
oße, lange Zeit heißen. Da redet Lyra gewißlich
ht, das niemand leugnen kann, auch kein Jüde,
seien zu leugnen so hart sie immer können. Nu soll
: Heiden Trost kommen, spricht er, uber ein kleine
it, nachdem derselbige Tempel gebauet ist, das ist,
soll kommen, wenn derselbige Tempel noch stehet.
d es soll die Herrlichkeit dieses letzten Tempels grös-
sein, weder des ersten; und das in kurz, das ist,
er ein kleine Zeit.

Denn es ist gut zu rechen, wo der Heiden Trost,
n die Alten Messia deuten, nicht kommen ist, da die-
: Tempel noch stund, und soll allererst noch kommen,
ie die Jüden harren nu wohl 1568 Jahr nach der
rstörung desselben Tempels, und kann nicht eine
ine Zeit heißen, zuvoraus, weil sie solcher großer
it noch kein Ende wissen), so wird er nimmermehr
mmen; denn er hat die kleine, kurze Zeit versäumet,
d ist in die große, lange Zeit gerathen, da nimmer-
hr nichts aus wird; denn der Prophet sagt von einer
inen, nicht von einer großen Zeit.

Aber hie drehen sie sich also aus: Weil sie die
rze, kleine Zeit nicht können leugnen, nehmen sie das
ort, Trost aller Heiden, ebräisch Hemdath, fur
, und kreuzigens, wie sie droben dem Spruch Jacob
han haben, mit dem Worte Schebät und Schilo,

wollen, es solle nicht Messia bedeuten, sondern
bedeuten Gold und Silber aller Heiden; w
Wort Hemdath heißt eigentlich nach der Gra
Begierd oder Lust, als da die Heiden begehr
und Liebe zu haben; und soll der Text also
Noch uber ein Kurzes, so soll kommen die Begi
Heiden. Was ist das? Was begehrn die
Gold, Silber und Kleinod. Möchtest vielleicht
warumb die Jüden solche Glossen hie machen?
dir sagen: Der Odem stinkt ihnen nach der
Gold und Silber, denn kein Volk unter der
geiziger, denn sie sind, gewest ist, noch sind,
merfort bleiben, wie man siehet an ihrem ver
Wucher; und sich auch trösten, wenn ihr
kömpt, soll er aller Welt Gold und Silber
und unter sie theilen. Darumb wo sie kön
Schrift auf ihren unsättigen Geiz ziehen, das
mit allem Frevel. Du kannst denken, daß G
seine Propheten sonst nichts zu weissagen gew
ben, denn wie der grundlose Geiz der verf
Jüden mit der Heiden Gold und Silber zu
gen sei.

Aber diesem geizigen Verstand nach hat d
phet nicht weislich geredt, sondern sollt also ge
ben: Uber eine kleine Zeit so soll kommen die
der Jüden. Denn die Jüden sinds, die hefti
gehren Gold und Silber, denn kein Volk auf
daß es billiger sollt heißen, Jüden-Begierd, de
den-Begierd. Denn obgleich die Heiden Go
Silber begehren, so sind doch die Jüden da, di
der Heiden Begierd begehren und gewarten, da
ihnen bringen, und sie verschlingen, und den
nichts lassen solle. Warumb? Darumb, daß
edle Blut, die beschnitten Heiligen sind, die Go
bot haben und nicht halten, sondern halstarrig,
horsam, Prophetenmörder, hoffärtig, Wucherer
ler Untugend voll sind, wie die ganze Schrift u
ihr heutiges Wesen zeugen. Denn solchen H
gehört billig der Heiden Gold und Silber, die
solchem Wesen ehrlich und redlich verdienen; u
Teufel das Paradies und Himmelreich.

Weiter, wie gehets zu, daß solche hochverständige
eister und weise, heilige Propheten nicht auch das
ort Begierd (Hembdath) ausbreiten auf alle andere
egierd der Heiden? Denn die Heiden begehren nicht
lein Gold und Silber, sondern auch hübsche Fräulin,
nd die Frauen hübsche Jünglinge. Und wo unter den
eiden nicht eitel Jüden, (ich wollt sagen Geizwänste)
nd, die ihrem eigen Leib nichts Guts thun, so be-
hren sie auch schöne Häuser, Gärten, Viehe, Güter;
em, gute Tage, Kleider, Fressen, Saufen, Tanzen,
pielen und allerlei Freude. Warumb deuten sie nu
cht diesen Spruch des Propheten, daß solche Begierde
er Heiden auch sollen gen Jerusalem in kurz kom-
en, auf daß die Jüden allein ihren Bauch füllen,
nd sich in der Wollust weiden? Denn solch Wesen
rheißt Mahomed seinen Saracenen, und ist in dem
n rechter Jüde, und die Jüden rechte Saracenen,
ach dieser Deutung.

Noch eine Begierd haben die Heiden; wie haben
ch diese weise, kluge Deutler derselbigen können ver-
essen? Das wundert mich. Die Heiden sterben und
aben viel Krankheit, Armuth, allerlei Noth und Angst,
nd ist keiner, der nicht aufs Allerhöhest begehrt, daß
r möcht nicht sterben, nicht Noth, Elend, Krankheit
iden, oder derselben ja bald los werden und sicher
in; solche Begierd ist so stark in ihnen, daß sie die
ndern Begierd alle gern drumb gäben, wie man täg-
ich siehet in der Erfahrung. Warumb deuten sie denn
icht, daß solch Begierd aller Heiden auch kurzlich gen
erusalem in den Tempel kommen solle? Pfu euch
ie, pfu euch dort, und wo ihr seid, ihr verdampten
üden, daß ihr diese ernste, herrliche, tröstliche Wort
ottes so schändlich auf euern sterblichen, madigten
auchwanst ziehen düret, und schämet euch nicht, euern
eiz so gröblich an den Tag zu geben! Seid ihr doch
icht werth, daß ihr die Biblia von außen sollet an-
hen, schweige daß ihr drinnen lesen sollet! Ihr soll-
t allein die Biblia lesen, die der Sau unter dem
chwanz stehet, und die Buchstaben, so daselbs her-
us fallen, fressen und saufen: das wäre eine Bibel
r solche Propheten, die der göttlichen Majestät Wort,



Jahr länger gestanden, denn der Tem
Ah daß sie doch einen guten Astronom
habt, der es ein wenig genauer hätte
würde vielleicht gefunden haben, daß
Jahren nach drei Monden, zwo Woc
sieben Stund, zwölf Minuten und
nuten drüber gewest wären. Wenn
wäre, der Schamroth feil hätte, dürf
ein paar Gülden schenken, daß sie hi
Pfund käuften, und doch die Stirn, A
damit bestrichen, wollten sie ja ihr un
und Zungen nicht damit bestreichen.
daß sie mit Stöcken und Klötzen rede
sind, die ungelehrten, groben Esel?

Es waren viel grauer, alter Män
auch wohl Bettler und böse Buben zu
Salomon, ein Jüngling bei zwanzig J
licher König ward: sollten sie darumb
keit haben, denn Salomo? Vielleicht
Davids, darauf Salomo König ward,
Salomo: sollt er drumb herrlicher sei
Aber also sollen anlaufen, stürzen und
ohn Unterlaß Lügen strafen, und sel
haben; Bessers sind sie nicht werth, d

hten Verstands in der Schrift, sondern auch gemei-
:, menschlicher Vernunft, Scham und Sinn beraubt
:, und treibt durch sie nur eitel Spott mit der hei-
en Schrift, daß man hinfort in keinem andern Stück
ien mehr[47]) trauen noch gläuben kann, ob ihnen
lich zuweilen ein wahr Wort entfiele. Denn wer so
ttisch und schändlich mit dem schrecklichen Wort Got-
gauckeln dar, wie du hie siehest, und droben im
ruch Jacob auch gesehen hast, der muß keinen gu-
Geist bei sich haben. Darumb wo du einen rechten
den siehest, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz
dich schlahen, und frei sicher sprechen: Da gehet
leibhaftiger Teufel.

Die verzweifelte Schälke wissen wohl, daß ihre
en Vorfahren diesen Spruch Haggai von Messia ver-
nden haben, wie das Lyra, Burgensis und Andere
igen: noch fallen sie muthwillig davon, und machen
s ihrem eigen tollen Kopf ein eigen Biblia, daß sie
e elenden Jüden mit sich in ihrem Irrthumb wider
: eigen Gewissen behalten, uns zu Verdrieß; gerade
s thäten sie uns sehr wehe damit, und als würde es
nen Gott noch belohnen, wo sie ihm zu Dienst (wie
träumen,) uns Heiden, auch in öffentlicher erkann-
n Wahrheit, widerstrebeten. So gehets ihnen denn
über, wie du gesehen hast, daß sie sich selbs schänden,
is nichts schaden, und sie drüber Gott und seine
chrift verlieren.

So ist nu dieß der Spruch: Noch uber ein klei-
ns, so will ich bewegen Himmel und Erden, das Meer
nd das Trocken, (das sind die Insuln im Meer,)
nd soll kommen Hembdath aller Heiden, das ist, Mes-
a, aller Heiden Begierd, welches wir Trost verdeutscht
ben. Denn Begierd ist nicht verständlich gnug, weil
s im Deutschen heißt die innerlichen Lüst und Be-
rd im Herzen, active. Aber hie heißt es Begierd,
as Aeußerliche, passive, deß ein Herz begehrt; wenn
mans auch verdeutscht also, aller Heiden Freude und
Wonne, wäre auch nicht falsch. Summa, es ist Messia,
an dem die ungläubigen, verstockten Jüden eitel Un-

47) „mehr" fehlt.

rüder heißen: sie kreuzigten ehe noch zehen Messia,
nd schlügen Gott (wo es möglich wäre,) selber todt,
it allen Engeln und allen Creaturn, und sollten sie
usend Hölle fur eine verdienen; so gar ein unbegreif-
cher, harter Stolz steckt in dem edlen Blut der Väter
nd beschnittenen Heiligen. Sie wollen den Messia
lein haben, und der Welt Herren sein; die verfluchten
otim sollen Knechte sein, ihr Begierd, das ist, ihr
Gold und Silber den Jüden geben, und sich schlachten
issen, wie das arme Viehe. Ehe sie diesen Sinn lasi
n, so bleiben sie lieber wissentlich und ewiglich ver-
ren.

Sie haben solchen giftigen Haß wider die Gojim
on Jugend auf eingesoffen von ihren Aeltern und Rab-
inen, und saufen noch in sich ohn Unterlaß, daß es
nen, wie der 109. Psalm sagt, durch Blut und Fleisch,
urch Mark und Bein gangen, ganz und gar Natur
nd Leben worden ist. Und so wenig sie[49]) Fleisch
nd Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig
önnen sie solchen Stolz und Neid ändern, sie müssen
bleiben und verderben, wo Gott nicht sonderlich hohe
Wunder thut. Und wenn ich wollt einem Jüden ho-
en, großen Verdrieß thun, und recht erzürnen, so
wollt ich sprechen: Horest dus Jehudi, weißt du auch,
aß ich ein rechter Bruder bin aller heiligen Kinder
Israel, und ein Miterbe im Reich des rechten Messia?
Das hat keinen Zweifel, da sollt ich Rahm fahen; künnt
r mich mit Basiliskenaugen ansehen, so thät ers gewiß.
Und was er mir da wünschen würde, das künnten
lle Teufel nicht ausrichten: das weiß ich furwahr,
wenns ihnen Gott gleich erläubete. Aber ich wills
icht thun, bitte auch, daß es niemand thun wolle,
um Christus willen. Denn es würde doch das Wet-
er mit Fluchen und Lästern in des Jüden Herzen und
Maul uber den Namen Jesu Christi und uber Gott
en Vater gehen; da sollen wir schon thun, und nicht
rsachen zu geben, wo wirs meiden können: gleichwie
h nicht soll einen besessen Menschen reizen, wenn ich
weiß, daß er Gott lästern und fluchen wird. Die Jü-

49) „sie" fehlt.

den hören und sehen sonst mehr denn gnug an und darüber sie den Namen Jesu lästern und fluchen, al Augenblick in ihrem Herzen; wie sie denn besessen sind.

Denn, wie gesagt, sie könnens nicht leiden, hören noch sehen, daß wir verfluchten Goiim Messia sollen unsern Hembdath rühmen, und so gut sein, als si sind oder sich dünken lassen. Darumb wisse du, lieber Christ, und zweifel nichts dran, daß du, nähest nach dem Teufel, keinen bittern, giftigern, heftigern Feind habest denn einen rechten Jüden, der mit Ernst ein Jüd sein will. Es mügen vielleicht unter ihnen sein, di da gläuben, was die Kuhe oder Gans gläubet; doch hänget ihnen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, da sie die Brunnen vergift, Kinder gestohlen und zepfri met haben, wie zu Trent, Weissensee ꝛc. Sie sage wohl nein dazu; aber es sei oder nicht, so weiß i wohl, daß am vollen, ganzen, bereitem [50]) Willen b ihnen nicht feihlet, wo sie mit der That dazu komme könnten, heimlich oder offenbar. Deß versiehe dich g wißlich, und richte dich darnach.

Thun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß e nicht aus Liebe, noch dir zu gute geschicht; sondern weil sie Raum haben müssen bei uns zu wohnen, mü sen sie aus Noth etwas thun, aber das Herz bleib und ist, wie ich gesagt habe. Willt du mir nicht gläu ben, so lies Lyra, Burgens und andere mehr redlich wahrhaftige Männer. Und wenns dieselben schön nich schrieben, so gibts die Schrift, daß die zween Samen der Schlangen und des Weibes, Feinde sind, un Gott und Teufel nicht eines sind. Auch findet man in ihren Schriften und Betbüchern grob gnug.

Und möcht ein Mensch, der den Teufel nicht ken net, sich wohl verwundern, warumb sie den Christen fur Andern so feind sind, da sie doch nicht Ursachen zu haben; denn wir ihnen alles Gutes thun. Sie le ben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen; dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit, schnarken und haben

---

50) bereitem.

das Maul offen, lassen die Jüden aus ihrem offenem Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist, sie lassen sich selbs und ihr Unterthanen durch der Jüden Wucher schinden und aussaugen, und mit ihrem eigen Gelde sich zu Bettler machen. Denn die Jüden, als im Elende, sollten ja gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein: so árbeiten sie nicht, verdienen uns[51]) nichts ab; so schenken oder geben wirs ihnen nicht; noch haben sie unser Geld und Gut, und sind damit unser Herrn in unserm eigen Lande und in ihrem Elende. Wenn ein Dieb zehen Gülden stiehlet, so muß er henken; raubet er auf der Straßen, so ist der Kopf verloren. Aber ein Jüde, wenn er zehen Tunne Goldes stiehlet und raubet durch seinen Wucher, so ist er lieber, denn Gott selbs.

Und zu Wahrzeichen rühmen sie es getrost, und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen unternander: Halt fest, siehe, wie Gott mit uns ist, und sein Volk auch im Elend nicht verläßt. Wir árbeiten nicht, haben gute, faule Tage: die verfluchten Goiim müssen uns furárbeiten, wir aber kriegen ihr Geld: damit sind wir ihre Herren, sie aber unser Knechte. Halt fest, lieben Kinder Israel, es wird besser werden, unser Messia wird noch kommen, wenn wir so fortfahren, und aller Heiden Hembdath durch Wucher, und sonst auch, an uns bracht haben. Wohlan, das leiden wir von ihnen unter unserm Schutz und Schirm; noch fluchen sie uns, wie gesagt. Aber davon hernach weiter.

Itzt handeln wir das, wie sie nicht leiden können uns zu Miterben im Reich Messia, noch unser Hembdath an ihm zu haben, wie es doch die Propheten uns reichlich geben. Was sagt aber Gott dazu? Er sagt: Er wolle den Heiden das Hembdath geben, und ihr Gehorsam soll ihm gefallen, wie Jacob Gen. 49. v. 10. spricht, und alle Propheten, und wolle wiederumb gegen der Jüden harten Kopf so hart sein, daß er darüber ehe sie wolle verwerfen, und die Heiden erwählen

51) † auch.

rien von der Zeit Christi her, wer da will,
die Jüden und Heiden, darnach die Ketzer,
Mahmed, und itzt der Papst getobet und
wider Gott und seinen Messia, Psal. 2, 1.
verstehen, was Haggai hie von Rumoren sa
kein Winkel in der Welt, noch Platz im M
dahin das Evangelium nicht erschollen, und
Path hingebracht hat, wie Psal. 19, 4. 5. s
kein Sprache noch Rede, da man nicht ih
höre. Ihr Ton gehet aus in alle Welt, u
an der Welt Ende. Und der Teufel ließ
wahrlich daheim finden mit Morden durch
nen, mit Lügen durch die Kerzern, und mi
nen teufelischen Tücken und Kräften; wie er
zu hindern und zu wehren dem Evangelio.
der Rumor.

Ich will diesen Rumor anfahen an
Früchtlin Antiocho den Edlen. Denn von Ha
auf Antiochen sind bei 300 Jahr. Das is
Zeit, in der sie Friede hatten. Denn die
Persen thäten ihnen viel Guts: so thät ihn
der auch nichts, und stunden mit seinen N
wohl bis auf diesen Unflath, Antiochen, d
Unfried und Unglück an, und sucht der T
ihn den Samen des Weibes auszurotten:
Jerusalem, Tempel, Land und Leute, sc
Tempel, und wüthet, wie ihn sein Gott,
treib; und ist allda fast alles Glück der Jü
west, und nie wiederkommen in den vori
bis auf diesen Tag, und kömpt auch n
wieder.

Dieß dienet dazu, daß man der Jü
recht verstehen kann, da sie sprechen: Hem
Heiden, das ist, Gold und Silber sei in die
kommen, das ist, haben die vorigen Könige et
geben, so hats dieser rein weggenommen; i
ret ihre Glossen also: Aller Jüden Hembd
Antiochus unter die Heiden; daß also die
Haggai nicht kann verstanden werden vom H
Mantel aller Heiden. Denn sie nach diesen
ren oder kleinen Zeit fur und fur von de

viel von den Heiden kriegt, sondern den Heiden viel geben mußten, bis die Römer bald hernach drein kamen, die machtens gar aus, und satzten Herodes zum Könige uber sie; was ihnen derselbige gab, erfunden sie wohl: und ist also mit ihnen von Antiocho an gar wenig Friede gelassen. Und Daniel höret auch auf an diesem Antiocho, als sollt er sagen: Nu ists am Ende und Alles aus, nu ist der Messia fur der Thür, der den Rumor je länger je größer machen wird.

Nicht allein aber spület und schändet der schändliche Antiochus den Tempel, sondern unterdrückt auch den Schebät oder Schultan, den Fürsten im Hause Davids, nämlich, den letzten Fürsten Joannen Hyrcanum, daß seiner Nachkommen keiner mehr wieder auf den Stuhel Davids oder ins Regiment kamen, ohn daß der Saphra oder Mehokek noch bleib bis auf Herodes, daß von nu an Davids Haus anzusehen war, als wäre sein Licht verloschen, und kein Schultan oder Scepter mehr[52]) von Juda da wäre. Es war auch zwar nu am Ende, und noch etwa 150 Jahr ohngefähr bis auf Messia. Gemeiniglich aber gehets also, was brechen soll, muß zuvor ein wenig knacken oder krachen; was untergehen soll, muß zuvor ein wenig sinken oder wanken. Also hat hie der Scepter Juda an seinem letzten Ende auch gethan, ist schwach worden, kracht und krochzet die 150 Jahr, bis er ganz dahin fiel durch die Römer und Herodes. Und sind also die Fürsten Juda die[53]) 150 Jahr ohn Regiment unter den gemeinen Bürger blieben, vielleicht auch gar verarmet. Denn Maria, Christus Mutter zu Nazareth, rühmet, sie sei ein arm, elend Mailein.

Doch ist das auch wahr, daß die Maccabäer wider den Antiochum stritten, und siegten, (wie Daniel 11, 29. sagt von einer kleinen Hülfe,) und damit auf den Stuhel David ins Regiment kamen, die waren Priester vom Stamm Levi und Aaron. Nu kann man mit gutem Grund sagen, daß der königliche und priesterliche Stamm vermischt sind. Denn so lesen wir 2 Paral. 22, 11. von Josabea, des Königs Joram

---

52) „mehr" fehlt. 53) „die" fehlt.

Tochter, und des Königs Ahasia Schwester, des Hohenpriesters Jojada Ehefrau gewest, (königlichem Stamm Salomo, als ein Pfropfrei priesterlichen Stamm gepfropft, ein Stamm m mit ihm worden ist. Derhalben sie aller Nac Jojadä, des Priesters Erzmutter, und eine rec des priesterlichen Geschlechts gewest ist. D Maccabäer wohl mügen heißen Davids Blut i der von der Mutter Linien her. Denn was Mutter herkömpt, gehört uns eben so nahe das von dem Vater herkömpt: welche Weise andern Ländern gehet, als, unser Kaiser Ca König in Hispanien von der Mutter her, n dem Vater; sein Vater Philipps war Herzog gund nicht vom Vater Maximilian, sondern Mutter Maria.

Also nennet nu David alle Kinder Joj Josabea seine natürliche Kinder, Söhne und weil Josobea herkömpt von seinem Sohn Salo ist durch die Maccabäer Salomons Stamm w Regiment und zum Scepter kommen, nach der Linien, davon er gefallen war durch Ahasia, Manns-Linien, und ist blieben bis auf Herol cher sie alle beide, Schultan und Saphra, ob hebrin, abstieß und ausrottet. Da liegt nu d ter Juda und Mehokek; da stehet Davids Hau beide von Manns- und Frauen-Linien her. muß Messia da sein, das rechte Licht Dav rechte Sohn, der sein Haus bis daher erhalten, in Ewigkeit erhalten und leuchten soll, wie Go hat, daß der Scepter Juda bleiben soll, bis komme, und Davids Haus ewiglich bestehen u verlöschen soll. Aber Gott muß (wie gesagt, wohl der Jüden Lügener bleiben, als der Me nicht gesandt habe, wie er doch verheißen schworen hat.

Weiter spricht Gott durch Haggai: Ich Haus voll Herrlichkeit machen; ich hab Gold un und die Herrlichkeit dieses letzten Hauses sol sein, denn des ersten rc. Es ist wahr, große H ist diesem Tempel geschehen in den dreihundert

für dem Antiocho, da die Persen und Alexandri Nachkommen, die Könige in Syrien und König Philadelphus in Aegypten groß Gut dazu gaben: aber noch ists dem ersten Tempel Salomonis mit dem allen nirgend gleich in der Herrlichkeit; es muß ein andere Herrlichkeit da sein, oder jener, des Salomo Tempel, ubersicht [54]) diesen weit, weit. Denn dort war auch Gold und Silber uberreichlich, dazu die Lade, Gnadestuhel und Cherubim, die Tafeln Mosi, Aarons Ruthe, das Himmelbrod in dem gülden Gefäß, Aarons Kleider; item, Urim und Thummim, das heilige Oele, da man die Könige und Priester mit salbet (Burgens. Dan. 9.). Und da Salomo denselben Tempel einweihet, fiel das Feuer vom Himmel, und verzehret das Opfer. Und der Tempel ward voll Nebel (das heißt er,) göttlicher Majestät, die sich selbs darin gegenwärtig erzeigt, wie Salomo daselbs spricht: Gott hat geredt, er wolle im Nebel wohnen. Denn so hatte er auch in der Wüsten uber dem Tabernakel Mosi gethan.

Dieser Herrlichkeit (die weit uber Gold und Silber sind,) ist keine in diesem Tempel Haggai gewesen; und Gott doch spricht, es solle größer Herrlichkeit hie sein, denn dort. Da laß die Jüden aufpfeifen, wer dieselbige größere Herrlichkeit gewest sei? Nichts können sie hie mucken, denn, wie der Text sagt und die alten Jüden ihre Vorfahren bekannt haben, daß der Heiden Hembdath, Messia, sei zur Zeit desselben Tempels kommen, und habe den Tempel mit seiner Gegenwärtigkeit hoch geehret; wie wir Christen wissen, daß unser Herr Jesus Christus, der rechte Hembdath, drinnen geopfert von seiner Mutter, und er selbst oft drinnen geleheet und Wunder gethan; das ist der rechte Nebel, seine zarte Menschheit, in welcher Gott sich gegenwärtig erzeigt hat, und sich hören und sehen lassen. Ob das die blinden Jüden verspotten, so ist doch unser Glaube damit gestärkt, bis sie eine andere Herrlichkeit dieses Tempels geben, die größer sey, denn dieser Hembdath aller Heiden. Das werden sie thun, wenn sie nu den dritten Tempel bauen werden, das ist, wenn Gott ein Lügener, der

54) überſicht.



Cherubim :c. wenn er gleich einen Deman
gewest wäre. Zudem, weil Hirodes keinen
von Gott, solchs zu thun; sondern als
Feind Gottes und seines Volks aus ei
Hohmuth zu seinen eigen Ehren solchen
ist alle sein Bau und Aerbeit fur Gott
gewest, als das geringste Steinlin, das
Gottes Befehl an den Tempel gelegt h
Zweifel nicht viel Gnad verdienet, daß er
Tempel, und durch Gottes Wort aufge
weihet, niedergebrochen, entweihet, und
hat wollen bauen, ohn Gottes Wort und
wohl Gott umb des Orts willen, den er
erwählet, solchs hat lassen hingehen und
er mit seinem Niederbrechen vielmehr eine
gibt, daß hinfurt das Volk Israel hat
Gottes Wort und Alles verlieren, dafur
der Welt unter dem Schein Gottesdienst

Auch ist dieser Tempel nicht allein
lichkeit gewest, denn Salomons Tempel, s
auf alle Weise höher geschändet, denn Salo
und oft voller Schande gemacht. Erstli
Jüden Willen, da Antiochus alles nahm,
war, und einen Abgott auf den Altar se
fleisch opfert, und einen rechten Säustall u

Greuel in den Tempel setzet, davon Daniel 9, 17. und 12, 11. sagt. Solche Unehre und Schande ist jenem Tempel Salomonis nicht widerfahren von Heiden und Frembden, daß es Mühe werden will, wie das Wort Haggai wahr sei: Ich will diesen Tempel voller Ehren machen, die größer sein soll, denn jenes Tempels Ehre; ? man wohl mögt dawider sagen, er sei voller Schanden, und mehr denn jener Tempel gewest, wo man will von äußerlicher, leiblicher Ehre reden. Darumb muß ein ander Herrlichkeit hiezu kommen, soll Haggai recht haben.

Zum andern, haben sie selbs, die Jüden, auch diesen Tempel höcher geschändet, denn jener je geschändet ist, nämlich, mit geistlichen Abgöttereien. Lyra schreibet, und Andere mehr an vielen Oerten, daß die Jüden nach der Heimfahrt aus Babylon nicht haben Abgötterei getrieben, noch so schwere Sünde begangen mit Prophetenmorden, als zuvor; damit er will beweisen, daß dieses ihres Elends Ursache muß eine größer Sünde sein, denn Abgötterei, Prophetenmorden ꝛc. nämlich, daß sie Messiam gekreuzigt haben. Dieß Argument ist recht, gut und stark; aber daß sie nicht haben Propheten gemordet, ist der Mangel nicht an ihrem bösem Willen gewest, sondern sie hatten keine Propheten mehr, die ihre Abgötterei, Geiz und Laster straften; drümb kunnten sie keine Propheten morden: wiewohl der letzte Prophet Maleachi, der anfing die Priester zu schelten, kaum entgangen ist, so er anders entgangen ist.

Abgötterei aber haben sie greulicher getrieben zu dieses, denn zu jenes Tempels Zeiten: nicht die grobe, greifliche, tölpische, sondern die subtile, geistliche Abgötterei, wie Zacharia am 5. v. 1. sie mahlet unter dem Namen des fliegenden Briefes und fahrenden Scheffels, und zuletzt 11, 13. und 12, 10. schändlich Ding weissagt, wie sie Gott umb dreißig Silberlinge verkäufen und durchstechen. Davon anderswo. Ists nicht große Schande gnug, daß zur selbigen Zeit die Priester die zehen Gebot Gottes aufs Schändlichst verkehreten? Sage du, welche Abgötterei ist gleich diesem Greuel, der Gottes Wort in Lugen verkehret? Das heißt recht unter Gottes

Namen und Schein Abgötter, das ist, falsche Gö
aufrichten, wie das ander Gebot verbeut: Du
den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen,
Tödten sei nicht Sünde, so ein Jüde einen H
tödtet, sondern, so er einen Bruder in Israel tö
und so er einem Heiden den Eid nicht hält, ist
Sunde. Item, stehlen und rauben (wie sie durch
Wucher thun,) den Goiim sei ein Gottesdienst;
sie halten, weil sie das edle Blut und beschnittene
ligen sind, wir aber verfluchte Goiim, so konnen f
nicht zu grob mit uns machen, noch sich an uns ve
digen, weil sie der Welt Herren, und wir ihre Kn
ja ihr Viehe sind. Hievon magst du selbs weiter
Burgens. additione Esa. 34. und Zachar. 5. da wi
finden, was die Rabbinen Guts lehren, und wirst f
daß ich viel zu gelinde wider sie schreibe [56]).

Summa, wie ihre Rabbinen gelehret haben,
uns auch unsere Evangelisten Matth. 15, 6. da
haben das vierte Gebot, von Vater und Mutter e
aufgehaben, und Matth. 23, 13. sqq. viel schänd
Lehre getrieben, ohn was noch Matth. 5, 28. Chr
sagt, wie sie die zehen Gebot so schälklich geprebigt
ausgelegt haben, und hatten im Tempel Wec
Krämer und allerlei Geizhändel gestiftet, daß
Herr Christus sprach: Sie hätten aus Gottes
eine Mördergruben gemacht. Nu rechene du, n
eine schöne Ehre das ist, wie voll Herrlichkeit das
gewest ist, daß Gott sein eigen Haus muß eine M
gruben heißen, darumb, daß so viel Seelen durch
geizige, falsche Lehre, daß ist, durch zwiefältige A
terei ermordet sind. Auf solcher Lehre beharren
noch heutiges Tages die Jüden, und thun wie ihre
ter, verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen,
ben (wo sie können,) und lehren solchs ihre K
immer fur und fur nachthun.

Noch ist dieß nicht die größeste Schande
Tempels. Das ist allererst der rechte Greuel

---

56) „Hievon magst du — wider sie schreibe" steht in der ersten
gabe nicht.

Greuel, Schande uber alle Schande, daß zur Zeit dieses Tempels etliche Hohepriester und eine ganze Secten sadducäisch, das ist, epicureisch gewest sind, die keinen Engel, Teufel, Himmel, Hölle oder Leben nach diesem Leben gehalten haben. Und solche Gesellen sollten in priesterlichem Ampt und Kleidern in den Tempel gehen, fur das Volk opfern, beten und räuchern, dem Volk predigen, und regieren! Sage mir, wie viel kann Antiochus mit seinem Abgott und Schweinenfleisch opfern ärger gewest sein, denn diese epicurische Säue und Säumüttere? Wo bleibt hie Haggai Wort, daß dieses Tempels Herrlichkeit größer soll sein, denn Salomons Tempel? Ein leiblicher Säustall kann fur Gott und der Vernunft ein königlicher Saal heißen gegen diesen Tempel, umb solcher großer, greulicher, ungeheurer Säue willen.

Wie gar viel ehrlicher schreiben und lehren die heidnischen Philosophi, auch die Poeten, nicht allein von Gottes Regiment und vom künftigen Leben, sondern auch von zeitlichen Tugenden, da sie lehren, ein Mensch sei von Natur schuldig dem andern zu dienen, auch den Feinden Glauben zu halten, und sonderlich in Nöthen treu und hülflich zu sein, wie Cicero und seines gleichen lehren. Ja ich halt, daß in drei Fabeln Aesopi, im halben Catone, in etlichen Comödien Terentii mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, denn in aller Talmudisten und Rabbinen Bücher funden werde, und in aller Jüden Herz fallen müge.

Möcht jemand denken, ich rede zu viel. Ich rede nicht zu viel, sondern viel zu wenig, denn ich sehe ihre Schriften: sie fluchen uns Goiim und wunschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück, sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher, und, wo sie können, beweisen sie uns alle böse Tücke, wöllen (das noch das Aergest ist,) hierin recht und wohl gethan, das ist, Gott gedienet haben, und lehren solchs zu thun. Solchs haben keine Heiden gethan, thuts auch niemand, denn der Teufel selbs, oder die er besessen hat, wie er die Jüden besessen hat.

Burgensis, der ein sehr gelehrter Rabbi unter ih-

nen gewest, [57]) durch Gottes Gnaden [58]) Christen worden ist, (das seltsam ist,) den bewegt dieß Stück fast sehr, daß sie in ihren Schulen uns Christen so greulich fluchen, (wie Lyra auch schreibet,) und schleust daraus, daß sie nicht müssen Gottes Volk sein. Denn wären sie Gottes Volk, so würden sie thun, wie die gefangen Jüden zu Babylon thäten, welchen Jeremias also schreib: Betet fur den König und fur die Stadt, da ihr gefangen seid, denn in ihrem Fried habt ihr auch Fried. Aber unser Bastarte und falsche Jüden meinen, sie müssen uns fluchen, hassen und allen Schaden thun, wo sie können, so sie doch keine Ursache haben: darumb sind sie gewißlich nicht mehr Gottes Volk. Davon hernach mehr.

Daß wir nu wieder zum Tempel Haggai kommen, ists gewiß, daß kein größer, schändlicher Schande einem Hause geschehen ist, denn diesem heiligen Gotteshause durch solche schändliche Säue, als die Zadducäer und Pharisäer gewest sind. Noch heißt es Christus Gottes Haus, weil die vier Pfähle sein sind. Darumb muß gegen solche große Schande gar eine große und andere Herrlichkeit drinnen gewest sein, weder Silber und [59]) Gold. Wo nicht, so wird Haggai ubel bestehen mit seiner Weissagung, daß die Herrlichkeit dieses Tempels größer soll seyn, denn Salomons Tempel, und kann in solchen ubermachten Schanden keine Herrlichkeit funden werden, denn dieß Hembdaths, der in kurz kommen, und mit seiner Herrlichkeit solche Schande ubertreffen sollt; die Jüden können keine nicht anzeigen und müssen hie erstummen.

Ich muß abbrechen, und das letzte Stück Haggai Andern lassen, da er weissagt: An diesem Ort (spricht der Herr,) will ich Friede geben; ob solchs müge verstanden werden von der Zeit Antiochus an bis auf die Zeit, da die Jüden alles Unglück erlitten haben und noch im Elende sein, denn es soll ja Friede an diesem Ort sein, spricht Gott. Der Ort ist und stehet noch da, der Tempel und Friede ist weg. Die Jüden werdens wohl wissen zu deuten: mir sagen die Historien

57) † und. 58) † ein. 59) noch.

daß fur Antiocho geringer Friede bei 300 Jahren gewest, und hernach keiner mehr bis auf diese Stunde, was zur Zeit der Maccabäer gewest ist; das lasse ich, wie gesagt, Andern. Summa, dieser Friede muß keine leiblicher, sondern des Messia oder Hembbaths Friede, das ist, der Friede in dem[60]) Reich Gottes, der ewig ist, welchen Messia bracht und gelehret hat, Isa. 11, 2. Zacha. 9, 9. [61]).

Zuletzt müssen wir hören den großen Propheten Daniel, mit dem redet ein besonder, genannter Engel, Gabriel, deß gleichen in der alten Schrift nicht funden wird. Das muß was Sonderlichs sein, da der Engel genennet wird; derselb spricht zu Daniel also: Siebenzig Wochen sind bestimpt uber dein Volk und uber deine heilige Stadt, daß dem Ubertreten gewehret, die Sünde versiegelt, die Missethat versühnet, ein ewige Gerechtigkeit bracht, und die Gesicht und Weissagung versiegelt, und der Allerheiligest gesalbet werden.

Diesen reichen Spruch können wir itzt nicht handeln, der freilich der allerfurnehmesten einer ist in der ganzen Schrift, und haben sich auch Alle (wie billig,) um ihn angenommen. Denn er nicht allein die Zeit Christi stimmet, sondern auch weissaget, was er thun soll, nämlich, Sünde wegnehmen, Gerechtigkeit bringen, und dasselbige durch seinen Tod; und macht den Christum zum Priester, der aller Welt Sünde trägt. Solchs, sage ich, müssen wir itzt lassen anstehen, und handeln von der Zeit (wie wir furgenommen,) ob solcher Messia oder Priester kommen sei, oder noch kommen solle, unsern Glauben zu stärken wider alle Teufel und Menschen.

Erstlich, ist man darin ganz und gar eins, daß diese siebenzig Wochen nicht Tagewochen, sondern Jahrwochen sind, daß eine Wochen sieben Jahr heiße, und macht in Summa 490 Jahr; das ist eines. Zum andern, ist man deß auch eins, daß solche siebenzig Wochen sind vollendet gewest, da Jerusalem zustöret ist von den Römern. In diesen zweien Stücken ist bei

60) im. 61) „Summa, dieser Friede — Zacha. 9, 9." fehlt in der ersten Ausgabe.



mehr übrig ist von den siebenzig W
Messia kommen sein umb die Zeit f
Jerusalem, da noch etwas ist von d
chen, nämlich die letzte Woche, wie
klärlich und gewaltiglich spricht: Na
zwo und sechzig Wochen (das ist na
zig Wochen), nämlich in der letzten
Wochen wird Christus getödtet werden
er wieder lebendig werde. Denn er
letzten Wochen Vielen den Bund lei
Engel): das kann er nicht thun, so la
bendig muß er sein. Denn Bund
anders heißen, denn die Verheißung
tern gethan, erfüllen, nämlich den
hams Samen verheißen, unter alle
ten; wie der Engel droben sagt, es
und Weissagung versiegelt oder erfül
gehört ein lebendiger Messia zu, der
tet sein soll. Aber davon wöllen die
sen; darumb lassen wirs dießmal ans
itzt dabei, daß Messia müsse komm
Zeit dieser siebenzig Wochen, welchs
leugnen können.

Denn da sind ihre Bücher und

epter Juda mit der Weise wegkommen würde, sträub- sich hart dawider, und wurden in den dreißig Jahren lange wehreten sie sich,) viel tausend Jüden er- lagen, und viel Bluts vergossen, bis daß sie müde rden und sich ergaben. Indeß sahen sich die Jüden ld nach ihrem Messia: so gehet ein Geschrei, daß essia geboren wäre, wie es denn die Wahrheit war; nn im dreißigsten Jahr Herodis ist unser Herr Christus orn. Aber Herodes dämpfet dieß Geschrei mit Ge- lt, erwürget alle junge Kindlin umb Bethlehem, ß unser Herr in Aegypten gefleucht mußt werden. r erwürget auch seinen eigen Sohn, (darumb, daß von der jüdischen Mutter war,) besorget, der Scep- : Juda möcht durch ihn wieder aufkommen und der iden Anhang gewinnen, weil solch Gerücht vom ge- rnen Christo (wie Philo schreibet,) erschollen war.

Uber dreißig Jahr hernach kömpt herfur aus der üsten Johannes der Täufer, und prediget vom Herrn, sei nicht allein geborn, sondern unter ihnen auf der ahn, zu regieren, bald nach ihm; wie das unser vangelisten beschreiben. Plötzlich drauf ist er selbs ;, predigt, thut große Wunder, daß die Jüden hoff- n, es wolle nu werden, daß nach dem gefallen Scep- r der Silo kommen sei. Aber die Hohenpriester, egenten und ihr Anhang stießen sich an der Person, ß er nicht als ein gewaltiger König daherzog, sondern s ein armer Bettler ging. Denn ihre Gedanken anden, Messia sollt die Jüden sammlen, und nicht lein den frembden König vom Scepter stoßen, son- rn auch die Römer und alle Welt mit dem Schwert nter sich zwingen, und sie zu großen Fürsten uber e Heiden setzen. Da solcher Gedanke feihlet, das rschmahet dem edlen Blut und beschnittenen Heiligen, s denen das Reich verheißen wäre, und durch diesen ettler nicht kunnten dazu kommen. Also verachteten sie n, und nahmen ihn nicht an.

Er aber, da sie Johannes und seine Predigt und under verachteten, und lästerten als des Beelzebub haten, verderbt ers, und versalzt es ganz und gar, :aft und schalt sie hart, (das er doch nicht sollt ge- an haben,) daß sie geizig, böse, unartige Kinder

falsche Lehrer, Verführer des Volks ꝛc. Ei
Schlangengezüchte und Teufelskinder wären, d
sich freundlich gegen die Sünder, Zöllner, Heid
Römer stellet, daß es anzusehen war, er wä
Volk Israel feind, und der Heiden und Schälke F
Da ging das Feur an wider ihn; da wurden f
nig, bitter, giftig und unsinnig auf ihn; und
endlich die Glocken, daß sie ihn tödten wollten:
thaten also, kreuzigten ihn aufs Allerschmählic
immer kunnten, und kühleten ihr Müthlin also
[61]) auch der Heide Pilatus merket, und zeuget
sie ihn aus Haß und Neid, ohn Ursach, unsc
verdampten und tödten.

Da sie nu diesen falschen Messia (als sie e
ten geacht haben,) hingericht hatten, ließen sie d
von dem Wahn nicht, daß Messia müßte fark
oder nahe sein; murreten immer wider die S
umb den Scepter; auch kompt bald das Gerücht
Jesus, den sie getödtet, wieder erstanden wäre,
ward nu allererst recht frei und offenbar fur S
geprediget, und fiel das Volk in der Stadt Jeru
zu, auch die Heiden zu Antiochia und allenthalbe
dem Lande. Hie kriegten sie zu thun; sie sollte
sem todten Messia und seinem Volk wehren, d
nicht auferstanden fur Messia gegläubet würde,
auch den Römern widerstehen, daß ihr Messia, d
hoffeten, nicht ewig vom Scepter käme: da hu
ein Würgen wider die Christen, dort Unruge wid
Römer. Das trieben sie bei vierzig Jahren, bi
Römer gezwungen wurden, das Land und Sta
verstören. Und sie verloren uber diesem Wahn
ihrem falschen Christo und umb Verfolgung wille
rechten Christi eilfmal hunderttausend Mann,
Joseph schreibt, sampt dem Land, Stadt, Sc
Tempel, Priesterthum und alles, was sie hatten
das Allergreulichst.

Diese große, grausame Schlappe, die schreckli
lesen und zu hören ist, sollte sie billig mürb un
müthig gemacht haben. Ja wohl, sie wurden s

---

61) † es.

mal härter, ärger und stölzer, denn zuvor: da half zu, daß sie zerstreuet umbher sehen mußten, wie die Christen mit ihrem Messia täglich wuchsen und zunahmen, und ging der Spruch Mosi, Deuter. 32, 21. mit vollem Schwang uber sie: Sie haben mich erzürnet uber dem, das nicht ein Gott ist: so will ich sie erzürnen, uber dem, das nicht ein Volk ist; und Hos. 2, 23: Ich will das, so nicht mein Volk ist, mein Volk heißen; ihr aber sollt nicht mein Volk sein, und ich will nicht euer Gott sein; und setzten ihren Kopf und Hörner auf, wollten ihren eigen Messia haben, deß die Heiden sich nicht theilhaftig rühmen sollten, und diesen Messia, deß sich beide, Jüden und Heiden, rühmeten, ausrotten; fuhren zu in aller Welt durchs römische Reich, wo sie einen Christen irgend im Winkel erstankern kunnten, den zogen sie erfur zu den Richtern, und schrien uber ihn, (weil sie nicht mehr kunnten, nachdem sie kein Gericht noch Gewalt hatten,) bis sie ihn umbbrachten, vergossen damit trefflich viel Christenblut, und machten unzählig viel Märterer, auch außer dem römischen Reich in Persen, und wo sie kunnten.

Sie hielten aber noch immer fest an dem Wahn, daß die Zeit Messia müßte da sein, weil die 70 Wochen Daniels aus waren, und der Tempel Haggai zerstöret, und mochten doch der Person Jesus von Nazareth nicht, fuhren zu und worfen einen eigen Messia unter sich selbs auf. Das ging also zu: Sie hatten einen Rabbi oder Talmudisten, mit Namen Akiba, bei ihnen sehr hoch gelehrt und theur gehalten uber alle Rabbinen, einen alten, grauen, ehrlichen Mann, der treib den Spruch Haggai und Daniel, auch Jakob, Genes. 49, 4. heftig, es müßte im Volk Gottes ein Messia sein, die Schrift und Zeit wäre da; und wählet einen, der hieß mit dem Zunamen Kochab, das heißt deutsch ein Stern, (Burgen. nennet seinen rechten Namen Heutoliba,) der ist in allen Historien fast wohl bekannt, und nennen ihn Benkozba oder Barkozban; dieser mußte ihr Messia sein, und er thäts rechte gerne. Da fielen alle Rabbinen und alles Volk zu, rotteten sich getrost, und rüsteten sich stark, und wollten beide, Christen und

Römer, aus der Welt aufräumen. Denn sie
nu den Messia ihres Gefallens und Sinnes, w
die obgenannten Schrift verkündigten.

Dieser Unlust fing an ungefährlich umb
ßig Jahr nach der Zerstörung Jerusalem, un
Kaiser Trajano. Und der Rabbi Akiba war des
Prophet und Geist, der blies, treib und hetzet ih
führet alle die Sprüche in der Schrift von Me
seine Person fur allem Volk, und sprach:
Messia. Sonderlich machet er ihm den Spr
leam, Num. 24, 17. 18. 19. nütze, umb sei
namens willen, daß er Kochab, das ist Stern
Denn so spricht Bileam im Geist daselbs:
ein Kochab (Stern) daher ziehen aus Jacob,
Scepter aus Israel aufkommen, der wird die
Moab zuschmettern, und verstören alle Kinde
Edom wird er einnehmen, und Seir muß sein
den unterworfen sein; Israel aber wird Sieg
Aus Jacob wird der Herrscher kommen, und u
gen, was ubrig ist von Städten.

Das war eine rechte Predigt fur solchen
zornigen, unrügigen Pöbel, sie weiblich hinan
ren; wie denn geschach. Und damit es ja gewi
und nicht feihlen kunnte, machte sich selbs d
theure Rabbi Akiba (der alte Narr und Gauch
Trabanten oder Spießbuben dem Kochab; arm
nennen ihn die Historien; hab ichs nicht recht
schet, so machs ein Ander besser; es soll ja
der dem König oder Fürsten zunähst mit der
an der Seiten ist im Felde oder Streit, er sei
oder zu Fuße, wiewohl hie etwas mehr ist,
auch ein Prophet und (wie bei uns geschehen,
zer ist. Da sitzt nu der Scepter Juda und
und sind der Sachen gewiß. Solchs trieben
noch bei 30 Jahren, daß sich Kochab immer
nig Messia heißen, schlachtet sehr viel Chris
unsern Messia Jesum Christum nicht verleugne
ten. Auch zwackten seine Häuptleute die Röm
sie kunnten, sonderlich in Aegypten legten sie
unter Trajano den römischen Häuptmann da
ja, da schwall ihnen das Herz, Hirn und Ba

ußte Gott bei ihnen und mit ihnen sein, und nah-
en eine Stadt ein bei Jerusalem, genannt Bitter,
e Bethoron heißt in der Schrift.

Hie wußten sie nicht anders, denn ihr Messia,
önig Kochab, wäre nu der Welt Herr, und hätte
e Christen und Römer unter sich, und Alles gewon-
en. Aber der Kaiser Adrianus schicket sein Heer wi-
r sie, belägert Bitter, gewann sie und schlug todt
Messia und Propheten, Stern und Finsterniß, Herrn
nd Trabanten, daß sie selbs in ihren Büchern klagen,
s seien zu Bitter zweimal achtzig tausend Mann ge-
esen, die Trometen geblasen, und uber große Haufen
Häuptleut gewest, und sollen vierzigmal hunderttau-
nd Mann erschlagen sein, ohn was zu Alexandria
schlagen ist, der sollen zwölfmal hundert tausend ge-
est sein. Aber mich dünkt, sie werfen das Beil viel
t weit; wills also deuten, daß die zweimal achtzig
usend Trometenbläser seien tapfere, wehrhaftige Män-
er gewest zum Streit, daß ein iglicher tüchtig gewest
äre, im Felde große und viel Haufen zu führen; sonst
ärs zumal teuflisch lügerlich.

Nach dieser Schlappen, die sehr gut gewest ist,
nneten sie selbs Kochab, ihren verloren Messia, Ko-
ab; das reimet sich und lautet nahe zusammen. Denn
schreiben ihre Talmudisten: Du sollt nicht Kochab,
ndern Kozab lesen; daher heißt er nu in allen Hi-
orien Kozban. Kozab heißt falsch. Denn es hatte
m gefeihlet, und war ein falscher, nicht ein rechter
Messia gewest; gleichwie wir Deutschen also möchten
imen: Du bist nicht ein Deutscher, sondern ein
äuscher, nicht ein Welscher, sondern ein Fälscher.
Und von einem Wucherer mag ich sagen: Du bist
icht ein Bürger, sondern ein Würger; wie denn solch
Reimen in allen Sprachen gemein ist. Von solcher
Historien schreibt auch unser Eusebius, eccl. hist. lib. 4.
ap. 6. nennet Barcochabas, und spricht, es sei eine
rausame, große Schlacht gewest, die Jüden sogar aus
em Lande vertrieben, daß sie mit ihren gottlosen Au-
gen ihr Vaterland auch von ferne nicht mehr haben
sehen mögen, wenn sie gleich auf die höhesten Berge
estiegen wären.

Sölche schreckliche Historien gibt gnugsam Z
daß die ganze Jüdenschaft solchen Verstand gehab
es müßte die Zeit des Messia da sein, da die 70
aus gewest, der Tempel Haggai zerstöret, der
von Juda weggenommen ist, wie die Sprüche
Genes. 49, 10. Haggai 2, 8. und Daniel 9, 2
lich weisen und verkündigt hatten, daß wir C
(Gott Lob!) unsers Glaubens sicher und gewi
der rechte Messia, Jesus Christus, sei dazumal
men; weil nicht allein da stehen zum Zeugniß
treffliche Wunderwerk, welche die Jüden selbs
leugnen können, sondern auch seiner Widersache
ihn wollten sampt allen den Seinen ausrotten, so
licher Fall und Unglück uber dem Namen Messia
hätten sie sonst einen solchen Jammer uber sich a
mügen, wo sie nicht gewiß gewest wären, die Zeit
müßte da sein? Wohlan, ich meine ja, das
weidlich angelaufen und sich gestoßen, nu zum
Mal, an den Stein des Anstoßens und Fels de
gerniß, wie Jesaia 8, 14. 15. sagt, da so vielma
derttausend den Jesum von Nazareth haben wolle
sen, und darüber selbs[65]) gestoßen, zufallen,
chen, verstrickt und gefangen sind, wie Isaias
sagt.

Da ihn nu solche zwo verfährliche, gra
Schanze gefeihlet hatten aufs Greulichst, die er
Jerusalem unter Vespasiano, die ander zu Bitt
ter Adriano, sollten sie ja billig in sich geschlage
den, weich und demüthig worden sein, und ge
Hilf Gott, wie gehet das zu, die Zeit Messia ist
der Propheten Wort erschienen und furuber, un
werden drüber so grausam, schrecklich geschlagen?
wenn unsere Gedanken von Messia, daß er sollt
weltlicher Kochab werden, uns betrogen hätten,
wäre auf ein ander Weise oder Gestalt kommen?
wenns der Jesus von Nazareth wäre, dem so vi
den und Heiden zufallen, und viel großer Wun
chen täglich thun? Ja wohl, sie sind nach sieb
härter und ärger worden, denn zuvor. Ihre G

65) „selbs“ fehlt.

n vom weltlichen Messia müssen recht haben und
cht feihlen, müßten ehe die bestimpte Zeit und alle
ropheten lügen und feihlen: sie wöllen des Jesu
cht, und sollten sie alle Schrift verkehren, keinen
ott haben, und nimmermehr keinen Messia kriegen;
wollen sie es haben.

Darumb haben sie sich von derselbigen Zeit an[66])
ber die Schrift gelegt, (weil sie numehr kraftlos
d wehrlos geschlagen von den Römern,) und die-
bigen uns mit frembdem, andern Verstand zu nen-
n[67]) und zu verkehren unterstanden: sind von aller vo-
gen Väter und Propheten, dazu von ihrem eigen
erstand, darüber sie so viel hundert tausend Mann,
nd und Stadt verloren, und in allen Jammer kom-
en, gefallen, diese vierzehenhundert Jahr nichts an-
es gethan, denn wo sie bei den Christen einen
pruch erfahren von unserm Messia verstanden, den
ben sie fur sich genommen, zugeißelt, zurissen, zu-
euzigt, zumartert, daß sie ihm eine andere Nasen und
rwen anhängen möchten, und also gehandelt, wie
e Vorfahren unsern Herrn Christum[68]) am stillen
eitage gehandelt haben, auf daß Gott ja müßte ein
igener, sie aber die Wahrhaftigen erfunden werden;
e du droben gehört, wie sie dem Spruch Jacob*) 49, 10.
ier bei zehenerlei Nasen, desgleichen dem Spruch
aggai auch viel Nasen zu drehen sich unterstanden,
welchen du magst zwei gewisse Exempel haben, so
wissen willt, wie meisterlich die Jüden die Schrift
slegen, auf daß sie ja keinen gewissen Verstand ha-
n dürfen.

Also haben sie diesen Spruch Daniel auch zumar-
rt. Ich kann nicht alle ihre schändliche Glossen er-
hlen. Eine will ich fur mich nehmen, welche Lyra
d Burgensis halten fur die berühmeteste und gemei-
ste unter den Jüden, von welcher die Jüden nicht
ichen düren bei Verlust ihrer Seelen; die laut also:

Es sind (spricht Gabriel zu Daniel,) siebenzig
ochen bestimpt uber dein Volk und uber deine hei-
e Stadt, daß dem Ubertreten gewehret, die Sünde

6) „an" fehlt 67) nehmen. 68) an unserm Herrn Christo. *) 1 Mos.

versiegelt, die Missethat versühnet werde, und die ewige Gerechtigkeit bracht werde, Gesicht und Propheten versiegelt, und der Allerheiligst gesalbet werde. Das ist der Text. Nu folget ihre schöne Glosse:

Es sind noch siebenzig Wochen, so wird Jerusalem zerstöret, und die Jüden ins Elend von den Römern geführt werden, und dasselb darumb, daß sie durch solch Elende von ihren Sünden [69]) lassen, und dafur [70]) gestraft, büßen und gnug thun oder versühnen, und also ewiglich fromm werden, damit sie verdienen, daß die Propheten [71]) von Messia erfüllet werden, und der heilige Tempel wieder gebauet werde rc.

Hie hörest du, erstlich, daß der Jüden unmäßliche Heiligkeit sich deß vermißt, daß Gott werde seine Verheißung von Messia nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, sondern nach ihrem Verdienst und Buße, und umb ihr großen, uberschwenglichen Frömmkeit willen erfüllen. Und wie soll und kann Gott, der arme Mann, anderst thun? Denn da er Jacob, David, Haggai aus lauter Gnaden den Messia verhieß, hat er nicht gedacht noch gewußt, daß nach den siebenzig Wochen und Verstörung Jerusalem solche große Heiligen kommen würden, die ihm den Messia würden abverdienen, daß er nicht aus Gnaden, sondern umb ihr großen Reinigkeit und Heiligkeit willen den Messia geben müßte, wenn, wo und wie sie wollten. Solch gewaltig Ding ists umb die Jüden, so nach den 70 Wochen büßen und fromm worden sind.

Kannst auch leichtlich denken, daß sie vor und unter den 70 Wochen nicht gebüßet noch fromm gewest, auch deß nicht bedurft, [72]) und die Priester zu Jerusalem alle Hungers gestorben sind, weil da kein Buße, kein Sündopfer, kein Schuldopfer (davon sie sich nähren mußten,) gewest ist, sondern ist Alles gespart auf die Buße und Heiligkeit, nach den siebenzig Wochen anzufahen. Auch

69) Hier ist in der zweiten Ausgabe ad marginem beigefügt: „der sie doch keine gethan haben, die heiligen Kinder Gottes, auch nicht Gottes Sohn gekreuzigt, sondern eitel Gottesdienst begangen.“ 70) darum. 71) Prophezeien. 72) „auch deß nicht bedurft“ fehlt in der ersten Ausgabe.

[redacted]

wo nicht Buße oder nichts zu büßen ist, da ist keine Sünde: daß sichs abermal wünderlich ansiehet, wo doch die Sünde herkommen sei, dafur sie büßen nach den 70 Wochen, so sie doch alle vorige Sünde durch so mancherlei Opfer der Priester (die dazu von Mose verordnet waren,) alle Tage haben versöhnet, und nu allererst büßen nach den 70 Wochen, da Tempel, Ampt, Opfer fur die Sünde nicht mehr da sind.

Aber das ist noch viel feiner, Gabriel spricht, (wie sie es glossiren,) die Jüden werden nach den 70 Wochen büßen und fromm werden, auf daß Messia durch ihr Verdienst komme. Wohlan, das ist eraus; redet Gabriel recht und leuget nicht, so haben die Jüden gebüßet, sind fromm worden, haben den Messia verdienet sint der Zeit nach den 70 Wochen. Denn er sagt, daß solchs von den Jüden geschehen werde nach den 70 Wochen. Wo nu hinaus? Sie bekennen, ja sie klagen, daß Messia sint den 70 Wochen noch bis daher, wohl 1468 Jahr, nicht kommen sei, und wissen noch nicht, wenn er kommen werde: so müssen sie auch bekennen, daß sie diese 1468 Jahr nach den 70 Wochen nie kein Sünde gebüßet, noch fromm worden, noch den Messia verdienet haben. Wo anders [73]), so muß der Engel Gabriel lügen, der da verheißet von Gottes wegen, daß die Jüden nach den 70 Wochen büßen, fromm, und den Messia verdienen werden.

Hat nu der Engel Gabriel gelogen, daß die Jüden nu bei 1500 Jahren nach den 70 Wochen nicht gebüßet haben, (welchs doch ja eine lange, große Zeit ist zu büßen): so wird er freilich bis in Ewigkeit lügen, und die Jüden bis in Ewigkeit nicht büßen. Denn wer in 1500 Jahren nicht büßet noch fromm wird, (so ers zu thun furhat), der wird freilich nimmermehr büßen noch fromm werden.[74])

Eben dasselbige, daß sie nie kein Sünde von Herzen gebüßet haben nach den 70 Wochen, beweiset auch Mose klärlich Levit. 26, 44. Deuter. 4, 1. und 30, 16. da er mit vielen herrlichen Worten verheißt, wo sie sich

73) „Wo anders" fehlt in der andern Ausgabe und bei Walch.
74) Dieser Abschnitt fehlt in der ersten Ausgabe.

von Herzen werden bekehren, und ihre Sünde bekennen, wird sie Gott wieder in ihr Vaterland bringen, wenn sie gleich bis an der Himmel Ende zerstreut wären rc. Solche Wort redet Mose von Gottes wegen, den man nicht muß lügenstrafen. Weil sie nu bis daher nicht sind wieder ins Land bracht, so ists gewiß, daß sie noch nie keine Sünde nach den 70 Wochen von Herzen gebüßet haben, und muß erlogen sein, daß Gabriel sollte von ihrer Buße reden, wie sie fälschlich[75]) deuten.

So wissen wir auch, daß Gott von Natur so gütig ist, welche Stunde der Mensch von Herzen recht büßet oder reuet, ist ihm die Sünd vergeben, wie David spricht Ps. 32, 5: Ich sprach: Ich will meine Sünde dem Herrn bekennen: da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde. So lesen wir auch, da der Prophet Nathan die Sünde Davids strafet, und er drauf sprach: Ich hab gesündigt; flugs absolviret ihn Nathan, und spricht: Gott hat dir deine Sünde vergeben. Und ob er wohl[76]) oft die Strafe nicht so bald wegnimpt, wie David geschach, so läßt er doch die Vergebung der Sünde dem Menschen gewiß sein, und wo nicht ein Prophet oder Priester da wäre, müßte ehe ein Engel kommen, und sprechen: Dir sind deine Sünde vergeben; damit der Sünder in seiner Reu und unter der Strafe nicht verzage oder zweifele: wie wir auch sehen in der babylonischen Gefängniß, wie gnädiglich und väterlich er die tröstet, so ihre Sünde bekennen, daß sie die Strafe ertragen mügen; und kann auch die Strafe die Länge nicht währen, sondern muß ihre bestimpte Zeit, Maaß und Ende haben, wo rechte Reu und Buße da ist.

Aber hie bei diesen Jüden ist keine Vergebung der Sünde, kein Prophet, der sie deß vertröste und gewiß mache, kein bestimpte Zeit der Strafe, sondern eitel unendlicher Zorn und Ungnade ohn alle Barmherzigkeit, daß nicht allein erlogen, sondern auch unmüglich ist, Gabriels Verheißunge von ihrer Buße zu verstehen, vielweniger von ihrem Verdienst und Gerechtigkeit.

---

75) In der ersten Ausgabe stehet: „fleischlich." 76) † so.

Ah was wollen wir viel Wort und Zeit verlieren?
s Land Canaan ist kaum ein Bettelstück oder Tel-
rob gewest gegen der ganzen Welt Reich: noch ha-
sie es nicht durch ihre Buße, Reu oder Gerechtig-
verdienet, wie Mose sagt Deutero. 9, 4. 5. daß
nicht durch ihre Gerechtigkeit, sondern als die Hal-
rigen und Ungehorsamen, (das ist, mit großen Sün-
und Unverdienst,) allein aus gnädiger Verheißunge
tes das Land haben eingenommen; und sie waren
zu der Zeit am allerfrömmesten und besten, wie
ea und Bileam Num. 23, 27. sie rühmet; hatten
sen, Aaron, Gottesdienst, Propheten, Gott selber
seinen Wundern, Himmelbrod, Wasser aus den
en, des Tages Wolken, des Nachts Feursäulen,
rgänglich Kleider und Schuch rc. Und diese be-
te Neige, garstige Hefen, verdorreter Schaum,
mlichte Grundsuppe und möstichtiger Pfuhl vom
enthum sollten mit ihrer Buße und Gerechtigkeit
ganzen Welt Reich, das ist, Messiam und der Pro-
ten [77]) Erfüllung verdienen, da sie doch oberzähle-
Stück keins haben, nichts denn eine faule, stin-
e, verworfen Neige sind vom väterlichen Geblüt.
Summa, Mose und alle rechte Israeliten haben
Sprüche von Messia verstanden, aus lauter Gna-
und Barmherzigkeit, ohn Buße und Verdienst ge-
ckt; wie wir gesehen haben an den oberzähleten
rüchen Jacob, David [78]), Haggai: denn auch Da-
allhie nicht bittet, begehrt noch denkt, daß ihm
e herrliche Verheißung der 70 Wochen sollten of-
aret werden; sondern weit, weit uber sein Begierd
s ihm aus Gnaden verkündigt.
Hieraus kannst du sehen, welch ein feine Buße
Jüden nach den 70 Wochen gethan und noch thun,
sie mit Lügen und Gotteslästerunge angefangen und
erfort getrieben, und noch ohn Aufhören treiben.
ns gelüstet, der nehme hie ein Exempel der Buße
den Jüden, und hebe an und spreche: Gott und
e Engel sind Lügener, reden von dem, das nicht
; so wirst du Gnade, wie sie den Messia, verdienen.

———

7) Propheten. 78) Daniel.

Auch wenn sie nicht so stock-starrblind wären, sollt sie ihr eigen, auch das gar grobe äußerlich Leben wohl uberzeugen, was sie fur Buße thun. Denn sie voller Zäuberei, Säucherei, mit Zeichen, Figuren und des Namens Tetragrammaton stecken, (das ist Abgötterei,) voll Neides und Stolzs, dazu eitel Diebe und Räuber, die täglich nicht einen Bissen essen, noch einen Faden antragen, den sie uns nicht gestohlen und geraubet haben durch ihren verdampten Wucher; leben also täglich von eitel Diebstahl und Raub mit Weib und Kind, als die Erzdiebe und Landräuber, in aller unbußfertigen Sicherheit. Denn ein Wucherer ist ein Erzdieb und Landräuber, der billig am Galgen siebenmal höher denn andere Diebe hängen sollt. Ja fürwahr, von solcher schönen Buße und Verdienst müßte Gott vom Himmel durch seinen heiligen Engel weissagen, und so ein schändlicher, lästerlicher Lügener werden um des edlen Bluts und beschnitten Heiligen willen, die sie durch Gottes Gebot geheiliget rühmen, und doch dieselbigen alle mit Füßen treten, und keins nicht halten.

Weiter folget im Spruch Daniels: So wisse nu und merke von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem wiederumb soll gebauet werden, bis auf Messia den Fürsten sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauren wieder gebauet werden, wiewohl in kömmerlicher Zeit. Und uber zwo und sechzig Wochen wird Messia getödtet werden, und nichts haben.

Ah wie lächerlich ists den beschnittenen Heiligen, daß wir verfluchten Goiim diesen Spruch also verdolmetscht haben, und also verstehen, sonderlich weil wir ihre Rabbinen, Talmudisten, Kochabisten nicht gelesen[79], welche bei ihnen mehr gelten, denn alle Schrift; denn sie machens viel besser, nämlich also: So wisse nu und merke von dem Ausgang des Worts, daß Jerusalem wieder gebauet werden soll; das ist, gedenke und verstehe es wohl, daß ein Wort ist ausgangen, wie Jerusalem soll wieder gebauet werden; das ist eins. Weiter: Bis auf Messia den Fürsten, das ist, bis

79) lesen.

uf König Cores sind sieben Wochen; das ist abermal eins. Weiter: Und 62 Wochen lang wird die Mauren und Gassen wieder gebauet werden, wiewohl in kommerlicher Zeit; das ist abermal eins. Und nach 62 Wochen wird Messia (das ist König Agrippa,) getödtet werden, und wird nicht sein (das ist kein König sein rc.)

Es ist wohl verdrießlich, solche verwirrete Lügen und Narrewerk zu handeln; aber ich muß den Unsern Ursach geben, nachzudenken dem teufelischen Muthwillen der Rabbinen in diesem schönen Spruch. Wohlan, hie siehest du, wie sie den Text, so an einander hangen soll, zertheilen, und da er zu theilen ist, an einander hängen. Nämlich also soll er an einander hangen: Wisse und merke, daß vom Ausgang des Worts, daß Jerusalem wieder gebauet soll werden, bis auf Messia sind sieben Wochen und 62 Wochen. Solchs, sage ich, soll aneinander hangen, und ein ganzer Text sein. Folget: so wird die Mauren und Gassen wieder gebauet werden, in kömmerlicher Zeit. Dieß Stück, so abgetheilet ist, hängen sie an das vorige Stück (62 Wochen,) daß Mauren und Gassen sollen 62 Wochen [80]) lang gebauet werden.

Das heißen Erzbubenstück. Es gemahnet mich gleich, als des Buben, von dem ich, da ich ein junger Mönch war, höret sagen, wie daß er das Vater unser auf diese Weise zerrissen und zukoppelt hätte: Vater Unser, im Himmel werde geheiliget, dein Name komme, dein Reich geschehe, dein Wille wie im Himmel also auf Erden. Oder wie jener ungelehrter Pfaff die Lection las in der Vigilien 1 Cor. 15, 55. 56: Ubi est mors stimulus, tuus stimulus autem mortis, peccatum est virtus vero etc.

Solch Zerreißen des Texts treiben die Jüden allein darumb, wo sie können, daß sie uns Christen gern sollten den Text der Schrift zunicht machen, ob er gleich ihnen selbs auf die Weise auch nichts nütze ist. Denn er lehret sie nichts, tröstet sie nichts, gibt ihnen nichts, und bleiben eitel vergebliche Wort, damit der Engel eben so viel thut, als hätte er nichts

80) „Wochen" fehlt in der ersten Ausgabe.

geredt. Aber sie wollen ehe solcher tröstlichen,
Wort entbehren und Schaden leiden, ehe sie
Nütz kommen sollten. Gleichwie Bodenstein
Wort vom Sacrament frevelich zereiß, daß
nicht sollten nütz sein. Aber es soll die Rabbi
die Nachtraben und Huhu nicht helfen; wir w
Heulen und Lügen an den Tag geben mit Gott
und wollen ein Stücke nach dem andern fürn

Erstlich will ich den Ebräisten befohlen
sen, ob auch irgend mehr in der Schrift b
(intellige) mit dem Wort (de) construirt sei,
nicht funden, und dünkt mich auch ein Muthw
Wenns soll heißen de, als de subjecta mater
ebräisch die praepositio al, wie auch die La
multa super Priamo etc. Aber das weiß i
daß die Jüden solche Construction an diesem
beweisen können, und die Exempel der Schri
stimmen, daß es absolute sine regimine stehe.
aber Gotte frevenlich zuschreiben, das man
wiß ist, noch beweisen kann, ist eben so viel
versuchen und lügenstrafen.

Nu laßt sehen, wie sie den Text zereiß
wisse und merke, vom Ausgange des Worts,
rusalem wieder soll gebauet werden. Diese
nicht geben den Anfang der 70 Wochen, so
nen Verstand vom ausgegangen Wort. Da
get: Bis auf Messia den Fürsten sind sieben
Nu ist aller Sprachen Art, daß dieß Wort
bis,[81]) muß etwa einen Anfang haben; d
aber geben ihm keinen, wollens nicht leiden
solle heißen, vom Ausgang des Worts bis au
Ich muß ein Gleiches[82]) geben.

Wenn dir hie zu Wittemberg im Markt
einer sagt: Du hast eine Predigt gehöret vo
Wort, daß die Kirche heilig sei, denk und mer
wohlan, du siehest ihm aufs Maul, was er
gen will, denn er will mehr sagen. So heb
lich an: Bis auf Michaelis sind sieben Woch
bis gen Halle sind drei Meil Weges. Hie w

81) „bis" fehlt. 82) Gleichniß.

und sprechen: Was da? Bist du thöricht?
eben [83]) Wochen itzt auf dem Markt, oder
le von Wittenberg anfahen? Nein, spräche
hierin verstehen, von S. Lorenz bis auf
und von Bitterfeld bis gen Halle. Hie
billig sagen: Küsse mir die Sau aufs
dem Pirzel; wo hast du so lern reden?
nen sich die 7 Wochen auf das, da du
ich solle wohl merken die Predigt von Got-
t Wittenberg [84]) gehört?

thun hie die Rabbinen mit des Engel
ort; der muß anheben also: Bis auf
sieben Wochen; spräche nu Daniel: Was
abriel! sollen die 7 Wochen anfahen itzt,
mir redest? Nein, spricht er, du mußt
en von der Zerstörung Jerusalem anzufa-
dank habt ihr edlen, beschnitten Rabbinen,
ster uber Gott und alle Engel, [85]) daß
el Gabriel also reden lehret, als künnt er
nfang der sieben Wochen, daran gelegen,
, als das Mittel und Ende; sondern Da-
rein verstehen, ich dacht, er sollts hinein
r versitzen. Pfu euch schändlichen Rabbi-
r dem Engel Gottes solche eur Narren-
messen, damit ihr euch selbs schändet und
daß ihr muthwillige Lügener und Lästerer
s Worten! Aber das sind erst die Gram-
laßt uns die Theologia sehen.

en, die heiligen, beschnitten Raben, es
Wochen anfahen von der ersten Zerstö-
ich enden in der andern Zerstörung Jeru-
können sie daß davon kommen, denn die
Ihren zugethan, keine Schrift noch Histo-
n, sondern aus freiem Dünkel daher ge-
s dünkt uns also, und wollens also ha-
muß Gott und sein Engel also geredt ha-

ehlt in der ersten Ausgabe. 84) „von Gottes Wort“
, „zu Wittenberg“ in der zweiten Ausgabe. 85) „Ne
ngel“ fehlt in der ersten Ausgabe.

ben? Wie kanns feihlen? Wir sind die Ra
können Gott und Engel meistern.

Wohlan, das mag eine böse, verdrießlich
lästerlich Volk heißen, das mit solcher feiner L
Messia verdienen kann. Aber laßt uns hören ih
keit: Die 70 Wochen fahen an von der Be
Jerusalem, vom Könige zu Babylon geschehe
ist heraus. Von derselben an sind sieben Wo
auf Messia den Fürsten, das ist, bis auf Kö
res, das ist auch heraus. Nu sage mir, wo steh
geschrieben? Im Rauchloch. Wer hats gesagt
colfus; wer künnts sonst sagen oder schreiben

Da stehet der helle, klare Text Daniel
fang dieses 9. Capitels, daß diese Offenbaru
den 70 Wochen sei ihm geschehen im ersten Ja
rii, des Meden, der das Königreich zu Bab
wonnen hatte, da die erste Zerstörung Jerusale
70 Jahr zuvor geschehen war; wie Daniel klä
selbs sagt, daß siebenzig Jahr der Verwüstung
wären, nach dem Wort Jeremiä 29, 10; des
sagt auch 2 Paral. 39, 22. Noch müssen sol
zween Sprüche der Schrift, als Daniel 9. un
ral. 36, 22. den Rabbinen Lügener sein, sie ab
haben, daß die 70 Wochen müssen wohl 70 J
angefangen sein, ehe sie Daniel offenbart sin
das nicht fein? Nu gläube den Rabbinen,
ben, ungelehrten Eseln, so weder Schrift noc
rien ansehen, und aus ihrem freveln Maul dah
wider Gott und Engel, was sie wollen.

Weil nu hiemit ihre Lügen und falscher
öffentlich uberzeugt ist, daß die 70 Wochen, s
sten Jahr Darii Medi offenbart, nicht konnen
zuvor von der Zerstörunge Jerusalem anfahen:
damit zugleich alle ihre Lügen, so auf dieser
gebauet, niedergestürzt, und müssen uns den
Daniel von den 70 Wochen ohn ihren Dank
ungefälscht bleiben lassen, sie aber fur ihre mu
offenbärliche Lügen ewige Schande zu Lohn habe
dieser Lügen fället hinnach die andere Lügen,
Messia, den Fürsten, deuten auf den König C
solle 7 Wochen nach der Zerstörunge kommen se

H zehen Wochen, das ist, 70 Jahr nach der Zer-
:ung kommen ist, wie 2 Paral. 36, 21. und Dan.
24. Esrá 1, 1. stehet.

Auch wenn wirs gleich (das ummüglich ist,) se-
:, daß die 70 Wochen anfahen von der Zerstörung
ısalem, so will sich die grobe Lügen doch nicht sli-
ı lassen, und fället hie die dritte Lügen hinnach.
nn sie sprechen, Cores sei kommen 52 Jahr nach
Zerstörung, dieselben machen 7 Wochen und 3 Jahr,
ı ist achthalb Wochen: reißen also 3 Jahr, oder eine
be Wochen, von den 62 Wochen, und legen sie zu
ı sieben ersten Wochen; gerade als wäre der Engel
gar ein Narr oder Kind, der nicht sieben zählen
ınte, und spräche sieben, da er achtehalbe sprechen
lt. Warumb thun sie das? Darumb, daß mans
ıssen solle, wie sie mit Lügen umbgehen, uns Gottes
ort zu reißen und zu verkehren. Darumb muß Co-
: ihnen kommen sein achthalb Wochen, die sie 7 heißen,
h der Zerstörung, so er doch zehen Wochen, das
70 Jahr, hernach kommen, wie gesagt ist.

So leidet auch der Engel nicht, daß man die Wo-
n also zewürge und zemerkele, daß du einer wolltest
ımen drei Jahr, damit sie nur vier Jahr behielte,
ı der andern, so sieben Jahr hat, die drei Jahr zu-
llen, damit sie zehen Jahr kriege oder anderhalb
ochen werde. Denn er spricht: Die 70 Wochen sind
ıntlich gestimpt und abgezählet oder gerechent.

Vielweniger leidet er diese vierte Lügen, daß Co-
sollt hie Messia heißen, wenn gleich die andern Lü-
bestunden, daß Cores nach 7 Wochen kommen wäre
ıs ist nach 52 Jahren). Denn da stehen die hellen,
ren Wort des Engels: Siebenzig Wochen sind ge-
ıpt uber dein Volk und deine Stadt; will sagen:
ı hab in andern Capiteln von frembden Volk und
nigen gesagt, aber itzt in diesem Spruch, von den
Wochen, rede ich von deinem Volk, von deiner
ıdt und deinem Messia. Und wer anders sagt, von
ıern Volk und Königen, der ist ein muthwilliger,
zweifelter Lügener.

Dieser vierten Lügen hinnach fällt dahin die fünfte,
sie die sieben Wochen reißen von den 62 Wochen.

Denn sie sollen an einander hangen, und ist kein Ursache da, warumb sie von einander zu reißen sein sollten, sonderlich weil die Lügen von dem Könige Cores gefehlet hat, umb welchs willen sie die 7 und 62 Wochen von einander reißen, auf daß sie ihm sieben, das ist achtehalb, geben kunnten. Und ist der Schrift Weise also im Ebräischen die Jahre zu zählen: Erst die eine Zahl, darnach die ander Zahl der Jahr zu setzen, und Alles an einander, wie Genes. 5, 6. 7. und 11, 16. 17. der Exempel viel stehen in den Vätern, so verstorben sind; nämlich: Seth lebet fünf Jahr und hundert Jahr, und zeuget Enos. Darnach lebet er sieben Jahr und acht hundert Jahr. Item Genes. 11, 17: Eber lebet nach der Geburt Peleg dreißig Jahr und vierhundert Jahr; und Genes. 25, 7: Abraham lebet hundert Jahr, siebenzig Jahr und funf Jahr. Daraus man wohl siehet, daß es lauter Muthwill ist, in diesem Spruch sieben Jahr und zwei und sechzig Jahr, die Zahl von einander zu reißen.

Die lateinische und deutsche Sprache wehret solchem Reißen fein, weil sie das Wörtlin Jahr nicht so oft wiederholet, sondern hänget es an einander und spricht: Abraham lebet hundert funf und siebenzig Jahr. Also hie auch, von dem Ausgang des Worts bis auf Messia, den Fürsten, sind sieben und zwo und sechzig Wochen. Diese Zahl soll an einander hangen und einerlei Zahl sein bis auf Messia. Doch hat der Engel Ursache, warumb er die ganze Zahl nennet sieben Wochen und 62 Wochen, so er wohl hätte können 9 Wochen und 60 Wochen sagen, und viel anderer mehr Weise solche Zahl nennen, als 5 Wochen und 64 Wochen, item 6 Wochen und 63 Wochen rc. Denn er muß die 7 Wochen zum Bau der Mauern und Gassen Jerusalem haben, und die 62 bis auf die letzte Wochen, umb welcher willen Alles zu thun ist, da Messia sterben und den Bund leisten soll rc.

Die sechste Lügen fället hinnach, da sie sagen, die Mauren und Gassen Jerusalem sei wieder gebauet in 62 (ohn 3 Jahr) Wochen lang, das wäre so lange bis auf die letzten Wochen, nach welcher (wie sie zum siebentenmal lügen,) Jerusalem wieder zerstöret

t mit der letzten Wochen sind die 70 Wochen aus.
hätte also Jerusalem nicht länger gebauet gewest
müssen, denn eine Wochen, das ist, sieben Jahr.
, Jüde, getrost, und schäme dich ja nicht! Da-
stehet Nehemia mit seinem Buch, und zeuget,
er die Mauren gebauet, die Thor gesetzt, die Stadt
etheilet, und er selbs sie gar herrlich eingeweihet
so ward der Tempel bereit im sechsten Jahr Da-
Esrä 6, 15; auch fand Alexander Magnus die
Jerusalem lange bereit; noch vielmehr fand sie
ihm bereit, und den Tempel sehr reich das edle
htlin Antiochus, der sie greulich plünderte.
Die achte grobe Lügen fället hinnach, da sie dieß
t des Engels: Und nach 62 Wochen wird Messia
tet werden, und wird nichts haben, also deuten:
sia ist der König Agrippa, der ist getödtet, und
nach seinem Tod nichts mehr gehabt, und kein Kö-
ist nach ihm kommen. Warumb ist nicht so mehr
sia der Kaiser Nero, welcher umb diese Zeit getöd-
t ohn Erben? Ja, ich acht, sie nähmen ehe Mar-
m oder Thersitam fur Messia, ehe sie den rechten
iam litten. Wie soll doch Gott solche schändliche,
tliche Lügen leiden, der die Wahrheit lieb hat, und
Wahrheit selbs ist, so es einem Menschen, der ein
ner oder falsch ist, oder ja nicht so sehr die Wahr-
lieb hat, solche Lügen unleidlich ist? Und ist diese
Lügen ein vielfaltige Lügen; erstlich, daß sie in
n so kurzen Text Messia anders und anders deu-
dort muß er Cores sein nach den sieben Wochen,
muß er Agrippa sein nach den 62 Wochen; als
der Engel ein Narr, der uber das dritte Wort
er einen andern Messia geben wollt.
So haben wir droben gehort, daß der Engel nicht
frembden Volk und Stadt, sondern von deinem
, (spricht er), und von deiner Stadt rede ich, da-
müssen wir den Messia in diesem Spruch nicht
rlei, sondern ein einigen, und der dieses Volks
dieser Stadt Messia sei, nämlich, der Silo von
nach dem gefallen Scepter, den Sohn von Da-
den Hembdath Haggai, ja den müssen wir hie ver-
n, sonst will der Spruch keinen leiden. Denn

Agrippa war nicht König zu Jerusalem, vielweniger Messia fur der letzten Wochen, das ist, nach sieben und 62 Wochen. Die Römer hatten ihm ein klein Ländelin jensit dem Jordan aus Gnaden gegeben, und der Römer Landpfleger regierten das Land Judäam, Felix, Festus, Albinus rc., auch ist Agrippa nicht getödtet nach den 62 Wochen. Summa, es ist alles erlogen, was sie sagen.

Weil sie nu bekennen und bekennen müssen, daß ein Messia sei getödtet nach den 62 Wochen, das ist, im ersten Jahr der letzten Wochen, und Agrippa kanns nicht sein, (wie sie gern wollten, zu bestätigen ihre Lügen,) noch kein ander, wollt ich gern sehen, wo sie einen nehmen wollen; wir müssen einen haben, der da gewest sei, ehe die 70 Wochen aus sind gewest, und der nach 62 Wochen getödtet sei; dazu der aus ihrem Volk (wie Gabriel sagt), ohn Zweifel aus dem königlichem Stamm Juda sei. Nu hatten sie ja sint Herodes Zeit keinen König ihres Volks oder Stamms gehabt, das ist gewiß: so will Gabriel auch gewiß sein, und einen Messia ihres Volks haben. Wo nu aus?

Ich will weiter sagen. Sie bekennen selbs, daß sie sint der ersten Zerstörung Jerusalem bis auf die letzten Zerstörung keinen Messia, das ist, gesalbeten König gehabt haben. (Messia heißt der Gesalbete). Denn das heilige Salböle, davon Mose Exod. 30, 25. schreibt, damit man Könige und Priester salbet, ist nicht mehr gewest nach der ersten Zerstörung. Darumb ist der Zedekia der letzte gesalbte König gewest, seine Nachkommen sind Fürsten, und nicht Könige gewest, bis auf Herodes, da der Scepter aufhöret, und der Silo, der rechte Messia, kommen sollt.

Wollen die Lügen vollend ausstäubern, da Daniel spricht: Er wird den Bund Vielen bestätigen eine Wochen (das ist, die letzte Wochen). Hie thun sie die 9. Lügen, sagen: Die Römer haben mit den Jüden einen Friede und Anstand gemacht diese letzte Wochen oder sieben Jahr; aber weil die Jüden sich widersätzig machten, kamen die Römer uber drei Jahr, und zerstöreten Jerusalem. Ja, wo bestehet hie Gabriel, der spricht, der Friede, oder Anstand, (wie sie

en Bund deuten,) solle 7 Jahr stehen? Ist er nicht länger denn drei Jahr gestanden, so leuget Gabriel mit seinen 7 Jahren oder letzten Wochen, das ist, die verzweifelten Lügener legen solchs dem Engel Gabriel fälschlich auf aus ihrem verlogenen Herzen. Ah, was Unstand! Was Friede! Man lese Joseph und die Historien, da wird man finden, wie die Römer viel tausend Jüden todtschlugen lange Zeit vorher, und kein Friede war, bis sie Jerusalem und das Land zerstören mußten.

Die zehent und letzte Lügen, daß die Verwüstung Jerusalem soll währen bis an des Streits Ende: das deuten sie, bis an den Streit ihres Messia, der den Gog und Magog soll todtschlahen, und alle Welt gewinnen. Dieß ist eine arme, ammächtige Lügen, die todt ist, ehe sie geborn wird. Denn wo das erhalten wird, daß Messia kommen ist, ehe die 70 Wochen aus sind, so ist solche Lügen schon fur 1500 Jahren zunicht gemacht. Und behalten also die Jüden von dem ganzen Spruch Gabriel kein Wort, das sie nicht zur Lügen gemacht hätten; ausgenommen, da der Engel sagt, daß Jerusalem zerstöret sollt werden. Daß sie dasselb numehr gläuben und lassen wahr bleiben, deß weiß ihnen Niemand keinen Dank; aber zur Zeit, da sie Jerusalem noch inne hatten, gläubten sie es vielweniger, weder sie itzt an unsern Messia gläuben, obs gleich helle gnug geweissagt ist, hie Dan. 9, 26. und Zacha. 14, 2. Und wo sie noch itzt drinnen säßen, sie sollten hunderttausend Lügen erdenken, ehe sie es gläubten; wie ihre Vorfahren auch thäten fur der ersten Zerstörung: die ließens sich mit nicht von keinem Propheten bereden, daß die heilige Stadt Gotts sollt zerstöret werden; plagten sie, und tobeten, wie die tollen Hunde, bis ihnen der Glaube in die Hand kam. Es ist ein halstarrig, ungläubig, stolz, böse, verzweifelt Volk je und je gewest, und noch immerfort so bleibt.

Aus dem allen sehen wir nu, daß Daniel mit seinen 70 Wochen fur uns, wider der Jüden Lügen und Narrheit, ganz gewiß und fest stehet als eine eiserne Maur und unbeweglicher Fels, daß der rechte Messia muß kommen sein fur dem Ende der 70 Wo-

lernt, sie lügen zu grob und unbehende, daß mans wohl
eifen kann, wer ein wenig drauf Acht haben will.

Aber ein erschrecklich Exempel göttlichs Zorns ist
ns Christen damit furgebildet, wie S. Paulus sagt
öm. 11, 21. daß wir Gott fürchten, und sein Wort,
eweil die Zeit der Gnaden scheinet, ehren sollen, daß
ns nicht auch so schändlich oder noch ärger geschehe,
ie wir bereit auch am Papstthum und Mahmed wohl
fahren haben. Denn an den Jüden mag man se-
n, wie gar leichtlich der Teufel (wo man einmal
m rechten Verstand der Schrift fället,) die Leut füh-
n kann in solche Blindheit und Finsterniß, die auch
türliche Vernunft und schier unvernünftige Thier
ppen und greifen können; noch sollens die nicht se-
n, sondern fur das rechte Licht halten, die täglich
ottes Wort lehren und hören. Ah Herr Gott, sei
ns gnädig!

Wo ich sollt alle ander Artikel des jüdischen Glau-
ns verlegen, müßt ich vielleicht so viel und lange da-
ider schreiben, so lange sie Lügen erdichtet haben, das
, länger denn zweitausend Jahr. Droben hab ich
sagt, wie sie ihre Beschneidung mit Aufsätzen verder-
n, und ihren Blutstamm mit Hoffart zunicht ma-
en: also schänden sie auch ihren Sabbath und alle
re Fest. Summa, sie essen, sie trinken, sie schlafen, sie
achen, sie stehen, sie gehen, sie ziehen sich an oder aus,
fasten, sie baden, sie beten, sie loben, und alles
ns sie leben oder thun, ist alles mit rabbinischen,
flätigen Aufsätzen und Mißglauben also beschmeißt,
ß Mose nicht wohl mehr kenntlich bei ihnen ist;
eichwie bei uns unter dem Papstthum Christus und sein
ort fur großem Unziefer menschlicher Aufsätze auch schier
cht mehr kenntlich worden war. Aber das sei dießmal
ug von ihren Lügen wider die Lehre oder Glauben.

Wollen am Ende auch sehen ihre Lügen wider
Personen, welche doch die Lehre wider ärger noch
ser machen, sie seien fromm oder böse; nämlich,
s sie lügen von der Person unsers Herrn, item,
n seiner lieben Mutter, und von uns und allen
risten. Das sind solche Lügen, wenn der Teu-
der Lehre nichts kann abhaben, so legt er sich wi-

der die Person, leuget, schmähet, flucht und tobet wider dieselbigen: gleichwie der Papisten Beelzebub mir thät; da er meinem Evangelio nicht kunnt widerstehen, schreib er, ich hätte den Teufel, wäre ein Wechselbalk, meine liebe Mutter eine Hure und Bademagd; flugs, da er das hatte geschrieben, ward mein Evangelion zunicht, und hatten die Papisten gewonnen. Also mußte Johannes der Täufer und Christus selbs den Teufel haben, und Samariter heißen; flugs drauf ward Johannes und Christus Lehre unrecht, und der Pharisäer Lehre recht. So ists allen Propheten gangen. Nemlich itzt auch, da der Meuchelmordbrenner von Wolfenbüttel, der heiligen römischen Kirchen nach dem Cardinal zu Mainz einiges Heiligthum und Kleinod, die Person des Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen hatte geschmäht und geschändet aufs Schändlichst, da waren sie flugs beide verloren; er aber, der heilige Mann, König uber alle Könige, ward mit Rautenkranz und Gold gekrönet, so schwer, daß ers nicht ertragen kunnt, und fliehen mußte.

Darumb, wer eine böse Sache gewinnen will, der thu auch also, und wie die losen Zungendrescher fur Gericht thun, wenn sie die Silbersucht und das gülden Fieber bestehet; schelte und lüge getrost auf die Person, so ist die Sache gewonnen; wie jene Mutter ihr Kind lehret: Lieber Sohn, kannst du nicht gewinnen, so trag Hader ein. Das heißen solche Lügen, da der Lügener nicht wähnet noch irret in der Häuptsachen, (wie ins Glaubens Sachen auch geschicht,) sondern selbs wohl weiß, daß er leuget und lügen will wider die Person, gedenkts auch nicht weder mit Schein noch Wahrheit zu beweisen, wie er auch nicht kann.

Also thun die Jüden in diesem Fall auch; getrost schelten sie, lügen und fluchen der Person wider ihr eigen Gewissen; damit haben sie die Sachen längest gewonnen, daß sie Gott hat müssen erhören, sitzen zu Jerusalem in einer gülden Stadt nu wohl 1500 Jahr, wie wir fur Augen sehen, sind Herrn der Welt, laufen alle Heiden zu mit ihrem Hembdath, Röcken, Brüchen*)

*) s. v. a. Hosen.

ıd Schuhen, lassen sich würgen von den edlen Für-
en und Herrn von Israel, geben ihnen Land und
ute und alles, was sie haben, wie sie den Gojim
ıchen, speien und maledeien.

Und wo sie nicht so schändlich lögen, fluchten,
eieten, lästerten, schmäheten die Personen, kannst
t denken, so hätte sie Gott nicht erhöret, und hät-
n ihre Sache längest verloren, müßten nicht zu Je-
salem Herrn sein, sondern in der Welt zerstreuet
in, Jerusalem nicht sehen, sich mit Lügen, Trügen,
tehlen, Rauben, Wuchern und allerlei Untugend un-
r den verfluchten Gojim nähren. Sölch gewaltig Ding
s, wenn einer fluchen kann der Personen, so die
Sache böse und verloren ist. Darumb laß dir der Jü-
n Exempel nicht ein schlecht Ding sein, wo du eine
se Sache hast. Sie sind die edlen Fürsten von Israel,
e Alles vermügen, wenn sie die Sache verloren ha-
n, und den Gojim sehr fluchen können.

Erstlich, schelten sie unsern Herrn Jesum einen
äuberer und Teufelszeug, weil sie nicht können leug-
en seine Wunderwerk; gleichwie ihre Väter auch thä-
n, und sprachen, er triebe die Teufel aus durch
eelzebub, den Fürsten aller Teufel; und haben hie
iel zu lügen und zu dichten von dem Namen Gottes,
etragrammaton, daß unser Herr Jesus habe densel-
n Namen können auslegen (welchs sie heißen Schem-
amphoras,) und wer dasselbige könne, der vermüge
lerlei Wunder zu thun; können aber kein Exempel
ben, daß jemals ein Mensch gewest sei, der durch
lchen Schemhamphoras ein einiges Wunder einer Mü-
en werth gethan habe, daß mans greifen muß, wie
e als die verzweifelten Lügener solchs erdichten auf un-
rn Herrn. Denn wo solche Regel wahr wäre vom
Schemhamphoras, müßt es ja jemand vor oder hernach
ehr gethan haben; woher könnt man sonst wissen,
ıß Schemhamphoras solche Kraft hätte? Aber es ist
ı lang, wills diesem Büchlin nach in sonderlicher Zei-
l lassen ausgehen, was Purchetus hievon schreibet.
Recht ist ihnen geschehen, da sie die Wahrheit Gottes
erworfen, daß sie dafur solche schändliche, tölpische,
ärrichte Lügen mußten gläuben, und fur das schöne

Angesicht göttliches Worts dem Teufel ins schwarze, finster, hinter Lügenloch kucken mußten, und seinen Stank anbeten.

Darnach, nehmen sie ihm seinen Namen. Denn Jesus im Ebräischen heißt Heiland oder Helfer. Die alten Sachsen haben einen Namen gebraucht, Helprich oder Hilprich, der lautet gleich dem Namen Jesus, daß wir itzt Hülfrich, das ist, der wohl helfen kann oder soll, sagen würden. Zu Verdrieß aber thun die Jüden also, und heißen ihn Jesu. Das ist im Ebräischen kein Name noch Wort, sondern sind drei Buchstaben, wie die Ziphra oder Zahlbuchstaben; als, wenn ich die drei Zahlbuchstaben C. L. V. ziphraweise nähme, und machte das Wort Clu draus, das sind hundert fünf und funfzig. Also nennen sie Jesu, das ist dreihundert und sechzehen. Solche Zahl soll darnach ein ander Wort geben, darin Hebel Vorik stehet; davon magst du weiter lesen Anton. Margaritham, was sie Teufelwerk mit solcher Zahl und Worten treiben.

Wenn nu ein Christ höret, daß sie Jesu sprechen, wie sichs muß zuweilen begeben, weil sie mit uns reden müssen, so meinet ein Christ, sie nennen den Namen Jesus; sie aber meinen die Zahlbuchstaben Jesu, das ist, die dreihundert und sechzehen Zahl im dem Lästerwort Vorik. Und wenn sie also Jesu haben gesagt in ihrem Gebet, speien sie dreimal auf die Erden, zu Ehren unserm Herrn und allen Christen, fur großer Liebe und Andacht. Reden sie aber selbs unternander, so thun sie dazu: Deleatur nomen ejus, auf gut Deutsch, daß ihn Gott vertilge, oder, daß ihn alle Teufel weghole.

Eben so thun sie uns Christen auch, wenn sie uns empfahen, so wir zu ihnen kommen, und verkehren das Wort: Seid Gott willkommen, und sprechen: Sched wil kom, das ist, Teufel komm, oder, da kömpt ein Teufel. Weil wir nu das Ebräisch nicht verstehen, uben sie also ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meinen, sie reden freundlich mit uns, so fluchen sie uns das höllisch Feur und alles Unglück. Solche feine Gäste haben wir arme frommen Christen an den Jüden in unserm Lande, die wir doch mit allen Treuen meinen, und ihnen gern das Beste thäten beide an

ibe und Seele, und sehr viel grober Stück von ih-
n leiden.

Darnach heissen sie ihn ein Hurkind, und seine Mut-
: Maria eine Hure, den sie mit einem Schmied im
jebruch gehabt; ich muß so grob, wiewohl ungern,
jen, dem leidigen Teufel zuwider. Nu wissen sie
jr wohl, daß sie solchs aus lauter Haß und Muth-
s lügen, allein daß sie ihre arme Jugend und ein-
ltige Jüden ja bitter gnug vergiften wider die Per-
n unsers Herrn, damit sie seiner Lehre (die sie nicht
rmeinen können,) nicht zufallen: noch wollen sie
s heilige Volk sein, denen Gott umb ihre Gerechtig-
it willen den Messia geben soll. Gott hat geboten im
Gebot, man solle nicht falsch reden wider den Nä-
sten, nicht lügen noch trügen, nicht schmähen noch
Fern, auch den Feinden nicht. Denn da Zedechia
m Könige zu Babylon nicht Glauben hielt, ward er
rt umb solcher Lügen willen von Jeremia und Eze-
iel gestraft, auch darüber jämmerlich gefangen.

Aber unser edle Fürsten der Welt und beschnitten
eiligen haben wider solch Gebot Gottes diese schöne
hre erdichtet, daß sie frei mügen lügen, lästern, flu-
en, schänden, morden, rauben, und alles Arges thun,
ie und wenn und wem sie wollen. Gott mag sein Gebot
lbs halten, das edle Blut und beschnitten Volk soll da-
ider thun nach aller Lust und Wohlgefallen, und soll
nnoch recht und wohl gethan, Messia und den Him-
el damit verdienet heißen. Trotz Gott und allen En-
eln, daß sie dawider mucken, schweige daß der Teu-
l und die verfluchten Gojim solchs sollten unrecht
heißen: denn hie ist das edle Blut, das nicht sundigen
ann, noch Gottes Gebot unterworfen ist.

Nu was hat ihnen doch die arme Magd Maria
than? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine Hure
ei? Sie hat nichts gethan, denn einen Sohn getra-
en, der Jesus heißet. Ists denn also ein böse Ding,
aß ein junges Eheweib ein Kind gebiert? Oder sol-
n sie alle Huren heißen, die ein Kind tragen? Wo
ollen ihre Weiber und sie selbs bleiben? Sind sie
uch alle Huren und Hurnkinder? Ja, ihr verfluch-
n Gojim, das ist ein Anders. Wisset ihr nicht, die

Jüden sind Abrahams edles Blut, beschnitten, und Könige in Himmel und Erden; was sie sagen, das ist recht. Wenn nu unter den verfluchten Gojim eine Jungfrau wäre, so rein und heilig als der Engel Gabriel ist, und der geringsten edlen Fürsten einer spräche, sie wäre ein Erzhure, und ärger denn der Teufel, so müßt es also sein, dürft keiner ander Beweisung, denn dieser: Es hat ein edles Maul vom Geblüt Abraham gesagt, wer dar Nein dazu sagen? Wiederumb, so eine Erzhure vom edlen Blut der Jüden wäre, so häßlich als der Teufel selbs: wenns den edlen Herrn gefiele, so ist sie reiner weder kein Engel. Denn die Macht stehet bei den edlen, beschnitten Herrn, die verfluchten Gojim zu belügen, schmähen, schänden, lästern und fluchen, wie sie wollen; wiederumb, sich selbs zu segnen, ehren, preisen und loben, wenns auch Gott anders wollte. Meinst du, es sei ein solch schlecht Ding umb einen Jüden? Gott im Himmel und alle Engel müssen lachen und tanzen, wenn sie einen Jüden hören einen Forz lassen, auf daß du verfluchter Goi hinfurt wissest, wie ein herrlich Ding es umb einen Jüden ist; wie dürften sie sonst so kühnlich Maria eine Hure schelten, an der sie keine Schuld wissen, wo sie nicht solche Macht hätten, Gott und sein Gebot mit Füßen zu treten?

Wohlan, du und ich wollen, als die verfluchten Gojim, ein grob Gleichniß furstellen, dadurch wir, als die blinden Heiden, die hohe Klugheit der edlen, heiligen Jüden möchten ein wenig begreifen. Wenn ich eine Basen oder nahe Blutfreundin hätte, von der ich nichts Böses wüßte, noch jemals gemerkt hätte, und ander Leute, den ich gram wäre, dieselbigen meine Basen rühmeten, hoch ehreten, hielten sie fur ein treflich, fromm, tugendsam, löblich Weib, also daß sie auch sprächen: Der Tropf ist nicht werth, daß er ein solch fein, ehrlich Weibsbilde soll zur Basen haben, ein Hündin oder Wölfin sollt sein Base sein; und so ich solch Lob meiner Basen erführe, anfienge, und wider mein Gewissen spräche: Es ist eine erzböse Hure, sie lügen alle; und wollte, daß mir allein ohn alle Beweisung sollt jedermann gläuben, da ich furwahr wüßte,

iß ich, ein verzweifelter Lügener, wider die unschül-
ge Basen solchs redet, und wollte alle die verfluchen,
solcher meiner Lügen (wie ichs selbs fur eine ge-
isse Lügen im Herzen halten müßte,) nicht gläubten:
age mir, wofur würdest du mich ansehen? Wür-
st du nicht sagen müssen, ich wäre nicht ein Mensch,
ndern ein Ungeheur, wüst Ummensch, der nicht werth
äre, daß er die Sonnen, Laub, Gras oder einige
eatur anschauet, ja voller Teufel solltest du mich wohl
lten, als der ich meiner Basen Schande, so ich eine
ßte, als die meine eigen sein würde, billig sollt zu-
cken, wo sie wollt ausbrechen, wie alle andere Men-
en thun; und nu aber niemand denn eitel Ehre von
r weiß, ich selber auch nicht, gleichwohl herausführe,
d meine Base mit falscher Schande als ein Böse-
icht belügen wollt, ungeacht, daß mir solche Schande
bs heimkäme.

Eben solche Menschen (wo ich sie so sollt oder
nnte nennen,) sind die edlen, beschnitten Heiligen
ch. Wir Gojim, den sie feind und gram sind, be-
nnen, daß Maria nicht unsers, sondern der Jüden
m Abraham Geblüt ihre Base und Blutfreundin
i, loben und preisen sie aufs Höhest: so fahren sie
, und schänden sie aufs Höhest. Wenn nu ein
chter Blutstropf von Israel in solchen schändlichen
üden wäre, meinst du nicht, sie würden also sagen:
Was wollen wir thun? Hat ihr Sohn uns erzürnet,
as kann sie dazu? Warumb wollten wir sie schän-
n? Ist sie doch unser Fleisch und Blut; ist doch
ohl ehe ein böse Kind von einer frommen Mutter
mmen. Nein, solche menschliche, vernünftige Gedan-
n müssen solche heilige Leute nicht haben, sondern
tel teufelische, verbösete, verlogene Gedanken müssen
e haben, auf daß sie ja dadurch wohl büßen, und
ren Messia bald verdienen, wie sie denn nu 1500
ahr verdienet haben.

Weiter, lügen sie und lästern ihn und seine Mut-
r, daß sie ihn hab empfangen zur Unzeit. Dieß Stück-
n meinen sie sehr giftig, bitter und böse. Mose
hreibt Levit. 18, 20. daß ein Weib, wenn sich die
Mutter reiniget, soll sich vom Mann, und der Mann

ib Hoffart fallen lassen. Und wenn ich sollt mich am
eufel selbs rächen, wüßt ich ihm solch Ubel und Un-
ück nicht zu wünschen, damit die Jüden durch Got-
Zorn geplagt sind, daß sie müssen wider ihr eigen
ewissen so schändlich lügen und lästern. Wohlan,
haben ihren Lohn dafur, daß Gott immer hat müs-
ihr Lügener sein.

Es zeigt auch Sebastianus Münster in seiner
iblia an, daß ein giftiger Rabbi sein soll, der die
be Mutter Christi nicht Maria, sondern Haria, ster-
ilinium, einen Dreckhaufen nennet. Und wer weiß,
as sie mehr unter sich haben, davon wir nichts wis-
n? Man siehet wohl, daß sie der Teufel treibet zu
lerlei Lügen und Lästerung, aufs Aergest er immer
enken kann. Also gönnen sie auch der lieben Mut-
Maria, der Tochter Davids, die ihnen kein Leid
than hat, auch ihren rechten Namen nicht: wie soll-
sie ihr denn das Leben, Gut oder Ehre gönnen?
d was sollten sie uns verfluchten Gojim gönnen,
nn sie ihrem eigen Fleisch und Blut, das unschüldig
, von dem sie nichts Böses wissen, alle Schande
d Ubel wünschen und erzeigen?

Noch düren sie mit solchem Herzen und Maul
her fur Gott treten, seinen heiligen Namen nennen,
en, anrufen, daß er sie gen Jerusalem wiederbrenge,
essiam sende, alle Heiden tödte, und ihnen aller Welt
ter gebe. Daß Gott nicht mit Blitz und Donner
in schlägt, und sie, wie Sodoma und Gomorra,
tzlich mit Feur versenkt, ist diese Ursache, daß solche
trafe zu geringe ist uber solche Bosheit. Drumb
lägt er sie mit geistlichem Blitz und Donner, wie
ose schreibt unter andern Deutero. 28, 28.: Der Herr
rd dich schlahen mit Wahnsinn, Blindheit und Ra-
des Herzen. Ja, das sind die rechten Wetteraxt, Blitz
d Donnerschläge: Wahnsinn, Blindheit, rasend Herzen.

Wiewohl nu solche schreckliche, schmähliche, läster-
e Lügen die Person unsers Herrn und seiner lieben
utter sonderlich betreffen, so meinen sie doch unser aller
rson auch damit, wollen uns den allerhöhesten Hohn
d Verdrieß damit gethan haben, daß wir solchen
ssia ehren, von ihnen so schändlich zeflucht und ver-

speiet, daß sie ihn nicht werth halten, den
Mensch nennen, schweige denn sein geb
Also müssen wir sein entgelten, daß wir a
ben, loben, ehren, dienen.

Wollt aber gerne fragen: Was hat de
Mann Jesus den heiligen Leuten gethan?
falscher Lehrer gewest, wie sie furgeben, so i
gestraft, hat sein Recht drümb empfangen,
schmählichen Tod am Kreuz gebüßet, bezahle
gethan. Thun doch kein verfluchte Heiden i
zen Welt also, daß sie einen todten, armen
sein Recht fur seine Missethat erlitten hat,
und fur mehr verfolgen und lästern sollten.
men denn diese allerheiligsten, gesegneten
auf, daß sie viel ärger thun, denn die verfl
den? Zuvoraus weil sie bekennen, Jerusal
zerstöret, noch sie gefangen umb der Sün
daß sie Jesum gekreuzigt haben. Denn sie
und wohl dran gehandelt, als die dem Ve
Recht gethan, und also ihren Messia verdi
Was kann der todte Mann dazu, der nu s
hat ausgestanden, daß wir Gojim so toll u
sind, und ihnen fur Messia ehren? Waru
sie es nicht mit uns aus, uberzeugen uns i
heit, und beweisen ihre hohe, himmlische
Sind wir doch nie fur ihnen geflohen, und
hie, und bieten ihrer heiligen Weisheit Tro
sie was, das laßt uns sehen. Denn es st
großen Heiligen schändlich an, daß sie zu T
chen, und im Finstern fluchen und schelten.

Nu, wie ich anfieng zu fragen, was h
Jesus gethan den heiligsten Kindern Israe
nicht aufhören können, ihm zu fluchen n
Tod, damit er bezahlt hat? Er will vielle
sein, welchs sie nicht leiden können? O n
todt, als den sie selber gekreuzigt haben, un
ter nicht kann Messia sein. Vielleicht hin
daß sie nicht wieder in ihr Land kommen? I
wie kann ein Todter solchs hindern? W
die Ursache? Ich will dirs sagen, es ist de
Donner Mosi, wie droben erzählet: Gott

hlahen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Her-rn, und das ewige Feur, davon die Propheten sagen: Der Zorn Gottes wird ausfahren, wie ein Feur, das iemand löschen kann. Eben so predigt ihnen Johan-es Baptista, nachdem Herodes den Scepter weg hatte enommen, und sprach: Er hat die Worfschaufel in er Hand, wird seine Tenne fegen, und den Weizen n seine Scheunen sammlen; aber die Spreu wird er it Feur verbrennen, das nicht zu löschen ist. Ja, lch Feur göttlichs Zorns sehen wir an den Jüden, ie es brennet lichterlohe und heller Glut, gräulicher enn Sodoma und Gomorra.

Wiewohl nu solche teufelische Lügen und Lästerung, er Person Christi und seiner lieben Mutter gethan, uch unser und aller Christen Person gethan ist; denn e meinen auch unser Person damit, weil Christus nd Maria todt sind, wir Christen aber so gar schänd-iche Leute sind, daß wir so schändliche, todte Personen hren: so geben sie uns doch darüber auch unser be-nder Theil. Erstlich, klagen sie fur Gott uber uns, aß wir sie im Elende gefangen halten, und bitten efriglich, daß Gott wollt sein heiliges Volk und lieben inder von unser Gewalt und Gefängniß erlösen, eißen uns Edom und Haman, damit sie uns fur Gott ollen sehr wehe gethan haben, welchs sie sehr bitter einen, und hie erzählen zu lang; denn sie selbs wohl issen, daß sie hierin lügen, und ich mich nicht schä-en wollt, (wenns wahr sein könnte,) Edom zum roßvater haben, welcher ist der heiligsten Frauen Re-ecca natürlicher Sohn, und der lieben Sarah Neffe ewest, Abraham sein Großvater, Isaac sein rechter ater. Und Mose selbs gebeut Deutero. 23, 7. sie llen Edom fur ihren Bruder halten; ja, sie halten osen, wie sie Jüden sind.

Darnach lehren sie Gott, und schreiben ihm fur e Weise, wie er sie solle erlösen. Denn er ist bei n Jüden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter chuster, der nicht mehr denn einen linken Leisten hat, chuch zu machen, nämlich also: Er solle uns Heiden rch ihren Messia alle todtschlahen und vertilgen, da-it sie aller Welt Land, Güter und Herrschaft kriegten.

Und hie gehen die Wetter uber uns mit Fluchen, Lästern, Speien, daß nicht zu sagen ist; wünschen uns, daß Schwert und Kriege, Angst und alles Unglück uber uns verfluchten Gojim komme. Solch Fluchen treiben sie alle Sonnabend öffentlich in ihren Schulen und täglich in ihren Häusern, lehren, treiben und gewöhnen ihre Kinder dazu von Jugend auf, daß sie ja sollen bitter, giftig und böse Feinde der Christen bleiben.

Hieraus siehest du nu wohl, wie sie das fünft Gebot Gottes verstehen und halten, nämlich, daß sie dürstige Bluthunde und Mörder sind der ganzen Christenheit mit vollem Willen, nu mehr denn 1400 Jahr her, und wärens wohl lieber mit der That; wie sie denn oftmals drüber verbrannt sind, daß sie beschüldigt gewest, als hätten sie Wasser und Brünn vergiftet, Kinder gestohlen, zepfriemet und zuhechelt, damit sie an der Christen Blut ihr Müthlin heimlich kühleten. Noch will Gott solche ihre heilige Buße so großer Heiligen und liebsten Kinder nicht hören, und läßt der ungerechte Gott solche heilige Leute umbsonst so herzlich fluchen (ich wollt sagen, beten,) wider unsern Messia und alle Christen, will weder sie noch ihr frommes Wesen, das mit des Messia und seiner Christen Blut dick, dick, grob, grob uberzogen ist, nicht sehen noch wissen. Denn sie sind viel heiliger weder die gefangen Jüden zu Babylon, welche nicht fluchten, noch der Kinder Blut heimlich vergossen, noch die Wasser vergiften; sondern, wie sie Jeremia lehret, mußten sie beten fur die Babyloner, bei denen sie gefangen waren. Ursache, daß sie nicht so heilig waren, als diese Jüden sind, hatten auch nicht so kluge Rabbinen, wie diese Jüden itzt haben. Denn Jeremia, Daniel, Ezechiel waren große Narren, die solchs lehreten, und sollten wohl bei diesen Jüden mit Zähnen zurissen werden.

Nu siehe, welch eine feine, dicke, fette Lügen das ist, da sie klagen, sie seien bei uns gefangen. Es sind uber 1400 Jahr, daß Jerusalem zerstöret ist, und wir Christen zu der Zeit schier 300 Jahr lang von den Jüden gemartert und verfolget sind in aller Welt, (wie droben gesagt,) daß wir wohl möchten klagen, sie hät-

ten uns Christen zu der Zeit gefangen und getödtet, wie es die helle Wahrheit ist. Dazu wissen wir noch heutiges Tages nicht, welcher Teufel sie her in unser Land bracht hat, wir haben sie zu Jerusalem nicht geholet.

Zudem hält sie noch itzt Niemand, Land und Strassen stehen ihnen offen, mügen ziehen in ihr Land, wenn sie wollen; wir wollten gern Geschenk dazu geben, daß wir ihr los wären. Denn sie uns ein schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserm Lande sind. Zu Wahrzeichen sind sie oft mit Gewalt vertrieben, (schweige daß wir sie sollten halten,) aus Frankreich, (das sie Zarpath nennen aus Obadia) als einem feinen, sonderlichem Nest sind sie vertrieben. Itzt neulich sind sie von dem lieben Kaiser Carolo aus Hispanien, (welchs sie Sepharad auch aus Obadia nennen,) dem allerbesten Nest, vertrieben. Also fein verstehen sie den Propheten Obadia, machen aus Zarpath Frankreich, und Sepharad Hispanien; das reimet sich wie eine Kuhe zur Windmühle;[86]) und dieß Jahr aus der ganzen Böhemischen Kron, da sie doch zu Prag auch der besten Nest eines hatten; item, aus Regensburg, Magdeburg und mehr Orten bei meinem Leben vertrieben.

Heißt das gefangen halten, wenn man einen nicht leiden kann im Lande oder Hause? Ja wohl, sie halten uns Christen in unserm eigen Lande gefangen; sie lassen uns arbeiten im Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulenzen, pompen und braten Birn, fressen, saufen, leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut; haben uns und unser Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, daß wir arbeiten, und sie faule Junker lassen sein von dem Unsern und in dem Unserm; sind also unsere Herrn, wir ihre Knechte mit unserm eigen Gut, Schweiß und Aerbeit, fluchen darnach unserm Herrn, und uns zu Lohn und zu[87]) Dank. Sollt der Teufel hie nicht la-

86) „Also fein verstehen — zur Windmühle" wurde erst bei der zweiten Ausgabe hinzugefügt. 87) „zu" fehlt.

chen und tanzen, wenn er solch fein Paradies bei uns Christen haben kann, daß er durch die Jüden, seine Heiligen, das Unser frisset, und uns zu Lohn Maul und Nasen voll thut, spott und flucht Gott und Menschen dazu?

Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salomo nicht solche gute Tage können haben in ihrem eigen Gut, wie sie itzt haben in unserm Gut, das sie täglich stehlen und rauben: noch klagen sie, wir haben sie gefangen. Ja, wir haben und halten sie gefangen, wie ich meinen calculum, Blutschwären, und alle andere Krankheit oder Unglück gefangen habe, der ich warten muß als ein armer Knecht, mit Geld und Gut und allem, was ich habe, wollt wohl, sie wären zu Jerusalem mit den Jüden, und wen sie gern mit sich hätten.

Weil nu das gewiß ist, daß wir sie nicht gefangen halten, womit verdienen wir doch bei solchen edlen, großen Heiligen, daß sie uns so feind sind? Wir heißen ihre Weiber nicht Huren, wie sie Maria, Jesus Mutter, thun; wir heißen sie nicht Hurnkinder, wie sie unsern Herrn Christum heißen; wir sagen nicht, daß sie zur Zeit der Reinigung, das ist, natürliche Narren geborn sind, wie sie unserm Herrn thun; wir sagen nicht, daß ihre Weiber Haria sind, wie sie unser lieben Maria thun; wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Guts, leiblich und geistlich, herbergen sie bei uns, lassen sie mit uns essen und trinken; wir stehlen und zepfriemen ihre Kinder nicht, vergiften ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut. Womit verdienen wir denn solchen grausamen Zorn, Neid und Haß solcher großen, heiligen Kinder Gottes?

Nicht anders ists, denn wir droben gesagt aus Mose, daß sie Gott mit Wahnsinn, Blindheit und rasendem[88]) Herzen geschlagen hat; so ists auch unser Schuld, daß wir das große, unschuldige Blut, so sie an unserm Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach Zerstörung Jerusalem, und bis daher an Kindern vergossen (welchs noch aus ihren Augen und Haut scheinet,) nicht rächen, sie nicht todtschlahen, für

88) Rasen des.

e ihren Mord, Fluchen, Lästern, Lügen, Schän-
ei uns sitzen lassen, ihre Schule, Häuser,
iut schützen und schirmen, damit wir sie faul
machen, und helfen, daß sie getrost unser
Gut uns [89]) aussaugen, dazu unser spotten,
n, ob sie zuletzt künnten unser mächtig wer-
fur solche große Sünde uns alle todtschlahen,
nehmen, wie sie täglich bitten und hoffen.
du, ob sie nicht große Ursach haben, uns
Gojim feind zu sein, uns zu fluchen, und
ch, gründlich, ewig Verderben zu suchen.
diesem allen sehen wir Christen, (denn sie,
können nicht sehen,) welch ein schrecklicher
es uber dieß Volk gangen und ohn Aufhören
ch ein Feur und Glut brennet da, und was
en, so Christum und seinen Christen fluchen
sind. O lieben Christen! laßt uns solch greu-
el zu Herzen nehmen, wie S. Paulus Rom.
gt, und Gott furchten, daß wir nicht auch
olchen oder noch ärgern Zorn fallen; sondern
droben auch gesagt,) sein göttlich Wort eh-
die Zeit der Gnaden nicht versäumen, wie
der Mahmed und Papst versäumet haben,
viel besser denn die Jüden worden sind.
wollen wir Christen nu thun mit diesem ver-
erdampten Volk der Jüden? Zu leiden ists
nachdem sie bei uns sind, und wir solch
istern und Fluchen von ihnen wissen, damit
icht theilhaftig machen aller ihrer Lügen, Flüche
ung: so können wir das unlöschliche Feur
Zorns (wie die Propheten sagen,) nicht lö-
h die Jüden bekehren. Wir müssen mit Ge-
Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit uben,
h etliche aus der Flammen und Glut erret-
n; rächen dürfen wir uns nicht, sie haben
am Halse tausendmal ärger, denn wir ihnen
mügen. Ich will meinen treuen Rath geben.
ich, daß man ihre Synagoga oder Schule mit
ecke, und was nicht verbrennen will, mit

fehlt.

die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht
rrn in unserm Lande, wie sie rühmen, sondern im
nd und gefangen, wie sie ohn Unterlaß fur Gott
r und Zeter schreien und klagen.

Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre
tbüchlin und Talmudisten, darin solche Abgötterei,
jen, Fluch und Lästerung gelehret wird.

Zum vierten, daß man ihren Rabbinen bei Leib
) Leben verbiete, hinfurt zu lehren. Denn solch Ampt
ben sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen
den mit dem Spruch Mosi Deutero. 17, 11. 12.
angen halten, da er gebeut, sie sollen ihren Leh-
n gehorchen bei Verlust Leibs und Seelen, so doch
)se klärlich daselbs beisetzt: Was sie dich lehren nach
n Gesetz des Herrn. Solchs ubergehen die Bösewich-
, und brauchen des armen Volks Gehorsam zu ih-
n Muthwillen wider das Gesetz des Herrn, gießen
nen solche Gift, Fluch und Lästerung ein: gleichwie
s der Papst mit dem Spruch Matth. 16, 28.: Du
: Petrus rc. gefangen hielt, daß wir alles mußten
uben, was er uns furlog und trog aus seinem Teu-
kopf, und nicht nach Gottes Wort uns lehret, da-
er er das Ampt zu lehren verloren hat.

Zum fünften, daß man den Jüden das Geleit und
traße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts
f dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch
mptleute, noch Händeler oder desgleichen sind; sie sol-
, daheime bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein
cher Jüde itzt auf dem Lande reiten mit zwölf Pfer-
n, (der will ein Kochab werden,) und wuchert Für-
n, Herrn, Land und Leute aus, daß große Herrn
eel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herrn sol-
en Wucherern nicht die Straße legen ordenlicher Weise,
möcht sich etwa ein Reiterei sammlen wider sie, weil sie
s diesem Büchlin lernen werden, was die Jüden sind,
id wie man mit ihnen umbgehen, und ihr Wesen
cht schützen solle. Denn ihr sollt und künnt sie auch
cht schützen, ihr wollt denn fur Gott alle ihres Greu-
s theilhaftig sein. Was daraus Guts kommen möchte,
s wollet wohl bedenken und vorkommen.

Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher ver-

biete, der ihnen von Mose verboten ist, wo sie nicht sind in ihrem Lande, Herrn uber frembde Lande [92]), und nehme ihnen alle Baarschaft und Kleinod an Silber und Gold, und lege es beseit zu verwahren. Und ist dieß die Ursache: Alles, was sie haben, (wie droben gesagt,) haben sie uns gestohlen und [93]) geraubt durch ihren Wucher, weil sie sonst kein ander Nahrung haben. Sölch Geld sollt man dazu brauchen (und nicht anders), wo ein Jüde sich ernstlich bekehret, daß man ihm davon fur die Hand gebe hundert, zwei, drei Flor., nach Gelegenheit der Person, damit er eine Nahrung fur sein arm Weib und Kindlin anfahen müge, und die Alten oder Gebrechlichen damit unterhalte, denn solch böse gewonnen Gut verflucht ist, wo mans nicht mit Gottes Segen in guten, nöthigen Brauch wendet.

Daß sie aber rühmen, Mose hab ihnen erläubt oder geboten zu wuchern an den Frembden, Deutero. 23, 20. (sonst haben sie auch keinen Buchstaben mehr zum Schein fur sich,) darauf ist also zu antworten: Es sind zweierlei Jüden oder Israel. Die ersten sind, so Mose aus Aegypten ins Land Canaan führet, wie ihm Gott befohlen hatte; denselben gab er sein Gesetze, das sie sollten in demselbigen Lande halten, nicht weiter, und das alles, bis daß Messia käme: wiewohl es vielmehr eine Nachlassung, denn ein Gesetze war, welcher sie nicht ehe brauchen sollten, sie hätten denn Mose Gesetz zuvor gehalten (das sie noch nie gehalten haben); zudem sie sollten den Frembden solchs thun, die es nicht von ihnen leiden würden, sie wären denn zuvor ihnen unterworfen. Aber das war ein seltsam Wildpret. Denn gemeiniglich waren sie den Frembden zinsbar und unterthan, wie der Richter und Könige Bücher zeigen. Wir aber sind nicht ihnen unterthan, sondern sie sollen uns unterthan sein. Darumb ist ihr Wucher eitel Diebstahl und Räuberei wider ihre Oberherrn und wider Mosen [94]).

---

92) „der ihnen von Mose — frembde Lande" fehlt in der ersten Ausgabe. 93) „und" fehlt. 94) Die letzte Hälfte dieses Abschnittes, nämlich: „wiewohl es vielmehr — wider Mosen" kam erst bei der zweiten Ausgabe hinzu.

Die ander Jüden sind des Kaisers Jüden, nicht Moses
en. Die haben angefangen zur Zeit Pilati, des Landpfle-
i, im Lande Juda. Denn da er sie fragt fur seinem
ytstuhel: Was soll ich machen mit Jesu, den man Mes-
heißt? Da schrien sie: Kreuzige ihn, kreuzige ihn.
aber sprach: Soll ich euern König kreuzigen? Sie
ien wiederumb: Wir haben keinen König, denn
Kaiser. Sölch Untergeben dem Kaiser hatte ihnen
t nicht geboten, thätens von sich selber. Als nu
Kaiser schüldigen Gehorsam forderte, sträubeten sie
, und setzten sich wider ihn, wollten nu nicht kai-
ch sein. Da kam er und visitirt seine Unterthanen,
holet sie zu Jerusalem, zerstreuet sie durch sein gan-
Reich, daß sie mußten gehorsam sein.

Von denen sind die itzigen, ubrigen Hefen der Jü-
von welchen Moses nichts weiß, sie selbs von ihm
nichts; denn sie kein Passuk oder Vers im Mose
en. Wollen sie nu Moses Gesetz genießen, so müs-
sie zuvor wieder ins Land Canaan kommen, und
ses Jüden werden, sein Gebot halten, Heiden und
mbden unter sich zwingen [95]); da mügen sie als-
n wuchern, wie viel es die Frembden von ihnen lei-
werden. Weil sie aber haußen, und Mose unge-
sam sind in frembden Landen unter dem Kaiser, sol-
sie des Kaisers Recht halten, und nicht wuchern
er ihre Oberherrn [96]), bis sie Mose gehorsam wer-
. Denn Mose Gesetz ist noch nie ein Schritt weit
er dem Lande Canaan oder aus dem Volk Israel
men; denn er nicht zu den Aegyptern, Babylonern
: irgend einem andern Volk mit seinem Gesetz ge-
dt ist, ohn allein zu dem Volk, das er aus Aegyp-
ins Land Canaan bracht, wie er solchs im Deu-
. oft selbs anzeucht, sie sollen solche Gebot halten
dem Lande, das sie uber dem Jordan einnehmen
den.

Zudem, weil Priesterthum, Gottesdienst, Fürsten-
m, davon am meisten und fast Alles [97]) Mose ge-
t, gefallen ist, nu uber 1400 Jahr, so ists gewiß,

) „Heiden — zwingen" fehlt in der ersten Ausgabe. 96) „wider ihre Oberherrn" fehlt in der ersten Ausgabe. 97) † was.

daß kein Gesetz dazumal ausgewest, auch gefallen und ein Ende genommen hat. Darumb soll man diesen kaiserischen Jüden Kaisers Recht lassen widerfahren, und nicht gestatten, daß sie Mosische Jüden sein wollen, welcher nu uber 1400 Jahr keiner mehr gewest ist. Denn sie kein eigen Land, vielweniger fremde Land haben, da sie wuchern mochten nach Moses Erlaubniß[98]).

Zum siebenten, daß man den jungen, starken Jüden und Jüdin in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brod verdienen im Schweiß der Nasen, wie Adams Kindern aufgelegt ist, Genes. 3, 19. Denn es taug nicht, daß sie uns verfluchten Gojim wollten lassen im Schweiß unsers Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, wolltens hinter dem Ofen mit faulen Tagen, Feisten und Pompen verzehren, und drauf rühmen lästerlich, daß sie der Christen Herrn wären, von unserm Schweiß; sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.

Besorgen wir uns aber, daß sie uns möchten an Leib, Weib, Kind, Gesind, Viehe zc. Schaden thun, wenn sie uns dienen oder arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuthen ist, daß solch edle Herrn der Welt und giftige, bitter Würme, keiner Aerbeit gewohnet, gar ungern sich so hoch demüthigen würden unter die verfluchten Gojim: so laßt uns bleiben bei gemeiner Klugheit der andern Nation, als Frankreich, Hispanien, Böhmen zc. und mit ihnen rechen, was sie uns abgewuchert; und darnach gütlich getheilet, sie aber immer zum Land ausgetrieben. Denn, wie gehört, Gottes Zorn ist so groß uber sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Drumb immer weg mit ihnen.

Ich höre sagen, daß die Jüden große Summa Geldes geben, und damit den Herrschaften nütze sind. Ja, wovon geben sie es? Nicht von dem Ihren, sondern von der Herrschaft und Unterthanen Güter, welche

98) „Denn sie kein — Erlaubniß" kam erst bei der zweiten Ausgabe hinzu.

durch Wucher stehlen und rauben; und nehmen die Herrschaften von ihren Unterthanen, was die ‧en geben, das ist, die Unterthanen müssen Geld ‧ben, und sich schinden lassen fur die Jüden, da‧ sie im Lande bleiben, getrost und frei lügen, lä‧ n, fluchen und stehlen können. Sollten die ver‧ ‧ffelten Jüden deß nicht in die Faust lachen, daß uns so schändlich äffen und närren lassen, und un‧ Geld geben, daß sie im Lande bleiben, und alle ‧bheit treiben mügen, uber das noch reich dazu wer‧ von unserm Schweiß und Blut, wir aber arm ‧ von ihnen ausgesogen werden? Wenn das recht daß ein Knecht, ja ein Gast oder[99]) Gefange‧ [100]) müge seinem Herrn oder Wirth jährlich zehen ‧r. geben, und dafur tausend stehlen, so ist der ‧echt und Gast leicht und bald reich, der Herr und ‧rth in Kürz ein Bettler worden.

Und wenn gleich die Jüden von ihrem Eigen der ‧rrschaft solche Summa geben künnten, als nicht ‧glich ist, und sie damit uns abkäufen sollten Schutz ‧ Schirm, öffentlich, frei in ihren Schulen unsern ‧rn Christum so schändlich zu belügen, zu lästern, ‧spein, verfluchen, dazu uns auch alles Unglück, daß ‧ alle erstochen und umbkommen mit unsern Haman, ‧iser, Fürsten, Herrn, Weib und Kindern, zu wün‧ ‧en: das hieße wahrlich Christum unsern Herrn, die ‧nze Christenheit sampt dem ganzen Kaiserthum, uns ‧t Weib und Kindern schändlich wohlfeil verkauft. ‧le gar ein großer Heilige würde hie der Verräther ‧das gegen uns geschätzt werden? Ja, wenn ein ig‧ ‧ber Jüde (so viel ihr ist,) jährlich hunderttausend ‧r. geben künnte, so sollten wir doch nicht dafur ge‧ ‧tten, daß sie ein einigen Christen so frei zu lästern, ‧fluchen, zu verspeien, auszuwuchern sollten Macht ha‧ ‧z es wäre noch viel zu wohlfeil verkauft. Wie viel ‧träglicher ists, daß wir den ganzen Christum und ‧ alle sollten mit unserm eigen Gelde käufen lassen, ‧ Jüden zu lästern und zu fluchen, und sie zu Lohn ‧von noch reich und unser Jungherrn machen, die uns

‧) † ein. 100) „oder Gefangener" fehlt in der ersten Ausgabe.

dazu noch verlachten, und sich in ihrem Muthwillen kutzelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein recht Freudenspiel sein, deß sie durch die Nasen lachen künnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht; aber fur Gott einen rechten Zorn verdienen.

Summa, lieben Fürsten und Herrn, so Jüden unter sich haben, ist euch solcher mein Rath nicht eben, so trefft einen bessern, daß ihr und wir alle der unleidlichen, teufelschen Last der Jüden entladen werden, und nicht fur Gott schüldig und theilhaftig werden alle der Lügen, des Lästerns, Speiens, Fluchens, so die rasenden Jüden wider die Person unsers Herrn Jesu Christi, seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Oberkeit und unser selbs so frei und muthwillig treiben, keinen Schutz noch Schirm, noch Geleit, noch Gemeinschaft sie haben lassen, auch nicht eur und eur Unterthanen Geld und Güter, durch den Wucher, ihnen dazu dienen und helfen lassen. Wir haben zuvor eigener Sünde gnug auf uns, noch vom Papstthum her, thun täglich viel dazu mit allerlei Undankbarkeit und Verachtung seines Worts und aller seiner Gnaden, daß nicht noth ist, auch diese frembden, schändliche Laster der Jüden auf uns zu laden, und ihnen dennoch Geld und Gut zu geben. Laßt uns denken, daß wir nu täglich wider den Türken streiten, da wir wohl Leichterung unser eigen Sünde und Besserung unsers Lebens zu dürfen. Ich will hiemit mein Gewissen gereinigt und entschüldigt haben, als der ichs treulich hab angezeigt und gewarnet.

Und euch, meine lieben Herrn und Freunde, so Pfarrherr und Prediger sind, will ich ganz treulich eures Ampts hiemit erinnert haben, daß auch ihr eure Pfarrleute warnet fur ihrem ewigen Schaden, wie ihr wohl zu thun wisset, nämlich, daß sie sich fur den Jüden hüten, und sie meiden, wo sie können: nicht daß sie ihnen viel fluchen oder persönlich Leid thun sollten, denn sie haben sich selbs allzu hoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann Jesum von Nazareth, Marien Sohn, verfluchen, wie sie leider thun nu uber 1400 Jahr. Die Oberkeit lasse man hie mit ihnen ge[illegible]en, wie ich itzt gesagt. Es thu aber die Oberkeit

dazu oder nicht, daß dennoch ein jeder fur sich selbs seines Gewissens wahrnehme, und mache ihm ein solche definitio oder prosopopoeia eines Jüdens.

Wenn du siehest oder denkest an einen Jüden, so sprich bei dir selbs also: Siehe das Maul, das ich da sehe, hat alle Sonnabend meinen lieben Herrn Jesum Christ, der mich mit seinem theuren Blut erlöset hat, verflucht und vermaledeiet und verspeiet, dazu gebetet und geflucht fur Gott, daß ich, mein Weib und Kind und alle Christen erstochen und aufs Jämmerlichst untergangen wären; wollts selber gern thun, wo er künnte, daß er unser Güter besitzen möchte, hat auch vielleicht heute dieses Tages vielmal auf die Erden gespeiet uber dem Namen Jesu, (wie sie pflegen,) daß ihm der Speichel noch im Maul und Bart hänget, wo er Raum hätte zu speien: und ich sollte mit solchem verteufelten Maul essen, trinken oder reden, so möcht ich aus der Schüssel oder Kannen mich voller Teufel fressen und saufen, als der ich mich gewiß damit theilhaftig machet aller Teufel, so in den Jüden wohnen, und das theure Blut Christi verspeien. Da behüt mich Gott fur.

Denn ob sie nicht gläuben, wie wir, da können wir nicht fur, und niemand zum Glauben zu[101]) zwingen (das unmöglich ist): so ist doch das zu meiden, daß wir sie nicht stärken in ihrem muthwilligem Lügen, Lästern, Fluchen und Schänden, auch mit Schutz, Schirm, Essen, Trinken, Herbergen und ander nachbarlicher Wohlthat uns nicht theilhaftig machen ihres teuflischen Wüthens und Tobens, zuvoraus weil sie sich stolzlich und schmählich rühmen, wo wir ihnen freundlich oder dienstlich sind, daß sie Gott zu Herrn, und uns ihre Knechte gemacht habe, als, wo ein Christ am Sabbath ihr Feur machet, in der Herberge ihnen kochet, was sie wollen, dafur sie uns fluchen, verspeien und lästern, als thäten sie wohl dran, und zehren doch von unserm Gut, das sie uns gestohlen haben. Ein solch verzweifelt, durchböset, durchgiftet, durchteufelt Ding ists umb diese Jüden, so diese 1400 Jahr unser Plage, Pestilenz und alles Unglück gewest, und

101) „zu" fehlt.

noch sind. Summa, wir haben rechte Teufel
nen, das ist nicht anders, da ist kein mensch
gegen uns Heiden. Solchs lernen sie von ih
binen in den Teufelsnestern ihrer Schulen[10

Insonderheit, wo ihr Prediger seid, d
sind, da halt an mit Fleiß bei euern Herrn
genten, daß sie ihr Ampt bedenken, wie sie G
dig sind, und die Jüden zur Aerbeit zwin
Wucher verbieten, und steuren ihrem Lästern
chen. Denn so sie unter uns Christen die Di
ber, Mörder, Lästerer und ander Laster str
rumb sollen die Jüden Teufels frei sein,
und wider uns zu uben? Leiden wir doch
ihnen, weder die Walen von den Spanioln
gen nehmen dem Hauswirth Küchen, Kelle
Beutel ein, fluchen ihnen dazu, und dräuen
Tod. Also thun uns die Jüden, unser Gä
Wir sind ihre Hauswirthe; so rauben sie u
uns aus, liegen uns auf dem Halse, die fau
men und müssigen Wänste, saufen, fress
gute Tage in unserm Hause, fluchen zu Lo
Herrn Christo, Kirchen, Fürsten und uns all
und wünschen uns ohn Unterlaß den Tod
Unglück. Denke doch, wo kommen wir ar
sten dazu, daß wir solch faul, müssig Volk,
nütz, böse, schädlich Volk, solche lästerli
Gottes umbsonst sollen nähren und reich m
fur nichts kriegen, denn ihr Fluchen, Läste
les Unglück, das sie uns thun und wünsche
Sind wir doch wohl so blind und starrend
diesem Stücke, als die Jüden in ihrem U
daß wir solch große Tyrannei von den heillo
men leiden, solchs nicht sehen noch fühlen, t
ser Junkern, ja unsere wüthige Tyrannen
aber ihre Gefangene und Unterthan, klagen
seien unsere Gefangene, spotten unser dazu,
ten wirs von ihnen leiden.

Wollen aber die Herrn sie nicht zwin
solch ihrem teuflischen Muthwillen steuren,

---

102) „Summa — Schulen" fehlt in der ersten Ausgabe.

zum Lande austreibe, wie gesagt; und lassen ihnen
en, daß sie hinziehen in ihre Land und Güter gen
usalem, und daselbs lügen, fluchen, lästern, speien,
rden, stehlen, rauben, wuchern, spotten, und alle
he lästerliche Greuel treiben, wie sie bei uns thun,
d lassen uns unser Herrschaft, Land, Leib und Gut,
mehr unsern Herrn Messiam, Glauben und Kir-
n unbeschweret und unbeschmeißet mit solchen ihren
lischen Tyranneien und Bosheiten. Ob sie Freiheit
wenden künnten, die sollen sie nichts helfen: denn
kann niemand Freiheit geben, solche Greuel zu uben,
d sind alle Freiheit dadurch verwahrloset und verloren.

Wenn ihr Pfarrherrn und Prediger (neben mir,)
ch treulich Warnen habt ausgericht, und will weder
er noch Unterthan etwas dazu thun; so laßt uns
ie Christus spricht) den Staub von den Schuhen
itteln, und sagen: Wir sind unschüldig an euerm
ut. Denn ich sehe wohl, und habs oft erfahren,
gar barmherzig die verkehrete Welt ist, da sie bil-
sollt scharf sein; und wiederumb, scharf ist, da sie
t barmherzig sein, wie der König Ahab, 1 Reg. 20, 42.
regiert der Fürst dieser Welt. Also werden sie vielleicht
auch [103]) barmherzig sein wollen uber die Jüden,
blutdürstigen Feinde unsers christlichen und mensch-
en Namens, damit den Himmel zu verdienen. Aber
die Jüden mit allen solchen teuflischen oberzähle-
Greueln uns armen Christen fangen, plagen, mar-
t und alle Herzleid anlegen, das soll man leiden,
ist christlich, wohl gethan, sonderlich so Geld da
das sie uns gestohlen und geraubt haben.

Was wollen wir armen Prediger indeß thun? Erst-
, wollen wir gläuben, daß unser Herr Jesus Chri-
s wahrhaftig sei, der von solchen Jüden, die ihn
ht annahmen, sondern kreuzigten, ein solch Urtheil
icht: Ihr seid Schlangengezücht und Teufelskinder;
sein Vorläufer, Johannes Baptista, auch sagt,
waren doch seine Blutsfreunde. Nu werden uns
er Herrschaften und alle solche barmherzige Heili-
, die den Jüden wohl wollen, zum wenigsten den

† gar.

Raum lassen, daß wir gläuben mügen Jesu Christo unserm Herrn, der freilich alle Herzen besser kennet, denn solche barmherzige Heiligen, daß diese Jüden müssen Schlangengezüchte und Teufelskinder sein, die uns eben so viel Guts günnen, als ihr Vater der Teufel; was uns derselbige Guts gan, sollten wir Christen ja billig aus der Erfahrung neben der Schrift längst und wohl verständigt sein.

Ich hab viel Historien gelesen und gehort von den Jüden, so mit diesem Urtheil Christi stimmen: nemlich, wie sie die Brunnen vergiftet, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie droben gemeldet; item, daß ein Jüde dem andern uber Feld einen Topf voll Bluts auch durch einen Christen, zugeschickt; item, ein Faß Wein, da das ausgetrunken, ein todter Jüde im Faß gefunden, und dergleichen viel; und das Kinderstehlen hat sie oft (wie droben gesagt,) verbrennet und verjagt. Ich weiß wohl, daß sie solches und Alles leugnen, es stimmet aber Alles mit dem Urtheil Christi, daß sie giftige, bittere, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stechen und Schaden thun, weil sie es öffentlich nicht vermögen. Darumb ich gern wollte, sie wären, da keine Christen sind. Der Türke und ander Heiden leiden solchs nicht von ihnen, das wir Christen von den giftigen Schlangen und jungen Teufeln leiden; sie thun auch niemand, denn uns Christen. Das ists, das ich droben gesagt habe, daß ein Christ nähest dem Teufel keinen giftigern, bittern Feind habe, denn einen Jüden, so wir doch niemand so viel Guts thun, noch so viel von jemand leiden, als eben von solchen bösen Teufelskindern und Schlangengezüchte.

Wer nu Lust hat, solche giftige Schlangen und junge Teufel, das ist, die ärgeste Feinde Christi unsers Herrn und unser aller zu herbergen, zu fretzen und zu ehren, und sich zu schinden, rauben, plündern, schänden, zu speien, zu fluchen und alles Ubels zu leiden begehrt, der lasse ihm diese Jüden treulich befohlen sein. Ists nicht gnug, so lasse er ihm auch ins Maul thun, oder krieche ihm in den Hintern, und bete dasselbige Heiligthum an, rühme sich darnach,

herzig geweſt, habe den Teufel und ſeinen jun-
:fel geſtärkt, zu läſtern unſern lieben Herrn
theure Blut, damit wir Chriſten erkauft ſind,
: denn ein vollkommener Chriſt, voller Werk
mherzigkeit, die ihm Chriſtus belohnen wird
ſten Tage mit den Jüden im ewigen hölli-
ur.
s ſei grob von dem gröblichen Fluchen der Jü-
ot, davon Andere viel ſchreiben, welches auch
r wohl verſtehen, daß es geflucht heiße, als die
iffentlich fluchen und läſtern wollen. Laßt uns
tiler und als Chriſten geiſtlich davon reden:
cht unſer Herr Jeſus Chriſtus Matth. 10, 40:
h aufnimpt, der nimpt den auf, der mich ge-
:; Luc. 10, 16: Wer euch verachtet, der ver-
ich, wer mich verachtet, der verachtet denen,
) geſandt hat; Joh. 15, 23: Wer mich
er haſſet auch meinen Vater; Johann. 5. 22:
ſie alle den Sohn ehren, wie ſie den Vater
Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch
:r nicht, der ihn geſandt hat ꝛc.
ß ſind (Gott ſei Lob!) deutliche, verſtändliche
ämlich daß alles, was zu Ehren oder Unehren
n geſchicht, das geſchicht gewißlich Gott dem
lds. Solchs kann bei uns Chriſten keinen
haben noch leiden. Wer nu den Jeſum von
, Marien der Jungfrauen Sohn, leugnet, lä-
cht, der leugnet, läſtert, flucht auch Gott den
lds, der Himmel und Erden geſchaffen hat.
hun aber die Jüden ꝛc.
lt du hie ſagen: Ja, die Jüden gläuben und
as nicht, weil ſie das neue Teſtament nicht
a; antwort ich alſo: Die Jüden mügen wiſ-
gläuben dieß oder jenes, wir Chriſten aber
daß ſie öffentlich Gott den Vater läſtern und
wenn ſie dieſen Jeſum läſtern und fluchen.
u Gott itzt oder am jüngſten Tage mit uns
alſo wird reden: Höreſt du es, du biſt ein
nd haſt gewußt, daß die Jüden meinen Sohn
) öffentlich geläſtert und geflucht haben, du
ihnen Raum und Platz dazu geben, ſie auch

geschützt und geschirmet, damit sie es ungehindert und ungestraft thun möchten in deinem Lande, Stadt und Haus; sage mir, was wollen wir hie antworten!

Denn, daß ein Iglicher fur sein Person nicht gläubt, omissive et privatim, das müssen wir Idermann lassen auf sein Gewissen; aber öffentlich frei daher, in Kirchen und fur unser Nasen, Augen und Ohren solchen Unglauben fur recht zu rühmen, zu singen, zu lehren, zu vertheidigen, und den rechten Glauben zu lästern und zu fluchen, damit Andere an sich zu ziehen, und die Unsern zu hindern, das ist weit, weit ein Anders. Da wird uns nicht helfen, daß die Jüden nicht gläuben noch wissen, noch achten des neuen Testaments; weil wirs wohl wissen, und nicht bewilligen können, daß es die Jüden schänden und verfluchen fur unsern Ohren. Da ist unser Zusehen und Stillschweigen eben so viel, als thäten wirs selbs. Also beschweren uns die leidigen Jüden mit ihren teuflischen, lästerlichen, greulichen Sünden in unserm eigen Lande.

Es gilt hie nicht Sagens: Wir Jüden fragen nicht nach dem neuen Testament oder Glauben der Christen. Solche Wort mügen sie in ihrem Lande oder heimlich reden; in unserm Lande und fur unsern Ohren sollen sie der Wort schweigen, oder wir müssen anders dazu thun. Sie wissen wohl, die verzweifelten Buben, daß das neue Testament ein Buch ist von unserm Herrn Jesu Christo, Gottes Sohn, und geben fur, sie wollen nicht wissen, was das neue Testament sei. Nein, Gesell, es gilt hie nicht, was du wissest oder wissen willt; es gilt, was du wissen sollt, und zu wissen schüldig bist. Nu ist nicht allein der Jüde, sondern alle Welt zu wissen schuldig, daß das neue Testament Gottes des Vaters Buch ist von seinem Sohn Jesu Christo. Und wer dasselb Buch nicht annimpt noch ehret, der nimpt auch nicht an noch ehret Gott den Vater selbs. Denn es heißet: Wer mich verachtet, der verachtet meinen Vater. Wollen das die Jüden nicht wissen, so wissens wir Christen, wie gesagt.

Darumb, eben wie wir das nicht können von den Jüden leiden, (wo wir nicht mit der Jüden Sünde wollen verdampt sein,) daß sie Gott den Vater öffentlich fur unsern Ohren lästern und schänden, wenn sie Jesum unsern

ı lästern und schänden [104]); wie er spricht: Wer
hasset, der hasset auch meinen Vater; also können
uch nicht leiden, daß sie öff-ntlich fur unsern Ohren
en, sie fragen nichts nach dem neuen Testament,
haltens fur Lügen; welches eben so viel gesagt ist:
fragen nichts nach Gott dem Vater, und halten
ur einen Lügner; weil es ist Gottes des Vaters Buch
Wort von seinem Sohn Jesu Christo. Und soll sie
helfen, sondern vielmehr enthelfen, daß sie furwen-
sie wissen nichts von dem Buch, oder achtens nicht.
ı Gottes Buch soll man wissen. Er hats nicht da-
offenbart, daß mans nicht solle wissen oder ver-
ı; er will, daß mans wisse, und niemand hierin
ıüldigt haben.

Wenn ein König seinen einigen Sohn an seine
t einsetzt, und dem Lande geböte, sie sollten ihn fur
Herrn halten, (wiewohl er auch von Natur dazu
Erbe wäre,) und das Land nähme ihn gerne an;
Etliche wollten sich dawider rotten, und furgeben,
ißtens nicht; der König aber gäbe von sich Siegel,
e und allerlei Zeugniß, es wäre sein Wille also; sie
sprächen, sie wolltens nicht wissen noch achten: so
e der König dieselbigen bei dem Kopfe nehmen, in
hürm werfen, und Meister Hansen solche Schüler
len, der sie lehret also reden: Wir wollens gerne
ı; wo nicht, daß sie ewiglich im Thurm bleiben,
die Andern mit ihrer Rotterei zufrieden lassen müß-
die es gerne wissen wollen.

Also hat Gott auch gethan. Er hat seinen Sohn
n Christum eingesetzt zu Jerusalem an seine Statt,
befohlen, daß man ihm sollt hulden, Psal. 2, 12:
et dem Sohne, daß er nicht erzürne, und ihr ver-
werdet. Da wolltens etliche der Jüden nicht wis-
Gott gab Zeugniß durch mancherlei Zungen der
el und allerlei Wunderzeichen, und führet der
heten Sprüche zu Zeugen; aber sie thäten, wie sie
thun, stunden steif, sie wolltens schlecht nicht wis-
Da kam Meister Hans, die Römer, und ver-
en Jerusalem, nahmen die Buben bei den Köpfen,

„wenn sie Jesum unsern Herrn lästern und schänden" fehlt.

und worfen sie in den Thurm des Elendes,
itzt innen sind, und ewiglich bleiben werde
sie sagen: Wir wollens gerne wissen.

Denn Gott hat trauen solchs nicht
than, noch im Winkel gehandelt, daß die
entschüldigen künnten, als möchten sie de
stament ohn Sünde wohl verachten. Denn
ben gehöret, hat er durch den Patriarchen
gewiß Zeichen gegeben: wenn der Scepter
fallen würde, sollten sie des Messia gewi
hen; item, wenn die 70 Wochen Danielis
item, eine kurze Zeit nach dem gebaueten T
gai, ehe derselbige zerstöret wurde; item, e
durch Isaia verkündigen, wenn sie (wie z
gefallen Scepters geschach,) eine Stimme
sten (das ist, einen Prediger und Prophe
würden, der also lehrete: Thut Buße, d
da, und kompt selber, sollten sie abermal
daß Messia da wäre.

Flugs drauf kompt er selber, lehret, i
unsagliche, viel große Wunder, nicht heimlich,
ganzen Lande, daß auch Viel sagten: Er ist M
Wenn Messia kompt, wie kann er größer Ze
und sie selbs: Was thun wir? Dieser Mens
Wunder; lassen wir ihn also, so wird die
an ihn gläuben; und am Kreuze: Er hat
holfen, kann ihm selber nicht helfen. J
Gott müßte den beschnitten Heiligen gestat
solchs alles nicht wissen wollten, so sie all
obangezeigten vier Sprüchen, Jacob, Dan
Haggai, uberwunden sind, daß Messia
Zeit kommen sein; wie auch etliche ihr[105]
sagen, daß er in der Welt und zu Rom bet

Uber das ließ er sie warnen, daß sie
sollten ärgern an der Person, und verkü
Zacharia 9, 9. 10: er würde kommen zu
auf einem Esel eingeritten, elend und arm
heilsamer König, der Friede lehren sollt, W
Bogen wegthun, (das ist, nicht weltlich

105) „ihr" fehlt.

tollen Kochabiten, diese blutdürstige Jüden, rasen),
d solchs armen (aber doch friedsamen, heilsamen)
nigs Herrschaft sollt sein, so weit die Welt ist. Das
doch uberaus ein heller Spruch, daß Messia solle
s Schwert, mit eitel Friede, ein heilsamer König,
aller Welt regiern, daß mich nicht wenig wundert,
e der Teufel so mächtig sein kann, einen Menschen
hweige denn ein ganz Volk, das Gottes sich rühmet,)
ders, denn solcher heller Text zwinget, zu bereden.
Weiter, hat er sie treulich gewarnet, daß sie sich
nicht sollten ärgern, wenn sie würden sehen, daß
cher großer Wunderthäter und armer König, aufm
el eingeritten, sich würde lassen tödten und kreuzi-
n. Denn solchs hatte er zuvor lassen verkündigen,
aniel. 9, 26. und Isaiä 53, 6. daß sein Knecht, deß
h die Könige verwundern würden, müsse geschlagen
d jämmerlich zugericht werden: aber das alles da-
mb, daß Gott unser aller Sünde auf ihn legt, und
n umb unser aller[106]) Sünden willen schlüge, er
er sein Leben zum Schuldopfer geben sollt fur die
ünde, und für die Sünder beten, und durch sein
rkenntniß Viel gerecht machen; wie der Text helle
t stehet.
Aber unverschampter Ding hat die Sonne nicht
sehen noch gehöret, weder diese lästerlichen Jüden in
esem Spruch uben, welchen sie auf sich in diesem
lende deuten, davon itzt nicht Zeit zu handlen. Ah
llten sie sein, die umb unser Sünde willen geschla-
n, unser Sünde tragen, und uns gerecht machten,
d fur uns beten müßten ꝛc. so kein ärger Volk je
west ist, und[107]) das mit ihrem Lügen, Lästern,
luchen, Schänden, Abgötterei, Rauben, Wucher und
len Lastern uns Christen und alle Menschen, da sie
d, fur Gott und der Welt, höher beschweren; dazu
cht fur uns Sünder beten, wie der Text sagt, son-
rn aufs Aergest fluchen, wie droben aus Lyra und
urgen. ist beweiset? Aber fur großem Müssiggang
d Muthwillen spotten die lästerlichen Bösewichter

---

06) „aller“ fehlt in der ersten Ausgabe. 107) „und“ fehlt in der zweiten Ausgabe und bei Walch.

der Schrift, Gottes und aller Welt mit solchen unverschampten Glossen, wie sie verdienet haben, und werth sind zu thun.

Nach solchem gekreuzigten König gab Gott allererst die rechten Zeichen, daß dieser Jesus Messia wäre. Da traten auf die armen, verzagten, ungelehrten, ungeweiheten Fischer, die ihre eigen Sprache nicht wohl kunnten, und predigten mit aller Welt Zungen, deß sich noch alle Welt, Himmel und Erden verwundern; fuhrten die Schrift der Propheten im rechten Verstand gewaltiglich, thäten solche Wunder und Zeichen dazu, daß ihre Predigt in aller Welt von Jüden und Heiden angenommen wurden, so ernstlich, daß unzählige Leute, jung und alt, sich drüber greulich martern ließen, und nu bei 1500 Jahren gewähret hat bis auf uns,[108]) und bis an der Welt Ende währen wird.

Da solche Zeichen die Jüden zu der Zeit nicht bewegeten, was wöllen wir von diesen verböseten Jüden hoffen? so nu gar herrlich daher nicht wissen wollen von solchen Geschichten. Ja, das wird ihnen Gott gestatten, der solche Ding fur aller Welt so herrlich offenbaret hat, daß sie noch heutiges Tages sehen müssen uns Christen solches predigen und halten, welches wir nicht erdichtet, sondern von 1500 [109]) Jahren her aus Jerusalem gehöret haben, und nie keine Feinde noch Heiden (die Jüden sonderlich nicht,) haben dämpfen können, wie hart sie sich dawider gesetzt; daß es unmüglich ist, solch Ding zu bestehen, wo es nicht aus Gott wäre.

Solchs müssen die Jüden mit ihrem 1500 jährigen Elende selbs zeugen, daß es in aller Welt gepredigt sei fur ihren Ohren, und durch viel Ketzerei angefochten und bewähret, daß man Gott nicht kann Schuld geben, als habe er solchs heimlich oder im Finstern gethan, oder sei den Jüden oder irgend einem Volk nie furkommen. Denn sie es allesampt diese 1500 Jahr weidlich und getrost verfolget haben. Noch stellen sich die lästerlichen Jüden so schmählich und höhnisch begegen, als hätte es neulich ein Trunkenbold erdichtet

108) „bis auf uns" fehlt. 109) In der ersten Ausgabe „1000".

n sie nicht schüldig wären zu gläuben, sondern möch-
is frei und sicher lästern und verfluchen, und wie
risten müßten ihnen Raum und Stadt, Haus und
of dazu geben, sie schirmen und schützen, daß sie ge-
ist und frei solch Wort Gottes lästerten und fluchten,
zu ihnen unser Geld und Gut lassen zu Lohn aus-
ichern.

Nein, du leidiger Vater solcher lästerlichen Jüden,
höllischer Teufel, es muß also heißen: Gott hat dei-
n Kindern, den Jüden, öffentlich mit Wunderzeichen
ig gnug gepredigt in aller Welt, nu bei 1500 Jahren
d noch, dem sie schüldig gewest sind und noch zu
horchen, sie aber verstockt immer fur und fur wider-
rochen, gelästert und geflucht haben. Darumb wir
risten dagegen schüldig sind, ihr muthwilliges und
ffentlichs Lästern nicht zu leiden, wie gesagt ist: Wer
n Sohn hasset, der hasset den Vater. Denn wo wirs
den, daß sie solchs thun an dem Ort, deß wir mäch-
; sind, und sie dazu schützen und handhaben, so sind
ir mit ihnen ewiglich verdampt, umb ihrer als fremd-
n Sünden und Lästerung willen, ob wir gleich fur
aser Person so heilig sein künnten, als die Prophe-
n, Apostel oder Engel: quia faciens et consentiens
ari poena, Thäter, Räther, Helfer, Verhänger, Ver-
hler ist einer so fromm als der Ander; und hilft uns
ichts (die Jüden vielweniger), daß die Jüden nicht
issen wollen. Denn wir Christen wissens, wie ge-
gt, und die Jüden sinds schüldig zu wissen, als die
mit uns zugleich gehöret haben, nu bei 1500 Jah-
n, und allerlei Wunderzeichen gesehen und gehöret,
ie solche Lehre bestanden ist durch eitel göttliche Kraft
ider alle Teufel und alle Welt.

Weil nu das gewiß ist, (durch solche lange, gewal-
ge Predigt in aller Welt,) daß, wer den Sohn un-
hret, der unehret den Vater. Und wer den Sohn
icht hat, kann den Vater nicht haben; und die Jü-
en gleichwohl immer fur und fur Gott den Vater,
nser Aller Schöpfer, lästern und fluchen, eben in dem,
aß sie seinen Sohn Jesum von Nazareth, Marien
Sohn, (welchen er hat nu bei 1500 Jahr in aller
Welt verkläret fur seinen Sohn mit Predigen und

Wunderzeichen wider aller Teufel und Menschen Macht und Kunst, und noch immer bis ans Ende der Welt verkläret,) lästern und fluchen, nennen ihn Hebel Vorik, das ist, nicht allein einen Lügener und Falschen, sondern die Lügen und Falschheit selbs, ärger denn den Teufel selbs: so ist uns Christen solchs fur unsern Ohren, und frei fur unser Nasen, in öffentlichen Synagogen, Büchern und Geberden täglich geübt in unserm eigen Lande, Häusern und Regiment, keinesweges zu leiden; oder müssen Gott den Vater mit seinem lieben Sohn, der uns so theur mit seinem heiligen Blut erkauft, mit und umb der Jüden willen, verlieren, und ewiglich verloren sein; da sei Gott fur.

Demnach soll und muß es uns Christen kein Scherz, sondern großer Ernst sein, hiewider Rath zu suchen, und unser Seelen von den Jüden, das ist, vom Teufel und ewigen Tod zu erretten. Und ist der, wie droben gesagt:

Erstlich, daß man ihre Synagoga mit Feur verbrenne, und werfe hie zu, wer da kann, Schwefel und Pech; wer auch höllisch Feur künnte zuwerfen, wäre auch gut: auf daß Gott unsern Ernst und alle Welt solch Exempel sehen möchte, daß wir solch Haus (darin die Jüden Gott, unsern lieben Schöpfer und Vater, mit seinem Sohn so schändlich gelästert hätten,) bisher unwissend geduldet, numehr ihm sein Lohn geben hätten.

Zum andern, daß man ihnen alle ihre Bücher nähme, Betbücher, Talmudisten, auch die ganze Bibel, und nicht ein Blatt ließe, und verwahret auf die, so sich bekehreten. Denn sie deß alles brauchen zu lästern den Sohn Gottes, das ist, Gott selbs den Vater, Schöpfer Himmels und [110] Erden, (wie gesagt ist,) und werdens nimmermehr anders brauchen.

Zum dritten, daß man ihnen verbiete, bei uns und in dem Unsern öffentlich Gott zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren, bei Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mügen sie das thun, oder wo

110) † der.

e können, da wirs Christen nicht hören noch wissen
rügen; Ursach: Ihr Lob, Dank, Gebet und Lehren
t eitel Gottslästern, Fluchen, Abgötterei, weil ihr
)erz und Maul Gott den Vater Hebel Vorik nennen,
ie sie seinen Sohn, unsern Herrn Jesum, nennen.
)enn wie sie den Sohn nennen und ehren, so ist der
Vater auch genannt und geehret. Hilft sie nicht, daß
e viel schöner Wort brauchen, und Gottes Namen
errlich führen. Denn es heißt: Du sollt Gottes Na-
ien nicht mißbrauchen; gleichwie es ihre Vorfahren
ichts half, daß sie Gottes Namen führeten, und ih-
en doch Baal nenneten, zun Zeiten der Könige Israel.

Zum vierten, daß ihnen verboten werde, den Na-
ien Gottes fur unsern Ohren zu nennen, denn wir
innens mit gutem Gewissen nicht hören noch leiden,
eil ihr lästerlich, verflucht Maul und Herz Gottes
Sohn Hebel Vorik nennen, und damit seinen Vater
uch so nennen müssen, ders nicht anders verstehen
inn, noch will; wie wir Christen solchs auch nicht
anders verstehen können, die wir gläuben müssen, wie
er Sohn genannt wird und geehret, so wird auch der
Vater geehret und genannt. Darumb der Jüden Maul
icht soll werth gehalten werden bei uns Christen, daß
s Gott sollt fur unsern Ohren nennen; sondern, wer
s vom Jüden höret, daß ers der Oberkeit anzeige,
der mit Säudreck auf ihn werfe, so fern er ihnen
ehet, und von sich jage; und sei hierin Niemand
armherzig noch gütig. Denn es trifft Gottes Ehre
nd unser Aller (der Jüden auch,) Seligkeit an.

Und ob sie oder Jemand von ihrenwegen wollt
rgeben, sie meineten es nicht also böse, wüßten auch
icht, daß sie mit solchem Lästern und Fluchen Gott
en Vater lästerten und fluchten; denn ob sie gleich
Jesum lästern, und uns Christen, so loben sie doch
nd ehren Gott aufs Höhest und Schönest: ist droben
rsagt, wie du gehört hast. Wollens die Jüden nicht
wissen, oder gebens gut fur, so müssens aber wir Chri-
en wissen; so sind die Jüden mit ihrem Unwissen
icht entschüldigt, weil Gott nu bei 1500 Jahren solchs
at predigen lassen, daß sie solchs zu wissen schüldig
nd, Gott auch solchs von ihnen fordert. Denn wer

Gottes Wort 1500 Jahr höret, und immei
Ich wills nicht wissen, dem wird sein Un
freilich eine schlechte Entschüldigung, das ist
benfältige Schuld verdienen.

Ja, sie habens zu der Zeit nicht gew
Gottes Wort gewest sei; sie habens aber nu
Jahren gehöret, daß Gottes Wort sei, und
chen gesehen, und selbs dawider getobet; dr
in solch Elend 1500 Jahr kommen. Wohlar
es noch hören und gläuben, so sollen all
schlecht sein; wo nicht, so ists gewiß, daß sie
lich nicht wissen, sondern immer fur und fi
wollen, wie ihre Vorfahren diese 1500 Jal
haben; so können wir Christen (die es wi
muthwillige, ewige Unwissenheit und Lästerun
nicht leiden, noch auf unser Gewissen nehmen
gen hinziehen in ihr Land, daselbs unwissend
lästern, so lange sie können, und uns mit sol
greulichen Sünden unbeschweret lassen.

Ja, wie wollen wir thun, wenn wir
Jüden ihre Synagoga verbrennen, Gott lob
lehren, Gottes Namen nennen öffentlich ve
gleichwohl werden sie es doch heimlich nicht la
weil wir wissen, daß sie es heimlich thun, so
so viel, als thäten sie es öffentlich. Denn
weiß, daß heimlich geschicht und gedüldet
heißt doch nicht heimlich, und gleichwohl uns
sen damit fur Gott beschweret ist. Wohlan
gen wir uns fursehen. Meins Dünkens
da hinaus: Söllen wir der Jüden Lästerung
ben und nicht theilhaftig werden, so müsse
scheiden sein, und sie aus unserm Lande
werden; sie mügen gedenken in ihr Vaterlan
fen sie nicht mehr fur Gott uber uns schreie
gen, daß wir sie gefangen halten, wir auch
gen, daß sie uns mit ihrem Lästern und W
schweren. Dieß ist der nähest und beste
beide Part in solchem Fall sichert.

Aber hie werden sie, als die das Lan
räumen, (so saur ist und wehe thut ihnen
fängniß, darinnen sie unser Tyrannen und

ıb,)[111]) getroſt Alles und Alles leugnen, dazu auch
elbs gnug der Herrſchaft bieten, ob ſie bleiben möch-
ı. Wehe aber denen, ſo ſolch Geld nehmen, und
rflucht ſei ſolch Geld, das ſie doch auch ſonſt ver-
ıchter Weiſe durch Wucher uns geſtohlen haben.
enn ſie leugnen ja ſo ſehr, als ſie lügen, und wo
uns Chriſten heimlich fluchen, giften oder Schaden
un können, deß machen ſie ihnen kein Gewiſſen.
Jerden ſie darüber begriffen oder ſonſt bezüchtiget, ſo
ıren ſie es getroſt leugnen, auch bis in den Tod,
ıil ſie uns nicht werth achten, denen ſie ſollten die
Jahrheit bekennen, nachdem es die heiligen Gottes-
ıder gewiß dafur halten, daß, was ſie uns Böſes
ıchen und thun können, einen großen Gottesdienſt
ran thun. Ja, wenn ſie uns das künnten thun,
s wir ihnen thun können, würde unſer keiner eine
tunde leben müſſen. Weil ſie es aber öffentlich nicht
rmögen zu thun, bleiben ſie gleichwohl im Herzen
ıſer tägliche Mörder und blutdürſtige Feinde. Solchs
weiſen ihr Beten und Fluchen, und ſo viel Hiſto-
n, da ſie Kinder gemartert, und allerlei Laſter geübt,
rüber ſie oft verbrannt und verjagt ſind.

Darumb ich wohl gläube, daß ſie viel Aergers heim-
h reden und[112]) thun, weder die Hiſtorien und Andere
n ihnen ſchreiben, ſie aber ſich aufs Leugnen und
r Geld verlaſſen. Aber wenn ſie gleich Alles leug-
n künnten, ſo können ſie das nicht leugnen, daß ſie
ıs Chriſten öffentlich fluchen; nicht umb unſer böſes
ben willen, ſondern daß wir den Jeſum fur Meſſia
ılten, und daß ſie bei uns gefangen ſein müſſen; ſo
wohl wiſſen, daß ſie daran lügen, und vielmehr ſie
ıs in unſerm Lande durch ihren Wucher gefangen
ılten, Jedermann aber ihr gern los wäre. Weil ſie
er uns verfluchen, ſo verfluchen ſie unſern Herrn
ıch. Verfluchen ſie unſern Herrn, ſo verfluchen ſie
ıch Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Er-
n: daß alſo ihr Leugnen ſie nichts helfen kann. Sie
nd allein[113]) mit dem Fluchen uberwunden, daß

111) Das zwiſchen ( ) Stehende kam bei der zweiten Ausgabe hinzu.
112) oder. 113) alſo.

man alles wohl gläuben muß, was man Böses von ihnen schreibet; sie thuns gewißlich mehr und ärger, weder wir wissen oder erfahren. Denn Christus leuget und treuget nicht, der sie Schlangen und Teufelskinder urtheilet, das ist, seine und aller der Seinen Mörder und Feinde, wo sie können. Ich höre auch Wunder sagen, wie sie in der Türkei, wo sie Raum haben, so an den Christen sich rächen, und ihr teuflisch Müthlin kühlen: welchs wohl zu gläuben ist, weil sie bei uns solche Teufel sind, da sie nicht Oberherrn sind. [114])

Wenn ich Macht hätte uber die Jüden, wie unser Fürsten und Städte haben, wollt ich diesen Ernst mit ihrem Lügenmaul spielen. Sie haben eine Lügen, damit sie großen Schaden thun bei ihren Kindern und gemeinen Mann, und unsern Glauben schändlich verunglimpfen; nämlich, sie geben uns Schuld und belügen uns bei den Ihren, daß wir Christen mehr denn einen einigen Gott anbeten; da ist des Rühmens und Stolzes kein Maaße noch Zahl. Damit halten sie ihre Leute gefangen, wie sie allein das Volk sind, die für allen [115]) Heiden nicht mehr denn einen Gott anbeten. O wie gewiß sind sie in diesem Stück ihrer Sachen!

Ob sie nu wohl wissen, daß sie uns hierin Unrecht thun, und lügen als die verzweifelten, muthwilligen Bösewichter; ob sie auch nu wohl 1500 Jahr von allen Christen gehöret haben, und noch hören, daß wir Nein dazu sagen: noch stopfen sie die Ohren zu, wie die Schlangen, und wollen uns wissentlich nicht hören; sondern, wie sie auf uns lügen und speien, so muß es bei ihrem Volk recht sein. Auch ob sie in unsern Schriften lesen, daß wir gleich, wie Mose Deutero. 6, 4. spricht: Höre Israel, unser Gott ist ein einiger Herr, daß wir also bekennen, öffentlich und heimlich, mit Herzen, Zungen, Schriften, Leben und Sterben, daß nicht mehr denn ein einiger Gott sei, von welchem Mose daselbs schreibt, und die Jüden selbs nennen; ob sie wohl solchs wissen, (sage ich,) solchs hören, solchs lesen von uns, nu bei

114) „Ich höre auch — Oberherrn sind" fehlt in der ersten Ausgabe.
115) den.

00 Jahren, noch hilfts nicht, dennoch müssen ihre
gen recht sein, und wir Christen von ihnen geschän-
t werden, daß wir viel Götter anbeten.

Darumb wenn ich uber sie Gewalt hätte, wollt ich
re Gelehrten und Besten versammlen, und ihnen auf-
zen, bei Verlust der Zungen hinten zum Halse heraus,
ß sie inwendig acht Tagen uns Christen uberweisen
nd uberzeugen, und also diese lästerliche Lügen wider
ns wahr machen müßten, nämlich, daß wir mehr
nn den rechten einigen Gott anbeten. Könnten sie
s thun, so wollten wir des Tages alle Jüden wer-
n, und uns beschneiden; wo nicht, so sollten sie ih-
s verdientes Lohns gewarten fur solche schändliche,
uthwillige, schädliche, giftige Lügen. Denn wir, Gott
ob, nicht so gar Enten, Klötze oder Steine sind, wie
as die hochverständigen Rabbinen (unsinnige Narren,)
hten, daß wir nicht sollten wissen, daß ein Gott und
el Götter nicht können zugleich mit Wahrheit gegläu-
t werden.

Daß wir aber gläuben, in der einigen, ewigen
ottheit seien drei Personen, daraus wird noch lange
cht weder Jüde noch Teufel beweisen, daß wir da-
mb mehr denn einen einigen Gott gläuben. Ob die
üden furgeben wollten, sie künnten nicht verstehen,
ie drei Persone ein einiger Gott sei: warumb verleug-
et, verdampt, verflucht denn ihr lästerlich, verfluchts
ügenmaul, das es nicht verstehet? Zwiefältig sollt
an solch Maul strafen; einmal, daß es bekennet, es
rstehe es nicht; zum andern, lästert gleichwohl, das es
cht verstehet. Warumb fragen sie nicht zuvor? Ja,
arumb haben sie es 1500 Jahr gehöret, und nicht
nen noch verstehen wollen? Darumb kann sie sol-
er Unverstand nicht helfen noch entschüldigen; uns
hristen auch nicht, so wirs länger von ihnen leiden,
ndern müssen sie (wie gesagt,) zwingen, daß sie solche
sterliche Lügen uber uns wahr machen, oder ihr Recht
rumb leiden. Denn wer uns in diesem Artikel ab-
ttisch beleuget und lästert, der beleuget und lästert
hristum, das ist, Gott selbs, als einen Abgott, von
m wirs gelernt und empfangen haben als sein ewiges

Wort und Wahrheit, bisher bei 1500 Jahre
chen und Kräften bestätigt, bekennet und ge

Ah, es ist nie kein Mensch geboren,
nicht geborn, der da möcht verstehen oder
wie Laub aus dem Holz oder Baum, und
dem Stein oder Erden kompt, noch einig
wie sie geschaffen wird. Und diese unfläthige
verstockte Lügenmäuler wollen urtheilen u
wie es außer und uber der Creatur, in dem
unbegreiflichen, unerforschlichen und ewigen W
tes, gethan sei; so wir doch gar schwerlich
schwachem Glauben er reifen, was uns davon
Wort offenbart ist; fallen drüber in solche
Lästerung, daß sie unsern Glauben abgöttisch
Gott selber einen Abgott schelten und läster
wir unsers Glaubens und Lehre gewiß, un
auch zu wissen schüldig, als nu 1500 Jah
höret, daß sie durch Jesum Christ, von Got
Gott ist.

Wenn die groben Leute wenig säuberlic
ren hätten, und gesagt: Die Christen beten ei
und nicht viel Götter an, und wir lügen,
ihnen Unrecht, daß wir sagen, sie beten mehr
nen Gott an, wiewohl sie drei Personen in ei
heit gläuben, welchs wir nicht verstehen,
lassed ihres Sinnes walten rc. das wäre mit
geredt. Aber nu fallen sie herein[116]) des Te
men, wie die unfläthigen Säu in den Trog
und schänden, das sie nicht wissen noch verst
len; flugs daher: Wir Jüden verstehens ni
wollens nicht verstehen: darumb muß es un
abgöttisch sein.

Aber es ist das Volk, dem allzeit Gott h
nicht Gott, sondern ein Lügener sein in allen
ten und Aposteln, wie viel er ihnen predigen l
rumb gehet es ihnen wiederumb also, daß
müssen sein Volk sein, wie viel sie auch lehren,
und beten. Sie hören ihn nicht, so höret er s
rumb nicht, wie der 18. Ps. v. 27. sagt: Mit

116) her in.

hreten verkehrest du dich. Es ist der Zorn Gottes uber
: kommen, daran ich nicht gerne denke, und mir dieß
uch nicht fröhlich zu schreiben gewest ist, also, daß ich
ibe müssen itzt mit Zorn, itzt mit Spott wider die Jü-
:n den schrecklichen Blick aus meinen Augen reißen,
ab mir weh thut, daß ich ihr schreckliche Lästerwort hab
üssen nennen von unserm Herrn und seiner lieben Mut-
r, die wir Christen gar ungerne hören; und verstehe
ohl, was S. Paulus meinet Roman. 10, 1. daß ihm
in Herz wehe thu, wenn er an sie gedenkt; welchs ich
ht auch einem iglichen Christen geschehe, der mit Ernst
ran denket, nicht des zeitlichen Unglücks und Elendes
alben, darüber sie, die Jüden, klagen; sondern daß sie
ahin gegeben sind, zu lestern, fluchen, verspeien Gott
ibs und alles, was Gotes ist, zu ihrem ewigen Ver-
ammniß, und doch solchs nicht hören noch wissen wollen,
ndern als aus einem Eifer Gottes thun. Ah Gott,
immlischer Vater, wende dich, und lasse deines Zorns
ber sie gnug gewest und ein Ende sein, umb deines
eben Sohns willen, Amen.

Unsern Oberherrn, so Jüden unter sich haben,
ünsche ich und bitte, daß sie eine scharfe Barmherzigkeit
ollten gegen diese elende Leute uben, wie droben ge-
gt, obs doch etwas (wiewohl es mißlich ist.) helfen
ollte; wie die treuen Aerzte thun, wenn das heilige
eur in die Bein kommen ist, fahren sie mit Unbarm-
erzigkeit, und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern,
ein und Mark abe. Also thu man hie auch, verbrenne
r Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählet
abe, zwinge sie zur Aerbeit, und gehe mit ihnen umb
ach aller Unbarmherzigkeit; wie Mose thät in der Wü-
en, und schlug drei tausend todt, daß nicht der ganze
aufe verderben mußte. Sie wissen wahrlich nicht, was
e thun, wollens dazu, wie die besessen Leute, nicht
issen, hören noch lernen. Darumb kann man hie
ine Barmherzigkeit uben, sie in ihrem Wesen zu stär-
n. Will das nicht helfen, so müssen wir sie, wie die
llen Hunde, ausjagen, damit wir nicht ihrer greuli-
en Lästerung und aller Laster theilhaftig, mit ihnen
Gottes Zorn verdienen, und verdampt werden. Ich

habe das Meine gethan; ein Iglicher sehe, wie er
Seine thu. Ich bin entschüldigt.

Ich will zur Letze fur mich das sagen, wenn
Gott keinen andern Messia geben wollt, denn wie
Jüden begehren und hoffen, so wollt ich viel, viel li
eine Sau denn ein Mensch sein. Deß will ich dir
Ursach sagen: Die Jüden begehren nicht mehr von ih
Messia, denn daß er solle ein Kochab und weltlicher
nig sein, der uns Christen todtschlahe, die Welt u
die Juden austheile, und sie zu Herrn mache, und zu
auch sterbe, wie andere Könige, seine Kinder nach
auch also. Denn so sagt ein Rabbi: Du sollts nich
Sinn nehmen, daß zur Zeit Messia anders stehen
gehen werde, weder es im Anfang der Welt gesch
ist 2c. das ist, es werden Tage, Nacht, Jahr, M
den, Sommer, Winter, Saat, Erndten, Kinder
gen und sterben, essen, trinken, schlafen, wachsen, bl
und auswerfen, und Alles gehen, wie es itzt gehet,
daß die Jüden Herrn sein werden, aller Welt Geld,
ter, Freude und Lust haben, wir Christen aber
Knechte sein müssen; allerdinge wie der Mahmed
gedacht und gelehret hat, der uns Christen (wie die
den gerne thäten.) tödte:, und Land, Güter, Lust
Freude einnimpt, und wenn er ein Jüde, nicht ein
maelit wäre, die Jüden hätten ihn längest zum Me
angenommen, oder zum Kochab gemacht.

Wenn ich nu gleich solchs alles hätte, oder kün
itzt Türkischer Kaiser oder der Messia, so die Jü
hoffen, selbs werden, noch wollt ich lieber eine S
werden. Denn was wäre mir solches alles nütze, so
deß alles nicht eine Stunde gewiß sein künnte? Bl
gleichwohl die greuliche Last und Plage aller Mensch
der Tod, auf mir, fur dem ich nicht sicher alle Aug
blick mich fur ihm fürchten, fur der Höllen und Got
Zorn zittern und beben müßte, und deß alles kein E
wissen, sondern ewiglich gewarten sollte; wie der Tyr
Dionysius einem, der ihn selig preiset, solchs fein
gete, setzt ihn uber einen Tisch, herrlich zugericht, u
ihn hänget er ein bloß Schwert an einem seiden Fad
unter ihm eine feurige Glut, und sprach: Iß, sei fr
lich 2c. Eben so wäre die Freude dieses Messia an

ab ich weiß, wer jemals des Todes Schrecken oder Last
fühlet hat, der würde gerne eine Sau dafur sein, ehe
solchs immer fur und fur tragen wollte.

Denn eine Sau liegt in ihrem Pflaumfedernbette
f der Gassen oder Misten, ruget sicher, schnarket sanft,
läft süße, fürcht keinen König noch Herrn, keinen
od noch Hölle, keinen Teufel noch Gottes Zorn, le-
t so gar ohn Sorge, daß sie auch nicht denket, wo
leien sind. Und wenn der Türkische Kaiser mit aller
acht und Zorn daher zöge, sollt sie wohl so stolz sein,
ß sie nicht eine Vorste umb seinetwillen regete;
ebe man sie auf, sollt sie wohl krochzen, und (wenn
reden kunnt,) sagen: Siehe, wie tobest du Narr?
u hast das zehente Theil nicht so gut als ich, und
est nimmermehr eine Stunde so sicher, sanft und
k, als ich immer fur und fur lebe, wärest du noch
enmal so groß und reich. Summa, sie gedenkt an
n Sterben, ist eitel sicher, sanft Leben mit ihr.
mpt der Schlächter uber sie, so denket sie, es
mme sie etwa ein Holz oder Stein; Sterbens ver-
het sie sich nicht, bis im Augenblick ist sie todt, hat
der zuvor, noch im Tod, noch hernach ein Augen-
ck den Tod gefühlet, sondern eitel und ewiges Leben.
olchs wird ihr kein König, noch der Jüden Messia
bs nachthun, auch kein Mensch, wie klug, hoch,
ch, heilig und mächtig er ist. Sie hat von dem
pfel nicht gessen, der Unterscheid des Guten und Bösen
s elende Menschen im Paradies gelehret hat.

Was sollt mir nu der Jüden Messia? Wenn er
ir armen Menschen wider diesen großen, greulichen
ihl und Schaden nicht helfen, und mein Leben nicht
s zehent Theil so gut machen künnt, als die Sau
t? Ich wollt sagen: Lieber Herr Gott, behalt deinen
essia, oder gib ihn, wer ihn haben will, mich aber
ache dafur zur Sau. Denn es ist besser eine leben-
ge Sau sein, weder ein ewig sterbender Mensch, ja
ie Christus spricht: Es wäre dem Menschen besser,
ß er nie geboren wäre.

Hätte ich aber einen solchen Messia, der mir die-
n Schaden heilen künnt, daß ich fur dem Tod mich
cht fürchten dürft, des Lebens immer und ewig sicher

uns aus diesen greulichen Irrthumen, da Isaias 2, 2 von Messia weissagt, wie die Heiden sollen zum Hause und Berge des Herrn laufen, und sich lehren lassen, (ohn Zweifel nicht mit dem Schwert sich ze wollen morden lassen, sonst würden sie nicht zulaufen, und wohl außen bleiben,) und spricht v. 4: Er (der Messia,) wird richten unter den Heiden, und strafen unter viel Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das ander ein Schwert aufheben, und werden fort mehr nicht kriegen lernen.

Desgleichen Zäuberei treibet er mit uns armen Gojim auch Isaia 11, 9: Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn. Hie verstehen wir armen, blinden Gojim Erkenntniß des Herrn, kein Schwert, sondern die Lehre, dadurch man Gott erkennen lernt, wie droben Isaiä 2. auch vom Lehren gesagt ist, dem die Heiden sollen nachlaufen. Denn erkennen muß nicht durchs Schwert, sondern durchs Lehren und Hören kommen, wie wir tollen Gojim denken. Und Esa. 53, 11: Durch sein Erkenntniß wird er Viel gerecht machen, das ist, durch Lehren, Hören und Gläuben an ihn; was kann sonst sein Erkenntniß heißen? Summa, Messia kennen, muß durchs Predigen kommen.

Deß siehe an das Werk fur Augen. Die Apostel haben kein Schwert noch Spieß gebraucht, sondern allein der Zungen; und solchs ist in aller Welt nu 1500 Jahr geschehen durch alle Bischoffe, Pfarrherr und Prediger, und gehet noch also. Da siehe, ob der Pfarrherr Schwert oder Spieß führe, wenn er in die Kirchen gehet, predigt, täuft, Sacrament reicht, Sünde bindet und löset, den Bösen steuret, die Frommen tröstet, und Jedermanns Seele lehret, weidet und tessert. Thut er das nicht alles allein mit der Zungen oder Wort? Desgleichen bringt der Haufe auch kein Schwert noch Spieß zu solchem Ampt, sondern allein die Ohren.

Da siehe die Wunderzeichen an. Das römisch Reich und alle Welt war voll Abgötter, daran die Heiden festhielten; der Teufel war mächtig, und wehret sich getrost: noch hat die Zunge allein ohn Schwert

: ganze Welt wider alle Schwert von alle denselbi-
a Abgötteren gereinigt, auch unzählige Teufel aus-
:rieben, Todten auferweckt, allerlei Kranken geheilet,
d eitel Wunder geschneiet und geregnet; darnach alle
zerei und Irrthumb ausgestäubert, wie sie noch täg-
) thut fur unsern Augen; und, das noch das Aller-
ßeſt iſt, alle Sünde vergibt und tilget, fröhliche,
:dsame, gedüldige Herzen macht, den Tod verschlin-
:, die Hölle zuschleußt, den Himmel aufthut, ewigs
ben gibt. Und wer kann alle das Gut erzählen, so
ottes Wort wirket? Summa, Gottes Kinder und
:ben des Himmelreichs macht alle die, so es hören
d gläuben. Heißt das nicht ein Königreich, Gewalt,
'acht, Herrschaft, Herrlichkeit? Ja freilich, ein tröst-
h Königreich, und das rechte Hembath aller Heiden.
id ich sollte fur solch Königreich einen blutdürstigen
ochab mit den Jüden begehren oder annehmen? Ehe
id lieber wollt ich (wie gesagt,) eine Sau, denn ein
lensch sein.

Auf sölchen Verstand reimen sich nu sehr fein alle
chrift der Propheten, daß die Völker dem Silo (wie
acob Genes. 49. sagt,) sind zugefallen, beide von Jü-
n und Heiden, nachdem der Scepter von Juda weg-
nommen ward; item, die 70 Wochen Daniel vollen-
t; item, der Tempel Haggai zerstöret, und Davids
aus und Thron blieben ist bis daher, und ewig blei-
n muß; wiederumb, nach der Jüden (so Gott ver-
orfen,) muthwilliges Leugnen, Lügen und Fluchen,
:r keines nicht verstanden werden, vielweniger erfüllet
in kann.

Erstlich von dem Spruch Jacob, Genes. 49, 10. zu
den, haben wir droben gehöret, wie faule, ungereimete
larrel die Jüden drüber erdichtet, und doch nichts Ge-
isses getroffen haben. Aber so wir unsern Herrn Je-
um bekennen, und lassen ihn den Silo oder Messia
in, schickt, gibt, reimet, trifft sichs alles aufs Aller-
ineſt und Lüſtigeſt. Denn zur Zeit Herodes, da der
Scepter von Juda weggenommen ward, war er flugs
a, fing an sein Regiment des Friedes, ohn Schwert,
wie Esaia und Zacharia weissagen,) und fielen ihm zu
lle Völker, beide Jüden und Heiden, also, daß auch

auf einen Tag zu Jerusalem dreitausend Seelen gläu-
big wurden, und Viel vom Priesterstand, auch von
Fürsten des Volk herzu kamen, wie S. Lucas Act.
2, 41. und c. 4, 4. schreibet.

Und von der Zeit an, da Jesus auferstanden, daß
ist, vom 18. Jahr Tiberii des Kaisers bis auf's 18.
Jahr Adriani des Kaisers, der die ander und letzte
Schlacht ubet an den Jüden, den Kochab schlug, und
die Jüden aus ihrem Lande gänzlich und rein vertreib,
das sind uber 100 Jahren, sind immerdar zu Jerusa-
lem Bischoffe gewest aus dem Stamm der Kinder Is-
rael, welche sie alle mit Namen zählet unser Eusebius
lib. IV. Eccl. Hist. c. 5., fähet an vom Apostel S. Ja-
cob, und zählet ihr wohl funfzehen, welche alle mit gros-
sem Fleiß das Evangelium prediyten, Wunder thäten,
und heiliglich lebeten, daß sie sehr viel tausend Jüden
und Kinder Israel bekehreten zu ihrem verheißen und er-
schienen Messia, Jesu von Nazareth; ohn was noch von S.
Paulo, andern Aposteln und ihren Jüngern außer dem
Lande unter den Heiden zerstreuete Jüden sampt den Hei-
den bekehret ist, wiewohl dawider ohn Unterlaß und ohn
Aufhören das ander Theil, die blinden, versteckten, die-
ser itzigen Jüden Väter, wütheten, tobeten, raseten,
viel Bluts vergossen ihres eigen Stammes, beide in und
außer dem Lande unter den Heiden, wie droben auch vom
Kochab gesagt ist.

Da aber Adrianus die Jüden aus dem Lande ver-
trieben hatte, sint derselben Zeit mußte man aus den
Heiden, so Christen wurden, zu Jerusalem Bischoffe
nehmen, weil keine Jüden mehr im Lande funden noch gelit-
ten wurden, umb des Kochabs und seiner aufruhrischen
Jüden willen, fur welchen die Römer keine Ruge ha-
ben kunnten. Also haben gleichwohl die andern from-
men, bekehreten Jüden, unter den Heiden zerstreuet,
viel der Kinder Israel bekehret, wie wir in S. Pauli
Episteln und Historien sehen; doch daneben an allen
Enden von den Kochabiten immer fur und fur Verfol-
gung erlitten, daß die frommen Kinder Israel keine är-
gere Feinde hatten, denn ihre eigen Blutfreunde; wie
sie auch noch haben, wo sie sich bekehren.

Zu solchen frommen, bekehreten Kindern Israel

)Augen zu auch die Heiden in aller Welt, und thä-
n das mit solchen Haufen und mit solchem Ernst,
iß sie nicht allein ihre Abgötter und eigen Weisheit,
ndern auch Weib und Kind, Freunde, Gut und
hre, Leib und Leben drüber ließen; litten alles, was
r Teufel und alle andere Heiden, auch die rasenden
üden kunnten erdenken; suchten doch damit keinen
ochab, noch der Heiden Gold, Silber, Güter, Herr-
)aft, Land oder Leute, sondern das Ewige, und ein
ıders, denn dieses Leben; waren gerne arm und elende,
ıch fröhlich und getrost; nicht bitter noch rachgierig,
ndern gütig und barmherzig; beteten fur ihre Feinde,
ıäten daneben viel und große Wunder. Das hat ge-
ähret von der Zeit an fur und fur bis auf uns, die
ir itzt sind, und bis ans Ende der Welt währen wird.

Nu ists ja ein groß und seltsam, wünderlich Ding,
aß die Heiden in aller Welt ohn Schwert und Zwank,
md keines zeitlichen Nutzes willen, gern, williglich
nen armen Menschen aus den Jüden, welchen sie
lbs, sein eigen Volk, gekreuzigt, verdampt, verflucht,
erfolget hatten ohn Aufhören, fur den rechten Messia
nnahmen, so viel umb seinenwillen thäten und litten,
lle Abgötterei verließen, allein, daß sie möchten ewig-
ch mit ihm leben. Und hat nu solchs bei 1500 Jah-
en gewähret, so lange hat nie kein falscher Gottesdienst
estanden, noch alle Welt so viel drüber gelitten, oder
) fest dran gehalten. Und das wohl der größten Zei-
)en eines ist, daß nie kein ander Gott solchen harten
Biderstand hat ausgestanden, als dieser Messia, wider
)elchen allein alle ander Götter und Völker getobet,
nd unter sich selbs wohl eines sein kunnten, wie man-
herlei und ungleich sie waren. Wen dieß seltsam
Bunderwerk nicht bewegt, dem geschicht recht, daß er
lind bleibe, oder ein verdampter Jüde werde.

Wir Christen sehen, daß dieß Werk stimmet mit
em Spruch Jacob, Genes. 49. Capit.: Die Völker
)erden (wenn der Scepter Juda gefallen ist,) dem
Silo oder Messia gehorchen. Das Werk stehet da
ur Augen, welchs diesen Spruch erfüllet hat, daß die
Völker, das ist, nicht allein die Jüden, sondern auch
ie Heiden, sind zusammen und einträchtiglich diesem Silo

gehorsam und einerlei Volk, das ist, Christen worden. Man kann keinen andern geben noch erdenken, auf den sich der Spruch Jacob so fein reimet und zutrifft, als dieser unser lieber Herr Jesus ist; und muß doch einer gegeben sein, von der Zeit an, nach dem Scepter, oder der H. Geist müßte durch den heiligen Patriarchen Jacob gelogen, und Gott seiner Verheißung vergessen haben. Das sage der Teufel, und wer ein verdampter Jüde sein will.

Also reimet sich auch der Spruch vom ewigen Hause und Stuhel Davids auf Niemand, denn auf diesen[117]) unsern Messia, Jesum von Nazareth. Denn nach den Königen aus dem Stamm Juda sint der Zeit Herodis ist kein Sohn Davids zu erdenken, der auf seinem Stuhel gesessen sei, und noch sitze, seinen Stuhel ewig zu erhalten; wie es doch sein mußte und noch sein muß, weil es Gott mit einem Eide verheißen hatte. Aber da dieser Sohn Davids vom Tode auferstanden war, fielen ihm zu viel, viel tausend Kinder Israel beide zu Jerusalem und in aller Welt, nahmen ihn an fur ihren König und Messia, als den rechten Samen Abrahä und ihres Geblütes; diese warens und sinds auch noch das Haus, Königreich und Stuhel Davids. Denn sie sind die Nachkommen der Kinder Israel und Samens Abrahä, uber welche David ein König war.

Daß sie aber nu gestorben und begraben sind, da liegt nicht an; sie sind fur ihm gleichwohl sein Königreich und sein Volk. Uns und der Welt sind sie todt; aber ihm sind sie lebendig und nicht todt. Ob das die blinden Jüden nicht wissen, das ist recht. Denn wer blind ist, der soll nichts uberall sehen. Wir Christen wissen aber, daß er spricht, Johann. am achten v. 56. Matth. am zweiundzwänzigsten Cap. v. 32: Gott ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott, das ist[118]), Abraham lebet; item, Johann. am eilften Capit. v. 26: Wer an mich gläubet, der soll leben, ob er gleich stirbt. Also stehet nu Davids Haus und

117) „diesen" fehlt. 118) „Gott ist — das ist" fehlt in der ersten Ausgabe.

Stuhel feste, und hat einen Sohn darauf sitzend ewiglich, der nimmermehr stirbt, noch sterben läßt alle, die seines Königreichs sind, und ihn zum Könige mit rechtem Glauben annehmen. Das heißt den Spruch recht erfüllet: Davids Stuhel soll ewig sein. Laß nu alle Teufel und Jüden, Türken, und wers nicht lassen will, auch einen Sohn Davids oder mehr geben, auf welche sich dieser Spruch vom Hause Davids so fein und lieblich reime, sint der Zeit Herodis her, so wollen wir sie loben.

Zu solchem Königreich und Stuhel Davids gehören wir Heiden auch alle, die solchen Messia und Sohn Davids fur einen König mit gleichem Glauben angenommen haben, noch annehmen, bis an der Welt Ende und in Ewigkeit; wie Jacobs Spruch Genes. am neun und vierzigsten v. 20 spricht: Es werden ihm die Völker gehorchen, das ist, nicht ein Volk allein, wie die Kinder Israel sind; sondern, was sonst mehr auch Völker heißt; und zuvor Genes. am zwei und zwänzigsten Capit. v. 18: In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Heiden auf Erden. In diesem Spruch stehet das Wort Gojim, das man gemeiniglich in der Schrift von den Heiden verstehet, ohn wo die Jüden auch also von den Propheten schier verachtlicher Weise genennet werden. Und ist die Summa: Der Segen Gottes solle durch den Samen Abrahä nicht allein bleiben auf seinen Blutsnachkommen, sondern auch unter alle Heiden ausgebreitet werden; daher auch Gott selbs Abraham nennet Vater vieler Heiden, Genes. am siebenzehenten Capit. v. 5. Der Sprüch sind viel mehr in der Schrift.

Daß aber die Schrift solch Königreich nennet Davids Stuhel, und den König Messia Abrahams Samen, ist die Ursache, daß solch Königreich Davids und König Messia nicht ist aus uns Heiden kommen auf die Kinder Abrahä und Israel, sondern von den Kindern Abrahä und Israel auf uns Heiden[119]), wie der Herr selbs sagt Johann. 4, 22: Das Heil ist aus den Jüden kommen. Und ob wir wohl alle von Adam

119) „auf uns Heiden" fehlt in der ersten Ausgabe.

herkommen gleicher Geburt nach dem Geblüte, so sind doch alle andere Völker abgesondert, und allein Abrahams Samen hiezu erwählet, von welchem sollt der Messia kommen. Nach Abraham ist allein Isaac, nach Isaac allein Jacob, nach Jacob allein Juda, nach Juda allein David, die andern Brüder zur Seiten jeglicher Zeit nicht zur Linien erwählet, daraus Messia kommen sollt. Aber alles und alles ists geschehen umb des Messia willen; darumb [120]) der ganze Same Abrahä, sonderlich so an solchen Messia gegläubet, hoch geehret von Gott, wie S. Paulus Act. am dreizehenten Capit. v. 17. spricht: Gott hat dieß Volk erhöhet. Denn es muß freilich eine große Ehre und Herrlichkeit sein, sich rühmen können, daß er des Messia Vetter und Blutsfreund sei; und je näher, je höher.

Doch so fern, daß solcher Ruhm nicht aus dem Grund wachse, als sei Abrahams und seiner Nachkommen Geblüt solcher Ehren werth gewest; denn damit wäre es alles zu Grund verderbet: sondern allein aus dem Grunde, daß Gott aus bloßer, lauter Gnaden und Barmherzigkeit Abrahams Fleisch und Blut hiezu erwählet hat, da es wohl anders verdienet hätte, und wohl ander Fleisch [121]) seines gleichen zu finden gewußt [122]); gleichwie wir Heiden auch sind sehr hoch geehret, daß wir des Messia und Königreichs theilhaftig worden sind, und des Segens, in Abrahams Samen verheißen, genießen; aber so wir wollten rühmen, als wären wirs würdig gewest, und uns nicht aus lauter bloßer Gnaden widerfahren erkennen wollten, damit Gott allein den Ruhm habe: so wäre es auch alles verderbet und verloren. Es soll heißen 1 Corin. 4, 7: Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, was rühmest du dich denn? gerade als wärest du der Mann, der es nicht empfangen hätte.

Also ist der liebe Sohn Davids, Jesus Christus, auch unser König und Messia, und wir rühmen uns sein Königreich und Volk so wohl, als David selbs und alle Kinder Israel und Abrahams. Denn wir

---

120) † ist. 121) † als. 122) „und wohl ander Fleisch — gewußt“ kam erst in der zweiten Ausgabe hinzu.

ı, daß er ein Herr, König und Richter gesetzt ıer Lebendigen und Todten. Leben wir, so leben hm: sterben wir, so sterben wir ihm, das ist, wir n auch nach dem Tod leben, wie wir itzt gehöret, S. Paulus Roma. am vierzehenten Capit. v. 8. jt; und suchen keinen blutdürstigen Kochab an ihm, :n den rechten Messia, der da könne Leben und keit geben, das heißt ein Sohn Davids, auf sei- Stuhel sitzend in Ewigkeit, davon die blinden Jü- und Türken so gar nichts wissen. Gott erbarme der sie, wie er uns gethan hat, und thun wird, ı.

Also kann man auch keinen Messia geben, auf den ɪr Spruch Daniel 9. reime, denn allein diesen Je- von Nazareth, und sollt der Teufel mit allen sei- Engeln und Jüden toll und thöricht werden. Denn aul die Lügen der Jüden sei vom Könige Cores Agrippa, ist droben gehört. Aber wie der Engel iel daselbs sagt, so ists ergangen, und also sehen wir Werk fur Augen. Siebenzig Wochen (spricht er,) sind ıpt uber dein Volk und uber deine heilige Stadt. Er :t die Stadt mit ihrem Namen, Jerusalem, nicht; :n schlecht, deine heilige Stadt, auch nicht, Got- Volk, sondern schlecht, dein Volk. Denn es sollt Volks und dieser Stadt Heiligkeit nu aus sein, mit den 70 Wochen ein Ende haben, dafur ein Volk, neu Jerusalem und ein ander Heiligkeit en, da man nicht müßte jährlich durch Opfer, sdienst und Heiligkeit im Tempel die Sünde bü- und doch nimmermehr gerecht oder gründlich hei- erden künnt, weil alle Jahr durch Opfer die Ver- ıng wiederholet und gesucht werden mußte: son- der Messia sollt ewige Gerechtigkeit bringen, die that versiegeln, der Ubertretung steuren, die Sünde ımen, die Prophetien[123]) und Gesicht erfüllen ꝛc. ɪu die Sünde ewiglich weg ist, und ewige Ge- ɪkeit da ist, da darf man keines Opfers mehr fur Sünde oder zur Gerechtigkeit. Warumb wollt opfern fur die Sünde, wenn sie nicht mehr ist?

Propheten.

Warumb wollt man durch Gottesdienst Gerechtigkeit suchen, wenn sie schon da ist? Wo aber Opfer und Gottesdienst nicht mehr vonnöthen ist, wozu sollen die Priester und der Tempel? Wo nicht mehr Priester und Tempel noth sind, wozu soll solch Volk und Stadt, dem damit gedienet wird?[124]). Es muß ein ander Volk und Stadt draus werden, das solcher Priester, Tempel, Opfer und Gottesdienst nichts darf; oder muß mit dem unnützen Tempel und Gottesdienst, Priester und Opfer wüst und zunicht werden, als denn die 70 Wochen das endlich Urtheil und letztes Ende geben, mit Stadt und Tempel, sampt Priestern, Opfern und Gottesdiensten.

Sölch neu Volk und neue Jerusalem ist nu die christliche Kirche, aus Jüden und Heiden versammlet; die wissen, daß durch Jesum Christum die Sünde ist rein weggethan, alle Weissagung erfüllet, ewige Gerechtigkeit gestiftet. Denn wer an ihn gläubet, der ist gerecht ewiglich, und sind ihm alle seine Sünde ewiglich versiegelt, versühnet, vergeben; wie solchs uns das Neue Testament gar reichlich ausstreicht, sonderlich S. Johannes[125]), S. Petrus und S. Paulus. Es heißt nu nicht mehr: Wer zu Jerusalem opfert Schuldopfer, Sündopfer und ander Opfer, der wird gerecht, oder hat die Sünde versuhnet; sondern so heißts: Wer gläubt und getauft wird, der ist selig; wer nicht gläubt, der ist verdampt, er sei, wo er wolle in der ganzen Welt, darf nicht gen Jerusalem laufen, sondern Jerusalem ist zu ihm kommen.

Sölchs hat auch David verkündigt Psal. 40, 7: Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan (das ist, der Welt Ohren, daß sie hören und gläuben, und also ohn Opfer, Tempel und Priester selig werden). Du willt weder Brandopfer noch Sundopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; deinen Willen, Gott, thu ich gerne 2c. Ja, das ist der Messia, der die Gerechtigkeit durch seinen Willen und Gehor-

124) † Es muß ein ander Volk und Stadt, dem damit gedienet wird.
125) „S. Johannes" fehlt in der ersten Ausgabe.

m bracht hat; sölchs will das Buch Mosi und aller
ropheten. Also sagt auch hie Gabriel, daß die Opfer
cht thun sollen, und spricht: Messia wird getödtet,
nd nichts haben. Wovon wird er nichts haben?
rage, wovon er redet: Er redet mit Daniel von sei-
em Volk, und von seiner heiligen Stadt; von denen
ird er nichts haben, daß bei und in ihm jener Hei-
gkeit soll nichts mehr sein, wie Psal. 16, 4. auch
gt: Ich will ihrs Trankopfers mit ihrem Blut nicht,
och ihren Namen in meinem Munde führen.

Also spricht Esaia 33, 24: Das Volk, so in dem
men Jerusalem wohnen wird, soll heißen Nesu owon,
vatus peccato, ein Volk der Vergebung aller Sünde;
ie auch Jeremia 32, 40. verheißt einen andern, neuen
und, darinnen nicht Mose mit seinem Bund regieren
ll; sondern, ich will (spricht er,) ihrer Sünden gnä-
ig sein, und derselbigen nimmermehr gedenken. Ja,
es ist ein Bund der Gnaden, der Vergebung, der
ergessung aller Sünden ewiglich. Sölchs kann ja
icht durchs Schwert zugehen, wie die blutgierigen
Rechabiten begehren; sondern mit eitel Gnaden durch
en getödten Messia in die unwürdige Welt bracht,
ur ewigen Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Gabriel
ie sagt.

Aber der Spruch ist zu reich (wie droben gesagt,)
nd ist das ganze Neue Testament kurz drinnen gefaßt;
arumb gehöret mehr Zeit und Raum dazu denselbigen
uszustreichen. Itzt ists gnug, daß wir gewiß sind,
aß es unmüglich ist, von einem andern Messia oder
Könige ihn zu verstehen, denn von unserm Herrn Jesu
[126]) von Nazareth; weil auch zur selbigen Zeit in der
etzten Wochen kein ander Messia getödtet ist, denn die-
er, und Daniel doch muß einen getödten Messia ha-
ben zur selbigen Zeit, wie seine Wort helle da stehen.

Zuletzt reimet sich auch der Spruch Haggai auf
keinen andern nicht. Denn da ist Niemand anzuzei-
gen von Haggai Zeit an, der da möcht mit dem ge-
ringsten Schein heißen aller Heiden Hembath, Lust oder
Trost, ohn dieser Jesus Christus allein. An diesem

126) † Christo.

LXII.

n Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi. Matth. I. 1543.

m ersten Theile dieser Schrift widerlegt Luther das Vorgeben der ., als habe Christus durch das Schemhamphoras, oder Aussprechung :amens Jehovah und durch Zauberei Wunder gethan; im zweiten set er die Abstammung Christi aus dem Geschlechte Davids. Sie ereits am 7. April 1543. vollendet. Vgl. De Wette V. p. XIX., Seckend. hist. Luth. lib. III. §. III. 460. Sie ist noch abgedruckt in ;ii Nigrini Judenfeind, Frkf. a. M. 1605. 8.

Aelteste Drucke.

Vom Schem Hamphoras: Vnd vom Geschlecht Christi. Matthei am j. Capitel. D. Mart. Luth. Wittemb. M. D. XLIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw. 16 Bogen in 4. ohne Tit. Einf.

Eine völlig ähnliche Ausgabe. Nur im Texte sind einige Veränderungen. Alles Uebrige stimmt mit der vorhergehenden überein.

Vom Schem-Hamphoras: Vnd vom Geschlecht Christi. Matthej am j. Capitel. Mart. Luth. Wittemberg. MDXLIIII. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M. D. MDXLIIII. 16 Bogen in 4. m. Tit. Einf. Die erste Seite des E Bogen hat durch einen Druckfehler B zur Signatur.

In den Sammlungen.

Wittenb. V. 509. Jen. VIII. 118. Altenb. VIII. 277. ipz. XXI. 614. Walch XX. 2528. Wir geben den Text h der Orig. Ausg. Nr. 3.

Vom Schem-Hamphoras und vom Geschlecht Christi Matth. am 1. Capitel.

Doctor Martinus Luther.

Im nähesten Büchlin hab ich verheissen, ich wollt nach lassen laufen, was die rasenden, elenden Jü-

den von ihrem Schem-Hamphoras lügen und läſ wie davon ſchreibt Purchetus in ſeinem Buch, Vict genannt. Das will ich hiemit alſo gethan haben, ſerm Glauben zu Ehren und den Teufelslügen der den zuwider, daß auch die, ſo Jüden werden w ſehen mügen, was ſie fur ſchöne Artikel bei den dampten Jüden gläuben und halten müſſen. I wie ich in jenem Büchlin bedingt, iſt mein Mei nicht, wider die Jüden zu ſchreiben, als hoffet ic zu bekehren, hab darumb daſſelb Buch nicht w nennen „wider die Jüden", ſondern „von den J und ihren Lügen", daß wir Deutſchen hiſtorien auch wiſſen möchten, was ein Jüde ſei, unſer Ch fur ihnen als fur den Teufeln ſelbs zu warnen, ſern Glauben zu ſtärken und zu ehren: nicht die den zu bekehren, welchs eben ſo müglich iſt, als Teufel zu bekehren.

Denn gleichwie wir müſſen lehren und ſchr vom Teufel, Hölle, Tod und Sünde, was ſie und thun, nicht daß wir aus dem Teufel einen gel, aus der Höll einen Himmel, aus dem Tod Leben, aus der Sunde Heiligkeit wollten machen, w unmüglich iſt; ſondern, daß wir uns dafür hü alſo ſchreibe ich auch von den Jüden. Denn ein J oder jüdiſch Herz iſt ſo ſtock-ſtein-eiſen-teufel-hart, mit keiner Weiſe zu bewegen iſt. Wenn Moſe k mit allen Propheten, und thäten alle Wunderwerk ihren Augen, daß ſie ſollten ihren harten Sinn la wie Chriſtus und die Apoſteln fur ihnen gethan ha ſo wäre es doch umbſonſt. Wenn ſie auch ſo gra geſtraft würden, daß die Gaſſen voll Bluts rän daß man ihre Todten nicht mit hundert tauſend, ſ dern mit zehen hunderttauſend rechen [1]) und zä müßte, wie zu Jeruſalem unter Veſpaſiano und Bittor unter Adriano geſchehen iſt: dennoch müſſen recht haben, wenn ſie auch uber dieſe 15 hundert J noch 15 hundert Jahr ſollten im Elend ſein, denn muß Gott ein Lügener, ſie aber wahrhaftig ſein.

Summa, es ſind junge Teufel, zur Höllen v

---

1) rächen.

mpt; ist aber noch etwas was Menschlichs in ihnen, n mag solch Schreiben zu Nutz und Gut kommen; n ganzen Haufen mag hoffen wer da will, ich habe keine Hoffnunge, weiß auch davon keine Schrift. nnen wir doch unser Christen, den großen Haufen, he bekehren, müssen uns am kleinen Häuflin genü t lassen: wie vielweniger ists müglich, diese Teufels der alle zu bekehren. Denn daß Etliche aus der istel zun Römern am 11. Capit. solchen Wahn öpfen, als sollten alle Jüden bekehret werden am de der Welt, ist nichts; S. Paulus meinet gar viel Anders.

s dem eilften Capitel im ersten Theil des Buchs Purcheti, verdeutscht durch D. Mart. Luther.

Wir wollen furter sehen, wie die Jüden den Wun thaten Christi immer so feind gewest sind, daß sie selbigen dem Beelzebub, der Teufel Fürsten, zu reiben. Denn er so viel und große Wunderwerk, sonst Niemand jemals, gethan hat, wie er selbs richt Johann. am 15. Es ist auch nie erhört, daß mand anders in seinem Namen die Blinden sehend, Tauben hörend, die Lahmen gehend, die Stummen dend gemacht hätte, wie Esaias zuvor geweissagt hat n 35. v. 4. 5.: Gott, der Vergelter, wird kommen d euch helfen; alsdenn werden der Blinden Augen fgethan, und der Tauben Ohren geöffnet werden; denn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und r Stummen Zunge wird Lob sagen.

Uber diese viererlei Wunderzeichen thät er noch viel dere mehr, wecket Todten auf, reiniget die Aussätzi n, und machte viel andere Kranken gesund, und thät che Zeichen, die Niemand, denn allein Gott zu thun ӧglich waren: noch hat sich der Jüden Bosheit, die lezeit mit bösen Tücken umbgangen, sich unterstanden, eselbigen mit Lügen zu lästern und zu schänden, ha n ein Buch erdichtet wider Christum, darin sie diese gen schreiben.

Es ist geschehen zur Zeit Halani, der Königin, e uber das ganze Land Israel herrschet, da kam Je s Ha Nozri gen Jerusalem, und fand im Tempel

des Herren den Stein, darauf vor Zeiten die Lade des Herrn gesetzt war; auf demselbigen Stein war geschrieben den Schem-Hamphoras; wer desselben Namen Buchstaben lernet und verstund, der kunnt thun, was er wollt.

Es besorgten sich aber unser Weisen, wo die Kinder Israel solchen Namen lernen würden, möchten sie durch desselben Kraft die Welt umbkehren. Darumb machten sie zween Hunde von Erz, und setzten sie auf zwo Säulen fur die Thür des Heiligthumbs. Wenn nu Jemand hinein ging, und lernete die Buchstaben des vorgesagten Namens, und wieder heraus ging, so bellen die ehernen Hunde ihn so greulich an, daß er fur großem Schrecken vergaß des Namens und der Buchstaben, die er gelernet hatte.

Also kam Jesus Ha Nozri und ging in den Tempel, und lernet die Buchstaben, und schreib sie auf ein Pergamen. Darnach reiß er das Fleisch auf an seinem Bein, und leget die Zettel drein; und weil er den Namen nennet, thät ihm nichts wehe, und ging die Haut zusammen, wie sie vorhin gewest war. Als er nu aus dem Tempel ging, bollen die eherne Hunde ihn an, daß er so balde des Namens vergaß; da er aber heim kam, reiß er mit einem Messer das Bein auf, und nahm heraus die Zettel, darauf die Buchstaben stunden des Schem-Hamphoras, und lernet sie wiederumb.

Darnach sammlet er zu sich 310 Jüngling aus Israel, und sprach zu ihnen: Sehet da, die weis sein[2]), sagen, ich sei ein Hurkind, darumb, daß sie wollen uber Israel herrschen; ihr wisset aber, daß alle Propheten weissagen von Messia; derselb bin ich, das ist wahr, und Isaias hat von mir geweissagt: Siehe, ein Alma ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, und seinen Namen Emanuel heißen. So hat auch mein Großvater David von mir geweissagt, und gesagt: Der Herr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Also hat mich meine Mutter geborn ohne Zuthun eines Mannes, allein aus Got-

2) Weisen.

es Kraft; darumb ich nicht, sondern sie selbs sind Hurn-
inder, wie Hosea sagt: Ich will mich uber ihre Kin-
er nicht erbarmen, denn es sind Hurnkinder.

Da antworten ihm die Jüngling aus Israel: Bist
u Messia, so gib uns ein Zeichen. Was wollt ihr
ar ein Zeichen von mir haben? Sie sprachen: Mache
inen Lahmen stehend, wie wir sind. Er sprach: Bringt
inen her zu mir. So bald brachten sie zu ihm einen
ahmen, der noch nie auf seine Füße getreten hatte,
nd er sprach uber ihn Schem-Hamphoras; zur selbigen
Stunde fuhr der auf, und stund auf seinen Füßen.
Da buckten sie sich alle fur ihm, und sprachen: Der ist
hn allen Zweifel Messia. Auch brachten sie zu ihm
inen Aussätzigen; uber den sprach er den Namen, und
egt die Hand auf ihn, und er ward so bald gesund.
Daher fielen zu ihm viel loser Leut aus unserm Volk.

Aber die Weisen, da sie sahen, daß Israel begunnst
n ihnen zu gläuben, fingen sie ihn, und brachten ihn
u der Königin Halani [3]), die zu der Zeit das Land
Israel inne hatte, und sprachen zu ihr: Gnädige Frau,
ieser Mensch treibt Zäuberei und verführt die Welt.
Jesus Ha Nozri antwortet: Gnädige Frau, es haben
ie Propheten vor Zeiten von mir geweissagt; derselbi-
en einer spricht also: Es wird ein Zweig auswachsen
us dem Stamm Jesse; derselbige bin ich, von diesem
ber spricht David: Wohl dem [4]), der nicht wandelt
m Rath der Gottlosen.

Sie sprach: Stehet solchs in eurem Gesetze, das
ieser sagt? Sie antworten: Ja, es stehet in unserm
Gesetze, aber es ist nicht von ihm gesagt, sondern also
st von ihm geschreiben Deutero. 13, 5.: Der Pro-
phet soll getödtet werden, denn er hat unrecht wider
Gott gelehret; aber vom Messia stehet also geschreiben:
In seiner Zeit soll Juda geholfen werden. Darauf
ntwortet dieser Gottloser, und sprach zur Königin: Ich
in derselbige, denn ich kann Todten auferwecken.

Die Königin schicket mit ihnen hin ihr allergetreue-
ten Diener, und der Gottlose machte einen Todten le-
endig durchs Schem-Hamphoras; von Stunden an

3) † Heleni. 4) † dem.

entsatzte sich die Königin und sprach: Wahrlich,
ein groß Wunderzeichen, und thät den Weise
einen großen Hohen, daß sie mit Schanden mu
ihr weggehen; das thät ihnen und den von Js
wehe. Und Jesus Nozri zog hin ins öber G

Und die Weisen gingen wieder zu der
und sprachen zu ihr: Gnädige Frau, dieser M
het mit Zäuberei umb, und verkehret die G
Sie aber schickt hin ihr Kriegsknechte, daß sie
ten fangen; aber die Leute in Galiläa wollte
leiden, sondern wider sie streiten. Er aber spra
sollt nicht fur mich streiten, denn die Gewalt
Vaters vom Himmel und die Zeichen, die er
geben hat, werden mich wohl vertheidingen.
Leute in Galiläa machten Vogel aus Thon
so sprach er drüber Schem-Hamphoras, da fl
Vogel alsobald; und sie fielen auf ihr Anges
beten ihn an.

Auch hieß er zur selbigen Stunde einen
Mühlstein herbringen, und ins Meer werfen;
geschehen war, sprach der Gottlose das Schem-
ras, dadurch macht er, daß der Stein still lag
Meer, und er satzt sich drauf, und sprach zu den
knechten: Gehet hin zu euer Frauen, und v
ihr, was ihr gesehen habt. Darnach stund er
ihren Augen und wandelt auf dem Meer.

Die Kriegsknechte gingen hin, und sagten
nigin Halani [5]) alles, was sie gesehen hatte
entsatzt sich uber die Maße sehr, und ließ die
rufen, und sprach zu ihnen: Ihr sprecht, dieser
Jesus Nozri sei ein Zäuberer, aber ihr sollt wis
die Zeichen, so er thut, beweisen, daß er der
tige Gottes-Sohn sei. Sie aber sprachen:
Frau, laßt ihn herkommen, so wollen wir seine
keit aufdecken. Indeß gingen die ältesten Js
und ließen einen, mit Namen Judas Schariot
in den Tempel, in das Allerheiligest gehen, de
die Buchstaben Schem-Hamphoras eben auf di

5) ↑ Helent.

wie sie Jesus Nozri gelernt hatte, und reiß das Fleisch am Bein auf, und alles, was jener gethan hatte.

Also kam Jesus Nozri mit seiner Gesellschaft, und die Königin hieß die Weisen auch kommen. Und er trat fur die Königin und sprach: David hat von mir geweissagt: Es haben mich Hunde umbgeben, und die Versammlung der Bösen haben mich umbringt. Aber was ist dagegen auch von mir gesagt Jere. 1, 8.: Fürcht dich nicht fur ihnen, denn ich bin mit dir, daß ich dich errette, spricht der Herr. Aber die Weisen widersprachen ihm das.

Und er sprach zur Königin: Ich will gen Himmel fahren, denn so hat David von mir gesagt: Erhebe dich Gott uber die Himmel; und hub die Hände auf wie Flügel durch den Namen Schem-Hamphoras, und flog zwischen Himmel und Erden. Da das die Weisen sahen, sprachen sie zu Juda Schariotth, er sollt Schem-Hamphoras sagen, und ihm nach hinauf fahren. Der fuhr hinauf und rang mit ihm, daß sie beide mit einander herunter fielen; und der Gottlose zubrach einen Arm: das beweinen die Christen jährlich fur ihren Ostern.

Zur selbigen Stunde griffen ihn die Israeliten, und verhülleten ihn mit Tüchern, und schlugen ihn mit Ruthen von Granatenbäumen; und sprachen zur Königin Halani [6]): Ist er Gottes Sohn, so laßt ihn sagen, wer ihn geschlagen hat; aber er kunnts nicht sagen. Die Königin sprach zu den Weisen: Siehe, er ist in euren Händen, thut ihm, was euch gefällt.

Da griffen sie ihn, und führeten ihn zum Galgen; aber an welchen Baum oder Balken sie ihn hingen, der zubrach sobald entzwei; denn er hatte durch Schem-Hamphoras alle Bäume und Hölzer beschworen, daß sie ihn nicht kunnten annehmen. Da gingen sie hin, und holeten einen Kohlstengel, der nicht am Baum, sondern am Kraut wächst, daran hängeten sie ihn. Solchs ist nicht Wunder. Denn im Heiligthumb wächst alle Jahr ein Stängel, da wohl hundert Pfund Samen dran hängen. Haec ille.

---

6) † Heleni.

Wo sind sie nu die losen Christen, so Jüden worden sind, oder werden wollen? Hieher zum Kuß, der Teufel hat in die N. geschmissen, und den Bauch abermal geleeret; das ist ein recht Heiligthumb, das die Jüden, und was Jüde sein will, küssen, fressen, saufen und anbeten sollen; und wiederumb der Teufel auch fressen und saufen, was solche seine Jünger speien, oben und unten auswerfen können. Hie sind die rechten Gäste und Wirthe zusammenkommen, habens recht gekocht und angericht. O wie recht ist ihn beiden geschehen! Der Teufel ward ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen, engelschen Munde sollt sampt den andern heiligen Engeln das ewige Te deum laudamus singen. Das kunnte er nicht leiden, und ist ein Teufel worden, der nu mit seinen engelischen Rüssel frißt, und mit Lust frißt, was der Jüden unter und öber Maul speiet und sprutzet, ja, das ist seine Gallrede worden, darin er sich weidet, wie eine Sau hinter dem Zaun umb S. Margarethentag; recht, recht, so wollte ers haben!

Also ist den Jüden auch recht, o recht geschehen. Sie waren berufen, und darzu erwählet, daß sie sollten Gottes Mund sein, wie Jeremias spricht und Psal.: Thu deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen; sie aber hielten fest zu Maul, Augen, Ohren, Nasen, ganzes Herz und alle Kräfte. Da kam der Teufel, dem sperreten sie auf Augen, Rachen, Ohren, Herz und alle Sinnen, da schmeiß und sprützt er sie auch so voll, daß es an allen Oerten von ihnen ausschwadert, und schwemmet eitel Teufelsdreck; ja, der schmeckt ihn ins Herz, da schmatzen sie wie die Säu. So wollen sie es haben. Rufe nu mehr: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Schrei mehr: Sein Blut komm uber uns und 7) unser Kinder. Ich meine, es sei kommen, und habe dich funden.

Wollen gleichwohl die schönen Artikel des jüdischen Glaubens, in diesem Text gegeben, nach einander ansehen, damit dem die Lust (Jüde zu werden,) gebüßet werde, wer sie hat. Willt du nu ein rechter Jüde

7) † über.

werden, so höre hie zu und lerne den Katechismum es heiligen jüdischen Glaubens, nicht in Gottes Namen.

Erstlich, mußt du gläuben, daß Helena sei Königin gewest im Lande Israel oder Canaan, da unser Herr Jesus Christus gelebt, gelehret und Wunder gethan hat. Ob hie widerstehen nicht allein die Evangelisten und Aposteln, sondern auch das ganze römische Reich, so dazumal gestanden; dazu der Jüden selbs Zeugniß und Elende, das zur Zeit Vespasiani angefangen, bei 250 Jahren, ehe die Helena geborn ist: das mußt du dich nicht irren lassen, sondern also denken: Die Rabbin (solchs Buchs Meister,) können nicht irren, Himmel und Erden müßten viel ehe mit Gott und allen Engeln und Creaturn irren. Das mußt du gläuben, willt du ein rechter Jüde werden.

Also mußt du auch gläuben alles, was hie geschrieben stehet von der Königin Helena, wie sie mit Jesu Ha Nozri hat gehandelt und handeln lassen 250 Jahr, ehe sie geborn ist; denn solchs gehört zu wissen im Katechismo, wer ein Jüde werden will. Wo jemand dawider wollt sagen: Die Jüden sind zur Zeit der Helenä, bei 200 Jahren, nicht im Lande gewest, sondern in aller Welt zerstreuet, und Jerusalem weder Tempel noch Regiment gehabt: dagegen mußt du höhnisch lächeln wider die verfluchten Gojim, und also sagen: Unser Rabbinen schreibens, darumb muß es also sein, wenn gleich Gott selbs mit aller Schrift und Creatur anders sagt; er muß wohl, was die Rabbinen wollen.

Zum andern, mußt du gläuben, daß zween eherne Hunde zu der Zeit haben auch ohn Scham-Hamphoras bellen können, vorhin und itzt kanns keiner mehr; auch mit ihren ehernen Augen so scharf gesehen, wer aus- und eingangen, dazu wer die Buchstaben, auf den Stein gegraben, abgeschrieben habe: das müssen sehr scharfe Augen gewest sein, sonderlich weil sie Erz sind, und durch so dicke Mauren, Thüren und Fürhang haben sehen können. Hie möchte dich vielleicht anfechten, daß alle lebendige Hunde von der Welt an, die doch natürlich bellen können, solchs nicht gläuben würden, wenn sie solchs hören und verstehen möchten,

vielweniger die eherne Hunde selbs ꝛc. Aber laß dichs nicht anfechten; was die Rabbinen sagen, das ist recht, frage nicht weiter, willt du ein frommer Jüde sein.

Hiebei mußt du gläuben, daß die Weisen in Israel zu der Zeit nicht klüger gewest sind, denn daß sie den Schem-Hamphoras haben mit zween ehernen, bellenden Hunden verwahret: so die verfluchten Gojim wohl andere Weise hätten funden, als mit eisern Thüren, Gittern und desgleichen. Ob dir hie einfiele, daß die Weisen Israel viel weniger Vernunft hierin gehabt hätten [8]), denn die eherne Hunde selbs, mußt du solche Gedanken ausschlahen, und denken: Lieber, was [9]) Rabbinen sagen, das ist recht, und kann nicht erlogen sein.

Zum dritten mußt du gläuben, daß im Heiligthumb zu Jerusalem gewachsen sind jährlich [10]) große Kohlstängel, daß sie stärker weder so [11]) Balken am Galgen gewest sind, und bei 100 Pfund Samen drau gewachsen. Hiebei mußt du gläuben, daß zu Jerusalem 200 Jahr nach der Verstörung ein Heiligthumb gestanden, nicht allein das, sondern daß es sei zugleichen eim Kohlgarten und Heiligthumb gewest. Wenn nu hiewieder alle Historien, Mose und alle Propheten, auch Gott mit allen Engeln anders sagten, so ists erlogen, sondern der Jüden Gläube muß recht sein; das merk wohl, willt du ein Jüde werden.

Zuletzt mußt du dich deß ergeben, was ein Rabbin sagt, es sei wie seltsam es möge sein, so mußt du gläuben, es sei recht, unangesehen, ob Gott selbs anders geböte und sagete. Denn so hat ihnen Moses geboten Deutero. 17, 8. sqq.: Wenn sie eine Sache nicht verstehen, sollen sie hinaufgehen zu den Priestern und Richtern, so an dem Ort sind, den Gott erwählet hat ꝛc. Die sollen dir (spricht er,) ein Urtheil sprechen: nach dem Gesetze, das sie dich lehren, sollt du thun, und nach dem Recht, das sie dir sagen, sollt du dich halten, daß du von demselben nicht abweichest, weder zur Rechten noch zur Linken. Hie ists beschlossen, (ich hätte schier gesagt, beschissen,) daß alles, was die Rabbinen sagen, soll ein Jüde gläuben, und nicht davon weichen.

---

8) „hätten" fehlt. 9) + die. 10) + so. 11) kein.

Daher sagen sie nu, sie müssen ihren Rabbinen gläuben, wenn dieselben gleich sagten, die rechte Hand wäre die linke, und die linke wäre die rechte, wie Purchtus schreibt. Auch thäten mir selbs die drei Jüden, so bei mir waren, eben also: wo ich sie zum Text bringen wollt, sprachen sie, sie mußten ihren Rabbinen gläuben, wollten mir keines Texts gestehen; derhalben ich hierein Purcheto deste mehr Glauben geben muß nach eigener Erfahrung.

Willt du [12]) ein frommer, treuer Jüde werden, so ergib dich, wie gesagt, daß du gläubest, was die Rabbinen sagen, es sei wider Gott, Vernunft, Engel oder alle Creaturn. Denn hie hörest du, daß ein Jüde soll gläuben, es sei die rechte Hand nicht die rechte Hand, wenns ein Rabbi sagt. Gott hab wohl gesagt, ja er hats durch sein ewigs Wort geschaffen, geordnet und genannt, daß die recht Hand soll sein und heißen die rechte Hand, wie es alle Engel und Creatur bekennen. Aber solchs mag wohl die Wahrheit sein, bis ein Rabbi dazu kompt, und spricht, nein, es sei nicht also, sondern was ich die rechte Hand heiße, das ist die rechte Hand. Was sollt Gottes Wort und Werk sampt aller Engel und Creatur Zeugniß sein wider einen Rabbi, der so weit höher und besser ist, wider Gott und alle Creatur?

Eben also mußt du gläuben hie, daß die Königin Helena habe mit ihren Weisen und Jesu diese [13]) Geschicht gehandelt 200 Jahr, ehe sie ist geborn; item, daß Kohlstängel im Heiligthumb jährlich wachsen so dick, als kein Balken, die hundert Pfund Samens tragen; item, daß eherne Hunde bellen; item, daß Jesus durch Schem-Hamphoras habe Wunder gethan, Judas Schariothauch; wie droben gesagt ist hievon. Ja, wenn ein Rabbi dir in die Schüssel fur deiner Nasen thät, dicke und dünne, und spräche: Da hast du einen köstlichen Mandelbrei; so müssest du sagen, du hättest dein Lebenlang keinen bessern Brei gessen. Trotz deinem Halse und sage anders! Denn wer die Macht hat, daß er kann sagen, es sei link, was recht, und recht, was link ist, Gott und aller seiner Creaturn ungeacht, der kann

12) † nun. 13) die.

auch wohl sagen, daß sein hinter Maul das vörder Maul, und sein Bauch ein Breitopf, und ein Breitopf sein Bauch sei.

Wenn du nun solchs gelernt hast, und gläuben kannst, so lauf flugs so hin, und laß dich eilend beschneiden, ehe die eherne Hunde solchs sehen und von Jerusalem kommen, die dir solchen hohen Verstand des allerheiligsten jüdischen Glaubens wieder ausbellen, oder ehe der Verführer Ha Nozri mit seinem Schem-Hamphoras dich zum Christenglauben bezaubert. Denn nu bist du ein rechtschaffener, feiner, heiliger, kluger Jüde, wirst nu selber können link recht heißen, und den Bauch zum Breitopf machen, daran du mit allen Jüden zu fressen gnug hast dein Lebenlang, wenn ihr schon alle Teufel zu Gast ladet. Danke auch solchen hohen, himmlischen Rabbinen, von welchen du so hoch gelehrt, und tief geheiliget bist, daß sich Gott selbs und alle Engel deiner Heiligkeit verwundern müssen, die verfluchten Gojim sinds nicht werth, etwas davon zu richten[14]) noch zu hören.

Wohlan, es möcht vielleicht der barmherzigen Heiligen einer unter uns Christen denken, ich machte es ja zu grob und unesse wider die armen, elenden Jüden, daß ich so spöttisch und höhnisch mit ihnen handele. Ah Herr Gott, ich bin viel zu geringe dazu, solcher Teufel zu spotten; ich wollts wohl gern thun, aber sie sind mir zu weit uberlegen mit Spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister mit Spotten, und heißt der leidige Teufel und böser Geist. Was ich demselben zu Verdrieß spotten künnt, das sollt ich billig thun, er hätte es auch wohl verdienet. Ich will dir ein wenig zeigen, (wers sonst nicht merkte,) welch ein unaussprechlicher Spötter er hie ist.

Dreierlei Spötterei treibt der hohmüthige, böse Geist in diesem Buch. Erstlich, spottet er Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, mit seinem Sohn Jesu Christo, wie du selbst siehest, so du gläubest als ein Christ, daß Christus Gottes Sohn ist. Zum andern, spottet er unser, der ganzen Christenheit, daß wir

14) riechen.

m solchen Sohn Gottes gläuben. Zum dritten, spot-
et er auch seiner eigen Juden, gibt ihn solche
chändliche, närrichte, tölpische Ding ein von ehernen
Hunden und Kohlstängeln xc., daß sich alle Hunde
wohl möchten zu todt bellen, wenn sie es verstünden,
m solchen rasenden, tobenden, unsinnigen, wüthenden,
ollen Narren. Ist das nicht ein Meister mit Spot-
en, der mit einerlei Gespött solche große drei Spötte-
ei kann ausrichten? Die vierte Spötterei ist, daß er
ich selbs hiemit soll gespottet haben, wie wir, Gott
Lob, an jenem Tage mit Freuden sehen werden.

Also spotten die Jüden hiemit auch sich selbs am
höchsten, daß sie dem Teufel, ihrem Gott, in solcher
Spotterei gehorchen, und werden drüber zu solchen ra-
enden Narren. Denn sie thuns nicht irrender Weise,
ondern weil sie es wohl wissen, und auch natürliche
Vernunft, von Gott gegeben, sie warnet, weiset und
iberzeuget, daß solchs nicht könne wahr sein; noch ku-
eln sie sich damit, thut ihnen sanft, und thuns mit
Lust, daß sie solche greifliche, schändliche Lügen und Lä-
terung mügen wider uns Christen und Jesum Ha
Nozri vom Teufel hören, lernen und predigen. O
echt, recht, Meister und Schüler sind in die rechte
Schüle zusammenkommen.

Weiter. Uber solche Spötterei beweisen sie aller-
rst recht ihre uberhimmlische Meisterschaft, da sie sa-
gen, Jesus Ha Nozri (das soll Jesus von Nazareth
heißen,) habe seine Wunderzeichen gethan durch Schem-
hamphoras, welchs soll heißen der ausgelegte Name;
davon hernach. Hie bekennen sie, (wie sie wohl müs-
en,) daß die Wunderzeichen Jesu Ha Nozri seien rechte,
wahrhaftige Zeichen gewest, und sie zeugen und ver-
dammen sich hiemit selbes, gleichwie ihre Vorfahrn im
Evangelio, daß er habe Todten auferwecket, Lahme ge-
und gemacht, Aussätzigen gereiniget xc.: welchs sind
olche Werke, die allein der einigen, ewigen, göttlich
Gewalt zustehen und müglich sind; Menschen, auch
Engel vermügen sie nicht zu thun, so wenig als Crea-
urn aus Nichts schaffen. Solchs muß alle Vernunft
agen.

Nu siehe mir die zarten Früchtlin an, die be-

Ach wie recht ist den rasenden Jüden geschehen! Sie wollten Jesum von Nazareth nicht annehmen fur Messia und Gottes Sohn, damit sie blieben wären bei dem einigen, rechten Gott, wie wir Christen blieben sind. Denn unmüglich ist, daß der sollte oder könnte mehr denn einen, den rechten, einigen Gott annehmen, wer Jesum Christum fur den Messia mit rechtem Glauben annimpt; wiederumb, unmüglich ists, daß der sollt bleiben bei dem einigen, rechten Gott, der Jesum Christum nicht fur Messia annimpt mit rechtem Glauben, sondern er muß (wie der Teufel will,) frembde und ander mehr[17]) Götter annehmen, und solltens gleich eitel bloße, todte, nichtige Buchstaben oder Schem Hamphoras, das ist, große Säcke voll gehäufter Teufel sein. Ja, solche Götter wollten die Jüden haben fur den rechten Gott in Jesu Nazareno.

Hie möchten sie sagen: Thut ihr Christen doch selbs auch[18]) also, sprecht Wörter uber das Wasser, so muß es Taufe sein, die alle Sünde wasche, und neugeborne Menschen mache; item, Brod und Wein macht ihr zu Leib und Blut mit Worten; item, ihr legt die Hand dem Sünder aufs Häupt, und macht ihn mit Worten von Sunden los. So schreibt euer Luther: Wer in Gottes Wort einen Strohhalm aufhübe, thät ein besser Werk, wider alle Mönche, Nonnen, Bischoffe, Papst 2c. Nu sind ja die Wort nichts anders, denn ledige, bloße, arme Buchstaben: den gebt ihr gleichwohl die Werk, so göttlicher Majestät eigen sind, als Sünd vergeben, neu Geburt, und Erlösung vom Tod.

Hievon sind nu wir Christen wohl und gnugsam gelehret und bericht, daß nicht hie noth ist zu handeln; doch kürzlich zu uberlaufen, sagen wir Christen also, daß Wasser freilich nichts denn Wasser ist, Wort nichts denn ledige, bloße Buchstaben sind, thun und helfen uber ihre Natur nichts, vielweniger wirken sie göttliche Werke in uns; denn Wasser und Buchstaben machen keine Taufe. Ich habe oft gesehen, daß ein Pferd oder Ochse einen Eimer mit[19]) Wassers ausgesoffen hat, und wenn du gleich die Wort der Taufe drüber

17) „mehr" fehlt. 18) „auch" fehlt. 19) voll.

iabe; wills Gott nachthun, wie ein Affe; item, be-
zaubert desgleichen das liebe Wachs mit nichtigen, le-
igen Buchstaben, verkäufts Kaisern und Königen fur hei-
ige Agnus Dei, das viel, viel Tugend soll haben,
ähret sich also hiemit, ja ward[22]) reich in der Welt,
echt wie ein erzlästerlicher Gäuckler, Zäuberer und Ab-
ötter. Also bezaubert er auch Kappen und Platten
ind alle Welt mit bloßen Worten oder Buchstaben,
aß sie Münche, Nonnen, Pfaffen werden, Messe hal-
en und verkaufen, Heiligen anrufen und feiren, Ab-
aß lösen, Todtenbein anbeten, dem Teufel dienen, und
urch eigene Werk den Himmel verdienen, nämlich
en Himmel, da der Teufel Abt und Papst innen ist.

Daß er hiezu braucht gute Wort der Schrift und
Gottes Namen, ist deste ärger; Gott hats ihm nicht
efohlen, sondern vielmehr hart verboten; er[23]) heißt:
Du sollt Gottes-Namen nicht mißbrauchen; darumb
st seine Kraft nicht dabei, sondern sind ledige, bloße,
mächtige Buchstaben. Geschicht aber zuweilen etwas
adurch, so ists nicht Gottes, sondern des Teufels
Werk, damit seine Lügen und Zäuberei (durch Gottes
Verhängen,) zu stärken, und die Ungläubigen zu ver-
ühren, aber die Gläubigen damit zu versuchen und
u warnen; wie wir sehen, daß die Milchdiebe und
andere Zäuberin oft großen Schaden thun. Haben doch
ie Türken auch solch Gäucherei unter sich, führen bei
ich im Kriege Briefe, arabisch, sehr schön geschrieben
der ich etliche gesehen,) daß sie durch solche ledige,
loße Buchstaben, oder, wie sie es nennen, gute, hei-
ige Wort, wollen fur Waffen und Fährlichkeit sicher
ein. Also füllet der Teufel alle Welt mit Zäuberei,
Abgötterei, Gäucherei, als hätte er nichts mehr zu thun,
enn an jedem Ort sonderliche Schemphoras zu stiften.

Hie, acht ich, wäre es wohl Zeit, und sollt den
Leser schier die Lust rühren, zu wissen, was doch der
Jüden Schem Hamphoras sei. Ich zwar, wie itzt ge-
agt, weiß und bins gewiß, daß es nichts anders sei
och sein müge, denn eitel ledige, bloße, arme Buch-
taben. Doch ihre Narrheit und des Teufels Bosheit

---

22) wird. 23) es.

aufzudecken, will ichs hie anzeigen, so viel ichs vermag und weiß; mag, wers nicht anders hat, lesen Antonium Margaritham. Es stehet Exodi am 14, 19. 20. 21. ein Text, der lautet also:

Und der Engel Gottes, der fur dem Heer Israel herzog, erhub sich, und macht sich hinter sie, und die Wolkensäule macht sich auch von ihrem Angesicht, und trat hinter sie, und kam zwischen das Heer der Aegypter und das Heer Israel. Es war aber ein finster Wolken, und erleuchtet die ganzen Nacht, daß sie die ganze Nacht diese und jene nicht zusammen kommen kunnten. Und Mose reckte seine Hand aus uber das Meer, und der Herr ließ es hinweg fahren durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machet das Meer trocken, und die Wasser theileten sich von einander.

Dieser Text hat im Ebräischen 216 Buchstaben, die theilen sie in drei Riege oder Vers, so kriegt ein iglicher Vers 72 Buchstaben. Man kunnt wohl sechs guter Vers draus machen, aber die Rabbinen wollens nicht so haben. Hie merke nu die hohe Kunst Schem Hamphoras. Wenn du die drei Riege unter einander schreibst, daß gerade ein Buchstabe unter dem andern stehet, so thu also: Nimm den vördersten Buchstaben in der ersten Riege, und den hintersten in der andern Riege, und den vördesten in der dritten Riege, setze sie zusammen, so hast du ein Wort von drei Buchstaben; solcher Weise nach thu mit allen Buchstaben in den drei Zeilen oder Riegen, so findest du 72 Wort, da ein iglichs drei Buchstaben hat.

Sie könnens fein thun im ebräischen Alphabeth, da alle Buchstaben Ziffren oder Zahlbuchstaben sind; denn sie zählen mit Buchstaben, wie die Griechen. Wir haben aber nicht mehr denn sieben Zahlbuchstaben, C. D. I. L. M. V. X. Doch will ichs zum groben Exempel uns Deutschen zu zeigen versuchen, und setze drei Riegen von 12 Buchstaben, daß der Text sey dieser:

L	V	C	I	M	I	L	X	D	I	C	V
L	V	X	L	I	C	V	M	D	V	M	I
I	V	D	I	C	V	D	I	C	L	I	I

Hie nehme ich den vörbesten Buchstaben L. in ier ersten Riegen, und den hintersten I. in der andern Riege, und den vördersten I. in der dritten Riege, da wird aus das Wort LII. Thust du mit den andern Buchstaben hernach auch also, so wird das Wort VMV. raus; thust du mit den dritten Buchstaben also, so wird das Wort CVD. draus. Thu mit den vierten Buchstaben auch also, so hast du das Wort IDI. und o fortan, wie die Jüden thun mit den dreien Versen Mosi, und zwei und siebenzig Wörter draus machen, in iglichs mit 3 Buchstaben. Diese drei buchstabische Wörter, so aus solcher Kunst gemacht werden[24]), bedeuten nichts, sollen auch nichts bedeuten, gleichwie du hie ein Exempel sihest, daß uns Deutschen die vier Wort LII. VMV. CVD. IDI. nichts bedeuten. Indeß stehet der Text Mosi fur sich selbs, in seiner naürlichen Deutunge, wie er gelesen wird.

Ich hätte mein Exempel auch gern deutlicher gemacht, aber die Zahlbuchstaben können nicht so rein geben, aber hilf du ihm mit einem kleinen Nachdenken, denn es soll so viel gesagt sein:

Luci milks die Ku,
Luxie kumm du zu mir,
Jüde kaue du die Klein.

Aber weil k. a. e. n. ꝛc. nicht Zahlbuchstaben sind, daß ich sie müssen heraußen lassen, und so böse wenisch oder dänisch deutsch reden.

Nu fragest du, was sollen denn die 72 dreibuchstabische Wort, aus dem Text Mosi gemacht? Da höre zu das ander Stück großer Kunst. Sie sollen Ziphra oder Zahlbuchstaben, nicht mehr Lesebuchstaben sein; nicht grammatisch, wie man sie in der Schule lieset, sondern arithmetisch, wie man sie in der Rechenschule lieset. Als, in meinem Exempel mußt du nicht lesen LII, wie in der Schule, sondern wie in der Renterei oder Rechenstuben, daselbs lieset man nicht LII,

24) „werden“ fehlt.

sondern zwei und funfzig. Das ander Wort lieset man nicht VMV, sondern tausend und zehen. Das dritte Wort lieset man nicht CVD, sondern sechshundert und fünfe. Das vierte Wort lieset man nicht IDI, sondern fünfhundert und zwei;[25]) so fortan. Also müssen alle Buchstaben im Text Mosi arithmetisch werden, denn grammatisch dienen sie nicht zum Schem Hamphoras.

Weiter und zum dritten mußt du lernen, daß solche dreibuchstabische 72 Wörter, aus dem Text Mosi gemacht, sind Namen 72 Engel, (wie schier wäre mir das Wort Teufel entfahren.) gleich als wenn ich in meinem Exempel die vier Wörter LII. VMV. CVD. IDI. spräche, daß vier Engel also genennet sind, daß einer heißt arithmetisch zwei und fünfzig, der ander tausend und zehen, der dritt sechshundert und fünfe, der vierte fünfhundert und zwei. Also heißen dort die 72 Engel auch mit eitel Zahlnamen, der eine siebenzehen, der ander 22; item 79 und so fortan.

Was sollen nu die 72 Engelnamen, arithmetisch verstanden? Rüsper dich, hie wills werden, hie kommen wir an das rechte Häuptstück! Du hast nu gehort, daß der ganze Text Mosi Exodi am 14, 19. 20. 21. sei eitel arithmetisch oder Zahlbuchstaben worden, in drei mal 72 Engelnamen getheilet. Nu mußt du lernen, daß dieselbigen arithmetische Buchstaben wiederumb grammatisch oder Lesebuchstaben werden, doch gleichwohl arithmetisch bleiben, nämlich also: der erst Engel LII. heißt arithmetisch zwei und funfzig. Nu mußt du hingehen und suchen etwa ein ander Wort oder zwei, das auch zwei und fünfzig begreife, doch also, daß es Gott nenne, oder etwas von Gottes Kräften oder Werken sage. Als, daß ich meinen Exempel folge: Gottes Liebe ists gar. Hie hörest du eine verständliche Rede, daß die Liebe Gottes thu und vermag Alles, und sind die Buchstaben alle grammatisch oder Lesebuchstaben; dennoch findest du drinnen des Engels LII. Namen arithmetisch, das ist ein L. und zwei II. die sind zwei und funfzig. Solcher Exempel magst du fur dich selbs mehr suchen, als, Gott hilft fein, Gott gibt Heil rc.

25) † und.

Da hörest du eine verständliche Rede nach der Grammatika oder Lesebuchstaben, und hast doch zugleich drinnen die arithmetische oder Zahlbuchstaben LII. die des ersten Engels Namen geben. Also mußt du thun mit den andern Namen der 72 Engel, das ist, mit dem ganzen Text Mosi Exodi am 14. der in diese 72 Engelnamen getheilet ist, wie du droben gehort hast.

Hie siehest du nu, wie Gottes Name oder was man von seinem Thun redet, gemengt ist in der 72 Engel Namen; und ist also ein ausgelegter oder ausgebreiter Name durch den ganzen Text Mosi, das ist, durch aller 72 Engel Namen, das heißt Schem Hamphoras, der angelegte Name. Solche Alfänzerei thut sich fein im Ebräischen, da sie alle Buchstaben können arithmetisch machen, und LII. das ist zwei und fünfzig, mit andern und andern Worten geben, das wir in unserm A B C nicht vermügen, die wir wenig, das ist, allein sieben arithmetische Buchstaben haben, C. D. I. L. M. V. X. Darumb, ob ich wohl kann LII. auch mit diesen Buchstaben xxxxxii. oder xl und xii. schreiben, so kann ich doch kein grammatisch Wort oder Rede draus machen, wie sie im Ebräischen thun können. Denn x. ist, sonderlich uns Deutschen, seltsam im Brauch, könnten sein wohl gar entbehren in der deutschen Sprache. Darumb müssen wir in dieser Rede: Gottes Liebe ists gar, auch mehr grammatische Buchstaben borgen, damit des Engels LII. Namen, die zwei und funfzig arithmetisch, und doch auch grammatisch geschrieben werden.

Ob du hie wolltest einreden, man künnte der Weise nach auch wohl ein Anders aus den Zahlbuchstaben machen, beide im Ebräischen und Lateinischen oder Deutschen, nämlich also: Satan hilft fein, Satan gibt Heil. Da ist auch LII. des ersten Engels Namen, das ist, zwei und funfzig; oder also, Hans hilft fein rc. Hie würde Schem Hamphoras auch des Teufels und Menschen ausgelegter Namen werden, und alles, was ich wöllte. Aber lieber Goi, du hast droben gehöret, du müssest gläuben und thun, was die Rabbinen sagen und wollen; wo nicht, so möchten die eherne Hunde von Jerusalem kommen, und dich zu todt bellen; und das

noch wohl fährlicher ist, der Kohlenstängel einer im Heiligthumb mit den 100 Pfunden Samens auf dich fallen, und dich zu todt schlahen.

Endlich, damit das Schem Hamphoras ganz vollkommen werde, thun sie das Benedicite oder Gebet darzu, legen zu einem iglichen Namen der 72 Engel einen Vers aus dem Psalter, daß es 72 Vers werden. Mit dieser hohen Andacht, (da hab ich[26]) ja Acht auf,) daß in einem iglichen Vers stehe der große Name Gottes Jehovah, genannt Tetragrammaton; doch daß du die Buchstaben ja nicht nennest, sondern dafur Adonai sprechest, denn er ist unaussprechlich, davon hernach weiter. Nu hast du den Schem Hamphoras ganz und vollkommen; nu bist du nicht allein ein beschnittener, rechter Jüde, kannst nu thun allerlei Wunderzeichen, wie der Verführer Jesus Nozri dadurch gethan hat. Nu flugs hingelaufen gen Jerusalem,[27]) durchs Schem Hamphoras den ehernen Hunden geboten, daß sie hunderttausend junge, eherne Hunde zeugen, da ein iglicher zehenmal heller belle, denn die zween alten, auf daß sie die verfluchten Gojim in aller Welt taub, blind, thöricht und stracks zu todt bellen, und also den heiligen Kindern Israel die Welt einräumen, auch ehe denn ihr Messia Kochab kömpt.

Wie gehets aber zu, daß sie nu 1500 Jahr im Elende solcher Kunst und Gewalt des Schem Hamphoras nicht gebraucht haben, sonderlich da sie von den Römern durch Vespasiano zerstöret, (denn da war es Zeit,[28]) Wunder zu thun,) und hernach, da sie mit ihrem Messia Kochab unter Adriano erschlagen und zerstreuet wurden? Ist der Rabbinen Antwort, daß sie itzt nicht fromm gnug, darzu im Elende und Ungnaden Gottes sind, auch in so langer Zeit vergessen sei, was der 72 Engel Kraft sei. Aber wie ist das möglich? Sind sie doch ewig das edle Blut und beschnittenen Heiligen, das eigen Volk Gottes fur aller Welt, die liebesten Kinder Israel, die nicht mehr denn Einen Gott anbeten. Solche können nicht in Ungnaden sein,

---

26) „ich“ fehlt. 27) + und. 28) In der Original-Ausgabe: „Zeit und Wunder“.

(die Schrift müßte denn [29]) falsch sein,) wie die verfluchten Gojim, die mehr denn Einen Gott anbeten, und Jesum Ha Nozri fur Messia halten; dieselben müssen in Ungnaden sein, daß ihn kein Schem Hamphoras helfen kann.

Auch [30]) wie könnten die Weisen so thöricht worden sein, daß sie die Kraft der Engel im Schem Hamphoras vergessen haben sollten, die so klug gewest sind, daß sie solchen Schatz mit zween ehernen Hunden verwahret haben? auch desselben so ganz mächtig gewest, daß sie Jüdas Schariothh haben hinein lassen kommen. Vielmehr haben sie selbs mügen hineingehen, wenn sie gelüstet, und gleich Judas Schariothh worden sein, mit allem Thun, wie sie noch itzt sind. Darumb muß der große Schatz solcher Kunst gewißlich noch bei ihnen sein, von Judas Schariothh und ihren Vorfahren auf sie geerbet, und kann nicht so verloren sein. Wie künnten sie sonst so gewiß davon noch itzt schreiben und reden?

Du verfluchter Gojim bist zumal ein grober Gesell, willt und kannst nichts lernen. Hast du nicht droben gehort, wenn ein Rabbin sagt, die rechte Hand ist link, so ist sie link; sagt er, die link Hand ist recht, so ist sie recht: also auch, wenn hie ein Rabbin sagt, die Kunst Schem Hamphoras ist verloren, so ists sie verloren; sagt er aber, sie haben sie noch, so haben sie dieselbe noch; sagt er, sie sind in Ungnaden, so sind sie in Ungnaden; sagt er, sie sind das liebe, auserwählte Volk Gottes allein, so sind sie es gewiß.

Hie wirst du mich vielleicht fragen: Woher haben die Jüden diese hohe Weisheit, daß man Mosi Text, die heiligen, unschüldigen Buchstaben, so soll theilen in drei Vers, und arithmetisch oder Zahlbuchstaben draus machen, auch 72 Engel nennen, und Summa, das ganz Schem Hamphoras dergestalt stellen? Da laß mich mit zufrieden, frage die Rabbinen drümb, die werden dirs wohl sagen. Ja, ich will zuvor von dir hören deine Meinung, ehe ich ein Jüde werde; denn darnach weiß ich wohl, daß ich den Rabbinen gläuben

29) „denn“ fehlt. 30) Ah.

muß; aber du hast mir der Jüden Katechismum verheißen, das halt auch.

Wohlan, ich weiß nicht sonderlich, wo sie es her haben, aber nahe hinzu will ich wohl rathen. Es ist hie zu Wittenberg an unser Pfarrkirchen ein Sau in Stein gehauen, da liegen junge Ferkel und Jüden unter, die saugen; hinter der Sau stehet ein Rabbin, der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner linken Hand zeucht er den Pirzel uber sich, bückt und guckt mit großem Fleiß der Sau unter dem Pirzel in den Talmud hinein, als wollt er etwas Scharfs und Sonderlichs lesen und ersehen; daselbs her haben sie gewißlich ihr Schem Hamphoras. Denn es sind vorzeiten sehr viel Jüden in diesen Landen gewest, das beweisen die Namen der Flecken, Dörfer, auch Bürger und Baur, die ebräisch sind noch heutiges Tages, daß etwa ein gelehrter, ehrlicher Mann solch Bild hat angeben und abreißen lassen, der den unfläthigen Lügen der Jüden feind gewest ist. Denn also redet man bei den Deutschen von einem, der große Klugkeit ohn Grund furgiebt: Wo hat ers gelesen? Der Sau im (grob heraus,) Hintern.

Hiezu möcht man leicht das Wort Schem Hamphoras ziehen und kehren, nämlich, Peres schama, oder, wie sie thun, kühnlich meistern und machen Schamha Peres, so lautes nahe zusammen. Gleich als wenn ein Deutscher im Hören oder Lesen verstunde närren fur nähren; item, er hat mir mein Gütlin fein gebessert, ja gewässert. Also spottet der leidige, böse Geist seiner gefangen Jüden, läßt sie sagen Schem Hamphoras, und große Ding drinnen gläuben und hoffen; er aber meinet Scham Haperes, das heißt, hie Dreck; nicht der auf der Gassen liegt, sondern aus dem Bauch kömpt. Scham heißt, hie oder da, Peres, das der Sau und allen Thieren in den Därmen ist, wie Moses deß in Levit. 8, 27 braucht, da er gebeut, das Sündeopfer zu verbrennen mit Haut und Haar, und mit seinem Peres, Mist ꝛc.

Denn der Teufel hat die Jüden besessen und gefangen, daß sie müssen seines Willens sein, (wie S. Paulus redet,) zu narren, lügen, lästern, auch fluchen

ott und alles, was Gottes ist. Dafur gibt er ihn Lohn sein Gespötte, Schamhaperes, und hilft ih- n gläuben, daß dieß und alle ihr Lügen und Narren- rrk sei köstlich Ding. Uber solch schrecklich Gefäng- ß klagen und schreien sie nicht, sie begehrn auch nicht it dem geringsten Seufzen daraus zu kommen, son- rn sind gern drinnen, haltens fur sonderlich, große eiheit, wollten uns Christen auch gern hinein haben. ber uber das römische Gefängniß schreien sie, da sie cht von uns, sondern wir von ihnen gefangen sind unserm Lande, Geld und Gut; denn ihn ist zu ohl, gehen gleich mit uns umb, wie der Teufel mit nen umbgehet, spotten unser zu unserm Schaden, wie r Teufel ihr spottet zu ihrem ewigen Verdammniß.

Damit aber greiflich sei, wie die tollen Jüden mit äucherei umbgehen, lassen sie den vorgehenden Text then, da Gott Mosi gebeut und verheißt, er solle das Meer theilen mit dem Stecken, und die Kinder Israel ndurch führen rc. Ja, das ist der rechte Häupttext, ts thut, da Gott verheißt und gebeut, daß es gesche- n solle. Aber die unsinnigen Jüden fragen hienach ichts, nehmen die Geschicht fur sich, wollens (wie e Affen,) mit bloßen Buchstaben nachthun, das Gott zumal durch sein Wort und Gebot gethan hat, ma- en keinen Unterscheid zwischen Gottes Macht und Bort, und zwischen ihrer nichtigen, unsinnigen Gäu- erei.

Auch da sie sagen, wer der 72 Engel Kraft und ugend wisse, der könne sie durchs Scham Haperes vingen, daß sie ihre Kraft beweisen müssen. Erstlich, t dem reden sie zwar recht, daß wer solcher 72 En- el Kraft wisse, der kann gewißlich alle Wunder da- urch thun; gleich als das gewißlich wahr ist, wer in Esel hat, der Gold auswirft, der kann wohl Gül- en haben, wo ist aber solcher Esel? Im Schlauraf- enlande. Also sind diese 72 Engel der Jüden auch irgend, denn im Schlauraffenlande, sind nie geschaf- en, werden auch nimmermehr geschaffen; darumb sa- en sie recht, daß wer dieser Engel Kraft weiß, der hut auch Wunder, wie viel und wenn er will. Wir verdens auch also sehen, daß sie durch solcher Engel

Kraft werden ihren Messia Gott abzwingen, ohn seinen Dank, und Jerusalem gewinnen; wie kanns feihlen?

Zum andern, sehen wir, wie gern die rasende, unsinnige Narren wollten die Engel bezaubern, und unter sich zwingen mit losen, bloßen Buchstaben, und uber Gott sich selbs setzen, daß die Engel thun müßten, was sie wollen. Das sind sie, die Heiligen aller Heiligen, welch allein Einen Gott anbeten. Denn anbeten einen Gott heißt bei ihn mit dem Maul einen Gott nennen, und mit Knien oder Bücken sich als gegen einem Gott erzeigen, aber mit dem Herzen auch bloße Buchstaben, das ist, viel tausend Lügen und Teufel, anbeten; denn darauf sich ein Herz verlässet und vertrauet, das ist sein Gott: wie wir Christen, die tollen, verfluchten Gojim, sagen, daß, wenn der Mund gleich schweigt, und die Knie sich nicht beugen, dennoch, weil das Herz ohn Unterlaß sich beuget, das ist, seine Zuversicht, Trost und Vertrauen setz auf den einigen Gott, so heißts ohn Unterlaß recht und fein den einigen Gott angebetet.

Aber das ist lauter Narrheit bei diesen beschnittenen Heiligen, die können zuweilen mit dem Maul einen Gott nennen, (das ist gnug,) indeß aus Buchstaben Engel und Götter machen, wie viel sie wollen, auf welche sie nicht allein vertrauen, (das wir tolle Gojim anbeten heißen,) sondern auch bezaubern, wozu sie wollen. Sollt nicht billig ein Goi gern Jüde werden, da solche große Macht funden wird, daß man kann Götter und Engel machen unsers Gefallens, so wir verfluchten Gojim nichts mehr können denn gläuben, daß uns der einige Gott alle gemacht hat, und die Engel uns, nicht wir sie regieren. Summa, ein Jüde stickt so voll Abgötterei und Zäuberei, als neun Kühe Haar haben, das ist, unzählig und unendlich, wie der Teufel, ihr Gott, voller Lügen ist.

Wenn sie doch solcher Gäucherei mit Buchstaben dazu brauchten, wie man die Kinder in der Schulen lehret die Buchstaben kennen, daß sie müssen das A b c fur sich und hinter sich sagen, die Buchstaben so und so versetzen, damit sie lernen Syllaben machen, und sich

Lesen üben, oder machten Bilder und Figuren
den Buchstaben, wie etliche Knaben geschickt sind,
vorzeiten thäten: so wäre es zu leiden als ein
g Kinderspiel, wie man solchs mit ebräischen Buch-
en besser, denn mit andern Buchstaben, thun künnte;
den bloßen, ledigen, armen Buchstaben Kraft zu-
n, und solche Kraft, die Wunder thun können,
durch die Göttlosen und Feinde Gottes, das ist
t allein Pfu dich an und Scham Haperes, son-
der leidige, lästerliche Teufel selbs mit aller sei-
Bosheit aus der Hölle heraus. Denn [31]) der
lse beten die Jüden so viel Teufel, ja so viel tau-
Teufel an, so viel sie Engel erlügen in ihrem
am Haperes (wie droben gesagt). Denn sie bauen
auf, und gläubens fur die Wahrheit, das doch ei-
Lügen ist. Das heißen die Propheten Abgötterei,
fidere in mendacio, auf Lügen trauen, welche
e allein Gott gebührt.

Nu siehe, wie feine Heiligen die Jüden sind; sie
ammen uns verfluchte Gojim, daß wir mehr denn
en Gott anbeten: aber sie, die gebenedeiten Frucht
edlen Bluts und beschnitten Heiligen, beten allein
einigen Gott an. Das ist wahr, wenn die 72
gene Engel, das ist 72 tausend Teufel, ein einiger
tt heißt, so beten sie gewißlich Einen Gott an. Da
e auch, was du fur ein großer, neuer, wunderthä-
r Heilige worden bist, wenn du Christum verleug-
hast, und ein Jüde worden bist. Denn du kannst
ch Scham Haperes machen, daß alle Teufel ein ei-
er Gott sind, weil es [32]) Gott selbs nicht ver-
g. Darumb denk und sei den Rabbinen dankbar fur
allmächtigen Schmeißdreck, ah! Scham Haperes
llt ich sagen. Ja, so gehets, wenn man Gottes
ort nicht hören, sondern ohn Aufhören lästern will,
muß man alle Teufel hören und anbeten, wie un-
Herr Christus spricht Johann. 5, 43: Ich bin
men in meins Vaters Namen, und ihr habt mich
ht angenommen; ein Ander wird kommen in seinem
men, den werdet ihr annehmen.

1) † mit. 32) welches.

Auch wenn sie doch solch Gäuckerei und Narrenspiel ließen schlechte Lügen sein, wie die Stocknarren und[33]) Gäuckler lügen, und bekenneten, daß es nicht rechte Wunderzeichen wären, was durch den Schem Hapores geschehen sollt: so künnte man noch hoffen, sie möchten mit der Zeit des Narrenspiels müde werden, und von sich selbs einmal davon abstehen. Nu aber hängen sie dran den ledigen, bloßen[34]) Klick, daß sie drauf vertrauen, als auf die Wahrheit Gottes selbs, machen damit einen Gottesdienst und Abgötterei draus, wollens nicht fur falsche Wunderzeichen halten, was durch Schem Hamphoras geschehe, es soll Ernst sein, und rechte göttliche Kraft drinnen wirken; wie sie droben im Text sagen, daß Jesus der Gottlose habe einen Todten auferweckt fur den Dienern der Königin Helena: wie ihr Vorfahren auch bekannten, daß Jesus die Teufel recht austriebe, und kein Gäucklei wäre, doch in Beelzebubs Namen. Denn ihr Schem Hamphoras soll Alles und Alles vermügen rechtschaffener Weise.

Zuletzt, ist das ein ubermachte Lästerunge, daß sie solche göttliche Kraft in dem Schem Hamphoras, Wunderzeichen zu thun, auch den Gottlosen, als Judas Schariothh, und dem Verführer (wie sie lästern,) Jesu Ha Nozri, zulegen, lehren solchs[35]) wissentlich. Dieß Stück bewegt auch Lyra, Burgens. und viel Andere, ohn daß sie nicht heftig gnug drümb zürnen. Ich weiß nicht, wie ich hievon reden oder schreiben soll. Sage ich, daß die Jüden hierin rasend, blind, wahnsinnig, (wie Moses von ihn sagt,) voller Teufel sind: so ists alles zu geringe gesagt von denen, die den einigen Gott anbeten wollen, und solche Lästerunge ausspeien düren, solchs dazu auch lehren als ein Recht. Begreifs wer da kann, was das sei gesagt, daß die göttliche, ewige Majestät, unser allerliebster Schöpfer, gelobt und zu loben in Ewigkeit, soll gescholten werden von diesen verdampten, jungen Teufeln, daß er durch seine Wunderwerk, die er allein thut und thun kann, Psalm 72, 18. ein Zeuge, Beståtiger, Uberhel-

33) oder. 34) leddigen, blossen. 35) + auch.

r Lügen, der Verführung, Irrthumb, Abgöt-
rrung und aller Greuel, die sie unserm Herrn
sto auflegen; oder könne und wolle sich nicht
wider eines falschen Propheten Scham [36])

kann solchs nicht anders verstehen, denn daß
Gott selbs zum Teufel, ja zum Knecht al-
l machen, der alles Übel, was der Teufel
e thun, stärken, vollbringen, Lust und Liebe
ie Seelen zu verführen, sich selbs mit seinen
nderwerken zu schänden, und wider sich selbs
umma, ärger sei denn alle Jüden, ja denn
el. Ach mein Gott, mein lieber Schöpfer
:, du wirst mir gnädiglich zu gut halten, daß
ungern,) von deiner göttlichen, ewigen Ma-
schändlich muß reden wider deine verfluchte
Teufel und Jüden. Du weißt, daß ichs thu
ist meines Glaubens und zu Ehren deiner
Majestät: denn es gehet mir durch Leib und

recht ist dein Gericht, justus es domine. Ja,
Jüden und sonst Niemand gestraft werden,
Wort und Wunderwerk so lange Zeit, ohn
veracht, verspottet, gelästert und verdampt ha-
sie nicht fallen müssen, wie andere Menschen-
leiden und wer sie sind, in Sünde und Tod,
in der Hölle, noch mitten in die Hölle, son-
den Abgrund der Hölle, da man nicht tiefer
in. Denn das ist auch ihre Sunde, die nicht
hehen kann, da sie dich den rechten, ewigen
)t allein verachten mit Ungehorsam und Lä-
deines Worts, sondern dich selbs zum Teufel
ht unter alle Teufel machen wollen, daß du
r herrlichen, göttlichen Kraft sollt Zeuge sein
en dem Teufel in seinen Lügen, Lästerungen,
ind was mehr Teufelswerk sind; recht, recht
e Gericht, himmlischer Vater, lästern wollten
haben sie gnug bekommen.
se schreibt Deutro. am 18, 20 seqq., daß Gott

---

m" fehlt."

nicht wolle lassen Wunder oder Zeichen geschehen auf eines falschen Propheten Wort, und spricht: Das sollt du merken, wenn das nicht kompt, das der falsche Prophet sagt, so sei gewiß, daß solch Wort der Herr nicht geredt hat. Aber diese Teufel sagen, daß Jesus Ha Nozri sei ein Verführer und falscher Prophet; gleichwohl sind rechte Wunderzeichen, als Todten auferwecken, Lahmen gehend, Aussätzigen rein machen, (welches Niemand denn allein Gott vermag zu thun,) durch solchen Verführer geschehen. Es wäre nicht Wunder, daß uns Christen, so solche Gottes verfluchte, offenbarliche Lästerer bei uns leiden, längest Gottes Zorn mit höllischem Feur in Abgrund der Höllen mit den Jüden versenkt hätte, ohn daß uns geholfen hat, daß wirs nicht gewußt und derhalben unschuldig sind an ihrem greulichen Thun. Aber nu hinfurt sehet zu, lieben Fürsten und Herrn, so Jüden unter sich schützen und leiden, was ihr thut, ich will entschüldigt sein. Hie ist nicht allein Christus unser Herr und der Vater in Christo, sondern Gott der Vater selbs in sich selbs, das ist, in seiner göttlichen Majestät ärger denn Christus geschmähet, und zum Teufel und aller Teufel Knecht gemacht. Schreie nu mehr Jüde, schreie nu: Kreuzige ihn, sein Blut sei auf uns und unsern Kindern; es ist geschehen, das du haben wolltest.

Es ist gnug hievon gesagt, es muß ein Christenherz und Ohren wohl gern wollen, daß es nichts davon hören noch gedenken müßte, denn es ist zu greulich, schrecklich und unmäßlich.

Gegen diesen Greuel ists etwas geringer, was sie von dem Namen TETRAGRAMMATON narren und geifern, davon ich auch ein wenig sagen muß, ihre Thorheit zu offenbaren uns Deutschen. In der heiligen Schrift hat Gott viel Namen, aber furnehmlich zählen sie zehen, unter welchen ist einer, den sie den großen und TETRAGRAMMATON den allerheiligsten halten, darumb, daß die andern zuweilen auch den Engeln und andern Creaturn werden mitgetheilet, dieser aber allzeit Gotte allein. Hie sind sie so heilig und geistlich, daß sie denselbigen Namen mit dem Munde nicht nennen, sondern an seiner Statt einen andern,

ie vier Buchstaben desselben Namens, Jod, He, He, denn er soll unaussprechlich sein. Daher S. Hieron: die Griechen, weil sie diese Buch- nicht gekannt, haben sie PJPJ gelesen, das r ein P. angesehen.
rstlich, laß ich das fahren von den zehen Na- als das nicht neu, sondern auch S. Hieron. in la ad Marcellam anzeucht, da er sie zählet also, Elohim, Elohe, Zebaoth, Eljon, Ehje, Adonai, ehova, Sadai. Andere machens anders; ich hal-)ts davon. Es sind wohl mehr Gottes-Namen Schrift denn diese, als Ab, Bore, Or, Hai rc. , Schöpfer, Licht, Leben, Heil und dergleichen.)as kann Guts heißen oder sein, das nicht Gotte us zugeeigent werden muß, als ders in ihm sel- t, wie Christus spricht: Gott ist allein gut; wir on ihm alles empfangen, was wir sind und ha- lber itzt wollen wir den einen Namen, Jehova ge- handeln, mit welchem der Teufel und Jüden viel ei und allerlei Mißbrauch und Abgötterei treiben.
)ieser Name Jehova, nach der Grammatica, kommt a dem Wort Hajo oder Havo, das heißt latinisch praeterito, esse; deutsch, wesen oder sein; und kann sein nota nominis verbalis, wie Josaphat, s, Jeremias und viel ander Namen, und ist so ls im Lateinischen ens, im Griechischen on. Wir hen müssens sprechen, er ists, und wird also Tri- aton im Latin, Dygrammaton im Griechischen, rammaton im Deutschen, oder wollen wir schlecht nehmen, so ists auch Trigrammaton. Daß sie geben, der Name Jehovah soll unaussprechlich wissen sie nicht, was sie lallen; meinen sie die aben, so kanns nicht wahr sein, denn er heißt l. Und so er kann mit Federn und Dinten ge- n werden, warumb sollt er auch nicht mit dem e, der viel besser denn Federn und Dinten ist, et werden? Oder warumb machen [37]) sie ihn uch unschreiblich, unleserlich, undenklich? Sum- es ist faul Ding. Thun sie es aber von Ehren

:ißen.

r's polem. Schr. 6r. Bd.

wegen, so sollten sie es auch in allen andern Namen thun, und dieselben auch unaussprechlich sein lassen. Denn es heißt: Du sollt Gottes Namen nicht mißbrauchen; darumb ist das auch faul. So sagt die Schrift nirgend, daß einiger Gottes-Name solle unaussprechlich sein, sonst wären die alle unschuldig, so Gottes Namen mißbrauchen, weil sie sagen möchten, sie hätten seinen Namen nicht können nennen, schweige denn mißbrauchen.

Das sagt sie wohl, Gottes Wesen, Gewalt, Weisheit, Güte, und was man mehr von Gott sagen kann, sei unaussprechlich, unmeßlich, unendlich, unbegreiflich ꝛc. daß nicht die Buchstaben oder Syllaben, sondern dasjenige, so damit bedeutet wird, unaussprechlich sei. Ja, so müßte man vom unaussprechlichen Namen Gottes reden. Denn er hat sein Wesen von Niemand, hat auch keinen Anfang noch Ende, sondern ist von Ewigkeit her, in und von sich selbs, daß also sein Wesen nicht kann heißen, gewest, oder werden, denn er hat nie angefangen, kann auch nicht anfahen zu werden, hat auch nie [38]) aufgehört, kann auch nicht aufhören zu sein; sondern es heißt mit ihm eitel Ist, oder Wesen, das ist, Jehova. Da die Creatur geschaffen ward, da JST schon sein Wesen, und was noch werden soll, da JST er bereitan mit seinem Wesen. Auf diese Weise redet Christus von seiner Gottheit Johann. am 8, 58: Ehe denn Abraham ward, bin ich; spricht nicht: Da war ich, als wäre er hernach nicht mehr; sondern, Ich bin, das ist, mein Wesen ist ewig, ist nicht gewest, wird nicht werden, sondern ist ein eitel JST.

Darumb, wie sein Ist, Bin oder Wesen unbegreiflich ist, so ists auch unaussprechlich; denn keine Creatur [39]) begreifen das, so ewig ist. Daher die Engel ewig selig sind, denn sie können sich des ewigen Wesens Gottes nicht satt sehen und freuen, noch begreifen; und wo es zu begreifen wäre, so künnte es nicht ewig sein, müßte selbs auch ein Ende oder Anfang haben, und künnte Niemand ein Wesen geben noch erhalten, weil es selbs ungewiß seines Wesens wäre. Wie-

38) nicht. 39) + kann.

ist seine Weisheit, Macht, Güte 2c. auch ewig unbegreiflich, weil es nichts Anders, denn sein gött- Wesen selbs sein muß. Zum dritten, das wohl r ist, daß im göttlichen Wesen ist Gott Vater, Sohn, iger Geist, drei Personen in einigem, ewigen, un- eiflichen Wesen. Ja, solchs alles von Gott sagen, möchte ein unbegreiflicher, unaussprechlicher Na- heißen? Wer will ein solch wünderlich Wesen ten, ausdenken, aussprechen, ausschreiben? Auf Weise werden vielleicht die Alten den Namen Je- unaussprechlich genennet haben, weil er Gottes en, nach der Grammatica, bedeutet, welchs (wie rt,) ein eitel JST, von Ewigkeit, und drei Perso- genennet wird.

Hiemit sollt man sich bekümmern, und solch Je- h, das ist, göttlichs Wesen, lernen erkennen und n in der Schrift, wie er sich selbs hat geoffenbart sein Wort in diesem Leben, und dort offenbaren ohn Wort in jenem Leben. Aber das ist den n zu hoch, ja gar nichts; sondern so thun die gar- heiligen: mit dem Munde ehren sie die Buchstaben Namens Jehova, der soll und muß unaussprechlich ; aber das göttliche Wesen, welchs durch die Buch- n bedeutet wird, begreifen sie; und messens mit , Pfunden und Scheffeln, daß es muß sein, wie , lang, breit, tief, schwer und voll sie wollen. merk dabei, Gott hatte ihnen den Messia verhei- welchen er auch gesandt hat nach seiner göttli- wünderlichen, unbegreiflichen Weisheit: so fahren n, und mahlen ihm ein Bilde oder Forme fur, n seiner Weisheit ein Maaß und Begriff, wie er Messia senden, nämlich, wie der Kochab eine Wei- rnahm, nicht wie[40]) Jesus von Nazareth; denn Messia soll sich nicht kreuzigen lassen, sondern die n todtschlahen, und die Jüden zu Herrn in der machen.

Kein ander Weise soll das ewige, göttliche We- und seine ewige, unbegreifliche Weisheit finden oder n, sondern in dieser furgestelleter Weise von Men-

† der.

schen sich zwingen, begreifen und umbfangen lassen; wo nicht, so soll er nicht ihr Gott sein. Denn sie sinds, die Gotte können Ziel, Maaß, Gewicht, Weise und Gestalt geben, nicht allein in seinen Werken, sondern auch in seinem ewigen, göttlichen Wesen, daß er nicht müsse drei Person sein in einigem Wesen. Denn da stehen sie mit ihrem Cirkel und Winkeleisen, mit Elen und Bleischnur, die werdens nicht leiden von Gott, daß er sollt so ein unbegreiflich Wesen sein, und sie nicht viel klüger, weiser und verständiger sein lassen, denn Gott selbs ist. Was ists nu, daß die Jüden mit dem Munde den buchstabischen Namen nicht nennen noch aussprechen, aber mit dem Herzen sein gottlichs Wesen, das rechte Jehovah, nicht allein nennen, aussprechen, urtheilen, sondern auch eintreiben und zwingen in ihren Scheffel? Also müssen sie thun, ist ihre Weise, (wie Isaias am 29, 13. weissagt[41]) mit dem Munde die Buchstaben ehren, und mit dem Herzen schänden und lästern: noch soll Gott sich lassen immer narren, daß sie also die Kern verschlingen, und speien ihm die Hülsen unter die Augen.

Sie sind dahin gegeben, daß sie nichts Rechtschaffens thun, leben und[42]) reden, sondern eitel verkehret, blind, rasend, unsinnig Wesen führen müssen, wie Mose sagt. Es muß köstlich Ding sein, daß sie den Namen Jehova nicht nennen, sehen dieweil nicht, daß sie denselben führen in dem schändlichen Mißbrauch zu ihrem Scham Haperes, daß sie ihre 72 erdichte Engel, das ist 72 Lügen und Teufel, mit demselben heiligen Namen Gottes zieren, ehren und stärken, dazu allerlei Zäuberei, Säucherei und Abgötterei damit treiben. Ich wollt, und sie wärens auch wohl werth, daß sie nicht allein den Namen Jehova nicht nennen, sondern auch keinen Buchstaben in der ganzen Schrift nennen, lesen, schreiben, hören, noch haben müßten; denn sie brauchens doch Gott zu Schanden, der Schrift zu Unehren, und ihnen selbs zum Verdammniß.

Und wie kanns auch anders sein, lieber Bruder, wenn Gottes Wort uns nicht leuchtet, und den Weg

41) sagt. 42) noch.

, Pſ. 119, 105. und ſein Leucht [42]) uns nicht
t im finſtern Ort, 2 Petr. 1, 19. ſo kann ja
Anders da ſein, denn Finſterniß, Irrthumb, Lü-
die wir uns ſelbs erdichten. Siehe unſer Erfah-
an, da wir unter dem Papſtthumb ſein göttlich
aus den Augen gethan hatten, und Menſchen-
afur ergreifen, welche dicke Finſterniße, Lügen und
l wir da angebetet haben mit Meſſen, Fegfeuer,
ndienſt, Möncherei und eigen Werken ꝛc. Nu
die Jüden kein Wort Gottes, darumb muß ei-
ſterniß da ſein, weil die Beſchneidung und Mo-
eſetz nicht länger gilt, denn bis auf Meſſia, der
e ein Anders lehren, Deutero. 18, 15. wie er ge-
at: das wollten ſie nicht annehmen, müſſens ja
achen, daß ſie nicht thun, was Gott will, ſon-
Gott ſolle thun, was ſie wollen. Zu der Zeit,
loſe Geſetz ihnen geboten war, wollten ſie es
thun, ſchlugen alle Propheten drüber todt; itzt
nicht mehr geboten iſt, wollen ſie es thun, und
n drüber todt Meſſiam und alle ſeine Chriſten;
en mit der That, itzt mit vollem Willen, Be-
und Wunſch ihres Herzen. Es iſt der Zorn
uber ſie kommen, wie ſie verdienet haben.

Das ander Theil.

Von Anfang des Evangelion, ſo Sanct Matthä-
d S. Lucas beſchrieben haben, hat ſich geregt die
, warumb die beide Evangeliſten ſo ungleich,
wie es Viel gedeutet haben,) ſo widernander er-
die Perſonen oder Glied des Geſchlechts unſers
Jeſu Chriſti, und ſonderlich, daß ſie alle beide
chtiglich die Schnur oder Riege der Perſonen im
lecht führen und enden auf Joſeph, und nicht auf
und Chriſtum; daraus die Klugen gerne woll-
chließen, es ſei damit nicht beweiſet, daß Chri-
om Stamm David ſei, weil er nicht von Jo-
omme, welchen die Evangeliſten wohl fein füh-
ach der Schnur des Geſchlechts von David, und
ch denſelben Joſeph laſſen, dafur Mariam ſetzen.

:icht.

Hie haben sie alle zu thun, sonderlich die Jüden, darnach Julianus der Kaiser mit seinen Heiden; und viel der alten Lehrer, auch der neuen nicht wenig; etliche haben hie zu meistern, diese sich zu verwundern, als wäre unser christlicher Glaube hierin falsch, ungewiß oder ganz finster. Darumb wollen wir auch etwas davon reden. Doch mit Urlaube, denn wir Jedermann gern wollen lassen Alles besser machen.

Erstlich, den Jüden zu antworten, so Jemand mit ihnen wollt reden. Nachdem der Jüde, so mich bewegt hat, nähestmal von den Jüden zu schreiben, auch dieß Stück anstach: es künnte nicht beweiset werden, daß Jesus vom Stamm Juda wäre, weil der Evangelist Matthäus den Stamm Juda auf Joseph, und nicht auf Maria führete; darum künnte er nicht Messia sein, vom Stamm Juda und David beweiset. Stachlig und giftig sind die Schlangen, und suchens genau, ob sie unsere Bücher künnten falsch machen. Denn sie fragen nicht darumb, daß sie von uns wollten lernen, und die Wahrheit wissen; sondern stackeren und stacheln uns mit solchen Fragen zu Hohen und Spott unsers Glaubens, als den wir nicht beweisen können.

Darumb soll man den giftigen, stachligen Schlangen auf den Kopf treten, und also antworten, aufs Allerstümpfest und Rauchest, dem Teufel zu Trotz: Daß Maria, die Mutter Jesu, sei vom Stamm Juda und Hause Davids, sagt nicht allein der Evangelist Matthäus, (deß sie lachen,) sondern auch Mose, der Allererst, darnach alle Propheten einträchtiglich; und wenn wir Christen sonst Nichts hätten vom Alten Testament, denn allein Mosen, so hätten wir gnug und reichlich gnug, zu beweisen, daß Maria müsse vom Stamm Jüda und Hause David sein, also, daß solchs auch alle Teufel und alle Welt (schweige die elenden, rasenden Jüden,) nicht sollen umbstoßen.

Also spricht aber Mose, Genes. 49, 10: Es soll der Scepter von Juda nicht weggethan werden, bis daß Silo komme. Hie ists beschlossen, daß Silo oder Messia soll vom Stamm Juda kommen, wie das auch bei den Schlangen, wie giftigt sie sind, keinen Zweifel hat. Item, Deutero. am 18, 15. spricht er also: Gott

)ird dir einen Propheten erwecken aus deinen Brü-
ern gleich wie mich, den sollt du hören; folget: Ich
)ill-(spricht Gott,) ihnen einen Propheten erwecken aus
)ren Brüdern gleich wie dich, und will meine Wort
ı seinen Mund legen, daß er mit ihnen rede alles,
)as ich ihm gebieten werde, und welcher Mensch ihn
icht hören wird, das will ich selbs rächen.

Hie stehets geschrieben, daß Maria sei vom Stamm
;uda und David, darf keiner Beweisung mehr; diesem
5chilo und Propheten sind die Jüden fur Andern schul-
ig zu gehorchen, wie Moses hie gebeut und Gott selbs
räuet. Nu hat dieser Schilo und Prophet gesagt, seine
Rutter Maria sei vom Stamm Juda und David, hats
lso seinem Evangelisten Matthäo befohlen zu schrei-
en. Darümb haben die stachligen Jüden hiemit ihr
:ntwort: Gläuben sie Mosi nicht, daß er solchs von
Raria rede, so ists nichts vonnöthen, sinds auch nicht
erth, daß sie Matthäum sollen oder einigen Christen
)ren, noch einige Wahrheit gläuben, sondern Schem
)amphoras, ja Scham Hamperes sollen sie gläuben.
Solcher Glaube gehört solchen Heiligen.

Wir Christen wissen, (und kann kein Teufel noch
übe leugnen,) daß Messia oder Silo müsse vom Stamm
'uda und Hause Davids kommen. Hat er nu keinen
Jater, sondern allein ein Mutter, so muß die Mutter
ewißlich auch Davids Tochter sein. Das kann kein
weifel haben, weil ihr Sohn, der Messia, muß vom
)ause Davids sein. Summa, wer da gläubt, daß Jesus,
on der Jungfrauen Maria geborn, sei der rechte Messia,
:r hat schon bekannt, versiegelt und beweiset, daß seine
Rutter Maria muß vom Hause Davids sein, so wohl
nd gewiß als Joseph, ihr Bräutgam, und viel gewisser.

Ja, hie stößet sichs mit den Jüden. Sie wollen
en Jesum nicht zum Messia haben, darumb stackern
e uns also mit ihren giftigen, lästerlichen Stachelwör-
n von Joseph und Maria; denn da liegt ihn nicht
el an, ob Maria sei vom Hause David oder nicht.
nd wenn sie es selbs gesehen hätten, daß sie von Da-
d geborn wäre, wie Salamo und andere seine Kin-
r, dennoch würden sie nicht gläuben, daß Jesus, ihr Sohn,
Ressia wäre. Umb den Sohn ists ihnen zu thun, deß

wollen sie nicht; wissen wohl die Schälke und solchen Mäuler, wenn Jesus Messia ist, daß nicht mehr zu fragen ist, ob Maria vom Hause David sei.

Eben umb denselbigen Sohn ists uns Christen auch zu thun. Denn so er nicht Messia soll sein, so fragen wir nichts darnach, wo seine Mutter Maria herkompt, ja so wenig, als wo Sarah (Isaacs Mutter.) oder andere unbekannte Frauen herkommen. Ist er aber Messia, so spricht Gott durch Mosen zu den Jüden: Den sollt du hören. Und gläuben wir Christen den Evangelisten und Aposteln das hohe, einige, große Häuptstück, daß Jesus sei Christus oder Messia: warumb sollten wir nicht auch gläuben alle andere geringe Stück? Denn wer nicht gläubt noch gläuben will, daß Jesus Messia sei, dem ist nicht noth, daß er wisse, wer oder wo seine Mutter sei; ja, es wäre ihm gut, daß er nie kein Wort aus der ganzen Schrift gehort hätte, auch wohl besser, daß er nie geboren wäre. Denn Gott hats auf den Mann alles gesetzt, alles geweiset, alles gewandt, alles gerichtet, ihm alles in die Hand gegeben; wer den hat, der solls alles haben; wer den nicht hat, der soll Nichts haben; so heißts.

Und wie wollten wir thun, wenn Sanct Matthäus und Lucas solche Schnur der Geburt nicht beschrieben hätten? Wie viel Dinges ist unbeschrieben, wie S. Johannes am Letzten spricht? Und zu Wahrzeichen schreibt er selbs viel, das Matthäus, Marcus, Lucas ausgelassen haben? Welcher Christ wollte nicht gar gern wissen, was der Herr die 30 Jahr gethan habe fur seiner Taufe. Sanctus Paulus allein hat Jesum viel herrlicher und reichlicher beschrieben, wie er Messia sei, denn alle Andere: noch gehet er mit seiner Mutter und Geschlecht so kurz hindurch, daß er sie nur einmal, dennoch ohn Namen, anzeiget, Gal. 4, 4: Er ist (spricht er,) von einem Weibe geborn, und Röm. 1, 3: Der geborn ist aus dem Samen David, nach dem Fleisch. Er weiß, der liebe Apostel, wenn dies Häupstück da ist, daß Jesus Messia gegläubt wird, so muß sich alles finden, was die Wahrheit ist, oder muß nicht vonnöthen sein zu finden; denn in ihm (spricht er,) sind verborgen alle Schätze der Weisheit

nntniß, daß der Heilige Geist alsdenn nichts
ässet lehren noch gläuben.
die Jüden, die beschnitten Heiligen, tragen
zen Muth, brüsten sich und starren mit ih-
steif wider uns verfluchten, elenden Heiden,
n gewiß, daß nicht wir, sondern sie allein die
hrift haben; darumb ists ihnen lächerlich, was
er Taufe, Sacrament, Schlüssel und andern
des Neuen Testaments lehren, weil sie es
en in ihrem Buch. Sie meinen es müsse
ihrem Buch allein stehen, oder könne nicht
. Also auch, weil sie in ihrem Buch nicht
ese Wort: Maria ist Davids Tochter oder
se David, so mäulen und rüsseln sie sich da-
ls wären sie gewiß, daß es müsse nichts sein.
lan, ich will sie mit ihrer eigen Münze bezah-
sagen, daß sie auch nicht Jüden sind. Denn
nicht ein Buchstabe in der heiligen Schrift
n Jüden, und sie vermügens nicht zu bewei-
hrem Buch, daß sie Jüden oder Israels Sa-
; das getrau ich ihn wohl zu wehren. Weiter
mit rechtem Ernst und auf mein Gewissen:
cht mehr da wäre, denn das Alte Testament,
ch schließen, und sollt mich deß kein Mensch
reden, daß diese itzige Jüden müßten sein etwa
dsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller
ammengeflossen, die sich gerottet und in die
in und her zerstreuet hätten, wie die Tatern
uner und dergleichen, die Leute zu beschweren
er, die Länder zu verkundschaffen und zu ver-
Wasser zu vergiften, zu brennen, Kinder zu
und ander allerlei Meuchelschaden zu thun;
Bruder Richardus schreibt in der Verlegung
ans von den Assessinen, die von den Sarace-
lle Welt geschickt werden, die weltlichen Herrn
zu erwürgen, und was sie können zu ermor-
sie also die ledigen Länder und ohn Herrn
n künnten, und heißen Ismaeliten. Davon
n lesen das 10. Capitel in der Verlegung des

che Meinung sollten mir stärken die Historien,

so man von den Jüden schreibt, und täglich mehr erfähret in aller Welt, darüber sie of verbrannt und erschlagen sind, wie in j gemeldet ist. So siehet man auch, wie g bei den Herrn und Edelleuten eindringen, g fur, item, Kunst mit Zeichen und Buch allerlei Weffen und Eisen, damit sie die erfüllet haben. Denn auch die Dorfpfarrer mit solchen Gäucherei umbgangen, bei wel der Visitation viel der Bücher funden von Tetragrammaton, Ananisapta und viel se bet, Zeichen, Namen der Engel und Teu wißlich ebräisch sind. So haben wir auc wie sie den Edelfrauen weidlich von den Kran Kirchof geholfen, deß sie ohn Zweifel in di lacht haben.

Ich höret etwa fur dreißig Jahren sage ein Jüde bei Herzog Albrecht zu Sachsen brungen, der ihn auch solche Kunst lehret lei Woffen, daß er nicht sollt können gestochen geschossen :c. werden. O es sind feine K Herrn so hinan zu führen, daß sie listiglic men sollen! Aber Herzog Albrecht war klug Kunst zuvor gewiß sein, reit mit den Jü ins Feld, und sprach: Jüde, ich muß die K versuchen, zeucht aus und sticht durch den er da lagt todt, und kunnte ihm selbs sein S phoras, Tetragrammaton und andere seine nicht helfen. Daß dich, (sprach der Herzog,) wie solltest du mich umb mein Leben hin haben. Ja, er hätte vielleicht gar sanft in gelacht. Nu war es besser, daß der Herzog versuchte, denn daß der Jüde am Herzogen v haben. Ich hab auch noch einen Crystall be Herzog Friedrichs zu Sachsen gewest, den itziger gnädigster Herr Herzog Johanns gebe ist mit gülden ebräischen Buchstaben und Ze Zweifel auch auf den Schlag zugericht. Aber Fürst war viel zu klug zu solcher Gäuche gleichwohl versuchens die Buben.

Ja, so sage ich, fur solche lose, böse B

r keine rechte Israeliten, wollt ich diese Jüden halten,
nn nicht mehr da wäre, denn das Alte Testament.
enn dasselbige sagt uns von Juden, die im Lande
maan gewest, und noch sein sollten, und ob sie wegge-
hrt würden umb ihrer Sunde willen, sollten sie doch ja
ngest wieder heimkommen sein, nach der Verheißung
losi Deut. 4, 31. Levit. 26, 44. Weil aber das nicht
schehen ist, kann man nicht anders denken, denn
ß sie mit der Zeit versiegen, und ganz untergangen,
vie Moab, Ammon und andere mehr Völker,) oder
r [44]) ein ander Volk verändert sind, und Nichts da-
n bleiben, denn ein faule Reige von zugelaufenen,
mbben Buben oder Zigeunern, die sich beschnitten
ıd stellen, als wären sie Jüden, denn sie auch kein
tück im Mose oder Propheten halten. Daß sie aber
hmen das Alte Testament, das haben wir besser, we-
r sie. Daß sie sich beschneiden, das thun die Türken
ch, und ist nichts mehr Wahrzeichens da jüdischer
rt oder Bluts, sondern ein rechte Mördergrube, voll
erlei Bosheit und Büberei, Land und Leute zu be-
ıädigen und zu beschweren. So findet man auch in
m Bettelbuch, daß dieselbigen rothwelsch reden, da
l ebräisch unter ist, zum Zeichen, daß sie bei oder
n den Jüden her sind.

Aber weil das Neue Testament zeuget, daß die
iden sollen unter alle Heiden zerstreuet, und Jerusa-
n von den Heiden zutreten werden, bis die Zeit der
iden erfüllet sind, (das ist, bis an der Welt Ende,)
e unser Herr spricht Luc. 21, 20. Denn Christus
rd ewig sitzen bleiben, und kein ander Messia kommen.
arumb muß ich gläuben, daß noch etliche und gar
nig Hefen von den Jüden uberig bleiben müssen in
r Welt, aber sollen doch kein eigen Herrschaft kriegen,
ndern auf ungewissem Fuße sitzen, wie der 59. Psalm
issagt im Geist und in der Person Christi und sei-
s Volks: Gott läßt mich meine Lust sehen an mei-
n Feinden, erwürge sie nicht, daß mein Volk nicht
rgesse; zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr,
ıser Schild, und stoße sie hinunten; und muß ihn

44) + in.

geben, wie Cain, dem Brudermörder, Ge
Du sollt Noavonod sein auf Erden, unstät
tig, das heißen wir nirgens heim, auf der
und Woge sitzen, keinen gewissen Fuß nc
haben.

Gleichwohl aber, weil sie so begierig sin
raffen und einzusammlen die losen, abtrünni
feimeten Christen, an welchen sie freilich ni
sammlen, und haben solchs nu viel Jahr
wird das israelitische Blut gar vermischt, unr
serig und wilde worden sein, welche gar l
ihnen gelernt haben die Christen zu hassen un
den. Wiederumb, haben die Jüden von je
nichts[45]) Guts gelernt, haben also Meister u
ler sich unternander geübet, gewetzt und gebe
sie solch Mordgrube und Teufels Grundsupp
sind; denn ein abtrünniger Christ wird gar
Feind der Christen.

Das sei auf den Stolz gesagt, da[46]) sich
den Jüden brüsten mit ihrer heiligen Schrift,
sonst Niemand die heiligen Schrift; so sie doc
unsers Neuen Testaments genießen, wo man
für Jüden halten, und sonst Nichts haben,
es beweisen. Auch ist Niemand, der weniger di
Schrift hat, denn die Jüden; das wollen wir

Wenn die Jüden Ohren oder Augen
daß sie hören oder sehen künnten, so wäre il
lich gesagt und gezeigt, daß mehr denn e
der heiligen Schrift sein müßte, und nicht al
lein das Alte Testament sein, da sie Moses
Propheten inne heben und legen, und doch i
stehen. Denn sie müssen ja bekennen, daß in
ligen Schrift der Messia verheißen ist. Nu w
selbige kommet, so wird er nicht stumm noch la
sondern wird reden und thun, und besser, we
ses, David, Salomon, noch alle Propheten ge
gethan haben. Aus solcher Rede und Thun
Buch werden. Denn er wirds schreiben lassen
wie Moses seine Predigt und Thun geschrieb

45) „nichts“ fehlt. 46) daß.

saias seine, und so fortan. Dieß Buch Messia muß
ı viel besser, heiliger und herrlicher sein, denn Moses
ıd das ganz Alt Testament, sintemal Messia nicht
lein heilig, wie Mose und die Propheten, sondern der
llerheiligest und Prophet uber alle Propheten sein muß.
emnach muß sein Buch auch das allerheiligest, uber
le heilige Bücher in der Biblia sein.

Solchs erdichten wir verfluchten Gojim ja nicht,
ndern Moses hat solchs seinem Volk klar und deut-
h verkündigt, nämlich, daß noch ein Buch der heili-
n Schrift kommen sollte, welchs sie sollten annehmen;
nn so spricht er Deut. am 18. v. 15 (wie gesagt):
inen Propheten aus deinen Brüdern wird dir Gott
wecken, wie mich, den sollt du hören. Ich hoffe,
e Jüden, wie giftig, böse Wörme sie sind, werden
: ja nicht sagen können, daß wir diesen Spruch er-
ḧtet haben. Nu laßt uns die Wort hören, wir wol-
ı Nichts aus eigenem Kopf hineintragen, wie sie in
e Schrift ihr rasende, wahnsinnige Glossen zu tra-
n flegen.

Moses redet an dem Ort nicht von seiner Person,
le er geborn ist von seinem Vater, sondern von seinem
mpt, wie er berufen oder erweckt ist von Gott zum
ropheten; will sagen: Wie mich Gott erweckt hat
ıs deinen Brüdern zum Propheten, so wird er auch
nen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern.
ieser ander Prophet kann nicht sein Samuel, Da-
d, Elia, Elisäus, Isaias oder der einer, so im
lten Testament gewest sind; denn sie sind alle unter
ose gewest, haben gelehret, was Mose (als ein
rophet Gottes,) geboten und verheißen oder verkün-
gt hat, nämlich, die Beschnittunge, die zehen Ge-
ıt, die Gesetze vom Priesterthum, Fürstenthum,
m Gottesdienst, Tempel, und was im ganzen Stand
ıd Regiment, in dem Volk und Alten Testament
ı lehren gewest ist, hat keiner düren etwas Anders
hren noch verheißen, ohn was Mose geboten und
rheißen hat.

Soll nu dieser ander Prophet thun mit seiner
rophetia, wie Mose gethan hat, so muß er andere
ebot, Gesetze und Recht, ander Priesterthum, Fürsten-

thum, Gottesdienst, Tempel und Regiment stiften. Sollt er aber nichts Anders lehren, denn was Mose gelehrt hat, so wäre es eben der Mose selbs, oder der alten Propheten einer, die unter Mose sind gewest, und wäre nicht, wie Mose ist. Was macht denn Mose, daß er verheißt mit unnutzen Worten, Gott werde einen andern Propheten erwecken, wie er ist, den sollen sie hören? So mehr hättet er also gesagt: Wenn jener Prophet kompt, so sollt du mich (das ist, meine Prophetia,) hören. Aber nu gibt er seine Meisterschaft, Ampt und Prophetia auf, und weiset sie zu jenem Propheten, und spricht: Den sollt du hören. Denn, daß sie Mosen und seine Propheten hören sollten, hat er zuvor, habens auch hernach alle Propheten, bis zum großen Uberdruß, gnug getrieben.

Eben dasselbige zeuget auch, da er daselbs drauf einführet Gott selbs, der spricht: Ich will ihn einen Propheten erwecken aus ihren Brüdern, wie dich, und will meine Wort in seinen Mund legen, daß er soll predigen, was ich ihn heißen werde rc. Diese Wort und Predigt des andern Propheten müssen ander Wort und Predigt sein, weder Mose Wort und Predigt; denn es sollen künftige und noch nicht gegebene Wort sein, weil Mose Wort wohl 40 Jahr zuvor auf dem Berg Sinai in den Mund Mosi gelegt, und dazumal auch durch Mosen geschrieben worden sind. Darumb hat sich Mose wohl verwahret wider die unartigen Jüden, daß er ihnen hiemit hell[47]) gnug verkündigt hat, es müßt ein ander Buch, das heiliger denn seins ist, kommen durch den andern Propheten, und also auch viel[48]) ander Priesterthum, Gottesdienst, Volk und Recht gestiftet werden.

Demnach[49]) schrien nu alle Propheten mit Mose einträchtiglich, daß Messia solle ein Prophet und Priester sein, der ein ander und neue Predigt führen solle, wie Mose hie verkündigt. Esa. 2, 3. Mich. 4, 42. Viel Heiden werden sagen: Laßt uns hinaufgehen zum Hause des Herrn, daß er uns lehre seine Wege; denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen, und von Je-

47) Heil. 48) + ein. 49) Dennoch:

)es Herrn Wort. Hörest du hie, daß es nicht
n ist, wie Moses Gesetz und Wort; sondern
ünftig ausgehen, und ein neue, ander Wort
a. 61, 1: Der Geist des Herrn ist auf mir,
hat er mich gesalbet, (zum Messia oder Gesal-
nacht,) daß ich soll den Elenden das Evange-
igen, zu heilen die betrübten Herzen ꝛc. Ps.
Du bist ein Priester ewiglich, nach der Weise
dek. Zach. 9, 10: Er wird Friede predigen
m Meer zum andern bis an der Welt Ende.
6: Er wird ein Friedefürst sein, das ist,
Zacha. am 9, 10. sagt, Roß und Wagen weg-
ıd Isaiä 11, 4. ohn Schwert regieren.
l er ohn Schwert regieren, und doch Friede
nd halten, so wird er nicht müssen sein ein
wie David und alle andere Könige, (die nicht
hn Schwert regieren,) noch von ihrem weltli-
cht lehren, und muß also sein Königreich weit
r Königreich sein, weder ein weltlich König-
eichs ohn Schwert, und sein Recht ein lauter
t, und keinen Frieden haben kann. Auch wo er
ter, Prediger und Prophet sein soll, der im
regiern soll, wie kann er solchs Regiments war-
keinen Frieden und so weitläuftig Recht haben.
nderlich keinen ewigen Frieden, wie doch die
n vom ihm sagen? Israel hatte Friede unter
, doch so hin, daß sie auch selbs uber ihn
er hab sie ubersetzet [50]) und ausgesogen; den-
r es kein ewiger Friede. Summa, es muß
em andern Propheten ein ander Ding sein,
f Mose, allen Propheten, Königen und aller
vest, und noch ist; oder Mose muß mit allen
ropheten ein Lügener sein. Er soll nicht sein,
re Propheten oder Könige, das will die heilige
des Alten Testaments; darumb muß sein Buch,
ie Testament, auch ein anders und höhers
ın das Alte Testament.
r keiner ist so gar grob und unsinnig, solchs
Mose und den Propheten zu bestätigen, als

schätzet.

Jerem. 31, 31. der verachtet doch ja zu sehr diese hochgelehrten, beschissen (beschnitten) Heiligen, und tar ohn Urlaub aller Talmudisten und Rabbinen (e daß ihn dies und das bestehe!) erausfahren und sagen: Siehe, es kompt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und Juda ein neuen Bund machen. O Jeremia, fahr schon, wo willt du hinaus? Du weißest nicht, wie die Rabbinen nach 2000 Jahren dir die Nasen drehen werden mit ihren Glossen, die besser sind, denn dein heller Text. Soll ein neuer Bund und Testament kommen: wo will denn das Alte bleiben? Wo wollen die beschnitten Heiligen bleiben, die nicht mehr noch anders wollen wissen noch leiden, auch bei den Christen, den verfluchten Gojim, denn allein das Alte? Sollt du so kühne sein, und Mosen mit der ganzen heiligen Alten Schrift, dazu mit den [51]) Talmudisten und so hoch und tiefgelehrten Heiligen wegwerfen, daß du darest fur ihrer Nasen weissagen von einem neuen Buch und Testament?

Und das noch viel ärger ist, du unverschämter Ketzer darst sagen also: Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie aus Aegyptenland führete ꝛc. Ah Herr Gott! Gnade dir Gott, du armer Jeremia, wie bist du so gar toll worden, daß du den alten Bund so rein aufhebest, der doch gewißlich von Gott selbs gemacht ist, wie du selbst bekennest, und sprichst: Den ich mit ihren Vätern gemacht habe; nennest dazu die Zeit, als wärest du nicht toll, da ich sie bei der Hand nahm, und aus Aegypten [52]) führet. Wohlan, dir ist nicht zu helfen, du willt von den beschnitten Heiligen verdampt sein; so will ich auch nicht fur dich bitten, noch deine Worte anders deuten, (kann auch nicht,) denn die beschnitten Heiligen künntens doch nicht leiden, möcht Ubel ärger machen.

Aber hie geben die hochgelahrten Jüden uns verfluchten Gojim recht haarab, da sie schreiben, unser Jesus hab selbs gesagt Matth. 5, 7: Er sei nicht kommen, das Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern

51) „den" fehlt. 52) Aegyptenland.

:, und solle nicht ein Buchstaben noch Titel
es müsse Alles geschehen, müßte ehe Him-
Erden vergehen 2c. Da hast dus, du ver-
oim! Wohlan, welcher Mensch hätte sich
r versehen können, daß die Jüden so hochge-
en wären, uns Christen auch das Neu Testa-
ihren? Es wird sie gewißlich ein ehern Hund
lem mit Bellen so klug gemacht, oder ein
cham Haperes mit großem Rauch (Geist
agen,) erfüllet haben, daß sie so gewaltiglich
was Gesetz erfüllen heißt.
t lieber Gott! die elenden Jüden haben ihr
nie gewußt, was das geringste Gesetz sei,
, was Erfüllung des Gesetzes sei, könnens
inge sie solche Jüden sind,) nimmermehr ver-
ie gehören andere Leute zu, als Sanct Pau-
3, 21: Gottes Gerechtigkeit ist offenbart,
Gesetz und Propheten bezeugt; und Johann.
: Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; aber
Wahrheit durch Jesum Christum geschehen;
[53]) Act. 15, 10. 11: Das ist die Last, so
noch unsere Väter haben können tragen, son-
gläuben, durch die Gnade des Herrn Jesu
z zu werden, gleichwie sie worden sind. Lie-
mir, wie es müglich sei, daß die Rangen
wollt ich sagen,) und Säujüden in ihrer
i solche hohe Wort verstehen sollten, welche
ag Nichts gethan, und noch nicht anders thun,
hrem Rüssel im Schem Haperes wühlen?
will wohl Geringers sagen; wie kann ein
ehen, was das gesagt sei Matth. am 7. v.
ihr wollet, daß euch die Leute thun, das
ch ihnen; das ist das Gesetz und die Prophe-
jehen fast alle Mose Gesetz unter. Item,
, 37. seqq.: Liebe deinen Nähesten als dich
Gebot ist gleich dem ersten: Du sollst Gott
ganzem Herzen. In diesen zweien Geboten
ganz Gesetze und die Propheten. Moses
verstanden, da er sagt Exod. 34, 6: Herr,

Herr, barmherziger Gott, der du Sunde vergibst, und Niemand fur dir unschuldig ist; und David Psal. 130, 3: Herr, wo du willt Sunde ansehen, wer kann fur dir bleiben? Item Psalm 51, 8: Siehe, du liebest die Wahrheit im Verborgen, und lehrest mich die heimliche Weisheit. Also auch hie Jeremias spricht, er wolle den neuen Bund nicht schreiben in steinern Tafeln, wie jenen Bund, der nie in keines fleischlichen Jüden Herz kommen ist, denselben auch nie verstanden, vielweniger gehalten hat; wie Jeremia spricht: Sie haben jenen Bund nicht gehalten; sondern, er woll den neuen Bund schreiben in lebendige Tafeln, in die Herzen, daß es lebendige, brennende Buchstaben sein sollen, und also Gottes Wille geschehe.

Nu, von solcher lebendiger Schrift, in das Herz geschrieben, wird man freilich müssen äußerlich reden, und ein Buch schreiben, wie Moses von der Schrift, in den steinern Tafeln, hat müssen ein Buch schreiben; denn es wird so wenig und vielweniger heimlich zugehen, was dieß Neue Testament oder Schrift in den Herzen thun würde, weder jenes Testament, das in steinern Tafeln, und nicht ins Herz geschrieben ist. Aber hievon reden und wissen wird [54]), so recht Christen sind; denn auch der Papst mit seiner Kirchen hievon Nichts weiß, acht sein auch nicht. Die Jüden wissen eben so viel davon, als eine Sau vom Psalter.

Hieraus ists gewiß beweiset, daß ein Neu Testament hat sollen kommen uber das Alte, daß also der Jüden Stolz und Ruhm Nichts ists, denn ein Pecus und Pfu dich an, da sie kein Testament noch heilige Schrift wollen sein lassen, ohn das Alte. Aber es hilft sie nicht; ihr eigen Alt Testament ist wider sie, verdampt sie mit ihrem Ruhm, weil es so dürre heraus weissagt, daß der alte Bund solle es nicht thun, Mose Regiment solle aus sein, Messia solle nicht darnach regieren, sondern das Neue Testament müsse es thun wie auch Mose sein Ampt ubergiebt, und dem neuen Propheten weichet und Raum gibt. Darumb müssen die Jüden das Neue Testament, Taufe und unsern

54) wir.

Glauben annehmen, oder sind ewiglich verloren. Das Alte Testament, Mose selbs und alle Propheten werden sie nichts helfen, sondern stehen wider sie, und verurtheilen sie zur Höllen.

Hie kömpts aber wieder auf die Frage, ob Messia kommen sei? Ist er kommen, so sind Jüden, Heiden und alle Welt schuldig, das Neue Testament anzunehmen nicht allein als ein heilige Schrift, sondern als die allerheiligste Schrift uber die alte heilige Schrift. Nu ist gnugsam beweiset, daß Messia fur 1500 Jahren kommen ist; da haben wir Christen, erstlich viel tausend Kinder Israel, darnach wir Heiden, solch neu Testament angenommen, auch bei 1500 Jahren her, und werdens annehmen bis an der Welt Ende; aber die Hefen, die andern Israeliten, die wolltens nicht annehmen, verschmahet ihnen solch gering Ding; haben also das Essen verzürnet, und die Freude vermäulet, aus großem Hohmuth und Steifsinnigkeit; darnach wollten sie schmollen und grunzen, daß [55]) sie Nichts funden in ihrem Hunger. Also gehets denn, daß die sich stolziglich brüsten und rühmen, sie haben allein fur aller Welt die heilige Schrift, die haben nicht ein Blatt noch ein [56]) Buchstaben davon, sofern es den Verstand betrifft, der Seelen zu Nutz und Gut; von Leib und Leibs Nutz reden wir nicht. Denn das sie in der Schrift suchen, das finden sie nimmermehr; es ist nicht drinnen, und noch nie drinnen gewest, also wenig als in dem schnödesten Buch, so auf Erden gemacht ist. Messia ist drinnen verheißen, aber nicht der Messia, den sie wollen und erträumen.

Wir Christen aber haben alle beide Bücher der heiligen Schrift, das alte und heilige, dazu das neue und allerheiligste. Das alte verheißt den Messia, und spricht, er solle gewißlich kommen und gegeben werden. Das neu rufet und spricht, er sei gewißlich kommen und gegeben. Wenn nu die Jüden das Neu Buch, die allerheiligste Schrift, könnten annehmen, wie etlicher viel fur 1400 Jahren gethan, so würden sie wohl verstehen, daß die Beschnittung und alle alte Heiligkeit

55) da. 56) „ein" fehlt.

sollten weichen der Taufe und der neuen Heiligkeit, die über jene Heiligkeit [57]). Denn zu der Zeit, da der Messia mit seinem Buch noch stecket im alten Buch, das ist, in der Verheißung, da war freilich kein heilige Schrift mehr, denn das alte Buch, in welcher Verheißung alle Heiligen sind selig worden, die solchs verheißens Messia hoffeten. Denn er ist eben derselbige und der einige Messia, der jenen verheißen, uns aber kommen und erschienen ist, daß keiner mehr oder ein ander zu hoffen sein noch kommen kann.

Nachdem aber der Messia mit seinem Buch heraus kommen und uns gegeben ist, so ist keiner Verheißung mehr zu harren; und ist uns numehr das alte Buch ein gewisser Zeuge Gottes, daß uns der Messia hat sollen kommen, so ist das neue Buch noch viel ein gewisser Zeuge Gottes, daß der Messia kommen sei. Also sehen die zween Cherubim mit ihren Angesichten gegennander in den Gnadenstuhl, das ist, Alt und Neue Testament sagen, Jesus Christus, Marien Sohn, sei der Welt Heiland und der recht Gnadenstuhl fur Gott, wider unser Sunde, Tod, Teufel und Hölle. Also ist erfüllet, das gesagt ist: Israel soll sicher wohnen, welchs die Hefenjüden wollen von den Hefen dieses Lebens verstanden haben.

Nu aber die Jüden solchs nicht annehmen, so haben sie weder alt noch neue Buch, weder Gott den Verheißer, noch Messia den Gesandten, schweben zwischen Himmel und Erden, und rühren nirgend an, treffen weder alt noch neu Buch, wie Zacharia am 5. v. 1. den fliegenden Brief zeigt, welchen er nennet maledictio, Fluch; denn ihr Lehren [58]) ist eitel Fluchen; sonst wissen sie doch wahrlich Nichts in der Schrift. Denn erstlich ist ja das gewiß, daß sie nicht verstehen die Verheißungen von Messia. Zum andern, verstehen sie nicht die zehen Gebot, weil ohn Messia die nicht können verstanden werden. Zum dritten, können sie nicht verstehen, was die Ceremonien meinen. Dazu, weil nu das Priesterthum gefallen, verstehen sie auch nicht wohl die Weise oder Larve der Ceremonien. Zum

57) † ist. 58) Leben.

vierten, verstehet kein Jüde die edlen, köstlichen Exempel oder Leben der Väter, Adam, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, David rc. Summa, des ganzen Volks Israel. Denn sie wissen nicht, was rechter Glaube, rechte gute Werk sind. Solchs beweisen ihre blinde, tolle, elende Talmudglossen, Comment, zuletzt auch ihr *Grammatica*. Darumb haben sie Nichts mehr am Alten Testament. Es heißt: Ich bin das Licht (spricht [59]) Messia,) wo das nicht ist, was kann da anders sein, denn eitel Finsterniß?

Solchs sei gesagt vom stumpfen und rauchen Antwort, so man soll den halsstarrigen Jüden geben auf ihre stachlig giftige Frage, nämlich, daß Mose Gen. 49, 10. und Deut. 18, 15. gewaltiglich zeuget, und mit ihm alle Propheten einträchtiglich und reichlich, daß Maria, Messias Mutter, sei und müsse sein von dem Stamm Juda und Hause Davids. Gläuben sie Mosi nicht, so gläuben sie viel weniger den Evangelisten. Auch ist uns Christen selbs solch Antwort gut und gewiß gnug, wie gesagt, weil der Sohn Messia muß von David kommen, und wir dazu gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau ist, so muß sie freilich auch Davids Fleisch und Blut, und natürliche Tochter sein; sonst müßte ihr Sohn Messia nicht Davids, sondern eins andern Geblüts sein, weil seine Mutter eins andern Bluts wäre, sonderlichs so sie eine Jungfrau, ohn Manns Blut und Fleisch, gebären sollt.

Uber solchs des Alten Testaments Zeugniß wollen wir nu sehen das Neu Testament, wie reichlich und gewaltiglich dasselbe zeugt, daß Maria muß Davids Tochter sein. Erstlich, fähet S. Matthäus sein Buch an: Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abraham. Hie hörest du, daß Jesus Christus oder Messia sei Davids Sohns und Abrahams Sohns: so muß zuvoraus seine Mutter Davids und Abrahams Tochter sein, weil sie eine Jungfrau ist, die ohn einen Mann geborn hat, wie der Evangelist hernach beweiset. Und wenn S. Matthäus kein Wort mehr hievon geschrieben hätte, denn

59) † der.

diesen Anfang seines Buchs, so wäre damit gnug beweiset, daß Maria müßte vom Hause Davids sein. Denn der Sohn Messia beweiset, wo die Mutter her ist, nicht die Mutter, (wie die tollen Jüden suchen) wo der Sohn her sei, oder daß er vom Stamm Juda sei. Nu thut der Evangelist zum Uberfluß, und zählet wohl dreimal vierzehen Glied von Abraham, das sind 42 Glied, da mag man bei einem iglichen Glied sagen: Deß Tochter ist Maria, und Jesus ist sein Sohn, wie er Davids und Abrahams Sohn ist; daß also wohl 42 mal Matthäus allein in der Schnur des Geschlechts bekennet, daß Maria vom Stamm Juda und Geblüt Davids sei. Und Summa, so oft Jesus im Alten und Neuen Testament Christus oder Messia genennet wird, so oft wird daselbs Maria, seine Mutter, beweiset Davids Tochter.

Daß aber sich Etlich bekümmern, warumb der Evangelist in den letzten Gliedern die Wort so wendet, läßt Joseph fahren, setzt Mariam, die er doch nicht in der Schnur herabführet von David, wie er Joseph führet: hie sollten wir (wenn wir schon nichts Anders wüßten,) dem Heiligen Geist die Ehre geben, und denken, daß Matthäus die Freundschaft Maria sehr wohl gekannt habe zu Nazareth, weil er Joseph ihren Mann so wohl kennet mit seiner Freundschaft, und nicht zu gläuben ist, daß er soll wohl 42 mal zeugen allein in der Schnur des Geschlechts, daß Christus Davids Sohn sei, und doch die Mutter aus frembdem Stamm daher führen, als wäre er toll und thöricht worden im letzten Gelied.

Doch wollen wir die Wort des Evangelisten ansehen, ob er Mariam auch könne führen von David, sowohl als Joseph. Das ist gewiß, daß S. Matthäus die Schnur führet durch Salomo, und S. Lucas durch seinen Bruder Nathan: das sind zwo Schnur, doch einerlei Geblüts, als zweier Brüder von David; aber in dem König Joas kommen sie zusammen, und müssen zusammenkommen in eine Schnur, weil 2 Paralip. 22, 9. 10. stehet, daß Athalia allen königlichen Samen tödtet bis allein auf Joas, und wie der Text spricht: daß Niemand mehr aus dem Hause Ahasia, der

könig warde. Hie gehet Salomonis Schnur unter, aß Christus wohl kompt von seinem Blut, als nach er Brüder und Väter Schnur, aber nicht von seines eibes Nachkommen, sondern, wie Lucas sagt, von Na- han, seinem Bruder.

Ob nu die beide Evangelisten hernach mit der Schnur wieder von einander gehen, laß ich itzt anstehen u handeln; sie bleiben doch im Hause Davids, das ist ewiß: aber in dem Großvater Josephs sind sie ja ei- ies, treffen beide zugleich ein auf den Mathan, oder die ihn Lucas nennet, Matthes. Ich acht, daß er Nathan nach der *Grammatica*, und Matthes nach gemeiner Laien-Sprache genennet sei, wie wir Deut- chen Johannes, Hans, Hänsel, Henno Einen Namen machen; item, Nicolaus, Nickel, Claus ꝛc. Wir Deut- chen sprechen den Namen Matthes dürr und recht aus, die er ebräisch geschrieben wird, Matthath, Thafra- hato et a puro vel italico.

Diesen Matthes laßt uns wohl merken, an dem iegts, da ist Abraham und Davids Blut nahe hinan u Messia kommen, fast in das letzte Haus. Denn is in dieses Matthes Haus ist Messia nu von oben erabkommen, und wir haben ihn in diesem Hause gewiß; und aus diesem Hause allein muß er kommen, hintangesetzt, was zur Seiten aus Brüdern oder Vet- er Häuser sind, die gehen uns nicht an, in Matthes Hause da ist er. Wenn wir nu Nichts mehr hätten, denn diesen Matthes, so hätten wir reichlich gnug zu antworten denen, so sich bekümmern, wie Maria und Joseph Eines Stammes und Hauses wären. Denn weil der Messia in Matthes Hause ist, und aus Mat- thes Haus kommen muß: so hat der Evangelist damit klar und hell gnug beweiset, daß beide, Maria und Joseph, nicht allein von dem Stamm Juda, und aus dem Hause David sein müssen, sondern auch aus ei- nem Hause Matthes, des Großvaters Joseph; weil aus Matthes Haus Messia kommen muß. Ist aber Messia in Matthes Haus, so ist seine Mutter gewißlich auch drinnen, als die eine Jungfraue soll den Messia ge- bärn aus Matthes, Davids, Abrahams Haus. Denn in welchem Vater oder Hause der Messia ist, in dem-

selben muß gewißlich auch seine Mutter Maria woraus sein, (wie droben gesagt,) das macht, sie ist Jungfrau, hat keinen Mann; die Jungfrauschaft thuts, die führet Messiam mit seiner Mutter durch alle Väter bis auf sich selbs.

Woran hats nu gemangelt, daß uns S. Matthäus nicht hat können beweisen, wie Maria und Joseph Eines Stammes, Hauses und Vaters sind? Daran hats gemangelt, daß wir nicht gemerket haben, in welchem Vater der Messia wäre, in demselben müßte auch seine Mutter sein, weil sie soll Jungfrau sein, und kann ihr Kind keinem Menschen geben, denn ihr selbs und ihrem Vater. Denn daß Hieron., Lyra und Andere schreiben: Joseph und Maria sind daher Eines Geschlechts zu beweisen, daß er sie hat zur Ehe genommen, nach dem Gesetz Mosi Numeri 36, 7. damit die Güter nicht in frembde Stämme getrennet würden: das ist viel zu kalt und faul, auch zu hoch droben, uber David hinauf gesucht, und hilft doch Nichts; wie das auch Burgen. recht und wohl widerficht. Warumb haben wir diesen Matthes nicht angesehen? Da wären wir näher dazu kommen, und so nahe, daß[60]) nicht näher sein kann.

Denn weil Messia aus Matthes Haus, und sonst nirgend herkommen muß, so laßt uns sehen, was aus demselben Hause kompt. Erstlich, kompt heraus Jacob sein Sohn, wie Matthäus schreibt. Aus diesem Jacobs Hause kompt Messia nicht, ist auch nicht drein kommen, sondern Joseph sein Sohn kompt heraus. Nu müssen wir wieder auf Matthes Haus sehen, was zum Andernmal heraus kompt. Maria kann noch nicht heraus kommen, noch seine Tochter sein, ob sie wohl drinnen ist mit ihrem Sohn Messia; sonst würde Joseph seines Vaters Schwester, oder seines Großvaters natürliche Tochter genommen haben, das Gott durch Mosen verboten hat, Levit. 18, 12. Viel weniger kanns ein ander Tochter Matthes sein, die Messia Mutter werde, welchs muß allein Maria sein. Denn die Töchter gehen aus dem Vater-Hause weg in andere

---

60) + es.

Häuser, drümb zählet die Schrift keine Frauenschnur. So muß nu Matthes noch einen Sohn (zum wenigsten) haben, in welchen von ihm der Messia kompt, der ist Eli, wie Lucas schreibet. Dieser zeuget eine Tochter, Maria Jacobi, die ists nicht; und darnach ein jüngere Tochter Maria, die ists. Hat er mehr Söhne oder Töchter, das gehe seinen Weg; denn Messia muß von einer Jungfrauen, des Eli Tochter, kommen.

Hie haben wir nu die Mutter des Messia, die ist mit Joseph Geschwisterkind, und sind beides Niftel eines Großvaters Matthes. Also meine ich, sei stark gnug beweiset, daß Maria und Joseph Eines Stammes und Geblüts sind, weil sie Eines Großvatern Niftel, zweier Brüder Kinder, und nicht näher sein konnen, sie wären denn leibliche Brüder und Schwester. Es war aber durch Mose in diesem Volk zugelassen, daß Geschwisterkinder sich zur Ehe nehmen mochten, das ist, ein Großvater möchte seine zwei Niftel, oder zween Brüder möchten ihre Kinder zusammengeben in diesem Volk, daß auch der Evangelist darumb Joseph Marien Mann, und Maria Josephs Braut nennet; als wollt er sagen: Weil ihr höret, daß Joseph Marien Mann ist, so kennet ihr sie ja wohl, daß sie nach gemeiner Weise Eins Geblüts und Geschwisterkinder sind.

Also hat der Evangelist den Messia, seine Mutter mit ihm, von oben an durch aller Väter Häuser bis in Matthes Haus, darnach in Eli Haus, und von dannen in Josephs Haus bracht, darinnen er geborn und erzogen ist, nicht von seinem Leibe, sondern von seiner ehelichen Braut Leibe, oder in seinem Ehestand, und ist Messia sein ehelicher Sohn, und Joseph sein ehelicher Vater, doch allein von der Jungfrauen Maria. Weil wir [61]) so viel haben, daß Joseph und Maria Niftel sind des großen Vaters Matthes, haben wir gnug, und ist gewiß, daß Maria vom Hause Davids ist mit Joseph. Wer nu weiter will klügeln uber die zween Brüder, Jacob und Eli, ob Jacob habe seines Bruders Tochter, Maria, zu sich genommen, und seinem Sohn Joseph gegeben, oder ob Eli seines

61) † nun.

Bruders Sohn, Joseph, zu sich genommen, und ihn seiner Tochter Maria gegeben habe, der mags thun; uns ist hierin auch gnug, daß sie, die beiden Kinder, Josephs und Mariä, des Matthes Söhne gewest ist.

Diß Hieron. schreibet, Jacob sei Josephs natürlicher Vater nach S. Matthäus Schnur, aber Eli, den er auch Eliakin und Joakim nennet, (denn es sollen alle drei Ein Name sein, wie bei uns Nicolaus, Nickel, Claus.) sei sein Vater nach Lucas Schnur, das ist, sein Schwäher oder Vetter, nach der Weise, da Tochter-Mann auch Sohn, und Sohns-Weib auch Tochter heißet, und nach dem Gesetze, da ein Bruder muß sich seines verstorbenen Bruders Kinder Vater lassen nennen und sein. Das gefället mir wohl, und besser denn Eusebius mit Lyra, der meinet, Jacob habe seines Bruders Eli Wittwen genommen, und mit derselben Joseph gezeugt. Da würde Maria (Joakim oder Eli Tochter,) und Joseph einerlei Mutter Kinder und natürliche Geschwister sein; das leidet Mose nicht. Levit. 18, 6.

Hie fället herein die alte Frage, welcher Evangelist unter den beiden, Matthäus und Lucas, die väterliche Schnur beschreibe, weil es offenbar ist, daß Matthäus von Salomo herab bis auf Ochosias die brüderliche Schnur führet, wie droben ist beweiset. Erstlich muß man hie lassen Lyram und sein Theil fahren mit ihrer Meinung, denn sie gehen zu fern vom Wege, also daß er auch hält, Nathan sei nicht Davids natürlicher Sohn, sondern der Prophet, (der wohl so alt ist gewest, als David selbs,) und sei mit den andern zween Brüdern, Simea und Sobab 1 Paralip. 3, 13. von Uria und Bethsaba herkommen, die David hernach erwählet habe zu Körkindern, und allein Salomo sei Bethsaba Sohn von David; dahin führet er den Spruch Proverb. am 4, 3: Ich war ein einiger Sohn meiner Mutter rc. Das ist Nichts; mit der Weise würde Christus Urias Sohn, der war ein Chitthens, ein Heide, wiewohl frommer, denn viel tausend Israeliten.

Zum andern, ist einem Christen das gnug, daß beide Evangelisten eitel Davidskinder einführen, es sei [illegible]er- oder Bruder-Schnur, und bleiben beide im Hause

zählen keine Körkinder oder frembd Geblüt. Von
nu Christus kompt, so kompt er von David
h halts mit denen, so Lucas die väterliche Schnur
ls auf Eli; denn da sich die Schnur von Mat-
n Großvater zwiefelt, ein Theil auf Jacob, das
uf Eli, da muß er wohl Joseph, Eli Sohn,
Eidam, setzen, aus der Ursachen, wie er selbs
aß Joseph sei putativus pater, vermeinter Va-
isti, nicht natürlicher Vater, wie es die Schnur
efordert hätte, wo Maria, seine Braut, nicht
iu-Mutter gewest wäre, und der Schrift Weise
idet, die Frauen-Schnur zu führen; noch ist
ive, vermeinter Weise ein Leib mit seiner Braut,
wie er auch vermeinter Vater Christi ist. Sum-
e gesagt, der große Vater Matthes machts al-
cht, daß Maria und Jesus Eines Hauses und
Kinder sind.

bewegt jene, daß Matthäus immer sagt, ge-
enuit, er hat den gezeuget oder geborn; da-
alten sie, Matthäus rede von der natürlichen
, die aus der Geburt folget, vom Vater auf
hn, fur und fur; Lucas aber rede von der brü-
ı oder väterlichen Schnur, die sie legalem nen-
icht adoptivam, wie Lyra meinet, sondern, da
ıder nach dem Gesetze (wie gesagt ist,) sich muß
erstorben Bruders Kinder annehmen, als wäre
Vater. Dieß gläube ich nicht, S. Matthäus
selber nicht, und hält Nichts davon. Denn er
sentlich unter den Königen wohl drei Gelied au-
ıd spricht: Joram zeuget Usia; welchs unmüg-
weil Usia im vierten Gelied von Joram, bei
hren nach Joram Tod, geborn ist, dazu in der
chen Schnur von Nathan, nicht von Salomo,
t, da doch Joram herkommen ist. Deßgleichen
unter den Fürsten nach der Babylonischen Ge-
, da er viel außen läßt, allein 14 zählet, so
vohl 22 zählet, und nicht heißen künnt: Asar
Zadoch, so vielleicht dazwischen zween oder drei
ſen sind; darumb thut das genuit Nichts hiezu,
ıtthäus sollt die väterliche Schnur führen.

hat seine Weise also zu reden, genuit, er zeu-

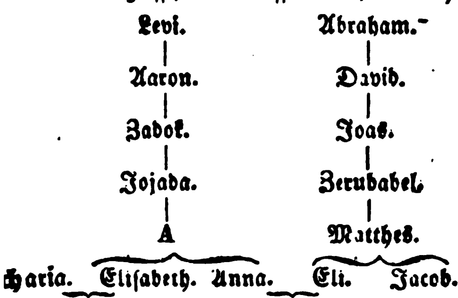


nicht heißen allein die persönliche G
er wohl vierzig Geburt zählet seiner
aber führet die väterliche Schnur.
sich im Anfange, er habe sich All
und wolle es ordentlich schreiben; dem
ben, weil wir das Größer und alles An
solche Register sind bei den Jüden n
sen, habens alles (wie ihre Weise g
geschrieben, wie da stehen zwei Exem
auch Mose, der Jacobs und Esaus
beschreibt.

Matthäus aber bekennet frei, daß
Alles ordentlich zählen, da er spric
Tessaradecadas, dreimal vierzehen n
ham bis auf Christum. Und weil
archen fand, wollt er nicht mehr den
und vierzehen Fürsten nennen [62]);
Schreiber, ohn des Evangelisten S
Jojakim, des Jechonia Vater, au
dreizehen Könige da stehen, wie S.
in den griechischen Büchern den Ma
aber macht wohl viermal vierzehen, ni
die, so nicht Könige gewest sind, als
Nachkommen. Demselben Luca ist auch

rselben so viel vergleichen, als wir können; da magst Joseph und Philo umb fragen.

Ich will die ganze Freundschaft setzen nach meiner [I]dea oder Begriff; wers besser macht, der habe Dank.



[Johanne]s. Baptista. Maria Cleophe. Maria. Jos. Salome. Zebedäus.

1. Jacob. 2. Simon. 3. Joseph. 4. Juda. IHESVS. Jacobus major. Johannes Evan.

Diese Maria, unsers Herrn Mutter Schwester, [ode]r seine Muhme, heißt in den Evangelien Maria [Ja]cobi, von dem Sohn; heißt auch Maria Cleophe, [vo]m andern Mann, der noch lebt am Ostertage Christi, [Lu]c. 24, 18. Also heißt Juda auch Jacobi, vielleicht, [da]ß er Jacobi Bruder, von Alphäo, dem ersten Mann [M]ariä Jacobi, ist. Diese werden unsers Herrn Brü[de]r genennet, weil sie seiner Mutter Schwesterkinder [s]ind.

Auch spricht der Engel Gabriel, Luc. 1, 36. daß [E]lisabeth sei Mariä Muhme oder Gefreundin. Das [ka]nn nicht wohl anders sein, denn daß Marien Mut[te]r sei Elisabeth Schwester gewest; die wollen wir las[se]n sein Anna, wie sie uberall genennet ist. Weil aber [E]lisabeth aus dem Priesterstamm ist, wie der Engel [sa]gt, aus den Töchtern Aaron, darumb setze ich die [zw]o Schwestern Anna, und Elisabeth, in die Schnur [A]aron, so nimpt Joachim [63]) aus dem Stamm Da-

63) † oder Eli.

diesen Anfang seines Buchs, so wäre damit ganz beweiset, daß Maria müßte vom Hause Davids sein. Denn der Sohn Messia beweiset, wo die Mutter her ist, nicht die Mutter, (wie die tollen Jüden suchen) wo der Sohn her sei, oder daß er vom Stamm Juda sei. Nu thut der Evangelist zum Uberfluß, und zählet wohl dreimal vierzehen Glied von Abraham, das sind 42 Glied, da mag man bei einem iglichen Glied sagen: Deß Tochter ist Maria, und Jesus ist sein Sohn, wie er Davids und Abrahams Sohn ist; daß also wohl 42 mal Matthäus allein in der Schnur des Geschlechts bekennet, daß Maria vom Stamm Juda und Geblüt Davids sei. Und Summa, so oft Jesus im Alten und Neuen Testament Christus oder Messia genennet wird, so oft wird daselbs Maria, seine Mutter, beweiset Davids Tochter.

Daß aber sich Etlich bekümmern, warumb der Evangelist in den letzten Gliedern die Wort so wendet, läßt Joseph fahren, setzt Mariam, die er doch nicht in der Schnur herabführet von David, wie er Joseph führet: hie sollten wir (wenn wir schon nichts Anders wüßten,) dem Heiligen Geist die Ehre geben, und denken, daß Matthäus die Freundschaft Maria sehr wohl gekannt habe zu Nazareth, weil er Joseph ihren Mann so wohl kennet mit seiner Freundschaft, und nicht zu gläuben ist, daß er soll wohl 42 mal zeugen allein in der Schnur des Geschlechts, daß Christus Davids Sohn sei, und doch die Mutter aus frembdem Stamm daher führen, als wäre er toll und thöricht worden im letzten Gelied.

Doch wollen wir die Wort des Evangelisten ansehen, ob er Mariam auch könne führen von David, sowohl als Joseph. Das ist gewiß, daß S. Matthäus die Schnur führet durch Salomo, und S. Lucas durch seinen Bruder Nathan: das sind zwo Schnur, doch einerlei Geblüts, als zweier Brüder von David; aber in dem König Joas kommen sie zusammen, und müssen zusammenkommen in eine Schnur, weil 2 Paralip. 22, 9. 10. stehet, daß Athalia allen königlichen Samen tödtet bis allein auf Joas, und wie der Text spricht: Es was Niemand mehr aus dem Hause Ahasia, der

König warde. Hie gehet Salomonis Schnur unter, daß Christus wohl kompt von seinem Blut, als nach der Brüder und Väter Schnur, aber nicht von seines Leibes Nachkommen, sondern, wie Lucas sagt, von Nathan, seinem Bruder.

Ob nu die beide Evangelisten hernach mit der Schnur wieder von einander gehen, laß ich itzt anstehen zu handeln; sie bleiben doch im Hause Davids, das ist gewiß: aber in dem Großvater Josephs sind sie ja eines, treffen beide zugleich ein auf den Mathan, oder wie ihn Lucas nennet, Matthes. Ich acht, daß er Mathan nach der *Grammatica*, und Matthes nach gemeiner Laien-Sprache genennet sei, wie wir Deutschen Johannes, Hans, Hänsel, Henno Einen Namen machen; item, Nicolaus, Nickel, Claus ꝛc. Wir Deutschen sprechen den Namen Matthes dürr und recht aus, wie er ebräisch geschrieben wird, Matthath, Thafrapbato et a puro vel italico.

Diesen Matthes laßt uns wohl merken, an dem liegts, da ist Abraham und Davids Blut nahe hinan zu Messia kommen, fast in das letzte Haus. Denn bis in dieses Matthes Haus ist Messia nu von oben herabkommen, und wir haben ihn in diesem Hause gewiß; und aus diesem Hause allein muß er kommen, hintangesetzt, was zur Seiten aus Brüdern oder Vetter Häuser sind, die gehen uns nicht an, in Matthes Hause da ist er. Wenn wir nu Nichts mehr hätten, denn diesen Matthes, so hätten wir reichlich gnug zu antworten denen, so sich bekümmern, wie Maria und Joseph Eines Stammes und Hauses wären. Denn weil der Messia in Matthes Hause ist, und aus Matthes Haus kommen muß: so hat der Evangelist damit klar und hell gnug beweiset, daß beide, Maria und Joseph, nicht allein von dem Stamm Juda, und aus dem Hause David sein müssen, sondern auch aus einem Hause Matthes, des Großvaters Joseph; weil aus Matthes Haus Messia kommen muß. Ist aber Messia in Matthes Haus, so ist seine Mutter gewißlich auch drinnen, als die eine Jungfraue soll den Messia gebärn aus Matthes, Davids, Abrahams Haus. Denn in welchem Vater oder Hause der Messia ist, in dem-

selben muß gewißlich auch seine Mutter Maria dar-
aus sein, (wie droben gesagt,) das macht, sie ist Jung-
frau, hat keinen Mann; die Jungfrauschaft thuts, die
führet Messiam mit seiner Mutter durch alle Väter bis
auf sich selbs.

Woran hats nu gemangelt, daß uns S. Matthäus nicht hat können beweisen, wie Maria und Joseph Eines Stammes, Hauses und Vaters sind? Daran hats gemangelt, daß wir nicht gemerket haben, in welchem Vater der Messia wäre, in demselben müßte auch seine Mutter sein, weil sie soll Jungfrau sein, und kann ihr Kind keinem Menschen geben, denn ihr selbs und ihrem Vater. Denn daß Hieron., Lyra und Andere schreiben: Joseph und Maria sind daher Eines Geschlechts zu beweisen, daß er sie hat zur Ehe genommen, nach dem Gesetz Mosi Numeri 36, 7. damit die Güter nicht in frembde Stämme getrennet würden: das ist viel zu kalt und faul, auch zu hoch droben, uber David hinauf gesucht, und hilft doch Nichts; wie das auch Burgen. recht und wohl widerficht. Warumb haben wir diesen Matthes nicht angesehen? Da wären wir näher dazu kommen, und so nahe, daß [60]) nicht näher sein kann.

Denn weil Messia aus Matthes Haus, und sonst nirgend herkommen muß, so laßt uns sehen, was aus demselben Hause kompt. Erstlich, kompt heraus Jacob sein Sohn, wie Matthäus schreibt. Aus diesem Jacobs Hause kompt Messia nicht, ist auch nicht drein kommen, sondern Joseph sein Sohn kompt heraus. Nu müssen wir wieder auf Matthes Haus sehen, was zum Andernmal heraus kompt. Maria kann noch nicht heraus kommen, noch seine Tochter sein, ob sie wohl drinnen ist mit ihrem Sohn Messia; sonst würde Joseph seines Vaters Schwester, oder seines Großvaters natürliche Tochter genommen haben, das Gott durch Mosen verboten hat, Levit. 18, 12. Viel weniger kanns ein ander Tochter Matthes sein, die Messia Mutter werde, welchs muß allein Maria sein. Denn die Töchter gehen aus dem Vater-Hause weg in andere

60) + es.

Häuser, drümb zählet die Schrift keine Frauenschnur. So muß nu Matthes noch einen Sohn (zum wenigsten) haben, in welchen von ihm der Messia kompt, der ist Eli, wie Lucas schreibet. Dieser zeuget eine Tochter, Maria Jacobi, die ists nicht; und darnach ein jüngere Tochter Maria, die ists. Hat er mehr Söhne oder Töchter, das gehe seinen Weg; denn Messia muß von einer Jungfrauen, des Eli Tochter, kommen.

Hie haben wir nu die Mutter des Messia, die ist mit Joseph Geschwisterkind, und sind beides Niftel eines Großvaters Matthes. Also meine ich, sei stark gnug beweiset, daß Maria und Joseph Eines Stammes und Geblüts sind, weil sie Eines Großvatern Niftel, zweier Brüder Kinder, und nicht näher sein konnen, sie wären denn leibliche Brüder und Schwester. Es war aber durch Mose in diesem Volk zugelassen, daß Geschwisterkinder sich zur Ehe nehmen mochten, das ist, ein Großvater möchte seine zwei Niftel, oder zween Brüder möchten ihre Kinder zusammengeben in diesem Volk, daß auch der Evangelist darumb Joseph Marien Mann, und Maria Josephs Braut nennet; als wollt er sagen: Weil ihr höret, daß Joseph Marien Mann ist, so kennet ihr sie ja wohl, daß sie nach gemeiner Weise Eins Geblüts und Geschwisterkinder sind.

Also hat der Evangelist den Messia, seine Mutter mit ihm, von oben an durch aller Väter Häuser bis in Matthes Haus, darnach in Eli Haus, und von dannen in Josephs Haus bracht, darinnen er geborn und erzogen ist, nicht von seinem Leibe, sondern von seiner ehelichen Braut Leibe, oder in seinem Ehestand, und ist Messia sein ehelicher Sohn, und Joseph sein ehelicher Vater, doch allein von der Jungfrauen Maria. Weil wir [61]) so viel haben, daß Joseph und Maria Niftel sind des großen Vaters Matthes, haben wir gnug, und ist gewiß, daß Maria vom Hause Davids ist mit Joseph. Wer nu weiter will klügeln uber die zween Brüder, Jacob und Eli, ob Jacob habe seines Bruders Tochter, Maria, zu sich genommen, und seinem Sohn Joseph gegeben, oder ob Eli seines

61) † ann.

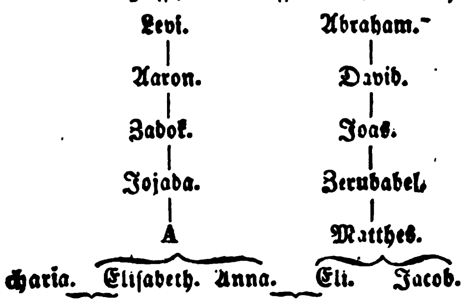
gete ihn ꝛc. damit er nichts Anders will, denn er ist von ihm her, oder von seinem Geblüt geborn, wie wir auf Deutsch auch reden: Carolus ist von Maximilian herkommen oder geborn. Das zeiget er auch mit diesen Worten im Titel: Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams. Christus ist ja nicht geborn noch gezeuget von David; noch ist er sein Sohn, weil er von ihm herkömpt nach dem Geblüt. So kann ja Geburt hie nicht heißen allein die persönliche Geburt Christi, so er wohl vierzig Geburt zählet seiner Vorfahren. Lucas aber führet die vaterliche Schnur. Denn er rühmet sich im Anfange, er habe sich Alles fleißig erkundet, und wolle es ordentlich schreiben; dem müssen wir gläuben, weil wir das Größer und alles Ander gläuben. Denn solche Register sind bei den Jüden wohl bekannt gewesen, habens alles (wie ihre Weise gewest,) fleißig angeschrieben, wie da stehen zwei Exempel Paralip. Eins; auch Mose, der Jacobs und Esaus Geschlecht fleißig beschreibt.

Matthäus aber bekennet frei, daß er nicht so wolle Alles ordentlich zählen, da er spricht, er wolle drei Tessaradecadas, dreimal vierzehen machen, von Abraham bis auf Christum. Und weil er vierzehen Patriarchen fand, wollt er nicht mehr denn vierzehen Könige und vierzehen Fürsten nennen [62]); wiewohl durch die Schreiber, ohn des Evangelisten Schuld, ein König, Jojakim, des Jechonia Vater, ausgelassen und nur dreizehen Könige da stehen, wie S. Hieronymus auch in den griechischen Büchern den Mangel zeigt. Lucas aber macht wohl viermal vierzehen, nimpt sie alle, auch die, so nicht Könige gewest sind, als Nathan und seine Nachkommen. Demselben Luca ist auch durch die Schreiber das vierte Gelied noch Noah zugesetzt, nämlich Kenan, das doch nicht sein kann. Darumb acht ichs ein vergebliche Mühe, alle Namen gegen einander vergleichen wollen, weil wir die Register nicht haben. Und ist uns Heiden nicht furnehmlich (sondern den Jüden) geschrieben, die es wohl gewußt. Ist gnug, daß wir

62) nehmen.

selben so viel vergleichen, als wir können; da magst Joseph und Philo umb fragen.

Ich will die ganze Freundschaft setzen nach meiner ea oder Begriff; wers besser macht, der habe Dank.



ih. Baptista. Maria Maria. Jos. Salome. Zebedäus.
Cleophe.

1. Jacob. 2. Simon. IHESVS. Jacobus major.
3. Joseph. 4. Juda. Johannes Evan.

Diese Maria, unsers Herrn Mutter Schwester, er seine Muhme, heißt in den Evangelien Maria acobi, von dem Sohn; heißt auch Maria Cleophe, m andern Mann, der noch lebt am Ostertage Christi. ic. 24, 18. Also heißt Juda auch Jacobi, vielleicht, iß er Jacobi Bruder, von Alphäo, dem ersten Mann Lariä Jacobi, ist. Diese werden unsers Herrn Brü- r genennet, weil sie seiner Mutter Schwesterkinder nd.

Auch spricht der Engel Gabriel, Luc. 1, 36. daß Elisabeth sei Mariä Muhme oder Gefreundin. Das ann nicht wohl anders sein, denn daß Marien Mut- er sei Elisabeth Schwester gewest; die wollen wir las- en sein Anna, wie sie uberall genennet ist. Weil aber Elisabeth aus dem Priesterstamm ist, wie der Engel agt, aus den Töchtern Aaron, darumb setze ich die wo Schwestern Anna, und Elisabeth, in die Schnur Aaron, so nimpt Joachim[63]) aus dem Stamm Da-

63) † oder Eli.

mit die eine Schwester, Annam, und Zacharias mit dem Priesterstamm die andere, Elisabeth. So wird Maria von der Mutter her Aarons Tochter, aus dem priesterlichen Stamm, und vom Vater her Davids Tochter, aus dem königlichen Stamm; also Christus auch her vom königlichen und priesterlichen Geblüte. Und ist Elisabeth ihre Muhme, und des Herrn große Muhme, so wäre Maria mit Johanne dem Täufer Geschwisterkind; und er ein naher Vetter unsers Herrn Jesu Christi, im dritten Gelied.

Nu will die Salome etwas Sonderliches sein, vermisset sich eines Vortheils bei dem Herrn, weil sie ihn bittet, er solle ihre zween Söhne setzen, einen zur Rechten, den andern zur Linken in seinem Reich, daß ich halt, sie müsse ihm sehr nahe zugehört haben. Darumb setze ich sie Josephs Schwester; sie hat gedacht: Maria Jacobi ist der Mutter Schwester, ich aber bin des Vaters Schwester; darumb gebührt mir mit meinen Kindern der Vortritt gegen der Mutter Schwester mit ihren Kindern. Denn weil Joseph kein Kind mehr hat, sind meine beide Söhne die nähesten Freunde Jesu, und sie denkt, Jesus sei Josephs Sohn, wie das Jedermann dafur hielt zur selbigen Zeit, Luc. 3, 23. Dawider murreten die Andern, ohn Zweifel der Mutter Schwesterkinder, und vielleicht Etliche mehr mit ihnen, die auch gern wollten die Größesten sein, wie wir im Evangelio lesen. Hiemit werden Jacobus der Große und Johannes Evangelista auch Vettern des Herrn, mit dem Namen so nahe, als Jacobus und Simon, Juda und Joseph, aber eins Glieds weiter nach dem Geblüt. Denn Joseph ist nicht natürlicher Vater des Herrn, allein seine Mutter Maria und Salome sind zweier Brüder Töchter 2c.

Hieraus siehet man, wie sich des Herrn nähesten Freundlin zu ihm gethan haben nach menschlicher Weise, und wiederumb stellet er sich wie ein ander Mensch, Phil. 2, 2. und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen; und leuchtet hie kein Glanz der Majestät, sondern die äußerste knechtliche Gestalt.

Etliche, als Bonaventura, haben hie ihr Andacht, doch mit freiem Gewissen, daß Johannes Evangelist

a Magdalena seien Bräutgam und Braut ge
der Hochzeit zu Cana, wie der Sequenz von
ohannes Evangelist lautet. Dagegen mag
: seine (doch frei) Andacht haben, es sei Si-
Juda der Brautgam, und die Braut auch
Mühmlin, im andern oder dritten Glied,
enn die Evangelia nennen Simon von Cana
ı Zeloten, das ist, von Cana; und ist wohl
, daß Braut und Bräutgam müssen der Mut-
ı nahe Freundlin gewest sein, weil sie selbs
ıd hilft regiern. Denn sie nicht so leichtfertig
embde oder weiter Freundschaft Hochzeit mengen
a wohl ander, näher Frauen wären.
die endliche Meinung der Evangelisten, son-
atthäi, mit solcher Schnur des Geschlechts
daß er die unwissenden, schwachen Jüden
rrichten und stärken, den halsstarrigen aber
l stopfen mit diesen zweien Artikeln, Jesus
, und Maria ist eine Jungfrau. Denn diese
aren den Frommen sehr schwer zu gläuben,
arrigen aber unmüglich zu gläuben; Ursach:
zu Nazareth mit Vater, Mutter und ganzer
aft sehr wohl bekannt, ganzer dreißig Jahr
lbs erzogen und gelebt, mit seinem Vater Jo-
mmert, wie ein Handwergesgeselle, nicht in
le gegangen, Nichts gelernet, deßgleichen nach
ıters Tode sich mit seiner armen Mutter so
hret, Nichts lassen sich sonderlich merken, son-
cht und allerding sich still gehalten, wie ein
selle seines Gleichen, daß sie sein gar wohl
, und in ihr Herz nicht fallen konnt, daß der
er, grober, armer Zimmermann sein Lebenlang
ret, schweige denn ein Prediger werden.
zlich, da die dreißig Jahr umb sind, läßt er
dwerk, läuft davon, läßt sich mit Andern auch
n S. Johannes, fähet an zu predigen, die
zu deuten und lehren und Wunder zu thun,
alle Welt entsetzt, daß gegen ihm alle Priester
er faule, kalte Lumpenprediger gehalten wor-
as war ein seltsam, unbegreiflich Ding in ih-
zen und Ohren. Noch viel seltsamer wars,

daß er nicht allein ein Prophet, sonderen der [64]) Messia selbs sein sollte. O wie seltsam, verächtliche Rede sind darüber gefallen! Lieber, schweige stille, soll Jesus predigen, meinst du, ich kenne ihn nicht? Ich hab dreißig Jahr mit ihm und bei ihm gelebt; weiß wohl, wer er ist, und was er kann.

Nimm dich selbs zum Exempel: Wenn du mit Hans N., eines armen Bürgers Sohn, von Jugend auf bis in dreißig Jahr gelebet, gearbeitet, gessen, getrunken ꝛc. hättest, und du ihn so wohl kenntest, als dich selbs, daß er nie keinen Buchstaben erkennet hätte, und dasselbige Jahr wegwanderte in ein ander Land, daselbs du von ihm höretest, daß er predigt, und gelehrter wäre, denn alle Doctores der ganzen Welt, dazu Wunder thäte: da würdest du dem Ansager antworten: Bist du thöricht, oder scherzest du? Meinest du, ich kenne Hans N. nicht, mit dem ich dreißig Jahr Brod gessen habe? Würde das Geschrei groß, daß Etliche begonnsten zu gläuben und zu rühmen, er wäre König oder römischer Kaiser, würdest du sagen: Wohlan, er ist thöricht worden, und die Welt ist toll, und will toll sein, mich soll man deß nicht bereden, ich kenne ihn deß zu wohl. Eben so gehets hie den Nazarenen auch mit dem Jesu.

Da er wieder heim kömpt, etwa kaum uber ein halbs Jahr, gehet er in die Schule, tritt auf, nimpt das Buch Esaiä in die Hand, lieset draus, sitzt nieder und thut eine schöne Predigt, daß sie sich alle verwundern; da sehen sie ihn alle selbst, können nicht leugnen, es sei der Jesus, den sie sehr wohl kennen, fahen an und sprechen, Matthäi, 13, 54: Woher kömpt diesem solche Weisheit und Kraft? Ist er nicht eins Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seiner Brüder, Jacob und Joseph, Simon und Juda, und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kömpt ihm denn das alles? Und ärgerten sich an ihm. Warumb ärgerten sie sich? Sie konnten nicht gläuben, daß es von Gott wäre, was sie höreten und sahen. Die Person kannten sie zu wohl

64) „der" fehlt.

und wäre zu geringe; darumb dachten sie, er hätte sich dem Teufel ergeben, der müßte solch unerhört Ding durch ihn treiben. Und da er sie mit einem Wort antastet, nahmen sie ihn zur selbigen Stunde, führeten ihn zur Stadt hinaus, wollten ihm den Hals den Fels hinunter abstürzen, als einem schädlichen Menschen.

Denn er hatte sich in der Lection Isaiä lassen merken, er wäre Messia, da er sagt, derselbe Spruch wäre in ihm erfüllet, Isaiä am 61, 1: Der Geist des Herrn ist auf mir, darumb hat mich der Herr gesalbet, das ist, zum Messia gemacht, und war doch ein Bettler, wie sie ihn kenneten. Dazu schalt er sie, als wären sie seiner Wunderthat nicht werth, wie solchs Lucas am 4. v. 16. anzeiget. Da wurden sie zornig, und dachten: Weg mit solchem Messia, der wird Unglück anrichten, wir wissen, daß er ein Bettler ist, und will Messia sein; aus mit dem Buben, der neulich hat ein Haus helfen aufbauen, und mit uns Späne gelesen, und ist so plötzlich Messia, das ist, König aller Könige worden, und veracht uns heiliges Volk Israel dazu, daß er nicht will thun, was uns gefället ꝛc.

Aber da ärgert sichs erst recht, da er von dem Tod auferstund, und gen Himmel fuhr, (sie aber meineten, er wär nu todt, wie er verdienet hätte, als ein Verführer,) daß sie nu sollten diesen Jesum, mit dem sie der Köthen (wie man spricht) gespielet hatten, nicht allein fur den rechten Messia halten, sondern auch nach dem Tod fur einen Herrn Himmels und [65]) Erden annehmen; das war ihnen ein unleidliche und unträgliche Predigt, daran haben sie sich gestoßen, und sind gefallen, der größer Haufe, bis auf diesen Tag; denn ihre Gedanken mußten recht haben, Gott mußte lügen, und Unrecht haben, wie sie noch thun, und haben sich bis daher zelogen und zumurret wider den Jesum, daß nicht zu sagen noch zu schreiben ist.

Ja, das ist (wie ich anfing,) des Evangelisten furnehmliche, endliche Aerbeit, daß er den Jesum gern wollt den Jüden einbilden, daß sie ihn fur Messia annähmen, und alle Aergerniß fahren, und sich nicht hin-

---

65) + der.

dern ließen, daß er die dreißig Jahr bei ihn so verächtlich gelebet, und hernach so schändlich gekreuzigt wäre. Denn er sei der Sohn Abraham, David und aller Väter, nach der Schnur herunterzählet bis auf die Mutter Maria, die von Isaia und dem heiligen Geist eine Jungfrau bezeuget wäre; nicht ein schlechter Sohn Davids und der Väter, wie Andere mehr, als Joseph, Simon, Juda, Jacob, sondern der einige, sonderliche, wunderliche Sohn, in dem die Weissagung und Verheißung, Abraham und David und allen Propheten geschehen, erfüllet wären. Wenn sie diesen Sohn, das ist, die Erfüllung der Weissagung und Verheißung würden annehmen, so hätten sie den rechten Messia ergriffen, da würden sie das Alte Testament wohl fahren lassen, mit Beschneidung, Priesterthumb, Fürstenthumb, Tempel, Jerusalem und allen Gesetzen, die hierauf gehen und gehören, denn sie bedürftens nicht mehr. Dagegen würden sie das Neue Testament, Tauf, Sacrament und alles, was der Messia gelehret und geordent hat, fröhlich annehmen, auch [66]) viel heiliger halten, denn das Alte Testament gewest ist, und nicht darauf stehen bleiben, daß kein heilige Schrift oder Buch mehr sei, denn das Alte Testament, wie sie träumen.

Umbsonst und vergeblich hat der Evangelist nicht gearbeitet neben andern Aposteln und Evangelisten. Viel sind bekehret, die den [67]) Jesum haben mit großen Freuden angenommen, sich nicht gnug verwundern können, daß Gott so wunderlich, und doch so lieblich und freundlich seine Verheißung erfüllet hat, ehe sie es verstehen kunnten. Die Andern haben sich gehalten, und halten sich noch des Spruchs Esaiä am 53, 2. 3: Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mügen begehren. Er war der Allerverachtest und Unwerthest, voller Schmerzen und Krankheit, er war so veracht, daß man das Angesicht fur ihm verbarg, darumb haben wir sein nicht geachtet 2c. Aber wer der Jüden Kochab oder Messia sein will, der muß nicht also gestalt noch anzusehen sein, sie verachten ihn gewiß, spricht hie Esaia.

66) † viel. 67) „den" fehlt.

i wir zum Ende kommen, die Jüden, wie ge-
iuben leicht, daß die Schnur, so Matthäus
vom Abraham bis auf Jesum recht sei, und
ehen sie wohl still und hören zu. Denn es
der Zeit alle Manns- und Weibesbilde des
Stammes Juda, der viel tausend gewest, so
ı Juda und der größer Theil vom Hause Da-
wohl herkommen, als Joseph, Maria und ihr
esus, das ficht sie freilich nicht an. Aber da
ngelist dran hänget, von welcher geborn ist
er da heißt Messia, da prallen sie zurück, als
ie der Donner darnieder, da ist kein Hören
doch der Evangelist in die Schnur so viel
ngefuhrt hat, der er wohl weniger hätte mü-
ten; wie er denn etliche ausläßt, anzuzeigen,
noth sei, alle zu nennen, (denn sie höreten
hlecht gar gern rühmen,) daß ihn dieser heil-
tikel auch also mit sollt säuberlich und sanft

u will S. Matthäus nicht allein aus seinem
die er doch Macht, Recht und Befehl hat,)
iß Maria, eine Jungfrau, geboren habe, son-
zret auch mit ein den Propheten Isaia, sie
) zu locken durch ihr eigen Schrift. Aber was
i den störrigen, knorrigen, halstarrigen, ver-
Jüden? Sie haben hie viel Marterns in die-
uch, wie sie in allen andern haben, und kön-
Nichts schaffen, ohn daß sie immer am Schlä-
ı, und ein Lügen mit sieben Lügen gern woll-
: machen. Aber wie droben gesagt, soll man
n lassen fahren, und nichts darnach fragen,
Teufel durch sie tobet. Ist etwa ein Men-
unter jenen [68]), das wird Gott wohl finden;
andern heißts nach dem Sprüchwort: Verloren,
Jüden Seele. Darumb zu stärken und zu
ı unsern Glauben, wollen wir sehen, wie
(doch giftig,) der Teufel durch sie diesen Spruch
. Matthäus handelt.
tlich. Siehe, (spricht Isaia), die Jungfraue

———

n.,

ist schwanger ꝛc. Hie stehet das Wort Alma. [illegible] viel Andere, ich auch habe geschrieben, daß es heiße eine Jungfrau oder Magd, die noch in Haaren oder im Kranze gehet, und keine Fraue worden ist. Und kann mir ein Jüde oder Ebräist weisen, daß Alma etwa in der Schrift eine Frau heiße, der soll hundert Gülden bei mir haben, Gott gebe, wo ich sie [illegible]. Denn viermal, und nicht mehr, stehet das Wort Alma in der heiligen Schrift. Erstlich Gen. am 24, 16. von der Rebecca, welche mit vielen Worten daselbst Mose beschreibet, daß sie keins Manns schuldig sei. Zum andern Exodi am 2, 8. von Moses Schwester Mirjam: da ging die Alma hin, und rief ihrer Mutter ꝛc. Es kunnt aber Mirjam nicht wohl zehen Jahr alt sein zu der Zeit, wie die Jüden selbs bekennen müssen. Zum dritten hie Esaiä 7, 14: Siehe, die Alma ist schwanger. An diesen drei Oerten ist ein Artikel, der bedeut singulariter unam, und kein andere. Zum vierten Proverb. 30, 18 seq.: Drei Ding sind mir zu wunderlich, und das vierte weiß ich nicht, des Adelers Weg im Himmel, des Schiffes im Meer, der Schlangen Weg auf dem Felsen, und eines Manns Weg an einer Magd. Also ist der Weg einer Ehebrecherin, die verschlinget und wischet ihr Maul, und spricht: Ich hab kein Ubels gethan.

Hie, hie stehet (sprechen sie,) Alma bei einem Mann. Ich frage nicht, ob Alma da bei einem Mann stehe; denn ich sehe es selber sehr wohl, Gott gelobt, darf keines Jüdens, der mir das zeige. Ich sage, man solle mir beweisen, daß Alma hie ein Frau, und nicht eine Jungfrau heiße; den Meister wollt ich gern hören, und hundert Gülden zugeben, wie wenn Salomo an dem Ort (wie [69]) es der verfluchte Goi, Doctor Luther, verstehet, und ihm nicht wird leichtlich nehmen lassen, wenns gleich nicht hundert Gülden gelten sollt,) redet von dem verdrüßlichen Unglück in der Welt, da ein Geber, das ist, ein Ehemann, nicht kann der Frauen Bette treffen in Gottes Namen, und schleicht etwa einer Magd oder Jungfrauen nach, das

69) „wie" fehlt in der Original-Ausgabe.

Teufels Namen; wiederumb, Gebirah (die Frau) nicht kann finden des Mannes Bette, in Gottes Namen, und kreucht zum Knecht oder andern Gesellen, des Teufels Namen, hat ein raum Gewissen, verschlinget den Ehebruch, wie der Wolf eine Mücken, wischet darnach das Maul, und dar sie Niemand eine Hure schelten, wer wills beweisen?

Weil nu solchs im Finstern muß gespielet und heimlich gemauset sein, da gehören wünderliche Wege, Griffe und Ränke zu, die kein Salomo noch Regent alle aussinnen, oder mit Verboten verkommen, oder uberzeugen kann, so wenig er kann dem Vogel in der Lüft den Weg furschreiben, weil der ganz Himmel sein Weg ist, und dem Schiff das ganz Meer der Weg ist, und gehet wo der Wind hin will, und die Schlange auf dem Felsen, die auch kein Schnur noch Richtscheid hält, sie kann des Krümmen zu viel. Es ist ein Jammer dieses Lebens, daß man dem heimlichen Ehebruch nicht wehren kann, und daß (leider!) dem Ehemann eine Magd baß gefällt, denn die Frau, und ein Knecht der Frauen lieber ist, denn der Herr; wie auch der Poet saget: Quod licet, ingratum est. Nitimur in vetitum. Lex occasio peccati. Also wollt die Hure Potiphars thun dem frommen Joseph. Gen. 39, 7.

Dennoch heißt Alma hie eine Magd oder Jungfrau, welcher der Mann nachschleicht; bringet er sie zu Fall, so ist sie nimmer ein Magd; ist sie fest, so bleibt sie eine Alma; wie ich der Historien wohl gehort, daß die frommen Jungfrauen haben den Frauen die geilen Männer listiglich zubracht unter ihrem Namen. Also können die Jüden nicht beweisen, daß Alma hie Esaiä 7. eine Frau heiße, weil das Wort Alma in der ganzen Schrift eine Jungfraue oder Magd heißt; auch in plurali numero, Alamoth, können sie nicht beweisen, daß es anders, denn Jungfrauen oder Mägde heiße. Beweise es anders, doch fahr schon, daß ich meine hundert Gülden nicht so schändlich verlieren müsse, und zuvoraus, daß S. Matthäus ja nicht ein Lügener werde; sonst würde sich der Heilige Geist selbs beschnei-

Diener mit gülden Kannen und silbern Schüsseln dabei gehabt, die Judas Pisse (wie man nennet,) sampt dem andern Heiligthumb aufgefangen, darnach untereinander die Merde gefressen und gesoffen, davon sie so scharfsichtige Augen kriegt, daß sie solche und dergleichen Glosse in der Schrift sehen, die weder Matthäus, noch Isaias selbs, noch alle Engel, schweige wir verfluchten Gojim, sehen können; oder haben ihrem Gott dem Sched in den Hintern gekuckt, und in demselben Rauchloch solchs geschrieben funden. Es stehet ja nicht in der Schrift, das ist gewiß; so läßt sichs nicht herausnehmen.

Darumb müssen wir verfluchten Gojim den allerheiligsten Jüden ihre heimliche [71]) Weisheit, so sie außer der Schrift funden haben, in Judas Pisse und in ihrem Jüdenschweiß, lassen, daß sie allein klug bleiben, und seien wir dieweil Narren mit Esaia und Matthäo, daß wir in und bei dem armen, mager, dürren Text bleiben, da keine solche Kunst innen ist, wenn des Judas Pisse und der Jüden Schweiß heraus ist, nämlich, daß diese Alma schwanger sei ohn Manns Zuthun, und einen Sohn gebäre ohn Verlust ihrer Jungfrauschaft. Denn auch in der ganzen Schrift keinem Weibsbilde ein Kind zugesprochen wird, da nicht der Mann oder Vater des Kinds genennet werde; wie man auch spricht: Das Kind muß einen Vater haben, ausgenommen allein diese [72]) Alma, da wird keines Mannes gedacht, und doch ihr ein Sohn verheißen.

Zu verhüten freilich das böse, fährliche Exempel, daß die Jungfrauen und Wittwen nicht rühmen kunnten, wenn sie Kinder ohn Männer kriegten, sie hättens wie die und die Frau in der Schrift, die auch keine Männer gehabt hätten. Denn es sollt gar ein seltsam Wesen werden, wenn [73]) unser Töchter, Jungfrauen und Wittwen wollten uns das Haus voll Kinder setzen, und sagen, sie hättens am Schnee geleckt, und hätten sonst keinen andern Vater. O nein, man leckt die Kinder nicht am Schnee. Moses sagt Gen.

71) himmlische. 72) die. 73) „wenn" fehlt.

1, 27. es gehöre ein Männlin und Fräulin dazu; Gott wollt auch den Segen nicht geben zur Leibsfrucht, bis er sie beide geschaffen und zusammen gegeben hatte.

Aber diese einige Maria hat keinen Mann, dem sie das Kind geben könne, sondern muß da bloß allein und ohn Mann stehen, und hören, sie sei schwanger, und werde einen Sohn gebären; aber es soll ein Sonderlichs, ein Zeichen und Wunder sein, (spricht Gott.) nicht die gemeine Weise; ja, es soll mein Zeichen sein, ich wills geben und thun, ich will Vater und Mann sein, sie soll Mutter sein [74]). Nu weiß man wohl, (es sollts schier ein Kuhe wissen,) daß nicht ein Zeichen ist, wenn ein junge Ehefrau schwanger ist; was wollten oder sollten sie sonst thun die jungen Frauen bei ihren Ehemännern, denn daß sie schwanger würden? Wozu sind sie sonst geschaffen? Man hälts für kein Zeichen noch Wunder, sondern fur ein gemeine Weise und Exempel, das selten feihlen muß.

Also ist das auch kein Zeichen noch Wunder, daß ein schwanger Weib einen Sohn trage und gebäre, weil es die gemeine Weise ist, von Gott geordnet, daß sie nicht eitel Töchtere tragen sollen; ohn daß die Jüden Gott zu solchem leichtfertigen Narren machen wollen, daß er solle das [75]) ein Zeichen nennen, das sie nach ihrer Judas-Pisse ein Zeichen erdichten, da doch die Weiber selbst und die Aerzte leichtlich rathen können, obs ein Sohn oder Töchter sei. Doch, wenn dieses Zeichen stehet, daß die Alma ohn ein Mann schwanger ist, so ists schon mit der Jüden Glosse nichts, denn Judaspisse und Jüdenschweiß; das fühlen sie selbs wohl, darumb fechten sie das erst Stück an von der Schwängerung der Alma. Denn an dem liegts, daß die Mutter Jungfrau sei.

Wenn Isaias kein Prophet und Matthäus kein Evangelist wären, welchen man von Gottes wegen schüldig ist zu gläuben, sondern schlecht Historienschreiber, so sollt man doch ihnen billig gläuben, wie man Joseph und Philoni thut, und mehr, denn den ver-

74) „sie soll Mutter sein" fehlt. 75) „das" fehlt.

ogenen, lästerlichen, verstockten Jüden, die in der gan-
en Schrift nu schier bei zweitausend Jahren sich ge-
lissen und geübet haben, eine Lügen auf die andere
u erdichten, daß man ihn billig kein Wort gläuben
oll. Denn einem verlogen Maul gläubt man Nichts,
venn er [76]) gleich die Wahrheit sagt (wie man spricht);
venn ihm Gott gleich ein wahr Wort bescheret, so
gläubts doch Niemand. Et illud: Si mentiris, etiam [77])
quod verum dicis, mentiris. Christus, unser Herr,
vollt die Teufel auch nicht reden lassen, ob sie wohl
die Wahrheit sagten; also soll man die Jüden auch
halten schlecht verlogen, wie die Teufel, zuvoraus, wo
ween fromm, ehrliche Männer oder historici anders
agen; wie vielmehr, wo ein Prophet und Evangelist
anders sagen! Denn es taug nicht, daß man Judas-
Pisse und der Jüden Schweiß uber die Salbe des Hei-
igen Geists hebe.

Auch ists nicht Isaias allein, der die Mutter
Christi ein Jungfrau verkundigt; es hats Gott im An-
fang der Welt, nach dem Fall Adam, da er die erste
Verheißung des Neuen Testaments oder Evangelii gab,
verkündigt, da er sprach: Ich will Feindschaft setzen
zwischen dir und einem Weibe, zwischen deinem Sa-
men und ihrem Samen, derselb soll dir den Kopf zu-
treten, und du wirst ihn in die Fersen stechen ꝛc. Gott
der Herr konnte freilich wohl so viel Redens, daß er
hätte mügen sagen: Eines Mannes Samen soll dir
den Kopf zutreten, oder doch den Mann nennen, deß
das Weib wäre; aber nu schweiget er des Mannes,
und gibt das Kind oder Samen allein dem Weibe;
das kann Niemand sein, denn Maria, die Mutter
Christi, denn alle Kinder und Samen werden sonst
den Männern zugeschrieben.

Ob nu wohl alle Heiligen von Adam her, und
wir Christen bis ans Ende auch solcher Samen sind,
die dem Teufel den Kopf zutreten, so sind wirs doch
nicht von uns [78]) selbs, sonderen von dem Samen
des Weibs, an den wir gläuben: gleichwie wir nach
ihm Christen und Gottes Kinder heißen, und auch sind,

---

76) es. 77) Die Original-Ausgabe hat: „nam". 78) „uns" fehlt.

[redacted]

weil wir in ihm, das ist, in Christo und Gottes Sohn, bleiben, wir müssen ihm gleich werden. Durch solchen Glauben des verheißen Samens ist zur selben Zeit Adam, Heva, Habel von der Schlangen Gewalt wieder aufkommen, und seine Kopftreter wurden. Was nu hie etliche Väter in diesem Spruch spielen mit Allegorien, lassen wir fahren. Denn eins Theils tügen gar nichts, als daß Adam soll sein portio superior rationis, Eva inferior portio. Solche Philosophia gehört hieher nichts. Eins Theils machen aus Heva die Kirche, die Christen ihren Samen. Aber das ist ein Stücke vom rechten Verstande, nämlich, wie gesagt, daß alle Heiligen auch solcher Samen sind durch den Glauben an den einigen Samens des einigen Weibes. Und ob Jemand wollt furgeben, hiemit wäre noch nicht beweiset, daß das Weib müsse eine Jungfrau sein, künnte wohl eine Wittwe sein: wohlan, Gott hats nicht alles wollen auf einmal herausschütten, sondern mit der Zeit klärer und klärer verkündigen; es ist itzt gnug, daß Christus solle eines Weibes Samen sein, ohn Manns Samen; da ist die Jungfrauschaft angezeigt. An dem Samen liegts alles. Hernach solls Isaias ausdrücken, daß ein Alma Jungfrau sei. Das Neue Testament soll helle, frei heraussagen, sie heiße Jungfrau Maria zu Nazareth, Josephs Braut und Christus Mutter.

Hieher stehet (wie uns die *Grammatici* Ebräisten vermahnen,) der Patriarcha Jacob mit dem Wort[79]) Silo, Gen. 49, 10: Der Scepter Juda soll nicht wegkommen, bis Silo kömpt. Denn es sehr gut zu merken ist, daß die Väter von Adam her die Verheißung von des Weibs Samen täglich und wohl geübt haben, als der ihr Leben und Seligkeit gewest ist nach dem Jammer und Fall Adams. Silo aber kömpt her von Silva oder Silja, (wie sie sagen,) und soll heißen secundinam, da das Kind in Mutterleib inne liegt, oder neulich geborn Kindlin, continens pro contento, wie das Deute. am 28. v. 53. scheinet, da er den Jüden solchen Jammer dräuet, daß ein Weib fur großem

79) „Wort" fehlt.

Hunger werde ihr Silja fressen, die von ihrem Leibe ausgehen, das ist, ihr Kindlin, neulich geborn, per Synecdochen, welche Figur in allen Sprachen gemein ist; als, wenn wir sagen: Der kann ein Faß aussäufen, einen Topf ausfressen, so man doch nicht Faß noch Topfen, sondern das drinnen ist, säuft und frisset; item: Jerusalem, Jerusalem, du schlägest die Propheten todt, so doch die Steine und Holz solchs nicht thäten, sondern die Leute, so drinnen sind; item: Das ist ein bös Haus, wenn böse Leute drinnen sind.

Also will nu Jacob sagen: Bis daß Silo kömpt, das ist, bis ihr (der Frauen, nicht des Manns) Kind kömpt, das sie allein in ihrem Leibe empfangen, getragen und geboren hat, davon unserem Vater Adam [80]) gesagt ist: Eins Weibes Samen 2c. auf Deutsch, bis daß der Jungfrauen Sohn kömpt. Denn er sollt nicht in Sunden empfangen und geborn werden, wie andere Adamskinder; darumb mußte seine Mutter eine Jungfrau sein, die kein Mann berühret hätte, auch keine Wittwe, welche zuvor einen Mann gehabt, und zu der Erbsunden zu mehren gedienet und geholfen hätte. Psal. 51, 7.

Und wenn der Teufel diese Ursachen hätte mügen haben, daß Maria eine Wittwe wäre, sollt er uns so viel Christus gemacht haben, als eine Wittwe möchte Kinder getragen haben, daß wir nicht gewußt hätten, welchers wäre, und damit unter so vielen Söhnen den rechten, einigen verloren hätten. Es hat sonst Mühe gehabt, daß wir den einigen behalten haben fur seinem Wüthen. Denn er fing durch seinen Manichäum schon an, einen andern Christum zu machen, der Mariä nicht natürlicher Sohn, sondern ein Gespenst von ihr kommen wäre. So wollte Helvidius, der Narr, auch Marien mehr Söhne nach Christo geben, aus diesen Worten des Evangelisten: Und Joseph erkannte seine Braut Maria nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar; solchs wollte er verstehen, als hätte sie nach dem ersten Sohn mehr Söhne gehabt, der grobe Narr. Dem hat S. Hieronymus fein geantwortet. Summa, er ist

---

80) „Adam" fehlt.

dem Samen des Weibes feind, wollte ihn gern zunicht oder doch ungewiß machen. Daher (wie gesagt,) die Evangelisten die Schnur des Geschlechts so fleißig beschreiben, daß die Jüden [81]) nicht sollten ärgern, und denken, es müßte ein ander Jesus sein, von dem solche große Ding gesagt würden; dieser, (den sie wohl kenneten,) Marien Sohn, kunnts nicht sein. Ach ja (sprechen sie), es ist derselbige, der einige Jesus, der Sohn Mariä, der Sohn David, Abraham und aller Vorfahren.

Darumb wär es noth, daß seine Mutter wäre eine Jungfrau, eine junge Jungfraue, ein heilige Jungfrau, die von der Erbsunde erlöset und gereiniget durch den Heiligen Geist, nicht mehr denn Einen Sohn, Einen Jesum trüge, der ihr Silja, Frucht, ihres Leibes Samens, ohn Vater, ein einiger Christus uns gewiß sein künnte. Aber hie ist nicht Zeit, solchs auszustreichen, denn ich müßte predigen, wie des Weibes Same müßte ein Segen sein, Abrahä verheißen, das ist, wie er müßte Gott sein. Ich habe anderswo davon geschrieben und geredt; darumb lasse ichs itzt so gnug sein.

Daß die Rabbinen bringen möchten auf das He und Holem im Silo, ficht mich nichts an, kann das Holem wohl wegthun; wenn gleich Silo nicht sollt Silah zu lesen sein, feminino genere, dennoch wäre die Frucht des Weibes allein, weil kein Mann da ist, und müßte heißen der Jungfrauen Sohn von Juda oder des Juda. Aber Deute. am 28, 53. stehet der Mann bei der Frauen, die ihr Kinder frisset; hie stehet allein des Weibes Frucht, Silo, ohn Mann. Hievon werden gar viel feiner Predigt geschehen, und Bücher geschrieben sein, die mit der Zeit sind vergessen und verloren; wie wir itzt sehen, daß ein gut Buch oder Predigt kaum ein Jahr währet, und, wie man sagt, ein neu Lied singet man ein Jahr, ohn was wenig Leute sind, die solches behalten auf ihre Nachkommen; der Haufe läßts furuberlaufen, und wartet immer auf ein neues; damit behält der Teufel die Welt immer

---

81) † sich.

r und fur in Irrthumb, der kleine Hause bleibt bei
m, das er empfangen hat, Joh. 2. Also ists geschê-
n, also gehts von Anfang bis zu Ende der Welt,
iß große Ding geschehen, und doch Wenig deß ach-
n; die Andern lassens fahren und vergessens.

Demnach wäre nu Isaia ein feiner Vocabularius,
r uns als ein Meister das Wort Silo und des Wei-
s Samen hätte ausgelegt; als sollte er sagen: Wollt
r wissen, was Silo, was Weibs Samen heißt?
ch wills euch sagen: Es ist das Wunderzeichen, daß
Messia soll sein einer Jungfrauen Sohn, seine Mutter
ll ein Alma sein, die in ihrem jungfraulichen Silja
der Leibe empfähet ohn Manns Zuthun. Sanct Eli-
beth gehet auch fein gleich zu, da sie Mariam fröh-
ch empfing und sprach: Gebenedeiet ist die Frucht dei-
es Leibs, das [82]) ist Silo, die Frucht matricis tuae,
einer Silja, oder deines Leibes allein, und keines
Mannes; denn meins Leibes Kind hat einen Vater,
acharia genannt.

Also singt auch David Psal. 22, 10. in der Per-
on Christi: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe
ezogen. Hie nennet er sich selbs Silo, der aus seiner
Mutter Leibe (nicht aus seines Vaters Lenden, wie
lle andere Kinder,) gezogen sei; item v. 11: Auf dich
in ich geworfen aus Mutter Leibe, du bist mein Gott
on meiner Mutter Leibe an. Solchs kann kein Kind
Adam sagen, die alle im Zorn und Sunden, und ohn
Gott geborn werden, Psal. 51, 7. Allein dieser einz-
er ist Gottes Kind und in Gnaden des Augenblicks,
a er von seiner Mutter Leib genommen wird, und
nuß doch so große Marter leiden, der eitel Gnade wür-
ig ist rc.

Weiter spricht David Psal. 110, 3: Aus der
Mutter, aus der Morgenröthe kompt dir der Thaue
deiner Geburt. Gleichwie der Thau fällt aus der Mor-
genröthe, so kompt deine Geburt aus der Mutter.
[Mutter heißt hie nicht die ganze Person des Weibs,
wie im vierten Gebot, sondern das die Frauen Mutter
heißen in ihrem Leibe, matricem oder Silja). Nu

82) da.

fället der Thau vom Himmel ohn aller Menschen Zu thun, Mich. 5, 7. ja, auch ohn Wolken, auch wenn der Himmel hell und die Morgenröthe am schönsten ist, so fället er am allerlieblichsten; kann Niemand sagen, woher oder wo er anfähet zu fallen. Also ist auch Christus kommen aus der Mutter, die in der Jungfrauen Marien Leibe ist, daß kein Vater drumb weiß, ja kein Mensch, noch sie selbs sagen noch wissen kann, wie es zugangen sei, daß dieser schöner Thau, Christus, in ihrer Mutter oder Leib empfangen und geborn sei. Er heißt vom H. Geist, von oben herab, empfangen.

Demnach heißen nu auch alle Christen geborn wie der Thau vom Himmel, Mich. 5, 7. Denn weil wir an ihn gläuben, werden wir ihm gleich gemacht und geacht. Joh. 1, 12: Er gab ihn Macht Gottes Kinder zu werden, die nicht aus dem Geblüte, sondern aus Gott geborn sind. Denn Niemand kann sagen noch wissen, wo ein Christ herkompt; denn er wird aus Geist und Wasser geborn, Joh. 3, 5. Das Wasser siehet man, wie man den Thau fühlet, aber die Geburt siehet Niemand. Also sind wir auch Kinder, aus dem Heiligen Geist empfangen und geborn, Christus gleich, ohn daß wir aus Gnaden und umb seinen willen dazu kommen; er aber hats seiner Person halben, darumb, daß er, Gottes Sohn, nicht durfte anderweit geborn werden, ist in der alten Geburt der Sunden und Todes nicht gesteckt, wie wir verlorne Adamskinder.

Hiezu führen wir auch den Spruch Jere. am 31, 22: Der Herr wird ein Neues schaffen auf Erden, ein Weib wird einen Mann umbgeben. Das hat man in der ganzen Christenheit gelesen und verstanden von Christo und der Jüngfrauen Marien, seiner Mutter, wie recht und billig ist. Es soll ein Neues sein, spricht er, das nicht gewest ist zuvor auf Erden. Es sind von Anfang Kinder geborn, Regiment gewest, böse und gute Leute gelebet, sich gebessert und verbösert, wie es noch itzt gehet, und bis an der Welt Ende gehen wird: aber hie soll das neue Wunder geschehen, das vor nie geschehen ist, nämlich eine Nekefa, ein Weib, die nicht

ein Mann ist, solle einen Mann umbgeben, das ist, Maria soll Gottes Sohn empfahen und gebären.

Denn das muß sein, so unser Glaube recht sein soll, daß Christus, unser Herr, in dem Augenblick, da Maria dem Engel Gabriel ihr Vollwort gab, und sprach: Mir geschehe nach deinem Wort, ist zugleich Gott und vollkommener Mensch gewest in Einer Personen; wie das die lieben Väter im Concilio Epheso wider den Nestorium erhalten haben. Denn wo das nicht sein sollt, so wäre sie nicht THEOTOCOS, Gottesmutter, zu nennen, noch Christus ihr Sohn zu nennen; davon anderswo disputirt, und hie zu lang ist zu handeln. Laß mir nu das einen neuen, seltzamen Mann sein, der zugleich Gott und Mensch in Mutterleibe ein Kindlin ist, es sei wie klein es wolle. Klein muß es gewest sein, wie die Doctores, Damascenus und mehr hernach dasselbs ausrechen. Demnach nennet Elisabeth Mariam des Herrn Mutter aus vollem Geist, so doch Maria vielleicht kaum vierzehen Tag dazumal schwanger gewest ist, umb welche Zeit kein Kind in andern Weibern leben kann; wie man weiß.

Zuletzt kann ichs nicht lassen, ich muß anzeigen, welche feine Gedanken S. Bernhard aus Mose spinnet Levit. 12, 2. da er spricht: Wenn ein Weib besamet wird, und ein Knäblin gebiert, soll sie sieben Tag unreine sein &c. Hie verwundert sich S. Bernhard, warumb Mose seinen Mund läßt ubergehen mit solchen vergeblichen Worten: Wenn ein Weib besamet wird; warumb spricht er nicht kurz also: Ein iglich Weib, das ein Knäblin gebiert, soll unrein sein sieben Tage? Weiß man doch wohl, daß alle Weiber müssen besamet werden, sollen sie Kinder tragen, und keine trägt ein Kind, die unbesamet ist. Da schleußt er, daß Mose habe seinen Mund wollen verwahren, und sich nicht verbrennen an der Mutter des Herrn, die er hiemit will ausgenommen haben von seinem Gesetze, daß sie nicht soll den andern Weibern gleich unreine sein; damit verkündigt, es würde einmal kommen die Mutter, so ein Knäblin gebärn würde unbesamet, das ist, die den Silo, ein Mutterkind ohn Vater tragen würde.

Solchs alles will ich dießmal geschrieben haben un-

sern lieben Herrn zu Ehren, Lob und Dank, zu Stär-
ken unsern Glauben, zu Hohn und Verdrieß dem le-
bigen Teufel und seinen beschnittenen Heiligen. Denn ich sehr wohl weiß, wie sie die [83]) eingeführte Sprüche schänden und lästern, damit Niemand dürft sagen, ich wüßte ihr Ding nicht, verdampte sie unverhöret, und ich würde nicht so frevelen wider sie, wenn ich ihren Verstand wüßte. Nein, (Gott gelobt,) ich weiß wohl, was ihre Weisheit ist in der Schrift, habs in jenem Büchlin beweiset, in dem Spruch Jacob Gen. 49. Haggai 2. Danielis 9. und im Artikel von der Beschnittung, und von dem Adel des Geblüts; in diesem Büchlin, im Scham Haperes, Isaiä 9. und dergleichen. Ich hab nichts Unbewußts handlen wollen.

Will auch wohl ihre Kunst im Spruch Jeremiä am 31, 22. noch anzeigen, da sie sagen: Ein Weib wird einen Mann umbgeben, soll heißen so viel: Das Volk Israel ist das Weib, Gott der Mann. Nu ist Israel eine Hure gewest in der Abgötterei; darnach hat sie sich bekehret und bereuet, damit den Mann, das ist Gott, wieder umbgeben und versühnet. Wenn nu gleich die Wort das könnten geben, als nicht sein kann, wie kann solchs ein Neues auf Erden geschaffen heißen? Ist das Volk Israel einmal eine solche Hure gewest und wieder bekehret worden? Da frag das Buch der Richter umb. Hie wills doch dahin kommen, daß, was ein Rabbin neu heißt, das ist neu, was er alt heißt, das ist alt, wie droben die Regel gibt von der linken und rechten Hand.

Aber das ist noch viel höher, feiner Kunst: An diesem Ort sprechen sie, das Weib sei die Hure Israel zu verstehen; wenn sie aber Hochzeit haben, führen sie die Braut dreimal umb den Bräutgam, auf daß sie diesem Spruch Jeremiä gnug thun, ein Weib umbgibt den Mann. Hie muß Nekefa, das Weib, ein Jungfrau heißen, dort ein Hure. Warumb? Darumb, daß die Rabbinen nicht feihlen können, wenn sie sagen: Ein Hure ist eine Jungfrau, und eine Jungfraue ist eine Hure, nach der Regel, daß die linke Hand recht ist, wenn sie ein Rabe recht heißt; und muß auch vor

83) diese.

nie solche neue Ding geschehen sein, wenn ein Weib oder Braut umb den Mann dreimal geführet wird. Denn Jeremias spricht, es solle ein Neues sein auf Erden vom Herrn geschaffen. Aber hie hat ein Rabbin der Sachen bald geholfen, und gesagt, was er neue heiße, das ist neu, was er aber alt heiße, das ist alt, ut s. [84])

Summa, die verzweifelten Teufels=Lügenmäuler meinen nichts Anders, denn die heilige Schrift sei ihr eigen, wie ein Papier, daraus sie Männlin, Vöglin, Häuslin, Katzenstühlin schnitzen möchten, wie sie wollen; und was sie sagen, das sollen beide, ihre Jüden und wir Christen, fur recht annehmen.

Darumb will ich hiemit wiederumb ein Urtheil uber die verfluchten Rabbinen sprechen. Erstlich also, die heilige Schrift ist nicht der Jüden, nicht der Heiden, auch nicht der Engel, vielweniger der Teufel, sondern allein Gottes, der hat sie allein gesprochen und geschrieben, der soll sie auch allein deuten und auslegen, wo es noth ist; Teufel und Menschen sollen Schüler und Zuhörer sein.

Zum andern, ist uns Christen verboten, bei Verlust göttlicher Gnaden und ewigen Lebens, der Rabbinen Verstand und Glossen in der Schrift zu gläuben, oder fur recht zu halten. Lesen mügen wirs, zu sehen, was sie verdampt Teufelswerk bei sich treiben, uns dafur zu hüten. Denn so spricht Mose Deuteron. 28, 26: Gott wird dich schlahen mit Wahnsinn, Blindheit und rasenden Herzen. Solchs hat Mose nicht von den verfluchten Gojim gesagt, sondern von seinen beschnitten Heiligen, dem edlen Blut, Fürsten Himmels und der Erden, die sich Israel nennen. Hiemit ist aber von Gott selbs verdampt all ihr Verstand, Glosse und Auslegung in der Schrift, als eitel Wahnsinn, Blindheit, Raserei, daß alles, was sie die [85]) 1500 Jahr in der Schrift gearbeit haben, das spricht und urtheilet Gott selbs nicht allein falsch und Lügen, sondern auch eitel Blindheit, rasend, wahnsinnig Ding. Und wie solch Urtheil lautet, so findet sichs auch in

84) ut supra. 85) diese.

Propheten, sonderlich der Psalm 69, 23, den S. Pau-
us einführet Rom. 11, 9: Ihr Tisch müsse fur ihnen
um Stricke werden, zur Vergeltung und zur Falle;
hr Angesicht müsse finster werden, daß sie nicht sehen ꝛc.
Aber 2 Cor. 3, 13. 14. 16. mahlet sie S. Pau-
us ja recht, da er von diesen Jüden sint der Zeit
Christi her redet (denn es kann von Niemand anders
verstanden werden,): Bis auf diesen heutigen Tag,
wenn Mose gelesen wird, bleibt die Decke uber ihrem
Herzen; denn ihre Sinne sind verstockt. Wenn sie sich
iber zu dem Herrn bekehrten, würde die Decke abge-
han. Also hat ihn der Herr selbs auch verkündigt
Matth. 8, 12: Die Kinder des Reichs werden ins
Finsterniß hinaus geworfen werden; und Johann. 8,
21: Ich gehe dahin, und ihr werdet mich suchen, und
n euren Sunden sterben; denn da ich hingehe, könnet
hr nicht hinkommen. Und was treibt S. Paulus in
allen Episteln, denn daß er die Jüden Hunde, Zer-
schneidung und ganz verblendt und verstockt schilt, fur
denen man sich hüten solle?

Wenn nu uber solch Urtheil und Verdammniß
der Jüden ein Christ will bei den Jüden Verstand in
der Schrift suchen: was thut der anders, denn der
bei einem Blinden das Gesicht, bei dem [87]) Rasen-
den Klugheit, bei dem Tod das Leben, bei dem Teu-
fel Gnade und Wahrheit sucht. Recht geschicht ihm,
so er auch wahnsinnig, blind und rasend wird, wie
seine Meister sind, [88]) verdampt. Daß man die
Sprache und Grammatica von ihnen lernet: das ist
fein und wohl gethan, gleichwie sie auch thun, lernen
von uns die deutsche Sprache, von Walen die welsche,
und wo sie sind, da lernen sie des Landes Sprache;
aber unsern Glauben und Verstand der Schrift ler-
nen sie nicht. Also sollen wir auch die Sprache von
ihnen lernen; aber ihren Glauben und Verstand, von
Gott verdampt, meiden.

Darumb sollten unser Ebräisten (darumb ich sie
auch hiemit will umb Gottes willen gebeten haben,)
lassen ihn diese Aerbeit befohlen und angelegen sein,

87) einem. 88) † von Gott.

die heilige alte Bibel von der Jüden Peres und Judaspisse zu reinigen, wo sie die Punct, Distinction, Conjugation, Construction, Signification, und was mehr die Grammatica hat, künnten ändern, und von der Jüden Verstand wenden, daß sichs zum und mit dem Neuen Testament reimet, daß sie solches getrost und mit Freuden thäten, wie S. Paulus Röm. am 12, 7. lehret, daß die prophetia soll analoga, ähnlich sein dem Glauben. Denn so haben sie uns, das ist, der Biblia, gethan diese 1500 Jahr. Wo sie die Biblia mit Puncten, Distinction, Conjugation ꝛc. haben können von unserm Messia und Glauben wenden, und dem Neuen Testament unähnlich machen, das haben sie mit großem und rasendem Fleiß gethan, wie droben in den Exempeln Gen. 49, 10. Haggai 2, 7. Daniel 9, 24. Isaiä 7, 14. und dergleichen zu sehen ist.

Also [89]) Isaiä 9, 5., da sie den Text also machen: Vagikra Schemo, Pele ꝛc. Es wird der Wunderbar, Rath, Gott, Held, ewiger Vater den Messia nennen Friedefürst. Hie siehet man ihren Muthwillen: darumb soll man ihre Punct und Construction verwerfen, und lesen, wie wirs lesen, weil es die Grammatica der Buchstaben gerne gibt, so man fur Vagikra lieset Vagikare, und alle Namen in Nominativo stehen können. Solchs werden die Ebräisten wohl mehr finden, auf daß man den Dieben wieder mit Ehren nehme, das sie mit Schanden gestohlen haben diese 1500 Jahr, vielleicht auch wohl länger. Denn das Häuptstück muß wahr sein, daß die alte heilige Schrift auf Messia und unsern Glauben gehe und zeuge; wer sie dahin nicht verstehet, der kann sie nicht haben.

Darumb hab ich gesagt, daß Mose und die Schrift bei den itzigen Jüden nicht kenntlich, noch der rechte alte Mose ist; so schändlich haben sie ihn besudelt mit ihrer Judaspisse. Denn Mose will traun des Messia Zeuge sein, das ist gewiß. Aber weil sie den Messia so schändlich zurichten, ists unmüglich, daß sie sollten Mosen in einem Pasuk recht verstehen. Diese Arbeit wollt ich gerne aufgeladen sehen meinem lieben Herrn

89) Als.

und Freunde, M. Bernhard Ziegeler zu Leipzig, ebrä-
ischem Professer, daß er auch einmal sich erfur thät,
wie die andern Ebräisten (Gott Lob,) nicht ohn große
Frucht sich haben lassen sehen; denn er ist sonderlich der
üdischen Judasspisse Feind, und vermöcht wohl etwas,
zöge die andern Ebräisten zu sich, und reinigten uns
die ebräischen Biblia. Denn soll sie rein und wieder
gut ebräisch werden, so müssens die Christen thun, die
den Verstand haben des Messia, wie Paulus sagt
1 Corinth. 1: Wir haben den Sinn Messia; und Lu-
cä 24, 45: Er thät ihnen den Sinn auf, daß sie die
Schrift verstunden; und Matthäi 13, 11. [90]): Euch
ist gegeben, zu verstehen das Geheimniß des Himmel-
reichs.

Ob man müßte mich angreifen und tadeln, der
ich zuweilen in der Dolmetschung gefeihlet hätte, das
will ich mit Dank annehmen. Denn wie oft hat Hie-
ronymus gefeihlet? Und ich sehe, wie die zween feine
Männer, Sanctes und Münster haben studio incre-
dibili et diligentia inimitabili die Biblia verdolmetscht,
viel Guts damit gethan. Aber die Rabbinen sind ihr
etwo zu mächtig, daß sie auch der Analogia des Glau-
bens gefeihlet, der Rabbinen Glosse zu viel nachge-
hänget haben. Denn ich auch selbs ihrer Translation
etwa zu viel gefolget, daß ich muß widerrufen, son-
derlich 2 Sam. 22. in verbis novissimis David, wie
ich bald thun will.

Mit dieser Weise künnt man der Jüden Verstand
in der Biblia fein schwächen, und ist das Vortheil da,
daß Mose und die Propheten nicht haben mit Punc-
ten geschrieben; welchs ein neu Menschenfündlin, nach
ihrer Zeit aufbracht; darumb nicht noth ist, dieselben
so steif zu halten, als die Jüden gern wollten, son-
derlich wo sie dem Neuen Testament zuwider gebraucht
werden. Eben so soll man auch mit der aequivocatio
und distinctio thun, wo sie wider das Neue Testa-
ment dienen. Die Jüden haben doch Lust, all ihr
Ding zweifelhaftig und nichts Gewisses zu machen.
Darumb, wo sich die aequivocatio in einem Vokabel

90) Luc. 8, 10.

Psal. 91: Auf der [2]) Ottern und Basilisken wirst du gehen, und auf den Löwen und Drachen wirst du treten, durch sein höllisch, teufelisch Maul wider den Kaiser zum Spott und Rach so bitterlich, giftiglich braucht. Denn in diesem Fall sollt man billiger also sagen, daß der höllische Drache und Löwe, Otter und Basiliske, Alexander III., gehet und tritt einem christlichen Fürsten, und in dem Fürsten Christo selbst auf den Hals; das ist die Wahrheit.

Und solche böse That dieses schändlichen, verdammten Papsts Alexandri sollten die Kaiser, Könige, Fürsten und weltliche Herrn den Päpsten, ja Bestien, nimmermehr vergeben; sondern ewiglich gedenken und aufrucken zu ewiger Schande dem römischen, teufelischen Stuhel, gleichwie Christus solchs den Päpsten und Stuhel zu Rom nimmermehr vergibt noch vergeben wird; seine christliche Kirche auch nicht. Denn es reuet sie nicht, sie büßens nicht, die lästerlichen, verzweifelten Buben; sondern lachens noch dazu, und haben Wohlgefallen dran, als sei es wohlgethan; wollten wohl gern an allen Kaisern, Königen, Fürsten solch greulich Exempel uben, wenn sie dazu kommen kunnten, und wer ein fromm Christen ist und sein will, der sollt auch allein umb dieser einigen That willen den Namen Papst anspeien, so oft er ihn höret nennen, oder läse, oder dran gedächte. Denn was der Papst dar einem Kaiser, solcher hohen Person, von Gott gesetzt, thun, das durfte er vielmehr [3]) dir und mir, ja der ganzen Christenheit, auch Christo und Gott selbs thun, wie sein Vater der Teufel auch thut, und ihn solchs zu thun gelehret hat.

Denn Kaiser Friedrich ist kein Unchrist noch Ketzer gewest, hat die Kirche mit Ernst gemeinet, Gerechtigkeit, Zucht und Ehre sehr lieb gehabt, Ungerechtigkeit sehr feind gewest, den Feinden, wo sie sich erkennet, uberaus gnädig und barmherzig sich erzeigt, ein sehr trefflicher, theurer, weidlicher, kühner und sieghaftiger Fürst, daß ich ihn in meinem Herzen sehr lieb habe; hat auch einen starken Zug wider die Saracenen, die

2) „der" fehlt. 3) vielleicht.

)risten zu retten, gethan, darüber sein Leben gewagt,
d im Wasser verloren; und solchen theuren Mann
l solcher unflätiger Wanst, fauler Bauch, garstiger
alg und schnöder Sack, der kein Bischoff= noch eini=
s Ampt in der Kirchen hat, (denn Papstthum ist
m Teufel, wie wir wissen,) mit Füßen treten, dem
nicht werth wäre die Schüch auszuziehen.

Sollt nicht ein Papst (wenn er ein Christ wäre,)
nken: Wenn ich gleich nicht seiner Kron und Majestät,
n Gott geordnet (wie es 1 Pet. 2. spricht: Ehret
n König), schonen wollt, so will ich doch scheuen die
iligen Taufe, und das theure Blút Christi, damit
zum Christen geheiliget ist, daß meine Füße daran
h nicht so greulich versündigen. Ja wohl, was soll=
i die lästerlichen Buben und Gottsverächter, die großen,
oben Esel, Tölpel, Knebel, Rülze, Filze, Rangen,
otze, Ploche, unvernünftige Narren, die Teufelslarven
d Putzen denken, ohn was dem Teufel wohlgefället?

Und wenn er schon ein Ketzer oder böse wäre ge=
st, sollte ihn darumb ein Papst, der hundertmal
ger ist, mit Füßen treten? so schmählich mit ver=
lschtem Wort Gottes höhnen? [4]) Lehret uns die
chrift kein andere Weise, die Sünder zu strafen, denn
ß man sie mit Füßen trete, oder zwinge sie, dem
:ufel die Füße zu küssen? Wenn ein Funke Ver=
:nft oder ein Tropf ehrlichs Bluts in den Bestien
d Barbaris, den Päpsten, wäre, sollten sie sich in
: Herz schämen, daß sie den allergeringsten Christen
ßen ihnen die Füße küssen; schweige, daß sie sollten
nselben mit Füßen treten, und düren solchs thun
n Christen in den höhesten Majestäten. Aber sie
lten Christum für eine Fabel; das zeigen sie mit sol=
:n schönen Früchten ihrer Heilikeit. Davon itzt gnug,
r haben noch viel hievon zu reden.

apst Hadriani des Namens [5]) IV. Legend, darin nu auch ein gut Exempel der Papsts= treu gegen den Kaisern.

Hadrianus des Namens der Viert war von Ge=

) „so schmählich mit verfälschtem Wort Gottes höhnen?" fehlt.
) „des Namens" fehlt.

burt ein Engelländer, ward vom Papst Eugenio in Norwegen geschickt, daß er a) die Norweger den Christenglauben lehrete. Da er das ausgericht, macht ihn der Papst zum Bischoff und Cardinal, und nach Anastasio ward er zum Papst erwählet, zur Zeit, als Fridericus, des Namens der Erste, genannt Barbarossa, das römisch Reich regiert, welcher auch umb die Zeit b) die Markgrafschaft Oesterreich zum Herzogthumb, und das Herzogthumb Böhem zum Königreich gemacht.

Dieser Hadrianus hat sich c) bald im Anfang wohl angelassen. Denn da er itzt erwählet war, und die geistliche Rott zu Rom begehrt, daß er sich in Laterano, wie Gewohnheit ist, weihen und einsetzen ließe, wollt ers nicht thun, sie verschaffeten denn zuvor, daß Arnoldus Brixianus, welchen er ein Ketzer schalte, aus der Stadt vertrieben wurde. Denn derselb hatte die Römer dahin beredet, daß sie ihre verlorne Freiheit wiederumb an sich bracht, Bürgermeister erwählt hatten; und wollte sie forthin die Oberkeit selbs zu setzen und zu ordnen haben; wollten das Regiment der Stadt nicht mehr beim Papst, sondern bei den Bürgermeistern, und also bei ihrer selbs gesatzten Oberkeit haben, wie [6]) vorhin auch etwa gewest war, ehe die Päpst das Regiment an sich gezogen hatten; und darumb auch, do die Geistlichen solchs an die Römer begehrten, daß ihn der Papst fürgehalten hatte, nämlich, daß sie Arnoldum vertreiben sollten, die Burgermeister entsetzen, und ihm das Regiment wiederumb zustellen. d) letzten sich die Römer mit Bitt und Dräuen dawider, und wollten es keineswegs thun. Aber der Papst bleibt fest auf seinem fürgefaßten Muthlin, wollt Arnoldum vertrieben haben, und er ein Herr zu Rom sein.

---

a) Norwegen wird Christen.

b) Oesterreich, vorhin ein Markgrafschaft, wird ein Herzogthum; Böhem wird ein Königreich.

c) Die christliche Liebe und die große Sanftmuth des hohen Priesters reget sich bald im Anfang.

d) Hadrianum mag weder Bitten noch Thränen von seinem bösen Fürnehmen erweichen.

6) † es.

Diese Sach erregte viel großer Zwiespalt und Wi-
)illens; darumb gedacht der Papst auf Wege, wie
er Sachen rathen und ein End machen möchte, e)
f zu seinen Waffen, mit denen seine Vorfahren oft
'er, König, Fürsten und Land gezwungen hatten,
ılich zu seiner Donneraxt, dem Bann; damit schlug
plagt er die Römer also lang, daß sie Arnol-
: vertreiben, die Bügermeister absetzen und zwingen
ten, daß sie sich des Regiments ganz und gar ver-
:n und äußern, und Alles dem Papst in seine
b und Gewalt stellen und lassen müßten; daraus
solch Entporung und Aufruhr zu Rom entstund,
sich der Papst mit den Cardinäln hinweg begeben
te, denn sie hatten ihm allbereit f) ein Cardinal
ber erschlagen.

Da sich aber auch sonst alle Ding in Italien zu
Krieg, zu Entporung und Aufruhr wider den g)
'er Friederichen schickt, (welcher die Kron noch nicht
fangen hat,) und etliche Städt in Italien von ihm
:len: schaffet und ordnet er alle Sachen in Deutsch-
auf ein Ort, sammlet ein großen Zeug, und zohe
Italien. Und da er die Abgefallen wieder zu Ge-
ım gezwungen, zohe er eilend auf Rom.

Als aber das Geschrei gen Rom kam, daß der
'er mit seinem Heer in Eil auf Rom zöhe, waren
Römer in großer Angst; denn sie mußten sich förch-
fur dem Papst und auch für dem Kaiser; darumb
:ten sie bald dem Kaiser ihre Legaten entgegen, und
n ihm antragen: h) Wenn er wollte zu Rom mit
n Triumph einziehen, wie von Alters die Gewohn-
gewest wäre, so wollten sie ihn als ein römischen
er entpfahen und aufnehmen. Darauf fragt der
'er die Legaten, wie er denn einziehen müßte? Die
ıten sagtens ihm nach der Läng her, wie vorzeiten

Fu die fuimus Troes. Es ist aber jetz aus rc. Der Papst zwingt
)ie Römer, daß sie ihre rechte Oberkeit entsetzen, und sich unter
sein Gewalt ergeben müssen.
Römer haben ein Cardinal erschlagen.
Kaiser Friederich Barbarossa ein fürsichtiger und müthiger Fürst.
Die Römer sind practici, suchen Gnad und erzeigen sich dennoch
nicht forchtsam.

die römischen Kaiser eingezogen wären, und sonderlich unter Anders sagten sie ihm, er müßte auf ein gulden Wagen sitzen, den römischen Rathsherrn i) 30 Pfund Silbers daran hängen, und fremdder [illegible] Gut in die Stadt bringen; zeigten weiter an, das würde ihm ein große Eher sein, daß er, als den die deutschen Fürsten nur zun König gemacht hatten, also vom römischen Senat und ganzen Volk ein römischer Kaiser erkläret würde.

Der Kaiser wußte wohl k), daß die Wahlen alle Deuschen gegen ihnen für gute, einfältige, schlechte Gesellen halten, die nicht viel Hirns haben. Darumb erkannt er ihren Finanz bald, hohnlächelt und sprach *): Lieben Herr von Rom, das Erbieten lässet sich wohl ansehen, aber es ist ja zu theur am Kauf. Ihr begehrt zu viel aus unserm armen Kloster, der Kast ist von vielen Kriegen leer worden. Wir sind herkommen l) Gold in Italien zu holen, nicht Silber darein zu führen. Und wahrlich, wenn ihr mit dem Hofrößlin Ursach suchen woller, daß ihr uns widerig sein, und euch gegen uns sperren konnt, hättet ihr der Arbeit gar nicht bedorft. Denn habt ihr Lust zu Krieg, er soll euch ohne das alsobald werden; wir sind jetz eben drümb hie. Wenn aber unser Rath etwas bei euch gelten könnte m), däuchte uns, es wäre euch nützer und besser, ihr suchten Wege, wie ihr erkennen könntet, was wir bei euch thun könnten, wenn wir eur Freund wären, denn daß ihr suchet, was wir vermögen oder thun konnen, wenn wir im Harnisch sind.

Die Legaten blieben auf ihrer Meinung, lobten den alten Brauch, und wolleten solch ihr Gerechtigkeit vertheidigen. Da wollt sich der Kaiser ihrer nicht mehr annehmen, gab Befelch, man sollt sie wiederumb ihrs Straß ziehen heißen, da sie herkommen wären; und schickt er seine Legaten an den Papst, daß er zu ihm

---

i) Rom will immer Geld haben.

k) Wahlen halten die Teutschen fur Narren.

*) Kaiser Friederichs Antwort.

l) Kaiser Friederichs Barbarossa männlich Weisheit.

m) Kaiser Friederichs [illegible]

kommen wollte, daß er ein Gespräch mit ihm haben möchte. Der Papst hoffet, er hätte nun Gelegenheit, daß er sich durch den Kaiser an seinen Widersachern n) rächen konnte; darumb macht er sich auf, und kam mit seinem geistlichen Haufen dem Kaiser entgegen, mit eim solchen geputzten und großen Zeuge, daß es wahrlich seiner päpstlichen Würde nicht zu gering war.

Da er nu zu des Kaisers Lagër kam o), lief ihm der Kaiser eilend entgegen, ergreif den Stuhel, auf den der Papst absteigen sollt, mit der linken Hand an der linken Seiten, und hielt ihn, daß die Heiligkeit nicht fiele; entpfing ihn aufs Freundlichst, nahm ihn bei der Hand und fuhret ihn also ins Zelt. Da fing der Bischoff von Bamberg an, und redet von wegen des Kaisers und des ganzen Reichs folgender Meinung zum Papst p): Als wir langst begehrt haben, bei E. Heiligkeit zu sein, sind wir derselben jetzigen Zukunft und Gegenwärtigkeit hoch erfreuet; danken auch unserm Gott, der alles Gut gibt und thut, daß es uns glücklich ausgefuhrt und anherbracht, auch würdig gemacht hat, daß E. Heil. zu uns käme rc. und was die Rede mehr war; begehrte darnach in Summa demüthiglich von wegen des Reichs und der ganzen christlichen Kirche q), er wöllte diesem der Christenheit öbersten Fürsten und Schützern die Kron des römischen Reichs auffetzen, und ihn einsegnen, wie des Reichs löbliche Gewohnheit wäre. Zeigt auch an, daß ers würdig wäre, daß er zum römischen Kaiser gekrönt würde; r) denn er wäre von gutem adeligem Stamm, gottsfürchtig, fürsichtig, mannlich, eins friedsamen Gemüths,

---

n) Iuxta illud: Die Rach ist mein, spricht der Herr; wie Christus, da er zu Hierusalem einreite. Aber der H. Papst meinet, der Spruch: vos autem non sic, solle daher gehören, daß er nicht also reiten solle.

o) Kaiser Friedrich Barbarossa ist der Erst, der dem Papst den Stuhel hält, do er absteigt.

p) Bischoff von Bamberg begehrt von wegen des Kaisers die Krönung.

q) Es wäre Alls wohl ausgericht gewest, wenn der Kaiser den Stuhel nur auf der rechten Seiten gehalten hätt, wie folgt.

r) Kaiser Friedrichs Barbarossa Lob.

und sonderlich wäre er der römischen Kirchen wohl gewegen, und hielt sie in gebührlicher Ehre; wie denn Sein Heiligkeit selbs gesehen hätte, s) daß er sich so fründlich und demüthig erzeigt hätte, do Sein Heiligkeit ankommen wäre.

Als nu der Bischoff seine Rede geendet hätte, antwort ihm der Papst folgender Meinung: Wir haben gehört, Bischoff und Bruder, was du geredet hast, und ist wahr, daß es recht und wohl geredet ist; aber nicht Alles mit dem Werk also wohl geschehen. Und obs wohl für ein Gerings und Schlechts mag angesehen und gehalten werden, davon wir jetzt sagen werden t) so ists doch wiederumb wahr, wenn einer in eim Kleinen nachlässig und sträflich handelt, daß man sichs auch in eim Großern ernach venidem zu besorgen. Da wir absaßen, hielt er den Stuhel auf der linken Seiten, da wir nicht wissen, ob ers aus Verachtung und uns zum Hohn gethan, oder ob er ein ander Bedenken darin gehabt. Denn er sollte billig u) den Stuhel auf der rechten Seiten mit der rechten Hand angegriffen haben, wenn er uns ein Ehr hätte erzeigen wöllen, und wäre ihm Ernst gewest.

Der Kaiser ward von dieser Rede etwas unwillig, wie auch nicht unbillig war; darumb lächelt er höhnisch und sprach v): Wahrlich, Vater, ihr seid der Erst, dem wir so demüthig auf diese Weise gedienet haben. Und im Reden ward er noch heftiger bewegt, daß er sprach: Ich möchte gerne wissen, ob ich dieß, daß ich mich also gar demüthig erzeig und den Stuhel gehalten, aus Pflicht oder aus gutem Willen gethan habe. Bin ich pflichtig gewest, mich also demüthig und dienstlich zu erzeigen: ists denn nicht gnung, daß ich ganz des Gemuths hinzugelaufen, und den Willen erzeigt habe? Ich bin einmal darumb hinzugangen, und habs gut

s) Es war aber der stolzen Bestien kein Dank.

t) Der Kaiser und die frommen Fürsten werden alle die Lehren ergethan haben, was doch das Übel wäre; aber hör nur, was es wäre.

u) Siehe den grausamen Stolz! An diesem war so viel gelegen, daß er von der wichtigen Sach der Krönung gar stillschweigt und hievon sagt.

v) Merk Kaiser Friederich weislich und fast geschickte Antwort.

meint w); soll man nicht 7) vielmehr das Gemüth
ısehen, denn das, so geschicht? Bin ichs aber nicht
ıüldig gewest, hab ichs nicht aus Pflicht gethan: wer
ill denn den nachlässig schelten oder strafen, daß er
cht mehr thut, der doch thun mag, was und wie
el er will? Wer will mirs denn verargen, ob ich
ıf der linken oder auf der rechten Seite hinzugegangen
ıd gehalten, so ichs wohl gar unterwegen hätt lassen
ögen? Mit diesen und andern Worten schieden sie
etwas Unwillens von einander.

Der Kaiser aber, als ein fürtreffentlich weiser
err x), konnte seinen Zorn fein bergen, nahme sich
cht an, daß ihn des Papst so große und ungeschickte
ochfart und schändlicher Stolz also erzürnet, und
ickt des andern Tags wieder zum Papst, daß er zu
m käme. Und do er kam, gedacht der Kaiser an sei-
n guten Filz, den er des vorigen Tags bekommen
tte, daß er den Stuhel auf der linken Seiten ge-
lten hat, y) greif jetz auf der rechten Seiten zu,
hret die heilig Braut, des Teufels Mutter, aber bei
r Hand in sein Zelt.

Daselbst, als sie niedergesessen, und die andern
erın und Fürsten auch umbher saßen, redet der Papst
ese Meinung *): Die vorigen römischen Könige, wenn
kamen und die 8) Kronung begehrten, z) pflegten
solch der romischen Kirchen Gunst und Gutthat mit
va eim großen Dienst oder Geschenk zu verdienen
ıd zu erwerben, also, daß sie aus Demuth mit ihrer
ienstbarkeit solcher der großen h. Kirchen Wohlthat,
r Krönung, zuvorn kommen; achteten es unziemlich,
ß sie solchs entpfingen, sie hättens denn zuvor umb

---

v) Man soll den Willen fur die That nehmen. Qui non tenetur ad plus, satisfacit in minimo.
) Felix qui potuit cognoscere conditiones temporis et rerum.
) Also ist nu die gute Weise, daß ein rö. Kaiser dem Papst den Stuhel halten soll, bestätigt.
*) Des Papst Rede.
) Der Papst will ein Gnad aus der Krönung machen, die er doch schuldig ist. Aber Barbarossa ist ein Deutscher.
) „nicht“ fehlt. 8) „die“ fehlt.

die Kirch verschuldet. Also hat Carolus der Kirchen aa) zu Gefallen, ehe denn er die Kron entpfing, die Longobarder gezwungen, Otto die Berengarien, Lotharius die Normanner. Wollte nun der durchläuchtig König Friederich das Land Apulien, welchs die Normannen der rö. Kirchen entzogen und eingenommen, uns und der rö. Kirchen wiederumb zustellen: so wollten wir alsdenn unser Ampt mit der Krönung auszurichten unbeschweret sein.

Die Fürsten sahen, daß der Papst gänzlich der Meinung war, daß er den König nicht eher krönen wöllte bb), der gut König zohe denn vor auf sein Kosten in Apulien, vertriebe denselben Herrn, Wilhelmum, aus seim Erb, und stellets der rö. Kirchen wiederumb zu. Denn sie hatte es vor auch gehabt, aber mit wenig Fugs und Rechts; wie in Papst Innocentii Secundi Leben zu finden. Darumb gaben die Fürsten dem Papst die Antwort, *) der König konnt solchs dießmal nicht ausrichten; denn der Zeug wär abgeschleift, und von der weiten Reise, und denn auch 9) großer Arbeit fast müde und schwach. Derhalben wollten sie gebeten haben, Sein Heiligkeit wollte ihn krönen, und also er mit seiner Wohlthat dem König zuvorn kommen; das würde ihn eigentlich nicht gereuen, denn der König würde es mit Ernst verdienen; so wollten sie mit sampt dem König in Deutschland ein neuen und frischen Haufen sammlen, wieder in Italien kommen, ausrichten und schaffen, was sie sehen wurden, daß der heiligen Kirchen nütz und gut wäre.

Der Papst, cc) wiewohl er den Kaiser gern an Wilhelmum gehetzt, konnte doch dieß nicht abschlagen, er sahe fur Augen, daß die Fürsten ein Billigs begehr-

aa) Der Kirchen zu Gefallen; die Kirch richtet Krieg und Mord an, das ist ein gut Wahrzeichen der h. christlichen Kirchen zu Rom. Iuxta illud: Date et dabitur vobis.

bb) So wäre dem guten König die Kron sauer gnug worden. Das rö. Reich sollte lieber der Krönung entbohren haben.

*) Die deutschen Fürsten antworten dem Papst.

cc) Beati Pontifices. Item, quae pacis sunt, sectemur. Sed dic: Non inquiretis pacem.

9) † wegen.

[redacted]

ten. Darumb willigt er, den König zu krönen. Weil aber die Römer ihm, dem Papst, feind, und dem Kaiser auch nicht hold waren; ermahnet er die Fürsten, daß sie sich wohl fürsähen aufm Wege gen Rom, do die Krönung geschehen sollt, daß sie die Römer nicht verweglagerten und gefahrten. Darauf antworteten ihm die Fürsten, er sollte deßhalb kein Sorg tragen, sie wollen den Sachen recht thun, und fursichtig gnung sein. Als zohen sie auf Rom, und kamen gesund in die Stadt.

Des andern Tags *) ward der König in S. Peters Basilica oder Kirchen vom Papst Hadriano zum rö. Kaiser gekront und geweihet; und dieweil sie in der Kirchen mit der Krönung und der Weihe umbgingen, dd) hielten die Römer alle Thor zu, daß die Kaiserischen Nichts anfangen konnten. Denn sie, die Römer, wußten wohl, daß ihn der Papst nicht hold war, und sie ohne allen Zweifel beim Kaiser verklagt und angeben hatte; so hatten sie sich auch selbs am Kaiser vergriffen, daß sie also alfänzig Ursach gesucht hatten, sich gegen ihm aufzulehnen. Darumb schottelt ihnen das Mäntelin, denn sie sahen des Kaisers Zeug da vor der Stadt liegen. Etliche Römer aber fielen zum Thor Hadriani hinaus, und wollten die Kaiserischen von der Stadt treiben. **) Aber die Kaiserischen waren ihn zu stark, erschlugen mehr denn tausend Römer, nahmen etlich gefangen, und die andern entliefen wieder in die Stadt. Darnach als der römische Kaiser sollte in 10) Lateranum gefuhrt werden, nach Ordnung und Gewohnheit der Weihe, wollten ihm die Römer nicht vergönnen oder gestatten, durch die Stadt zu ziehen. Darumb mußt ers mit Gewalt thun, als er auch thät. Denn sein Volk ware den Römern an Mannheit uberlegen. Da nu das Ampt daselbst ad Lateranum aus war, gab der Kaiser ee) aus Fürbitte

*) Kaiser Friedrich wird gekrönt.

dd) Conscia mens meritum timet etc.

**) Qui sine corde runnt, ii fine corde runnt.

ee) Der Papst hats ohne Zweifel nicht aus Barmherzigkeit, sondern umb Nutzes und Ehr willen.

10) + den.

des Papsts und seiner selbs Güte die gefangenen Römer los, schickt er [11]) sich auf die Hinnfahrt, [12]) und zohe wieder in Deutschland.

Also bleib H. Wilhelm in Apulien, welchs er von seinem Vater Rogerio ererbt hatte, dießmal geruhlich sitzen, und ward vom Kaiser unangefochten; welchs dem Papst nicht ein geringe Beschwerung ware. Darumb, do er sahe, daß der Kaiser endlich Nichts zur Sachen thun wollte, und er also nicht wieder zu Apulien kommen konnte durch den Kaiser, ff) gedachte er auf andere Wege, wie er Wilhelmum aus dem Land brächte gg); thät ihn in Bann und absolvirt alle seine Unterthanen vom Eid, damit sie ihm gelobt und geschworn hatten, auf daß sie deste füglicher von ihm abfallen konnten, weil sie ihres Eids los, und ihm kein Treu und [13]) Huld mehr schüldig oder pflichtig wären. Aber Wilhelmus gab nicht viel auf den Bann; so war auch noch Niemand, der abfallen, oder ihn wollt helfen vertreiben. Do das der Papst sahe, daß er mit seinem Schwert Nichts ausrichten konnt, hh) ward er nach zorniger, reuet nicht, sondern gedacht noch auf andere Wege, wie er den guten Fürsten mochte ausheben, und wie er sich mochte beide an dem Kaiser, daß er ihm zu seinem bösen Fürnehmen nicht helfen wollt, und auch an Wilhelmo, daß er den Bann veracht, und sein Erbland nicht verlassen und den h. römischen Stuhel einräumen wollt, rächen; schickte hin zum griechischen Kaiser Emanuel, riefe den umb Hülf an, und bat ihn, er wollte Wilhelmum vertreiben und der römischen Kirchen das Ihre wiederumb zustellen. Emanuel war Wilhelmo ii) vorhin todtfeind, denn er hat mit ihm und seinem Vater Rogerio vorlangst groß

ff) Quia erat indutus quasi pallio zeli ad vindictam. Esa. 59

gg) Nicht unbillig, denn es heißt: Was er bindt, das soll gebunden, und was er löset, gelöst sein. Das heißt die Gewalt der Schlüssel recht gebraucht.

hh) Ad sane Corinpii quasi mare fervens, quod quiescere non potest, nach dem Spruch des Herrn: Vindicabor inimicis meis.

ii) Das hat der Papst ohne Zweifel wohl gewißt, darumb hat er ihn auch angesucht.

11) „er" fehlt. 12) Heimfahrt. 13) oder.

ndschaft gehabt; darumb ließ er sich leicht wider
lhelmum aufwegen, denn er war froh, daß er ein
e Ursach zu ihm hatte, und also an ihn kam, son-
:ich mit Hulf und Beistand des Papst. Derhalben
ckt er Paläologum, seinen Legaten, zum Papst gen
nevent. Dieselb Stadt hatte etliche Fürsten, die
Papsts Freunde waren, in Wilhelmi Abweisen ein-
ommen; denn sie stund sunst Wilhelmo zu, und
lhelmus hatte dieselben Fürsten zuvor, als er sie [14])
der eingenommen, vertrieben; darumb sie sich wie-
rächeten, und dem Papst gern geholfen hätten,
er Apulien einkriegt hätte, wären sie wieder Herrn
eſt.

Derselb Paläologus brachte dem Papst zu solchem
eg funftausen Pfund Silbers, und zeigt ihm an kk):
lte er Emanueli 3 Städt in Apulien lassen, die
Meer gelegen, so wollte er Wilhelmen aus ganz
lien vertrieben; dazu der Papst willig war. Dar-
ließen sie in Apuliam fallen, Alles einnehmen und
ndern, was ihn fürkam.

Als Wilhelmus das in Sicilien innen ward, denn
wollt König zu Sicilien sein, und hielts auch inn,
ckt er bald Legaten zum Papst ll); ließ ihn umb
ed anlangen, und anzeigen: wenn sich sein H. mit
ı gótlich vertragen wollte, so wollte er der römischen
chen nicht allein alles wiedergeben, das er ihr ge-
mmen hätte, sondern wollt ihr auch noch mehr da-
geben, und alle Widerspenstigen, deren er mächtig
re, zu ihrem Dienst und Gehörsam bringen und
ten; allein sollte der Papst ihn, Wilhelmum, bei
Sicilien König erklären.

mm) Solchen Frieden und Vertrag hätte der Papst

---

k) Er hätte ihm wohl ganz Apuliam gelassen, wenn er sich nur ge-
rächen hätte.

l) Man muß den umb Frieden bitten, der Jedermann umb Fried
bitten und Fried gebieten, Fried suchen und Fried schaffen sollte.

mm) Nicht, daß er so großen Lust zum Fried hat, sonder es hätt noch
viel gekostet, hätte noch auf der Wage gestanden, als es auch thät,
und wenns schon gerathen wäre, hätte er doch Emanueln auch
ein Theil mussen lassen. Doch hätte er vielleicht auch Wege
funden.

14) „sie" fehlt in der Original-Ausgabe.

wohl gern angenommen, aber etliche Cardinäl und die Fürsten, die Wilhelmus vertrieben hatte, widerriethens und wehretens; denn sie meinten des Kriegs besser zu geniessen, denn solches Friedens. Darumb ward Wilhelmi Legaten der Fried abgeschlagen, mußten wiederumb in Ungnaden heimziehen, und ihrem Herrn, der sie nach Fried ausgeschickt hatte, Krieg und Feindschaft ankündigen; als sie auch thäten. Darauf nahm Wilhelmus kein lang Bedenken, als auch vonnöthen war; sammlet in Eil durch ganz Sicilien ein Haufen Volks, und schiffet auf Apuliam zu; da er [15]) erstmal mit des griechischen Kaisers Emanuels Haufen traf, nn) schlug [16]) sie in die Flucht, legt die gefangnen Häuptleut an Ketten, nahm Alles wiederumb ein, und bracht ganz Apuliam wieder zu Gehorsam, zohe darnach auf Benevent, darin der Papst und die Cardinäl lagen, umbringet die Stadt mit seinem Volk, und greif sie so ernstlich an, daß sie sich in der Stadt alle des Lebens erwegen hatten, und Noth halben den [17]) umb Frieden bitten mußten, der vorhin sie umb Fried gebeten hatte, und kein erlangen konnt oo). Wilhelmus nahm sie alle zu Gnaden auf; doch erklärt ihn der Papst ein König beider Sicilien, und mußt er schwören, daß er forthin Nichts wider die ro. Kirche fürnehmen, noch irgend etwas, das der Kirchen wäre, an sich ziehen wollte; machten also ein Bund und Frieden mit einander; doch mit Beding, pp) daß keiner deren in solchem Fried mit sollte [18]) begreifen, sonder alle ganz außgeschossen sein, die dem Papst widerrathen hatten, den Frieden, den Wilhelmi Legaten begehrt hatten, einzugehen. Do dieselben das verstunden, thaten sie, als ihn zu rathen war, säumeten sich

---

nn) Wilhelmus schlägt Emanuels Haufen, denn Emanuel wollt Glück haben mit dem heiligen Vater; einer geneußt gewöhnlich der Gesellschaft.

oo) Also gehets gewöhnlich, wenn man nicht Frieden geben will, daß man Fried begehren muß.

pp) Unglück gehet gern uber die, so es anrichten, und sein ein Ursach sind; ist oft bewährt.

15) † daß. 16) † er. 17) „den" fehlt. 18) „sollte" fehlt.

ht lang zu Benevent qq), sondern dreheten sich bald
s, daß nicht Viel wüßten, wo sie hinkamen.

Als nun der Papst also Frieden mit Wilhelmo
nacht, zohe er wieder gen Rom; aber er kam wohl
. Denn die Bürgermeister waren wieder aufkommen,
d ward ein solch Aufruhr zu Rom, daß er sich wie-
' mußte von dannen machen rr); darumb thät er
m wieder in Bann, und weich er gen Arigmanum,
f 25 Meil von der Stadt.

Kaiser Friederich Barbarossa, nachdem er die Kron
pfangen, und itzt wieder in Deutschland ware, er-
re, was sich mit Wilhelmo zugetragen, und daß
der Papst ss) ohne Wissen und Willen sein und
s Reichs zu beider Sicilien König gekrönt und er-
ret hätte; item daß der Papst ihm, dem Kaiser, auch
ne Gerechtigkeit entzöhe, und die Bischoff einzusetzen
d zu bestätigen haben wollt, und das auch ange-
agen, welchs doch dem Kaiser zustünde; item, daß
durch seine Legaten alle Nation an sich zöhe, und
ganzen Reich Ursach gäbe, daß der Kaiser in Ver-
htung komme, und also Widerwillen stifte.

Darumb tt) fodert er, der Kaiser, von allen
ischoffen in Deutschland die Huldung, und mußten
n schwören Treu und Hulde zu leisten, wie Andere,
vom Reich Lehen hatten; gebot, uu) daß man kei-
n päpstlichen Legaten im Reich deutscher Nation lei-
n sollt, er wäre denn von ihm, dem Kaiser, gefo-
rt; item, verbot auch, einiger Sachen halb an den
mischen Stuhel zu appelliren: welchs alles dem Papst
eraus Zorn thät, und sonderlich, daß der Kaiser in
nen Briefen, die er an die päpstliche Heiligkeit

qq) Disce cautius negotiari.

rr) Es hat sich Alles lang gewehret, aber der ro. Papst hat doch endlich noch den Platz behalten.

ss) Wie Daniel 2. Cap. vornhern sagt: Er setzt König ab, und setzt König ein; denn der Papst ist in Allem Christi Nachfolger, ohne wo es ihm nicht gelegen ist.

tt) Der Kaiser hat recht Menschensinn.

uu) Hätte man sie ernachmal all draußen gelassen es wäre viel, viel besser im Reich gestanden, und sonderlich wäre viel Gelds in Deutschland blieben.

schreibe vv), allweg seinen und nicht des Papst Namen vorsatzt. Darumb schreibt er auch an den Kaiser, wie ernacher folgt; aus welchem Brief und des Kaisers Antwort wohl [19]) zu sehen, daß die Päpst mit Dräuen und Schrecken zu solcher Herrschaft kommen, und daß sich die Kaiser lang gewehrt haben. Aber die Päpst haben doch, wo kein Bann oder Dräuung hat helfen wollen, allweg so viel mit heimlichen Practiken ausgericht, daß sie erlangt, was sie nur gewollt haben.

Papsts Hadriani Brief an Kaiser Friederichen Barbarossen.

Hadrianus Bischoff a), ein Knecht der Knecht Gottes, wünschet Friederico, römischem Kaiser, Heil und apostolischen Segen. Das göttlich Gesetz, gleichwie es langs Leben verheißet denen, so die Aeltern ehren, also dräuet es das Urtheil des Tods denen, so Vater und Mutter fluchen; wir werden aber von der Stimm der Wahrheit gelehret, daß ein Iglicher, der sich selbst erhöhet, solle erniedriget werden. Derhalben, geliebter Sohn im Herrn, wundert uns von deiner Fürsichtigkeit und Weisheit nicht wenig, daß du S. Petern und die heilige römische Kirche b) nicht, wie du solltest, ehrerest, und ihr nicht ihre gebührende Ehre giebst. Denn in deinem Schreiben, an uns gethan c), hast du deinen Namen dem unsern vorgesetzt, do man nicht unbillig sagen möcht, du hättest dich vermessen gnug, wollen nicht sagen hochfärtiglich und stolzlich darin erzeigt. Und was sollen wir sagen von der Treu, die du S. Petro und uns verheißen und geschworen hast? Wie hältst du die? so du von denen, die Gottes und alle Kinder und Sohn des Allerhöhesten

---

vv) Das hat ihm wohl weher gethan, denn das ander Alles.

a) Magis improprie nemo unquam locutus est, quam Papa, qui intelligens dominum dominantium dixit servum servorum.

b) Der Papst will, der Kaiser soll ihn ehren als seine Aeltern. Also gehets dem Papst jetz selbs auch.

c) Da siehest du, daß ihm am Namen und eigner Ehr mehr gelegen ist, denn am Andern; denn die regt ers am ersten.

19) „wohl" fehlt.

sind, nämlich von den Bischoffen, Huldung begehrest d), Treu und Huld forderst, ihre geheiligten Händ in die deinen flechtest, uns offentlich entgegen und zuwider bist, unsern gesandten Legaten nicht allein die Kirchen, sonder auch die Städt deines Reichs zuschleußest. Darumb bedenk dich, komm wieder zu dir selbst; bedenk dich und kehr umb, wir rathen dir; denn wir besorgen uns, tragen Sorge fur dich e), daß du nicht, dieweil du die Kron umb uns verdienen willt, dieweil du dich deß anmassest, das dir nicht nachgelassen noch zugegeben ist, dasjenige, das dir nachgelassen und zugegeben ist, verlierest. Auf diesen Brief hat Kaiser Friedrich dem Papst geantwort.

Kaiser Friedrichs Antwort.

Friederich, von Gottes Gnaden römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs, wünschet Hadriano, der christlichen Kirchen Bischoff, daß er alle dem anhang und folge, das Jesus angefangen hat zu lehren und zu thun. Das Gesetz der Gerechtigkeit giebt eim Jeden das Seine zu, giebt eim Jeden sein Gebuhre. Wir entziehen unsern Aeltern Nichts, und handeln Nichts wider sie, seitemal wir in diesem unserm Reich a) denselben unsern Aeltern, von welchen wir das Reich und die [20]) Kron entpfangen, ihre gebührliche Eher geben. Hat auch zu Kaiser Constantini Zeit der Papst Sylvester einige Regalien oder solchen Herrlichkeit gehabt b)? Hat nicht Constantinus aus seiner Frömmkeit der Kirchen Fried und Freiheit geschafft und gegeben? Alles, was euer Papstthumb hat, hat ers

---

d) Treu und Huld forderst, quasi diceret: Die Bischoff sollen dir wieder treu oder hold sein; vel die sind, sinds ohne das, wers gläuben will.

e) Er dräuet ihm mit dem Bann, aber der Kaiser läßt sich auch fast erschrecken, als folgen wird.

a) Denselben unsern Aeltern, antwort ihm auf den Anfang seins Brief.

b) Wo sie dafur die Kaiser haben verrathen und vertreiben konnen, haben sies gethan; das ist der Dank gewest und noch.

20) „die" fehlt.

nicht alles aus Gunst und gutem Willen der Kaiser? Ist nicht Alles von den Kaisern herkommen, und der Kirchen aus Mildigkeit von ihnen geschenkt? Daher auch wir, wenn wir eim Papst schreiben, billig, mit Recht und von Alters unsern Namen vorsetzen, und wenn er uns schreibt, ihm zulassen, daß er desgleichen thue, und seinen Namen vorsetze. Leset die Zeitbücher und Chroniken; habt ihrs vergessen, oder nicht Acht gehabt, das wir sagen; da werdet ihrs finden. Worumb sollten wir aber nicht Treu und Hüld fodern? Warumb sollten wir nicht Huldung und Lehensgerechtigkeit begehren von denen, die unsere Lehen inn haben, besitzen und gebrauchen? Warumb sollten wirs nicht heischen [21]) von denen, die Gottes sind durch Gottes Annehmung; so doch der, so uns und euch eingesetzt hat, der von keim Könige oder Menschen Nichts hatte entpfangen, darumb ers schuldig wäre, sondern vielmehr [22]) Jedermann alles Guts gibt c); so doch derselb, sagen wir, für sich und Petrum Zins und Zoll gegeben hat, euch zum Exempel, daß ihr auch also thun sollet, wie er euch lehret und spricht: Lernet von mir, denn ich mild und demüthigs Herzens. Darumb so werden dieselben, nämlich die Bischoff, entweder uns unser Regalien und Lehen lassen, oder aber dunkt sie es ihn nützer sein, daß sie die behalten, geben Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Desgleichen euern Cardinäln sind die Kirche unsers Reichs zugeschlossen, und die Städt stehen ihn auch [23]) nicht offen, darumb, daß wir sehen d), daß sie nicht praedicatores, (das ist, Prediger,) sondern praedatores, (das ist, Lediger und Räuber) sind; daß sie nicht Stifter und Forderer des Friedes sind, son-

---

c) Hätte der Kaiser die Schrift nicht gewüßt, so hätte er dieß dem Papst nicht konnen furwerfen; darumb haben die Päpst noch wohl gethan, daß sie die heilig Schrift den Laien aus den Händen und auch aus dem Herzen bracht haben.

d) Das sind sie allbereit die Zeit gewest, was sind sie je länger worden, je mehr ihr Autorität und Ansehen zugenommen hat, bis D. Luther kame, da nahms ein End. Auf das Ende der päpstlichen Briefe Antwort.

21) heischen. 22) „vielmehr“ fehlt. 23) „auch“ fehlt.

der nur Gelbraspeler, die nicht denken oder trachten, wie sie die Welt zur Besserung wenden; und vom Bösen abkehren, sonder nur, wie sie viel Golds und Gelds zusammen scharrn und kratzen, und sind nicht zu ersättigen. Wenn wir aber sehen werden, daß sie sich halten, wie sie sollen, und wie es auch die Kirch von ihn fordert, nämlich Fried und Einträchtigkeit bringen und födern, das Vaterland mit ihrer Frömmkeit, Heiligkeit und guten Exempeln erleuchten, sich der Sachen der Armen annehmen ꝛc.: alsdenn wollen wir unbeschwert sein sie aufzunehmen, mit Zehrung und aller Nothdurft ehrlich zu aufenthalten.

Ihr habt aber auch eur Demüthigkeit, welche ein Erhalterin ist der Tugend und Sanftmüthigkeit, die man bei euch großer gesucht hätte, nicht wenig geschwächt, daß ihr mit solchen weltlichen Sachen, welche die Religion nichts angehen, weltliche Leute bekümmert. Sehet derhalben zu, Vater, dieweil ihr euch in solche Sachen menget, die euch nicht zusteht, daß ihr nicht ein groß Aergerniß gebet und machet, daß sich daran stoßen, die euch sunst in allergroßten Ehren halten. Denn wie sollen wir uns nicht nach dem richten, das wir hören e), so wir ein allerscheulichste Bestien der Hochfahrt bis an den Stuhel S. Peters gekrochen sehen? In Fürsehung und Föderung des Fried der heiligen Kirchen gehabt euch wohl allezeit!

Dieser Brief hat dem Papst das Herz voll Gift und Gallen gemacht. Darumb, nachdem der Kaiser die abgefallen Städt in Italien zum andernmal wiederumb zu Gehorsam bracht hat, und wieder in Deutschland kommen ware, richtet der Papst an, wie Liguriuus und Joannes de Cremona schreiben, f) daß Italien abermal vom Kaiser abfiele. Denn er war dem Kaiser spinnenfeind, daß er die Legaten in Deutschland nicht leiden wollt, von den Bischoffen Huldung fodert, und denn auch seine Heiligkeit nicht also hoch halten wollt, als die ehergeizigen, hochfährtigen Päpst gern in aller Welt gehalten wären. Und weil er, der Papst,

e) Das heißt das Maul aufgethan.

f) Papa Hadrianus pater seditionis et turbae.

sahe, daß die Mailänder dem Kaiser sonderlich gram waren, schickt g) er Legaten zu ihnen, und ließ ihn rathen, daß sie wieder vom Kaiser abfallen sollten. Die Mailänder waren bald uberredet und willig, aber fehlets ihn an der Ursach; denn sie hatten kein Ursach, daß sie von dem guten, frommen Kaiser abfällig und meineidig würden. Darumb begehrten sie an die Legaten, der Papst sollt den Kaiser in Bann thun, so hätten sie Ursach und Fug, daß sie abfielen.

Also macht der Papst, der meist Hauf der Cardinäl, Wilhelm König zu Sicilien, der welsch Adel, Alles ein h) Bund wider den Kaiser, und zohen fast alle Städt in Italien auch an sich; [24]) ward dem Papst ein treffliche Summa Gelds gegeben, daß er den Kaiser in Bann thun sollte. Und diese Conspiration und aufruhrische Vereinigung ward auf allen Seiten mit dem Eid bekräftigt, und ward mit dem Beding gemacht, daß keiner der Bundsgenossen sich mit dem Kaiser in Vertrag oder Einigung geben sollte. Die Andern willigten denn alle auch drein, und wenn der Papst stürbe, sollt man wieder einen aus den bundsverwandten Cardinälen bald erwählen, daß der Bund also beständig [25]) bliebe und nicht zergienge. Der Papst fabre fort, und thät den Kaiser darauf in Bann; aber nicht lang darnach büßet er redlich. Denn er war mit den Seinen hinaus spaziren geritten, da flohe ihm ein i) Fliege in den Hals, die konnt kein Arzt heraus bringen, daß er daran erworgen mußt. Der Kaiser kam mit eim großen Zeug in Italien, und zohe uber die Bundgenossen. Do ihm aber dieselben nicht stark gnug waren, daß sie ihm frei unter Augen gezogen wären, und ihm mit Gewalt widerstanden hätten: wollten sie die Sach mit Verrätherei ausrichten, und mit heimlichen Practiken; richteten ein trefflich starken Mann an, der war ein guter Musicus; derselb sollte sich mit

g) Da kam der Teufel zum Mixen.

h) Wären sie alle in eim Gebund gewest und im Meer gelegen.

i) Ein Fliege; Gott weiß, was es für ein Fliege gewest sei. Wär es doch ein Strick gewest, des wäre er besser würdig west.

24) † es. 25) bestätigt.

närrischen, kurzweiligen Possen zum Kaiser flechten, und ihn, wenn ers kein Sorg hätte, umbbringen. Er machte sich hin, und wollts mit Fleiß ausrichten, thät sich zum Kaiser, daß er ihn wohl leiden möcht. Einst hätte er Acht, daß der Kaiser allein in ein Kammern ging in der Nacht, do macht er sich zu ihm, nahm ihn und wollt ihn zu eim Fenster hinaus werfen; und hätte der Kaiser nicht so fast umb Hülf geschrieen, hätte er ihn da ins Wasser geworfen, das unten an hinflößen. Denn der Kaiser war ihm von Leibe zu schwach. Aber der Schalksnarr ward von den Kaiserischen ergriffen; da ließ ihn der Kaiser eben zum selben Fenster hinaus ins Wasser werfen. Als nun die Bundsgesellen erfuhren, daß dieser falsch, mörderisch Anschlag zuruckgangen wäre, verordneten sie ein Andern, der konnt uberaus wohl mit Gift umbgehen; denn er war aus Arabien, und sollt köstliche Zäum, Sporn, Ring 2c. zurichten, und sollt dem Kaiser fürtragen, daß er sich tödtlich daran vergiftete, wenn er sie nur angriffe. Aber der Kaiser ward des Betrügs gewahr, ließ den Verräther fangen und henken. So viel sei gnug ad propositum, weil des Papsts Hadriani Leben ein Ende hat.

Nach ihm ist Alexander Tertius Papst worden, der macht es noch besser; der verrieth den Kaiser gar, wie ernacher zu sehen.

Historia vom Papst Alexander III. wie er zum Papstthumb kommen; wie ers auch wider den Kaiser, Könige, Fürsten und Bischoff erhalten; wie er die Gewalt der Schlüssel so wohl gebraucht, und wie er den Kaiser Friedrichen Barbarossa dem Türken verrathen hat.

Ist ein fein[26]) Exempel der Nachfolger S. Petri.

Nachdem nun Papst Hadrianus also fast schimpflich erworgt war, daß man wohl sprechen mag, es sei nicht ohne sonderliche Ordnung und Straf Gottes ge-

26) „fein" fehlt.

[redacted]

schehen: kamen 22 Cardinäl der oben gedachten ihrer Vereinigung nach, und wähleten aus ihrem Anhang zum Papst den Cardinal Roland, welcher des Raths deutscher Nation a) offentlicher Feind war. Albertus Kranz hältet, dieser Roland sei ein geborner Mailänder; etliche Andere wöllen, er sei ein Senenser gewest. Er sei aber gewest, was man wölle, so ist gewiß nicht viel Guts an ihm gewest, als seine Handlungen anzeigen, wo wir den Historien oder Geschichtschreibern gläuben.

Neben ihm und wider ihn ward von dreien andern Cardinäln mit Rath, Willen und Beistand des Praefecti, oder Obersten, und des ganzen Volks zu Rom, auch zum Papst erwählet Octavianus, ein geborner Römer, zu S. Clemens Presbyter und Cardinal; in welches Wahl auch willigten der Dechan und der ganz Chor der Priesterschaft S. Peters zu Rom, und nenneten ihn Victor.

Es ließ sich aber ersehen, daß diese widerige Wahl großen Unfug und schädliche Zwietracht gebären wurde. Darumb wurden die, so Rolanden aufgeworfen, und auch die, so Victorem erwählet hatten, der Sachen also eins, daß der erwähleten zweier keiner sollte bestätigt oder eingesetzt werden, bis sich der Unwill etwas gesetzt, und die Sach etwas in Vergeß käme; so sollte man alsdenn einträchtiglich einen wählen und bestätigen. Aber die, so Rolandum erwählet hatten, b) hieltens nicht, verließen sich auf ihre Gewalt und Macht, schrieben und schrieen Rolanden aus fur ein erwählten römischen Papst, und nenneten ihn Alexander.

Daraus entstunde ein große Zwietracht, Uneinigkeit und Unordnung. Ein Jeder nahm Treu und Gelubd von seim Anhang. Alexander zohe von Rom hinweg; Victor bleibe noch 11 Tage nach ihm da, darnach begabe er sich auch hinweg; denn ein jeder mußt sich für des Andern Anhang besorgen. Alexander ließ ein Statt-

---

a) Denn also hats der H. Vater Hadrianus im Testament verlassen, wie oben gehört ist, daß man einen wählen sollte, der dem Kaiser weder treu oder hold wäre.

b) Denn Rolands Wahl war nicht drauf angefangen, daß viel Friede in der Kirchen würde; so ist vielleicht Victor nicht ihres Gewalts gewest.

halter oder Vicarium zu Rom, und zohe er auf Sicilien zu König Wilhelmen, welcher denn auch seines Anhangs war, als oben beruhrt; darumb wollt c) er Hülf bei ihm suchen wider Victorn und seine Verwandten. Da er 12 Tage in Sicilien gewest war, ward er von seinen Cardinäln und König Wilhelmen bestätigt und eingeweihet, im Jahr nach Christi Geburt MCLIX.

Als er nun von denselben also bestätigt war, d) schickt er seine Legaten zum Kaiser Friederichen, der eben für Cremona lage, und ließ ihn ermahnen, er als ein römischer Kaiser sollte die Zwiespalt in der Kirchen abschaffen und aufheben, sollte ihn (Alexandern) auch bestätigen, und bei Victorn Verschaffung thun, daß er des Papstthumbs müssig ging, und sich keins päpstlichen Gewalts anmasset. Kaiser Friederich, als ein weiser Fürst, konnt wohl erachten[27]), weil die zwen Päpst also gegen einander erhitzt, und beide viel Anhangs hätten, mußte mit Ordnung und Bescheidenheit darin gehandelt werden; sunst wurde die Sach nur ärger, und wäre zu befahrn, daß mehr Unraths daraus käme. Derhalben gab er den Legaten die Antwort, es wölle vonnöthen sein, söllt man etwas Fruchtbarlichs ausrichten, daß beide Erwähleten zugegen wären. Darumb sollten sie Alexandro anzeigen, er sollte gen Pavie kommen; das sollte Victor auch thun; da wollt er, der Kaiser, neben andern Herrn ein Mittel in der Sachen treffen, oder nach Verhör darin richten und urtheiln. Solchs zeigten die Legaten Alexandern an. Alexander war aber e) nicht gesinnet, daß er viel Rechts leiden,

---

c) Der Papst lauft nur den Nähsten dem zu Schwert, will mit der König und Fürsten Gewalt fechten, nicht weichen, sollts auch hunderttausend Seel kosten.

d) Er schickt nicht darumb zum Kaiser, daß der Kaiser geehrt würde, als der billig auch mit sein sollt, wenn der Papst soll bestätigt werden; sonder nur, daß er mit seiner Gewalt Victorn vertriebe, nicht, daß er ihn, Alexandern, seiner Gewalt bestätigt, denn er hielt sich vorhin für bestätigt.

e) Das wäre dem Papst nicht gelegen, denn er dacht, was er des Rechten dürft, wenn er wohl mit Gewalt konnt Papst bleiben.

27) errathen.

geben oder nehmen wöllte; sondern begehrt nur [illegible] Victorem abzutreiben. Derhalben wollt er auch nicht gen Pavie, sondern zohe gen Anagniam, da bleib er, und achtet nicht viel, was der Kaiser begehrt hat. Den Kaiser verdroß es nicht wenig, f) daß ihn Alexander veracht, und zum angesatzten Concilio gen Pavie nicht kommen, noch einiger Weise in der Sachen handeln oder richten lassen wollt. Darumb schickt er wiederumb zwen Bischoff zu ihm; den befahl er, sie sollten ihn nicht eheren wie[28]) ein Papst, sonder nur wie ein Cardinal, und sollten ihn vermahnen, daß er zum Concilio gen Pavie kommen wollte, damit der Sachen ein End, und solch Aergerniß in der Kirchen aufgehoben wurde. Als dieselben Bischoff zu ihm kamen, und nach des Kaisers Befehl ihre Werbungge thaten: antwort er ihnen hochfährtig und stolzlich, der römische Papst solle g) Niemandes Urtheil unterworfen sein, noch von Irgend jemand geurthelt werden; und damit ließ er sie hinziehen. Als zohen sie hin gen Signiam zu Victor, grüßten und ehreten ihn als ein rö. Papst, und führeten ihn mit gen Pavi zum Concilio, dazu er willig war; denn er stellt die Sach ans Concilium.

Als sie hinkame, ward das Concilium versammlet, wurden diejenigen, so bei der Wahl gewest waren, gefodert und verhort, ward Alles fleißig und treulich bewogen; und endlich ward durch den Kaiser, item, durch den Patriarchen von Aquileja, item den Bischoff von Cremona und andere viel Bischoff mehr ausgesprochen h), daß nicht Alexander, sonder Victor rö. Papst wäre von Rechtswegen. Darauf ward auch Victor auf ein Pferd in der Stadt umbher gefuhrt und angezeigt, daß er vom Concilio zum römischen Papst bestätigt, und

---

f) Da fragt der Papst nicht viel nach.

g) Wenn er auch gleich ein Seelmörder und Leibmörder wäre, [illegible] er war.

h) Das Urthel war nichtig, denn der Papst wollt nicht geurtheilt sein; so waren König Wilhelm und die untreuen 22 Cardinäl, die wider den Kaiser Mord und Meineid stifteten und gestiftet hatten, vielmehr zu achten, denn der Kaiser und das ganz Concilium.

28) als.

daß ihn Jedermann dafur erkennen sollt. Darnach hieß ihn der Kaiser in Deutschland ziehen, als er auch thät; da ward ihm gehorsamet von den Deutschen.

Hierumb ward Alexander sehr zornig, thät den Kaiser und den Papst Victor in Bann; denn er sprach, sie hätten ihn seines Rechts und seiner Gerechtigkeit beraubt. Er schreibe auch hin und wieder in die ganz Christenheit, und schmuckt seine Sach aufs Beste; den Kaiser aber und Victorn verunglimpft er aufs Höhst. Er i) erwegt auch König Wilhelmen von Sicilien auf, daß derselb ein Schiffzeug zurichtet, und mit ihm auf Frankreich fuhre; da zohe er König Philipsen auch an sich, legt ein Concilium gen Claromont, da publicirt er den Kaiser und Papst Victorn in Bann; welchs dem Kaiser bald zu wissen ward, und sonderlich, daß sich auch Philippus, der König zu Frankreich, mit dem Papst vereinigt. Darumb schickt der Kaiser ein Legation an König Philipsen, und ließ an ihn werben, dieweil sie zwene (nämlich der Kaiser und der König von Frankreich,) die furnehmsten und größten Häupter der Christenheit wären, stunde ihn zu, daß sie in diese Spaltung sähen, und der Christenheit Nutz schafften. So aber Jedlicher einen dieser Zwiespalt Ursächer bei sich hätte, sollt ein Jeder seinen Papst ad Divionem zum Concilio bringen, daß doch in der Sach gehandelt und k) Einigkeit angericht wurde. Dabei sagten die Legaten zu, daß der Kaiser selbs personlich darkommen und Victorn mitbringen wollte. Auf solche Werbung ward ihnen vom Grafen von Blus wiederumb zugesagt von wegen des Königs zu Frankreich, daß er, der König, auch personlich kommen und Alexandern mitbringen wollte.

Solcher Zusage ward der Kaiser erfreuet, denn er hoffet, es sollt nun zu gutem, friedlichem End gehan-

---

i) Da zeihet der h. Vater daher, hat geistlich und weltlich Schwert gezuckt, nämlich den Bann und die zwene König; will eins nicht helfen, so muß es das Ander thun.

k) Solch Einigkeit der Kirchen bekümmert Alexandern nicht viel, er wollte d. h. Vater genennt werden, wenn schon kein Mann lebendig bliebe, oder keine Seel in den Himmel kommen sollt.

delt und gebracht werden. Darumb zohe er mit Victorn auf die angestellte Zeit auf Concilium; da auch hinkamen Heinrich II. König in Engelland; item der König aus Schottland und der König zu Böhen, alle der Meinung, in der Sachen handeln zu helfen, daß solche Uneinigkeit und Zwietracht hingelegt und abgeschafft würde. Sie schlugen ihr Läger auf an der Saon, welchs Wasser Deutschland und Frankreich von einander scheidet. Aber Alexander wollt keins Wegs zum Concilio, darumb l), daß es nicht von ihm, als dem und obersten Papst und Häupt der Christenheit, angesatzt oder ausgeschrieben ware. Der König zu Frankreich ward Alexandern zugefallen, und wollt darnach auch nicht kommen. Der Kaiser ward fast unwillig, daß er und alle die König und Fürsten also vergebens dahin kommen, groß Kosten und Mühe ohn allen Nutz angewendet hatten, und also schimpflich umbgetrieben wurden. Darumb zohe er wiederumb in Deutschland, und hieße Victorn wieder in Italiam ziehen, welcher aber auf dem Wege zu Lucca in Hetrurien starb. Und nach ihm ward gewählet Guido, der Bischoff von Cremona, und ward Paschalis III. genennet, im Jahr MCLXV. Derselb ward bestätigt, angenommen, und ward ihm Gehorsam zugesagt durch den Kaiser m), durch Heinrichen H. zu Bayern und Sachsen, den Pfalzgrafen bei Rhein, den Landgrafen in Thüringen, die Bischoff zu Magdenburg, Bremen, Trier, Cöln, Bamberg, und fast durch alle Bischoff deutschs und welschs Lands. Aber es möchte Alles nicht helfen, Alexander druckt sie alle unter die Banke, wie folgt.

Als nun Alexander also in Frankreich ein Zeitlang bleibe, starb ihm unterdeß sein Statthalter oder Vikarius, den er zu Rom gelassen hat. Aber sein Anhang

---

l) Heißt das servus servorum, so walts der Teufel! Diesen konnt der Kaiser, so viel König mit allen ihren Fürsten und ganz Teutschland nicht dahin bringen, daß er nur käme. Das heißt dominus dominantium und ein Verachter aller, von Gott geordneten Oberkeit, umb eigner Ehr und Nutz willen.

m) Die richten alle aber so viel aus, als vor der Kaiser, 3 König, viel Bischoff und Fürsten aufm Concilio ausgerichtet hatten.

wählet bald ein andern, nämlich Joannem, der Kirchen S. Peters Cardinal. Derselbs bedacht, daß er ein Vicarius und Diener wäre, trachtet derwegen mit Fleiß, wie er seinem Herrn Alexander wohl dienen möcht, daß er seine Sach gut machte; zohe mit Geschenken, zuthätigen Worten und listiger Freundlichkeit[29]) fast den mehrer Theil der Bürger zu Rom an sich, daß sie Alexandern gunstig wurden, und erwähleten neue Burgermeister, die Alexandern auch gewegen waren. Dieselben beruften darnach Alexandern aus Frankreich wiederumb gen Rom, do er auch bald auf war; zohe auf Sicilien, und von dannen auf Rom, da er fast ehrlich und freundlich entpfangen und angenommen ward.

Als aber die welschen Städt, welche dem Kaiser vorhin ungeneigt waren, sahen, daß sie den Papst bei ihn hatten, welcher des Kaisers ärgester Feind war, und sahen, daß derselb (der Papst,) auch den König zu Frankreich und den König von Sicilien an ihm hatte n), nahmen sie ihnen ein[30]) Hoffnung, wiederumb frei zu werden, und aus des Kaisers Gewalt und Gehorsam zu kommen. Da solchs der Papst merkt, sagt man, er hab ihn auch dazu gerathen, daß sie treulos und meineidig am Kaiser wurden, und abermals abfielen; wollten frei, und nicht mehr dem Kaiser unterworfen sein, machten derwegen ein Bund wider ihn, daß sie sich wider ihn schützen konnten; beschlossen, o) man sollt alle des Kaisers Besatzung, Hut und Bewahrung, so er hinter ihm in Italien gelassen, Eins Tags all zerstören und abschaffen, und alles hinrichten, was kaiserisch wäre; man sollte auch dem Kaiser kein Tribut, Steur oder Mannschaft folgen lassen; griffen darauf die Kaiserischen an, welche nicht auf ihre Meinung fallen, und in[31]) Bund wider den Kaiser sich nicht[32]) begeben wollten, die verjagten sie zum Theil,

---

n) Denn sie wußten wohl, daß der Papst getreulich dazu helfen wurde.

o) Noch hat der gut, fromm Kaiser alle diese Untreu und Bosheit mit keinem Grimm noch einiger Tyrannei gestraft, do ers doch wohl thun konnte, als folgt.

29) Freundschaft. 30) die. 31) + den. 32) „sich nicht" fehlt im Original.

eins Theils auch erschlugen sie. Gualganus, der Graf von Mailand *), welcher der vorigen Aufruhr fürnehmester Stifter und Fuderer gewest, war vom Kaiser gefangen, und in [33]) Deutschland geschickt, do er aus der Gefängniß entrann, und kam in Baurskleidung wieder in Welschland zu den Seinen, sammlet die zerstreueten Mailänder wiederumb zusammen, bauet mit Hülf und Rath [34]) der Bundsverwandten und des griechischen Kaisers die Stadt Mailand, welche zum drittenmal geschleift und zerstort gewest, wiederumb auf, ward also treulos und meineidig an dem Kaiser. Denn do der Kaiser Mailand dasselbmal zuvorn eingenommen, und die Mailänder, nachdem sie also oft meineidig an ihm worden, abermals uberwunden, hat er sie dennoch also zu Gnaden angenommen, **) daß sie alle gesund und unbeschädigt mochten von dannen ziehen, und mocht ein jeglicher Burger mit ihm hinwegnehmen, so viel als er tragen konnt; welche aber nicht Burger waren, mußten bloß und wehrlos hinziehen: doch Alles mit dem Geding, daß sie Mailand nimmermehr sollten wieder aufbauen, noch irgend einer [35]) auf neun Meil Wegs dabei Wohnung nehmen; welchs auch dreihundert der fürnehmsten Bürger vom Adel von wegen der ganzen Bürgerschaft und aller, so in der Stadt gewest, zu halten, dem Kaiser geschworen hatten ***): welch des Kaisers vielfältig Gnad, und dazu ihre geschworne Eid unangesehen baueten sie mit des Papst Hülf und Rath die Stadt wieder auf, und nenneten sie dem Kaiser zu Schmach und dem Papst zu Gefallen nicht mehr Mailand, sonder Alexandriam; befestigten sie dazu mit Graben, Wällen und Mauren aufs Best; wendeten für, sie thätens billig, denn es wäre jetz große Zwietracht in der Christenheit; zu dem p),

*) Gualganus, Graf zu Mailand.

**) Waser Gestalt der Kaiser die Mailänder zu Gnaden genommen, nachdem sie bereits etlichmal abgefallen waren.

***) Dreihundert fürnehme Bürger gehen von wegen der Stadt Mailand zum Kaiser und schwörn Gehorsam.

p) Weil der Kaiser nicht in Aller Muthwillen und Buberei des Papst

33) nach. 34) That. 35) jemand.

[redacted]

so wäre der Kaiser im Bann, und der Papst hätte verboten, man sollte dem verbanneten Kaiser kein Gehorsam leisten, oder einigen Glauben halten, man wäre es ihm auch nicht schuldig. Als ward Guido in ganz Hetrurien und Italien fast veracht, denn Jedermann wollts[36]) mit dem größten Haufen halten. Do man aber hort, daß der Kaiser wieder mit eim großen Zeug auf Italien käme, und die Abgefallenen und Ungehorsamen strafen wollt, fielen Viel wieder zum Guido, und hiengen ihm an. Derhalben arbeitet Alexander, so viel er mocht, q) mit Geld und Worten, daß er den meinsten Haufen an sich behielt, seine Sach gut und ihm Jedermann günstig und Guidons Sach böse macht, und Jedermann von ihm fiele. Aber Guido bleibe doch, und dorft sich Niemand mit ichten gegen ihn einlassen, denn Jedermann forcht sich für dem Kaiser.

Denn als dem Kaiser solch Untreu und Aufruhr der Mailänder und Walen zu wissen ward, und sonderlich, daß ein solch Bündniß wider ihn gemacht wäre, sammlet er bald ein großen Haufen Kriegsvolk, und zohe mit güter Rüstung in Welschland, zwang die Abgefallenen wieder zu Gehorsam, belägert und stürmet das neu Mailand, oder Alexandriam auch. Aber H. Heinrich der Löw r) fiel mit seim Haufen böslich von dem guten Kaiser ab; denn er hatte sich, wie man sagt, mit Geld abstechen lassen, und wendete darnach für, der Kaiser wäre im Bann, und er hatte doch zuvor den Bann selbs veracht. Der Kaiser ließ ihn treulich und fründlich bitten und erinnern, er sollte doch in dieser Noth nicht also ubel an ihm thun, und ihn also in großer Fahr verlassen. Aber er bleib auf seim bösen Fürnehmen, und wollt dem Kaiser keinswegs einigen[37]) Beistand thun. Als mußt der Kaiser sei-

willigen will, soll ihm Niemand Glauben halten, und ist ihm Niemand kein Gehorsam schuldig.

q) Hi sunt modi acquirendi rerum dominia, das sind eitel Fußstapfen S. Petri.

r) Dieser Kaiser mag wohl vom Unglück und Untreu gesagt haben, noch ist er nicht bewegt worden, daß er tyrannisiret hat.

36) † gerne. 37) „einigen" fehlt.

nen Zeug verlassen, und mit großer Gefahr unter eins Knechts Gestalt und Namen in Deutschland ziehen, do er sich wiederumb stärkt, setzt dem abgefallenen Fürsten ein Tage an, und beklaget ihn solcher Untreu, und also criminis laesae Majestatis. Aber der Herzog kam nicht zum Tage, daß er sich entschuldigte, sondern macht in Schwaben ein Bund wider den Kaiser, und meint sich zu vertheidigen. Da entsatzt ihn der Kaiser aller seiner Land und Herrschaft, und theilet sie unter Ander, die sie baß verdient hatten.

Als nun der Kaiser sunst auch alle Ding in Deutschland zum Frieden geschafft hatte, thät er als einer, der mehr Lust hat zum Fried, denn[38]) zum Kriege, und ließ den Walen s) Fried anbieten, und conditiones pacis furschlagen. Aber sie wollten keinen Frieden mit ihm annehmen, er wollte denn Alexandern bestätigen, und Guidon abschaffen. Darumb zohe der Kaiser abermals mit eim großen Zeug auf Welschland, im Jahr nach des Herrn Christi Geburt M. C. LXX. und war endlich der Meinung, die Untreu zu strafen. Aber do er mit seim Heer bis gen Brix kam, da satzte sich an ihn Bischoff Hermann, sein Beichtvater, welcher in großen Würden bei Jedermann gehalten war, und widerrieth ihm aufs Höhste, in Italien zu ziehen. Denn, sprach er t), es ist dem Kaiser ehrlicher, auch löblicher, und ist christlicher, daß er wider die Feinde der Christenheit, das ist, wider die Heiden, streite, denn wider den rö. Bischoff und wider Christenvolk. Darumb sollt er auf Jerusalem ziehen, welchs sein Vetter Conradus zuvor mit viel Gelds, Unkosten, Mühe und auch Christenbluts gezwungen und erobert hätte, und aber jetzt vom Soltan wiederumb eingenommen, und dem H. rö. Reich entzogen wäre. Do sollt er sein Stärk und Macht brauchen, und das (Jerusalem) wieder erlangen. Da sollt er hinziehen, da sich[39]) ein Kriegsmann sehen lassen wider die schändlichen, bösen Türken, so wollt

s) Das muß ja von Natur ein gütiger Herr gewest sein.

t) Er ist des Papsts Feind nicht gewest, der diesen Rath geben hat.

38) als. 39) + als.

er u) (der Bischoff) den König von Frankreich dahin bewegen, daß derselb auch gute Hülf dazu thäte.

Der gut Kaiser ließe sich bereden, daß er umbwendet, und zohe mit dem Zeug, den er wider den falschen Papst und sein untreuen Anhang aufgeführt hatte, durch Ungern auf Constantinopel, und immer fort; nahm alles ein, was ihm furkam, erobert viel fürnehmer Städt, welche die Türken innhatten, unter welchen auch war Philemonia und Iconium. Er kam bis in klein Armeniam, und ging ihm Alles so glücklich fort, erobert alles, was er nur fürnahm, daß sich der Soltan getrost hatte, sein ganz Reich zu verlieren. Endlich zohe er (der Kaiser) auf Jerusalem, nahm dasselb auch ein, und treibe alle Innwohner aus; doch fristet er ihnen das Leben; v) als berathschlagt er sich, wie er der Sachen thät, daß er dasjenige, so er eingenommen und gewunnen hatte, fur dem Soltan behalten möchte [40]), und was zerstört und verwüst wäre, wiederumb aufbauete.

Unterdeß, dieweil der fromm Kaiser von wegen der ganzen Christenheit und von wegen des christlichen Namens wider die Feind der Christenheit, wider die Türken kriegt und streit, bedacht der boshaftig Papst mit seim Anhang w): wenn der Kaiser wiederkäme, und ihm Alles so glücklich ergangen wäre, würde er müthig sein, und sie denn auch herumbrücken. Darumb dacht und tracht der Papst Alexander auf Wege, wie er dem Kaiser hinhulfe, daß er nimmer wiederkäme; schickt derwegen ein Maler aus, der sollt den Kaiser heimlich, daß er nicht innen würde, abmalen oder conterfeien mit Farben, daß er ihm aufs Aihnlichst wäre, als immer sein möcht, daß man ihn ja kennen

---

u) Hätt es der Bischoff nicht gethan, wäre der Papst selbst willig gewest, daß nur der Kaiser ausm Lande wär kommen.

v) Der Kaiser ist zufrieden, daß er das verlorne Jerusalem wieder hat, greift nun nicht weiter.

w) Erkenne das christlich Gemüth des Papsts, und wie treulich er die Christenheit gemeint. Er wäre zufrieden gewest, wenn auch so viel tausend Christen, die mit dem Kaiser waren, erschlagen wären worden, wenn nur der Kaiser wär ausblieben.

40) „mochte" fehlt im Original.

konnte; als denn der Maler auch mit Fleiß thät. Dasselb Bild und Angesicht des armen verrathen Kaisers, schickt der Papst dem Soltan, und ermahnet ihn mit Schriften, er sollt sehen, daß er den Kaiser mit List und Verrätherei fing oder hinrichten ließe; sonst würde er nimmermehr Fried für ihm haben, denn er ruhet nicht. Der Soltan ware des guten Raths froh, trachtet, wie er ihm selbs und dem rö. Papst zu Gefallen und zu Willen wäre, und den Kaiser uberkäme. Aber im Streit wollt sichs nimmer schicken, oder auch im Lager, daß des Papsts mördliche Verrätherei angangen wäre; denn der Kaiser ward allzu wohl bewahret.

Da aber der Kaiser Jerusalem gewonnen, und nun wieder heim in Deutschland ziehen wollt, ordnet er seinen Zeug auf etliche Haufen, daß sie best füglichen den weiten Weg wieder heim reisen konnten. Denn er wüßt von der Verrätherei nichts, und meinet, er hätte den Soltan nun also geschwächt, daß keins Überfalls oder keiner Beschwerung zu besorgen, wäre also sicher; aber wie x) Sicherheit gemeinlich Schaden und Fahr bringt, also gings dem güten Kaiser auch hie.

Denn do er einst in Armeinien von wegen der großen Hitz und des Schweißes gern gebadet und sich etwas erquicket hätte, und mit etlichen wenig Reitern und seim Capellan vom Haufen zum Wasser reite: meinte nicht, daß in dem Gewildniß einige Fahr zu gewarten, und hieß die Reiter etwas dannen reiten, daß er und der Capellan sich ausziehen, und im frischen Wasser baden möchten. Da hielten etliche des Soltans Reisigen im Wald, nahmen den Kaiser und sein Capellan, wie sie itzt von den Pferden abgestiegen waren, und sich ausziehen wollten, und fuhreten sie durch die Wildniß hinweg zum Soltan.

Die kaiserischen Reiter, die den Kaiser zum Wasser beleitet hatten, und nach des Kaiser Befehl auf ein Seiten geritten, warteten des Kaisers und seines Capellans lang; aber das Bad wollt kein End nehmen, der Kaiser wollt nicht wiederkommen; denn er war ver

---

x) Sicherheit hat jemals Schaden und Gefahr bracht.

rathen und verkauft, wie gehort ist. Davon wüßten aber die Diener nichts, suchten den Kaiser beim Bade, do sie ihn gelassen hatten; aber er ware nicht da: welchs den Reitern und dem ganzen Zeug ein groß Schrecken bracht, denn sie meineten, der Kaiser wäre ertrunken; sucheten ihn zwen ganzer Tag im Wasser, konnten ihn aber nicht finden, denn er war auch nicht do, sondern y) beim Soltan in guter Bewahrung. Als sie ihn nun nicht finden konnten, erwähleten sie andere Oebersten und Häuptleut, und zohen mit guter Ordnung wieder heim in 41) Deutschland, do das ganz Reich hoch bekümmert ward z), ohne der Papst und sein Hauf.

Hore aber, wie es dem Kaiser erging, denn Gott wollt ihn nicht verlassen, und dem Papst sein falsch Fürnehmen nicht gar gerathen lassen. Do der Kaiser für den Soltan bracht ward, leugnet er, daß er der Kaiser wäre; sonder sprach, er wäre des Kaisers Thürknecht oder Kammerknecht. Der Soltan aber kennet ihn nach dem gemalten Bild, das ihm der Papst, wie oben gedacht, zugeschickt hat, und ließ zu Stund dasselb Bild und des Papst Brief herfur bringen, und weiset es dem Kaiser, und ließ ihm den Brief lesen. Der Kaiser erschrack gar fast ob der Verrätherei, und weil er sahe, daß Leugnen nich mehr helfen konnt, bekennet er sich dem Soltan, und bat umb Gnade; als ließ der Soltan ihn und sein Capellan nach langem fründlichem Gespräche in Verwahrung beschließen und verhuten, und ließe sein pflegen als eins hohen Fürsten.

Nach dreien Monaten hielt der Soltan abermals ein freundlich Gespräch mit dem Kaiser, und do der Soltan aus seinen Reden verstund und sahe, daß er ein aa) tugendreicher Fürst und frommer, aufrichtiger

---

y) Do ihn der heilig Vater hin promovirt hat.

z) Der Papst hat gewiß Te Deum laudamus lassen singen, und alle Glocken läuten lassen, also ist er erschrocken, daß der Kaiser außenblieben.

aa) Eben darumb konnt ihn der Papst nicht leiden.

41) † ihr.

[redacted]

Mann war, und sich seiner Weisheit, Verstand und Beständigkeit verwundert, bedacht er ihn loszugeben; denn das hielt er ihm fast ehrlich anstehen, und das ihm nich wenig Lobs und Gunst gebären würde. Darumb fodert er den Kaiser zu sich, und schlug ihm etlich Meinungen fur, wie er ihn gedächte ledig zu lassen; nämlich, er sollte ihm Geisel lassen, und geben ihm dreihundertmaltausend Säckel, tragt ungefähr nach Etlicher Meinung anderthalb Tonnen Golds; der Kaiser zeigt an, er könnte der keines thun, denn er hätte da [12]) Niemand, den er zu Geißel gäbe, so hätte er sich verkriegt, daß er so viel Gelds nicht erlegen mochte; denn die Walen hätten ihm mit ihrem manchfältigen Abfallen viel Geldes hingenommen; so hätte der Zug gen Jerusalem, als wohl zu erachten ist, auch nicht ein Gerings kostet. Darumb sagt der Kaiser frei eraus, er vermöchte so viel Gelds jetz nicht zu bezahlen.

Der Soltan sahe, daß der Kaiser aufrichtig war. Darumb gab er den Furschlag, der Kaiser sollt ein ewigen Frieden mit ihm eingehen, sollte seinen Capellan beim Soltan lassen, bis er hundert tausend Ducaten schickt, so sollt der Capellan auch los werden. Darauf wurden Verschreibungen aufgericht, denn der Kaiser mußte in ein saurn Apfel beißen und solchen Furschlag annehmen. Darumb rüstet sich der Kaiser zur Fahrt in Deutschland, spricht zum Capellan, er sollt sich gar nichts bekummern, er sollte bald ehrlich gelöst werden; er wöllte auch nicht ruhen, bis das Geld ausgericht und erlegt würde. Der Soltan begabet den Kaiser mit ehrlichen Geschenken, gab ihm Zehrung und 34 Reiter, die ihn beleiteten bis gen Brix; daselbst bleibt er. *)

Als das die Fürsten des Reichs erfuhren, daß der Kaiser wiederumb zu Lande kommen wäre, waren sie froh, und zohen mit Haufen zu ihm. Da fertigt der Kaiser des Soltans Reiter mit großen Geschenken wiederumb abe, und verordenet ihnen auch etliche Reisigen zu, die sie bis auf des Soltans Grenz beleiteten.

---

*) Wie der Soltan den Kaiser ledgibt und abfertiget.

12) „da" fehlt.

Darnach legt der Kaiser ein Reichstag gen Nürnberg, und verschriebe dahin alle Fürsten des Reichs, die auch fast kamen. Da hielt ihn der Kaiser für, wie ihn der Papst so mördlich verrathen hätte, ließe den Brief, den der Papst dem Soltan geschrieben hatte, lesen. Denn bb) der Soltan hatte ihm den mitgegeben, und wollen Etliche sagen, unter andern Friedfurschlägen zwischen dem Kaiser und der Soltan sei das einer gewest, daß der Kaiser solche Untreu am Papst rächen sollte.

Darnach zeigt der Kaiser den Fürsten weiter an, mit was Condition er losgegeben wäre, was er geben mußt, und daß er ein [43]) Capellan zu Pfande gelassen hätte, den er gern losen und dem Soltan Glauben halten wollte; denn er hatte sich eherlich gegen ihm gehalten, wie gehort. Die Fürsten waren sehr unwillig und zornig auf den Papst, daß er das ganz rö. Reich also verrathen, und den guten Kaiser auf die Fleischbank geopfert hat; und redeten auch alle dem Soltan wohl, daß er so redlich und aufrichtig mit dem Kaiser gefahren. Derwegen verhießen sie alle dem Kaiser Steur und Hulf, daß er dem Soltan ehrlich Glauben hielt, und sich auch am Papst rächen konnt.

Darauf ward ein großer Zeug gesammlet; damit zohe der Kaiser ohn allen Widerstand durch Welschland auf Rom zu, und wollt dem Papst für die Treu danken; schickt Legaten in die Stadt Rom, und nahm sich nicht an, daß er der Verrätherei und anderer Ursachen halben do wäre; sondern ließ an die Römer begehren, sie wollten die Sach zwischen den zweien Päpsten verhörn lassen, daß Fried und Eintracht in der Kirchen würde, und der päpstliche Stuhel einem der Erwählten zugesprochen und zugestellet würde, und also das Kirchenregiment bei einem allein wäre; denn man sähe wohl, was es für Unornung und Aergerniß gebäre, wenn zwo widerige, uneinige Person das Kirchenregiment haben sollen, welchs einig und einträchtig sein soll; ließ

bb) Dieser Heid und Türk, der Soltan, ist frömmer und ehrlicher, denn der allerheiligst Christ. Das ist ja Lobs werth.

43) seinen.

ihn, den Römern, darauf anzeigen: würden sie solchs thun, so wollt er ihnen nicht allein Fried geben, sondern wollte sie auch in all ihre Gerechtigkeit, die ihnen von Recht zustünde, einsetzen.

Der Papst merkt wohl, wie viel es geschlagen hätte, und daß der Kaiser seine böse Practiken erfahren hätte; darumb säumte er sich nicht lang zu Rom, sondern flohe in der Nacht hinweg auf Cajetam, von dannen gen Benevent, und endlich kam er im Jahr seins Papstthumbs dem siebenzehenten in seins Kochs Kleidung gen Venedig; da lag er heimlich in eim Kloster, bis er nach etlichen Monaten erkennet ward. Do mans dem Rath zu Venedig anzeigen ließe, daß der heilig Vater, der Papst Alexander, da wäre, da ließe ihn der Herzog zu Venedig nach gehaltenem Rath aufs Eherlichst entpfangen, und mit herrlicher Pomp und Pracht, als ein Papst zustünde, in S. Marx Kirchen fuhren, und ward sehr eherlich zu Venedig enthalten.

Als dem Kaiser zu wissen ward, daß der Papst zu Venedig wäre, ward er nicht wenig erhitze und zornig auf die Venediger, daß sie des ganzen römischen Reichs gemeinen Feind aufgenommen hätten und enthielten; schick derhalben Legaten gen Venedig, und ließ begehren, sie wollten ihm diesen dem ganzen Reich und gemeinen Nutz schädlichen Menschen wiederumb zustellen, welchs aber die Venediger weigerten und abschlugen. Darumb schickt der Kaiser seinen Sohn Ottonem mit eim großen Haufen Volks und großer Rustung auf Venedig, daß er den Papst Alexandrum wieder fordern und begehren sollte. Doch verbot er dem Sohn, er sollt nicht mit den Venedigern schlahen, sollte sie auch nicht angreifen, bis er, der Kaiser, selber käme.

Aber Otto war ein junger, hitziger und freudiger Fürst, des Lobs und der Eher fast begierig, hoffet ein Ruhm zu erlangen, greif die Venediger an, schlug sich mit ihn, und ward gefangen, gen Venedig geführt und gefangen gelegt. Das war nun dem Papst ein gewonnen Spiel. Darumb wollt er ganz kein Fried annehmen oder eingehen, der Kaiser käme denn selbs gen Venedig, und hört, was er ihm fürschlüge, und nähme dasselb alles an.

Der Kaiser war bekümmert, daß er dem falschen Papst zu seiner großen Untreu noch zu Kreuz kriechen sollte; aber er wollt dennoch den Sohn nicht verlassen, und forcht, es geschähe ihm Schad, darumb erbot er sich, daß er gen Venedig kommen wollte.

Als ward ihm ein Tag ernennet, do er auch kam. Do ward vom Vertrag und Frieden gehandelt und beschlossen; aber der Papst wollt den Kaiser nicht ehe vom Bann absolvirn, er ginge denn für S. Marx Kirchen. Da sie dahin kamen, hieß er den Kaiser auf die Erd liegen und Gnad bitten. Der gut Kaiser war da in der Klippen, und mußte singen, wie es der Papst gern hort; darumb legt er sich auf die Erd, und bat umb Vergebung. Da ging der Papst hinzu, und trat ihm für allem Volk mit eim Fuß auf den Hals, und sprach: Es stehet geschrieben: Auf Nattern und Basilisken wirst du gehen, und treten auf die Löwen und Drachen.

Den Kaiser verdroß der grausam Hochmuth,[44]) Stolz und Uebermuth des Papsts so sehr, daß er nicht gar schweigen konnte, sonder sprach: Non tibi, sed Petro, ich thue dieß nicht dir, sondern S. Petern; zeigt an, er demüthigt sich nicht also fur des Papst Person, sondern fur S. Peter, und was er thät, das thät er S. Petern zu Eheren. Do cc) trat ihm der Papst noch Einest auf den Hals und sprach: Et mihi et Petro, das ist, du thuests und mußts thun nicht S. Petern allein, sondern mir und Petern. Der Kaiser forcht sich fur Gewalt, denn er war da, wie gesagt, als wäre er in eim Käfig oder Vogelbaur; darumb schweig er zum andernmal still, da absolvirt ihn der Papst vom Bann, und wurden wieder eins. Deß mußte der Kaiser willigen, daß er Alexandrum fur ein rechten Papst erkennen und halten, und daß er auch der heiligen ro. Kirchen alles wiederumb wollte zustellen, das er im Krieg eingenommen[45]); und also ward der Fried beschlossen, da zohe der Kaiser mit seim Sohn Ottone von Venedig hinweg.

cc) Nota die päpstliche Sanftmuth und Demuth.

44) † und. 45) Im Orginal steht: „eingenommen wäre".

Der Papst war den Venedigern dankbar, und schenkt ihn viel seiner Gaben; sonderlich waren fürnehm, daß sie ihre Brief mit Blei siegeln möchten, und daß er am Auffahrttag in S. Marx Kirchen vollen Ablaß legt, und was der Gaben von seiner Fülle mehr waren. Darnach zohe er wieder gen Rom, hielt da ein Concilium, satzt in das neu Alexandria ein Bischoff, im Jahr Christi 1175. Den Bischoff von Pavie, darumb daß ers mit dem Kaiser gehalten hat, beraubt er des Palliums und des Kreuzs am Kleid; und im ein und zwänzigsten Jahr seins Papstthumbs gab er den Geist auf, und fuhr zu seinem Vorfahrer und Vätern. Da lassen wir ihn nun ruhen dd), bis er erwacht.

LXIV.

Kurzes Bekenntniß Doctor Martin Luthers vom heiligen Sacrament. 1545.

Zu dieser Schrift gab Schwenkfeld Veranlassung, der es Luthern übel nahm, daß er ihm auf einen Brief nicht eigenhändig geantwortet, sondern bloß dem Boten aufgezeichnet hatte, was er ihm mündlich ausrichten sollte. Dann aber hatte Luther auch vernommen, daß sich die Schwärmer rühmten, als sei er mit ihnen einig, weil er die Elevation des Sacraments abgeschafft habe. Um nun das Gegentheil zu beweisen, ließ er diese harte Schrift drucken, die nicht nur die Schweizer aufbrachte, sondern auch Melanchthon sehr schmerzte, weil durch sie der unselige Sacramentsstreit wieder auftauchte. Schon im April 1544 gedachte Luther dieses Bekenntniß aufzusetzen, wirklich erschienen ist es aber erst im J. 1545. Vgl. De Wette V. p. 644.

Aelteste Drucke.

1) Kurtz bekent | nis D. Mart. Luthers, vom | heiligen Sacra- | ment. | Gedruck tzu Wittenberg, | Durch Hans Lufft. | M. DXLIIII. | Am Ende: M. D. XLIIII. 7 Bog. in 4, die letzte Seite leer. Der Tit. m. e. Einf.

2) Kurtz bekentnis Doctor Martini Luthers, vom heiligen Sacrament. Anno M. D. X. Liiij. 5½ Bogen in 4, aber ½ Seite zuletzt leer. Der Tit. ohne Einf.

---

dd) Et requiescere in pace.

[redacted]

8) Kurtze bekentnis Doctor Martini Luthers, vom heiligen Sacrament. Anno M. D. X L v. 5½ B. in 4. ohne Tit. Einf. und Angabe des Druckorts.

In den Sammlungen.

Wittenb. II. 219. Jen. VIII. 192. Altenb. VIII. 345. Leipz. XXI. 438. Walch XX. 2195. Wir geben den Text nach der Orig. Ausg. 1.

Kurz Bekenntniß vom heiligen Sacrament.

Gnade und Friede im Herrn.

Mein lieber Freund, daß Schwenkfeld meinen Brief hin und wieder ausbreitet, und mir ubel nachredet sampt seinen Eutychern und Sacramentsschändern, muß ich daher gläuben, daß ihr so eben die Abschrift desselben Briefes bekommen, mir zuschickt. Und ist mir lieb, daß er solchen Brief zu seinen Ehren und Glimpf und zu meinem Unglimpf und Schanden ausbreitet. Denn darumb hab ich auch denselben nicht wollen zusiegeln, sondern offen lassen, auch nicht ihm selber, sondern seinem Boten zuschreiben, noch seinen Namen ehren. Denn solch verdampt Lästermaul soll (ob Gott will,) nicht werth bei mir sein, daß ich einen Buchstaben ihm zuschreiben, oder mit ihm reden, noch ihn sehen oder hören wollt; ist mir auch eben so viel, wenn er oder seine verfluchte Rotte der Schwärmer, Zwingler und dergleichen mich loben oder schelten, als wenn mich Jüden, Türken, Papst oder gleich alle Teufel schölten oder lobeten.

Denn ich, als der ich nu auf der Gruben gehe, will dieß Zeugniß und diesen Ruhm mit mir für meins lieben Herrn und Heilands Jesu Christi Richtstuhel bringen, daß ich die Schwärmer und Sacramentsfeinde, Carlstadt, Zwingel, Decolampad, Stenkefeld und ihre Jünger zu Zürch, und wo sie sind, mit ganzem Ernst verdampt und gemieden habe, nach seinem Befehl Tit. 3, 10: Einen Ketzer sollt du meiden, wenn er einst oder zwei vermahnet ist, und wisse, daß ein sol-

cher verkehret ist und sündigt, als der schlecht will verdammt sein. Sie sind oft gnug, auch ernstlich gnug vermahnet von mir und vielen Andern; die Bücher sind am Tage, und gehet noch täglich unser aller Predigt wider ihre lästerliche und lügenhaftige Ketzerei, welchs sie wohl wissen.

Derhalben michs gleich nicht wenig befremdbdet, und mir Gedanken macht, daß Schwenkfeld so kene und kühne ist worden, sich mit Schriften und Büchern an mich zu machen, weil er weiß oder ja wissen sollt, daß er mein unversühneter Feind ist, erstlich in dieser Sachen des heiligen Sacraments, welchs er in der Schlesien zu eitel Brod und Wein gemacht[1]), so viel tausend Seelen verführet, dafur kein Buße gethan, sondern wie Salomo sagt: Exsultat in rebus pessimis, als hätte er wohl gethan, und doch gedenkt, der Luther müsse seiner Briefe und Bücher froh werden. Denn daraus sollte wohl ein solcher Wahn erwachsen, als wäre der Luther mit dem Schwenkfeld und den Schwärmern gut eins, und hätte Alles widerrufen, nähmen und gäben einander Briefe und Bücher, als gute Freunde 2c.

Zwar mir ist wohl auch zuvor oft angezeigt, als sollten sich die Schwärmer rühmen, ich wäre mit ihnen eines; welchs ich nicht hab wollen gläuben, weil es keiner öffentlich von sich hat wollen schreiben. Aber mit dieser Weise sollt mir wohl der Glaube in die Hände kommen, ehe ichs mich versähe. Es ist wahr, funfzehen Jahr sind es, daß zu Marburg Zwingel und Oecolampad und wir etliche zusammen kamen, und uns vertrugen in vielen Artikeln, die ganz christlich sind, wie der gedruckte Zettel zeuget: aber im Artikel vom Sacrament bleibs stecken, also daß wir sonst sollten gute Freunde sein, damit das scharfe Schreiben gegen nander rugen möchte, ob Gott mit der Zeit durch unser Gebet wollt hierin auch einträchtigen Verstand geben, und ich ziemliche Hoffnung hatte, weil der Zwingel und die Seinen so viel guter Artikel nachgaben, es sollte mit der Zeit der einige Artikel sich auch

1) that.

finden. Und ward also zwischen uns eine Stille mit Schreiben wider nander etliche Jahr.

Indeß ward der Zwingel jämmerlich zu Felde von jenem Theil der Papisten erschlagen, und Oecolampad viel zu schwach, solchen Unfall zu tragen, drüber fur Leide auch starb: welches mir auch selbs zwo Nacht solch Herzleid thät, daß ich leicht auch hätte mügen bleiben; denn ich guter Hoffnung war ihrer Besserunge, und doch fur ihre Seele mich aufs Höhest bekümmern mußte, weil sie noch im Irrthum verteift, also in Sunden untergiengen.

Aber nach des Zwingels Tode gieng ein Büchlin aus, welchs er sollt hart fur seinem Ende gemacht haben, mit Namen christianae fidei expositio, ad Christianum Regem etc. Solchs sollt ein Ausbund sein uber alle seine vorige Bücher. Und daß es sein eigen, des Zwingels, sein mußte, gab die Art seiner wilden, wüsten Rede und seine vorige Meinung. Solchs Büchlins erschrack ich sehr, nicht umb meinetwillen, sondern umb seinetwillen. Denn weil er nach unserm Vertrag zu Marburg solches hat mügen schreiben, ists gewiß, daß er Alles zu Marburg gegen uns mit falschem Herzen und Munde gehandelt hat, und mußte (wie auch noch,) an seiner Seelen Seligkeit verzweifeln, wo er in solchem Sinn gestorben ist, ungeacht, daß ihn seine Jünger und Nachkommen zum Heiligen und Marterer machten. Ah, Herr Gott, des Heiligen und des Marterers!

Denn in diesem Büchlin bleibt er nicht allein ein Feind des heiligen Sacraments, sondern wird auch ganz und gar zum Heiden; so fein hat er sich gebessert, meiner Hoffnung nach. Das kannst du dabei merken, unter andern Worten redet er denselben König also an: Du wirst dort sehen in einerlei Gesellschaft alle heilige, fromme, weise, mannliche, ehrliche Leute, den Erlöseten und Erlöser, Adam, Habel, Henoch, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, Juda, Mosen, Josua, Gideon, Samuel, Pinhen, Eliam, Elisäum, auch Isaiam und die Jungfrau Gottesgebärin, davon er hat geweissagt, David, Ezechiam, Josiam, den Täufer, Petrum, Paulum, Herkulem, Theseum, Socratem, Aristidem, An-

[redacted]

tigonum, Numam, Camillum, Catones, Scipiones und deine Vorfahren alle, die im Glauben sind verstorben 2c.

Dieß stehet in seinem Büchlin, welchs (wie sie sagt,) soll das gülden und allerbeste Büchlin sein, kurz vor seinem Ende gemacht. Sage nu, wer ein Christen sein will, was darf man der Taufe, Sacrament, Christus, des Evangelii oder der Propheten und heiliger Schrift, wenn solche gottlose Heiden, Socrates, Aristides, ja der greuliche Numa, der zu Rom alle Abgötterei erst gestift hat durchs Teufels Offenbarung, wie S. Augustinus de civitate Dei schreibt, und Scipio der Epicurus selig und heilig sind mit den Patriarchen, Propheten und Aposteln im Himmel, so sie doch Nichts von Gott, Schrift, Evangelio, Christo, Taufe, Sacrament oder christlichem Glauben gewußt haben? Was kann ein solcher Schreiber, Prediger und Lehrer anderst gläuben von dem christlichen Glauben, denn daß er sei allerlei Glauben gleich, und könne ein Iglicher in seinem Glauben selig werden, auch ein Abgöttischer und Epicurer, als Numa und Scipio.

Weil nu in diesem Büchlin Zwingel nicht allein vom marburgischen Vertrag (ja denselbigen mit Ernst nicht gemeinet,) abgefallen, sondern viel ärger und gar zum Heiden worden ist, und doch die Schwärmer, seine Gesellen, solch Büchlin (darin auch viel mehr Greuel stehen,) loben und ehren, hab ich auch alle meine Hoffnung von ihrer Besserung fahren lassen, und sie sogar aus der Acht gelassen, daß ich auch nicht habe wollen wider solch Büchlin schreiben, noch mehr fur sie beten, weil ich gesehen, daß alle meine vorige Schriften und Vermahnung, dazu meine christliche Liebe und Treue, zu Marburg erzeigt, so ubel angelegt, und so schändlich verloren sein mußten.

Wo nu aus solchs Vertrags Geschrei, oder sonst Jemand gehört oder beredt wäre, daß ichs mit den Schwärmern hielte, und der Sachen eins wären, den bitte ich lauterlich umb Gottes willen, wollte das ja keinesweges gläuben. Da behüte mich Gott fur, wie er bisher gethan, daß ich mit meinem Namen sollte wissentlich den allergeringsten Artikel der Schwärmer bes-

ken oder stärken. Denn auch zu Marburg wir nicht in einem einigen Artikel zu ihnen traten, sondern sie begaben sich zu uns in allen Artikeln, ohn des Sacraments Artikel (wie der Zettel gedruckt weiset,) welcher (wie gesagt,) bleib stecken, auf Hoffnung, er sollte auch endlich folgen. Aber wie diese Hoffnung gerathen ist, hast du itzt gehöret. Viel lieber,. sage ich, wollt ich mich hundertmal lassen zureißen oder verbrennen, ehe ich wollte mit Stenkefeld, Zwingel, Carlstadt, Decolampad, und wer sie mehr sind die leidigen Schwärmer, eins Sinnes oder Willens sein, oder in ihre Lehre bewilligen.

Denn ich denke noch wohl, stehet auch noch in ihren Büchern, wie gar uberaus schändlich sie uns mit unserm lieben Herrn und Heiland lästerten, hießen ihn einen gebacken Gott, einen brödern Gott, einen weinern Gott, ein gebrotenen Gott ꝛc. Uns hießen sie Fleischfresser, Blutsäufer, Anthropophagos, Capernaiten, Thyestas ꝛc. da sie doch wußten, daß sie dem Herrn und uns muthwilliglich uberaus lästerlich unrecht thäten, und schändliche Lügen uber uns erdichten; welchs ja ein gewiß Zeichen war, daß kein guter Geist in ihnen sein kunnte: noch [2]) ließen wirs zu Marburg alles fahren und hingehen, in der Hoffnung, sie wollten und würden sich ganz bessern. Denn das wußten sie sehr wohl, daß wir solches nie gelehret noch gegläubt hatten, ohn daß sie zu ihrem Ruhm und uns zur Schande fur dem Pöbel gern den Wahn gemacht hätten, als wären wir solche tolle, unsinnige, rasende Leute, die Christum im Sacrament localiter hielten, und stücklich zufräßen, wie die Wolfe ein Schaf, und Blut söffen, wie ein Kuhe das Wasser. Wohl wußten sie (sage ich,) daß sie hierin uns mit offenbärlichen, unverschampten Lügen Fleischfresser und Blutsäufer hießen, aus des Teufels Eintrieb; denn auch die Papisten solches nie gelehret hatten, wie sie auch wohl wußten, ohn daß sie uns mit dem Namen Papisten auch wollten wehe thun, die heiligen, geistlichen Leute.

Denn so hat man unter dem Papstthum gelehret,

2) Nun.

wie auch wir behalten und noch so lehren, als die rechte, alte christliche Kirche von 1500 Jahren her hält, item der Papst hat das Sacrament nicht gestiftet noch erfunden, welchs die Schwärmer auch selbs zeugen müssen, wie fast sie es papistisch machen wollen,): Wenn du vom Altar das Brod empfähest, so reißest du nicht ein Arm vom Leibe des Herrn, oder beißest ihm die Nasen oder einen Finger ab; sondern du empfähest den ganzen Leib des Herren, der Ander, so dir folget, auch denselben ganzen Leib, so der Dritte, und tausend nach tausend fur und fur. Deßgleichen, wenn du den Kelch oder Wein trinkest, so trinkest du nicht ein Tropfen Bluts aus seinem Finger oder Fuße, sondern trinkest sein ganzes Blut, also auch der dir folget, bis in tausendmal tausend, wie die Wort Christi klärlich lauten: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Er spricht nicht: Petre, da friß du meinen Finger, Andrea, friß du meine Nasen, Johannes, friß du meine Ohren ꝛc. sondern, es ist mein Leib, den nehmet und esset ꝛc., ein Iglicher fur sich unzerstücket.

Nein, Gott Lob, solche grobe Tölpel sind wir, die heilige Kirche unter dem Papstthum auch nicht, wie uns der böse Geist durch die Schwärmer gern hätte zu hohem Verdrieß und Unglimpf dem Volk mit solchen verzweifelten Lügen eingebildet, ihre Ketzerei zu schmücken. Denn sie wußten, daß ihr Maul hierin ein Lügenmaul wäre, auch daher, weil sie die Messen vom heiligen Wahrleichnam (wie mans hieß,) ohn Zweifel oft selbs gesungen und gelesen hatten, darin unter viel Andern klärlich stehet: **Sumit unus, sumunt mille, quantum iste, tantum ille, nec sumtus absumitur.** Darumb wußten sie wohl, daß wir keine Fleischfresser, Blutsäufer, Thyeste, Caperniten noch Localisten wären, und unser Gott kein gebacken Gott, weinerner Gott ꝛc. sein kunnte: noch mußten wir solche ihre muthwillige, erkannte Lästerung hören, und werds nicht lassen will bei ihnen, noch also lästert; denn sie lesens in ihren Büchern.

Noch ließen wirs (wie gesagt,) alles hingehen zu Marburg, damit wir ja reichlich christliche Liebe erzeigten. Denn (hilf Gott!) wie mußten wir hören, daß

wir keine christliche Liebe hätten, die Diener Christi verachten, die Kirchen betrübten und verwirreten ꝛc. und waren keine Sünder auf Erden, denn wir allein, und keine Heiligen im Himmel, denn die Schwärmer allein; bei denen war eitel Feuer der Liebe, bei uns eitel Eis der Unbarmherzigkeit, denn wir waren Fleischfresser, sie waren eitel rein, pur, lauter, der Geist selbs.

Was hat aber uns nu solche uberflüssige Liebe und Demuth geholfen, ohn daß dadurch Alles ist ärger worden, und unser gute Hoffnung jämmerlich gefeihlet hat? Denn Liebe wird und muß betrogen werden, weil sie Alles gläubt und trauet, 1 Corinth. 13, 4. Aber Glauben kann nicht feihlen, denn Gott leuget nicht, wie der Mensch thut, 1 Sam. 15, 29.

Wie sollte und künnte ich nu auf mein arm Gewissen laden solche ungeschwungen Lästerung der unbußfertigen Schwärmer und Lästerer, wie ich doch thun müßte, wo ich mich mit ihnen einließe mit Büchern, Schriften oder Worten, wie mir itzt der Stenkefeld anmuthet. S. Johannes sagt 2 Joh. v. 10: So Jemand kompt und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn nicht, und wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werk. Hie hörest du, wer der Mann sei, der mich heißt die Schwärmer weder hören noch sehen, sondern meiden und verdammen, wie ich droben aus S. Paulo Tit. 3, 10. auch gesagt: Einen Ketzer sollt du meiden, wenn er einst oder zwier vermahnet ist ꝛc.

Und wenns per impossibile wahr wäre, und sie recht hätten, daß eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre, sollt man darumb so heraus toben und donnern wider uns, mit solchen scheußlichen Lästerungen: Gebacken Gott, brödern Gott ꝛc? Sollten sie nicht der heiligen Wort Christi (welche wir nicht erdichtet haben,): Das ist mein Leib, verschonen, darin er je klärlich das dargereicht Brod seinen Leib nennet? Also möchten sie auch ihnen einen tüchern oder getücherten, eingewirkten, eingenähten Gott lästern, weil er in Rock und Kleider, genähet und gewirkt, gangen ist; item, einen wässerigen Gott, weil er im Jordan ge-

tauft ward; einen eingewolkten Gott, weil er in Wolken gen Himmel fuhr.

Ich hätte ihren Gott der Weise nach auch wohl wissen zu nennen, wollts auch noch wohl thun, wo ich des Namen Gottes nicht schonete, und ihnen auch ihren rechten Namen geben, daß sie nicht schlecht Brodfresser und Weinsäufer, sondern Seelfresser und Seelmörder wären, und sie ein eingeteufelt, durchteufelt, überteufelt, lästerlich Herz und Lügenmaul hätten; und wollt damit die Wahrheit gesagt haben, weil es nicht kann widersprochen werden, daß sie mit solchen ihren Lästerungen unverschampt gelogen haben, wider ihr eigen Gewissen, und noch nicht büßen, ja sich in ihrer Bosheit rühmen.

Wohlan, es soll und kann Niemand von den Christen fur die Schwärmer beten, noch sich ihr annehmen. Sie sind dahin gegeben, und sundigen zum Tode (wie S. Johannes sagt). Von den Meistern rede ich; dem armen Volk, so unter ihnen ist, helfe der liebe Herr Christus von solchen Seelmördern. Sie sind (sage ich.) hoch und oft gnug vermahnet; sie wollen mein nicht, so will ich ihr auch nicht; sie haben Nichts von mir, (rühmen sie), deß dank ich Gott: so habe ich viel weniger von ihnen, deß sei Gott gelobt. Laß immer hinfahren, was nicht bleiben will, es wird sich finden, hat sichs nicht bereit allzu sehr gefunden.

Erstlich wurden sie gewarnet flugs im Anfang von dem Heiligen Geist, da sie wohl in sieben Geister sich theileten uber dem Text, immer einer anderst denn der Ander.

Der Erst, Carlstadt, machte den Text also, das ist mein Leib, sollt so viel heißen: Hie sitzt mein Leib; und der Text sollt also stehen: Er nahm das Brod, dankt und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Hie sitzt mein Leib, der fur euch gegeben wird. O dieß war so gewiß, daß nicht allein der Heilige Geist, sondern der himmlische Vater selbs hatte es ihm offenbaret; davon ich wider die himmlischen Propheten hab gnug geschrieben.

Der Ander, Zwingel, sagt, solchs wäre nicht recht gemacht, unangesehen, daß der himmelisch Vater selbs hatte offenbart; und machte den Text durch seinen an-

dern Heiligen Geist also: Nehmet, esset, das bedeut meinen Leib, der fur euch gegeben wird. Ist mußte hie, bedeutet, heißen.

Der Dritte, Oecolampad, bracht den dritten Heiligen Geist herfur; der machte den Text abermal anders, nämlich also: Nehmet, esset, das ist meins Leibes Zeichen.

Der Vierte, Stenkefeld, ließ sich dünken, sein Stank wäre Thesem in aller Welt, bracht aus dem vierten Heiligen Geist diese Regel: Man muß diese Wort (das ist mein Leib,) aus den Augen thun, denn sie hindern den geistlichen Verstand. Diese Regel mußt du wohl merken, willt du ein Theologus werden, nämlich, wo die hellen Wort Gottes deinen Verstand hindern, daß du einen andern suchest, der dir gefalle, und denn sagest, es sei der Heilige Geist; darnach die Wort ordenest und deutest, wie dichs gut dünkt. Als, hie mußt du zuvor den hohen, geistlichen Verstand fassen, daß Brod Brod sei, Wein Wein sei, welchs kein Papist noch Luther jemals verstanden hat, auch kein Bäkker noch Kretzmaier; und demnach den Text also machen, das Hinterst zuvörderst setzen, nämlich: Nehmet hin, und esset, mein Leib, der fur euch gegeben wird, ist das (vernimm eine geistliche Speise). Da hast dus, gehe nu hin und sage, daß Stenkefeld nicht den Heiligen Geist habe, weit uber die drei Heilige Geister, Carlstadts, Zwingels und Oecolampads.

Der fünfte Heiliger Geist, Etliche seines Geschmeißes und Unziefers machens also: Nehmet, esset, was fur euch gegeben wird, das ist mein Leib.

Der sechste heiliger Geist machts also: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, zum Gedächtniß; sollt so viel sein: Nehmet, esset, das ist meines Leibs Gedächtniß, (nominativum corpus per genitivum corporis exponendo,) der fur euch gegeben ꝛc.

Der siebent Heiliger Geist, Joh. Campanus, machts also: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, corpus scilicet paneum; sollt so viel heißen: Das Brod, so ich euch gebe, ist ein Leib oder Körper fur sich selbs, nicht mein lebendiger, natürlicher Leib, sondern ein todter, lebloser Leib, wie Stein und Holz ein Leib ist.

Aber weil es meine Creatur ist, so ists auch mein Leib, den ich geschaffen habe. Dieß ist der allerhöhest Heilige Geist wider und uber die andern alle, ohn daß er dem Bäcker die Ehre nimpt, der dennoch auch Etwas am Brod gemacht hat, und Gott nicht das Brod, sondern das Korn zum Brod schafft.

Uber diese schweifte umbher noch ein ubriger Heiliger Geist (denn der Teufel ist heilig, und ein großer Geist.); der sagt also: Es sei hie kein Artikel des Glaubens, drumb sollt man nicht drumb zanken, ein Jeder möcht hie gläuben, was er wollt. Dieser Heilige Geist dunkt mich ein junger Heiliger Geist sein, welchen der alte Heilige Geist, Stenkfeld, gehecket und und ausgebrüetet hat. Denn er hält fein die Regel Stenkfelds, und thut den Text nicht allein aus den Augen, sondern wirft ihn hinter sich weg mit Glauben und mit Allem, wie eine taube Nuß, macht nichts Anders draus.

Diese Heilige Geister allesampt, wie hart sie uber dem Text uneins sind, stimmen sie doch zusammen in dem hohen, geistlichen Sinn, daß Brod Brod, Wein Wein sei. Und wer solchen hohen Verstand nicht hat, der sollt wohl irre werden, und gläuben, daß Brod nicht Brod, sondern Holz oder Stein wäre; das wäre fährlich Ding.

Also ist das Abendmahl bei ihnen nichts Anders, denn sonst ein täglich, gemeine Mahlzeit, da man Brod und Wein braucht. Denn bei demselben kann man von Christo reden, lesen, loben, danken, und also geistlich essen, eben sowohl, als im Abendmahl Christi; und Christus uberaus ein großer Narr ist, da er ein sonder Abendmahl stiftet, welchs die Welt zuvor voll, voll ist, und täglich geschicht; wär gar gnug gewest, wo er also hätte gesagt: Wenn und wo ihr Brod esset, und Wein trinkt, so thuts zu meinem Gedächtniß; das wäre ein völlig Abendmahl Christi, wie es die Schwärmer haben wollen, gleichwie S. Paul. von dem ganzen Leben spricht: Was ihr thut, so thuts im Namen des Herrn Jesu Christi, und danket Gott dem Vater durch ihn. Was ist das anders, denn in allem unserm Thun ein geistlich Essen halten, das ist, des

Herrn gedenken, und den Glauben stärken? Also möchte mit der Zeit ein fein Gesellenzechen, wie die Corinther anfiengen, aus dem Abendmahl werden.

Zum andernmal wurden sie von Vielen gewarnet, von mir auch gar sonderlich, da ich so fleißig wider sie schreib, und ihre Grund und Ursachen gewaltiglich verlegt, daß ihr Gewissen fühlen mußte. Denn sie hatten zween Sprüche fur sich, einen Joh. 6, 65: Fleisch ist kein nütze, welchen Oecolampad seine eiserne Mauren hieß; den andern: Christus ist gen Himmel gefahren, drumb kann sein Leib und Blut nicht sein im Abendmahl; und führeten der Sprüche mehr, die von der Auffahrt Christi redeten; lehreten uns sehr heftig, daß Christus gen Himmel wäre gefahren, gerade als hätten wir solches nu wohl von 1500 Jahren her nie gehöret. Aber daß darumb eitel Brod und Wein im Abendmahl wäre, das Nüßlin wollten sie nie keinmal beißen noch anrühren, wie meine Bücher da furhanden wider sie zeugen.

Den ersten Spruch: Fleisch ist kein nütze, nahm ich ihnen so gewaltig, daß auch Zwingel in seinem letzten Büchlin deß nicht mehr gedenkt.

Den andern nahm ich ihnen auch gewaltiglich, nämlich also: Es wäre unmüglich, daß sie sollten mit Ernst bewogen sein, den Leib und Blut des Herrn im Abendmahl zu verleugnen umb des Spruchs willen, (Er ist gen Himmel gefahren,) wie sie doch in vielen Büchern und mit stolzen Worten immer pocheten; sondern sie müßten hierin gewißlich lügen. Das beweiset ich aus diesem Grund: Das Abendmahl hat Christus eingesetzt, und seinen Leib und Blut seinen Jüngern gegeben, wie die Wort da stehen: Esset, das ist mein Leib, ehe er gen Himmel gefahren ist. Denn da sitzt er uber Tische hienieden auf Erden, und hält das erst Abendmahl. Darumb kanns nicht wahr sein, das sie rühmen, nämlich, es haben sie bewogen die Sprüche von der Himmelfahrt. Denn dawider stehet, daß Christus das Abendmahl hält, ehe denn er gen Himmel fähret. Hindert nu seine Himmelfahrt das erste Abendmahl nicht, wie kanns Ernst und nicht erlogen sein, da sie sagen, es habe sie die Himmelfahrt bewogen und

gehindert? sintemal wir nu 1500 Jahr kein ander Abendmahl halten, denn das der Herr am ersten hat eingesetzt und befohlen, wie er spricht: Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Zu dem wissen sie und verstehen nicht, was gen Himmel fahren heißt; wie kann sie es denn bewegen haben?

Hiewider kunnten sie Nichts mehr, und suchten neue Wege, wie sie ihre böse Sachen flickten und pletzen, und sich mit uns vergleichen möchten. Da ward das colloquium zu Marburg angestellet, darin besserten sie die Sache, und gaben zu, es wäre nicht eitel Brod und Wein im Abendmahl, wie sie bisher gestritten hatten aufs Heftigst, sondern der Leib und Blut [3]) wäre auch drinnen, aber nicht leiblich, sondern geistlich. Solchs wollt den Stich auch nicht halten, denn geistlich Genießen ist allein der Heiligen und Gerechten. Aber S. Paulus spricht, daß die Unwürdigen eben sowohl den Leib und Blut Christi empfahen, als die Würdigen, 1 Cor. 11, 27. 29.

Und der Zwingel hatte ein lang ungereimpt Geschwätz mit mir de locali inclusione, daß im Brod nicht sein künnte der Leib Christi, wie im Raum oder Gefäße, gerade als lehreten wir, daß Christus Leib im Brod wäre, wie Stroh im Sacke oder Wein im Faß. Demnach ihr Etliche entschüldigeten sich, sie hättens nicht anders verstanden, wir und die Papisten lehreten also, daß Christus Leib wäre im Sacrament localiter, wie Stroh im Sack. O das war eine faule, kalte, lahme Entschüldigung. Denn sie wußten sehr wohl, daß weder die Papisten noch wir so hatten gelehret. Und ob es sie, (ungläublicher Weise zu reden,) nicht anders hätten verstanden, müßten sie damit bekennen, daß sie als die Unsinnigen solche Sachen anfechten, welche sie selbs niemals hätten gehöret noch verstanden. Denn der Papisten Lehre war zu der Zeit vielmehr, denn itzt am Tage, ja es war kein ander Lehre am Tage, daß die Schwärmer haben müssen derselbigen Wissenschaft gehabt haben.

Also lehren aber die Papisten, ja nicht die Papisten, sondern die heilige, christliche Kirche, und wir

3) + Christi.

mit ihnen, (denn der Papst, wie gesagt, hat das Sacrament nicht eingesetzt,) daß Christus Leib nicht sei localiter (wie Stroh im Sack,) im Sacrament [4]), sondern definitive, das ist, er ist gewißlich da, nicht wie Stroh im Sack, aber doch leiblich und wahrhaftig da; wie ich in meinem Büchlin stark beweiset habe. Solchs, sage ich, wußten sie wohl, oder warens je schüldig zu wissen, da sie so gräulich toben wollten wider das, so sie nicht wußten.

Also schieden wir von Marburg mit solcher Hoffnung, (wie gesagt,) weil sie alle christliche Artikel nachgaben, und in diesem Artikel des heiligen Sacraments auch vom vorigen Irrthumb (daß es schlecht Brod wäre,) abtraten, sie wurden vollend gar und ganz mit der Zeit zu uns treten. Weil nu durchs Teufels Geschäft solchs gefeihlet, und ich wohl betrogen, wie ich aus dem Büchlin, nach des Zwingels Tod ausgangen, muß merken, daß er nach dem colloquio ärger worden ist, denn zuvor, und gewißlich zu Marburg hat fälschlich mit mir gehandelt: werde ich gezwungen, keines Schwärmers, er heiße Stenkefeld, Zwingel, Oecolampad, Carlstadt, oder wer sie sind, die Schwärmer, Brodfresser und Weinsäufer, das ist, Christus Lästerer und Feinde, Gemeinschaft anzunehmen, sondern muß weder ihre Briefe, Bücher, Gruß, Segen, Schrift, Namen noch Gedächtniß in meinem Herzen wissen, auch weder sehen noch hören.

Denn weil ich gewiß bin, und ihr eigen Gewissen wider sie stehen muß, daß sie unrecht sind und Gott lästern, will und kann ich fröhlich fur meinem lieben Herrn Jesu Christo am jüngsten Tage sagen: Herr Jesu, ich habe sie treulich gewarnet und vermahnet, dazu sie ihr eigen Gewissen überzeuget, das müssen sie fur dir bekennen, das weißest du, lieber Herr.

Zum drittenmal, wurden sie vermahnet durch das schreckliche Urtheil Gottes, da der Zwingel so jämmerlich ward erschlagen, wie die Historien und ihre Briefe zeugen, und mit ihm bei fünftausend Mann sehr feiner Leute; wiewohl sie solch zornig Urtheil gleich fur

4) „im Sacrament" fehlt.

'eßer haben nicht viel mehr geärbeitet mit Lehren und
5chreiben, denn die Christen? Des Teufels Marterer
wie man spricht,) wird die Hölle viel saurer zu ver-
enen, denn der Himmel den rechten [5]) Heiligen.

Weil nu so viel und große Warnung und Ver-
ahnunge Gottes an ihnen schlechts verloren sind;
'nn meine Schrift, fur 17 Jahren [6]) ausgangen,
ınn ich mit gutem Gewissen und starkem Glauben
ıch göttliche Vermahnung rühmen, neben den andern
vo Vermahnungen; so bin ich auch nicht zu geringe
ızu, daß sie von mir sich sollten vermahnen lassen,
enn sie hoch rühmen, denn ich auch ein Diener
hristi bin, sowohl, wo nicht mehr als sie, und auch
ı seiner Kirchen geärbeitet habe, ehe denn sie, will
icht zu hoch rühmen: muß ich sie fahren lassen und
eiden als die autokatakritos, die wissentlich und
uthwilliglich verdampt sein wollen, und mit ihrer kei-
em einigerlei Gemeinschaft haben, weder mit Briefen,
5chriften, Worten, noch Werken, wie der Herr ge-
ut Matth. 18, 17., er heiße Stenkefeld, Zwingel
der wie er wolle; denn ich rechen sie alle in einen
uchen, wie sie auch sind, die nicht gläuben wollen,
ıß des Herrn Brod im Abendmahl sei sein rechter
atürlicher Leib, welchen der Gottlose oder Judas eben
wohl mündlich empfähet, als S. Petrus und alle
eiligen. Wer das (sage ich,) nicht will gläuben,
r laß mich nur zufrieden mit Briefen, Schriften oder
Worten, und hoffe bei mir keiner Gemeinschaft, da
ird nicht anders aus.

Hiemit habt ihr, mein guter Freund, mein Ur-
che, warumb ich das Lästermaul, Schwenkefeld, nicht
ıb wollen hören noch ihm antworten; das mügt ihr,
o es euch anders gelüstet, denen anzeigen, die viel-
cht der Stenkefeld wider mich bestenkert und be-
meißt. Ich (wie gesagt,) habs gern, daß mich sol-
ı Lästermäuler schänden, und daß sie sehr zürnen
er mich; hie ist Niemand, der auf ihren Zorn gibt.
iren sie den Hausvater Beelzebub schelten, was soll-
sie nicht lästern sein Gesinde? das ist, düren sie

„rechten“ fehlt. 6) Im Original stehet: „15 Jahren“.

[redacted]

unsern lieben Herrn Jesum Christum lästern und Lügen strafen in seinen Worten: Nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc. und sein seliges, tröstlichs Sacrament deuten und verkehren in eine Baurzeche: was sollten die allerhohmüthigsten Geister dem armen Luther nicht thun?

Summa, sie sind von mir erfunden und uberwunden vielfältiglich als die offenbärlichen Lästerer und Lügener; erstlich, da sie im Anfang lehreten, es wäre Nichts denn eitel Brod und Wein im Abendmahl, darüber sie uns scholten und lästerten Fleischfresser, Blutsäufer, Thyestas, Capernaiten, unsern Herrn den gebacken Gott, den brödern Gott, den weinern Gott ꝛc., wie die Bücher am Tage zeugen ewiglich. Welch Christenherz kann oder will auch gläuben, daß der Heilige Geist, und nicht vielmehr der leidige Teufel nochmals und immerfort in ihnen sei? weil sie die hellen Wort des Herrn: Nehmet, esset, das ist mein Leib, deuten aus eigener Durst und Frevel auf ihren Traum, daß er geistlich und nicht leiblich da sei. Denn wir wissen sehr wohl, obgleich der Herr Christus durch den Glauben (wie S. Paul. lehret Ephe. 3, 17.) in unserm Herzen wohnet, welchs geistliche Wohnung heißt; so hat er doch keinen geistlichen Leib noch Blut an sich genommen, noch fur uns gegeben, wie er spricht Luc. ult.: Greift und sehet, ein Geist hat kein Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe, und doch geistlich in unserm Herzen wohnet.

Zum andern, die Sprüche, so sie geführet haben, als die von der Himmelfahrt und vom unnützen Fleisch reden, hab ich klärlich uberweiset, daß sie dieselben fälschlich gedeutet und im verlogen Verstand gebraucht haben, und also in vielen groben Lügen ergriffen sind, und in solchen öffentlichen Lästerungen und Lügen noch heutiges Tages unbußfertig, verstockt, halsstarriglich verharren. So müßte ich mich selbs in Abgrund der Höllen sampt ihnen verdamnen, wo ichs mit ihnen sollt halten, oder mit ihnen Gemeinschaft haben, oder dazu stillschweigen, wenn ichs merkt oder höret, daß sie sich meiner Gemeinschaft anmaßeten oder rühmeten;

as thue oder dazu schweige der Teufel und seine Mut-
:r, ich nicht.

Ich will mit dem heiligen Vater Abraham und
llen Christen auf dem Spruch Röm. 4, 21. stehen:
Bas Gott redet, das kann er auch thun; item Psal.
1, 6: Auf daß du recht habest in deinen Worten,
enn du geurtheilet wirst, und will nicht zuerst meine
Bernunft Rath fragen, wie sichs reime, oder müglich
i, daß ich seinen Leib und Blut mündlich empfahen
üge, und darnach als ein Richter uber Gott seine
Bort nach meinem Dünkel deuten. Nein, so will ich
icht schwärmen; er hats gesagt, da laß ichs bei blei-
n; verführet er mich, so bin ich seliglich verführet.
r hat noch nie keinmal gelogen, kann auch nicht lü-
n. Aber die Schwärmer sind öffentliche Lügener von
ir und ihnen selbs erfunden; müssen auch immerfort
gen, weil sie ihrem Dünkel mehr trauen, denn dem
Bort Gottes.

Und wer das nicht will thun, und nicht stehen
f dem oder dergleichen Sprüche: Was Gott redet,
s kann er thun; item: Gott kann nicht lügen rc.,
m rathe ich treulich, daß er die heilige Schrift und
e Artikel des christlichen Glaubens zufrieden lasse;
nn mit seinem Deuten verteifet er sich je länger je
ehr, und ist ihm besser, er bleibe ein verdampter
eide, denn daß er ein verdampter Christen werde.

O lieber Mensch! wer nicht will gläuben den Ar-
'el im Abendmahl, wie will er doch immermehr gläu-
n den Artikel von der Menscheit und Gottheit Christi
Einer Person? Und fichtet dich an, daß du den
ib Christi mündlich empfähest, wenn du das Brod
m Altar issest; item das Blut Christi empfähest
ündlich, wenn du den Wein trinkest im Abendmahl:
muß dich gewißlich vielmehr anfechten, (sonderlich
nn das Stundlin kömpt,) wie die unendliche und
begreifliche Gottheit, so allenthalben wesentlich ist und
n muß, leiblich beschlossen und begriffen werde in
: Menscheit und in der Jungfrauen Leibe, wie S.
ulus sagt Col. 1, 19.: In ihm wohnet die ganze
lle der Gottheit leiblich.

Und wie ists müglich, daß du solltest gläuben,

wie allein der Sohn sei Mensch worden, nicht der Vater noch Heiliger Geist, so doch die drei Personen nichts Anders sind, denn der einige Gott im allereinigsten Wesen und Natur der einigen Gottheit? Wie kann sichs reimen? Wie ists müglich? daß die einige, ganze, vollkommene Gottheit des Sohns sich also sollt trennen oder theilen, daß sie zugleich ist vereinigt mit der Menschheit, und dieselbige einige Gottheit des Vaters und Heiligen Geists nicht vereinigt ist in der Menschheit, und ist zugleich einerlei Gottheit in Christo mit der Menschheit Eine Person, und nicht der Vater oder Heiliger Geist? O wie sollen sie allererst recht schwärmen, taumeln und poltern, wenn sie hieher kommen! Da sollen sie zu deuten finden; wie ich denn höre, daß sie bereitan getrost und weidlich hinangehen mit Eutycherei und Nestorei. Denn das dacht ich wohl, habs auch gesagt, sie müßten hieher kommen; der Teufel kann nicht feiren, wo er eine Ketzerei stiftet, da muß er mehr stiften, und bleibt kein Irrthum allein. Wenn der Ring an einem Ort entzwei ist, so ist er nicht mehr ein Ring, hält nicht mehr, und bricht immerfort zu.

Und wenn sie gleich viel rühmen, daß sie diesen Artikel von Christus Person gläuben, und viel davon plaudern, so sollt du es nicht gläuben, sie lügen gewißlich alles, was sie hievon sagen. Mit dem Munde sagen sie es wohl, (wie die Teufel im Evangelio auch den Herren nennen Gottes Sohn,) aber das Herz ist weit davon, Matth. 15, 8., das ist gewiß; gleichwie die Jüden schwuren bei dem lebendigen Gott, aber schwuren doch fälschlich, spricht der Prophet. Der Türke rühmet auch den Namen Gottes, aber im Sterben finden sie, wer ihr Gott sei. Denn gewiß ists, wer einen Artikel nicht recht gläubet, oder nicht will, (nachdem er vermahnet und unterricht ist,) der gläubt gewißlich keinen mit Ernst und rechtem Glauben. Und wer so kühne ist, daß er dar Gott leugnen oder Lügen strafen in Einem Wort, und thut solchs muthwilliglich wider und uber das, so er einst oder zwiermal vermahnet oder unterweiset ist, der dar auch (thuts auch gewißlich,) Gott in allen seinen Worten leugnen und Lügen strafen.

Darumb heißts, rund und rein, ganz und Alles
läubt, oder Nichts gegläubt! Der Heilige Geist
t sich nicht trennen noch theilen, daß er ein Stück
t wahrhaftig, und das ander falsch lehren, oder
uben lassen; ohn wo Schwachen sind, die bereit
), sich zu [1]) unterrichten zu lassen, und nicht hal-
:riglich zu widersprechen. Sonst, wo das sollt gel-
, daß einem Jedern ohn Schaden sein müßte, so
einen Artikel möcht leugnen, weil er die andern
für recht hielte, (wiewohl im Grund solchs um-
glich ist,) so würde kein Ketzer nimmermehr ver-
ıpt, würde auch kein Ketzer sein können auf Er-
. Denn alle Ketzer sind dieser Art, daß sie erstlich
in an Einem Artikel anfahen, darnach müssen sie
hernach, und allesampt verleugnet sein: gleichwie
Ring, so er Eine Borsten oder Ritz kriegt, taug
ganz und gar nicht mehr, und wo die Glocke an Ei-
ı Ort berstet, klingt sie auch nichts mehr, und ist
z untüchtig.

Solchs laß dich die Exempel lehren. Arius nahm
en einigen Artikel fur, daß Christus nicht Gott,
dern eine Creatur wäre; die andern Artikel alle, und
derlich daß Gott der Vater ein einiger Gott wäre,
jöpfer Himmels und der Erden, daß Christus fur
er Sunde gestorben wäre, daß die Taufe, Sacra-
ıt, Schlüssel, Auferstehung der Todten und ewiges
en wäre, gläubte er wohl andächtiger, (wie seine
rt lauten,) denn die rechten Christen glauben: noch
et da die heilige Schrift, und zeuget, er habe kei-
Artikel gegläubet. Denn so spricht S. Johannes
Johann. 2, 23: Wer den Sohn verleugnet, der
auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet,
hat auch den Vater &c. Hat nu Arius den Sohn
Vater nicht, so hat er auch keinen Gott, noch
öpfer Himmels und der Erden, das ist, es hilft
nicht, daß er mit seinem Maul Gott den
er Schöpfer Himmels und der Erden nennet
hoch preiset, obwohl kein ander Gott ist Schöp-
Himmels und der Erden, denn der, so Ari-

[1]) „zu“ fehlt.

us nennet mit seinem Lügenmaul: noch ist er ihm, dem Ario, nicht ein Gott, darumb, daß er seinen einigen Sohn Christum verleugnet und lästert, daß er nicht Gott sei.

Also ist ihm die Taufe kein Taufe mehr, Vergebung der Sunden keine Vergebung der Sunden mehr, Sacrament kein Sacrament mehr, das ist, es nützet ihm nicht mehr, ob er wohl zuvor recht getauft ist, rechte Vergebung, recht Sacrament empfangen hatte. Also hat er alle Artikel des Glaubens verloren, weil er den rechten Gott des Glaubens, Christum verleugnet, und ist ihm kein Artikel nichts nütze, und er kann auch keinen Artikel mit rechtem Ernst gläuben, sondern muß derselben allesampt brauchen zu seinem Verdammniß, wie das ander Gebot sagt: Du sollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen. Da hörest du, daß auch der rechte, heilige Name Gottes nichts hilft, sondern schadet denen, die nicht recht gläuben, sondern des missebrauchen. Daher auch die alten Väter disputirt haben, ob der Arianer Taufe auch rechte Taufe wäre. Also kömpt immer ein Unglück aus dem andern.

Macedonius, Bischoff zu Constantinopel, der Ketzer, gläubte auch alle Artikel ohn den einigen, daß der Heilige Geist rechter Gott wäre. Was halfs ihnen und die Seinen? Es war ihm doch so viel, als gläubet er keinen. Und ob er sie mit dem Maul gleich recht ausspreche und nennet, so hat er doch keinen Gott, weil er den heiligen Geist fur keinen Gott hält; darumb hat er auch keinen Schöpfer Himmels und der Erden. Da ist seine Taufe Nichts mehr, keine Vergebung der Sunden, kein Sacrament, kein ewiges Leben. Und ob er strenge lebt und ein scheinbarlich christlich Leben führet, noch ist er kein rechter Christ, sondern ein großer Heuchler, wäre ihm viel besser, daß er kein Christ wäre, noch den christlichen Namen so missebrauchet und fälschlich führet, das ist, so verdammlich führet und ehret.

Also Nestorius auch, Bischoff zu Constantinopel, war mit den Seinen ein strenger Mann in allen andern Artikeln; aber in dem einigen war er ein Ketzer,

ß Gottes Sohn, Christus, nicht wäre von Maria
: Jungfrauen geboren, und Maria wäre nicht,
nnte auch nicht sein eine Mutter Gottes. Damit
ırden ihm die andern alle Artikel auch zunicht, ohn
ıs er sie mit dem Maul nennen und mißbrauchen
ocht. Daher auch aus diesen dreien Ketzern zuletzt
:l mehr Ketzerei herausbrachen und an Tag sich gaben,
enn sie steckten zuvor drinnen verborgen,) bis daß
r leidige Machomed herauskommen ist; denn alle
istorien zeugen, Mahmed sei aus den Arianern, Ma-
)oniern und Nestoriten kommen, in welchen er auch
ıtlich und von Anfang gesteckt hat.

Und woher ist der Papst so voll Ketzerei worden,
ıd hat immer eine Ketzerei nach der andern in die
Welt bracht, bis sie nu zu Rom, sonderlich in des
apsts Hofe, eitel Epicurer und Spötter des christli-
en Glaubens sind? Nämlich daher, daß sie vom
lauben Christi auf die Werk gefallen sind, das ist,
ıf ihre eigene Gerechtigkeit. Was ist ihm da nütze
ieben von allen andern Artikeln? Was hilft ihn,
ıß er mit dem Maul hoch rühmet den rechten Gott,
n Vater, Sohn und Heiligen Geist, und trefflichen
ichein furwendet eines christlichen Lebens? Gleich-
ohl ist und bleibt er der größest Feind Christi und
r rechte Antichrist, hat sich selbs zum Häupt der
hristenheit gemacht, ja zum Unterloch und Hinterloch
s Teufels, dadurch so viel Greuel der Messen, Mün-
erei, Unzucht in die Welt geschmissen ist, bis so lange
ıch die Münche durch ihre lausigte Kappen den ster-
:nden Christen gen Himmel hülfen.

Also wirds die Schwärmer nichts helfen, daß sie
:i dem Sacrament sehr groß Gewäsch treiben von dem
:istlichen Essen und Trinken des Leibs und Bluts
hristi, und von der Liebe und Einigkeit der Christen.
)enn das sind eitel Feigenblätter, da sich Adam und
Heva mit decken und schmücken wollten, daß Gott
ıre Schande und Sunde nicht merken sollte. Viel-
eniger wird sie helfen ihr große Aerbeit mit Lehren
nd Schreiben, mit ernstem, züchtigen Wandel; das
t noch alles heidnisch Ding; dazu auch dieß verloren
t, daß sie Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist,

und Christum den Heiland gläuben. Alles, sage ich, ists verloren, mit allen Artikeln, wie recht und unsträflich sie dieselben mit dem falschen Lästermaul nennen oder geben, darumb, daß sie diesen einigen Artikel leugnen und Lügen strafen, da im Sacrament Christus spricht: Nehmet (das Brod) und esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird ꝛc.

Denn was sie vom geistlichen Essen und von der Liebe plaudern, ist alles dahin gericht, daß sie solchen Schaden und Gift zudecken und schmücken wollen, daß man denselben nicht achten noch sehen, sondern sie als die sonderlichen und besten Christen achten solle. Das heißt auf Deutsch, ein Teufelsgespenst fur die Augen stellen, und den finstern Teufel (wie S. Paulus lehret,) mit dem hellen Kleid der lichten Engel schmücken. Darumb ist ihr groß Rühmen und viel Aerbeit, weil sie in diesem einigen Artikel nicht wollen Christen sein, verloren.

Davon redet der Herr Luc. 11, 35.: Siehe zu, daß das Licht in dir nicht Finsterniß sei. So nu dein Körper ganz licht ist, und kein Stück Finsterniß hat, so wird er ganz licht sein. Da siehest du, daß der Herr will, es solle alles licht in uns sein, und kein Stück der Finsterniß darunter sein; wie auch Matth. 6, 23.: So das Licht, das in dir ist, finster ist, wie groß wird das Finsterniß selbs sein? und Paulus Gal. 5, 3.: Ich bezeuge einem jeden Menschen, wer sich beschneiden läßt, (welchs ein Stücklin war,) der ist von Christo und von der Gnade gefallen, und ist schuldig des ganzen Gesetzes zu halten. Daher kommen ist der Spruch Jacobi 2, 10.: Wer das ganze Gesetze hält, und sundigt in Einem Stück, der ist in allen Stücken schüldig; denn der da geboten hat: Du sollt nicht ehebrechern, der hat auch geboten: Du sollt nicht tödten ꝛc. Es ist Ein Gott, der Alles geboten hat; wer den in Einem erzürnet, mit dem zürnen wiederumb alle Creaturn und alle Gebot Gottes, auch seine eigene gute Werk, die er nach den andern Geboten vermeinet gethan haben; denn sie sind nicht im rechten Gehorsam Gottes, noch im Glauben Christi gethan ꝛc.

Mögst du sagen: Ah lieber Luther, es ist zu hoffen, oder je nicht zu besorgen, daß Gott so sehr heftig und grausam gestrenge sein sollt, daß er die Menschen umb Eines Artikels willen verdammen wolle, wenn sie sonst ander alle Artikel treulich halten und gläuben. Denn also trösten sich nicht allein der Ketzer, sondern auch andere Sünder, wie Sirach schreibt Cap. 7, 9., als werde Gott ihr andere gute Werk ansehen und gnädig sein; wie auch der König Saul seinen Ungehorsam mit seiner Andacht und Opfer schmücken wollte, 1 Sam. 15, 15; gehen also dahin fein sicher und gewiß, als hätte es kein Noth mit ihnen, die viel große Werk und Aerbeit, so sie sonst thun, werden ein einiges Stücke uberwägen. Dagegen ist zu sagen, daß Gott vielweniger hoffen noch sich versehen kann, daß seine arme, elende, blinde Creatur so toll und stolz sein sollt wider ihren Schöpfer und Herrn, daß sie sein göttlich Wort leugnen, Lügen strafen und lästern würde; sondern also ist ihm zu hoffen, daß seine demüthige, unterthänige, gehorsame Creatur nicht ein einiges Wort leugnen und lästern, sondern alle und ein iglichs insonderheit herzlich annehmen, und mit allen Freuden danken werde, daß sie werth ist, ein einiges Wort zu hören von ihrem lieben Gotte; ja, so stehets Gott an zu gedenken.

Nu aber thun die Ketzer nicht ander mit Gottes Wort, denn als wäre es Menschenwort oder eins Narren Wort, welches sie verachten, spotten und lästern möchten, und Alles besser machen künnten nach ihrem eigen schönen Dünkel; wollen sich dazu nicht weisen lassen, da ists alles verloren, und werden hie die große, viel gute Werk und Aerbeit das einige böse Stücke nicht uberwägen. Denn da ist weder viel noch wenig, weder klein noch groß gute Werk, sondern eitel nichtige, böse, verdampte Werk; denn der Unglaube oder Gotteslästerunge macht auch die gute (wie sie es nennen,) Werk zunicht und verdampt. Ja, ärger sind solche gute Werk, weder sonst die schlechten Sünde und, weil sie gehen und geschehen in Gottes Namens sind Worts Lästerung und halsstarriger Verleugung, daß gar viel besser und zu wünschen wäre, sie thäten

dafür Sünde und böse Werk, so erkenneten sie doch und wüßten, was sie thäten.

Nu gehets ihnen nach dem Spruch Salomonis Eccle. 5, 1.: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komm erzu, daß du hörest: das ist besser denn der Narren Opfer, die nichts wissen, wie böse ihre Werk sind. Opfer ist ja ein gut Werk, noch heißts böse, wenns die Narren, die nicht hören wollen, (das ist, die Gottlosen oder Ketzer) thun. Aber viel schärfer wird sie dermaleins richten und schneiden der Spruch Psal. 50, 16: Gott spricht zum Gottlosen: Warumb nimpst du mein Wort in deinen Mund? Das sei davon gnug; wer nicht hören will, der fahre hin.

Am Ende muß ich auch das anhängen. Ich höre sagen, daß Etliche daraus bewogen sind zu denken, wir seien mit den Schwärmern eins, daß wir in unsern Kirchen die Elevation haben fallen und anstehen lassen, damit wir bekennen sollten, daß Christus Leib und Blut nicht im Sacrament sei, noch mündlich empfangen werde. Aber so hält sich diese Sache: Es ist geschehen fur zwänzig oder zwei und zwänzig Jahren, da ich anfieng die Messe zu verdamnen, und hart wider die Papisten schreib, daß sie nicht ein Opfer noch unser Werk, sondern ein Gabe und Geschenk oder Testament Gottes wäre, welches wir Gott nicht opfern künnten, sondern von Gott entpfangen sollten und mußten, gleichwie die Taufe nicht ein Opfer, sondern eine gnädige Gottes-Gabe wäre ꝛc.: war ich zur selben Zeit wohl dazu geneigt, die Elevation abzuthun umb der Papisten willen, die es ein Opfer und Werk, von uns Gotte geopfert, hielten, wie sie noch thun, und uber sechshundert Jahre bisher gethan haben.

Aber weil zu der Zeit unser Lehre neu und uber die Maßen ärgerlich war in der ganzen Welt, mußte ich säuberlich fahren, und umb der Schwachen willen viel nachlassen, das ich hernach nicht mehr thät; ließ also die Elevation bleiben, weil sie doch eine gute Deutung haben kunnte, wie ich im Büchlin de capt. babylonica

6) Im Orig. steht: Deuteronomio 16.

schreib, nämlich, daß es wäre ein alter Brauch, aus Mose genommen, und bei den ersten Christen fur und für blieben. Denn was Mose vom Tnupha und Thruma sonderlich 2 Mos. 35 und 25. schreibt, kann nu ein iglicher Laie in der deutschen Biblia lesen, daß es nicht Opfer gewest sind, Gott zu versühnen umb die Sünde, wie die Papisten ihre Messeopfer hielten und verkauften aufs Schändlichst ꝛc., sondern eitel Dankopfer oder Danksagung fur die empfangen Güter des Lands ꝛc.

Auch wäre das eine feine Deutung, daß der Priester mit Aufhebung des Sacraments nichts Anders thäte, denn daß er die Wort verkläret (das ist mein Leib,), als wollt er mit der That sagen: Sehet, lieben Christen, das ist der Leib, der fur euch gegeben ist: daß also das Aufheben nicht ein Zeichen des Opfers (wie die Papisten narren,) gegen Gott, sondern eine Vermahnung wäre gegen die Menschen, sie zum Glauben zu reizen, sonderlich weil ers so eben aufhube, bald nach den Worten (das ist mein Leib, fur euch gegeben), und doch nicht einen Buchstaben vom Opfer dabei meldet. Solchs findest du im Buch de captivitate babylonica.

Indem ich so denke und bleibe, poltert und rumpelt wider mich herein Hans Unvernunft D. Carlstadt mit seinen himmlischen Propheten, und läßt wider uns ein Büchlin ausgehen; darin schalt er uns Wittemberger Christmörder, Christkreuziger, neue Papisten ꝛc., und machts sehr grob und unesse; hatte doch keine andere Ursachen, denn daß wir das Sacrament aufhüben. Solch Aufheben deutet er geopfert. Weiter, deutet er geopfert so viel als Christum gekreuzigt, ermordet, geschlachtet, und viel ärger gehandelt, weder die Jüden je gethan hatten. Nu wußte er sehr und aus dermassen wohl, daß wir Wittemberger das Sacrament nicht ein Opfer hielten, sondern hatten nu fast bei drei Jahren wider die Papisten gestritten, daß es nicht ein Opfer sein noch heißen künnte, sondern eine gnädige Gabe und Testament Gottes, (wie droben gesagt,) und wir ihm nicht zu danken hatten der Lehre, daß das Sacrament kein Opfer wäre; denn wirs so lange zuvor von ihm nicht gelernt, sondern er uns zu danken hatte,

von welchen ers gelernt hatte; sonst wäre es villeicht in seinen Kopf nimmermehr gefallen.

Da ich nu solchen tollen Geist toben sahe wider uns ohn Ursache, daß er uns wollt Sünde machen, und so greuliche Sunde, da doch keine Sunde war noch sein kunnte, fuhr ich zu, und behielt die Elevation, demselben Teufel eben zuwider und zu Verdrieß, welche ich doch geneigt war fallen zu lassen wider die Papisten. Denn ichs nicht leiden wollte, auch noch nicht wollt, daß der Teufel mich etwas lehren sollte in unser Kirchen zu ordenen oder setzen; sonderlich auch darumb nicht, daß mir sollte ein solch scheußlich Gewissen gemacht werden, als hätte ich Christum ermordet, gekreuzigt, geschändet rc., wo ich die Elevation hielt und nicht abthät: wie der tolle Geist furgab, und umb solches bösen Gewissens willen müßte und gezwungen würde, die Elevation abzuthun. Nein, nein, solches Gewissens war ich unschüldig, das wußte ich furwahr, und kunnte michs nicht annehmen, so wußte ers auch wohl. Denn ehe ich solch Gewissen wollt annehmen, oder auf mich laden, daß ich darumb müßte die Elevation fallen lassen, daß ich durch dieselbigen mich einen Christmörder, Kreuziger, Henker achten sollt, wollt ich noch heutiges Tages die Elevation nicht allein behalten, sondern, wo es an Einer nicht gnug wäre, drei, sieben, zehen Elevation helfen anrichten. Darumb wollt ichs frei haben, (wie es denn auch ein frei Ding ist, und sein muß,) darin kein Sunde geschehen künnte, man hielte oder ließe es fallen.

Aus dieser Ursachen ist die Elevation bei uns blieben. Denn was frei ist, nämlich weder geboten noch verboten, darin man weder sundigen noch verdienen kann, das soll in unser Macht stehen, als unser Vernunft unterworfen, daß wirs mügen ohn alle Sunde und Fahr des Gewissens brauchen oder nicht brauchen, halten und fahren lassen nach unserm Gefallen oder Nothdurft; und wollen kurzumb hierin freie Herrn, und nicht Knechte sein, die es mügen damit machen, wie, was, wo und wenn sie wollen, und nicht gezwungen sein abzuthun bei solcher schwerer, großer, schrecklicher Sunde, wie Carlstadts Geist wollte, auch

nicht zu halten bei Verlust der Seelen Seligkeit, wie des Papsts Teufel will; sondern soll heißen: Willt du es nicht aufheben, so lasse es liegen; willt du es nicht liegen lassen, so hebe es auf. Was fragt Gott darnach? Was fragt mein Gewissen auch darnach? Eben so wenig, als der Altar darnach fragt; ob du es drauf heben oder legen willt, gilt ihm gleich viel.

Demnach haben die Sacramentsfeinde nicht Ursache zu rühmen, als thäten wirs ihnen zu Willen und Dienst, daß wir die Elevation fallen lassen; und solls Niemand dafur halten, daß wir uns damit wollen zu ihrem lästerlichen Irrthum neigen, vielweniger begeben: sondern wollen sie beständiglich und festiglich fur Gottes und unser verdampte Feinde halten, und nicht sampt ihnen Christus Wort leugnen, schänden und verkehren, als müßten wir von ihnen lernen Brod essen, und Wein trinken, welches wir wohl ohn Christus Abendmahl thun können, und die ganze Welt täglich ohn Gott allzuviel thut. Sondern das ist die einige Ursachen, daß wir das Aufheben lassen anstehen: Weil fast das mehrer Theil Kirchen lange zuvor haben das Aufheben nachgelassen, so wollten wir uns denselbigen vergleichen, und nicht ein Sonders uben in solchem Stück, das an sich selbs frei und ohn Fahr des Gewissens stehen oder liegen künnte; sonderlich weil ich von Anfang dazu geneigt, und gewißlich zu der Zeit gethan hätte, wo nicht Carlstadt solche greuliche Sünde draus gemacht hätte, wie gesagt ist. Denn wo es sonst ohn Sunde und Fahr, oder ohn Aergerniß geschehen kann, ists gar fein, daß sich die Kirchen auch in äußerlichen Stücken, die doch frei sind, vergleichen, wie sie sich im Geist, Glauben, Wort, Sacrament 2c. vergleichen. Denn solches stehet fein, und gefället Jedermann wohl. Auch darumb, daß solche Ungleicheit, weil sie unnöthig ist, sehr ähnlich siehet einem Schisma, Uneinigkeit oder Trennung der Herzen. Denn von Anfang der Kirchen haben die Ceremonien viel Unlusts in den Kirchen angericht; als, das Osterfest richtet ein solch Wesen an, daß wenig Kirchen mit einander drüber Eines Sinnes waren. Und der Bischoff zu Rom, Ve-

ter, thät in den Bann alle die Kirchen in Griechenlande und gegen Morgen, darumb, daß sie nicht mit der römischen Kirchen auf gleichen Tag Ostern hielten. Aber er ward gestraft vom Bischoff zu Lyon, Irenäo, daß er mußte abstehen, und iglicher Kirchen ihre Weise und Tag lassen zum Osterfest, weil es ohn Fahr und Aergerniße nicht künnte verglichen werden, und kein Fahr drauf stund, ob Rom auf einen andern Tag Ostern hielt, und die Griechen auch auf einen andern.

Solches Dings ist viel mehr, darin sich die Griechen mit den Römern nicht verglichen, auch noch nicht verglichen. Und was 9) thut das Bisthum Mailand noch heutigen Tages, welchs doch unter dem Papst in welschen Landen liegt, da nicht allein die Elevation oder ein Stücke in der Messe den andern Kirchen, sondern die ganze Messe ungleich ist, sonderlich daß es den kleinen canonem nicht hat, und aller Dinge ein eigen Weise hält in der Messe, also daß ich Anno 1510, da ich da durchzog, an keinem Ort kunnte Messe halten, und die Priester uns sagten: Nos sumus Ambrosiani, non poteritis hic celebrare. Und was darf's viel Wort? Es ist kein Kirche auf Erden, da so mancherlei Ungleichheit und Weise in Gottesdienst und in den Kirchen ist, als eben in der römischen Kirchen. Das zeigt nicht allein die Erfahrung, sonder auch die Bücher im geistlichen Recht; welcher gar viel weniger wären, wo mehr Gleichheit in der römischen Kirchen blieben wäre. Aber es hat dem Papst genüget, daß Viel oder Alles ungleich zugienge, wenn sie allein darin gleich würden, daß sie ihn fur das Häupt der ganzen Christenheit hielten; daher der Spruch unter ihnen gieng: Si fueris Romae, romano vivito more, wenn du zu Rom bist, so halt dich römisch. Also mag ich hie auch sagen: Wenn du an einen Ort kommest, da man die Elevation noch hält, so sollt du dich nicht ärgern, noch sie verdammen; sondern laß dirs gefallen, weil es ohn Sünde und Fahr des Gewissens geschicht, vielleicht können sie es noch nicht ändern. Aber dennoch ists ja

9) Bal.

feiner und stehet besser, daß man sich des Stücks in allen Kirchen vergleiche. Und weil die Elevation ungeboten und unnöthig ist, als ohn Gottes Gebot, von menschlicher Andacht herkommen: so ists billiger, daß man sich mit den Kirchen vergleiche, so kein Elevation haben, denn wiederumb mit denen, so sie haben. Denn S. Paulus lehret uns treulich allenthalben, daß wir fleißig sein sollen, gleich und einträchtig zu lehren und zu leben, und uns hüten fur Uneinigkeit oder Ungleichheit, wo wir können, Rom. 12, 16.: Habt einerlei Sinn unternander; 1 Cor. 1, 10.: Ich erinnere euch, lieben Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr einerlei Rede führet, und laßt nicht Spaltung unter euch sein.

Wo aber solchs nicht sein kann, so lasse das 14. Cap. Rom. v. 1. sqq. gehen: Verwirret die Gewissen nicht. Einer gläubt, er möge allerlei essen; welcher aber schwach ist, der isset Kraut. Einer hält einen Tag fur den andern; der Ander aber hält alle Tage gleich. Ein Iglicher sei in seiner Meinung gewiß. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Darumb laßt uns dem nachstreben, das zum Friede dienet, und zur Besserung unternander dienen. Deß helfe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geist, gelobt in Ewigkeit, Amen.

LXV.

Welsche Lügenschrift von D. Martini Luthers Tode zu Rom außgegangen. 1545.

Luthers Feinde konnten seinen Tod kaum erwarten und verbreiteten daher schon im Voraus falsche Nachrichten von demselben. Eine solche, mit Schmähungen gegen L. angefüllte Schrift war auch zu Rom erschienen. Luther ließ sie sogleich italienisch und deutsch wiederdrucken und begleitete sie mit einem Schlußworte.

Aeltester Druck.

Ein Wellische | Lügenschrifft, von Docto= | ris Martini Luthers | todt, zu Rom | ausgangen. | Wittemberg. Gedruckt durch Hans Lufft. 1545. 1 B. in 4. mit Tit. Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. XII. 838. Jen. VIII. 228. Altenb. VIII. 415. Leipz. XXI. 458. Walch. XXI. 252.* Wir geben den Text nach der angeführten Orig. Ausg.

Ein Wellische Lügenschrift von Doctoris Martini Luthers Tod, zu Rom ausgangen.

Papa, quid aegroto sua fata precare Luthero,
  Nil melius, vivat seu moriatur, habes.
In tua, dum vivit, pestis te adfligit et urit,
  Mors tua tunc certe, cum morietur, erit.
Dura lues pestis, sed mors est durior illa:
  Elige nunc, utrum, perfide Papa, velis. 1)

Copia de una litera de lo imbasciatore del Re Christianissimo de uno stupendo miraculo visto in la infelicissima morte de Martino Luthero.

Stupendo et giamai non odito miracolo, che Dio benedetto ha mostrato alla infelicissima morte di Martin Luthero dannato in anima et in corpo, si come per un capitulo delle lettere del ambasciatore del Re Christianissimo chiaramente si comprende: a gloria et honor di Giesu Christo a emendation degli mali: et a confirmatione degli boni.

---

1) Bei Walch folgt nun die Uebersetzung vorstehender Verse, nämlich:
Was wünschest, Papst, den Luther todt?
Er leb, er sterb, wend nicht dein Noth.
Sein Leben dir ein Sterbseuch ist,
Sein Tod dich ganz und gar auffrißt.
Sterbseuch ist schwer, der Tod vielmehr;
Wähl, treulos Pfaff, was dein Begehr!

Copia del detto capitolo.

Martin Luthero essendo infermo, domando el santissimo Sacramento del corpo di nostro signor Giesu Christo, il quale preso chebbe, subito fo morto: et nella sua infirmita vedendo chera grave et tutta via saccostava a la morte: havea pregato che'l corpo suo fosse sopra duna altaro riposto, et ivi come Dio fosse adorato. Ma la divina bonta et providenza volendo ad un tanto grande errore ponere fine et silentio perpetuo: non denego mostrar tanti miraculi quanti erano necessarii accioche il populo si ritrahese da tanto grande errore, ruina et perditione, che ditto Luthero in questa eta ha fatto. Onde do po che'l suo corpo fo nel sepolchro et tumulo riposto: subito fo udito un horrendo romore, et tumulto anzi una infernal ruina et tempesta, per la qual cosa tutti coloro cherano ivi presenti vennero in grandissimo tremore, admiratione et paura, et alzando gli occhi al cielo veddero chiaramente quella Sacratissima hostia del nostro signore Giesu Christo, la qual un huomo tanto indegno cosi indegnamente haveva havuto audacia pigliare, dico che veddero tutti colore cherano ivi presenti, manifestamente quella Santissima hostia flar in aere susposa. Onde con grandissima devotione et reverentia preseno quella santissima hostia, et con grande honore et devotione fra le cose sacre honorificamente la riposeno. Qual cosa fatta piu non sudi per quel giorno tanto gran romor et infernal tempesta, ma la sequente notte in quel medesimo luocho, ove il corpo di Martino era fatto riposto, sudi universalmente da tutti assai maggior tempesta della prima, per la qual cocosa tutto el populo fo levato, et venne in grandissimo stupor et admiratione. Onde fatto giorno, andorno ad aperire quel tumulo et sepolchro, ove era stato riposto quel corpo cosi emplo di Martino, il qual sepolchro aperto chiaramente si vedeva che ivi non era ne corpo, ne carne, ne ossa, ne meno vestimento alcuno, ma pieno di tanta sulforea puzza, che tutti circumstanti amorbava, per il che molti sonno ritor-

nati a meglior vita, te alla fede santa catholica ad honore, laude et gloria di Giesu Christo et fermezza et stabilimento della sua santa chiesia colonna et stabilimento della verita.

Copei eines Briefs des allerchristlichsten Königs Gesandten, von einem erschrecklichem Wunderzeichen, welchs geschehen ist in dem schändlichen Tod Martini Luthers.

Erschrecklich und unerhört Wunderzeichen, welchs der gebenedeiet Gott hat erzeiget in dem schändlichen Tod des Martini Luthers, verdampt mit Seel und Leib; wie man in einem Capitel des Briefs des allerchristlichsten Königs Gesandten klärlich begreifen kann, zu Ehre und Preis Jesu Christi und zu einer Besserung und Trost der Frommen.

Copei des Capitels.

Martin Luther, als er krank war, begehrt er das heilig Sacrament des Leibs unsers Herrn Jesu Christi; welchs als er empfangen hatte, ist er alsbald gestorben. Und in seiner Krankheit, als er sahe, daß sie gar heftig war und gänzlich sich [2]) zum Tod neiget, hat er gebeten, daß sein Leib auf einen Altar sollt gesetzt und angebetet werden, als ein Gott. Aber die göttliche Güte und Fürsichtigkeit, als sie hat wollen einem so großem Irrthum ein Ende machen und ein ewig Stillschweigen, hat sie nicht abgeschlagen, solche Wunderzeichen zu eröffen, welche seher vonnöthen waren, auf daß das Volk abstünde von solchem großen Irrthum, Zurstörung und Verderbniß, welche obgenannter Luther in dieser Welt hat angericht. Darumb, alsbald sein Leib ins Begräbniß ist geleget worden, ist alsbald ein erschrecklich Rumor und Getümmel gehort worden, als fiele Teufel und Hölle in einander, durch welche alle diejenigen, so gegenwärtig waren, kamen in ein groß

2) „sich" fehlt.

Erschrecken, Entsetzen und Furcht; und als sie die Augen gen Himmel huben, sahen sie klärlich die allerheiligste Hostia unsers Herrn Jesu Christi, welche ein solch unwürdig Mann also unwürdig hat dürfen empfahen. Ich sage auch, daß alle die, die dabei sind gewest, scheinbarlich gesehen haben die allerheiligste Hostia in der Luft hangen. Derhalben mit großer Andacht und Ehreerbietung haben sie die allerheiligste Hostia mit großer Ehre und Andacht zu den Heiligthumen ehrlich gethan.

Da das geschehen ist, hat man denselbigen Tag nicht mehr ein solch Getümmel und ein höllisch Rumpeln gehört. Aber die folgend Nacht an demselbigen Ort, da der Leib Martini Luthers war begraben, hat Idermann gemeinlich gehört ein größer Ungestüm, denn das erste. Darumb auch das Volk aufgestanden, und kam in eine große Furcht und Entsetzung. Derhalben, als es Tag ward, giengen sie hin, aufzuthun das Grab, da der gottlose Leib des Martini Luthers hingeleget ward: welchs Grab, als es auf ward gethan, sahe man klärlich, daß da weder Leib oder Fleisch, noch Bein, noch einige Kleider waren; aber es war voll solchs geschweblisches Gestanks, daß es alle, die da umbher stunden, krank machte. Dadurch Viel ihr Leben haben gebessert zu dem heiligen christlichen Glauben, zu Ehre, Lob und Preis Jesu Christi, und Befestigung und Bekräftigung seiner heiligen, christlichen Kirchen, die da ist ein Pfeiler der Wahrheit.

Und ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeuge mit dieser Schrift, daß ich solchs zornig Gedichte von meinem Tode empfangen habe am 21. Marcii, und fast gerne und fröhlich gelesen, ausgenommen die Gotteslästerung, da solche Lügen der hohen göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanft auf der rechten Kniescheiben und an der linken Fersen, daß mir der Teufel und seine Schuppen, Papst und Papisten, so herzlich feind sind. Gott bekehre sie vom Teufel!

Ists aber beschlossen, daß mein Gebet für die Sünde zum Tod vergeblich ist, wohlan, so gebe Gott,

daß sie ihre Maaß voll machen, und nichts Andres, denn solche Büchlin zu ihrem Trost und Freuden schreiben. Laß immer hinfahren, sie fahren recht, sic voluerunt; ich will dieweil zusehen, wie sie wollen selig werden, oder wie sie büßen und widerrufen mügen alle ihre Lügen und Gotteslästerunge, damit sie die Welt füllen.

Predigten

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,

Consistorialrath.

3 Theile. gr. 8. brosch. 1 Rthl. 18 Gr. oder 3 fl. 9 kr.

(Vollständiger Jahrgang.)

Die

Entstehung

des

Menschengeschlechts.

Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder Erzeugniß der Natur, und stammt die Menschheit von Einem oder mehreren Paaren ab?

von

Georg Friedrich Müller.

Gr. 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr.

[redacted]

בראשית

Γένεσις.

Das erſte Buch Moſe's,

zum Nutz und Frommen Studirender und prak=
tiſcher Theologen
überſetzt und commentirt,
von
Johann Nicolaus Tiele,
Paſtor zu Mittelsbüren, im Gebiete der freien Hanſeſtadt Bremen
Erſter Band.
gr. 8. 1 Rthl. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Unter der Preſſe befindet ſich

Commentar

über
den Propheten

Ezechiel

von
Dr. theol. H. A. Ch. Hävernick,
ordentl. Professor an der Universität in Königsberg.

[redacted]

